A 520167

Digitized by Google

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES VERITAS SCIENTIA
TUEBOR

Digitized by Google

Digitized by Google

Historische

und

philologische Vorträge,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Erste Abtheilung:

Römische Geschichte bis zum Untergang des abendländischen Reichs.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

Digitized by Google

Vorträge

über

römische Geschichte,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Herausgegeben

von

M. Isler, Dr.

Zweiter Band:

Vom ersten punischen Kriege bis zu Pompejus' erstem Consulat.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

Digitized by Google

gt
10-30-43
5v.

Inhaltsverzeichniß.

Der erste punische Krieg.

Ursprung Karthago's 1.
Älteste Geschichte Karthago's 2.
Umfang des karthaginiensischen Reiches beim Ausbruch des Krieges 4.
Verfassung Karthago's 5.
Geographische Beschaffenheit Sicilien's 8.
Eintheilung des Krieges 9.
Belagerung von Agrigent 10.
Eroberung von Agrigent 11.
Erbauung einer römischen Flotte 12.
Enterbrücken 14.
Seesieg des C. Duilius bei Mylae 15.
Kleinere Ereignisse 16.
Neue Seemacht der Römer 17.
Seeschlacht bei Eknomus 19.
Regulus landet in Africa 20.
Erscheinung im Lager des Regulus 21.
Friedensunterhandlungen 21.
Xanthippus 22.
Regulus wird geschlagen 24.
Schiffbruch der römischen Flotte 24.
Regulus' Tod. Kritik der Sagen darüber 25.
Abermalige Zertrümmerung der römischen Flotte 26.
Sieg des Metellus bei Panormus 27.
Belagerung von Lilybaeum 29.

376462

Digitized by Google

Niederlage des P. Claudius bei Drepana 32.
Claudius ernennt den M. Claudius Glycia zum Dictator 33.
Vernichtung einer römischen Handelsflotte 34.
Überrumpelung des Eryx 34.
Hamilkar Barkas 35.
Neue Flotte der Römer 37.
Seeschlacht bei den aegatischen Inseln 38.
Ende des Krieges 39.

Sicilien eine römische Provinz. Praetor peregrinus. Krieg mit den Faliskern. Aufstand der Miethsoldaten in Karthago. Der erste illyrische Krieg. Lex Flaminia über die Vertheilung des Ager Gallicus Picenus. Krieg gegen die cisalpinischen Gallier. Der zweite illyrische Krieg. Die Karthager gründen ein Reich in Spanien.

Sicilien eine römische Provinz. Erklärung des Wortes Provinz 40.
Praetor peregrinus 41.
Die öffentlichen Feste werden durch die Aedilen bestritten 42.
Der Charakter des Senats verändert sich 43.
Krieg mit den Faliskern 43.
Aufstand der Miethsoldaten in Karthago 44.
Empörung Sardinien's gegen Karthago 45.
Neuer Friede zwischen Karthago und Rom 45.
Der erste illyrische Krieg 46.
Gesandtschaft der Römer nach Griechenland 47.
Griechische Verhältnisse 48.
Das agrarische Gesetz des C. Flaminius 50.
Krieg mit den cisalpinischen Galliern 52.
Schlacht bei Clastidium 56.
Der zweite illyrische Krieg 57.
Gründung eines karthaginiensischen Reiches in Spanien 58.
Völkerschaften Spanien's 59.
Tod des Hamilkar 60.

Der zweite punische Krieg.

Quellen und Litteratur 61.
Hannibal 64.
P. Cornelius Scipio 65.
Q. Fabius Maximus. M. Claudius Marcellus 67.
Eintheilung des Krieges 67.
Krieg in Spanien 68.
Belagerung von Sagunt 70.
Gesandtschaft nach Karthago 72.

Digitized by Google

Zug des Hannibal über die Pyrenaeen 74.
Hannibal in Gallien 75.
Sein Zug über die Alpen 77.
Schlacht am Ticinus 82.
Schlacht an der Trebia 83.
C. Flaminius 86.
Hannibal's Zug durch die Sümpfe 88.
Schlacht am See Trasimenus 90.
Q. Fabius Maximus Dictator 94.
Fabius schließt den Hannibal beim Berge Callicula ein 95.
Minucius wird von Hannibal geschlagen 96.
C. Terentius Varro 97.
Schlacht bei Cannae 98.
Rath des Maharbal an Hannibal nach Rom zu ziehen 102.
Hannibal in Capua 103.
Abfall der italischen Völker von Rom 106.
Erhebung der Römer 107.
Ti. Sempronius Gracchus siegt bei Beneventum. 109.
Hannibal vor den Thoren Rom's 111.
Einnahme von Capua 112.
Tod des Hiero 113.
Unterhandlungen des Hieronymus 114.
Unruhen in Syrakus 114.
Belagerung von Syrakus 116.
Archimedes 116.
Eroberung von Syrakus. Marcellus' Benehmen 117.
Eroberung von Agrigent 118.
Krieg in Spanien 119.
Tod der beiden Scipionen 120.
P. Cornelius Scipio Africanus 121.
Eroberung von Karthago nova 123.
Hasdrubal zieht nach Italien 124.
Schlacht bei Sena 125.
Spanien in der Gewalt der Römer 127.
Empörung der Truppen im Lager des Scipio in Spanien 128.
Scipio geht nach Africa zu Syphax 130.
Scipio wird Consul 131.
Freiwillige Rüstungen der Italiker 132.
Scipio landet in Africa 134.
Masinissa 134.
Syphax wird gefangen 136.
Friedensvorschläge der Karthaginienser 137.
Hannibal und Mago nach Africa berufen 138.
Schlacht bei Zama 139.
Friede 140.

Digitized by Google

Der macedonische Krieg.

Vertrag des Philippus mit Hannibal 142.
Philippus 143.
Verhältnisse der griechischen Staaten 144.
Bündniß der Römer mit den Aetolern 145.
Friede der Römer mit Philippus 146.
Angriffe des Philippus und des Antiochus auf das aegyptische Reich 147.
Veranlassung des zweiten macedonischen Krieges 147.
Ausbruch desselben 149.
Zustand Griechenland's 150.
T. Quinctius Flamininus 152.
Sieg der Römer bei den fauces Antigoneae 154.
Schlacht bei Cynoscephalae 157.
Zwistigkeiten der Römer und Aetoler 159.
Friede mit Philippus 160.
Friede mit Griechenland 161.

Besiegung der Insubrer und Bojer. Krieg mit Antiochus. Krieg mit den Galatern.

Krieg mit den Insubrern 163.
Krieg mit den Bojern 164.
Antiochus 164.
Hannibal in Syrien 167.
Schlacht bei Thermopylae 172.
Belagerung von Ambrakia 173.
Friede mit den Aetolern 173.
Schlacht bei Myonnesus 174.
Schlacht bei Magnesia 177.
Friede mit Antiochus 178.
Krieg mit den Galatern 179.
Frühere Geschichte der Galater 180.
Cn. Manlius besiegt die Galater 181.

Anklage des L. Scipio. Ende des P. Scipio Africanus und des Hannibal. Innere Verhältnisse. M. Porcius Cato.

Anklage der Scipionen 183.
Vermehrung der Tribus 184.
Vermehrung der Zahl der Praetoren 184.
Schicksal der Italiker 185.
Veränderungen im Inneren 186.
Verfall der Sitten 187.
Verschönerung der Stadt 189.
M. Porcius Cato 189.
Wichtigkeit des beweglichen Vermögens 191.
Hannibal's Ende 192.

Digitized by Google

Litteratur der Römer in diesem Zeitraum. Atellanae, Praetextatae, Livius Andronikus, Naevius, Ennius, Plautus. Römische Historiker in griechischer Sprache.

Einheimische Cultur der Römer 193.
Atellanische Spiele 193.
Übertragung der griechischen Litteratur. Livius Andronikus 194.
Naevius, Plautus 195.
Ennius 196.
Pacuvius 197.
Q. Fabius Pictor. L. Cincius Alimentus 197.

Kriege mit den Ligurern und mit den Celtiberern. Der dritte macedonische Krieg. Friede mit den Rhodiern. Fernere Kriege in Spanien. Innere Zustände.

Krieg mit den Ligurern 198.
Stehende Heere 199.
Feldzug des Cato in Spanien 200.
Ti. Sempronius Gracchus schließt Frieden mit den Celtiberern 201.
Der dritte macedonische Krieg 201.
Unterhandlungen mit den Bastarnern 203.
Perseus, Demetrius 203.
Charakter des Perseus 204.
Verhältnisse in Griechenland und Asien 205.
Eumenes wird in Delphi meuchlerisch überfallen 206.
Ausbruch des Krieges 206.
Veränderte Stimmung in den Nachbarländern für Perseus 209.
L. Aemilius Paullus Feldherr der Römer 210.
Schlacht bei Pydna 212.
Perseus geräth in die Gefangenschaft der Römer 213.
Schicksal der griechischen Staaten 214.
Schicksal der Achaeer 215.
Macedonien wird neu constituirt 216.
Sittlicher Zustand Rom's 217.
Friede mit den Rhodiern 218.
Kriege in Gallien und Dalmatien 219.
Prusias, Eumenes 219.
Ereignisse in Aegypten. Die Parther 220.
Krieg in Spanien 220.
M. Claudius Marcellus 221.
Verrath des Sulpicius Galba gegen die Lusitanier 222.
Lex Voconia 223.
Lex Aelia et Fusia 224.
Veränderung in der Aushebung der Militärpflichtigen 225.

Digitized by Google

Gesetz gegen den Ambitus 225.

Der dritte punische Krieg.

Masinissa 227.
Krieg der Karthager gegen Masinissa 228.
Stimmen in Rom über Karthago 229.
Krieg gegen Karthago in Rom beschlossen 230.
Bedingungen der Römer 231.
Ausbruch des Krieges 232.
Masinissa sucht Verbindung mit Karthago 234.
P. Cornelius Scipio, Paulli f. 236.
Lage von Karthago 237.
Scipio's Angriff auf die Stadt 239.
Die karthaginiensische Flotte zerstört 240.
Eroberung der Stadt 241.
Zerstörung Karthago's 242.

Pseudo-Philippus. Der achaeische Krieg. Untergang Korinth's.

Andriskus 243.
Sieg des Metellus 245.
Der achaeische Krieg 246.
Ursachen desselben 247.
Erfolge des Metellus 252.
Mummius übernimmt den Befehl 253.
Zerstörung von Korinth 254.
Polybius 254.

Kriege in Spanien. Viriathus. Zerstörung Numantia's.

Viriathus 255.
Krieg mit den Celtiberern 258.
Krieg mit Numantia 259.
Q. Pompejus A. f. 259.
C. Hostilius Mancinus wird besiegt und eingeschlossen 260.
Ti. Gracchus 260.
Scipio erobert Numantia 261.
Zerstörung von Numantia 262.

Der Sklavenkrieg in Sicilien. Erwerbung des pergamenischen Reiches. Aristonikus. Innere Geschichte.

Zustand Sicilien's 262.
Sklavenkrieg 263.

Digitized by Google

Tod des Attalus 264.
Aristonikus 265.
Das Consulat zum ersten Mal durch zwei Plebejer besetzt 266.

Tiberius Sempronius Gracchus.

Ager publicus und das licinische Gesetz 269.
Ackergesetz des Tib. Gracchus 275.
Opposition gegen dieses Gesetz 277.
Absetzung des Tribunen M. Octavius 279.
Opposition der Latiner 280.
Vertheilung der Erbschaft des Attalus 281.
Wahlcomitien, Ermordung des Ti. Gracchus 282.
Tyrannei der siegreichen Partei 285.
C. Papirius Carbo 286.
Tod des P. Cornelius Scipio 287.
Empörung von Fregellae 288.

Cajus Sempronius Gracchus.

C. Gracchus in Sardinien 290.
Sein Tribunat 291.
Gesetze gegen die Widersacher seines Bruders 292.
Getraidegesetz 292.
Erleichterung der Soldaten 293.
Übertragung der Gerichte vom Senat an die Ritter 294.
Plan zur Ausdehnung des Bürgerrechts 297.
Vertheilung der Provinzen 298.
Gegenoperationen des M. Livius Drusus 299.
Reaction gegen C. Gracchus. Sein Tod 300.
Verfolgungen seiner Anhänger 304.

Äußere Erweiterungen bis zum jugurthinischen Kriege.

Eroberung der balearischen Inseln und Dalmatien's 304.
Krieg gegen die Allobroger 304.
Die Cimbern und Skordisker 306.

Der Krieg des Jugurtha. Q. Caecilius Metellus Numidicus. C. Marius.

Sallust 306.
Zustand Numidien's nach Masinissa's Tode 307.
Theilung des Reiches. Jugurtha 308.
M. Aemilius Scaurus 309.

Geschichtliche Kenntniß des Horaz 309.
L. Calpurnius Bestia geht nach Africa 311.
Jugurtha in Rom 312.
Untersuchung in Rom angeordnet 313.
Metellus geht nach Africa 313.
Sein Erfolg gegen Jugurtha 314.
C. Marius 315.
Marius wird Consul 316.
Ende des jugurthinischen Krieges 318.

Krieg mit den Cimbern und Teutonen.

Ethnographie der Cimbern 319.
Die Teutonen 320.
Siege derselben über die Römer 320.
Marius verändert die römische Taktik 322.
Die Cimbern ziehen nach dem nördlichen Italien 325.
Q. Lutatius Catulus 325.
Sieg der Römer über die Ambronen 326.
Sieg über die Teutonen bei Aquae Sextiae 327.
Sieg über die Cimbern bei Vercelli (campi Raudii) 329.
Triumph des Marius 330.

Marius' sechstes Consulat. L. Apulejus Saturninus. C. Servilius Glaucia.

L. Apulejus Saturninus 331.
C. Servilius Glaucia 332.
Gesetzgebung des Saturninus 333.
Lex agraria 334.
Widerstand des Metellus 335.
Niederlage des Saturninus und des Glaucia 336.

M. Livius Drusus.

Spaltung der Stände 337.
Verhältniß der Bundesgenossen 339.
M. Livius sucht die Gerichte zu reformiren 341.
Er sucht den Italikern das Bürgerrecht zu verschaffen 343.
Widerstreben gegen seine Pläne 344.
Mord des Livius Drusus 345.
Seine Gesetze werden cassirt 346.

Der Bundesgenossenkrieg. Mithridates. Bürgerkrieg zwischen den Anhängern des Marius und des Sulla. L. Cornelius Cinna.

Der römische Proconsul in Asculum ermordet 348.

Die Italiker constituiren einen eigenen Staat 349.
Lex Julia 350.
Übersicht des Krieges 351.
Sieg des Cn. Pompejus Strabo 352.
Einzelne italische Völker erhalten das Bürgerrecht 353.
Neue Tribus 354.
Die Umbrer und Etrusker nehmen Theil an dem Kriege, erhalten aber bald das römische Bürgerrecht 355.
L. Cornelius Sulla 355.
Frühere Geschichte von Pontus 357.
Mithridates 358.
Niedermetzelung der römischen Bürger in Kleinasien 360.
Sulla wird zum Befehlshaber gegen Mithridates ernannt 361.
P. Sulpicius wird Volkstribun 362.
Gesetzesvorschläge des Sulpicius 362.
Sulla zieht mit seinem Heere gegen Rom 364.
Marius flieht 364.
Q. Pompejus wird ermordet 366.
L. Cornelius Cinna 366.
Bürgerkrieg 367.
Cinna wird des Consulats entsetzt 357.
Q. Sertorius 367.
Cinna rückt gegen Rom 368.
Marius zum siebenten Mal Consul 369.
Die Samniter erhalten das Bürgerrecht 370.
Cinna wird ermordet 371.

Der erste mithridatische Krieg. Sulla kehrt nach Rom zurück. Dessen Dictatur und Tod.

Eroberung Athen's 372.
Friede mit Mithridates 373.
Sulla kehrt nach Italien zurück 374.
Bürgerkrieg 375.
Schlacht bei Sacriportus 377.
Pontius Telesinus zieht gegen Rom, Schlacht beim collinischen Thor 378.
Sulla's Grausamkeit 379.
Proscriptionen 380.
Militärcolonieen 380.
Sulla's Gesetzgebung 382.
Erneuerung des Senats 382.
Beschränkung des Tribunats 383.
Der Senat erhält die Gerichtsbarkeit wieder 384.
Vermehrung der Priesterämter 384.
Vermehrung der Zahl der Praetoren und Quaestoren 385.

Die Cornelianer 386.
Sulla legt die Dictatur nieder 386.
Sein Tod 387.

Litteratur. Sitten und Lebensweise.

Sallust's Historien. Sisenna 387.
Claudius Quadrigarius 388.
Pacuvius, Terentius, Caecilius Statius 388.
Attius, Lucilius, Laevius 389.
Prosa. Sitten und Lebensweise 390.
Cicero. Hortensius 390.

Contrerevolution. Lepidus. Sertorius. Cn. Pompejus.

Streben des M. Aemilius Lepidus 391.
Catulus 392.
Elemente zu einer Gährung 392.
Lepidus' Unternehmen gegen Rom schlägt fehl. Er und M. Brutus sterben 393.
Der sertorianische Krieg 393.
Sallust's Historien 393.
Sertorius. Charakter der Nursiner 394.
Sertorius in Spanien von seinen Truppen verlassen flüchtet umher 395.
Er wird nach Spanien zurückgerufen. Seine Einrichtungen 396.
Cn. Pompejus 397. Sein Charakter 398.
Sertorius siegt, wird ermordet 399.
M. Perperna hingerichtet 400.

Sklavenkrieg. Spartakus. M. Licinius Crassus.

Pompejus und Crassus Consuln 400.
Spartakus sammelt die Gladiatoren und Sklaven um sich 401.
Germanen. Crixus, Oenomaus 401.
Sieg des Crassus 402.
Grausamkeiten des Krieges 402.

Zweiter Krieg gegen Mithridates.

Mithridates erfüllt die Bedingungen des Friedens 403.
L. Murena 403.
Sertorius schließt ein Bündniß mit Mithridates 404.

Berichtigungen zum ersten Band.

S. 16 Anm. Z. 3 st. 519 l. 517 n. Cato (519 n. Varro).
— — — — Entscheidung l. Ehescheidung.
— — — — 523 l. 521 (523).
— 27 Überschrift st. Ser. (oder Serv.) l. Ser. (oder Sextus).
— 187 Z. 25 st. Nationaleigenthum l. Nationalheiligthum.
— 213 Z. 5 v. u. Hier ist als Anmerkung des Herausgebers hinzuzufügen: In der R. G. II. S. 466 erklärt Niebuhr die Mucii Scaevolae für Patricier, und darauf wird in den Nachträgen desselben Bandes besonders hingewiesen.
— 261 Überschrift st. Consulrecht l. Consulwahl.
— 376 Z. 10 v. u. st. die der Claymores l. die Claymores.
— 528 Z. 6 v. u. st. Bevölkerung l. Zerstörung.
— 553 Z. 1 v. u.
— 554 Z. 2 v. u. } st. Apis l. Agis.

Digitized by Google

Der erste punische Krieg.

Jedermann weiß daß Karthago eine Gründung von Tyrus ist, zwei und siebenzig Jahre vor der angenommenen Erbauung Rom's entstanden: diese Angabe ist ganz historisch, sie beruht auf den unendlich wichtigen Nachrichten die bei Josephus in der Schrift gegen Apion aus phönicischen Chroniken enthalten sind, welche er in einer griechischen Bearbeitung des Menander von Ephesus benutzt hat. Sie sind eben so ächt wie Berosus und Sanchuniathon und knüpfen sich ganz an die Geschichte der jüdischen Könige an: an einen Betrug des Josephus ist nicht zu denken. Die Römer kannten die phönicischen Geschichtsbücher, nach der Zerstörung Karthago's schenkten sie sie an die Bibliothek der numidischen Könige. Wollen wir eine wahre ächte Bearbeitung der ältesten Geschichte, so müssen wir solche Zeitbestimmungen mit großem Dank annehmen. Auch die Äußerung des Timaeus daß Rom gleichzeitig mit Karthago erbaut sei rückt nicht weit vom Ziele, wenn man nämlich die Saecula zu hundert und zehn Jahren rechnet. Utika (Athika עֲתִיקָא) ist eine ältere Colonie von Tyrus als Karthago, ihre Gründung gehört in die Zeit der großen Macht der Phönicier, wo sie Nieder-

lassungen auf Cypern hatten, und deren überall gründeten; die auf Cythere, Thasos und anderswo sind viel jünger, aber Gades bestand wohl schon als Karthago erbaut wurde.

Karthago ward ursprünglich unter dem Namen Bozra (griechisch *Βύρσα*, daher die Sage vom Rindsfell) erbaut: neben dieser Bozra d. i. Stadt entstand, wie Neapolis neben Parthenope, eine Neustadt קַרְתָּה חֲדַתָּא Kartha chadta, zusammengezogen Karchadta, woraus die Griechen Karchedon machten. Die Stadt hat sich vielleicht ein Paar Jahrhunderte langsam gehoben, sie bezahlte den libyschen Völkern Tribut und stand noch lange in dem Verhältniß der Abhängigkeit zu Tyrus: gegen diese ihre Mutterstadt setzte Karthago nie die Pietät aus den Augen, selbst als die Lage von Tyrus sich schon ganz geändert hatte, einer der schönen Züge in der Geschichte Karthago's. Wann Karthago anfing sich auszubreiten, davon wissen wir nichts; mitten unter barbarischen Völkern die der Assimilation nicht fähig waren konnte es nicht so schnell aufblühen wie die griechischen Colonieen an den asiatischen Küsten, wo Völker wohnten die dem pelasgischen Stamme nahe standen, wenn auch nicht in ihrer Sprache, doch in ihrem sie auszeichnenden rein menschlichen Charakter: wie z. B. Lycier, Karier, die auch ehe sie hellenisirt waren, schon große Bildung hatten, wie man aus ihren Denkmälern und Institutionen sieht. Die Karthaginienser waren nicht auf Ackerbau angewiesen und konnten sich also nicht so vermehren wie es unter sich spaltenden Familien Statt findet: die Libyer waren harte, drückende Nachbaren, Barbaren (Berbers heißen sie noch heute) die nur nach und nach phönicische Mischung erhielten. Erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts Rom's, mehr als dreihundert Jahre nach seiner Gründung erscheint Karthago als eine Macht. Die früheren Zeiten sind undurchdringlich dunkel, Justinus gibt Einiges aus Trogus, allein höchst sorglos, auch Diodor der wahrscheinlich aus Timaeus schöpfte; jener berichtet von einem Bürgerkrieg und

einer Eroberung Karthago's durch den Feldherrn Maleus. Gewiß ist daß Karthago lange den Libyern Tribut zahlte, und das erste Zeichen der Kraft ist das Abwerfen dieses Jochs in einem schweren Kriege. Besonders günstig mag das Schicksal des Mutterlandes Phönicien für Karthago gewesen sein, das nachdem es lange und mühsam gegen Ägypten gekämpft hatte sich unter persischen Schutz begab, unter dem es sich zwar erträglich befand, aber doch zu Zeiten die fremde Herrschaft drückend fühlte: da mögen Viele nach der freien Colonie ausgewandert sein, die um so mehr aufblühte, da Tyrus durch den Zusammenhang mit Persien nun der Hafen für ganz Asien, selbst bis nach Indien hin, wurde. Der Vertrag mit Rom vom J. d. St. 245 zeigt, daß die Karthaginienser damals schon einen Theil von Sicilien, Sardinien und Libyen beherrschten, also verhältnißmäßig groß waren. Um das Jahr 272 sollen sie mit einem Heer von 300,000 Mann gegen Gelon von Syrakus und Theron von Agrigent nach Sicilien gekommen sein, das ist aber noch nicht wahrhafte Geschichte: Pindar und Simonides sangen die Thaten des Gelon und des Theron, aber Geschichte ward noch nicht geschrieben, Nicht daß nicht ein solcher Zug Statt gefunden hätte, aber er soll gleichzeitig mit dem Zuge des Xerres gewesen sein, die Schlacht bei Himera an demselben Tage mit der Schlacht von Salamis Statt gefunden haben; die besseren chronologischen Angaben indessen, die sich auf Timaeus gründen, zeigen daß Gelon der hier gesiegt haben soll erst später auf den Thron gekommen ist als die Schlacht von Salamis vorfiel. Der Zug der Karthaginienser muß Ol. 76 oder 77 und nur unbedeutend gewesen sein, sie wurden geschlagen und dachten lange nicht wieder daran etwas gegen Sicilien zu unternehmen; sie stärkten sich nun in anderen Gegenden. Bei dem Unternehmen der Athenienser in Sicilien ist von den Karthagern keine Rede, sie waren eingeschränkt auf Motye, Panormus und Soloeis, unter

welchen drei Orten der erste eine phönicische Niederlassung ist. Als aber die Expedition einen so unglücklichen Ausgang genommen hatte, veranlaßte die unversöhnliche Rache gegen Segesta und die übrigen Städte, welche die Athener aufgenommen hatten, die Calamität von Sicilien. Die Städte wandten sich an Karthago und dieses sandte ein bedeutendes Heer hinüber (350): alle griechischen Orte kamen in die größte Gefahr, Selinus, Agrigent, Kamarina, Gela u. a. wurden zerstört. Dionysius der ältere schloß einen unvortheilhaften Frieden, war aber nachher glücklicher. Unter Dionysius dem zweiten erneuerten die Karthaginienser die Feindseligkeiten, Timoleon schlug sie und drängte sie wiederum auf Motye und Lilybaeum zurück, indeß der Friede stellte den alten Besitzstand wieder her und das westliche Sicilien blieb in ihren Händen, die Flüsse Himera und Halykus blieben die Gränzen welche von da an als Normalgränze angesehen und gewöhnlich in den Friedensschlüssen hergestellt wurden. Unter Agathokles belagerten die Karthager Syrakus, wurden aber in einem zweiten Feldzug, in welchem Motye zerstört und sie eine Zeitlang auf Lilybäum eingeschränkt wurden, genöthigt die Gränze der Himera herzustellen. Dann folgten die Begebenheiten des Pyrrhus, der des Agathokles' Pläne weiter verfolgte: nach seinem Abzug dehnten sich die Karthaginienser wieder aus und kamen hernach von neuem in den Besitz von Agrigent.

Am Anfang des ersten punischen Krieges war Karthago Herr der ganzen westlichen Hälfte Sicilien's und der Nordküste bis gegen Messana. In Africa dehnte sein Reich sich aus bis in den Winkel der großen Syrte, das Gebiet von Tunis war fast ganz unterthänig. Längs eines großen Theiles der africanischen Küste war eine Menge karthagischer Coloniestädte, auch im Inneren gab es mehrere, denn die Libyer hatten sich punisch civilisirt; noch der heilige Augustinus sagt daß Punisch seine Muttersprache war. Als zweihundert Jahre später

die Araber diese Gegenden eroberten, konnten sie einigermaßen mit den Einwohnern reden, und der jetzige tunisinische Dialekt so wie auch der maltesische enthält ohne Zweifel auch noch punische Bestandtheile. Die algierische Küste war bis an die Meerenge von Gibraltar nur mit ihren Factoreien besetzt, für Colonieen traten die Berge da zu nahe an's Meer. In Sardinien herrschten die Karthager über diese ganze düstere aber fruchtbare Insel mit Ausnahme des inneren Hochlandes, welches von wilden Stämmen bewohnt war, die noch heute ihre Lebensweise nicht geändert haben und z. B. noch Schaaffelle tragen, die Cicero mastrucae nennt. Auf Corsica hatten sie ein Paar Niederlassungen, vermuthlich die herrlichen Häfen; auch die balearischen Inseln waren ihnen unterthan. Die Küsten von Granada und Murcia waren auch in ihrem Besitz, und Gades, obgleich Schwesterstadt, ward als abhängig behandelt.

Was die Verfassung Karthago's betrifft, so sind wir darüber im alleräußersten Dunkel; was darüber geschrieben ist, ist unbedeutend, auch meine Untersuchungen haben mich nicht auf erhebliche Resultate geführt. Sie hatten nach Aristoteles einen *δῆμος* d. i. eine zusammengekommene gemischte Gemeinde (*σύγκλυδες*) von Coloniebürgern und Libyern (Amazirgh, Schilha's, Maryes, Massesyler). Die Libyer sind ihrer ganzen physischen Beschaffenheit nach nicht unterschieden von den südeuropäischen Völkern, so wie das alte Ägypten, ehe es von den Äthiopern erobert war, eine weiße Bevölkerung hatte; das ganze mittelländische Meer war also von Weißen umwohnt. Diese Libyer konnten sich sehr leicht mit den Puniern zu einem Demos vereinigen wie die Plebejer in Rom mit den Patriciern, nur mit dem Unterschiede daß diese in Rom von demselben Stamme waren, die Libyer und Punier aber ganz verschieden, zumal auch in der Sprache. Das Verhältniß der Libyer und Punier ist analog dem der lettischen und litthauischen Stämme zu den germanischen Ansiedlern, oder der slavischen Bevölkerung bei

Lübeck und den Deutschen, wobei erstere auch vollkommen germanisirt wurden. Auch wissen wir daß Karthago einen Senat hatte, dieser ist noch im ersten punischen Kriege am Regiment. Nach Aristoteles hatte der Demos in Karthago nur wenig zu sagen, nicht viel mehr als in Sparta, wo in den Volksversammlungen bloß die Obrigkeit sprechen durfte, das Volk aber nicht, denn es konnte nur annehmen oder verwerfen: in Karthago durfte man wenigstens aus dem Volke aufstehen und reden. Was Aristoteles *βασιλεῖς* d. i. Suffeten, Schofetim, nannte, das sind ohne Zweifel vor Zeiten auch die Heerführer gewesen, später bloß administrirend, als man ängstlich die Gewalten trennte. Nun finden wir auch eine Obrigkeit, welche die hundert genannt werden, ohne Zweifel dasselbe was die hundert und vier bei Aristoteles: diese bezog ich schon früh auf das Jahr von zwei und funfzig Wochen. Ferner nennt er noch eine Obrigkeit, von dieser wissen wir nur daß sie *πενταρχία* war (wenn die Lesart richtig ist, denn der Text der aristotelischen Politik stammt aus einer einzigen pariser Handschrift des vierzehnten Jahrhunderts), und daß sie von den hundert und vier erwählt wurden; die Bedeutung kennen wir nicht.

Die hundert und vier sind ohne Zweifel die centum senatores, vor denen nach Justinus die Könige und Feldherren ihre *εὔθυναι* ablegen mußten; sie waren wohl eine Behörde die in die Administration des Senats eingriff, parallel den Ephoren in Sparta (*παραπλήσιοι ἐφόροις*). Aristoteles macht darauf aufmerksam daß die Regierungsgewalt eigentlich beim Senat war, nur einzelne Fälle wurden dem Volke anheimgestellt: es gab also keine Magistratur die den Demos in Bewegung setzen konnte wie in Rom die Tribunen. Die höchsten Stellen wurden *ἀριστίνδην* und *πλουτίνδην* gegeben; an einer späteren Stelle sagt Aristoteles geradezu, die höchsten Stellen seien *ὠνηταί* gewesen, und Polybius bestätigt es: man schäme sich gar nicht, Geld von den Wählbaren anzunehmen, es ging zu wie

in den kleinen Cantonen der Schweiz, wo die Landvogteien auf die schändlichste Weise erkauft wurden, oder wie in Venedig. In Venedig wurden die Stellen nicht gerade förmlich verkauft, aber es verstand sich von selbst daß man dafür bezahlen mußte: die großen Staatsämter wurden gesucht als eine provvigione, um zerrüttete Vermögensumstände wiederherzustellen. Die Reichen wurden nie bestraft, selbst nicht wegen Mord, sondern erlegten Brüche, und man verkaufte regelmäßig cartes blanches für Todtschlag. So waren auch die Karthager: sie waren ein handeltreibendes Volk, aber das hätte keinesweges das Gefühl der Ehre ausgeschlossen, wie z. B. nicht in England; in manchen nordamericanischen Handelsvölkern soll auch eine solche Gesinnung herrschen wie in Karthago. In dieser Gesinnung liegt die Quelle der Verderbniß. Die Karthaginienser waren durch ihre Habsucht den Unterthanen entsetzlich verhaßt, die libyschen Völker bezahlten ein Viertel des Ertrags, in außerordentlichen Fällen die Hälfte, dazu kam denn noch was die Statthalter für sich erpreßten, denn sie wurden eigens hingesandt um den Unterthanen das Blut auszusaugen, wie schon Aristoteles sagt, dadurch suchte man die Einzelnen in guter Laune zu erhalten. Der Contrast der Karthaginienser mit den Römern in ihrer guten Zeit ist sehr auffallend, einzelne große Männer machten natürlich eine Ausnahme, da sie frei wie Könige handeln konnten: als Hamilkar in Spanien befehligte, waren die Karthaginienser daselbst ganz populär. Die Nation war unkriegerisch, sie hielten Miethsoldaten und hatten bloß eine eigene Reiterei; die Miethsoldaten waren in unzähligen Fällen treulos. Oft ließen die Karthaginienser dieselben Feldherren viele Jahre lang im Besitz ihres Amtes; diese Trennung desselben von der Magistratur hat den Nachtheil daß sie sich oft empörten. Die Feldherren wurden aber mit ihren Heeren sehr vertraut und ein guter Feldherr konnte dadurch unglaubliche Dinge zu Stande bringen, während ein schlechter auch großen Schaden anrichten konnte.

Bei den Römern war das natürlich ganz anders, bei ihnen war ein beständiger Wechsel, ein Jahr war man im Amte und dann höchstens noch eines pro Consule.

Um den ersten punischen Krieg begreifen zu können, müssen wir uns ein Bild von der Beschaffenheit Sicilien's machen. Bekanntlich ist der Kern und Knoten der ganzen Insel der Aetna, von dem sich eine Bergkette dicht an's Meer zieht und bis nach Hipponium in Bruttium hinüberfortsetzt; denn das Gebirge des südlichen Italien's gehört geologisch zu Sicilien, der Gebirgsrücken der nördlichen Apenninen aber ist ein anderer: der Apenninus verläuft sich so daß beide Gebirge durch niedrige Hügel verbunden sind, da wo die Griechen mehrmals die Absicht hatten, einen Canal zu bauen. Das Gebirge geht also nördlich vom Aetna bis nach Messina an der Ostküste: gegen Süden läßt es eine bedeutende Ebene bei Leontini nach dem Meere hin, zwischen Syrakus und dem westlichen Lande ist nur niederes Gebirge. Vom Aetna westlich läuft das Gebirge unter dem Namen der heräischen und nebrodischen Berge. Von Pelorus geht es ganz dicht am Meere hin bis Himera, das Meer bespült seinen Fuß, so daß zuweilen keine Straße dazwischen ist: von Himera an entsteht ein kleines Küstenland, die Berge fallen ab von ihrer Höhe, in einiger Entfernung von Palermo ist völlige Fläche, nur der Berg wo die Höhle der heil. Rosalia ist (im Alterthum Herkta)[1]), erhebt sich. Das Gebirge geht dann weiter in Westen und steigt wieder, der Eryx (Monte S. Giuliano) ist der größte Berg nach dem Aetna, er erhebt sich auf ungewöhnliche Weise aus den niedrigen Gruppen. Die Gegend um Enna ist eben. Die südliche Küste bis Agrigent ist eine bedeutende Küstenfläche, auch bei Gela und Kamarina ist es flach, eine Linie von Agrigent bis Katana hat südlich entweder nur Hügel oder ganz und gar Ebene. — Nach dieser Localität mußten sich also die Feldzüge

[1]) Monte Pellegrino. A. d. H.

richten: sonst ließe sich nicht begreifen, warum die Römer von Messina nach Palermo nicht an der Nordküste hinzogen, sondern nach dem südlichen Theil gingen wo sie sich nur auf Syrakus stützen konnten. Hierauf bin ich durch die Feldzüge der Engländer im Jahre 1812 aufmerksam geworden, wo ebenfalls die Truppen nicht zu Lande von Messina nach Palermo kommen konnten.

Der erste punische Krieg zerfällt in fünf Zeiträume:

1) Von 488 bis 491, wo die Römer den Krieg ohne Flotte führen: die Karthager herrschen zur See, die Römer haben die größte Noth überzusetzen und können ihnen auf Sicilien nur zu Lande beikommen;
2) von 492 bis 496, bis zur Landung des Regulus in Africa;
3) von 496 bis 497, Feldzug des Regulus in Africa;
4) von 497 bis 501, von der Zerstörung des Heeres des Regulus bis zum Siege des L. Caecilius Metellus bei Panormus; das Glück ist fast gleich gewogen, die Römer verlieren zwei Flotten durch Stürme, die Karthager haben in Sicilien die Oberhand, dennoch siegen zuletzt die Römer;
5) vom Anfang des Jahres 502 bis 511, Kampf um Lilybaeum und Drepana bis zu dem Sieg bei den ägatischen Inseln. Der zehnjährige Kampf ist auf einen unendlich kleinen Raum beschränkt, mehr militärisch als historisch wichtig. Die Diversion des Hamilkar Barkas, von der wir leider so wenig wissen, gehört durch die Einnahme von Herkta und Eryx zu den respectabelsten in der Kriegsgeschichte irgend einer Zeit, sie zeigt einen großen Mann der sich Ressourcen schafft und erhält. Für die Geschichte der Völker aber ist dieser Zeitraum nicht so wichtig.

Die Taktik der Karthaginienser ist uns eigentlich unbekannt: wir können nur sagen daß, wo die Karthager selbst bewaffnet waren, sie phalangitisch aufgestellt wurden, eben so wie die

Griechen. Die Spanier standen wahrscheinlich in Caterven und fochten mit kleinen Schwerdtern und in cetris d. i. linnenen Panzern. Die Gallier fochten ohne Zweifel in großen Massen.

Im Jahre 490, dem dritten Jahre des Krieges, unternahmen es die Römer, mit zwei Heeren Agrigent zu belagern. Diese Stadt hatte einen großen Umfang, als Stadt selbst aber war sie nur noch ein Schatten von dem was sie hundert und vierzig Jahre vorher, vor der ersten punischen Zerstörung, gewesen war; innerhalb der großen, sehr festen Mauern hatte sich jetzt ein bedeutendes karthagisches Heer geworfen. Der Name des karthagischen Feldherrn war Hannibal; die Karthager werden nur beim Vornamen genannt, und man kommt leicht auf den Gedanken als wären sie alle mit einander verwandt gewesen, da der Vornamen so wenige sind: Hannibal, Hanno, Hamilkar und einige mehr, sie entsprechen unseren Taufnamen, den römischen Praenomina, Gajus u. s. w.; sie hatten gewiß alle auch Geschlechtsnamen, die aber damals noch nicht gebraucht wurden, die Einzelnen zu bezeichnen: auch Beinamen hatten sie sogar, sie sind aber zum Theil für uns verloren. Die Feldherren die den Namen Hannibal führen sind in der ganzen karthagischen Geschichte so klein gegen den großen Mann der dem Namen seine Berühmtheit gab, daß ihrer nur geringe Erwähnung geschieht. Hannibal hatte sich in den weiten wüsten Mauern Agrigent's mit funfzig tausend Mann festgesetzt; die beiden consularischen Heere rückten im Süden gegen die Stadt, lagerten sich in zwei Lagern und zogen zwei Linien gegen die Stadt und gegen Jeden der einen Entsatz derselben versuchen würde. Die karthagischen Feldherren waren im Anfang des Krieges sehr schlecht, sie brauchten die Elephanten entweder noch gar nicht oder nur in geringem Maaße, und waren sehr scheu, den Römern eine Schlacht zu liefern. Hannibal hatte sich nun unvorsichtiger Weise so einschließen lassen, und da Agrigent nicht hart am Meere liegt, so konnte er von daher keine Hülfe be-

kommen: durch einzelne Boten aber und Briefe gelang es ihm die Karthaginienser um Entsatz zu bitten. Sie schickten wirklich, nachdem er fünf Monate lang belagert war, Hanno mit einem bedeutenden Heere und funfzig Elephanten; dieser schlug ein festes Lager bei Heraklea auf, eroberte den Waffenplatz der Römer, Erbessus, und schloß sie selbst mit Verhacken u. dgl. so ein daß sie in Hinsicht auf Zufuhr und auf den Gesundheitszustand ihrer Truppen in große Noth kamen: denn die Karthager waren Herren der See, und die numidischen Reiter, die Kosacken der Alten, erschwerten ihnen das Fouragiren gar sehr. Es schien als müßten sie die Belagerung aufgeben und sich zurückziehen: dazu aber konnten sie sich nicht entschließen, sie bewährten auch hier ihre Ausdauer und behaupteten vielmehr ihre Blokade so streng daß Hannibal kein Mittel fand, die Lage seiner Truppen zu verbessern. Nachdem unter diesen Umständen zwei Monate vergangen waren, mochte Hanno Gründe haben anzugreifen, die Römer aber siegten vollkommen und stellten sich durch Erbeutung des Lagers des Hanno wieder her. Inzwischen hatte Hiero ihnen alle mögliche Hülfe geleistet, ohne ihn wären sie zu Grunde gegangen. Hannibal der auf's Äußerste gekommen war benutzte den Augenblick, während die Römer in der Nacht nach dem Siege sich der Freude überließen, Vorbereitungen zu einem Ausfall zu machen; die Soldaten füllten die Gräben der römischen Linie mit Faschinen und Strohsäcken, kletterten über die Verschanzungen, trieben die Vorposten zurück und schlugen sich so durch, die Römer konnten nur noch ihrem Nachtrab einigen Schaden zufügen. Was die Waffen führen konnte entkam so, die Bevölkerung der Stadt aber blieb größtentheils, so wie auch die Kranken und Schwachen. Agrigent wurde am folgenden Morgen wie eine im Sturm genommene Stadt geplündert und verwüstet, hier erholten die Römer sich für alle ihre Entbehrungen; die ganze unglückliche Bevölkerung ward weggerafft.

Nach diesem gräßlichen Vorfall verging ein Jahr ohne erhebliche Ereignisse; die Karthager hatten ihre übrigen Puncte im Westen stark versorgt und befestigt, verfuhren aber auch angriffsweise, ihre Flotte kreuzte an den Küsten Italien's und verwüstete sie, auch die nördlichen Küsten von Sicilien ergaben sich aus Furcht in ihre Gewalt, das Innere und die östliche Küste hatten die Römer. Die Einnahme von Agrigent gab diesen eine ganz andere Idee über den Krieg. Vorher wollten sie nur Messana und Syrakus als abhängige Verbündete haben, nun wollten sie die Karthaginienser ganz aus der Insel vertreiben, wie Dionysius, Agathokles, Pyrrhus: sie sahen aber ein daß das unmöglich sei ohne eine Flotte. Die Schwierigkeit war eben so wie in Athen, wo man im peloponnesischen Kriege und der nächsten Zeit nach demselben keine andere Schiffe hatte als Pentekonteren, Lemben und Trieren (mit 200 bis 220 Mann, die zum Theil Ruderer waren zum Theil Epibaten, und mit einem Verdeck, die Pentekonteren mit 50[1]) Mann waren offen, die Ruderbänke in beiden waren quer über und vor einander); diese Schiffe waren längst überboten und man bedurfte größerer. In Syrakus, der Vaterstadt der Mechanik, wurden zuerst Tetreren und bald darauf Penteren erfunden, größere nicht runde Schiffe, die man wohl Linienschiffe nennen kann, denn der Unterschied der Trieren und Penteren kann nicht allein in der Zahl der Bänke und Ruderer bestanden haben, sondern muß wesentlich in der Construction selbst gelegen haben, sonst gehörte keine Kunst dazu sie zu bauen; diese Penteren waren besonders schon bei den macedonischen, den sicilischen und den punischen Flotten längst eingeführt, aber weder die Römer noch die Antiaten hatten sie. Triremen hatten die Römer auch, und wo von den

[1]) Diese Zahl findet sich im Lex. rhetoricum (Bekker Anecd. I. p. 298); Herodot (VII. 184) gibt 80 als die Bemannung der Pentekonteren an. Die im Text gegebene Zahl beruht nur auf einem, aber sehr zuverlässigen Hefte. A. d. H.

antiatischen Schiffen die Rede ist, sind es Triremen. — Die Ruder brachten eine ähnliche Wirkung hervor wie unsere Dampfschiffe, indem sie von Wind und Strom unabhängig waren: übrigens segelten die Alten auch vortrefflich.

Eine Pentere hatte dreihundert Ruderer und hundert und zwanzig Epibaten, diesen Ruderern standen auf den Trieren nur hundert und zwanzig entgegen, diese konnten also so wenig gegen sie ausrichten, wie eine Fregatte oder eine Brigantine gegen ein Linienschiff. Daher erklärt sich die Angabe, die Römer hätten keine Flotte gehabt, und doch hatten sie Triremen für die Überfahrt nach Sicilien gebaut. Man mußte ein Modell haben, wonach die Schiffe richtig mechanisch gearbeitet würden, um leicht manoeuvriren zu können: freilich hätte man einen Schiffsbaumeister nach Griechenland schicken können oder nach Ägypten zu Ptolemäus Philadelphus mit dem sie schon im Bündniß standen, um da ein Modell zu nehmen, denn die Alten haben allerdings nach Modellen gearbeitet. Aber da geschah es daß ein karthaginiensisches Kriegsschiff strandete, und nun erbaute man danach hundert und zwanzig Penteren[1]. Diese waren freilich sehr unbeholfen, und den Römern fehlte es an Matrosen in der Zahl wie sie sie brauchten, d. i. über 30,000. Sie mußten sie also mit Ausgehobenen aus dem Binnenlande und mit Sclaven bemannen, wie die russischen Schiffe durch Conscription im Inneren, denn die Seeleute aus Etrurien und den griechischen Städten reichten bei weitem nicht hin (Polybius geht zu weit, wenn er sagt, sie hätten gar keine geübte Matrosen gehabt); man übte sie in der Ruderbewegung auf Gerüsten am trockenen Lande. Diese Übungen, wie sie erzählt werden, klingen uns völlig lächerlich, und die Karthaginienser müßten unseren Nationen völlig unähnlich gewesen sein, wenn nicht bei dieser Gelegenheit

[1]) Genauer: 100 Penteren und 20 Tetreren. R. G. III. Not. 1053.
A. d. H.

daselbst ein Schwarm von Karikaturen erschienen ist. Der Contrast zwischen einem römischen und einem karthaginiensischen Schiff war damals eben so, wie in unseren Tagen zwischen einem russischen und einem englischen oder amerikanischen Kriegsschiffe. Aber die Römer, groß wie sie in allen Dingen waren, ersannen das Mittel, diesen Nachtheil zu überwinden. Ihre Flotte konnte nicht im Stande sein, der der Karthager nach der gewöhnlichen Taktik die Spitze zu bieten: wohl nicht erst später kam man auf den Gedanken die Seeschlacht von den künstlichen Evolutionen zu befreien, und dagegen Schiff gegen Schiff kämpfen zu lassen, sondern gerade zu dieser Zeit; denn es war die größte Kunst die Schiffe gegen Wind und Wasser so zu lenken und zu regieren, wie der Reiter sein Pferd, um mit dem Rostrum das feindliche Schiff zu zerstören, die Ruderbänke wegzureißen; daran konnten die Römer nicht denken. Allenthalben wo man einem Feind der große Übung voraus hat entgegensteht ist das einzige Mittel zu siegen durch Massen oder eine unerwartete Neuerung. So brachte Carnot den Franzosen den Sieg, indem er den dünnen feindlichen Linien Massen entgegenstellte, die Schlacht bei Wattignies (15. 16. October 1793) ist der Wendepunct der neueren Kriegsgeschichte, das Ende der alten und der Anfang der neuen Taktik. General Hoche wandte dasselbe System in Lothringen an, durch Massen überwanden auch die Amerikaner die englischen Schiffe, was ihnen sonst nie gelungen wäre. Die Römer legten Enterbrücken an, hölzerne Brücken, breit genug daß zwei Mann neben einander laufen konnten, an beiden Seiten mit Geländern versehen: am Vordertheil jedes Schiffes war ein großer Mast aufgerichtet, um diesen war die Brücke emporgezogen, an deren Spitze ein eiserner Ring war durch den man ein Tau; zog vermittelst einer Winde wurde nun die Brücke auf- und niedergelassen und mit einem Widerhaken faßte sie sich in dem feindlichen Schiffe fest. So war der Vortheil der Überlegenheit, den die karthagischen

Ruderer hatten, vernichtet, die Römer hatten ihre besten Legionen auf den Schiffen, die Karthager wahrscheinlich nur mittelmäßige oder schlechte, da sie als Marinesoldaten nicht auserlesen wurden. Dieß war im Jahre 492 n. C. 494 n. V. Übrigens war der erste Versuch nicht glücklich, oder es waren anfangs noch nicht alle Schiffe damit ausgerüstet, eine Escadre gerieth durch die Unvorsichtigkeit des römischen Feldherrn Cn. Cornelius bei den liparischen Inseln in großen Nachtheil und viele Schiffe gingen verloren: aber auch die Karthager geriethen etwas später in die römische Escadre hinein und viele ihrer Schiffe wurden genommen. Das Entscheidende aber war der Seesieg des Consuls C. Duilius bei Mylae. Die Karthager fingen das Treffen mit großer Verachtung an, sie hatten 130 Schiffe gegen 100 römische, sahen sich aber sehr getäuscht als die Römer enterten und das Seetreffen in ein Landtreffen verwandelten. Funfzig karthagische Schiffe wurden genommen, dann landeten die Römer ganz siegestrunken in Sicilien und entsetzten Segesta, (das sich ebenfalls wie Rom trojanischer Abkunft rühmte). Duilius führte zuerst in Rom einen Seetriumph auf; er bekam das Recht, am Abend wenn er von einem Gastmahl kam, sich mit einer Fackel vorleuchten und von einem Flötenspieler begleiten zu lassen, ferner wurde ihm bekanntlich die columna rostrata gesetzt, deren Beschaffenheit wir eigentlich nicht kennen; vielleicht war es eine eherne Säule, aus den eroberten Schiffsschnäbeln gegossen: eine Säule aus der eherne Schiffsschnäbel hervorragten wie man sie gewöhnlich abbildet, ist eine ganz neue, völlig unauthentische Vorstellung. An der Säule befand sich eine Inschrift worin der Sieg und die Beute des Duilius erzählt war, ein kleiner Rest derselben ist noch vorhanden: die gegenwärtige Tafel ist aber nicht zur Zeit des Duilius selbst gesetzt, wie einzelne Antiquare in Rom auch wissen. Sie besteht aus griechischem Marmor, der damals in Rom noch nicht bekannt war: nach Tacitus ward sie unter der Re-

gierung des Kaisers Tiberius vom Blitz getroffen und von Germanicus wieder hergestellt, behielt aber die alte Orthographie und Sprache treu bei; auf diese Zeit passen auch die Schriftzüge; die von den Gräbern der Scipionen sind ganz verschieden davon.

Nach diesem Siege hatten die Römer keine Gränzen für ihre Hoffnungen, der Krieg ward in Sicilien mit doppelter Kraft angegriffen, im folgenden Jahre ging die römische Flotte nach Sardinien. Die Eroberung dieser Insel war schwierig, weil an den Seeküsten punische Sprache und Sitten sich ausgebreitet hatten: inzwischen waren alle diese Unterthanen durch die Eifersucht des Mutterstaates unkriegerisch erhalten und daher wurde der Angriff leichter, er hatte jedoch keinen bedeutenden Erfolg.

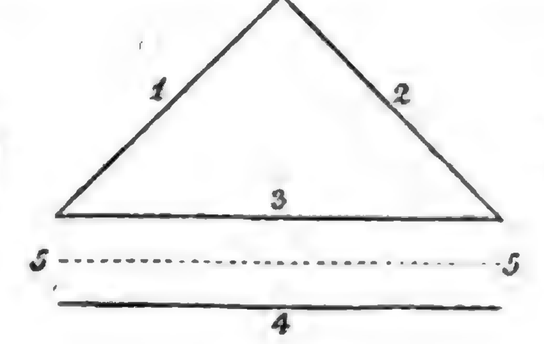
Die beiden folgenden Jahre vergingen außer diesem Zuge nach Sardinien mit Eroberungen in Sicilien; in diesem Kriege kam A. Atilius Calatinus in eine unwegsame Gegend, und ein Tribun, dessen Name verschieden angegeben wird, M. Calpurnius Flamma, Q. Caeditius, Laberius, opferte sich mit einer Schaar für das Heer, wie Decius in Samnium: nach Cato in den Origines wurde er nach der Schlacht gefährlich verwundet und kaum noch athmend unter den Todten gefunden aber wieder hergestellt.

Im dritten Jahre nach dem Siege des Duilius erschienen die Römer mit einer bedeutenden Seemacht vor Sicilien, ein unentschiedenes Treffen fiel bei Tyndaris auf der Nordküste vor, die Karthager waren Herren der Nordküste von Lilybaeum bis gegen Mylae hin. Weil aber der Krieg in Sicilien sich nicht entschied und man Jahr für Jahr nur ein Paar kleine Orte einnahm, während die Karthaginienser in ihrer Provinz noch alle wichtigen Besitzungen hatten, faßten die Römer 496 den Entschluß, den Krieg nach Africa zu versetzen, da das Ende sich ohne einen großen Schlag nicht absehen ließ. Das Beispiel

des Agathokles hatte gezeigt, wie verwundbar die Karthager in Africa waren. Sie gedachten daher die Karthager zum Frieden zu zwingen: gewiß wollten sie damals nur noch Sicilien haben. Sie verdoppelten nun ihre Rüstungen und bauten eine ungeheure Flotte: die Karthager bauten auf das Gerücht davon ebenfalls sehr viele Schiffe. So unermeßliche Massen sind in der Geschichte unerfreulich, denn auch die Barbaren können sie aufstellen: der Sieg des Talents und der Kunst über physische Kraft kann sich bei solchen Gelegenheiten nicht zeigen. Auch der Sieg des Duilius durch Enterbrücken ist genau betrachtet nur ein Erfolg roher Erfindung, die wahre Kunst der karthagischen Marine zerstörend. Im siebenjährigen Krieg, wo Linientaktik galt, stand die Kriegskunst als Kunst auf einem höheren Punct als jetzt wo mit Massen geschlagen wird; eben so bezeichnen die Massen der Artillerie den sichtbaren Verfall des Geistes und der Menschlichkeit im Kriegswesen. Die Römer gingen mit dreihundert und dreißig Schiffen, größtentheils Penteren, in's Meer und die Karthager mit dreihundert und funfzig; Polybius selbst staunt über diese ungeheuren Massen und bemerkt in der Vorrede, wie selbst die großen Schlachten der macedonischen Könige, des Demetrius, Ptolemaeus u. A., später der Rhodier, dagegen wegfallen. Eben so überbot man sich von nun an in der Größe der Schiffe, denn man kam bis zu Enneren, wie das Schiff welches von Archimedes für Hiero gebaut und von diesem nach Alexandria geschickt wurde, unsinnige Kolosse, die unsere Linienschiffe an Größe übertrafen: hernach kam man zurück zu ganz leichten Schiffen, Liburnen und Lemben, die wir nicht deutlich definiren können. In den glänzendsten Zeiten der Byzantiner und der Venetianer wurde mit kleinen Schiffen gekämpft. Die Römer waren an 140,000 Mann, Ruderer und Bewaffnete, die Landtruppen allein an 40,000; auch hatten sie noch eine Anzahl Transportschiffe, besonders für die Cavallerie (ἱππηγοί). Wahrscheinlich bauten die Römer so

viele Schiffe nur, um das große Heer dadurch mit einem Male nach Africa zu bringen, und die Karthager dagegen, um ihnen widerstehen zu können. Die Erwartungen Aller waren auf diese Unternehmung gerichtet, wie bei der Armada Philipps II.

Da die Hauptpuncte der Nordseite Siciliens noch im Besitz der Karthaginienser waren, und in Syrakus Lebensmittel eingenommen werden mußten, so wagten die Römer es nicht, um Lilybaeum herumzusegeln, sondern zogen den Weg um Pachynus vor: zwischen diesem Vorgebirge und Agrigent begegneten ihnen die Karthager mit ihrer ganzen Flotte. Noch immer waren die römischen Schiffe ungeschickt und der Erfolg hing wie früher vom Gebrauch der Enterbrücken ab. Sie hatten eine sonderbare Disposition getroffen: ihre Schiffe waren in vier Eskadren getheilt, jede Eskadre hatte eine Legion und die Bundesgenossen und eine Anzahl Transportschiffe. Die beiden ersten Eskadren segelten so daß sie zwei Seiten eines Dreiecks oder einen Winkel bildeten, die beiden Admiralschiffe neben einander, also schräge mit den rostris gegen die See: die Grundlinie des Dreiecks bildete die dritte Eskadre, welche gerade vorwärts ging und die Transportschiffe im Schlepptau hatte: hinter diesen segelte die vierte Eskadre um den Rücken zu decken. Die beiden ersten wurden jede von einem Consul, die dritte und vierte von anderen Befehlshabern geführt, die wir weiter nicht kennen. Sie bildeten daher ein ἔμβολον, wobei der Angriff des Feindes ein Manoeuvre ist, zu dessen Ausführung eine große Menge glücklicher Umstände nothwendig sind: die sonst in senkrechter Linie segelnden Schiffe waren zu einem Keil auseinandergegangen.



1. 2. 3. 4. sind die Zahlen der Eskadren,

5. bedeutet die Transportschiffe.

Die Karthager die ihnen bei Eknomus begegneten hatten eine geschicktere Disposition, ihr linker Flügel, etwa ein Viertel der ganzen Flotte, segelte in langer Linie längs der Küste, und an diesen schloß sich in einem rechten Winkel die ganze große Flotte an, Schiff bei Schiff hintereinander, weit in's Meer hinein. Die Römer segelten der Küstenlinie vorbei und warfen sich auf die Mitte der ausgezogenen Linie: es war nicht die Absicht des karthagischen Admirals, daß diese der eindringenden Keilspitze widerstehen sollte, sie zogen daher die Segel auf und schienen zu fliehen, um die Römer von ihrer dritten und vierten Linie zu trennen; die Römer verfolgten sie. Zwei Theile der langen Linie aber bildeten sich wieder und griffen die Römer an, die sich von der dritten Eskadre getrennt hatten, der dritte Theil der in der hohen See segelte wandte sich und warf sich auf die vierte römische Eskadre, und inzwischen kam die Küstenlinie und warf sich auf die dritte, welche die Transportschiffe nun ihrem Schicksal überließ. So entstanden drei Seetreffen: die erste und zweite römische Eskadre siegte schnell, die vierte hatte einen zweideutigen Sieg und die dritte kam in große Noth, das Centrum ging zurück um sie zu decken; die Enterbrücken thaten auch hier ihre Wirkung. Der Ausgang war eine völlige Niederlage der Karthager, dreißig Schiffe wurden in den Grund gebohrt, zum Theil am Lande erdrückt, und vier und sechzig genommen, dreißig bis vierzig tausend Mann kamen in die Gewalt der Römer.

Nach dieser Niederlage flüchtete die geschlagene Flotte nach Africa um Karthago gegen einen Angriff zu schützen, sie verloren Kraft und Muth: den Römern war die See frei zur Ausführung ihres Plans und beide consularische Heere, das des Manlius und das des Regulus, gingen nach Africa. Sie landeten an der Südseite der Verlängerung des Vorgebirges Hermaeum, das Karthago gegenüber den Golf von Tunis schließt, bei einer Stadt welche die Römer Clupea, die Griechen Aspis nennen (den punischen Na-

men wissen wir nicht), welchen Ort sie nach einer nicht unrühmlichen Vertheidigung einnahmen. Sie machten diese Stadt nun zu ihrem Waffenplatz und breiteten sich von da in Africa aus. Die eigentlichen Heere des Feindes standen in Sicilien, die Karthaginienser hatten fest darauf gerechnet das Unternehmen zu vereiteln und waren daher in Africa ganz unvorbereitet. Sie hatten nur an der Küste befestigte Colonieen: was das Innere betrifft so hatten sie, einige wenige Municipien ausgenommen, die Politik der Vandalen die aus Furcht vor Empörungen alle Mauern der Städte niederrissen, wie auch später die Longobarden in Italien. Wohin also die Römer kamen, rückten sie ein; ein fremder Eroberer kam den Libyern als ein Befreier vor, denn obgleich die Karthager keine Barbaren waren so waren sie doch sehr harte Herren: sie hatten das System das sich im ganzen Orient findet, daß der Landesherr Eigenthümer des Bodens ist und der Besitzer nur Nutznießer nach Willkür des Herrn. Sie brauchten unendlich viel Geld für die celtischen und iberischen Miethstruppen, und mußten es daher von ihren Unterthanen erpressen. Schon hatten sich im Kriege des Agathokles die Folgen dieses Systemes gezeigt: freilich war den Africanern jetzt der Muth gebrochen sich offen zu empören wie damals, denn die Karthager hatten nach seinem Abzuge schwere Rache genommen; jedoch förderten sie Karthago durchaus nicht. Unbegreiflicherweise kam jetzt von Rom der Befehl, der eine Consul, L. Manlius, solle nach Rom zurückkommen, weil man wohl glaubte, die Macht des Regulus sei allein hinlänglich: Manlius segelte also mit fast der ganzen Flotte zurück und überbrachte die Beute. Die Karthager zogen sich in unzugängliche Gegenden zurück. Regulus aber schlug sie dennoch bei Adis; die karthaginiensischen Milizen waren entsetzlich scheu, die Römer konnten sie leicht aus den festen Orten herauswerfen. Regulus setzte sich nicht fern von Karthago, er nahm das befestigte Tunes und lagerte sich bei dem Flusse Bagradas: die Karthager waren auf's

Äußerste bedrängt. In diesem Lager soll, wie die Alten allgemein erzählen (auch Livius hatte es) eine Schlange von hundert und zwanzig Ellen erschienen und eine Menge Römer zerrissen haben, bis die Soldaten sie mit Katapulten und Ballisten zerschmetterten. Diese Geschichte mitten in einer ganz historischen Erzählung ist höchst befremdend: daß Erde und Meer Geschöpfe enthalten, die so selten vorkommen daß man sie für fabelhaft zu halten geneigt ist, ist freilich nicht absolut zu läugnen; es mag eine Riesenschlange gewesen sein. Wahrscheinlich aber hat diese Geschichte so wie viele andere ihren Ursprung in Naevius' Bellum Punicum: der Dichter hatte selbst als Soldat in diesem Kriege gedient: auf jeden Fall wäre es wunderbar, wenn die Größe des Lindwurms gerade eine solche Zahl von Ellen gehabt hätte, wie sie so oft in den römischen Verhältnissen vorkommt, 12×10.

Die Karthaginienser hatten den Muth durchaus verloren, sie konnten ihre Armee nicht aus Sicilien zurückziehen, ohne diese Insel ganz aufzugeben, sie schickten also eine Gesandtschaft an Regulus und baten um Frieden. Regulus' Ruf ist durch apophthegmatische Geschichten sehr übertrieben worden, er gilt unverdienterweise als Märtyrer: er hat sich im Glück unbarmherzig, siegestrunken, unedel gezeigt. Wir haben eine Geschichte von ihm, daß er den Senat damals um seine Zurückberufung gebeten habe um seine Hufe zu verwalten, aus Polybius aber wissen wir vielmehr daß ihm besonders am Herzen lag den Krieg glänzend, ehe ein Nachfolger käme, zu beendigen. Um so unverständiger war es daß er von den Karthagern Unmöglichkeiten forderte, viel schlimmere Bedingungen machte als sie am Ende des Krieges wirklich erlangten, als wollte er sie gerade zur Verzweiflung treiben. Hätte er die Abtretung Sicilien's und eine Kriegssteuer verlangt, so wären die Karthager zufrieden gewesen: aber er hatte die thörichte Einbildung, Karthago mit einem Schlage zerschmettern zu wollen. Seine Bedingungen

waren unsinnig, selbst bei einer Belagerung hätten die Karthager nicht schlimmer fahren können: sie sollten die Oberhoheit Rom's anerkennen, ein Offensiv- und Defensivbündniß mit den Römern schließen, keinen Vertrag ohne Erlaubniß von Rom eingehen, ihre Kriegsschiffe bis auf eines ausliefern und bloß Trieren haben, den Römern im Fall der Gefahr mit funfzig Trieren zu Hülfe kommen, Sicilien, Sardinien, Corsica und die liparischen Inseln abtreten, ihre italischen Bundesgenossen aufgeben, die Gefangenen und Überläufer ausliefern, ihre eigenen Gefangenen loskaufen, die sämmtlichen Kriegskosten und noch eine Kriegssteuer zahlen. Die Karthager erklärten, lieber untergehen zu wollen: ein Glück für sie war daß die Römer den Krieg schlecht führten: diese hätten sich innerhalb des Golfes von Tunes festsetzen sollen, Karthago gegenüber. Nun aber hatten sie ihre Flotte fortgeschickt, die Karthager benutzten also ihre Schiffe um überall Truppen zu miethen. Darunter waren auch viele aus Griechenland, unter ihnen der berühmte Xanthippus, der nicht wie Diodor sagt ein Spartiate war, sondern nach Polybius ein Neodamode der sich in seiner Erziehung den spartanischen Gesetzen unterworfen (τῆς Λακωνικῆς ἀγωγῆς μετεσχηκώς) und dadurch ein niederes Bürgerrecht erlangt hatte. Von einem Spartiaten würde sich das von selbst verstehen, es konnten aber außer ihnen auch Lacedaemonier (περίοικοι) und Neodamoden, ja selbst Kinder fremder Proxenen, sich den lykurgischen Gesetzen unterwerfen, ein noch nicht ganz klar gemachtes Verhältniß. Xanthippus war einer der größten Männer seiner Zeit, und gerade er liefert den Beweis wie Sparta verkümmern mußte, da es die Lacedaemonier den Spartiaten nicht gleichstellte. Er kam nach Karthago als ein Landsknecht aber als Officier, gewiß hatte er auf dem Taenarus geworben. Wie er die Anstalten der Karthaginienser sah, erklärte er laut, es sei kein Wunder daß Karthago unterginge: darauf wurde er vor den Senat gerufen (in diesem Falle war es von Nutzen,

daß die Militär- und Administrativverwaltung getrennt war) und um seine Meinung gefragt. Er erklärte ihnen, sie hätten ja Elephanten [1]) in Menge und numidische Reiterei, gegen ein so kleines Heer wie das der Römer mitten im feindlichen Lande (etwa 16,000 Mann nach Polybius, mit allen Verstärkungen vielleicht 20,000, darunter 15 — 1600 Reiter) eine furchtbare Macht, sie müßten daher die Ebenen suchen, während der Vortheil der Römer auf den Bergen sei. Die Elephanten waren fast noch in gar keiner Landschlacht benutzt worden, außer etwa in dem kleinen Treffen bei Tunes. Xanthippus wurde gehört, man überließ ihm die Anordnung der Miethsoldaten: seine Einrichtungen erregten Erstaunen, die Soldaten glaubten unter seiner Führung siegen zu müssen, das ganze Lager verlangte ihn zum Feldherrn, und der karthagische Feldherr der seine Verhaltungsbefehle für diesen Fall wohl von der Stadt bekam, übergab ihm das Commando; das ist ein großer Entschluß. Nachdem Xanthippus nun die Karthager tüchtig exercirt hatte, rückte er den Römern in's offene Feld entgegen und setzte sie dadurch in große Verwunderung und Bestürzung. Er zwang sie zum Treffen und machte eine meisterhafte Disposition: das römische Heer hatte kein Centrum, aber die Griechen hatten drei Theile und er stellte das Heer so auf: die Karthaginienser nahmen das Centrum ein als Phalanx, da sie Städter waren und also nur in Massen nützen konnten [2]), auf beide Flügel stellte er die Söldner und gab ihnen an den Flanken die Cavallerie. Die Römer stellten auch ihre Cavallerie an die Flanken, gingen aber in der Aufstellung der Infanterie von dem Gewöhnlichen ab, denn vor dem Centrum der Karthager waren hundert Elephanten aufgestellt, gegen

[1]) Die Elephanten mochten wohl erst vor ganz kurzer Zeit aus Indien eingeführt sein, wo sie uralt sind: gegen Dionysius und Agathokles hatten die Karthager sie noch nicht benutzt.

[2]) Auch die legiones urbanae der Römer waren nur Phalangiten.

diese stellten sie sich in einer sehr tiefen Schlachtordnung auf. Aber der Stoß war unaufhaltsam, der römische linke Flügel besiegte zwar die Söldner, aber inzwischen hatte sich die Reiterei der Karthager auf den rechten Flügel geworfen und die Elephanten traten Alles vor sich her nieder: da drängte die Phalanx an und die ganze römische Armee wurde aufgerieben. Nur zweitausend Mann vom linken Flügel retteten sich hinter den Karthagern weg nach Clupea, Regulus zog sich mit fünfhundert Römern auf einen Hügel zurück und mußte sich ergeben. Xanthippus ward nun der allgemeine Held, man trug ihm an in Karthago zu bleiben, er war aber weise genug, mit den reichen Geschenken die er erhielt in die Heimat zurückzukehren, um nicht einem neidischen und herzlosen Volke wie die Karthager waren lästig zu fallen. Nach Polybius gab es auch noch eine andere Erzählung, daß die Karthager ihm nämlich ein schlechtes Schiff gegeben hätten, damit er auf der Reise umkäme, und daß er nach Einigen wirklich das Opfer geworden, nach Andern sich auf ein anderes Schiff gerettet hätte. — Die Römer sandten die noch erhaltene Flotte aus um die Besatzung des belagerten Clupea aufzunehmen, die Karthager gingen ihnen entgegen und wurden geschlagen: die Zahl der Schiffe die bei dieser Gelegenheit nach Polybius genommen wurden, ist wohl aus 114 in 14 zu verändern.

Die Römer räumten nun Africa, nahmen die Besatzung von Clupea mit, und segelten wieder nach Syrakus um durch die Meerenge von Messina nach Rom zurückzukehren. Da es zur Zeit der Sommersonnenwende war, warnten die Steuerleute wegen der Möglichkeit eines Sturms, da der Scirocco in dieser Jahreszeit zuweilen sich bis zum schrecklichsten Orcan steigert und die dortige Küste keine Landungsplätze bietet: die Befehlshaber aber verachteten sie, weil sie wahrscheinlich Fremde waren, und so zerstörte denn ein furchtbarer Schiffbruch zwischen Agrigent und Pachynus von 360 Schiffen an 300 gänz-

lich, so daß dieß die entsetzlichste Calamität war die bis dahin vorgefallen war (497). Nicht lange nachher erlitt auch Seleukus Kallinikus einen ähnlichen Schiffbruch. Jetzt konnten die Karthaginienser glauben daß die Römer einen Frieden auf billige Bedingungen gewähren würden. Daher, heißt es, hätten sie Regulus mit Friedensanträgen nach Rom gesandt, könne er diese nicht durchsetzen, so solle er wenigstens einen Austausch der Gefangenen bewirken: Regulus aber habe von beidem abgerathen, sei nach Karthago zurückgekehrt und dort zu Tode gemartert worden. Der Erste der die Unhaltbarkeit dieser Geschichte mit großer Geistesunabhängigkeit darthat ist der vortreffliche französische Philolog, Paulmier de Grentemesnil (Palmerius): er lebte zur Zeit der Brüder Heinrich und Hadrian Valesius (Valois), er war besonders im Polybius belesen und machte bemerklich wie unerklärlich es sei, daß Polybius, der die Geschichte des Regulus so ausführlich erzähle, nichts von dieser Erzählung erwähne. Die weiteren Gründe hat Beaufort ausgeführt; aus einem Fragment des Diodor erhellt, daß der römische Senat als Unterpfand für den Regulus zwei vornehme karthagische Gefangene der Frau und der Familie desselben übergab und daß diese auf das Fürchterlichste gemartert wurden, so daß die Volkstribunen den Senat beriefen und die Unmenschen zwangen, den einen der zu dem anderen schon todten in einen ganz engen Kasten gesperrt war freizulassen. Nun sagen beide Gelehrte richtig: wenn die Karthager den Regulus auch wirklich gemartert hätten, so wäre dieß nur eine Wiedervergeltung gewesen, aber auch über seinen Tod sind die Erzählungen so verschieden. Nach Einigen wurde er geblendet, nach Anderen in einem Kasten mit eisernen Nägeln zu Tode gemartert, wieder nach Anderen der Sonne und den Insecten ausgesetzt. Einige Schriftsteller des Mittelalters machen sich eine besondere Freude daraus, die furchtbarsten combinirtesten Martern zu ersinnen, wie die Verfasser der falschen Acta Martyrum: eben so ist es

mit der Geschichte des Regulus, sie ist ganz erfunden, und der Schluß des Palmerius und Beaufort's gerechtfertigt, sie sei ersonnen um den Martern der karthagischen Gefangenen die Makel abzunehmen. Ich glaube daß sie aus dem Naevius genommen ist, denn Diodor kennt sie nicht, wie aus seinen Fragmenten erhellt, er kannte die römische Geschichte sehr unvollkommen, nur aus den älteren, beinahe gleichzeitigen Schriftstellern, Philinus von Agrigent, Timaeus und Fabius Pictor, den Dichter Naevius hatte er nicht gelesen; daher sind es wohl die jüngsten römischen Geschichtschreiber, die die Sache aus dem Naevius in Umlauf brachten. Cicero kennt die Sage schon, sie muß also entweder in Cato's Origines oder im Naevius gestanden haben [1]). Stammt sie aus jüngeren Schriftstellern, so ist sie wenigstens hundert bis hundert und zwanzig Jahre nach der Zeit des Regulus erst entstanden.

Die Römer schlossen den Frieden nicht, ungeachtet ihres Unglücks waren sie zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen. Die Karthager rüsteten sich nun mit doppeltem Muthe, sandten bedeutende Verstärkungen nach Sicilien und lernten die Elephanten recht gebrauchen: die Römer dagegen wurden scheu und zogen sich in die Gebirge zurück. Die Karthager wollten den Krieg entweder zu Lande führen oder zur See, beides zusammen war ihnen unerschwinglich: da rüsteten die Römer eine neue Flotte, eroberten Panormus, gingen wieder nach Africa und verwüsteten die Gegend zwischen Karthago und Tripolis; darauf kehrten sie nach Sicilien zurück, in der kleinen Syrte wurde die Flotte wunderbar gerettet, sie wollten nach Italien, wurden aber hier wiederum von einem Sturm überfallen und es entkam beinahe kein Schiff.

[1]) Diese Bemerkung, daß die Erzählung von dem Martertode des Regulus aus dem Gedicht des Naevius stamme, hat Niebuhr im J. 1829 nicht wiederholt, was vielleicht zu dem Schluß berechtigt, daß er nachher diese Vermuthung wieder aufgegeben: es ist aber nicht zu verschweigen, daß er damals überhaupt den ganzen Punct weit kürzer behandelte. A. d. H.

Die südlichen Winde sämmtlich, von Südost bis Südwest, sind im mittelländischen Meere immer die gefährlichsten Sturmwinde und um so vernichtender, da die italische Küste fast hafenlos und voller Brandungen ist: die nördlichen Stürme sind unschädlich. Nur wenn die Meeresströme aus dem adriatischen Meere und dem Pontus zusammen kommen, werden die Schiffe bei Nordostwind unaufhaltsam in die Syrten (von σύρειν) gezogen, so daß sie darin sind ehe sie nach ihrer Berechnung es irgend glauben.

Dieß war nun für die Römer ein zweiter Schlag, von dem sie sich nicht wieder erholten: sie dachten nicht daran Frieden zu machen, jedoch suchten sie den Krieg mit minderen Kosten zu führen. Die Karthager waren Herren der See und benutzten ihre Überlegenheit zur Verwüstung der italischen Küsten, sie führten den Krieg aber elend. Die Römer blieben unerschütterlich in Sicilien, so daß sie, obgleich ein allgemeines Treffen vermeidend, doch unter den Augen der Feinde mehrere feste Plätze eroberten und die Karthager auf das nordwestliche Sicilien beschränkten. Im Jahre 501 u. Cato wandte sich das Glück von den Karthagern ab, L. Caecilius Metellus besiegte den Hasdrubal bei Palermo. Hasdrubal benutzte die große Furcht der Römer vor der africanischen Reiterei und suchte Palermo, wahrscheinlich im Einverständniß mit den Einwohnern, wiederzugewinnen; er lagerte sich in der schönen Ebene bis auf eine halbe Meile von der Stadt und verwüstete die Felder. Metellus hielt sich in einem verschanzten Lager schlagfertig, er zeigte sich hier als einen großen Feldherrn und legte es besonders darauf an, die Elephanten unschädlich zu machen. Die Karthager rückten gegen das Lager, Metellus stellte alle seine leichten Truppen am Rande eines Grabens mit einem großen Vorrath von Wurfgeschossen auf, die Legionen manoeuvrirten an den Flanken. Nun ging die leichte Infanterie den Karthagern entgegen, lockte sie heran, warf sich dann in die

Gräben und schleuderte eine Unzahl von Wurfspießen und Brandpfeilen auf die Karthaginienser und ihre Elephanten; die Troßknechte führten ihnen aus der Stadt immer wieder neue Munition zu; die Soldaten von den Brustwehren schleuderten zu gleicher Zeit ihre Pila. Die Karthaginienser wollten sie mit einem gewaltigen Angriff werfen, die Elephanten wurden aber verwundet und daher wild, stürzten zum Theil in die Gräben, aus denen die leichten Soldaten der Römer hinter die Linien gesprungen waren, und die wüthenden Thiere wandten sich gegen ihre eigene Herren. Diesen Augenblick hatte Metellus erwartet, aus den Seitenthoren der Linien brachen die Legionen hervor, brachten die karthagische Infanterie in Unordnung und Alles floh. Mehr als hundert Elephanten wurden erbeutet und auf eigens dazu gebauten Flößen nach Rom gebracht; in dem Circus wurden sie mit Wurfgeschossen getödtet, wohl um dem Volke das Schauspiel des Treffens zu geben worin man sie erbeutet hatte.

Dieser Sieg stellte den Muth der Römer wieder her: die Beendigung des Krieges aber ward äußerst schwer, da die Römer sich nicht wieder nach Africa wagten und die Karthager das Verlorene in Sicilien nicht wieder zu erobern suchten. Diese waren jetzt auf den äußersten Theil der westlichen Insel beschränkt, sie hatten nur noch Lilybaeum, Drepana und Eryx. Im folgenden Jahre (502) begannen daher die Römer die Belagerung von Lilybaeum, die bis an das Ende des Krieges, zwar nicht als Belagerung doch als Einschließung, dauert. Den folgenden Theil des Krieges könnte man füglich den lilybaetanischen nennen: dieser letzte Act ist der schönste von karthaginiensischer Seite, die Römer zeichnen sich dabei nur durch ihre Ausdauer aus.

Der Sieg des Metellus im vierzehnten Jahre des Krieges war die erste eigentliche Feldschlacht außer der bei Adin in Africa, in der die Römer gesiegt haben. Die Belagerung von

Lilybaeum unternahmen die Römer unter sehr ungünstigen Umständen; die Karthaginienser waren eigentlich Herren der See, aber wegen der entsetzlichen Kriegskosten beschränkten sie ihre Seerüstungen auf das Möglichste: die Römer hatten wieder eine Flotte in der Gegend von Lilybaeum, ebenfalls beschränkt und nicht zu Seeschlachten bestimmt, doch hinreichend um den Verkehr mit Lilybaeum zu erschweren. Lilybaeum ist ein punischer Name, es heißt nach Bochart der nach Libyen zu gelegene Ort (לְלֹבִי), es war ohne Zweifel eine gemischte punisch-libysche Colonie, und jetzt die einzige punische Stadt in Sicilien, gegründet durch die Bewohner des von Dionysius zerstörten Motye. Weil Lilybaeum Sitz der karthaginiensischen Feldherren war, hatte sich eine ansehnliche Stadt daselbst gebildet, wie Karthagena in Spanien: Palermo hingegen war eine durchaus griechische Stadt von Griechen und graecisirten Siculern und Sicanern, obgleich es lange unter punischer Herrschaft gestanden hatte. Lilybaeum hatte einen guten Hafen, der dadurch noch sicherer wurde daß das Einlaufen in denselben schwierig war: der Sand den die Südwinde von den Syrten herbringen hatte sich da schon aufgehäuft und eine Art Lagune gebildet, jetzt ist eben darum der ganze Hafen von Marsala gar nicht mehr vorhanden. Die Festungswerke des Orts waren sehr stark.

Außer Lilybaeum war, drei deutsche Meilen davon, Drepana (das heutige Trapani) mit seinem herrlichen Hafen, der auch noch jetzt troß Carl's V. Versuchen ihn zu verschütten vortrefflich ist, und neben Drepana die Stadt Eryx mit dem Berge gleiches Namens in der Gewalt der Karthager. Auf diesen Strich ist der Krieg neun Jahre lang concentrirt, daher das gränzenlose Elend der Insel, welche dabei ganz zu Grunde geht.

Die Römer schlossen Lilybaeum von der Landseite ein und kreuzten zugleich vor dem Hafen; sie bestürmten die Mauer und warfen einen Theil derselben nieder, der Befehlshaber der Karthaginienser, Himilko, setzte ihnen aber die größte Ausdauer

entgegen. Es zeigte sich oft die Neigung zum Verrath unter den Truppen der Karthager, denn sie gebrauchten ihre Bürger fast gar nicht zu Soldaten sondern nur zu Officieren, einige in der Reiterei: die Hauptmasse waren Lohnsoldaten, daher ist es um so mehr zu bewundern daß die Karthaginienser ausgezeichnete Feldherren hatten. Es war nun also eine große Verlegenheit für sie, diese Soldaten zu fesseln, da sie immer aus allen Gegenden zusammengekommen waren, besonders Griechen, Gallier und Hispanier; sie konnten sie kaum anders beherrschen als durch die Aussicht auf Gewinn. Nur Hamilkar und Hannibal wußten selbst diese gemischte Massen durch ihre Persönlichkeit an sich zu ketten, zu allen anderen Zeiten waren sie für Geld zu jedem Verrath bereit. Einen solchen zettelten jetzt Einzelne mit den römischen Consuln an, ein Achaeer Alexo aber entdeckte ihn und arbeitete ihm entgegen, so daß durch Versprechungen und Opfer die Übrigen gewonnen und die Verräther ausgeschlossen wurden. Die Römer wendeten hier griechische Belagerungskunst an, davon ist dieß das erste Beispiel: vor den punischen Kriegen kommt keine eigentliche Belagerung vor, nur Einschließung und Bestürmung [1]). Sie machten große Fortschritte und warfen sechs Thürme um (wenn anders Polybius diesen Umstand nicht zu früh setzt). Die Karthaginienser communicirten mit den Belagerten durch einen kühnen Seemann, der mit einem schnellen Schiffe sich mitten durch die römischen Schiffe hindurch wagte und das mehrere Male wiederholte; sie erfuhren daß ohne schnelle Hülfe die Stadt verloren sein würde, und entschlossen sich daher, zehntausend Mann zum Entsatz zu schicken, die zum großen Schrecken der Römer durch ihre Wachtschiffe hindurch geführt wurden. Anfangs gleich machten sie einen

[1]) So lernten die Römer immer von ihren Feinden, sie sollen auch den Karthaginiensern beim Anfang des Krieges gesagt haben, sie möchten sie nicht zum Seekrieg zwingen, denn sie hätten immer im Kriege von ihren Feinden gelernt und sie dann übertroffen.

Ausfall, der freilich keinen glücklichen Erfolg hatte, bald nachher aber bei einem ungeheuren Orcan wagten sie einen neuen glücklichen Angriff mit allen möglichen Brandwerkzeugen; alle römischen Maschinerieen waren nämlich von Holz und verbrannten daher sämmtlich. Es war hohe Zeit, denn schon waren sechs Thürme gefallen (hieher nämlich scheint diese Angabe des Polybius zu gehören). Die Römer mußten die Überzeugung haben, daß sie nach Verlust der Belagerungswerkzeuge durch bloßes Einschließen der Stadt nichts anhaben könnten, sie versuchten also einen Damm über den Eingang des Hafens zu ziehen. Das gelang aber nur so weit, daß sie den gar zu freien Verkehr der Karthaginienser mit der Stadt in etwas erschwerten.

Im Laufe des so langen Krieges hatten sich schon einzelne ausgezeichnete karthagische Feldherren gebildet, bei den Römern noch kein einziger, ihr Vorzug bestand nur in den Truppen. 503 bekamen die Römer, ohne daß die Feinde es merkten, Ergänzungsmannschaft, geführt von dem Consul P. Claudius, dem Sohne[1]) des Ap. Claudius Caecus, der alle Fehler seines Vaters ohne seine großen Eigenschaften hatte, er war ein verwegener, gewissenloser Mensch; wegen der großen Kosten scheint Rom sich auf ein einziges Heer beschränkt zu haben. Es ist ungewiß, ob Claudius schon vor Himilko's Ausfall als Consul nach Sicilien gekommen ist oder erst nach demselben. Die römische Flotte lag bei Lilybaeum, größtentheils auf dem Strand, indem nur einzelne Schiffe auf der See zur Blokade lagen; die Matrosen hatte man bewaffnet und in's Landgefecht gebracht, zum Theil aber waren Seuchen ausgebrochen, wie es natürlich ist, da das kleine Sicilien durch den langen Krieg ganz erschöpft war; viele waren auch in den Gefechten umgekommen, so daß Mangel an Matrosen war. Dem abzuhelfen hob man in Rom

[1]) In einigen Heften Enkel, was freilich den Fasten widerspricht, aber der Zeit nach angemessener scheint, da zwischen dem Consulat beider 58 Jahre liegen. A. d. H.

Matrosen aus, das waren aber Leute vom niedrigsten Stande, die weniger als vierhundert As im Vermögen hatten und gewiß nie zur See gewesen waren. Claudius schlug nun in einem Kriegsrath vor, den Versuch zu machen, Drepana wo die feindliche Flotte lag von der Seeseite her zu überrumpeln. Der Kriegsrath scheint es nach Polybius angenommen zu haben. Polybius selbst meint zwar, das Unternehmen sei ausführbar, aber es ist schwer glaublich, da es doch so leicht verhindert wurde. Claudius segelte daher um Mitternacht mit der neubemannten Flotte ab, in der Morgenstunde sahen die Karthager von ihren Wartthürmen daß ein Theil der römischen Schiffe schon im Hafen war. Die römischen Schiffe fuhren eines hinter dem anderen an der Küste. Der karthagische Feldherr Adherbal sah daß wenn er sich auf bloße Vertheidigung der Stadt beschränkte, seine Schiffe im Hafen in großer Gefahr sein würden weggenommen zu werden: er ließ also schnell die Schiffe bemannen und an der anderen Seite des Hafens hinaussegeln: die Absicht war, die Römer alle in den Hafen bis an die Küste zu treiben, die von den karthagischen Soldaten besetzt war. Der römische Consul gab nun das Zeichen zum Umkehren, das brachte aber bei dem engen Eingang des Hafens die größte Verwirrung hervor, das Gedränge der zurückkehrenden und der noch einlaufenden Schiffe, welche noch keinen Gegenbefehl erhalten hatten, war sehr groß und sie wurden stark beschädigt. Draußen fanden sie die karthagische Flotte mit besseren Schiffen und besserer Mannschaft schon aufgestellt, diese zogen gegen die Römer heran. Der Consul stellte seine Schiffe nun an der Küste mit der *πρύμνα* gegen das Land in einer langen Reihe, die Karthager hatten hinter sich die offene See und also den Vortheil frei zu manoeuvriren: es scheint daß die Römer die Enterbrücken nicht mehr benutzten. Drei und neunzig römische Schiffe wurden genommen, viele zerstört, nur etwa dreißig gewannen Lilybaeum, bei ihnen war der Consul Claudius.

Dieser wurde zurückberufen: ihm wurden heftige Vorwürfe gemacht daß er Schuld an dem Unglück sei, er habe die Vorhersagungen freventlich verspottet, die Augurienvögel hätten nicht fressen wollen, worauf er sie in's Wasser werfen lassen. Er sollte einen Dictator ernennen: zum Spott ernannte er den Sohn eines Freigelassenen, seinen Clienten, M. Claudius Glycia; der Name des Großvaters steht nicht in den Fasten. Seitdem die Curien ihre Macht verloren hatten, war es also das Recht des Consuls einen Dictator zu ernennen, während er ihn früher nur proclamirte. Dem P. Claudius ward der Proceß gemacht; nach Polybius und einer Äußerung des Cicero wurde er in eine schwere Strafe verurtheilt, nach Anderen wurden die Comitien durch ein Gewitter getrennt, worauf man die Sache fallen ließ, was auf den Einfluß einer mächtigen Partei deutet. Als er schon gestorben war, zog sich seine Schwester gleichfalls durch einen ächt claudischen Übermuth eine schwere Strafe zu: in einer Procession worin sie sich als Vestalin befand wurde sie durch das Gedränge belästigt, und äußerte laut, es sei Schade daß ihr Bruder nicht mehr lebte um einige von der Canaille in das Meer zu schaffen; (auch das ist ein Beweis daß damals die Matrosen aus den Capite censis ausgehoben wurden.) Sie wurde vor den plebejischen Aedilen crimine majestatis angeklagt und in eine bedeutende Geldstrafe verurtheilt. — Der Dictator Claudius Glycia wurde natürlich vom Senat und Volk veranlaßt die Würde wieder niederzulegen. Das Verfahren des Claudius ist in Übereinstimmung mit den vielen Freveln die in seiner ganzen Familie sich zeigen: man kann diese von der Mitte des vierten Jahrhunderts bis zum Kaiser Tiberius verfolgen, der Charakter des Frevels ist fast erblich bei ihnen. Unmittelbar darauf trifft noch ein Unglück die Römer. Noch immer waren sie muthig, denn schon wieder sandten sie achthundert Schiffe mit Lebensmitteln nach Lilybaeum, ohne Zweifel escortirt von einer bedeutenden Flotte, ein Beweis von der

Bedeutung des Handels im mittelländischen Meere: die Kriegsschiffe waren aber nicht hinreichend, sie zu schützen. Mit dieser Flotte ging der Consul L. Junius wiederum durch die Meerenge von Messina nach Syrakus, denn von dieser Stadt hing die Verpflegung größtentheils ab: da nahm er die Ladung völlig ein und schickte sehr unvorsichtigerweise einen Theil der Flotte mit einigen Kriegsschiffen voraus. Die Karthaginienser unter Karthalo gingen ihnen entgegen und imponirten ihnen dergestalt, daß sie sich auf eine schlechte Rhede zwischen Klippen an der Südküste von Sicilien legten (zwischen Agrigent und Kamarina), so daß selbst Karthalo Bedenken trug sie anzugreifen. L. Junius ging erst sehr spät von Syrakus ab, und da er vernahm daß Karthalo zwischen ihm und dem anderen Convoi lag, ging er ebenfalls auf eine schlechte Rhede. Da entstand einer jener furchtbaren Seestürme, die in Italien immer Südwinde sind; die seekundigen Karthager segelten vorsichtig noch zu rechter Zeit um Pachynus und gewannen dort einen schützenden Hafen, die Römer aber wurden von dem Scirocco auf die Klippen an der Küste geworfen, und Alles ging so zu Grunde daß auch nicht eine Planke von den Schiffen brauchbar blieb, zwei Schiffe wurden von der ganzen Flotte erhalten. Auch eine große Menge Menschen kam um, der Consul rettete sich und zog sich mit den Übriggebliebenen zu Lande nach Lilybaeum zurück. Da bot sich ihm eine Gelegenheit, doch etwas zu thun, nämlich Eryx zu überrumpeln, eine Stadt welche auf dem Abhang des Berges gleiches Namens lag, auf dessen Gipfel der Tempel der Venus als Akropolis war; er bemeisterte sich der Stadt durch Bestechung. Dieß war der einzige Vortheil den die Römer in diesem Jahre hatten.

Jetzt entsagten die Römer der See bis auf ganz wenige Schiffe, und der Krieg war hoffnungslos für sie; es gehörte die römische Ausdauer dazu, nicht ganz zu verzagen. Ohne Zweifel war es schon etwas früher daß auch die Karthaginien-

ser den Versuch einer Anleihe bei Ptolemaeus machten, ich glaube 15,000,000 Thaler: er erklärte aber, er würde dadurch seine Neutralität verletzen. Die Römer halfen sich durch Kriegssteuern auf jede mögliche Art, aber dieser Krieg sog ihnen so wie den Karthaginiensern das Mark aus.

Nun erschien der große Hamilkar Barkas. Ob er aus einer großen Familie gewesen, wissen wir nicht: Barkas, Barak (ברק) scheint Blitz zu bedeuten, wie die Scipionen bei Lucretius fulmina belli heißen, Barka ist syrische Form. Er erscheint auf einmal, seine Unternehmungen haben keinen glänzenden Schein, er machte keine Eroberungen, aber er stellte die Sache Karthago's in Sicilien durch rastlose Thätigkeit her (unus illis restituit rem). Hamilkar ist meiner Überzeugung nach fast noch größer als sein Sohn: die ganze Geschichte kennt nicht wieder Vater und Sohn, die so ausnehmend groß in einer Kunst gewesen sind wie diese zwei, zum Feldherrn muß man geboren sein wie zum Maler und zum Künstler überhaupt. Hätte Hamilkar früher die Beschlüsse des Senats von Karthago leiten können, so würde der Krieg zum Nachtheil Rom's geendet haben. Hamilkar begann mit einer Unternehmung die Alles an Verwegenheit übertrifft was wir kennen. Nahe bei Palermo ist der Berg Herkte von bedeutendem Umfang, nach dem Namen zu schließen muß daselbst ein Staatsgefängniß gewesen sein; dabei ist ein Hafen der für die Bedürfnisse der damaligen Kriegsschiffe vollkommen ausreichte. Hier landete Hamilkar unerwartet mit einer Eskadre, gewann die Höhe durch Überraschung oder Verrath, setzte sich hier fest und blieb mit der Flotte in Verbindung die bei jeder Gelegenheit von hier aus die Küste Italien's bis Cumae hin verwüstete, vielleicht auch mit der Absicht die Bundesgenossen zum Abfall anzutreiben. Er selbst war auch eben von einem Streifzuge nach Bruttium zurückgekommen, als er sich da festsetzte, und behauptete sich daselbst wie in einer Fe-

stung; er bekam von Zeit zu Zeit Verstärkungen, Lebensmittel hatte er oft nur zur äußersten Noth. Durch seine Erscheinung wurden die Römer von der Belagerung Lilybaeum's abgezogen. Täglich fielen Gefechte vor, man schlug sich aus bloßer Erbitterung. Nach drei Jahren gelang es ihm ein Verständniß mit der Stadt Eryx einzuleiten, und er bemächtigte sich derselben unerwartet. Die Römer behaupteten aber die Arx auf dem Gipfel des Berges, und nun lag er zwischen derselben und der Stadt unten am Berge, während er die Citadelle einschloß um die Römer immer zu beschäftigen, sie von Lilybaeum und Drepana abzulenken und aufzureiben. Diesen Zweck erreichte er vollkommen und blieb deßhalb vier Jahre in dieser Lage, ohne daß die Römer irgend einen Fortschritt machten. Dieser Kampf zeigt was Ausdauer vermag, so daß selbst der kriegsgeübte Polybius die größte Bewunderung dafür ausspricht. Die Communication mit der See war hier noch weit schwieriger als in Herkte. Hamilkar befand sich hier mit einem Heere geworbener Soldaten, unter denen gewiß Hunderte Vater und Mutter für hundert Goldstücke ausgeliefert haben würden: er imponirte ihnen aber dermaßen, daß kein Versuch gemacht worden ist, Treulosigkeit gegen ihn zu üben. Er führte nun den Krieg auf die allereinfachste Weise: Polybius sagt, es sei nicht möglich diesen Krieg wegen der Gleichförmigkeit der Begebenheiten zu erzählen, wir wissen daher auch nur Weniges davon. Die Gefechte waren oft unendlich blutig, gaben aber nie ein Resultat für die Römer, selbst wenn die Karthager geschlagen wurden. Die neuentdeckten Fragmente des Diodor enthalten eine interessante Anekdote. C. Fundanius, ein obscurer Feldherr, stand ihm ein Jahr vor der Entscheidung des Krieges entgegen: die Truppen des Hamilkar hatten eine Niederlage erlitten durch die Schuld eines Befehlshabers der Infanterie, Bodostor. Hamilkar verlangte einen Waffenstillstand, um die Leichen zu sammeln und zu bestatten: der Consul antwortete aber, er solle lieber für

die Lebendigen besorgt sein und mit ihm capituliren. Sehr kurze Zeit darauf wurden die Römer wieder gewaltig geschlagen, Hamilkar aber sagte ihnen, sie könnten die Leichen seinetwegen nur ungehindert wegnehmen, denn er führe nur gegen Lebende Krieg. Diese Geschichte ist ohne Zweifel, wie auch ähnliche, aus Philinus, der die Karthager immer edel darstellt.

Die Eigenthümlichkeit des Krieges in Sicilien gab den Römern die Überzeugung, daß ohne eine äußerste Anstrengung sie ihn nicht würden beendigen können. Sie entschlossen sich daher, eine dritte Flotte zu bauen und nahmen ihre Zuflucht zu einer eigenthümlichen Anleihe. Die Vermögenssteuer, durch welche der Flottenbau bisher bestritten worden — ein oder mehrere per Mille vom Vermögen — konnte nicht mehr aufgebracht werden, weil die Armen es jetzt nicht leisten konnten: sie muß bis dahin fürchterlich auf dem Volk gelastet haben: der Staat mag indessen viel vom Ager publicus verkauft haben, auch waren die Kosten für die Verwaltung der Republik sonst null, und auch die Bundesgenossen hatten gewiß viel zur Erbauung der früheren Flotten beigetragen. An bleibende Anleihen dachten die Alten nicht, einmal im zweiten punischen Kriege findet sich ein Anlehen das mehr in unserer Art ist: jetzt unternahmen die reichen Römer den Bau von zweihundert Schiffen auf eigene Kosten, unter der Bedingung daß bei günstigem Erfolg das Geld ihnen wieder erstattet werde; das setzt voraus daß im ungünstigen Falle sie darauf verzichteten. Die Flotte war ganz anders gebaut als früher, die Römer hatten sich bei Lilybaeum einer vortrefflichen karthagischen Galeere bemeistert und nach diesem Modell sämmtliche Penteren gebaut; diese wurden mit besonderer Sorgfalt durch die besten Matrosen von ganz Italien bemannt, als Epibaten gebrauchte man die besten von den Legionen. Auch diesesmal machten die Römer von Enterbrücken keinen Gebrauch mehr. Möglich ist daß gerade weil Privatleute bauten besser gebaut wurde; alle Staatsbauten wurden

durch Contract vollendet, wo denn der Censor nicht immer so genau auf die Ausführung achten konnte.

Den Karthagern kam dieser Bau unerwartet, sie hatten auch ihre Flotte wegen der Kosten abgeschafft und sich nur auf das Nothwendigste beschränkt; zu außerordentlichen Opfern wie in Rom verstand man sich in Karthago nicht. Sie rüsteten also was sie an Schiffen hatten in der größten Eilfertigkeit aus, um Verstärkungen und Lebensmittel nach Lilybaeum, Drepana und Eryx zu führen. Die Schiffe, auch die Kriegsschiffe kamen mit Korn beladen ohne ausgesuchte Epibaten an den Aegaten an, von da wollten sie hinüber nach der Küste. Die römische Flotte kreuzte längs der Küste: die Absicht der Karthager war, wenn sie gelandet wären, die besten Truppen des Hamilkar als Epibaten aufzunehmen und dann eine Seeschlacht zu wagen. Die römische Flotte stand unter dem Befehl des Consuls C. Lutatius Catulus und des Praetors Q. Valerius Falto. Sie waren auch zweifelhaft: einem Treffen konnten sie nicht entgehen, daher war es richtig jetzt anzugreifen, so lange die Karthager schwer beladen waren. Getraide ist, wenn es nur eingeschüttet, nicht in Säcken ist, eine sehr schlimme Ladung, denn es wirft sich bei jedem Winde um; wurde ihnen die Landung gestattet, so kamen sie mit erleichterten Schiffen und mit Epibaten von der Armee des Hamilkar zurück, die es nicht fürchteten sich mit den Römern zu schlagen: der Vortheil der Römer bestand gerade in der Leichtigkeit ihrer Galeeren und in der Vortrefflichkeit ihrer Truppen. Eine Schwierigkeit war nur daß die Karthager den Wind für sich hatten, während die Römer sich mühsam mit Rudern gegen sie bewegen mußten, ein bei den Alten die Seetreffen sehr ungünstig machender Umstand, da ein Schiff das gegen den Wind ging, viel mehr Fläche zur Verwundung bot. Hanno, der karthagische Feldherr, versuchte mit vollen Segeln und zugleich auch mit Rudern hinüberzukommen (die Alten hatten ein lateinisches Segel): so kamen sie mit verdoppelter Gewalt gegen die Römer, und es schien sehr be-

denklich für diese, die Schlacht anzunehmen. Dennoch waren sie kühn, die Karthager konnten ihre Schiffe fast nicht bewegen, und der schlechte Zustand der karthagischen Truppen gab den Römern solche Vortheile daß sie einen vollkommenen Sieg erfochten. Beide hatten ihr Letztes eingesetzt und die Karthager waren also verloren. Die Römer nahmen siebenzig karthagische Schiffe, bohrten einen Theil in den Grund und versprengten die anderen völlig.

Es ward den Karthagern unmöglich, ihre nothleidende Besatzung zu verproviantiren oder gar schnell eine neue Flotte auszurüsten: sie beschlossen daher, Frieden zu schließen und wählten nach Polybius den Hamilkar zum Unterhändler. Sicilien sollte natürlich abgetreten, zweitausend zweihundert Talente (3,300,000 Thaler) gezahlt, alle römische Gefangenen und Überläufer ausgeliefert werden, ihre eigenen Gefangenen sollten sie loskaufen; die Genehmigung des römischen Volks ward vorbehalten. Die Forderung daß Hamilkar und die Seinigen die Waffen niederlegen und als Kriegsgefangene abziehen sollten, ward mit Unwillen verworfen. Das römische Volk bestimmte eine Mehrzahlung von tausend Talenten, diese gleich und jene zweitausend zweihundert terminweise in zehn Jahren, und die Abtretung aller Inseln zwischen Sicilien und Karthago, also hatten sie noch die Liparen. Das war nothwendig, wenn ein dauernder Friede zu Stande kommen sollte.

So endigte dieser Krieg von vier und zwanzig Jahren, der zwar Sicilien den Römern verschaffte, aber diese Insel in eine Wüste verwandelt hatte; besonders der ganze westliche Theil der Insel war zerstört, und in der That hat sich Sicilien von der Zeit an nie wieder erholt. Allerdings war noch Bildung daselbst, es gab noch hellenische Kunst auf der Insel. Vollendet wurde die Verheerung im zweiten punischen Kriege, im Sclavenkriege war es ganz und gar eine Wüste, und so schlecht der Zustand Sicilien's auch jetzt ist — die jetzigen Sicilianer

stehen nächst den Portugiesen am tiefsten unter den Völkern Europa's — so war es doch unter Verres noch öder und verlassener: unter den römischen Kaisern hat es sich nicht erholt, daher in den Itinerarien man die Straßen nicht über Städte gehend findet, denn diese waren untergegangen, sondern über Landgüter. In dieser Auflösung in große Landgüter bleibt Sicilien bis zur Zeit Gregor's des Großen, wo man den Zustand aus den Briefen dieses Papstes wieder übersehen kann. Die jetzige Bevölkerung ist ungeachtet der elenden Regierung wieder fast auf das Doppelte erhöht: unter Verres war die Einwohnerzahl unter einer Million. Es ist als ob der Boden alles Leben und alle Fruchtbarkeit verloren hätte. Eine Ausnahme machte das kleine syrakusanische Königreich durch die große Weisheit womit Hiero es regierte.

Sicilien eine römische Provinz. Praetor peregrinus. Krieg mit den Faliskern. Aufstand der Miethsoldaten in Karthago. Der erste illyrische Krieg. Lex Flaminia über die Vertheilung des Ager Gallicus Picenus. Krieg gegen die cisalpinischen Gallier. Der zweite illyrische Krieg. Die Karthager gründen ein Reich in Spanien.

Nach dem Frieden richteten die Römer Sicilien zu einer Provinz ein d. h. zu einem Lande, in welchem ein römischer Befehlshaber, entweder noch im curulischen Amt begriffen oder mit verlängertem Imperium, die Regierung verwaltet und dieselbe Gewalt über das Land hat wie in Kriegszeiten, kraft der lex de imperio. Falsch ist die Vorstellung daß in den Provinzen die Einwohner kein Eigenthum hatten, sie hatten es wohl, aber nur nicht nach römischem sondern nach Provincialrecht.

Es gab in den Provinzen civitates liberae, civitates foederatae und Unterthanen. Die verbündeten Staaten wurden wie die italischen Bundesgenossen behandelt: einige hatten Eigenthum und bezahlten Abgaben, bald im Verhältniß des Ertrags bald in bestimmten Geldsummen: andere haben allerdings ihr Grundeigenthum verloren, so daß die römische Republik über dasselbe verfügen konnte, sie behielten aber die Benutzung gegen eine Grundsteuer. Dieß geschah, wenn die Provinzen sich häufig empörten und wieder erobert wurden; dadurch kam es dahin daß dieses Eigenthum in manchen Staaten fast ganz der römischen Republik verfiel, in anderen gar nicht. Das verkannten die Späteren, Theophilus und selbst schon Gajus. — Von dieser Zeit an war gewöhnlich ein Praetor und ein Quaestor in der Provinz Sicilien. Hiero blieb unabhängig, wie die freien Städte in Italien, eben so der Staat der Mamertiner, Tauromenium, Kentoripa und andere Städte im Inneren.

Der Krieg war den Römern verderblich durch die Verarmung, und daher auch in moralischer Hinsicht, denn solche Wunden heilen nicht immer nach hergestelltem Frieden: während eines solchen Krieges werden Lieferanten und wahres Gesindel reich und die alten Bürger verarmen. Daher ist der erste punische Krieg eine der ersten Ursachen der Ausartung des römischen Volkes. Es muß sich im Laufe des Krieges Vieles verändert haben, wovon wir so gut als gar keine Nachricht haben: nur Kleinigkeiten wissen wir. Im Jahre der Stadt 506, wie wir nun aus Lydus de Magistratibus erfahren haben, ward ein zweiter Praetor eingesetzt, der für die Peregrini Recht sprechen sollte; also war die große Veränderung eingetreten, daß man den Peregrinis eine Persona in Rom gab, statt daß sie sich sonst vertreten lassen mußten, worin wir eine wichtige Schmälerung des Factionsgeistes erkennen müssen. Sueton sagt von einem Claudius, der ohne Zweifel in den Anfang des ersten punischen Krieges gehört, daß er beschlossen habe Italien durch die Clien-

tel zu beherrschen: das ist einer der Beweise, daß die Clientel eine bedenkliche Seite hatte und wie heilsam es war jenes Band aufzulösen. Aber der Praetor war nicht auf die Jurisdiction beschränkt, Q. Valerius führte noch die Flotte, einen anderen finden wir später in Etrurien. Auch finden wir bei Livius bei weitem noch nicht jedes Jahr einen Praetor für die Peregrini (der Ausdruck praetor peregrinus ist ein barbarischer, Livius in der vierten Dekade umschreibt ihn immer[1].)

Eine andere große Veränderung aus einer zufälligen Ursache ist wenig beachtet. Dionysius sagt daß bis zum *φοινικὸς πόλεμος* die Republik jährlich funfzigtausend Drachmen zu den öffentlichen Festlichkeiten gegeben habe: nun ändert sich dieß und das griechische System der Liturgieen tritt ein, daß reiche Männer als eine Frohne für das Allgemeine verpflichtet waren, die Kosten für die Feste zu tragen. Von dieser Zeit an war es, daß, da die Aedilität eine Empfehlung zu den höheren Ämtern war, der Übergang in ein anderes Verhältniß gemacht wurde. Polybius ist hierauf nicht aufmerksam: er macht es den Karthaginiensern zum Vorwurf daß die Ämter bei ihnen käuflich wären, und stellt die römische Sitte entschieden entgegen; es ist aber nun derselbe Fall in Rom, Fabricius und seines Gleichen konnten jetzt sich nicht mehr ohne die größten Schwierigkeiten zu großen Ämtern hinaufarbeiten.

Im Wesen des Senates trat gleichfalls kurz vor dem ersten punischen Kriege eine große Veränderung ein. Der Senat war zuerst Repräsentant des Volkes, dann der Curien gewesen: nun herrschte die censorische Willkür und das war wohlthätig für den Staat; der römische Senat mag um diese Zeit wohl am besten zusammengesetzt gewesen sein; freilich war diese

[1]) Dieß ist so zu verstehen, daß vor der vierten Dekade das Amt selbst in unserem Livius noch gar nicht erwähnt wird, von da an aber und in der fünften häufiger. Über die Umschreibung s. Sigonius ad Liv. XXXIII, 21, 9. A. d. H.

Macht anomalisch und gefährlich, wie das Beispiel des Ap. Claudius gezeigt hatte. Jetzt aber wurde der Senat mittelbar vom Volke auf Lebenszeit ernannt. Die Quaestoren nämlich waren ursprünglich zwei, dann vier, jetzt acht; sie waren das seminarium senatus, wer Quaestor gewesen war hatte schon das Recht sententiam dicendi in senatu und konnte im Fall einer Vacanz beim nächsten Census darauf rechnen, wenn nichts Besonderes gegen ihn aufgebracht wurde, in den Senat zu kommen. Dadurch wurde also der Senat in eine Art von Wahlversammlung verwandelt; nur das Ausstoßen des Unwürdigen fiel noch dem Censor anheim. Noch mehr wurde der Senat im siebenten Jahrhundert vom Volke erwählt, als auch die Volkstribunen in den Senat kamen.

Natürlich haben die Römer große Mühe gehabt, sich von einem so angreifenden Kriege zu erholen, sie hatten unendlich viel verloren, unter anderen siebenhundert Kriegsschiffe: von den Anstalten und Maaßregeln die sie nach wiederhergestelltem Frieden trafen wissen wir wenig. Bald darauf brach ein Krieg gegen die Falisker aus, der in sechs Tagen beendigt wurde. Es ist fast unbegreiflich wie, während ganz Italien in der Zeit des punischen Krieges gehorcht hatte bis auf einzelne Bewegungen in Samnium, jetzt nach Beendigung desselben ein solcher Zwerg sich gegen den Koloß erheben konnte. Das läßt sich nur so erklären, daß vielleicht damals ein Waffenstillstand abgelaufen war und die Römer die früheren Bedingungen nicht erneuern wollten. Die Stadt wurde zerstört, dadurch sollte den Italikern ein abschreckendes Beispiel gegeben werden.

Aber die Karthager waren noch schlimmer daran als die Römer. Sie hatten gleiche Noth und waren die Besiegten und mußten alle Jahr einen Theil des großen Tributs abtragen, dabei waren die Römer keine milde Gläubiger. Nun mußten die Karthager auch ihre Söldlinge die aus Sicilien kamen ablöhnen, aber sie hatten kein Geld; dabei war der Staat schlecht regiert,

gegen Hamilkar, den größten Mann seiner Zeit, stand eine ganze Faction: die Freunde des Hamilkar werden auch factio genannt, das ist nichts anderes als Leute aus allen Ständen, der beste Theil der Nation, die sich an den großen Mann anschlossen den die Mehrzahl zu verketzern suchte. So war der Zustand von Karthago daß die großen Mittel die die Vorsehung ihnen in Hamilkar und Hannibal gab zu nichts als zum Untergang führten: hätten sie den Rath des Hamilkar befolgt, ihre reichen Bürger nicht geschont, sondern noch eine bedeutende Anstrengung gemacht, so hätten sie ihre Miethsoldaten ablöhnen und ein neues Heer bilden können. Statt dessen suchten sie einfältigerweise mit diesen Barbaren zu unterhandeln und zogen das ganze Heer deßhalb zusammen; die Folge war daß dieses ihnen den Gehorsam aufkündigte und ein furchtbarer Krieg entstand, der ein Nationalkrieg für Africa wurde, indem die Libyer sich den Truppen sogar mit Enthusiasmus in die Arme warfen: die Weiber gaben ihren Schmuck her zur Bestreitung des Krieges. Sogar alte phönicische Colonieen empörten sich gegen Karthago, wie Utika, Hippo, Clupea, so daß die Stadt oft fast auf ihre eigenen Mauern beschränkt war. Die römischen Deserteurs, welche Auslieferung an die Römer fürchteten, stellten sich an die Spitze, namentlich ein Sclave aus Campanien, Spendius: Karthago ward an den Rand des Verderbens gebracht. Die Römer benahmen sich während dieses Krieges anfangs großmüthig, es zeigen sich hier die ersten Spuren von Seerecht und von den Ansprüchen gegen die Neutralen, die in der neueren Geschichte so viel Streit hervorgebracht haben. Die Römer verfügten nämlich, daß die Schifffahrt der Rebellen nach Italien und auch umgekehrt von Italien aus nach den rebellischen Häfen Africa's nicht Statt finden sollte: das beobachteten die italischen Schiffer nicht, sie gingen wohin der Vortheil sie zog: daher hatten die Karthaginienser Recht alle römische Schiffe die nach einem solchen Hafen bestimmt waren aufzubringen, die Ladung zu confisciren und die

Mannschaft gefangen zu halten, sie konnten sich auf die römische Proclamation berufen. Die Römer hatten sogar den Karthagern erlaubt, in Italien Truppen zu werben; auch unterhandelten sie mit ihnen wegen der Befreiung der Gefangenen: die Karthager gaben diese los, und die Römer entließen ihrerseits auch diejenigen die sie noch vom Kriege her hatten, und erleichterten den Handel nach Karthago. Drei Jahre und vier Monate dauerte der Krieg, er wurde mit undenkbarer Grausamkeit geführt, etwa wie der dreißigjährige Krieg welcher der Krieg der Teufel war. Endlich durch die Führung des großen Hamilkar Barkas und die Gräuel der Miethsoldaten gelang es ihn zu unterdrücken und Rache zu nehmen.

Da erwachte bei den Römern wieder der Neid. Die Miethsoldaten in Sardinien hatten sich ebenfalls gegen die Karthager empört und viele punische Colonisten ermordet, aber wohl bloß die Officiere und Obrigkeiten, denn noch zu Cicero's Zeiten war die Bevölkerung der Seestädte Sardinien's punisch. Gegen die Miethsoldaten empörten sich auch wieder die Sarden und warfen sie aus der Insel heraus, verweigerten aber auch den Karthagern den Gehorsam. Nach Beendigung des Krieges in Africa wollte Karthago Sardinien wieder erobern, da unterwarfen sich die Rebellen den Römern und diese erklärten mit schändlicher Heuchelei sich für verpflichtet, diejenigen nicht aufzugeben die sich in ihren Schutz begeben hatten, und als die Karthagienser eine Flotte gegen Sardinien ausrüsteten, erklärten die Römer, das würde ein Krieg gegen sie selbst sein. Den Karthagern war es also unmöglich diesen Krieg zu führen, und Hamilkar der wie alle tüchtigen Männer fahren ließ was nicht zu halten war, ohne sich in sentimentaler Wehmuth zu ergehen, rieth, sich hierin bis auf bessere Zeiten zu fügen, worauf die Karthager sich schwuren Rache zu nehmen, aber gegenwärtig noch keinen Krieg zu führen. Sie schlossen einen neuen Frieden worin sie Corsica und Sardinien abtraten und überdieß zwölf-

hundert Talente zahlen mußten. Dieses Benehmen gehört zu dem Abscheulichsten in der ganzen römischen Geschichte.

Im Osten war seit dem peloponnesischen Kriege ein Reich entstanden, wo sonst nur einzelne Völkerschaften waren, das illyrische Reich. Genau wissen wir nicht wie es entstanden, von den Taulantiern stammt es nicht; seit Philippus namentlich hatten sich größere Staaten aus den kleinen gebildet, vielleicht entstand es durch Bardylis der in den Zeiten jenes Königs ein Reich in diesen Gegenden stiftete. Auch die Königstadt kennen wir nicht gewiß, sie war wahrscheinlich in der Nähe von Ragusa; die schlimmsten Seeräuber müssen im nördlichen Dalmatien gewesen sein. Eine Zeitlang, etwa um das Jahr 520, streiften diese Illyrier, wie die jetzigen Albaneser, in der damaligen Auflösung Griechenland's weit und breit zu Lande und zur See, sie verheerten die Küsten Griechenland's, besonders die unglücklichen Cycladen, schleppten die Erwachsenen fort und zerstörten den Handel: nur die Macedonier und Rhodier setzten ihnen vielleicht einigen Widerstand entgegen, indessen sahen sie Seeräuberei gegen andere Völker wohl nicht ungern wie auch neuere seeherrschende Mächte. Die Illyrier aber vergriffen sich auch an den Römern; besonders als unter ihrem König Agron der Gewinn ihrer Räuberei immer größer und glücklicher wurde und sie an der Küste von Epirus und Akarnanien Erfolg hatten, wuchs ihr Muth. Die Römer ordneten eine Gesandtschaft ab, Agron war unterdessen gestorben, sein Sohn Pinnes stand unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter, der Königin Teuta: diese antwortete, von Staatswegen werde den Römern nichts geschehen, aber es wäre altes Recht und Sitte der Illyrier, daß jeder einzelne Schiffer nähme was er fände. Einer der römischen Gesandten, wahrscheinlich ein Sohn des großen Tib. Coruncanius, sagte dagegen, der Römer Sitte sei, die schlechten Sitten der anderen Völker zu bessern. Hierauf ließ sie die Gesandten ermorden. Die Römer sandten eine Flotte

und ein Heer nach Illyrien hinüber: die Illyrier die jetzt anfingen sich auszubreiten belagerten gerade Corcyra, vor dem peloponnesischen Krieg ein Paradies, mit einer Flotte von einigen hundert Galeeren, jetzt durch die beständigen Kriege fast eine Wüste. Die Insel mußte sich ergeben, ehe die Römer ankamen. Diese landeten aber von Brundusium aus vor Dyrrhachium bei Apollonia, befreiten dieses so wie Epidamnus und Dyrrhachium; die benachbarten Völker ergaben sich und der Statthalter von Corcyra, Demetrius Pharius, ein Frevler der wahrscheinlich bestochen wurde, übergab ihnen die Insel. Auch Issa befreiten die Römer und rückten durch das obere Albanien längs der dalmatischen Küste vor; sie fanden keinen bedeutenden Widerstand, nur ein einziger fester Ort hielt aus, alle übrigen ergaben sich, so daß die Königin sich zum Frieden bequemen mußte. In diesem Frieden begaben sich die Illyrier der Herrschaft über einen Theil der dalmatischen Inseln und des oberen Albanien's, und verpflichteten sich, nicht südlicher als bis an den Drin, einen Fluß der aus dem See von Scutari kommt, mit nicht mehr als zwei unbewaffneten Schiffen zu fahren. Das war für die Griechen eine außerordentliche Wohlthat. Was das Schicksal der Völker zwischen Epirus und Scutari war ist nicht gewiß anzugeben, wahrscheinlich aber blieben sie so wie Epidamnus und Apollonia in bestimmter Abhängigkeit von den Römern, obgleich diese keine Besatzung und keinen Praetor daselbst hatten: sie mögen wohl einen mäßigen Tribut von ihnen gezogen haben.

Als Wohlthäter der Griechen und angezogen durch den unwiderstehlichen Reiz den das Lob der Griechen für so viele Völker hatte, schickten die Römer Gesandte nach Griechenland, um die Bedingungen ihres Vertrages mit Illyrien dort bekannt zu machen. Damals waren die Aetoler und Achaeer gegen Demetrius von Macedonien verbunden, ein Moment der Erholung für das unglückliche Land: an beide Völker richteten die Römer diese Gesandtschaft aus politischen Gründen. Eine

Gesandtschaft nach Athen aber hatte nur den Zweck, griechisches Lob einzuärndten; es war eine Huldigung die sie der geistigen Macht dieser Stadt darbrachten, denn die armen Athenienser waren damals ganz und gar heruntergekommen, doch war noch das Andenken ihrer Vorfahren lebendig und ihre Ehrenbezeugungen hatten noch Werth[1]). Die Veranlassung zu einer besonderen Gesandtschaft nach Korinth obgleich es zum achaeischen Bund gehörte ist klar, da Corcyra, Apollonia und Epidamnus korinthische Colonieen waren. Die Korinthier belohnten die Römer durch die Berechtigung an den isthmischen Spielen Theil zu nehmen, die Athener gaben ihnen Isopolitie und Zutritt zu den eleusinischen Mysterien.

Schon einmal bald nach dem punischen Kriege oder noch während desselben hatten die Römer sich in die griechischen Verhältnisse gemischt. Die Akarnaner und Aetoler waren im Kriege, denn die Aetoler und Alexander von Epirus hatten sich in Akarnanien getheilt. Die Akarnaner hatten ihre Freiheit wieder gewonnen und schützten sie gegen die Aetoler: jetzt wandten sie sich an Rom und machten geltend, daß ihre Vorfahren nicht gegen Troja gekämpft hätten, wobei sie sich auf den Schiffskatalog in der Ilias bezogen. Auch Patron, der die Schiffe des Aeneas geführt, sei ein Akarnanier gewesen. Die Römer führten

[1]) Im Suidas ist eine rührende Erzählung: Als Antigonus Gonatas Athen einnahm, nachdem es in dem langen Kriege sich standhaft gehalten und nur durch Hunger zur Übergabe gezwungen war, lebte der alte Dichter Philemon noch im Piraeeus wohin er vielleicht erst nach dem Fall der Stadt gezogen war. Er war greisenalt aber noch lebensmuthig und von seiner Dichterkraft nicht verlassen. Seine letzte Komödie war vollendet bis auf eine Scene: er lag halb träumend auf seinem Lager, als er neun Jungfrauen vor sich im Zimmer sah, die im Begriff waren hinauszugehen. Befragt, wer sie wären und warum sie gingen, antworteten sie, er werde sie wohl kennen. Es waren die Musen, sich umwendend verließen sie ihn. Da stand er auf, vollendete sein Stück und starb. Die griechische Litteratur geht unter mit dem Verlust des Piraeeus, der Geist wich im eigentlichsten Sinne von Griechenland.

dieß auch als Grund ihres Schutzes an, die Gesandtschaft ward aber von den Aetolern schnöde verspottet und hatte keinen Erfolg. Justin erzählt dieß aus Trogus Pompejus nicht ohne Freude, denn Trogus war kein eingeborner Römer, sondern von einem ligurischen oder gallischen Stamme [1]). Jetzt, im Jahre 524, hatten sie besseren Erfolg und erlangten die genannten Ehren von den Griechen.

Es ist keineswegs wahr daß die Geschichte den Glauben an eine leitende Vorsehung schwächen könne, es zeigt sich die Anwendung von dem was Herodot so oft sagt *ἔδεε γὰρ αὐτὸν ἀπολέσθαι*: man kann eben so oft sagen *ἔδεε γὰρ αὐτὸν σώζεσθαι*. Die Gallier z. B. waren allein hinreichend, wenn sie in der Zeit des ersten punischen Krieges in Italien eingebrochen wären, den Gang des Krieges zu unterbrechen: die Römer hätten sich nicht mit ganzer Macht auf Sicilien werfen können. Hätte Alexander, Sohn des Pyrrhus, darnach gestrebt, das Unglück seines Vaters in Italien wieder gut zu machen, so hätte er damals noch ohne Zweifel die Verbindungen in Italien auflösen und die Macht der Römer vernichten können. Aber Alles kam zu Gunsten der Römer zusammen: die Karthager bekamen erst gegen Ende des Krieges einen guten Feldherrn, Alexander von Epirus begnügte sich mit kleinen Eroberungen, die Gallier ruhten. Allerdings besorgten die Römer einen Angriff im Osten, sie scheinen auf Alles gefaßt gewesen zu sein und hatten deßwegen noch immer eine Besatzung in Tarent. Schon vor dem ersten punischen Kriege hatten sie ein Freundschaftsbündniß mit Ptolemaeus Philadelphus geschlossen, nach demselben schlossen sie ein anderes mit Seleukus Kallinikus. So weit streckten sie schon damals ihre Arme aus.

Die Gallier hatten die Romagna verloren und sich funfzig

[1]) Nach Justin XLIII. extr. ist Trogus Pompejus ein Vocontier, aus dem südöstlichen Gallien. Vgl. Niebuhr Vortr. über alte Gesch. S. 9.
A. d. H.

Jahre hindurch gar nicht geregt, sie waren vielleicht selbst froh daß die Römer sie zu vergessen schienen; das senonische Land war wie eine Wildniß in die Hände der Römer gekommen, es ist aber ein schönes Land; hier konnte nach den Befugnissen des agrarischen Rechts eine große Menge sich ansiedeln und Land occupiren. Etwa im Jahre 522 bewirkte der Tribun C. Flaminius unter heftigem Widerstande des Senats einen Volksbeschluß zu einer Austheilung dieses ager Gallicus Picenus. Der ager der Senonen ist ein Theil der Romagna, Urbino's und der Mark von Ancona, dort war schon die Colonie Ariminum angelegt. Polybius nennt auf unbegreifliche Weise diesen Gesetzesvorschlag des Flaminius einen Versuch zum Aufruhr, ein Beispiel daß selbst ein verständiger Mann in Beurtheilung des Einzelnen irrt oder Anderen folgt, ohne selbst darüber nachzudenken. Da kein anderer Tribun einsprechen wollte, so bewogen die Machthaber den alten Vater des Flaminius, seinen Sohn umzustimmen; dieser stieg auf die Rostra und führte den Sohn fort. Hier zeigen sich die veränderten Verhältnisse. Der Vater, Plebejer wie er, widerstrebt der Vertheilung, aber wir sehen hier wieder ein Beispiel daß, wie es nach der Lex Hortensia geschehen konnte, ein solcher Beschluß einseitig gegen den Willen des Senats durch ein Plebiscit durchgesetzt wurde, und so ist denn wohl der Ausdruck des Polybius (ἀρχηγὸς τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον διαστροφῆς τῆς Ῥωμαίων πολιτείας) zu fassen. Es ist bei dieser Assignation des Ager publicus nicht mehr der Streit, ob die Plebejer Antheil daran haben sollten, sondern die Machthaber aus beiden Ständen haben sich in den Besitz getheilt und waren reich dadurch geworden: nun werden Ansprüche auf die Assignation desselben von der nachgewachsenen Population gemacht, um, da der alte Bauernstand durch Aussterben oder Auskaufen zusammenschmolz, einen neuen freien Bauernstand zu gründen und den Ueberbleibseln des alten neues Leben zu geben.

Eine andere Frage ist nun freilich, ob eine starke Ansied-

lung in jenen Gegenden damals klug war, da man den Krieg mit den benachbarten Galliern fürchtete: aber dieser Krieg war doch einmal nothwendig, die Gallier konnten nicht ruhig in der Lombardei wohnen bleiben, und es war einerlei ob er etwas früher eintrat. Gewiß ist daß diese Ansiedlung die Bojer im Modenesischen und Bolognesischen, wahrscheinlich auch im Parmesanischen, beunruhigte; die Bevölkerung hatte sich nämlich wieder hergestellt und sehnte sich nach Rache. Sie fürchteten daß die römischen Machthaber, die ihre großen Güter in der Romagna verloren hatten, sich in ihrem Gebiet neue suchen würden: aber noch dachten die Römer nicht an Krieg mit den Galliern; ihre Blicke waren nach Spanien gerichtet, die Gallier aus der Lombardei vertreiben zu können hofften sie nicht. Es heißt daß in dieser Zeit die Römer Kriege gegen die Ligurer führten; stellen wir uns das so vor, daß sie schon in das eigentliche Ligurien, in's Genuesische, vorgedrungen wären, so irren wir sehr: sondern es waren die Ligurer, die sich in den Apenninen bis Casentino und Arrezzo ausgebreitet hatten, nachdem die etruskische Macht und die der Gallier am Vadimo gebrochen war. Nur diese Ligurer können es gewesen sein; der Krieg war schwer, die Ligurer vertheidigten jeden einzelnen Berg, und jede kleine Völkerschaft wurde nicht eher bezwungen als bis man sie fast ganz aufgerieben hatte.

Von den Galliern waren im nördlichen Italien die Bojer und Insubrer, jene südlich vom Po in der Romagna, letztere im Mailändischen und der Ebene von Bergamo und Brescia; diese beiden Städte selbst waren aber nicht gallisch sondern wahrscheinlich rätisch von etruskischem Stamme. Zwischen den Insubrern und Venetern wohnten die Cenomaner, zwischen Mailand und Mantua: sie hatten sich in den Schutz der Römer begeben. Jenseits der Alpen war eine große Bewegung, und die Bojer konnten nun transalpinische Freiwillige veranlassen herüberzukommen; diese Unterhandlungen beunruhigten die Römer sehr. Mehrere Jahre vergin-

gen, endlich acht Jahre nach dem flaminischen Gesetz erschien ein ungeheurer Schwarm, und der Krieg brach 527 aus. Dieser Krieg ist in der römischen Geschichte durch die unermeßlich großen Rüstungen der Römer im Andenken: es war ein Schwarm beinahe wie in der cimbrischen Zeit. Unter den kriegführenden Völkern waren auch Taurisker; diese finden wir sonst in der Geschichte nur in Krain; ob sie damals auch in Helvetien waren, bleibt dahingestellt. Die Römer veranlaßten eine allgemeine Bewaffnung in ganz Italien, die Bundesgenossen gehorchten sehr gern, weil sie einem Einbruch der Gallier mit Entsetzen entgegensahen. Die Römer setzten dem Feinde ein Heer auf der gewöhnlichen Straße der Gallier bei Rimini entgegen unter dem Consul L. Aemilius, ein anderes praetorisches in Etrurien. Zugleich war der Consul C. Atilius mit Heer und Flotte nach Sardinien gegangen, da die Sarden den Gehorsam verweigerten. Bei Rom war eine Reserve, alle italischen Völker waren marschfertig. Hier gibt Polybius ein Verzeichniß, woraus man ersieht daß er nicht klar gesehen hat, die Zahlen sind verschrieben und alle Versuche die Summen zu ziehen sind vergeblich: mehrere Völker sind gar nicht genannt. Ich glaube daß Fabius sich übereilt hat, wenn er die Zahl auf 800,000 Mann Fußvolk und 80,000 Reiter setzt. Kurz, dieses Verzeichniß ist nicht zu gebrauchen, man darf auf keinen Fall solche Folgerungen aus diesem Census in Bezug auf die Bevölkerung der alten Welt ziehen, wie es in dem Streit zwischen Hume und Wallace geschehen ist, denn obgleich sich Hume auf der vernünftigen Seite hält, so nimmt er doch die Sache zu leicht. Vielleicht ist etwas bei Polybius ausgefallen.

Die Römer sahen diesem Kriege offenbar mit weit größerer Furcht entgegen als dem hannibalischen: so ist die menschliche Natur! Die Apenninen nördlich von Toscana waren damals ganz unwegsam, und es gab dort nur zwei Wege zum Einbruch in Italien, den einen über Faesulae, den ande-

ren durch das Lucchesische bei Pisa herunter, wo das ganze Thal damals ein großer Sumpf war. Einen dieser Wege müssen die Gallier gezogen sein, wahrscheinlich war es letzterer; während Hannibal's Zug durch diese Sümpfe berühmt geworden ist, schweigt die Geschichte über den der Gallier durch dieselben. Sie ließen den Consul bei Ariminum stehen und brachen mit funfzigtausend Mann in Etrurien ein; vermuthlich stand das Heer der Römer bei Florenz, um den Weg nach Rom verlegen zu können, so ist zu begreifen daß sie den Einbruch der Gallier und ihren Marsch bis Clusium erst spät erfuhren. Die Gallier kamen bis Clusium, drei Tagemärsche von Rom. Nun brachen die Römer auf, um wenn auch nicht den Weg nach Rom ihnen abzuschneiden, doch sie zu verfolgen: das erfuhren die Gallier und gingen wieder zurück. Sie zogen von Clusium durch das Sienesische an das Meer, hier treffen wir sie in der Gegend von Piombino, Elba gegenüber. Polybius sagt, sie wären nun bei einem Ort *Φαίσολα* mit den Römern zusammengetroffen, darin sehen die Interpreten ganz verkehrt Faesulae oberhalb Florenz: es muß aber ein Ort sein zwischen Chiusi und der Meeresküste in der Gegend von Aquapendente[1]). Hier legten sie den Römern einen Hinterhalt: sie brachen mit der Infanterie auf und zogen in eine gute Position, die Cavallerie blieb zurück und sollte die Römer necken, sich langsam zurückziehen und so die Römer bringen, wohin man sie haben wollte. Diese erlitten da eine schwere Niederlage, bloß ein Theil zog sich auf einen festen Berg in den Apenninen zurück und vertheidigte sich dort gegen die Gallier. Zum Glück kam der Consul Aemilius der bei Ariminum stand, jetzt durch die Apenninen herbei um das Heer zu verstärken; da er dieses nicht mehr an seinem früheren Ort fand, ging er in Eilmärschen auf die Straße nach Rom und traf in der Nacht nach dem unglücklichen Treffen ein. Er wußte nicht daß die Römer auf den Bergen eingeschlossen

[1]) Montepulciano (Vorles. v. 1826). A. d. H.

waren, die Gallier bemerkten aber seine Wachtfeuer und machten Halt, die bedrängten Römer schickten Boten an ihn und machten ihn mit ihrer Lage bekannt. Am anderen Morgen wollte er nun die Gallier angreifen, diese aber beschlossen zurückzugehen, da sie unermeßliche Beute aus dem Feldzuge gemacht hatten. Sie wollten sich mit einem solchen agmen impeditum nicht in ein Gefecht einlassen, daher beschlossen sie umzukehren und nachher wieder vorzudringen. Solchen Entschluß kann nur ein barbarisches Volk fassen. Sie zogen langsam an der Meeresküste hin, Alles verheerend, das Consularheer folgte ihnen, um sie zu beschränken, war aber furchtsam. So würden die Gallier unbeschädigt zurückgekehrt sein, wenn nicht inzwischen der Consul Atilius sein Unternehmen in Sardinien glücklich vollendet hätte; das sardinische Heer wurde zurückberufen und durch widrige Winde gezwungen in Pisa zu landen, nicht weit von der Gegend wo die Gallier gerade waren. Atilius hatte die Absicht, sich mit den anderen Heeren zu vereinigen, als er aber den Einbruch der Gallier erfuhr, ließ er seine Bagage in Pisa und trat den Marsch nach Rom längs der Küste an; von der Niederlage der Römer wußte er nichts. Bei einem Orte Telamon trafen seine leichten Truppen auf Gallier. Einige von diesen die gefangen wurden sagten den ganzen Zustand aus, daß die Gallier heranzögen und der Consul Aemilius ihnen folge. Aemilius hatte den Marsch des Atilius erfahren, aber ahndete seine Nähe nicht. Da nun das Treffen von Telamon in der Gegend von Populonia vorfiel, so ist auch hieraus klar zu sehen daß *Φαίσολα* unmöglich Faesulae bei Florenz sein kann. Die Gallier waren jetzt in einer furchtbaren Lage, sie schafften erst ihren Troß bei Seite und suchten dann eine Höhe an der Straße zu besetzen; dorthin hatte Atilius seine Reiterei geschickt und der Kampf begann. Die Gallier stellten eine Fronte dem Atilius, und eine andere dem Aemilius entgegen. Atilius fiel, sein abgeschnittener Kopf wurde dem Fürsten der Gallier

gebracht, aber seine Truppen rächten seinen Tod, die Reiterei bemeisterte sich des Hügels. Die Truppen welche gegen Aemilius standen, kämpften alle mit barbarischer Wildheit, nackt; auch die übrigen Gallier waren ohne Panzer, mit schmalen Schilden und großen celtischen Mänteln. Polybius nennt in dieser Schlacht Gaesali, das sind schwerlich Lohnsoldaten, wie er meint, sondern Wurfspießträger, von gaesum Wurfspieß, wie Virgil dieses Wort in der herrlichen Schilderung der Gallier gebraucht, zum Unterschied von den Schwerdtträgern; es waren Allobroger, denn sie kamen vom Rhodanus her. Diese Gaesaten standen alle gegen Aemilius, ihnen wurden die leichten Truppen ebenfalls mit Wurfgeschossen entgegengeschickt, und nach einem wüthenden Kampf flohen sie. Die übrigen Gallier zogen sich auf beiden Seiten in ungeheure Massen zusammen, der Tag endigte mit dem Tode von 40,000 und der Gefangenschaft von 10,000 Galliern, so daß sich fast keiner rettete. So ward durch die glücklichste Fügung die Gefahr abgewandt. Der Krieg wurde aber erst im vierten Jahre entschieden.

Im folgenden Jahre gingen die Römer über die Apenninen in das Land der Bojer, die sich ihnen sogleich unterwarfen. 529 und 530 war der Krieg im Mailändischen, dem Lande der Insubrer. Diese wurden von den Transalpinern unterstützt und wehrten sich hartnäckig: daß ein so offenes Land, wo nur ein befestigter Ort war, auf diese Weise vertheidigt wurde, macht der Tapferkeit dieser Völker Ehre. Die Römer mußten sich bei dem Zusammenfluß der Adda und des Po zurückziehen. Die Cenomaner, zwischen der Adda und dem Lago di Garda, die Veneter, deren Hauptstadt Patavium war, und die Euganeer waren den Römern befreundet; die Veneter waren ein den Tuskern ganz fremdes, wahrscheinlich liburnisch-pelasgisches Volk, welches die Gegend zwischen der Athesis und den vier östlichen Flüssen einnahm, sie waren sehr gebildet. Die Insubrer suchten später vergebens den Frieden, die Römer trauten

ihnen nicht und wollten sie vernichten. 529 gewann C. Flaminius eine große Schlacht über die Insubrer, nördlich vom Po, wobei ihm mit Unrecht schlechte Führung zugeschrieben wird. Im vierten Jahre des Krieges eroberten die Römer den einzigen festen Ort, Acerrae, und schlugen die Gallier bei Clastidium auf's Haupt. Der große Feldherr M. Claudius Marcellus erschlug mit eigener Hand den gallischen Feldherrn Virodomarus. Nach diesem Feldzug wurde Mailand eingenommen und die Insubrer ergaben sich unbedingt, da sie fast ausgerottet waren.

In den capitolinischen Fasten finden wir, Marcellus habe triumphirt de Gallis Insubribus et *Germanis*. Ich kann weder bejahen noch verneinen, ob das Stück worauf das er steht, später eingesetzt ist oder nicht, so oft ich auch dieses Denkmal untersucht habe. Abgebrochen ist der Stein beim r, das ist gewiß, ob aber die Ergänzung neu ist, oder das abgebrochene Stück wieder angefügt wage ich nicht zu entscheiden. Cenomanis kann es nicht heißen, das G ist deutlich, Gonomanis kommt bei Römern nicht vor. Die Sache ist nicht ganz unmöglich. Das wäre denn die älteste Erwähnung unseres Nationalnamens: die Deutschen haben in Julius Caesar's Zeit wohl nur bis an den Main oder höchstens bis an den Neckar gewohnt, früher aber wohnten sie weiter hinauf und wurden von den Galliern zurückgedrängt, diejenigen Deutschen, welche Livius in Wallis kennt [1]), sind von dieser Ausbreitung übrig.

Nach dem Siege bei Clastidium, zwischen Piacenza und Alessandria, gründeten die Römer sogleich zwei Colonieen, Placentia und Cremona, an beiden Ufern des Po; die Gränze wurde bis an den Ticinus hinausgerückt; allem Ansehen nach wurde auch Modena befestigt, es ging aber späterhin in einem neuen Aufstand der Bojer wieder eine Zeitlang verloren. Die ligurischen Völker in Piemont waren dem Rechte nach noch unabhängig, wiewohl nicht factisch.

[1]) XXI. 38. R. G. II. 589. A. d. H.

Im ersten illyrischen Kriege hatten die Römer ihren schnellen Erfolg einem Griechen, Demetrius aus Pharus, zu verdanken, dieser hatte als Befehlshaber von Corcyra wahrscheinlich bestochen ihnen die Insel übergeben und war durch ihren Einfluß zum Vormund des unmündigen Königs eingesetzt worden. Er war ein der ruchlosen Zeit entsprechender Charakter, ein Verräther gegen Alle. Jetzt conspirirte er gegen die Römer und brachte die Illyrier während des gallischen Krieges zum Aufstand, was beweist daß diese Völker den Römern Tribut zahlten. Überdieß erlaubte er sich mit einer Flotte von funfzig Lemben Seeräuberei im Archipelagus gegen die wehrlosen Cycladen. Die Römer sandten ein consularisches Heer unter L. Aemilius Paulus hinüber; die Hoffnungen der Rebellen wurden schnell zerstört, ihr Hauptort Dimalus wurde genommen, (ein Name welcher beweist daß die jetzige albanesische Sprache der alten illyrischen gleich ist, denn dimal heißt im Albanesischen Doppelberg.) Der Sitz des Demetrius war seine heimatliche Insel Pharus, welche die Römer durch eine Kriegslist eroberten; er selbst entfloh nach Macedonien, wo der letzte Philippus eben seine Regierung begonnen hatte, und er wurde dessen böser Dämon. So war der zweite illyrische Krieg sehr schnell beendigt. Die Römer dehnten überhaupt in dieser Zeit ihre Herrschaft weiter aus. Wir haben keine Nachricht, wann die Veneter abhängig wurden, im großen gallischen Kriege finden wir sie als Bundesgenossen: die Istrier waren aber schon vor dem hannibalischen Kriege unterworfen, da mußten denn die Veneter schon besiegt sein, daher die Erlangung der Obergewalt über sie wahrscheinlich in diese Zeit fällt.

Während alles dieses geschah, bereiteten sich für Rom Ereignisse, die sie fern waren in ihrer Furchtbarkeit sich vorzustellen. Hamilkar Barkas hatte seine Blicke nach Spanien gewendet und bewährte sich als einen wahrhaft großen Mann, indem er sich durch die früheren schlechten Erfolge nicht abschrecken

ließ und nicht gegen das Schicksal murrte. Die Karthager hatten bis dahin ihre ganze Hoffnung auf Sicilien gesetzt, und es hat in Karthago wohl Kerle gegeben wie Hanno, durch dessen Reden Livius die schöne Erzählung des hannibalischen Krieges entstellt, die theils aus Neid und schlechter Gesinnung theils aus Erbärmlichkeit nach dem Verlust von Sicilien und Sardinien meinten, man müsse sich nun ganz ergeben. Eben so wie Pitt nach dem americanischen Kriege, da man im Auslande glaubte, der pariser Friede habe England's Macht gebrochen, mit verdoppeltem Muthe an die Kräftigung England's ging: so auch Hamilkar. Schon früh hatten sich die Phoenicier in Spanien niedergelassen, Gades soll älter sein als Karthago, und allerdings war dieser Ort als Mittelpunct des Handels mit den kassiterischen Inseln sehr wichtig. Zinn war von äußerstem Werth für die Alten, um das Kupfer das man in großer Masse hatte schmelzbar zu machen; die Benutzung des Galmei, um Messing zu machen, ist von viel späterer Erfindung. Außer Gades hatten auf der Westküste wohl weder Phoenicier noch Karthago Niederlassungen, aber gewiß auf der Südküste, in Granada, Malaga, Abdera, und es war dort ein Mischvolk (Μιξοφοίνικες) entstanden, die Bastuler. Aber in das Innere waren die Karthager noch nicht gedrungen, obgleich sie Verbindungen dort gehabt zu haben scheinen. Das Joch der Karthager war in Africa sehr verhaßt, wie es sich in dem Aufstand der Miethsoldaten zeigte: jetzt zeigt sich nun der bedeutende Tact des Hamilkar und des Hasdrubal bei der Gründung eines karthaginiensischen Reiches in Spanien, sie legten den Spaniern ein sehr gelindes Joch auf: Hannibal war mit einer Spanierin aus Castulo verheirathet, und diese Verbindungen zwischen Karthaginiensern und Spanierinnen müssen allgemein gewesen sein: bei den Römern galten solche Ehen nur für Kebsehen. Hamilkar hatte den Gedanken gefaßt, in Spanien eine Provinz zu schaffen die Karthago entschädigen sollte für Sicilien und Sar-

dinien, auch daher zu gewinnen was es von dort nie hatte haben können: weder Sicilien noch Sardinien konnten Karthago bedeutende Streitkräfte geben. Karthago's Schwäche lag darin daß es kein eigenes Heer hatte; dieser erhabene Mensch faßte nun den Gedanken, aus Spaniern ein nationales karthagisches Heer zu bilden, und die Spanier theils zu unterwerfen theils freundlich zu gewinnen und zu punisiren. Das südliche Spanien hat unglaubliche Vorzüge, außerordentlich reiche Silberbergwerke; die Karthager hatten diese schon früher gekannt, aber Hamilkar war es der zuerst einen ordentlichen Bergbau einführte und dieß wurde ihm oder seinem Schwiegersohn Hasdrubal Veranlassung zur Gründung der Stadt Neu-Karthago (Karthagena). Die Bedürfnisse die Sicilien und Sardinien geliefert hatten gewährte Spanien eben so wohl. Sie bekamen jetzt eine Population von Millionen, aus denen sie nicht mehr treulose Miethsoldaten nahmen, sondern sie hoben aus ihnen aus wie in einem eigenen Lande. Die Römer sahen gewiß diese Fortschritte mit Eifersucht, aber sie konnten sie nicht hindern, so lange die cisalpinischen Gallier an ihren Gränzen standen, bereit die Niederlagen der Senoner und Bojer zu rächen.

Ganz Spanien bestand aus einer Menge kleiner Völkerschaften ohne irgend einen Zusammenhang, während doch in Gallien das eine oder das andere Volk, Aeduer, Arverner, das Primat hatte. Die Spanier waren von sehr verschiedener Art; ob die Turdetaner und die nördlichen Völker, die Cantabrer, von verschiedenem Stamme waren wie die Alten sagen, oder ob alle Iberer eines Stammes waren wie der große Sprachforscher Humboldt behauptet, können wir nicht bestimmen; ich muß wegen Unkunde der Sprache mich des Urtheils enthalten: ungeachtet der großen Autorität Humboldt's ist doch auch auf die Aussprüche der Alten zu achten. Gewiß ist daß die Völker südlich von der Sierra Morena, die Bewohner von Baetica, einen ganz anderen Charakter hatten als die nördlichen: sie hatten

große Bildung, Litteratur, geschriebene Gesetze und Bücher, von ihrem ganz eigenthümlichen, nicht vom phöniciſchen abgeleiteten Alphabet sind noch Überbleibsel auf Inschriften und Münzen vorhanden. Die Buchstaben haben eine ganz ursprüngliche Gestalt. Sie waren aber eben so kriegerisch wie die nördlichen Völker, jedoch nicht zum Angriff sondern nur zur Vertheidigung geschickt. Nur im Anfang gelang ihnen die Verdrängung der Celten über die Pyrenäen bis in Aquitanien hinein, später finden wir sie immer auf ihre Gränzen beschränkt, worin sie sich verzweifelt vertheidigten, so daß es wahr ist was ein arabischer Feldherr von ihnen sagte: sie wären hinter Mauern mehr als Männer, im Felde feiger als Weiber, was auch die neuesten Kriege bewiesen haben. Eine Ausnahme machten jedoch die Celtiberer, und auch die übrigen zeigten sich tapfer, wenn sie durch große Feldherren gebildet wurden wie Hannibal und Sertorius, und auch im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Sonst beschränken sie sich auf verzweifelte Vertheidigung selbst hinter schlechten Verschanzungen, bringen Weiber und Kinder um und wehren sich bis auf den letzten Blutstropfen. — Nun breiteten sich Hamilkar und nach ihnen Hasdrubal immer weiter aus, zogen ein Volk nach dem anderen in das karthagische Bündniß und bildeten die Soldaten.

Kaum hatte Hamilkar seinen Krieg gegen die Miethsoldaten beendigt als er das karthagische Reich in Spanien gründete. Er war dort acht Jahre und wandte diese auf unvergleichliche Weise an. Er starb in Spanien und hinterließ den Befehl seinem Schwiegersohn Hasdrubal, ganz verschieden von der römischen Sitte. Der Feldherr der Karthaginienser behält sein Amt nicht nur selbst lebenslänglich, sondern überträgt es auch nach seinem Tode seinem Schwiegersohn wie eine Erbschaft. Freilich gehörte dazu großer Einfluß in Karthago, das ist es was Livius factio Barcina nennt.

Der zweite punische Krieg.

Livius beginnt seine Erzählung des hannibalischen Krieges mit der Bemerkung die Mehrere vor ihm schon gemacht hatten, daß es der größte Krieg sei der je geführt worden, von den größten und mächtigsten Staaten, in den Zeiten ihrer größten Frische. Wir können zweitausend Jahre nachher freilich nicht mehr dasselbe sagen. Der siebenjährige Krieg, namentlich der Feldzug von 1757, enthält größere Anhäufung von Thaten als irgend ein Theil des hannibalischen Krieges, auch steht er an Feldherrengröße nicht nach. Man kann aber sagen, daß in der ganzen alten Geschichte kein Krieg mit diesem vergleichbar sei. Auch ist im Ganzen genommen kein Feldherr über Hannibal zu stellen, im Alterthum keiner neben ihn. Während im ersten punischen Kriege nur ein einziger großer Feldherr auftritt, sehen wir in diesem außer Hannibal auch Scipio, der als Feldherr freilich ihm nicht völlig gleich zu setzen ist, dem aber doch eine der ersten Stellen gebührt; dann Fabius und Marcellus, die in allen Kriegen sich einen bedeutenden Namen erworben haben würden, und nur von so überaus großen Männern verdunkelt werden konnten: außerdem viele zweiter Größe.

Der hannibalische Krieg ist im Alterthum von Mehreren beschrieben worden, er ist der Hauptinhalt der Werke des Fabius und des Cincius gewesen; in dem des letzteren war er ausschließlich behandelt, er schrieb ihn so weit er ihn erlebte sehr ausführlich und fügte nur eine Einleitung über die frühere Geschichte hinzu. Fabius hatte einen größeren Plan, er umfaßte beide Kriege. Von Fabius können wir mit Bestimmtheit sagen, daß seine Erzählung großentheils der des Appian zu Grunde liegt: Dionysius hatte diesen zu Anfang des ersten punischen Krieges verlassen, er ist hier ohne Führer. Ich kann nachweisen, daß charakteristische Erzählungen im Appian und im Zonaras von Fabius herrühren, denn auch Dio Cassius

erkannte daß er keine bessere Quelle finden konnte. Ungefähr zur selben Zeit schrieben Chaereas und Sosilus: von beiden spricht Polybius tadelnd, er verwirft sie als Fabler, wiewohl Sosilus sich bei Hannibal im Lager aufgehalten hatte. Auffallend ist daß Livius gar nicht daran gedacht hat, Hannibal's kurze Memoiren und einen Brief des Scipio an Philipp von Macedonien, in welchem er seine Thaten erzählte, zu benutzen. Polybius hat einen authentischen Bericht auf einer ehernen Tafel von Hannibal im Tempel der Juno Lacinia[1]) benutzt, worin besonders die Zahlen genau angegeben waren. So weit Polybius geht, ist für uns nichts mehr zu wünschen, das dritte Buch ist das Meisterwerk von dem was uns aus seiner Geschichte erhalten, wir haben leider nur die ersten Jahre von ihm. Er hatte gewiß auch das vortreffliche Werk des L. Cincius vor sich, der diesen Krieg als Augenzeuge schrieb. In lateinischer Sprache beschrieb diesen Krieg L. Coelius Antipater gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts, wahrscheinlich ein griechischer Freigelassener. Er schrieb mit rhetorischer Praetension, auf ihn ist, glaube ich, Manches bei Livius zurückzuführen und zwar Alles wo dieser in das Romanhafte hineingeht; denn Coelius hatte eine zierliche Geschichte schreiben wollen, und Cicero spricht wohl nicht mit Unrecht geringschätzig von ihm.

An Livius' Bearbeitung unterscheiden wir die verschiedenen Bestandtheile sichtbar. Im Anfang ist die Erzählung der Belagerung von Sagunt ohne Zweifel aus Coelius Antipater, andere Stücke gehen ganz genau in Polybius' Fußstapfen, anderswo hat er die Annales Pontificum oder die Annalisten welche dieselben ihrer Geschichte einverleibt hatten benutzt. Die ganze dritte Dekade ist mit sichtlicher Liebe geschrieben, aber es fehlt Sachkenntniß, Erfahrung aus dem wirklichen Leben und Übersicht, er bleibt in den Umbraculis der Schule. Wo er von

[1]) Irrthümlich statt: in Lacinium, Polyb. III. 33, 18; 56, 4. A. d. H.

Polybius abweicht verdient er gar keinen Glauben: so schön diese Kriegsgeschichte geschrieben ist, so zeigt sich doch daß er sich keine einzige Begebenheit hat vergegenwärtigen können, seine Beschreibung der Schlacht von Cannae z. B. ist unwahr und unmöglich, dagegen die des Polybius so vortrefflich daß man sich die Localität ganz klar machen und eine Karte danach bilden kann, und je mehr man die Örtlichkeit kennt, desto klarer wird er. Das vor einigen Jahren zu Mailand erschienene Werk des General Vaudoncourt, Campagnes d'Annibal, das eben weil der Verfasser ein so fähiger Mann ist allgemein gepriesen wurde, ist ein durchaus schlechtes Product, die Karten taugen nichts, und die Pläne sind willkürlich; er hat die Schriftsteller nicht verstanden kritisch zu lesen, kein Griechisch gewußt, und nichts Neues gegeben; ich habe nur über einen Punct der alten Taktik durch ihn Aufschluß erhalten. Besonders irrt er darin daß er die Schlachtordnung der Karthaginienser nicht begreift, er hält sie für Phalangiten: das waren sie nicht, sie waren eben so beweglich wie die Römer, und das Schwerdt allein entschied bei ihnen, Lanzen hatten sie wohl gar nicht, aber Wurfspieße in großer Menge. — Ulr. Becker's Arbeit über die Geschichte des hannibalischen Krieges (in Dahlmann's Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte) ist nicht reif, doch recht schätzbar und darf nicht übersehen werden.

Auf Hamilkar folgte sein Schwiegersohn Hasdrubal, der nach neunjähriger Verwaltung von einem Iberer dessen Häuptling er hatte hinrichten lassen ermordet wurde. Diese persönliche Anhänglichkeit an ihre Fürsten war bei den Iberern herrschend, Niemand durfte den Tod seines Hauptes ungeahndet hingeben lassen, ja wo möglich ihn nicht überleben. Zur Erziehung hatte Hasdrubal den jungen Hannibal bei sich, der bald der Liebling der Armee ward. Der Schwur Hannibal's gründet sich auf seine eigene Erzählung, die Umstände werden jedoch abweichend angegeben. Wenn gesagt wird daß Hannibal neun

Jahr alt war, da sein Vater (516 n. Cato) nach Spanien hinüberging, so scheint das historisch, er wäre dann etwa 507 geboren und sieben und zwanzig Jahre alt gewesen, als er nach Italien hinüberging: das ist gerade das Alter wo mehrere Feldherren am größten erscheinen. Friedrich der Große war acht und zwanzig Jahr alt als er Schlesien eroberte, Napoleon sieben oder acht und zwanzig, als er den italiänischen Feldzug unternahm. Hannibal's ganzes Benehmen in diesem Kriege zeigt den Charakter eines sehr jungen Mannes, und er war keinesweges ein Greis als er starb, näher dem funfzigsten als dem sechzigsten Jahre. Wahrscheinlich ward er unmittelbar vorher geboren ehe Hamilkar nach Sicilien ging; seine Brüder hießen Hasdrubal und Mago: ob Hasdrubal älter war ist zweifelhaft, Mago war bedeutend jünger.

Die Meinungen über Hannibal's Persönlichkeit konnten bei den Alten leicht getheilt sein: bei den römischen Schriftstellern erscheint er überall mehr als ein furchtbares Wesen, Livius' Charakteristik ist zum Theil herrlich, seine außerordentlichen Eigenschaften als Krieger konnte Niemand in Abrede stellen: aber wenn Livius sagt, diese Eigenschaften wären durch eben so große vitia verdunkelt worden, so steht er dadurch mit Polybius in Widerspruch. Dieser bestreitet ausdrücklich die Grausamkeit des Hannibal und sagt, wenn dergleichen wirklich vorgekommen sei, so sei es durch Schuld der subordinirten Feldherren gewesen, namentlich eines anderen Hannibal. Auch seine Treulosigkeit (plus quam punica fides) läugnet er durchaus. Es mögen Grausamkeiten vorgekommen sein, im Appian sind Erzählungen darüber, die aus Fabius entnommen sind: auch will ich gar nicht bezweifeln daß der Krieg von karthagischer Seite mit Grausamkeit geführt wurde, aber eben so wohl von den Römern; das ist Charakter der alten Kriege überhaupt die wir uns lange nicht so gräßlich vorstellen wie sie wirklich waren. Zuweilen

liegt es in der Nothwendigkeit des Krieges[1]). Von der Treulosigkeit Hannibal's ist kein Beispiel anzuführen: im Gegentheil, so weit bestimmte Beispiele vorliegen, muß er sein Wort gehalten haben, sonst würde es ihm vorgeworfen worden sein, z. B. bei Capitulationen, man würde gar nicht so mit ihm capitulirt haben. Die Römer lügen fürchterlich, wenn es auf Tadel ihrer Feinde ankommt. Erzählungen wie die Ermordung des Senats von Nuceria und die Ausrottung desjenigen von Acerrae[2]) sind nicht verbürgt. Im Frieden ist er ein ganz anderer Mann als Scipio; dieser vergaß sich nach dem Siege, er konnte sich nicht in die freie Verfassung seiner Vaterstadt hineinfinden; er hat als friedlicher Bürger der Republik niemals genützt, sein Beispiel von der Geringschätzung der Anklage ist vielleicht ein sehr gefährliches Gift gewesen. Groß war, daß er die Volksbegeisterung für sich nicht mißbrauchte, er war sich aber seiner Größe bewußt: er zeigte von Anfang an, wie er sich zur Aedilität und zum Consulat meldete, einen hochfahrenden Stolz, er will sich ungestraft über die Gesetze erheben, wo es unschädlich ist. Er hätte mit seinem Einfluß in höchst segensreicher Weise auf den Staat wirken können, aber das geschah nicht: kein Gesetz, keine heilsame Maaßregel läßt sich auf ihn zurückführen. Die Verwahrlosung der römischen Verfassung nach den punischen Kriegen war ein Hauptgrund des Verfalls der Republik, da hätte er wohlthätig eingreifen können. Hannibal aber zeigt sich nach dem punischen Kriege ebenfalls als einen Wohlthäter, als einen Reformator der Gesetze, der Administration, der Finanzen seines Vaterlandes. Scipio und Hannibal waren beide mit der griechischen Litteratur vertraut, Hannibal hatte Griechen zu seinen Gesellschaftern, allerdings nicht die ersten ihrer Zeit-

[1]) Wenn Bohemund, um die Türken in den Kreuzzügen zurückzuhalten, Leichen braten und sie den Gesandten zeigen ließ, so war das eine Nothwendigkeit. (Vgl. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. I. 187. A. d. H.)

[2]) Zonaras IX. 2 (aus Dio Cassius.) Appian. Pun. 63. A. d. H.

genossen, aber es zeigt wie er sich in Stunden der Muße an einem litterarischen Gespräch erfreute [1]). Er hatte eine unwiderstehliche Persönlichkeit, die er von seinem Vater geerbt zu haben scheint. Sechzehn Jahre lang führte er ein Heer das zuletzt wie Gustav Adolph's Armee keinen Mann der alten Soldaten mehr übrig hatte, sondern nur ein Haufen heilloser Abenteurer war. Unter den schwierigsten Umständen hat kein Gallier etwas gegen ihn versucht; die gewissenlosen leichtfertigen Numidier haben nie gewagt die Hand gegen ihn zu heben; er forderte von den Italikern die ungeheuersten Anstrengungen, er rieb sie auf, konnte sie nicht schützen, dennoch blendete er auch sie daß sie nie etwas gegen ihn unternahmen. Einen solchen Mann der Dinge ausführt wie die Einrichtung und Bezwingung von Spanien, den Zug über die Alpen, die Siege über die Römer, die Aufschüttelung von Italien, nennen wir den ersten seiner Zeitgenossen, fast möchten wir ihn den ersten Menschen nennen den die Geschichte kennt. Wie klein ist dagegen was Alexander gethan! Dieser hatte gar keine Schwierigkeiten zu besiegen, Scipio trat unter den günstigsten Verhältnissen gegen Hannibal auf; wenn er nicht gesiegt hätte, so müßte Hannibal mehr als ein Mensch gewesen sein. Dieser arbeitete nur dahin sein Vaterland zu befreien; als er zurückkehrte war sein einziger Zweck es wiederherzustellen; auch verbannt suchte er nirgend Schutz, allenthalben gebot er, stand da als ein Höherer der sich vor Niemand beugte, der die Wahrheit nie verletzte. Diesen Mann bewundere und liebe ich fast unbedingt. Daß er Decius Magius aus Capua entließ, war nicht Politik, es war Seelengröße, deren nur sehr Wenige fähig gewesen wären. Scipio wäre ihrer fähig gewesen.

Der dritte Feldherr dieses Krieges, Q. Fabius Maximus,

[1]) Cicero (de Orat. II. 18) in der Anekdote von dem Rhetor, der dem Hannibal die Feldherrntugenden predigte, sagt, Hannibal habe nicht gut griechisch (non optime graece) gesprochen.

tte sich schon in den früheren dunklen Kriegen Ruhm erwor-
l, der Beiname Maximus aber ist ererbt von seinem Groß-
er Ältervater Q. Fabius Rullianus in den Samniterkriegen,
ihn erhalten hatte weil er die vier städtischen Tribus von
t ländlichen absonderte. Er handelte nach dem was ihm
eckmäßig erschien, und scheute sich nicht zu thun was ihm als
einmuth mißdeutet werden konnte. Unus homo nobis cunc-
ido restituit rem, sagt Ennius: er ist ein sehr guter General,
hat Kaltblütigkeit, Behutsamkeit und Übersicht, ist aber
inoch sehr überschätzt worden. Man hat Daun mit ihm ver-
ichen, und Manche meinten, es werde diesem dadurch zu viel
te erwiesen: aber Daun war gewiß kein geringerer Feld-
:. Die einzig bedeutende Handlung des Fabius ist die Wie-
innahme von Tarent, und im Grunde was ist das? Was
iß Wahrheit ist, ist sein Widerstreben gegen Scipio. Alle Reden
Hanno u. a. im Livius sind vielleicht rhetorische Alfanzereien
s Coelius Antipater: allein dieses Widerstreben hat histori-
schen Charakter, man sieht deutlich daß er ein neidisches Gemüth hatte, er konnte das aufgehende große Gestirn nicht ertragen; er hätte lieber Hannibal nicht besiegt gehabt, als daß Scipio einen Ruhm erwarb der den seinigen übertraf, er freute sich nicht der Frische des neuen Geschlechts, er wollte Hannibal nur durch die Zeit aufreiben.

Der vierte Charakter dieses Krieges ist M. Claudius Marcellus, ein frischer tüchtiger Feldherr, das Gegentheil des Fabius in Hinsicht seiner Kühnheit, ein ausgezeichneter Anführer und zu gleicher Zeit ein braver Degen.

Wir theilen den Krieg wieder in verschiedene Zeiträume. Einleitung ist Alles was in Spanien vorging mit Inbegriff der Eroberung von Sagunt bis an den Zug über die Alpen 534. Die erste Periode enthält die drei ersten Jahre bis in 537 hinein, die unaufhaltsamen Fortschritte Hannibal's; die zweite von 537 bis zur Eroberung Capua's 541, wo schon

sein Gestirn sank, wo die Römer wiederum Terrain gewannen und ihre Hoffnung bedeutender wird; die dritte von 541 bis 545, wo Hannibal seine Hoffnung auf Spanien und die Verstärkung durch seinen Bruder Hasdrubal setzt, sich in Apulien, Bruttium und Lucanien behauptet, bis zu Hasdrubal's Niederlage am Metaurus. Der vierte Zeitraum ist von 545 bis 550, wo Hannibal Italien räumen muß; der letzte von seiner Ankunft in Africa bis zum Ende des Krieges.

535 bis 546 oder 547 sind die Kriege der Römer in Spanien, die mit abwechselndem Glücke bis zur Einnahme von Carthago nova geführt wurden. Die Zeit von 548 bis zum Ende kann man den africanischen Krieg des Scipio nennen. Episoden sind von 535 bis 540 der sicilianische Krieg und die Empörung von Sardinien. 540 beginnt der macedonische Krieg und dauert bis 547.

Hannibal hatte den Befehl nach Hasdrubal's Tode übernommen und vermehrte gleich die Thätigkeit. Die Römer hatten wahrscheinlich nach dem Ausbruch des cisalpinischen Krieges einen Vertrag mit Hasdrubal, nicht mit dem karthaginiensischen Staate, geschlossen, wodurch beide in Hinsicht auf Spanien den Iberus als die gegenseitige Gränze ihrer Besitzungen bestimmten. Bei der großen Lücke die sich hier in unsrer Geschichte findet, sehen wir nicht wann die Römer sich in diesen Gegenden festgesetzt haben, sie sind aber im Anfang des zweiten punischen Krieges im Besitz von Tarraco und der Küste von Catalonien. Livius setzt hinzu, daß die Saguntiner als freier Staat zwischen beiden bleiben sollten. So vortrefflich Polybius im Allgemeinen ist, so fehlt er doch zuweilen im Einzelnen; er hatte seine Bücher zuerst bis zum perseischen Kriege herausgegeben, eine zweite Ausgabe ging bis zur Einnahme von Korinth, man kann aber klar darlegen daß er die ersten Bücher in der zweiten Ausgabe nicht überarbeitet hat, und es ist offenbar daß er die Geographie von Spanien damals gar nicht

kannte, höchst wahrscheinlich stellte er sich vor wie es bei Livius offenbar ist, Sagunt habe östlich vom Ebro gelegen. Er weiß aber nichts davon, daß Sagunt unabhängig bleiben sollte, und er hatte doch alle Actenstücke vor sich: sonst wäre hier allerdings ein Treubruch von Seiten Hannibal's gewesen. Die Römer haben wohl die ihnen befreundeten Saguntiner keinesweges aufgeben wollen, allein es wurde nicht ausdrücklich bestimmt daß ein Angriff auf Sagunt Friedensbruch wäre. Man denkt nun gewöhnlich in Folge des Vertrags zwischen Rom und Karthago, die Karthager hätten damals das ganze Spanien bis zu den Quellen des Ebro beherrscht, das ist aber keinesweges der Fall: Karthago scheint unter Hamilkar sich ganz Andalusien und den größten Theil von Valencia erworben zu haben, über die Sierra Morena dehnte es sich wohl erst unter Hasdrubal aus; nie hat sich ihre Herrschaft weiter als Neu-Castilien und Estremadura ausgebreitet, Lusitanien, Alt-Castilien und Leon haben ihnen nie gehört. Der äußerste Punct bis zu welchem Hannibal auf dem von Polybius beschriebenen Feldzug gegen die Vaccäer vordrang ist Salamanca, hier gründete er aber noch keine dauernde Herrschaft: die Völker im Inneren und die Celtiberer scheinen die karthagische Hoheit nie anerkannt zu haben. Die anderen Völker waren schutzverwandt, behielten ihre Verfassung im Inneren, waren nicht zum Dienen verpflichtet, aber bereit sich unter die Fahnen der Karthager zu stellen, da diese guten Sold zahlten. Polybius bemerkt schon richtig, daß die Römer zu den Erweiterungen der Karthager geschwiegen hätten, weil sie sich sehr fürchteten, seitdem die Gallier sich geregt hatten, jene zu reizen: hätte Hamilkar gelebt, so hätte er vielleicht an dem Kriege der letzteren Theil genommen. Sonderbar ist daß einmal eine karthagische Flotte in dieser Zeit in Etrurien sich zeigt.

Hannibal führte den Krieg in Spanien nur vorbereitend, sein Zweck war der Krieg in Italien, den er nun zu entzünden

suchte; die Karthaginienser standen zu ihm in dem Verhältniß wie die Römer zu Caesar: ein Feldherr mit einem ihm ganz ergebenen Heer in einem von ihm unterworfenen Lande, dem also der Senat nicht befehlen konnte. Karthago befand sich damals nach dem natürlichen Entwicklungsgang der Republik schon im Verfall, die Autorität war schon vom Senat an die Volksversammlung übergegangen: wenn nun auch das Volk wohl den Hannibal vergöttern mochte, so war doch der Senat ihm schwerlich günstig gesinnt, und war auch der Haß gegen die Römer allgemein, so glaubte die Mehrzahl doch wohl damals nicht daß ein Krieg Hülfe bringen würde und konnte sich nicht denken wie wohl Rom anzugreifen sei. Auch fürchteten die Vornehmen den Hannibal an der Spitze eines siegreichen Heeres.

Die Belagerung von Sagunt wird von Livius in das Jahr 534 gesetzt, er sieht aber selbst ein daß sie 533 fällt. Polybius tadelt den Hannibal daß er den Krieg durch allerlei Listen zu entzünden suchte, man hat dem Polybius dabei den Vorwurf gemacht er sei zu parteiisch für die Römer; aber wie er von diesem Vorwurf frei zu sprechen ist, so Hannibal von dem seinigen. Polybius verlangt daß er gleich hätte Sardinien fordern sollen, aber das konnte Hannibal nicht. Wäre er König gewesen so hätte er es vielleicht gethan, aber nun mußte er die Karthaginienser allmählich in den Krieg ziehen, sie mochten wollen oder nicht. So intriguirte er also in Sagunt, und veranlaßte Feindschaft zwischen ihnen und den Turdetanern (wahrscheinlich aber müssen wir statt Turdetaner Edetaner lesen, das sind Bewohner von Valencia, jene wohnen zu weit). Sagunt war wohl nicht eine rein iberische Stadt; man sagt, es hätten sich dort Colonisten von Ardea niedergelassen, dann wäre es tyrrhenisch, und das ist nicht unwahrscheinlich, wenn auch vielleicht später die iberische Bevölkerung überwog; die Ableitung von Zakynthos ist wohl nur aus dem Namen entstanden. Einige Jahre vorher waren daselbst Unruhen gewesen;

mehrere dieser spanischen Städte waren Republiken, die Bewohner muß man sich ja nicht als Barbaren vorstellen wie die Celten; die Römer waren vermittelnd aufgetreten, und die siegende Partei hatte gegen die unterliegende gewüthet. Das benutzte Hannibal und reizte letztere auf, zugleich beklagte er sich in Karthago, daß die Saguntiner sich in Vertrauen auf Rom Gewaltthätigkeiten gegen die karthaginiensischen Unterthanen erlaubt hätten. Das ist gewiß Arglist, aber er konnte kaum anders verfahren um den Krieg zu entzünden. Die Römer scheuten den karthaginiensischen Krieg außerordentlich, die Art wie sich die Stadt wieder erhoben hatte mußte ihnen imponiren; sie wußten nicht wie sie den Krieg führen sollten: nach Africa konnten sie ihn nur vermittelst einer Flotte versetzen, die ungeheuer viel kostete und wobei sie schon so viel Unglück erlebt hatten. Auch nach Spanien mußten sie den Krieg zur See führen, und dort hatten sie gar keine Basis, unbedeutende Verbündete, dahingegen Karthago eine ganze unterworfene Bevölkerung zu seiner Disposition hatte, und alle Truppen bei der Hand, während Rom nur mit eigenen kämpfte und sie mit außerordentlichen Kosten hinüberschaffen mußte. Daher ließen die Römer Hannibal sich ausdehnen, ohne etwas zu unternehmen; ja, als er die Belagerung von Sagunt begann, unterhandelten sie nur und nahmen keine Maaßregeln Hülfe zu senden, so daß Hannibal die Stadt acht Monate lang belagerte, während die Römer den illyrischen Krieg führten. Die weitläufige Erzählung des Livius über die Belagerung von Sagunt ist gewiß aus Coelius Antipater; nach derselben zerstörten die Einwohner aus Verzweiflung selbst ihre Stadt, das ist eine Wiederholung von dem was bei so vielen spanischen Städten erzählt wird. Eine andere Erzählung gibt uns Polybius, die wirklich historisch ist: Hannibal belagerte die Stadt, sie lag eine Miglie vom Seeufer auf den letzten Hügeln der von dort sich erhebenden Berge, die Aragonien und Castilien trennen. Nach acht Monaten wurde

die Stadt erobert aber keinesweges zerstört, vielmehr fand Hannibal in der Beute Mittel zu neuen Unternehmungen und zu reichen Geschenken in Karthago, und so konnte er dadurch sein eigenes Heer stärken und ermuntern. Das widerlegt die Erzählung des Livius gänzlich, die sich auch durch ihre leere Ausführlichkeit verräth. Hannibal selbst war bei dieser Belagerung verwundet worden. So wenig fällt die Belagerung in das Jahr 534, daß Hannibal nachher sein Heer in die Winterquartiere verlegte, wo er die Maaßregeln für seinen großen Zug vollendete. Die Römer hatten eine Gesandtschaft an ihn geschickt wegen ihrer Schutzbefohlenen, er aber sandte sie nach Karthago: dort beschwerten sie sich und verlangten Auslieferung des Hannibal und der karthagischen Commissaire (σύνεδροι) die sich bei ihm befanden, was einiges Licht auf die sonst so dunklen Verhältnisse Karthago's wirft. Die Karthager, anstatt hierauf einzugehen, suchten den Römern darzuthun daß Hannibal nicht Unrecht gethan hätte, daß Karthago hinsichtlich seiner Ausbreitung in Spanien durch Verträge mit Rom nicht beengt werden könne: richtig bemerkt Polybius daß sie über Nebenpuncte stritten, ohne auf das vorliegende Verhältniß einzugehen. Die römischen Botschafter machten nun einen Sinus aus ihrer Toga und erklärten den Karthaginiensern, sie möchten Krieg oder Frieden wählen; da sagten die Karthager, sie würden der Wahl der Römer folgen, und wie diese sagten: Krieg, erhob sich ein lautes Freudengeschrei.

Man hätte nun denken sollen, daß die Römer schon große Vorkehrungen getroffen hätten: das war aber nicht der Fall, sie hatten damals nur eine kleine Flotte, die auch später nur selten und in geringem Umfang vorkommt. Consuln waren seit den Iden des März P. Cornelius Scipio und Ti. Sempronius Longus. Die Römer hatten die Absicht, den Consul Scipio mit zwei Legionen und zehntausend Bundesgenossen nach Spanien zu schicken und Sempronius mit nicht mehr Truppen nach

Africa. Die Karthaginienser hatten keine bedeutende Flotte, das war der erste Fehler den sie in diesem Kriege machten: möglich daß die Reichen in der Regierung knickerten und knauserten, um die Kosten des Krieges möglichst gering zu machen. Der Plan der Römer war nicht übel berechnet, nur zeigt er daß sie den Gegner gar nicht würdigten. Wäre Scipio nach Spanien gekommen ehe Hannibal über den Ebro gegangen war, so wäre sein Heer von Hannibal in's Meer geworfen oder in den ersten Wochen aufgerieben und der Einbruch in Italien um vieles erleichtert worden sein. Freilich wenn Hannibal nicht so sehr schnell den Krieg geführt hätte, so hätte wohl die Jahreszeit herankommen können wo er die Alpen nicht mehr passiren konnte. Die Römer zeigen sich am Anfang jedes großen Krieges unbeholfen, ihre Truppen waren durchaus nicht ausgebildet, sie hatten kein stehendes Heer wie Hannibal, und gar nicht den Gedanken daß sie die Blüthe ihrer Feldherren an die Spitze stellen müßten. Hannibal traf die weisesten Vorkehrungen, er sandte die Vornehmsten aus den unterworfenen Völkern nach Africa hinüber oder hatte sie bei sich und schickte überdieß zur Sicherung von Africa auserlesene spanische Truppen hin so wie auch einen Theil der von ihm gebildeten Libyer, um Karthago zu besetzen: nach Spanien dagegen zog er viele Libyer herüber.

Der römische Consul Sempronius ging mit hundertundsechzig Penteren nach Africa und träumte schon von einer Belagerung Karthago's; aber ehe er noch anlangte, waren ganz andere Ereignisse eingetreten. Hannibal hatte den Winter gerastet und ging nun mit neunzigtausend Mann Fußvolk und zwölftausend Reitern über den Ebro (nach Polybius, der es aus der Tafel des Hannibal genommen, eine gewiß hinsichtlich der Absicht des Schreibenden zuverlässige Zahl, aber man muß wohl einen Schreibfehler annehmen, so daß siebzigtausend für neunzigtausend zu lesen wäre). Die Völker jenseits des Ebro waren mit den Römern verbündet ohne ihnen unterthan zu sein, und daher

den Karthaginiensern feindlich; sie leisteten tapferen Widerstand, Hannibal aber eilte schnell vorwärts und eroberte die festen Plätze mit dem Opfer vieler Menschenleben. Er war wahrscheinlich im Mai aufgebrochen, denn es ist nach Polybius ziemlich sicher daß er in der Mitte Octobers nach Italien kam: es ist keine Frage daß, wenn er einen Monat früher hätte aufbrechen können, sein Zug lange nicht so gefährlich gewesen wäre, doch müssen die Hindernisse die diesen Verzug hervorbrachten unüberwindlich gewesen sein. Er stand mit den Galliern in der Lombardei, die vor vier Jahren von den Römern unterworfen und schrecklich behandelt waren in Verbindung; diese hatten Hannibal versprochen, ihm ihre ganze Kraft zuzuwenden. Jetzt erkannten die Römer die Absicht Hannibal's: ein Jahr vorher hatten sie Placentia und Cremona anzulegen angefangen, in großer Eile wurden jetzt die Colonisten hingesandt und vor Anfang des Feldzuges die Befestigungen beendigt, so daß weder Hannibal noch die Gallier diese Orte einzunehmen vermochten. Polybius schilt über die Schriftsteller seiner Zeit, die von Hannibal's Unternehmen reden als von etwas nie vorher Geschehenem, aus der Absicht hervorgegangen etwas Unerhörtes zu thun, das ohne Einwirkung höherer Mächte unmöglich gewesen wäre. Ohne einen Vorgang hatte Hannibal gewiß diesen Weg nicht gemacht. Jene Erzählung daß ein Dämon dem Hannibal den Weg gezeigt findet sich bei Livius in einen Traum verwandelt, der äußerst schön ist, als führte ein höheres Wesen den Hannibal, er solle nicht zurück sondern vorwärts schauen: aber die Schriftsteller der damaligen Zeit hatten das als einen wirklichen Theil der Erzählung gegeben.

Hannibal ging über die Pyrenäen mit funfzigtausend Mann Fußvolk und neuntausend Reitern, Zahlen die Polybius offenbar wieder aus der Denktafel des Hannibal entnommen hat. Der Übergang fand Statt bei Figueras und Rosas nach Rous-

sillen, wo er am leichtesten ist. Vorher hatte er Gesandte an die gallischen Völkerschaften von den Pyrenäen bis an den Rhodanus geschickt, um sich den Durchgang durch ihr Land zu erbitten, und sie durch Geld zum Frieden zu bewegen gesucht, so daß er ohne namhafte Feindseligkeiten bis an den Rhodanus kam. Nach dem Zuge über die Pyrenäen deutete sich eine gefährliche Meuterei an, dreitausend Carpetaner kehrten um, und Hannibal sandte auch andere Spanier die ihm verdächtig waren freiwillig zurück; auch anderweitig scheint sein Heer durch Desertion gelitten zu haben, denn sonst hätte es sich nicht so vermindern können wie Polybius angibt. Er ging mit der äußersten Schnelligkeit vorwärts. Von Karthagena bis an den Po zählt Polybius zweihundert deutsche Meilen, freilich etwas übertrieben: aber welche Schwierigkeiten waren zu überwinden! Bis Hannibal in das cisalpinische Gallien kam, mußte er durch lauter Völker denen ein solcher Durchzug wie ein Fluch kam. Er ging durch das herrliche Niederlanguedoc bis an die Rhone in der Gegend von Pont St. Esprit. Wenn sich die Völker in Languedoc es hatten gefallen lassen, Weiber und Kinder in die Cevennen zu schicken, so war das nun anders: die Gallier von Dauphiné, Provence u. s. w. hatten den reißenden Fluß vor sich, und konnten deßhalb schon eher Widerstand wagen; vielleicht vernahmen sie sogar daß ein römisches Heer in Catalonien oder gar schon an der gallischen Küste war. So sehr sie auch sonst den Römern Hohn sprachen, so blickten sie doch jetzt mit Zuversicht auf sie. P. Scipio hatte auf seiner Fahrt nach Spanien bei Marseille angelegt, da er vernahm daß Hannibal, den er noch am Ebro vermuthete, sich schon bei der Rhone befände: er mußte es mißlich finden, einer an Zahl so überlegenen Armee sich entgegenzustellen, inzwischen konnte er verbunden mit den Galliern des linken Rhoneufers den Übergang über den Fluß hindern. Hannibal hatte ohnehin schon unermeßliche Schwierigkeiten über den Strom zu kommen, eine Schiffbrücke

zu schlagen ward ihm schwer; er kaufte daher von den Völkern des Ufers an dem er sich befand alle möglichen Schiffe und ließ aus Bäumen Canoes anfertigen, dann ließ er eine Division höher den Fluß hinauf einen Nachtmarsch machen, um dort an einer entlegenen Stelle auf Flößen überzusetzen und die Gallier im Rücken zu bedrohen. Dieß gelang: es ist unbegreiflich daß die Gallier es nicht merkten. Als jene angekommen waren, warf Hannibal seine ganze Macht in die Schiffe und ging über den Strom, während jene Division die Gallier angriff. So kam er hinüber mit großem Verlust der Gallier; mühsam transportirte er die Elephanten. Der Sieg über die Natur die ihm hier selbst die Gränze gesetzt zu haben schien machte entscheidenden Eindruck auf die dortigen Völker. Hätte er sich um acht Tage verzögert, so wäre Scipio ihm in den Weg gekommen und hätte ihn am Übergang gehindert. Er hatte nur noch acht und dreißigtausend Mann Fußvolk und achttausend Reiter, die meistens Numidier waren und im Ganzen nur zum Fouragiren und Umherschwärmen dienten, nicht zu wirklichen Gefechten: die Elephanten hatte er fast noch alle. Nun sandte er einige Numidier auf die Straße von Marseille, diese begegneten römischen Reitern; von beiden Seiten staunte man sich anzutreffen. Scipio der kaum erst gehört hatte, Hannibal hätte die Pyrenäen überschritten, hatte nicht ahnden können daß er schon über den Rhodanus wäre, es entstand ein unbedeutendes Treffen das für die Römer günstig war. Hannibal aber kehrte sich nicht an den römischen Feldherrn, sondern setzte seinen Marsch fort.

Hier beginnen die abweichendsten Nachrichten über den Zug des Hannibal. Hätte er den Marsch genommen den ihn Livius nehmen läßt, das Thal der Durance hinauf über Briançon, den Mont Genèvre, und Susa und in der Gegend von Turin wieder heraus, so hätte er den Römern keinen besseren Dienst leisten können; Scipio hätte seinen Nachtrab angegriffen und die Gallier ihm von der anderen Seite aus den Gebirgen durch

Verhacke u. dgl. Hinterhalte gelegt. Es war schon bei den Alten Unsicherheit darüber, auf welchem Wege Hannibal über die Alpen gekommen sei; Polybius schweigt darüber, weil es zu seiner Zeit eine allgemein bekannte Sache sein mochte. Einige meinten, er sei über den kleinen, Andere über den großen St. Bernhard gegangen, noch Andere gar über den Simplon: über den Mont Cénis ging im Alterthum keine Straße. Auch heutiges Tages war man getheilter Meinung: nach General Melville's musterhaften vom jüngeren de Luc herausgegebenen Untersuchungen [1]), welche auf klarer Ansicht der Localität beruhen, ist die Sache gar nicht mehr zu bezweifeln: daß Letronne den man mit wahrer Achtung nennen muß dieß nicht begreift, ist seltsam genug. Es kann kein anderer Weg verstanden werden als der über den kleinen St. Bernhard. Anfang Octobers ist er auf den letzten Bergen gewesen, der kleine Bernhard ist gar kein Gletscherberg, wenig höher als der Brenner, er ist im Sommer sogar eine grüne Alp, zwar ziemlich lange mit Schnee bedeckt, doch schmilzt dieser immer, selbst in der Höhe ist das Land noch so fruchtbar daß Roggen daselbst gedeiht: auf dem großen Bernhard dagegen ist ewiger Schnee. Auf dem Berg über den Hannibal gegangen ist war eine besuchte Straße, und er fand daselbst frischen Schnee. Besonders beweisend aber ist folgender Umstand: ehe Hannibal auf die Höhe des Berges kam hatte er ein heftiges Gefecht mit den Alpenvölkern, und da hätte er, sagt Polybius, mit seiner Reserve Posto gefaßt bei einem weißen Felsen. Nun gibt es in der ganzen Gegend nur einen einzigen Gypsfelsen, der an der alten Straße in der Tarantaise liegt, die Bewohner nennen ihn noch la roche blanche: de Luc bemerkt daß Jeder der einmal diesen Weg gekommen sich dieses Felsens immer erinnern müsse. Die Alpen bedeuten bei Polybius die ganze Ausdehnung des Gebirges von Savoyen

[1]) J. A. de Luc, Histoire du passage des Alpes par Annibal. Genève 1818.

und Aosta, es sind mehrere Bergreihen die hinter einander laufen und zu übersteigen sind.

Hannibal mußte die Rhone hinaufgehen um sich weiter von Scipio zu entfernen. Hätte Scipio gewagt ihm zu folgen so wäre das Hannibal auch recht gewesen, denn er war sicher ihn zu schlagen und Scipio wäre verloren gewesen wenn er geschlagen wäre. Er marschirte bis Vienne — das ist nämlich die Hauptstadt der Allobroger die Livius nicht nennt; daß es Vienne ist hat ebenfalls Melville erwiesen. Hier war ein Bürgerkrieg, Hannibal nahm Partei für einen der Throncompetenten, führte ihn zum Siege und bekam große Unterstützung von ihm. Die Allobroger hatten damals das Land zwischen Rhone, Saone, Isere und dem westlichen Savoyen. Bei Vienne verließ er die Rhone und wandte sich auf Yenne und Chambery, wo Melville eine altrömische Straße entdeckt hat, von Chambery die Karthause vorbei, eine Straße die im ganzen Mittelalter benutzt wurde und erst im siebzehnten Jahrhundert außer Gebrauch kam. Von Chambery kam er in die Tarantaise und folgte der Isere bis hinauf an ihre Quelle. Für die Alpenvölker die in den schmalen Thälern wohnten war Hannibal's Zug eine wahre Calamität, ein Schwarm der Alles verzehrte was sie hatten. Hannibal that Alles um sie sich befreundet zu erhalten, sie widersetzten sich ihm aber dennoch alle. Zwar wagten sie keinen offenen Widerstand, aber sie gebrauchten eine Hinterlist, wie es für kleine Völker charakteristisch ist. Sie brachten Lebensmittel und selbst Geißeln und fielen dann die Karthaginienser als sie durch die Pässe zogen an; Hannibal aber hatte ihnen nicht getraut, wie er überhaupt nie betrogen worden ist, er suchte sein Gepäck vorauszuschicken, vorsichtig zu folgen und die Nachhut stark zu decken, es gelang ihm daher die Alpiner zurückzuschlagen. Die Karthaginienser erlitten aber mörderischen Verlust. Melville hat gezeigt daß der weitere Marsch, obgleich sehr lästig und durch fremde Völker, keinesweges über Eis- und Schnee-

felder sondern durch ein starkbewohntes, schönes Land ging; zwischen den Bergen geht der Weg durch vortrefflich angebaute, reiche Hochthäler, durch Nußwälder und Kornfelder. Aber wo er dann sich weiter auf die Alpen hinaufzieht, wird er äußerst eng und beschwerlich, meistens nichts anders als eine Straße für Saumthiere, so daß höchstens zwei sich ausweichen konnten, am Rande von Bergen mit tiefen meist von Waldflüssen durchströmten Abgründen; erst in diesem Jahrhundert hat man auch eine Straße für Fuhrwerk gebaut. Funfzehn Tage brauchte Hannibal zu seinem Zuge durch dieses Gebirge, aber den größten Theil dieser Zeit ging es durch jene herrlichen Thäler voll Anbau und Reichthum, deren Bewohner man sich nicht wilder denken muß als die Tyroler im funfzehnten Jahrhundert [1]). So kam er bis an den kleinen St. Bernhard; wäre er einen Monat früher gekommen, im August oder Anfangs Septembers, so wäre noch kein Schnee gefallen und er hätte überall Futter für das Vieh gefunden. Die Hauptschwierigkeit war der Transport von Lebensmitteln, um dreißig bis vierzigtausend Mann, achttausend Pferde und gewiß viertausend Maulthiere und Packpferde die das Brod trugen zu nähren; denn wenn der Schnee fiel so war es unmöglich für die Thiere grünes Futter zu bekommen. Einen großen Theil des Gepäcks hatten die Bergvölker erobert. Bis er auf die Höhe des kleinen St. Bernhard kam, hatte Hannibal nicht viel von Kälte gelitten, Mangel an Lebensmitteln und Feindseligkeit der Bergvölker waren seine hauptsächlichsten Beschwerden: als er nun aber auf den Gipfel des Berges kam, da fiel Schnee, der die Wege völlig ungangbar machte; man denke, welch ein Hinderniß für Africaner; indem durch ein heftiges Gestöber viele Felsklüfte verdeckt wurden, fingen die Unglücksfälle an, die Pferde glitten aus und stürzten

[1]) Vgl. Leon. Aretino's Beschreibung der tyroler Straßen und Bewohner im funfzehnten Jahrhundert, in seiner Reise nach Constanz, die ganz an die Römerzeit erinnert.

in die Abgründe, das Futter fehlte und viele Elephanten kamen in der Kälte um. Auch die Armee litt an Hunger, wie die französische Armee auf dem Rückzuge aus Rußland, in diesen wenigen Tagen kamen Tausende um. Die Erzählung des Livius daß Hannibal die Felsen durch Feuer mürbe gemacht und durch Essig gesprengt und sich so den Weg gebahnt habe ist ein Mährchen; in einzelnen Fällen, bei Kalkfelsen, ist das möglich, aber dieß sich für ein ganzes Heer und ein Gebirge wie die Alpen zu denken gehört zu den Dingen, von denen unbegreiflich ist wie ein geistreicher Mann sie niederschreiben kann. Vorzüglich schlimm war das Herabsteigen; mit großer Mühe erreichten sie eine Stelle, von der Livius eben so unbegreiflich wie Polybius klar spricht. Die Wege waren nämlich zum Theil um die Berge herumgeführt so daß an der einen Seite oft ein schroffer Abgrund war; nun geschieht es oft daß Waldströme einen solchen Weg von unten untergraben daß er zusammenstürzt, oder daß Lavinen ihn verschütten. Das hatte sich hier ereignet, eine Strecke Weges war ein Jahr vorher eingestürzt und noch nicht wieder hergestellt, wie Polybius höchst natürlich erzählt. Livius welcher annimmt daß Hannibal sich diesen ganzen Weg überhaupt erst gebahnt hätte, erzählt daß er nun auf einmal durch einen Abgrund unterbrochen worden sei; da habe er Bäume schlagen und diese den Abgrund hinunter bauen lassen, um so wie auf Leitern hinabzusteigen. Nach Polybius aber war der Erdsturz anderthalb Stadien, d. h. etwa tausend Fuß tief in den Waldstrom, die Dora, im Anfang des Thales Aosta, Hannibal versuchte einen neuen Weg zu gehen, wahrscheinlich hatte er Kunde daß Alpenjäger schon mehrere andere Wege eingeschlagen hätten, das mißlang; so mußte er sich drei Tage und drei Nächte mitten im Schnee lagern, um wo der Weg abgeschossen war, mit Holz einen neuen Weg zu bauen, hinreichend breit um die Saumthiere hinüberzubringen. Dieß ist die eigentliche Stelle der ungeheuren Noth der Armee, wo

sie einen so großen Verlust besonders an Thieren erlitt. Nachdem diese Schwierigkeit überwunden war, kamen sie nach und nach in das Thal von Aosta, wo die Salasser wohnten, ein angebautes und ziemlich civilisirtes Land. Die Erzählung daß Hannibal vom Gipfel des Berges seinem Heere das blühende Italien gezeigt, ist auch unmöglich und eine rhetorische Erfindung, man sieht vom Gipfel des St. Bernhard nur Berge.

Hannibal war nun im Thal von Aosta, ein großer Theil seiner Elephanten war vernichtet, sein Heer bestand nur noch aus zwanzigtausend Mann Fußvolk (zwölftausend Africanern und achttausend Spaniern) und sechstausend Reitern, meistens Numidiern: es ist wunderbar, wie stark die Pferde sich da gezeigt haben, die Numidier müssen sie mit großer Sorgfalt behandelt haben.

Die ganze Führung des Krieges von Seiten der Römer ist ein merkwürdiger Pendant zu der Planlosigkeit und Schlaffheit womit in den Revolutionskriegen so manches Mal der Sieg den Franzosen in die Hände gespielt wurde. Als die Römer vernahmen daß Hannibal über die Alpen kommen wollte, haben sie ihn ganz gewiß für einen Thoren gehalten; nur durch diese Annahme erklärt sich die Schläfrigkeit ihrer Bewegungen. Scipio, der bis Avignon vorgedrungen war, hätte da er eine Flotte hatte sehr viel früher als Hannibal den Bernhard erreichte in der Lombardei sein müssen; er muß gedacht haben, es sei noch immer geraume Zeit wenn er komme, und so war er nicht früher am Po als Hannibal von den Alpen herabstieg. Auch die Schilderungen von den Verlusten der Karthaginienser kann man sich vorstellen nach der Logik der Unvernunft wie wir sie während der Revolution so oft gehört haben. Die Lage war nun für einen gewöhnlichen Feldherrn allerdings sehr schlimm, Hannibal aber führte dieses Heer, in dem nothwendig der Typhus gewesen ist und das wie eine Zigeunerhorde ausgesehen haben mag, unaufhaltsam weiter. Scipio hatte nur

zwei Legionen, eine entsprechende Zahl Bundesgenossen und wenige Reiter. Die Römer waren in vielen Beziehungen Knechte des Herkommens, von dem sie oft in augenblicklicher Noth nicht abzukommen wußten: so wurde von alten Zeiten her eine solche Armee für groß genug gehalten, und deßhalb schickten sie nicht mehr. Ein Theil der Gallier war schon in vollem Aufstand; die Bojer hatten im Sommer vorher eine römische Legion geschlagen und die Überreste in Modena eingeschlossen, denn sie erstreckten sich von Parma und Piacenza bis an die Gränze der Romagna; durch Verrath bemächtigten sie sich drei vornehmer Römer die als Triumviri zur Gründung von Placentia geschickt waren, um gegen sie ihre Geißeln einzulösen. Dem Hannibal schickten sie Gesandte an den Rhodanus entgegen und luden ihn zu sich ein. Die Gallier jenseits des Po, die Insubrer, waren ebenfalls zum Aufstand bereit, wagten aber noch keine offene Bewegung. Hannibal wandte sich gegen die Tauriner und eroberte Turin; während er sich dort beschäftigte, war Scipio bei Genua angekommen und über die Apenninen und über den Po gegangen um sich in dem Lande der Insubrer festzusetzen. Hier kehrte Hannibal gegen ihn zurück, sie trafen am Ticinus zuerst zusammen, wahrscheinlich in der Gegend von Pavia, und zum Schrecken der Römer hatte Hannibal ein noch immer sehr großes Heer. Es kam zu einem Cavalleriegefecht, die Römer wurden von den Spaniern und Numidiern geschlagen, Scipio selbst verwundet und mit genauer Noth aus dem Getümmel gerettet, nach Einigen von seinem Sohne, dem nachmals so berühmten P. Cornelius Scipio Africanus. Dieser Ausgang eines an sich unbedeutenden Gefechts überzeugte die Römer, wie sehr sie sich über den Zustand der hannibalischen Armee getäuscht hatten und daß sie sich auf der Defensive halten müßten. Scipio gab das nördliche Ufer des Po auf, er hatte eine Floßbrücke geschlagen die aber in der Bestürzung zu früh abgebrochen wurde, ein Theil der Truppen

der am linken Ufer die Brücke decken sollte, wurde von den Karthaginiensern gefangen genommen.

Der Consul Sempronius hatte auf Malta eine Landung gemacht, an der italischen Küste einige Orte erobert und etwas Beute gemacht, jetzt kam er zurück und näherte sich Scipio. Hier zeigt sich recht die Disciplin der Römer: sie wußten daß nichts die Soldaten mehr angreift als wenn sie in Colonnen auf der Straße marschiren, sie vermieden es daher so viel sie konnten; nun aber thaten sie etwas was nur bei unglaublichem Enthusiasmus möglich scheint: die Armee wurde nicht zusammengehalten um nach dem bestimmten Orte zu marschiren, sondern jeder mußte einen Eid leisten, an dem und dem Tage sich an einem angegebenen Orte einzufinden, auf den Bruch des Eides stand schwere Strafe. Sempronius hatte seine Truppen zu Puteoli [1]) und entließ sie da mit dem Befehl sich bei Ariminum wieder einzufinden, von dort zogen sie nach der Trebia und vereinigten sich mit Scipio. Was man nicht begreifen kann, ist nun, wie die beiden Consuln sich vereinigen konnten, Sempronius muß durch Ligurien über Genua marschirt sein [2]). Hier übernehmen beide Consuln wechselnd den Befehl. Die Berichte über die Schlacht an der Trebia sind nun nicht ganz richtig, Vaudoncourt hat den Vortheil seiner Stellung als Chef des Etat-Major nicht benutzt, seine Vorstellungen über die Schlacht sind unbegreiflich. Da die Römer durch die Trebia gehen um zu schlagen und ein abgeschnittener Flügel sich nach Placentia wirft ohne wieder über den Fluß zu gehen, ist die Annahme nothwendig, daß Hannibal auf dem rechten, östlichen Ufer gestanden hat und unterhalb Placentia über den Po gegangen ist. Es liegt in Hannibal's Taktik, den

[1]) So die Hefte. Wahrscheinlich hat N. sich versprochen. Nach Polybius ist Lilybaeum gemeint. A. d. H.

[2]) Im J. 1828 ist diese Behauptung ganz positiv ausgedrückt: „Sempronius kam von Africa nach Genua," wobei denn natürlich die Vereidigung der Soldaten zur bestimmten Zeit nach Rimini zu kommen übergangen ist. A. d. H.

Feind zu umgehen und ihm den Rückzug abzuschneiden, da er seiner Superiorität gewiß war: eben wie Napoleon 1800 zwischen Pavia und Piacenza über den Po ging und sich zwischen den ungeschickten, einfältigen General Melas und seine Basis stellte um ihm die Schlacht von Marengo zu liefern, und Melas genöthigt ward die Convention zu schließen. Also gehen die Römer bei Piacenza, Hannibal unterhalb dieser Stadt über den Po: dieß geht aus der ganzen Stellung hervor; Generalmajor von Schütz in Magdeburg, ein ausgezeichneter Taktiker, bezeugt daß es nicht anders sein konnte. Das erklärt auch, warum das römische Lager verlegt wurde; die Römer hatten nach ihrem Übergange die Trebia hinter sich (im Westen), was ihre Lage mißlich machte, denn bei einer Niederlage wurden sie in den Strom geworfen; darum legten sie die Trebia zwischen sich und Hannibal um geschützt zu sein, und nahmen ihr Lager in einer festen Gegend am Fuß der Apenninen, wo sie dem Sempronius näher waren. Ihren Zweck, eine Vereinigung mit dem Heer des Sempronius hatten sie, wie angegeben ist, erreicht, waren aber von Rom abgeschnitten und gegen Piemont gedrängt. Wenn einmal die Vorsehung den unglücklichen Ausgang eines Feldzugs beschließt, so häufen sich alle widrigen Umstände. Die Wunde des Scipio war langwierig, er konnte nicht an der Spitze des Heeres erscheinen, und so wurden die Römer paralysirt, während Hannibal seit zwei und einem halben Monate von seinem Übergang über den St. Bernhard an seine Zeit benutzt hatte, sich festzusetzen und seine Armee wiederherzustellen, namentlich mit Pferden. Auch nahm er den Römern ihre Magazine, so daß diese sehr bedrängt wurden. Sempronius sah nach Vereinigung der beiden Heere eine große Schmach in dieser Lage und bestand auf einer Schlacht, man müsse so schnell als möglich schlagen um die Karthager nicht furchtbar erscheinen zu lassen: Scipio dagegen war bedenklich und wollte die Schlacht nicht eingehen. Dem Hannibal, der von Allem Be-

scheid wußte, lag sehr viel daran die Römer zum Schlagen zu bringen; so lange sie dort lagen, konnte er keine Winterquartiere nehmen, auch wollte er die Römer entfernen, damit die Gallier den Muth hätten sich zu erklären. Er lag ein Paar Meilen südlich von Piacenza am rechten Ufer der Trebia, die Römer auf der andern Seite; nun lockte er sie durch kleine Gefechte worin er sie anscheinend Vortheile gewinnen ließ. Der Fluß Trebia ist 1799 merkwürdig geworden durch die Schlacht die Macdonald gegen Suwarow verloren hat; bei dieser Gelegenheit habe ich genaue Nachrichten über ihn bekommen. Die Localität ist sehr merkwürdig und entspricht ganz der Beschreibung des Polybius: es ist ein Bergfluß mit vielen Armen, unterbrochen durch Buschwerk und Kies, sehr breit: er hat im Sommer viele Inseln, im Winter wenn der Schnee schmilzt oder nach einem heftigen Regen sind diese ganz überflossen. Er ist nicht tief, so daß er immer durchwatet werden kann, die Ufer sind noch eine Strecke hinauf mit Gebüsch bewachsen. In dieses Gebüsch legte Hannibal einen Hinterhalt, und Sempronius bildete sich ein daß er scheu sei; Hannibal's Plan aber war, die Römer zu bewegen über den Fluß zu gehen. Es war um Weihnachten, er wollte daher seine Soldaten nicht in dem eiskalten Strom waten lassen, dieß sollten die Römer thun. Diese gingen in die Falle, Hannibal hingegen hatte am Abend vorher große Feuer vor seinem Lager machen lassen, (Branntwein gab es damals außer in Aegypten nicht, hier kannte man allerdings das Destilliren, der ganze Proceß desselben ist auf den Mauern zu Theben abgebildet,) er ließ sie ein reichliches Mahl von warmen Speisen nehmen und sich am Feuer mit Oel reiben: so waren sie völlig warm und frisch. Es war ein starkes Schneegestöber — die Kälte ist in der Lombardei nicht geringer als bei uns — die Römer gingen nun unsinnigerweise in der Nacht durch den Strom, der durch ein Schneegestöber so angeschwollen war daß sie bis an das Kinn im Wasser

standen, waren ganz erstarrt und hatten den Sturm im Gesicht. Das Gefecht war hitzig, zwar waren dreißigtausend Römer gegen zwanzigtausend Feinde, aber die karthagische Reiterei warf die der Römer schnell, und auch die Infanterie der Römer war zu abgemattet um etwas auszurichten; sie thaten was sie konnten, aber sie fochten Milizen gegen Veterane, zugleich hatten sie die Elemente gegen sich, und als sie über den Strom waren, erhob sich der Hinterhalt und fiel ihnen in die Flanke. Der Verlust war sehr groß, ein Theil ward in den Strom gestürzt und kam um, der linke Flügel, etwa zehntausend Mann, rettete sich nach Placentia. Das Schneegestöber ward so entsetzlich und auch die Truppen des Hannibal bedurften so sehr der Erholung daß er den Feind nicht verfolgen konnte, obgleich er sonst seine Siege immer bis auf's Äußerste ausbeutete. Daher warf sich nun Alles nach Piacenza, was noch im römischen Lager war; hier hatten sie Magazine und blieben daselbst eine Zeitlang. Anfangs täuschte der Consul den Senat durch falsche Berichte, aber bald erfuhr man die Wahrheit. Hannibal nahm an beiden Ufern des Po Quartiere und lebte in Überfluß von den Magazinen der Römer; er wollte seine Truppen ausrasten lassen, an Piacenza lag ihm nichts. Auch erklärten sich jetzt die Insubrer für ihn. Die Römer dagegen schifften sich auf dem Po ein und gingen nach Ariminum, wo der neue Consul Flaminius ihnen Verstärkung brachte.

Nach Livius soll Hannibal noch in diesem Winter durch die Apenninen in Toscana einzubrechen versucht haben; das ist möglich doch kaum wahrscheinlich, Polybius schweigt davon, es mag ganz unerheblich, ein bloßes Recognosciren, gewesen sein. Livius' Schilderung aber von der Localität und dem Kampfe den er mit den Elementen zu bestehen hatte, ist wie ich selbst erfahren habe sehr glücklich.

Zu der unglücklichen Ehre des Consulats im folgenden Jahre war C. Flaminius gelangt, ein Mann dessen Name mit

Ungunst auf uns gekommen ist, so weit wir nach seinen Handlungen schließen können, ungerechter Weise. Er hatte in seinem Tribunat die Assignation des Ager Gallicus Picenus durchgesetzt, das vergaben ihm die Nobiles nie: jetzt als Consul unterstützte er ein tribunicisches Gesetz das auch sehr vielen Anstoß erregte, ein merkwürdiges Beispiel von der Hypokrisie der Nobilität. Die Aristokraten schimpfen immer auf Handel, Gewerbe u. dgl. und sprechen von edlem und großmüthigem Sinn, wollen aber doch keinen Vortheil vorbei lassen. Das neue Gesetz verordnete daß kein Senator und Niemand dessen Vater im Senat saß ein Seeschiff über eine gewisse Größe haben solle, und zu keinem anderen Zweck als Korn von seinen Gütern nach Rom zu bringen; es wandte also den Adel vom Gelderwerb durch Handel ab und wies ihn auf den bloßen Erwerb durch Grundeigenthum. Handel, Rhederei u. s. w. sollten dem jetzt entstandenen Handelsstand, den Equites, überlassen werden, und die Senatoren nicht mit ihnen interferiren. Nichts wäre offenbar mehr im Sinne der venetianischen Aristokratie in ihren besten Zeiten gewesen als ein solches Gesetz. Allein die römischen Aristokraten fanden in ihrer Habsucht sich dadurch so verletzt, daß man von Flaminius wie von einem Meuterer sprach. Flaminius mag ein hitziger, unüberlegter Mensch gewesen sein, ich bin aber überzeugt daß er nichts weniger war als ein Revolutionär. So ward er nun auch jetzt verschrieen daß er sich übereilte, weil er ohne die latinischen Ferien abzuwarten nach Ariminum abging. Eine solche Beschuldigung ist unleidlich, denn Hannibal hatte offenbar nicht auf das Ende der latinischen Ferien gewartet, Flaminius kam eigentlich noch zu spät.

Die Aussichten der Römer waren sehr düster, der Feind stand mit überlegener Macht in Italien; sie bildeten neue Legionen, und hier zeigte sich ein großer Nachtheil, denn die Veteranen waren verloren, und die römische Taktik war die schlechteste von allen wenn die Truppen ungeübt waren, (daher kam

die Niederlage bei Cannae) so wie hingegen mit geübten Soldaten die beste; sie hätten jetzt nur Phalanx bilden sollen, um sich mit Massen zu halten. Hannibal hatte drei Wege, zwei durch Toscana, einen am adriatischen Meere nach Rimini; hier lag das Heer des Sempronius, verstärkt durch die Ersatzmannschaft die der neue Consul ihm zugeführt hatte. In Toscana müssen die Römer gar keinen Angriff erwartet haben, da scheint kein Heer gestanden zu haben, höchstens etwa ein etrurisches Aufgebot, denn Hannibal fand gar keinen Widerstand da er den Entschluß faßte durch die Sümpfe zu gehen. Die eine Straße war durch die Apenninen über Prato nach Florenz, die andere von Bologna her über Pietramala und Barberino, wo die Apenninen am breitesten und wildesten sind; letztere muß damals impassabel gewesen sein, vielleicht zum Schutz gegen die Gallier verwildert, sie kam auch zu nahe an die Apenninen [1]) und Flaminius hätte herbeikommen können ehe die Schwierigkeiten überwunden waren. Er nahm also den anderen Weg. Über diesen ist auf unbegreifliche Weise gestritten worden, selbst der geistreiche und treffliche Strabo irrt, indem er sich die Sümpfe bei Parma denkt: in Toscana zweifelt Niemand mehr. Der Weg ging nämlich über Lucca und Pisa, gegenwärtig höchst anmuthig aber ehemals ging der Arno bis Sendi [2]) als ein seichter Meerbusen in's Land hinein: dieser Meerbusen hat sich in uralten Zeiten aufgefüllt und bildete einen Sumpf wie die pontinischen, nur nicht so sehr ungesund. Noch jetzt sieht man auf der nördlichen Seite eine Reihe von Seen, sechs deutsche Meilen in die Länge, man erkennt allenthalben die durch Canäle ausgetrockneten Sümpfe, dieß erstreckt sich bis Pisa, welches etwas höher liegt und mit der fruchtbaren Gegend von Lucca

[1]) Hier scheint ein Irrthum zu sein, die Hefte geben aber übereinstimmend „Apenninen", was an die Stelle zu setzen ist, scheint mir schwer mit Sicherheit zu bestimmen: vielleicht „Ariminum." A. d. H.

[2]) Auch dieser Name ist wohl nicht richtig: die Hefte kommen alle auf denselben oder einen ähnlich klingenden hinaus. A. d. H.

zusammenhängt. Hier über Lucca wo im Frühjahr Alles ein See ist muß man sich den Zug des Hannibal denken, er hatte erfahren daß es kein Morast war sondern gangbar, nur immer durch Wasser: die Römer erwarteten hier aber keinen Überfall. Hannibal ging wohl erst nach Modena, um die Römer zu täuschen, und wandte sich dann rechts. Die Beschwerlichkeiten des Zuges mögen etwas übertrieben sein, im Ganzen aber liegt eine richtige Vorstellung zu Grunde; Hannibal verlor sehr viele Menschen, Pferde und alle noch übrigen Elephanten bis auf einen, er selbst verlor ein Auge. Nach drei und einem halben Tage kam er bei Fiesole heraus und zog hinter Florenz in's Oberarnothal, das damals auch schon ausgetrocknet war, und ließ sein Heer, worunter jetzt bereits viele Gallier, sich trösten für die gehabten Mühseligkeiten [1]). Die Römer unter Flaminius

[1]) Folgende Darstellung rührt aus den Verträgen von $182\frac{8}{9}$ her, die ich nicht unterdrücken zu dürfen glaube.

„Ob Hannibal nun längs des Arno in das obere Arnothal gezogen oder sich nach dem Sienesischen hingewandt hat, ist nicht auszumachen: ich glaube das Letztere obgleich Livius von einer Verwüstung des oberen Arnothals spricht (das ist wohl eine Erfindung des Coelius Antipater), dann aber hätte Flaminius nicht seinen unglücklichen Marsch machen können. Hannibal's Zweck mußte sein, die Straße nach Rom vor Flaminius zu gewinnen, und nicht die Verheerung einiger etrurischen Landschaften, und das that er auch: daher glaube ich daß er sich aus den Sümpfen in die Berge nach Chiusi warf. Flaminius erfuhr diesen Marsch und suchte durch Eilmärsche die römische Straße zu gewinnen; wenn meine Meinung richtig ist, so ist selbst die Erzählung des Polybius irrig, denn nach Polybius sowohl wie nach Livius wäre Hannibal Cortona vorübergegangen und hätte sich zwischen die Berge und den See Trasimenus geworfen, Flaminius wäre ihm gefolgt; hier hätte Hannibal Halt gemacht, die Höhen besetzt und dem Flaminius einen Hinterhalt gelegt. Nach meiner Meinung kamen beide Feldherren, aber von verschiedenen Seiten, um den See herum, denn sonst wäre es unmöglich daß Flaminius sich hätte überraschen lassen. Wäre Hannibal auf diesem Wege gezogen, so wäre er auch nur ein Paar Stunden auf seinem Wege von Arrezzo entfernt gewesen, und Flaminius hätte seinen Marsch längst erfahren haben müssen: wenn er hingegen durch das Sienesische über San Gemignano und Colle ging, so erklärt sich Alles: dann begreift es sich daß Flaminius der aufbrach ihm zu folgen ihn nicht einholen

lagen bei Arrezzo, dieser glaubte daß Hannibal sich auf Ariminum werfen würde, dann wollte er den dortigen Römern durch die Romagna zu Hülfe kommen. Aber Hannibal erschien jetzt plötzlich im Herzen von Etrurien, Flaminius brach also rasch auf um vor ihm die Straße nach Rom zu gewinnen. Hannibal ging verheerend vorwärts auf Chiusi, Flaminius folgte in größter Eile. Zu den hypokritischen Vorwürfen die ihm gemacht werden gehört auch, daß er seinen Marsch nicht einstellte als ein Feldzeichen im Boden stecken blieb, ein Aberglaube von dem man wie auch Polybius bemerkt gar keinen Begriff hat. Hannibal geht aus dem oberen Arnothal unter Cortona vor und behält den See von Perugia (Trasimenus) links, immer auf der Straße nach Rom. Er hatte dem Flaminius einige Tagesmärsche abgewonnen, dieser zog mit übereilter Geschwindigkeit bei Cortona fort. Hannibal konnte nun das Ziel schon erkennen und wollte eine entscheidende Schlacht. Wie die Römer an den Paß der Südseite kamen, fanden sie ihn geschlossen; gerade an dem Morgen war ein undurchdringlicher Nebel, so daß die Römer weder Hügel noch See sahen: die vorderen Truppen drangen immer weiter, um Luft zu machen. Als nun diese an dem Paß angegriffen wurden, merkten die letzten, indem sie in einer langen Colonne marschirten, nichts davon, und dieser Nachzug wurde nun von den auf

konnte, daß Hannibal an die Südseite des Trasimenus kam, während Flaminius wähnte, er sei schon viel weiter auf der Straße nach Rom und habe nur die Absicht ihn abzuschneiden; dann konnte es geschehen daß Hannibal sich an der Südseite des Sees setzte und die leichten Truppen rings um den See auf die Hügel stellte, zwischen denen und dem See der Weg ging: das konnte Flaminius nur dann nicht merken, wenn er nicht wußte daß Hannibal da seinen Weg genommen hatte."

Während sonst die Annahme die Präsumtion für sich hat, Niebuhr habe, wenn die späteren Vorträge von den früheren abweichen, seine Meinung geändert, und demzufolge hier im Allgemeinen nur die letzte Ansicht gegeben wird, so schien der gegenwärtige Fall ein anderer, und deßhalb ist die ausführliche Argumentation über den Marsch des Hannibal in dieser Anmerkung mitgetheilt. A. d. H.

den Hügeln stehenden Truppen überfallen. Dann marschirten die Karthager rechts ab bis sie die Römer überflügelten, und drängten so die Römer gegen den See, die nun um durchzudringen immer gegen die Verschanzungen des Passes stürmten ohne etwas auszurichten. Die Schlacht hat große Ähnlichkeit mit dem unglücklichen Tage von Auerstedt, auch hier wurde immer vergebens vorgestürmt und eine Abtheilung nach der anderen aufgerieben. Am Ende stürmten etwa sechstausend Mann die Hügel, brachen durch und retteten sich so, die übrigen wurden in den See geworfen oder zu Gefangenen gemacht. In Dulens Manuel du Voyageur und anderen Büchern steht, die Namen zweier Puncte in dieser Gegend, la Ossaja und Ponte di Sanguinello bezögen sich auf die Schlacht am Trasimenus: an letzterem Orte aber kann unmöglich eine Schlacht gewesen sein, und la Ossaja hieß noch im sechzehnten Jahrhundert Orsaria, d. i. Bärengrube, weil die Herren von Perugia da ihre Bären und wilden Thiere für die Jagden hielten.

Wie Shakespeare grausenhafte Naturerscheinungen mit entsetzlichen moralischen Erscheinungen verbindet, wie Thucydides im peloponnesischen Kriege dergleichen Erscheinungen immer anführt, so war auch in der Zeit des hannibalischen Krieges ein Kreisen in der Erde; das Jahr der Schlacht am Trasimenus war, wie Plinius sagt, reicher an Erderschütterungen als je seit Menschengedenken, sieben und funfzig Erdbeben wurden wahrgenommen: ob diese alle an verschiedenen Tagen oder nur immer das eine an verschiedenen Orten gewesen, das lassen wir dahingestellt sein; viele Orte lagen in Schutt, wie Cannae in Apulien, andere verloren die Mauern. Das aber können wir nicht glauben was Livius erzählt, es habe während der Schlacht ein so furchtbares Erdbeben Statt gefunden daß die Mauern vieler italischen Städte zusammenstürzten, ohne daß die kämpfenden Heere es merkten. Es ist möglich daß der starke Nebel mit dieser Erderschütterung zusammenhing: die Nebel sind übrigens in dieser

Jahreszeit daselbst häufig, ich habe selbst einen sehr starken im Juni in derselben Gegend erlebt, wodurch ich lebhaft an die Schlacht am Trasimenus erinnert wurde. Flaminius selbst fiel in tadellosem Kampfe: wenn auch seine Schuld unendlich gering ist gegen das was ihm vorgeworfen wird, so ist er doch nach meiner Ansicht von der Schlacht nicht ganz von Nachlässigkeit freizusprechen: aber bei großen Begebenheiten die das Schicksal der Welt ändern sollen herrscht eine Fatalität die selbst dem Klügsten die Augen schließt.

Nach dieser Schlacht vertauschte Hannibal, wie er schon nach der Schlacht am Trebia angefangen hatte, die Waffen seiner Libyer mit den römischen, ein Beweis wie er auch mitten im Kriege seine Truppen übte; der Gebrauch des Pilum war nicht so leicht zu lernen; überhaupt um die römischen Waffen mit Erfolg zu gebrauchen, mußte er ihr ganzes Exercitium annehmen; den Hispaniern ließ er ihre ursprüngliche Art. Schon nach der Schlacht am Trebia hatte er einen Unterschied unter den Gefangenen gemacht, die Italiker freundlich behandelt, oft beschenkt, ihre Verwundeten verpflegt und dann zurückgesandt, wahrscheinlich auf das Versprechen, nicht mehr gegen ihn zu dienen: dasselbe that er jetzt in größerem Maaße, und pries sich den Bewohnern Italien's als ihren Befreier von dem römischen Joche an. Ein Mann wie Hannibal hatte gar nicht den Gedanken, mit den mitgebrachten Truppen und den cisalpinischen Galliern die sich zu ihm gesellt hatten, wie ein Waldstrom durch Italien zu dringen und ohne frische Kräfte die Mauern Rom's zu übersteigen, er mußte seine ganze Erwartung darauf gründen daß er durch die Erinnerung der alten Kämpfe mit Rom den Süden Italien's aufregte, die römische Herrschaft abzuschütteln und sich mit ihm zu verbinden, und so Rom in wenigen Jahren zu erschüttern. Pyrrhus hatte die Macht, Rom niederzurennen, Hannibal mußte sich erst eine Macht bilden. Er muß unmittelbar nach der Schlacht aufge-

brochen sein, denn in Umbrien traf er auf eine Verstärkung von viertausend Mann die der Consul Servilius dem Flaminius schickte und die hauptsächlich aus Reiterei bestand; sie wurde von Hannibal umringt und fast ganz aufgerieben; so erzählt dieß mit höchster Wahrscheinlichkeit Polybius, Livius dagegen sagt, Centenius habe auf Befehl des Senats ein Heer gebildet, nachdem man die Niederlage am trasimenischen See erfahren, was nicht wahrscheinlich ist, da die Nachricht noch gar nicht nach Rom gelangt sein konnte.

Hannibal wandte sich nun nach Spoleto, dem er zu imponiren hoffen konnte, es gehörte zur dritten Linie der römischen Colonieen; die Stadt blieb aber treu und behauptete sich. Hannibal hatte wie mehrere große Feldherren, z. B. Friedrich der Große, einen Widerwillen vor Belagerungen, in Person hat er nie eine Belagerung unternommen; er suchte Spoleto zu schrecken, als ihm dieses nicht gelang brach er auf. Die Thore waren ihm überall geschlossen, wo das Erdbeben sie ihm nicht geöffnet hatte. Er suchte daher Schrecken zu verbreiten. Warum ging er nun nicht in die Nähe von Rom? warum setzte er sich nicht unter Rom fest und versuchte nicht, wenn er es nicht stürmen konnte, es zu blokiren? Aber zur Belagerung waren allerdings sehr große Maschinen nöthig, und er hatte gar keine Maschinen mit sich und konnte daher nur die Vorstädte abbrennen. Wenn man den alten Umfang Rom's kennt, so begreift man die Schwierigkeit einer Belagerung: der capitolinische Berg war ein schroffer Fels, die Seite des Quirinalis bis zur Porta Collina war ähnlich, dann folgte der Wall des Servius Tullius; es hätte eine ungeheure Armee erfordert Rom zu belagern. Hannibal's Heer litt an Krankheiten, besonders Hautkrankheiten, auch die Pferde hatten sehr gelitten, er mußte sie daher in Quartiere legen; die ungesunde Luft der Gegend von Rom im Sommer ist ein anderer Grund, die Schlacht am Trasimenus mag in den Mai oder Anfang Juni fallen, schon

vor dem Peter- und Paulsfest fängt die giftige Luft in Rom an, das Heer würde sich durch Krankheiten verzehrt haben. Er legte sich daher in Picenum und die Mark Ancona, ein fruchtbares Land von sehr mäßiger Temperatur und ungemein gesund, da hielt er Sommerquartiere (welche in Italien eben so nothwendig sind wie anderswo Winterquartiere). Die Erdbeben waren seine Mauerbrecher gewesen, die Mauern einer nicht geringen Anzahl von Städten Italien's waren niedergestürzt, er konnte daher ungehindert in dieselben einrücken und ihre Hülfsquellen für sich nehmen.

Während er nun seinen Truppen diese nothwendige Erholung gönnte, boten die Römer Alles auf und ernannten Q. Fabius Maximus Cunctator zum Dictator. Der Kern der römischen Truppen war aufgerieben, und Fabius mußte ein neues Heer zusammenbringen; dieses bestand nun aus Leuten aller Art, sogar nahm man damals schon die Gefangenen als Freiwillige an. Mit solchen Truppen sollte er dem Hannibal gegenüber stehen, dessen Kraft mit dem Erfolg wachsen mußte, dagegen die Römer das Gefühl der Überwundenen hatten und keine Schlacht wagen durften, obwohl auch Hannibal, wie alle großen Feldherren, nicht gern eine Schlacht lieferte wenn es nicht nöthig war. Fabius sah ein daß er seine Truppen einüben müsse und daß es ein großes Glück sei daß die Bundesgenossen treu blieben: das mußte er benutzen. Er hoffte auch daß sich die Folgen einer so bunten Zusammensetzung der Armee Hannibal's zeigen würden, die sich erwarten ließen: diese Folgen aber zeigten sich nicht. Die Armee war freilich aus allen Völkern zusammengesetzt, besonders Gallier waren in großer Zahl in ihr: aber diese waren so erbittert auf die Römer daß er auf sie rechnen konnte; die Kerntruppen bestanden aus Afrern und zur kleineren Zahl aus Hispaniern, die wohl unter allen die besten waren. Dann hatte er viele Schleuderer, seine Infanterie war im Ganzen noch nicht über vierzigtausend Mann stark, und mit

diesem Heer befand er sich in einem Lande wo noch keine Stadt ihm freiwillig die Thore geöffnet hatte, besonders hing das Land wodurch er zuletzt gezogen war fest an den Römern: in Apulien war die Stimmung wohl schon anders.

Indessen brach Hannibal im Herbst auf und zog längs des adriatischen Meeres durch die Abruzzen, das Land der Marruciner und Peligner. Hier stand ihm Fabius entgegen und suchte ihm die Zufuhr zu erschweren, was auch zum Theil gelang. Hannibal aber in seiner Bedrängniß täuschte ihn, brach unvermerkt auf und erschien plötzlich in Campanien. Seine Absicht war, Casinum und die latinische Straße zu gewinnen, und indem er die Communication Rom's mit Campanien auf die einzige Via Appia einschränkte, zu versuchen ob die Italiker sich für ihn erklären würden. Hier zeigt sich, welchen Nachtheil der Mangel der Landkarten hat, obgleich man im Allgemeinen erstaunen muß, wie gut man im Alterthum ohne sie fertig wurde. Hannibal wollte den Befehl geben das Heer nach Casinum zu führen, der Führer aber brachte ihn aus Mißverständniß oder absichtlicher Unredlichkeit durch Obersamnium den Vulturnus hinunter nach Casilinum und hier bemerkte Hannibal daß er in einer ganz anderen Gegend war als er sein wollte. Unterdessen war Fabius ihm zuvorgekommen und hatte sich von der latinischen Straße her in Samnium festgesetzt. Nachdem Hannibal die Falernerlandschaft und Campanien mit Zerstörung heimgesucht und unermeßliche Beute gemacht hatte, wodurch schon die vornehmen Römer angegriffen wurden, wollte er den Rückmarsch durch Samnium nach Apulien antreten, einem ganz milden sonnigen Lande, um da Winterquartiere zu nehmen und eine Verbindung mit Tarent und anderen Städten Unteritalien's, auch schon mit dem König von Macedonien, zu bewirken. Hier schnitt ihm Fabius bei dem Berge Callicula den Weg ab, er sperrte ihm nämlich die caudinische Straße, während ein anderer römischer Trupp die Päße von Casinum

die nach Rom führten besetzte. Da bediente sich Hannibal der berühmten Kriegslist: er hatte sich an den Bergen die Fabius besetzt hielt gelagert. Wie Livius diese Kriegslist erzählt lautet sie albern für die Römer: Hannibal band Ochsen Reiser an die Hörner, zündete diese an, und ließ sie in die Berge zwischen die römischen Posten hinauftreiben; nun heißt es, die Römer hätten sie für Gespenster gehalten und wären geflohen. Das Wahre ist aber was Polybius erzählt. Nichts war gewöhnlicher unter den Alten, als des Nachts bei Windlichtern zu marschiren; als nun die römischen Posten Fackeln zwischen sich in der unbesetzten Gegend sahen, glaubten sie, die Karthager brächen durch, und zogen schleunig auf die vermeintlich gefährliche Stelle hin, ihnen den Weg jenseits zu sperren. Während dessen waren die übrigen Karthager dicht an die Pässe gerückt und stürmten die verlassenen Posten, und so zog sich das ganze Heer ohne Verlust heraus: das römische Lager ging in Flammen auf. Hannibal lagerte sich an der Gränze von Apulien und dem Frentanerlande, Fabius folgte ihm, und hier ließ sich der Magister Equitum Minucius in Fabius' Abwesenheit und gegen dessen Befehl in ein erfolgreiches Gefecht mit Hannibal ein. Das hob den Stolz der Römer so sehr, daß sie glaubten, die früheren Unglücksfälle wären nur Zufall gewesen, jetzt könne man sich entschädigen: Minucius bekam gleichen Befehl mit Fabius, Hannibal reizte ihn und schlug ihn so sehr, daß er vernichtet gewesen wäre, wenn nicht Fabius und eine treue Samniterschaar im rechten Augenblick hinzugekommen wären. Fabius beendigte den Feldzug rühmlich, indem er nichts gegen Hannibal verlor, denn nichts verlieren war schon viel: Minucius legte seine Gewalt nieder. Hannibal brachte den Winter in einer eigentlich bedrängten Lage zu, es fehlte ihm an Lebensmitteln und noch immer erklärte sich kein einziges Volk für ihn.

Im Jahre 536 wurden L. Aemilius Paullus und C. Terentius Varro Consuln. Zum ersten und vielleicht einzigen

Male in der römischen Geschichte zeigen sich jetzt Elemente, wie wir sie in Athen zu Kleon's und Hyperbolus' Zeiten ganz gewohnt sind, nämlich der Handwerkerstand in den ersten Stellen des Staates. C. Terentius Varro soll der Sohn eines Fleischers gewesen sein, was allem Vorhergehenden und allem Folgenden so fremd ist daß man es kaum glauben mag. Wenn dem aber so war, so muß jetzt der Begriff der Plebität sich schon gänzlich geändert haben, und sind solche Gewerbe nicht bloß von Fremden, Metoeken und Freigelassenen, sondern auch von eingebornen Bürgern ausgeübt worden. Terentius Varro wird dargestellt als ein Demagog der entschiedenen Einfluß beim Volk hatte und ihn in dem Geiste übte wie Kleon in Athen. Wenn wir aber auf die Begebenheiten selbst sehen, so möchten wir hinsichtlich des Verdammungsurtheils das unsere Historiker über ihn sprechen zweifeln: wäre er wirklich so ganz und gar Schuld gewesen an der Niederlage von Cannae, wie würde ihm der Senat eine lange Reihe von Jahren nach einander, wiewohl er ominis causa nicht wieder Consul wurde, immer ein Heer anvertraut haben, und ihm nach der Schlacht entgegengezogen sein um ihm zu danken daß er nicht verzweifelt habe? Dieß zeigt daß die Beurtheilung des Varro, wie sie uns überliefert ist, nicht zuverlässig sein kann und daß der Stolz der Vornehmen gegen ihn wie einst gegen Cn. Flavius gerichtet war. Daß der gelehrte M. Terentius Varro sein Nachkomme ist, scheint außer Frage; nicht anderthalb Jahrhunderte nach ihm gehörte dieser zur aristokratischen Partei; so sehr und so schnell ändern sich die Verhältnisse. — L. Aemilius Paullus war *μισόδημος* aus wahrscheinlich gerechten Ursachen, er hatte nach seinem illyrischen Feldzuge eine ungerechte Anklage erlitten und war kaum der Verurtheilung entgangen.

Die Regel war daß jeder Consul ein consularisches Heer von zwei Legionen, jede zu viertausend zweihundert Mann und zweihundert Reitern, mit der entsprechenden Zahl von Bundes-

genossen führen mußte; die Bundesgenossen stellten fünftausend Mann und sechshundert Reiter. Wurde diese Macht verstärkt, so gingen vier Legionen und eine verhältnißmäßige Zahl von Bundesgenossen in's Feld, 16,800 Römer, 20,000 Bundesgenossen und 3,200 Reiter; wollte man sie noch mehr vergrößern, so wurden statt viertausend zweihundert Römer fünftausend für jede Legion und statt zweihundert Reiter dreihundert ausgehoben. Jetzt stellten die Römer ein solches Heer von acht Legionen auf und neben den Consuln des Jahres standen auch die vorjährigen als Proconsuln an der Spitze desselben. Dieses Heer vereinigte sich in Apulien. Q. Fabius empfahl dringend, seinem Plan treu zu bleiben, und das war auch die Überzeugung des Consuls L. Aemilius Paullus: aber anders war die Stimmung in Rom.

Die Beschreibung der Schlacht von Cannae bei Appian rührt von Fabius Pictor her, dieselbe findet sich auch bei Zonaras. Nach dieser Erzählung wäre Terentius Varro bei weitem nicht so schuldig gewesen wie Livius und auch Polybius es schildern: es hätte nämlich beim Abzug der Consuln aus Rom das ganze Volk über das Zögern des Fabius geschmäht und eine Schlacht gefordert, weil der lange Krieg sie drückte. Diese Erzählung ist innerlich wahrscheinlich, und daraus erklärt sich die Nachgiebigkeit des Paullus gegen seine Überzeugung. Die beiden Consuln vereinigten sich in Apulien und brachten durch ihre Übermacht den Hannibal in Verlegenheit; er setzte sich in Cannae. Diese Stadt war durch das Erdbeben zerstört, aber die Arx stand noch und er nahm sie durch Verrath. Die Nachricht bei Gellius [1]), die Schlacht sei am 2. August vorgefallen, ist schwer zu fassen; ist sie richtig so hätte man sich Monate lang gegenübergestanden; es scheint aber nach Polybius' Erzählung die Jahreszeit noch nicht so weit vorgerückt

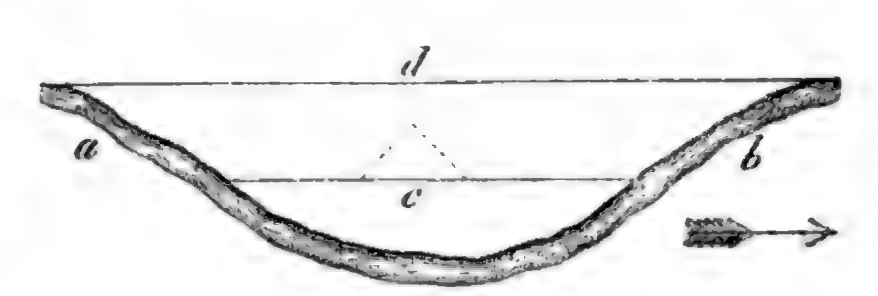
[1]) V. 17 aus Q. Claudius (Quadrigarius Annalium l. V.) und Macrob. Saturn. I. 16. A. d. H.

gewesen zu sein, doch ist das dunkel; die Ärndte ist dort Ende Mai, sie muß jedenfalls schon vorüber gewesen sein. Beide Heere setzten sich am Aufidus, in der eigentlichen Fläche von Apulien, wo durchaus Kalkboden ist wie in der Champagne, es hat daher nur wenig Quellen, und man mußte sich nahe an dem Strome halten. Hannibal soll wegen der Lebensmittel so bedrängt gewesen sein, daß er, wenn man etwa die Schlacht aufgeschoben, sich genöthigt gesehen hätte aufzubrechen. Er lockte die Römer aber zur Schlacht, in einem kleinen Gefecht beim Fouragiren hatten diese Vortheil, indem Hannibal seine Soldaten nicht unterstützte sondern sich besorgt stellte. Die Römer hatten noch an beiden Seiten des Flusses ein Lager, ihr Stützpunkt war Canusium, ihre Magazine in Cannae: diese nahm ihnen Hannibal vor ihren Augen weg, sie waren noch nicht stark genug es zu hindern. Auch später noch war Paullus sehr bedenklich zu schlagen, es wäre auch wohl das Beste gewesen, ruhig zu warten; je länger Hannibal unthätig stand, desto günstiger wurden die Verhältnisse für die Römer; wenn er verlor, so war Alles für ihn verloren. Es ließ sich aber auch auf der anderen Seite viel für die Zweckmäßigkeit einer Schlacht sagen. Wenn man mit einer solchen Übermacht nicht siegen konnte, so gab man den ohnehin schon schwierigen Bundesgenossen die Gelegenheit abzufallen in die Hand; fielen die Samniter oder Capua hinter ihnen ab, so war die Lage verzweifelt. Daher gingen die Römer über den Strom.

Der Erste der von dem Terrain der Schlacht bei Cannae eine genügende, anschauliche Darstellung gegeben hat, ist der Reisende Swinburne: nach seiner Schilderung ist die Schlacht leicht zu begreifen. Der Aufidus macht bei Cannae eine Biegung, in dieser stellten sich beide Heere auf; die Römer standen auf der Sehne des Bogens der vom Flusse gebildet wird, Hannibal ging auch hinüber und lehnte seine beiden Flanken an die

Bucht des Stromes, so daß den Römern ihr numerisches Übergewicht unnütz war.

a Übergang d. Römer
b Übergang der Karthager
c Schlachtordnung der Karthager
d Schlachtordnung d. Römer.



Die Römer hatten also das Land hinter sich: Hannibal stellte sich so gefährlich, weil er doch verloren war wenn er diese Schlacht nicht gewann. Die Römer hatten 80,000 Mann Infanterie und 6 bis 8000 Reiterei, unter letzteren etwa drittehalbtausend Römer: die Karthager 40,000 Mann Infanterie und ungefähr 8000 Reiter, aber meistens Numidier, die vortrefflich waren zum Fouragiren, zum Recognosciren, zur Beunruhigung der Feinde, aber gar nicht geeignet zum Choc in der Schlacht, gegen schwere Cavallerie gar nicht zu gebrauchen, höchstens gegen leichtes Fußvolk. Zehntausend Mann ließen die Römer zurück im Lager und gingen also nur mit 70,000 gegen den Feind, wovon wir denn die große Menge auch noch abrechnen müssen, die immer, besonders bei einem Feldzug im Sommer, krank sind oder aus anderen Gründen zurückbleiben; auf dem rechten Flügel hatten sie die römische Reiterei, auf dem linken die der Bundesgenossen. Hannibal hatte keine Elephanten bei dieser Schlacht, er stellte seine beste Reiterei auf seinen linken Flügel dem rechten der Römer gegenüber, auf dem rechten hatte er die Numidier. Auch waren auf dem linken Flügel noch die Libyer, auf dem rechten die Celten und Spanier, aber ein Theil Libyer und Celten auch in der Mitte. Den Römern war der Raum für ihr ganzes Heer zu klein, so daß sie ungewöhnlich tief, viele Manipel hinter einander, aufgestellt waren, was bei der römischen Disciplin aber zu nichts half. Die Schlacht ward eröffnet durch einen Angriff des linken karthagischen Flügels der Reiterei gegen die römische Reiterei, die obwohl sie

tapfer focht bald geworfen wurde, so wie die ganze Schlacht nur kurze Zeit dauerte; denn zwei Stunden nach Sonnenaufgang begann sie und war zwei Stunden vor Sonnenuntergang vollendet. Zu derselben Zeit waren die Numidier auf dem rechten Flügel mit der Reiterei der Bundesgenossen beschäftigt. Nun theilte Hannibal seine Linie in der Mitte und ließ die eine Hälfte derselben die rechte Schulter, die andere die linke vornehmen, so daß sie keilförmig gegen die römische Mittellinie rückten. Es war dieß eine Anwendung der sogenannten schrägen Schlachtlinie, die im siebenjährigen Krieg bei Collin so verhängnißvoll wurde, indem einer der äußersten Puncte der Linie unbeweglich bleibt und die übrige Linie vorgeht; er wandte das hier mit zwei Linien an. Die Römer gingen entgegen, das Gefecht war sehr blutig, die karthagischen Truppen konnten nicht durchdringen und zogen nun durch die beiden Flügel zurück, und während die Römer nachdrangen, machten beide Flügel eine halbe Wendung und nahmen die Römer in die Flanken. Zugleich war die Reiterei des linken Flügels der Karthager um die der Römer herumgegangen und hatte, mit den Numidiern verbunden, die Reiterei des linken römischen Flügels geworfen, so daß sie frei den Rücken der römischen Infanterie angreifen konnten. Aemilius Paullus ward tödtlich verwundet, und in der ungeheuren Verwirrung war gar kein Commando mehr, so daß zwei Stunden vor Sonnenuntergang das ganze Heer aufgerieben war. Der Verlust wird unbestimmt angegeben, Polybius gibt gegen seine Gewohnheit die größte Zahl an, so daß von 80,000 eine Zahl von 50,000 geblieben und 30,000 gefangen wären: aber hier muß man die Angabe des Livius für richtiger ansehen. Es blieben nicht nur diejenigen übrig welche in dem verschanzten Lager zurückgeblieben waren, sondern es entkamen auch wenigstens zehntausend Mann vom Schlachtfelde, mithin verloren die Römer etwa vierzigtausend Mann. Bei Zonaras und Appian findet sich, wahrscheinlich aus Fabius,

folgende Erzählung, die charakteristisch ist indem sie zeigt wie die Römer ihre Unglücksfälle zu bemänteln suchten: es erhebe sich alle Nachmittage in Apulien ein Ostwind d. i. ein Seewind, dieser hebe die Staubwolken des Kreidebodens empor; Hannibal hätte sich nun nicht nur so gestellt daß die Römer diese im Gesicht hatten, sondern er hätte am Tage vorher den Boden umpflügen lassen, um die Staubwolken zu vermehren. Die Benutzung des Windes glauben wir, das Andere klingt etwas unwahrscheinlich. Ein anderes Mährchen ist, daß Hannibal Spanier mit verborgenen Dolchen habe als Überläufer zu den Römern gehen lassen, die von den Römern im Rücken des Heeres aufgestellt sie nachher überfallen hätten: eine ganz kindische und elende Erzählung. Am Tage nach der Schlacht capitulirten die Römer im Lager, daß wenn das römische Volk sie loskaufen wollte sie ihre Freiheit wiederbekommen sollten. Varro entkam mit siebenzig Mann nach Canusium, wohin sich denn Alle sammelten die sich gerettet hatten, und mit diesen begab er sich nach Venusia. Hier zeigt Hannibal wieder wie widerlich ihm Belagerungen waren, denn er ließ Canusium mit seiner römischen Besatzung und eilte nach Capua mit dem er schon vorher Unterhandlungen angeknüpft hatte.

Cato hatte erzählt, der karthaginiensische Befehlshaber der Reiterei, Maharbal, habe Hannibal aufgefordert ihm zu folgen, am fünften Tage würde er sein Siegesmahl auf dem Capitolium einnehmen. Hannibal habe gelächelt und gesagt, es sei ein schöner Gedanke aber nicht ausführbar. Da habe Maharbal geantwortet: Also siegen kannst du, aber den Sieg nicht benutzen! — Freilich kann man nicht sagen, welchen Eindruck es in Rom gemacht hätte, wenn man statt aller Botschaft von der Schlacht die karthagische Reiterei auf der latinischen Straße gesehen hätte. Allein kaum die Reiterei hätte das können, es sind in gerader Linie funfzig bis sechzig deutsche Meilen, man

hätte Pferde zum Wechseln bereit haben müssen; der Infanterie war es unmöglich. Der Cavallerie konnte man die Thore schließen; so ganz wehrlos wie nach der Schlacht an der Alia hätten die Römer sich nicht gefühlt: es waren Rekruten in Rom die exercirt und für den Seedienst gebildet wurden, es wäre nichts ausgerichtet worden und die Karthager hätten in der giftigsten Jahreszeit vor den Mauern Rom's gelegen. Das Land um Rom abzubrennen konnte Hannibal nicht nützen, dagegen mußte es auf die Italiker den schlimmsten Eindruck machen wenn er mit der Reiterei unverrichteter Sache zurückkehrte.

Wie schnell Hannibal in Capua ankam, können wir nicht bestimmen, weil in solchen Dingen die Zeitbestimmungen bei den Alten größtentheils fehlen; aber noch in demselben Jahre war er Herr von Capua, weit früher als es nach Livius' Erzählung scheint. Diese Stadt genoß Isopolitie mit den Römern, regierte sich selbst, ihr Adel stellte sich dem römischen gleich, und war mit den angesehensten römischen Familien, selbst den Claudiern, verschwägert; sie hatte in dem langen Bündniß mit den Römern große Reichthümer und viele Domainen erworben, und war also in einer glücklichen Lage. Durch ihren Reichthum und ihre Üppigkeit waren ihre Bürger aber ganz verweichlicht, und bildeten das Gegentheil von Rom's moralischer und politischer Kraft. Wenn eine solche Stadt träumte, nach Rom's Fall die Hegemonie über Italien zu erhalten, so ist das ein unbegreiflicher Wahn: die Völker sollten das Joch Rom's abschütteln und sich ihnen unterwerfen? Die Campaner wähnten aber diese Hegemonie durch Hannibal zu erhalten: Hannibal nährte diese Träume, ohne ihnen Zusicherungen zu machen. Sie sagten sich also los von Rom, schlossen ein Bündniß mit Hannibal, nahmen ihn in die Stadt auf, und er machte diese zu seinem Waffenplatz. Dem Buchstaben nach war das Bündniß vortheilhaft, sie erhielten vollkommene Unabhängigkeit und stipulirten daß keinem einzelnen Campaner irgend eine Belästigung auferlegt

werden sollte, daß sie keine Soldaten stellten und überhaupt von Allem frei wären was den Tarentinern in ihrem Bündniß mit Pyrrhus lästig war. Die Römer hatten keine Garnison in Capua, nur dreihundert Reiter aus dieser Stadt dienten in Sicilien; als Geißeln für diese erhielten sie von Hannibal eben so viele römische Gefangene. Sie scheinen ausgewechselt worden zu sein, Rom war in dieser Zeit gar nicht hochfahrend. Die Darstellung des Livius über die Art wie Hannibal sich in der Stadt festsetzte, das Gastmahl und der Versuch Hannibal zu ermorden ist wunderschön, aber gewiß ein Roman: nur die Erzählung von Decius Magius, dem einzigen Manne in Capua der seine Stimme dafür erhob Rom treu zu bleiben, hat wohl einigen Grund, so sehr sie auch verschönert ist; wir dürfen nicht zweifeln daß Hannibal ihn als Freund der Römer verbannte. Von Seiten Capua's war es eine himmelschreiende Undankbarkeit, von Rom abzufallen, und darum ist die furchtbare Rache der Römer sehr zu entschuldigen. Die Campaner hatten von ihrer Verbindung mit Rom nur Vortheil gehabt, und nun zeigten sie sich nicht nur undankbar, sondern übten auch eine nutzlose Barbarei: sie tödteten die Römer die sich bei ihnen aufhielten in heißen Badstuben. Nichts kränkt mehr als die Anmaßung des Unwürdigen, der sich gegen den Würdigen auflehnt.

Ob es wahr ist daß die Winterquartiere in dem üppigen Capua Hannibal's Truppen verweichlicht und aufgelöst haben, oder ob es eine bloße rhetorische Declamation ist, läßt sich jetzt unmöglich entscheiden; daß die Römer den Winter besser benutzt haben ist evident. Wenn man nach einer langen außerordentlichen Anstrengung in ein behagliches Leben kommt, so tritt häufig Ermattung ein, man verliert sehr leicht die rechte Stimmung und die Kraft sich wieder in die frühere Lage hineinzufinden, und sie kehrt nie wieder. Daran scheitern viele große Charaktere. Was man aber nicht in Anschlag bringt, ist daß Hannibal sein Heer nicht durch Spanier und Libyer recrutiren konnte;

eine jede Schlacht kostete ihm immer viele Menschen, kleine Gefechte und Krankheiten in dem fremden Himmelsstrich rafften sehr viele weg, er konnte sich nur aus den Italikern verstärken, wie wir es von den Bruttiern gewiß wissen. Dieser Umstand reicht hin, die Auflösung in seinem Heere zu erklären: die preußische Armee von 1762 war viel schlechter als die von 1757, eben so die französische von 1812 die den Feldzug in Rußland mitmachte als die von 1807. Eine andere Schwierigkeit für ihn war, daß die Römer nach der Schlacht bei Cannae den Muth nicht hatten sinken lassen, sie nahmen nicht einmal den karthagischen Gesandten Karthalo an. Er befand sich in derselben Lage wie Napoleon in Rußland nach der Schlacht bei Borodino, als der Friede nicht angenommen wurde. Zwar war ihm ein Theil des Südens von Italien zugefallen und er konnte sich von dort verstärken, aber alle latinischen Colonieen in dem Umfang dieses Landes blieben treu und waren nicht zu erobern. Er war Herr des Landes mit einer Menge feindlicher Festungen darin; wollte er durch Campanien vordringen, so mußte er die ganze Reihe befestigter Colonieen erobern oder durchbrechen, die latinischen und hernikischen Städte in der Nähe von Rom besiegen. Diese Orte waren ganz in Rom's Interesse und über Capua's Abfall empört. Cales, Fregellae, Interamnium, Casinum, Beneventum, Luceria, Venusia, Brundisium, Paestum, Aesernia u. a. lähmten vorzüglich die Völker; diese konnten ihre Truppen nicht gehörig zusammenziehen, weil sie die Ausfälle der Römer fürchten mußten. Sie blokirten daher diese Städte meist und wurden keine Verstärkung für Hannibal. Deßhalb war seine Lage nichts weniger als leicht. Er rechnete auf Unterstützung von Karthago und Spanien aus; erstere hat er erhalten, das sagt Livius in wenigen Zeilen, wahrscheinlich nach Coelius Antipater, obgleich er immer die Sache so ansieht als ob die Karthaginienser das ganze Unternehmen des Hannibal für unsinnig gehalten hätten; nach Zonaras (aus Dio

Cassius) war die Verstärkung bedeutend, jedoch kam sie erst im folgenden Jahre oder noch später: aus Spanien erhielt er gar keine. Hätte Gelderschöpfung bei den alten Völkern so entscheidend gewirkt wie bei den neueren, so hätten die Römer freilich nichts mehr ausrichten können, aber sie machten alle möglichen Aufopferungen, und so kam es daß sie durch die Schlacht von Cannae nur die Gegenden verloren die sich dem Feinde ergaben, für die übrigen aber in keiner Gefahr waren; Marser, Marruciner, Sabiner, Umbrer, Etrusker, Picenter u. a. blieben ihnen treu.

In dem Verzeichniß der Völker die nach der Schlacht von Cannae abfielen, das Livius und Polybius geben, wird nicht unterschieden was zu verschiedenen Zeiten geschehen ist; der Abfall der Völker ging nur allmählich vor sich, es ist keine allgemeine Bewegung, so stark war der Glaube an Rom's unerschütterliche Gewalt. Gleich nach der Schlacht sagte sich nur ein Theil der Apulier, Samniter und Lucaner los, hernach die Bruttier, viel später die Sallentiner, von den griechischen Orten noch keiner. Es scheint daß die Ferentiner, Hirpiner und Caudiner sich für Hannibal erklärten, während er noch auf dem Marsch nach Capua war, Acerrae wurde nach langer Belagerung genommen. Hannibal's Zweck, als er in Campanien stand, war nun, einen Seehafen zu gewinnen um unmittelbar mit Karthago zu communiciren: er befand sich in der sonderbarsten Lage, als Feldherr einer bedeutenden seeherrschenden Macht hatte er keinen einzigen Seehafen. Ein Versuch auf Cumae und Neapel wurde abgeschlagen. Bei Nola wurde zuerst der Strom seiner Siege gehemmt; Marcellus warf sich in diese bedeutende Stadt, besiegte die Partei die zu den Karthagern abfallen wollte, und schlug Hannibal zurück, was von den Römern als ein Sieg geschildert wird, es aber keinesweges war, obgleich es schon wichtig war den Hannibal aufzuhalten. Marcellus zeigte hier große Feldherrngabe und erregte wieder Vertrauen bei den Römern.

Als die Bruttier nun abgefallen waren, gelang es diesen Lokri zu gewinnen, die erste griechische Stadt die sich für Hannibal erklärte. Kroton wurde mit Gewalt genommen, und dieß ward der gänzliche Untergang dieses ehemals so großen und blühenden Ortes, der nur noch im Mittelpunct bewohnt war wie jetzt Leiden und noch mehr Pisa, so daß die verlassenen Mauern leicht gestürmt werden konnten. Jeder Versuch die Stadt zu vertheidigen war den Bewohnern unmöglich, da nach den verschiedenen Zerstörungen durch Dionysius, Agathokles und die Römer unter Rufinus im Kriege des Pyrrhus ihre Zahl sehr gering geworden war. So hatte nun Hannibal Seehäfen und erhielt über Lokri jene Verstärkung von Truppen und Elephanten aus Karthago, die einzige die er in Masse aus Karthago erhalten hat; ihren Umfang kennen wir nicht.

Mit der Einnahme von Capua endet der erste Abschnitt des hannibalischen Krieges, hier hat er den höchsten Punct erreicht: von 537 bis 541 vergehen fünf Jahre bis zum Fall von Capua, das ist der zweite Zeitraum. Die Römer machen nun schon die unglaublichsten Anstrengungen, die römischen Legionen wurden immer vermehrt, von Bundesgenossen ist gar nicht die Rede, die tüchtigsten unter ihnen waren meist abgefallen, Etrusker, Umbrer u. s. w. werden nicht genannt. Vielleicht hat man für die Dauer dieses Krieges die Bundesgenossen den Legionen einverleibt, um sie nicht isolirt stehen zu lassen. Anstatt sich auf das Mindeste zu beschränken, hatten die Römer den großen Gedanken ihre Anstrengungen überall zu verdoppeln, und sich ein ganz neues Heer zu schaffen. Sie verweigerten den Loskauf der Gefangenen, Hannibal verkaufte diese daher als Sclaven und sie wurden über die ganze Welt zerstreut, manche mögen entleibt worden sein. Diese Handlung der Römer darf man nicht zu strenge beurtheilen: man muß bedenken daß im ersten Augenblick der Bestürzung nach der Schlacht bei Cannae sie ganz betäubt waren, in solchen Augenblicken handelt der welcher

einer Masse angehört ganz willenlos. Auch läßt sich wohl denken daß Hannibal baares Geld forderte, und die Römer nicht im Stande waren es zu bezahlen: das mag ein Hauptgrund gewesen sein. Auch die aus der Schlacht bei Cannae Übriggebliebenen behandelte man mit unbilliger Härte, eben wie der unglückliche Admiral Byng von den Engländern erschossen wurde. Die ganze Jugend wurde conscribirt, dennoch fehlte es an waffenfähigen Freien. Viele suchten aus Niedergeschlagenheit sich dem Dienst zu entziehen; alle die ein Delictum nicht hatten bezahlen können, wie auch alle Addicti wurden unter Bürgschaft des Staats entlassen um zu dienen; achttausend Sclaven wurden auf Credit von ihren Herren gekauft, und zwei Regimenter aus ihnen gebildet, man nahm selbst Gladiatoren und Gladiatorenwaffen, denn auch an Waffen fehlte es. Von kriegerischen Völkern waren auf Seiten der Römer nur noch die Marser, Marruciner, Vestiner, Frentaner, Peligner, Picenter. Ihre größte Kraft waren die vielen latinischen Colonieen, die sich von Bruttium bis zum Po erstreckten. So waren die Mittel Rom's, und trotz der Schilderung des Livius kann man sich nicht verhehlen daß die Noth sehr groß war; er schildert die reichen Privatleute die dem Staat Geld vorschossen als vortreffliche Patrioten, obgleich wir sicher wissen daß sie den schändlichsten Betrug übten, die Lieferungen nach Spanien ließen sie gegen Seegefahr assecuriren und dann die Schiffe mit den schlechtesten Waaren stranden. Die Getraidepreise waren auf das Zehnfache gestiegen. Das einzige Petelia unter den Lucanern blieb den Römern treu und wurde dafür von den Karthagern und den übrigen Lucanern zerstört; Bruttium, der größte Theil von Samnium, viele griechische Städte gehen über; den Römern bebte der Boden unter den Füßen. Auffallend ist daß unter diesen Umständen nicht allein Hannibal keinen bleibenden Erfolg hat sondern die Römer sich immer mehr heben; ihre Truppen

bildeten sich allmählich aus, da jener keine großen Schlachten lieferte und ihnen daher Zeit ließ sich zu üben. So bekamen die Römer eine Armee die gewiß besser war als die vor der Schlacht bei Cannae. Hannibal verließ Capua und hielt sich in Apulien und Lucanien auf, zog da umher und machte kleine Eroberungen, um die Römer zu beschäftigen; man kann seinen Absichten nicht recht folgen. Im folgenden Jahr machte er zwei vergebliche Versuche auf das römische Lager bei Nola; Marcellus und Fabius standen ihm hier gegenüber, letzterer wirkte langsam aber mit vielem Glück. Hannibal soll gesagt haben, er achte Fabius als seinen Hofmeister, Marcellus als seinen Nebenbuhler: Fabius lehre ihn sich vor Fehlern hüten, Marcellus seine guten Gedanken entwickeln. Dieser Ausspruch ist gewiß authentisch, er zeigt Hannibal's große Seele.

Schon 539 setzten die Römer sich wieder mit entschiedener Übermacht in Campanien fest. Die Campaner zeigten sich erbärmlich, sie erschienen nur ein einziges Mal im Felde, bei Cumae, und wurden geschlagen: dann ließen sie sich wie die Schafe einpferchen, Hannibal machte mehrere vergebliche Versuche sie zu entsetzen. Ein Hanno wird bei Beneventum von Tib. Sempronius Gracchus geschlagen, der erste entscheidende Sieg der Römer, besonders durch die Sclaven (volones) gewonnen, denen deßhalb die Freiheit gegeben wurde. Im folgenden Jahr fiel den Römern Arpi wieder zu, und so gewannen sie nach und nach manchen kleinen Ort wieder. Diese kleinen Unternehmungen, die bald glückliche bald unglückliche Treffen zur Folge hatten, füllen die Zeit bis 540 aus, wo Tarent sich dem Hannibal überlieferte; die Abtrünnigkeit von Metapontum und Thurii folgte bald darauf, diese ist moralisch vollkommen gerechtfertigt. Diese Städte hatten den Römern Geißeln gegeben, dieselben entflohen und wurden wieder aufgefangen, die Römer ließen sie darauf ohne Unterschied hinrichten: da nun

so Mancher einen Sohn und einen Bruder verloren hatte und die ersten Familien verwundet waren, so suchten natürlich die Städte Rache und überlieferten sich dem Hannibal. Aber die Citadelle von Tarent verblieb den Römern, dahin zog sich auch die Besatzung von Metapontum.

Die Verhandlungen mit Philippus von Macedonien die in diese Zeit fallen mögen Hannibal im östlichen Italien aufgehalten haben; während er auf Besserung der Umstände wartete, eroberte er die sallentinischen Städte und suchte die Bundesgenossen die er hatte treu zu erhalten, denn die Lucaner und die ihnen benachbarten Völker waren wetterwendisch. Nun machten die Römer ernstliche Anstalten Capua zu erobern; Hanno operirte noch in dieser Gegend, aber die Römer hatten sich schon seit zwei Jahren bei Suessula festgesetzt und verwüsteten das ganze Land, so daß schon lange in Capua Hungersnoth herrschte. Das begreife ich nicht, wie Hannibal der jetzt Verstärkungen hatte nicht Alles anwandte um Capua zu entsetzen, das von den Römern mit einer doppelten Verschanzung eingeschlossen wurde. Er hätte sie in ihren Verschanzungen angreifen und hinaustreiben müssen. Auf die dringenden Anforderungen der Campaner macht er 541 einen Versuch, dessen Sinn aber in unsere Geschichte nicht recht paßt, der Widersprüche bei diesem Unternehmen sind viele. Folgt man dem bescheidensten Bericht, so griff Hannibal die Römer an, ohne ihre Linien durchbrechen zu können, nur wenige Numidier drangen durch und eröffneten einen Verkehr mit der Stadt. Aber das war nicht durchzuführen, er beschloß also, eine Diversion zu machen.

Von den beiden streitenden Erzählungen, welche Straße er gezogen sei, muß man die des Coelius für die unwahrscheinlichste halten, es ist nämlich streitig, ob er durch das Land der Peligner von Norden her an der Porta Collina erschienen und beim Rückzuge von der Capena aus zurückgegangen sei oder

umgekehrt. Erstere Angabe verdient am meisten Glauben, das andere wäre ein zu großer Umweg. Er scheint die Römer mit diesem Entschluß überrascht zu haben, so daß kaum Zeit genug war, daß die Hälfte der Truppen aus Capua über die Via Appia vor ihm der einige Tagemärsche voraus hatte in Rom ankam, obgleich er über den Bogen dieser Sehne ging, über den Vulturnus durch das Gebiet von Cales gegen Fregellae, welches ein sehr fester Ort war. Die Fregellaner hatten als tüchtige Leute die Brücken über den Liris abgebrochen, und er mußte da bleiben bis sie wieder hergestellt waren, während dessen er ihr Gebiet verwüstete; dann ging er über die latinische Straße und Tusculum vor Rom. Vorher aber war der Consul Fulvius über die Via Appia vor der Porta Capena eingetroffen; während Hannibal schon auf den Esquilien war, kam jener noch im rechten Augenblick durch die Stadt über die Carinen dahin, und verhinderte durch einen plötzlichen Angriff, daß Hannibal hier die Stadt überraschte. Das hatte Hannibal auch gewollt, aber er hatte gehofft, beide Heere würden von Capua abgerufen werden; der Feldherr dem er den Auftrag gab Capua zu entsetzen oder die Bevölkerung wegzuführen, muß das nicht gekonnt haben. Hannibal lagerte vor der Porta Collina auf dem Monte Pincio jenseits der Tiefen der sallustischen Gärten. Hier erscheint die Geschichte wieder dichterisch: zweimal rückte Hannibal aus, um den Römern eine Schlacht anzubieten, sie rückten ihm entgegen, aber beidemal soll in demselben Augenblick ein Gewitter ausgebrochen, und als beide Heere sich zurückzogen, die Heiterkeit des Himmels wiedergekehrt sein, so daß diese Portenta den Hannibal überzeugten, er könnte nichts gegen Rom ausrichten. Andere Erzählungen lauten sehr schön, sind aber ebenfalls Mährchen: die Römer hätten um dieselbe Zeit als Hannibal vor Rom stand ihrem Heere in Spanien Verstärkungen geschickt, und das

Feld auf welchem der Feind war eben so theuer verkauft wie im tiefsten Frieden. Es war für Hannibal nicht rathsam eine Schlacht anzunehmen, er hatte in seinem Rücken durchaus keinen Anhalt, die Römer die unersteiglichen Mauern der Stadt hinter sich. Nachdem Hannibal acht Tage vor der Stadt gestanden, und die römischen Bundesgenossen weit und breit sich nicht regten, brach er wieder auf und ging über Antrodoco und Sulmo nach Samnium und Apulien zurück mitten durch feindliche Gegenden wo alle Städte geschlossen waren, wie ein Löwe den die Jäger verfolgen, aber ganz ungefährdet ging er durch. Der Zweck seines Unternehmens war vereitelt, er war in der traurigen Lage daß bei großen Zwecken und Mitteln ihm das Etwas fehlte, was das Resultat dieser Zwecke und Mittel hervorbringen konnte, mochte dieses Etwas auch so gering als möglich sein.

In Capua war die Noth auf's Höchste gestiegen und die Stadt wollte capituliren, aber die Römer verlangten, sie sollte sich auf Gnade und Ungnade ergeben: da faßten die Häupter der den Römern feindlichen Partei, Vibius Virrius und noch sieben und zwanzig Senatoren, den Entschluß zu sterben, und wohl zeigte der Erfolg daß sie Recht hatten; denn die Römer verfuhren mit der furchtbarsten Grausamkeit. Der ganze Senat von Capua ohne Unterschied ward in Ketten nach Teanum geführt, der Proconsul Q. Fulvius Flaccus wollte nicht einmal die Entscheidung dem römischen Senat anheimstellen: der Proconsul Appius Claudius dem zugleich mit jenem die Stadt übergeben war, wünschte zu retten was zu retten sei und hatte an den Senat die Bitte geschrieben, eine causae cognitio anzustellen. Flaccus aber der es ahndete ging nach Teanum und ließ alle Senatoren von Capua hinrichten, indem er die vom Senat erhaltenen Briefe nicht öffnete. Jubellius Taurea, der tapferste der Campaner, dessen Heldenmuth sogar von den Römern anerkannt wurde, tödtete Weib und Kinder und erwartete selbst

die Hinrichtung durch die Römer. Als die Thore Capua's geöffnet wurden, erlitten ohne Frage die Bewohner Alles was sonst die Bürger einer mit Sturm eingenommenen Stadt von der Wuth der Soldaten zu erleiden haben. Zerstört wurde die Stadt nicht, aber alle angesehenen Campaner verwiesen, meist nach Etrurien, eine große Menge ward als schuldig noch hingerichtet, auch ohne directe Schuld verloren sie ihr Vermögen, der ganze Ager Campanus, alle Häuser und Grundstücke eingezogen, so daß nichts zurückblieb als das gemeine namenlose Volk ohne Obrigkeit, Fremde und Freigelassene. Die Stadt füllte sich nachher wieder mit einer neuen Bevölkerung von römischen Bürgern und Anderen, ein römischer Landvogt wurde hingeschickt um Recht zu sprechen. Atella und Acerrae, die Perioeken von Capua, hatten ein gleiches Schicksal: von einem der campanischen Orte wanderte die ganze Bevölkerung zu Hannibal.

Während dieses Zeitraumes, im Jahre der Schlacht von Cannae oder im folgenden, starb der alte Hiero neunzigjährig, sein Sohn Gelo, der denselben Ruhm der Milde wie sein Vater genoß, war lange vor ihm gestorben; dieser hatte zwei oder drei Töchter und einen Sohn Hieronymus. Hieron's Autorität war so befestigt als ob seine Dynastie Jahrhunderte lang auf dem Thron gesessen hätte. Hieronymus der seinem Großvater folgte war ein unbedeutender üppiger Mensch, sein Vater Gelo würde eine ganz andere Politik befolgt haben als er. Daß die Syrakusaner die Römer als eigentliches Oberhaupt nicht liebten ist natürlich, aber einen von beiden mußten sie anerkennen, die Karthager oder die Römer, und letztere hatten sie doch im Ganzen gut behandelt. Die allgemeine Fatalität brachte aber alle Völker zum Abfall von Rom. Hannibal hatte auch gegen Sicilien dasselbe Benehmen angewendet wie nach der Schlacht am Trasimenus gegen Italien, er hatte gefangene Syrakusaner beschenkt entlassen, nach der Schlacht von Cannae schickte er Gesandte nach Syrakus um den König zu einer Allianz zu locken.

Unter diesen Gesandten waren zwei Enkel eines Syrakusaners, der aus Syrakus verbannt sich in Karthago niedergelassen hatte, Hippokrates und Epikydes, ein Beweis daß solche Metoeken in Karthago nicht aufhörten Griechen zu sein, obgleich sie wohl auch karthagische Namen hatten, wie man aus Denkmälern sieht. Diese beiden fanden williges Gehör bei Hieronymus: ihr erster Antrag war, Sicilien zwischen Karthago und Syrakus zu theilen mit der Gränze der Himera, wie zur Zeit des Timoleon; doch damit war Hieronymus in seinen Träumen noch nicht zufrieden, er versprach sein Bündniß nur für den Besitz der ganzen Insel. Hannibal war über diese Discussion gar nicht sehr ängstlich und gewährte ihm seine Forderung, in der Hoffnung ihn doch später bändigen zu können, wenn er nur jetzt sich gegen Rom erklärte. Die Syrakusaner, die unter Hiero's Regierung nicht an eine Revolution gedacht hatten, wurden durch seines Enkels lächerliche Nachahmung orientalischer Könige empört, so wie auch durch seinen und seiner Genossen Frevel, so daß sich eine Partei bildete welche die Republik herstellen wollte, zu der sich natürlich Alles schlug was für die Römer war und alle Verständigen welche die Herrschaft der Karthaginienser für verderblicher ansahen als die der Römer. Die Verschwörung wurde entdeckt und mit dem Tode eines der Mitwissenden bestraft, aber die Entdeckten verriethen die Übrigen nicht; so war also Hieronymus ungewarnt, als zahlreiche Verschworne ihr Unternehmen ausführten, und er wurde auf dem Wege von Syrakus nach Leontini, einem der bedeutendsten Orte seines kleinen Reiches, ermordet. Nach seinem Tode wurde die Republik proclamirt und eine Anzahl Strategen, wahrscheinlich einer für jede Phyle, angesetzt; man sieht daß eine βουλά immer, auch unter den Königen, Theil an der Verwaltung gehabt hatte wie bei allen von Tyrannen beherrschten Republiken, diese ließ man bestehen. Es kam nun darauf an, wer Stratege werden sollte: es wurden auch die Schwäger des Königs darunter erwählt, so daß die

Revolution nicht sehr umwälzend gewesen sein kann. Ebenso wußte man noch nicht, ob man den Bund mit den Karthagern beibehalten sollte, der römische Praetor Appius Claudius unterhandelte mit ihnen in dem Wunsche das Bündniß der Römer zu erhalten, und die syrakusanischen Bürger hatten große Bedenklichkeiten es zu brechen: aber jene beiden Gesandten des Hannibal brachten es dahin daß sie unter die Strategen gewählt wurden und wandten nun Alles an, die Unterhandlung zu stören. Die ganze Geschichte ist äußerst verschlungen, Livius hat sie aus Polybius entnommen und daher ist sie authentisch bei ihm. Nachdem mehrmals der Anschein des Friedensschlusses gewesen, bewirkte die karthagische Partei eine Revolution durch die Miethsoldaten, wodurch dem Hippokrates und dem Epikydes die Herrschaft übertragen und die ganze Familie des Hiero am Altar selbst hingemordet wurde. Nach diesem gräßlichen Schritt war Alles verwildert, der Name der Republik war da, aber jene beiden herrschten mit den Miethsoldaten, die unglücklichen Syrakusaner waren nur die Werkzeuge. Indessen auch der Römer unverantwortliche Grausamkeit reizte alle Gemüther: die unter einem falschen Vorwande zusammenberufene Gemeinde von Enna wurde wegen eines scheinbaren Aufstandes niedergemetzelt, so daß weit und breit Alles zu den Karthagern abfiel. Nun sandten diese eine bedeutende Flotte unter Himilko nach Sicilien, was wohl richtig und dem Hannibal selbst lieb war, um die Insel zu erhalten und die römischen Kräfte zu trennen. Die Flotte hielt eine Zeitlang die Communication zwischen Karthago und Syrakus offen, aber die Feldherren zeigten sich höchst kläglich. Marcellus, der durch seinen Kampf gegen Viridomarus und bei Nola sich Ruhm erworben hatte, bekam nun den Befehl über ein römisches Heer in Sicilien und schloß Syrakus ein. Die Stadt war von der Landseite leicht ganz einzuschließen, aber die See blieb fast immer offen: zwei Jahre lang dauerte der Krieg (538—540), der uns als eine Blokade von

Syrakus vorgestellt wird, wohl aber mehr darin bestand daß die Römer aus zwei sehr festen Lägern die Umgegend bekriegten. Himilko hatte sich Agrigent's bemeistert und von da aus eines großen Theils der sicilischen Orte, nur die westlichen Städte Lilybaeum und Panormus und die nördlichen, Messana, auch Katana, verblieben immer den Römern, aber der ganze Halbkreis um Agrigent bis über Heraklea hinaus war den Karthagern unterworfen. Das karthagische Heer versuchte Syrakus zu entsetzen und lagerte sich in der Nähe, aber die ungesunde Luft, die dort von der Stiftung der Stadt an geherrscht und sie mehrmals gerettet hat, zerstörte das ganze Heer, so daß der Feldherr selbst und Hippokrates der zu ihm gekommen war starben. Marcellus unternahm mancherlei gegen Syrakus, von der Seeseite aus bestürmte er Achradina, aber hier scheiterten alle seine Versuche an dem mechanischen Talent des Archimedes. Bekanntlich gibt es hierüber viele Erzählungen: die wohlbegründetste beschränkt sich darauf daß Archimedes alle Versuche der Römer die Mauern zu untergraben vereitelte, ihre Sturmdächer vernichtete und die Belagerungsmaschinen auf den Schiffen durch Überlegenheit in der Mechanik zerstörte. Weniger wahr scheint, daß er die römische Flotte durch Brennspiegel entzündete: das Stillschweigen des Livius und also auch des Polybius aus dem er diese Erzählung geschöpft zeugt dawider. Marcellus hätte die Stadt nie erobert, wenn er nicht zufällig wahrgenommen hätte daß ein Theil der Mauer an der See schwach befestigt war, und zugleich durch Überläufer erfahren daß die Bürger unbesorgt ein Fest feierten: diesen Tag benutzte er die schwache Seite zu ersteigen, und so nahmen die Römer zwei Theile der Stadt ein, Tycha und Neapolis, und bald darauf die Epipolae d. i. die Stadt auf den Höhen: der größere Theil war noch übrig, die Altstadt (Νᾶσος) und der blühendste Theil, die Achradina, denn Tycha und Neapolis waren nur Vorstädte, die nicht einmal zusammenhingen. Nun unter-

handelte man, die Syrakusaner waren sehr geneigt sich zu ergeben, und Marcellus wünschte nichts mehr; aber die römischen Überläufer wollten in ihrer Wuth und Verzweiflung sich bis auf den letzten Augenblick vertheidigen, es gelang ihnen die Miethsoldaten zu verführen und mit ihrer Wuth anzustecken. So wurden in einem Blutbad die angesehensten Bürger ermordet und diese Barbaren maßten sich die Regierung an; es war nun der gräßliche Zustand in Syrakus, wie in dem belagerten Jerusalem nach der Erzählung des Josephus. Wenn die Römer jemals von ihren Grundsätzen öffentlich hätten abweichen und den Überläufern freien Abzug gestatten können, so wäre Syrakus unzerstört geblieben: sie wichen aber nicht ostensibel davon ab, wohl aber in anderer Weise, denn sie wandten sich in diesem Kriege zu Bestechung und Verführung aller Art, was sie früher verschmäht hatten. Marcellus erkaufte einen spanischen Feldherrn unter den Miethsoldaten, Mericus, ihm einen Theil von Achradina zu übergeben, und dieser Verrath war so teuflisch geschickt angelegt daß er völlig gelang, die Besatzung der Nasos ward unter dem Vorwand der Vertheidigung herausgelockt, die Nasos sowohl wie Achradina wurden erobert. Syrakus war damals die herrlichste unter allen griechischen Städten, Athen hatte schon längst seinen Glanz verloren; Timaeus der in letzterer gelebt hatte und sie sich noch deutlich genug vorstellen können mußte, erkannte Syrakus als die erste und größte von allen an.

Die Menschlichkeit des Marcellus nach Einnahme der Stadt wird von den Alten allgemein als etwas Musterhaftes aufgeführt, aber die Ἐκλογαὶ περὶ γνωμῶν zeigen jetzt was das für eine Barmherzigkeit war. Die Stadt ward nicht angezündet aber rein ausgeplündert und die Einwohner herausgetrieben, so daß sie das Gras aus der Erde rissen um ihren Hunger zu stillen. Die Sclaven wurden verkauft, und dieses ihr Schicksal von den Freien so beneidet, daß viele sich für Sclaven aus-

gaben und verkaufen ließen, um nur ihr Leben zu fristen. Alles was in der Stadt war, wurde Beute der Soldaten oder des Staats, Marcellus führte die ersten griechischen Kunstwerke in Masse nach Rom ab. Livius' Bemerkung ist wahr, daß dieser traurige Gewinn sich an ihm rächte, indem der Tempel der Virtus und des Honor den er damit ausschmückte schon zu seiner (des Livius) Zeit von Anderen völlig geplündert war. — Nach der Einnahme von Syrakus dauerte der Krieg in Sicilien noch zwei Jahre und endete mit der Einnahme von Agrigent, das noch schrecklicher mitgenommen wurde, indem die Römer alle Freien als Sclaven verkauften. So hat Agrigent drei Zerstörungen gehabt, unter Dionysius, hundert und vierzig Jahre nachher im ersten punischen Kriege, und jetzt nach funfzig Jahren wieder. Es war neben Syrakus die glänzendste Stadt und wurde nun ein so unbedeutender Ort, wie es noch heut zu Tage ist. M. Valerius Laevinus, ein menschlicher Römer, brachte später (549) wieder eine Gemeinde daselbst zusammen. Auch dieser Sieg über die karthagische Armee kam durch Verrath zu Stande, indem ein numidischer Hauptmann Mutines mit seinen Soldaten überging und von den Römern eben wie Mericus dafür freigebig belohnt wurde. So war im sechsten Jahre nach dem Abfall des Hieronymus Sicilien wieder ganz unter römischer Botmäßigkeit.

Die Einnahme von Syrakus fällt mit der von Capua zusammen (541); beide Ereignisse zeigen uns, wie wenig die Kriege der Alten mit den heutigen zu vergleichen sind; besonders seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts ist eine ganz andere Ansicht über Kriegführung eingetreten, der letzte Gräuelkrieg ist die Zerstörung der Pfalz unter Ludwig XIV.

Der Zeitraum 541 bis 545 ist belebt durch Schlachten, worin Hannibal der Regel nach immer Vortheil hatte. Vom zehnten Jahre des Krieges an war er in Besitz des größten Theiles von Apulien, Samnium, Lucanien und ganz Bruttiums;

hier war der Sitz des Krieges im zehnten, eilften und zwölften Jahr. Er schlug den Proconsul Cn. Fulvius bei Herdonia in einer bedeutenden Niederlage, in einem Hinterhalte überfiel er die Consuln M. Claudius Marcellus und T. Quinctius Crispinus; beide starben, der erste in der Schlacht, der zweite später an seinen Wunden. Arpi, Salapia (ebenfalls eine apulische Stadt) nimmt er ein, die Römer aber nehmen es wieder. Tarent gewinnt er nach dreijähriger Belagerung, bei welcher er die ganze Überlegenheit seines Geistes entwickelt. Alle griechischen Städte Unteritalien's waren ihm jetzt zugefallen; Tarent, durch Verrath der Einwohner dem Hannibal überlassen, ward nachher von dem Befehlshaber der bruttischen Besatzung wieder den Römern verrathen. Die Stadt wurde behandelt wie eine mit dem Schwerdt genommene, alle Schätze nach Rom geführt, und von nun an erscheint Tarent verödet, bis C. Gracchus eine Colonie dahin sandte.

Die Römer konnten gleich von Anfang an erwarten daß die Karthaginienser nach Hannibal's großen Erfolgen von Spanien aus ein Heer nach dem andern folgen lassen würden. Nicht also ihres geringen Besitzes willen, sondern um sie zu hindern neue Heere zu senden, schickten sie mit unglaublicher Anstrengung ein Heer nach Spanien unter Anführung des P. und des Cn. Scipio (im zweiten Jahre des Krieges, 535). Diese setzten sich Anfangs in Tarragona fest und beunruhigten von da aus die Karthager. Schon nach der Schlacht von Cannae war es die Absicht, daß Hasdrubal, Hannibal's Bruder, mit einem Hülfsheer nach Italien aufbrechen sollte: aber daran hinderten ihn die Scipionen, und die Wandelbarkeit der dortigen Völker wandte diese den Römern zu, da sie sahen daß sie von den Karthagern nur als Werkzeuge gebraucht wurden, um zahlreiche Truppen und Kriegskosten zu liefern, wiewohl im Anfang die Herrschaft derselben wahrhaft populär gewesen war. Wie diese Kriege geführt wurden, ist in Livius' Erzählung nicht

deutlich zu ersehen. Es ist zu bewundern, aber scheint nicht zu bezweifeln, daß die Römer bis Cordova vorgedrungen sind (denn Illiturgis ist wohl der Ort dieses Namens bei Cordova, nicht der andere). Dieser Krieg verdient keine umständliche Erzählung, da alle Berichte darüber bei der großen Entfernung des Kriegsschauplatzes nach der eigenen Ansicht des Livius, der hier einzige Quelle ist, im höchsten Grade unzuverlässig sind [1]. Nicht einmal wie lang die beiden Scipionen (duo fulmina belli bei Lucretius u. A.) diesen Krieg geführt haben, können wir mit Bestimmtheit sagen: Livius erwähnt das achte Jahr; wäre das von der Ankunft der Scipionen in Spanien an gerechnet, so würde es mit dem Jahr, worin er ihren Tod erzählt, nicht übereinstimmen. Ich bin aber sehr geneigt zu glauben, daß sie erst 542 umgekommen seien, sonst entsteht eine Lücke, und Hasdrubal's Auszug aus Spanien fällt zu früh.

Die Karthager hatten ihre Truppen vermehrt und ein bedeutendes Heer gebildet, das unter Hasdrubal nach Italien ziehen sollte; sie hatten es in drei Armeen getheilt, welche durch geschickte Bewegungen die Heere der beiden Scipionen trennten und zwei Schlachten über sie gewannen. In der ersten fiel P. Scipio durch die Treulosigkeit der Celtiberer, ein deutlicher Beweis von der Barbarei dieses Volkes. Treulosigkeit ist ein Hauptzug in dem Charakter von Barbaren; Treue ist nicht ein Product der Rohheit sondern der höheren menschlichen Bildung, der Barbar folgt seinen Leidenschaften: die alten Gothen, noch mehr die Vandalen, waren eben so treulos wie die heutigen Albanesen. Dreißig Tage nach seinem Bruder fiel auch Cn. Scipio, die Römer verloren alles Land jenseits des Iberus, und fast wurde die ganze römische Herrschaft in Spanien vernichtet. Wollten wir nun den Erzählungen trauen, die Livius wiederholt ohne sie recht zu glauben, so hätten die Römer

[1] Eben so existiren über den Tod des Marcellus drei verschiedene Erzählungen.

gleich Alles wieder gut gemacht, ein römischer Ritter L. Marcius hätte die noch übrigen Römer gesammelt und mit ihnen die Karthaginienser wieder völlig geschlagen. Der Senator Acilius, der diesen Sieg griechisch beschrieben, hatte erzählt daß die Karthaginienser acht und dreißig tausend Mann und ihr ganzes Lager dabei verloren: Livius selbst scheint aber mehr dem Piso beizustimmen, daß Marcius nur die Übriggebliebenen gesammelt und die Angriffe der Karthager auf das Lager abgeschlagen habe. Die Schwierigkeit war nun in Rom, was zu thun, das Heer war bis auf den Rest in Taraco fast vertilgt; eine Verstärkung wurde unter C. Claudius Nero geschickt, richtete aber nichts aus, als daß er einen etwas größeren Raum an der Seeküste diesseits des Iberus behauptete und Hasdrubal aufhielt. Daher wurde beschlossen, da beide Consuln in Italien beschäftigt waren, daß das Volk einen Feldherrn mit proconsularischer Gewalt erwählen sollte, um nach Spanien zu gehen; Centuriatcomitien wurden eröffnet wie bei einer Consulwahl. Niemand aber meldete sich, da trat P. Scipio, der Sohn des gefallenen Publius Scipio, der jetzt im vier und zwanzigsten Jahre stand, auf um sich diese Würde zu erbitten. Auf ihn hatte das römische Volk schon frühe seine Aufmerksamkeit gerichtet, er soll seinen Vater schon in der Schlacht am Ticinus gegen einen tödtlichen Hieb gerettet haben, und nach der Schlacht bei Cannae die vornehmen jungen Römer, die in der Verzweiflung die Stadt verlassen und nach Macedonien auswandern wollten, auf sein Schwerdt zu schwören gezwungen haben nicht fortzugehen. Wenn er aber wirklich erst vier und zwanzig Jahre alt nach Spanien zog, so kann er seinen Vater am Ticinus kaum gerettet haben. Weil nun sonst Niemand sich meldete, so wurde ihm die Stelle gegeben trotz des Widerspruchs Vieler, weil er noch so jung war und ex domo funestata, in der das Trauerjahr noch nicht einmal vorüber war.

Scipio hieß bei seinen Zeitgenossen der Große, eine Be-

nennung die ungerechterweise außer Gebrauch gekommen ist, denn kein Mann in der römischen Geschichte darf ihm vorgezogen werden. Seine Persönlichkeit entschied über Alles; er war nicht nur ein großer Feldherr sondern auch ein gebildeter Mann, er besaß griechische Bildung und verstand die griechische Sprache so daß er seine Memoiren darin verfaßte. Über ihm waltete nach der Meinung des Volks etwas Geheimnißvolles, das er aus eigenem Glauben nährte, er hielt sich im Bunde mit höheren Mächten; wenn er Rathschläge gab, in der Gemeinde oder in der Armee, gab er sie immer als von den Göttern eingegeben, und alle seine Rathschläge gelangen; auch ging er alle Morgen auf das Capitol in den Tempel des Jupiter und brachte da eine Zeitlang einsam zu. Bald verkündete er, er habe eine Stimme gehört die ihm den Sieg prophezeite; bald sagte er seinen Soldaten, er werde in drei Tagen das feindliche Lager mit reichen Vorräthen erobern, und es gelang. Das bestärkte das Zutrauen der Soldaten zu ihm unglaublich. Man muß ihn demnach entweder für einen begeisterten Schwärmer oder für einen schlauen Betrüger halten, eben wie Mohammed. Das Letztere ist undenkbar. Es ist auch noch eine große Frage, ob Cromwell bis in seine letzten Jahre ein ehrlicher Fanatiker war oder ein Betrüger: es gibt darin eine merkwürdige Mischung, die sich kaum erkennen läßt.

Scipio war damals äußerst populär in Rom, selbst beim Senat, und man rüstete ihn mit allen Mitteln zur Kriegführung aus. Die erste Zeit die er in Spanien zubrachte verging mit Vorbereitungen von Tarragona aus, sie dauerte wohl länger als Livius berichtet; dieser selbst gibt an daß Einige die Einnahme von Karthago nova später ansetzten als er, und das ist wahrscheinlich richtig, sie fällt sicher ein Jahr später, 546; denn sonst wäre das Betragen der Karthaginienser unerklärlich und unbegreiflich, daß Scipio von Tarragona nach Karthagena ziehen konnte, trotz dreier feindlicher Heere. Wahrschein-

lich meinten die Schriftsteller, es sei unrühmlich, den Scipio so lange ruhen zu lassen. Hasdrubal hatte die Celtiberer als freie Verbündete gewonnen und warb dort ein Heer, um es nach Italien zu führen. Außer Hasdrubal, Hannibal's Bruder, war auch Hasdrubal, Gisgon's Sohn, und Mago, der Bruder Hannibal's, in Spanien. Scipio aber führte sein Heer nach Karthago nova ohne daß die Karthager es erwarteten. Über das Einzelne der Ereignisse dieses Feldzugs, über seine Dauer ist es nicht möglich, zu einem bestimmten Resultat zu kommen. Karthago nova war als Stadt klein, wie die meisten Orte im südlichen Frankreich, Italien und selbst in Spanien im Alterthum kleiner waren als dieselben jetzt sind; es war fast bloß ein militärischer Ort, aber während seiner kurzen Dauer schon sehr bedeutend geworden, stark bevölkert mit zahlreicher punischer Bürgerschaft, ein wichtiger Kriegsplatz, es befanden sich hier Arsenäle und Werften. Es war stark befestigt, mit hohen neuen Mauern: diesen Ort einzunehmen, gehörte zu den fast unausführbaren Unternehmungen, nur möglich weil man es gar nicht erwartete. Die Stadt lag auf einer Halbinsel, Scipio muß über die Schwächen derselben Berichte gehabt haben. Er machte zuerst einen Angriff auf die Mauer die auf der Halbinsel war, und dieser Sturm wurde mit großem Verlust abgeschlagen; der Theil der Bucht der die nördliche Seite der Stadt bespült ist ein seichtes Wasser, nicht zum Hafen gehörig; es ist da noch Ebbe und Fluth, wenn auch nicht so stark wie im Ocean, und man kann zur Ebbezeit durchwaten, indem ein fester Kiesboden sich längs der Mauer hinzieht: diese seichten Gründe ließ Scipio durch Fischerböte recognosciren. Er erneute den Angriff von der Landseite, und während die Ebbe am niedrigsten war, ließ er Soldaten an die Seeküste schaffen und die niedrige Mauer mit Leitern übersteigen; sie bemächtigten sich eines Thores, und so wurde die Stadt mit Sturm eingenommen. Dieser Verlust war ein tödtlicher Schlag für die

Karthaginienser, Hasdrubal muß damals schon in den pyrenäischen Gegenden gewesen sein und gerechnet haben, daß die Stadt sich selbst vertheidigen könnte.

Wie viele Truppen Hasdrubal nach Italien hinübergeführt, wissen wir nicht genau, weil Polybius uns hier fehlt[1]): er zog nicht mit einem großen Heer aus Spanien, aber mit der Gewandtheit seines Vaters und Bruders vermehrte er es in Gallien. Mancher karthaginiensische Bote hatte sich in diesen Zeiten zu Hannibal über die Alpen nach Apulien durchgeschlichen, dieß sagt Livius ausdrücklich; daher waren die Alpenvölker schon mit ihnen bekannt geworden. Auch hatten diese Völker durch den zwölfjährigen Verkehr sich überzeugt, daß der Durchzug durch ihr Land nur Nebensache sei, und ihr Interesse daher erheischte, ihn unter guten Bedingungen zu gestatten. Hasdrubal vermied den Fehler seines Bruders, zu spät aufzubrechen; im Herbst waren seine Rüstungen vollendet, und nun machte er einen großen Umweg; es erhellt aus einer sorgfältigen Prüfung der Angaben, daß er nach einem kurzen Gefecht mit Scipio aus dem Lande der Celtiberer nicht durch Catalonien sondern durch Biscaya, über das jetzige Bayonne längs der Nordseite der Pyrenäen zog, um die Römer zu täuschen und von ihnen nicht aufgehalten zu werden. Im südlichen Gallien, etwa im heutigen Roussillon, nahm er Winterquartiere, und konnte von dort mit dem ersten Frühling seinen Marsch antreten. Wir sehen aus Livius, daß damals die Arverner den principatus Galliae hatten und ihm freien Durchzug gewährten. Er erreichte nun Italien ohne Ungemach, weil er früh genug ausgezogen war. Wenn man sagt, für den Weg den Hannibal in fünf Monaten gemacht habe er nur zwei gebraucht, so gilt das nur von seinem Zuge von den Pyrenäen bis nach Placentia, während Hannibal von Neu-Karthago ausgezogen war.

[1]) Nach Appian waren es 48,000 Mann Infanterie, 8000 Reiter und 15 Elephanten.

Die Römer vernahmen mit großem Schrecken Hasdrubal's Aufbruch und machten ungeheure Anstrengungen: Hannibal war gewiß von Allem unterrichtet, aber er erwartete seinen Bruder später. Er hatte ohne Zweifel im Laufe der Jahre mehr Verstärkungen erhalten als Livius berichtet, indessen seine alten Truppen waren doch fast ganz verschwunden und er hatte nur Italiker, die er aber vollkommen beherrschte und leitete; er mußte daher jetzt im römischen Kriegssystem den Krieg führen. Sein Streben ging dahin, die Römer durch beständige Märsche und Gegenmärsche in Apulien, Lucanien und Bruttium hin- und herzuziehen, wie ein geschickter Schachspieler, und das gelang ihm vollkommen. Wäre Hasdrubal gewesen wie Hannibal, so hätte er sich nicht aufgehalten. Aber er wollte erst Piacenza, das sich bis jetzt merkwürdig mitten unter den gallischen Völkerschaften gehalten hatte, erobern, dadurch den Galliern diesen Dorn aus dem Auge nehmen nnd zugleich einen sicheren Waffenplatz gewinnen; dabei verlor er lange Zeit vergeblich, das ist vielleicht eine der Ursachen seines unglücklichen Ausgangs. Die Boten von ihm an Hannibal wurden aufgefangen und die Briefe gelesen. Die Römer hielten Hannibal mit drei Heeren umsetzt, von denen aber keines den Muth zur Schlacht hatte: die Hauptmacht sandten sie gegen Gallien. Hasdrubal hatte die Absicht nicht durch Toscana sondern längs des adriatischen Meeres an die Gränze von Apulien zu ziehen, wo Hannibal stand. Diesem gegenüber stand C. Claudius Nero als Hauptfeldherr: nach Ariminum war M. Livius Salinator gesandt mit den volones und zwei Legionen Verbündeter, im Ganzen sechs Legionen. Aber Livius zog sich vor Hasdrubal zurück bis gegen Sena Gallica, und würde sich bis an den Aternus in Picenum zurückgezogen haben, wenn nicht Nero einen Zug gewagt hätte der zu den allerkühnsten und romanhaftesten gehört, der aber doch glückte. Hannibal war gewiß nicht ununterrichtet von der Annäherung seines Bruders,

sein Marsch nach Larinum beweist das unwidersprechlich: aber er war nicht in der Lage, das römische Lager zu stürmen, daher zog Claudius die Blüthe seiner Truppen heraus und ging mit diesen in Eilmärschen zu seinem Collegen. Hasdrubal der bereit gewesen war den Livius anzugreifen, merkte durch genaue Beobachtung an den Römern die ausrückten, daß der Zustand der Pferde, der Waffen und Kleider derselben einen langen Marsch verriethe, anders wie bisher die Truppen des Livius; er schloß also, Livius habe Verstärkung erhalten. In der Nacht ward er noch mehr aufmerksam, er hörte die Musik zweimal blasen, woraus er auf zwei Consuln schloß, obgleich die Römer sonst dafür gesorgt hatten, ihn zu täuschen, und ihr Lager gar nicht erweitert hatten. Als Hasdrubal hierüber sicher war, wollte er einen Umweg machen: bisher war er offenbar auf der geraden Straße längs des adriatischen Meeres vorgerückt; er war über den Metaurus gegangen, nun aber wollte er über diesen Fluß zurück und an demselben höher hinaufgehen, um sich an die Apenninen heranzuziehen und so die Römer zu umgehen, oder sich hinter dem Metaurus defensiv halten. Hier hatte er das Unglück daß ihm sein Führer entwich und er vor den Augen der Römer längs desselben marschirte, ohne die Furt finden zu können. Wahrscheinlich war kurz vorher ein starker Regen gefallen, denn sonst kann man den Metaurus überall durchwaten. Als er nun einen großen Theil des Tages sich ermüdet hatte, und theils unschlüssig war theils hinüberzugehen versuchte, griffen die Römer ihn an. Die Schlacht ward geleitet, wie es eines Sohnes des Hamilkar und Bruders des Hannibal würdig war, die Iberer und Libyer fochten wie die Löwen: allein der Stern Rom's brachte Vergeltung für Cannae, der größte Theil des Heeres mit dem Feldherrn selbst ward vernichtet, nicht wie Livius sagt, das ganze Heer; was entkam, entkam nur weil die Römer zu ermüdet waren sie weiter zu verfolgen. Nach der Erzählung

des Appian (aus Polybius oder Fabius) schlug sich ein Theil der Celtiberer durch und gelangte zu Hannibal, was sehr glaublich ist, da es eben nicht zum Ruhme der Römer gereicht und von diesen also wohl nicht erfunden ist; die übriggebliebenen Gallier zogen sich in ihr Land zurück. Also war das Unternehmen vollkommen gescheitert. Das römische Heer kehrte schnell zurück ohne daß Hannibal in der Zwischenzeit etwas zu unternehmen gewagt hätte; Claudius ließ den Kopf des barcinischen Helden den Vorposten des Hannibal zubringen und brachte ihm dadurch zuerst die Kunde von der Niederlage. Hier endigt die dritte Periode des Kriegs.

Nachdem Hasdrubal sein Heer nach Italien geführt hatte, waren in Spanien noch die beiden Heere des Hannibal Gisgon und des Mago, bis an das atlantische Meer zurückgedrängt. Gegen sie führte Scipio den Krieg noch in demselben und dem folgenden Jahre: mit dem barcinischen Hasdrubal war aber die Seele des Ganzen gewichen. Mago suchte nur Gades zu behaupten, Hasdrubal ging nach einer Reihe von Gefechten nach Africa über. In Gades, einer Stadt die Karthago gleich stehen wollte und ihr doch unterthänig war, entspann sich ein Verrath, sie gingen mit dem Plan um, Mago den Römern auszuliefern, es wurde entdeckt und vereitelt, die Obrigkeit wurde hinausgelockt und hingerichtet: Mago erhielt nun aber den Befehl sich zurückzuziehen und nach den Balearen zu gehen, die Karthago den Gehorsam verweigert zu haben scheinen, und von da nach Ligurien, um sich daselbst eine Macht zu bilden womit er den Hannibal in Italien unterstützen könnte, zugleich auch Etrurien zu beunruhigen. Als die spanischen Völker sahen daß die Karthaginienser sie aufgaben und die letzten Mittel ihrer Macht zu Erpressungen gegen sie für andere Kriege gebrauchten, versagten sie ihnen den Gehorsam. Auch für die Gaditaner war die gegen sie bewiesene Strenge nur noch mehr Veranlassung, sich ohne Rückkehr zu trennen; sie schlossen ein Bünd-

niß mit den Römern, welches Einige noch früher setzten als wir nach der sehr zusammenhängenden Erzählung des Livius annehmen dürfen. Das ist eine politische Verfälschung der Geschichte, aus Eitelkeit nämlich wollten die Gaditaner es gleich nach Scipio's Ankunft in Spanien abgeschlossen haben. Scipio hielt sich noch 545 und 546 in Spanien auf, die Karthaginienser waren ganz hinausgedrängt.

Die Römer aber hatten auch keinen sicheren Besitz in diesem Lande, da sie den Völkern, die auf Freiheit gerechnet hatten, doch nur Herrschaft anboten die vielleicht noch drückender war als die der Karthaginienser, da sie bei diesen Sold zu bekommen Gelegenheit hatten, indem die Karthager Miethsoldaten gebrauchten, die Römer aber nur ausnahmsweise geringe Abtheilungen celtiberischer Truppen in Dienst nahmen. Auch rächten sich jetzt die Römer an einigen Städten die sich mit besonderer Wuth gegen sie benommen hatten. Es fallen in diese Zeit einige gräßliche Vorfälle, Folgen des Fanatismus der Tapferkeit der zur Raserei wird. So gehört dahin die Vertheidigung von Illiturgis und Astapa, aus welcher letzteren Stadt alle Waffenfähigen ausfielen und bis auf den letzten Mann fochten, während die Zurückgebliebenen Weiber und Kinder umbrachten und die Stadt anzündeten, wobei sie sich selbst tödteten.

Während nun Scipio die Provinz ordnete, die noch auf Catalonien, Valencia und Andalusien beschränkt war, entspann sich unter den Spaniern eine Insurrection. Wenige spanische Staaten waren Republiken, in den meisten herrschten Fürsten: zwei derselben, Mandonius und Indibilis hatten nach langer Verbindung mit den Römern einen wüthenden Haß gegen sie eingesogen. Auch hier zeigt sich die Nationalität der Spanier, wie man sie zu allen Zeiten findet: der Grimm der mit einem Male gegen die Fremden ausbricht, die sie von jeher nur als Werkzeug gebrauchen wollten. Diese Vorgänge sind auch sonst noch merkwürdig, weil sie die ersten Spuren eines Verhältnisses

sind, das erst lange nachher sich ausgebildet zeigt, der Tendenz der italischen Bundesgenossen nach Gleichstellung mit den Römern. Unsere Darstellungen darüber aber sind unvollständig und treffen den Hauptpunct nicht. Scipio war schwerkrank und es verbreitete sich das Gerücht von seinem Tode: nun stand bei Sucro in Spanien ein Heer von achttausend Mann, aus italischen Bundesgenossen bestehend, nicht wie Livius sagt aus Römern. Diese beschlossen sich Spanien's zu bemächtigen und einen unabhängigen Staat zu gründen; der erste Vorwand zu diesem Aufstande war die rückständige Zahlung des Soldes, den sie, obgleich er aus ihren eigenen Cassen gezogen wurde, dennoch unregelmäßiger erhielten als die Römer; überhaupt aber fühlten sie ihre Zurücksetzung und hatten doch das Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit. Sie erwählten zwei aus ihrer Mitte, einen Umbrer und einen Latiner aus Cales, zu ihren Feldherren und bekleideten sie sogar mit den Consularinsignien, was Zonaras berichtet, Livius aber verschweigt; diese übernahmen den Befehl und leiteten ein Verständniß mit den beiden spanischen Fürsten ein. Die Krisis schien höchst gefährlich; aber als das Gerücht von Scipio's Genesung in das Lager kam, ließen sie schon den Muth sinken und seine Persönlichkeit hatte den großen Einfluß daß alle Gedanken an einen Aufstand verschwanden und sie nur an Versöhnung dachten. Scipio kam nach Karthagena, stellte sich als ob er ihnen Recht gäbe und ließ sie wissen daß sie ihre Schuld im Dienst gegen die spanischen Fürsten gut machen und nach Karthagena kommen sollten, um ihren Sold zu empfangen, einzeln oder in Masse. Sie beschlossen in Masse zu kommen, weil es ihnen sicherer schien, und sie glaubten Alles sei verziehen; sie wurden vollkommen beruhigt, da ihnen am Tage vor ihrem Einzug in Karthagena ein Fourier begegnete und ihnen erzählte daß das römische Heer nach Catalonien ziehen würde; so kamen sie am Abend an und wurden in der Vorstadt einquartirt, die Officiere in der Stadt. Diese wurden zu den vornehmsten

Römern eingeladen und in der Nacht verhaftet. Am anderen Morgen rückte das römische Heer, auf das er sich ganz verlassen konnte, zum Schein zum Thore heraus, und die Meuterer wurden auf das Forum gerufen, ihren Sold zu empfangen; sie waren treuherzig gemacht und kamen unbewaffnet. Im Thore aber bekamen die Colonnen den Befehl, Halt zu machen, besetzten alle Straßen und schlossen jene ein: jetzt redete Scipio die Aufrührer an und erklärte ihnen, welche Strafe sie verdienten, doch begnügte er sich, nur die Anführer ergreifen und hinrichten zu lassen, fünf und dreißig an der Zahl, die übrigen bekamen ihren Sold und es wurde ihnen verziehen. Der weitere Krieg gegen die Spanier war leicht, den beiden Fürsten wurde vergeben auf ihren Eid sich ruhig zu verhalten.

Noch ehe Scipio Spanien verließ, machte er das romantische Wagestück, hinüberzugehen nach Africa zu Syphar, König der Massaesyler, der im östlichen und einem Theil des westlichen Algier wohnte; seine Hauptstadt war Cirta; die Geographie dieser Gegenden unter der karthaginiensischen Herrschaft gehört zu den dunkelsten. Syphar war den Karthaginiensern nicht zinspflichtig, aber in der Abhängigkeit wie der Fürst eines rohen Volkes gegen einen sehr mächtigen, gebildeten Staat: er diente ihnen für Sold und fühlte sich untergeordnet; bisweilen war er ganz zu ihrer Verfügung, bald fiel er wieder ab, und dann schloß er wieder Frieden. Jetzt war Friede, aber vorher war er mit ihnen in Krieg gewesen und hatte damals den Römern Eröffnungen gemacht; auf seine Bitte um römische Officiere, um seine Truppen einzuüben, hatte Scipio Bevollmächtigte hinüber geschickt. Dieß hatte aber keine Folgen, weil inzwischen Friede abgeschlossen wurde und Syphar sich neutral hielt. Jetzt wagte es Scipio auf seine Einladung hinüberzugehen, um ein Bündniß abzuschließen, denn er hatte von Anfang an den richtigen Gedanken gehabt, Karthago in seinem eigenen Lande anzugreifen. Hier kam er gerade mit Hasdrubal, Gisgon's

Sohn, auf dem nämlichen Gastmahl zusammen. Das Benehmen des Syphax gegen die Römer hatte zum Zweck, die Karthager nicht zu mächtig werden zu lassen und ihnen Geld abzulocken: daß er sich den Scipio entwischen ließ, ist zu bewundern.

In Spanien war nun Alles beendigt, und Scipio kehrte nach Italien zurück wo er aber nicht den Triumph erhielt, weil er bei dieser Kriegsführung kein curulisches Amt bekleidet hatte, sonst aber wurden ihm alle Ehrenbezeugungen erwiesen. Er war noch Proconsul, vorher war er Aedilis gewesen, die Praetur hatte er noch nicht bekleidet, suchte aber dennoch jetzt das Consulat nach obgleich er noch nicht das gesetzliche Alter hatte, denn die leges annales waren durch eine sehr weise Maaßregel für die Dauer dieses Krieges aufgehoben. Er ward einstimmig von allen Centurien gewählt, die Nation sehnte sich nach dem Ende des Krieges, und Alle erwarteten dieses von ihm. Allem Ansehen nach war es nichts als eine der albernen Meinungen die man dem Publicum so leicht aufbinden kann, die Vornehmen wären es wohl zufrieden daß der hannibalische Krieg fortdaure, damit sie um so öfter zu den höchsten Stellen kommen könnten. Während Scipio der Abgott des Volkes war, stand ihm die Partei der Vornehmen, als deren Mittelpunct man Fabius ansehen muß, entgegen, eine Partei eben so wie Livius sie in Karthago als gegen Hannibal bestehend ausmalt. Auch gegen diese Partei muß man billig sein: der alte Fabius Maximus, wohl schon ein achtzigjähriger Greis, ward Haupt derselben aus mehreren Gründen: wohl schon, weil er wie jeder Greis, der seinen Glanz verschwinden sieht, geneigt war, die jungen aufstrebenden Männer ungünstig zu betrachten; auch mochte Scipio, eben weil er ganz ungewöhnlich war, den Römern unbegreiflich erscheinen, manche mochten fürchten daß sein Glück ihn unbesonnen machen, wie den Regulus, andere daß es ihn zum Umsturz der Verfassung treiben könnte. Daß dieser Verdacht völlig ungegründet war, so weit es von Scipio's Persönlichkeit

abhing, kann man leicht entscheiden: aber es findet sich eine flüchtige Erwähnung [1]) daß man ihn zum lebenslänglichen Consul und Censor machen wollte; geschah das, so war er König, obgleich das wohl unter den damaligen Verhältnissen nicht friedlich hätte geschehen können: aber es zeigt daß jenes Mißtrauen nicht ohne Grund war. Daher zeigte sich im Senat von dem alle Bewilligungen an Truppen und Geld abhingen entschiedene Opposition: Scipio suchte Africa zur Provinz zu erhalten, man gab ihm aber Sicilien, ohne andere Truppen als die dort sich befanden zuzugestehen, doch vergönnte man ihm, mit solchen die sich ihm freiwillig darbieten würden eine Expedition zu versuchen. Dieses Benehmen des Senats gegen Scipio ist unbestritten, Rom war dadurch auf dem Punct alle Vortheile des Kriegs wieder zu verlieren. An dieses Benehmen des Senats muß man sich erinnern, wenn von seiner Standhaftigkeit im hannibalischen Kriege die Rede ist.

Nun zeigte sich der Einfluß von Scipio's Persönlichkeit. In Italien war Hungersnoth und Seuchen; ein Theil der etruskischen und umbrischen Staaten, die zu gar keinen Leistungen verpflichtet waren und daher bei der Achtung der Römer vor allen Privilegien ganz frisch geblieben waren, während Rom sich aufgerieben, strengte sich gleichwohl so für Scipio an als ob sie selbst einen Krieg zu unternehmen gehabt hätten. Sie bauten ihm eine Flotte und rüsteten sie aus; Arretium gab ihm Waffen für dreißigtausend Mann, auch Geld und Lebensmittel; von den Sabinern, Picentern, Marsern und anderen Völkern der Gegend erklärten eine große Menge Veterane und junger entlassener Soldaten unter ihm dienen zu wollen. So erhielt er eine ansehnliche Flotte und ein großes Heer, ganz gegen den Willen des Senats. Er ging nach Sicilien hinüber, machte

[1]) Liv. XXXVIII. 56. Valer. Max. IV. 1. 6. Nach beiden Stellen soll er aber zum lebenslänglichen Consul und Dictator ernannt sein. A. d. H.

von da aus eine Unternehmung gegen Lokri und entriß diese Stadt dem Hannibal: im Ganzen jedoch verging das Jahr seines Consulats unbedeutend. Warum er so lange in Sicilien verweilte, ist nicht völlig erklärt: es scheint als wenn er sich gehen ließ und gerne in diesen sicilischen Landen verweilte, besonders in Syrakus sich wohlgefiel. Die Erwartungen waren auf das Äußerste getäuscht; man glaubte, er würde nach kaum vollendeten Rüstungen nach Africa übersetzen, und nun vernahm man daß er völlig griechisch in Syrakus lebte: daher wurden Commissarien hinüber gesandt um die Sache zu untersuchen und, wenn sie begründet wäre, ihn abzusetzen: diesen aber imponirte er so daß sie berichteten, er verlöre seine Zeit keinesweges sondern betreibe die Vollendung seiner Rüstungen.

Hannibal hatte schon nach der Schlacht von Sena die Entscheidung des Krieges vorausgesehen, aber er gab den Muth noch nicht auf, sondern hielt es für seine Pflicht bis auf den letzten Augenblick darnach zu ringen, daß die Römer ihres Landes nicht sicher wären: aber die weitläufige Landschaft konnte er nicht vertheidigen, er räumte Apulien, Messapien, das Land der Hirpiner und den größten Theil von Lucanien, so daß er nur den südöstlichen Theil desselben und Bruttium behielt. Hier blieb er drei Feldzüge hindurch mit einer Ausdauer, die Livius selbst bewundert; wie ein Löwe ließ er, wer ihn anfaßte, mit schwerem Verlust büßen. In diesem beschränkten Landstrich mußte er das Heer recrutiren und versorgen, und die Römer fesseln um sie von Africa abzuhalten, während er unter Völkern lebte die er durch die ungeheuersten Anforderungen in Verzweiflung setzte: das Alles gelang ihm ohne daß ein Gedanke von Aufruhr und Gewalt gegen ihn aufkam, er konnte seine Armee weder bezahlen noch ernähren, er litt an Hunger und Pest. Hauptquartier und Waffenplatz war ihm Kroton. So verging der Krieg bis die Karthaginienser ihn nach Africa rie-

fen; die Römer beschränkten sein Gebiet immer mehr, indem sie ihm einen Ort nach dem anderen entrissen.

Erst im Jahre nach seinem Consulat, 548, da ihm das proconsularische Imperium prorogirt war, ging Scipio auf vierhundert Transportschiffen, gedeckt durch vierzig Penteren, nach Africa. Wenn die Karthaginienser ihre Kriegsschiffe zusammen hatten, mußten sie Scipio's Expedition vereiteln; es muß aber wohl nicht der Fall gewesen sein, sonst wäre ihre Unthätigkeit unerklärlich. Wie viele Truppen er hinüber brachte ist den Alten selbst unbekannt gewesen, als mittlere Zahl kann man sechzehn tausend Mann Fußvolk, mehrere tausend Reiter und eine bedeutende Flotte annehmen; sie gingen unter großem Herzklopfen der ängstlichen Partei unter den Römern, welche an nichts anderes als an Regulus' Schicksal dachte. Scipio's Anstalten sind bewundernswerth. In drei Tagen legte er die Fahrt zurück und landete nördlich von Karthago unweit Utica, bei einem Vorgebirge an der Mündung des Flusses Bagradas, der wie fast alle Flüsse die in das mittelländische Meer fließen seine Mündung vorgeschoben hat, indem die alte versandet ist: doch gibt Shaw in seiner Reise den Punct vortrefflich an. Das Andenken desselben ward erhalten so lange das römische Reich bestand durch den Namen Castra Cornelia; es war ein Vorgebirge mit einer Rhede, ein allmählich ablaufendes Kiesufer, auf welches die Schiffe hinaufzuziehen waren; hier befestigte sich Scipio und machte von da aus Streifzüge. Unterdessen war Syphax ganz für die Karthager gewonnen, indem er Sophonis (hebräisch Zephanja), oder nach Livius Sophonisbe, die Tochter Hasdrubals des Sohnes Gisgon, geheirathet hatte. Als Scipio gelandet war, gingen ihm ein karthagisches Heer unter Hasdrubal, ein großes numidisches unter Syphax und ein kleineres numidisches unter Masinissa entgegen. Masinissa war erblicher Fürst der Massyler, eines Volkes an der Gränze des jetzigen Tunis am Fuß der Berge, er war karthagischer Lehns-

fürst, hatte unter den Karthagern in Spanien gedient und sich dort schon mit den Römern in Beziehung gesetzt. Er erscheint als Gastfreund Scipio's, im Somnium Scipionis tritt er als ein ehrwürdiger Greis auf; er war in Karthago erzogen, und verstand, wenigstens in seinen späteren Jahren, Griechisch oder Lateinisch. Diese africanischen Fürsten waren alle durch und durch treulos: daß Masinissa's Treue gegen die Römer so gerühmt werden konnte, kommt nur daher daß sein Zweck war sich auf Kosten Karthago's zu bereichern, und die Römer ihn hierin begünstigten; sein Sohn aber der schon in anderen Verhältnissen zu den Römern stand zeigt sich im dritten punischen Kriege ihnen verderblich. Man hat einen Roman gemacht, Masinissa sei in Sophonisbe verliebt und deßhalb auf Syphar eifersüchtig gewesen, mit ihm nachher in Krieg gekommen, und habe sich nachmals wieder verglichen. Dem Anscheine nach kam er jetzt als Bundesgenosse der Karthaginienser gegen Scipio, dieser aber lockte ihn an überzugehen; er hatte sein väterliches Recht durch Begünstigung eines Mitbewerbers Seitens der Karthager verloren, nun hatte er sich eine Zeitlang in der Wüste herumgetrieben, wollte dann sein Glück bei den Römern versuchen und zeigte sich denselben nützlich als ein Mittelpunct, um den sich ein Zulauf von Africanern bildete. Er theilte Scipio seinen Plan mit zu dem er die Karthager verleitet hatte, und Scipio überfiel sie aus einem Versteck: der Verlust war für Karthago bedeutend, da es eine Menge seiner Bürger dabei verlor. Der karthagische Feldherr Hanno ward gefangen genommen und darauf gegen Masinissa's Mutter ausgetauscht. Inzwischen hatte Syphar sich vermessen, als Vermittler zwischen Römern und Karthagern aufzutreten, was natürlich zu nichts fruchtete da darnach Alles bleiben sollte wie es gewesen war und Hannibal und Scipio sich aus Italien und Africa zurückziehen sollten. Der Versuch nützte aber dem Scipio, weil er sich indessen in Africa festsetzen konnte.

Scipio belagerte Utica mit schlechtem Erfolg, Hasdrubal und Syphar standen ihm entgegen, wahrscheinlich in offenen Lagern. Da unternahm Scipio einen plötzlichen Nachtangriff, und dieser zeigte, wie elend dort die Kriegszucht war; es gelang ihm einzudringen und beide aus Strohhütten bestehende Lager anzuzünden; die Überfallenen wollten flüchten und wurden wie die Schafe eingepfercht und von den Römern erwürgt. Beide Heere wurden auseinandergesprengt, Syphar trennte sich von den Karthagern und ging in sein Land zurück. Nun trat Masinissa als Thronbewerber auf und zog gegen ihn, die Unterthanen fielen ihm in großen Massen zu, Laelius vollendete das Unternehmen: Syphar ward gefangen genommen, Masinissa verfolgte seine Vortheile und bemeisterte sich der Hauptstadt Cirta, nachmals wie noch jetzt Constantineh genannt. Dort befand sich die Gemahlin des Syphar, mit der sich Masinissa sogleich vermählte, ohne die Einwilligung der Römer nachzusuchen. Scipio forderte aber mit Bestimmtheit, Sophonis als Karthaginienserin und Feindin der Römer sollte ausgeliefert werden: Masinissa sandte ihr, um sie nicht ein solches Schicksal erfahren zu lassen, Gift und sie nahm sich das Leben. Einen Theil von dem Reiche des Syphar erhielt ein Sohn desselben, er selbst ward gefangen nach Italien geschickt und im Triumph des Scipio aufgeführt; er starb alt in Alba im Marserlande. Seine Statue muß häufig gewesen sein, es finden sich noch mehrere Basen mit seinem Namen und dem Inhalt seiner Geschichte.

Die Karthaginienser überzeugten sich daß ihre Streitkräfte nicht ausreichten; zwar gelang ihnen ein Unternehmen auf die römischen Schiffe, aber es war auch das einzige während der drei Jahre des Krieges in Africa. Sie sandten zu Hannibal und Mago daß beide kommen sollten; das Gerücht davon war für Italien erfreulich, allein da es ungewiß war ob das Versetzen der Heere möglich sei, wandten sich die Karthaginienser zu gleicher Zeit mit Friedensvorschlägen an Scipio, auf die dieser um so lieber

einging, da er nun schon drei Jahre als Proconsul in Africa war und immer seine Absetzung erwarten konnte, wobei dann der Consul des folgenden Jahres, Ti. Claudius Nero, den Ruhm der Beendigung des Krieges davon getragen hätte. Auch war der Ausgang des Kampfs mit Hannibal noch sehr ungewiß, daher waren die Bedingungen Scipio's zwar hart doch erträglich gegen das was nachher geschah. Die Autonomie der Karthager wurde anerkannt, sie sollten Herren der ganzen Gegend innerhalb des punischen Canals sein (welche Gegend das ist, wissen wir nicht), auf Italien, Spanien, Sicilien und Sardinien verzichten, alle Schiffe bis auf dreißig, wahrscheinlich Triremen, ausliefern, die Gefangenen zurückgeben; wie viel als Kriegssteuer gefordert wurde ist ungewiß, Livius sagt die Annalisten gäben die Zahlen sehr verschieden an: die bestimmten Zahlen die sich bei späteren griechischen Schriftstellern finden — funfzehnhundert Talente bei Appian — sind aus den Angaben entnommen unter denen Livius nicht zu entscheiden wagt. Dieser gibt auch eine große Quantität Getraide an. Auf diese Bedingungen waren die Herrschenden in Karthago entschlossen den Frieden zu schließen, aber eine andere Stimmung war bei der unruhigen, meuterischen Population, die unbedingt gegen den Frieden tobte ohne jedoch selbst ihr Blut vergießen zu wollen. Diese war in Verzweiflung: nachdem sie so lange glorreich gekämpft, sollten sie sich für überwunden erklären, während Hannibal noch da war den die Masse des Volkes gewiß wie ein Idol betrachtete. Inzwischen setzte die Regierung durch daß ein Waffenstillstand geschlossen und Gesandte nach Rom geschickt wurden. In Rom ward der Friede angenommen in so fern Hannibal Italien verließe. Die Karthaginienser aber vernahmen nun daß Hannibal wirklich im Begriff stand, Italien zu räumen, und glaubten ganz andere Seiten aufspannen zu können. Der Friede war nur noch nicht beschworen. In dieser Zeit langte eine große römische Flotte mit Lebensmitteln an, wurde aber

beim Landen vom Sturm zerstreut: in Karthago war längst Hungersnoth, und das Volk murrte daß man den Feinden diese Zufuhr ließe, da die Götter selbst entgegen wären und es in ihrem Willen stünde sie zu nehmen; tumultuarisch schiffte man sich ein und brachte die römischen Schiffe auf, die im Vertrauen auf den Waffenstillstand ankerten. Scipio sandte hierauf Abgeordnete, um Vorstellungen zu machen und Genugthuung zu fordern: dieß war aber bei der Gährung unmöglich, kaum wurden die römischen Gesandten gerettet, nur unter Schutz einer Wache kamen sie wieder an ihr Schiff, welches, zwar gegen den Willen der Regierung, durch ein karthagisches Schiff verfolgt wurde und sich nur dadurch rettete daß es auf den Strand lief. Diese Geschichte erinnert an den Mord der französischen Gesandten in Rastatt. Nun war die Hoffnung auf den Frieden verschwunden, und die karthagischen Gesandten erhielten Befehl sich aus Rom zu entfernen.

Mago war von Spanien zu Genua gelandet, hatte es eingenommen und suchte Ligurien in eine karthaginiensische Provinz zu verwandeln, eben so wie die Römer in Spanien von einem Orte her sich ausgebreitet hatten. Aber seine Fortschritte in den Apenninen und Alpen waren bei den vielen hartnäckigen kleinen Völkern geringfügig; zwar erhielt er Verstärkung und Geld, dennoch waren Anfangs seine Hülfsmittel unbedeutend, immer aber nöthigte er die Römer Kräfte gegen ihn aufzuwenden. Einmal schlug er sie im Lande der Insubrer, so daß, wenn er jetzt nicht zurückgerufen worden, er sie gewiß in große Verlegenheit gesetzt hätte. Er schiffte sich ein, starb aber an seinen Wunden, die er in jenem Treffen erhalten hatte.

Hannibal hatte ebenfalls den bestimmten Befehl erhalten sich einzuschiffen, und es ist unbegreiflich daß die Römer nicht Alles anwandten seine Flotte zu zerstören; er erreichte Africa ohne Unfall. Gegen Karthago selbst konnten die Römer nichts unternehmen, es war zu fest, Scipio hatte auch noch keinen

anderen der befestigten Orte erobert, war aber Herr über manche offene Plätze. Hannibal landete bei Adrumetum, er hatte Alles was er in Bruttium waffenfähig fand mitgenommen, alle römischen Überläufer und Italiker seinem Heer einverleibt, deren ganze Existenz von dem Kriege mit Rom abhing. Die Armee bestand aus etwa vierzigtausend Mann. Doch da er in Karthago die Lage der Dinge sah, machte er den Versuch zu einer Unterhandlung; er sah die Unwahrscheinlichkeit den Krieg mit Erfolg zu führen, und erkannte daß, wenn eine Schlacht verloren ginge, die Stadt einen Frieden erhalten würde, von dem sie sich nicht wieder erholen möchte. Auch Scipio lag viel am Frieden, weil er immer fürchtete, man möchte ihm das Imperium nicht verlängern. Die Bedingungen die Hannibal anbot waren zu gering, indem er für die Karthaginienser die Souverainetät über Africa verlangte, den Römern zwar die von ihnen eroberten Länder zugestand, aber alles Andere ablehnte: Scipio wollte noch immer die vorigen Bedingungen mit einer kleinen Entschädigung für die Beleidigungen aufrecht erhalten. Alles zerschlug sich zuletzt an der Thorheit des karthaginiensischen Publicums, welches glaubte, nun da Hannibal da sei, würde Scipio's Heer wie das des Regulus zerstört werden. So kam es zu der berühmten Schlacht bei Zama (550). Hannibal zeigte auch hier, wie Polybius bezeugt, die Eigenschaften eines großen Feldherrn: er stellte sein Heer in drei Treffen, das vorderste bestand aus einem Gemisch fremder geworbener Truppen aus den verschiedensten Völkern, hinter diesen standen die karthaginiensischen Bürger die nur im äußersten Nothfall zu den Waffen griffen, aber eben durch die Umstände zur Tapferkeit gezwungen waren, hinter diesen als Reserve die Italiker die er hinübergeführt, ein bedeutendes Corps, vor der Schlachtordnung achtzig Elephanten, an den Flügeln die Reiterei. Es ist dieß die einzige Schlacht in welcher Hannibal Elephanten gebrauchte. Die Römer stellten sich in der gewöhnlichen Ordnung auf,

hastati, principes und triarii, nur so daß Scipio große Zwischenräume zwischen allen dreien ließ, statt daß sonst diese Heeresabtheilungen so hintereinander gestellt waren daß die Manipeln der einen immer die Zwischenräume zwischen zwei Manipeln der anderen deckten. In diese weiten Zwischenräume so wie vor die Reihen stellte er die leichten Truppen, um wenn die Elephanten sich näherten ihre Geschosse auf sie zu werfen und dann wenn sie sich in die offenen Gassen zögen sie dort mit Wurfspießen zu bestürmen. Auf den Flügeln stellte er die römische und numidische Reiterei auf. Der Erfolg des Treffens zeigt daß diese Reiterei jetzt qualitativ wenigstens der karthaginiensischen überlegen war, da letztere bald zerstreut wurde: der Zweck mit den Elephanten wurde zum Theil erreicht, indem die meisten sich durch die Gassen verliefen, obgleich einige sich auch seitwärts auf die Wurfspießschleuderer warfen. Nun begann der Stoß zwischen den Hastatis und den karthagischen Miethsoldaten, die nach muthigem Gefecht sich auf die hinter ihnen stehende karthagische Phalanx warfen, aber von dieser wieder auf die Römer zurückgetrieben wurden, so daß sie zwischen beiden niedergestoßen wurden. Die Hastati jedoch mußten vor den Karthaginiensern weichen; Scipio ließ sie sich zurückziehen und die Principes und Triarii sich seitwärts nach den Flügeln hin bewegen, um die Karthager in der Flanke anzugreifen: das hatte vollkommnen Erfolg, die Italiker allein fochten verzweifelt, aber die ganze karthagische Reiterei war zerstört, und die Römer warfen sich den Karthaginiensern in den Rücken, worauf eine so große Flucht einbrach daß das Heer fast ganz aufgerieben ward, Hannibal selbst entkam mit einem kleinen Haufen nach Adrumetum.

Jetzt war in Karthago kein anderer Gedanke als der nach Frieden, der große Hannibal war es der jetzt vorzüglich darüber unterhandelte und die Bedingungen annahm, die nun viel härter waren als früher; daß Scipio jedoch den Frieden be-

schleunigen wollte, war Karthago's Rettung. Die Selbstständigkeit Karthago's ward anerkannt; die Städte und Landschaften die sie vor dem Kriege in Africa besessen hatten sollten sie zwar weiter als Unterthanen behalten; aber hier chicanirte man, sie sollten beweisen was sie besessen hatten. Anstatt daß früher dreißig Triremen gelassen waren, wurden jetzt nur zehn gestattet; sie sollten ihre Elephanten ausliefern und keine weiter zähmen, zehntausend euböische Talente (15,000,000 Thaler) in funfzig Jahren zahlen, hundert und funfzig Geißeln stellen, die von den Römern selbst auszusuchen wären (was sehr hart war, da die Geißeln so schlecht bei den Alten behandelt wurden), alle römischen Gefangenen und Überläufer, auch die unglücklichen Italiker die mit Hannibal gekommen waren, ausliefern. Ob diese als Rebellen alle aufgeopfert oder in die Sclaverei verkauft seien, darüber schweigt Livius, der überhaupt diesen ganzen Punct nicht hat: Appian berichtet ihn, also auch Polybius. Sie sollten ferner Masinissa als König der Numidier in den von den Römern bestimmten Gränzen anerkennen, ein passives Offensiv- und Defensivbündniß mit den Römern schließen das diese nicht verpflichtete, und die römischen Soldaten noch sechs Monate lang verpflegen. In Africa durften sie nur mit Genehmigung der Römer, außerhalb Africa gar keinen Krieg führen, und nirgend in Europa Miethsoldaten werben.

Gegen diese Bedingungen wollten einige Thoren in Karthago reden, Hannibal aber ergriff einen Gisgon und schleppte ihn von der Bühne herab, da er dergleichen Reden führte. Man schrie über Verletzung der Bürgerfreiheit, Hannibal aber rechtfertigte sich, er sei seit seinem neunten Jahre sechs und dreißig Jahre lang außerhalb des Vaterlandes gewesen und kenne daher die Gesetze nicht so genau, er halte aber den Frieden für nothwendig. Alle Verständigen sahen ein daß der Frieden jetzt unvermeidlich sei und daß es nicht so gekommen wäre, wenn man den Hannibal zu rechter Zeit unterstützt hätte.

Nun räumte Scipio Africa, alle bewaffneten Schiffe der Karthager wurden auf's Meer gebracht und da angezündet. So endete nach sechzehn Jahren der zweite punische Krieg, und die Nebenbuhlerschaft Karthago's war hin. Rom hatte unermeßliche Beute gemacht [1]).

Der macedonische Krieg [2]).

Unmittelbar nach der Schlacht von Cannae hatte Philippus III. von Macedonien Gesandte an Hannibal abgeschickt und einen Vertrag abgeschlossen, der durch einen Zufall in die Hände der Römer kam: verheimlicht konnte er ohnehin nicht werden, wenigstens nicht auf lange Zeit. Durch diesen Vertrag den wir bei Polybius gewiß ächt lesen, der eine gar nicht griechische, ganz fremdartige ohne Zweifel karthagische Form hat, hatten sich beide Staaten eigentlich nicht sehr verpflichtet: Hannibal sicherte dem Philippus im Fall des Sieges zu, daß die Besitzungen der Römer jenseits des adriatischen Meeres, Corcyra, Apollonia, Epidamnus, die Colonie Pharus, das epirotische Volk der Atintaner, Dimalus, das illyrische Volk der Parthiner von Rom aufgegeben werden sollten: wogegen Philippus den Karthagern die Suprematie über Italien einräumte. Wäre Philippus gewesen was er in reiferen Jahren ward, so wäre diese Allianz den Römern gefährlich geworden. Aber die Römer schickten mit der Ausdauer und dem Heldenmuth, der sie in diesem Kriege auszeichnete, eine Flotte unter dem Praetor M. Valerius Laevinus aus, um Illyrien zu schützen und in

[1]) Hier folgt in den Vorträgen von 1829 eine ganz kurze Übersicht des Zustandes von Italien nach dem hannibalischen Kriege, die ich aber mit der ausführlicheren Darstellung nach dem Kriege des Antiochus zusammengezogen habe, um Wiederholungen zu vermeiden. A. d. H.

[2]) Als den ersten macedonischen Krieg bezeichnet man gewöhnlich den zweiten Krieg des Philippus gegen die Römer: wir nennen richtiger so den der in die Zeit des hannibalischen Krieges fällt.

Griechenland Partei gegen ihn zu machen: die Feindseligkeiten beginnen im Jahre 537 oder 538 (da Laevinus nicht Consul ist, so steht der Anfang nicht ganz fest), und der Krieg dauert bis zum Frieden des P. Sempronius 548. Dieser Krieg ward von Seiten der Römer sehr schlaff geführt, und Philippus der seine Anstrengungen nur auf die wenigen Puncte auf dem festen Lande von Illyrien zu beschränken hatte hätte sich ihrer bemächtigen können, führte aber die Sache nicht weniger kraftlos. Er gibt hier von seinen Kräften einen ganz anderen Begriff als später. Hätte er dem Hannibal nur zehntausend Macedonier als Hülfstruppen gegeben, so wäre es schlimm für Rom gewesen: doch dazu war er zu eitel.

Philippus war damals sehr jung, kaum zwanzig oder ein und zwanzig Jahr; sein Vater Demetrius II. hatte ihn als Kind hinterlassen und ihm einen Oheim oder älteren Vetter, Antigonus Epitropus (auch Doson genannt) zum Vormund gegeben. Dieser Antigonus zeigte hiebei eine Gewissenhaftigkeit, die in der damaligen Zeit Verwunderung erregt; er scheint für die Erziehung seines Mündels eben so sorgfältig gewesen zu sein wie für sein Recht: das bemerkt man besonders in den ersten Regierungsjahren des Philippus, wo er sehr liebenswürdig gewesen sein soll. Aber es war im Philippus eine bösartige Natur, die sich von diesem Einfluß bald lossagte: er lebte darauf wie ein morgenländischer Jüngling den Lüsten. Er hatte jedoch entschiedene Talente, große Feldherrngabe, Muth und Geschicklichkeit die Kräfte seines Reiches zu gebrauchen und zu stärken. Im Kriege gegen die Römer unter Flamininus ist er tüchtig, und als er im Frieden einen Theil seines Reiches verloren hatte, benutzte er klug die Umstände, von Rom selbst wieder gestärkt zu werden. Daher vererbte er auf seinen Sohn eine Macht, wie er sie selbst früher nie besessen hatte.

Das macedonische Reich war in den letzten Zeiten des Antigonus Gonatas in Verfall gerathen, die Aetoler hatten sich

gehoben, die Achaeer frei gemacht: unter Demetrius ging es noch mehr rückwärts. Von diesem Zustande erholte es sich erst wieder in den letzten Jahren des Vormunds Antigonus und durch den Hochverrath des alten Aratus, der die Ehre eines ganzen schönen Lebens aufopferte, in persönlicher und National-eitelkeit lieber Korinth und Griechenland's Freiheit aufgab und die Achaeer wieder zu großer Unbedeutendheit herabwürdigte, um nicht dem Kleomenes das Gewicht im Staate einzuräumen das ihm zukam, ohne welches die Lacedaemonier nicht zum achaeischen Bunde treten konnten. Philippus hatte im Anfang seiner Regierung mit den Achaeern einen Krieg gegen die Aetoler unternommen, und dadurch kamen diese bedeutend von ihrer Höhe herab, bedeutende Festungen in Thessalien wurden ihnen entrissen und ihre Achtung in Hellas sank. Sie mußten einen nachtheiligen Frieden schließen, bewahrten aber ihre Unabhängigkeit. Als Philippus sich mit Hannibal verband und Krieg mit den Römern begann, war in Griechenland Friede: Thessalien außer dem aetolischen Theil, Phocis, Lokris, Euboea mit Chalcis, Korinth, Heraea und Aliphera waren macedonisch gesinnt und hatten macedonische Besatzungen. Die Achaeer waren dem Namen nach frei und verbündet, aber im Grunde abhängig von ihren Bundesgenossen, den Macedoniern, eben so die Boeoter und Akarnanier. Die Aetoler waren frei und standen mit einem bedeutenden Gebiet entgegen. In Lacedaemon folgte damals eine Revolution auf die andere, es stand unter einem Nominalkönig, wahrscheinlich einem Sohn des Eudamidas, bald aber bemächtigte sich Machanidas der Regierung. Die syrischen Könige herrschten über Vorderasien, ausgenommen Karien und Samos, welche eben so wie der Hellespont, Chersonesus und die Städte an der Südküste von Thracien zu Aegypten gehörten. Chios, Lesbos und Byzanz machten zusammen einen Bund von freien Städten. Rhodus war frei, seeherrschend und mächtig, den Römern befreundet, ohne in

eigentlicher Verbindung mit ihnen zu stehen. Aegypten und Syrien waren in Krieg mit einander. Aegypten behielt im Friedensschluß Coelesyrien, verlor aber die nördlichen Festungen Phoeniciens an Syrien. Die Athenienser waren den Römern befreundet, in ihrer Ohnmacht enthielten sie sich aller politischen Thätigkeit. Überall war Friede, Griechenland's Augen waren schon sehr auf Rom gerichtet.

Man sollte glauben, Philippus hätte unter diesen Umständen etwas Bedeutendes gegen Rom ausrichten können: allein er strengte sich nicht an. Im Anfang des Krieges waren nur geringfügige Feindseligkeiten und er hatte einigen Erfolg, er unterwarf sich die Atintaner und die Schützlinge der Römer, die Ardyaeer im nördlichen Illyricum. Etwa im vierten Jahre des Krieges schlossen die Römer ein Bündniß mit den Aetolern, und von da an wurden sie zum Unglück für Griechenland in diesen Gegenden unternehmend. Sie schickten zwar nur eine Legion hin, eigentlich nur als Epibaten; auch hatten sie in den dortigen Gewässern eine Flotte, die etwas bedeutete weil die Macedonier fast gar keine Flotte hatten. Durch die Aetoler wurden die Römer auch mit Attalus befreundet, der von der kleinen Herrschaft von Pergamus aus sich Lydien unterworfen und ein reiches Fürstenthum geschaffen hatte. Die römischen Flotten des Laevinus und nach ihm des Sulpicius waren ein wahrer Fluch für das unglückliche Griechenland. Der Vertrag mit den Aetolern stipulirte daß von allen Orten von Corcyra ab die sie gemeinschaftlich erobern würden der Boden den Aetolern, die Menschen und die bewegliche Habe den Römern gehören sollten. Diese Stipulation ist zwar nicht unerhört, sie bezeichnet aber die Aetoler als das was sie sind: nach dem lamischen Kriege verdienen sie Ruhm, alles Spätere aber zeigt sie moralisch auf der Stufe der Barbarei, ihre Sprache mag wohl zum Theil griechisch gewesen sein. Dieser Vertrag hatte die traurigsten Folgen, die römische Flotte erschien an der griechi-

schen Küste, Aegina, Dyme, Oreus wurden eingenommen und die ganze Bevölkerung von den Römern weggeschleppt. Die beiden letzteren Orte konnten die Aetoler nicht behaupten, Aegina aber sammt seinem Hafen verkauften sie an Attalus für dreißig Talente, die edle griechische Insel dem pergamenischen Fürsten. Diese Gräuelthaten erregten durch ganz Griechenland einen Abscheu gegen die Aetoler und Römer, Philippus ward dadurch populär, er drang mit den Griechen zum ersten Mal in das Herz von Aetolien ein und vergalt ihnen ihre Verwüstungen in ihrem eigenen Lande. Die Aetoler, verlassen von den Römern, schlossen einen sehr nachtheiligen Frieden. Philippus macht bedeutende Eroberungen. Zwei oder drei Jahre hernach — die Chronologie des Livius ist hier sehr unzuverlässig — etwa 548 schlossen auch die Römer durch Tib. Sempronius Frieden mit Philippus, dessen Bedingungen wieder einen großen Nachtheil verschleiern. Nicht nur das Land der Atintaner das ihnen unterworfen gewesen wurde dem Philippus jetzt förmlich abgetreten, ein an sich unbedeutender Landstrich, aber sehr wichtig wegen des Passes von Argyrokastro durch welchen Philippus zwischen dem römischen Gebiet und der damaligen Republik Epirus freien Fuß bekam, sondern auch das Land der Ardyaeer. Natürlich war der Vorbehalt der Römer daß die Zeit nicht ausbleiben würde wo sie den Frieden brechen und das Verlorne wieder gewinnen könnten. Dieß ist eines der seltenen Beispiele, wo die Römer einem Theil ihres Besitzes entsagten; hieran hätte man denken sollen bei den Vorwürfen die dem Jovianus gemacht wurden, der um sein Heer zu retten den Persern ein Stück Landes abtrat, man schrie damals als sei so etwas nie früher in der Geschichte Rom's vorgekommen. Aurelian hatte Dacien den Gothen überlassen, Hadrian die orientalischen Eroberungen Trajan's aufgegeben, um des Friedens mit den Volskern in den ältesten Zeiten nicht zu gedenken.

Nachdem Philippus den Frieden mit den Römern geschlossen hatte, verband er sich mit Antiochus dem Großen von Sy-

rien gegen den minderjährigen Ptolemaeus Epiphanes, Sohn des unwürdigen Ptolemaeus Philopator. Die aegyptischen Könige waren seit Philadelphus und Euergetes im Besitz weitläufiger Landschaften und fester Puncte an den Küsten von Syrien und Kleinasien bis an die Küste von Thracien; Lycien wenigstens war unter ihrer Hoheit. Da nun unter Ptolemaeus Philopator das Reich ganz in Verfall kam und jetzt der unmündige Nachfolger unter einem unwürdigen Vormund aufwuchs, so benutzten Antiochus und Philippus den Zeitpunct. Aegypten war seit Entstehung des alexandrinischen Reiches in freundschaftlichen Verhältnissen mit Rhodus gewesen, die Rhodier hatten großes Interesse mit Alexandria befreundet zu sein, und viel mehr von Macedonien als von Aegypten zu fürchten; sie vertheidigten daher den Epiphanes. Aber ihre Macht reichte nicht aus gegen Macedonien und Syrien, besonders da die elende aegyptische Regierung fast nichts that, sondern den Verbündeten, zu denen außer Rhodus auch Byzanz, Chios und Attalus von Pergamus gehörten, die ganze Last des Krieges überließ. Die beiden Könige hatten daher den besten Erfolg, Philippus eroberte für sich die ganze thracische Küste, Perinthus, Ephesus und Lycien kamen an Syrien, obgleich die Verbündeten der Aegypter vorher in einem Seetreffen bei Chios einigen Erfolg gehabt hatten.

Philippus stand jetzt auf dem Gipfel seiner Größe: auch von Kreta, wo nie früher Macedonien irgend einen Einfluß geübt hatte, ward er als Vermittler angerufen.

Die unmittelbare Veranlassung oder wenigstens den Vorwand zu dem zweiten macedonischen Kriege gab den Römern die Bedrängniß Athen's. Athen war ein ganz verarmter, verödeter Ort, der sich indessen in einer Art von Unabhängigkeit erhielt. Schon vor etwa fünf und zwanzig Jahren, nach dem ersten illyrischen Kriege hatte es mit den Römern ein Bündniß geschlossen und ihnen Isopolitie gegeben[1]). Es

[1]) S. oben S. 48.

mag sein daß die Römer diese Isopolitie mit Lächeln aufnahmen, allein die Stadt hatte von alten Zeiten her noch solchen Glanz daß dieses Geschenk von ihrer Seite wenigstens keine Lächerlichkeit war. Pausanias erzählt daß unter den Cenotaphien für die Gefallenen sich auch einige fanden für die welche als Bundesgenossen der Römer auf drei Triremen in fernen Ländern gefallen wären: er bestimmt den Zeitpunct nicht. Daß es Erdichtung der Athener sei, ist nicht wahrscheinlich, der Zeitpunct ist wohl in den zweiten illyrischen Krieg zu setzen, indem die Athener klug genug waren einzusehen daß sie sich durch Sendung von ein Paar Schiffen die Römer gewinnen könnten. Während des ersten macedonischen Krieges hielten sie sich vernünftigerweise neutral. In den letzten Jahren des hannibalischen Krieges geriethen sie mit Philippus in Feindseligkeiten. Der Mord der an ein Paar jungen Akarnaniern verübt worden war die sich bei den eleusinischen Mysterien eingeschlichen hatten, veranlaßte die Akarnanier Hülfe bei Philippus zu suchen. Dieser hatte lange den Besitz Athen's gewünscht und verheerte ganz Attika bis an die Mauern der Stadt auf eine grausame Weise, alle Tempel des Gebiets von Athen wurden niedergerissen, selbst die Grabmäler zerschlagen. Die Athenienser wandten sich an die Rhodier, an Attalus und überhaupt an alle Bundesgenossen des auf einmal zusammengesunkenen alexandrinischen Reiches das unter Euergetes in so glänzender Blüthe gestanden hatte: ihre Hoffnung war aber hauptsächlich auf die Römer gerichtet. Zu Rom war große Überlegung was zu thun sei. Der Senat und die Herrschenden die schon gränzenlose Vorstellungen von der Ausdehnung der römischen Macht hatten zweifelten keinen Augenblick Krieg zu erklären, indem sie zugleich wünschten sich für den unglücklichen Ausgang des ersten zu entschädigen. Allein das Volk, das in einem trostlosen Zustande war und sich nach Ruhe sehnte, schlug den ersten Antrag auf Krieg ab.

Es ist eine der irrigsten Vorstellungen daß man glaubt, eine Verfassung bleibe dieselbe wenn die äußeren Formen dieselben bleiben: wenn die Vertheilung des Eigenthums, die öffentliche Gesinnung, die Lebensweise sich ändern, so kann ohne Änderung der Formen die Verfassung ganz verschieden werden von dem was sie war, und dieselbe Form zu einer Zeit demokratisch, zu einer anderen aristokratisch sein. Diese innere Veränderung zeigt die neuere Geschichtschreibung sehr wenig, sie ist aber gerade eines von den Dingen die man vorzugsweise in der Geschichte ergründen muß. Jenes merkwürdige, sonderbare Übergewicht der Oligarchie des Reichthums besteht damals schon in Rom, und die Menge die überhaupt kein Urtheil, keinen Willen hat, beschließt gerade das was sie nicht will. Hier ist nun eines der ersten und der merkwürdigsten Symptome dieser Art, das Volk beschließt wider seinen Willen den Krieg mit Philippus. Das große Unglück Rom's war daß nach dem hannibalischen Kriege kein großer Mann war der Einsicht genug hatte die Verfassung ihrem Geiste gemäß wiederherzustellen. Denn große Staaten sinken immer dadurch daß nach großen Anstrengungen die Dinge dem blinden Gang der Zeit überlassen und keine Kur der Krankheit versucht wird.

Die Römer sandten nun mit großem Eifer Gesandte an Philippus, um Entschädigung für die Athenienser zu verlangen und das Aufgeben aller Feindseligkeiten gegen Rom's Bundesgenossen, zu denen auch Ptolemaeus gehörte: Philippus sah wohl daß das nur ein Vorwand war, den Krieg herbeizurufen und mußte bitter bereuen daß er den hannibalischen Krieg nicht besser benutzt hatte. Im Jahre 552 ward der Krieg beschlossen. Der Consul P. Sulpicius Galba, der schon vorher nicht auf rühmliche Weise hier Krieg geführt hatte, indem er Dyme, Oreus und Aegina verwüstete, erhielt den Befehl. Der Krieg muß spät im Jahr beschlossen sein, der Consul ward auch noch krank, und so konnte in diesem Jahr nichts mehr unternommen

werden: der Feldzug des Galba gehört daher ganz in das Jahr welches auf sein Consulat folgt, Livius übersieht das: der nächste Consul Villius war nur eine ganz kurze Zeit gegen Ende seiner Amtsführung auf dem Kriegsschauplatz.

In Griechenland waren damals die Aetoler sehr geschwächt, aber unabhängig und feindselig gegen Macedonien: sie hatten Aetolien, einen Theil von Akarnanien, das Land der Aenianer, der ozolischen Lokrer, Phthiotis zum größten Theil, das Land der Doloper, einen Theil vom südlichen Thessalien, Thermopylae, und waren mit Lacedaemon und einer Menge entlegener Orte in Elis und Messenien in Burgrecht; seit dreißig Jahren waren sie aber im Sinken. Im Peloponnes begriffen die Achaeer Achaja, Sicyon, Phlius und Argolis, Arkadien, waren aber factisch in gänzlicher Abhängigkeit von den Macedoniern und im Schutz derselben gegen Aetolien und Lacedaemon. Die Lacedaemonier waren in ihrem alten Lande sehr beschränkt und hatten ihre alte Verfassung verloren, keine Ephoren, auch wohl keinen Senat mehr, sondern ein Tyrann, Nabis, eines der größten Ungeheuer, beherrschte sie. Die Messenier waren von Aetolern und Achaeern abgesondert, den Achaeern verfeindet, die Eleer unabhängig und mit den Aetolern verbunden, die Boeoter nur zum Schein unabhängig standen unter macedonischer Herrschaft; Korinth, Euboea, Phocis, Lokris waren dem Namen nach Bundesgenossen der Macedonier, gehorchten ihnen aber in der That. Thessalien galt für einen mit Macedonien verknüpften Staat. In Epirus war das Geschlecht der Aeaciden ausgerottet, und durch die Aetoler eingeschränkt bildeten die Reste des Volks eine Republik, bald unter aetolischem bald unter macedonischem Einfluß. Auf dem festen Lande Griechenlands war Athen als ein bloßer Name übrig, außer aller Verbindung, ein Gegenstand von Philippus' Hasse. Die Akarnanier gehörten nicht zu den eigentlichen Unterthanen der Macedonier sondern waren nur durch gemeinschaftliche Feindseligkeit gegen die Aetoler mit ihnen vereinigt.

Die Cykladen hatten früher unter Aegypten gestanden und waren jetzt in unbestimmter Lage. Kreta war unabhängig und in sich voller Uneinigkeit, daher sie denn Philippus als Vermittler angerufen hatten. Chios und Mitylene waren frei, Rhodus groß und mächtig; auch Byzanz war frei und mit Chios und Mitylene alliirt; sie hatten an den Streitigkeiten so wenig als möglich Theil genommen, waren aber, besonders Chios, jetzt hineingezogen und mit Attalus verbunden. Intellectuell betrachtet war für die Griechen völliger Verfall eingetreten, in Athen waren zwar noch Schulen, die Poesie war aber erloschen und sogar die Kunst der Rede, die letzte Blüthe des hellenischen Geistes, verschwunden und aus Griechenland zu den asiatischen Völkern hinübergezogen, die sich hellenisirt hatten ohne der Vorzüge der hellenischen Nation theilhaftig zu sein. Die meisten Orte waren nur Schatten von dem was sie gewesen, wenige gab es die nicht mehrmals zerstört waren, zu diesen verschonten gehörte Korinth, das daher die blühendste aller griechischen Städte war. Die Achaeer, seit Aratus sein Volk den Macedoniern gegen die Lacedaemonier übergeben hatte, standen in voller Clientel von jenen: durch diese fast zwanzigjährige Verbindung hatten sie viele Ursache zur Erbitterung erhalten, sie waren aber gegen ihre Nachbaren in einem unfreundlichen Verhältniß, und höchstens entstand der Wunsch bei ihren Patrioten, die Abhängigkeit von Macedonien in Ergebenheit zu verwandeln, keiner dachte an Selbstständigkeit. Dann aber waren bei Vielen Gefühle von Erbitterung über die grausame Verwüstung mancher Städte durch die Römer. Die Aetoler fühlten sich geneigt den Krieg zu unternehmen, entschieden sich aber nicht, da zwischen ihnen und den Römern ein Mißverständniß eingetreten war, indem sie den Römern vorwarfen, ihnen ungegründete Hoffnungen gemacht zu haben, dagegen die Römer sich beschwerten im illyrischen Kriege von ihnen nicht unterstützt worden zu sein.

In dem ersten Feldzuge des Sulpicius (553) richteten die

Römer nichts aus, sie faßten den Stier bei den Hörnern, griffen Macedonien von Illyrien aus an. Philippus hielt sich defensiv. Illyrien ist in diesen Gegenden bis gegen Skutari ein mäßiges Hügelland etwa wie Franken, in vielen Gegenden eben: an der östlichen Gränze bei Macedonien aber läuft eine hohe Bergreihe herunter die das westliche Macedonien einnimmt und sich vom Skodrus oder Skardus südlich bis in den Pindus und Parnassus verlängert. Dieses Gebirge, hoch und breit, kalt, unfruchtbar und arm von Natur, wird jetzt fast gar nicht bewohnt; selbst die Thäler sind unwirthsam. Hier ist Hochmacedonien, die eigentliche Heimat der ältesten Macedonier, die früher unter eigenen Lehnfürsten standen, von Philippus abhängig, damals aber ganz mit Macedonien verbunden waren. Die Römer fanden hier alle Umstände wider sich, fast die ganze Population als aus Macedoniern bestehend feindselig, ausgenommen die epirotischen Orester, und überall Mangel an Lebensmitteln: Sulpicius zog sich daher zurück und überwinterte in dem fruchtbaren niederen Illyrien bei Apollonia und Epidamnus: wie sehr die Geschichtschreiber es auch verstecken, sein Unternehmen war völlig verunglückt.

T. Quinctius Flamininus führte 554 gleich nach seiner Ernennung zum Consul Verstärkungen über das adriatische Meer und veränderte den Plan. Auch diesesmal hatten die Macedonier ihre Gränzen befestigt und hielten sich defensiv, das Hauptlager des Königs war bei dem jetzigen Argyrokastro, dem alten Antigonea das Pyrrhus angelegt hatte, wo der Aous (so muß für Apsus bei Plutarch im Flamininus geschrieben werden) sich durch zwei hohe Kalkgebirge eine Bahn gebrochen hat, beide Gebirge wild und unwegsam: sie erstrecken sich auf der einen Seite nach den Akrokeraunien, auf der anderen nach dem Pindus: der Ort ist unverkennbar durch seine Natur (fauces Antigoneae), noch jetzt führt der eigentliche Weg aus Illyrien in das Innere von Epirus hierdurch, er ist zum Theil am Rande

des Stromes in die Berge gehauen. Die Römer hatten ihr Bündniß mit den Aetolern erneuert, diese waren unter den Waffen und bedrohten die Gränzen von Thessalien, ohne jedoch Bedeutendes zu unternehmen. Es lag Philippus viel daran zu verhindern daß die mit Rom verbündeten Aetoler die thessalischen Gränzen wirklich angriffen und sich mit den Römern vereinigten, was er durch seine Stellung bei Antigonea erreichte. Vor diesem Paß hatte auch Villius während seines Proconsulats gestanden, welcher sich in Griechenland befand als Flamininus ankam, dem Philippus entgegen: es war aber hoffnungslos denselben in der Fronte anzugreifen, mehrere Versuche waren mißlungen. Wahrscheinlich hofften die Römer daß die Aetoler das macedonische Heer zur Veränderung seiner Stellung zwingen würden, da sich sonst das Lagern in dieser Gegend nicht begreifen ließe.

Flamininus der jetzt das Consulat übernahm war ein ausgezeichneter Mann und noch vor seinem dreißigsten Jahre durch das Vertrauen des Volkes zu seiner Persönlichkeit zum Consul erwählt; er ist ein Beweis wie falsch die Vorstellungen sind, als hätten die Römer erst in späterer Zeit sich die griechische Litteratur vertraut zu machen gesucht, vom Flamininus wird seine griechische Bildung ausdrücklich erwähnt. Zwar ist sein Benehmen gegen Griechenland nicht in allen Stücken zu billigen, aber er war gereizt, indem sein schönes Streben den Beifall der Griechen zu verdienen ihm durch den Undank der zum Theil ausgearteten Nation getrübt wurde. Hätten die Griechen sich in die Wirklichkeit der Verhältnisse finden können, so hätten sie sich viel Trauriges erspart. Flamininus überzeugte sich von der Nothwendigkeit eines Versuches die Macedonier aus ihrer Stellung zu vertreiben, und er erreichte sein Ziel durch die damals in Griechenland allgemeine Treulosigkeit. Er ließ sich in Unterhandlungen ein mit einem Häuptling der damaligen epirotischen Republik Charops, den er durch Geld und Versprechungen gewann; dieser übernahm es ein kleines römisches Corps

von viertausend Mann durch unbekannte Straßen in den Rücken der macedonischen Armee zu bringen. Die Römer trauten zwar den Führern nicht und hatten sie gebunden bei sich, aber es geschah kein Verrath: am dritten Tage langten sie auf den Höhen über den Macedoniern an. Dieser Tag war zum Angriff bestimmt, mit Sonnenaufgang eröffnete Flamininus die Schlacht von der Fronte und beschäftigte dadurch die Macedonier; schon hatte er bedeutend viele Menschen eingebüßt, als die Schaar welche die Macedonier umgangen das Zeichen des Feuers auf den Höhen gab. Nun griff er mit verdoppelter Heftigkeit an, die anderen Römer fielen den Macedoniern in den Rücken, und diese flohen in panischem Schrecken so daß die Römer mit einem Schlage Herren von Epirus wurden, wo ihnen auch überall die Thore geöffnet wurden. Philippus floh über den Pindus nach Thessalien. Flamininus folgte nicht, sondern wollte erst die Umstände benutzen, die Macedonier ganz aus Griechenland zu vertreiben, ein Zug nach Thessalien aber hatte wenig Erfolg: in Ambracia vereinigte er sich mit den Aetolern und nahm Winterquartiere in Phocis wo er das feste Elatea belagerte.

Während des Feldzuges befand sich eine Flotte des Attalus und der Rhodier, verbunden mit der römischen, in den griechischen Gewässern: sie machten mehrere Unternehmungen, die aber nur zur Verwüstung des unglücklichen Griechenlands führten. So wurde das einst so blühende Chalcis verheert und geplündert. Die Achaeer hatten früher Megara und Korinth dem Philippus abtreten müssen, und dieser hatte auch Orchomenus behalten ohne sie zu fragen: später erst beim Beginn des zweiten Krieges gab er es ihnen zurück. Hätte er ihnen jetzt nach der Niederlage auch Korinth wieder gegeben, so hätten sie ihn schwerlich verlassen, denn sie hatten einen unversöhnlichen Haß gegen die Aetoler und wegen der wilden Verwüstungen des vorigen Krieges auch gegen die Römer. Jetzt aber da Philippus sich nicht hatte vertheidigen können und alles Land innerhalb

der Thermopylen in den Händen der Römer war, konnte die entschieden noch große macedonische Partei nicht hervortreten, und es ward darüber deliberirt, mit den Römern ein Bündniß zu schließen. Römische Gesandte erschienen zu Sicyon, der achaeische Stratege Aristaenus, ein kluger Staatsmann, benutzte die Gefühle Mancher, der verständigen Überlegung Raum zu geben und die Verletzungen durch Philippus hervorzuheben, und erlangte nicht ohne Mühe, daß dem Philippus das Bündniß aufgekündigt und ein anderes mit den Römern geschlossen wurde. Die Rückgabe der von Philippus ihnen entrissenen Orte ward versprochen: Nabis und die Aetoler sollten keine Feindschaft gegen sie üben. Man konnte nicht mehr wie einst Demosthenes mit begeisterter Rede und großen Gefühlen die Nation leiten, aber Klugheit galt. Die Achaeer waren nicht kriegerisch, obgleich Philopoemen Alles gethan hatte was dafür geschehen konnte; der Krieg mit Macedonien war ihnen sehr beschwerlich, denn obgleich in Korinth nur eine kleine macedonische Besatzung lag, so konnte sie doch durch Ausfälle den nahegelegenen peloponnesischen Orten sehr schaden, ja der Befehlshaber von Korinth, Philokles, nahm sogar Argos ein.

Unterdessen forderte Flamininus die Boeoter zum Bündniß mit Rom auf: diese zeigten sich schwankend, indem nach hundert und vierzig Jahren des macedonischen Joches es unmöglich schien daß diese Macht plötzlich gebrochen wäre. Fast nur durch List gelang es dem Flamininus sie zum Bündniß zu bewegen (555). Der Proconsul (das Consulatsjahr des Flamininus war abgelaufen, aber das Imperium ihm verlängert) erschien vor Theben und verlangte eingelassen zu werden um zu unterhandeln; er hatte Soldaten mitgebracht, diese kamen während er vor der Stadt war heran, und nun zog er ein ohne zu fragen. Der Beschluß der Boeoter war nun nur noch zum Schein: übrigens war auch dort eine macedonische Besatzung.

Es waren jetzt hundert fünf und zwanzig Jahre seit Alexan-

der's Tode, die stolzen Wellen hatten sich gelegt, die Griechen betrachteten sich nicht mehr als das eigentlich zum Herrschen bestimmte Volk, sie sahen die Macedonier nicht mehr als Parvenus an, sondern erkannten in ihnen diejenigen die sie gegen die Gallier, Skordisker, Thracier und andere nordische Völker schützten, zu dem macedonischen Hof blickten sie hinauf, macedonisches Geld verfehlte auch seine Wirkung nicht, kurz sie erkannten die Hegemonie derselben an. Auch betrachteten sie die Macedonier gar nicht mehr als Barbaren, in Pella wurde gewiß eben so viel griechisch wie macedonisch gesprochen, am Hof und bei allen Gebildeten herrschte die griechische Sprache, der Unterschied zwischen Hellenen und Macedoniern war um diese Zeit verschwunden.

Ehe der neue Feldzug anfing, als die Achaeer sich schon gegen Philippus erklärt hatten, versuchte dieser eine Unterhandlung, wollte aber die Räumung von ganz Griechenland welche die Römer verlangten nicht zugeben, und beschloß daher sein Glück wieder im Kriege zu versuchen; er war im Lauf seiner Regierung weit tüchtiger geworden. Die Unterhandlungen zerschlugen sich und nun rückte man sich im Jahre 555 entgegen. Thessalien war der natürliche Schauplatz für den Feldzug dieses Jahres, Philippus hatte alle seine Kräfte aufgeboten. Wenn das wahr wäre, was uns über sein Aufgebot von Livius erzählt wird und er doch nur ein so kleines Heer aufstellen konnte, so müssen die Gallier sein Land schrecklich heimgesucht haben. Aber die Angaben scheinen nicht richtig zu sein; wenn Macedonien nur eine irgend mäßige Population hatte, so mußte es mit Leichtigkeit hunderttausend Mann stellen. Die Römer gingen in's Feld verstärkt durch die Aetoler, von anderen Bundesgenossen ist nicht die Rede; auch von den Aetolern sollen nur einige Tausend Mann Fußvolk und vier bis fünfhundert Reiter gewesen sein, wenn dieß nicht wiederum ein Mißverständniß ist: im Ganzen soll das Heer des Flamininus aus sechs und zwanzig-

tausend Mann und unbedeutender Reiterei bestanden haben. Der Krieg begann nicht spät: die Ärndte ist in Thessalien in der Mitte Juni, in diese Zeit fällt die Schlacht von Cynoscephalae, denn das Korn war reif aber noch nicht gemäht, so daß die Soldaten beim Fouragiren es nur abzuschneiden brauchten. Römer und Macedonier rückten gegen einander und begegneten sich auf einem Puncte, wo nur eine Reihe von kleinen Hügeln sie trennte. Es war dieß am Rande der thessalischen Ebene, wo die phthiotischen Hügel sich allmählich in das eigentliche Thessalien verlaufen. Hier marschirten beide Heere in derselben Richtung ohne von einander zu wissen, jeder glaubte den anderen weit zurück: der Zweck war auf beiden Seiten, Quartiere zu nehmen wo man Lebensmittel fand, man wollte das reife Korn benutzen. Beide befanden sich auf dem Marsch nach Skotussa, es hatte am vorigen Tage geregnet und am Morgen erhob sich ein dichter Nebel, so daß man kaum die Hügel sah an denen man rechts und links marschirte. Die Macedonier wollten eine Höhe besteigen und zufällig hatten die Römer dieselbe gewählt. Philippus hatte gar keine Neigung zu schlagen, auch der römische Feldherr wollte lieber eine andere Gegend, weil ihm diese noch zu offen war: die Macht der Umstände zwang aber zur Schlacht. Die Römer waren schon auf der Höhe als die Macedonier kamen, aber in sehr geringer Zahl, erstere wurden geworfen bekamen aber Verstärkung. Das geschah am linken Flügel des macedonischen Heeres: nun bemerkten beide Feldherren die Nähe des Feindes und schickten beide schnell Hülfstruppen; durch die Unterstützung der Aetoler hatten die Römer auf dem Hügel die Oberhand, das gab den Macedoniern Veranlassung das Treffen allgemein zu machen, die Römer wurden durch den ganzen macedonischen linken Flügel vom Berge geworfen. Nun glaubten sich die Macedonier des Sieges sicher und Philippus mußte eine Schlacht wagen, wenn er den Muth seiner Soldaten nicht niederschlagen wollte. Er gab ihnen daher nur die zweckmä-

tigste Richtung, mußte aber, was für die macedonische Massenordnung nicht paßte, den Hügel einnehmen wo die beweglichen Römer mehr Erfolg hatten. Die Beschreibung dieser Schlacht in Polybius' Fragmenten ist meisterhaft. Der linke Flügel war ganz vorgerückt und drückte die Römer von der anderen Seite den Berg hinab. Der rechte macedonische Flügel kam angestrengt den Hügel hinauf wo unterdessen der römische linke Flügel bereits vorgedrungen war: so wurde dieser Theil des macedonischen Heeres schnell geschlagen. Die aetolische Reiterei hatte diesen Erfolg hervorgebracht und vertrieb die Flüchtlinge weiter: auf dem linken römischen Flügel wo die Phalanx gegen sie stand war es unentschieden, am Anfang waren sie sogar im Nachtheil, die Phalanx die früher sechzehn jetzt vierzehn Mann tief war, drängte mit ihren ungeheuren Massen und ihren furchtbaren Sarissen gewaltig vorwärts, die hinteren Reihen trieben die vorderen fast unwiderstehlich auf den Feind. Dieser aber machte eine halbe Bewegung rechts und drängte die Macedonier an der anderen Seite die Berge hinauf woher sie gekommen waren. In dieser Lage wo sich die Phalanx nicht bewegen konnte, entschied sich der Sieg. Unstreitig verdankten die Römer hauptsächlich der aetolischen Reiterei den Sieg, sie war es welche die Phalanx sprengte. Philippus rettete sich mit Mühe, die Macedonier machten das Zeichen der Capitulation durch Hebung der Sarissen, aber die Römer die ihr Symbol nicht verstanden stürzten über sie her, so daß die meisten blieben, die übrigen wurden gefangen genommen. Nach dieser Niederlage, wobei die Macedonier nach den geringsten Angaben, die Polybius mittheilt, achttausend Todte und fünftausend Gefangene verloren, floh Philippus nach Larissa und von da nach Tempe. Er hatte seine ganze Macht in's Feld geführt und daher keine Reserve mehr, das war sein großes Versehen, er unterhandelte also und nach zwei vergeblichen Versuchen kamen sie über einen Waffenstillstand überein:

er sollte Gesandte nach Rom schicken, unterdessen die römische Armee verpflegen und eine Contribution zahlen.

Die Römer waren geneigt zum Frieden, da heftige Verstimmung zwischen ihnen und den Aetolern eingetreten war. Die Aetoler hatten nach der Schlacht von Cynoscephalae das macedonische Lager geplündert und hierüber war Uneinigkeit entstanden. Die Römer waren mit viel größerer Zahl bei der Schlacht gewesen als die Aetoler, aber die aetolische Reiterei hatte allerdings den Sieg entschieden, und anfänglich hatten die Aetoler auf der Höhe das Gefecht aufgehalten so daß die Römer sich hatten geordnet zurückziehen können. Diese Gründe waren evident, und so hätten die Aetoler, wären sie auch nicht ein eitles Volk gewesen, Veranlassung gehabt sich den Sieg zuzuschreiben, was sie aber auf eine Weise thaten die den empfindlichen Flamininus sehr beleidigte, weßhalb er ihnen gleich nach der Schlacht alle Vortheile zu verkümmern suchte. In ganz Griechenland wurden die Aetoler als Sieger besungen und die Römer mit ihrem Consul nur als Hülfstruppen angesehen: es erschien damals ein schönes Epigramm des Alcaeus von Messene, das wir noch haben, über den Sieg von Cynoscephalae, mit großem Hohn auf Philippus, worin geradezu gesagt wird, die Aetoler hätten die Macedonier geschlagen und mit ihnen die Latiner unter T. Quinctius, dreißigtausend Macedonier wären gefallen. Diese Insolenz kam den Griechen theuer zu stehen, denn Flamininus ward dadurch gereizt: sie würde aber noch weit mehr geschadet haben wenn ein Anderer als Flamininus Feldherr gewesen wäre. Es ist schwer sich von der Verblendung der Aetoler einen Begriff zu machen, eines Volkes dessen ganzes Gebiet nicht größer war als der Canton Bern, daß sie so wahnsinnig sein konnten sich den Römern gleichzustellen: einer ihrer Feldherren haderte mit Flamininus und sagte ihm, die Waffen würden darüber an der Tiber entscheiden. Das ist nur zu erklären aus dem Charakter der süd-

lichen Völker, die ohne etwas zu vermögen sich einbilden Alles zu können. Eben so war es mit den Spaniern im Verhältniß zu den Engländern, sie reden immer von dem unsterblichen Tage von Salamanca wo sie die Franzosen besiegt hätten, da sie doch nicht mehr als einen Mann in der Schlacht verloren hatten. Die Aetoler warfen sich also ohne eine erhebliche Veranlassung in die Feindschaft mit den Römern. Allerdings war Flamininus zu reizbar, er hätte das verachten sollen weil seine Sendung Griechenland zu befreien so schön war: die Römer waren den Aetolern keineswegs gerecht, nach den früheren Bedingungen hatten diese Anspruch alle ihnen von Philippus genommenen Orte wiederzubekommen: die Römer aber entschieden gegen sie und behielten die Orte theils, oder vereinigten sie mit anderen Staaten, theils ließen sie sie selbstständig; ungereizt wäre das freilich nicht geschehen, das machte aber die Aetoler völlig wüthend.

Natürlich war es Politik der Römer, Griechenland so herzustellen daß die einzelnen Völker sich balancirten. Der Friede war 556 geschlossen, höchst kränkend für Philippus. Es wurde ihm vorgeschrieben sich auf das Königreich Macedonien zu beschränken, das freilich größer war als das alte des Namens, indem es bis an den Nestus sich erstreckte, einen Theil von Thracien und viele illyrische und dardanische Völker begriff, aber aller Orte in Griechenland, an der thracischen Küste und aller Eroberungen in Kleinasien und Karien mußte er sich begeben; letztere hätten dem Ptolemaeus zurückgegeben werden müssen, bekamen aber zum Schein die Freiheit; ferner mußte er sich verpflichten, nicht mehr als fünftausend Mann stehende Truppen und nur fünf Galeeren und sein Königsschiff zu halten, tausend Talente in zehn Jahren zu zahlen und Geißeln zu stellen, unter denen sein Sohn Demetrius.

Von diesem Frieden machten die Römer edlen Gebrauch; zu forschen, aus welchen Gründen thäte man Unrecht, vielleicht

war es um dem Antiochus keinen Vorschub zu leisten. Flamininus scheint persönlich sehr reine Motive gehabt zu haben. Ganz Thessalien, die Länder südlich von Thermopylae und die drei Festungen Akrokorinth, Chalcis und Demetrias waren von den Römern besetzt. Nun fragte man was geschehen sollte: es fehlte nicht an Männern die einem schönen Ruf den augenblicklichen materiellen Vortheil nicht aufopfern wollten: sie drangen darauf, diese drei Orte mit noch einigen andern besetzt zu halten um Griechenland's Abhängigkeit zu bewahren. Hiergegen erklärte sich Flamininus und setzte es durch, daß Korinth, dessen Burg einstweilen noch von den Römern besetzt blieb, den Achaeern schon jetzt zurückgegeben wurde. Das war um so schöner, da nicht nur die Aetoler sondern auch die Achaeer, Philopoemen an der Spitze, sich den Römern gleich stellten, so daß es Flamininus gewiß Überwindung kostete seinem schönen Triebe zu folgen; es war ein Glück für die Griechen daß er an Geist und Bildung Grieche war, das bezeugen auch die Epigramme seiner Weihgeschenke.

Am Tage der isthmischen Spiele sollte der Beschluß des Senats bekannt gemacht werden, von dem die Leute nach ihrer verschiedenen Stimmung Verschiedenes erwarteten. Eine ungeheure Masse Menschen versammelte sich zu Korinth, und dort im Theater ließ Flamininus das Decret des Senats verkünden wonach allen Griechen die Freiheit gegeben wurde. Dieser schöne, enthusiastische Moment gab Griechenland funfzig Jahre des Glückes. In der Weltgeschichte sind funfzig Jahre eine lange Zeit, — freilich nicht lange genug daß ein Mann ohne Erfahrung des Unglücks in's Grab ginge. Aber die trübe frühere Erfahrung ist Manchem durch ein frohes Alter belohnt worden.

Die Aetoler allein freuten sich nicht, so wie Nabis von Lacedaemon: das Bündniß mit diesem war ein Schandfleck für Rom, er hatte sich Argos, das er sich von Philippus hatte verkaufen lassen, zu behalten ausbedungen; und Flamininus nahm

später gern die Gelegenheit wahr das Bündniß aufzuheben und ihn zu bekriegen. Livius ist hier sehr ausführlich, da er nach Polybius schreibt, für den diese Ereignisse besonderes Interesse hatten. Im Kriege zeigte sich der Tyrann nicht ohne Geschick, jedoch wäre er unterlegen und Sparta eingenommen worden, wenn nicht Flamininus, wohl nach Instruction, die unselige Politik befolgt hätte, Griechenland von dieser Sorge nicht befreien zu wollen, damit die Achaeer genöthigt würden sich anzustrengen und Rom's Hülfe bedürften. Ein großer Theil von Lakonika, die Gegend des heutigen Maina, ward vom Gebiet des Tyrannen abgerissen und als ein besonderer Staat, von den alten Perioeken bewohnt, constituirt, die Achaeer erhielten Argos, Nabis mußte eine Kriegssteuer, hundert Talente gleich und vierhundert binnen acht Jahren, und seinen Sohn als Geißel geben. Das dauerte nicht lange; als Flamininus abwesend war, benutzten die Achaeer einen Tumult worin Nabis erschlagen ward, Sparta mit dem übrigen Peloponnes zu verbinden, was den Römern unangenehm aber damals nicht zu hindern war.

Die beiden Festungen, Chalcis und Demetrias, verpflichteten die Römer sich zu räumen, so bald die Angelegenheiten mit Antiochus auf festem Fuße ständen. Thessalien ward in größerem Umfang als es bisher gehabt hatte constituirt, es machte mit Phthiotis die thessalische Republik, wogegen Perrhaebien und einige andere Districte abgesondert wurden. Orestis, das von Macedonien abgefallen war, ward frei erklärt und wahrscheinlich mit Thessalien vereinigt, wie ich aus der Liste der thessalischen Feldherren schließe. Magnesia ward ein besonderer Staat. Euboea, Lokris, Akarnanien, Boeotien, Phocis, Athen, Elis, Messenien und Lacedaemon wurden eigene Staaten, der übrige Peloponnes und Megara achaeisch. Während jedoch die Römer sich Befreier von Griechenland nannten, ließen sie ihren öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen entgegen Aegina dem Eumenes, Sohn des Attalus. Athen ward bis zu Sulla's Zeiten von

den Römern mit eigener Gunst behandelt; niemals sind die Musen einem Volke so günstig gewesen. Die Römer schenkten ihnen Skyros, Delos, Imbros, Paros.

Besiegung der Insubrer und Bojer. Krieg mit Antiochus. Krieg mit den Galatern.

Wir sind jetzt längst über die Zeiten der Entwicklung der inneren Verfassung hinaus, und die folgende Geschichte hat für uns nicht das Interesse das sie für die Alten hatte. Selbst die Kriege verlieren ihre Großartigkeit in Rücksicht auf innere Kraft. Was ist z. B. an der Schlacht bei Magnesia zu schildern, wo ein wohlgeordnetes römisches Heer gegen Haufen orientalischer Barbaren siegte die gar nicht den Namen eines Heeres verdienten? Einzelne Kriege, z. B. der cimbrische, machen eine Ausnahme. Livius wird von jetzt an immer breiter, er hatte andere Interessen für seine Geschichte; mehr als zwei Drittel seines Werkes betreffen die nun folgenden zwei Jahrhunderte. Wir haben gerade das umgekehrte Verhältniß zu beobachten, wir können immer kürzer werden.

Die Insubrer unternahmen Krieg gegen die Römer. Während des hannibalischen Krieges hatten sie sich ruhig gehalten; außer in den ersten Jahren nahmen sie keinen Theil daran, weil der Schauplatz desselben meist zu weit von ihnen entfernt war und sie nur wenig Verbindung mit Hannibal unterhielten. Nun aber erhoben sie sich, und die Römer fanden besonders dadurch Schwierigkeit daß ein unternehmender Karthager, Hamilkar, der von Mago's Heer zurückgeblieben war, die ligurischen und gallischen Heere bildete. Die Insubrer waren sehr verschieden von den Bojern: jene unterwarfen sich nach ein Paar Feldzügen, der Krieg mit den Bojern aber dauerte bis in das zehnte Jahr. Sie wehrten sich mit ausgezeichneter Tapferkeit, durch sie wurden die Festungen Placentia und Cremona zerstört; sie wußten

daß die Römer einen Vertilgungskrieg gegen sie führten, und stritten daher mit der Macht der Verzweiflung. Die Geschichtschreiber sprechen es nicht so deutlich aus wie ein Fragment des Cato, daß sie ganz ausgerottet wurden. Das Schicksal dieses Volkes ist bemerkenswerth: sie hatten sich nach ihrer Auswanderung aus Gallien theils nach Italien theils nach der Donau gewandt. In Gallien kennt man ihre Sitze kaum noch; in der Donaugegend wurden sie wahrscheinlich im cimbrischen Kriege vertilgt, daher das desertum Bojorum (Böheim) das später von den Markomannen eingenommen wurde; in Italien sollen sie hundert und zwölf Gaue gehabt haben. Daß sie in Italien ausgerottet waren und daher von ihnen nicht die Rede sein konnte, begriffen die Juristen gar nicht die über die lex de Gallia Cisalpina geschrieben haben. Alle Celten aber südlich vom Po wurden vertilgt, und der ganze Raum von römischen Coloniecen eingenommen: Bologna, Modena, Parma, auch Lucca wurden damals angelegt und erhielten ein bedeutendes Territorium. Noch zu Polybius' Zeit war dieses Land fast menschenleer, und bevölkerte sich erst nach und nach wieder. Die Lex Julia vereinigte die Cispadana dem Staatsrechte nach mit Italien.

Bei dem Ausgang des philippischen Krieges waren die Aetoler auf's Allergiftigste erbittert. Diese Erbitterung verlor sich keinesweges in der Folge; die Aetoler machten zu viele Ansprüche, und die Römer waren unbillig gegen sie. Aber auch ohnedieß würden sie Himmel und Hölle bewegt haben, um die Römer wieder aus Griechenland zu vertreiben. Sie richteten daher ihre Augen auf Antiochus.

Antiochus gehört zu den Fürsten, die mit Unrecht den Beinamen des Großen in der Geschichte führen: die Seleuciden waren ärmer an großen Männern als eines der Diadochengeschlechter sonst, kaum war Seleukus selbst so zu nennen, die orientalische Degeneration zeigt sich bei ihnen noch früher als bei den Ptolemaeern. Antiochus hatte jenen Beinamen weil seine Regierung

glücklich war: in Vergleich gegen die Fürsten desselben Namens aus seinem Hause, Antiochus Soter und den ganz schändlichen Theos, seinen Großvater und Aeltervater, war er wohl besser, er stellte sein Reich das ihm durch seinen Bruder Seleukus in bedeutender Auflösung zugekommen war wieder her, aber ohne irgend eine große That, indem er gegen seine feigen Feinde die verhältnißmäßig große Kraft seines Reichs aufwandte. Große Schwierigkeiten fand er nicht, und die welche er fand überwand er nicht wie ein großer Mann. Er hätte sich *εὐτυχής* nennen können, denn vor seinem Kriege mit den Römern hatte er eine größere Monarchie als je die Könige von Syrien besessen hatten. Er herrschte vom Hellespont bis an die Gränze von Indien über Phrygien, Cilicien, Syrien, Palaestina, Coelesyrien, Mesopotamien, Kurdistan, Medien, Persien bis Sidgistan und Kabul, und hatte Verträge mit indischen Fürsten, seine Reichthümer waren unermeßlich: aber nirgends war die Macht eines kriegerischen Staats sondern asiatische Weichlichkeit durch und durch. Seine Macht war nicht auf die Probe gestellt. Die Nachkommen der Macedonier und Griechen in den Colonieen des Alexander und des Seleukus waren ganz unkriegerisch geworden wie die Pullan (die Nachkommen der Kreuzfahrer) im gelobten Lande, eine Art von Menschen mit allen Lastern des Orients ohne seine Tugenden. Im Orient galt aber Antiochus, da er beinahe den Umfang des persischen Reiches besaß, für den *μέγας βασιλεύς*, und in Europa für den furchtbaren Gegner der Römer: die Aetoler hofften daher viel von ihm.

Es war natürlich daß Hannibal sich zu diesem Fürsten wandte und ihn zum Krieg gegen Rom zu reizen suchte, obwohl er unter den damaligen Umständen ihn nicht gleich zu beginnen wünschte, besonders da er die Aussicht hatte noch lange in der Kraft seines Lebens zu bleiben. Die Römer hatten seit dem Kriege mit Philippus Unterhandlungen mit Antiochus angefangen, die aber zu keinem Resultat führten; es war ein

Schritt wie sie viele dergleichen thaten, indem sie etwas wagten ohne das Mißlingen zu scheuen. Er hatte vereinigt mit Philippus die aegyptischen Besitzungen in Kleinasien gewonnen und träumte von nichts Geringerem als auch sein Reich in Europa auszudehnen. Philippus hatte in Folge seines Friedens mit den Römern diese aegyptischen Städte verlassen müssen, sie waren den Einfällen der wilden thracischen Stämme ausgesetzt und riefen Antiochus zu Hülfe. Dieser mischte sich auch in die Spaltungen in Chersonesus und stellte Lysimachia das von den Thraciern zerstört war wieder her. Die Römer aber verwehrten ihm Europa zu betreten und erklärten, sie würden nie zugeben daß er die natürlichen Gränzen seines Reichs überschritte, weislich hielten sie den Ausdruck unbestimmt; er sollte auch die Autonomie der griechischen Städte in Asien anerkennen, eine ungeheure Anmaßung von denen die den Krieg wollten. Antiochus verweigerte dieß, und so dauerten die Unterhandlungen vier Jahre, während deren er Lysimachia und Chersonesus als eine Vormauer von Asien befestigte. Auch rüstete er eine Flotte aus, wozu er die bedeutendsten Hülfsmittel besaß, indem er die phoenicische Küste den Aegyptiern abgenommen hatte, auch Cilicien und Pamphylien besaß. In Griechenland waren ihm die Aetoler ergeben, die Rhodier aber entschieden abgeneigt, da sie im Bündniß mit den Aegyptiern, und mit den Römern zwar nicht im Bündniß aber in fast gleichbedeutendem Einverständniß waren.

Antiochus hatte seine Residenz nicht dauernd in Antiochia, damals hatte er das herrliche Ephesus zu seiner Hauptstadt erwählt: hierher kam Hannibal und wurde mit der größten Auszeichnung empfangen. Dieser der die ersten Jahre nach Beendigung des zweiten punischen Krieges in seiner Vaterstadt verlebte, hatte nicht verzweifelt; bald nach dem Frieden zeigte er sich eben so groß wie im Kriege. Er wurde zum Suffeten ernannt; dieß ist derselbe Name den wir in den Büchern der

Richter finden, das Haupt des Staates im Frieden. In dieser Eigenschaft gab er seiner Würde die keine große Bedeutung mehr hatte, da die Regierung in Karthago durch das demokratische Element schon in hohem Grade gelähmt war, durch seine Tüchtigkeit wieder Ansehen. Er reformirte Mißbräuche aller Art[1]), und wandte besonders den Finanzen seine Aufmerksamkeit zu, da er ein ungeheures Deficit vorfand, indem die Großen nur sich selber alle Vortheile zuwandten: kurz er brachte neues Leben in seine Vaterstadt und neues Glück. Aber je mehr Mißbräuche er aufdeckte, um so mehr wuchs die Partei der Verräther, die wie in allen damaligen Staaten so auch in Karthago bestand, welche individuelle Macht suchten indem sie ihr Vaterland den Römern opferten. Die Römer die, wie Livius schön sagt, wohl mit Karthago aber nicht mit Hannibal Frieden geschlossen hatten, sahen mit großem Mißtrauen auf ihn, was natürlich war da sein einziger Gedanke Erhebung seines Vaterlandes war. Ein gewissenhafter Staat zu sein hatte Rom längst aufgehört, sein moralischer Glanz der in früheren Zeiten kein erträumter ist war verschwunden, und gerade da sie die Gewalt hatten und also auch die Möglichkeit gerecht zu sein, brachen sie alle Gesetze der Ehre und Tugend. Sie hatten sich schon mehrmals über Hannibal beschwert, und verklagten ihn jetzt geradezu daß er den Krieg vorbereite, und verlangten seine Auslieferung. Diese Gesandtschaft wurde jedoch nur mit dem heftigsten Widerspruch des großen Scipio unternommen der solches Benehmen für unwürdig, ja für schändlich erklärte. Ehe aber die Karthager zu einem Beschluß kamen, der ihnen vielleicht abgedrungen worden wäre, entfloh Hannibal zu Antiochus, König von Syrien.

[1]) Wenn wir lesen, Hannibal habe den ordo judicum geändert, so sind das ohne Zweifel die Hundert oder Hundert und vier des Aristoteles, eine Gewalt die außer dem organisirten Staat stand und mit der Staatsinquisition in Venedig Ähnlichkeit hatte, nicht die Suffeten welche die Griechen immer βασιλεῖς nennen.

Hannibal erschrak als er den Zustand des syrischen Heeres sah; er fand eine Armee, in Masse aus Barbaren bestehend, nur einigermaßen der macedonischen Kriegsweise angebildet doch im Inneren verderbt und so feige wie unter der persischen Herrschaft, bei der er höchstens von einzelnen Heeren etwas erwarten konnte. Sein Plan war aber seiner würdig: er rieth dem Antiochus seine größten Anstrengungen auf die Flotte zu wenden und damit den Krieg nach Italien zu versetzen, so daß die auserwählten Truppen und die welche Hannibal noch zu bilden hoffte darauf eingeschifft würden und im südlichen Italien das so erbittert gegen Rom wegen der genommenen Rache war landen sollten. Griechenland solle er nicht berühren, da das den Philippus reizen würde, vielmehr solle er es diesem überlassen und seine Vergrößerungen in Aegypten suchen. Aber für Kleingesinnte war es natürlich daß sie diesen Plan verwarfen, und man beschloß den Krieg nach Griechenland zu versetzen, da dort die Aetoler verbündet wären, und zu versuchen den Philippus zu gewinnen. Letzteres war um so mißlicher und vollkommen unausführbar durch den Unsinn den die Rathgeber des Antiochus in Alles mischten; sie wollten nicht nur durch Unterhandlungen sondern zugleich durch Furcht auf Philippus wirken. Es ward deßhalb in dem Augenblick wo Alles darauf ankam Philippus geneigt zu machen ein Kronprätendent, der sich für einen Nachkommen Alexander's des Großen ausgab und sich bei den Akarnanen in Epirus befunden hatte, in Ephesus als rechtmäßiger Herrscher von Macedonien aufgenommen; man hegte den Wahn dort Revolution hervorzubringen. Das war kindisch. Da nun die Umstände so waren, rieth Hannibal vom Kriege ab; das ward ihm als Verrätherei angerechnet, und der elende König mit seinen elenden Rathgebern verkannten den großen Mann in dem Maaße, daß sie ihn für fähig hielten mit Rom in Beziehung zu stehen. Darin wurden sie bestärkt durch eine List der Römer die nur böse Menschen täuschen konnte. Scipio war

zu einer letzten Unterhandlung mit Antiochus nach Asien hinübergesandt; er und Hannibal kannten sich persönlich, und zwei so große Männer setzten sich natürlich leicht über den Umstand hinweg daß sie sich als Feinde gegenüberstanden; sie waren nicht bloß Werkzeuge des Staats, sondern sie verhielten sich wie zwei gegeneinanderstehende große moralische Kräfte die mit einander gekämpft und Frieden geschlossen hatten, nicht wie einzelne Menschen: in solchem Falle entsteht bei wahrhaft großen Menschen gegenseitige Liebe, sie sahen sich vertraulich und deßhalb trug Hannibal dem Scipio Gastfreundschaft an, welche wie Scipio sagte er annehmen würde wenn jener sich nicht in Abhängigkeit von einem Feinde Rom's befände. Diese Unterredung in der Scipio vielleicht nicht so offen gewesen war wie Hannibal benutzte jener mit List, und es mag vielleicht beigetragen haben den Hannibal verdächtig zu machen.

Als man nun erfuhr daß die Römer sich zu rüsten anfingen, forderten die Aetoler daß Antiochus mit seiner Macht nach Griechenland kommen sollte. Hannibal fand daß Antiochus in sein Verderben rannte, wenn er den Krieg mit seinen gegenwärtigen Mitteln unternähme, er müsse Philippus und wo möglich Aegypten gewinnen. Diese Bündnisse zu schließen hatte aber große Schwierigkeiten: verband Philippus sich den Aetolern, so waren die Achaeer den Römern in die Arme geworfen. Auch grollte Philippus, weil Antiochus ihn in seinem Kriege nicht unterstützt hatte; im glücklichsten Fall war doch der Zweck des Antiochus nur, Griechenland zu erobern, wenn es also möglich würde Rom zu schwächen, so bekamen die Macedonier dadurch nur einen anderen gefährlichen Nachbar. Die Unterhandlungen förderten daher nichts, und Antiochus hätte, wenn er weise gewesen wäre, der blinden Wuth der Aetoler nicht nachgeben, er hätte einsehen müssen wie unbedeutend sie waren: er aber dachte sich eine große Nation unter ihnen.

Die Ausrüstungen wurden so planlos getrieben daß An-

tiochus nicht mehr als zehntausend Mann einzuschiffen hatte; die Aetoler erwarteten ein unzählbares Heer und hatten ihm auch ihre Macht viel größer geschildert als sie war, so daß er höchlich erstaunte, da sie kaum viertausend Mann hatten. Er landete in Demetrias, das, wie wir sehen werden, von den Römern bereits geräumt und jetzt von den Aetolern besetzt war. Hier nahm er die phthiotischen Gegenden, ging hinüber nach Euboea und nahm das feste Chalcis ein. Das Schicksal rechtfertigte die Römer, daß sie den Griechen, die sich nicht zu benehmen wußten, diese Festungen nicht hatten anvertrauen wollen. Von hier aus breitete er sich in Boeotien, wo er mit Jubel empfangen wurde, in Phocis und in Thessalien aus; letzteres Land hatten die Römer zu einer Republik gemacht, es hatte aber nie verstanden sich selbst zu regieren und war durch die lange Abhängigkeit von Macedonien ganz unselbstständig geworden; die Magnesier und Phthioten waren getrennt und als ein eigener Staat constituirt. Antiochus fand an beiden Seiten des Oeta gute Aufnahme und breitete sich hier aus, und das war der kritische Augenblick: hätte Philippus sich kräftig erklärt, so wären die Römer bis nach Illyrien zurückgedrängt worden. Aber Philippus ward durch die Römer davon abgewendet, er sah daß der Krieg so unvernünftig begonnen wurde daß sich nicht viel davon erwarten ließ, er selbst war noch nicht genug zu Kräften gekommen und erkannte daß bei einem unglücklichen Ausgang er am schlimmsten fahren würde: schob er es auf, so konnte er erwarten daß die Römer die ihm feindlichen Aetoler zertrümmerten, während seine Stellung sich nicht verschlimmerte, und dann konnte er ruhig zusehen bis die Griechen anfangen würden, den Römern feindselig zu werden. Philippus bemeisterte sich daher nur der Stadt Demetrias, eines von den drei Hauptplätzen Griechenland's, der die Herrschaft über Thessalien sicherte; hier muß ein geheimer Tractat mit den Römern bestanden haben, denn es bleibt von nun an ma-

cedonisch bis zum Sturze des Reiches ohne daß Räumung befohlen wurde. Auch die Landschaft Magnesia wurde Macedonien incorporirt.

Schon bei dem Kriege des Nabis hatte sich auch eine Bitterkeit zwischen Römern und Achaeern gezeigt; die Achaeer mißtrauten, weil die Römer die Besatzung von Akrokorinth, Chalcis und Demetrias noch nicht zurückgezogen hatten. Weil nun Antiochus sich näherte, von dessen Macht man eine ganz übertriebene Vorstellung hatte, so waren die Römer klug genug diese Besatzungen jetzt zu entfernen. Auch die anderen griechischen Staaten wandten sich nach und nach von Rom ab, und es bestand überall eine römische und eine macedonische Partei. Flamininus befleckte nun seinen Ruhm dadurch daß er der ihm und den Römern ergebenen Partei in Boeotien erlaubte, das Haupt der macedonischen Partei zu tödten, und sie gegen die Gesetze schützte. Die Achaeer waren ihm nur noch negativ befreundet, sie wollten sich den Aetolern nicht anschließen.

Antiochus und den Aetolern gingen nun gegenseitig die Augen auf über die Erwartungen die sie von einander gehegt hatten. Hannibal, der von Anfang her ein Unglücksprophet gewesen war, sollte jetzt rathen. So geht es im Allgemeinen großen Männern; so lange man im Glück ist und ihren Rath noch nützen kann, hört man nicht auf sie: hat man sich aber gegen ihren Rath in Noth gebracht, so legt man es ihnen als Eigensinn aus, wenn sie erklären es sei nichts mehr zu thun. Hannibal konnte nur vorschlagen, die Versuche zu erneuern Philippus zu gewinnen. Dieser aber hatte schon seine Allianz mit Rom geschlossen und hoffte dadurch Thessalien wieder zu erlangen, zugleich war es ihm ein süßer Gedanke, mit den Römern vereint an den Aetolern Rache zu nehmen. Antiochus wagte nun keine größere Unternehmung mehr, sondern wollte auf den Rath seiner Höflinge den Winter benutzen um in Asien Rüstungen zu betreiben; dieß geschah aber nur in geringem Maaße,

unterdessen brachte er in Chalcis die Zeit mit Festlichkeiten zu. Mit dem Anbruch des Frühlings erschien ein frisches consularisches Heer unter M'. Acilius Glabrio, von Macedoniern verstärkt, in Thessalien, dem nur zehntausend Mann des Antiochus und wenige Aetoler entgegenstanden; diese lagen bei Heraklea, während Antiochus die Thermopylen besetzte, umgekehrt wie früher in der Perserzeit: jetzt vertheidigten die Asiaten, wenn auch macedonisirte, den Paß. Die Achaeer hatten sich jetzt wieder entschieden den Römern angeschlossen und zeigten sich tüchtig. Daß Thermopylae umgangen werden konnte, wenn nicht der Oeta über welchen man gehen mußte ebenfalls besetzt wäre, war jetzt durch zwiefache Erfahrung schon allgemein bekannt. Den Auftrag die beiden Berge die den Paß deckten zu nehmen erhielten der alte Cato und sein Freund L. Valerius Flaccus; letzterer hatte keinen Erfolg, ersterer aber eroberte die Höhen und drang mit den fliehenden Aetolern in das Lager der Feinde, während M'. Acilius die Syrer in der Fronte besiegte. Das Heer des Antiochus löste sich auf und ward zersprengt, er selbst entkam nach Chalcis wo er noch kurz zuvor in asiatischer Schwelgerei und kindischen Festlichkeiten sich ergangen hatte; er räumte diese Stadt, ließ eine unbedeutende Besatzung zurück die den Römern nicht Widerstand leistete und von diesen auch nicht verfolgt wurde, und ging nach Asien. Auch seine Flotte zog sich vor einer römischen, die jetzt angekommen, nach Kleinasien zurück. Antiochus betrachtete den Krieg als beendigt, sammelte indeß ein neues Heer und überließ sich wieder den Lustbarkeiten; er wäre gewiß jetzt jeden noch so mittelmäßigen Frieden eingegangen.

M'. Acilius Glabrio wandte nun den Krieg gegen die Aetoler. Heraklea und Lamia auf der thessalischen Seite der Thermopylen gehörten zu Aetolia Epiktetos, jenes ward von dem Consul, Lamia von Philippus belagert. Die Belagerung von Heraklea, wo die Hauptmacht der Aetoler lag, ward nach

allen Regeln der Kunst mit großer Anstrengung geführt, die Stadt ward mit Sturm genommen und die Besatzung ergab sich auf Gnade und Ungnade. Jetzt fiel den Aetolern der Muth; was sie rettete, war nur der Wunsch der Römer nach dem reichen Asien überzugehen und diesen beschwerlichen Gebirgskrieg gegen ein armes Volk zu beendigen, und ferner das Bestreben daß Philippus seine Zwecke nicht erreichen sollte. Da Lamia auf dem Punct war zu fallen und man dem Philippus ohne Zweifel den Besitz desselben versprochen hatte, ließ der Consul ihn wissen, er habe für Lamia einen Vertrag geschlossen, der König müsse daher die Belagerung aufgeben. Hierauf nahm Philippus keinen Antheil mehr am Kriege und unterwarf nur noch die Athamanen und die Doloper.

Die Aetoler wären ausgerottet worden, wenn nicht die Römer selbst sie hätten erhalten wollen. Diese belagerten Naupaktus; hätten sie diese Belagerung mit Eifer und Ernst betrieben, so wäre die Stadt mit Gewalt genommen worden: sie verfuhren aber zögernd und schonend, und so retteten die Aetoler es noch. Der Krieg endete mit der Belagerung von Ambrakia, welches damals aetolisch war: das kleine Volk der Aetoler, verlassen von allen Griechen, ohne einen großen Mann an seiner Spitze, zeigte sich schön in seiner Vertheidigung: diese Belagerung gehört zu den kunstreichsten in der ganzen alten Geschichte, die Beschreibung ist erfreulich durch die erfinderische Geschicklichkeit und Beharrlichkeit der Belagerten; es ist eine Freude wenn materielle Schwäche durch Geschicklichkeit sich hält. Die Vertheidigung macht den Aetolern deren Kriege sonst nicht rühmlich sind Ehre, sie fällt etwas später (564). Am Ende ward der Friede durch die Athener vermittelt, die Aetoler mußten ein Paar hundert Talente Kriegssteuer zahlen, die Hoheit Rom's anerkennen und sich verpflichten den Römern im Kriege zu folgen, Ambrakia räumen und den Römern abtreten, eben so Cephallenia, welches von den Römern erobert und zerstört wurde,

so wie schon vorher die Akarnaner. Der Friede war hart aber doch den Umständen nach günstig. So hatten sich die Römer in Besitz des Küstenlandes und der Landungspuncte von Griechenland gesetzt.

Antiochus beschränkte sich nun mit seiner Flotte darauf, sich gegen die Rhodier und die Schiffe des Eumenes bei denen nur sehr wenige römische waren, zu vertheidigen. Sie hatten ein nicht bedeutendes aber für Letztere erfolgreiches Gefecht; hernach trennten sich die Flotten und die rhodische wurde von der syrischen schändlich hintergangen, überrascht und geschlagen. Der römische Seehauptmann M. Aemilius Regillus führte nun eine neue Flotte von nicht mehr als achtzig Schiffen; die Römer waren so wenig für den Seedienst gemacht daß sie gar keine Flotte hatten wenn sie sie nicht nothwendig brauchten, daher war auch jetzt wenigstens die Hälfte Rhodier, denn diese waren die besten Seeleute der damaligen Zeit, noch frisch dastehend wie in Griechenland's bester Zeit. Die Flotte des Antiochus war fast ganz von den phoeniciischen Städten gestellt und wurde von Hannibal geführt, die phoeniciischen Städte aber mußten jetzt auch schon ganz heruntergekommen sein, während sie noch zur Perserzeit so bedeutend gewesen waren: obgleich von Hannibal geführt vermochten sie nicht die Vereinigung mit einer andern Flottenabtheilung zu bewerkstelligen. Bei Myonnesus kam es zur Schlacht, der Sieg war entschieden auf Seiten der Römer und ihrer Bundesgenossen, die Flotte des Antiochus wurde fast ganz zerstört, die übriggebliebenen Schiffe flüchteten sich in zwei Häfen von Karien. Der Sieg war durch die Rhodier erfochten, zugleich wurde er durch Feuer errungen; die Rhodier hatten Maschinen auf den Schiffen die Feuer auf die Feinde schleuderten, und das ist wahrscheinlich eine Art von dem was man später griechisches Feuer nannte, es ward nicht mit Raketen geworfen, gewiß wenigstens war die Masse etwas Ungewöhnliches, Unauslöschbares, nach der Art wie die Geschichtschreiber davon

reden. Dieser Seesieg entschied den Krieg. Antiochus hatte auf Hannibal's Anrathen Chersonesus halten wollen, das nur durch eine Landenge von einer halben Meile mit Thracien zusammenhängt; auf derselben lag Lysimachia, sehr befestigt, von wo aus starke Mauern sich an den Melas Kolpos und die Propontis erstreckten, so daß von der Landseite das Eindringen nur durch eine Belagerung möglich war: landen konnte man freilich an mehreren Stellen, aber das hätte die syrische Flotte verhindern können und sollen. Alsdann war er in Asien unangreifbar, wenn er sich defensiv halten wollte. Die Verblendung des Königs war aber so groß daß er den Hannibal als einen verhaßten Erinnerer an seine verschmähten Rathschläge nach Pamphylien schickte und von seiner Person entfernte. Es ist möglich daß Antiochus durch die Besetzung von Chersonesus Asien hätte schützen können, obwohl er auf die Länge es nicht würde gehalten haben, das Unsinnige war aber daß der König es räumte ohne auch nur einen Versuch zu machen es zu vertheidigen; die reichen Magazine daselbst die für einen langen Feldzug bestimmt waren wurden den Römern Preis gegeben, so wie die Besatzungen aus den Städten gezogen. Er täuschte sich oder die Unterthanen mit dem Gedanken sich hinter dem Hellespont vertheidigen zu können, aber auch diese Küste räumte er bei der Annäherung der Römer und zog sich nach Lydien. Eben so haben die Perser die Truppen des Philippus die schon vor Alexander drüben standen nicht an dem Übergang gewehrt [1]).

Im Jahre 562 waren L. Scipio und C. Laelius Consuln. Beide wünschten den asiatischen Feldzug zu führen, der Senat entschied für Scipio, der es aber nicht erlangt haben würde, wenn nicht sein großer Bruder sich erboten hätte als Legat unter ihm zu dienen; denn dieser konnte nicht Consul werden, da das Gesetz wonach zehn Jahre zwischen zwei Consulaten desselben Mannes verflossen sein mußten jetzt mit großer Strenge beobach-

[1]) Diod. XVI. 91. Just. IX. 5. A. d. H.

tet wurde. P. Scipio war inzwischen Censor gewesen, noch war sein Ansehen fast unbedingt; das zeigt sich bei dieser Veranlassung recht deutlich, denn L. Scipio, ein höchst unbedeutender Mensch, wurde nur um des Bruders willen erwählt, wie einst der große Fabius Maximus seinem Sohn das Consulat verschafft hatte und dann als Legat unter ihm stand. Kaum daß die römische Flotte am asiatischen Ufer war, während die Scipionen noch in Macedonien standen, erschienen Gesandte vom Antiochus um die Friedensbedingungen zu erfragen: er erbot sich Chersonesus aufzugeben und die Freiheit der asiatischen Städte, Smyrna und Abydus, die von den Römern genommen waren anzuerkennen so wie die Hälfte der Kriegskosten zu tragen. Diese Bedingungen von einem der sich selbst für überwunden erklärte nahmen die Römer nicht an, Scipio erklärte, sie wären gut gewesen ehe Antiochus Chersonesus geräumt hatte, nun aber sei Asien der Zaum übergeworfen; sie rückten durch Macedonien und Thracien auf sehr schwierigen Wegen aber mit Hülfe des Philippus vor, welchen sie dafür durch Einräumung des Besitzes der thracischen Küstenstädte belohnten. Als die Römer nun über den Hellespont gingen, verfiel P. Scipio in Krankheit, was ihm oft widerfuhr, konnte dem Heere nicht folgen und mußte zu Elaea, einer aeolischen Stadt, bleiben. Das hemmte alle Operationen, und diese Zeit benutzte Antiochus zu neuen Unterhandlungen, die dennoch zu nichts führten. Scipio machte leidliche Bedingungen die aber Antiochus' Stolz beleidigten. Ein Sohn des großen Scipio war, man weiß nicht wie, in Asien in Gefangenschaft gerathen und wurde höchst ehrenvoll behandelt: dessen Freilassung boten die Gesandten erst an, dann schickte ihn Antiochus freiwillig zurück in der Hoffnung nun leichter den Frieden erreichen zu können. Scipio wünschte daß eine entscheidende Schlacht bis zu seiner Genesung aufgeschoben würde, dagegen eilte Antiochus sie zu liefern. An der Gränze von Lydien bei Magnesia am Sipylus

begegneten sich beide Heere, in einem mäßig hohen Hügellande das zu den herrlichsten der Welt gehört, wie alle kleinasiatischen Küstenländer im Gegensatz des unfruchtbaren und durch vulcanische Zerstörungen heimgesuchten Mittellandes. Das Heer des Antiochus bestand aus achtzigtausend Mann, die Hauptmacht bildete die macedonische Phalanx, wahrscheinlich aus Völkern von allen Gegenden zusammengesetzt; auch einige Macedonier waren darunter, Nachkommen der Truppen Alexander's, die aber schon mit asiatischer Population gemischt waren; außerdem hatte er griechischbewaffnete Peltasten und eine Menge asiatischer Völker von deren Bewaffnung Livius und Appian uns nichts melden. Die Römer hatten nur ein consularisches Heer — das andere stand noch gegen die Aetoler —: außer zwei Legionen und den entsprechenden Bundesgenossen einige tausend Achaeer und wenige Hülfstruppen vom Eumenes der nur über Pergamus und einige ionische und mysische Städte regierte, lange nicht dreißig tausend Mann. Drei Tage war man sich entgegengerückt, am vierten erfolgte die Schlacht, das große Heer des Antiochus überflügelte die Römer, diese lehnten sich mit dem linken Flügel an einen Fluß der aber keine Tiefe hatte, auf der anderen Seite war es wo sie überflügelt wurden. Das syrische Heer bestand aus der Phalanx, phalangitischen Nebentruppen, Reiterei, Elephanten und Kriegswagen. Die Römer hatten auch Elephanten, aber africanische, sie wandten sie nicht an weil diese weit furchtsamer und schwächer sind als die indischen. Die Schlacht war gleich von Anfang an entschieden, der Sieg wurde nur durch die Masse der macedonischen Phalanx einen Augenblick auf einem Puncte streitig gemacht, auf einem anderen Puncte drängte Antiochus die römischen Truppen bis auf das Lager zurück, worauf er aber zurückgeworfen wurde. Ein guter Feldherr hätte mit der Phalanx den Römern zu schaffen machen können, wie noch bei Cynoscephalae, es wurde aber durch die elende Disposition des Königs vereitelt. Die Pha-

lanx war anfänglich in einer Zahl von kleineren Massen mit Intervallen aufgestellt, und statt sie so zu erhalten und diese Massen zu benutzen zogen sie sich aus Furcht in eine einzige ungeheure Masse zusammen, was nur in einer Ebene bei der äußersten Gefahr nützlich sein konnte, statt daß hier auf dem unebenen Boden ein ungeheures Gewirre entstand, wobei die leichten Truppen der Römer mit Wurfspießen und Schleudern so eindrangen daß Alles sich in Flucht auflöste. Eben so vergeblich war der Versuch gewesen die Sichelwagen im Anfang der Schlacht gegen die Römer zu gebrauchen, die Römer zerstreuten sie durch ihre Plänkler; es ist eine asiatische Erfindung die sich aber auch bei den Celten findet, besonders in Britannien; aber die Pferde wurden scheu gemacht. Die Niederlage war so vollkommen daß es unmöglich war die wenigen Reste wieder zusammenzubringen. Der König floh durch Phrygien und schickte den Zeuxis als Gesandten an Scipio um den Frieden zu erbitten, wobei er sich zu den niedrigsten Anerbietungen herabließ. Dem Scipio war es lieb Frieden zu schließen; möglich daß L. Scipio wie er später angeklagt wurde auch Geschenke bekam: doch ist diese Annahme überflüssig, da ein römischer Consul nichts mehr wünschen mußte als Frieden zu schließen bevor der neue käme. Die Bedingungen waren: Antiochus solle fünfhundert Talente (675,000 Thaler) sogleich bezahlen für den Waffenstillstand, der definitive Friede sollte in Rom geschlossen werden; sobald er geschlossen wäre, sollten abermals zweitausend fünfhundert gezahlt werden; letztere Bestimmung kommt aber später, wahrscheinlich zufällig, nicht wieder vor. Dann sollte er zwölftausend Talente (16,200,000 Thaler) in jährlichen Terminen von je tausend entrichten und zwanzig Geißeln stellen, darunter seinen eigenen Sohn. Er sollte das ganze Land diesseits des Taurus zur Verfügung der Römer stellen, so weit er es besaß, d. h. Kleinasien mit Ausnahme beider Cilicien; nördlich vom Taurus sollte der Halys die Gränze sein. Was Antiochus in

Phrygien besaß, sollte er also aufgeben, es war hernach streitig ob Pamphylien mit darunter verstanden ward, Livius und die Fragmente des Polybius geben kein Licht darüber; überhaupt ist die Geographie dieser Länder dunkel: soweit ich aber den Appian verstehe, ist Pamphylien nicht unter der Herrschaft des Antiochus geblieben, aber auch nicht dem Eumenes gegeben, sondern es bestand unabhängig zwischen beiden. Ferner sollte der König sich in die Angelegenheiten Europa's nicht ohne Rom's Erlaubniß mischen, keinen Krieg führen gegen Völker die den Römern verbündet wären, außer wenn er angegriffen würde, seine Kriegsschiffe bis auf zehn, selbst die Trieren, ausliefern, keine Elephanten halten, keine Miethsoldaten haben aus Gegenden die den Römern unterworfen wären, dem Eumenes noch eine besondere Summe zahlen, endlich den Hannibal ausliefern und einige Andere die er an seinen Hof aufgenommen hatte (letzteres war ein bloßer Vorwand um die Forderung der Auslieferung Hannibal's zu beschönigen). Aber sie entkamen. Dieß fällt in das Jahr 562, der definitive Friede ist erst etwas später. Ein leichtsinnig unternommener Krieg konnte durch eine einzige Schlacht zu einem solchen Frieden führen: daß ein Fürst der einen solchen Frieden schließen konnte der Große genannt wurde ist unbegreiflich, und er hatte doch noch ein gewaltig großes Reich, so groß wie Deutschland, Frankreich und Spanien zusammen!

Im folgenden Jahr übernahm der Nachfolger des L. Scipio, Cn. Manlius, den Befehl, ungeduldig etwas zu thun. Dieß trieb ihn in Hoffnung auf Beute nach den Wünschen der asiatischen Völker zu einem Feldzug gegen die Galater oder Gallograeken in Phrygien. Zur Zeit des Pyrrhus waren die Gallier über Macedonien bis Delphi vorgedrungen; darauf zogen sie, sei es nun wie die Griechen erzählen durch schreckliche Naturerscheinungen bewogen oder daß die Berichte von den herrlichen asiatischen Gegenden sie reizten, von Griechenland ab östlich nach Thracien; hier blieben viele und beherrschten Thracien,

andere gingen, zwanzigtausend an der Zahl, in zwei Abtheilungen theils über den Hellespont theils über den Bosporus, begünstigt durch die Fehden der asiatischen Fürsten. Hier erhielten sie Sitze an der Nordküste im ancyranischen Phrygien, ähnlich wie später die Normannen in Neustrien; sie wohnten nun in dreißig freien Städten in einem Lande das von der Natur zum höchsten Reichthum und Glück bestimmt ist, das aber jetzt unter barbarischer Herrschaft zu einer Einöde geworden ist. Es waren drei Stämme, Trocmer, Tolistoboier und Tectosagen; die beiden ersten scheinen auf ihren Zügen neu entstanden zu sein, sie kommen sonst nicht vor, wohl aber der dritte. Sie vereinigten sich mit den Bithyniern wo zwei kleine Königreiche heranwuchsen; die Bithynier waren Thracier und wohnten zwischen Nikomedien und Heraklea; während der persischen Herrschaft standen sie unter einheimischen Fürsten, nach Auflösung des persischen und des macedonischen Reichs, welches in Kleinasien immer am wenigsten consolidirt gewesen war, breiteten sie sich aus und wurden verhältnißmäßig bedeutend. Nikomedes, der damalige König, nahm die Gallier unter denen nur noch zehntausend Bewaffnete waren in seinen Sold, schlug seinen Nebenbuhler und gründete den bithynischen Staat, der sich nun hellenisirte. Von da an verkauften die Gallier ihre Hülfe dem der sie suchte, sie machten sich ganz Vorderasien zinsbar. Noch ist diese Geschichte verwirrt, sie ist aber aufzulösen da wir viel Material haben. Sie wurden von Antiochus Soter geschlagen worauf sie sich in die Berge zurückzogen und dann wenn die Umstände sich änderten wieder hervorbrachen: Alles zahlte ihnen Tribut, um ihren Verheerungen zu entgehen. Als der Krieg zwischen Ptolemaeus Euergetes und Seleukus Kallinikus und nachher zwischen jenem und Antiochus Hierax ausbrach, verkauften sie sich, durch und durch treulos, bald dem Einen bald dem Anderen und waren die Geißel von ganz Asien, bis zum Erstaunen Aller Attalus von Pergamus, ihnen den Tribut verweigerte, sie angriff und schlug, was nur

erklärlich ist, weil sie durch Müßiggang ganz verweichlicht und unkriegerisch geworden waren wie die Gothen welche Belisar in Italien fand. Von diesem Schlage erholten sie sich nie ganz wieder, doch blieben sie noch von bedeutendem Einfluß, denn Asien war immer getheilt, und wenn auch Antiochus sich in diesen Gegenden aufhielt, so war er zu beschäftigt und konnte doch nicht den Theil von Phrygien schützen an den die Gegend wo die Gallier wohnten gränzte. Daher erhoben sie noch weit und breit Tribut, und jetzt nach Antiochus' Sturze fürchteten die asiatischen Völker sich nicht vertheidigen zu können. Hierin fand Cn. Manlius Gelegenheit zu einem Kriegszuge, als Beschützer der asiatischen Völker gegen die Galater. Diese Barbaren hatten ihm auf seine Aufforderung sich zu unterwerfen mit einer stolida ferocia geantwortet. Er zog durch Phrygien und griff sie in ihren Bergen an, ohne sie jedoch auszurotten: sie blieben dort und behielten die celtische Sprache merkwürdig lange bei, noch zu den Zeiten des Augustus. Allmählich hellenisirten auch sie sich, so finden wir sie zu Paulus' Zeiten [1]). — Der Krieg war für die Bewohner Kleinasien's höchst erwünscht, von den Römern aber durchaus ungerecht, Cn. Manlius unternahm ihn gegen den ausdrücklichen Willen der decem legati die ihm folgten. Er wurde in zwei Feldzügen beendigt und hatte für die Römer keine andern Früchte als die Beute und die Geldsumme die vielleicht bezahlt wurde; denn die Länder zwischen Vorderasien und dem Lande der Gallier waren den Römern nicht unterworfen sondern nur Bundes-

[1]) Der h. Hieronymus hat, wie er sagt, in Phrygien dieselbe Sprache gehört wie in Trier: das ist aber nicht auf die Galater zu beziehen, sondern Hieronymus hat wohl Deutsche gesehen die zu verschiedenen Zeiten, besonders gothische unter Theodosius, sich in Phrygien niederließen: denn daß Trier deutsch war ist für ausgemacht zu halten, und bis zu seiner Zeit hätte sich auch wohl die gallische Sprache in Asien nicht erhalten können.

genossen. Die Gallier erlitten so schwere Niederlagen daß sie von der Zeit an stille und den Römern unterthänig lebten.

Die Römer theilten jetzt ihre Eroberungen. Eumenes der bis dahin ein ganz kleines Reich etwa wie ein kleiner deutscher Fürst gehabt hatte wurde jetzt ein großer König: Mysien, Lydien, Phrygien am Hellespont und Großphrygien (beide wurden nachher unter dem Namen des Königreichs Asien zusammengefaßt und die Bewohner heißen Asianer), Jonien mit Ausnahme von Smyrna, Phocaea, Erythrae und einigen anderen griechischen Städten welche die Freiheit erhielten wurden sein. Es war ein großes beneidenswerthes Reich, aber dennoch wegen der asiatischen Verweichlichung nicht stark. Die Rhodier bekamen Karien und Lycien, mit Ausnahme von Telmissus das, Gott weiß warum, an Eumenes kam; das war für eine kleine Republik ein unermeßlicher Erwerb, reiche, herrliche Länder aus denen sie Millionen unseres Geldes ziehen konnten. Die Steuern bei den Alten waren sehr schwer und meistens Grundsteuer, ein Drittel des vollen Ertrags: solche Steuern machten Rhodus sehr reich, sie benutzten das theils zu Rüstungen theils zur Verschönerung ihrer ohnehin schon herrlichen Stadt. Die Rhodier sind ein durchaus respectables Volk, die Römer selbst erkannten an, daß dieselben nichts von der levitas Graecorum an sich hätten sondern in der severitas disciplinae ihnen gleich kämen.

Anklage des L. Scipio. Ende des P. Scipio Africanus und des Hannibal. Innere Verhältnisse. M. Porcius Cato.

Die Widersprüche die nach Livius' Bericht über P. Scipio's Ende herrschten sind ein merkwürdiges Beispiel, wie falsche, ja unmögliche Erzählungen sich eingeschlichen haben: man sieht daraus, wie in einer Zeit wo schon die gleichzeitige Geschichte geschrieben wurde, wo das Werk des Fabius schloß und das

des Acilius anfing, diese Erzählungen doch noch wenig Consistenz hatten. Wir kennen nicht einmal das Jahr genau, in welchem Scipio starb. Was aus der Rede des Tib. Gracchus bei Livius angeführt wird muß uns mehr gelten als die Berichte der Annalisten. Unstreitig ist daß einmal L. Scipio von den Petilliern im Senat zur Verantwortung gezogen ist weil er vom Antiochus Gelder erhalten hatte und weil er Gelder die im Lauf des Krieges gewonnen worden waren der Republik nicht angerechnet hatte. Es ist diese Art der Klagen eine der frühesten die wir bei den Römern finden. Die Consuln konnten wirklich ganz frei über die Manubien verfügen, sie an die Soldaten vertheilen oder an das Aerarium abliefern, nur mußten sie immer bereit sein Rechenschaft zu geben, da die Römer sehr auf Rechnungsablage bei Geldsachen sahen. L. Scipio ließ seine Bücher holen und im Senat vorlegen, sein Bruder aber riß sie ihm aus der Hand und vernichtete sie, weil es eine Unanständigkeit sei, da er und sein Bruder den Staat so reich gemacht hätten, daß man über die Kleinigkeit von einer Million Drachmen (225,000 Thaler war damals schon eine Kleinigkeit!) Rechenschaft verlangte. Darauf wurde eine Klage gegen P. Scipio erhoben, dieser sprach wenige stolze Worte, und damals war es, (was schwerlich grundlos ist,) wo er ausrief: „Heute ist der Tag an welchem ich Hannibal bei Zama besiegte, wo ihr immer gewohnt seid auf dem Capitolium zu opfern: wer es gut meint, gehe mit!" Die Tribunen sollen allein geblieben sein. — Diese Anklage kann vielleicht damit vereinigt werden daß Gracchus selber den L. Scipio habe verhaften lassen wollen, worauf als der Praetor Terentius Culleo inquiriren sollte P. Scipio eiligst aus Etrurien gekommen sei und seinen Bruder den Weibeln entrissen habe. Weil demnach P. Africanus plus quam civiles animos gerebat, wurde auch er angeklagt. Diese Anklage hat er entweder nicht abgewartet und ist nach Liternum, einer latinischen Colonie oder colonia marilima zwischen Cumae

und Minturnae gegangen, oder er hat schon früher daselbst gelebt. Ausgemacht ist daß er die letzten Jahre seines Lebens nicht in Rom war. Daß er im Exil zu Liternum lebte, nicht aus eigener Willkür, wird wahrscheinlich durch den Umstand, daß vor seinem Tode ein Anderer als er princeps senatus war; ein solches Exil war leicht zu bewerkstelligen, denn wenn er sich zu Liternum als Bürger niederließ, so hatte er dadurch dem römischen Bürgerrecht entsagt.

L. Scipio wurde mit seinem Quaestor und Legatus für schuldig erklärt, die Summe auf welche er angeklagt ward sich angeeignet zu haben: er wurde nicht addicirt aber sein Vermögen vom Staat in Beschlag genommen, es soll nicht hingereicht haben die Forderung zu decken. Hieraus die Folgerung zu ziehen daß er unschuldig war wäre ganz unüberlegt, da er in der Zwischenzeit verschwendet haben konnte.

Nach dem ersten punischen Kriege war die Zahl der Tribus auf fünf und dreißig gebracht worden, indem ein großer Theil der Sabiner das volle Bürgerrecht bekam und zwei neue Tribus, die Quirina und Velina, bildete. Das war beinahe sechzig Jahre nach der letzten Vermehrung, und so zeigte sich schon bedeutende Stockung der Verhältnisse. — Zu gleicher Zeit, vermuthlich noch vor dem ersten punischen Kriege wurden manche Städte zu Praefecturen mit caeritischem Recht gemacht. — Während des hannibalischen Krieges gab es vier Praetoren, noch in demselben wurde ihre Zahl auf sechs erhöht. Wie Sicilien wurde jetzt Spanien zur Provinz, oder vielmehr in zwei Provinzen getheilt, citerior und ulterior, wohin zwei Praetoren geschickt wurden. Das südliche Italien hatte auch die Gestalt einer Provinz durch den hannibalischen Krieg angenommen und behielt sie noch eine Zeitlang nachher, der dortige Praetor war gewiß in Tarent oder in Bruttium. Gallien aber war nicht in provinciae formam redigirt, also war auch kein Praetor da. Die größte Veränderung, die am tiefsten eingriff und die blei-

bendsten Folgen hatte, war durch den Abfall mancher Völker zu Hannibal verursacht, sie wurden bestraft und die Orte die zu ihnen gehört hatten verloren alle Privilegien der italischen Bundesgenossen; einige wurden wie erobert behandelt, ihr Grund und Boden confiscirt oder war nur noch precärer Besitz, andere, die sich unterwarfen, hatten nur Schonung erfahren. Einem großen Theil der Ortschaften von Samnium und Apulien ging es so, sie wurden von ihren Gemeinheiten getrennt. Was treu geblieben war, behielt wohl seine alte Verfassung; so wie die Lucaner im hannibalischen Kriege ihren Praetor hatten den sie wählten, so wird ihnen das geblieben sein, aber alle Orte unter ihnen die sich empört hatten wurden davon gesondert. Den Bruttiern, die am längsten im Aufruhr waren, wurde ihre ganze Verfassung genommen, sie waren bloße dediticii, gar nicht mehr Bundesgenossen, es wurden bei ihnen Frohnknechte ausgeschrieben, auch das Landeigenthum durchweg confiscirt. Ob sie vorher in dem Verhältniß der Samniter und Lucaner gewesen ist ungewiß, wahrscheinlich wurden sie als von Griechen stammend wie Fremde behandelt: aber sie hatten doch in einem würdigen Verhältniß gestanden was nun aufhörte. Tarent verlor alle Rechte, lebte verlassen in den Mauern fort bis es allmählich zusammensank. Diese Veränderung der Bundesgenossen machte für die Bleibenden die Pflichten gegen Rom schwerer zu erfüllen als früher. Auch hatte sich durch die Empörung eine lange dauernde Erbitterung zwischen Rom und vielen italischen Völkern gebildet. Am meisten erschöpft auch wurden die Bundesgenossen, weil viele unter ihnen die Isopolitie benutzten, sich in Rom oder den latinischen Colonieen niederzulassen; ein Theil von den latinischen Colonieen hatte seine Pflicht versäumt, zwölf von den dreißig während des Zuges Hasdrubal's kein Contingent gestellt: als die Umstände es nun erlaubten, wurden diesen ihre Rechte geschmälert. Die Spuren des hannibalischen Krieges hatten sich nie verloren, die Samniter, Apulier, Lucaner waren schon vor

demselben hart mitgenommen, nur Etrurien befand sich in hohem Wohlstande. Viele Colonieen wurden im südlichen Italien gegründet, nicht sowohl der Sicherheit halber als um die armen Römer dadurch zu versorgen. Die Veteranen des scipionischen Heeres wurden in Apulien und Lucanien durch eine besondere Ackeranweisung belohnt, das erste uns bekannte Beispiel einer Versorgung der Veteranen in größerem Maaße: hätten wir die zweite Dekade des Livius, so würden uns vielleicht frühere Fälle bekannt sein, jedoch sicher nur einzelne. Der Zustand von Italien muß höchst drückend gewesen sein, alle Preise unnatürlich gesteigert; durch die schweren Kriegssteuern muß der Mittelstand ganz verarmt sein. In den letzten Zeiten des Krieges kommt eine Staatsschuld vor die in drei Terminen zurückgezahlt wurde, aber der macedonische Krieg hatte die Staatscasse so erschöpft daß am dritten Termin mit Staatsländereien gezahlt wurde. Das römische Volk selbst war in seinem Leben angegriffen, der Krieg hatte eine ungeheure Menge Menschen gekostet, und wenn nun der Census doch eine gleiche Zahl angibt, so ist das ein Beweis daß in der Zwischenzeit eine Menge Fremde, besonders Freigelassene, aufgenommen wurden als Bürger, und so ist die römische Bürgerschaft nun etwas ganz Anderes als früher. Die den Krieg ausgehalten hatten waren meistens ganz verarmt: aus der Erzählung des Livius tritt uns diese Noth gar nicht entgegen, wir wissen aber aus anderen Nachrichten daß in Rom fast stete Hungersnoth und Seuchen herrschten; viele Familien hatten ihr Vermögen in der falerner Landschaft und in Campanien gehabt, und diese Gegend war völlig verwüstet; Andere welche Ländereien in den empörten Landschaften gehabt hatten, waren ganz um das Ihrige gekommen, so daß dieser Krieg den ganzen Nationalreichthum zerstörte. Die griechischen Orte, Kroton u. a. haben sich nie wieder erholen können. Eine andere Folge war, daß die Soldaten Jahrelang unter den Waffen blieben, daß die Le-

gionen, aus Geworbenen zusammengesetzt, in eine stehende Armee verwandelt wurden. Das blieb nach dem Kriege, und die Soldaten wurden gewohnt, sich als einen bleibenden Stand zu betrachten, was sie bisher nie gewesen, da die Legionen jedes Jahr aufgelöst und im folgenden neugebildet wurden. Diese Bedingung der Dauer der republicanischen Freiheit veränderte sich durch den hannibalischen Krieg, und so sind hier die Keime der späteren Gährungen. Durch die großen Confiscationen waren ungeheure Landgüter gewonnen, in deren Besitz sich die Vornehmen unter Patriciern und Plebejern theilten, da Niemand jetzt controllirte und das licinische Gesetz seine Anwendbarkeit verloren hatte.

Im Grunde dachte damals Niemand an Gefahr, aber der Anfang der Auflösung war ganz entschieden da. Es heißt daß durch die Siege in Asien der Luxus und die Laster die er im Gefolge hat eingerissen: das war eine Veranlassung, aber die Ursache lag tiefer. Nach so vieljährigen, wilden, zerstörenden Kriegen, wo so viele Handlungen des Frevels und der Grausamkeit vorfielen, wo der Arme immer mehr verarmte, der Mittelstand immer mehr herabkam, der Reiche überreich wurde, mußte Vieles schlimm werden. Dieselben Soldaten die sich früher unter Scipio Ruhm erkämpft hatten, die dann als hungrige Plünderer nach Asien gingen, bereicherten sich übermäßig und kamen mit übelerworbenen Schätzen zurück, sie hatten kein eigentliches Bedürfniß und wußten den schnellerworbenen Reichthum nicht zu gebrauchen. Auch in Hinsicht der großen Männer wie in allen anderen Verhältnissen nimmt Alles einen anderen Charakter an, der traurige Anblick einer gänzlichen Ausartung bereitet sich vor; die Feldherren erscheinen wie Räuber, sie führen die Kriege in Rücksicht auf Beute und Raub, nur einzelne machen eine Ausnahme. Die Vornehmen sind hoffährtig gegen die Bundesgenossen: ehemals kehrte ein römischer Magistrat der durch Italien reiste bei seinem eigenen Gastfreunde ein,

jetzt ward es Sitte daß solche Reisende überall mit Pomp empfangen wurden. Die Spiele erhielten einen Umfang der ein ungeheures Vermögen erforderte; 580 waren bei einem Leichenbegängniß hundert und funfzig Gladiatoren: auf dem Forum wurden Gastmähler für das Volk gegeben. Man fing schon an Gegenstände der Kunst und der Bequemlichkeit zu suchen, die Officiere und Vornehmen füllten ihre Häuser mit Möbeln, Teppichen, Silberzeug aller Art. Ein brutaler Gebrauch des Reichthums riß ein: ein verständiger, menschlicher Gebrauch desselben gehört zu den schwersten Aufgaben. So gelangten vor mehreren Jahren die Ditmarschen schnell zu großen Reichthümern, und sogleich entstand ein crasses Verzehren bis sie wieder sofort herunter kamen. Der bis dahin verachtetste Sclave in Rom, der Koch, wurde jetzt der angesehenste: früher aß der Consul wie der Bauer, nur die Pontifices deren Speisezettel wir noch bei Macrobius [1]) besitzen mußten eine Küche führen trotz den besten Domherren. Das war bei den Atheniensern anders; der Grieche ist von Natur sehr frugal, der Italiäner kann es auch sein; wenn er aber Gelegenheit hat zu schlemmen so thut er es auf eine thierische Weise. So sehr damals der Schein der Verfassung demokratisch war, so sehen wir doch den Übermuth der Aristokraten gewachsen, der Reiche war fast ganz ungestraft. L. Quinctius Flamininus, der Bruder des Titus, ließ um seinem Buhlen einen Spaß zu machen einen Verurtheilten oder einen gallischen Geißel enthaupten: Cato stieß ihn dafür aus dem Senat. Ungeachtet funfzig Jahre später Polybius die Römer gewissenhaft über die Griechen stellt, so war doch peculatus, Erpressungen der Bundesgenossen, höchst gewöhnlich, wie wir aus einem vortrefflichen Fragment des Cato de sumtu suo, der Perle in der Sammlung des Fronto, sehen, es zeigt daß zu Ende des sechsten Jahrhunderts die Supposition allgemein war daß die Diener des Staats jede Gelegenheit zur Bereicherung

[1]) II. 9.

ergriffen. Alle Verhältnisse der Stände hatten ganz aufgehört, man sah nur Adel und Nichtadel, die Patricier als Stand bedeuteten nichts mehr. Die letzte Unterscheidung, daß ein Consul immer dem einen Stande angehören mußte, hörte zur Zeit des perseischen Krieges ganz auf, da die patricischen Geschlechter fast ausgestorben waren; nur für die Aedilen bestand der Unterschied noch, für die Praetur war er ganz aufgehoben. Dennoch war es für einen nicht vornehmen Plebejer äußerst schwer emporzukommen, nur einzelne novi homines, wie Cato, drangen durch: diesem Eindringen zu steuern erscheint die ganze Nobilität verbündet.

Auf der anderen Seite verschönerte sich die Stadt sehr. Es wurden prächtige Gebäude aufgeführt: statt daß man sonst die Gerichte unter freiem Himmel hielt wie bei unseren Vorfahren, wurden Basiliken gebaut; der Name ist von der *στοὰ βασιλικὴ* abgeleitet unter welcher der *βασιλεύς* zu Athen saß: es war ein dreifacher Porticus, worin sich die Richter in freier Luft aber nicht unter offenem Himmel versammelten. Cato war der Erste der eine Basilika (Porcia) auf dem Forum baute, dann kamen nach und nach mehrere; später wurden sie mit Mauern geschlossen, und als die christliche Religion in Rom eingeführt war, wurde diese Form als die zweckmäßigste für den christlichen Gottesdienst angesehen, indem die verschiedenen Stoen als abgesonderte Plätze angewiesen werden konnten, Männern und Matronen zu beiden Seiten, den Geistlichen die Hallen in der Mitte; beim Tribunal war der Hochaltar und der Sitz des Bischofs. Daher ist der Name Basiliken auf alle christlichen Kirchen übergegangen, wenn sie auch gar nicht mehr diese Form hatten. Das Material der Gebäude war noch das alte, einfache, der Stil der alte toscanische oder dorische; Marmor sah man noch nicht.

M. Porcius Cato ist damals der merkwürdigste Mann, er ist ein Mann aus alter Zeit (der Beiname Priscus bedeutet

aber nur seine latinische Abkunft aus Tusculum.) Die Beschreibung seines Lebens bei Plutarch ist vortrefflich, da es sich begreifen läßt ohne Kenntniß der Verfassung und tiefen politischen Blick, es gehört nur Auffassung der Individualität dazu, worin Plutarch stark war. Vielleicht hat Rom nicht leicht ein solches Originalgenie gehabt wie ihn: weit und breit hatte man die wissenschaftliche Bildung aus Griechenland, Cato hatte sie durch sich selbst, er hat erst spät Griechisch gelernt, seine Sprache, seine Schreibart, seine Bildung waren rein römisch. Er war der vielseitigste Mensch von der Welt, ein großer Feldherr, ein großer Staatsmann, — seine Censur war ausgezeichnet, — ein vortrefflicher Landwirth, ein thätiger Mann in allen Lebensgeschäften, von großer Beredtsamkeit, die rein natürlich wenn auch nicht kunstmäßig ausgebildet war, dabei war er ein sehr bedeutender Gelehrter, rastlos im Sammeln, ein vortrefflicher prosaischer Schriftsteller in seiner Art, aber hart und rauh. Livius der ihn sonst liebt bedient sich von ihm im Scherz des Ausdruckes qui vivo eo *allatrare* ejus (Scipionis) magnitudinem solitus erat; seine Eigenthümlichkeit war die eines Mannes von niedriger Geburt der mit unermeßlicher Energie ausgestattet ist und sich mittelst ihrer den Weg durch unendliche Schwierigkeiten bahnt, er blieb sein ganzes Leben mit den Vornehmen und Reichen in stetem Mißverhältniß, ihre Sitten waren ihm in der Seele zuwider, und das war keine Affectation. Gleichgesinnt war ihm nur sein College in der Censur und im Tribunat, L. Valerius Flaccus. Cato war ein fanatischer Römer, er hatte Haß gegen alles Zierliche und Elegante, sein Patriotismus ging daher besonders auf das Vergangene; er betrachtete seine Zeitgenossen als ganz ausgeartet, sein Ideal lag hundert Jahre zurück und seine Glückseligkeit war alte Einfachheit, Sparsamkeit und strenge Sitte. Seine Natur war unverwüstlich: im sechs und achtzigsten Jahre hatte er noch einen schweren Proceß, im neunzigsten klagte er noch den Servius Sulpicius Galba an. Er war unbedingt für

Rom's Herrschaft, jedoch von außerordentlicher Gerechtigkeit: obgleich er die Griechen nicht liebte, vertheidigte er doch die Rhodier; ebenso die Lusitanier gegen den Treubruch und die Erpressungen des Galba. Überhaupt hat er große Ähnlichkeit mit den großen deutschen Charakteren des sechzehnten Jahrhunderts, an denen man Rohheit nennt was diesen Namen gar nicht verdient.

Während Cato fast der einzige wahrhaft große Mann war, wurde Tugend immer geringer und Genie immer seltener. Große Wichtigkeit hat damals auch schon das bewegliche Geldvermögen. Seit dem Besitz von Sicilien ist das Fruchtbarmachen des beweglichen Vermögens bedeutend geworden, man ging nach den Provinzen um sich da zu bereichern. Das Zinsnehmen war in Rom verboten wie im kanonischen Recht; das war aber vergeblich, man suchte Auswege um sich zu helfen. Wie man im Mittelalter die Geschäfte durch die Juden machte, so in Rom durch die Fremden und Freigelassenen: noch bequemer war es in den Provinzen wo diese Geschäfte gar nicht genirt waren. Nachdem das Eigenthum (publicum) des römischen Staates so ungeheuer war vergrößert worden, fing man an einzelne Theile desselben zu verpachten; die Bergwerke von Spanien z. B., die Zehnten von Sicilien, Illyrien wurden verpachtet, oder die Thunfischereien an der sardinischen Küste: dabei machten die Pächter außerordentlichen Gewinn, und es entstand eine schnelle Bereicherung wie bei uns durch die Staatspapiere. Wurde einem Staate eine Kriegscontribution auferlegt, so war sogleich ein Publicanus bereit der das Geld vorschoß, zu mindestens zwölf, oft zu vier und zwanzig, ja zu sechs und dreißig Procent: die Statthalter in den Provinzen halfen ihnen dann zu der Bezahlung. So fand eine rasende Geldcirculation Statt wovon nie früher eine Spur gewesen war. Die ersten Spuren des Standes der Publicani finden sich bei Livius schon im hannibalischen Kriege, etwas mehr in der folgenden Dekade, sie bekommen aber

erst im nächsten Jahrhundert ihre außerordentliche Wichtigkeit und geben da eine Parallele für das achtzehnte Jahrhundert in Hinsicht der Vermögenszustände ab.

P. Scipio und Hannibal starben nach der gewöhnlichen Angabe im Jahre 569, Letzterer durch seinen eigenen Willen, da die Römer unwürdigerweise seine Auslieferung von Prusias, König von Bithynien, forderten. Eumenes nämlich stand in einem servilen Verhältniß zu den Römern, sein ausgedehnter und reicher Staat war aber so unkriegerisch daß ihm das kleine bithynische Reich furchtbar war; dieses dehnte sich aus und gewann gegen ihn einen großen Theil von Phrygien am Hellespont. In diesem Kriege leitete Hannibal die Unternehmungen des Prusias, und alsbald forderten römische Gesandte dessen Auslieferung. Der König zögerte ihn zu greifen, ließ aber sein Haus von Soldaten umgeben, um ihn festzuhalten bis er sich entschlossen hätte ob er ihn ausliefern wollte. Als Hannibal sah daß er nirgends entkommen konnte, verschluckte er Gift und starb. Dieses Begehren der Römer gehört zu den Schändlichkeiten dieser Zeit. Aber auch in ihren schönsten Zeiten wären sie wohl gegen einen Feind wie Hannibal nicht großmüthiger gewesen, wie das Beispiel des C. Pontius im Samniterkriege zeigt. Er war unbegreiflicherweise von den Römern einige Jahre übersehen worden. T. Quinctius Flamininus ließ sich dazu gebrauchen, die Auslieferung des Hannibal zu verlangen.

Litteratur der Römer in diesem Zeitraum. Atellanae, Praetextatae, Livius Andronikus, Naevius, Ennius, Plautus. Römische Historiker in griechischer Sprache.

Man muß sich durchaus nicht vorstellen daß die Römer ehe sie mit Griechen bekannt wurden so wenig von der griechischen Litteratur gewußt hätten wie z. B. unsere Vorfahren zur Zeit

der Wiederherstellung der Wissenschaften, und daß sie überhaupt gar keine Litteratur gehabt hätten. Den Stand der Gelehrten und Schriftsteller kannte man nicht, die Kenntniß der griechischen Poesie aber ist den Römern und überhaupt allen italischen Völkern sehr vertraut gewesen. Das beweisen ihre Gemälde und Denkmäler aller Art, das beweisen die vielen Darstellungen griechischer Fabeln auf etruskischen und anderer Völker Gefäßen und die eigenthümlichen Namen die für griechische Helden in Italien herrschten, z. B. Ulires [1]) für Odysseus, Catamitus für Ganymedes, Alumentus für Laomedon u. m. a., sie beweisen daß sie wirklich Gemeingut der Nation waren. Die Religion der Römer war nicht Mythologie sondern wirklich Theologie, ihre Gottheiten waren *νοούμενα*, ihre Mythen bezogen sich nur auf die untergeordneten Gottheiten: also fehlte ihnen das wodurch die griechische Poesie so belebt worden ist. Dieß ist natürlich mehr von dem sabinischen Element in der römischen Bevölkerung zu verstehen, das pelasgische ist offenbar dem Griechischen verwandter gewesen; durch dieses, durch die sibyllinischen Bücher, durch das apollinische Orakel wurde ihnen die Mythologie und also auch die Poesie der Griechen bekannt: jene Mythologie war gewiß den Römern auch vollkommen verständlich. In Rom nahm seit dem Ende des ersten punischen Krieges die Verbreitung der griechischen Poesie durch die lateinische Sprache überhand; freilich fand sie in Rom selbst wohl weniger Interesse als in andern italischen Städten. Das Theater in Tusculum welches spätestens in den hannibalischen Krieg gehört, nach den Vasen die in der Orchestra gefunden sind zu schließen, setzt die Aufführung von einheimischen oder griechischen Stücken voraus.

Die atellanischen Spiele die schon vor Ende des vierten Jahrhunderts erwähnt werden sind uns ein deutliches Zeichen von einer Nationallitteratur; gewiß ist die Angabe richtig daß

[1]) Ulires war siculisch; in einem Tempel der Insel Sicilien fand sich Beziehung auf ihn. (Plut. Marc. c. 20. A. d. H.)

sie improvisirt wurden. So ward vor der großen Veränderung der Sitten in Italien häufig bei den Maskenspielen improvisirt. Wie man in den Atellanen eine Art von Komoedie hatte, so in den Praetextaten nicht nur eine einheimische Tragoedie sondern eine uralte Nationaltragoedie. Ich glaube daß man sich nicht täuscht wenn man die feierlichen Züge (pompae) bei den Begräbnissen, wo die Masken der verstorbenen Männer die curulische Vorfahren (jus imaginum) hatten im Schmucke ihrer Würden von Personen ähnlicher Größe dargestellt wurden, mit den Praetextaten in Zusammenhang bringt: aber auch ohne diesen Zusammenhang zu berücksichtigen dürfen wir ihnen ein hohes Alter zusprechen. Der erste Dichter von dem wir wissen daß er sie kunstgerecht behandelte war Attius, ältere Praetextaten als von ihm werden nicht angeführt: aber das beweist nicht daß sie nicht schon lange vorher bestanden haben.

Die Übertragung der griechischen Poesie in die lateinische Sprache war ein unendlich folgenreicher Schritt. Daß Livius Andronikus zu Tarent gefangen worden sein soll ist wohl nur Verwechslung mit M. Livius Macatus, Livius Andronikus könnte damals wohl nur ein Kind gewesen sein. Die Angaben über ihn sind sehr unsicher; man gab in den früheren Zeiten auf die Geschichte der ersten Poeten wenig Acht, ihre Lebensumstände wurden erst später zusammengetragen: so noch von Plautus und Terenz. Nach seinen Fragmenten zu urtheilen scheint es daß er noch gar nicht die griechische Form erreicht hatte. Die Odyssee, welche den Römern überhaupt näher stand als die Ilias und sie am meisten anzog, weil sie sich auf ihre einheimische Gegend bezog [1]), scheint er nicht in ihrem ganzen Umfang übersetzt sondern in's Kurze zusammengezogen zu haben, und zwar im einheimischen italischen Sylbenmaaß. Auch das große Gedicht des Naevius war im saturnischen Rhythmus.

[1]) Mit Recht setzte man Circe nach Circeji, was die uralte Form der Fabel ist.

Außer der Odyssee werden von Livius nur Tragoedien angeführt, die aber wie die Atellanen nicht im Theater sondern auf einer Bühne im Circus dargestellt wurden.

Naevius verband die Historie der neuesten Zeit mit der griechischen Mythologie, in seinem großen historischen Gedicht z. B. behandelte er den Mythus von den Giganten. Außerdem hat er sowohl Tragoedien wie Komoedien geschrieben, wie man aus den Titeln sieht. Daß er ein bedeutender Dichter gewesen ist können wir schon Cicero glauben, der doch im Grunde wenig Geschmack an den Alten fand.

Als Naevius alt war stand neben ihm Plautus auf, unstreitig eines der dichterischsten Genies des Alterthums. Er nimmt griechische Stücke und behandelt sie mit einer vollkommenen Ironie, überträgt gar nicht aus dem Griechischen, sondern spielt in die Eigenthümlichkeit der Römer hinein; es ist das Leben der niedrigen Stände, der Freigelassenen, Fremden, Einheimischgewordenen. Sie spielen in Athen oder Epidamnus oder wo sonst, auch hat er griechische Charaktere (z. B. der Parasit ist durchaus griechisch), und dann besinnt man sich wieder daß man mitten unter Römern ist. Die Feinheit womit er dieß ausführte und auf dem schlüpfrigen Wege wo er so leicht fehltreten konnte immer das Richtige traf, macht ihn ganz bewunderswürdig. Man sieht wie außerordentlich reich und ausgebildet die Sprache schon war, ein Beweis daß sie auch vor ihm sehr viel bearbeitet worden ist, da sie sonst nicht so schnell sich hätte verändern können. Denn wir haben ein Senatusconsult aus dem fünften Jahrhundert [1]) und die Grabschrift des Scipio Barbatus, womit wir sie vergleichen können, und finden eine merkliche Abweichung.

[1]) Wenn dieß das Sc. de Bacchanalibus sein soll, so ist das irrthümlich hiehergezogen, da es nicht jünger als Plautus ist: wahrscheinlich soll es für Senatusconsult heißen Inschrift oder ein ähnliches Wort da ohne Zweifel die Inschrift der columna rostrata gemeint ist. A. d. H.

Livius war ein fremder Client; Naevius war ein Aerarius, ein Municeps, für einen Fremden zu keck wurde er verfolgt weil er die Meteller beleidigt hatte [1]); von Plautus wissen wir nicht einmal ob er römischer Bürger war, er soll arm gewesen sein, die Geschichte vom Mühlendrehen aber beruht auf keinen glaubwürdigen Nachrichten. Der erste wahrhafte römische Bürger, der etwas jünger als Naevius, ganz verschieden von ihm dasteht, war Ennius, ein Gentleman, gewiß in die Tribus aufgenommen; er lebte mit Scipio, Fulvius Nobilior und den ersten Männern, und genoß sehr große Consideration. Er ist es der der Poesie und der litterarischen Bildung Achtung und Ansehen in Rom gewonnen hat. Unter seinen Fragmenten gibt es einige sehr respectable Stücke, seine Poesie war indessen nicht auf höhere Gegenstände gerichtet; in der Komoedie scheint er schwach gewesen zu sein und sie nicht besonders geachtet zu haben, im epischen Gedicht hingegen sehr achtungswerth. Einiges war in rein römischer Form; so scheinen die Sabinae [2]) gewesen zu sein, auch die Saturae. Aber er hatte eine ganz andere Idee. Plautus' Sylbenmaaße sind gar nicht durchaus griechisch, sie coincidiren aber oft mit den griechischen: das Sylbenmessen nach Längen und Kürzen ist griechisch, die Römer maßen aber gar nicht so genau da sie das feine Ohr der Griechen nicht hatten. Ein trochäischer oder iambischer Tact ist bei den Römern einheimisch und wurde anders gemessen wie bei Griechen, so wie bei den Neugriechen die anapaestischen und bei einigen slavischen Völkern überhaupt alle Versmaaße. Der Senarius mag griechisch sein und den Römern so wenig eigen wie uns. Wie Plautus diesen, so führte Ennius den Hexameter ein der ganz fremd war: das brachte eine solche Revolution in der Metrik hervor wie bei uns. Seine Hexameter waren noch unbeholfen und fehlervoll, ohne alle Caesur oder mit falscher Caesur, wie-

[1]) Vgl. dagegen Bd. I. S. 17. A. d. H.

[2]) Jul. Victor p. 224 Or. und daselbst Ang. Majus. A. d. H.

wohl nicht so schlecht wie bei Klopstock. So sehr ich die alten Numeri liebe so haben Ennius' Verse für mich doch etwas Unangenehmes: außer den eigentlich lyrischen hat er alle Sylbenmaaße versucht und zwar viel treuer als die älteren Dramatiker. Der Senarius hat schon mehr gemessene Sylben, das hat sich fester gehalten: aber zwischen Ennius' Versen und den virgilischen liegt eine Kluft wie zwischen den ersten Versuchen Klopstock's und dem Gipfel den Graf Platen in der metrischen Kunst erreichte. Eine Eigenthümlichkeit der alten Versmaaße über die man noch lange nicht im Reinen ist war die Ausstoßung der kurzen Sylben (Ekthlipsis): ego wurde wie das italiänische io einsylbig, accipito als Daktylus gesprochen.

Originalgenie war Ennius nicht, doch verdient er wohl nicht die Geringschätzung mit der Horaz von ihm spricht: er war in Kalabrien griechisch erzogen, Griechisch war seine zweite Muttersprache, das Römische nur erlernt, er wollte daher den Römern zu einer übertragenen griechischen Litteratur verhelfen. Vergleichen wir wie es damals um die griechische Litteratur stand, so war es bei den Römern sehr glänzend. Die alexandrinische Periode war schon vorüber, Kallimachus war gestorben als Livius Andronikus anfing, Antagoras [1]) war gestorben, Aratus war todt, Eratosthenes versificirte nur. Dagegen waren die Römer außerordentlich frisch, und wären noch viel frischer gewesen, hätte nicht Ennius den fremden Einfluß so sehr walten lassen.

Etwas jünger als Ennius war Pacuvius, sein Schwestersohn, mit Recht der Tiefe benannt; er verschmähte euripideische Stücke, welche Ennius gewählt hatte und nahm nur äschylische und sophokleische Stücke, und war so im Widerspruch mit dem ganzen Geschmack der damaligen Griechen.

Q. Fabius Pictor und L. Cincius Alimentus schrieben damals die Geschichte ihrer Nation in griechischer Sprache;

[1]) Fabr. Bibl. Gr. IV. 461. A. d. H.

Dionysius der den Fabius als Historiker tadelt hat nie etwas gegen seine Sprache eingewandt: vielmehr beweist die Thatsache daß Dionysius seine Geschichte bloß bis zum Anfang des ersten punischen Krieges wo Fabius anfing ausführlicher zu werden schrieb, daß dieser sich sehr wohl lesen ließ. Neben ihm stand Acilius. Der große Scipio hat in Form eines Briefes an Philippus die Geschichte seiner Kriege geschrieben[1]), eben so sein Schwiegersohn Scipio Nasica die Geschichte des perseischen Krieges. Griechische Grammatiker, Bildner, Maler wurden schon von Aemilius Paullus zur Erziehung seiner Kinder herbeigezogen.

Krieg mit den Ligurern, mit den Celtiberern. Der dritte macedonische Krieg. Friede mit den Rhodiern. Fernere Kriege in Spanien. Innere Zustände.

Während dieser Veränderungen wo auf allen Puncten eine schnelle und gänzliche Umwandlung in den Sitten sich bildete, waren die Römer nicht lässig ihr Gebiet zu erweitern, sie wußten bei der Auflösung des Staates nichts anzufangen wenn sie nicht eroberten. Das Übel war so tief gewurzelt daß es kaum mehr zu ändern gewesen wäre, es geschah aber auch nichts zu seiner Heilung, und die Ausartung nahm schnell zu.

Der Krieg gegen die Ligurer ist nicht allein nach dem Maaßstabe anderer Kriege gemessen nicht bedeutend, sondern auch dunkel durch unsere höchst mangelhafte Kenntniß der Geographie des Landes. Er hat Ähnlichkeit mit den Unternehmungen von denen wir jetzt (1829) gegen die kaukasischen Völker lesen; wenn auch die Apenninen kein so hohes Gebirge wie der Kaukasus sind, so gewährten sie doch den Einwohnern ebenfalls große Vortheile. Wie es immer geht wenn ein mächtiger Staat sich ein-

[1]) Polyb. X. 9, 3. A. d. H.

mal vorgesetzt hat ein Volk zu unterjochen, so wurden auch die Ligurer aufgerieben. Die ligurischen Völker wohnten eigentlich bis an die Rhone, aber die Römer denen es vorzüglich um Sicherung der toscanischen Gränze zu thun war unterwarfen nur das genuesische Gebiet. Die Kriege gehen nicht über die Gränze der Provence hinaus, die Feindseligkeiten gegen die Salyer in der Gegend von Marseille fallen in einen späteren Zeitraum [1]). Diese Völker vertheidigten ihre Freiheit mit solcher Entschlossenheit, daß die Römer auf nichts Anderes ausgingen als sie aus ihren festen Gegenden zu vertreiben; Beute war da nicht zu holen: so daß die Consuln Cornelius und Baebius [2]) funfzigtausend Ligurer aus ihren Wohnsitzen nach Samnium führten, wo Frontinus [3]) noch im zweiten Jahrhundert ihre Nachkommen unter dem Namen der Cornelischen und Baebischen Ligurer fand. Der Krieg war vor dem des Perseus beendigt. Besonders um Gallien zu beherrschen ward die Landstraße des Flamininus die bis Ariminum ging nun als via Aemilia bis nach Placentia fortgeführt, und das ganze Land südlich vom Po mit Colonieen gefüllt so daß die celtische Bevölkerung verschwand.

Während dieser Zeit begründeten die Römer auch ihre Herrschaft in Spanien fester und hielten dort regelmäßig Truppen. Dieser Anfang der stehenden Heere ist von entscheidendem Einfluß sowohl auf die Kriege als auf die sämmtlichen bürgerlichen Verhältnisse gewesen: früher gingen die thätigen Lasten des Krieges durch alle Stände, jeder Waffenfähige hatte eine Zeitlang gedient und wurde dann wieder Bürger wenn die Legion nach beendigtem Kriege entlassen wurde; das hatte den Vortheil daß der Soldat von dem Bürger nicht getrennt wurde: jetzt blieben sie eine lange Reihe von Jahren in Spanien, hei-

1) A. V. 631. Appian. Gall. 12. A. d. H.

2) P. Cornelius Cethegus und M. Baebius Tamphilus 571 u. c. A. d. H.

3) De Colon. ed. Goës p. 106. A. d. H.

ratheten Spanierinnen und wurden Italien fremd, viele kehrten gar nicht wieder zurück. Die römische Herrschaft erstreckte sich über Catalonien, Valencia und Andalusien bis an die Sierra Morena, denn wenn sie mit den Celtiberern Krieg führten, so waren diese durch die benachbarten Völker hindurchgedrungen. Die Kriege hatten also nicht so sehr Erweiterung als Befestigung zum Zweck. Ihre Herrschaft scheint dort etwas locker geworden zu sein: Cato gewann sie in seinem Consulat 557 wieder durch seine Rechtlichkeit; römische Feldherren die so verfuhren gewannen immer das Vertrauen der Spanier, diese unterwarfen sich dann, bis die Ungerechtigkeiten der Römer sie wieder zur Befreiung trieben; man sieht das Volk immer von einer sehr edlen Seite. Übrigens war Cato auch schlau, Schlauheit war ein Zug in seinem Charakter wie in dem der Römer überhaupt. Er stärkte die Herrschaft der Römer, indem er an siebzig oder achtzig spanische Städte welche alle stark befestigt und bei Empörungen schwer zu erobern waren und daher den Nachbaren sich leicht anschlossen, Circulare umherschickte, jeder als besonders wichtiges Geheimniß an einem und demselben bestimmten Tage zu eröffnen, mit dem Befehl unverzüglich die Mauern zu schleifen unter Androhung der Belagerung und Knechtschaft. Allgemein ward dem Befehl gehorcht, und ehe sie erfuhren daß es List war hatte die Schleifung schon bedeutende Fortschritte gemacht.

Im Jahre 575 wurde Ti. Sempronius Gracchus, ein Sohn dessen der im hannibalischen Kriege einen glänzenden Sieg über Hanno erfocht und rühmlich fiel, der Vater der unglücklichen Brüder, Consul und ging nach Spanien. Er ist derselbe welcher es tief beklagt hatte daß P. Scipio sich über die Gesetze hinwegzusetzen suchte, aber ihn nicht wie einen andern Bürger bestraft wissen wollte, ihn hatte sich Scipio später zum Eidam erkoren. Damals dehnten sich die Feindseligkeiten schon weiter aus. Die Celtiberer welche von den Quellen des Ebro bis an die dreifachen Confinien der Mancha, Andalusien und

Valencia sich erstreckten und hauptsächlich im östlichen Neucastilien und westlichen Aragonien, den Provinzen Soria und Cuença wohnten, waren den Karthagern nie unterworfen gewesen, sondern hatten sowohl ihnen wie den Römern Lohnsoldaten gegeben; sie geriethen nun mit den Römern in Krieg, welche darnach trachteten sie zu unterwerfen. Sie waren das tapferste Volk in Spanien. Mit ihnen schloß Gracchus einen Frieden, dessen Bedingungen wir nicht kennen, die aber so billig waren daß diese Völker, die im Grunde gar keinen Krieg wollten, es immer nachher als das größte Glück betrachteten wenn sie ihnen nur gelassen wurden. In der ganzen gracchischen Familie ist eine ungemeine, dem römischen Charakter sonst fremde, Milde und Freundlichkeit auszeichnend. Hätten die Nachfolger den Frieden gehalten, so wären die Celtiberer den Römern eben so treue und nützliche Bundesgenossen gewesen wie die Marser und Peligner. Doch andere Feldherren breiteten die römische Herrschaft im westlichen Spanien aus: die Vaccaeer nördlich vom Tagus und die Lusitaner müssen zwischen 570 und 580 unterworfen worden sein; doch dauerte dieß nicht lange wegen der Erpressungen der Feldherren.

Inzwischen zog sich wieder im Osten ein neues Ungewitter zusammen. Die Regierung des Philippus hatte lange gedauert, aber er benutzte diese Zeit vortrefflich zur Stärkung seines Reichs. Seine Erwartungen von dem antiochischen Kriege waren nicht erfüllt worden, jedoch hatte er sich bedeutend vergrößert, er war wieder in Besitz von Demetrias und einem Theil von Magnesia gekommen so daß er Thessalien einschloß, die Doloper waren unter seiner Herrschaft geblieben, (wiewohl sie von seinem Lande isolirt waren), auch hatte er Athamanien, und von neuem die griechischen Städte an der thracischen Küste, Aenos, Maronea, Abdera u. a. die früher aegyptisch gewesen waren. Die Römer ließen einige Zeit in Ruhe hingehen, dann aber fingen sie an ihm sein Reich mit Hinterlist zu untergra-

ben. Sie waren förderlich als Amynander die macedonischen Besatzungen aus Athamanien vertrieb, sie nahmen Gesandtschaften, die sie selbst angestiftet hatten, von Thessalien und den Städten an der thracischen Küste an, die sich über Philippus' Ausbreitung beklagten. Die Römer mußten die Überzeugung haben daß er kein anderes Ziel hatte als sich so zu stärken bis er seine alte Macht wieder herstellen könnte: aber Philippus war bei allen Rüstungen zu vorsichtig um gegen den Vertrag anzustoßen. Besonders feindselig war dem Philippus Eumenes, welcher jene Städte an der thracischen Küste gern haben wollte um sein Gebiet bis an die Gränze von Macedonien auszubreiten. Philippus erfuhr von der Versammlung vieler Gesandten in Rom und schickte seinen Sohn Demetrius hin der früher Geißel bei den Römern gewesen war und daher dort große Verbindungen hatte. Diese Unterhandlungen — wie die Römer es damals immer mit grausamer Gewandtheit machten — führten zu nichts, die Entscheidung sollte in Macedonien von römischen Commissarien erfolgen: während dieser Zeit nun herrschte Ängstlichkeit irgend etwas zu thun was den Römern ungünstig erscheinen könnte. Diese Commissarien wurden von Philippus mit großer Bitterkeit aufgenommen, er gab Einiges nach wo er mußte, zum Theil machte er Ausflüchte und suchte Zeit zu gewinnen; das Unglück hatte ihn weise gemacht. Er hatte den ersten Krieg mit den Römern wo er ihnen sehr nachtheilig hätte werden können schlaff und als Nebensache geführt; unvorbereitet übernahm er den unmittelbar gegen ihn gerichteten, so daß nach einer einzigen Niederlage Alles für ihn verloren war: von 555 an aber, in den achtzehn Jahren die bis zu seinem Tode vergingen, hatte er sich immer gerüstet. Von beiden Seiten verfuhr man mit gegenseitiger Treulosigkeit. Er stiftete die Thracier an, die römische Armee die von Asien kam zu überfallen und ihr die Impedimenta zu entreißen: die Römer suchten ihm seine Besitzungen zu rauben. Daher strebte

er darnach, sich so unangreifbar wie möglich zu machen: weil er keine Flotte haben durfte und also zur See beständigen Angriffen ausgesetzt war, ging sein Plan dahin, die Seestädte die nicht bedeutend fest waren zu verlassen und die Völker in's Innere zu ziehen, und wandte alle Aufmerksamkeit darauf Geldmittel zu gewinnen. Zu dem Ende siedelte er sich in Thracien an, bearbeitete die Bergwerke mit verdoppeltem Eifer, die Zeughäuser wurden mit Waffen gefüllt: andererseits ließ er Thracier nach den verödeten macedonischen Gegenden ziehen. Zugleich unterhandelte er mit anderen Völkerschaften, richtete aber sein Auge nicht nach dem ohnmächtigen Osten sondern auf die Geten und Bastarner. Letztere wohnten damals in Dacien, der jetzigen Moldau und Wallachei; damals machte die große Bewegung der sarmatischen Völker am Dniepr diese Völker geneigt ihre Wohnsitze zu verlassen. Daher suchte Philippus sie zu bewegen sich nach Italien zu wenden, was siebzig Jahre später die Cimbern ausführten. Diese Unterhandlungen waren schon sehr weit vorgeschritten, und ihre Ausführung zerschlug sich nur durch des Königs Tod; es wäre dieß aber das einzige Mittel gewesen Rom anzugreifen. Allgemein waren die Römer verhaßt und sie verdienten es; das Volk bei dem die Gerechtigkeit früher die Grundlage der Religion gewesen war, hatte jetzt keine Spur mehr von der alten Tugend, sie suchten schändliche Intriguen in den freien Staaten und in den Fürstenhäusern anzustiften, nahmen überall die Schlechten in Schutz und munterten sie auf, in Vertrauen auf diesen ihren Schutz Alles zu wagen. So entstand auch im macedonischen Königshause ein Hader zwischen beiden Söhnen des Philippus, dem älteren Perseus und dem jüngeren Demetrius, jener war Sohn einer Concubine, dieser in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Demetrius wurde dem König verdächtig als Anhänger der Römer, zwischen beiden Brüdern entstand der Haß desto heftiger, da Perseus die Römer haßte, je mehr Demetrius ihnen günstig war. Nach jahrelangen gräßli-

chen Anklagen und Nachstellungen trug endlich Perseus den Sieg davon und erlangte daß Demetrius durch seinen Vater vergiftet wurde. Ob sich Demetrius wirklich schuldigen Anschlägen hingegeben oder ob es nur eine vorübergehende Begierde war, läßt sich nicht entscheiden, nach der Moral der damaligen Zeiten ist völlige Unschuld des Demetrius nicht zu erwarten; daß die Anklagen gegen den Vater und Perseus bei Livius, wie Perseus den Bruder ungerechterweise beim Vater verleumdete, so schön sie sich lesen, weit übertrieben sind, kann man mit der höchsten Wahrscheinlichkeit behaupten. So gehört es auch wohl zu den ungerechten Verdächtigungen die sich uns zu oft zeigen, wenn von der mors opportuna des Philippus gesprochen wird. Wie häufig wo eine solche mors opportuna war wird sie als veranlaßt dargestellt! Philippus stand in dem Alter wo er sehr wohl eines natürlichen Todes gestorben sein konnte, er war sechzig Jahr alt als er starb (573); es heißt, er habe seine That die er an Demetrius verübt bereut und sei an zerrissenem Herzen gestorben. Es bleibt auch noch dahin gestellt, ob und wie weit ihm der Gedanke kommen konnte, seinen gar nicht unbedeutenden Sohn zu übergehen, um das Reich seinem Vetter, einem Sohne des Antigonus Doson, zu vermachen. Kurz, das Land verblieb seinem Sohne Perseus in einem Zustand von Kraft und Größe, den niemand beim Antritt seiner Regierung, viel weniger bei dem nachtheiligen Frieden mit Rom hätte ahnden können.

Über Perseus ist es schwer sich ein sicheres Urtheil zu bilden, er war ein unzusammenhängender Charakter. Ein entschiedener Zug bei ihm ist Geiz: er konnte sich von seinen Schätzen nicht trennen wenn auch die Noth da war, und sparte sie, da sie ihm furchtbare Streitkräfte hätten gewinnen können; besonders gilt das wo er fremden Völkern Subsidien verspricht. Ferner zeigte er sich im Kriege schwankend, zum Theil lag das freilich in den Umständen, zum Theil ist es Grundzug seines

Wesens. Er war kein Feldherr, denn ihm fehlte die Fassung in dringenden Fällen: so lange die Umstände nicht schreckend waren, ist er sehr geschickt das Richtige zu erdenken und zu thun, über seinen Muth waren die Alten selbst verschiedener Meinung. In den ersten Jahren ging sein Streben dahin, die Gemüther der Griechen sich geneigt zu machen, und er hatte darin den größten Erfolg, er gewann die Achaeer, Boeoter, Akarnaner, Epiroten, Thessaler, alle einzeln, sogar die Rhodier und andere Inselbewohner. Hier zeigte er sich auch nicht geizig, erließ Abgaben, berief Verurtheilte zurück, eröffnete Macedonien als eine Freistätte für unglückliche und vertriebene Griechen. So gewann er sich bei allen Griechen Anhänger, und wir finden überall eine römische und eine macedonische Partei. Bei den Achaeern entstanden sogar drei Factionen, eine römische, eine macedonische, und eine dritte der Patrioten, von den beiden anderen gehaßt. So kam Perseus nach Griechenland und wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, da die römische Herrschaft mit jedem Tage drückender wurde. Die Griechen sahen in ihm den Mann der das alte Macedonien herstellen und die Römer über das adriatische Meer zurücktreiben würde. Auch mit Karthago unterhandelte er, jedoch war es schon dahin gekommen daß selbst von einer allgemeinen Coalition nicht viel mehr zu erwarten war, denn obgleich Rom's moralische Kraft vermindert war, so hatte es doch die eines reichen Staates erhalten, es konnte Truppen in fernen Landen kaufen und bewaffnen.

Die Rhodier standen ganz frei, sie hatten kein Bündniß mit den Römern, konnten sich also eben so gut mit Perseus befreunden. Dieser vermählte sich mit einer syrischen Prinzessin, Tochter des Antiochus Epiphanes, eines taumelnden Tyrannen, der aber nicht unbedeutende Kraft entwickelte und schon sehr richtig im Buch der Makkabäer und in den Fragmenten des Polybius geschildert ist. Perseus' Schwester war an Prusias vermählt. Auch die Unterhandlungen mit den Bastarnern setzte

er fort und knüpfte sogar neue mit den Illyriern an. Eumenes aber wurde durch diese Verbindungen des Perseus mit Rhodus, Antiochus und Prusias argwöhnisch; denn er sah leicht ein daß er als Opfer fallen müßte wenn Perseus gegen die Römer Glück haben würde; Perseus lockte die anderen Mächte mit dem pergamenischen Reich, das die natürliche Beute wurde worin sie sich theilen konnten; jener erhob daher Klagen bei den Römern. Die Römer nahmen diese an und beförderten auch sonst allerlei Klagen gegen Perseus und die Rhodier, gegen jenen von den thracischen kleinen Fürsten, gegen diese von den Kariern und Lyciern, die lieber unabhängig sein als den Rhodiern große Steuern zahlen wollten. Diesen Gesandten gaben sie die ermunterndsten Antworten, ohne etwas bestimmt zu entscheiden. Dadurch reizten sie die Rhodier, brachen aber nicht mit ihnen; ihre Politik war damals ganz machiavellistisch. Die Friedenspartei die zwar sehr schwach in Rhodus war, hatte doch noch Oberhand genug daß man sich nicht gegen Rom erklärte. Eumenes kam selbst nach Rom und wurde glänzend aufgenommen, indem die Römer schon dadurch ihre feindselige Gesinnung an den Tag legen wollten. Perseus jedoch war ruhig, er war von den Römern anerkannt, Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes genannt worden, seine Gesandten aufgenommen und beschenkt.

Auf der Rückreise von Rom ward Eumenes in Delphi meuchlerisch überfallen; das mag Perseus veranlaßt haben, es gleicht ihm allerdings, obgleich er es bestimmt läugnete; vielleicht war es auch eine Komoedie von Eumenes selbst um den Römern Anlaß zum Kriege zu geben: indessen wäre dieß doch gar zu arg. Die Aufforderung der Römer, Perseus sollte Personen die bei ihm im höchsten Ansehen standen ausliefern, weil ihnen die Schuld an jenem Überfall beigemessen wurde, ward verweigert, und daher entstand der Krieg, welcher bis in's vierte Jahr dauerte 581—584. Dieser Krieg nahm eine andere Wen-

dung als die Römer erwartet hatten: sie hofften ihn wie den zweiten macedonischen und den antiochischen in einem Feldzuge beendigen zu können, zugleich wollten sie Macedonien zerstören und alle Verhältnisse in den östlichen Ländern neu gestalten. Aber Perseus begann den Krieg mit außerordentlichen Hülfsmitteln, Macedonien hatte zum erstenmal einen fünfundzwanzigjährigen Frieden genossen und blühte, so daß Perseus außer den Bundesvölkern und viertausend Reitern eine Armee von vierzigtausend Mann Fußvolk hatte. Die letzten Bücher des Livius sind verstümmelt, daher fehlt uns die Übersicht eines Theiles der Operationen. Die Dauer des Krieges ist bei dem Mißverhältniß der beiden Mächte sehr lang, aber der römische Feldherr führte ihn auch zuerst äußerst schlecht, auch das Feldherrntalent scheint in dieser Zeit unter den Römern sehr abgenommen zu haben. P. Licinius Crassus erschien in Thessalien, hier rückte ihm Perseus entgegen und errang einen ziemlich bedeutenden Vortheil über die Reiterei desselben, die Römer verloren viele Gefangene und Todte. Der König führte den Krieg mit dem Wunsche einen günstigen Frieden zu erlangen und glaubte, indem er sich entschlossen zeigte, diesen unter günstigeren Bedingungen zu erlangen. Das war aber gegen die Maxime der Römer, gerade dann mußten sie ihn beugen. Perseus fing sogleich an zu unterhandeln: er bekam die Antwort, er müsse sich unterwerfen und die Entscheidung des Senats abwarten. Daher kam es zu dem Gefecht in Thessalien, dessen Ausgang günstig für den König war. Dieser Sieg warf einen solchen Glanz auf Perseus, daß ganz Griechenland im Begriff war zu ihm abzufallen. Die Flotte war freilich ein großer Vortheil für die Römer und ein entsetzlicher Fluch für die griechischen Seestädte; zwar stand ihr jetzt auch eine macedonische Flotte entgegen, die mehr leistete als man erwartete, aber die Römer waren überlegen. Nur einzelne Parteihäupter in Griechenland, wie Charops in Epirus der in Rom erzogen

worden war und sich etwas darauf zu Gute that lateinisch sprechen zu können, Lyciskus in Aetolien und Kallikrates in Achaja waren für die Römer, die öffentliche Meinung aber war ihnen durchaus entgegen. Während nun Männer wie Polybius, der die Römer gewiß so bitter haßte wie sein Vater Lykortas — aber das war ein anderer Haß als der des gemeinen Haufens —, wie Philopoemen, wohl einsahen daß Perseus den Römern nicht würde widerstehen können, und ihn nur mit frommen Wünschen und Gebeten unterstützten: träumte die Menge, er würde unfehlbar siegen, übertrieb kleine Vortheile wie z. B. das Gefecht in Thessalien ungeheuer, und erlaubte sich die größten Excesse und Insolenzen gegen die Römer, ganz wie dieß in Deutschland geschah als die Franzosen auf dem höchsten Punct ihrer Macht waren. Auch Männer wie Polybius waren in entschiedener Stimmung gegen die Römer, erst nachher erkannte er das Gute das an diesen war, als er unter ihnen lebte: der damalige Zustand geht deutlich hervor aus den Fragmenten seiner Geschichte. Die Römer sahen nun auch ihrerseits in den Griechen überall Feinde, und das führte zu den größten Grausamkeiten, besonders zeichnete sich darin der Praetor Lucretius aus; eine Menge griechischer Städte an der Seeküste wurde unter diesem Lucretius und unter Hostilius eingenommen und gänzlich zerstört, die Einwohner als Sklaven weggeführt, in Boeotien wurden Haliartus und Koronea eingeäschert. Hätte Perseus die Umstände benutzt und den Consul gedrängt, so wäre das ganze Land jenseits des adriatischen Meeres in Aufruhr gewesen: aber er war unschlüssig und beschränkt; er hatte sich einen kleinen Plan ausgesonnen innerhalb dessen er allein thätig zu sein vermochte, zu den großen Unternehmungen die nöthig waren das römische Reich zu stürzen war er unfähig. So ging er ein auf die täuschenden Anträge des römischen Consuls einen bleibenden Frieden zu schließen, inzwischen zog sich Crassus aus seiner schlimmen Lage, und die Unterhandlungen wur-

den natürlich abgebrochen. Eben so als Marcius Philippus später wieder mit unzureichenden Mitteln in Thessalien gegen Perseus stand, konnte jener ihm einen Waffenstillstand anbieten, von dem vorgegeben wurde, er sollte einen Frieden zur Folge haben, während er den Römern nur dazu diente, dem Consul die nothwendigen Verstärkungen zu schicken. Im zweiten und dritten Jahr des Krieges war Perseus sehr glücklich, er schlug sogar die Römer aus Macedonien heraus nach Illyrien zurück, und gewann noch Zeit sein Reich gegen die Angriffe der barbarischen Dardanier zu schützen.

Im dritten Jahre des Krieges hatte Perseus Thessalien geräumt, Magnesien behauptete er, seine Armee hielt Tempe und er lag so gedeckt in Pierien in Quartier. Hier unternahm Q. Marcius Philippus ein kühnes Wagestück. Er stand am Eingang von Tempe, und da er dieses nicht passiren konnte, versuchte er mit ungeheurer Anstrengung über den gewaltigen Olympus das Heer der Macedonier zu umgehen. Diese ahndeten nichts davon daß sie umgangen waren: dennoch kann das Unternehmen der Römer nur sehr getadelt werden, denn die römische Armee kam in eine Stellung wo, wenn Perseus nur auf gewöhnliche Weise den Kopf behalten und angegriffen hätte, sie völlig vernichtet war. Perseus verließ Dium, zündete die Stadt zum Theil an, räumte Pierien, das schmale schöne Küstenland das sich vom Olymp bis an den thermaischen Meerbusen erstreckte, und zog sich nach Pydna zurück. Der römische Feldherr fand seine Lage selber mißlich und ging zurück, die Macedonier rückten dagegen wieder vor. Der Erfolg dieser Unternehmung war indessen daß die Macedonier Tempe räumten.

Die öffentliche Meinung über den Ausgang des Krieges änderte sich immer mehr, obgleich die Römer langsam Fortschritte machten; man rechnete darauf, eine furchtbare Coalition würde sich bilden und das Glück sich gegen die Römer kehren,

Rom hätte den Scheitelpunct seiner Höhe erreicht und müßte sinken wie alle griechischen Staaten gesunken waren. Die Rhodier glaubten jetzt ein System der Unabhängigkeit geltend machen zu können, sie erwarteten, wenn die Kriege zum Nachtheil der Römer ausschlügen, ihre Herrschaft über Karien und Lycien fester zu begründen: ihre Wünsche täuschten auch sie. Die Verbindung des Perseus mit Prusias und Antiochus wurde viel lebhafter; Antiochus jedoch ging weniger eifrig in die dortigen Verhältnisse ein, er wollte zuförderst den Zeitpunct benutzen Aegypten zu gewinnen. Da dieser also Kleinasien nicht mehr bedrohte, änderte sogar der alte Eumenes seine Politik und ging ebenfalls in das Interesse des Perseus ein, so daß er nicht nur die Römer nicht gehörig unterstützte sondern sich selbst in heimliche Unterhandlungen mit Perseus einließ, die aber nicht ganz verschwiegen bleiben konnten und dem Eumenes schwer von den Römern nachgetragen wurden. Auch die Bastarner waren wieder in Bewegung, und eine nähere Verbindung bestand ebenfalls mit Genthius, König von Illyrien, dessen Reich und Genealogie wir nicht genau bestimmen können, von dem wir aber bestimmt wissen daß Skutari (Skodra) seine Residenz war (sein Land scheint etwa das heutige Oberalbanien umfaßt zu haben), ein zwar nicht großer Fürst, aber doch wenn er sich entschlossen erklärte den Römern ein furchtbarer Nachbar. Aber Illyrier und Bastarner rechneten auf Subsidien vom Perseus: daß er sie den Bastarnern nicht gab war ganz unsinnig, er hätte sie um jeden Preis bewegen müssen in Italien einzufallen. Die dreihundert Talente die er dem Genthius bestimmt hatte hielt er zurück, nachdem er ihn zu einer grausamen Handlung gegen die dortigen römischen Gesandten verlockt und ihn so unauflöslich an sich gekettet zu haben glaubte. Das war ein miserables Verfahren.

584 erwählten die Römer L. Aemilius Paullus, den Sohn des bei Cannae gefallenen Feldherrn, zum zweitenmale zum

Consul; sie sahen ein daß es bedeutender Anstrengungen bedurfte um den Krieg zu beendigen, und versahen ihn mit allen Mitteln dazu. Die Rhodier hatten zu ihrem großen Unglück die Vermittler machen wollen; der Krieg störte sie in ihrem Handel, und sie wünschten keineswegs den Sieg der Römer, da sie ihre Unabhängigkeit dem Gleichgewicht der verschiedenen Staaten verdankten; sie traten mit ungestümer Sprache auf und machten sich anheischig den Perseus zu bewegen, Frieden zu schließen: aber die Römer wünschten den Frieden nicht, so sehr der Krieg sie drückte, die Sprache der Rhodier beleidigte sie sogar. Bei sich zu Hause und gegen ihre Nachbaren fühlten die Rhodier sich stark und konnten da den Ausschlag geben, das hatten sie allerdings im Kriege des Antiochus durch ihre Flotte gethan: sie vergaßen aber das ungeheure Mißverhältniß zwischen der römischen Macht und der ihrigen. Perseus eröffnete den Feldzug ohne weiteren Zuwachs an Macht, ausgenommen daß Genthius sich für ihn erklärte. Der König hatte seine Winterquartiere in Macedonien genommen, er zog sich vor den aufbrechenden Römern hinter die cambunischen Berge und den Olympos, die hohen Gebirge die Thessalien von dem macedonischen Küstenlande trennen, welches zu den schönsten Gegenden der Erde gehört. Aber auch diesesmal gelang es, die Berge zu umgehen. Zwischen dem Peneus und Pierien ist das hohe und breite Gebirge des Olympus dessen Spitzen fast mit ewigem Schnee bedeckt sind. Den Hauptpaß bildete Tempe, dieser war befestigt, überdieß gab es noch mehrere Wege über das olympische Gebirge, auch diese waren meist so verschanzt daß Paullus nichts von einem Angriff erwartete. Er entdeckte aber einen Weg gerade über einen der höchsten Gipfel des Gebirges, der eben seiner Unzugänglichkeit wegen schwächer besetzt war: dorthin sandte er den Schwiegersohn des Scipio Africanus, den jungen Scipio Nasica, mit achttausend Mann um das Lager zu umgehen. Das Unternehmen hätte nicht gelingen dürfen, wenn Perseus ein gro=

ßer Feldherr gewesen wäre, doch der Angreifer hat immer Vortheil: das unübersteigliche Gebirge ward überstiegen, das macedonische Heer sah das römische Corps im Rücken, die Vorhut wurde von Scipio Nasica geschlagen, und Perseus mußte so seine Position ändern. Er nahm jetzt seine Stellung hinter Pydna, hinter einem tiefen Waldfluß; denn in diesem schmalen Uferlande, wo eine Menge tiefer Waldströme vom Olympus herab parallel in's Meer laufen, waren hinter jedem Strom Linien aufgestellt, um falls die Römer durch Tempe drängen Punct für Punct Widerstand zu leisten. Die Römer aber hatten jetzt am äußersten linken Flügel der Macedonier das Gebirge überstiegen, daher waren diese Verschanzungen fruchtlos, und die Macedonier mußten sich hinter die letzte derselben bei Pydna werfen. So waren die Römer in Pierien, dem Lande des Orpheus, das war ein großer Fortschritt. Aber die macedonische Macht war noch intact. Bei Pydna fiel die entscheidende Schlacht vor, in welcher die macedonische Monarchie ruhmlos fiel; sie war in einer Stunde entschieden und mit ihr das Schicksal von Macedonien: die Infanterie ward vernichtet, die Reiterei rettete sich ohne bedeutenden Verlust aber mit Schmach. Der Verlust der Römer war unbedeutend, nach Einigen nur ein und neunzig, nach Anderen hundert Mann, und zwar ist der erste Bericht von einem Manne der nicht für die Römer gesinnt war, von Posidonius, nicht dem berühmten sondern einem Zeitgenossen dieses Krieges der den Perseus rechtfertigen wollte [1]). Perseus rechnete auf keinen Aufstand, da er sein Land auf's Äußerste erschöpft hatte und der große Fehler der Macedonier Mangel an Treue gegen ihre Fürsten in der Noth war; er floh und suchte sich von einigen Kretern escortirt mit seinen ihm übrigen Schätzen zu retten, als ob es einen Ort gegeben hätte wo sie vor den Römern sicher wären; den Begleitern wollte er daher einen Theil seiner Schätze opfern, bereute es aber bald

[1]) Plut. Aemil. Paull. 19.

darauf im Wahnsinn seines Geizes, als er in Amphipolis Athem schöpfte, und betrog sie um das Versprochene. Er hätte nach Thracien gehen müssen wo er Bundesgenossen hatte, und von da nach irgend einer griechischen Stadt am schwarzen Meere, denn diese würden ihn nicht ausgeliefert haben. Allein er war ganz verblendet, begab sich nach Samothrake, wo ein unverletzlicher Tempel war, und er mochte diesen für ein um so sicheres Asyl halten, weil allerdings der Penatendienst zu Lavinium und der samothrakische Gottesdienst verwandt waren. Als Privatmann wäre er da auch sicher gewesen; daß ihn aber in seinem jetzigen Verhältniß die Römer da gelassen hätten war unmöglich zu erwarten. Sein hauptsächlichstes Motiv war gewiß, daß er daran dachte dann auch sein Geld retten zu können: er fand aber bald daß er seiner Umgebung nicht trauen konnte, er ließ einen sogar umbringen, die Anderen verließen ihn verrätherischerweise. Er wollte sich nun nach Kreta einschiffen, nach Anderen zu Kotys nach Thracien: aber der Schiffer, den er schon bezahlt hatte, betrog ihn, und es blieb ihm nichts übrig als sich das Leben zu nehmen, da der römische Praetor schon erschienen war, um ihn entweder zu greifen oder auszuhungern. Aus feiger Lebensliebe aber ließ er sich bewegen sich dem römischen Admiral Cn. Octavius zu ergeben, und er ward als Gefangener für den Triumph des Aemilius Paullus aufbewahrt, eben so Genthius [1]).

Aemilius erfüllte jetzt den Auftrag die Verhältnisse zu constituiren nach dem Befehl den er von Rom erhalten hatte, für unsere Begriffe entsetzlich. Die Epiroten waren in das Schicksal des Perseus verwickelt; wenn sie auch die Verträge die sie

[1]) Schneider hat in seiner lateinischen Grammatik ein ganzes Capitel über den Namen Perseus. Aber alle griechischen Namen auf -εύς endigten im Altlateinischen auf -es, und zwar wurden sie im Genitiv nach der zweiten Declination abgewandelt. Piraeeus hat im Genitiv Piraei (Piraeei ist ein Barbarismus der sich in keiner Handschrift findet). Perseus weicht darin von den übrigen ab daß es hernach in die dritte Declination hineinfällt, der Accusativ ist Persen; Persum kommt nicht vor, allerdings aber Piraeum.

an Rom banden nicht beobachteten, so läßt sich doch die schwere Rache welche die Römer an ihnen übten nicht rechtfertigen. Die römischen Soldaten wurden bei den Molossern in Quartier gelegt, und der römische Senat beschloß sie durch Plünderung der epirotischen Städte zu belohnen. Gewiß wollte man Rache nehmen für das Unglück das einst durch Pyrrhus über die Römer gebracht worden war. Dem Aemilius wurde die Ausrottung der epirotischen Nation aufgetragen. In siebenzig Orten wurde das römische Heer gelagert, und nun den Epiroten befohlen, alles Gold und alle Kostbarkeiten zu sammeln und zu überliefern, vorher hatten sie schon die Waffen abgeben müssen. Nachdem so das was bei einer Plünderung hätte zersplittert werden können zusammengebracht war, ergriffen an demselben Tage alle Besatzungen die Waffen gegen die Bewohner; 150,000 Epiroten sollen theils umgekommen theils in die Knechtschaft geführt, siebenzig Orte zerstört sein. Das ist gräßlich, es zeigt die Ausartung des römischen Volkes, weil im Inneren kein Gleichgewicht war, nur Masse; die Knechtschaft raubt den Menschen die Hälfte der Tugend, aber völlige Freiheit zu thun was man will pflanzt doppeltes Laster: im Besitz der Weltherrschaft erlaubte man sich Alles. Nach einer solchen That können wir Aemilius nicht mit Plutarch unter die großen und tugendhaften Männer zählen. In ganz Griechenland, namentlich auch in Boeotien, ging es nicht besser: den Anhängern der Römer wurde das Schwerdt in die Hände gegeben, und sie wütheten gräßlich. In Aetolien bestanden wie in allen griechischen Orten zwei Parteien, eine den Römern ergebene und eine entgegengesetzte; die römische herrschte jetzt ganz unbeschränkt, und der Frevel zu dem sie schritt übersteigt allen Glauben; sie brach unter anderen in die Curie ein, und alle Senatoren die beschuldigt wurden macedonisch gesinnt zu sein wurden massacrirt; sie erhielten römische Truppen unter einem Befehlshaber A. Baebius. Dieser entsetzliche Zustand erstreckte sich auch auf die Achaeer; dort war die Partei

des Perseus nicht sehr stark gewesen, wohl aber diejenige welche sich bemüht hatte die von den Römern gekränkte Würde zu behaupten. Die Römer hatten keinen der Verträge mit ihnen gehalten und Gesandtschaften der einzelnen Orte zugelassen und selbst dazu ermuntert, wie in Lacedaemon und Messene, welche die Achaeer anklagten, da nach dem Vertrage nur die des ganzen achaeischen Bundes gehört werden sollte; man sah, wie sich die Römer bemühten die Eintracht des Volkes zu stören, sie forderten daß man die Verbannten wieder aufnehmen sollte. Es befand sich unter ihnen ein Verräther, Kallikrates, den Römern gänzlich verkauft und bei der Nation so verabscheut und verflucht daß man sich ihm zu nähern, selbst sein Kleid zu berühren scheute: je mehr er ein Gegenstand der Verachtung wurde, um so tiefer sank er in seiner Verruchtheit. Nach dem Siege über Perseus erschienen zehn römische Commissäre in Griechenland und von diesen zwei bei den Achaeern, C. Claudius und Cn. Domitius; diese erklärten daß man in den Papieren des Perseus klare Beweise von der Verrätherei vieler angesehenen Achaeer gefunden habe, und verlangten nun daß die Achaeer das Todesurtheil aussprechen sollten über Alle welche die Römer schuldig befunden hätten. Das verweigerte der Senat durchaus, er erklärte höchst angemessen, sie müßten genannt, die Beweise vorgelegt und Gericht über sie gehalten werden, er wollte dann die Schuldigbefundenen ohne Glimpf strafen. Hierauf wollten die Gesandten sich nicht einlassen, erst nach der Hinrichtung die Liste geben; und als man weiter in sie drang die Namen zu nennen, sagten sie, Alle die Strategen gewesen seien schuldig. Da trat einer, Xenon, welcher früher Stratege gewesen war, auf und erklärte, er sei sich seiner Unschuld so bewußt daß er sich vor ein Gericht in Achaia stellen, und wenn auch das nicht genügen sollte selbst in Rom vertheidigen wollte. Das griffen die römischen Commissarien auf und ließen durch Kallikrates die Liste derer aufsetzen die nach Ita-

lien gesandt und dort gerichtet werden sollten; es waren mehr als tausend, einige von ihnen entflohen, diese wurden für überwiesene Verbrecher erklärt und die Todesstrafe wenn sie ergriffen wurden an ihnen vollzogen. Die anderen wurden aber gar nicht vor Gericht gestellt sondern als Geißeln in die Municipien vertheilt: nach siebenzehn Jahren erst entließ man die dreihundert die da noch lebten. Bei dieser Gelegenheit kam auch Polybius nach Rom, sein Loos ward bald besser, indem er mit mehreren vornehmen Familien in Verbindung kam und Aemilius Paullus selbst ihn zum Gesellschafter seiner Söhne machte um diese in die hellenische Bildung einzuführen.

Macedonien ward dem Namen nach für frei erklärt, aber die Hälfte der Steuern die sie vormals den Königen entrichtet hatten ihnen auferlegt, ein Beispiel wie die Römer von denjenigen Ländern die sie nicht zu römischen Provinzen machten doch Tribut forderten. Das Land ward in vier Staaten getheilt. Diese Zersplitterung in Landschaften von der unförmlichsten Gestalt, die Aufhebung des Connubium und Commercium unter denselben und die geographische Eintheilung dieser Länder durch welche die Völker desselben Stammes zerrissen und die ganz verschiedenen mit einander vereinigt wurden, sind Meisterstücke machiavellistischer Politik; die Zusammenpassenden wurden getrennt und die nicht Passenden zusammengefügt, damit keine moralische Kraft und Einheit im Ganzen entstehen könnte. Die Folge war daß die Macht Macedonien's völlig gebrochen wurde: dabei nahmen die Römer doch die Miene an, ihnen ganz republicanische Verfassung zu geben, jedes Viertel erhielt ein Synedrium, und unter dem Vorwand, die dieser neuen Gleichheit Gefährlichen zu entfernen, verjagten sie alle Vornehmen und Angesehenen aus dem Lande. Der Nutzen dieser Anordnung zeigte sich nachher bei der Empörung des Pseudo-Philippus.

Der Triumph des Aemilius Paullus ist der glänzendste der bis dahin gehalten worden war durch die Menge der auf-

geführten Kostbarkeiten. Das Leben des Paullus von Plutarch ist sehr lesenswerth und auch die Erzählung von seinem Triumph sehr unterrichtend: an baarem Gelde wurden zwölf Millionen Thaler mitgebracht. Das Volk aber befand sich bei diesen Reichthümern nicht besser, der Zustand desselben ward vielmehr immer schlimmer, es entstand der Krebs der eigentlichen Armuth, Pöbel und Bettler nahmen immer mehr überhand. Wir sehen nun auch, wie selbst schon etwas früher, Spuren des gesunkenen moralischen Zustandes; eine Kette der ungeheuersten Verbrechen zeigt sich zuweilen. Schon vor dem perseischen Kriege kommen entsetzliche Criminalvergehen mit den unglaublichsten Ramificationen vor. Im Anfang des siebenten Jahrhunderts wurden zwei der vornehmsten Römerinnen, Frauen von Consularen, angeklagt weil sie ihre Männer vergiftet hatten, und wurden von ihren Vettern hingerichtet. Während der innere Zustand immer schlechter ward, nahm der Reichthum der Republik zu. Im perseischen Kriege waren noch Steuern gezahlt worden, das geschah nun nicht mehr, ausgenommen ohne Zweifel im Bundesgenossenkriege, wo man Alles zu Gelde machte: davon ist freilich nirgend die Rede. Die Geschichtschreiber reden davon als ob die macedonische Beute die Aemilius Paullus mitbrachte so nachhaltig gewesen wäre: vielmehr machten die bleibenden Einnahmen von Macedonien, Illyrien u. a. es jetzt ganz überflüssig, directe Steuern aufzuerlegen. Nur die indirecten Abgaben, wie z. B. Zölle, wurden noch bezahlt, sie waren zum Theil hoch, wenigstens später; die Eigenthümlichkeit derselben war, daß sie wie Accise an einer Menge von Häfen erhoben wurden, im Inneren des Landes circulirte Alles frei.

Die Rhodier die den Groll der Römer durch ihren Stolz gereizt hatten waren noch übrig: auf sie richteten die Römer nun ihr Augenmerk und erklärten ihnen den Krieg. Jene wohl erkennend daß Widerstand unmöglich sei ließen sich zu den tiefsten Demüthigungen herab um die Römer zu versöhnen; dieje-

nigen die wirklich mit Perseus correspondirt hatten erleichterten der Republik die Unterhandlungen indem sie sich das Leben nahmen, ihre Leichen wurden ausgeliefert; Andere flüchteten, fanden aber nirgends eine Stätte und mußten sich ebenfalls selber tödten, leider waren Polyaratus und Dinon wirklich schuldig, sie wurden verbannt und kamen in römische Gewalt. Schlag auf Schlag nahmen nun die Römer den Rhodiern Alles was sie ihnen früher bewilligt hatten, ja selbst Orte in deren Besitz sie schon lange vorher gewesen waren; Stratonicea gehörte ihnen schon seit siebzig Jahren. Mit genauer Noth, durch die Gewandtheit der rhodischen Gesandten und die Fürsprache des Cato der sich für die Rhodier interessirte, wurde der Krieg abgewandt. Die Römer nahmen Karien, Lycien, kaum die nächsten Besitzungen an der Küste ließen sie ihnen, und die Rhodier die so lange mit Rom in Freundschaft gestanden hatten mußten sich glücklich schätzen, ein Bündniß zu erhalten wodurch sie Rom's Hoheit anerkannten und es im Kriege unterstützten. Indeß behielten sie im Inneren ihre Autonomie und beschränkten sich auf ihre kleine herrliche Insel; dadurch zeigten sie ihren gesunden Verstand, durch ihren Handel erhielten sie sich in allgemeiner Achtung.

Jetzt folgt ein Zeitraum — von dem Ende des macedonischen bis zum Anfang des dritten punischen Krieges — der ganz leer an Begebenheiten ist: Polybius hatte die erste Ausgabe seiner Geschichte mit der Zerstörung des macedonischen Reiches und der Versöhnung der Rhodier geschlossen; als er nun nach der Zerstörung Karthago's und Korinth's zum zweitenmal sein Werk bearbeitete, schrieb er die darauf bezüglichen Kriege besonders und stellte denselben eine Einleitung voran wodurch diese Schrift an seine erste Geschichte geknüpft wurde und welche in Kurzem die Ereignisse der Zwischenzeit enthielt. Es sind also zwei verschiedene Werke, was man häufig übersehen hat [1]).

[1]) Diese eigenthümliche Ansicht über das Werk des Polybius, welche Niebuhr wiederholt aussprach (s. auch R. G. III. S. 49) ist wohl so zu

Wir folgen seinem Beispiel und geben nur das Allernothwendigste.

Am Ende des sechsten Jahrhunderts fingen die Römer an die Gallier in den Alpen anzugreifen, und bald nach dem perseischen Krieg nahmen sie die massaliotischen Pflanzstädte Antibes und Nizza gegen die Ligurer. Nun war ihr Zweck das Küstenland bis nach Spanien unter ihre Hoheit zu bringen (601). Um dieselbe Zeit suchten sie auch jenseits des adriatischen Meeres die Dalmater von Zara bis gegen Ragusa zu bezwingen. Sie unterwarfen sie zur Anerkennung ihrer Hoheit, doch nicht bleibend. Auch in Corsica machen sie Fortschritte.

Die Könige Prusias und Eumenes waren auf verschiedene Weise in Schuld, ersterer durch Verschwägerung mit Perseus, letzterer durch Untreue. Prusias empörte seine Zeitgenossen durch schändliche Niederträchtigkeit: in römischer Kleidung, geschoren, mit der Mütze eines Freigelassenen kam er demüthig nach Rom, warf sich im Senat zu Boden und erklärte sich für einen Freigelassenen der Römer. Seinen Zweck erreichte er in so fern daß die Römer sein Gebiet nicht schmälerten: seinen Sohn Nikomedes mußte er als Geißel geben, durch diesen sollte er nachher gestürzt werden. Dem Eumenes verbot man nach Rom zu kommen, sein Bruder Attalus erbat für ihn die Gnade der Römer.

Zu gleicher Zeit führte Antiochus Krieg gegen die beiden unmündigen Prinzen von Aegypten, Ptolemaeus Philometor und Euergetes II. (Physkon) und ihre Schwester Kleopatra; Coelesyrien war verloren, sie besaßen nur noch Aegypten, Cypern und Cyrene. Das alles zu erobern trachtete Antiochus Epiphanes mit Erfolg; er war bis Memphis vorgedrungen und

verstehen daß er die erste Ausgabe bis an den Schluß des dreißigsten Buches gehen läßt (ein Heft gibt an unserer Stelle B. I—XXVIII., dann sind wohl die beiden ersten Bücher nicht mitgezählt) und die übrigen als den Zusatz der zweiten Ausgabe betrachtet. A. d. H.

da die aegyptischen Städte fast alle offen waren, war sein Sieg fast gewiß, nur Alexandria hätte widerstehen können. Aber die Römer wollten ihn nicht mächtig werden lassen: sie sandten die berühmte Gesandtschaft des M. Popillius, der mit seinem Stabe einen Kreis um den König zog und ihn in demselben sich zu entscheiden nöthigte, Aegypten zu räumen. Die Römer wurden nun Vermittler zwischen den beiden Prinzen, gaben dem Physkon, dem jüngeren, Cyrene und hernach auch Cypern, worüber er sich mit seinem Bruder verglich, dann wieder entzweite, diesem das Übrige. Das Nähere gehört nicht in die römische Geschichte.

Zu derselben Zeit fingen die Parther an sich auszudehnen; das Land östlich von der Wüste und das alte Hyrkanien, das Uferland des kaspischen Meeres hatten sie eingenommen, und auch Medien, Susiana und Persien behielten die syrischen Könige nicht lange (bis 620), da ward das große parthische Reich gegründet, im Jahre 630 hatten die Parther schon Babylon eingenommen.

In Spanien dauerten die Kriege fort. Die meisten Unternehmungen waren gegen die Celtiberer gerichtet, die man zu unterjochen suchte. Die Bedingungen des Gracchus waren ihnen nicht gehalten, und so entstanden Insurrectionen und Kriege: die Geschichte derselben ist jammervoll. Die Römer hatten den Celtiberern auferlegt, keine neuen Städte zu bauen: am Ende des sechsten Jahrhunderts brach daher der Krieg wieder aus, weil sie der Stadt Segida eine Mauer in weit größerem Umfang gaben, um sich dort zusammenzuziehen. Dieß störten die Römer, und daraus entstand der erste celtiberische Krieg. Die Römer machten Anfangs Fortschritte, wurden aber bei vielen Gelegenheiten auch weidlich geschlagen. Die kleinen Völker in den Gebirgen von Ost-Castilien und dem westlichen Aragonien waren durchaus ein Heldenstamm, es waren hauptsächlich vier Völker unter denen die Arevaker die bedeutendsten; früher moch-

ten sie allerdings auch ihren Nachbaren gefährlich gewesen sein, jetzt aber gingen alle ihre Anstrengungen nur auf Erhaltung ihrer Unabhängigkeit. Aber die Römer hatten eine solche Übermacht daß meistentheils der Ausgang der Kriege ihnen günstig war, jedoch ohne eine endliche Entscheidung herbeizuführen. Ein römischer Feldherr, M. Claudius Marcellus, Enkel des großen Marcellus im hannibalischen Kriege und seiner würdig, der, beispiellos für seine Zeit, dreimal Consul war, brachte den Spaniern einigermaßen die Tage des Gracchus zurück, er war ein Mann von alter Tugend und Menschlichkeit, ehrte und achtete diese Völker, die für ihre Freiheit kämpften, und suchte für sie zu vermitteln. Allein der Senat bestand darauf daß die Ehre der Republik es nicht dulde, einen Frieden zu schließen wie mit Gleichen, sie sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben, dann erst könne man milde verfahren. Marcellus der wußte daß ein Nachfolger diese armen Menschen viel grausamer behandeln könnte, gewann ihr Vertrauen, was sich in der alten spanischen Geschichte so oft zeigt. Er machte einen sehr billigen Frieden, ließ sich Geißeln stellen und gab sie wieder zurück; sie wurden bloß verpflichtet, den Römern Reiterei für die Kriege in Spanien, vielleicht auch in Africa zu stellen. Andere Feldherren beobachteten ein ganz anderes Verfahren, so L. Lucullus der nach Marcellus in Spanien befehligte: er hatte sich geschmeichelt die Celtiberer zu bezwingen, woran ihn nun der Friede des Marcellus hinderte, da suchte er Krieg gegen die Vaccaeer, die in der Gegend von Salamanca wohnten. Er führte ihn mit abwechselndem Glück. Hätten die spanischen Völker einander trauen und vereint den Römern entgegen gehen wollen, so hätten sie ihnen wohl widerstehen und sie auf das Küstenland beschränken können. Allein ihnen fehlte durchaus alle Einigung; wenn die Lusitaner z. B. nicht angegriffen wurden, so freuten sie sich ihren Acker bestellen zu können, und kümmerten sich nicht darum ob die Römer ein ande-

res Volk bekriegten. Daher kam es daß die Römer allmählich Fortschritte machten. Auch mit den Lusitanern war ungefähr um dieselbe Zeit Krieg entstanden wie mit den Vaccaeern; sie bewohnten nicht das ganze Portugal, nur wenig nördlich vom Tagus sondern den südlichen Theil mit Ausnahme von Algarbien, und waren verbündet mit den Vettonen im spanischen Estremadura. Die Lusitaner waren ein räuberisches Volk das den Altspaniern eben so lästig war wie den Römern hatten aber noch nicht den großen Führer, der bald unter ihnen auftritt. Sie plünderten die römischen Unterthanen in Andalusien und zogen sich dadurch die Rache der Römer zu. Wie schrecklich die Römer in dieser Zeit verfuhren, beweist das Schicksal von Cauca. Dieser Stadt hatte Lucullus als Bedingung der Verzeihung Auslieferung der Waffen vorgeschrieben, und als sie sich auf sein Wort verließ, wurden Alle niedergemacht. Diese Treulosigkeit machte den Widerstand in Spanien so verzweifelt. Die Lusitaner waren vortreffliche leichte Truppen, in Streifzügen den Römern sehr gefährlich: aber nichts entschuldigt das Verfahren der Römer gegen sie. Sulpicius Galba, ein ausgezeichneter Rhetor und Jurisconsultus aus einem der ersten patricischen Geschlechter, eine Säule der Aristokratie, verscherzte seine und seiner Vorfahren Ehre durch dieses Verfahren: er besiegte die Lusitanier, sie suchten Gnade, stellten Geißeln und lieferten Pferde; es war übrigens nicht die ganze Nation sondern nur ein Theil derselben, und da sie zum Frieden geneigt waren, erklärte er ihnen, er sähe ein daß die Noth sie zum Kriege zwänge, daher wolle er ihnen Wohnsitze in fruchtbareren Gegenden anweisen. Sie gingen darauf ein, und nun ließ er sie sich in drei Haufen an drei verschiedenen Orten zusammenziehen, forderte dann Überlieferung der Waffen unter einem lügenhaften Vorwand, sie sollten ihnen in den neuen Wohnsitzen wiedergegeben werden, und ließ nun die Getheilten und Entwaffneten niedermachen vielleicht aus Wildheit, vielleicht weil

er ihnen nicht traute. Unter denen die entkamen befand sich Viriathus, der die Römer durch mehrjährigen Krieg und durch Schmach für jene Treulosigkeit büßen ließ. Doch das gehört in eine spätere Zeit. Leider hatte das Verbrechen des Galba in Rom nicht die Folgen für ihn die es verdiente. Der alte brave Cato klagte ihn auf den Tod an, und er wäre verurtheilt worden, wenn er nicht seine unmündigen Kinder und die eines Vetters vorgeführt und dadurch das Mitleid des Volkes erregt hätte.

Von inneren Veränderungen in der Verfassung kann man nichts anführen das in diesen Zeitraum fiele, sie bleibt seit dem ersten punischen Kriege äußerlich dieselbe. Einige Gesetze sind gegeben, einige kleine Versuche gemacht, die dem Übel abhelfen sollten, aber ohne etwas auszurichten. So entstand die Lex Voconia, welche Erbeinsetzung der Weiber oder Legate an dieselben verbietet, ausgenommen bei einzigen Töchtern ohne Söhne; diese Bestimmung für die einzige Tochter (ἐπίκληρος) hatte ihre Ursache in den Gentilverhältnissen, weil eine solche Tochter verpflichtet war wie in Attika in ihrer Gens zu heirathen, so blieb also das Vermögen in der Gens. Das Gesetz beweist aber daß der Familiengeist schon ausgegangen war: Cicero in seiner Republik beurtheilt es unrichtig nach den Ansichten seiner Zeit. Der Verfall bei den Römern war so weit gegangen daß ein einzelnes Gesetz wie die Lex Voconia dem Verderben nicht mehr steuern konnte. Es war damals wie vor vierzig Jahren in England eine Zeit wo eine allgemeine, tiefberechnete Gesetzgebung die schiefe Richtung des Staates noch hätte hemmen können. Allein solche zeitgemäße, gründliche Reformen sind höchst selten in der Geschichte. Das Schicksal führt die Staaten ihrem Untergang entgegen, und so verheiße ich dem englischen Staat in funfzig Jahren eine gänzliche Umwandlung [1]). Auch

[1]) Diese Bemerkung rührt aus dem Jahr 1826, also vor der Emancipation der Katholiken her. A. d. H.

in Rom kamen nun einzelne Gesetze, die gegen die Wünsche der Einzelnen angenommen wurden, man suchte aber überall Schlupfwege sie zu umgehen. Die Lex Aelia et Fusia ist ein anderes wichtiges Gesetz; wann und wie sie gegeben, ist höchst dunkel; sie wird gewöhnlich als ein einziges Gesetz betrachtet, nach Cicero aber ist es wahrscheinlich daß es zwei waren, sie müssen von großer Wichtigkeit gewesen sein. Der uns bekannte Inhalt war, daß die tribunicischen Verhandlungen durch beobachtete Augurien gebrochen werden konnten. Dieß beweist, in welcher Achtung doch damals noch die alten Formen standen. Da wir das Auguralwesen natürlich als Lüge betrachten, so kommt uns das nur als eine Ausdehnung des Priesterbetrugs vor, und wir wundern uns daß das in einem aufgeklärten Zeitalter geschehen konnte. Es sollte aber eine bloße Form sein: die Gewalt der Tribunen war zu einer furchtbaren Höhe gewachsen; indem nun die Augurn die Befugniß erhielten anzugeben, was die durch die Tribunen zusammenberufene Volksversammlung bräche, so glaubte Niemand dabei an Zeichen durch die höheren Mächte gegeben, sondern es war ein Mittel für die Optimaten, dem unbegränzten Streben der Tribunen Schranken zu setzen. Nach der Lex Hortensia konnten die Tribunen Gesetze geben ohne Zustimmung des Senats: jetzt konnten die Augurn, halb aus Patriciern halb aus Plebejern genommen, aber aus den angesehensten Familien, diesen Beschlüssen entgegentreten und die zügellose Macht beschränken. Die Gestalt ist allerdings unwürdig und anstößig, da die Augurn offenbar eine Lüge sagen mußten, der Sinn des Gesetzes aber, ein Gegentribunat zu schaffen in Gegenständen der Gesetzgebung, ist richtig. Das Gesetz kommt nur bei Cicero vor, Clodius schaffte es ab.

Zu den Ereignissen welche zeigen, in welchem Grade sich die römischen Verhältnisse verändert hatten, gehört daß im Jahre 600 ein Tribun oder das ganze Collegium verordnete, die Consuln in das Gefängniß zu führen, da sie sich Unbillig-

keiten bei der Aushebung erlaubt hatten, besonders L. Licinius Lucullus [1]). Ein solcher Beschluß der Tribunen ist so sehr Verkennung der alten Verfassung daß dieser Vorfall hinreicht die völlige Änderung zu zeigen. Die Änderung zeigt daß man auf die persönliche Gewissenhaftigkeit nicht mehr bauen konnte. Früher wurden die Dienstpflichtigen einzeln von den Consuln designirt, und das war von den ältesten Zeiten her ertragen worden: anfangs wurden fast alle genommen, nachher die tüchtigsten und schon im Kriege geübten ausgesucht; wie nun die Legionen immer länger in entfernten Provinzen standen, ward die Pflicht des Militärdienstes drückender, und Viele suchten sich durch Begünstigungen zu schützen, die Tribunen befreiten Einzelne denen sie wohl wollten ohne allen Grund. Ferner mußten die Aushebungen bei der großen Ausdehnung des Reiches immer größere Schwierigkeiten bieten, da die Leute persönlich erscheinen sollten. Jetzt wurde die Wahl abgeschafft, und die allgemeine Conscription so ausgeübt daß das Loos über die Dienstpflicht entschied und dann die Entschuldigungsgründe gehört werden sollten. Das ist keine Verschlimmerung, aber doch eine Veränderung. Die Tribunen forderten aber zugleich, man solle jedem von ihnen zehn zur Befreiung geben, und da die Consuln dieß nicht zugeben wollten, verhafteten sie sie [2]). Noch entscheidender ist die Nothwendigkeit, schon vor Ende des sechsten Jahrhundert Gesetze gegen den Ambitus zu geben, sie hatten schon geradezu Käuflichkeit im Auge, denn die Gestalt der Centurienverfassung war verändert, und Versuche zu Bestechung möglich geworden. Ob die Lex Cornelia gegen den Ambitus die des Cornelius Cethegus oder des Sulla sei, ist nicht zu bestimmen, obwohl ersteres für ausgemacht angesehen wird: aber gewiß ist daß schon im Jahre 570 ein Gesetz gegen den Ambitus erlassen

[1]) Liv. Epit. 48.
[2]) Liv. Epit. 55.

wurde, das ist aus den Mailänder Scholien zum Cicero etwas bekannter geworden [1]).

Der dritte punische Krieg.

Der dritte punische Krieg war seit lange vorbereitet durch die Verhältnisse zwischen Karthago und Masinissa. Der Friede dauerte über funfzig Jahre, während deren die Karthaginienser nie einen Vorwand zu Beschwerden geben, auch finden wir keine solche von Rom's Seite erwähnt. Man kann sagen daß die Zeit für Karthago in einer Art von Prosperität vergangen sein muß, denn am Ende des Zeitraums finden wir die Stadt begütert und volkreich. Das ist auch wohl zu begreifen, die Kriege im Orient waren für Karthago sehr vortheilhaft, indem es als neutraler Staat ganz ungestörten Verkehr hatte: z. B. der Krieg zwischen Syrien und Aegypten wo der Handel dieser beiden Nationen ganz gehemmt war. Die Thatkraft der Karthaginienser konnte sich nicht nach außen wenden, also richtete sie sich nach innen auf Erhöhung des Wohlstandes. Während aber Karthago durch den Frieden des Scipio im Grunde unmündig war scheinen Nationalcharakter und Verfassung ganz verfallen zu sein: die Auflösung der Regierung und das anarchische Übergewicht des Volkes war nach Polybius' merkwürdigem Wort schon ein altes Übel, älter noch als in Rom. Wir sehen daß eine solche Macht wie die consularische in Rom schon längst nicht mehr in Karthago bestand, auch die Macht des Senats ist sehr eingeschränkt. Ein morgenländisches Volk welches sich republicanisch regierte, ohne solche Einrichtungen wie sie

[1]) Schol. Bob. in Orat. pro Sulla. (Orelli vol. V. P. 2 p. 361.) In der Stelle Liv. XL, 19 ist die Lesart sehr zweifelhaft, s. d. Ausll., daher die Vermuthung daß das Gesetz von Sulla herrühre. Andere beziehen diese Lex Cornelia auf den Consul Cn. Cornelius Dolabella (595) gestützt auf Liv. Epit. 47. A. d. H.

bei den Griechen und Römern der demokratischen Ausartung Gränzen setzten, mußte völlig gesetzlos werden.

Das eigentliche äußere Leiden war die Nachbarschaft des Masinissa. Er mag Instructionen von Rom gehabt haben, aber wenn das auch nicht der Fall war, so wußte er doch daß wie sehr er auch die Karthaginienser peinigte, wenn er auch das himmelschreiendste Unrecht hätte, dennoch die Römer sich nie gegen ihn erklären würden. Die Karthaginienser zeigten ungeheuren Langmuth und ergaben sich in ihr Trübsal. Man muß allerdings in solchen Umständen der Nothwendigkeit nachgeben, aber immer das Gefühl behalten daß man unglücklich ist: verliert man das, so tritt Feigheit und Niederträchtigkeit ein; fast muß man glauben daß die Karthaginienser in diesen Zustand gerathen waren und sich aufgegeben hatten. Schon nicht lange nach Beendigung des zweiten punischen Krieges fingen die Zwistigkeiten an: Masinissa machte unverschämte Ansprüche auf die ältesten phoenicischen Niederlassungen, auf die reiche Küste Byzacene welche die Karthager von jeher inne gehabt hatten. Polybius sagt, schon zu den Zeiten der römischen Könige habe diese Gegend zu Karthago gehört. Das war so frech daß die Römer sich nicht öffentlich für ihn zu erklären wagten; Scipio Africanus ging als römischer Commissär und Schiedsrichter hinüber, die Umstände waren so klar daß er unmöglich für Masinissa entscheiden konnte, aber er erlaubte sich mit unverantwortlicher Politik seinen Spruch zu verweigern, und so blieben Karthago und Masinissa feindselig gegen einander, und die Karthaginienser mußten die Überzeugung haben daß jede thätige Gegenwehr sie in einen Krieg mit den Römern verwickeln würde, sie mußten also bei der Defensive bleiben. Ihre Lage war höchst unglücklich, wie die der Staaten mit denen Napoleon Friede gemacht hatte um ihren Untergang vorzubereiten, wo alle Wahrheit von ihm verläugnet wurde. Zum Unglück für Karthago regierte Masinissa noch über funfzig Jahre nach dem

Frieden des Scipio, und hegte während der ganzen Dauer seines Lebens die Verhältnisse mit den Römern so klug daß der traurige Zustand für Karthago sich immer verschlimmerte. Schon vor dem perseischen Kriege bald nach dem Tode des Philippus beschwerten sie sich bitter über Masinissa der ihnen ein Gebiet nach dem anderen entriß: die Römer schickten zum Schein Vermittler hinüber, diese aber zögen die Sache lange hin und entschieden nie etwas. Dadurch wuchsen die Umstände so daß es zuletzt zwischen Karthago und Masinissa zum Kriege kam: wann, läßt sich nicht chronologisch genau bestimmen, wohl nicht ganz nahe vor dem Ausbruch des dritten punischen Krieges[1]). Das Gebiet von Karthago umfaßte damals ungefähr das heutige Tunis und den westlichen Theil von Tripolis: Masinissa war durch seine beständigen Eroberungen Herr eines der mächtigsten Reiche der damaligen Welt und den Karthaginiensern überlegen. Die Karthager hatten ein bedeutendes Heer gesammelt unter einem Feldherrn Hasdrubal, die bisherigen Unfälle hatten sie nicht kriegerischer gemacht, sie thaten nicht was Machiavell für seine Vaterstadt gewollt hatte, hatten noch immer nicht die Überzeugung daß sie auf eigene Tapferkeit bauen und zugleich das Loos ihrer Unterthanen erleichtern müßten: wäre das nicht gewesen so hätte der Krieg vielleicht eine ganz andere Wendung genommen. Sie besserten die Übelstände ihres Kriegswesens durchaus nicht, sie führten den Krieg noch immer mit Söldnern. Hasdrubal ging dem Masinissa mit einem Heer von funfzigtausend Mann entgegen, er war aber ein ganz unfähiger Feldherr, die Schlacht war nicht entscheidend verloren, aber er hielt

[1]) In mehreren guten Heften findet sich hier folgende Lesart: „doch wahrscheinlich später als man gewöhnlich annimmt, es muß kurz vor dem letzten Kriege mit Rom gewesen sein.“ Der Herausgeber führt dieß an weil keine Entscheidungsgründe gegeben sind, doch scheint die im Text gegebene Angabe richtiger, weil die gewöhnliche Annahme den Krieg des Masinissa gerade ganz nahe vor Ausbruch des dritten punischen Krieges setzt. A. d. H.

sich für überwunden und zog sich zurück ohne die Verbindung mit Karthago zu sichern; er wurde daher abgeschnitten und fing nun an Friedensvorschläge zu machen, die Masinissa aber stolz abwies. Dieser willigte nicht eher in den Abzug der Eingeschlossenen die durch Hunger und Noth auf das Äußerste getrieben waren, als bis die Karthaginienser Geißeln für die Haltung des Friedens gaben, fünftausend Talente in funfzig Jahren zu zahlen übernahmen und die Usurpationen des Masinissa anerkannten. Als nun die Wehrlosen denen die Waffen abgenommen waren abzogen, fiel Gulussa, des Masinissa jüngster Sohn, über sie her und machte sie fast alle nieder. Masinissa hatte die Geißeln und so forderte er denn noch daß der Friede beobachtet würde, und beschwerte sich sogar bei den Römern darüber daß die Karthaginienser nicht gesonnen wären ihn zu halten. Die Römer waren schon eine Zeitlang wieder aufmerksam auf Karthago, wahrscheinlich wegen der Blüthe ihres Handels und weil sie erfahren hatten daß Schiffbauholz in den Arsenälen angehäuft würde, was ihnen in den Verträgen durchaus nicht untersagt war, so daß sie aber jeden Augenblick eine Flotte bauen konnten. Die Auslieferung oder Vernichtung dieses Holzes wurde von Rom verlangt, und während man darüber hin und her stritt, drang der alte Cato im Senat unaufhörlich auf Zerstörung Karthago's. Die Regierung der Welt hatte dem Senat eine Wichtigkeit gegeben die den Verlust seiner Macht im Inneren durch das demokratische Princip ersetzte, immer mehr fühlten sich die Senatoren als Könige; nun war der Senat hinsichtlich Karthago's in zwei Meinungen getheilt, die eine des blindverstockten Hasses, daß Karthago zerstört werden müsse, in dem Bewußtsein daß Rom ein Gegenstand des allgemeinen Hasses sei, die entgegengesetzte des P. Cornelius Scipio Nasica, die behauptete, Karthago sei eine Gabe des Himmels die einzig Rom das Gegengewicht hielte. Nasica scheint die Verhältnisse des Staats deutlich erkannt zu haben wie manche Andere, doch

waren die Meinungen über die Hülfe getheilt: Einige meinten, Hülfe sei unmöglich, und man müsse also rasch vorgehen und das kurze Leben genießen, in dieser Art war Cato: Andere wie Nasica meinten daß man durch äußere Mittel das Übel wenigstens aufhalten könne, da eine Reform vielleicht unausführbar sei: eine kleine Partei die nachher mit Tib. Gracchus an der Spitze auftrat suchte durch schwere Mittel die Krankheit von Grund aus zu heben. Ob die Gerechtigkeit gegen Karthago bei Nasica zugleich aus Gerechtigkeitsliebe entsprang ist ungewiß, doch ist es möglich daß der Sohn des Besten Gerechtigkeit üben wollte: gewiß ist daß er nichts vermochte: man beschloß die Zerstörung von Karthago. Als Masinissa die Karthager besiegt hatte, und man glaubte, leicht zum Ziel zu gelangen, machten die Römer den Karthaginiensern Vorwürfe wegen jenes Krieges mit Masinissa als eines Tractatenbruches, da er doch nur eine Selbsthülfe gewesen war. Die Karthaginienser schickten ängstlich eine Gesandtschaft über die andere und baten, man möchte ihnen sagen was sie thun sollten um den Frieden zu erhalten, man hielt sie aber mit geschraubten Antworten hin, versicherte, man wolle nichts gegen sie unternehmen, sie möchten nur Rom zu genügen suchen. Widerstand schien so unmöglich daß die äußerste Demüthigung Karthago's nothwendig war, in der ganzen übrigen Welt war Frieden, Rom ungestört.

Im Jahre 603 wurden zwei consularische Heere unter L. Marcius Censorinus und M'. Manilius, angeblich achtzigtausend Mann, auf einer großen Flotte nach Sicilien geschickt und legten bei Lilybaeum an: dahin wurden auch die letzten karthagischen Gesandten verwiesen, die Consuln hätten Instructionen. Die Karthaginienser sahen daß man es auf ihren Untergang anlegte und daß ihnen nichts übrig bliebe als sich bis auf's Äußerste zu wehren: dennoch erschienen die Gesandten noch vor den Consuln. Diese antworteten, sie könnten sich noch nicht erklären, aber es sei nicht die Absicht der Römer ihnen ihre Frei-

heit zu nehmen; wenn sie sich den Befehlen die sie erhalten würden unterwürfen, sollten sie ihre Freiheit behalten: indessen da sie zu oft schon den Frieden nicht gehalten hätten, da man große Rüstungen bei ihnen wahrgenommen und zu viele Factionen unter ihnen thätig wären, so müsse Rom eine Garantie haben, sie sollten dreihundert Kinder der vornehmsten Familien als Geißeln stellen. Diese wurden zur Verzweiflung der Eltern nach Sicilien gesandt. Karthago hatte keinen Freund mehr in der ganzen Welt, selbst die ältesten Verbündeten wurden treulos, selbst Utika das bisher immer mit ihm gestanden, hatte in Verzweiflung über Karthago's Schicksal sich den Römern in die Arme geworfen. Die Römer nahmen das an, obgleich es gegen die Tractate war. Als die Geißeln gestellt waren, segelten die Consuln dennoch nach Africa hinüber und landeten theils bei Utika theils in dem alten Lager des Scipio (castra Cornelia), nahmen hier eine völlig militärische Stellung, und die Consuln beschieden nun die Magistrate von Karthago vor sich um ihre Befehle zu vernehmen. Sie erhoben Beschwerden daß die Karthaginienser über den Vertrag hinaus Schiffe gebaut und ihre Zeughäuser mit Angriffswaffen gefüllt hätten, die sie nur gegen Rom brauchen wollten: daher forderten sie Übergabe aller Kriegsschiffe, Auslieferung sämmtlicher Katapulten und endlich daß sie alle Rüstungen und Waffen abgeben sollten. Rom, ward hinzugefügt, würde sie völlig schützen und der Friede mit Masinissa wäre sanctionirt. Die Karthager bequemten sich auch dazu, so schwer es ihnen auch ward: auf tausend Wagen wurden sämmtliche Waffen unter den Augen der römischen Commissäre in's römische Lager gebracht. Bei der Landung der Römer hatten diese Verpflegung ihrer Armee mit Korn begehrt und das Korn aus den Magazinen der Stadt erhalten, die dadurch am Rande der Hungersnoth war. Damit glaubten die Karthager nun auch genug gethan zu haben: allein nun erhielten die Gesandten die letzte Audienz, durch alle Reihen des

Heeres hindurch wurden sie vor das Tribunal der Consuln geführt; jetzt verkündigten die Consuln, alles das zeige den guten Willen der karthagischen Regierung, allein diese sei selbst nicht Herr in der Stadt; so lange diese feste Stadt bestünde sei Rom nicht sicher, sie sollte also geschleift werden und die Einwohner sich im Inneren, zwei Meilen von der See, eine offene Stadt bauen. Als die Gesandten hiegegen Vorstellungen machten, sagten die Consuln, sie hätten dem Volke Sicherheit versprochen nicht den Mauern, jenem sollte kein Leides geschehen, sie könnten eben so gut zehn Miglien von der See leben wie Rom. Die Ausbrüche der Wuth und Verzweiflung über diesen schändlichen Betrug halfen nichts: die letzte schreckliche Bitte war, die Consuln möchten die römische Flotte, ehe die Gesandten zurück kämen, vor Karthago erscheinen lassen, um Furcht zu erregen. Dieß war kein Verrath, sondern durch die Verzweiflung eingegeben. Diejenigen unter ihnen welche in Karthago zur Nachgiebigkeit gerathen hatten sahen ein daß sie als Opfer der Volkswuth fallen würden wenn sie zurückkehrten, daher blieben sie unter römischem Schutze. Die welche zurückkamen weigerten sich dem Volk das ihnen entgegengegangen war zu antworten und brachten weinend die Antwort in den Senat. Man beschloß den Untergang auf den Trümmern der Stadt, sperrte augenblicklich die Thore, ergriff alle Römer und Italiker in der Stadt und marterte sie zu Tode. Das hatten die Consuln nicht erwartet; sie waren zwar gebildete Männer, Manilius sogar ein bedeutender Jurist, aber zum Kriege ungeschickt; ihnen selber mochte das Schicksal der Stadt so entsetzlich scheinen daß ihnen das Herz wehe that und sie die Sache nicht mit Eifer betrieben. Wären sie gleich vor die Stadt gerückt, so hätten sie sie genommen und das Elend wäre geringer geworden: sie blieben aber im Lager und erwarteten daß die Karthager sich ergeben würden. Das wandte sich aber ganz anders: man war entschlossen sich nicht zu ergeben, nahm Alles was zu Waffen die-

nen konnte und arbeitete Nacht und Tag mit beispielloser Anstrengung, die Frauen gaben ihre Haare her für die Seile der Katapulten, die Sklaven wurden freigelassen, man besetzte die Mauern und erklärte den Krieg. Da die Consuln sahen, sie hätten die Sache verkehrt gemacht, wollten sie die Stadt stürmen. Aber auf der Seite der Landenge wo Karthago lag war es mit einer dreifachen Mauer befestigt, eine Stunde lang, von fünf und vierzig Fuß (dreißig πήχεις) Höhe und fünf und zwanzig Dicke, es waren dort in alten Zeiten Arsenäle gewesen, an der Seeseite war eine etwas niedrigere: beide versuchten die Römer zu stürmen, wurden aber zurückgeschlagen. Das Gebiet der Stadt wurde Hasdrubal, dem Feldherrn gegen Masinissa, den man hatte aufopfern müssen, überlassen; er hatte sich ein Heer von zwanzigtausend Mann Flüchtlingen gebildet, womit er unabhängig in der Landschaft geplündert und zugleich einen Räuberkrieg gegen Masinissa geführt hatte. Die Verbannung ward für ihn wie für die Übrigen aufgehoben und Karthago ernannte ihn zum Feldherrn außerhalb der Stadt.

Dieser Krieg ist so jammervoll daß ich kaum daran denken, geschweige denn ihn ausführlich erzählen mag: es ist nichts Herzzerreißenderes als dieser Kampf der Verzweiflung, der doch nicht anders enden konnte als mit der Zerstörung des ganzen Volkes, mit dem äußersten Jammer, und der doch gekämpft werden mußte. Anfangs freut man sich, das Mißlingen der Römer zu sehen; die Macht der ungeschickten Consuln scheitert an der Verzweiflung. Die Karthager vertheidigten sich tapfer in der Stadt, der Befehlshaber ist unbekannt: außerhalb waren Hasdrubal und Himilko Phameas als Parteigänger. Wie dieser letztere den Krieg führte, um durch Diversionen seiner Stadt Luft zu machen sich zu verproviantiren, hat große Ähnlichkeit mit dem Krieg des Francesco Ferrucci bei der Belagerung von Florenz durch Carl V. in den Jahren 1529 und 1530, welcher zuletzt gefangen und von den Spaniern, die da verfuhren wie

die Franzosen in Tyrol, gehenkt wurde. Aber wenn Phameas sich auch militärisch sehr auszeichnete, so zeigt sein Ende doch wie groß die Verderbniß in der damaligen Zeit war. Nachdem er Dinge gethan durch deren Glanz er hätte aufgefordert werden müssen treu zu bleiben, ging er Unterhandlungen mit dem römischen Consul ein und sagte den Seinigen, das Schicksal Karthago's sei entschieden, jetzt müsse jeder für sich selbst sorgen, wer sich ihm anschließe für den könne er sich verbürgen. Ein Paar tausend Mann gingen über. Der römische Senat erröthete nicht, diesem Verräther Prachtgewänder zu geben, Geld, Landgüter u. dgl. Karthago wurde dadurch sehr niedergeschlagen. Indessen schien es nun als sollte sich eine günstigere Wendung seines Schicksals ergeben.

Masinissa zeigte sich wieder als einen gemeinen, treulosen Morgenländer; seine Treue gegen Rom war bisher natürlich gewesen, er hatte dem Anschluß an Rom seine Größe zu danken: jetzt wollte er lieber Karthago gerettet sehen als zerstört, nur geschwächt; er konnte sich nicht verhehlen daß wenn Karthago eine römische Provinz war, er ihm nichts mehr abzwacken konnte, und daß da die Römer die Maxime hatten bella ex bellis serendi, sie bald Anlaß zu Zwistigkeiten finden würden; denn war Karthago nicht mehr, so hatten sie auch keinen Grund ihn zu schonen. Deßhalb zeigte sich Mißtrauen zwischen ihm und den Römern: er sandte keine Truppen, sondern fragte nur was sie forderten, und beleidigt antworteten sie, sie würden es ihn schon wissen lassen, worauf er erwiderte, er werde es erwarten. Später forderten sie dennoch seine Hülfe und sie wurde ihnen gewährt. Er fing sogar an mit Karthago zu unterhandeln und wünschte, es solle sich ihm unbedingt in die Arme werfen. Es ist dieß etwas in der morgenländischen Geschichte ganz Gewöhnliches: der nämliche Pascha z. B. der den Sultan gegen Ali Pascha aufgereizt hatte, hätte ihn nachher nachdem er geschwächt war gern gerettet gesehen. Nach dem Tode des

Masinissa war sein Sohn Gulussa den Römern sehr verdächtig. Hätten die Karthaginienser sich dem Masinissa oder seinem Sohne in die Arme geworfen, so hätten diese sich für sie erklärt; möglich daß dann die römische Herrschaft in Africa gebrochen worden wäre.

Die Angriffe auf Karthago hörten auf, die Belagerung wurde aufgehoben, die beiden Consuln beschränkten sich, den Krieg gegen Hasdrubal und Himilko zu führen: aber Hasdrubal schlug den Consul Manilius so daß dieser sein Heer nach Utika zurückziehen mußte. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich P. Scipio zuerst aus. Im folgenden Jahre (604) kamen die Consuln L. Calpurnius Piso und L. Mancinus hinüber und führten den Krieg sehr ungeschickt. Hasdrubal legte sich ein Paar Tagemärsche von der Stadt in einen festen Punct Nepheris, und alle Versuche ihn daraus zu vertreiben mißlangen. Die Karthaginienser hatten, was erstaunlich ist, ohne Flotte die See offen und bekamen von da her immer Zufuhr. Der schlechte Fortgang des Krieges, worin die Römer nur einzelne Städte einnahmen, erregte in der ganzen Welt Erstaunen und verstärkte die Meinung daß nun die Nemesis für die Herrschsucht Rom's eintreten würde. Zu gleicher Zeit entstand der Aufstand in Macedonien unter Pseudophilippus, auch die Spanier rafften sich zu neuen Hoffnungen auf, und die Karthaginienser suchten in der ganzen Welt Bewegungen zu erregen. Diese allgemeine Aufregung die bis tief in Asien hineinging gab Karthago den Muth auszuharren und sich nicht in ein Bündniß mit den Numidiern einzulassen.

Die Römer waren um so beschämter, da ein so schändliches Verfahren wie das gegen Karthago sich ihnen als solches aufdrängen mußte, und daher war das Mißvergnügen gegen die Feldherren sehr groß. Im Jahre 605 wurde P. Scipio zum Consul gewählt. Er wird in der classischen Zeit nie Aemilianus genannt, obgleich die Analogie dieser Benennung richtig

ist, sondern er heißt P. Scipio, Paulli filius. So immer bei Cicero, es gibt kein Manuscript wo Aemilianus stünde: in den Fasten rührt dieser Beiname von den Neueren her [1]).

Scipio gehört zu den Charakteren die in der Geschichte groß sind, bei denen es sich aber fragt: verdienen sie ihren Ruhm? Ich spreche ihm seine großen Eigenschaften nicht ab, er ist ein ausgezeichneter Feldherr, ein sehr bedeutender Mann in seiner Zeit, er hat sehr viele lobenswürdige und gerechte Handlungen gethan: aber er trug diese Lobenswürdigkeit zur Schau, selbst ganz gewöhnliche Handlungen sollten bei ihm als Großthaten gepriesen werden, man muß sich schämen über die Zeit in der so etwas als außerordentlich erzählt wird. An der Erzählung seines Lehrers und Freundes Polybius selbst, der ihn sehr liebte, sieht man daß auch dieser vieles für Ostentation hielt. Er hatte durch Polybius mannigfache Bildung erhalten, besonders hatte dieser ihn in der strategischen Kunst unterrichtet. Neben dieser militärischen Tüchtigkeit hatte er einen ausgezeichneten politischen Charakter, er gehörte zu denen die den damaligen politischen Zustand wie er war aufrecht erhalten wollten, er befand sich wohl darin, für ihn war das Bestehende Recht, und er fragte nicht ob es etwa in seinem Ursprung ungerecht wäre. Er mochte den Zustand der Republik für so heillos halten daß er glaubte, jede Veränderung hätte sie erschüttern müssen: solche Ansichten haben viele sonst brave und redliche Männer. In keiner Hinsicht ist er mit dem älteren Scipio zu vergleichen, der durchaus genial war und es fühlte daß er über seine Zeitgenossen hervorragte, daher er bei großer Liebe für sein Volk gegen den Einzelnen der sich ihm gleichstellen wollte Haß hegte: er war unbefangen bis zur Unbesonnenheit. Hingegen sein Adoptivenkel war ein künstlicher Mensch,

[1]) In den gangbaren Ausgaben der capitolinischen Fasten scheint der Name Aemilianus beim Jahre 618 (619) ächt, auch findet sich Aemiliano Scipioni Cic. Phil. XIII. 4, 9. A. d. H.

der Genius fehlte ihm: seine Bildung war viel vollendeter als die des älteren Scipio, denn er besaß vollkommen die Kenntnisse eines sehr gebildeten Griechen und lebte mit den ausgezeichnetsten Männern, Polybius und Panaetius. Er hat sich zu zwei gräßlichen Zerstörungen von seinem Volke gebrauchen lassen die gegen sein Gefühl waren, that aber nicht was er konnte um sie abzuwehren; der ältere Scipio würde Karthago nicht zerstört haben. Hernach ist sein Benehmen gegen seinen Schwager, Tib. Gracchus, durchaus tadelnswerth, indem er sich an die durchaus schlechte Partei mit seinem Einfluß und seiner Macht hielt, weßhalb er auch bei seinem Volke so verhaßt wurde, wie sich das bei seinem Tode zeigte. Die Einleitung zum Somnium Scipionis ist durchaus nicht für historisch zu halten; schon daß er zuerst als Militärtribun unter Manilius und Censorinus nach Africa gekommen, ist nicht richtig, es gehört das zu Cicero's historischen Irrthümern. Cicero hat besonders seine Gunst auf ihn gewandt: es geht uns oft so mit einem Mann in der Geschichte oder Litteratur, daß wir uns mit ihm identificiren, wir lernen mit ihm fühlen und uns in ihm fühlen, und legen ihm so einen anderen Charakter unter als den er wirklich hat. Scipio's Verhältnisse haben eine gewisse Ähnlichkeit mit denen des Cicero.

Noch sehr jung suchte Scipio die Aedilität nach und wurde statt dessen zum Consul gewählt, obgleich die lex Villia annalis damals streng in Kraft war. Die Bestimmungen dieser lex annalis können wir nicht genau angeben, die späteren waren es nicht; die zu Cicero's Zeit geltenden Gesetze rührten aus Sulla's Zeit her. Dennoch wurde Scipio einstimmig von der öffentlichen Meinung zum Consul gewählt.

Karthago lag auf einer Halbinsel, nahm diese aber nicht, wie man wohl angenommen hat, ganz ein sondern nur die südliche Hälfte, der Irrthum ist entstanden weil es heißt, es habe einen Umfang von drei und zwanzig Miglien gehabt;

das Ganze scheint mit einer Art Brustwehr umgeben gewesen zu sein. Das weiß man jetzt durch die Nachgrabungen des Oberst Humbert, der mehrere Jahre im Dienst des Dey von Tunis stand; die Resultate seiner Untersuchungen sind aber noch nicht in die Bücher übergegangen [1]. (Seine Papiere sind in die Hände eines wahren Abenteurers, des Grafen Camillo Borgia gerathen der sie abzeichnete und für seine eigene ausgab). Das alte Karthago ist so zerstört daß man über der Erde keine Spuren desselben findet, der Boden war verwünscht, daher auch das nachmalige römische Karthago daneben erbaut wurde, man sieht aber noch einen Quai aus großen Quadern, wovon ich mir als Reliquie ein Stück habe ausbrechen lassen, das aber noch in Livorno liegt. Von der Landenge her war die Stadt, wie schon bemerkt, durch eine dreifache Mauer geschirmt, dieser zunächst lag Bozra, an der Südseite lag die Hafenstadt, getrennt wie bei Cadir, der Hafen (Kothon) war gegraben, mit einem engen Eingang in mehreren Bassins, wie die Docks in London: von der Rhede kam man in den Kauffahrteihafen und von dort durch einen Canal zum Arsenal, das auf einer Insel belegen und stark befestigt war: um diese Bassins waren Hallen mit den Ausrüstungen für jedes Schiff. Diese Hafenstadt war späteren Ursprungs, wahrscheinlich gab es auch noch einen dritten Theil. Im Lauf der Zeit war auch noch eine große Vorstadt Megara oder Magalia entstanden, deren Lage sich nicht genau bestim-

a dreifache Mauer
b Byrsa
c Hafen
d neu gegrabener Kanal
e Megara (Magalia)
f römisches Karthago

[1]) Von ihm ist erschienen J. E. Humbert, Notice sur quatre cippes sépulcraux et deux fragmens, découverts en 1817 sur le sol de l'ancienne Carthage, à la Haye 1821. Die Papiere Borgia's, welche in Neapel zu liegen scheinen, sind benutzt in H. F. J. Estrup Lineae topographicae Carthaginis Tyriae. Hafn. 1821. 8.
A. d. H.

men läßt, sie bestand aus vielen Gärten, war aber auch mit einer Mauer umgeben; es war schwer dort zu landen wegen des abschüssigen Ufers, es ist das jetzige El Marsa; das römische Karthago, das C. Gracchus und Caesar wieder stifteten, befand sich dort, das kann man deutlich nach den Alterthümern die da zum Vorschein kommen unterscheiden: von karthagischen Resten trifft man da nur Grabmäler, was sich auch recht wohl erklären läßt, da es außerhalb der Stadt lag.

Appian ist die einzige ausführliche Quelle für diesen Krieg; glücklicherweise hat er aus Polybius abgeschrieben, denn sonst ist er unter aller Kritik. Doch sind auch so seine und des Zonaras Nachrichten sehr dunkel und unzusammenhängend. Man sieht nur daraus daß Scipio vorn auf der Halbinsel landete, dort sich festsetzte und die Vorstadt wegnahm, so daß Karthago auf die Altstadt und auf die Häfen eingeschränkt war. Schon ein Jahr vor seinem Consulat hatte ein römischer Officier die Möglichkeit an Megara zu landen und sich in Besitz derselben zu setzen entdeckt: Karthago kam dadurch in große Noth, da ein großer Theil der Lebensmittel von daher gezogen ward. Gegen die Mauern auf der Landseite war nichts auszurichten, Scipio richtete daher seinen Angriff gegen die Seite von der Bai her mit verdoppelter Heftigkeit. Inzwischen riefen die Karthaginienser den Hasdrubal zur Stadt, dieser verschanzte sich vor derselben auf der Landenge: als aber die Vorstadt erobert wurde, warf er sich im panischen Schrecken in die Stadt, und die Römer besetzten sein verschanztes Lager, so daß die Karthaginienser ganz eingeschlossen waren. Ein anderer karthagischer Feldherr Bithyas war im Inneren des Landes geblieben; dieser benahm sich vortrefflich und versah die Stadt immer mit Lebensmitteln, welche er durch die unbeholfenen römischen Schiffe mitten hindurchführte. Um Karthago diese Hülfe abzuschneiden nahm nun Scipio seine Zuflucht dazu, da der Golf seicht ist, den Eingang des Hafens zu verschütten und einen Damm davor

zu ziehen, was um so leichter war da der Strom wenn er von den Syrten kommt viel Schlamm mit sich führt. Der Hafen besteht jetzt nicht mehr, doch kann man den Platz und die Form desselben recht gut noch in dem aufgeschwemmten Land erkennen. Von dem Damme aus suchte Scipio durch Maschinen die Hafenmauer zu zerstören: die verzweifelten Kämpfe der Karthaginienser das zu verhüten gehen über alle Vorstellung. Das Größte was sie thaten war, daß sie eine ganze Flotte von funfzig Triremen im Arsenal bauten, welches durch einen Canal mit dem äußeren Hafen, dessen Eingang Scipio zu sperren suchte, zusammenhing, und nun nach der anderen Richtung vom Arsenal aus einen Canal nach dem Meere zu bauten, wo sie ihre Schiffe herausließen um die römische Flotte im Golf anzugreifen. Polybius sagt (bei Appian) mit Recht, wenn sie in diesem Augenblick die römische Flotte mit Unerschrockenheit angegriffen, so würden sie sie ohne Zweifel zerstört haben, denn die Römer hatten ihr Seewesen ganz vernachlässigt. Unglücklicherweise wurden sie nach der übermenschlichen Anstrengung lässig, zögerten ein Paar Tage, verloren unwiederbringliche Zeit und dadurch die ganze Frucht ihrer Arbeit, die Römer rüsteten ihre Schiffe so gut sie konnten, und so wurden die Karthaginienser besonders durch die griechisch-asiatischen Schiffe von Sida die auf eine besondere Weise fochten zurückgetrieben. Vier dieser kleinen sidetischen Schiffe nämlich warfen Anker aus, schwankten hierauf wie auf einer Achse hin und her und vertheidigten sich so gegen den Angriff der Karthager; die anderen folgten ihrem Beispiel. Die Karthaginienser zogen sich zurück, am anderen Tage wollten sie ihren Angriff erneuern, es kam aber Unordnung unter sie in dem engen Eingang, leider war der gegrabene Canal etwas zu schmal: die Römer griffen an und warfen sie gegen die Hafenmauer, und so war das ungeheure Unternehmen wieder zerstört. Jetzt sahen die Karthaginienser nur ihren Untergang vor Augen; Scipio bemächtigte sich

erstlich des Kauffahrteihafens und von diesem drang er durch den Canal gegen das Arsenal vor. So wurde die Stadt Stück für Stück erobert, und man gelangte bis vor das Zeughaus: da dieses sich nicht halten ließ, zündeten die Karthager zuerst, vielleicht vorschnell, dasselbe an und dann die Rüstkammern der Schiffe. Nun waren die Römer im Besitz beider Häfen, der Kampf war jetzt um die Altstadt Bozra (Byrsa), die an der Seite keine Mauern hatte sondern sich nur an die dreifache Mauer auf der Landenge lehnte: vom Hafen gingen drei große Straßen in die Byrsa, und diese scheinen der Sitz des Reichthums und der alten Familien gewesen zu sein, man erkennt in der Beschreibung noch die allmähliche Fortbildung der Stadt. Die Häuser in denselben waren meist sieben bis acht Stockwerke hoch mit platten Dächern: man muß sich Karthago in Bezug auf Kunst und Schönheit denken wie die schönen griechischen Städte, aber mit mehr römischer Großartigkeit und Festigkeit; den Bau der Kunststraßen schreiben die Römer ihnen als eigenthümlich zu, die Griechen kannten ihn gar nicht. Der Kampf war jetzt wie in Saragossa, Haus für Haus wurde vertheidigt und erobert, man brach die Mauern durch, kämpfte von Zimmer zu Zimmer, und wenn man sich die Treppen hinaufgeschlagen und die Unglücklichen aus dem letzten Stockwerk getrieben hatte, suchte man von den Dächern Brücken queer über die Straßen zu schlagen. Die Übermacht der Römer machte die Eroberung unfehlbar: dabei wüthete in der Stadt die fürchterlichste Hungersnoth, man nährte sich schon von Leichen: dennoch wollte man von Übergabe nichts hören, auch hatte Hasdrubal an den römischen Gefangenen solche Grausamkeiten geübt, daß kaum die Rede davon sein konnte. Nachdem ein Theil der Stadt schon mit schwerem Blute erobert war, machten die Römer einen Abschnitt und zündeten die Häuser an, und indem die Karthaginienser vor den Flammen zurückwichen, rissen jene die Häuser ein und errichteten so einen ungeheuren Schutthaufen gegen die

Mauer und die Citadelle: die schreckliche Beschreibung dieses Brandes ist offenbar von Polybius, dem unglücklichen Augenzeugen der Grausamkeiten die hiebei vorfielen. Die Soldaten begruben die Verwundeten, noch Lebenden absichtlich unter dem Schutt. So drang man in die Altstadt, und nun suchte jeder nur sein Leben zu retten; flehend kamen die Priester mit Stillstandzeichen heraus und baten um das Leben; Scipio ließ verkündigen daß das Leben der Herauskommenden gesichert sein sollte. So kam die noch übrige Bevölkerung, funfzigtausend an der Zahl, heraus, nur die römischen Überläufer zogen sich mit Hasdrubal und seiner Familie in die höchste Citadelle, ein Haupttheiligthum welches Ἀσκληπιεῖον genannt wird: Hasdrubal war niederträchtig genug um sein Leben zu bitten, seine Frau aber ermordete ihre Kinder und stürzte sich, noch auf den Zinnen des Tempels ihm fluchend, in die Flammen; die Überläufer folgten ihrem Beispiel. So war Scipio Herr einer blutigen Brandstätte; manches muß aber noch erhalten gewesen sein, da er viele sicilische Denkmäler aus den Tempeln nahm die er dorthin zurücksandte. Der Senat hatte Capua, hatte Tarent nicht zerstört: Karthago mußte Scipio auf den Willen des Senats zerstören; er vollendete nun das angefangene Werk und führte den Pflug über die Stätte, als Symbol der ewigen Vertilgung, das abziehende Heer ließ nur die vollkommene Öde zurück, in welcher Marius sechzig Jahre hernach saß. Die Gefangenen wurden mehr oder minder menschlich behandelt, die meisten als Sklaven verkauft, einige getödtet, wenige der Angeseheneren hatten ein besseres Schicksal und wurden in die italischen Städte vertheilt, unter ihnen Bithyas; ihr Geschlecht verschwand namenlos. Dem Hasdrubal schenkten die Römer das Leben, deren Vorfahren den großen C. Pontius hingerichtet hatten: Hasdrubal wurde znm Triumph aufbewahrt.

Karthago hatte fast siebenhundert Jahre gestanden, ein Theil des Gebiets ward den numidischen Königen, den drei

Söhnen des Masinissa, geschenkt, der andere Theil ward römische Provinz, von einem Proconsul oder Praetor befehligt.

Pseudo-Philippus. Der achaeische Krieg, Untergang Korinths.

Als Karthago erobert wurde, war der macedonische Krieg bereits beendigt und Korinth dem Falle nahe. Der macedonische Krieg des Andriskus gibt ein auffallendes Beispiel, wie sich ein ganzes Volk bethören läßt. Der sogenannte falsche Demetrius war nach dem Urtheil der Geschichtskundigen keinesweges ein Betrüger: aber Demetrius war in Polen erzogen, zur katholischen Religion übergetreten und hatte europäische Sitten angenommen, daher das Mißtrauen das er in Rußland fand. Der eine Sebastian in Portugal war auch höchstwahrscheinlich der ächte König. (Lessing hat in den Litteraturbriefen auch hierüber, auf einem Felde wo er doch eigentlich nicht zu Hause war, vortrefflich geschrieben.) Andriskus aber war ein wirklicher Betrüger, höchst wahrscheinlich ein thracischer Gladiator; der Himmel weiß wie er auf den abenteuerlichen Gedanken kam, sich für den Sohn des Perseus auszugeben, er sah ihm wohl etwas ähnlich. Es ist im Orient nicht selten daß solche Fälschungen unternommen werden: in Europa kommt es im Mittelalter hin und wieder vor. Der Krieg brach aus schon als Scipio das Consulat bekleidete, (die Zerstörung Karthago's fällt in sein Proconsulat) vielleicht noch ein Jahr vorher.

Perseus und seine Söhne wurden nach dem Triumph des Aemilius Paullus in Alba am Fucinussee im Marserlande in Gefangenschaft gesetzt und so behandelt daß man sah, ihr Untergang sei beschlossen; der König überlebte die grausame Behandlung nur zwei Jahre, er hatte aber so kindisch am Leben gehangen daß er die Winke des Aemilius Paullus sich das Leben zu nehmen nicht benutzen mochte; wahrscheinlich tödtete man

ihn dadurch daß man ihn beständig im Schlafe störte. Sein ältester Sohn starb auf gleiche Weise, der jüngere lebte in der äußersten Herabwürdigung, er war ein guter Kopf, lernte die lateinische Sprache und erwarb als Schreiber beim Municipalrath von Alba das tägliche Brod; weiter gibt es keine Spur von ihm.

Während des karthagischen Krieges nun gab Andriskus vor, er sei ein Sohn des Perseus und fand einen Anhang in Macedonien: da aber dieser sich nicht hielt, ging er zu Demetrius nach Syrien und wurde von diesem den Römern ausgeliefert. Eine solche Handlung ist ihm wohl zuzutrauen, denn Demetrius hatte alle Ursache, sein Verhältniß zu den Römern wo möglich wiederherzustellen, da er kaum erst ihrer Strafe entgangen war; er war nämlich nach dem Tode seines Bruders Antiochus Epiphanes aus Rom entflohen, um sich den Thron zu sichern; die Römer hatten Commissäre nach Syrien geschickt, da sie erfuhren daß die Syrier gegen die Verträge Elephanten hielten und mehr Schiffe gebaut hatten als ihnen zustand. Von diesen Commissären wurde einer in einem Aufstande zu Laodicea erschlagen, und Demetrius wandte nur noch mit genauer Noth die Rache der Römer ab indem er die Thäter auslieferte, die Elephanten tödtete. Unter diesen Umständen war jene Auslieferung des Andriskus natürlich. In Rom verachtete man diesen als einen Abenteurer so sehr daß er nicht gehörig bewacht wurde und wieder entkam. Er gelangte nach Thracien, wo man die Römer schon fürchtete und haßte; ihm lief allerlei Volk zu und er fiel in Macedonien ein. Den Römern kam ein Krieg in Macedonien sehr ungelegen, sie waren in den karthagischen Krieg verwickelt und hatten in Macedonien keine Truppen, die macedonischen Truppen schlug Andriskus zu Aller Erstaunen jenseits des Strymon, ging hernach über diesen Fluß, schlug die Macedonier noch einmal, und nun fiel ihm Alles zu. Der Erfolg war außerordentlich, er nahm das Diadem unter

dem Namen Philippus. In Macedonien mochte damals ein ziemlich jämmerlicher Zustand sein, die Römer hatten die elende republicanische Verfassung eingeführt, die Angesehensten waren nach Italien gebracht; so ergriff das Volk, das an eine königliche Herrschaft von Alters her gewöhnt war, diese Hoffnung sein Geschick zu bessern mit Eifer. Auch in Thessalien fand er Anhang; Nasica der sich gerade dort befand sammelte die Contingente der Griechen und schlug mit ihnen den in Thessalien eindringenden Philippus zurück; damals also waren die Griechen noch treu. Andriskus war im Grunde ein tyrannischer Mensch, Polybius nennt ihn *στυγνὸς ἀνήρ*: aber er wußte sich in Respect zu setzen, seine Rüstungen waren außerordentlich und er wagte es den Krieg auch gegen den römischen Praetor P. Juventius Thalna zu führen, schlug ihn und zog wieder nach Thessalien. Die Sache stand ernsthaft genug, der Praetor Q. Metellus mußte mit einer bedeutenden Macht nach Griechenland gehen, er landete an der Küste, die nicht wohl zu vertheidigen war: zugleich zeigten sich die Achaeer schon höchst schwierig und die Verlängerung des Krieges mußte einen Aufstand nach sich ziehen. Metellus drängte den König aus Thessalien, dieser zog sich wie Perseus nach Pydna, Metellus folgte ihm. Die Macedonier waren überlegen und theilten sich zu einem Streifzuge: das benutzte Metellus sie anzugreifen und völlig zu schlagen. Die Eroberung von Macedonien in diesem Aufstand war aber nicht so leicht wie früher, indem manche Orte sich vertheidigten, da sie Schlimmeres erwarteten. Bei dieser Gelegenheit muß Pella zerstört worden sein, Dio Chrysostomus spricht davon im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt als von einer zerstörten Stadt, jetzt liegt es unter Erdhügeln verschüttet, nur kenntlich an der Hügelreihe die seine Lage bezeichnete. Gewiß ließen sich die interessantesten Alterthümer dort auffinden, namentlich für die Kunst; leider aber gibt die gegenwärtige Lage der europäischen Verhältnisse wenig Hoffnung, so bald gründliche Forschun-

gen daselbst anzustellen. Andriskus ward in Thracien gefangen und hingerichtet: Macedonien wurde förmliche Provinz, und von da an scheint regelmäßig ein Statthalter hingeschickt worden zu sein; ihre wenigen Vorrechte wurden ihnen genommen.

Hätten die Achaeer gewußt was sie wollten, so wäre der Abfall des Pseudo-Philippus der Zeitpunct gewesen wo sie handeln mußten, sie ließen sich aber zu Thorheit und Unsinn verleiten. Obwohl wir uns nicht läugnen können daß die Ursachen welche den Untergang Achaja's herbeiführten schmählich für die Achaeer waren, so wurde doch durch die Zerstörung der Zustand für die Übriggebliebenen nicht besser sondern noch schlimmer, wodurch unsere Theilnahme für sie rege wird. Auch enthielt dieses ausgeartete Volk noch immer viele vortreffliche Menschen. Die Römer hatten die Zerstörung Achaja's seit langer Zeit beschlossen, sie hatten durch Verräther, besonders Kallikrates und Andronidas unumschränkte Herrschaft daselbst, daher kam manche Ursache zu Störungen, und als sich jene Verräther festgesetzt hatten, waren auch sie nicht mehr so willig. Das ganze Verderben war die Folge von der unglücklichen Gewaltthat des sonst vortrefflichen Philopoemen, den man mit Recht den letzten Griechen nennt; er hatte von Kindesbeinen her einen tödtlichen Haß gegen Sparta, seit Kleomenes seine Vaterstadt Megalopolis zerstört hatte, und Sparta zu unterjochen war sein Hauptzweck. Er benutzte die Verwicklung Rom's in den antiochischen Krieg, um Sparta zu zwingen dem achaeischen Bunde beizutreten und die Sitten und Formen des Bundes anzunehmen, da bei den Achaeern verschieden von ähnlichen Verbindungen des Alterthums eine solche Verschmelzung Statt fand. Achaja befaßte damals den ganzen Peloponnes; die wunderliche Foederativverfassung war eben so unglückselig wie unsere unglückliche deutsche Bundesverfassung, wo der kleinste Fürst eben so viel Stimme hat wie derjenige auf dem Deutschland's Erhaltung beruht; oder wie in Amerika vor der Verfassung Washingtons, wo Delaware

mit siebenzigtausend Einwohnern gleiches Stimmrecht mit Virginia hatte das eine Bevölkerung von einer halben Million zählte; oder wie in den niederländischen Republiken, wo Zeeland das drei Procent zu den Abgaben beitrug gleiches Gewicht beim Stimmen hatte wie Holland das acht und funfzig Procent zahlte. Dieser Unsinn hat den achaeischen Bund zu nichte gemacht: Elis war eine große Stadt und Landschaft, Lacedaemon auch nachdem die Seeküste schon davon getrennt war noch immer größer als das ganze Achaja: nichts destoweniger hatte jede von den zwölf kleinen achaeischen Städten, von denen manche nicht mehr als Dörfer waren so groß wie Sinzig, eben so viel Stimme wie Lacedaemon. Der zweite Punct aber war vor Allem empörend: so wie Sicyon die achaeischen *νόμιμα* angenommen hatte, was ganz gut war, so mußte auch Sparta die lykurgischen Gesetze an denen es so sehr hing abschaffen und einige Jahre vor dem perseischen Kriege ebenfalls die achaeischen *νόμιμα* annehmen. Von Spartiaten ist damals eigentlich nicht mehr die Rede sondern von Lacedaemoniern, jene waren verschwunden und die Population der Stadt die aus Nachkommen der Perioeken und Neodamoden bestanden trat seit Kleomenes unter dem Namen der Lacedaemonier in die vollen Bürgerrechte ein. Diese Lacedaemonier hatten aber die Gesetze und die *ἀγωγή* des Lykurgus angenommen und das war ihre Ambition; es war daher eine große Grausamkeit des Philopoemen daß er sie zwang sie wieder aufzugeben, denn das war eine Änderung die sich auf den ganzen Gang des täglichen Lebens erstreckte; dabei läßt sich von den achaeischen Formen nicht sonderlich viel Gutes sagen und so wenig Heil auch in der spartanischen Ordnung war, so machte sie doch militärisch tüchtig. Daher strebten die Lacedaemonier aus dieser verhaßten Verbindung loszukommen und das hatte lange Unterhandlungen zur Folge, jedoch war am Anfang des siebenten Jahrhunderts dieselbe noch in Kraft, und

sogar ein Lacedaemonier Menalkidas Stratege des achaeischen Bundes.

Um diese Zeit fielen unglückliche Händel zwischen den Oropiern und Athieniensern vor, jene erkauften den Menalkidas durch zehn Talente zum Beistand; der Beistand kam zu spät, aber er drängte ihnen doch die Summe ab; er hatte vorher dem Kallikrates einen Theil dieser Summe versprochen, behielt sie aber nachher ganz für sich. Aus der Anklage die jener jetzt gegen ihn erhob entstand das ganze Unglück von Achaja; Menalkidas arbeitete dahin, Lacedaemon vom Bunde abzureißen, und es gelang ihm. Bei den darüber in Rom Statt findenden Unterhandlungen betrogen Menalkidas und der achaeische Gesandte beide ihre Committenten, jeder von ihnen brachte falsche Entscheidungen aus Rom. Es war damals die unglücklichste Zeit des dritten punischen Krieges. Nun riß sich Lacedaemon los, und es entstand Krieg zwischen Achaja und Lacedaemon, in welchem letzteres den Kürzeren zog: Menalkidas war ein elender Feldherr, und die Lacedaemonier wurden so gedrängt daß sie einen Vergleich schließen mußten wodurch die Achaeer erlangten was sie wollten. Menalkidas nahm sich das Leben, und die Lacedaemonier traten dem achaeischen Bunde wieder bei.

Als die Römer im Jahre 605 sahen daß sie Karthago sprengen würden, nahmen sie auch einen anderen Ton gegen die Achaeer an. Die Achaeer hatten geradezu ungehorsam gegen sie gehandelt und dadurch ihre Rache auf sich geladen, obwohl sie bei dem Aufstand des falschen Philippus treu geblieben waren und den Römern ihre Hülfe gewährt hatten. Aber eben die Blüthe Achaja's mag die Römer bewogen haben es aufzulösen; Achaia's Umfang in der damaligen Zeit ist nicht genau anzugeben, es umfaßte wohl den ganzen Peloponnesus und Megara, und obwohl Attika, Phocis und Lokris nicht dazu gehörten, so waren doch entferntere Orte durch Isopolitie mit in dem Bund, z. B. Heraklea am Oeta, Pleuron in Aetolien. Die römischen

Commissarien C. Aurelius Orestes und seine Collegen die zu Korinth erschienen erklärten, es sei die Absicht des römischen Senats daß Lacedaemon für unabhängig erklärt würde, und alle Orte, die zur Zeit des Bündnisses mit Philippus nicht dazu gehört sondern unter Philippus' Hoheit gestanden hätten, von Achaja getrennt würden, nämlich Korinth, Orchomenus in Arkadien, Heraklea, Pleuron: ob Elis und Messene auch darin begriffen waren, wissen wir nicht, da Appian's Nachrichten so dürftig sind, die Excerpte des Constantinus Porphyrogenitus werden vermuthlich noch manches über diese Zeit bringen. Es war das ungefähr die Hälfte des Peloponnes und die angesehensten ihrer Städte. Diese Botschaft hörte der achaeische Rath, der in Korinth versammelt war, nicht zu Ende, er ließ die Thüren öffnen und das Volk zusammenrufen um den Frevel der Römer zu hören. Die Wuth des Volks fand keine Gränzen, die römischen Gesandten gingen ohne Antwort zu erhalten in ihre Wohnungen zurück, das Volk zerstreute sich in die Stadt und warf sich über die Lacedaemonier her; überall wurden Haussuchungen gehalten ob sich etwa Lacedaemonier daselbst verborgen hätten, sogar im Hause der römischen Gesandten. Der erste derselben, Aurelius Orestes, war entschlossen zur Rache: aber der römische Senat war noch zu augenblicklicher Strafe nicht geneigt. Man findet oft erzählt, Korinth sei zerstört worden ob pulsatos legatos; das ist nicht buchstäblich von körperlichen Angriffen zu verstehen, sondern pulsare ist der technische Ausdruck für jede Verletzung des Völkerrechts. Schon eine unwürdige appellatio des Gesandten wodurch seine Würde verletzt wurde hieß pulsatio.

Der römische Senat traute seinen Bundesgenossen nicht und schickte wieder Commissarien, so daß die Achaeer durch Submission sich wohl hätten retten können. Die Forderung der Römer war himmelschreiend, leider aber ist jetzt in allen Beziehungen des römischen Volks zu fremden Nationen nichts als

Willkür und Ungerechtigkeit. Jetzt aber wo das moralische Interesse der römischen Geschichte ganz aufhört, fängt ein neues an: die römische Geschichte wird gleichbedeutend mit der allgemeinen Geschichte dieser Zeiten, und was sich von dieser nicht in die römische Geschichte bringen läßt ist so unbedeutend daß es nicht selbstständig dastehen kann. Wiewohl nun die Achaeer es schwerlich bei den Römern hätten dahin bringen können daß sie von ihren Forderungen abstanden, so hätten sie sich doch fügen müssen, es war rasend sich dagegen zu sträuben. Aber es war mit ihnen wie wir in der Geschichte der unglücklichen Juden in ihrem letzten Kampf gegen die Römer bei Josephus lesen, wo die welche die Sprache der Freiheit führten die wüthendsten Tyrannen der Nation waren. Wer dafür stimmt der Nothwendigkeit zu weichen, den hält man oft für einen verächtlichen Verräther, wer dagegen Alles wagen will den achtet man als einen Patrioten. Aber schon der Prophet Jeremias klagt mit Recht über die falschen Propheten die das Volk zu rasenden Unternehmungen verleiteten. Eben so war es bei den Achaeern: die bei ihnen die Sprache der Freiheit führten waren gar nicht die welche es gut meinten: die eigentlichen Patrioten waren vielmehr die zum Frieden riethen. Die Römer warteten noch erst günstigere Umstände ab, sie waren nicht in der Verfassung Krieg zu führen wegen des macedonischen und des punischen Krieges; daher gingen Gesandtschaften hin und her. Achaja hatte vorher unter der Leitung des Achaeers Kallikrates gestanden der den Römern verkauft war, jetzt stand es unter dem Einfluß von Rasenden, den wüthendsten Gegnern desselben, Kritolaus und Diaeus, die zum Widerstreben und zur Unbeugsamkeit riethen. Kritolaus zog die römischen Gesandten herum: die Achaeer versammelten sich nur zweimal im Jahre, nun schrieb Kritolaus eine dieser Versammlungen aus und versprach die römischen Gesandten einzuführen, ließ aber heimlich Allen absagen, sie möchten nicht erscheinen, und erklärte nun,

nach ihren Gesetzen könne erst in sechs Monaten eine neue Versammlung Statt finden.

Die Achaeer rüsteten sich jetzt, man kann sich den Unsinn kaum denken, wie ein so kleines und unbedeutendes Volk sich einbilden konnte den Römern zu widerstehen. Es waren funfzig Jahre vergangen seitdem sie unter dem Schutze der Römer standen, in dieser Zeit waren sie fast ganz unthätig gewesen, hatten nur kleine unbedeutende Kriege geführt, die stehenden Truppen waren ganz abgekommen, sie hatten nur Milizen die erst recht gebildet werden sollten. Sie hatten die Zeit des Wohlbehagens sinnlich genossen und Alles versäumt was sie für ihre Rüstung hatten thun sollen, auf die Möglichkeit einer Alles in Anspruch nehmenden Gefahr hatten sie sich nicht vorbereitet, wie man aus Polybius' neu entdeckten Fragmenten sieht. Eine Üppigkeit und moralische Entartung fand Statt, deren Betrachtung höchst traurige Gedanken erregt. Sie faßten also den Entschluß Krieg zu führen, die Boeoter und Chalcidier schlossen sich ihnen an, letztere vielleicht für ihre seit Kurzem erst wiedergewonnene Freiheit fürchtend: diese Verhältnisse sind aber dunkel; die Aetoler schlossen sich nicht an, wohl aus Rache und Schadenfreude, jetzt ihre Nebenbuhler fallen zu sehen. Kritolaus führte ein kleines Heer nach Thessalien, wahrscheinlich in der Hoffnung daß der falsche Philippus sich noch halten könnte, und so die Römer zwischen zwei Feuer zu bringen; denn daß die Macedonier den Krieg fortsetzen würden setzte man voraus, vielleicht auch daß die Thessalier sich in Masse erheben würden. Aber in Macedonien war Alles vorbei. Heraklea das sich vorher an sie angeschlossen hatte, war durch die Römer factisch getrennt; ein achaeisches Corps das schon durch die Thermopylen gedrungen war und Heraklea belagerte floh bei der Ankunft des römischen Heeres mit Metellus eilig zum Hauptheer zurück und vereinigte sich mit Kritolaus der Thermopylae noch nicht erreicht hatte. Zwar war die Erfahrung gegeben daß dieser Paß umgangen werden konnte,

aber doch hätte der Ort wenigstens zu glorreichem Tode die Griechen auffordern sollen: das Schlimmste aber was sie thun konnten thaten sie, indem sie eilig nach dem Isthmus zu aufbrachen, bei Skarphea [1]) traf Metellus auf ihre Arrieregarde, sogleich entstand ein panischer Schreck, und sie wurden zersprengt wie der Wind die Spreu auseinander weht. Kritolaus verschwand, die wahrscheinlichste Meinung ist daß er in den Sümpfen am Meeresufer mit seinem Pferde versunken sei; die Erzähler wollten ihn zugleich wohl durch diese mysteriöse Angabe als den bösen Daemon Griechenlands bezeichnen. Die Römer rückten nun in Boeotien ein und trafen zu Chaeronea das Contingent der Arkadier, tausend Mann, die sich nachdem sie von der Schlacht erfahren zurückziehen wollten. Das Elend Griechenland's schildert Polybius, und man sieht daraus wie Unrecht diesem großen Mann geschehen wenn man ihn für gefühllos gegen das Schicksal seines Vaterlandes gehalten. Metellus rückte gegen den Isthmus vor. Die ganze Bevölkerung von Theben hatte ihre Stadt verlassen und sich auf den Cithaeron und Helikon geflüchtet, Metellus nahm die Stadt und behandelte sie mit vieler Schonung, er wünschte den Krieg zu enden und glimpflich mit den Griechen zu verfahren. Das ward ihm aber unmöglich eben so wohl durch die Schuld der Griechen als des Schicksals. Fast in allen Städten war es eben so wie in Theben, niemand dachte an Vertheidigung. Zu gleicher Zeit umgab eine römische Flotte den Peloponnes, landete an der Küste von Elis bei Patrae und verheerte das Land barbarisch, die Achaeer konnten nirgends ihre Küsten vertheidigen: das Contingent in diesen Gegenden ging nun nicht nach dem Isthmus sondern suchte die eigenen Städte zu vertheidigen, aber vergebens. Diaeus ergriff die Strategie nach Kritolaus, er stand bei Megara und wich bei Annäherung des Metellus nach dem Isthmus zurück. Nun

[1]) Thronium in Lokris (1829, wahrscheinlich durch einen augenblicklichen Irrthum.) A. d. H.

hätten die Achaeer Frieden machen sollen, da Metellus eine große Natur war und Griechenland's Rettung ihm am Herzen lag: er erbot sich zu Unterhandlungen, aber Diaeus glaubte den Isthmus behaupten zu können, seine Faction herrschte in Korinth; ohne Gewissen wie er war verschmähte er wie ein Wahnsinniger alle Vorschläge. Glücklich wenn er wie Papius Brutulus gedacht hätte seinem Vaterland durch seinen Tod die Aussicht auf Frieden zu eröffnen! es wäre dann den Achaeern ein Leichtes gewesen, einen Frieden zu bekommen wobei die Existenz der einzelnen Staaten erhalten wäre.

Ehe Metellus den Isthmus erreichte, eilte Mummius den Befehl über das Heer zu nehmen. Mummius war nicht so menschlich gesinnt wie Metellus, er suchte Lorbeeren für sich und Beute für die Römer. Er suchte anzukommen ehe Metellus einen Frieden geschlossen hätte, denn dieser, obwohl ebenfalls Plebejer wie Mummius, war doch aus einer Familie die schon lange im Besitz der curulischen Würden gewesen, ein Nobilis, und würde also den Frieden im Senat wohl durchgesetzt haben; Mummius war novus homo, nicht aristokratisch. Diaeus hatte alle waffenfähigen Sklaven aufgeboten und doch nur ein Heer von vierzehntausend Mann zusammengebracht ungeachtet eines Friedens von einem halben Jahrhundert, was mehr als Alles zeigt, in wie elendem moralischem und politischem Zustande das Land war, denn wohlhabend waren sie ohne Zweifel. Ein Vortheil den sie in einem Reitergefecht erlangten blendete die Achaeer, und sie reizten die Römer zur Schlacht, die schnell so gänzlich verloren ging daß kein Gedanke an Rettung blieb. Man hätte das unüberwindliche Akrokorinth vertheidigen sollen, aber die ganze Bevölkerung von Korinth floh in die arkadischen Gebirge, Stadt und Burg wurden verlassen ohne daß irgend ein Mensch zurück blieb. Am dritten Tage nach der Schlacht ließ Mummius der an die Möglichkeit der Nichtvertheidigung nicht glauben wollte die Thore aufschlagen und überzeugte sich daß die

Stadt verödet sei; die Ausplünderung Korinth's, Mummius' barbarische Ehrlichkeit und der Brand der reichsten Handelsstadt Europa's in damaliger Zeit sind bekannt; die Beute war unermeßlich, alle Korinthier wurden als Sklaven verkauft, die herrlichsten Kunstwerke weggeführt. Eben so wurden Theben und Chalcis zerstört, von anderen Städten wissen wir es nicht bestimmt; Theben war zu Pausanias' Zeit nur ein kleines Dorf innerhalb der Kadmea. Die Bevölkerung des ganzen Peloponnes wäre in die Sklaverei verkauft worden, wenn nicht Polybius durch seinen Freund Scipio einige schonende Befehle beim Senat ausgewirkt hätte.

Griechenland ward in eine römische Provinz verwandelt, nur einige Orte wie Sparta und Athen blieben liberae civitates: die eigentliche Provinz war Achaja und ein Anhang derselben die übrigen griechischen Landschaften, über die der Praetor von Achaja befehligte. Phocis und Boeotien mußten Tribut bezahlen was sie selbst unter macedonischer Herrschaft nie gethan hatten. Ferner bekamen sie eine gleichförmige Verfassung woran Polybius Antheil hatte, sie soll viel zur Erholung des Volks beigetragen haben: aber die Völker wurden durch das Verbot paralysirt, daß niemand Grundeigenthum besitzen dürfte in einem Staate dem er nicht politisch angehörte; alle *συστήματα* der Völker wurden aufgehoben, alle concilia verboten, wahrscheinlich auch alle connubia und commercia, das Gebiet von Korinth ward zum ager publicus geschlagen. Jetzt kam Polybius in sein Vaterland zurück um für seine unglücklichen Landsleute noch die leidlichsten Bedingungen zu erlangen: sein Loos war aber das eines Arztes der an seinem Kinde oder an seiner Frau die schmerzlichste und schrecklichste Kur ausführt, die Liebe begeistert ihn dazu, aber sie ist es auch die bei einer solchen Operation das Herz dreimal schrecklicher zerreißt als Anderen. Dieser Muth ist mehr als Heldenmuth: solches auszuhalten wo er früher glücklich gelebt, nicht zu verzweifeln inmitten

der allgemeinen Verzweiflung und dann nur bei den Tyrannen auszuwirken daß sie Maaß halten, und endlich doch zu einem gewissen Ziele zu kommen, das zeigt den großen Mann. Der Verfasser eines vor mehreren Jahren erschienenen petulanten Aufsatzes über Polybius hat sich durch die Verkennung seiner wahren Größe nur selbst bloßgestellt. Er erlangte es daß die Bildsäule des Philopoemen wieder hergestellt wurde, alle einigermaßen günstigen Zugeständnisse für Griechenland wurden einzig und allein durch seine Bemühungen erlangt.

Kriege in Spanien. Viriathus. Zerstörung Numantia's.

In Spanien war das Glück den Römern so wenig günstig daß es schien, als wollte das Schicksal sie, wie jener Sklave den Triumphator, an die Nemesis mahnen. Die spanischen Kriege lassen sich in Perioden theilen. Die erste geht bis zum Ende des zweiten punischen Krieges; die zweite bis auf den Vertrag des Gracchus, durch welchen die Römer über Catalonien, Valencia, Andalusien, überdieß das westliche Aragonien und das östliche Castilien herrschten und über die Celtiberer eine Art Suprematie erlangten. Die Verletzung dieses Friedens durch die Befestigung von Segida erregte einen neuen Krieg unter Führung des M. Claudius Marcellus, welchen wir wohl den ersten celtiberischen Krieg nennen können, er dauert drei bis vier Jahre.

Aus dem Kriege gegen die Lusitanier, wobei Galba durch seine Treulosigkeit den Namen der Römer gebrandmarkt hatte ging der Krieg des Viriathus hervor. Viriathus, ein Lusitanier, war ein gemeiner Hirte gewesen und ein Räuber, wie es im südlichen Europa, noch jetzt in Italien, bei Hirten sehr gewöhnlich ist; er hatte sich unter den Lusitaniern befunden an denen Galba den schändlichen Verrath verübt hatte und

schwur den Römern unversöhnliche Rache. Er stellte sich an die Spitze eines kleinen Haufens, denn in Spanien ist nach dem Charakter der Nation ein beständiger Guerillaskrieg, zu dem die Spanier durch ihr Land und durch ihre Individualität berufen sind, indem gesetzliche Ordnung Nichts, Persönlichkeit Alles bei ihnen vermag. Viriathus genoß unbedingtes Vertrauen als Held der Nation, er ließ sich selten mit den Römern in Linienschlachten ein: hingegen sich im Hinterhalt zu legen, Lebensmittel abzuschneiden, zu umgehen, bei einer Niederlage sich schnell zu zerstreuen, das war seine Art den Krieg zu führen. Durch seine große Geschicklichkeit ermüdete er die römischen Feldherren, mehr als einer derselben verlor sein Leben gegen ihn. Die Geschichte seiner Thaten, so unvollkommen wir sie haben, ist äußerst interessant. Acht Jahre hindurch [1]) (605—612) behauptete er sich gegen die Römer; diese gingen ihm mit überlegener Macht entgegen, er aber wich immer aus und erschien ihnen dann plötzlich im Rücken, umringte sie in unfahrbaren Straßen, raubte ihre Bagage und rieb sie einzeln auf. Dabei gewann er sich das ganze Land, nur die Küstenbewohner von Andalusien und Valencia waren, wie sie immer die unkriegerischsten gewesen, den Römern unterworfen und latinisirten sich schnell. Hier erschien Viriathus nun als Feind, aber der ihm eigenthümlich befreundete Boden war von Portugal aus durch Estremadura bis nach Aragonien; hier bewegte er sich mit leichter Reiterei und Fußvolk ungemein schnell. Selten hatte er einen Nachtheil gegen die Römer. Auch die Celtiberer gelang es ihm zu gewinnen; zwar führten sie nicht den Krieg nach einem Plan mit ihm, aber doch, wie es bei den Spaniern immer ist, zu einem gemeinschaftlichen Zweck auf

[1]) Wenn in Livii Epitome die Zeit seines Krieges auf vierzehn Jahre angegeben wird, so muß man den früheren Krieg mit hinzuzählen, wo er schon als Einzelbefehlshaber unter den Lusitaniern sich auszeichnete.

eigene Weise. Die Römer sahen sich genöthigt einen förmlichen Frieden mit ihm zu schließen, worin sie ihn als socius und amicus populi romani aequissimo jure anerkannten und wodurch er und sein Volk völlig souverain wurden, ein Friede wie die Römer ihn fast nie sonst geschlossen haben. Von seiner Seite war der Friede ehrlich gemeint: die Römer hielten sich aber nicht für verpflichtet einen Vertrag der so ganz gegen ihre Maxime war zu beobachten. Der römische Proconsul Caepio hatte den Wunsch nach Triumph und Beute wie alle römischen Feldherren damaliger Zeit, daher reizte er den Krieg wieder auf und wurde treuloserweise vom Senat dazu autorisirt, dem Viriathus Abbruch zu thun wo er könnte. So entstand der Krieg auf's Neue, während scheinbare Unterhandlungen gepflogen wurden. Es fanden sich Verräther die sich erboten, den Viriathus zu ermorden: sie vollführten es in seinem Zelte, entkamen ehe jemand seinen Tod ahndete zu den Römern und empfingen da ihr Blutgeld: den Lusitaniern blieb nichts übrig als ihn zu bestatten mit einem Enthusiasmus der in der Geschichte berühmt geworden ist (612). Die Freunde des großen Mannes kämpften an seinem Grabe unter einander bis zum Tode. Dergleichen Verrath kommt häufig bei den Iberern vor — die Celtiberer nehme ich aus: der Charakter der Spanier ist sich in vielen Dingen ganz gleich geblieben: indessen müssen wir doch viele solche Fälle von Verrath auf ihren gräßlichen Parteigeist zurückführen, der sich noch jetzt eben so bei ihnen zeigt: für sie gilt ganz besonders das Wort, daß die Freundschaft sterblich, der Haß unsterblich ist. Noch ein anderer Zug ist ihnen bis auf unsere Zeit charakteristisch geblieben: in der Linie sind sie kaum zu gebrauchen, in Schlachten haben sie nur zuweilen unter großen Feldherren sich groß gezeigt, unter Hamilkar und Hannibal in der alten Geschichte, in der mittleren und neueren unter Gonsalvo de Cordova, der die spanische Linie bildete, bis

auf Alba unter dem sie sich noch vortrefflich zeigte: von da an beginnt ihr Verfall [1]).

Die Lusitanier führten jetzt den Krieg noch unter mehreren Feldherren, doch keiner der Nachfolger des Viriathus war so groß wie er, das persönliche Vertrauen fehlte. D. Junius Brutus Callaicus schloß einen Frieden mit ihnen, und sie nahmen das Anerbieten an, sich in Valencia als eine Art römischer Colonie anzusiedeln wo sie die Stadt dieses Namens gründeten, unter dem weichlichsten Himmelsstrich, wo sie ihren kriegerischen Charakter bald verloren. — Merkwürdig ist die Leichtigkeit mit der eben dieser Brutus im nordwestlichen Spanien und im nordöstlichen Portugal Eroberungen machte, auch in der neueren Geschichte haben diese Völker wenig Ausdauer gehabt, außer gegen die maurische Herrschaft; er ist der erste Römer der über den Minho vorgedrungen ist in das Land der Callaeker: jedoch hat sein Feldzug eigentlich bleibende Folgen nicht hinterlassen, wenn er auch einen tiefen Eindruck in jenen Gegenden machte.

Diese Eroberungen die zu Rom so großen Glanz verbreiteten fallen in dieselbe Zeit als die Kriege mit den Celtiberern so unglücklich geführt wurden. Die Celtiberer zerfielen in mehrere kleine Stämme, worunter die Beller, Titther und Arevaker die bedeutenderen waren. Von ihrer Verfassung haben wir kein genügendes Bild. Das südliche Spanien scheint unter Königen gestanden zu haben, die Celtiberer waren republicanisch und scheinen ethnische Verfassung gehabt zu haben, doch bestanden daneben wie in Griechenland die wichtigsten Städte frei für sich: Termantia oder Termestia und Numantia waren die bedeutendsten Städte der Arevaker. Die celtiberischen Kriege begonnen 609 und endeten 619 oder 620; wenn man die Völker betrachtet die diesen Krieg aushielten, so ist die lange Dauer fast unbegreiflich. Anfangs waren die meisten Celtiberer unter

[1]) Vgl. oben S. 60. A. d. H.

den Waffen, allmählich trennte sich ein Ort nach dem anderen. Numantia lag in einer sehr festen Gegend zwischen Klüften und Bergströmen in der Gegend des heutigen Soria: ob es wahr ist daß es keine Mauern hatte, oder nur eine Nachahmung der Erzählungen von Sparta, ist nicht mehr zu entscheiden. Sie konnten nur achttausend Mann stellen und diese Zahl verminderte sich im Lauf des Krieges noch bedeutend, bei der Einschließung waren es nur noch viertausend. Zweimal schließen die Römer Frieden mit ihnen und brechen ihn jedesmal wieder: endlich erhält Scipio den Auftrag noch einmal ein ehrwürdiges Volk zu martern.

611 war das Consulat des Q. Pompejus der zum Unterschied von einem anderen desselben Namens Auli filius genannt wird: er erhielt den Befehl in Spanien. Er ist Stammvater des Cn. Pompejus Magnus der an der Spitze der Aristokratie seiner Zeit stand, er selbst war ebenfalls einer der Koryphaeen der Aristokratie, obgleich Sohn eines Musikanten. Weil er sich mit den Nobiles verband war er diesen willkommen und wurde unter sie aufgenommen, daher er schon vor dem Consulat eine große Partei hatte. Wie er sich gehoben ist ungewiß, nach Einigen durch unrühmliche Mittel; er war aber ein Mann von Talent. Ganz im Gegensatz zu ihm steht Tib. Sempronius Gracchus, aus einem plebejischen aber uralt adelichen Geschlecht, er war an der Spitze der Volkspartei. Q. Pompejus hatte den Befehl gegen die Numantiner und war unglücklich, die Numantiner eroberten sein Lager und brachten ihn in eine sehr böse Lage. In dieser bot er den Frieden an, die Numantiner sollten nur dem Scheine nach Geißeln stellen die er ihnen zurückgeben wollte, eine Summe bezahlen und ihm Dienste versprechen. Das thaten sie auch. Dieser höchst billige Frieden gefiel aber zu Rom nicht, worüber Pompejus sich keineswegs täuschte: sein Nachfolger beobachtete ihn auf Befehl des Senats nicht. Die Numantiner schickten Gesandte nach Rom und be-

riefen sich auf die Verträge, römische Officiere vom Generalstabe bezeugten es: aber der Senat cassirte den Frieden, Pompejus selbst strebte dahin, damit er nicht wegen seiner Kriegsführung zur Rechenschaft gezogen würde. Der Krieg wird mit größeren Kräften erneuert, und C. Hostilius Mancinus hatte ein Paar Jahre nachher den Befehl; dieser Mancinus hat durch sein Unglück große Celebrität und eine Art von moralischem Ruf sich erworben, der aber sehr zweifelhaft ist. Die eingeschreckten Spanier überließen Numantia seinem Schicksal, Mancinus drang bis an die suburbana, die Gärten und Leichenhöfe der Stadt: dort wurde er in einem Gefecht zurückgeschlagen, die Numantiner folgten, und die blindlings sich zurückziehenden Römer kamen in eine Gegend wo kein Ausweg war. Sie mußten sich entschließen um Frieden zu bitten oder umzukommen; von Ersterem wollten die Numantiner nichts wissen so günstig Mancinus auch die Bedingungen stellte; nur Tib. Gracchus der als Quaestor beim Heere war konnte das Heer retten. Die Numantiner erinnerten sich des billigen Friedens den sein Vater geschlossen, und das Andenken an das rechtschaffene Betragen desselben gegen alle Celtiberer war ihnen so theuer, daß sie den Sohn als Vermittler annahmen von dem sie überzeugt waren daß er es redlich meinte. So groß war das Ansehen in dem er bei ihnen stand daß er sich mitten unter sie nach Numantia begab, um seine Rechnungsbücher die mit dem Lager in ihre Hände gekommen waren zurückzuerbitten und sie auch unversehrt erhielt. Das Heer von zwanzigtausend Mann, die Bundesgenossen nicht mitgerechnet, wurde ohne Schimpf entlassen, und Unabhängigkeit und Freundschaft für Numantia stipulirt. Mancinus spielte hernach in Rom dieselbe Rolle wie Sp. Postumius nach dem caudinischen Frieden: er empfahl dem Senat ihn und die Officiere auszuliefern, um für den unbefugten Frieden zu büßen. Das Volk bewilligte es mit Bezug auf ihn, für die Officiere verwarf es den Antrag in Hinsicht

auf Tib. Gracchus. Mancinus ward ausgeliefert, die edlen Numantiner nahmen ihn nicht an, damit der Fluch der Eidbrüchigkeit auf die falle die sie begangen hatten.

Ein Paar Jahre dauert der Krieg noch ohne Erfolg: man mußte daher Scipio Africanus zum Trotz der Gesetze, wie es bei Appian heißt, zum Consul wählen. Wenn das nicht wieder eine falsche Nachricht ist, so müssen wir bekennen nicht zu wissen, was das für Gesetze sind. Zehn Jahre waren seit seinem ersten Consulate schon verflossen und die leges annales können kein Alter vorgeschrieben haben das er nicht jetzt schon erreicht hatte: vielleicht hat ein Gesetz existirt daß niemand zweimal Consul sein sollte. Scipio ging mit vielen Rekruten, Bundesgenossen und Freiwilligen aus allen Gegenden, Numidiern und fernen Orientalen gegen das kleine Volk um es auszurotten. Alle Vorschläge der Numantiner wurden abgewiesen. Scipio fand im römischen Heer große Ausartung und es kostete ihm Mühe Disciplin herzustellen, denn die Auflösung und der Luxus die bei den Einzelnen Statt fanden hatten sich auch über das Heer verbreitet: Scipio reinigte es und rückte nun mit sechzigtausend Mann gegen Numantia. Die Stadt war an drei Seiten vom Duero umgeben, sie lag also auf einem Isthmus und dieser war stark befestigt: nun zog Scipio um die Stadt herum, da der Umfang nur drei römische Miglien, eine unserer Meilen, betrug, eine Linie mit Pallisaden und Wall, und hinter derselben eine zweite, wie Plataeae von den Spartanern eingeschlossen wurde, und hier vertheilte er sein Heer. Auf diesen Linien stellte er Wurfmaschinen auf, womit die Römer die Verzweifelten fern zu halten suchten, indem sie sie durch Hunger vertilgen wollten. Eine Zeitlang entkamen Einige durch den Duero und auf demselben erhielten die Belagerten auch Zufuhr, da schnitt er sie ihnen auch hier ab, indem er oberhalb der Stadt auf dem Strome ungeheure Balken mit Sägen hineinsenkte so daß die Flöße mit Mehl nicht mehr an die Stadt kommen konnten.

Wie lange diese gräßliche Einschließung gedauert hat können wir nicht sagen. Einmal überstiegen einige Numantiner die Mauern und kamen zu einer fernen Stadt, wo einige hundert Jünglinge im Enthusiasmus die Waffen ergriffen; es war nahe daran daß eine allgemeine Conspiration gegen die Römer erregt wurde. Da Scipio dieses entdeckte zog er sogleich dahin und ließ den Schuldigen die Hände abhauen. Eine solche Grausamkeit zeigt den Mann. Nachdem die Numantiner sich anfangs von des Feindes, dann von ihren eigenen Leichen ernährt und Alles erlebt hatten was Missolunghi erlitten hat, verlangten sie endlich sich zu ergeben. Scipio forderte Auslieferung der Waffen und unbedingte Übergabe. Dafür erbaten sie sich drei Tage, und diese drei Tage wandten sie an, ihre Weiber und Kinder durch den Tod von der Sklaverei zu befreien, so daß nur eine kleine Zahl fast wie Gerippe herauskam. Von diesen suchte Scipio funfzig für den Triumph aus, die wahrscheinlich nachher enthauptet sind, die übrigen wurden verkauft, sollen aber so gewüthet, zum Theil sich selbst zum Theil ihre Herren getödtet haben, daß in Kurzem kein Numantiner mehr übrig war. Der Ort wo die Stadt gestanden hatte blieb eine Öde.

Der Sklavenkrieg in Sicilien. Erwerbung des pergamenischen Reichs. Aristonikus. Innere Geschichte.

Die Strafe für solche Schandthat blieb den Römern nicht aus. Noch vor Numantia's Fall brach ein Sklävenkrieg in Sicilien aus, der aber nicht eigentlich in die römische Geschichte gehört sondern in die griechische. Er war veranlaßt durch die Entvölkerung Sicilien's in Folge der vielen Kriege, wo Hungersnoth und Pest wütheten wie in Deutschland während des dreißigjährigen Krieges: noch waren nicht vier und zwanzig Jahre seit dem ersten punischen Kriege vergangen, als der zweite

das Elend Sicilien's vollendete; es war in einem Zustand der Verödung wie Irland nach dem Frieden von Limerick zur Zeit Wilhelm's III. Vieles Land wurde zum Ager publicus gemacht und kam dadurch in die Hände von Speculanten; es entstanden große Güter in Sicilien, die man vorzüglich zu Viehweiden benutzte. So waren Lucanien, Bruttium und Calabrien unter Honorius und Arkadius fast ganz Weideland (nach dem Codex Theodosianus), die Besitzer theils Römer theils Sikelioten, man hielt große Rinderheerden und Gestüte. Der Hirt ist in Italien eine ausgeartete Race Menschen, er ist fast immer so weit ich ihn kenne (im Kirchenstaat und Neapolitanischen, in Toscana gibt es wenige) Gefährte der Räuber; so achtungswerth der italiänische Bauer ist, so schlecht und räuberisch ist der Hirte. Auf den großen Besitzungen hatte man eine Unzahl Sklaven, so daß oft Tausende derselben auf einem Gute beisammen waren. Der Sklavenhandel hatte bei den damaligen Kriegen und der fortwährenden Seeräuberei eine schreckliche Ausdehnung erhalten, so daß auf der Sklavenmesse zu Delos an einem Tage zehntausend Sklaven sollen verkauft worden sein, sie waren um Spottgeld zu haben. Sie wurden mit der größten Grausamkeit behandelt, mußten in Ketten das Feld bearbeiten: natürlich befanden sich unter ihnen viele tüchtige Leute aus allen Gegenden, Karthaginienser, Achaeer, Macedonier, Celtiberer u. a., die ein ganz anderes Schicksal verdienten und nach dem Blute ihrer Tyrannen dürsten mußten. So brach nun in Sicilien der Sklavenkrieg aus, und man wundert sich nicht daß dieser Aufstand sich auch gleichzeitig in Griechenland zeigte: die Ursache war überall dieselbe. Früher war der Ackerbau in Griechenland meist die Sache der Freigelassenen gewesen, und erst jetzt ging er an die Classe der Sklaven über. Der Krieg dauerte in's vierte Jahr, mehrere römische Heere wurden gänzlich geschlagen und es bedurfte eines consularischen Heeres unter P. Rupilius zur Bewältigung der Insel (620),

denn die Sklaven waren Herren der festesten Orte, Enna und Tauromenium, der Anführer war ein Syrer Eunus (Εὔνους), der förmlich wie Jean François in St. Domingo im Jahre 1791 das Diadem annahm. Der Krieg wurde in derselben Unmenschlichkeit geführt wie überall gegen Sklaven, in Westindien, in Nordamerika. Die Verwüstung Sicilien's wurde dadurch vollendet, und nach dreißig Jahren brachten dieselben Umstände dieselben Resultate. Das Detail ist gräßlich interessant, gehört aber wie gesagt nicht hieher.

Während dieser Zeit starb Attalus Philometor von Pergamus, Sohn des Eumenes, und mit ihm erlosch das Geschlecht des Philetaerus. Die ersten durch die Römer gehobenen pergamenischen Könige waren im Ganzen geschickte Männer und milde Fürsten, das Land blühte unter ihnen; der Zustand war ein wünschenswerther, obgleich vom Standpunct der Moral aus sich Vieles gegen sie sagen läßt. Der letzte Attalus aber war ein Tyrann und Bösewicht der Art, wie man sie nur im Morgenlande findet, wo eine gewisse Perversität den höchsten Grad erreicht und Wonne an dem Allerunnatürlichsten und Scheußlichsten findet, eine wahre Incarnation des Teufels, wie Sultan Ibrahim. Die einzige Kunst die ihn beschäftigte war die Kunst Giftpflanzen zu ziehen und Gift zu bereiten, es machte ihm Spaß, seine Nächsten aus der Welt zu schaffen. Er hinterließ sein ganzes Reich den Römern; er konnte auch wohl nichts Anderes thun, jede seiner Bestimmungen hätte doch von den Römern genehmigt werden müssen, und schwerlich hätten sie die Herrschaft irgend eines Anderen anerkannt. Sie nahmen es an als ein Gut das ihnen mit Recht zukam, so wie etwa der Herr das Vermögen eines seiner ohne Testament gestorbenen Freigelassenen der nicht völlig emancipirt war. So hatte Rom wieder eine neue Provinz, doch wurde sie nicht ohne Schwerdtstreich erworben. Ein natürlicher Sohn des Eumenes, Aristonikus, machte Anspruch auf den Thron: nach orientalischen Be-

griffen war ein solcher nicht unfähig zur Nachfolge, so daß ohne das Testament des Attalus er rechtmäßiger Erbe gewesen wäre. Er bemächtigte sich sehr leicht des Diadems bald nach dem Tode seines Bruders, da die Einwohner Angst vor der römischen Herrschaft hatten und die Tyrannei und Räuberei der römischen Praetoren und Proconsuln die jährlich erschienen kennen gelernt hatten: viele Städte erklärten sich für ihn, andere die kürzlich durch Rom ihre Freiheit erhalten, wie Ephesus, rüsteten sich gegen ihn. Wie er glaubte sich halten zu können ist nicht einzusehen, es fehlte ihm an aller Hülfe: in der Nähe waren Pontus, Kappadocien und Bithynien, alle drei nur kleine Reiche, die beiden letzteren ganz unkriegerisch; auch die syrischen Könige waren ihrem Untergang nahe, ihre ganze Aufmerksamkeit war auf den Osten gerichtet wo das parthische Reich sich immer mehr ausbreitete und schon Babylon erobert hatte. Es war kein Mensch in der Welt der dem Aristonikus helfen konnte, dennoch ließ er sich in das wahnsinnige Unternehmen ein die Römer bekriegen zu wollen. Der Krieg dauerte aber länger als man denken sollte: die weichlichen Einwohner der himmlischen Gegenden von Lydien und Jonien führten ihn zum Theil mit großer Entschlossenheit, auch hatte der Praetendent sehr viele Thracier in seinen Sold genommen. Die Römer hingegen wurden schlecht geführt, ihre Führer dachten an nichts Anderes als Bereicherung, sie sahen es gern wenn reiche Städte sich empörten, um sie dann plündern zu können. Rom hatte nicht nur ein consularisches Heer sondern auch Truppen von Bithynien und Pontus: ein römischer Befehlshaber, P. Licinius Crassus Mucianus wurde sogar geschlagen und gefangen genommen. Dieser hat einen Ruf in der Geschichte und war doch von einem so schnöden Geize daß die Asiaten in Hinsicht darauf seine Leiche mißhandelten: so wohlfeil war es damals für einen Ehrenmann zu gelten. Er starb übrigens eines würdigen Todes, indem er sich selbst tödten ließ. M. Perperna aber schlug den

Aristonikus und machte ihn zum Gefangenen, doch jagte M'. Aquillius ihm den Triumph ab. Dieß fällt später als das Tribunat des Tib. Gracchus (619) nämlich 622[1]).

Die Provinz Asien wurde nun förmlich constituirt, aber in engeren Gränzen; Rom war großmüthig gegen die einheimischen Fürsten, Nikomedes bekam eine Erweiterung seines Gebiets, Großphrygien erhielt Mithridates von Pontus; letzteres jedoch erst unter dem Tribunat des C. Gracchus, der aber dagegen gesprochen zu haben scheint, da diese unnöthige Abtretung vom Mithridates wohl durch förmliche Erkaufung der römischen Commissäre bewirkt wurde.

Die Änderungen in der Verfassung Rom's zur damaligen Zeit sind meist nicht wichtig, da der Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern aufhört. 622 sind zum ersten Male zwei Plebejer Censoren, 580 waren schon beide Consuln Plebejer. Hier haben wir die capitolinischen Fasten, welche sagen ambo primi de plebe; Livius bemerkt es gar nicht, die Verhältnisse waren so überreif daß man gar nicht mehr daran dachte, irgend Jemanden Schwierigkeiten zu machen. Dionysius sagt, zu seiner Zeit wären nur noch funfzig patricische Familien übrig gewesen, das ist von wirklichen Familien zu verstehen, nicht von Gentes, es mögen dieser nur noch funfzehn gewesen sein. Als Gentes kommen sie gar nicht mehr in Betracht, diese hatten ihre Bedeutung mit den Curien verloren. In einer Gens waren auch nicht alle Familien nobilitirt, von den Claudiern eine einzige, von den Valeriern die Messalla, die Cornelier bestanden aus Scipionen, Lentulern, Cethegern, Sulla (diese kommen erst spät zu), in der Aemilia waren die Lepidi, vielleicht noch die Scauri. Die plebejischen familiae nobiles aber waren in sehr großer Zahl und vermehrten sich noch immer: im Senat gehörte bei weitem die Mehrzahl zu ihnen, schon seit dem Ende des hannibalischen Krieges war der größte Theil der Praetoren

[1]) Zumpt's Annalen sind in ihrer Art sehr empfehlenswerth.

ebenfalls plebejisch, unter sechs war kaum einer ein Patricier, nicht als ob man hierauf Gewicht gelegt hätte, es machte sich durch die Zeit. In den gracchischen Unruhen finden wir die Familien ganz ohne Unterschied in beiden Parteien; Appius Claudius aus einer Familie die früher das Haupt der Patricier gegen die Plebejer gewesen, ist Schwiegervater des Tib. Gracchus, mit ihm einverstanden und führt die von ihm gegebenen Gesetze aus: diejenigen dagegen die am meisten gegen die Gracchen wüthen und am meisten gegen sie interessirt sind, sind mit Ausnahme des Scipio Nasica alle Plebejer. Die Fehden waren längst ausgeglichen und auf die novi homines und nobiles übergegangen, welche letztere im vorigen Jahrhundert besonders von Ausländern (Franzosen) ganz falsch Patricier genannt wurden. Die Veränderung ist schon seit Herstellung der Wissenschaften bekannt. Die Censur blieb vierzig Jahre länger als das Consulat im Besitz der Patricier, denn da hier nur alle fünf Jahre gewählt wurde, so gab es noch Leute genug.

Um dieselbe Zeit muß auch die abwechselnde Ordnung in der Aedilität abgestellt worden sein; gewiß war dieses Amt in der letzten Zeit ein schwerer Druck für die Patricier, da es bedeutende Ausgaben erforderte.

Das Volkstribunat ändert seinen Charakter ganz und gar, der Tribun schaltet und waltet ganz nach Willkür wie ein Tyrann. Ein Tribun C. Atinius Labeo wollte ein Paar Jahre nach Gracchus den Censor Metellus, weil er ihn vom Senat ausgeschlossen hatte, vom tarpejischen Felsen herabstürzen, und nur mit Mühe gelang es der Familie, einen anderen Tribunen zum Intercediren zu bewegen. Solche Züge kommen mehrere vor, die Tribunen wußten selbst nicht mehr was ihr Amt bedeutete. Derselbe Atinius wahrscheinlich gab das Gesetz daß die Volkstribunen eo ipso Senatoren und nur wie andere Senatoren sollten ausgeschlossen werden können.

Tiberius Sempronius Gracchus.

Es hat eine Zeit gegeben wo der Name der Gracchen verrufen war, wo man in ihnen die Koryphaeen des willkürlichen Eingreifens in das Eigenthum Anderer sah, und eine andere Zeit wo sie eine gewiß ihnen selbst höchst verhaßte Celebrität hatten. Diese beiden Ansichten sind jetzt völlig untergraben, und wenn auch die verwickelte Lehre vom Ager publicus noch nicht überall begriffen ist, so glaube ich doch nicht daß in Deutschland Jemand noch die alte Ansicht über die Gracchen theilen wird, es sei denn etwa in einem Winkel von Oesterreich. Die Franzosen halten noch zum Theil an ihren falschen Vorurtheilen, in Amerika aber ist meine Darstellung schon herrschend, wie dieß ein Recensent meiner Geschichte in einer nordamerikanischen Zeitschrift besonders hervorgehoben hat.

Tiberius Gracchus war der Sohn des älteren Tiberius Gracchus, der den Frieden mit den Celtiberern geschlossen hatte, und der Cornelia, der Tochter des älteren Scipio, die ihm nicht wie Livius sagt von dem Vater, sondern nach dessen Tode von den Angehörigen vermählt wurde. Beide waren anerkannt bei der damaligen Verderbniß die tugendhaftesten Menschen, in denen die alten Zeiten fortlebten; von ihren zahlreichen Kindern blieben nur wenige am Leben, von zwölf nur drei, die Brüder Tiberius und Cajus und die an den jüngeren Scipio (Paulli f.) verheirathete Tochter. Die Söhne wurden unter der Aufsicht der Mutter durch ausgezeichnete Griechen und einen Campaner C. Blossius erzogen, der vollkommen griechisch gebildet war und griechisch schrieb und sogar griechisch dichtete, er dichtete rhintonische Komoedien wie wir jetzt wissen [1]), ein Beweis wie damals in Italien die griechische Litteratur blühte, wie es auch Cicero berichtet. Er

[1]) Ich kenne keine Stelle wo dieses angeführt wird: sollte es vielleicht eine Verwechslung mit Blaesus sein, der rhintonische Stücke geschrieben hat? A. d. H.

war der etwas ältere Lehrer und Freund des Tiberius, Anhänger der stoischen Philosophie, einer Philosophie welche damals dem Bedürfniß aller edlen Seelen entsprach und besonders einer Nation wie die Römer zusagte. Als Tiberius nun durch große Gunst des Volkes in den Ehren vorwärts ging und schon bei Karthago sich Ruhm erwarb, indem er mit C. Fannius zuerst die Mauer erstieg, wurde er Quaestor und schloß den Frieden mit Numantia. Die Nichtratification desselben erbitterte ihn: leider haben wir über diese Zeit nur flüchtige Arbeiten aus der zweiten oder dritten Hand, besonders durch Appian und Plutarch; letzterer schrieb das Leben der Gracchen mit Gefühl aber mit vollkommener Unkenntniß der Verhältnisse, die moralische Seite ist schön bei ihm; beide lassen sich oft durch Klatschereien irgend eines Schriftstellers verleiten. So läßt sich Plutarch einbilden daß Tiberius durch die Verwerfung jenes Friedens in seiner Eitelkeit gekränkt worden sei: aber von einer Seele wie die des Tiberius können wir die Bewegungsgründe zur Erbitterung mit Sicherheit anders bestimmen. Er hatte den Frieden wie ein ehrlicher Mann geschlossen, und diesen gegen alle Treue mit Füßen getreten zu sehen, erbitterte ihn gegen die damaligen Machthaber. Wie nun ein solches Gemüth wie Gracchus in der damaligen Zeit sich verpflichtet halten mußte so gefährliche πολιτεύματα zu unternehmen, das erklärt sich am besten aus dem Sklavenkrieg in Sicilien, hier offenbarte sich der eigentliche Krebs des allgemeinen Zustandes am deutlichsten.

Der Ager publicus [1]) war das durch die Waffen gewonnene Land, dessen Eigenthum der Republik gehörte, dessen Benutzung aber gegen bestimmte Abgaben, den Zehnten vom Ertrag des Ackerlandes und der Jungen des Viehs, von der Weide eine scriptura nach Maaßgabe der Zahl des Viehs u. a. m. römischen Bürgern oder Fremden überlassen ward. Durch

[1]) Vgl. Bd. I. S. 251 ff. A. d. H.

das licinische Gesetz [1]) war festgestellt worden daß Niemand mehr als fünfhundert Jugera von dem Ager publicus besitzen sollte, doch konnte er den Besitz übertragen wie den eines Eigenthums, ihn verkaufen, vererben: der Besitzer war indeß immer nur precärer Besitzer, Laßbauer, tenant at will, den der wirkliche Eigenthümer entlassen konnte wann er wollte. Besaß er mehr als gesetzlich erlaubt war, so war er straffällig und das Überzählige sollte eingezogen werden: jedoch konnte der Staat natürlich jederzeit auch das Ganze einziehen.

Mit der Beobachtung des licinischen Gesetzes war es gegangen wie man unter solchen Umständen erwarten kann; einzelne Erscheinungen geben uns hinlängliches Licht. P. Postumius Megillus z. B. war bestraft worden weil er die Legionssoldaten gebraucht hatte um einen großen Wald urbar zu machen; Licinius Stolo selber wurde angeklagt, daß er durch Emancipation seines Sohnes gesucht habe sein eigenes Gesetz zu umgehen, indem er unter dessen Namen einen größeren Besitz hatte als ihm gesetzlich zustand. Überall war das Besitzthum größer und eben daß diese Grundstücke nicht Eigenthum sondern nur durch praetorisches Recht gesichert waren, so daß also da wo sie lagen keine Jurisdiction bestand, gab denjenigen die sich bereichern wollten große Macht die kleinen Besitzer immer mehr zu verdrängen. Während bei uns, in Frankreich, England die kleinen Grundstücke einzeln viel mehr werth sind als in einer Masse vereint, ist im Süden besonders in Italien der größere Besitz werthvoller, so daß daselbst die kleinen Güter immer mehr eingehen und alles Grundeigenthum sich in wenige Hände zusammenzieht. Bis zum Kriege des Pyrrhus ward unendlich viel Land gewonnen, eben so nach dem hannibalischen Kriege: davon wurde ein Theil zu Colonieen eingerichtet, ein anderer den latinischen Bundesgenossen überlassen so daß diese dadurch

[1]) Vgl. Bd. I. S. 400. A. d. H.

abgefunden wurden, jedoch scheint auch hier das Eigenthumsrecht der römischen Republik vorbehalten zu sein. Nur in Samnium und Apulien, ich glaube auch in Lucanien[1]), war an die Veteranen von Scipio's Armee eine außerordentliche Anweisung gemacht worden, aber sonst war lange keine allgemeine Assignation an die Plebejer virilim geschehen wie in alten Zeiten.

Es ist in der Natur der Sache daß der Landmann für ein Grundstück eine weit höhere Pacht geben kann als wir die wir es nicht selbst bestellen, vorausgesetzt daß kein Capital dazu erforderlich ist: wir müssen den Tagelöhner bezahlen, während jener zugleich den Gewinn des Tagelöhners und des Pächters zieht. Ich kenne den Landbau in Italien wohl, ich habe mir viele Mühe gegeben mit allerlei Grundeigenthümern und Pächtern daselbst bekannt zu werden, namentlich mit den größeren unter ihnen die den Anbau sehr gut verstehen. Diese treiben die Landwirthschaft vortrefflich, sind aber die Verderber des Landes: dagegen die armen Bauern habe ich wirklich lieb. Unter anderen lernte ich einen kleinen Bauer in Tivoli kennen, der alle seine Kräfte aufbot um sich aus den Händen der Wucherer zu reißen und sein Eigenthum frei zu machen, dabei habe ich mich denn überzeugt, wie viel der Tagelohn in Italien werth ist und wie gut es da ist wenn man sein Land selbst bebaut. Aber der kleine Besitzer kann, da das Geld in sehr wenigen Händen und nur der Vornehmen ist, bei eintretenden Unglücksfällen unmöglich sein Grundstück behalten, daher verschwinden alle Jahr die kleinen Eigenthümer mehr und mehr. Der Arme wohnte z. B. neben dem Reichen, jener hatte schwere Zeiten, mußte Steuern bezahlen, konnte es aber durch Viehseuchen und andere Unglücksfälle getroffen nicht aufbringen: er borgte daher von dem Reichen, eine andere Hypothek als auf sein Grundstück konnte er nicht geben, dafür mußte er hohe Zinsen

[1]) Bei Livius XXXI, 4 ist Lucanien nicht erwähnt. A. d. H.

zahlen. Nun kam ein anderes Unglück hinzu, sein Sohn diente in einer Legion, der Vater erkrankte und mußte Tagelöhner halten, er konnte die Zinsen nicht bezahlen, und wenn nun der Nachbar Zinsen und Capital forderte, mußte er diesem den Besitz seines Grundstückes um einen geringfügigen Preis überlassen. Wer einmal in den Händen der großen Besitzer ist, kommt nicht wieder heraus. So fand daher Tib. Gracchus die vielen kleinen Besitzungen auf denen die Soldaten sich nach den Kriegen niedergelassen hatten nach dem langen Unglück während der Feldzüge, besonders durch die hohen Kriegssteuern, verschuldet oder schon in den Händen der Reichen. Solche Veränderung des Besitzes wächst wie eine Lawine. In Tivoli sind jetzt vielleicht nicht ein Fünftel so viel Eigenthümer als vor vierzig Jahren und nicht der funfzigste Theil von der Zahl vor vierhundert Jahren, wie ich aus einem Kataster des funfzehnten Jahrhunderts gesehen habe. Ich habe mich nach dem Schicksal vieler einzelnen Ölberge daselbst erkundigt die früher besonderen Familien in der Stadt gehörten und nach und nach in die Hände der Reichen gekommen sind. Sonnino [1]) hat viertausend Einwohner, und fünf bis sechs Menschen haben das ganze Grundeigenthum, alle übrigen sind Bettler und Räuber.

Durch das licinische Gesetz war verordnet, auf jede fünfhundert Jugera sollte eine bestimmte Anzahl freie Arbeiter (cottagers, Insten) angestellt sein damit nicht Sklaven darauf arbeiteten. Aber das ward nicht gehalten, die Sklaven kamen bei vielen Tausenden, wie in Portugal seit dem sechzehnten Jahrhundert bis auf Pombal die Negersklaven, die damals so wohlfeil innerhalb des Königreiches waren, daher man auch Mulatten daselbst findet. Der Zustand Italiens war nun so: auf der einen Seite nahm die Zahl der römischen Bürger zu, theils was wünschenswerth war durch Bundesgenossen, hauptsächlich aber

[1]) Ich habe diesen Namen nur durch Vermuthung ergänzt, die Hefte haben Solino, welchen Ort ich nicht finde. A. d. H.

in schlimmer Weise durch Freigelassene, welche im Durchschnitt die Makel der Knechtschaft an sich trugen: auf der anderen Seite aber nahm die Zahl der erblichen Besitzer und Eigenthümer immer mehr ab. Es ist ganz wahrscheinlich daß der erste Gedanke des Tib. Gracchus an eine Änderung der Verhältnisse ihm auf der Rückreise aus Spanien in Etrurien kam, wo er auf großen Landstrichen nur Sklaven sah die in Ketten den Boden bearbeiteten, während die Freigebornen bettelten und verkamen. Die Bevölkerung Rom's ward immer mehr wahrer Pöbel, und auf dem Lande wuchs die Zahl der Armen schreckbar, ein Zustand wie er leider jetzt in Europa sich bildet. Über diesen Zustand machten viele Römer sich keine Illusionen, sie beklagten daß es so sei, sie erkannten an daß wenn das licinische Gesetz beobachtet worden wäre und die Armen hätten occupiren können dieses Elend nicht da sein würde, man wünschte wie der König in Göthe's Spiel daß Alles anders wäre: aber zu helfen hatte Niemand Muth. Nach dem hannibalischen Kriege wäre ohne Zweifel gar nicht schwer zu helfen gewesen, und dieser Augenblick gehörte zu denen, wie sie nach großen Erschütterungen zuweilen eintreten, die benutzt werden müssen oder unwiederbringlich verloren sind: man hätte damals eine Obrigkeit errichten sollen die über die Beobachtung des licinischen Gesetzes gewacht, den gewonnenen Ager publicus theilweise vergeben und die Occupation richtig geleitet hätte. Seitdem waren siebenzig Jahre vergangen, und es muß Jedem schwarz vor den Augen geworden sein, wie da zu helfen. C. Laelius soll den Gedanken gehabt aber als unausführbar aufgegeben und daher den Beinamen Sapiens erhalten haben. Dieß ist entweder ein Spottname oder sapiens heißt hier klug, denn es ist klug nicht in ein Wespennest zu greifen. Es gab jetzt gewiß wenige vornehme Familien die nicht weit über das gesetzliche Maaß besaßen, nicht weit mehr als hundert Rinder und fünfhundert Schafe und Ziegen auf den Gütern hielten: alle diese mußte man vor

den Kopf stoßen wenn das licinische Gesetz in seiner Strenge ausgeführt werden sollte. Wie jetzt unsere Regierungen das Recht haben, einem Domänenpächter dessen Vorfahren vielleicht schon längst eine Domäne in Pacht hatten aufzukündigen wenn die Zeit um ist: so hatte auch die römische Regierung ihr Recht auf den Ager publicus nie aufgegeben obgleich sie es seit langer Zeit nicht ausgeübt hatte. Das Gesetz war ganz klar, allein eine Art Billigkeit war offenbar auf der anderen Seite, da doch das Gesetz so lange nicht angewandt war, einen alten Mißbrauch nicht auf einmal stürzen und dadurch viele Wunden schlagen zu wollen. Die Begüterten konnten einwenden: „als C. Flaminius sein Ackergesetz nur auf die neuen Eroberungen anwandte, erkannte er dadurch stillschweigend den bisherigen factischen Besitz an: ferner sind wir beim Anlehen im hannibalischen Kriege auf den Ager publicus angewiesen worden, der dadurch unser Eigenthum geworden ist." Das war nun schon wieder hundert Jahre her, die Grundstücke waren zum Theil im Kriege verwüstet; in der Zuversicht daß Jeder im Besitz bleiben würde, hatten sie sie wieder bepflanzt[1]), Gebäude darauf aufgeführt, Sümpfe ausgetrocknet: und alles das sollte man aufopfern und davon ziehen!

Fleckenloser in seinen Gesinnungen kann Niemand sein als Tiberius Gracchus; selbst diejenigen die lange nachher durch Parteigeist geblendet auf diese Unternehmung schelten, selbst Cicero dessen edles Herz immer siegt wo er den Gegenstand unmittelbar anschaut nennt ihn sanctissimus homo. Die Staatsmänner des Alterthums waren nicht wie man sich sie meistens poetisch denkt, sondern hatten genau dieselben Rücksichten wie die in unserer Zeit: Tib. Gracchus sah klar daß wenn man so vorwärts ging das absolute Verderben einbrechen, Rom in Despotismus fallen würde. Wenn er nun den Wortlaut des lici-

[1]) Oelpflanzungen besonders bringen erst sehr spät Frucht, daher das Entziehen derselben sehr viele aufgewandte Mühe ganz fruchtlos macht.

nischen Gesetzes geltend machen wollte, so wäre das dem Buchstaben nach gerecht, in der That aber höchst unbillig gewesen. Deßwegen bestimmte er also, es solle Jeder für sich fünfhundert Jugera, für jeden Sohn der noch in patria potestate war, zweihundert und funfzig haben dürfen und diese sollten nun Eigenthum werden, wie es scheint aber nur für zwei Söhne, (denn so muß die Stelle in der Epitome des Livius nach der richtigen Lesart[1]) erklärt werden), ferner Gebäude die auf dem Abzunehmenden errichtet wären sollten abgeschätzt und demjenigen der sie verlor vergütet werden. Statt also daß er Eigenthum gebrochen hätte erhob er vielmehr einen bloßen Besitz zu vollem Eigenthum das nie Jemand antasten dürfte. Aber einen Fall hatte Gracchus unberücksichtigt gelassen: Viele hatten den Ager publicus von dem früheren Besitzer um baares Geld gekauft oder als geschätzte Erbschaft übernommen, diesen konnte man nicht zumuthen das Capital zu verlieren. Man hätte also in diesem Falle das Übermaaß von Staatswegen zu einem billigen Preise einlösen sollen, alsdann wäre gar nichts gegen das Gesetz zu sagen gewesen; das große Vermögen des Staates hätte gewiß dazu ausgereicht, so gewaltig viele Fälle konnten es nicht sein daß man über tausend Jugera hatte. Fünfhundert Jugera ist ein bedeutendes Gut (so viel wie jetzt siebenzig Rubbii), und gelten noch jetzt in Italien für ansehnlich, ich wünschte mir dort kein größeres: man kann damit in einer fruchtbaren Gegend ganz rein fünftausend Kronenthaler gewinnen, wenn es gut bestellt wird, durch bloße Pacht. Daß was im Schatz lag nicht besser hätte angewandt werden können als für solche Entschädigung liegt am Tage. So wäre es denn wohl möglich gewesen die sentina rei publicae aus der Stadt zu entfernen, die Schande des römischen Volks, die ihm so sehr zur Last fiel, die ihre Stimmen in den Comitien immer verkauften. Diesen Leuten hätte

[1]) Niebuhr liest nämlich Liv. Epit. LVIII.: ne quis ex publico agro plus quam M jugera possideret. R. G. Bd. II. S. 150. A. d. H.

man Grundstücke assigniren sollen, aber mit der Bedingung daß dieselben nie veräußert werden könnten, weil sie sonst wieder in die Hände der Reichen gekommen wären. Es ist ewig zu bedauern daß Gracchus diese Bedingung nicht gemacht hat; wenn es auch noch so schwer gewesen, der Staat mußte es doch tragen. Wahrscheinlich wäre er dann seinem Schicksal entgangen, so groß auch die Erbitterung gegen ihn noch immer gewesen wäre.

Gracchus soll auch daran gedacht haben, das römische Bürgerrecht weiter auszudehnen: allein das ist uns nur dunkel angedeutet, wie denn überhaupt die Nachrichten über sein ganzes Unternehmen so unvollständig sind. Er sah klar daß der Mittelstand des römischen Volks schon beinahe verschwunden und seine Herstellung ein Hauptbedürfniß war, daher wollte er den römischen Bundesgenossen das Bürgerrecht geben. Diese Regeneration ist vollkommen im Sinne der altväterischen Gesetze, sie bezweckt die Erfrischung und Erweiterung der höheren Stände, wie früher die licinischen Gesetze der zur Oligarchie zusammenschrumpfenden Republik neues Leben gaben und die zweite glänzende Periode Rom's begannen. Es waren in Italien dreißig latinische Colonieen, die viele Bürger von großer Respectabilität hatten, in den Tribus der römischen Versammlungen stimmen konnten und sich den Römern völlig zunächst fühlten: diese Latiner befanden sich jetzt auf derselben Stufe auf der die Plebejer vor drittehalbhundert Jahren gestanden hatten, sogar herrschte in diesen Städten viel größere Bildung als in Rom. Diese nun wollte Tib. Gracchus zum völligen römischen Bürgerrecht zulassen, gewiß auch wenn damals noch municipia sine suffragio bestanden diesen das suffragium geben.

Auf der Seite des Gracchus waren viele der Angesehensten, die gewiß so gut wie die Scipionen große Besitzer waren aber ihren Privatvortheil dem öffentlichen Wohle nachsetzten; selbst sein Schwiegervater Appius Claudius der sonst eben so stolz wie seine Vorfahren aber hierin dem Appius Claudius

Caecus gleich war, wie dieser in seinen rühmlichsten Momenten sich benahm, ferner der große P. Mucius Scaevola der damals Consul war, der Schwiegervater seines Bruders P. Licinius Crassus u. A. Die Wuth die sich gegen Tib. Gracchus im Senat erhebt ist schwer zu beschreiben, sie übersteigt alle Gränzen der Anständigkeit. Vornehme Leute, die Schildhalter der Oligarchie, zeigen, so wie ihr Interesse verletzt ist, nicht allein dieselbe Habsucht wie die Unerzogensten, sondern eine Wuth die kaum glaublich. Bisher hatte kein Mensch den Anstand gegen Gracchus und seine Familie aus den Augen gesetzt, er genoß dieselbe Achtung bei den Römern wie bei den Barbaren; Jeder erkannte seine Tugend an, selbst die welche Tugend für eine Thorheit hielten mußten eingestehen daß er mit dieser Thorheit behaftet sei. Nun aber sprachen die Triumphalen und die ersten Männer des Staates gegen ihn wie gegen einen Meuterer, der getrieben würde von den allerverruchtesten Absichten. P. Cornelius Nasica, Enkel desjenigen der im hannibalischen Kriege für den tugendhaftesten Mann erklärt worden war, Sohn des Scipio Nasica der ebenfalls ein Spiegel der Nation genannt wurde und sich bemühte die alte Zeit wieder herzustellen, der selbst auch für einen Biedermann der ersten Art galt und es auch wohl in mancher Hinsicht verdienen mochte dafür zu gelten, coalisirte sich mit dem schändlichen Q. Pompejus. Daraus folgt nicht daß er ein Bube gewesen sei, er sah vielleicht, in seinen oligarchischen Ansichten verstockt, den Ti. Gracchus wirklich so wie er ihn sich dachte. Der Senat hatte nicht dieselben Mittel wie einst die Patricier gegen die Plebejer, er hatte nicht die ehemalige Negative der Curien, indem die Lex Hortensia den Tribus die unumschränkte Gesetzgebung zuerkannt hatte, wo dann der Senat mit einem Senatusconsultum nicht einschreiten konnte. Durch die wunderlichste Anomalie konnten die Tribunen jetzt nur sich selbst aufhalten, indem ein Veto da nicht bestand wo es am

Nothwendigsten war: das einzige Mittel ein Gesetz zu vereiteln war tribunicische Intercession.

Es gibt erbliche Familienansichten in Rom wie auch Familiencharaktere, die mehr sind als bloße politische Maximen [1]). In der Familie der Gracchen war, wie schon erwähnt, Milde und unaffectirte Liebe der Hülfsbedürftigen; dieses zeigt sich in den drei Generationen welche historisch ausgezeichnet sind, bei Tib. Gracchus im hannibalischen Kriege, Tib. Gracchus dem Censor, und den beiden unglücklichen Brüdern Tiberius und Cajus, ein Charakter der sonst in Rom nicht häufig ist und nun ganz verschwunden war. Dieß zeigt sich überall in freien Staaten, und ist eines von den Arcanis die eine Republik halten. Wer in gewissen Familien geboren ist, dessen politische Richtung ist gleichsam vorherbestimmt: so weiß man in England mit Sicherheit, welcher Partei ein Russell angehört, so gut wie Jedem seine Kirche die Ansicht welcher er zu folgen hat vorschreibt [2]). — Wenn im Anfang des Tribunats die Vorstellung ganz und gar unrichtig ist als ob die Tribunen einem anderen Stande gehört hätten als die Herrschenden, so ist sie jetzt vollends grundlos. Damals kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, daß der Regel nach die Tribunen, wenn sie auch nicht alle selbst Consuln wurden da jährlich zehn Tribunen und nur zwei Consuln erwählt wurden, zu den consularischen Familien gehörten, und daß äußerst selten ein Plebejer Consul ward der nicht einmal Tribun gewesen wäre. Diesen Gesichtspunct muß man ja festhalten, es ist jetzt gar nichts Seltenes daß ein Mann wie Gracchus unter den Tribunen war. M. Octavius, der zugleich mit ihm Tribun war, gehörte zu einer angesehenen wenn auch nicht der allerersten Familie: diesen gewannen die Gegner, sein Veto

[1]) Vgl. Bd. I. S. 404. A. d. H.

[2]) Das Aufgeben eines Gedankens, wie es an dieser Stelle ist, erklärt sich daraus daß hier eine Stunde schloß, wo dann der Verfasser das nächste Mal nicht ganz genau den Faden wieder aufknüpfte. A. d. H.

einzulegen. Gegen ihn ist persönlich nichts zu sagen, er war früher Freund des Tiberius Gracchus gewesen, nun machte sich der Parteigeist geltend. Er selbst verlor bedeutend, dieß erbot sich Gracchus ihm aus seinem eigenen Vermögen zu ersetzen: das konnte er natürlich nicht annehmen. Vergebens suchte Gracchus ihn von seinem Irrthum zu überzeugen und beschwor ihn seine Intercession zurückzunehmen: umsonst, Octavius hatte sich durch ein Ehrenwort gebunden und mußte im Sinne seiner Faction handeln: das Schlimmste was ein Mann bei einem Parteikampf thun kann. Nun war die Frage, ob Gracchus eine Gesetzgebung die die Nation retten, der Lasterhaftigkeit Einhalt thun könnte, aufgeben sollte, weil ein Mann der sein Freund war seine Seele der schlechten Faction verkauft hatte, oder etwas thun was zwar gegen den Buchstaben aber im Geist der Verfassung war. Er entschied sich für das Letztere, nämlich beim Volke darauf anzutragen daß dem Octavius das Tribunat abgenommen würde. Dieß war eine Irregularität, aber eigentlich war die Unabhängigkeit des Tribunats ein Mißbrauch; Consuln sind mehr als einmal abgesetzt worden, in einer Republik ist ein Amt das gar nicht aufgehoben werden kann unsinnig. Die Tribunen hatten nur den Auftrag Anträge an das Volk zu machen: wem man einen Auftrag gegeben hat, dem kann man ihn auch wieder abnehmen. Formell aber war das was Gracchus that Unrecht. Um nun völlig, so weit es sein konnte, gesetzlich zu gehen, bot er Octavius an, erst über ihn stimmen zu lassen: da Octavius sich weigerte, ließ er die Abstimmung vor sich gehen. Schon hatten siebenzehn Tribus gegen Octavius gestimmt, als Gracchus ihn noch einmal beschwor, die Opposition aufzugeben oder abzudanken. Er wollte aber keins von beiden und wurde abgesetzt. Da er Skandal haben wollte, verließ er die Rostra nicht bis Gracchus ihn mit Gewalt fortschleppen ließ, was bei den Zuschauern den gehässigen Eindruck erregte den der Senat und die Machthaber hervorzubringen wünschten.

Jetzt hatten die Gegner den Vortheil, den Tib. Gracchus formell im Unrecht zu sehen. Das Ackergesetz ging durch, und ein permanentes Triumvirat wurde ernannt, auf die Beobachtung desselben zu wachen: Tib. Gracchus, sein Bruder und sein Schwiegervater wurden zu Triumvirn ernannt. Aus dem Somnium Scipionis sieht man daß sich die socii und Latini an P. Scipio anschlossen, ja es gibt viele Nachrichten die beweisen, daß sie wie der Senat dem Ackergesetze entgegen waren: den Grund davon können wir uns nur durch Combination klar machen; es gibt verschiedene Wege der Erklärung, von denen einer gewiß der richtige ist. Die römischen Gesetze erstreckten sich, wenn es nicht ausdrücklich bestimmt war, nicht auf die Bundesgenossen, dieß wissen wir namentlich von den Wuchergesetzen: nun ist es möglich daß die Lex Licinia die socios und Latinos nicht genannt hatte, und also diese wenn sie eine Possessio hatten nicht in das Maaß der fünfhundert Jugera eingeschränkt worden waren. Reiche können sich in entfernten Gegenden latifundia von früheren römischen Possessoren zusammen gekauft haben, diese wären nun durch das sempronische Gesetz gestört worden. Gewiß ist daß den sociis und Latinis immer ein gewisser Antheil am Ager publicus eingeräumt worden war, so hatten z. B. die Campaner einen großen Ager publicus, den sie nur als Bundesgenossen erlangt haben können; die Marser hatten Antheil an den apulischen Weiden. Daß nun Gracchus diesen Besitz angetastet hätte ist nicht wahrscheinlich, aber nicht absolut zu läugnen. Wahrscheinlicher ist ein Anderes, daß manchen Orten bis auf Weiteres ihr Ager unter der Verpflichtung Abgaben zu geben zur Benutzung gelassen worden sei, ohne daß das römische Volk das durch den Krieg gewonnene Eigenthum ihnen darum zurückgegeben hätte: wurde dieses ihnen jetzt genommen, so war das hart für sie. Auch bekamen sie Abfindungen, wie wir das bei Karthago bestimmt wissen. Diese hatten nun einerlei Interesse mit den reichen Römern. Wie dem auch sei, die Bundesge-

nossen fühlten sich verletzt. — Hinter diesen Vorwand nun, die Rechte der Unterthanen zu vertheidigen, versteckte sich der Geiz der Machthaber; sie nahmen die Miene an, als müßten sie jene schützen, ohne an sich zu denken: diese Hypokrisie hat selbst einen hellen Kopf wie Cicero täuschen können, der merkwürdig über diese und ähnliche Verhältnisse schwankt; sein Herz ist für die Gracchen, aber mit der anraisonnirten Meinung entscheidet er gegen sie, er ist dabei voller Verlegenheit und Rücksichten. Die Umstände unter denen er die Bücher de Re publica und de Legibus schrieb entschuldigen ihn. Die Opposition der Latiner war eine große Schwierigkeit für Gracchus, die Optimaten konnten durch Verbindung mit den Bundesgenossen der Volkspartei das Gegengewicht halten. So siegte die Oligarchie durch die Bundesgenossen die sie nachher schändlichst aufopferte, fast wie die irländischen Katholiken bei der Union mit England geopfert wurden.

In dieser Zeit, schon im Anfang des Jahres, starb Attalus, und die Einrichtung der Provinz Asien bildet eine Episode in dem Tribunat des Gracchus, worin er sich wieder als tiefdenkender Staatsmann zeigte und großen Ruhm erwarb. In dieser Erbschaft befand sich ein großer Schatz, wie bei allen orientalischen Fürsten, die so viel sie auch verwenden immer viel sammeln. Dieser Schatz kam nach Rom: nun wird dem Gracchus häufig ein Vorwurf daraus gemacht daß er ihn unter das römische Volk vertheilte, darin liegt aber kein Unrecht. Wie in den kleinen Schweizerkantonen war in Rom jeder Bürger ein Theil des Souverains, dabei war das Aerarium des römischen Staats in stetem Anwachsen, da die Tribute unermeßliche Überschüsse gaben, so daß die Bürger schon keine directe Steuern mehr bezahlten. Da nun die Masse der Bürger zum größten Elend herabgesunken war, so war diese Vertheilung gerechtfertigt, besonders da ihnen Land angewiesen werden sollte und sie Geld zur Einrichtung haben mußten. Die Triumvirn der Ackertheilung sollten nun erst ausmachen, welche Grundstücke der Repu-

Digitized by Google

blik und welche Privatleuten gehörten, denn viele waren verkauft und viele mitten in der Mark den alten Eigenthümern gelassen, so daß die Führung der Register äußerst schwierig war. Die Römer hatten diese Register eben so gut wie wir unsere Steuerkataster, aber sie waren versäumt, weil der Sitz der Regierung nur in Rom war und fast gar keine Subdelegation Statt fand.

Die Zeit für das neue Tribunat kam: die Tribunen traten ihr Amt am neunten December an, die Wahlen aber wurden, wir wissen nicht wie lange schon, Ende Juni oder Anfang Juli gehalten, damit stets das Tribunat besetzt sei. Da die Tribunen an den Discussionen des Senats Theil nahmen und Gracchus in diesen mit gemeiner und gränzenloser Wuth behandelt wurde, so konnte er voraussehen daß er nach beendigter Magistratur seinen Feinden preisgegeben sein würde: als triumvir agrorum dividundorum war er nicht sacrosanctus. Er suchte daher den Gesetzen gemäß sein Tribunat zu erneuern. Das kommt in den ältesten Zeiten sehr häufig vor, mag aber außer Gewohnheit gekommen sein, und die Gegenpartei nahm von dem Gewohnheitsrecht Anlaß gegen ihn aufzutreten. Als die Praerogativa ihn ernannt hatte und eine andere Tribus dieser Stimme beitrat, erklärte die Opposition, diese Stimme sei ungültig und verlangte, die Tribunen sollten keine Stimme für ihn annehmen. Q. Rubrius, ein Tribun, der der Wahl vorstand, wurde irre, ein anderer Tribun Mummius der an Octavius' Stelle gewählt war sagte, Rubrius sollte ihm den Vorsitz abgeben, die übrigen Tribunen verlangten, es solle durch das Loos entschieden werden; daraus entspann sich Streit und der Tag verging ohne Entscheidung. Gracchus sah schon daß man an seinen Tod denke und ging mit seinem Kinde bei dem Volke umher, sie sollten ihm beistehen und das Leben retten. In den ältesten Zeiten ist die Plebes auf dem Forum versammelt, schon im hannibalischen Kriege aber stimmt sie immer auf der Area

vor dem capitolinischen Tempel: bis jetzt habe ich nicht finden können wann diese Veränderung eintrat. Auch scheinen jetzt die Stimmen mündlich abgegeben worden zu sein, früher auf Täfelchen, was später die Lex Cassia nur restituirte, die also keinesweges als Neuerung zu betrachten ist wie man gewöhnlich meint; Prof. Wunder hat dieß richtig gesehen. Niemand glaube daß es möglich sei Cicero mehr zu verehren als ich es thue, aber ich muß dennoch sagen, Cicero ist Schuld an den Irrthümern die hierüber walten wie an vielen anderen. Gracchus befand sich nun auf der Area des Capitoliums und redete bewegt zu dem Volke, es schien als wenn dieses mit ihm aushalten wollte. In einer anderen Jahreszeit, wo die Landleute in Menge in der Stadt waren, hätte er ohne Zweifel den kräftigsten Schutz gefunden, allein der Landmann war wegen der Ärndte entfernt, die städtische Bevölkerung war nicht nur gleichgültig, sondern Viele standen unter dem entschiedensten Einfluß der Optimaten. Auch hier sehen wir, wie die Verfassung durch die Umstände ganz etwas Anderes geworden war als früher bei denselben Formen. Früher als das Gebiet noch nicht viele Meilen umfaßte, konnten die Bürger zusammenkommen und die tribus rusticae repraesentiren, wenigstens in bedeutender Anzahl: gegenwärtig wo die römischen Landleute so weit entfernt wohnten, viel weiter als z. B. nach der Assignation des Flaminius in der Romagna, konnten sie gar nicht mehr zum Stimmen nach der Stadt kommen, und die Form die sich auf den ehemaligen Umfang der Stadt bezog war nun durchaus verkehrt und verderblich. Am folgenden Tage sollte die Wahl erneuert werden, und man versammelte sich mit der unglücklichen Ahndung daß an diesem Tage Blut fließen würde: Gracchus kam nur leicht bewaffnet. Der Senat war in dem Tempel der Fides versammelt. Es sollte jetzt gestimmt werden und es entstand Tumult. Da der Senat in der Nähe war und vernahm daß Bewegung im Volke sei, so forderte Scipio Nasica den Consul Mucius Scaevola

zur Gewalt auf. Dieser erscheint in einem zweifelhaften Lichte; nach den meisten Erzählungen scheint er dem Gracchus gewogen, nach anderen das Gegentheil: wenn man aber annimmt daß er ein schwacher Mensch war, der seine Faction fürchtete, so ließe sich dieser Widerspruch erklären. Nasica sah daß ein Wagestück entscheiden würde, forderte also die Senatoren auf, ihm zu folgen, und alle zusammen erklärten beim Heraustreten aus dem Tempel Gracchus für einen Hochverräther. Das Volk wich vor diesen angesehenen Männern zurück, und die Senatoren bemächtigten sich alles dessen was als Waffen dienen konnte. Es scheinen Gerüste rund umher gezogen gewesen zu sein; noch jetzt werden in Italien allemal Bänke gesetzt wo es etwas zu schauen gibt; diese brachen zum Theil. Man hatte das Gerücht ausbreiten lassen, Gracchus sei mit einem Diadem erschienen und habe sich wollen zum König ausrufen lassen; die Senatoren, einige Pinsel vielleicht ausgenommen die Alles glaubten, wußten recht wohl daß sie logen: das Volk welches nicht wußte was es wollte und keinen Führer hatte verlief sich zum Theil. Die Senatoren ergriffen die zerbrochenen Hölzer und gingen auf die wenigen Unbewehrten die den Tiberius noch umgaben los, die ihrerseits gar nicht die Hand gegen Senatoren aufzuheben wagten. Tiberius floh die Centum Gradus nach dem Velabrum hinunter, hier glitt er aus da einer der Verfolgenden (nach Einigen einer aus dem gemeinen Volke, nach Anderen ein Senator oder ein College des Gracchus, man stritt nachher um die Ehre) ihn bei der Toga riß, dieser schlug ihn mit einem Holz auf den Kopf, und als er betäubt niederfiel, vollendete man den Mord. Viele seiner Anhänger hatten dasselbe Schicksal und ihre Leichen wurden in die Tiber geworfen, der große Mann selbst mußte, an's Ufer gespült, auf dem Felde verfaulen. Er starb im noch nicht vollendeten dreißigsten Jahre seines Lebens. Eine große Menge wurden noch als Mitschuldige verhaftet. Die eigentliche Verfolgung aber begann erst im

nächstfolgenden Jahre unter dem Consul P. Popillius Laenas, dem Nachkommen eines der Führer der Plebes zur Zeit des licinischen Gesetzes; er hat ein gräßliches Andenken hinterlassen. Er ließ Tausende verhaften und zum Theil ohne Untersuchung hinrichten, wie ein wahrer Herzog von Alba, einen verurtheilte er in ein Gefäß mit Schlangen geworfen zu werden; diese Grausamkeiten erzählt Plutarch ausführlich im Leben des Tib. Gracchus. Traurig ist daß selbst Cicero diesen Popillius Laenas für einen Ehrenmann ansieht. Eine Anekdote muß ich hier erwähnen. Es war entweder damals oder wahrscheinlich schon einige Jahre früher, daß die vertrautesten Freunde des Tib. Gracchus, Diophanes von Mitylene und C. Blossius von Cumae vor das inquisitorische Tribunal gerufen wurden um über ihr Verhältniß zu Gracchus Auskunft zu geben. Letzterer antwortete, sein Verhältniß sei bekannt, Tib. Gracchus sei sein vertrautester Freund gewesen. Nun fragte man ihn, ob er Alles gethan was Gracchus ihm befohlen habe. Er antwortete: ja. — Ob er denn auch Alles thun würde was Gracchus ihm noch etwa befehlen möchte. — Ja, antwortete er wieder. — Ob er denn auch das Capitol auf seinen Befehl anzünden würde? — Er sagte, Gracchus könne das gar nicht befehlen. — Wie aber, wenn er es doch beföhle? — Nun, sagte er, dann würde ich es thun. — Dieses gräßliche Wort ist ihm als Lasterhaftigkeit ausgelegt worden, doch macht es nicht sowohl ihm Schande, der im Freunde sein besseres Ich sah, als dem der durch so captiöse Fragen es von ihm erpreßte. Blossius entkam, nahm sich aber später das Leben, um nicht den Wüthrichen in die Hände zu fallen.

Merkwürdig ist daß die Herrschenden das neue Amt der Triumvirn nicht wieder abschafften, für den Tiberius ward sein Freund M. Fulvius Flaccus zum Nachfolger erwählt: aber ihre Thätigkeit wurde beschränkt und es kam zu nichts, indem die Aufgeforderten, die ihre Besitztitel beibringen sollten, nicht er-

schienen oder sich nicht erklärten. Da sie aber nach der ersten Wuth sahen daß sie ein gewagtes Spiel spielten, ließen sie die Gesetze des Gracchus stehen und ernannten zum Schein den Consul Tuditanus um über die streitigen Puncte zu richten; dieser aber, anstatt zu richten, zog in's Feld und die Sache wurde aufgeschoben. Ob irgend Etwas geschehen ist, läßt sich gar nicht ausmachen. Als auch Ap. Claudius starb, folgte ihm C. Papirius Carbo, ein unwürdiger Jünger des Gracchus, der dasselbe that was Gracchus, aber mit bösem Gewissen. Das ist das Unglück der Revolutionen: der Gang der Begebenheiten reißt auch die Guten die sich einmal hineinbegeben mit fort; die Möglichkeit sich dem Einfluß der Begebenheiten zu entziehen ist nur bei dem eisenfesten Entschluß vorhanden der nichts achtet und nichts scheut. Ein ausgezeichneter Mann der alle Schrecken der Revolution mitgemacht aber seine Hände rein erhalten hatte sagte mir einst: „Es ist eine schreckliche Erinnerung, eine Revolution erlebt und daran Theil genommen zu haben, man stürmt mit den Edelsten und bleibt mit den Buben vor der Bresche." Das muß man als Warnung vor Augen behalten: jedoch ist jetzt vielleicht Jahrhunderte lang keine Revolution mehr zu fürchten. Der Zeitpunct in der römischen Geschichte in welchem wir jetzt stehen ist von der Art daß die Erklärung der Formen nicht mehr ausreicht, sondern wir müssen die Menschen psychologisch nehmen und die Persönlichkeit derer kennen lernen die sich um die Beute des todten Staates rissen. Carbo war ein sehr geistreicher Mann aber in der Gewalt der bösen Geister; er würde vielleicht in friedlichen Zeiten zu den schönen Seelen gehört haben, in dieser Zeit aber sank er zur äußersten Schlechtigkeit und Gemeinheit herab. Er war von der Art daß die Beschuldigung, er habe Scipio ermordet, an sich gar nicht unmöglich ist: aber da es im Süden ein so gewöhnliches Gerücht ist, einer sei an Gift gestorben wenn sein Tod nur irgend

ähnliche Symptome zeigte (z. B. bei Faulfiebern), so darf man dem Verdacht keinen unbedingten Glauben schenken.

Scipio belagerte Numantia als er die Nachricht von dem Tode seines Schwagers erhielt, und äußerte sich billigend darüber. Als er nach Rom zurückkehrte, forderte ihn Carbo auf, sich zu erklären, ob er den Tod des Gracchus für gerecht halte: er wich aus, indem er sagte, er wäre gerecht, wenn Gracchus sich zum König hätte machen wollen. Das war eine unsinnige Beschuldigung, und so entstand allgemeine Erbitterung gegen Scipio. Die Oligarchen selbst waren getheilt; nicht Alle die Gracchus' Tod betrieben hatten waren darum Scipio's Freunde, aber sie brauchten ihn Alle, und es schmeichelte seiner Eitelkeit, sich auch als Schützer der Latiner und Bundesgenossen anzusehen. Tiberius' Tod hatte keinesweges die Sache entschieden, vielmehr wurde sie mit unveränderter Heftigkeit betrieben. Scipio wollte in der Volksversammlung gegen die Anwendung des sempronischen Gesetzes reden, das nie aufgehoben ist wie man aus den Originaltafeln der Lex Thoria (640 — 50) und den wenigen Fragmenten einer späteren Lex agraria sieht. Gegen diese wollte er am folgenden Tage reden, er hatte sich zeitig zur Ruhe begeben um seine Rede zu überdenken, man fand ihn aber am Morgen todt in seinem Bette. Dieser plötzliche Tod nun erregte den Verdacht des Mordes, man stellte aber merkwürdigerweise keine Untersuchung an, da doch die herrschende Partei Interesse an einer Untersuchung hätte haben müssen. Vielleicht aber konnte der Erfolg sogar gegen eben diese Partei ausfallen [1]), z. B. gegen Q. Pompejus oder Metellus: man ist so weit gegangen daß man Scipio's Frau, Sempronia, Schwester der Gracchen, beschuldigte ihn mit Gift aus der Welt befördert

[1]) Bei Plutarch Vit. C. Gracch. 10 heißt es im Gegentheil: *ἐνέστησαν γὰρ οἱ πολλοὶ καὶ κατέλυσαν τὴν κρίσιν ὑπὲρ τοῦ Γαΐου φοβηθέντες, μὴ περιπετὴς τῇ αἰτίᾳ τοῦ φόνου ζητουμένου γένηται*, was in Bezug auf C. Gracchus wohl schwerlich begründet ist. A. d. H.

zu haben. Aber Gift kann er nach allen Erzählungen nicht bekommen haben, die Leiche ward auf offener Bahre getragen, da würde Vergiftung bemerkt worden sein, sondern er muß, wenn er eines unnatürlichen Todes gestorben ist, erwürgt worden sein.

Von dem Tode des Tiberius bis auf das erste Tribunat des Cajus Gracchus sind mehrere merkwürdige Verhandlungen hin und her geführt worden, die Frage der neuen Ackervertheilung war nicht mehr zu unterdrücken. Leider wissen wir das Genauere nicht, es ist ein Jammer, daß die Bücher des Livius, vom 50sten bis zum 60sten, verloren sind. Wir kennen eine Verfügung des Tribuns M. Junius Pennus, daß man den Bundesgenossen ihr Land lassen, sie aber nicht zum Bürgerrecht erheben sollte, was ganz im Sinne der Oligarchie war. In vielen Städten der Marser, Samniter u. a. waren gar manche reiche, unverderbte Familien, die auf den mürben römischen Stamm gepfropft gar bald den vornehmen Römern den Rang abgelaufen hätten. Deßhalb sollten sie keine Bürger sein, aber ihr Land behalten: dadurch hoffte man sie zu beruhigen. Da sie sich aber so auf alle Weise betrogen sahen, fingen sie an sich zu verschwören: über dieser Verschwörung aber liegt ein tiefes Dunkel. Schon unter Tib. Gracchus war die Rede davon gewesen, den Latinern, namentlich Tibur und Praeneste, und auch wohl den Städten der Herniker das Bürgerrecht zu geben, vor allen aber den Colonieen. Diese bestanden aus Römern, Latinern und Hernikern aller Art und lebten nach latinischem Recht: sie hatten den nächsten Anspruch auf das Bürgerrecht, Gracchus muß seine Pläne in dieser Beziehung aber entweder verschoben oder ganz aufgegeben haben. Jetzt forderten sie es mit Bestimmtheit, da sie den Senat hauptsächlich gestützt hatten. Unbegreiflich ist wie Fregellae, die blühendste unter ihnen, damals so rasend sein konnte zu den Waffen zu greifen: die übrigen Latiner nahmen keinen Theil daran, die Colonieen waren durch das ganze Land zerstreut. Die eigentlichen Italiker standen um eine Stufe zurück und mochten

daher nicht immer gern sehen wenn die Latiner solche Vorrechte erhielten, sie waren schadenfroh und unterstützten sie nicht. Der Praetor L. Opimius belagerte, eroberte und zerstörte Fregellae, keine Spur steht mehr davon, über die Bevölkerung ward schwere Rache gehalten.

Cajus Sempronius Gracchus.

Von C. Gracchus ist es ausgemacht daß er seinen Bruder an Talent übertraf, er war wesentlich von ihm verschieden, die Vergleichung des Plutarch zwischen Agis und Kleomenes und den beiden Brüdern ist sehr glücklich. Von Tiberius' Reden ist uns nichts übrig, aus denen des Cajus werden manche Stellen angeführt. Er war der erste gebildete, gerundete und zierliche Schriftsteller der römischen Nation, Scipio und Laelius sind noch auffallend rauh und hart, gewiß auch Tib. Gracchus vielleicht noch mehr als Cato, (wir sehen das z. B. aus einem bisher unbekannten Fragment [1]) einer Rede des Laelius in einem ungedruckten Commentar des Cicero den Mai entdeckt hat), aber in jenen Fragmenten finden wir Cicero's Wort [2]) bestätigt, daß er der Erste gewesen der in einer alten Litteratur mit neuer Sprache erschiene, wie in der französischen Litteratur Corneille den Übergang macht vom Altväterischen zum Classischen. Gewiß war C. Gracchus' Sprache dennoch bedeutend älter als die des Cicero oder selbst Sisenna, aber sie hatte doch den Charakter der Neuzeit, nicht das Steife, Verrostete der älteren. Er war wohl auch mehr Staatsmann als sein Bruder, zeigte sich wenigstens mehr als solchen, was vielleicht daher kommen mag daß während die Laufbahn seines Bruders in sieben Monaten vollendet war, er weit länger handelte; seine Thätigkeit

[1]) Dasselbe ist jetzt gedruckt in Auctores classici e Vaticanis Codd. editi, cur. Ang. Majo Vol. II. Rom. 1828. (Schol. Bobiensia in Cic. Milon. c. 7 bei Orelli V, 2 p. 283).

[2]) Brut. in fine.

begann schon vor seinem Tribunat, er war zwei Jahre lang Tribun und blieb auch noch ein halbes Jahr nachher in Wirksamkeit. Seine Bildung und die Entwicklung seiner Individualität verdankte er vorzüglich seiner vortrefflichen Mutter; die Menschlichkeit der Gracchen zeigt sich auch in ihrem kindlichen Verhältniß zu dieser Mutter, wie man es sonst bei den Römern nur höchst selten findet. Wir kennen überhaupt von den häuslichen Verhältnissen der einzelnen Römer äußerst wenig, dahin können wir rechnen Horazens liebevolle Erwähnung seines Vaters und die des Agricola durch Tacitus.

Cajus ward vom Schicksal zu dem Wege getrieben auf welchem er seinen Untergang fand. Tief zerrissen durch den Tod seines Bruders schien er sich von dem höheren Staatsdienst zurückhalten zu wollen, Triumvir war er noch, das konnte er nicht vermeiden, wollte aber nur da handeln, wo er es konnte ohne zu erschüttern. Aber es war eine innere Stimme die ihm nicht gestattete seiner Neigung zu folgen, obgleich er seinen Untergang voraussah. Sehr früh waren die Augen des Volks auf ihn gerichtet: er hatte zwölf Jahre gedient, war Quaestor in Sardinien gewesen, und schon diese Quaestur erregte Neid; denn ein junger Mann, welcher die vollkommenste Uneigennützigkeit zeigte, war ein Vorwurf und ein Gegenstand des Hasses für Alle. Er hatte, weil den Soldaten warme Kleider fehlten und der Senat aus Geiz kein Geld hergeben wollte, nicht geruht bis er in der Provinz und von Anderen die Mittel zusammenbrachte warme Mäntel anzuschaffen, auch vermittelte er eine Ladung Getraide von Micipsa, König von Numidien. Das Alles erregte Groll und Eifersucht, man wollte ihn in Sardinien halten, die Luft war daselbst schon damals so ungesund daß man hoffte, er werde das Opfer derselben werden. Nach dem Gesetz brauchte er nur ein Jahr da zu sein, er war aber drei Jahre in der Insel gewesen, begab sich daher nun ohne Erlaubniß nach Rom und verantwortete sich öffentlich, indem er zeigte wie man ihm in

allen Dingen entgegenstünde. Dieß machte einen solchen Eindruck, daß nicht nur die Tribunen ihn in Schutz nahmen, sondern er auch selbst zum Volkstribunen für das folgende Jahr erwählt wurde, und zwar unter günstigeren Auspicien als sein Bruder, denn unter den Erweiterungen der tribunicischen Gewalt die der Senat aus bösem Gewissen seit dem Tode des Tib. Gracchus nachgegeben hatte war auch ein Plebiscit gegeben worden wonach ein Tribun der seine Gesetze durchsetzen wollte zweimal gewählt werden konnte. Im Jahr 629 trat C. Gracchus sein Tribunat an. Er war rechtschaffen und rein wie Tiberius aber leidenschaftlich, er war ihm überlegen an Kraft, wußte bestimmter was er wollte; hinsichtlich des Landbesitzes zwar hatte er des Tiberius' Gesetze zunächst nur auszuführen, ging nun aber auch viel weiter auf Reformen aus, da er als Tribun eine eben so legitime Gewalt hatte als der Senat und also nicht als Revolutionair auftrat. Aber war auch die Möglichkeit des Gelingens? das war die Frage. Bei sich war er entschieden daß seine Sache gelingen könnte: Schade daß wir nicht seinen ganzen Plan übersehen: die entscheidendsten Puncte sind gerade am meisten corrumpirt; seine Gesetzgebung bestand aus einer Menge einzelner Gesetze die die verschiedensten Theile des Staats betrafen. Was wir davon kennen, genügt uns zu zeigen, wie wenig er Demagog war. Scheinbar sind die größten Widersprüche darin, diese verschwinden aber wenn man den rechten Gesichtspunct für sie gefaßt hat, der uns zeigt daß er keiner Faction sich hingeben wollte: vielmehr benutzte er die Factionen zu heilsamen Reformen: bot der einen Partei diesen Vortheil, der anderen jenen, und stand selbst intact da. Seine ersten Schritte als Volkstribun waren natürlich, den Tod seines Bruders und der Freunde desselben zu rächen. Nasica hatte sich mit einer Commission nach Asien entfernt und kehrte nicht wieder zurück.

Das erste Gesetz ging dahin daß Niemand dem das Volk

das Amt genommen hätte ein anderes Amt wieder bekleiden sollte: dieses das offenbar gegen Octavius gerichtet war nahm er auf Verwenden seiner Mutter wieder zurück. Das zweite bestimmte, daß diejenigen mit dem Tode zu bestrafen seien welche sich ohne Untersuchung anzustellen an römischen Bürgern vergriffen und sie getödtet hätten. Dieß ging namentlich gegen Laenas und wurde durchgesetzt: Popillius Laenas entfernte sich darauf freiwillig. Von der Rede womit Gracchus diese Anträge machte haben wir noch ein schönes Bruchstück, das Gellius pedantisch tadelt. Dieß waren die Todtenopfer die er brachte.

Die Ausführung des Ackergesetzes war beschlossen und ging wenn auch schläfrig vorwärts. Die Maaßregel wogegen besonders geeifert worden ist daß er zuerst eine Vertheilung des Korns für die zu Rom befindliche Stadtgemeinde einführte; dieß bestand darin daß der Modius Getraide für drei viertel As vertheilt werden sollte, das war der vierte Theil von dem wofür man es sonst hatte. Dieß war nun keinesweges eine Bestechung sondern eine Wohlthat für die Armen die es bedurften. Rom hatte die großen Getraideeinkünfte und der Schatz war so voll daß es unnöthig war das Getraide in Geld einzulösen; zur Zeit des Bundesgenossenkriegs waren ungefähr achtzig Millionen Louisd'or im Schatz, der beste Gebrauch davon war ja für die Armen, auch war von jeher im Tempel der Ceres Getraide ausgetheilt worden so daß es nicht einmal eine Neuerung war. Die Idee von einer besonderen Würde eines Jeden der einer freien Nation angehört, liegt den Dingen die in einer Republik geschehen immer zu Grunde. Eine Republik hat die Verpflichtung für ihre Mitglieder, auch für die unbedeutendsten, zu sorgen: England befolgt zum Theil diesen Grundsatz in seiner Armentaxe, in einem despotischen Reiche, zu welchem zu gehören keine Bedeutung hat, fällt das weg. Ein Theil der ächten römischen Bürger nun, die ihrerseits den Souverain mit bildeten, war so arm wie die Armen bei uns die mit Bei-

trägen erhalten werden müssen, ihre Zahl muß ungeheuer gewesen sein, davon waren einige nicht in den Tribus, andere z. B. Nachkommen von Freigelassenen, in den tribus urbanae. Die Gracchen wollten so viele von ihnen als möglich zu Landleuten machen, aber mit allen ging das doch nicht an; vielleicht hatte auch der größere Theil dieser Plebs gar keinen Anspruch darauf, da die Vertheilung der Äcker nach Tribus geschehen mochte. Ganz frei wollte C. Gracchus nun das Getraide nicht geben, sondern so daß sie mit Arbeit leicht ihren Unterhalt verdienen konnten. Von dieser Zeit an glaube ich daß der Unterschied der plebes urbana und der fünf und dreißig Tribus entstanden ist; die freien römischen Bürger niederen Ranges waren der Hauptbestandtheil jener Plebes.

Eine andere Verfügung des Gracchus war zur Erleichterung der Soldaten. Der Soldat hatte sich sonst seine Waffen selber erhalten müssen, und es ward ihm ein Theil seiner Löhnung einbehalten, damit davon die Verbesserung derselben bestritten würde. Der Schatz war aber so überfüllt daß es kein Opfer war, wenn man denen die dienen mußten wenigstens die Waffen gab. Das setzte C. Gracchus durch. Auch legte er zwischen dem Quai, dem Aventinus und dem Monte Testaccio ein Getraidemagazin an (horrea populi Romani), die nachher zu ungeheuren Gebäuden anwuchsen, deren Spuren noch im sechzehnten Jahrhundert sehr deutlich gesehen wurden. Dann zog er Landstraßen und gab der Pflasterung neuen Aufschwung; unter seiner Leitung erhielten wohl die großen römischen Landstraßen die Vortrefflichkeit die wir noch daran bewundern, indem er sie mit Basalt pflastern ließ, was bisher nur an einem kleinen Stück der Via Appia ausgeführt war. Dadurch beschäftigte er den gemeinen Mann, und dieser konnte sich ernähren.

Alle diese Einrichtungen waren administrativ, nun ging er auch zu Verfassungsmaaßregeln über. Der Senat stand damals

ohne Controlle für einen der wichtigsten Zweige der Verwaltung; schon Polybius bemerkt, daß die große Gewalt des Senats in einer so demokratischen Republik aus zwei Ursachen komme. Erstlich daß die Finanzen ganz ohne Controlle in seiner Macht waren und daher Viele in Hinsicht ihres Vermögens von ihm abhingen. Alle Einnahmen des Staates, Zölle, Bergwerke, Zehnten u. s. w., wurden an Gesellschaften von reichen Römern verpachtet, und diese bedienten sich wieder in ihren Geschäften der unteren Classen bis zu den Niedrigsten herab, die also alle vom Senat, der die oberste Leitung hatte, abhingen: so daß zwar nicht jeder der dabei Beschäftigten wie bei uns durch Staatsanstellung seine Einkünfte hatte, aber daß doch dem Resultat nach bei den Römern dasselbe herauskommt, daß der Staat einen großen Theil seiner Unterthanen selbst versorgt. Daher verbreiteten sich diese Römer in Unzahl als Negotiatores in den Provinzen und wurden Blutsauger derselben. Dieß war das eine Verhältniß wodurch der kleine Haufe des Senats sich so sicher halten konnte. Das andere Mittel war dieses, daß jene Leute alle ihre Gönner unmittelbar im Senat haben mußten, und die Richter fast für alle wichtigeren Fälle Senatoren waren, nämlich für alle die nicht das unmittelbare quiritarische Eigenthum betrafen. Es ist eine der falschen vielverbreiteten Meinungen, daß im alten Rom eine Art von Geschwornengerichten existirt hätte: das trat erst nach den gracchischen Gesetzen ein. In alten Zeiten bedurfte es bei jedem delictum manifestum gar keines Processes, es wurde nur die Identität der Person ausgemacht und der Praetor wandte unmittelbar das Gesetz an. In anderen Fällen, in Criminalsachen und den Civilprocessen die nicht vor die Centumviri gehörten, gehörte der Ausspruch eines einzigen Arbiter dazu, damit der Praetor ein ausführbares Urtheil fällen konnte: man brachte die Klage vor dem Praetor an, der nach dreißig Tagen einen Richter gab, dieser that nach bestimmten Formen seinen Ausspruch, und davon war keine

weitere Appellation, denn die frühere Appellation an das Volk war weggefallen, und für Alles was nicht judicium publicum war, hat es wohl nie eine Appellation an das Volk gegeben. Vom siebenten Jahrhundert an wurden auch mehrere Klagen die sonst besondere Quaesitoren bekommen hatten und von diesen an die Volksgerichte kamen dem gewöhnlichen Gerichtsgang überwiesen, namentlich die Actiones repetundarum, die Klagen der unglücklichen Provincialen gegen ihre Statthalter: für diese wurden aber mehrere Richter gegeben. Immer aber war dieser einzelne oder diese mehreren Richter Senatoren, und das war ein starkes Band wodurch der Senat seine Autorität befestigte. Diese Gerichte waren aber abscheulich, die scandalösesten Urtheile wurden gesprochen, der Senator der durch das Loos Juder geworden war ließ sich auf das Schmählichste bestechen; niemand läugnete dieß, und man schämte sich daher nicht, so zu verfahren, die nicht Käuflichen waren nur eine kleine Ausnahme und oft nur aus Berechnung. Die Möglichkeit klagen zu können war noch schlimmer für die Provinzen als wenn sie gar nicht hätten klagen können, der Statthalter mußte noch um so mehr plündern um seine Richter zu bestechen. Es fällt mir dabei das Wort des neapolitanischen Ministers, Fürst von Canosa, eines excentrischen aber geistreichen Mannes, ein; er sagte, nirgends als im Neapolitanischen könne man so viele falsche Zeugen um einen Carlin (zwei gute Groschen acht Pfenninge) haben; wenn man eine sehr große Menge brauche, sei es noch billiger. So fragten in Rom die Senatoren nur: Wie viele Tausende gebt ihr, damit wir euch freisprechen? Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. Dieß war empörend und es war klar daß der Staat dabei zu Grunde gehen mußte: eine Änderung war nothwendig und die des Gracchus gewiß den Umständen nach die beste, obgleich sie auf der anderen Seite wieder schlimme Folgen haben mochte. Er sah auf den Stand der jetzt einigermaßen als Mittelstand da stand, obwohl auch er

zuweilen immense Reichthümer besaß; es waren die welche über hunderttausend Denare (400,000 Sestertien) besaßen: man hatte jetzt keinen anderen Maaßstab mehr als den des Reichthums. Von dem sogenannten Volk erwartete Gracchus gar nichts, er wußte daß es zum Theil aus Pöbel bestand, und entweder gar keinen Antheil nähme oder sich auch geradezu bestechen ließe: die Ritter hatten dagegen kein Interesse, die Missethaten der Regierenden zu schützen. Der Senat bestand aus dreihundert Mitgliedern, und statt dieser Dreihundert übergab Gracchus die Gerichte einer gleichen Anzahl von Rittern: daß diese dreihundert Ritter allein die Richter sein sollten, aus denen in vorkommenden Fällen die einzelnen geloost wurden, ist nach Manutius' Untersuchungen gar keiner Frage mehr unterworfen. Im Anfang hatte dieß Vortheile; diese neuen Richter hatten nicht die Verzweigungen und Verwandtschaften der vornehmen Senatoren in Rom, aber auf der anderen Seite waren sie für die Provincialen nicht billige Richter. Die römischen Pachtgesellschaften, die meist aus Equites bestanden, hatten sich große Ungerechtigkeiten in den Provinzen erlaubt, bisher wurden diese von den Statthaltern gequält, dem wurde jetzt abgeholfen: aber nun konnten dagegen die Statthalter die sich mit ihnen abfinden wollten sie erkaufen, indem sie ihnen erlaubten ihre Pachtcontracte zu überschreiten und z. B. statt ein Zehntel ein Fünftel als Abgabe zu nehmen. Thaten sie das, so gewährten sie hinwiederum den Statthaltern bei vorkommenden Klagen über Erpressungen Straflosigkeit. Das war ein unglaublicher Mißbrauch, den die Verhältnisse gaben, aber für Rom und Italien ward der Zustand durch die Änderung besser, überhaupt für alle Theile wohin sich die Pachtgesellschaften nicht erstreckten.

Dieß war ein Donnerschlag für die Senatoren. Nachdem nun ein unabhängiger Richterstand gebildet war, ging Gracchus noch weiter: er substituirte diese Gerichte statt der nichtssagenden Volksgerichte, die von jetzt an nur noch ausnahmsweise

vorkamen. Dieß war eine Beschränkung der Demokratie, wo Demokratie nicht mehr paßte.

Um nun besseres Blut in die Adern der fünf und dreißig Tribus zu flößen, wollte er das volle Bürgerrecht auch auf die Latiner (einige vierzig Coloniestädte außer den eigentlichen latinischen Städten) ausdehnen, die seit dreihundert Jahren bestanden und seit zweihundert Jahren durch Sprache und Sitte ganz mit Rom verschmolzen waren, und sie wahrscheinlich in neue Tribus vertheilen; aber die italischen Bundesgenossen von Lucanien bis zur Mark Ancona, ja alle italischen Orte bis an die Alpen wollte er wieder in das Verhältniß einrücken lassen wo die Latiner standen, also ihnen Stimmrecht in der Volksversammlung geben und sie vorbereiten, in dreißig bis vierzig Jahren Vollbürger zu werden. Auch kann es sein, daß zur Ausführung desselben wirklich etwas geschehen ist. Dieses Gesetz war wieder höchst weise und verständig, und die Anhänger einer vernünftigen Aristokratie mußten sich dessen freuen. In den latinischen Orten gab es viele angesehene Familien mit Localillustration, die nun in die Reihe der römischen Bürger treten sollten. Zu Augustus' Zeiten waren die ausgezeichnetsten Familien gerade aus den Bundesstädten, die Asinier sind Marruciner, so die Munatier u. A.; die litterarische Bildung bei ihnen war nach Cicero größer als in Rom. So brachte man eine Aristokratie des Vermögens und der Bildung hinein: ein weiseres und löblicheres System als dieses des C. Gracchus wäre gar nicht möglich gewesen.

Viele seiner Gesetze sind uns entweder gar nicht oder nur aus flüchtigen Erinnerungen bekannt. Indem er die Plebejer so viel als möglich zu tüchtigen Bauern machen wollte und ihnen Land anwies, so schenkte er ihnen dieses nicht. Der Staat, für dessen Interesse Gracchus nicht blind war, hatte bisher immer von den Besitzern den Zehnten gehabt, und diese Abgabe ließ Gracchus nach einer Erwähnung bei Plutarch die sonst

keinen Sinn hätte bestehen. Ihm war es klar daß Rom nicht anders sich erhalten konnte als indem es auf seine Principien zurückging: deßhalb gab er den Italikern Hoffnung auf das Bürgerrecht, machte auch Vorschläge zu einer Änderung der Abstimmungsweise, so daß die Republik nicht mehr eine Stadt sondern ganz Italien umfaßt hätte.

Es war bisher Sache der größten Kabale im Senat gewesen die Provinzen zu vertheilen, zuweilen griffen selbst die Tribunen ein: die neuen Consuln und Praetoren traten ein und referirten de provinciis, jeder meldete sich dann für sich und suchte zu erlangen, was ihm das Günstigste war um sich zu bereichern, der Senat entschied aus persönlichen Rücksichten. Schon damals waren die Wahlen lange vor Ablauf des Jahres. Nun machte C. Gracchus die weise Bestimmung daß vor den Wahlen der Senat entscheiden sollte, in welche Provinzen ein Consul oder ein Praetor kommen sollte, und sie dann später den Personen zuweisen, gewöhnlich durch das Loos, wodurch aller Willkür gesteuert wurde. Das befreite die Republik von einer Menge Verlegenheiten. Gewiß war auch die Bestimmung von ihm ausgegangen, daß die Comitien so früh gehalten wurden, damit das Jahr nicht zu Ende ginge ohne Besetzung des curulischen Stuhls. Dieß ist eine der wesentlichen und bleibenden Verbesserungen des Gracchus, sie war noch siebenzig Jahre nach seinem Tode in Kraft.

Diese seine Gesetze gab C. Gracchus 629 und 630, indem er zwei Jahre hinter einander Tribun war; sein Tribunat war weniger stürmisch als das seines Bruders, er hatte eine viel größere, unbestrittenere Gewalt. Er ließ sich und seinen Freund M. Fulvius Flaccus und wahrscheinlich auch Q. Rubrius zu Triumvirn zur Gründung von Colonieen ernennen, er war von einer rastlosen Thätigkeit, und diese ergriff alle Theile des Staates, was ihm vermöge der tribunicischen Gewalt möglich war. Auch neben dem alten Karthago hatte er eine Colonie angelegt, wo-

gegen man heuchlerisch eiferte als ob diese Colonie einst Rom verderblich werden würde, der unsinnigste Einfall, den Einige sogar ernstlich hegten. Jetzt stiegen Eifersucht und Groll gegen ihn auf's Höchste, und man ergriff die gegenwärtige Gelegenheit um ihn zu verfolgen. Der Senat munterte einen anderen Tribun M. Livius Drusus mit teuflischer List auf, ihn zu überbieten an Freigebigkeit gegen das Volk, und zwar im Namen des Senats, um ihn in der Meinung des Volks zu untergraben. Der Masse war es gleichgültig, wer ihr Vortheil bot; sie dachte, Gracchus will uns kaufen und betrügen, Livius bietet mehr, wir wollen nehmen was wir bekommen können, und uns nicht betrügen lassen. So sind noch jetzt die Italiäner. Ich selbst habe ein auffallendes Beispiel an dem Bürger einer kleinen Stadt erlebt der Münzen hatte, welche ich ihm schätzte. Er meinte ich wollte ihn überlisten, und forderte mir gleich darauf für ein Stück das ich kaufen wollte das Dreifache ab, während ich vorher alle zum dritten Theil des Werths hätte haben können. Wenn man den jetzigen Römern aus wahrer Theilnahme und mit größter Uneigennützigkeit einen Rath gibt, so steht man gleich in Verdacht, man habe irgend einen Vortheil dahinter versteckt, sie trauen Niemanden. So war es auch damals. Livius strich die Abgaben die noch auf den Grundstücken hafteten, statt zwei Colonieen die Gracchus beabsichtigt hatte, gründete er deren zwölf, wovon jede aus dreitausend Bürgern bestehen sollte. Das konnten die Reichen leicht zugeben, da bloß die alten Einwohner, unglückliche Menschen, die bis jetzt precäre Besitzer da waren wo ihre Väter überwunden worden, dabei verloren; denn die Landgüter der Reichen lagen nur da wo die alten Orte zerstört waren. Von diesen Colonieen des Livius kann man fragen: sind sie deducirt worden? Da die des Gracchus gegründet sind, so scheint es nicht zu bezweifeln, vielmehr scheinen es die duodecim coloniae in Cicero's Rede pro Caecina zu sein die so vielfach bestritten worden sind. Mit den Verhältnissen

im hannibalischen Kriege können diese nichts gemein haben, die Zahl der Treugebliebenen war achtzehn, also mußten achtzehn nicht zwölf den Vortheil des Commercium erhalten haben. In den Handschriften aber steht XII, man hat dafür XIIX schreiben wollen, aber diese Schreibung kommt in keiner alten Handschrift vor. Wenn ich annehme daß es nicht zwölf neue Colonieen waren sondern zwölf latinische Orte, die ein weites unbenutztes Territorium hatten und also um dreitausend Bürger verstärkt wurden, so ist es ganz begreiflich daß sie ein höheres Recht haben konnten als andere Colonieen.

Gracchus sah ein daß das leichtsinnige Volk sich von ihm zu dem Senat und den Werkzeugen des Senats die dasselbe betrogen hinwandte. Es gibt viele Menschen, offene, innige Seelen, die das Schöne herzlich lieben und wo ausgezeichnete Männer auftreten sich dessen freuen, darin eine Zierde ihrer Zeit sehen: Andere denken bloß an sich und werden von Neid und Eifersucht getrieben, ärgern sich wenn ein Name ganz allgemein gelobt wird, selbst ohne alle Collision für sich, finden ihre Freude daran wenn sie bei großen Männern irgendwie Schwächen entdecken können. Alle diese äußerten sich nun gegen Gracchus, man verspottete ihn als Doctrinär, als Theoretiker: er war nun schon so lange in großer Consideration gewesen, er stand zu glänzend da um nicht sehr Vielen eben dadurch ärgerlich zu sein, wie jener athenische Bürger seine Stimme gegen Aristides gab weil er der Gerechte hieß. So geschah es daß seine Wahl, als er sich wieder zum Tribunat meldete, vereitelt wurde; man braucht nicht anzunehmen daß seine Collegen sich Fälschungen hätten zu Schulden kommen lassen. Nur unter dem unabhängigen gebildeten Mittelstande scheint Gracchus viele Anhänger gehabt zu haben, die aber politisch nicht viel vermochten, seine vornehmen Freunde waren unbesonnene Menschen. Im Jahre 631 wurde sein Feind L. Opimius, der Zerstörer von Fregellae, den er im vorigen Jahre vom Consulat verdrängt hatte,

zum Consul gewählt. Denn wie er beim Volke in der höchsten Gunst stand, forderte er einmal von diesem die Zusage einer Gabe; da ihm dieß gewährt wurde und man etwas Großes erwartete, bat er um das Consulat für C. Fannius. Dieser war ein homo novus, wenigstens für das Consulat, und es wäre ihm schwer geworden dasselbe ohne Gracchus zu erhalten, er verließ ihn aber bald und ging zu den Gegnern über. Opimius ist wieder Plebejer, und doch wie Popillius Laenas auf der Seite der Vornehmen gegen Gracchus. Die oligarchische Partei suchte geradezu Zank: Gracchus, der nicht mehr sacrosanctus war, war seines Lebens nicht sicher und daher immer von vielen Freunden umgeben. Die Maaßregeln des Senats wurden immer feindseliger, die ihm bewilligten Colonieen sollten durch Senatsconsult wieder abgestellt werden; es kam darüber zu einer Deliberation; einer der Tribunen, durch den Einfluß der Oligarchen ernannt, redete zum Volke das vor dem Capitolium versammelt war gegen Gracchus; dieser erschien, sich zu vertheidigen. Nun beschuldigte man ihn tumultuarisch, den Tribun unterbrochen zu haben. Da der Consul aber auf dem Capitol opferte, sandte dieser einen seiner Lictoren um zum Schein etwas für das Opfer zu besorgen, er war aber absichtlich abgesandt und indem er sich durch die Freunde des Gracchus hindurchdrängte, rief er aus: Schlechtgesinnte, macht Platz für die guten Bürger! Einer war unbesonnen genug ihn zu schlagen, es entstand ein Tumult, der Lictor wurde ermordet. Seine Leiche wurde auf dem Forum ausgestellt und eine Tragoedie gespielt, als ob derselbe ein Märtyrer der guten Sache gewesen wäre. Zum ersten Male [1]) faßte nun der Senat den Beschluß, viderent Consules ne quid detrimenti res publica caperet, Opi-

[1]) Dieß ist wohl dahin zu beschränken daß zum ersten Male seit Abschaffung der Dictatur (in der Mitte des sechsten Jahrhunderts) diese Formel vorkommt: überhaupt aber ist sie sehr alt und findet sich zuerst im Jahr 290. Liv. III. 4. A. d. H.

mius erhielt dictatorische Gewalt, denn die Sitte Dictatoren zu ernennen war abgekommen, sie war in den alten Formen nicht mehr möglich, weil die Curien nicht mehr waren. Gracchus nahm jetzt von seiner Gattin und seinen Kindern Abschied, er und Fulvius begaben sich nach dem Aventinus, der alten Stätte für die bedrängte Unschuld. Gracchus hatte das Unglück nicht geahndet, für seine Partei war Alles ohne Ordnung, er konnte nicht den Entschluß fassen die Sache auf's Äußerste kommen zu lassen. Sein Freund und College, der Consular M. Fulvius Flaccus, war entschlossener, bewaffnete gemeines Volk, Sklaven und was er hatte. Der Pöbel selbst (denn nur von diesem ist noch die Rede,) für den Gracchus keine Sympathie hatte, überließ ihn seinem Schicksal, er hielt ihn für einen Schlauen oder für einen Thoren, zufrieden daß die Spenden die er ihnen verschafft hatte fortdauerten. Es kostete also den Consuln keine Mühe, den Aventinus nur mit einer kleinen Macht anzugreifen, die Stadt war entweder gelähmt oder gleichgültig. Die Equites, die Gracchus als einen Stand fast umgeschaffen hatte, sahen auch zu, vermöge der Furcht die immer den Reichen anhängt, deren Vermögen nicht in liegenden Gründen sondern bloß in Geld besteht; diese Classe zeigt sich bei jeder Bewegung lau und läßt sich auf alle Weise mißhandeln, wie wir das z. B. in der florentinischen Geschichte sehen. Gracchus sandte an den Senat wegen eines Vergleichs, dieser aber verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade. Der Aventinus ward schwach vertheidigt, der Clivus Publicius, der von dem Circus hinaufging, ward gestürmt: nun sandte Fulvius seinen Sohn von achtzehn Jahren, einen lieben, schönen Jüngling, zum Senat um Waffenstillstand zu erlangen. Er wurde zum ersten Mal zurückgesandt, und da er zum zweiten Mal kam, ließ ihn Opimius greifen, in einen Kerker werfen und nachher umbringen. Als der Aventinus genommen wurde, fand man Fulvius der sich verborgen hatte, und mordete ihn; Gracchus sprang vom

Dianentempel den steilen Abhang des Aventinus herab und verrenkte sich den Fuß, er konnte kein Pferd erlangen, kaum erreichte er auf seine Freunde gestützt den Pons sublicius. Die beiden Freunde aus dem Ritterstande, die eine rühmliche Ausnahme von der Mehrzahl der reicheren Classe machten, Pomponius und Laetorius, kämpften wie Horatius Cocles an der Brücke um die Verfolgenden aufzuhalten und ließen sich niederhauen. Unterdessen flüchtete Gracchus über die Tiber in einen heiligen Hain (lucus Furiarum), der ihn aber nicht schützte. Opimius hatte für seinen Kopf das Gewicht an Geld versprochen. Nach der wahrscheinlichsten Erzählung hat ein treuer Sklave ihm den Liebesdienst gethan ihn zu tödten. Ein Anagniner, Septimulejus, bekam den Kopf und goß ihn mit Blei aus. Über dreitausend Menschen hat Opimius als Anhänger des Gracchus fast alle umgebracht, einige mögen geflüchtet sein. Die Ausrottung traf alles Ausgezeichnete. Es war eine Metzelei, gleich der des Jahres 1799 in Neapel. Zwei Jahre dauerte das Blutvergießen, und diese Mörder nannten sich boni homines, boni cives. Es gab manche Renegaten, und unter diesen war gewiß schon früh C. Carbo gewesen. Dieser ward Consul und vertheidigte dann den Opimius gegen die Anklagen des Tribunen Q. Decius. Nachdem Carbo den Opimius gerettet hatte, war er der Liebling der Oligarchen; aber jetzt erhob sich gegen ihn selbst P. Licinius Crassus, ein naher Verwandter vielleicht Bruder der Frau des C. Gracchus, derselbe von dem Cicero so oft redet, besonders in dem meisterhaften Gespräch de Oratore und im Brutus. Crassus ist ein ungemein geistreicher Mann gewesen und ein großes Talent, aber wie die Redner der damaligen Zeit alle (mit Ausnahme des C. Gracchus) nicht ausgebildet. Auch er begann auf der Seite des Volkes und ging über zum Senat, er ist dann ein Haupteiferer für die Oligarchie, doch ist er ein sehr achtungswerther Oligarch, es haftet nicht der Vorwurf auf ihm, der so viele Andere

trifft. Er redete nun gegen Carbo und griff ihn dermaßen an daß dieser sich das Leben mit Gift (Vitriolauflösung, atramentum sutorium)[1]) nahm. Dieß war eine Befriedigung für das Gefühl und Aussicht für die Möglichkeit daß es noch besser werden könne. Sonst aber blieben die Sachen wie sie waren, die Equites waren eingeschüchtert, die Gerichte wurden um nichts besser, die Folgen ihrer Unabhängigkeit zeigten sich noch gar nicht. Die besondere Schlechtigkeit der Machthaber zeigt sich vorzüglich in dem jugurthinischen Kriege, den daher Sallust mit seinem feinen Tact zum Gegenstand seiner Geschichtschreibung gewählt hat. Vorher aber von den Erweiterungen des Reichs.

Äußere Erweiterungen bis zum jugurthinischen Kriege.

In Spanien ereignete sich wenig Bedeutendes in der Zeit von Tib. Gracchus bis zum Kriege des Jugurtha. Die balearischen Inseln wurden von einem der vier Söhne des Metellus Macedonicus, die sämmtlich Consuln waren, unterworfen. Die Meteller waren Plebejer, aber eine der mächtigsten Familien die die Aristokratie repraesentirte, wahrhaft große Charaktere: auch Metellus Numidicus ist trotz der Vorwürfe die ihm gemacht werden eine der unbescholtensten Persönlichkeiten. Ein anderer Sohn des Metellus bezwang die Dalmater, die von nun an den Römern unterworfen bleiben, so daß man jetzt um das adriatische Meer zu Lande nach Griechenland kommen konnte.

Bald nach dem Tode des Tib. Gracchus machten die Römer den ersten Feldzug nach dem transalpinischen Gallien. Sie waren Herren von fast ganz Spanien und von Italien fast bis

[1]) Cantharidas sumpsisse dicitur, Cic. Fam. IX. 21; ein anderer, Cn. Papirius Carbo, ist es der sich durch atramentum sutorium das Leben nimmt, Cic. ibid. A. d. H.

an die Alpen (Aosta gehörte ihnen noch nicht): aber in Gallien selbst, zwischen den Alpen und Pyrenaeen, hatten sie noch gar nicht versucht festen Fuß zu fassen; nur ihren alten Verbündeten, den Massiliensern, hatten sie im Anfang des siebenten Jahrhunderts einen Streifen längs der Küste gegen die Ligurer gesichert. Die erste Veranlassung für sie, sich selbst festzusetzen, war in einem Kriege der Salluvier oder Salyer gegen die Ligurer; die Salluvier, die von Aix bis Marseille wohnten, wurden von ihnen bezwungen. Diese hatten von den Allobrogern, einem der größten Völker Galliens, die in der Dauphiné und in Savoyen bis nach Lyon hin wohnten, Hülfe erhalten: als auch diese geschlagen waren, wandten sie sich an die Arverner. Diese hatten schon seit den Zeiten des hannibalischen Krieges das Principat in Gallien, ihre Könige waren kraftvoll und reich; sie standen damals unter dem König Bituitus und wurden an der Rhone bei Vienne zur Zeit des C. Gracchus völlig geschlagen. Der König von dessen Reichthümern allerhand Erzählungen erhalten sind suchte die Verzeihung der Römer zu erhalten, die Feldherren Q. Fabius Maximus (der seitdem den Beinamen Allobrogicus führt) und Cn. Domitius schickten ihn nach Rom um die Gnade des Senats anzuflehen. Er ging hin, ohne daß er in deditionem gekommen wäre, im Vertrauen auf die Rechtlichkeit der Machthaber, und diese verhafteten ihn und hielten ihn bis an seinen Tod in Alba am Fucinus gefangen, wo Syphax und Perseus gestorben waren. Die römische Provinz erstreckte sich nun bis in die Dauphiné; die Allobroger daselbst jedoch erkannten zwar majestatem populi Romani an, waren indeß nicht unterthänig. Provence und Niederlanguedoc aber waren wirkliche Provinzen, wenn auch nicht immer ein Praetor da war. Wann die römische Provincialverfassung eingeführt ist, läßt sich bei dem Mangel der livianischen Bücher nicht genau ermitteln. Aquae Sextiae ist die erste römische Colonie jenseits der Alpen.

638 erscheinen zuerst die Cimbern. Nach der Unterwerfung von Dalmatien griffen die Römer Krain an, und dieß soll die Skordisker gereizt haben; wahrscheinlicher ist daß die Wanderung der Sarmaten von Osten her die Skordisker aufrührte, die nun in Macedonien und Griechenland einfielen, eine der größten Calamitäten des unglücklichen sechsten und siebenten Jahrhunderts der Stadt, die zu den schrecklichsten für die Welt gehörten, wie das sechzehnte und siebzehnte unserer Zeitrechnung in der neueren Geschichte, indem es das meiste Schöne aus dem Alterthum zerstört hat. Für Italien setzt sich diese Zerstörung fort bis auf Augustus' Zeiten, erst da fällt der Anfang einer Art von materieller Erhebung. Der Consul C. Porcius Cato wurde in Thracien von den Skordiskern aufgerieben, und Macedonien, Thessalien und ein Theil von Griechenland von den Barbaren überschwemmt.

Der Krieg des Jugurtha. Q. Caecilius Metellus Numidicus. C. Marius.

Die Beschreibung des jugurthinischen Krieges durch Sallust gehört zu dem Musterhaftesten was uns in der alten Litteratur beider Sprachen erhalten ist, ich möchte sie der der catilinarischen Verschwörung noch vorziehen. Es sind Monographieen, deren die Römer sonst fast gar nicht gehabt haben, ausgenommen etwa die Geschichte des hannibalischen Krieges von Coelius Antipater, von der wir aber nichts wissen: die Memoiren des Fannius waren etwas Anderes. Sallust gibt sich geflissentlich Mühe, alles Annalistische zu vermeiden, er entfernt jede Zeitbestimmung, um die höchste Abrundung zu erlangen. Es ist ein Buch das, je mehr man es liest, desto bewunderungswürdiger erscheint, ein wahres Studium für jeden der vortreffliche historische Behandlung kennen lernen will. Auf ihn verweise ich Sie.

Als Masinissa starb, hatte er sein Reich geordnet und übertrug die Ausführung seines Willens dem Scipio. Er hinter-

ließ das Reich seinen drei Söhnen, Gulussa, Micipsa und Mastanabal; diese muß man sich nicht so denken wie etwa Häuptlinge der jetzt in diesen Gegenden wohnenden Völker, sondern Livius sagt von Mastanabal, er sei litteris Graecis apprime eruditus gewesen. Er besaß in dem Grade griechische Bildung, daß er Griechisch schrieb; es zeigt dieß wie falsch wir uns die Numidier und alle diese Völker als Barbaren denken. Selbst bei den rohen Thraciern fehlte es gewiß damals nicht an griechischer Bildung, man findet sie hernach selbst unter den Parthern. Die Bildung der Griechen hatte sich, besonders seit dem Fall der Nation, extensiv verbreitet. Die Numidier hatten wie die Libyer ein eigenes Alphabet, wie man aus Denkmälern mehrerer Städte in jenen Gegenden sieht; Oberst Humbert hat eine inscriptio bilinguis, punisch und libysch, an einem Stadtthor gefunden: in Cyrene sind Inschriften in drei Sprachen, punisch, griechisch und einer unbekannten; in der Wüste Sahara bei den Tuariks haben die Reisenden Clapperton und Denham ein Alphabet gefunden das ganz von dem arabischen verschieden ist. Ich bin überzeugt daß das der libyschen Sprache angehört, die man auf den canarischen Inseln findet, durch die ganze Wüste, die Oasen bis zum Nil und den Barabra's oberhalb Aegypten. Denham [1]) ist zu flach um es zu durchschauen, man wird die libyschen Inschriften lesen können, wenn man das Alphabet ganz kennt wovon Denham einen Buchstaben gibt. Über diese ganze Sache wird sich einst der Tag aufthun. Die numidischen Könige bekamen auch die karthaginiensische Bibliothek von den Römern geschenkt. Gulussa starb früh, Mastanabal auch, und dieser hinterließ nur einen Sohn von einem Kebsweib, Jugurtha. Das numidische Reich, welches sich von der Gränze von Marocco bis an die Syrten nach Leptis und Tripolis erstreckte, war jetzt allein in Micipsa's Händen. Dieser hatte

[1]) Ich kann für die Richtigkeit des Namens nicht einstehen, er findet sich nur in einem meiner Hefte von 1824 undeutlich geschrieben. A. d. H.

zwei Söhne, Adherbal und Hiempsal. Jugurtha hatte vortreffliche Geistesgaben und gewann Anfangs den alten König für sich: da dieser aber ein bedeutenderes Talent bei ihm sah als seine beiden Söhne hatten, ward er mißtrauisch und schickte ihn nach Spanien, wo Scipio Truppen aus allen Gegenden zur Belagerung von Numantia zusammenzog, indem er hoffte daß er dort umkäme. Jugurtha ward aber vom Glücke geschützt und gewann sich Scipio's ausnehmende Gunst, er verlangte unter dessen Schutz gestellt zu werden, damit Micipsa ihn nicht ermordete; viele vornehme Römer ermunterten ihn sogar zur Revolution und versahen ihn mit Geld, da er auf rechtmäßigem Wege keine Aussicht auf den Thron hatte, denn nach Micipsa's Tode sollte das ganze Reich zusammenbleiben. Er bekam Empfehlungen von Scipio an Micipsa, dieser ward erschreckt, adoptirte ihn und theilte in seinem Testament das Reich in drei Theile, die sie als Collegen zusammenregieren sollten. Hiempsal war ein stolzer, wilder Mensch, der Jugurtha als Eindringling betrachtete und ihn ohne Veranlassung reizte; man kam überein zu theilen, Jugurtha aber ließ ihn ermorden. Jugurtha war ein ausgezeichneter Mensch, verschlagen, gewandt, aber ohne Begriff von Treue und Redlichkeit, wie ein albanesischer Häuptling. Er nahm die Waffen und griff auch Adherbal an; dieser wandte sich an die Römer und erlangte durch die Vorliebe derselben für ihn eine günstige Entscheidung: eine römische Commission ward gesandt, das Land zwischen Adherbal und Jugurtha zu theilen. Diese wurde aber so mit Gold überhäuft daß bei der unternommenen Theilung Jugurtha den kriegerischsten und mächtigsten Theil erhielt. Dieser trachtete indeß nach dem Ganzen, daher kam es bald wieder zum Kriege. Adherbal bat flehend in Rom um Hülfe gegen den rastlosen Verbrecher: im Senat fand man Anfangs die Sache gerecht, aber die herrschenden Oligarchen, Opimius an der Spitze, erklärten sich für Jugurtha, durch Geld erkauft, und hielten jede

Entscheidung auf. Inzwischen wurde Adherbal in Cirta eingeschlossen und kam in die höchste Noth, seine Vorstellungen in Rom waren durch den Einfluß des L. Opimius fruchtlos, indem die Gesandten des Jugurtha sich mit einer großen Summe Geldes in Rom befanden und jeden erkauften. Als aber Cirta auf das Äußerste gekommen war, schlichen sich einige von den Freunden des Adherbal aus der Stadt und brachten dem Senat die kläglichsten Briefe; es ward daher eine neue Commission gesandt: aber auch diese wurde wieder erkauft und kam zurück ohne die Belagerung aufgehoben zu haben. Die Nemesis jedoch veranlaßte daß Jugurtha dem Adherbal, als er sich ergab und nur sein Leben stipulirte, und den römischen und italischen Negotiatoren in Africa, die denselben allein gehalten hatten und sich nun auch ergaben, sein Wort nicht hielt: er ließ sie niedermachen um seine Rache zu befriedigen. Das war zu arg, die bisher für ihn geredet hatten mußten nun schweigen; eine römische Gesandtschaft kam in Utika an, um Jugurtha zur Rechenschaft zu ziehen: dieser gab aber nur Ausreden und hielt sie zum Narren.

In dieser Gesandtschaft war M. Aemilius Scaurus das Haupt, ein Mann der einen großen Namen in der Geschichte hat, bei dem man aber in Verlegenheit ist was man denken soll. Horaz sagt: Regulum et Scauros — Gratus insigni referam Camena Fabriciumque. Was Horaz betrifft, so ist auffallend bei ihm daß Niemand unwissender in der Geschichte seines Volkes sein kann: er verwechselt z. B. die beiden Scipionen, hatte Ennius den er verspottet so wenig gelesen daß er glaubt, dieser habe Scipio, den Zerstörer von Karthago, besungen [1]). Wenn er nun Scaurus nennt, sagt er Scauri, ohne zu wissen daß Scaurus der Sohn der nichtswürdigste Mensch war,

[1]) S. Bentl. ad Hor. Carm. IV, 8. 17; der aber den betreffenden Vers, auch aus metrischen Gründen, streicht. Andere nehmen eine Lücke an der Stelle an. A. d. H.

der Verres von Sardinien, den Cicero nur aus Achtung vor seiner Familie vertheidigte. Diese unrömische Gesinnung hat zur Folge daß er große Geister der früheren römischen Litteratur gar nicht würdigen kann, er ist ein Mann der feinen, oberflächlichen Bildung und selbst in der Kenntniß des griechischen Schriftenthums nicht mit Virgil zu vergleichen. Daher so manche Wunderlichkeiten in den Oden wo er das Griechische falsch aufgefaßt hat. Die Ausstattung zu seinen Oden hat er aus einigen wenigen griechischen Lyrikern genommen. Wenn er sagt, Homer schlummere, so zeigt das seine Unkenntniß; dem Lollius schreibt er, er habe den Homer wieder gelesen, das war vielleicht zum ersten Mal nach der Schule. Übrigens ist er ein herrlicher, viel biegsamerer und fruchtbarerer Geist als Virgil, dieser aber ämsiger und arbeitsamer. Horaz war träge, immer auf feinen Genuß bedacht. Dieser Contrast beider Dichter ist auffallend, es wäre ein schöner Stoff zur Bearbeitung. — Günstig für Scaurus spricht die große Verehrung mit der Cicero von ihm spricht; er rechnet es zu den schönsten Erinnerungen seiner Jugend, daß er von seinem Vater als siebzehnjähriger Jüngling in die Mitte der großen Staatsmänner eingeführt wurde, unter denen Scaurus damals als ehrwürdiger Greis glänzte; er wurde mit Auszeichnung von ihnen aufgenommen, da sie den künftigen großen Mann in ihm erkannten, er kam hin mit dem Bedürfniß aller edlen Seelen sich an die erwachseneren Männer anzuschließen und sich durch sie zu läutern. So idealisirte er sich diese Männer und das blieb ihm sein Leben hindurch, selbst als alter Mann hielt er diese Männer seiner Jugend werth, und in diesem Sinne erinnert er sich auch des Scaurus. Dem Sallust wird Malignität vorgeworfen, aber gewiß ist er nicht unwahr wenn er einen Menschen auf ewig voll Indignation brandmarkt: wie Sallust den Scaurus schildert, war dieser an der Gränze des Alters wo die thätige Kraft zur Kriegführung, nicht aber den Staat zu leiten, schon geschwächt

war; als er nun alt ward, sich aus den Verwicklungen in die er gekommen war herausgezogen hatte und dastand als ein Mann der zu einer geistigeren Zeit gehört hatte, hatte er einen großen Ruf zu behaupten, und da scheint es daß er äußerlich unbescholten und legal lebte. So kannte ihn Cicero. Derselbe Mensch kann zu verschiedenen Zeiten sich ganz verschieden zeigen, ein vortrefflicher und dann wieder ein schlechter Bürger sein, nur darf man nicht die wahre Tugend vor Gott meinen sondern die politische. Dieß ist z. B. im siebzehnten Jahrhundert in England der Fall bei Shaftesbury u. A. Ich kannte einen der bedeutenden Männer unserer Zeit, der, freilich mit Zustimmung seiner Regierung, sich einen sehr undelicaten Vortheil zuwandte, in anderen Zeiten dagegen sich als ein wahrer Heros zeigte. Im Charakter des Scaurus sind Grundzüge ein sehr großer Stolz, sehr entschiedener Parteigeist, großes Talent. Daß sein Betragen während des jugurthinischen Krieges von Sallust nicht erfunden ist, sieht man der Geschichte selbst an.

Bei der Commission in Utika zeigte sich Scaurus unbescholten, eben so wie früher. Nach Adherbal's Untergang wünschte der Consul L. Calpurnius Bestia sich durch Krieg in Africa zu bereichern, auf jeden Fall den Frieden von sich erkaufen zu lassen; daher vereinigte er sich mit einigen Rechtlichen, die auf Bestrafung des Jugurtha antrugen, und drang durch daß er mit einem Heer nach Africa geschickt wurde, zugleich mit jener Commission. Der Krieg begann ehrlich, man fing aber bald zu unterhandeln an, denn Jugurtha überzeugte Bestia und Scaurus daß dieß vortheilhafter sei. Factisch blieb er in seinem Reich, aber des Scheines wegen ergab er sich in fidem populi Romani, damit der Senat nur den Frieden sanctionire, das foedus ward in clientela verwandelt. Er lieferte die Überläufer aus, dreißig Elephanten, eine große Menge Vieh, übernahm allerlei Geldpraestationen. Aber dieß war nur eine schändliche Maskopei. Anstatt die Überläufer nach Rom zu

schicken wo sie hingerichtet werden sollten, ließ man sie entlaufen, die Elephanten wurden dem Jugurtha für Geld zurückgegeben. Dieser Vertrag erregte jedoch in Rom solchen Lärm daß ein kühner Tribun C. Memmius das Volk veranlaßte, eine Untersuchung darüber anzustellen, und daß L. Cassius, der damals als der Gerechteste geehrt wurde, in Africa selbst die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen beauftragt wurde. Cassius war ohne Zweifel ein sehr vornehmer Mann, ein Patricier[1]), aber in keine Faction verwickelt, er stand rein in der verdorbenen Zeit, daher verurtheilte er ohne Schonung der Person. Cassius' Ehrenwort galt so viel daß Jugurtha sich dadurch gesichert hielt nach Rom zu gehen und dort öffentlich sich zu stellen. Hier zeigt sich das dem Jugurtha eigene Schwanken zwischen Kühnheit und dem Gefühl daß er der Macht Rom's nicht widerstehen konnte. Er war auf dem Punct seine Mitschuldigen anzugeben, aber ein Volkstribun ward erkauft, dem Jugurtha als er in der Volksversammlung auftreten wollte das Reden zu verbieten. So war die tribunicische Gewalt mächtig zum Bösen, ohnmächtig zum Guten geworden. Während seines Aufenthalts in Rom ließ Jugurtha einen jungen Numidier Massiva, auch einen Nachkommen des Masinissa, dem der Consul Sp. Albinus Hoffnung zur Nachfolge gemacht hatte und der sich damals auch gerade in Rom aufhielt, ermorden und entfloh aus Rom, indem er seine Bürgen zurückließ. Der Consul Albinus und der Senat erklärten nun die Friedensverhandlungen für ungeschehen, die Theilnehmenden blieben noch ungestraft. Der Krieg ward in Africa erneuert, aber lau. Der Consul Sp. Albinus der den Oberbefehl hatte wünschte den Krieg, traf aber schlechte Anstalten: da er zu den Consulwahlen nach Rom zurückkehrte, übergab er den Befehl seinem Bruder Aulus, der sich so

[1]) Bd. I. S. 260 und R. G. II. S. 195 werden die Cassier nach Sp. Cassius Viscellinus für Plebejer gehalten, unsere Stelle rührt aus 182$\frac{6}{7}$, die frühere aus 182$\frac{8}{9}$. A. d. H.

ungeschickt benahm daß er eingeschlossen wurde. Nun bearbeitete Jugurtha mit seinem Gelde die Armee, selbst römische Tribunen ließen sich erkaufen, nicht bloß Fremde; daher wurde Albinus als es Zeit war angegriffen, gänzlich geschlagen und sein Lager erobert; er mußte einen schimpflichen Vertrag eingehen, der aber zu Rom verworfen wurde.

Jetzt konnte die Sache nicht länger vertuscht werden. Metellus bekam den Befehl und hinreichende Macht, den Krieg zu führen. Drei Quaesitoren wurden nun ernannt; Scaurus kam dadurch in Gefahr in die Untersuchung verwickelt zu werden, war aber nach Sallust's Darstellung so gewandt daß er, statt angeklagt zu werden, selbst einer der Quaesitoren wurde, und gegen die Angeklagten nur so weit verfuhr als es mit seiner eigenen Sicherheit verträglich schien. Eine Menge wurden verurtheilt, jetzt traf auch den L. Opimius die späte Rache für den Mord des C. Gracchus. Es ist unbegreiflich, wie Cicero sich über diesen täuscht, Urtheile darf man Niemandem nachsprechen; die damals fielen waren gewiß alle schuldig. Unglücklicherweise kennen wir diese Quaestionen nicht ganz genau: aber so viel ist gewiß, daß durch die Aufdeckung der Schändlichkeiten der Optimaten diese, die für die Besten gehalten sein wollten, einen Schlag erhielten, von dem sie sich nie wieder erholten. Die Equites nahmen jetzt als Richter eine entschiedene Stellung gegen die Senatoren an, es wäre höchst interessant wenn wir nähere Nachrichten darüber hätten. Hier beginnt die Spaltung die nachher zu dem Bürgerkrieg zwischen den Marianern und Sullanern führt. Calpurnius Bestia wurde auch verurtheilt, von Anderen wissen wir wenig.

Metellus war der Sohn des Macedonicus und hat den Beinamen Numidicus. Er gehört zu den Charakteren die man leicht falsch beurtheilt: ein unbedingt edler Mensch war er nicht, er war, obgleich Plebeier, ganz voll von den Vorurtheilen und Persönlichkeiten der Nobilität, von Kindheit an hatte er die

Überzeugung gefaßt daß rechtschaffen regiert werden müsse; er war Gönner der Niedrigen die sich erhoben, denn er liebte das Verdienst, aber dieses sollte sich beschränken und nicht nach der ersten Stelle streben. So ist sein Verhältniß zu Marius zu erklären, dem er zuerst gewogen war: aber sobald Marius sich um das Consulat bewarb, wurde er in blinder Leidenschaft sein Feind. Noch jetzt findet man Männer wie Metellus unter dem hohen englischen Adel, die die Privilegien ihres Standes als die ersten unantastbaren Rechte ansehen, und wenn Vergehungen von Standesgenossen zur Sprache kommen, schützend eintreten um die Blößen zu verdecken: so wird der merkwürdige Charakter des Metellus ganz klar, moralisch verehrungswürdig, aber unfähig gerecht zu sein. Er verschmähte alle Anträge des Jugurtha, brauchte dessen eigene punische Künste gegen ihn, so daß dieser sich ganz entwaffnen mußte, um Hoffnungen zu erkaufen die ihm nicht erfüllt wurden, und als Jugurtha sich wirklich loskaufen wollte von der Zerstörung die er klar vor Augen sah, Metellus solche Bedingungen machte daß er ganz wehrlos geworden wäre. Endlich forderte Metellus daß er sich persönlich stellen sollte, das schlug Jugurtha ab, und so brach der Krieg wieder aus. Metellus führte den Krieg zwei Jahre, und verdient ungemeines Lob wegen der Art wie er die Schwierigkeiten überwand, doch war es nicht immer ohne Nachtheil; mehrere seiner Unternehmungen aber gehören zu den glänzendsten in der Geschichte. Jugurtha vermied im Allgemeinen die Schlachten, er ließ sich nur ein einziges Mal in ein Gefecht ein und dieses verlor er. Wieder zeigt sich in Jugurtha die Mischung von Kleinmuth und Kühnheit und die Unmöglichkeit sich in sein Schicksal zu finden: er wollte sich dem Metellus ergeben, hatte bereits alle Waffen, alle Elephanten und zweimalhunderttausend Pfund Silber überliefert; als er aber seine eigene Person übergeben sollte, ging er in die wüsten Gegenden des Atlas, obgleich er sich selbst aller Hülfsmittel beraubt

hatte. Der Krieg zog sich in die Länge trotz der Anstrengungen des Metellus. Da verbreitete sich in Rom die Meinung als ob er es absichtlich hinzöge, ohne daß man Grund hatte seine Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit zu bezweifeln. Er war ein großer Feldherr und Staatsmann, persönlich angesehen, aber seine Ansprüche waren unerträglich. Diese Ansprüche würden das Vaterland zu Grunde gerichtet haben: die ungeheure Irritabilität die wir später bei Marius finden wäre nie entstanden, wenn nicht diese Optimaten Alles angewandt hätten ihn zu unterdrücken.

Über Marius' Geburt waren schon die Alten uneinig, einige stellen ihn sehr niedrig, andere (Vellejus Paterculus) etwas höher: gewiß ist daß seine Vorfahren Clienten einer Municipalfamilie in Arpinum waren, was jedoch nicht Leibeigenschaft ist. Der Name ist oskisch, es ist wahrscheinlich daß seine Familie sich aus Campanien nach Arpinum begeben und da in die Clientel der Herennii getreten ist. Übrigens war er arm und hat als gemeiner Soldat, vorher sogar als Tagelöhner gedient. Das Außerordentliche in ihm muß sich sehr bald gezeigt haben, schon früh war er als tüchtiger Centurio in Rom bekannt; so wie er das Militärtribunat nachsuchte, wurde er mit großem Beifall gewählt. Es war sonst äußerst selten daß jemand, vollends in dieser späteren Zeit, vom gemeinen Dienst zu höheren Militärstellen gelangte: Marius kam ohne alle Verbindung und Verwandtschaft in die Höhe. Er muß übrigens Vermögen erworben haben, sonst hätte er sich nicht um die Aedilität bewerben können; bei dieser Gelegenheit bekam er eine repulsa, aber die Praetur erlangte er, und darin benahm er sich sehr achtbar und behauptete sich, obgleich die Oligarchen ihm schon einen bösen Handel schufen, indem sie ihn des Ambitus beschuldigten. Es war damals schon ganz allgemein daß wer sich um eine Stelle bewarb Geld spendete, aber jeder klagte doch seinen Gegner darauf an um ihn zu verdrängen. Jetzt befand er sich als

Legatus im Heer des Metellus, denn die höheren Stellen waren durchaus nicht permanent. Es war gar nicht unerhört damals, daß ein homo novus Praetor wurde, aber daß er das Consulat erhielt war nach Sallust's Schilderung fast unmöglich. Auch konnten von den sechs Praetoren der Regel nach vier nicht Consuln werden: die Kinder eines Praetors aber waren nicht homines novi.

Marius zeichnete sich in Numidien aus, er war damals eigentlich schon ein bejahrter Mann wie ich jetzt (1829) bin, etwas über funfzig; er war abergläubisch, wir finden hier zum ersten Mal einen Aberglauben der sich auf das Morgenland bezieht; er hatte eine syrische (oder wahrscheinlich eine jüdische) Wahrsagerin Martha bei sich, durch deren Aussprüche er sich leiten ließ. Beim Opfern bekam er ein Omen, wodurch ihm das Höchste im Staat verheißen ward, er faßte also Muth, das Consulat nachzusuchen. Metellus rieth ihm ab, suchte ihn zurückzuhalten, chicanirte ihn; und als Marius ihm geradezu erklärte, er wolle sich melden, vergaß Metellus sich so weit daß er ihm sagte: es eile ja nicht so sehr, er könne ja immer noch eine repulsa sich holen, wenn sein (des Metellus) Sohn sich melden werde. Dieser Sohn war damals zwanzig Jahr, nach den geltenden leges annales mußte man etwa vierzig alt sein um Consul werden zu können. Marius vergaß das nie, er ward erbittert und ließ durch seine Freunde in Rom das Volk für sich bearbeiten: nun gab Metellus zum Scheine nach in der Hoffnung daß Marius zu spät kommen würde, indem er nur zwölf Tage vor den Wahlen den Urlaub gab. Marius aber erreichte mit ungeheurer Anstrengung die Küste, mit günstigem Winde kam er nach Rom, erschien noch vor den Wahlen und ward mit großer Einstimmigkeit zum Consul gewählt.

Wenn man den C. Gracchus mit Unrecht einen Demagogen nennt, so gebührt dieser Name dagegen dem Marius durchaus, er war ein wahrer Demagoge, übte gegen das niedrigste

Volk Schmeichelei wie Andere gegen mächtige Individuen, er gefiel sich darin dem gemeinen Volk als einer von ihnen zu erscheinen. Er paßte nicht in die damalige Zeit hinein, er hatte einen wunden Stolz und durch die stete Reizung kam er auf die unglücklichen Wege die er ging. Damals wurden griechische Bildung, Belesenheit in der griechischen Litteratur und Kenntniß dieser Sprache ganz nothwendig von jedem Angesehenen gefordert, wie französische Litteratur und Sprache in Deutschland bis auf meine Jugendzeit. Der alte Cato hat spät Griechisch gelernt, aber er hat es gelernt, und er war in der einheimischen Litteratur sehr bewandert: Marius schloß sich nicht wie jener an die älteren Traditionen an die nun schon zu schwinden anfingen, und das Neuere verschmähte er weil er es nicht kannte, er sprach freilich Griechisch, was damals in der Gesellschaft ganz nothwendig war, aber er verachtete es. Er war unbescholten, seine großen Reichthümer muß er in den Kriegen erworben haben, dennoch gilt er für einen vir sanctus, denn er hatte die Republik nicht beraubt wie der größte Theil seiner Zeitgenossen; das beweist für den Zustand der damaligen Sitten: Fabricius, Curius und Andere in früheren Jahrhunderten, die ebenfalls sancti genannt wurden, waren dabei arm. Marius war ein ungemein großer Feldherr, und dieses Bewußtsein trug ihn in die Höhe: er war groß in der Einrichtung der Armee, besonders an den Tagen der Schlacht, unübertrefflich in der Führung des Feldzugs, eben so groß in der Lagerkunst. Aber er hatte wenige Freunde, in seinem Charakter herrschte Bitterkeit und Gehässigkeit vor, er war grausam und unliebenswürdig. Rom war er vom Schicksal zu seiner Rettung gesandt, seine Ausartung war durch die verschuldet die einen so außerordentlichen und ausgezeichneten Mann unterdrückten und reizten. Metellus war ein gewöhnlicher General, wäre er mit Marius feindlich zusammengetroffen so würde er augenblicklich von ihm geschlagen worden sein: Marius war ein außerordent-

licher Feldherr, er besaß neben der größten Vorsicht in der Vorbereitung eine Energie ohne alle Schranken in der Ausführung mit der klarsten Übersicht aller Verhältnisse. Sein Haß gegen die sogenannten Optimaten führte ihn, vielleicht ohne daß er es selbst wußte, zu den vielen ungerechten Handlungen gegen sie.

Die Volkstribunen machten in Rom den Antrag, daß die Provinz Numidien außer der Ordnung vorher weggegeben werden sollte, und das Volk billigte das einstimmig: daher erhielt Marius den Oberbefehl. Metellus zeigte sich wieder kleinlich, er konnte den Anblick seines Nachfolgers nicht ertragen und schlich sich vor ihm weg, er ließ das Heer seinem Legaten Rutilius, einem vortrefflichen Mann der nachher ein Opfer des Parteigeistes wurde, da er sich nach der anderen Seite wandte; denn wie sich bisher die oligarchische Faction böse gezeigt hatte, so jetzt die demokratische, seitdem sie emporgekommen war. Marius endete den Krieg mit Jugurtha in weniger als zwei Jahren, mit der größten Kühnheit und Tüchtigkeit bei allen Gelegenheiten sich benehmend. Sallust erzählt davon besonders bei der Belagerung von Capsa, wie er die Reiterei sprengt u. s. w. Die Römer drangen nicht viel über Cirta vor, und Jugurtha ging zu Bocchus, König der Mauretanier, mit dem er verschwägert war und welcher Anfangs an seinem Unternehmen Theil genommen hatte, bald aber auf die Anträge der Römer einging, durch Verrath des Jugurtha Frieden mit ihnen zu schließen. Dieß geschah nach langen Unterhandlungen, indem Bocchus lange schwankte und den Sulla der die Unterhandlungen leitete festhalten wollte; endlich überlieferte er Jugurtha, der dann von Marius im Triumph aufgeführt wurde. Ein Theil von Numidien wurde mit der Provinz Africa vereinigt, der größte Theil aber blieb ein unabhängiges Königreich dessen Könige wahrscheinlich zu Masinissa's Hause gehörten, wir wissen nicht wie. Juba zur Zeit der caesarischen Kriege stammte von

dem anonymen König welcher damals folgte. Bocchus wurde als unabhängiger König anerkannt.

Krieg mit den Cimbern und Teutonen.

Der Krieg in Africa war geendigt, und es war hohe Zeit, denn die Republik hatte für Marius einen ganz anderen Beruf, gegen den der Krieg mit Jugurtha eine Kleinigkeit war. Die Cimbern und Teutonen wurden an der Gränze von Italien erwartet und hatten schon das Heer des Manlius und des Caepio geschlagen. Gegen die bestehenden Gesetze ward Marius auf den einstimmigen Ruf der Nation zum Consul ernannt; denn die Gesetze verboten theils einen Abwesenden zum Consul zu machen, theils setzten sie fest daß zehn Jahre zwischen zwei Consulaten desselben Mannes verflossen sein sollten. Marius triumphirte am Neujahrstage, an welchem er sein zweites Consulat antrat.

Die Cimbern [1]) sind nicht eigentlich Galen sondern sie gehören zu den Kymren, den Bewohnern des größten Theiles der Westküste von England, Wales, Cumberland (welches von ihnen seinen Namen hat und wo noch vor hundert Jahren sich Spuren von kymrischer Sprache fanden); auch die Basbretons gehörten zu ihnen. Ob in Ulster Kymren gewohnt haben, ist problematisch: die Picten waren ebenfalls kymrischen Stammes; die Belgen gehörten dazu, sie waren nicht ohne Beimischung von Galen, aber die Kymren müssen vorherrschend unter ihnen gewesen sein. Auf ihrer großen Wanderung gingen sie im vierten und fünften Jahrhundert bis an die Ukraine und herrschten als Celtoscythen bis an oder über den Dniepr; hier wurden sie Galater genannt. Durch Verhältnisse die wir nicht genau kennen, wahrscheinlich durch das Vordringen der Sarmaten oder Slaven gezwungen wurden sie zum Weichen aus

[1]) Vgl. Bd. I. S. 370. A. d. H.

ihren Gegenden gebracht und warfen sich zurück auf ihre Landsleute in der Moldau, Wallachei, Ungarn u. s. w.: sie vertrieben zuerst die Bastarner, dann die Skordisker und Taurisker und warfen sich vor Ausbruch des jugurthinischen Krieges 639 auf das an Italien gränzende Land der Noriker in Krain und Kärnthen. Hier wohnten gallische Völker, die Karner u. a. die zu den Römern in dem natürlichen Verhältniß der Abhängigkeit standen, wie es immer mit kleinen Völkerschaften in der Nähe von großen geht ohne unterworfen zu sein. Die Cimbern erschienen an der Mitteldonau und in Böhmen und griffen die Bojer an, wurden aber wieder zurückgedrängt. Hier an der Mitteldonau muß es gewesen sein wo sie alle ihnen begegnenden Völker angriffen und sich mit den Teutonen verbanden. Diese sind gewiß was schon der Name zu beweisen scheint, deutschen Stammes, so gewiß wie die Cimbern im weitesten Sinne gallischen Stammes waren, (daher sind viele gallische Wörter im Kymrischen und es ist eine allgemeine Affinität unter ihnen, obgleich Gallier und Kymren sich nicht verstehen konnten). Die Teutonen mochten eben so wie die Cimbern aus Osten durch das Eindringen der Sarmaten aufgeschreckt sein; wenn es wahr ist was aus Pytheas' Reisebeschreibung erzählt wird, daß er die Teutonen an der Ostküste von Preußen gefunden, so ist es wahrscheinlich daß sie aus Nordpolen von den Sarmaten vorwärtsgetrieben wurden. In Gallien erscheinen sie offenbar als Genossen der Cimbern, und die Namen der Heerführer bezeichnen ein gallisches und ein deutsches Volk. Mögen sie nun beide vereinigt oder in verschiedenen Zügen aus Noricum vorgedrungen sein, die Römer kamen den Karnern zu Hülfe, und der Consul Cn. Papirius Carbo, wahrscheinlich ein Sohn des Carbo der von Crassus zum Selbstmord getrieben war, ward bei Noreja von den Cimbern geschlagen und mit seinem ganzen Heer vernichtet. Doch verfolgten die Barbaren ihren Sieg nicht, drangen nicht in Italien ein, sondern, was seltsam

ist, breiteten sich über die rauhen Gegenden von Oesterreich und Baiern nördlich von den Alpen aus, wo damals Celten wohnten, und zogen sich so nach Gallien. Bei der allgemeinen Auflösung schlossen sich auch die Tiguriner an sie, diese waren Gallier aus Helvetien, und die Ambronen; woher diese kamen, kann man nicht sagen, wahrscheinlich waren es Ligurer aus dem Alpengebirge. Diese zogen alle nach Gallien und führten eine Unzahl Karren mit Weibern, Kindern und Beute mit sich. Die vier Völker drängten sich nun, zuweilen verbunden zuweilen einzeln, auf die civilisirte Welt. Wo sie den Silanus geschlagen haben und wo den Scaurus, das ist schwer zu sagen; denn die Nachrichten sind unglaublich dürftig, da Livius uns fehlt und Zonaras die siebzehn Bücher des Dio Cassius die wir nicht haben auch nicht mehr vorfand. Man möchte aus einer Erwähnung schließen, daß die Römer bis in die Gegend von La Rochelle, zwischen Poitou und der Garonne, vorwärts gegangen seien. Eine andere Niederlage haben sie unter dem Consul L. Cassius Longinus am Genfersee erlitten und den Abzug um die Hälfte des Gepäckes erkauft. Sie wollten die transalpinischen Gallier schützen, aber ihre Versuche mißlangen gänzlich, die Verwüstung Galliens durch diese Kriege gehört zu den schrecklichsten Calamitäten, das ganze Land zwischen Rhone, ja zwischen Rhein und Pyrenaeen wurde verheert, so daß sich dadurch die Schwäche desselben zu Caesar's Zeit erklärt; die Städte wurden eingenommen und zerstört, die Einwohner mißhandelt. Von allen gallischen Stämmen hielten sich nur die Belgier. Die größte Niederlage die die Römer erfuhren war an der Rhone in dem Jahr nach Marius' Consulat unter dem Consul Cn. Mallius und dem Proconsul Caepio. Daß die Zahl der Gebliebenen achtzigtausend Römer und Italiker gewesen sei, scheint gar nicht historisch; — wenn die Zahl richtig sein sollte, müßten viele gallische Hülfsvölker dazwischen gewesen sein; — sondern die Angabe scheint nach Orosius bloß auf Valerius Antias zu

beruhen. Auf jeden Fall wurden beide consularische Heere so sehr geschlagen und versprengt wie es nur möglich ist. Was Rom rettete, war daß die Cimbern und Teutonen, nachdem Gallien ganz ausgeplündert war, die Alpen scheuten, vielleicht auch die Römer mehr als andere Völker fürchteten, sich nach Spanien wendeten und dieses Land überschwemmten, das die Römer gar nicht zu schützen vermochten. Selbst Orte die sich ihnen ergaben wurden auf das Fürchterlichste behandelt, daher die Celtiberer lieber Belagerungen aushielten bei denen sie sich zuletzt von Leichen nähren mußten, um nicht den Barbaren in die Hände zu fallen; diese Ausdauer bewirkte auch daß diese die Eroberung von Spanien aufgaben und sich zurück nach Gallien zogen.

Die Verheerung von Gallien fällt in die Zeit des jugurthinischen Krieges unter Metellus, der Zug nach Spanien unter Marius' zweites und drittes Consulat. Denn das Unglück der römischen Waffen hatte die Folge daß Marius nun zum dritten Mal zum Consulat erhoben wurde: selbst die Gegner wünschten seine Ernennung, da sie sahen daß kein Anderer als er den Staat retten konnte. Die Heere waren aufgerieben bis auf das numidische: die neuen Soldaten zu üben war die große Aufgabe, die Niemand lösen konnte als Marius, weil er selbst als Soldat so ausgebildet war wie er es von jedem forderte. Marius ist ohne Zweifel der Urheber der großen Veränderung der römischen Taktik wie wir sie aus Caesar kennen, diese Vermuthung finden wir schon bei Früheren, namentlich Oberst Guichard. Diese Veränderung war auch nur das Werk eines Mannes der die Einrichtung immer den Zwecken der Zeit angemessen macht. Bis auf Marius' Zeiten, auch noch in den numidischen Feldzügen, finden wir Principes, Triarii und Hastati erwähnt; von Marius' Zeit selbst haben wir freilich keine beachtenswerthe Geschichte in lateinischer Sprache, aber die caesarische Legion kennen wir genau, wo sich weder Hastati noch

Principes noch Triarii finden, sondern lauter Pilani, die Lanze ist abgeschafft und nur Pilum und Schwerdt wird gebraucht; die Aufstellung in Manipeln fällt weg, die Legion steht in einer Linie zehn Mann tief, mit entsprechender Reserve, und wenn mehrere Treffen sind hat dieß keinen Einfluß auf die Disposition, auch sie stehen nicht manipelweise, en échelons, sondern in Linien hinter einander. Die Legion ist eingetheilt in sechzig Centurien, statt in der ältesten Zeit in fünf Cohorten, jede Cohorte zu dreißig Centurien mit dreißig Mann, und zwar ist sie von 4500 auf 6000 Mann gebracht. Die leichten Truppen sind ausgesondert, die Legion ist nicht mehr Brigade sondern ein äußerst starkes Regiment, alle von derselben Waffe, geworden, und die Reiterei ist außer der Legion. Ein anderer sehr wesentlicher Unterschied ist, was ihm sehr zum Vorwurf gemacht worden, daß Marius bei der Aushebung nicht mehr wie ehemals verfuhr, wo Alle die unter 12,500 As und über 1500 hatten nur zur Reserve gebraucht wurden, oder wie späterhin wo man bis zu denen die 1000 Sestertien (400 Denare) hatten für die Linie aushob und die unter diesem Satze nur für die Flotte benutzte, sondern einen jeden tüchtigen Mann nahm wenn er auch bettelarm war. Das war allerdings nach den Begriffen der alten Zeit schlimm; denn wenn zur Vertheidigung des Vaterlands nur die gebraucht werden sollten, von denen man Interesse für Erhaltung der Verfassung erwartete, so war das damals richtig: aber man hatte in jener Zeit keine stehenden Heere; sobald diese aufkamen war es weniger hart für den der nichts hatte, Jahre lang in der Provinz zu bleiben als für den einzigen Sohn der Familie welcher Güter hatte. So war also nach den Umständen nicht mehr richtig was früher richtig gewesen war; überhaupt obgleich ich die schweren Sünden des Marius, ja wenn man will seine Laster nicht verkenne, so ist es doch unverständig so über ihn zu sprechen, als ob es ein Unglück für die Republik gewesen sei daß er geboren wurde, es ist unbezweifelt daß er

seinen großen Ruhm verdiente; seine Grausamkeiten sind nicht zu entschuldigen, aber er war ein großer Mann, und man muß seine Sünden zu begreifen und zu erklären suchen: zwei so verschiedene Männer wie Cicero und Caesar hatten große Vorliebe für Marius: Caesar hing als Knabe mit ganzer Seele an ihm der seine Tante Julia zur Frau hatte, und Cicero war trotz seiner Partei stolz darauf als Arpinate Landsmann des Marius zu sein.

Marius brachte nun sein zweites und drittes Consulat zu, ein neues Heer zu bilden. Zu Rom's Glück waren die Cimbern inzwischen in Spanien; es waren jetzt seit ihrem ersten Auftreten eilf Jahre vergangen, so daß man sieht, wie schnell diese Wanderungen, immer ohne Gränzen, nach Westen gehen, hätten sie in Spanien Erfolg gehabt, so ist es sehr möglich daß sie nach Africa gegangen wären. Marius mußte so gut es gehen wollte Soldaten schaffen; was von dem alten Heer übrig war, war geschlagen und demoralisirt, ausgenommen die Schaar die aus Numidien zurückkam; er mußte daher die neuen durch Beimischung der wenigen siegreichen zum Kampfe vorbereiten: in seinem vierten Consulat war das Heer gebildet. Schon im dritten war er im südlichen Frankreich in der Gegend der Rhone gewesen, etwa an der Gränze von Provence und Dauphiné, zwischen Arles und Avignon, und diese Gegend, so nahe er dem Feind sein konnte, hatte er zum Platz seiner Übungen genommen, sein Heer zu äußerster Thätigkeit gezwungen: wer diese Arbeiten nicht ertragen konnte kam um, die übrigen waren um so tüchtiger. Da die Rhone wie alle Flüsse des mittelländischen Meeres ihre Mündung durch Schlamm versetzt, grub er schleunig einen Canal zu freier Communication mit dem Meere. Im vierten Consulat rückte er bis gegen den Zusammenfluß der Isere und Rhone vor, erwartend daß die Cimbern und Teutonen aus Spanien zurückkommen würden: man glaubte, sie würden über die Alpen steigen und den Weg nehmen den einst

Hannibal eingeschlagen hatte. Alle Gefühle des Hasses waren natürlich bei den Galliern verschwunden. Ist es wahr daß Marius um dieses Consulat zu erlangen Intriguen gebrauchen mußte, so ist es schlimm und ein Zeichen der Verblendung der Oligarchie.

Die Barbaren hatten keine Lust den Marius anzugreifen und trennten sich vielmehr: die Cimbern gingen um die nördliche Seite der Alpen herum, um von der anderen Seite in Italien einzudringen wo der Eingang leichter war; die Teutonen blieben in Gallien. Warum nun Marius sich von Valence bis Aquae Sextiae zurückgezogen, verschweigen unsere dürftigen Nachrichten: wahrscheinlich war es der Verpflegung halber. Die Cimbern gingen verspottend vor dem Lager des Marius vorbei und zogen um die Schweiz herum, ein anderer Weg war noch nicht gangbar für ein solches Heer; denn zwischen den penninischen und den tridentinischen Alpen war damals noch kein hinlänglich praktikabler Weg für eine solche Masse mit Karren und Gepäck, der einzige Weg war der über den kleinen St. Bernhard, und den konnten sie wegen der Römer nicht nehmen, Einzelne mögen wohl über den St. Gotthard und den Splügen gegangen sein. Die Römer hatten ihnen bei Trient im wälschen Tyrol ein anderes Heer entgegengesetzt unter dem Befehl des Consuls Q. Lutatius Catulus, der gerade das Gegentheil von Marius war, einer der vornehmen griechisch gebildeten Männer seiner Zeit, nach Cicero sogar ein guter Schriftsteller, der griechische Memoiren hinterließ, wie es damals bei den gebildeten Männern Rom's gewöhnlich war, denn die lateinische Prosa war noch nicht durch große Schriftsteller gebildet — wie Friedrich der Große seine Memoiren französisch schrieb. Unberechenbar ist unser Verlust der Bücher des Livius über diese Zeiten, wir wissen durchaus nichts mehr von ihnen als von früheren Jahrhunderten; eigentlich wissen wir von den ungeheuren Kämpfen gegen die Cimbern und

Teutonen weniger als von der Völkerwanderung und den Kämpfen gegen die Barbaren im Anfang des fünften Jahrhunderts. Orosius ist hier am meisten reine Quelle, hin und wieder müssen wir uns mit Florus behelfen; alle Epitomatoren jedoch, Orosius, Eutropius, Florus, sind unter einander voller Widersprüche und doch sämmtlich aus Livius abgeleitet. Unabhängig davon ist die Erzählung des Plutarch, die über den cimbrischen Krieg das Ausführlichste gibt.

Nachdem die Cimbern fortgegangen waren, folgten die Teutonen und Ambronen dem Marius: wo die Tiguriner hinzogen wissen wir nicht. Nach einem Ausdruck der Epitomatoren müssen, was Plutarch übergeht, die Barbaren das Lager des Marius eingenommen haben, das kann nicht geschehen sein bei dem Lagerplatz wo die Schlacht vorfiel, denn in dem Hinziehen nach demselben und der ganzen Disposition erkennt man einen Rückzug und ein gezwungenes Lagern. Marius mußte daher lagern an einem Orte wo es an Wasser fehlte und die Soldaten es nur bewaffnet aus einem fernen Brunnen schöpfen konnten, deßhalb verlangten sie ein Treffen; Marius wollte sich erst verschanzen, die Feinde waren ihm ganz nahe und die Umstände ungünstig, er konnte es jedoch nicht durchsetzen, da die Noth so groß war daß die Troßknechte in der Verzweiflung zu einem Wasser in der Nähe des Feindes gingen. Hier griffen die Ambronen sie an, die Soldaten kamen ihnen zu Hülfe, zuerst die Ligurer, dann eilte eine Cohorte nach der anderen nach ohne daß Marius es wollte: so entstand ein Treffen, an dem räthselhafterweise die Teutonen keinen Antheil nahmen, wahrscheinlich waren sie noch gar nicht angelangt. In diesem Treffen erfochten die Römer schon einen glänzenden Sieg, die Ambronen wurden größtentheils vertilgt; dennoch aber brachten die Römer, da sie unverschanzt waren, die folgende Nacht in Sorgen und unter Schanzarbeiten zu. Die fernere Schlacht wurde noch nicht am folgenden Tage, wie man erwartete, sondern erst

am zweiten geschlagen, vermuthlich weil die Teutonen mit dem Rest der Ambronen erst jetzt ankamen. Marius bereitete Alles mit Feldherrntalent vor, er sandte den M. Claudius Marcellus (dessen Familie immer tüchtig war, ohne Zweifel ist er ein Enkel des würdigen Marcellus im iberischen Kriege der fünfmal Consul war) vermuthlich mit einer Abtheilung Bundesgenossen in den Rücken des feindlichen Heeres. Vorher schon war die Wuth der Teutonen an der Standhaftigkeit und Ausdauer der Römer gescheitert, zumal da es Sommer war, denn der Südländer kann wegen seines musculöseren Körperbaues weit mehr aushalten, sowohl in Hitze wie in Kälte; die Italiäner haben in dem russischen Feldzug Napoleon's weit weniger gelitten als die nördlichen Völker. Natürlich hielten daher die Römer die Sonnengluth weit besser aus als die Teutonen. Die Römer standen auf einem Hügel, wo sie angegriffen wurden aber die Feinde hinunterdrängten, und als diese sich in der Ebene wieder bilden wollten fiel ihnen nun Marcellus in den Rücken. Ein Theil sucht zu entfliehen und wird von den gallischen Völkern aufgerieben. Der Fürst der Teutonen ward von den Sequanern gefangen, die Überbleibsel seiner Armee zogen sich in ihre Wagenburg zurück, die Römer brachen auch hier ein und die ganze Nation fast wurde vertilgt, nur sehr Wenige kamen in die Sklaverei.

Jetzt war die Hälfte der Gefahr abgewandt. Bald nachher brachen die Cimbern durch Tyrol und die tridentinischen Alpen nach Italien ein ohne Catulus' Schuld, es lag in der unermeßlichen Übermacht der Barbaren und in dem Schrecken welches sie verbreiteten. Die Erzählung der Art wie die Cimbern sich die Wege geöffnet haben sollen ist bei Florus völlig kindisch, als ob die Cimbern die allerdümmsten Barbaren gewesen wären die die Etsch mit den Händen aufhalten wollten, ein Beweis was der Schriftsteller für ein homo umbraticus war. Es gibt allerdings einzelne Furten in der Etsch; beim Über-

gehen über einen solchen Strom läßt man oben die Cavallerie und dann eine dichtgeschlossene Colonne Infanterie ziehen, dadurch hält man einen mäßigen Strom auf, und die Cimbern mögen das auch versucht haben, sie mochten glauben den Fluß mit ihrer Riesenhaftigkeit stemmen zu können, aber bei der Etsch wie sie bei Legnano ist ist das unmöglich. Nachher sollen sie Bäume in den Strom geworfen haben um ihn aufzuhalten: auch das ist nicht glaublich, sie wollten vielmehr eine Brücke haben und die der Römer mit ihren Flößen zerstören, was ihnen auch gelang; die Römer standen am Brückenkopf zu beiden Seiten des Stromes, der eine Theil ward abgeschnitten und mußte sich den Cimbern ergeben, wurde aber auf ungewöhnlich menschliche Weise entlassen. Auch das ist wahr daß sie bei ihrem Übergang über die unzugänglichsten Alpen auf ihren großen Schilden wie auf Schlitten die jähen Abgründe hinabfuhren. Bei diesem Eindringen zog sich Catulus bis an oder über den Po zurück, die ganze Gegend nördlich von diesem Flusse wurde verwüstet, die Städte Mantua, Verona, Brescia, die dem Schutz ihrer Mauern überlassen wurden, vertheidigten sich, aber die offenen Orte wurden zerstört. Vom Winter her bis zum folgenden Sommer blieben die Cimbern auf unerklärliche Weise in dieser Gegend nördlich vom Po.

Marius erfuhr in Gallien den Einbruch der Barbaren, ließ sein Heer wahrscheinlich nach Genua in Ligurien ziehen und ging selbst nach Rom. Hier war jetzt nur Bewunderung für ihn, und die Stimmung daß nur er retten könne so allgemein, daß selbst die Oligarchen seiner Wiedererwählung zum fünften Consulat günstig waren; man war so ängstlich sein Wohlwollen zu gewinnen daß man ihm einen Triumph anbot, den er aber ablehnte bis er die Cimbern vertilgt haben würde, und diese Zuversicht theilte sich Allen mit. Sonach vereinigte er sein Heer mit dem des Catulus der als Proconsul bei dem Heere geblieben war. Beide gingen nun über den Po mit

etwas über zweiundfunfzigtausend Mann. Es wird erzählt daß die Cimbern von der Niederlage der Teutonen nichts gewußt hätten, eine vollkommene Albernheit, denn vom Herbst bis Ende Juli ist es unmöglich daß sie nicht Nachrichten bekommen hätten. Gewiß forderten sie gerade deßwegen vom Marius Land und Wohnsitze, im Gefühl daß die Hälfte ihrer Macht vertilgt sei; wenn sie auch für ihre Brüder forderten, so müssen das die Tiguriner gewesen sein. Ob nun die Cimbern sich haben die Pässe nach Gallien sichern wollen um im Nothfall den Weg über den kleinen St. Bernhard offen zu halten und ob sie deßhalb nach Vercelli gekommen sind, ist ungewiß: aber bei aller Verschiedenheit der Lesarten scheint ausgemacht daß bei Vercelli am Abhang der Alpen die Schlacht geschlagen worden ist; man sieht nicht ein wie man darauf gekommen wäre sie in diesen Winkel der Lombardei zu versetzen; die Schriftsteller nennen diesen Ort Campi Raudii. Die Schlacht ward gegen die römische Sitte am dritten Tage vorher angesagt, und am dritten Tage vor den Kalenden des Sextilis, nach dem damaligen Kalender am 29sten Juli, fiel die Schlacht vor: so lange hatten die Cimbern in diesem ungesunden, fiebrigen Lande, wo so schlechtes Wasser ist, von Anfang des Winters an mit Verwüstungen zugebracht, Seuchen waren schon unter ihnen ausgebrochen. Am Tage der Schlacht nahm Marius das Heer des Catulus in die Mitte und vertheilte das seinige an beide Flügel; die Erzählung über dieselbe, die sich nur bei Plutarch findet, ist so verworren daß sich nichts Klares herausbringen läßt. Unglaublich ist daß die Cimbern ein großes Quadrat gebildet hätten, jede Seite drei viertel Meilen lang, die äußersten Reihen sollen ihre Gürtel mit Ketten zusammengeschlossen haben: eine solche Masse würde viele Millionen Menschen geben. Marius soll seine Schlachtordnung so aufgestellt haben daß den Barbaren Sonne und Wind entgegen gewesen: dergleichen kann historisch, kann auch Erfindung sein. Die Schlacht hatte hauptsächlich Catulus

auszuhalten, hier war wenigstens das Gefecht am heftigsten; dennoch ist es nur Beweis des Parteigeistes daß man stritt, wem die Ehre des Sieges zukomme, Marius oder Catulus, man scheint nicht zweifeln zu können, daß Marius die Schlacht an den Flügeln entschieden und das Hauptverdienst gehabt habe. Die Cimbern flohen in ihre Wagenburg, wo Weiber und Kinder kämpften und sich zuletzt selbst umbrachten, eine große Zahl wurde zu Gefangenen gemacht, da die Alpen an der Flucht hinderten. Kurz was von den Cimbern über die Alpen gekommen war wurde ausgerottet, bis auf den Stamm der Aduatiker den sie hier am Niederrhein zurückgelassen hatten, sie müssen also hier einmal feste Sitze gehabt haben.

Hierauf wurde dem Marius zur Belohnung für seine beispiellosen Thaten das sechste Consulat gegeben, er führte den glänzendsten Triumph wie ihn noch kein Feldherr gefeiert hatte, zeigte aber dabei schon wie sehr ihm schwindelte, indem er im Kleide des Triumphator in den Senat kam. Die Meinung war daß schon Jemand vor ihm sechsmal Consul gewesen wäre, das können wir nicht mehr ausmachen da die Alten selber es schon nicht konnten. Vielleicht war Valerius Corvus sechsmal Consul, es kann indessen sein daß bei dem Consulat das man für sein sechstes hält einer von seiner Familie mit ihm verwechselt wird. Man nannte Marius den dritten Gründer Rom's nach Romulus und Camillus. Dieses Consulat hat obgleich Marius zuletzt dem Staate nützlich war so traurige Folgen gehabt daß zu wünschen wäre, er sei am Tage des Triumphes gestorben, dann wäre sein Andenken glorreich und gesegnet gewesen, er hätte Scipio selbst verdunkelt.

Marius' sechstes Consulat. L. Apulejus Saturninus. C. Servilius Glaucia.

Marius war nicht der Mann der in ruhigen Friedenszeiten etwas sein konnte, die Auflösung in Rom ging schnell vor-

wärts und war von der Art daß Marius handeln mußte. Es gibt einen vielfachen Muth, wie die größten Männer bekannt haben: es gibt einen Muth in Beziehung auf Gefahr, dieser sieht dem Tode entweder gleichgültig in's Auge oder er vergißt ihn in der Freude der Thätigkeit. Dieß ist schön an sich, aber das Motiv braucht nicht schön zu sein; nur wer dabei reinen Sinn hat und sich edler Zwecke bewußt ist hat dabei den vollen Genuß individueller Freiheit und kann große Dinge ausführen. Manchen fehlt dieser Muth, aber sie haben einen bestimmten moralischen Muth, sie setzen sich über alle Beurtheilung hinweg, es ist ihnen einerlei ob sie verkannt werden oder nicht: Andere sind hierin auf das Äußerste ängstlich, die Löwenmuth in der Gefahr haben, und sich scheuen eine verketzerte Meinung durchzusetzen. In dieser Art nun war Marius schwach, denn sagt man, er habe sich gebrauchen lassen von den Männern die während seines sechsten Consulates solchen Einfluß übten, so würde man ihn höchst erbärmlich machen: der Schlüssel seines Charakters ist daß er sich bald vor den Demagogen scheute bald vor dem Senat, diese traurige partielle Schwäche eines großen Mannes der kein großer Charakter ist.

Marius hatte sich mit einem bösen Buben eingelassen, um sein sechstes Consulat zu erreichen, dieß war L. Apulejus Saturninus, der häufig unwürdig genug mit den Gracchen zusammengenannt wird, obgleich keine größere Kluft sein kann als zwischen ihnen und Saturninus. Er war ein Mensch wie Catilina, eigentlich eine seltene Erscheinung; man kann begreifen daß Ehrgeiz zu gefährlichen Wagestücken verleitet, aber wie ein Mensch dazu kommen kann so toll zu sein, ist fast unerklärlich. Es scheint daß er ein revolutionaires Gemüth war, sich nicht klar vorstellte was herauskommen würde, ganz und gar nicht an Einrichtungen und Regierung dachte sondern nur an Gewaltthätigkeiten und Umsturz. Er war aus einer der reichsten und vornehmsten plebejischen Familien, wie in der französischen

Revolution die Männer des ersten Adels sich an die Spitze des Pöbels warfen: ich erinnere mich nicht, ob von ihm oder von Servilius Glaucia Cicero sagt, es habe Niemand einen boshafteren Witz gehabt als er[1]), dadurch eben beherrschten sie das Volk. Er hatte als ein Vornehmer angefangen: es gab damals acht Quaesturen die theils Consularen theils Anderen gegeben wurden, damit waren Einnahmen verbunden, eine davon war die Quaestura Ostiensis durch welche die Versorgung der Magazine in Rom geschah. Saturninus hatte als Quaestor das Vorrecht der Vornehmen zu Peculatus benutzt; da aber die Verhältnisse umschlugen und die Oligarchen nicht mehr die Sünden der Ihrigen decken konnten, sondern eine rechtliche Partei aus beiden Factionen unter Führung des redlichen C. Memmius sich gebildet hatte, so traf ihn die Strafe der Absetzung, und er warf sich dem Pöbel in die Arme, eine Conspiration aus der Hefe des vornehmen und des Mittelstandes. Er ward nun Volkstribun und benahm sich da mit der größten Wildheit gegen die ersten Männer z. B. die Censoren u. A. Als er zum zweiten Mal das Tribunat nachsuchte und ihm ein Anderer, A. Noricus entgegen gesetzt ward, hetzte er den Pöbel dergestalt auf daß dieser Unglückliche todtgeschlagen wurde, und so machte er sich mit Gewalt wieder zum Tribunen. Die Obrigkeiten hatten keine Autorität mehr, wer die Gewalt hatte, that was er wollte.

Sein Mitschuldiger war C. Servilius Glaucia, ebenfalls ein sehr vornehmer Mann, kein Libertinus, wie man etwa aus seinem Namen schließen möchte: ähnlich wurde ein Scipio nach einem Schauspieler dem er ähnlich sah Serapio genannt. Was

[1]) So ganz ausdrücklich scheint Cicero das nicht zu sagen: Brutus 62, 224. Longe autem post natos homines improbissimus C. Servilius Glaucia, sed peracutus et callidus imprimisque ridiculus — homo simillimus Atheniensis Hyperboli cuius improbitatem veteres Atticorum comoediae notaverunt. Vgl. de Orat. II. 61, 249; 65, 263. A. d. H.

diese beiden eigentlich gewollt haben, kann man schwer sagen: wenn ihre Tollheit bis zur Verrücktheit ging, so könnte man annehmen daß sie nach der Tyrannei für einen von ihnen strebten; wenn sie aber glaubten daß Marius das zugeben würde so war das ein Unsinn, wie der Trunkenbold in Shakespeare's Sturm ihn zeigt. Man muß von vielen Menschen der damaligen Zeit annehmen daß sie völlig rasend gewesen; auch von Robespierre kann man niemals sagen was er für einen Zweck gehabt, wahrscheinlich gar keinen, so wollte auch einer dieser Menschen regieren, gleichviel wie und wozu. Als nun Apulejus Tribun war, war Marius zum sechsten Mal Consul; hier fing er eine förmliche Legislation an, suchte durch eine Reihe seditiöser Anträge die Gunst des Volks zu gewinnen; seine Absicht war eine ganz andere als bei denjenigen die früher seditiös genannt werden, er strebte nach einer tyrannischen Regierung, ein Plan dessen Ausführung aber nur einem Feldherrn wie Sulla oder Caesar gelingen konnte. Die Gesetze des Saturninus sind uns nur dunkel überliefert; das wissen wir daß ein weit umfassendes Ackergesetz eine Hauptrolle darin spielte, daß er die Lieferung von Getraide in eine förmliche Almosenspende verwandelte. Es hat das Ansehen als ob die sämmtlichen Landschaften von deren Vertheilung in seiner Lex agraria die Rede war im transpadanischen Gallien gelegen waren, denn daß es Gegenden im eigentlichen Frankreich gewesen ist unwahrscheinlich. Er soll auch eine Lex judiciaria gemacht haben. Er schmeichelte nun dem Marius auf alle Weise, er wollte Colonieen gründen und die Colonen sollten aus Römern und Italikern bestehen; denn da in dem Heere des Marius sich auch die italischen Bundesgenossen sehr ausgezeichnet hatten, so begünstigte Apulejus diese eben so sehr wie die Römer, und das war Veranlassung, viele der armen römischen Bürger gegen das Gesetz aufzubringen. Marius sollte noch dazu in jeder Colonie drei italischen Bundesgenossen das römische Bürgerrecht geben

können, was über alle Gränzen der bürgerlichen Gewalt hinaus ging. Während dieß damals noch etwas ganz Ungeheures war, da es einen Theil der Souverainetätsrechte des Volks berührte, nahm man später gar keinen Anstand wenn ein Imperator das Bürgerrecht ertheilte. Gegen diese Gesetze waren wegen des Urhebers und des sichtlichen Zweckes alle rechtlichen Menschen, auch diejenigen die früher der Oligarchie mit allen Kräften entgegengestanden hatten, so wie die gebrochenen Oligarchen, die jetzt nicht mehr verlangten als was billig war. Daher kommt es, daß C. Memmius Gegenstand der Wuth der Aufrührer wurde, der zwölf Jahre vorher als Tribun das Volk aufgefordert hatte die Oligarchie zu brechen; er hatte wie damals nur als rechtlicher Mann gehandelt.

Die neue Lex agraria bedurfte seit dem hortensischen Gesetz nicht der Bestätigung des Senats; damit aber der Senat dieselbe nicht hinterher angriffe, verlangte Saturninus daß die Senatoren sie fünf Tage nach der Annahme durch die Tribus beschwören sollten: das kam im Senat zur Überlegung und Marius erklärte Anfangs, man müsse das nicht thun, er weigere den Eid und hoffe jeder Wohlgesinnte werde dasselbe thun. Man meinte, er thäte das aus Arglist, um seine Feinde, besonders Metellus, zu verleiten, den Eid ebenfalls zu verweigern: das ist möglich. Es kann aber auch seine ehrliche Meinung gewesen sein, bei seiner unglückseligen Feigheit vor der Menge fingen nachher falsche Freunde an, ihn zu drängen. Cicero hatte die moralische Kraft sich nicht imponiren zu lassen, pro Rabirio perduell. sagt er: Nihil me clamor iste commovet sed consolatur, quum indicat esse quosdam cives imperitos sed non multos. Weder Plutarch noch Appian haben den Zusammenhang erklärt. In allen Gesetzen ist am Schluß die Formel: si quid sacri sanctique est quod non jus sit rogari ejus hac lege nihil rogatur. Oder: Si quid jus non esset rogarier, ejus ea

lege nihilum rogalum [1]). Nun sagten jene unglückseligen Rathgeber, es käme zu einem Blutbad wenn man das Gesetz nicht annehme, und wenn man es annehme, so schütze jene Clausel gegen Alles was dadurch Nullität im Gesetz werde; das hat weder Plutarch noch Appian und noch weniger ihre Übersetzer verstanden. Durch diese Casuistik bewogen sie den Marius, am fünften Tage im Senat zu erklären daß man wenn man auch schwöre doch diesen Ausweg habe. So schwur Marius und nach ihm alle anderen, ausgenommen Q. Metellus Numidicus, der sich mit wahrhaft heldenmüthiger Beharrlichkeit widersetzte, die ihm mehr Ehre macht als seine numidischen Siege, und seine Hoffahrt gegen Marius eher verzeihlich macht. Er zeigte sich in der Zeit der Prüfung entschlossen consequent. Saturninus blieb bei seinem Verhalten, er ließ Metellus durch seinen Viator aus dem Senat herausschleppen und that ihn in den Bann (aqua et igni interdicebat), so daß Metellus sich in's Exil nach Rhodus begab. Das Jahr verging entsetzlich. Der Flecken des Marius ist seine Schwäche, von nun an ist er immer in einer unentschiedenen Lage, er unterhandelte mit beiden Parteien und sah sich abhängig von den ihn umgebenden Stürmen. Zum Glück trieben die Menschen es so weit, daß sie eine Fusion der Parteien hervorbrachten und daß Marius nichts mehr mit ihnen zu thun haben wollte sondern bereit war sich gegen sie zu erklären.

Nun wurde Consulwahl gehalten und M. Antonius wurde einstimmig gewählt, für den folgenden Tag schien es ausgemacht daß C. Memmius gewählt würde, einer der kräftigsten und wohlgesinntesten Männer der damaligen Zeit, vermuthlich jener Tribun aus der jugurthinischen Zeit, wo nicht, doch ein naher Angehöriger desselben. Gegen diesen so gut als erwählten Candidat erregten Glaucia und Saturninus einen Tumult,

[1]) Cic. ad Att. III, 23. pro Caecina 33. Walter Gesch. d. Röm. Rechts, 2. Ausg. Bd. II. S. 12 A. 45 u. 46. A. d. H.

sie wagten ihn auf öffentlichem Markt anfallen zu lassen, er flüchtete sich in eine Bude und ward in derselben ermordet. Das war zu arg, man wandte sich an Marius, er erhielt vom Senat den Auftrag ut videret ne quid detrimenti res publica caperet, und entschloß sich die Sache der Regierung gegen den Frevel der Bösewichter zu verfechten. Er bot die Equites und alle ordentlichen Bürger auf. In dieser Gefahr zeigte sich daß die Großen auch zu anderen Zeiten viel von sich hätten abwenden können, wenn sie den eigenen Schutz nicht unterlassen hätten. Als die Meuterer sahen daß Alles sich gegen sie erklärte, zogen sie sich auf das Capitolium zurück und wurden eingeschlossen. Marius zeigte sich sogleich als geschickter Feldherr, der Clivus wurde eingenommen und die Schuldigen flüchteten in den massiv erbauten capitolinischen Tempel, den zu stürmen für Frevel galt. Nach diesem Tempel wurde das Wasser durch die Röhren von der aqua Marcia geleitet, Marius ließ sie abbrechen so daß die Belagerten durch Hunger und Durst umkommen mußten. Der uralte Brunnen der die Römer in der gallischen Zeit mit Wasser versehen hatte, muß also damals schon in demselben Zustand gewesen sein wie jetzt; er ist völlig verwahrlost, aller Unrath wird in ihn hineingeworfen. Glaucia schlug vor, den Tempel anzuzünden und so umzukommen, das wollten die Übrigen nicht, die sich zu retten hofften, sie ergaben sich auf Gnade. Die Hauptschuldigen wurden in der Curia Hostilia eingeschlossen, damit Gericht über sie gehalten würde: aber entweder hatte der Pöbel jetzt seine Gesinnung geändert, oder die Regierung stiftete eine scheinbare Meuterei an, um nicht das Odium der Hinrichtung so vieler Vornehmen auf sich zu wälzen. Das Dach der Curie ward erstiegen und die Aufrührer von da aus durch die Meuterer getödtet. Marius' Benehmen versöhnte ihm jetzt die Gemüther wieder, er that einige Schritte wieder zurück und willigte namentlich ein daß Metellus wieder aus der Verbannung berufen

wurde. Die Saturninischen Gesetze scheinen cassirt zu sein, wie nachher die des Livius.

So endete dieser Aufstand, welcher übrigens von Vellejus Paterculus am besten beurtheilt wird. Marius trat für seine Person in den Privatstand zurück und hatte keinen Gedanken an Tyrannei.

M. Livius Drusus.

Der Zustand der Republik war auf's Tiefste erschüttert: die große Fehde betraf die Gerichte. Die Equites hatten die richterliche Gewalt so übertrieben, daß sie die öffentliche Meinung gegen sich bekamen, theils aus Eifersucht gegen den Senat theils wegen der Collisionen mit einzelnen Senatoren in den Provinzen. Das System der Generalpächter hatte sich mehr und mehr ausgebildet, die Societäten hatten Bergwerke, Zölle, Zehnten u. dgl. gepachtet, andere wucherten mit ihrem Gelde; sie forderten von den Leuten in der Provinz weit mehr als diese zu geben verpflichtet waren. Sie hatten wieder Unterpächter, so sind die Zöllner im Evangelium Agenten der Publicani. Noch heute ist es eben so: die Verpflegung der Galeerengefangenen wurde noch vor kurzem von der Regierung in Rom als Entreprise an eine Actrice verpachtet, und letztere wurde ganz gut von derselben bezahlt; sie nahm für den Kopf eine durchaus hinlängliche Summe, verpachtete aber die Verpflegung wieder an Andere: jeder nahm für sich nur ein Kleines davon, und so ging es hinunter, bis die Gefangenen im eigentlichen Sinne fast verhungerten. — Hatte ein Consul oder Proconsul in der Provinz die Unterthanen gedrückt und die Publicani geschützt, so war er in Rom vor den Gerichten sicher: hemmte aber ein gerechter und unbescholtener Mann die Mißbräuche der Finanzpächter, so rächten sich diese, indem sie ihn der Erpressungen beschuldigten und durch falsche Zeugen verurtheilten; das war

das Schicksal des P. Rutilius, es erregte allgemeine Erbitterung. Man konnte keine Controlle finden, denn Einer unterstützte immer den Anderen. Dieser Hader der damals zwischen Senat und Rittern war zeigt sich bei allen Nationen auf einer gewissen Stufe der Ausbildung zwischen Grundeigenthum und beweglichem Vermögen wie jetzt in ganz Europa: der Senat, die Optimaten, hatten das große Grundeigenthum, und die Equites die Capitalien womit die großen Handelsspeculationen betrieben wurden. Dabei waren in Rom viele Verhältnisse wobei das bewegliche Eigenthum sich gegen die Nation mißbrauchen ließ, und jeder der zur Regierung gehörte war durch die Gerichte von den Equites abhängig. Über diese Verhältnisse sieht der sonst vortreffliche Montesquieu falsch, und überhaupt sind sie bei den Neueren nicht aufgeklärt; man kann sie sich aber sehr vergegenwärtigen. Es fand offenbare Fehde mit der richterlichen Gewalt Statt, durch die Tyrannei der Letzteren hervorgebracht.

Auf die glückliche Beendigung des Krieges mit den Cimbern und Teutonen und die Unterdrückung des saturninischen Aufruhrs folgte eine Zeit precärer Ruhe, wo der Nachdenkende sich ohne Zweifel nicht verhehlen konnte welches der innere Zustand Rom's war, in welchem aber die Masse sich recht behaglich fühlen mochte. Die Symptome der Nothwendigkeit, hinsichtlich der großen Fragen der Zeit zu einer Entscheidung zu kommen, zeigten sich aber immer häufiger. Man war in der Lage daß man an eine Reform die Heil bringen konnte nicht gedacht zu haben scheint, aber dennoch wurde mancherlei geändert; und es ist charakteristisch daß Leute die sich erheben wollten anfangen mußten sich populär zu machen, dann aber auf die entgegengesetzte Seite übergingen. So war es daß Cn. Domitius Ahenobarbus die Ernennung zum Pontificat und den übrigen Priesterstellen von der Cooptation der Collegien auf die Tribus übertrug, und zwar so daß die kleinere Zahl der Tri-

bus durch das Loos zu dieser Wahl bestimmt wurde. Ursprünglich wählten gewiß bloß die Patricier, als Patricier und Plebejer in das Amt sich theilten, traten auch Plebejer zu den Wählenden hinzu; später als die Curien nicht mehr versammelt wurden und selbst ein ganz anderes Wesen erhielten, war es ganz natürlich daß man die Ernennung den Collegien selbst übertrug. Es scheint der Bestimmung daß der mindere Theil der Tribus wählen sollte ein alter Sprachgebrauch zu Grunde zu liegen, daß als die Patricier noch bestanden sie (vielleicht in den zwölf Tafeln) minor pars populi hießen, und das dann umgedeutet wurde. Hier ist der letzte Zug der alten Verfassung der übrig ist.

Die beiden Fragen die alle Gemüther beschäftigten betrafen die Gerichte und das Bürgerrecht der Bundesgenossen. Jene zu verändern, war das dringendste Bedürfniß für die Besten wie für die Schlechtesten. Leute die wie Mucius Scaevola sich ganz vortrefflich in der Provinz benommen hatten — er kam den Asiaten wie ein Engel vom Himmel, sein Benehmen ist wahrhaft rührend — kamen in die größte Gefahr, ohne die mindeste Schuld verurtheilt zu werden: die Schlechtesten hatten bei entgegengesetztem Interesse denselben Wunsch nach Veränderung der Gerichte, sie wären von Senatoren freigesprochen worden. Die Frage über das Bürgerrecht der Italiker hatte die größte Analogie mit der Emancipation der Katholiken in Irland. Jedermann war geneigt dazu, dann aber wandten sich die Umstände wieder, eine große Menge von Interessen sprach dagegen und man wollte wieder nichts davon wissen. Das ist einer der traurigsten Zustände für einen freien Staat, wo man nicht weiß wie man ein vollkommen eingesehenes Übel auf die Seite schaffen kann. Die Bundesgenossen waren schon seit dem Tribunat des Tib. Gracchus auf die Idee gebracht, das römische Bürgerrecht, ihre Emancipation, zu fordern, jetzt schon seit dreißig Jahren; oft hatten sie große Hoffnungen gehabt, die immer wieder getäuscht wurden. Wäh-

rend früher die Verhältnisse Rom's zu seinen Bundesgenossen besser gewesen waren als die irgend einer herrschenden Stadt, trat jetzt die größte Erbitterung ein. Dieselben Leute die den Italikern zuweilen Hoffnung gegeben hatten eiferten wieder dagegen, wenn die Italiker mit zu viel Insolenz forderten. So weit wir Alles übersehen können, ist, ein einziges Gesetz ausgenommen, wodurch der Zehnte vom Ager publicus abgeschafft wurde, das aber auch nur aus Appian bekannt ist, gar nichts für sie geschehen. Nun forderten sie immer dringender, und das römische Bürgerrecht ward immer wünschenswerther für sie; sie assimilirten sich mehr und mehr den Römern, hatten ihren Dialekt verloren, und sollten im Felde und im Frieden der Willkür römischer Oberen hingegeben sein. In dieser Gährung fürchteten sich die Herrschenden in Rom sehr; wo sie aber einen Entschluß faßten, reizten sie nur noch mehr. So hatten sich einzelne Italiker stillschweigend das Bürgerrecht angeeignet, einer unter ihnen, M. Perperna [1]), war sogar zum Consulat und zur Censur gekommen, und nun wurde entdeckt, daß er nicht rechtlich Bürger war. Bei der allgemeinen Auflösung kam Alles in Rom in Verwirrung, der Kalender war durch willkürliche Einschaltungen in Caesar's Zeit über achtzig Tage zurück, und eben so der Census durch Aufnahme von Bundesgenossen, weil sie sich als Bürger gerirten und die Censoren sie in die Tribus aufnahmen. Nun wurde plötzlich in der Lex Mucia Licinia der unsinnige Beschluß gefaßt, hierüber scharfe Untersuchung zu halten und Alle auszustreichen die nicht im

[1]) Valer. Max. III. 4, 5. Ob M. Perperna der im J. 622 Consul war derselbe ist mit dem Consul des Jahres 660 der 666 Censor war ist nicht zu entscheiden, doch möglich, da er nach Plin. H. N. VII. 49 acht und neunzig Jahr alt wurde. In diesem Falle fiele aber die Censur nach der Lex Licinia et Mucia (657) und der Fall wäre nicht anwendbar. Sind es zwei Personen, so müssen wir im Text die Worte und zur Censur streichen. Doch steht die Sache nicht ganz fest, da bei Valerius Maximus lege Papia steht, was unmöglich zur Erzählung paßt. A. d. H.

strengsten Sinne des Wortes Bürger wären. Das mußte eine Unzahl von Menschen erbittern: solche Verblendung herrschte aber damals in allen Dingen.

Allmählich aber kam eine bedeutende Partei im Senat zu der Einsicht daß man eine Reform machen müsse, und zwar waren das die Kinder derjenigen die die Absichten des C. Gracchus vereitelt hatten. Sie wollten einen Versuch machen zu helfen, das dringendste Bedürfniß war, daß die Gerichte geändert würden: dagegen aber wandte sich der ganze unermeßliche Einfluß der Equites, der so groß war daß schon Polybius sagt, nur wenige Leute hätten zu seiner Zeit nicht mit ihnen in Beziehung gestanden. Um das nun durchzusetzen, faßte man den Gedanken, den Latinern und Bundesgenossen das Bürgerrecht zu geben, was man an sich hätte thun sollen. Unter diesen Umständen trat M. Livius Drusus, der Sohn dessen welcher im Tribunat des C. Gracchus eine traurige Celebrität erlangt hatte, ein Mensch von ungemeinem Talent und unentweihten Händen, das Tribunat an und dachte auf Heilmittel; alle Vernünftigen und die Häupter des Staats vereinigten sich mit ihm, um durch eine Reform einer Revolution vorzubeugen. Hier ist wieder Vieles dunkel: über diese späteren Zeiten müssen wir zum Theil mehr rathen als über die früheren, in der alten Zeit steht die Form arithmetisch fest, jetzt hat sie ganz und gar ihre Kraft verloren. Das Wahrscheinlichste ist daß wirklich eine Angabe bei Appianus richtig ist, sein Hauptzweck sei gewesen, eine Mischung hervorzubringen, die Gerichte den Senatoren nicht allein zurückzugeben, was eine Revolution hervorgebracht hätte. Schon die Lex Servilia hatte Theilung zwischen Rittern und Senatoren in den Gerichten angeordnet, aber das war von kurzem Bestand. Der Senat bestand aus dreihundert Männern, diesen habe er dreihundert Ritter hinzufügen wollen, und aus diesen zusammengenommen sollten die Geschwornen durch das Loos hervorgehen. Denn jetzt seit C. Gracchus ist wirkliche Analogie mit den Ge-

schwornengerichten da, die englischen Alterthumsforscher haben sie schon früher finden wollen, aber mit Unrecht: im Civilfach waren noch einzelne Arbitri, aber für Staatsvergehen, auch einzelne Criminalverbrechen, waren Quaestiones perpetuae, diese waren den Geschwornengerichten analog. Der Wahrscheinlichkeit nach hätte nun bei der veränderten Einrichtung die Hälfte der Geschwornen aus Senatoren und die andere Hälfte aus Rittern bestanden. M. Livius bot also den Equites einen Vortheil, der sie reichlich entschädigte für die alleinige Ausübung des Richterthums. Damit verband er ein anderes Gesetz, Quaestionen sollten ernannt werden, um Strafe zu verhängen wenn jemand überwiesen wurde, für Geld oder Gunst falsch gerichtet zu haben. Wie die Form solcher Quaestionen sein sollte wissen wir nicht, wahrscheinlich durch die Tribus. Sehr viele Ritter aber hatten schlechterdings nicht den Wunsch im Senat zu sein, es war ihnen weit bequemer außen vor zu stehen und nicht die moralische Verantwortlichkeit des Senats zu theilen, sondern immer zu tadeln und zu richten. Ferner scheint daß das Gesetz des Drusus nicht so war, daß die Dreihundert immer von einander geschieden sein sollten; wahrscheinlicher ist daß diese Ergänzung des Senats nur vorübergehend gedacht wurde und dann die Gerichte wieder beim Senat bleiben sollten. Da sagten nun die Ritter, das wäre nur ein Mittel um sie zu betrügen, man hätte nachher einen Senat von sechshundert, in den mehr Equites aufgenommen wären als früher, die Gerichte aber sollten ihnen entzogen werden. Die Maaßregel des Drusus scheint indessen das Beste was damals zu thun war, da er auch den Italikern das Bürgerrecht geben und also die höheren Stände mit einer neuen Aristokratie erfrischen, den römischen Staat zu einer Nation erweitern wollte. Dann ging er auch darauf aus, den Mittelstand wiederherzustellen und ein neues Ackergesetz zu geben zum Vortheil der Römer und Italiker; davon aber wissen wir äußerst wenig. Da nun die Italiker den

Römern näher standen und von den Umbrern und Etruskern politisch geschieden waren, so zeigte sich jetzt dieselbe Spaltung unter diesen beiden Massen, wie früher zur Zeit des C. Gracchus zwischen Römern einerseits und andererseits den Latinern und Italikern. Die Latiner waren die über ganz Italien verbreiteten Colonieen von Valentia in Bruttium bis unter die Alpen und die wenigen alten latinischen Städte die noch nicht das Bürgerrecht hatten, Tibur und Praeneste: unter Italikern verstand man die sabellischen Völker, Sabiner, Marser und ihre Eidgenossen, Picenter, Samniter und wahrscheinlich auch Lucaner, wenn nicht die Verhältnisse dieser Letzteren durch den hannibalischen Krieg schlechter geworden waren. Wahrscheinlich war die Begünstigung für Apulier und Sallentiner, wo das Griechische vorherrschte, nicht gemeint. Die Übrigen werden als Fremde betrachtet, von Umbrern, Etruskern, Bruttiern und den griechischen Seestädten also war keine Rede. Wie sich solche Spannung der Ansprüche aber immer weiter ausdehnt, lehrt uns die Geschichte aller freien Staaten. Lange Zeit war in Genf Streit zwischen citoyens und bourgeois[1]), welche Letztern die Rechte jener erkämpften. Da erhoben sich die Ansprüche der natifs, die von fremden Eltern in Genf geboren waren und sich in dem Streite der représentants mit den négatifs auf die Seite der Ersteren schlugen: bei der Revolution von 1789 erhielten diese große Rechte. Jetzt kamen aber auch die habitants, die Fremden, und verlangten dieselben Rechte. Eine solche Reihenfolge zeigt sich in allen Republiken, wenn sie versteinert sind. Die Geschichte des Drusus ist die crux historicorum, wenn man sich die Verhältnisse nicht ganz genau factisch denkt. Freinsheim der ganz in seinen Büchern lebte und das Leben in seiner Stadt Straßburg nicht erforschte, konnte diese Verhältnisse nicht erkennen, der Verstand stand ihm dabei stille: aber

[1]) Bd. I. S. 169. A. d. H.

ohne diese Erkenntniß ist Drusus' Tribunat ein Räthsel, er soll Aristokrat sein und doch populär.

Die Equites widerstrebten den beiden Gesetzen mit Wuth, und dennoch da die Italiker in Masse nach Rom kamen, bereit im Nothfall die Waffen zu ergreifen, gingen sie durch: da dieß also auf die widerrechtlichste Weise geschehen war, so siegte nachdem die Italiker sich wieder entfernt hatten durch unglaubliche Verblendung in der Majorität des Senats die Meinung, das Versprochene nun den Bundesgenossen nicht zu erfüllen, und man weigerte sich dessen gegen Drusus. Das erregte zwischen ihm und dem wortbrüchigen Senat entsetzliche Erbitterung; hieraus erklären sich die Worte des Cicero, daß der tribunatus Drusi pro senatus auctoritate susceptus infringi jam debilitarique videbatur[1]). Er stand als Lügner da oder als Betrogener. Wie die Equites unzufrieden mit Drusus waren, so auf der anderen Seite die dumme herrschende Partei unter den Oligarchen. Sie sagte: Sollen wir auf immer dreihundert Equites die wir nicht leiden können uns gleichstellen? Dergleichen Leute verkennen die unvermeidliche Nothwendigkeit etwas einzuräumen: durch ein bloßes Nein glauben sie Alles beim Alten zu erhalten. Es erfolgte was nach der Natur des menschlichen Herzens erfolgen mußte: Drusus, bis dahin eifriger Anhänger der Regierung, begann nun eine Opposition gegen den Senat, ganz fremd seinen früheren Wegen. Die herrschende Partei im Senat wünschte eben so wohl den Tod des Drusus wie die Equites: der Consul Philippus war sein geschworner Feind. Dieser Philippus war es der das schreckliche Wort zuerst aussprach, daß es nicht mehr als zweitausend Familien in Rom gäbe die ein unverletztes Vermögen hätten[2]). Der unglückliche Drusus fand sich auf einmal verlassen, er war ein heftiger

[1]) De Orat. I. 7, 24. A. d. H.

[2]) Off. II. 21, 73. non esse in re publica duo millia hominum qui rem haberent. A. d. H.

Mensch, er hatte die höchst gefährliche Rolle eines vermittelnden Unterhändlers mit den Italikern übernommen (die latinischen Colonieen waren ruhig, denn sie waren ganz sicher das Bürgerrecht zuerst zu bekommen und ließen daher die Anderen fordern, nur wenige von ihnen waren mit in die Interessen der Italiker eingegangen). Das merkwürdige vaticanische Fragment, das vom Herausgeber nicht verstanden und daher Ὅρκος Φιλίππου überschrieben worden ist [1]), gibt uns den Eid den die Italiker schwuren, es zeigt eine Association ganz eigener Art: sie verpflichteten sich, unbedingt seine Befehle anzunehmen und ihm in ihren Kreisen Anhänger zu werben die ihm zur Hand stehen sollten, wie vor dreißig Jahren in Irland. Drusus war in einem Zustande wo er eigentlich nicht mehr recht freien Willen hatte, er war in einem Fieber; hätte er bei den Machthabern treue Unterstützung gefunden, so hätte er die Verwicklung noch lösen können. Aber er war schon auf's Äußerste gereizt, und sein Benehmen gegen Philippus wo er sich Dinge erlaubte die er sich nicht hätte erlauben dürfen zeigt gerade daß er im Fieber war. Als er nun am Abend vor einer großen Discussion mit seinen Freunden im Corridor seines Hauses auf und ab ging — solche Corridors waren ohne Fenster, durch Candelaber erleuchtet, da gingen die Vornehmen durch die versammelte Menschenmasse hin und her und gaben Audienz — wurde er meuchlings durch einen Stich in die Seite ermordet. Der Thäter ward nicht entdeckt, es ist auch ungewiß von wem er gedungen war. Sobald er nur ein Paar Stunden verschieden war, wurden alle seine Gesetze mit Ausnahme des über die Gerichte cassirt, wobei sich der Senat eine bis dahin unerhörte Gewalt anmaßte.

Drusus' Tod kam in den allerunglücklichsten Augenblick, die Italiker waren auf's Äußerste aufgeregt, und Niemand nahm sich ihrer an, die Stimmung in Rom war allgemein gegen sie

[1]) Diod. Exc. Vatic. p. 128 Dind. A. d. H.

wie gegen Rebellen, wie vielleicht in England bei der Masse der Population gegen die Emancipation der Katholiken oder beim Ausbruch des amerikanischen Krieges gegen die Nordamerikaner. Die Partei des Drusus war jetzt wieder im Senat selbst, sie war ganz kopflos geworden: Crassus starb eben, die beiden Scaevola, M. Antonius, die weisesten Männer wußten keinen Rath und waren eingeschüchtert. Man warf sich dem Ungewitter, statt es zu beschwichtigen, gerade entgegen, die Equites beschuldigten den Senat des Verraths. Diese hatten einen Tribun Q. Varius zu ihrer Disposition, einen vastus homo et foedus wie Cicero ihn nennt, aus Spanien von einem römischen Vater mit einer Spanierin geboren, dessen Bürgerrecht nicht einmal gewiß war, einen rohen Mensch dem die Unverschämtheit statt des Talents war. Dieser brachte die Motion vor, man möge ein Gericht niedersetzen um die Verräther zu entdecken die mit den Italikern wegen ihrer Emancipation unterhandelt hätten. Dieses Gesetz wurde mit dem größten Widerstreben der Angesehensten im Senat durchgesetzt; die Ritter vereinigten sich dazu mit dem Pöbel, der gemeine Mann war auch der wüthendste; sie erschienen bewaffnet auf dem Forum als darüber abgestimmt wurde. Es entstanden jetzt eine Menge Processe, mehrere der angesehensten Männer wurden wegen verrätherischer Aufmunterung der Italiker verurtheilt. Eine sehr merkwürdige Stimmung war damals in Rom eingetreten: der Senat spielte die Rolle der Demokraten, das von den Rittern geleitete Volk die der Aristokraten, indem jener die Italiker emancipiren wollte, dieses nicht.

Der Bundesgenossenkrieg. Mithridates. Bürgerkrieg zwischen den Parteien des Marius und Sulla. L. Cornelius Cinna.

Der Bundesgenossenkrieg ist einer von den Zeiträumen in der römischen Geschichte wo die Mangelhaftigkeit der erhaltenen

Nachrichten uns besonders schmerzlich ist. Livius hatte die Begebenheiten dieser zwei Jahre in vier Büchern beschrieben, wir haben nur die einzige zusammenhängende dürftige Erzählung im Appian und einzelne Notizen von unglaublicher Einsylbigkeit [1]). Und doch gehört der Bundesgenossenkrieg zu den größten, sowohl in Hinsicht der Leidenschaften womit er von beiden Seiten geführt wurde, wie der Glücksfälle und der ausgezeichneten Führung im einen wie im anderen Heere.

Die ersten Symptome von einer Tendenz der Bundesgenossen sich zu isoliren finden sich schon im zweiten punischen Kriege, indem sich die Bundesgenossen im Lager des Scipio empörten und zwei Consuln aus ihrer Mitte erwählten [2]): der fregellanische Aufstand folgt hernach. Diejenigen die anfänglich gesonnen waren den Krieg zu machen waren es nicht die nachher losbrachen, sondern die entfernter Wohnenden. Welche Völker zuerst diese Absicht hatten wissen wir nicht, es soll aber im Jahre 662 unter dem Tribunat des M. Livius Drusus der Plan gewesen sein, die römischen Consuln (namentlich Philippus) und den Senat bei dem Feste der Latiner zu erschlagen. Bei diesem Feste nämlich war die ganze römische Magistratur (συναρχία), Consuln, Praetoren, sogar Tribuni Plebis zugegen, so daß nur ein Praefectus urbi Latinarum causa, ein junger Vornehmer, zurückblieb. Da bei diesem Feste nun die Latiner in Masse erschienen, so ist es sehr wahrscheinlich daß diese die Absicht hatten, vorzüglich die Tiburtiner und Praenestiner: es kann aber auch sein daß so viele Italiker dahin kamen daß sie die Ausführung ihrerseits für möglich hielten. Dieses entsetzliche Vorhaben erfuhr Drusus und zeigte es an; denn wäre er auch nicht ein Ehrenmann gewesen, so war er doch Römer, er

[1]) Im Jahre 1827 hatte Niebuhr bemerkt: „Jetzt werden wir wohl bald Näheres darüber erfahren durch die von Mai neu entdeckten Fragmente des Diodorus, wenn sie wirklich neue sind."

[2]) S. oben S. 128 ff. A. d. H.

that was er thun wollte eben so wohl zum Vortheil seines Staates wie aus Liebe zu den Bundesgenossen. Nach dem Tode des Drusus verhehlten die Italiker ihre gränzenlose Erbitterung nicht, sie schickten Gesandten und gaben sich gegenseitig Geißeln zur Sicherheit. Die römische Regierung ernannte Commissarien mit proconsularischer Gewalt für Picenum wo die Gährung am heftigsten war, um die Bundesgenossen an ihre Pflicht zu erinnern. In Asculum war ein Landtag der Picenier, hier erschien der Proconsul Q. Servilius Caepio begleitet von M. oder C. Fontejus (ich erinnere mich des Vornamens nicht genau) [1]) und wagte es das Volk anzureden, um dasselbe durch Drohung und Mahnung zu bewegen von seinem Vorhaben abzustehen. Die Gemüther waren aber so erbittert daß ein unbedachtsames Wort sie zum Aufstand reizte und er nebst seinem Begleiter im Theater zu Asculum ermordet wurde. Die Italiker wollten jetzt nicht mehr das römische Bürgerrecht, sie wollten ein souveraines italisches Volk constituiren, worin das was von den Römern übrig bliebe aufzunehmen wäre. Alle Römer die in Asculum waren wurden ergriffen und größtentheils ermordet. In den Fragmenten des Diodorus unter den Excerptis de Sententiis ist eine kleine Geschichte, wonach ein Harlekin der sehr beliebt bei den Römern war, gerade damals bei den Spielen in Asculum erschien; das Volk, in der Meinung er sei ein Römer, wollte ihn umbringen und er rettete sich nur indem er bewies daß er ein Latiner war. (In dieser Stelle ist statt *Σαυνίων* zu lesen *Σαννίων*, der alte Name für Pulcinella, und das ist die älteste Erwähnung dieser Maske) [2]).

Der Aufstand brach nun überall los, doch scheinen bei den anderen Völkern nicht gleiche Grausamkeiten verübt worden zu

[1]) Der Vorname steht nicht fest. Vgl. Orelli Onomast. Tull. s. v. p. 256. A. d. H.

[2]) Bei Terenz im Eunuchus und in den Adelphen ist wohl der Name, aber nicht in dem späteren Charakter. A. d. H.

sein wie bei den Picentern in Asculum, die ein feiges, unwürdiges Volk waren: die Marser und andere Völker standen den Römern an Bildung gleich. Die italischen Völker die damals abfielen werden von der Epitome des Livius und von Orosius genannt, es sind die Picenter, die Marser, Marruciner, Vestiner und Peligner, die Samniter und die Lucaner. Appian nennt auch die Apuler; diese waren wirklich unter den Waffen, doch haben sie wohl an dem italischen Staat keinen Antheil gehabt. Jene Völker nämlich waren alle Sabeller oder sabinische Colonieen, die anderen, wie die Apuler welche Osker waren, schlossen sich wohl nur als Zugewandte an sie an. Auch einige von den Orten am Golf von Neapel standen mit auf; von den latinischen Colonieen schlug sich Venusia hinzu. Nachher waren auch die Umbrer unter den Waffen, und kurze Zeit auch die Etrusker: aber auch sie gehörten nicht zur Republik.

Die italischen Völker hatten nach Appian [1]), der uns allein diese Nachricht aufbewahrt hat, einen Senat von fünfhundert Personen eingerichtet, sie erwählten zwei Consuln und zwölf Praetoren, nahmen also ganz die Form der römischen Republik an. Der eine Consul war Pompaedius Silo, die Seele des Unternehmens, ein Marser und Gastfreund des Drusus, mit dem er früher unterhandelt hatte: der zweite, C. Papius Mutilus, ein Sabiner. Außer dieser Verfassung waren die Völker sehr von einander verschieden; sie waren seit Jahrhunderten von einander isolirt gewesen, jedes hatte für sich selbst gestanden: jetzt da sie sich von Rom unabhängig machten, mußte auch die Versuchung groß sein gegenseitig von einander unabhängig zu bleiben, ihre Gesinnungen und Richtungen waren verschieden. Die Samniter, welche später C. Pontius Telesinus gegen Rom führte um, wie er sagte, die Höhle des Wolfs zu zerstören, hatten unversöhnlichen Groll gegen Rom von alten Zeiten her; Pontius Telesinus der nachher im sullanischen Kriege so uner-

[1]) Irrthümlich statt Diodorus Siculus (Fragm. B. XXXVII). A. d. H.

schütterliche Ausdauer zeigte, dessen Gedanke immer Rom's Vernichtung war, mochte von der Gens Pontia des C. Pontius abstammen der die Römer in den caudinischen Zeiten so fürchterlich gedemüthigt hatte. Die Marser dagegen hatten nie heftigen und langen Krieg mit den Römern gehabt, da ihnen die Römer ihre ehrenvollen Bedingungen stets treu erfüllt hatten. Diese waren also ganz heterogen. Der Sitz der Regierung war Corfinium im Lande der Peligner, eines kleinen aber tüchtigen Volkes, welche Stadt sich nun Italica nannte; es finden sich noch nicht gar selten Denare mit der Inschrift Italia und Viteliu. Diese, die oskische Schreibung, rührte wohl von den Samnitern her, jene, die lateinische, von den Marsern, die eine eigene Sprache aber lateinische Schrift hatten: also auch in der Sprache waren diese Völker verschieden. Bei den Samnitern herrschte überhaupt das Oskische vor, die Marser und ihre Eidgenossen waren weit reinere Sabiner: obgleich im weiteren Sinne sie alle Sabiner waren. Wir haben auch noch Münzen mit dem Bildniß des C. Papius Mutilus.

Beim Ausbruch des Krieges war der Vortheil ganz entschieden auf Seiten der Bundesgenossen. Was die Römer rettete war daß die latinischen Colonieen ihnen treu blieben, denn es ist keine Frage daß gleich am Anfang des Krieges die Römer den Latinern das Bürgerrecht gaben vermöge der Lex Julia, so genannt nach dem Consul L. Julius Caesar. Es ist ein gewöhnlicher, aber falscher Ausdruck zu sagen, die Italiker hätten durch die Lex Julia das Bürgerrecht bekommen: sie haben es nicht durch Ein Gesetz bekommen, sondern successive durch verschiedene Gesetze die immer weiter ausgedehnt wurden. Leider wissen wir das Einzelne hierüber nicht. Der Gegenstand der Lex Julia waren die vierzig bis funfzig latinische Colonieen, und zwar nicht bloß in Italien sondern auch Narbo und Aquae Sextiae; jenes kommt nachher vor als colonia civium Romanorum; dann ganz gewiß Tibur und Praeneste und was noch sonst

von alten latinischen Orten im Jahre 417 das Bürgerrecht nicht erhalten hatte [1]); dahin gehören namentlich die hernikischen Städte, dann vielleicht Venafrum, Atina und einige andere, wo damals eine Praefectura war. Dieß war ein sehr großer Zuwachs für die römische Macht, schon im hannibalischen Kriege hatten diese achtzigtausend Waffenfähige aufgebracht, lauter Lateinischredende zum Theil mit römischen Bürgern gemischt. Jetzt zeigte es sich wie thöricht es war daß die Römer es so weit hatten kommen lassen; denn hätten sie sich auch gegen die Latiner verstockt so wäre Rom verloren gewesen. Diese Bürgerrechtertheilung fällt in den Anfang des Jahres.

Obgleich Hiero noch gesagt hatte, die Römer bedienten sich bloß italischer Truppen, so führten sie doch diesesmal den Krieg mit Soldaten aus allen Gegenden woher sie sie bekommen konnten, Galliern, Mauretaniern, Numidiern, Asiaten: kein Ort blieb von der Aushebung verschont. Und so ward das Übergewicht der Italiker allmählich ausgeglichen durch die Latiner, aufgewogen durch die Fremden. Dann hatte Rom noch außerordentlichen Vortheil durch seine centrale Lage und durch seine Colonieen, die über ganz Italien ausgesäet waren. Durch seine Lage trennte es den Norden und den Süden, durch die Colonieen, die überall blokirt werden mußten, wurden die Kräfte der Bundesgenossen zerrissen.

Die Geschichte des Krieges ist hauptsächlich bei Diodor und Appian erhalten; ich habe mich viel mit demselben beschäftigt und versucht, mir die Materialien zu ordnen: es gelang aber nur sehr unvollkommen, mir einen deutlichen Begriff von dem Ganzen desselben zu verschaffen. Das Kriegstheater theilt sich in drei Gegenden, es gibt eine südliche, mittlere und eine Nordarmee. Die Südarmee der Bundesgenossen war in Campanien bis gegen den Liris, die mittlere vom Liris und im Sabinerlande bis gegen Picenum, die nördliche in Picenum:

[1]) Vgl. Bd. I. S. 450. A. d. H.

hier war die Gränze der Operationen; im Rücken der Italiker blieben die griechischen Städte gleichgültig. Von den Bruttiern ist hier gar nicht die Rede, so ist diese unglückliche Nation im hannibalischen Kriege mitgenommen; die Messapier werden auch nicht erwähnt, vermuthlich waren sie schon ganz graecisirt. Die römische Colonie Venusia wandte sich, wie bemerkt, den Bundesgenossen zu, denn die Bevölkerung war schon fast apulisch und lucanisch geworden, die lateinische Sprache fast gar nicht mehr herrschend. Bei der Südarmee führte den Befehl C. Papius Mutilus gegen den römischen Consul L. Julius Caesar. Mutilus eroberte Nola, Nuceria, Pompeji, Stabiae, und versetzte den Krieg nach Campanien. Capua behaupteten die Römer, Neapel und die griechischen Städte bleiben treu, sie thun als ginge der Krieg sie gar nichts an. Um Acerrae setzte der Krieg sich fest: am Ende des Jahres war der Vortheil auf Seiten der Bundesgenossen.

In der Mittelarmee stand Pompaedius oder Poppaedius Silo gegen P. Rutilius Lupus; jener zeigte sich als großer Feldherr, der römische Feldherr war ihm nicht gewachsen und verlor in der Schlacht sein Leben. Aber Marius und Sulla waren bei dieser Armee Generallieutenants, es war die Hauptarmee, und diesen beiden verdankte Rom daß dem Glück der Feinde Gränzen gesetzt wurden. Die latinische Colonie Aesernia mitten in Samnium ward von den Samnitern erobert; hier zeigte sich der Haß der Colonieen gegen die Italiker, indem die Aeserniner aushielten bis sie durch Hunger gezwungen wurden, sie müssen an Rom's Stern geglaubt haben; gewiß hatten ihnen die Samniter zuerst freien Abzug angeboten. Der Erste der glänzenden Erfolg hatte war Cn. Pompejus Strabo, der Vater dessen der nachher Magnus genannt wurde, ein praetor proconsulari potestate; er hatte die ganze Ruchlosigkeit seiner Zeit, doch war er übrigens ein ausgezeichneter Mann. Er schlug

die Picenter die bei Asculum stritten, 75,000 Italiker gegen 65,000 Römer: die Römer siegten entscheidend, und über Asculum ward ein schreckliches Gericht gehalten. Die Picenter büßen überhaupt am schwersten. Cn. Pompejus drang nun von Norden herein, die italischen Völker verloren ihr Siegesvertrauen und konnten sich wegen Mangels an innerem Zusammenhang nicht halten. Zuerst trennten sich die Vestiner ab, und nun lockten die Römer, indem sie den Einzelnen Frieden und Bürgerrecht gaben. Unter welchen Bedingungen wissen wir nicht, es muß aber mehr als die civitas sine suffragio gewesen sein, die Römer müssen bestimmte Festsetzungen darüber vermieden haben, denn nachher ist Streit über den Sinn. Vellejus Paterculus, ein sehr geistreicher Schriftsteller der seinen Gegenstand ungemein beherrscht, was man auch gegen seine Persönlichkeit haben mag, sagt, an dreimalhunderttausend waffenfähige Italiker seien in diesem Kriege umgekommen, und die Römer hätten den Italikern das Bürgerrecht gegeben nachdem sie sich erst ganz verblutet hatten. Man kann daher annehmen daß die Hälfte der ganzen kriegführenden Mannschaft von beiden Seiten geblieben und demnach mit größter Wuth gekämpft worden ist, wie in einem Bürgerkriege, daher setzt ihn Appian auch unter seine Bürgerkriege.

Im zweiten Jahr läßt sich der Krieg noch weit weniger verfolgen als im ersten; nur so viel ist gewiß daß die nördlichen sabellischen Völker, Marser, Marruciner, Peligner jetzt auch schon Separatfrieden hatten, vielleicht schon am Ende des ersten Jahres. Diese neuen Bürger wurden nicht in die alten Tribus vertheilt, sondern man bildete aus ihnen neue; das war ganz im System des Alterthums, sonst wären bei Volksversammlungen und in den Wahlen die alten Bürger von den neuen der Zahl nach überwogen worden; wie viele neu gebildet wurden ist nicht bestimmt: nach einer Notiz bei Vellejus

waren es acht, eine andere bei Appian [1]) ist offenbar verschrieben, es heißt da: δεκατεύοντες ἀπέφηναν ἑτέρας (sc. φυλάς); daraus hat man δέκα φυλὰς gemacht, wohl eher müßte dann gelesen werden δέκα ἐξ αὐτῶν. Es scheint aber δεκαπέντε nach dem Sprachgebrauch des Appian gestanden zu haben. Mein Grund ist das Gefühl der Symmetrie: fügt man 15 zu 35, so wurden es 50; 35 ist eine ganz unbeholfene Zahl, die nach und nach entstanden ist, bei der man nicht hat stehen bleiben wollen, 15 steht zu 35 in dem Verhältniß von 3 zu 7, es ist also etwas weniger als die Hälfte der alten Zahl, die nun nothwendig geändert werden mußte. Daß Vellejus acht hat, erkläre ich so, daß anfänglich die Latiner acht, später die Etrusker und Umbrer sieben Tribus erhielten.

Eine unglaubliche Anzahl von Schlachten ist in diesem Kriege geliefert worden. Corfinium nahm seinen alten Namen wieder an, der Sitz der Regierung wird nach Aesernia verlegt. Die Samniter waren nun der eigentliche Mittelpunct, und sie führten den Krieg mit derselben Ausdauer wie früher, wenigstens die drei Cantone, die Hirpiner, Caudiner und Pentrer. Die Römer zogen nach Apulien und umgaben die Samniter ganz. So war schon am Ende des Jahres 663 der Krieg seiner Entscheidung sehr nahe. Zwar behaupteten die Samniter sich noch, aber außer ihnen war nur noch ein Theil der Apulier und Lucaner unter den Waffen. Diese Völker setzten nur aus Verzweiflung den Krieg fort; entweder rechneten sie auf die Bewegungen in Asien durch den mithridatischen Krieg, oder sie waren entschlossen unterzugehen.

In diesem zweiten Jahre des Krieges waren auch die Umbrer und Etrusker unter den Waffen, versöhnten sich aber bald

[1]) Appian I. 49. Im Jahre 1827 emendirte Niebuhr δεκατρεῖς und erklärte die Zahl VIII aus XIII. A. d. H.

wieder mit den Römern. Ihr Aufstand hat einen ganz andern Charakter als der der Italiker: ein Praetor besiegt die Etrusker, und sie bekommen gleich das Bürgerrecht. Die Etrusker stellten sonst keine Truppen für das römische Heer, jetzt aber waren sie bereit die Waffen zu nehmen für eine Ehre auf die sie bis dahin keinen Werth gelegt hatten. Der vornehme Römer bekam an dem Marser einen sehr gefährlichen Mitbewerber für alle Ämter, hingegen der Etrusker war als Fremder ganz von dem Römer geschieden und hatte daher viel weniger Hoffnung, in Rom diese Stellen zu erlangen. Die Marser standen zu den Römern etwa wie Norddeutsche zu Süddeutschen, schlossen sich daher gern an Rom an: die Etrusker aber standen zu ihnen wie Franzosen oder Slaven zu Deutschen. Die Samniter wollten wie vor Alters die Vernichtung Rom's.

Der italische Krieg hatte Sulla's Ruhm auf's Höchste gebracht, die Spannung und Feindseligkeit desselben gegen Marius zeigte sich nun deutlich. Im Jahre 664 ward Sulla zum Consul erwählt, neun und vierzig Jahre alt, Marius war schon über siebenzig; Sulla gehörte daher entschieden zu einer anderen Generation. Dieß vollendete die Spaltung welche in allen Verhältnissen zwischen ihnen obwaltete. Sulla ist ein höchst origineller Charakter, es ist schwer ein kurzes und bestimmtes Urtheil über ihn auszusprechen. Er war ein großer Feldherr und ein Liebling des Glücks, worauf er selbst großes Gewicht legte und was die Aufmerksamkeit der Menge auf ihn lenkte; es ist auch kein Traum daß Menschen immer oder lange Zeit nach einander vom Glücke begünstigt werden. Schon als sehr junger Mann, in den Dreißigen, hatte er sich im jugurthinischen Kriege als Quaestor unter Marius ausgezeichnet und das Glück gehabt die Unterhandlung mit Bocchus zu führen, daher betrachtete er die Entscheidung als sein Werk. Im cimbrischen Kriege hatte er sich ebenfalls ausgezeichnet, noch mehr aber im

italischen wo er Marius bei weitem überstrahlte: hier ist er der einzige Römer der eine glänzende Rolle spielte. Er war aus der erlauchten Gens der Cornelier, im sechsten Gliede Nachkomme des P. Cornelius Rufinus der im Kriege des Pyrrhus mit Ruhm genannt wurde, aber die Familie zu der er gehörte war nicht illustrirt. Der Name Sulla ist richtig von Gronovius aus Sura, Surula, durch Contraction Sulla, erklärt, also ein scheinbares Deminutivum dem Primitivum gleichbedeutend. Sura heißen die Lentuler u. A. Er stand dem Marius in jeder Hinsicht entgegen; dieser hatte von unten auf gedient und war ein Glücksoldat, Sulla ein gebildeter Weltmann: seine ganze Neigung war die griechische Litteratur, der griechischen Sprache war er vollkommen Meister, ein geschmackvoller Schriftsteller. Seine Familie war arm, und er kam deßhalb unter großen Schwierigkeiten in die Höhe als hätte er zu einer obscuren Familie gehört, da das patricische Band nicht mehr bestand, die Scipionen und die Lentuler halfen ihm nichts. Marius hatte das unglückliche Gefühl des alten Mannes gegen den sich hebenden jüngeren, diese aufgehende Sonne störte ihn und machte ihn unheimlich, und indem er nun den außerordentlichen Mensch mit Neid und Eifersucht behandelte, erregte er in ihm eine entgegenstrebende Wirkung, und es entstand zwischen ihnen, gewiß ursprünglich durch Marius' Schuld, diese Abneigung. Schon seit der Zeit des jugurthinischen Krieges hatte Marius gesucht ihn niederzuhalten, und Sulla mußte sich dagegen sagen: wäre ich an Marius' Stelle gewesen, ich hätte dasselbe gethan wie er. Ungeachtet seines hohen Alters war Marius unersättlich nach Herrschaft und Befehl und verlangte die Führung des mithridatischen Krieges für sich, welche dem Sulla als dem Consul dieses Jahres aufgetragen war.

Die Veranlassung zu diesem Kriege war von Seiten des Mithridates die allergerechteste, das Unrecht der Römer himmelschreiend. Mithridates war aus einer persischen Familie die

schon unter den persischen Königen hier ihre Satrapie hatte; der erste den wir aus derselben kennen ist vermuthlich Ariobarzanes, Statthalter in diesen Gegenden unter Ochus. Wahrscheinlich war es eine der sieben vornehmen Familien die allein Freiheit hatten, gewissermaßen sacrosancti und mit einer erblichen Statthalterschaft in diesen Gegenden belehnt waren. Die Nation bestand aus Syrern und Assyriern, d. h. die Masse mag wohl ursprünglich armenisch gewesen sein, aber schon in den Zeiten der assyrischen Herrschaft über Asien wird eine assyrische Colonie sich hier festgesetzt haben, die hier Leukosyrer genannt wurden. Sie hatten das Glück daß Alexander sie nicht verheerte, erst unter seinen Nachfolgern wurden sie in die macedonischen Kriege hineingezogen; der Sohn des damaligen Statthalters, Mithridates, der sich tributären Fürstenstand zueignete, entging durch die Freundschaft des Demetrius Poliorcetes der Eifersucht des Vaters desselben, Antiochus des Einäugigen. Hernach befestigten sich diese Länder, so daß im fünften Jahrhundert die Statthalter sich schon Könige nannten. Während der langen Kriege der Nachfolger Alexander's, besonders der syrischen Könige mit Aegypten, consolidirten sie sich völlig, theilten sich aber durch Erbtheilung in zwei Reiche, Kappadocien und Pontus im engeren Sinne, entweder unter derselben Dynastie, oder doch beide persischen Familien unterworfen. Diese Trennung bestand im Anfang des siebenten Jahrhunderts, um das Jahr 620, als ein Mithridates das eigentliche Pontus und einen Theil von Paphlagonien beherrschte; er leistete den Römern Hülfe gegen Aristonikus und hatte schon gegen Karthago Galeeren gesandt; diese räumten ihm zum Lohn dafür Groß-Phrygien ein, das bis dahin zum pergamenischen Reiche gehört hatte. Aus dem Fragment einer Rede des C. Gracchus sehen wir aber vielmehr, daß er diese Bewilligung von den Machthabern in Rom erkauft hatte. So hatte das Reich also großen Umfang, und die Macht und die Einkünfte desselben waren be-

deutend, in einem ganz anderen Maaßstab wie in unserem armseligen Europa. Damals zerfiel also Asien in das Königreich Pontus als das größte, in das kleinere Bithynien, in die römische Provinz, in Kappadocien und in die Südküste, wo Cilicien, Karien, Pamphylien und eine Menge kleiner unabhängiger Staaten in chaotischem Zustande sich befanden.

Mithridates, mit Recht der Große genannt, ward von seinem Vater, dem eben genannten Mithridates, als ein unmündiges Kind hinterlassen und kam nach harten Prüfungen auf den Thron. Schon früh ward er ohne Grund von den Römern gekränkt, indem diese ihm den von seinem Vater gewonnenen sehr wichtigen Besitz Groß-Phrygien's, wir wissen nicht warum, wieder raubten, wodurch ein unversöhnliches Gefühl der Rache in ihm erweckt wurde. Unter vielen ungewöhnlichen Eigenschaften hatte Mithridates ein außerordentliches Talent zu dissimuliren; er schien daher ganz ruhig und rüstete sich im Stillen, suchte sein Land zu erweitern ohne den Römern Abbruch zu thun: er eroberte den cimmerischen Bosporus, die Krim und die südliche Ukraine bis an den Dnjepr. Diese Eroberungen gaben ihm große Kraft. Bald darauf bot sich ihm Gelegenheit, Kappadocien zu gewinnen: hier waren Streitigkeiten über die Thronfolge, indem der damalige König für untergeschoben erklärt wurde, Mithridates setzte daher seinen Sohn oder Bruder daselbst auf den Thron. Dieß reizte die Eifersucht der Römer, und sie stellten ihm einen anderen Praetendenten entgegen; er hatte seit seiner Mündigkeit Alles aufgeboten, um eine Flotte und ein großes Heer zu sammeln, offenbar gegen Rom, wobei er auf den Krieg rechnete der in Italien wüthete, und gewiß auch mit den Bundesgenossen in Beziehungen stand. Aber er war mit seinen Rüstungen nicht im rechten Augenblick fertig, und dieser Umstand rettete, wie so oft, auch diesesmal Rom von der dringenden Gefahr. Hätte er zwei Jahre früher, im Anfang des Bundesgenossenkriegs, die Sache

angefangen, so hätte dieser wohl eine andere Wendung nehmen können; er rechnete zu sicher auf den Erfolg der Italiker und glaubte daß sie ihm seine Eroberungen nur noch leichter machen würden.

Rom erholte sich inzwischen von dem marsischen Kriege, der nur noch schwach fortdauerte. Sie hatten im zweiten Jahre des Krieges Commissäre nach Asien geschickt um Mithridates Gesetze vorzuschreiben, und das mochte ihm imponirt haben; denn so sehr sie moralisch gesunken waren, so wenig waren sie es politisch: obwohl in Italien auf das Gefährlichste bedroht, verloren sie doch Asien nicht aus den Augen. Indessen beförderte Mithridates das Unternehmen eines Bruders des Königs Nikomedes von Bithynien, in dessen nichtswürdigem Geschlecht Vater- und Brudermord etwas ganz Gewöhnliches waren. Nikomedes wurde vertrieben und Mithridates ward Bundesgenosse des neuen Königs: doch ließ er sich von den Römern so weit einschüchtern daß er die Herstellung des Nikomedes in Bithynien und die des Ariobarzanes in Kappadocien duldete, jedoch ohne seinen Plan der Rache aufzugeben. Doch hätten die Römer den Krieg noch lange vermeiden können, hätten sie es gewollt; die Regierung wollte es gewiß, aber die einzelnen Statthalter, die auf Beute hofften, wollten vom Frieden nichts wissen und zwangen Nikomedes zu Feindseligkeiten gegen Mithridates, um ihm dann zu Hülfe kommen zu können. Kappadocien war mit den Römern nicht verbunden, und Nikomedes hatte eine böse Ahndung daß es ihm übel bekommen würde. Mithridates rächte sich natürlich indem er in Bithynien einfiel, schlug den König und setzte ihm seinen Bruder wieder als Praetendenten entgegen. Jetzt glaubte der römische Senat sich einmischen zu müssen und behandelte ihn als ob er der angreifende Theil wäre, verlangte daß er alle Feindseligkeiten gegen Bithynien aufgeben und den von ihnen begünstigten König von Kappadocien anerkennen sollte. Mithridates beklagte sich über diese

Ungerechtigkeit bitter, da ihm die Römer ja Groß-Phrygien auch bereits weggenommen hätten. Unterdessen war der Krieg in Italien fast entschieden, nur die Samniter und Nolaner waren noch unter den Waffen, die Übrigen hatten das Bürgerrecht erlangt: die Römer waren jedoch so erschöpft daß der Krieg ihnen schwierig wurde. Sie stellten ihm drei Heere entgegen, worunter nur sehr wenige Römer gewesen sein können, meist asiatische Truppen. Der Ausgang dieser Unternehmung war wie er es verdiente, zwei Heere wurden gänzlich geschlagen, Mithridates überzog die ganze römische Provinz Asien, eroberte Bithynien, setzte seinen Sohn wieder auf den Thron von Kappadocien und nahm die ganze römische Provinz ein, deren sämmtliche Bewohner ihn enthusiastisch als ihren Befreier aufnahmen. Die Wuth gegen die Römer war hier so groß daß alle Orte in Kleinasien, die ganz graecisirt waren, da sie den Krieg für vollendet hielten, um dem Mithridates einen Beweis ihrer Treue zu geben, an einem Tage die bei ihnen befindlichen Römer und Italiker mordeten. Die Zahl wird auf siebzigtausend angegeben, was fast unglaublich ist, da doch nur Reichere und Geschäftsleute sich da aufhalten konnten; die Ermordung ward mit der größten Grausamkeit durchgeführt. So kamen die zahlreichen Wucherer und Blutsauger um, die dort nach den schweren Kriegen des Aristonikus die höchsten Zinsen von dem geldbedürftigen Volke gezogen hatten und in der Cohorte und unter dem Schutz des römischen Statthalters sich jeden Frevel erlaubt, die Abgaben und Zölle in gränzenloser Willkür erhoben hatten. Mithridates fand auf der Halbinsel fast nirgends Widerstand, auch einige Seestädte ergaben sich ihm. So war es daß ungeachtet seiner persischen Abkunft, da er völlig griechisch erzogen war — vom Magismus zeigen sich bei ihm keine Spuren als nur auf seinen Münzen, wo Sonne und Mond erscheinen — die Griechen ihn als einen Einheimischen betrachteten, und er bis in Griechenland hinein mit Jubel auf-

genommen wurde. Athen ließ sich unglücklicherweise von einem Sophisten Aristion hinreißen ihm die Thore zu öffnen, und dieser Sophist warf sich zum Tyrannen auf. Der Peloponnes, Boeotien fielen Mithridates zu, ganz Griechenland bis auf wenige Puncte, auch die Inseln Mitylene und Chios wankten. Den Römern blieben Cyzikus und Rhodus treu; letzteres sah in seiner Weisheit den Ausgang des Krieges voraus und machte durch unerschütterliche Treue die Fehler wieder gut die sie sich nach römischer Ansicht im perseischen Kriege hatten zu Schulden kommen lassen. Mithridates besetzte die ganze römische Provinz bis auf Magnesia und belagerte Rhodus. In Rom erregten diese Vorfälle enorme Wuth und den Beschluß den Krieg ernst zu führen: der Streit aber, wem die Führung desselben anzuvertrauen sei, veranlaßte den ersten Bürgerkrieg.

Nach dem sempronischen Gesetz hatte der Senat darüber zu verfügen, und dieser ernannte Sulla. Marius aber der seinen großen Namen nicht durch Auszeichnung im Frieden erhalten konnte suchte ebenfalls diesen Krieg: seit seinem Triumphe waren zwölf Jahre verflossen, und er war in der öffentlichen Meinung gesunken, auch alt geworden. Er mochte vielleicht noch ein tüchtiger Feldherr sein, wiewohl er im Bundesgenossenkrieg nur ein einziges Mal sich ausgezeichnet hat. Je älter er ward, um so mehr sank er auch moralisch in sich, er hatte nicht mehr die großen Eigenschaften die früher seine Fehler verdunkelten; inzwischen hatte er noch eine Partei und war derjenige den die Antiaristokraten vorschoben. Die Bewegungen der damaligen Zeit sind aber nicht alle aus Parteigesinnungen zu erklären, sondern es löste sich bald Alles in Persönlichkeiten auf.

Als Sulla das Consulat antrat, scheint Niemand geahndet zu haben daß der Republik die Gefahr eines inneren Krieges drohte: ehe er gegen Mithridates zog, wollte er den Krieg in Italien zu Ende führen. Nola vertheidigte sich, wir wissen nicht durch welche Mittel; dieser Theil des Bundesgenossenkrieges heißt

bellum Nolanum, wie der Anfang desselben bellum Marsicum. Dieses bellum Nolanum wurde aber auch hauptsächlich durch die Samniter erhalten, welche noch unter den Waffen standen; es war mehr ein Aufstand, ohne großes Heer. Es gehörte zu Sulla's großen Eigenschaften, ein angefangenes Unternehmen ungeachtet aller Lockungen nicht unvollendet zu lassen, der mithridatische Krieg der schon bevorstand veranlaßte ihn nicht, von Nola zu weichen. Während Sulla hier noch verweilte, war in Rom P. Sulpicius Volkstribun, derselbe der in Cicero's Büchern de Oratore als Jüngling an der Unterhaltung Theil nimmt. Was diesen jungen Mann von vornehmer Familie nun auch bewogen haben mag, sich so unglücklich zu verirren, — es war wohl persönlicher Haß gegen Sulla —: von ihm ging Rom's Unglück aus. Er machte den Antrag, daß dem Marius der Krieg gegen Mithridates übertragen würde, da das Volk dem Herkommen gemäß (seit der Lex Hortensia) das Recht hätte darüber zu entscheiden wenn auch der Senat die Provinzen schon vertheilt hätte. Zugleich trug er darauf an, daß die neuen Bürger, worunter die Latiner, Etrusker und Umbrer zu verstehen sind, statt wie beabsichtigt war, neue Tribus zu bilden, in die alten vertheilt werden sollten. Die neuen Tribus sollten nämlich nach den alten stimmen wie die urbanae nach den rusticae, und dadurch war ihnen viel Recht genommen, denn die Praerogativa war sehr wichtig; die neuen Bürger waren allerdings wohl wählbar, aber sie erkannten es als ein Gespötte daß man ihnen ein Recht gäbe, wo neunmal unter zehn, da die römischen Tribus in den meisten Fällen ganz einig waren, sie gar nicht aufgerufen worden wären: sobald die Majorität da war, hörte man auf zu zählen; daß achtzehn gegen siebzehn stimmten war ein äußerst seltener Fall. Der Antrag des Sulpicius war also auf der einen Seite eine Ungerechtigkeit gegen die alten Bürger: Vellejus Paterculus aber stellt es sich zu arg vor, denn da die Meisten aus den Tribus

rusticae fern von Rom wohnten und gar nicht nach der Stadt kamen, vielmehr die Libertini die in der Stadt wohnten es erlangt hatten in die Tribus rusticae eingeschrieben zu werden, so war es doch eine wesentliche Verbesserung zu nennen. Man konnte also sehr viel darüber hin und herreden.

P. Sulpicius ist bei Plutarch und Appian ungeheuer verschrieen. Daß seine Handlung gegen Sulla unverantwortlich ist, bedarf keiner weiteren Erklärung; auch daß er es nicht aus reinen Motiven gethan ist möglich: doch kann ich nicht glauben daß er verdiente so herabgewürdigt zu werden. Der Mann von dem Cicero, wenn auch nach Jugenderinnerungen, im Widerspruch mit seinen sonstigen Neigungen in Bezug auf die Demokraten so ehrenvoll spricht, kann nicht so tief gestanden haben. Sulpicius muß nach Cicero ein Mann von großer Bildung und dem allerglänzendsten Genie gewesen sein, der sich wohl zu bösen Dingen verlocken lassen konnte, doch muß Cicero die Sache nicht so schlimm angesehen haben wie die Griechen. Cicero bewundert ihn auch wegen seines Rednertalents, er hatte ihn in seiner Jugend noch gehört. Plutarch hat die Memoiren des Sulla benutzt, daher ist der Haß gegen Sulpicius nicht zu verwundern, Sulla war mit dem höchsten Recht gegen ihn entrüstet: darum aber sind dergleichen Angaben gerade verdächtig.

Die Altbürger widerstrebten den Vorschlägen des Sulpicius, denn von Aristokraten und Demokraten kann hiebei die Rede nicht sein: Sulpicius berief eine Menge der Neubürger zur Stadt, um mit Gewalt seine Anträge durchzusetzen. Da aber das Gesetz über den Oberbefehl des Marius damit zusammenhing, faßte Sulla den Entschluß mit den Waffen einzugreifen. In früherer Zeit hätte ein Fabius Maximus Rullianus sich wohl mit gebeugtem Herzen dem Schicksal unterworfen, aber diese Zeiten waren dahin: daß Sulla sich mit Gewalt auflehnte, ist etwas was man der Zeit nach schon mit einiger Nachsicht beurtheilen muß, er mußte wohl voraussetzen, daß Sulpicius

und die Seinigen nicht dabei stehen bleiben sondern ihm nach dem Leben trachten würden. Er berief sein Heer bei Nola zusammen und stellte ihm vor daß Marius ein neues Heer bilden und sie entlassen würde, also ihnen der reiche Krieg entginge und sie beschimpft dastünden: einstimmig beschlossen sie ihm nach Rom zu folgen. Er zog mit sechs Legionen auf der Via Appia; der Senat der unter der Macht des Sulpicius stand erschrak über die Annäherung eines Heeres, er sandte Abgeordnete um zu fragen was Sulla bezweckte. Dieser antwortete ausweichend, rückte aber vor, und sein College Cn. Octavius vereinigte sich mit ihm. Marius und Sulpicius hatten Anstalten zur Vertheidigung getroffen, die aber nicht hinreichten, da Rom keine Festung war, die östlichen Vorstädte, gerade die glänzendsten Quartiere, lagen offen; sie schlossen die Thore, aber das half nichts, die Mauern hatten gar keine Sicherheit mehr, sie waren zum Theil verfallen, man konnte sie an vielen Stellen von den Vorstädten her leicht übersteigen, an beiden Seiten waren Häuser daran erbaut, die Stadt war schon gewaltig ausgebreitet. Im hannibalischen Kriege hatte Rom noch vertheidigt werden können, aber jetzt nicht mehr. Marius versuchte auch nicht die Thore zu vertheidigen, sondern zog sich in das Innere der Stadt, auf den Carinen entstand ein Gefecht; Sulla umging ihn aber mit seiner großen Übermacht, rückte die Via sacra hinunter auf das Forum, so daß Alles sich zerstreute, Marius und Sulpicius flüchteten.

Sulla benutzte seinen Sieg mit Mäßigung, was ihn damals in einem günstigen Lichte zeigt: nur verletzte er unglücklicherweise die Form, indem er Marius nebst seinem Sohne, Sulpicius und neun ihrer Anhänger durch den Senat ächten ließ. Sulpicius wurde ergriffen und umgebracht, außer ihm nur noch einer oder zwei, Marius entkam mit seinem Sohn an die Seeküste, gelangte mit einem Boot nach Terracina, wo er in Gefahr war ausgeliefert zu werden, und dann an den Liris

nach Minturnae, wo er sich in einen Sumpf verbarg und ergriffen wurde. Der Magistrat ließ ihn in den Kerker werfen und schickte wegen des ausgesetzten Preises einen servus publicus um ihn zu tödten. Dieser, ein gefangener Cimber, erschrak vor Marius' Anblick und entfloh da er seinen Sieger im Marius erkannte mit entsetzlichem Geschrei über die Wandelbarkeit des Glückes. Darauf entließen die Decurionen den Marius mit einem Boote, er kam erst nach Ischia und von da auf einer Schaluppe nach Africa. Hier lebte er während der folgenden Tumulte auf den Trümmern von Karthago vergessen und übersehen: es war entweder damals kein Statthalter in Africa oder der Proconsul muß seiner Partei angehangen haben. Niemand dachte daran sich zu Mithridates zu retten.

Sulla war so wenig tyrannisch, daß er die Consulwahl des folgenden Jahres völlig frei ließ, und es wurden Leute von beiden Parteien erwählt, Cn. Octavius, vielleicht ein Sohn des Tribuns M. Octavius, ein Sullaner, und L. Cornelius Cinna, ein Marianer: wieder ein Beweis wie die Abtheilung in Patricier und Plebejer damals vergessen war, da ein Cornelier und ein Valerier (L. Valerius Flaccus) die Häupter der Demokratie bildeten, eigentliche Demagogen die alles herkömmliche Recht verletzten. Am Ausgang des Jahres ging Sulla, nachdem er glaubte die Verhältnisse geordnet zu haben und da der samnitische Krieg sich sehr in die Länge zog, nach Griechenland und führte den Krieg gegen Archelaus, der die mithridatische Armee daselbst befehligte.

Dem Collegen des Sulla Q. Pompejus ward unterdessen vom Senat die Provinz Italien für das folgende Jahr gegeben, um dem Cinna entgegenzustehen, den Octavius noch zu stärken und den Bundesgenossenkrieg zu beendigen. Cn. Pompejus, der Vater des Cn. Pompejus Magnus, war damals noch mit einer Armee in Apulien am adriatischen Meere. Von diesem Cn. Pompejus sagt Cicero: homo diis nobilitatique perin-

visus, er hätte auch sagen können populo Romano, denn Niemand war mit so allgemeinem Haß beladen, ein Mann von tiefer Arglist und verschlagener Politik, wie die Leute des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts besonders in Italien. Keine Partei wußte ob er für oder wider sie war, er war auch für keine, er rechnete im Grunde daß am Ende aller Verwirrungen die Herrschaft für ihn herauskommen sollte. Zu diesem Cn. Pompejus begab sich Q. Pompejus um ihm den Befehl abzunehmen. Cnejus machte Miene als wollte er dem Senat gehorchen und das Imperium abtreten, hetzte aber im Stillen die Soldaten auf, und da Quintus sich huldigen lassen wollte, wurde er ermordet und Cnejus unter dem Schein der Liebe von den Truppen gezwungen den Befehl wieder anzunehmen: Frazzen wie im spanischen Südamerika mit Bolivar, u. dgl. m. Er schrieb dann an den Senat, welches Unglück ihm widerfahren sei, und bat um Bestätigung seiner Befehlshaberstelle, um eine Untersuchung anzustellen und so viel als möglich für das Beste der Republik zu sorgen; man war so schwach sie ihm zu gewähren. Er stand jetzt an der Spitze dieser Armee und wartete der Dinge die da kommen würden. Die Samniter konnten, da Sulla in Griechenland war, wieder aufathmen.

Es dauerte nicht lange (665) daß zwischen Cinna und Octavius der Bruch offen ward. In Italien waren durch die Verhandlungen über das Bürgerrecht verschiedene Interessen bei Latinern, Italikern und Etruskern. Cinna der offenbar nach der absoluten Gewalt strebte trat als Haupt der marianischen Partei auf und bot den Italikern, um sie für sich zu gewinnen, Vertheilung unter die alten Tribus. Die Samniter waren noch unter den Waffen, mit der Hoffnung Rom zu überwinden oder unabhängig zu bleiben, daher sie das Bürgerrecht gar nicht annahmen: das aber trennte sie von den Übrigen die es ernstlich wünschten. Cinna's Partei bestand aus den alten latinischen Städten von Tibur bis gegen Capua, namentlich Tibur, Prae-

neste, den hernikischen Städten und mehreren Orten zwischen dem Liris und dem Vulturnus. Für diese forderte nun Cinna die Vertheilung unter die alten Tribus: eine Maaßregel von der nicht zu begreifen ist wie Sulla sie bei seinen Ansichten nicht gewollt hat, es war das einzige, eigentliche Mittel, eine Art von Aristokratie in die Demokratie einzuführen, — wenn ihm nicht eben gerade die alten Schattentribus willkommen waren. Die neuen Bürger kamen in großer Menge in die Stadt, um die Annahme des Gesetzes durchzusetzen, sie wollten das Volk durch ihre Masse schrecken. Cn. Octavius erklärte sich dagegen, es kam zum Gefecht in der Stadt, wobei viele der neuen Bürger umkamen, zehntausend werden angegeben, doch halte ich diese Zahl für ganz unzuverlässig. Jetzt hatte der Senat den Muth dem Cinna entgegenzutreten, erlaubte sich aber die Unregelmäßigkeit, ihm durch ein Senatusconsultum das Consulat zu nehmen, was er allein durchaus nicht konnte, es bedurfte der Form nach durchaus der Bestätigung durch das Volk. Allerdings war es so weit gekommen daß die Volkssouverainetät nicht mehr anerkannt werden konnte, aber der Form nach war jenes Verfahren immer revolutionär. Der Krieg bei Nola dauerte noch, eine römische Armee die nicht hinreichend gewesen sein kann die der Samniter zu überwältigen belagerte Nola. Hieher ging Cinna, bestach die Officiere und die Soldaten, die durch Sulla's Erfolg gelernt hatten was sie vermochten, erklärten sich für ihn, ermunterten ihn die Consularinsignien wieder anzunehmen, den Stolz der Oligarchie zu brechen und nach Rom zu marschiren um seine Ehre zu erzwingen. Wahrscheinlich wurde mit den Samnitern ein Waffenstillstand geschlossen. Um sich und seiner Partei mehr Ansehen zu geben, lud Cinna den alten Marius aus Libyen und die übrigen Geächteten ein zurückzukommen. Dieser kam nach Etrurien, bildete etruskische Cohorten und verlieh allen Sklaven die zu ihm kamen die Freiheit. Ein Anderer den sie beriefen war Q. Sertorius, ein Marianer, der aus Wider-

willen gegen die Herrschenden zu dieser Partei gekommen war, sich aber von der Tyrannei der Demagogen gänzlich freihielt. Er ist einer der fleckenlosesten Charaktere der damaligen Zeit, edel, offen und menschlich, frei von dem Hochmuth für das römische Bürgerrecht, mit allen Eigenschaften eines großen Feldherrn ausgerüstet; er befand sich in der Lage wie oft vortreffliche Menschen beim Ausbruch von Revolution, die sich im Anfang hineinbegeben und zuletzt nicht zurücktreten können, unbewußt und wider Willen die Verbrechen theilen müssen welche eine solche Zeit nothwendig begleiten: er hielt aber seine Hände rein während der Gräuelscenen nach dem Siege bei denen er anwesend sein mußte. Sertorius befand sich bei Cinna, dieser ging mit dem Heer aus Campanien auf der appischen Straße gegen Rom, wie früher Sulla. Mit ihm vereinigte sich Carbo, ein Mitschuldiger in vollem Maaße, der nachher einen großen Namen bei diesen Ereignissen hatte, und Marius kam aus Etrurien ebenfalls. In der Noth rief der Senat Cn. Pompejus zu Hülfe, dieser gab den Krieg am adriatischen Meere auf und kam nach Rom. Octavius lag auf dem Janiculum, Pompejus vor dem collinischen Thor. Eine Zeitlang war sein Benehmen so zweideutig daß der Senat nichts Anderes erwartete als daß er ihn verrathe. Endlich aber kam es zu einem wie es scheint unbedeutenden Gefecht mit Cinna, wobei der Erfolg auf des Letzteren Seite war: aber der Senat hatte doch ein Unterpfand daß Cn. Pompejus ihm diente. Nun brach in beiden Heeren vor der Stadt eine Pest aus, es starben viele Tausende von Soldaten auf beiden Seiten, auch Pompejus selbst starb daran. Nach anderen Nachrichten wurde er im Lager von einem Blitzstrahl getroffen. Das Volk war so erbittert auf ihn daß es seine Leiche beim Durchzug durch die Stadt von der Bahre herabriß und verstümmelte.

Bei Albano am Monte Cavo stand ein anderes Heer der Römer und ihm gegenüber eines der Aufrührer. Latium das

früher in den volskischen und samnitischen Kriegen schrecklich gelitten aber seitdem ein Paar Jahrhunderte Ruhe genossen hatte, bekam jetzt den Todesstoß. Ostia, Aricia, Lanuvium, Antium wurden von Marius mit Sturm genommen und verwüstet, Tibur und Praeneste fielen ihm von selbst zu. Vier Lager schlossen jetzt Rom ein, zum Sturm waren sie nicht stark genug, es entstand aber schreckliche Hungersnoth in der Stadt, Feldherren und Soldaten waren so muthlos daß der Senat sich zu unterhandeln entschloß, und zwar mit dem für einen Rebellen erklärten Cinna. Dieser hatte die consularischen Insignien nicht abgelegt und fragte gleich ob mit ihm als Consul unterhandelt würde: hierzu mußte der Senat sich bequemen. Marius stand als Privatmann neben dem curulischen Thron mit Hohnlachen und mit Blicken worin die Abgeordneten ihr Todesurtheil lasen. Es ward verlangt daß kein Blut vergossen werden sollte, darüber gab Cinna nur die ganz zweideutige Antwort, mit seinem Willen sollte es nicht geschehen. Darauf verlangte Cinna daß Merula der an seiner Stelle zum Consul gewählt war abgesetzt würde. Auch diese Demüthigung scheint der Senat angenommen zu haben. Der andere Consul Octavius aber wollte nicht weichen, er begab sich mit einem kleinen Haufen auf das Janiculum mit dem unsinnigen Gedanken sich zu vertheidigen. Als Marius und Cinna gegen Ende des Jahres in die Stadt einzogen, begann sogleich das Morden, das besonders von Marius ausging, Cn. Octavius wurde schon beim Einzug derselben von den Soldaten zusammengehauen, L. Cornelius Merula der Flamen Dialis war öffnete sich im Tempel des Jupiter am Altar die Adern.

Marius ließ sich jetzt zum siebenten, Cinna zum zweiten Mal ohne Wahl zum Consul ausrufen. Marius hatte beständig auf dieses Consulat gehofft, es war ihm als Kind schon prophezeit worden, da ihm sieben junge Adler mit einem Nest von einem Baum (die Mariuseiche bei Cicero genannt) in den

Schooß gefallen waren. Sein Verhältniß zu der syrischen Wahrsagerin mag ihn auch auf die Zahl sieben gebracht haben, da diese Zahl bei den Syrern und den Juden, wie bei den Römern die Zahl drei, hochbedeutend war. Der Sieg wurde mit der wildesten Grausamkeit benutzt, Marius hatte seine Leibwache von freigelassenen Sklaven die er zu Mordthaten aussandte. Was von der feindlichen Partei ausgezeichnet war, die Blüthe des Senats, wurde aufgerieben, ohne allen Vorwand, ohne Proscription, auf einzelne Befehle: besonders seine persönlichen Feinde, so die Redner Antonius, Crassus. Dem Q. Catulus, Marius' Collegen im cimbrischen Krieg, war ebenfalls der Tod bestimmt: er tödtete sich selbst; das Verfahren gegen diesen ist eine der unseligsten Handlungen des unglücklichen Mannes. Nur einige wenige vortreffliche Männer befanden sich bei Cinna, dazu gehörte Sertorius: auch Marius Gratidianus, Vetter des Marius, ist nicht gehässig zu beurtheilen, aber Cinna, Carbo und ihre Freunde waren gräßliche Menschen, wogegen an der Spitze des Senats die gebildetsten und nach dem Maaßstab der verdorbenen Zeit edelsten Männer standen.

Das Morden dauerte bis Q. Sertorius den Cinna bewog, die Schaar der Meuchelmörder umringen und niederhauen zu lassen. Marius starb in der Hälfte des Januar, wie es scheint, in Wuth, nachdem er sechzehn Tage Consul gewesen war. Es war jetzt eine Factionsherrschaft von der wir nur wenig wissen, aber das Blutvergießen hörte auf.

Wie Cinna mit seinem Heere sich der Stadt näherte, hatte der Senat dem Metellus der bei Nola stand die Vollmacht gegeben, auf alle Bedingungen mit den Samnitern Friede zu schließen. Die Samniter spannten aber ihre Forderungen auf das Äußerste, sie forderten nicht allein das Bürgerrecht für sich, die Campaner und Lucaner, sondern auch daß die Römer ihre Gefangenen und Überläufer ausliefern sollten, ohne daß sie ihrerseits ein Gleiches thun wollten, vielmehr sollten die bei ihnen

befindlichen Überläufer ebenfalls das Bürgerrecht haben [1]). Dieses Alles bewilligte Metellus, bestätigte Marius, und so sind dann die Samniter durch ein späteres Gesetz ebenfalls Bürger geworden, sie waren fortan eine Hauptstütze der marianischen Partei. Jetzt wurden die neugebildeten Tribus abgeschafft und die Bürger in die alten Tribus eingeschrieben; ob in alle oder nur in einige wissen wir nicht. In Cicero's Zeit hat es alles Ansehen als ob die italischen Völker nach ihren Stämmen collectiv in einer Tribus waren, z. B. die Marser und ihre Nachbaren in der Tribus Sergia, alle Municipien um Arpinum herum in der Aemilia: das scheint eine Veränderung Sulla's zu sein, der die Italiker aus den Tribus herauszog um ihnen das Übergewicht zu nehmen.

Es vergingen jetzt drei Jahre während deren Sulla den Krieg in Achaja und Asien führte, indessen in Italien Cinna die Gewalt hatte und sich zum Kriege gegen Sulla rüstete. Cinna aber wurde immer verhaßter durch seine Bedrückungen, er mißtraute daher seiner eigenen Partei und fing an Geißeln zu fordern; diese aber wurden ihm verweigert. Sein College nach Marius' Tode, L. Valerius Flaccus, hatte den Befehl gegen Mithridates bekommen und war durch Illyricum, Macedonien und Griechenland nach Asien gegangen: Cinna rüstete sich, Sulla in Griechenland entgegenzugehen, und bereitete ein großes Heer bei Ariminum, um nachzufolgen. Aber die Soldaten wollten zu dieser Expedition nicht gehen, es entstand Sedition, und Cinna ward umgebracht. Nach ihm herrschte Cn. Papirius Carbo, ohne sich einen Collegen zu wählen, dem Namen nach Consul, in der That Tyrann.

Der erste mithridatische Krieg. Sulla kehrt nach Rom zurück. Dessen Dictatur und Tod.

Im Jahr 665 war Sulla nach Achaja und Thessalien gegangen. Damals waren die Befehlshaber des Mithridates,

[1]) Dio Cass. fragm. l. 27 CLXVI. App. I. 68. A. d. H.

Archelaus und Taxiles, im Besitz des Peloponnes und Griechenland's südlich von den Thermopylen. Da gewann Sulla die Schlacht bei Chaeronea über die zahlreichen Asiaten, eine Schlacht die er gewiß nicht zu denen rechnete auf die er seinen Ruhm baute; die Asiaten zeigten sich so feige wie je die Heere indischer Fürsten, es waren hunderttausend Mann. Sie waren zwar phalangitisch geordnet, aber es galt von ihnen was Jemand in Bezug auf die künstlich bereiteten Fastenspeisen sagt, daß Fische vom trefflichsten Koch zubereitet doch immer nur Fische bleiben. Sulla verlor nur wenige einzelne Leute. Anders vertheidigte sich Archelaus im Piraeeus; die Mauern zwischen der Stadt und dem Piraeeus waren zerstört, vielleicht von Demetrius Poliorcetes; schon bei der Belagerung durch Antigonus Gonatas scheint die Communication nicht frei. Aber die gewaltigen Mauern des Themistokles, wie sie von Konon hergestellt waren, existirten noch. Im Piraeeus lag pontische Besatzung, Archelaus vertheidigte ihn sehr brav: in der Stadt vertheidigte sich der Tyrann mit geworbenen Truppen. Archelaus that was in seiner Macht stand um Athen mit Lebensmitteln zu versorgen, allein es half ihm nichts, Sulla war ihm durch Macht und Talent sehr überlegen, seine Wachsamkeit vereitelte es. Die Noth in der Stadt stieg so hoch daß die Einwohner ganz entkräftet wurden; der Mauerkreis betrug eine deutsche Meile, zur Vertheidigung desselben waren nicht Menschen genug. Die Römer nahmen die Stadt mit Sturm, und es erfolgte ein entsetzliches Blutbad, als ob die Athener die tödtlichsten Feinde der Römer gewesen wären. Hernach wurde auch der Piraeeus eingenommen. In der Stadt wurden wenige Gebäude zerstört, auch nicht die Mauern: vom Piraeeus aber wurden die Mauern, das herrliche Arsenal und sonstige Gebäude ganz vernichtet, so daß der Ort seitdem den verfallenen Städten in Nordholland glich wo Gras auf den Straßen wächst, Pausanias fand an seiner Stelle nur noch einen kleinen Flecken. Athen ward fast entvölkert und hernach

galt der Ausspruch Lucan's: Rarus et antiquis habitator in urbibus errat.

Sulla hatte hierauf noch mehrere Vortheile und trieb die Befehlshaber des pontischen Königs ganz aus Europa nach Asien. Vor ihm schon war L. Valerius Flaccus als Proconsul dahingekommen, aber von seinem Quaestor oder Legatus C. Flavius Fimbria ermordet worden, der an seiner Stelle das Imperium übernahm. Mithridates wurde so von zwei unter einander feindlichen Heeren getrieben, er zog zunächst gegen Fimbria der Ilion zerstörte. Sulla schloß jetzt einen Frieden der unglaublich scheint. Mithridates begab sich aller Eroberungen, entsagte Paphlagonien, Kappadocien, Bithynien und Phrygien, beschränkte sich also auf sein angestammtes Reich, bezahlte zweitausend Talente und lieferte siebenzig Kriegsschiffe aus: dafür forderte Sulla aber auch die Auslieferung der Rathgeber nicht. Jetzt drängte Sulla den Fimbria so daß dieser sich das Leben nahm; die Soldaten gingen über, aber Sulla traute ihnen nicht als contaminatis caede consulis und als Marianern, denn es waren ohne Zweifel meist Italiker, in der Zeit der marianischen Herrschaft gegen ihn geworben. Diese Soldaten blieben unter dem Namen Valeriani noch manches Jahr dort bis in die Zeiten des Pompejus und Lucullus, wie die Soldaten von Cannae so lange in Sicilien bleiben mußten.

Nachdem Sulla diesen Frieden geschlossen hatte, strafte er die Griechen und hellenisirten Vorderasiaten, Jonier, Lydier und Karier welche die Römer ermordet hatten durch eine fünffache Steuer, also wahrscheinlich Nachzahlung für die ganze Zeit des Krieges, und überdieß noch durch eine Kriegssteuer. Das richtete diese Gegenden auf lange Zeit zu Grunde, aber die Länder daselbst sind in so eigentlichem Sinne ein irdisches Paradies, daß selbst unter einer schlechten Regierung, wenn sie nur nicht so barbarisch ist wie die türkische, nach wenigen Menschenaltern das Land wieder blühend und reich sein muß, wie vielleicht

keines in Süd-Europa. So erholten sie sich auch damals, unter den Kaisern waren sie höchst blühend, aber es hatte denn doch auch mehrerer Generationen zur Wiederherstellung bedurft, die erste Generation nach Sulla ging ganz zu Grunde. Ein Officier erzählte mir, wie er immer schönere Länder gesehen hätte: zuerst Rom, dann Neapel das viel blühender ist als jenes, dann den Peloponnes der unendlich reicher ist als Neapel an Fruchtbarkeit und Üppigkeit der Vegetation, dann Smyrna das alle übrigen ohne Vergleich bei weitem übertrifft. — Die Steuern betrafen dreißig Millionen, sie wurden mit der größten Härte in der kürzesten Zeit eingetrieben. Nun machten die römischen Equites, die stets im Gefolge der Feldherren waren, Vorschüsse zu vier und zwanzig, sechs und dreißig, acht und vierzig Procent, und trieben nachher Capital und Zinsen mit Hülfe der Statthalter ein. Das war die schrecklichste Tyrannei, das Schwerdt verödete die Länder lange nicht so wie der Wucher: Sulla konnte freilich seinen Krieg nicht ohne Geld führen.

Sulla zeigte sich ungemein groß; sein Haus war niedergerissen, sein Eigenthum zerstört, seine Familie landflüchtig, seine Freunde theils ermordet theils verbannt: viele von diesen kamen zu ihm und beschworen ihn zurückzukommen. Einen für die Römer weniger günstigen Frieden hätte Mithridates längst geschlossen: aber jener wollte den Krieg ganz zu Ende führen und den allergünstigsten Frieden erlangen, erst das Werk für's Vaterland ausführen, dann sein eigenes. Nun kam er mit einem siegreichen Heere das stolz auf ihn war und an ihm hing, in Besitz von sehr großen Geldmitteln zurück. Er hatte nicht mehr als dreißigtausend Mann, und in der ganzen Halbinsel von Italien bis in Gallien hinein standen vier hundert und funfzig Cohorten verbreitet, d. i. über hundertachtzigtausend Mann, denn damals rechnete man nach Cohorten zu vierhundert und zwanzig Mann, seltener nach Legionen. Noch dazu war das eine Partei die für ihr Dasein kämpfen mußte, darunter

die Samniter die schlechterdings keinen Frieden mit Sulla schließen konnten. Dieses Heer griff er in Vertrauen auf seine Kraft und sein Glück an und führte den Krieg ruhmvoll.

Als Sulla sein Heer nach Italien zurückführte, waren L. Cornelius Scipio und C. Julius Norbanus Consuln: auch hier sehen wir wieder die Patricier auf der demokratischen Seite stehen. Hätte einer von ihnen dictatorische Gewalt gehabt und sie zu gebrauchen verstanden, wären also die Streitkräfte gut geleitet worden, so wäre Sulla verloren gewesen: denn bei dem Übergewicht der Zahl in der gegenüberstehenden Macht wäre der Erfolg Sulla's unmöglich gewesen: aber der römische Staat war damals so aufgelöst, die Führer nach Marius' Tode so unfähig, wie in Frankreich im Jahre 1799, wo das Directorium so gelähmt war daß es ohne Bonaparte's Rückkehr verloren gewesen wäre. Unter solchen Umständen vervielfacht sich die Empörung, da das Volk von jeder Veränderung mehr erwartet als von der Fortdauer des dermaligen Zustandes. Sulla rechnete auf die Unfähigkeit der ihm entgegenstehenden Parteihäupter und auf den Haß den Alle gegen die Führer hatten; es geschah was der geistreiche Caelius Rufus an Cicero schreibt über den Kampf des Caesar und Pompejus[1]). Selbst unter den neuen Bürgern waren sehr viele von Ekel und Abscheu gegen die bestehende Regierung erfüllt, und bereit zum Sulla überzugehen wenn sie nur Hoffnung hatten bei ihren Rechten zu bleiben: hätten die Herrschenden auf die Zahl der neuen Bürger und einen Theil der alten rechnen können, so wäre Sulla gewiß nie Sieger geworden. Dieser schloß daher schon

[1]) Diese Stelle, aus dem Jahre 1827 herrührend, die in allen mir zu Gebote stehenden Heften in gleicher Kürze sich findet, kann nur vermuthungsweise erläutert werden. Wahrscheinlich ist Epist. Cael. ad Cic. (Fam. VIII.) 14, 3 gemeint: In hac discordia video Cn. Pompejum senatum quique res judicant secum habiturum: ad Caesarem omnes *qui cum timore aut mala spe vivant* accessuros: exercitum conferendum non esse omnino. A. d. H.

während seines ersten Feldzuges ein Bündniß mit den Neubürgern, worin er ihnen die Civität bestätigte. So kam er in Brundusium an und wurde mit offenen Armen empfangen. Man hatte Anstalten treffen wollen, ihm entgegenzugehen, aber die welche Carbo anordnete waren an der allgemeinen Opposition gescheitert. Sulla rückte wie im vollen Frieden durch Apulien vor: bei Canusium [1]), wenn die allerdings wahrscheinliche Angabe richtig ist, lieferte er dem Consul Norbanus ein freilich nur unbedeutendes Treffen. Die Hauptmacht der Gegner aber traf er bei Capua gelagert; ganz in der Nähe dieser Stadt beim Berge Tifata siegte er abermals über Norbanus, und die feindlichen Truppen gingen schon schaarenweise zu ihm über. Schon in Griechenland hatte er zu unterhandeln angefangen und einen wahren Vergleich ohne ausschließende Rechte für sich zu Stande zu bringen gesucht: jetzt begann er von neuem eine Unterhandlung mit dem Consul Scipio, es wurde Waffenstillstand geschlossen und Geißeln gegeben. Dieser Waffenstillstand wurde aber von Sertorius gebrochen, weil er sah daß Sulla die Sache absichtlich hinzog und bloß die Consuln betrügen so wie die Soldaten verführen wollte; Sertorius besetzte daher Suessa das sich für Sulla erklärt hatte. Die Soldaten gingen aber in solcher Zahl theils aus Verachtung gegen ihre Heerführer theils geblendet durch Sulla's Ruhm von Scipio zu diesem über, daß jener ganz verlassen war. Gegen Ende des Jahres wo Sulla sich im südlichen Italien ausbreitete griffen mehrere seiner Anhänger zu den Waffen: Metellus Pius rüstete sich in der jetzigen Romagna, Cn. Pompejus, der nachher den Beinamen Magnus führt, damals drei und zwanzig Jahr alt in Picenum, wo sein Einfluß sich darauf gründete daß diese von seinem Vater unterworfene Landschaft in seiner Clientel stand, M. Lucullus u. m. a. Ihr Anhang und ihre Kräfte waren zum Theil altrömische, größtentheils aber neue Bürger,

[1]) Appian I. 84. A. d. H.

ausgenommen bei Metellus der mehr alte Bürger aus dem cisalpinischen Gallien und der Romagna haben mochte.

Der Anfang des folgenden Jahres war der blutigste und entscheidendste. Der jüngere Marius, Sohn oder Neffe des C. Marius genannt (wohl ein Adoptivsohn), sieben und zwanzig Jahr alt war Consul mit Cn. Papirius Carbo. Carbo nahm den Befehl im nördlichen Etrurien und bei Ariminum besonders gegen Metellus, Pompejus und Lucullus: Marius stand an der Gränze von Latium, Sulla kam aus Campanien wo er überwintert hatte. Hier fiel die entscheidende Schlacht bei Sacriportus vor, wahrscheinlich auf dem Wege von Segni nach Palestrina in der Nähe des letzteren Ortes, vielleicht war es nur ein Paß: hier hatte Marius seine Partei, meist aus Samnitern bestehend, zusammengezogen um Rom zu decken, bei dieser Stellung desselben konnte Sulla sich nicht auf der Via Appia gegen Rom bewegen. In dieser Gegend wie in Etrurien war der eigentliche Sitz der cinnanischen Partei, die latinischen Städte hier nahmen leidenschaftlich Partei; außer den Samnitern und Lucanern scheinen dagegen die anderen Italiker wenigstens gleichgültig, wo nicht fremd gegen dieselbe gewesen zu sein. Bei Sacriportus also erfocht Sulla einen entscheidenden Sieg, den Angaben nach mit sehr geringem Verlust von seiner Seite. Marius floh nach dem festen, seiner Sache ganz ergebenen Praeneste, das damals gewaltig groß war; das heutige Palestrina, eine Stadt von sechstausend Einwohnern, ist nur ein Theil der alten Arx und liegt ganz in dem Umfang des Tempels der Fortuna. Hier schloß Sulla die Überwundenen ein und übergab die Belagerung dem Q. Lucretius Ofella, der die Stadt einschloß und aushungerte, es waren Altrömer, Samniter und die praenestinische Bürgerschaft in derselben.

Sulla selbst ging gegen Rom. Noch zeigte er große Mäßigung, ja ohne die Verblendung seiner Gegner hätte er sich wohl zu einem unblutigen Ausgang entschlossen, aber diese wa-

ren ganz trunken vor Wuth: es war ein Fanatismus wie bei Jerusalem's Zerstörung. Noch in den letzten Tagen der Herrschaft der cinnanischen Partei ließ der Praetor Damasippus alle entschiedenen oder vermutheten Anhänger Sulla's hinrichten, besonders die Senatoren; hier wurde auch der ehrwürdige Pontifex Maximus Q. Mucius Scaevola ermordet, der sich im Bewußtsein seiner innocentia nicht entfernt hatte. Jedoch gab diese Wuth keine Kraft die Stadt zu vertheidigen, die Häupter entflohen. Rom nahm Sulla auf, er versprach Mäßigung: aber diese Mäßigung war in schrecklichem Sinne gemeint. Er ging zunächst nach Etrurien, wo Carbo stand; von Seiten der Etrusker war der Krieg ein eigentlicher Nationalkrieg, da Sulla ihnen die gewährten Bürgerrechte wieder nahm. Carbo stand bei Clusium; das Einzelne dieses Feldzugs liegt in undurchdringliches Dunkel gehüllt: er machte zwei vergebliche Versuche, von dort aus Praeneste zu entsetzen, auch andere Unternehmungen begann er, die ebenfalls mißlangen, so nach Picenum gegen Carinas. Die Truppen der marianischen Partei schmolzen ihm unter den Händen, die Desertion nahm immer mehr überhand. Mancher ganz unbegreifliche Übergang fand Statt. Schon im Anfang hatte einer der zwölf mit Marius Geächteten, P. Cethegus, sich Sulla's Gnade ergeben, jetzt ermordete Albinovanus seine Collegen und Unterfeldherren bei einem Gastmahl und schloß dadurch mit Sulla Frieden.

Den letzten Versuch machte Pontius Telesinus, dessen Bruder mit Marius die Samniter in Praeneste befehligte: er und der Lucaner M. Lamponius wollten auch Praeneste entsetzen, konnten es aber nicht. Sie eilten daher, da sie Sulla abwesend glaubten gegen Rom um es zu überrumpeln: Sulla erfuhr es aber und kam noch gerade zeitig genug, die Gefahr abzuwenden. Wäre es ihnen gelungen, so hätten sie Rom zerstört; eben diese Furcht aber mußte die Römer zum Äußersten anregen. Vierzigtausend Samniter und Lucaner sollen es gewesen

sein; die Furcht vor solchen Bundesgenossen bewog manchen Marianer unter Sulla zu kämpfen. Es kam zu der schrecklichen Schlacht am collinischen Thor, die über das Schicksal der Welt entschied; erst nachdem sie lange geschwankt, oft den Samnitern günstig gewesen war, am Abend des Tages brach Sulla die feindlichen Reihen, und ihre Niederlage war so groß daß Telesinus sich selbst das Leben nahm. Nach diesem Unglück verzagten auch Marius und der jüngere Telesinus in Praeneste, sie suchten aus der Stadt durch unterirdische Gänge die auf das Feld führten zu entkommen, aber die Ausgänge waren besetzt und beide tödteten sich gegenseitig. Vom Sohn des Marius kann man nicht sagen wie vom Vater: er war ein großer Mann, vielmehr: er war ein gräßlicher Mann; er hatte die Sünden seines Vaters, von seinen großen Eigenschaften nur die Ausdauer, die unter diesen Umständen nicht bewundernswürdig ist. Bald floh auch Carbo von seinem Heere nach Africa. In Italien war nun keine Armee mehr, wohl aber in Spanien; dort jedoch widerstehen noch einzelne Städte. Der Krieg war eigentlich zu Ende.

In der Schlacht vor dem collinischen Thor waren achttausend Samniter gefangen worden, diese ließ Sulla auf dem Marsfelde umringen und sämmtlich niedermachen. Nach dem Tode des jungen Marius ergab sich Praeneste auf Gnade: Sulla ließ die römischen Bürger, die Praenestiner und die Samniter in drei Haufen sondern; jenen schenkte er das Leben, die Praenestiner und Samniter ließ er mit Wurfspießen niederschießen. Die etruskischen Städte ergaben sich einzeln und hatten dasselbe Schicksal wie Praeneste und wurden noch dazu zerstört. Clusium, Aretium, Populonia, Volaterrae traf dieses Schicksal, letzteres nach zweijähriger Belagerung; so erging es allen größeren Städten Etrurien's, außer vielleicht Faesulae, doch kann auch dieses später wieder aufgebaut sein.

Zu Rom schaltete Sulla nach seiner vollen Willkür, er der

bis jetzt menschlich gewesen war trat nun als ein blutdürstiges Ungeheuer auf, er gab zum erstenmal das Beispiel einer Proscription d. h. er stellte ein Verzeichniß aller derer auf die Jeder nicht allein ungestraft tödten konnte, sondern auf deren Kopf auch ein Preis gesetzt war. Wohl waren wenige der von ihm Getödteten denen zu vergleichen die von Marius und Cinna ermordet worden waren, aber an Umfang der Calamität übertraf nichts die Rache des Sulla, er dehnte seine Rache auf ganze Völker aus. Diese Proscription begriff mehrere Tausende, man sagt zweitausend vierhundert Equites[1]); daß so viele auf der Liste gewesen scheint zweifelhaft. Drei und zwanzig Legionen (nach einer anderen, wahrscheinlich unrichtigen Angabe drei und vierzig) erhielten Militärcolonieen. Die ersten Colonieen Rom's waren Ansiedlungen wo einer von jeder Gens als Besatzung in die Städte gelegt wurde, sie erhielten ein Drittel der Feldmark und behielten auch natürlich ihre Waffen. Die latinischen Colonieen wurden von Römern und Latinern getheilt; gewiß war jeder gedienter Soldat, doch das ist nur per accidens, die Colonisation war keine besondere Vergütung für Militärdienste. Nach dem zweiten punischen Krieg finden sich zuerst Anweisungen vom Ager publicus an ausgediente Soldaten, das einzige Bononia hat Beziehung auf noch dauernden Kriegsdienst, denn es hat Verschiedenheit der Loose unter Reitern, Centurionen, Fußknechten u. s. w. Die sullanischen Colonieen sind die ersten wahrhaften Militärcolonieen, so daß für eine bestimmte Stadt, deren Bewohnern ihr ganzes Gebiet entzogen ward, eine bestimmte Legion, die nun entlassen wird, die Bevölkerung bildet, und wenn das Gebiet der Stadt nicht hinreichte, so wurde von dem angränzenden Gebiet so viel als erforderlich hinzugenommen. So erhielten die Soldaten ein Recht auf Länderanweisungen, welches Recht früher nur auf die Ple-

[1]) Zweitausend sechshundert nach App. I. 103, worunter aber überhaupt alle in diesem Kriege umgekommene Ritter verstanden sind. A. d. H.

beität begründet war. Nach einer alten äußerst wahrscheinlichen florentinischen Tradition, die auf keine alten Schriftsteller zurückzuführen aber nach einer alten Lesart in den catilinarischen Reden des Cicero fast erwiesen ist [1]), können wir sagen daß Florenz als eine solche Militärcolonie entstanden ist aus dem alten Faesulae, so das neue Aretium und mehrere Orte Etrurien's, Praeneste u. a., von denen sich aber nur wenige genügend nachweisen lassen: die Einwohner waren hier meist überall ermordet worden. Diese Legionen begründeten Sulla's Macht. Ein Ähnliches geschah auch an Orten wo die alten Bewohner nicht ausgerottet wurden, die neuen wurden Kleruchen und die alten mußten dann Grundsteuer zahlen für die Hufen die sie beibehielten; dieß traf besonders die alten latinischen Colonieen. Die welche dieses Schicksal nicht hatten waren durch die Lex Julia Municipien geworden und blieben es, diejenigen aber die Sulla proscribirte heißen jetzt coloniae, sind aber nicht latinae sondern romanae militares, sullanische Militärcolonieen. Dieß sind die coloniae von denen Plinius [2]) spricht, die immer mißverstanden worden sind. Dieser Gegenstand ist schon den Alten dunkel gewesen, Asconius Pedianus, ein vortrefflicher Geschichtskundiger, begriff schon nicht wie Cicero Placentia eine Colonie nenne, da es doch durch die Lex Julia Municipium geworden war [3]). Fast ganz Etrurien wurde eine Wüste, und die Städte die nicht Militärcolonieen geworden waren lagen noch unter Augustus

[1]) Cic. Cat. III. 6 §. 14. Dagegen Frontin. de colon. p. 112. Goes. Colonia Florentina deducta a III viris assignata lege Julia. A. d. H.

[2]) H. N. XIV. 8. 2? A. d. H.

[3]) Hier ist offenbar ein Irrthum des Gedächtnisses, die Stelle des Asconius (in Pisonianam p. 3 Orelli) lautet so: Magno opere me haesitare confiteor quid sit quare Cicero Placentiam municipium esse dicit. Video enim in annalibus eorum qui Punicum bellum secundum scripserunt tradi, Placentiam deductam pridie Kal. Jun. primo anno ejus belli P. Cornelio Scipione, patre Africani prioris, Ti. Sempronio Longo Coss. u. s. w. A. d. H.

in Trümmern. Die samnitische Nation hat er beinahe ausgerottet, das ganze hirpinische Land ward verödet; was zum Ager publicus geworden war, überließ er Alles seinen Günstlingen.

Auszeichnend bei Sulla ist eine Art Phantasterei; er betrachtete sich als zu großen Dingen, besonders als zum Reformator berufen, er erkannte den aufgelösten Zustand der Nation, erkannte aber nicht daß wo das Alte abgestorben ist man um zu helfen im Geist der alten neue Einrichtungen schaffen muß die der Zeit angepaßt sind: was Sulla wollte konnte gar nicht helfen, es war eine todte Restitution dessen was untergegangen war weil es kein Leben mehr hatte, er rief die alten Formen der Republik zurück und glaubte daß sie Bestand haben würden. Er dachte wie in Tieck's verkehrter Welt die Welt zurückschieben zu können da wo sie seiner Meinung hätte stehen bleiben sollen. Übrigens für seine Persönlichkeit hielt er sich berufen zu herrschen, und erlaubte sich selbst daher Alles, indem er sich über jene Formen erhaben hielt.

Er richtete den Senat der nach den vielen Hinrichtungen schrecklich zusammengeschmolzen war neu ein; man hätte erwarten sollen daß er versucht haben würde ihn aus der alten Nobilität herzustellen, aber das that er nicht, sondern mit einer merkwürdigen Inconsequenz, welche zeigt wie er mit aller seiner Willkür doch unter der Gewalt der Umstände stand, nicht nur aus den Equites, sondern aus seinen eigenen Centurionen von ganz gemeiner Abkunft die aber freilich bereit waren sich für ihn todtschlagen zu lassen. Es fehlten ihm die Elemente der Aristokratie: die eigentlich lebendige, mächtige, gebildete Partei war die des beweglichen Vermögens, die der Equites und die italischen Municipien. Diese haßte er und wollte sie unterdrücken, und wie man in solchen Fällen den Pöbel aufsucht, so füllte Sulla, da sein Senat ein Gerippe war und sich zur Ausfüllung der reiche Stand der Equites am nächsten darbot, ihn nach dem Muster aller Oligarchen und Contrerevolutionärs mit

ganz niedrigem Volk, wie man 1799 in Neapel den niedrigsten Pöbel bewaffnete; indem er die Republik durch Formen retten wollte wurde er ihnen selbst sogleich untreu.

So lange sein Einfluß dauerte, vier Jahre hintereinander, kommen jetzt regelmäßig ein Patricier und Plebejer zum Consulat, statt daß früher oft vier bis fünf Jahre hindurch nur Plebejer dasselbe verwaltet hatten: weiter konnte Sulla nicht gehen, denn alle Koryphaeen seiner Partei waren Plebejer. Dieß ist eine wirklich kindische Einrichtung.

Das Tribunat führte er auf sein ursprüngliches Verhältniß vor dem publilischen Gesetz des Jahres 283 zurück und that so einen Rückschritt um vier Jahrhunderte: er nahm den Tribunen die Befugniß Gesetze an die Volksversammlung zu bringen und führte die Gesetzgebung auf die alte Weise zurück, auf den Vortrag der Consuln an den Senat und die Centurien. Ein Wunder daß er die Curien nicht herstellte; das konnte er wohl nicht, sie waren so umgewandelt daß er eine demokratische Versammlung in ihnen gehabt haben würde. Er versäumte Alles was hätte versucht werden müssen um den Staat wieder zu Gesundheit zu bringen, er verzweifelte an jeder Entwicklung und machte daher Gewaltstreiche und Sprünge. Für seine Veränderung des Tribunats ließ sich sehr viel sagen, da damals keine Entwicklung dieses Amts mehr möglich war; es war wirklich etwas sehr Anstößiges, empörte Jedermann: sie sollten daher bloß ad auxilium ferendum sein. Kein Tribun hatte ehemals ein curulisches Amt bekleiden können, eben weil sie Plebejer waren; um auch hierher zurückzukehren und die Tribunen einzuschränken, verfügte er, daß kein Tribun nach Niederlegung seines Tribunats ein Amt bekleiden dürfe, das in den Senat führte.

Um sich ferner zu sichern, nahm er den Kindern der Proscribirten das Vollbürgerrecht, d. h. das Recht Ämter zu erlangen, welches ungerechte Gesetz noch viele Jahre in Kraft blieb, bis Caesar es abstellte.

Den Senatoren gab er die Gerichte zurück. Die Equites hatten ihre Macht die sie durch Ausübung der Gerichtsbarkeit erhielten ganz gegen die Nobilität gewendet. Die Senatoren hätten nun einigermaßen bedacht sein sollen, die alten Vorwürfe durch gewissenhaftes Gericht zu widerlegen, aber die Rechtspflege war niemals so feil wie damals. Die Faction des Sulla mißbrauchte ihre Vortheile auf so gemeine, niederträchtige Weise daß sie sich selbst den Hals brach; ohne die Militärcolonieen würde sehr bald schweres Gericht über sie gehalten worden sein.

Sulla war ein sehr thätiger Gesetzgeber, und nicht alle unter seinen Gesetzen sind zu tadeln; während er sich auf der constituirenden Seite sinnlos zeigte, hat er auf der administrativen, namentlich in der Criminalgesetzgebung Dinge gethan welche vortreffliche Rathgeber beurkunden, er hat sie zuerst einigermaßen leidlich gemacht. Auch in der Führung des Criminalprocesses sind seine Einrichtungen offenbare Verbesserungen. Er gab auch eine lex annalis um die Stufenfolge für die Ämter zu bestimmen.

Zu den Veränderungen des Sulla gehört ferner, daß er die Magistraturen und Sacerdotalämter so viel zahlreicher machte. In den ältesten Zeiten bestand das Pontificat aus vieren, zwei von jeder der ältesten Tribus, und dem Pontifex maximus, eben so die Augurn. Nachher wurden die Pontifices durch hinzugefügte vier plebejische auf neun gebracht[1]), wobei der Pontifex maximus mit eingerechnet ist dessen Amt beiden Ständen gemeinschaftlich ist, auch die Zahl der Augurn wurde auf neun erhöht: damals war noch die Absicht, die beiden Stände sollten die Priesterwürde theilen. Wann dieß aufgehoben wurde läßt sich nicht genau bestimmen, es muß aber vor der Lex Domitia gewesen sein: Sulla selbst dachte gar nicht mehr an eine Theilung zwischen Patriciern und Plebejern, so sehr herrschte die Macht der Umstände über die Hirngespinnste die er sich sonst

[1]) Vgl. Bd. I. S. 525. A. d. H.

machte; er suspendirte die Lex Domitia, gab den Priestercollegien die Macht wieder zu cooptiren und brachte die Zahl der Pontifices (den Pontifex Maximus mit eingerechnet) und der Augurn auf funfzehn.

Dieß hatte keinen wesentlichen Einfluß auf den Staat, wohl aber die große Vermehrung der Praetur und Quaestur, indem er den Praetoren die quaestiones perpetuae durch seine Reformation des Criminalrechts zuwies. Die Quaestoren vermehrte er auf zwanzig, weil bei der großen Erweiterung des Staats jetzt viel mehr Rechnungsbeamte nothwendig waren: so war also die Zahl der curulischen Illustrationen bedeutend vermehrt. Den Senat brachte er auf sechshundert[1]); alle Jahre traten jetzt die zwanzig Quaestoren, vielleicht weniger mit seiner Absicht als durch den natürlichen Verlauf der Dinge in den Senat, das war der dreißigste Theil des ganzen Senats; mehr als einmal war niemand Quaestor, und so ergab sich daß der Senat fast immer vollzählig wurde, so daß die Censoren ihre Gewalt in den Senat zu wählen beinahe verloren. So gewinnt die Frage, ob der Senat gewählt worden, ein ganz anderes Licht. Der Senat ist nie als eine Repraesentation anzusehen, außer etwa in den allerfrüheſten Zeiten, wo er unmittelbar durch die Curien gewählt wurde: die Ergänzung durch die Quaestoren macht ihn in der That zu einer gewählten Versammlung.

[1]) Herr Dr. Schmitz hat bereits in einer Anmerkung zu der von ihm herausgegebenen History of Rome from the first punic war to the death of Constantine by B. G. Niebuhr, in a series of lectures Lond. 1844. Bd. I. S. 416 bemerkt, daß diese Zahl sich nicht auf eine bestimmte Autorität stützt, Cic. ad Att. I. 14, 5 gibt die Zahl der Votanten im Senat zu seiner Zeit in einer bestimmten Angelegenheit auf ungefähr 415 an, auf der einen Seite haben 15 auf der anderen facile 400 gestimmt, woraus nur mit Sicherheit abzunehmen ist daß die Gesammtzahl größer gewesen sein muß; I. Makkab. 8, 15, also Ende des sechsten Jahrhunderts, ist die Zahl auf 320 angegeben, eine Stelle deren Gewicht aber nach den übrigen Angaben die sie macht nicht zu hoch angeschlagen werden darf. A. d. H.

Sulla hatte eine Leibwache von Freigelassenen die er Cornelier nannte, diese wurden bald die allermächtigsten Leute. Wie damals in den Landstädten Jeder der Einfluß und Verbindungen mit diesen Corneliern hatte, namentlich mit Chrysogonus, dem Liebling des Sulla, sich Alles erlauben konnte, selbst Mordthaten, davon geben uns die Reden des Cicero pro Sexto Roscio Amerino und pro Cluentio Zeugniß: der damalige Zustand war über allen Ausdruck gräßlich und scheußlich.

Sulla gab alle diese Gesetze als Dictator, wozu er sich vom Interrex L. Valerius Flaccus nach Marius' und Carbo's Tod auf unbestimmte Zeit hatte ernennen lassen. Man erwartete, er würde die Dictatur gar nicht wieder niederlegen, er war aber nur zwei Jahre Dictator. Er ward der Verhältnisse müde, er hätte entweder Kriege im Auslande führen müssen, wozu er sich zu alt fühlen mochte und keine Lust mehr hatte, oder im Inneren reformiren, das glaubte er so weit als zu thun war gethan zu haben [1]). Deßwegen legte er seine Dictatur nieder, ein Entschluß der gar nicht so verwegen war, da der ganze Zustand der Republik, die Zertrümmerung der Feinde, und die Militärcolonieen ihn schützten. Er ging nach Puteoli, und hier verfiel er in die schrecklichste der Krankheiten, die Phthiriasis, sein ganzer Körper bekam Beulen aus denen Ungeziefer sich entwickelte, was wahrscheinlich keine Legende ist: eine Krankheit die meist bei Tyrannen vorkommt, bei Philipp II., bei dem jüdischen König Herodes, Antiochus Epiphanes, bei Gutsherren die gegen ihre Bauern wütheten, jedoch auch bei dem Philosophen

[1]) Im J. 1827 äußerte sich Niebuhr folgendermaßen über diesen Punct: Daß der Erfolg seiner Gesetzgebung ihn nicht befriedigen konnte liegt in der Natur der Sache, daher er der so viel Blut vergoß um zur Regierung zu gelangen, da er die Zwecklosigkeit seiner Einrichtungen erkannte, die er durch so viele Gräuel herbeigeführt hatte, zwei Jahre nachdem er die Dictatur übernommen dieselbe niederlegte: die natürlichste Art sich seine Abdankung über die so viel geredet worden ist zu erklären, mit Unrecht haben geistreiche Leute die Gründe entfernter gesucht. A. d. H.

Pherecydes. Sulla verging in dieser Krankheit, er starb jedoch durch einen Zufall und es war sein größtes Glück daß er starb ehe die Maschine auseinanderfiel. Er dachte in Puteoli die Geschichte zu täuschen und glauben zu machen daß alle seine Maaßregeln nur durch die schlechte Handhabung seiner Nachfolger wieder über den Haufen geworfen seien, er regierte aber noch von dort aus durch seine zitternden Creaturen. Er spielte in Puteoli mit der Gesetzgebung des Orts, wollte nur ein schlichter Bürger scheinen und doch Alles gelten; bei einem Widerspruch ereiferte er sich einmal so daß er einen Blutsturz bekam und, sechzig Jahre alt, starb. Wäre er auch noch zehn Jahr älter geworden, er wäre doch in Ruhe gestorben; seine Gegenpartei war durch ihn vernichtet, die Tribunen gelähmt, ganz Italien durch Militärcolonieen besetzt die ihm ergeben waren. Die Leiche ward nach Rom gebracht, die Pracht seines Begräbnisses die nicht geringer war als die des Augustus zeigt daß seine Herrschaft nicht an seine Person und nicht an den Augenblick gebunden war.

Litteratur. Sitten und Lebensweise.

Mit dem Consulat des Lepidus und des Catulus begann die Geschichte des Sallust, deren Untergang nach den Fragmenten zu urtheilen zu dem Allerschmerzlichsten gehört was wir in der römischen Litteratur zu bedauern haben, nicht nur des Stoffes sondern vor Allem des Kunstwerthes wegen. Die Geschichte des Bundesgenossenkrieges war von Sisenna geschrieben; dieser war einigermaßen Vorläufer des Sallust, ein älterer Bekannter Cicero's, welcher sich litterarisch nicht ganz günstig über sein Werk äußert. Ich möchte aber glauben daß wir darin nicht unbedingt dem Cicero folgen dürfen, denn die Manier des Sisenna war eine die er nicht liebte, es war das horridum der

Alten, Nachbildung der Weise des Klitarchus[1]). Er schrieb ganz anders als seine Vorgänger, deren Bruchstücke uns so vorkommen, daß es fast unglaublich scheint wie man so hat schreiben können. Damals änderte sich der ganze Zuschnitt der Litteratur, es war wie bei uns um die Zeit des siebenjährigen Krieges, und eben so wie damals in Deutschland noch einige Nachzügler vorkommen, so war es auch in Rom. Dahin rechne ich Claudius Quadrigarius, der noch die steife, ungeschickte, alterthümliche Manier hat: man wundert sich über den Mangel an Bildung in seiner ganzen Behandlung.

Pacuvius, etwas jünger als Ennius, bedeutend jünger als Plautus, nimmt unter den Dichtern einen sehr hohen Rang ein, er war bloß Tragiker, gewiß ganz vortrefflich: von etwas Ähnlichem wie die Satyrspiele findet sich bei den Römern gar keine Spur. — Am Anfang des siebenten Jahrhunderts kam mit Terentius eine ganz andere Manier auf, die verglichen mit Ennius und Pacuvius, vollends mit Plautus, unendlich viel moderner ist, das πῖνος des Alterthums ist bei ihm schon ganz verschwunden, denn es hat alles Ansehen daß seine Schriften nicht überarbeitet sind. — Etwas jünger war Caecilius Statius, ein Campaner, dessen komische Geschicklichkeit und Anmuth von Cicero gelobt, die Sprache aber getadelt wird. Seine Fragmente, besonders ein größeres bei Gellius geben uns keine große Meinung von

[1]) Der Widerspruch worin diese Stelle mit Bd. I. S. 472 steht, wo Klitarchus ein eleganter Schriftsteller genannt wird, scheint so zu lösen, daß der Ausdruck elegant daselbst ein tadelnder ist mit Beziehung auf Longin c. 3 der ihn φλοιώδης καὶ φυσῶν nennt. Von Sisenna sagt Cicero Brut. 64 Hujus omnis facultas ex historia ipsius perspici potest, quae cum facile vincat omnes superiores, tum indicat tamen quantum absit a summo quamque hoc genus scriptionis nondum sit satis Latinis litteris illustratum, und de Legg. I. 2. — in historia puerile quoddam consectatur, ut unum Clitarchum neque praeterea quemquam de Graecis legisse videatur: so daß N. dieses puerile, das Affectirte, horridum nennt, in so fern es so sehr a summo abest. A. d. H.

ihm. — Ein weit größerer Dichter war L. Attius (nicht Accius, auch nicht Actius), der sehr alt wurde so daß Cicero ihn noch kannte, ein wahrhaft tragisches Genie, der nicht bloß nach griechischen Stücken, hauptsächlich des Aeschylus, dichtete, — was wir davon haben ist so schön daß es sich sehr wohl neben dem Griechischen hören läßt — sondern er dichtete auch Praetextatae d. i. historische Stücke in der Art des Shakespeare, an keine Einheit des Orts und der Zeit gebunden. Der Form der griechischen Stücke kam er viel näher als seine Vorgänger; die vierfüßigen Anapaeste wenigstens waren bei ihm in den Chorgesängen streng nach der Regel des griechischen Verses gebildet: auch in seinen eigenen Tragoedien scheinen Senarien und Anapaeste vorherrschend gewesen zu sein, nicht die langen Verse des Ennius und Pacuvius, die Senare freilich noch nicht genau nach der Strenge des griechischen Sylbenmaaßes, doch schon mehr als bei Terenz. Seine Anapaeste sind schon metrisch, nicht mehr tactisch. Hingegen die Praetextaten waren in langen theils trochäischen theils iambischen Octonarien nach dem Tact gearbeitet. Er gibt den Beweis, wie viel feiner das Ohr der Römer schon geworden war. Nicht so sein Zeitgenosse Lucilius aus Suessa Aurunca, der einen Hexameter gebrauchte, freilich aus Daktylen und Spondeen bestehend, aber mit weit größerer Licenz als selbst Ennius, so daß die Hexameter nur nach dem Tact genommen werden müssen, sie sind wirklich sermoni propiora; von den Regeln der griechischen Versification hatte er entweder gar keinen Begriff oder er hat sie ganz verschmäht. Die meisten seiner Bücher waren in Hexametern, einige in Trochaeen. Witz und Geist müssen seine Satiren in hohem Grade gehabt haben, wir würden uns in seine nachlässige Manier hineinfinden und uns an ihm erfreuen, nicht wie Horaz die Nase über ihn rümpfen. — Um dieselbe Zeit mag der Lyriker Laevius gedichtet haben, der in der einheimischen Manier vielleicht das Höchste der Anmuth und des Wohlklangs erreicht hat.

Die Prosa war damals noch ganz vernachlässigt, ein jetzt bekannt gewordenes Fragment des C. Laelius [1]) zeigt wie unbeschreiblich rauh und hart sie damals lautete, rauher als zu Cato's Zeit: nur C. Gracchus schrieb eine numerose Prosa der nicht viel zur völligen Ausbildung fehlte. Die Redner der damaligen Zeit schrieben entweder gar nicht oder schrieben erschrecklich ungelenk, viel schlechter als sie redeten. Die Historiker vor Sisenna konnten gar nicht auf den Namen Schriftsteller Anspruch machen, so wenig wie unsere ritterlichen Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, Schärtlin u. a. Die römischen Historiker standen noch unter diesen, weil diese Männer der That waren, jene Männer der Schule, und auch als solche nichts nütze.

Sitten und Lebensart waren durchaus auf Gelderwerb gerichtet; schon vor den Bürgerkriegen war man äußerst verwildert. Die unermeßlichen Reichthümer die durch Plünderung und Raub erlangt waren wurden verpraßt, man verließ die alten Formen in allen Dingen, richtete sich so viel es sein konnte nach griechischer Sitte ein. Der Redner L. Crassus war der Erste der Marmorsäulen aus Griechenland kommen ließ, und zwar nur vier in seinem Hause aufstellte: vorher waren die Häuser von Ziegel mit einem Anwurf oder von Peperin, eben so gering war der Hausrath. Der Zustand Italiens war unbeschreiblich elend, Samnium war eine Wüste: Strabo sagt daß noch zu seiner Zeit keine Städte dort aufkommen konnten. Indessen das Elend war noch nicht auf's Höchste gekommen, es sollte noch viel schlimmer werden.

Cicero war bei Sulla's Tode im acht und zwanzigsten Jahre, hatte schon ein Paar Reden gehalten und große Aufmerksamkeit erregt. Älter als er, nicht frei von Neid sondern geneigt den jungen Mann nicht aufkommen zu lassen, war Q. Hortensius, der sich auf keine Weise mit Cicero vergleichen konnte, der die Schlechtigkeit seiner Zeit in sich trug und bereit

[1]) S. Anmerkung 1 zu S. 289. A. d. H.

war seine Überzeugung für Geld zu verkaufen. Unter Cicero's Zeitgenossen waren mitten unter diesen schrecklichen Zeiten eine Menge talentvoller Männer sehr verschiedener Art aufgeregt. Solche Regungen des Parteigeistes haben gewöhnlich diese Wirkung: die Ligue hatte freilich die Studien des Alterthums in Frankreich untergraben, aber den Verstand und die Gemüther geschärft; der dreißigjährige Krieg wirkte bloß zerstörend, aber der siebenjährige hat Deutschland wieder einen Schwung gegeben, die Musen geweckt. Sallust war bedeutend jünger als Cicero, jetzt nur noch Knabe, er war aber ein erwachsener Mann, als Cicero noch in unverminderter Kraft dastand.

Contrerevolution. Lepidus. Sertorius. Cn. Pompejus.

Sulla lebte noch da M. Aemilius Lepidus als Haupt der Demokratie gegen das Haupt der Aristokratie C. Lutatius Catulus auftrat. Diese Bewegung war eine von den Zuckungen, wie sie immer auf so große Ereignisse folgen, durch die Bethörung derjenigen welche was geschehen ist nicht begreifen. Lepidus arbeitete dahin, acta Sullae rescindere: diese Contrerevolution hätte nichts weniger begriffen, als die Legionen aus den Militärcolonieen herauszuziehen, die Senatoren des Sulla zu entlassen und die Kinder der Proscribirten (denn von den Proscribirten selbst war fast keiner gerettet) an ihre Stelle zu setzen. Sein ganzes Unternehmen war ein unmögliches. Auch hatte Lepidus keineswegs durch Geist oder Moralität den Beruf zu solcher Unternehmung. Er selber hatte Theil genommen an den sullanischen Bewegungen, hatte confiscirte Güter um einen Pappenstiel gekauft, wie wir aus Sallust's Fragmenten sehen, und sich dadurch bereichert. In der französischen Revolution waren viele Leute gezwungen worden confiscirte Güter zu kaufen, weil man sie dadurch an das Interesse der Revolution fesseln wollte, eben

so hatte Sulla Tausende die ihm sonst feindlich gewesen wären dadurch gewonnen, daß er ihnen die Güter der Proscribirten um ein Geringes überließ. Indessen Lepidus mag nichts getaugt haben, die Spaltung war natürlich; er trat auf als Rächer der zu Grunde gerichteten alten Römer. Jede Partei die durch Blut herrscht muß sich spalten; Viele die im Rausch gewesen waren und sich später dessen schämten traten zusammen für die Menschlichkeit. Der College des Lepidus, Catulus, war ein redlicher Mann, mit Leib und Seele Sullaner, hatte ohne Zweifel Sulla's Grausamkeiten bis auf einen gewissen Grad gebilligt, aber an sich war er ein Ehrenmann, kein Vorwurf der Frevelthat lastete auf ihm, er hatte sich von dem Kauf verruchten Gutes freigehalten, war ein erfahrener Mann, galt für einen weisen Rathgeber und stand überhaupt in großer Consideration; Lepidus dagegen wurde gar nicht geachtet.

An Elementen zur Gährung fehlte es nicht. Die alte Bevölkerung der Militärcolonieen war aus ihren Sitzen vertrieben, ausgenommen die welche wie Ofellus bei Horaz ihr Gut als Pächter unter den neuen Colonen behalten hatten (deren ziemlich viele gewesen sein mögen): aus den etruskischen und umbrischen Municipien trieben sich Tausende als Bettler herum, bereit bei irgend einer Gelegenheit für was es auch sei die Waffen zu ergreifen: viele sullanische Soldaten die ihre Hufe die sie gewonnen schon wieder verpraßt hatten, waren ebenfalls zu haben. Der Senat der in der Unternehmung des Lepidus den Anfang zu neuem Elend sah, ließ Catulus und Lepidus schwören, nicht die Waffen gegen einander zu erheben. Dieß half so lange sie in Rom waren. Damals war es Gebrauch, wie es scheint nach einer Einrichtung Sulla's, daß die Consuln während ihres Amtjahres Rom nicht verließen und erst nach Ablauf desselben in ihre Provinzen gingen. Als nun Lepidus nach Ablauf seines Consulats sich nach Gallien begab, brach der Krieg aus: er selbst in Etrurien, M. Brutus, ein Verwandter

des letzten Brutus, im cisalpinischen Gallien hatten eine große Menge Verzweifelter zusammengebracht. Ein Versuch des Lepidus auf Rom wurde vereitelt, Catulus hatte sich weislich gestärkt und das ganze Unternehmen zerging wie eine Seifenblase. Nach einem unbedeutenden Gefecht gab Lepidus selbst seine Hoffnungen auf, floh nach Sardinien und starb daselbst. Seine Soldaten trieben sich zuerst unter seinem Statthalter M. Perperna eine Zeitlang in Gallien herum, dann gingen sie zu Sertorius nach Spanien. M. Brutus ward von Pompejus überwunden und hingerichtet.

Unendlich wichtiger war der sertorianische Krieg, den wir gern von Sallust umständlich beschrieben lesen möchten. Von den Historien des Sallust können wir die Zahl der Bücher nicht mehr genau angeben; aus den ersten fünf wird sehr viel angeführt, es müssen aber weit mehr gewesen sein. Aus den Fragmenten der Reden können wir urtheilen, daß sie von dem Kriege des Lepidus, bis zu welchem ohne Zweifel die Geschichte des Sisenna reichte, bis an das Ende des Krieges des Pompejus in Asien gegangen sind. In diesem Werk mag Sallust die annalistische Form die er sonst verabscheut bis auf einen gewissen Grad befolgt haben. Es war das späteste seiner Werke, der Catilina das erste.

Sertorius war ein Sabiner aus Nursia, einer Praefectura, von nicht vornehmer Abkunft; Vespasian war aus demselben Ort geboren der noch lange wegen seiner alten Strenge (durities Nursina) sprichwörtlich war. Es ist ein Alpenthal mitten in den Apenninen (val di Norcia), es hat seine Freiheit erst durch die französische Revolution verloren und war eine kleine demokratische Republik die sogar das Halsgericht hatte ohne weitere Appellation nach Rom. Überhaupt hatten die verschiedenen Theile des Kirchenstaates ganz verschiedene Verhältnisse; auch Tivoli hatte eine solche freie Municipalverfassung [1]). Die-

[1]) S. Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr II. S. 402. A. d. H.

ser Zustand Italien's vor der Revolution ist in keinem Buche entwickelt, er ist ganz unbekannt. Der päpstliche Legat oder Delegat griff nach seiner Willkür ein, wie die alten Proconsules, ohne daß er eine irgend organisirte Regierung gehabt hätte. Einige Staaten standen unter der strengsten Baronialdespotie, andere hatten schlechte Communalverfassungen, noch andere waren wahrhaft republicanisch. In der Mark Ancona hatten die Städte einen Landtag mit großen Rechten, und das Land befand sich sehr wohl dabei: an anderen Orten freilich regierten die Magistrate ohne Controle ganz willkürlich. Im Kirchenstaat allein waren vielleicht hundert kleine Staaten, die nur im Papst ihren Mittelpunct hatten. Alles dieses wurde durch die Revolution abgeschafft und blieb nachher abgeschafft, und statt dessen wurde eine Praefecturregierung substituirt.

Noch gegenwärtig gelten die Leute vom Val di Norcia für rauhe Bergleute, allerdings auch nach dem italiänischen Ausdruck für facinorosi; kommen sie nach anderen Gegenden, so werden sie wegen ihrer Wildheit leicht Missethäter und Banditen, aber in ihrer Heimat sind sie sehr friedlich nach der Versicherung eines alten römischen Abbé. In Cicero's Zeiten hatten sie den Ruf daß sie die alte sabellische Sitte am reinsten erhalten hätten, wie die Marser, Herniker, Vestiner [1]).

Sertorius hatte sich allein durch seine Tapferkeit gehoben; in der Zeit des Cinna hatte er Rom von den marianischen Freigelassenen befreit, als Sulla nach Italien kam, war er Legatus der Consuln. Wie nun im folgenden Jahr Carbo die Sachen in Etrurien hoffnungslos elend führte, erlangte Sertorius daß ihm ein Auftrag nach Spanien gegeben würde, um diese Provinz der Partei zu erhalten. Hätte er an der Spitze der Partei des Marius gestanden, was nicht der Fall war weil er kein

[1]) Eine directe Erwähnung des Orts findet sich wohl nicht bei Cicero, aber im Allgemeinen lobt er die Sabiner als severissimi homines, in Vatin. 15, ad Famil. XV. 20. A. d. H.

Intrigant war, so hätte er Sulla's Absichten vereitelt. Er ging in Spanien darauf aus, nicht bloß aus Politik sondern weil er ein edler Mann war, die Spanier zu gewinnen; wo er ihren Beschwerden abhelfen konnte that er es, behandelte sie nicht als verachtete Provincialen, sondern wollte sie mit den Römern so weit als möglich amalgamiren: er dachte sich in Spanien zu behaupten, als Italien schon ganz verloren war. Er hatte ein Heer in den östlichen Pyrenaeen, an der Straße die von der Gegend zwischen Perpignan und Collioure herkommt, unter Livius [1]) Salinator dem Feinde entgegengestellt; dieses ließ sich verführen, als es schon einen Angriff des Annius, den Sulla ihm entgegengeschickt hatte, abgeschlagen hatte, überzugehen, und Sertorius mußte mit einigen wenigen Getreuen flüchten. In diesem Verrath bestand Sulla's ungeheures Glück. Sertorius streifte erst auf der See herum, wo die Römer wenig vermochten und die Piraten sich sehr ausgebreitet hatten, dann suchte er sich eine Zeitlang in Iviza zu erhalten. Von da floh er zu den Lusitanern, den Feinden der Römer, die zu seiner Gerechtigkeit und zu seinem Edelmuth Vertrauen faßten; aber er konnte sich gegen die Übermacht nicht behaupten und schiffte nach Mauretanien; hier erklärte er sich für einen von zwei Kronpraetendenten, nahm Tanger ein, machte ansehnliche Beute und war auf dem Punct auszuscheiden aus dem öffentlichen Leben, indem er nach den canarischen Inseln wollte, um sich ganz dem römischen Reich zu entziehen und dort frei zu leben. Aber da kam wieder eine Einladung zu den Lusitanern und die Aussicht etwas unternehmen zu können. Die römischen Befehlshaber hatten wie gewöhnlich in Spanien gewüthet und die Verfolgung des Sertorius zum Vorwand der Plünderung genommen; Sulla war gestorben, und der Glaube daß sein Gebäude zusammenstürzen würde ist in einer so entfernten Provinz begreiflich. Römer und Spanier erklärten sich für Sertorius, besonders die Halb-

[1]) Wohl richtiger: Julius Salinator, Plut. Sertor. c. 7. A. d. H.

bürger (hybridae), von römischen Soldaten mit Spanierinnen gezeugt, die kein Bürgerrecht hatten, sich aber als römische Bürger betrachteten, römische Namen hatten, römisch und spanisch sprachen: sie waren die erste Stufe seiner Macht und bildeten die Vermittlung zwischen ihm und den Spaniern. Proscribirte Römer die sich früher verborgen hatten kamen ebenfalls zu ihm, auch die Spanier, besonders die Celtiberer, wurden von ihm begeistert und ergriffen die Waffen.

Sobald er sich als Heerführer Spanien's betrachten konnte, verfuhr er nach einem durchaus überlegten Plan, um die Spanier in Römer zu verwandeln, so daß römische Bildung und römisches Leben den Charakter geben sollten, er wollte aber von dem was die Spanier Eigenthümliches und Großes hatten durchaus nichts opfern. Er versammelte aus den Proscribirten, aus den sonst in den Provinzen zerstreuten Römern, aus den Hybridae, zum Theil ohne Zweifel auch aus den vornehmen Spaniern einen Senat von dreihundert Gliedern der als Senatus Hispaniensis in der Geschichte vorkommt (Sall. Fragm.[1]), so constituirte er ein Rom außerhalb Rom. Dann errichtete er in Osca, einer Stadt in Nordspanien, (dem heutigen Huesca,) eine Akademie für die Spanier, versammelte dort die Söhne der Vornehmen und ließ sie in römischer Sprache und Grammatik im alten Sinne unterrichten; diese wurden auch wie junge vornehme Römer mit der Bulla geschmückt und mit der Praetexta bekleidet; es ist offenbar daß er ihnen das Bürgerrecht zugesichert hat. Diese Knaben dienten ihm zugleich als Geißeln für die Treue der Eltern, ein Umstand der bei der Launenhaftigkeit der Spanier sehr nothwendig war. Es bildete sich ferner um ihn eine Art von Leibwache, die nach der die Spanier auszeichnenden Sitte gelobten ihn nicht zu überleben, also mit ihm zugleich für ihr eigenes Leben kämpften: dieses nahm er gern an, es war eine große Schaar. Auch auf ihre Phantasie wirkte er

[1]) Histor. III. bei Servius ad Virg. Aen. I. 698. A. d. H.

nach ihrer eigenen Ansicht: wir brauchen nicht mit Plutarch anzunehmen daß es bloß Schlauheit und Gaukelspiel war, es ist sehr möglich daß er ihre Ansichten theilte wie er unter ihnen lebte: er behandelte nämlich eine weiße Hindin wie eine Elfe, die ihm die Zukunft offenbarte. Ich glaube, er war empfänglich für solche Empfindungen wie sein Lehrer und Meister Marius.

Der Krieg dauerte acht Jahre von seinem ersten Auftreten in Spanien bis zu seinem Tode, aber eigentlich wären es von der Zeit an wo er sich nach dem Fall seiner Partei zum Haupt von Spanien aufwarf nur sechs Jahre. Die Römer sandten ihm den Q. Metellus, der wegen seiner kindlichen Gesinnungen gegen seinen Vater, Q. Metellus Numidicus, Pius genannt wurde, entgegen nach Baetica. Dieser hatte im Anfang Erfolg, aber Sertorius gewann ihm bald mehr und mehr Vortheil ab, so daß die Römer dem Cn. Pompejus den Befehl gaben.

Cn. Pompejus war damals noch im ritterlichen Stande, d. h. er hatte noch kein Amt bekleidet das ihm ein Anrecht gab in den Senat gewählt zu werden, er war ungefähr dreißig Jahr alt. Über Pompejus bestimmt zu sprechen ist sehr schwer, er ist keiner von den Charakteren wie Marius, Sulla, Sertorius, Caesar, deren Umrisse sicher und fest sind, es ist sogar sehr schwer zu sagen, ob er ein großer Feldherr war oder nicht: er gehört zu denen deren Bedeutung davon abhängt daß ihnen das Glück wenn auch nicht durchaus doch wenigstens bis zu einem gewissen Grade günstig sei, er hatte nicht Kraft und Größe genug, um sich ein ganzes Leben, selbst im Unglück, in derselben Haltung zu zeigen. Man kann nicht verkennen daß Pompejus sich im Bundesgenossenkriege unter Sulla sehr ausgezeichnet haben muß, weil Sulla, der doch in diesem Punct gewiß zu urtheilen vermochte, ihn besonders achtete. Im Kriege des Sertorius zeigte er sich unläugbar anders als Metellus, wiewohl Sertorius ihm an Feldherrntalent überlegen war; der

Krieg gegen die Piraten war ungemein gut angelegt und schnell ausgeführt; der mithridatische Krieg war nicht schwer zu führen, aber er benutzte die Umstände rasch und entschlossen. Aber von dem Triumph über Mithridates bis zum Bürgerkrieg gegen Caesar zeigt er sich in den bürgerlichen und politischen Verhältnissen äußerst klein, in seiner Verblendung will er Caesar niederdrücken, ist intimidirt durch die Factionen; eben so war er vorher feige gegen die Faction des Clodius, klein gegen Caesar und wissentlich verblendet gegen dessen Überlegenheit, zeigte sich ganz feige und unzuverlässig bei der Anklage gegen Cicero, war nie ein zuverlässiger Freund. In seiner Jugend im sullanischen Kriege zeigte er sich grausam, und Cicero zweifelte nicht daß er im Alter, wenn er Sieger geworden wäre, die sullanischen Proscriptionen erneuert hätte. Auch von anderen großen Eigenschaften läßt sich nicht viel rühmen, in Beredtsamkeit und Bildung war er mittelmäßig, ja unter dem Mittelmäßigen. Sein Kopf in den Statuen und Büsten, die wir keine Ursache haben für unächt zu halten, hat etwas Gemeines und Rohes; an Caesar's Kopf sieht man die ganze große intellectuelle Bewegung. Pompejus ist zu verschiedenen Zeiten aus Schwäche und Eitelkeit verschieden gewesen und in seinem Alter bedeutend gesunken, obgleich er erst sechs und funfzig Jahr alt starb, in seiner Jugend war er tüchtiger.

In mehreren Feldzügen, besonders in zwei, führte Sertorius die Sache so daß Metellus sich nach Andalusien, Pompejus über die Pyrenaeen zurückziehen mußte, und er ruhig die Winterquartiere beziehen konnte. Wären die Spanier einträchtig gewesen so hätte er beide Feinde sicher überwunden: er hatte aber eben so sehr mit den Abtrünnigen unter den Spaniern wie mit den Römern zu kämpfen. Zwei Treffen am Guadalaviar und am Sucro bestand er gegen die vereinigten römischen Feldherren, in beiden siegte der eine Flügel von jeder Armee; aber weil die Spanier nicht treu aushielten, so kam er die letzte Zeit

in sehr große Verlegenheit ungeachtet des Erfindungsreichthums seines Geistes. Viele Städte fielen ab, von anderen Seiten erfuhr er dagegen Alles was treue Anhänglichkeit vermag, Calagurris hielt eine sehr scharfe Belagerung aus, Sertorius bot Alles auf sie zu entsetzen und es gelingt ihm auch zuletzt. Durch die Feigheit und Treulosigkeit mancher Orte aber ward er so erbittert daß er eine Handlung beging, die sein Leben befleckt, er verkaufte nämlich die Geißeln dieser Orte die er in Osca hatte als Sklaven. Andere Feldherren thaten dieß zwar häufig, er aber hätte es nicht thun sollen, es war seinem Edelmuth entgegen, seine Macht war eine ganz moralische: diese Handlung hatte zur Folge daß die Anhänglichkeit der übrigen Orte auch wankte.

Zu Sertorius hatte sich M. Perperna, ein sehr vornehmer Römer, wahrscheinlich ein Sohn des Consular M. Perperna gesellt: dem Namen nach wahrscheinlich aus etruskischem Geschlechte, denn -na ist etruskische Endung, die dem römischen -ius entspricht[1]). Er hatte die Überreste der Soldaten des Lepidus gesammelt und wollte erst den Krieg auf eigene Hand fortführen, wurde aber von jenen gezwungen sie von Sardinien nach Spanien überzuführen und den Sertorius als Oberfeldherr anzuerkennen. Dieser Perperna verschwor sich mit mehreren anderen Römern gegen Sertorius, denn dieser hatte schon früher mehrere wegen ähnlicher Versuche hinrichten lassen; daher fand Perperna viele bereit sich mit ihm zu verbinden. Sertorius ward bei einem Gastmahl ermordet. Eine unglaubliche Anzahl Spanier tödtete sich ihrem Gelübde treu gegenseitig bei seinem Leichenbegängniß. Perperna ward nothgedrungen als

[1]) Es ist gesagt worden daß alle römischen Gentilnamen auf -ius endigten, in Namen aber wie Caecina, Vibena, Persena u. a. blieb die Endung -na auch nachdem sie römisches Bürgerrecht erhalten hatten. Weil Ernesti sich hierin versah, hielt er Caecina für ein Cognomen und suchte den Gentilnamen dazu, aber die Inschriften bestätigen daß es Gentilname ist.

Befehlshaber anerkannt, aber im ersten Treffen mit Pompejus ganz geschlagen, gefangen und hingerichtet[1]).

Sklavenkrieg. Spartakus. M. Licinius Crassus.

Pompejus gelangte jetzt zum Consulat, er war der Liebling des Volks, weil man von ihm erwartete, er werde das Tribunat wiederherstellen. Sonst begreife ich nicht warum: für Caesar hätte die Begeisterung viel eher sein können, denn dieser war eine Natur die jeder tüchtige, kräftige Mensch der in seiner Nähe war lieben mußte, so wie Cicero ihn im Grunde immer liebte; es ist ein sehr edles Bedürfniß des Volks, sich in manchen Zeiten zu enthusiasmiren. Pompejus hatte noch keine einzige curulische Würde bekleidet, dennoch ward er Consul mit Crassus, mit dem er damals so verfeindet war daß die Römer zitterten, sie möchten die Waffen gegen einander ergreifen. Sie versöhnten sich aber auf dringendes Bitten des Senats und da zeigten sie sich beide brav, sie sind sich neunzehn Jahre lang nie wieder eigentlich Feinde gewesen, bisweilen waren sie dem Scheine nach sogar sehr befreundet.

Crassus hatte seine Wichtigkeit als Sieger über Spartakus erlangt. Ungefähr drei[2]) Jahre nach Sulla's Tod war ein Thracier Spartakus mit vierzig, nach Anderen mit vier und siebenzig Gladiatoren aus einer Gladiatorencaserne in Capua ausgebrochen. In Pompeji befindet sich ein Haus das einer Caserne sehr ähnlich sieht, mit Kammern worin man Waffen gefunden hat, man hat es daher das Soldatenquartier genannt. Mir kam schon das ganz unglaublich vor daß in Pompeji eine Garnison gewesen sein sollte, ich erkannte aber bei genauer Be-

[1]) Mit dem Tode des Sertorius schließen die Vorträge von 182⅖.
A. d. H.

[2]) Richtiger fünf. A. d. H.

sichtigung die Waffen als dieselben die Livius bei den Samnitern beschreibt, die später die Campaner und dann die Gladiatoren annahmen; es ist also kein Zweifel daß es ein ludus gladiatorius war, darunter muß man sich also ein solches Gebäude denken worin die Gladiatoren des Nachts eingeschlossen wurden. Die Zahl der Gladiatoren wuchs immer mehr an, weil die Wuth der Römer dafür täglich stieg und die Spiele derselben das beste Mittel für die Vornehmen war, die Gunst des Volkes zu erlangen.

Spartakus brach los und entlief mit seinen Anhängern auf den Vesuv, er muß ein sehr großer Mann gewesen sein und würde das gewiß in einer anderen Lage noch mehr bewiesen haben. Der Vesuv war damals ganz ausgebrannt, es war da ein alter zusammengefallener Krater, sehr schwer zugänglich; in diesem Krater verbargen sie sich und es lief ihnen eine unglaubliche Menge von Sklaven zu, denn die Zahl derselben war damals in Italien sehr groß. Spartakus bildete erst eine Räuberbande; es wurden Truppen gegen ihn gesandt um ihn einzuschließen, er entwischte aber und brachte den Römern bedeutenden Verlust bei. Dadurch fingen die Sklaven an gute Waffen zu bekommen, bis dahin hatten sie sich deren selbst gemacht, so gut es gehen wollte. Nun proclamirte Spartakus die Freiheit der Sklaven; Unteritalien lag entweder ganz wüste oder es war mit Sklaven bedeckt, die sich jetzt alle zu ihm schlugen; die Freien waren seit der sullanischen Verheerung so ganz zusammengeschmolzen, daß keine da waren den Aufstand zu hemmen. Es ist sonderbar daß unter den Sklaven auch ganz bestimmt Germanen genannt werden; von diesen können nicht viele mehr von den Teutonen herrühren; sie müssen wohl von den Galliern durch Commercium dahin gelangt sein. Die Anführer herrschten mit dictatorischer Gewalt, Spartakus war ein Thracier, Crixus und Oenomaus Gallier. Der Krieg dauerte in's dritte Jahr. Zwei consularische und drei praetorische Heere wurden

gänzlich geschlagen, eine große Menge Städte eingenommen und mit der ganzen Grausamkeit eines Banditenhaufens zerstört, Nola, Grumentum, Thurii, wahrscheinlich auch Compsa im Hirpinerlande, wir wissen nur den kleinsten Theil. Crassus schlug sie im dritten Jahre. Sie hatten große Ateliers von Waffen und verzweifelten gar nicht an dem stolzen Gedanken, den größten Theil von Italien zu erobern und zu beherrschen, wenn nicht Rom selbst zu zerstören. Rom hätte seine Macht von allen Gegenden her zusammenziehen müssen, wären nicht Spaltungen bei ihnen selbst eingetreten, sie theilten sich in drei einander feindliche Haufen, und so konnte Crassus sie einzeln schlagen. Bei Petilia in Lucanien erfocht er den letzten entscheidenden Sieg und verfolgte diesen Sieg mit derselben Grausamkeit wie die Fürsten im sechzehnten Jahrhundert nach dem Bauernkriege. Allenthalben sah man Gefangene gespießt, auf die Landstraßen zerrissen hingeworfen, mit Martern zu Tode gebracht. Die Verwüstungen des südlichen Italien's sind gewiß niemals wieder ersetzt worden, so daß es den Zustand vor dem marsischen Kriege wieder erreicht hätte; ich glaube daß selbst der jetzige elende Zustand noch besser und die Bevölkerung noch größer ist als in den glücklichsten Zeiten unter den Kaisern. Die Population der Freien war vertilgt, die Städte zerstört, die wenigen Orte die in Lucanien in den Itinerarien genannt werden, sind fast nur Poststationen, das Land bestand aus weiten Gütern die zur Viehzucht, besonders Pferdezucht, benutzt wurden. Man findet eine unglaublich kleine Zahl von Denkmälern der Städte aus dieser Zeit.

Zweiter und dritter Krieg gegen Mithridates.

Zu derselben Zeit führte Rom noch einen dritten Krieg, in Asien gegen Mithridates, eigentlich den dritten gegen ihn, veranlaßt durch den sertorianischen, Andere nennen ihn aber den zweiten.

Nachdem Sulla Asien verlassen hatte, erfüllte Mithridates die Bedingungen des Friedens größtentheils, gab Bithynien dem Nikomedes, Paphlagonien dem von den Römern eingesetzten Fürsten, hatte Schiffe, Geld, Gefangene ausgeliefert, nur in Kappadocien war die Rückgabe nicht vollständig. Den größten Theil dieses Landes hatte er auch dem von den Römern geschützten Fürsten Ariobarzanes gegeben, nur einen kleinen Theil behielt er zurück: die Veranlassung dazu können wir ihm gar nicht übel nehmen. Er hatte nämlich den Frieden bis auf diesen einzigen Punct erfüllt, nun forderte er aber daß die Römer den Vertrag förmlich auswechseln und den Frieden sanctioniren sollten, eine schriftliche Ausfertigung durch Senat und Volk wie sie Sulla ihm zugesagt hatte, denn bis jetzt hatte er nur Sulla's Wort. Daß er diese Forderung nicht gleich gestellt, hatte seine natürliche Ursache darin daß Sulla erst selbst Italien wiedergewinnen wollte. Nachher ist nicht sowohl Sulla hierbei zu tadeln (denn Sulla war in solchen Dingen nicht falsch) sondern der Senat: dieser wollte durchaus eine solche Urkunde nicht geben.

L. Murena begab sich nun nach Kappadocien und machte da einen Einfall in Mithridates' Gebiet, plünderte den reichen Tempel der Anaitis in Komana: ungeachtet Mithridates Alles anwandte um den Krieg zu vermeiden, trieb Murena es doch so weit daß es zum Kriege kam, und er wurde geschlagen. Mithridates erklärte noch immer der Wahrheit gemäß, es sei nur Nothwehr von seiner Seite, die Römer möchten doch den Frieden genehmigen: da Sertorius noch unter den Waffen war, schwiegen die Römer still und nahmen seine Entschuldigungen an, doch scheint der Friede nie ausgewechselt worden zu sein. Sie ließen ihn im Besitz jenes Theils von Kappadocien, indem er dem Ariobarzanes eine seiner Töchter verlobte, die damals noch ein Kind war. Dieß ist als der zweite mithridatische

Der große letzte mithridatische Krieg der bis in's zwölfte Jahr dauerte war veranlaßt durch Sertorius, der zwei Proscribirte, L. Marius, wahrscheinlich einen campanischen Neubürger, und L. Fannius zu Mithridates sandte und mit ihm ein Bündniß schloß, daß dieser mit seiner Seemacht ihm behülflich sein und die unter seinem Einfluß stehenden cilicischen Seeräuber zu Sertorius' Verfügung stellen sollte, ihm selber trat Sertorius im Fall des glücklichen Erfolges ganz Asien ab.

Historische

und

philologische Vorträge,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Erste Abtheilung:

Römische Geschichte bis zum Untergang des abendländischen Reichs.

Berlin.
Druck und Verlag von G. Reimer.
1848.

Vorträge

über

römische Geschichte,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Herausgegeben

von

M. Isler, Dr.

Dritter Band:

Von Pompejus' erstem Consulat bis zum Untergang des abendländischen Reichs.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Politischer Zustand der damals bekannten Welt. Gesetzgebung. Seeräuberkrieg.

Übersicht des römischen Reiches, politischer Zustand der damals bekannten Welt S. 1.
Corruption der Gerichte. Lex Aurelia judiciaria 4.
Herstellung des Tribunats 4.
Dritter mithridatischer Krieg 5.
Lucullus 6.
Seeräuberkrieg 8.
Pompejus beendigt den Krieg gegen Mithridates 10.

Catilina. Cicero.

Charakter des Catilina 12.
Cicero 15.
Cicero wird Consul 21.
Verschwörung des Catilina 22.
Unterdrückung derselben 23.
Anfeindung Cicero's nach seinem Consulat 25.
Cicero's Verhältniß zu den jüngeren Zeitgenossen 26.
P. Clodius 26.
Ptolemaeus Auletes 28.

C. Julius Caesar.

Biographieen des Caesar von Suetonius und Plutarch 28.
Jugendgeschichte des Julius Caesar 29.
Charakter desselben 30.
Anklage des Cicero durch Clodius 34.
Cicero geht in's Exil 35.
Zurückberufung desselben 36.
Consulat des Pompejus und des Crassus 36.
Vertheilung der Provinzen unter Pompejus, Caesar und Crassus 37.
Pompejus wird alleiniger Consul 37.
Tod des Clodius, Verbannung des Milo 38.
Cicero Proconsul von Cilicien 38.
Congreß in Luca zwischen Caesar, Pompejus und Crassus 39.

Der gallische Krieg.

Commentarien des Caesar. 39.
Das achte Buch de bello gallico, der alexandrinische Krieg 40.
Der africanische Krieg 40.
Der hispanische Krieg 40.
Zug der Helvetier 40.
Bevölkerung Gallien's 41.
Arverner, Aeduer 42.
Die Deutschen, Ariovist 42.
Caesar siegt über Ariovist 43.
Krieg gegen die Belgen 43.
Caesar's Verfahren gegen die Usipeter 44.
Sein Krieg mit den Venetern, Zug nach Britannien 44.
Caesar geht über den Rhein 45.
Aufstand der Eburonen unter Ambiorix, Aufstand des Vercingetorix 46.
Caesar geräth in die Gefangenschaft der Gallier 47.
Caesar's Behandlung des Vercingetorix 47.
Ende des Krieges 48.

Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompejus. Fernere Ereignisse bis zu Caesar's Ermordung.

Lage Caesar's nach Beendigung des gallischen Krieges 48.
C. Scribonius Curio 49.
Forderungen der Gegner an Caesar 50.
Caesar überschreitet den Rubicon 52.
Pompejus flieht vor Caesar 53.
Caesar in Rom 54.
Pompejus geht nach Griechenland über 54.
Caesar geht nach Spanien, Belagerung von Massilia 55.
Ende des Curio 56.
Caesar's Dictatur, Gesetzgebung 56.
Caesar setzt nach Illyricum über 57.
Niederlage bei Dyrrhachium 58.
Eroberung von Gomphi 59.
Schlacht bei Pharsalus 60.
Flucht des Pompejus 62.
Ermordung desselben 62.
Caesar in Aegypten 63.
Aufstand in Alexandria 64.
Krieg mit Pharnaces, König von Bosporus 64.
Caesar kehrt nach Rom zurück 64.
Empörung der Truppen in Rom 65.
Der africanische Krieg 66.
Schlacht bei Thapsus 66.
M. Porcius Cato Uticensis 67.
Caesar erscheint vor Utika 68.

Selbstmord des Cato. 69.
Juba 69.
Der hispanische Krieg 70.
Schlacht bei Munda 70.
Triumph des Caesar 71.
Caesar's letzte Unternehmungen und Pläne 72.
Veteranencolonieen, Colonieen in Korinth und Karthago 73.
Gesetzgebung 74.
Vermehrung der Patricier 75.
Caesar's Wunsch nach dem Königstitel 75.
M. Junius Brutus 76.
Cassius Longinus 77.
Verschwörung gegen Caesar 78.
Caesar's Ermordung 80.

Zustand Rom's nach Caesar's Ermordung. Triumvirat des Antonius, Octavianus und Lepidus. Cicero's Tod.

Unsicherheit der Verschwornen nach Caesar's Tode 80.
Caesar's Testament 82.
C. Octavius 83.
M. Antonius 84.
Cicero 85.
Cicero's Briefe an Brutus 87.
Der mutinensische Krieg 88.
M. Aemilius Lepidus, Munatius Plancus 89.
Octavianus wird Consul 90.
Lex Pedia 90.
Zusammenkunft des Antonius, Octavianus und Lepidus auf einer Insel des Flusses Reno. Triumvirat 91.
Proscription 91.
Tod des Cicero 92.
Würdigung der Schriften Cicero's 93.
Der philippische Krieg 95.
Schlacht bei Philippi 97.
Tod des Cassius 97.
Zweite Schlacht, Tod des Brutus 98.
Horatius 99.

Der perusinische Krieg. Friede von Brundusium. Friede von Misenum. Begebenheiten bis zur Schlacht bei Aktium. Ende des Bürgerkrieges.

Antonius, Kleopatra 100.
Deduction der julischen Colonieen 100.
Der perusinische Krieg 101.
Einnahme von Perugia 102.
Friede von Brundusium 103.
Sextus Pompejus 103.

Krieg in Sicilien, Friede von Misenum. 104.
Labienus 105.
Asinius Pollio, Munatius Plancus 106.
Antonius' Feldzug gegen die Parther 107.
Octavianus besiegt den Sextus Pompejus 108.
Lepidus wird beseitigt 109.
Der aktische Krieg 109.
Schlacht bei Aktium 110.
Octavian in Aegypten 112.
Tod des Antonius und der Kleopatra 112.
Feriae Augustae 113.

Rom eine Monarchie.

Einrichtungen des Augustus zur Befestigung seiner Macht.

Monarchische Gewalt des Octavian 115.
Octavian erhält den Beinamen Augustus 116.
Erneuerung des Senats 118.
Gerichte, Steuern, Armee 119.
Provincialverfassung 120.
Aerarium 120.
Lex Aelia Sentia 121.
Ausbreitung des römischen Bürgerrechts 121.
Polizei 121.
Eintheilung der Stadt in vierzehn Regionen 122.
Praefectus Urbi 122.
Die Gerichte werden den Rittern zurückgegeben 123.
Regionen Italien's 123.
Praetorianische Cohorten, Aurilia 124.
Erhöhung des Stipendium 125.

Litteratur.

Vollendung der lateinischen Sprache durch Cicero und seine Zeitgenossen 125.
Varro. P. Nigidius Figulus. M. Caelius Rufus. Curio. C. Licinius Calvus 126.
Sallustius. Lucretius. Catullus 127.
Valerius Cato. Metrische Vollendung. Dec. Laberius. Furius Bibaculus. Varro Atacinus. Asinius Pollio 128.
Munatius Plancus, Hirtius. Augustisches Zeitalter. Valerius Messalla 129.
Virgilius 130.
Horatius 132.
Tibullus, Lygdamus 136.
Cornelius Gallus 137.
Varius 137.
Propertius 138.
Ovidius 138.
Cornelius Severus, Pedo Albinovanus 139.

Livius, Dec. Laberius, P. Syrus, Valgius 140.
Griechische Litteratur, Dionysius von Halikarnaß 141.

August's Privatleben. Agrippa, Maecenas. Familienverhältnisse. Bauten.

Augustus' Charakter 141.
Livia, Agrippa 142.
C. Cilnius Maecenas 143.
Marcellus, Julia, Tod des Agrippa 145.
Tiberius Claudius Nero, Lucius und Cajus Caesar 146.
Bauwerke des Augustus 147.

Kriegerische Unternehmungen des Augustus. Ende des Augustus. Übersicht des Reichs.

Krieg in Dalmatien 148.
Der cantabrische Krieg 148.
Neue Kriege in Dalmatien, Moesien, Pannonien 149.
Schließung des Janus 150.
Krieg gegen die Alpenvölker 150.
Kriege in Deutschland 151.
Nero Claudius Drusus 152.
Tiberius. Marbod, Zustand der Bildung in Deutschland 153.
Aufstand in Dalmatien und Pannonien 154.
Quinctilius Varus. Arminius 155.
Schlacht im teutoburger Walde 156.
Folgen der Schlacht 158.
Germanicus, Agrippina 159.
Tod des Augustus 159.
Umfang des römischen Reichs 160.
Gesetzgebung des Augustus 161.

Tiberius.

Bedeutung der Kaisergeschichte 163.
Quellen, Tacitus, Suetonius 163.
Vellejus Paterculus 164.
Jugendgeschichte des Kaiser Tiberius 164.
Tiberius folgt dem Augustus auf den Thron 167.
Empörung der Truppen in Illyricum und am Rhein 168.
Aufhören der Volkswahlen 168.
Kriege des Germanicus in Deutschland 169.
Drusus, Sohn des Tiberius. Germanicus 170.
Piso, Tod des Germanicus 171.
Crimen Majestatis, Delatores 172.
Tod der Livia 173.
Napoleon's Urtheil über Tiberius 173.
Aelius Sejanus 174.
Macro 175.
Tod des Tiberius 176.

Cajus Caesar, genannt Caligula.

Jugendschicksale des Cajus 176.
Charakter desselben 177.
Suetonius' Lebensbeschreibung des Caligula 177.
Verschwendung des Caligula 178.
Expedition gegen die Deutschen. Bauten 179.
Ermordung des Caligula. Die Republik wird proclamirt 179.

Tiberius Claudius Drusus Caesar.

Charakteristik des Claudius 180.
Geschichtliche Arbeiten desselben 181.
Amnestie. Donativum der Soldaten 181.
Sklavenherrschaft, Polybius, Narcissus, Pallas. Agrippina 182.
Aqua Claudia, Bauwerke, Ableitung des See Fucinus 183.
Britannien wird eine römische Provinz 183.

Litteratur seit dem Tode des Augustus. Sittlicher Zustand Rom's und der Provinzen.

Einfluß der griechischen Rhetoren, Schulübungen 184.
Der ältere Seneca, der Philosoph Seneca, Plinius der Ältere 184.
Lucanus, Quinctilianus 185.
Nero, Fabius Rusticus 186.
Materieller und sittlicher Zustand des römischen Reichs 187.

Nero.

Glückliche Anlagen des Nero 187.
Burrus, Seneca, Agrippina, Poppaea Sabina 188.
Brand der Stadt Rom, der goldene Palast des Nero 189.
Hinrichtung des Seneca u. A., Kriege in Britannien und in Armenien 190.
Wahnsinnige Unternehmungen Nero's 191.
Aufstand des Julius Vinder 191.
T. Virginius Rufus 192.
Servius Sulpicius Galba wird in Spanien zum Kaiser ausgerufen 192.
Galba's Zug nach Rom 193.
Nero's Tod 194.

Servius Sulpicius Galba. M. Salvius Otho. A. Vitellius.

Mißstimmung gegen Galba, M. Salvius Otho 194.
Galba adoptirt den Calpurnius Piso 195.
Ermordung Galba's, Otho wird Kaiser 195.
Vitellius von den Truppen in Deutschland zum Kaiser ausgerufen 195.
Schlacht bei Bedriacum 196.
Vitellius wird Kaiser 197.
Aufstand der moesischen Legionen unter Antonius Primus, der syrischen unter T. Flavius Vespasianus, der parthischen unter Licinius Mucianus 197.
Der jüdische Krieg, Josephus 198.
Vespasianus, Mucianus 199.
Schlacht bei Cremona 200.
Brand des Capitolium, Ermordung des Vitellius 200.

T. Flavius Vespasianus. Titus. Domitianus.

Domitianus. Helvidius Priscus 201.
Zustand Gallien's 201.
Aufstand des Civilis 203.
Charakteristik des Vespasianus 204.
Hinrichtung des Helvidius Priscus 205.
Vespasianus stirbt 206.
Titus 206.
Bauwerke 207.
Brand Rom's, Katastrophe von Herculanum und Pompeji 208.
Domitianus 208.
Paraphrase der Phaenomena des Aratus 209.
Pension für Rhetoren, Agon Capitolinus 209.
Litterarische Zustände. Statius 209.
Zustand der Armee. Krieg in Britannien. Agricola 210.
Krieg gegen die Chatten und andere deutsche Völker 210.
Krieg gegen die Dacier 211.
Domitian's Grausamkeit 212.
Delatores 213.
Domitian wird ermordet. Forum Palladium 213.

M. Coccejus Nerva. M. Ulpius Trajanus.

Nerva 214.
Trajan's Adoption 215.
Tod des Nerva. Trajan's Regierungsantritt 216.
Charakter Trajan's 216.
Kriege in Dacien 217.
Krieg mit den Parthern 219.
Eroberungen im Orient. Trajan stirbt in Selinus 220.

Kunst und Litteratur unter Trajan.

Apollodorus von Damaskus 221.
Bauwerke des Trajan. Forum Ulpium, Trajanssäule 222.
Spätere Bau- und Bildwerke 223.
Litteratur. Tacitus 224.
Der jüngere Plinius 225.
Florus 226.
Griechische Litteratur. Dio Chrysostomus, Plutarch 227.

Hadrianus. T. Antoninus Pius. M. Aurelius Antoninus.

Adoption des Hadrianus 228.
Steuererlaß 229.
Aufstand der Juden unter Barkochba 229.
Hadrian's Reise durch die Provinzen. Vorliebe für Athen 229.
Melancholie Hadrian's. Adoption des Aelius Verus und des T. Antoninus Pius 230.
Ausbildung der römischen Jurisprudenz 230.
Litteratur. Lingua rustica. Bevorzugung der älteren Schriftsteller 231.

Begünstigung des Griechischen 232.
Gellius. Fronto 232.
Africanische Schule, Apulejus, Tertullianus 233.
Griechische Litteratur. Lucianus, Galenus, Pausanias 234.
Moles Hadriani. Hadrian's Villa. Hadrian als Schriftsteller 235.
T. Antoninus Pius 236.
Gränzkriege, Insurrectionen, Erdbeben 236.
Gajus, Sextus Empiricus, Appianus. — Fabriken 236.
M. Aurelius Antoninus Philosophus 236.
Stoische Philosophie, Junius Rusticus, Epiktetus, Arrian 238.
Kriege an den Gränzen 239.
L. Verus 239.
Krieg gegen die Parther 240.
Pest 240.
Krieg mit den deutschen Nationen 240.
Empörung des Avidius Cassius 242.
M. Aurelius stirbt 245.
Gellius 246.

Commodus. Pertinax. Didius Julianus. Septimius Severus.

Commodus. M. Perennis 246.
Verschwendung und Grausamkeit des Commodus 247.
Ermordung des Commodus 248.
Pertinax 248.
Didius Julianus von den Praetorianern zum Kaiser ausgerufen 248.
Clodius Albinus 249.
Septimius Severus 250.
Krieg des Pescennius Niger 251.
Besiegung des Clodius Albinus 252.
Krieg gegen die Parther 253.
M. Bassianus Antoninus Caracalla. Julia Domna 253.
Veränderungen in der Verwaltung Italien's. Correctores 254.

M. Antoninus Caracalla. Macrinus. Elagabalus. Alexander Severus.

M. Bassianus Caracalla, Geta 255.
Geta's Ermordung 255.
Caracalla's Zug durch die Provinzen 256.
Blutbad in Alexandrien 256.
Allgemeines Bürgerrecht im römischen Reich 256.
Caracalla's Vorliebe für Alexander den Großen 257.
Krieg gegen die Parther 257.
Ermordung des Caracalla 257.
Macrinus 258.
Julia Domna. Mamaea 258.
Aufstand des Elagabalus 259.

Macrinus besiegt und hingerichtet 259.
Elagabalus 259.
Alexander Severus wird von Elagabalus als Caesar adoptirt 260.
Aufstand gegen Elagabalus. Sein Tod 260.
Alexander Severus 260.
Staatsrath. Domitius Ulpianus 261.
Bewegungen der Deutschen. Untergang der parthischen Dynastie 262.
Das Reich der Sassaniden 263.
Krieg mit den Persern 264.
Ende des Alexander Severus. Maximinus. Gordianus, Vater und Sohn. Maximus und Balbinus. Gordianus III. Philippus. Decius.
Empörung gegen Alexander Severus. Maximinus 265.
Ermordung des Severus und der Mamaea 266.
Maximinus wird Kaiser 266.
Insurrection der Gordiane in Africa. Tod der Gordiane 267.
Maximus und Balbinus 268.
Maximinus wird ermordet 268.
Gordianus III. 269.
M. Julius Philippus 270.
Das tausendjährige Fest der Stadt Rom 270.
Ob Philippus Christ gewesen sei. Marinus 271.
Decius. Christenverfolgung 272.
Innere Zustände. Kunst. Litteratur.
Freigelassene 273.
Unterschied zwischen kaiserlichen und senatorischen Provinzen aufgehoben 273.
Kunst 273.
Litteratur. Jurisprudenz, Ulpianus, Papinianus 274.
Curtius, Petronius 275.
Einbruch der Gothen. Tod des Decius. Gallus Trebonianus. Aemilianus. Valerianus. Gallienus. Die dreißig Tyrannen.
Einbrüche der Germanen in das römische Reich 276.
Franken, Schwaben 276.
Gothen 276.
Decius' Kampf mit den Gothen. Sein Tod 277.
Gallus Trebonianus 277.
Aemilianus 277.
Valerianus 278.
P. Licinius Gallienus wird Mitregent 278.
Kriege mit den deutschen Völkern, in Mesopotamien und Syrien. Gefangenschaft und Tod des Valerianus 279.
Das palmyrenische Reich. Odenathus 280.
Die dreißig Tyrannen 280.
Zenobia 280.

Postumius, Aelianus, Victorinus, Marius, Tetricus 281.

Claudius Gothicus. Aurelianus. Tacitus. Probus. Carus.

Tod des Gallienus 282.
M. Aurelius Claudius Gothicus 283.
Claudius besiegt die Gothen, stirbt an der Pest 283.
Aurelianus 283.
Dacien den Gothen abgetreten. Krieg mit Zenobia 284.
Hinrichtung des Longinus. Nationalentwicklung in Gallien 285.
Aurelian's Ermordung 286.
Tacitus 286.
Probus 287.
Carus 288.
Carinus 289.

Diokletianus. Litteratur und allgemeiner Zustand der damaligen Welt. Maximianus. Seine Nachfolger. Constantinus.

Diokletianus 289.
Aufhören der Pest 290.
Litteratur. Nemesianus. Calpurnius, Lactantius, Arnobius 291.
Neuplatonismus 292.
Charakter des Diokletianus 292.
Maximianus wird Mitregent 292.
Neue Verwaltungsmaaßregeln des Diokletianus 293.
Galerius, Constantius 294.
Empörung Britannien's unter Carausius 295.
Bezwingung Aegypten's, Sieg des Galerius über die Perser 295.
Christenverfolgung 295.
Abdankung des Diokletianus und des Maximianus 296.
Severus, Maximinus Daza Caesares 296.
Maximianus kehrt zurück, Maxentius, Constantinus 296.
Licinius 297.
Tod des Maximianus 298.
Constantinus besiegt seine Mitkaiser. Schlacht bei Hadrianopolis 299.
Kriege. Abgabendruck 300.
Veränderung der Münzen. Charakter des Constantin 301.
Sein Christenthum 302.
Seine Grausamkeit in den letzten Lebensjahren. Constantinopolis 302.

Die Nachfolger Constantin's. Julianus Apostata. Jovianus. Valentinianus I. Valens. Gratianus. Valentinianus II. Theodosius der Große. Maximus.

Das Testament Constantin's wird angefochten 303.
Constantinus. Constans. Constantius 304.
Magnentius. Vetranio. Gallus, Julianus 305.
Gallus wird Caesar. Julianus Apostata wird Caesar 306.

Seine Erfolge in Gallien und Germanien 307.
Julianus von den Soldaten zum Kaiser proclamirt 308.
Tod des Constantius 308.
Der Bischof Athanasius, Verfolgung der Homousier 308.
Julian als Schriftsteller. Sein Kampf gegen das Christenthum 309.
Aufstand in Antiochia. Misopogon 311.
Krieg gegen Persien 311.
Julian's Tod 313.
Jovianus 314.
Valentinianus I. 314.
Valens, Mitregent des Valentinian 314.
Gratianus 315.
Einbruch der Gothen und Hunnen 316.
Aufnahme der Gothen in das römische Reich 317.
Aufstand der Gothen in Marcianopolis 317.
Schlacht bei Hadrianopel, Valens fällt 318.
Theodosius, Mitkaiser des Gratianus 318.
Verträge mit den Gothen 319.
Gratianus ermordet. Maximus, Kaiser des Westen 320.
Valentinianus II. Arbogastes. Eugenius 320.
Schlacht bei Aquileja 321.
Rufinus. Theilung des Reichs 321.
Litteratur und Kunst.
Ausonius. Epitomatoren. Grammatiker. Donatus, Charisius, Diomedes, Servius, Festus, Nonius Marcellus, Makrobius 322.
Ammianus Marcellinus 322.
Rhetoren, Marius Victorinus, Symmachus, Panegyriker 323.
Claudianus, Merobaudes 323.
Sidonius Apollinaris. Renatus Profuturus 324.
Christliche Litteratur. Hieronymus. Augustinus 324.
Sulpicius Severus. Caelius Sedulius, Claudius Mamertus. Salvianus. Prudentius. Hilarius 325.
Papst Leo 326.
Griechische Litteratur. Historiker, Eunapius, Priskus, Malchus, Kandidus 326.
Baukunst. Musivkunst 327.
Theilung des Reiches. Honorius. Arkadius. Stilicho. Alarich. Radagaisus. Athaulf. Constantinus. Gerontius. Constantius. Placidia. Valentinianus III. Bonifacius. Aëtius. Genserich. Attila. Petronius Maximus. Avitus. Ricimer. Majorianus. Severus. Anthemius. Olybrius. Glycerius. Julius Nepos. Orestes. Romulus Augustulus.
Arkadius, Honorius, Stilicho, Rufinus 327.
Alarich 328.
Stilicho besiegt den Alarich bei Pollentia 329.
Herstellung der Mauern Rom's. Monte Testaccio 329.

Radagaisus, von Stilicho zurückgedrängt 330.
Gallien's Steuerdruck 330.
Bagaudae. Hofverschwörung gegen Stilicho 331.
Stilicho wird ermordet 332.
Alarich erscheint vor Rom. Capitulation. Zweite Belagerung Rom's 332.
Attalus 332.
Einäscherung Rom's durch Alarich 333.
Alarich's Tod 333.
Athaulf, Placidia 333.
Constantinus in Britannien. Gerontius. Maximus 333.
Constantius 334.
Theodosius II. Johannes. Valentinianus III. 334.
Placidia. Bonifacius. Aëtius 335.
Bonifacius ruft die Vandalen nach Africa 336.
Donatisten 336.
Genserich bemächtigt sich Karthago's 336.
Plünderungen der Vandalen 337.
Hunnen 337.
Aëtius 338.
Schlacht in den Campis Catalaunicis 339.
Attila in Italien, Gründung von Venedig 340.
Ermordung des Aëtius 340.
Tod Valentinian's III. 341.
Petronius Maximus 341.
Eroberung Rom's durch die Vandalen 341.
Avitus 341.
Ricimer 342.
Majorianus 342.
Libius Severus 343.
Aegidius, Marcellinus 343.
Anthemius 344.
Olybrius 344.
Ricimer erobert Rom 344.
Glycerius 345.
Julius Nepos 345.
Orestes, Romulus Augustulus 345.
Odoachar. Ende des weströmischen Reichs 346.
Kunst und Litteratur 346.

Berichtigungen.

(NB. In dieses Verzeichniß sind auch die in Bd. II. S. XV. gegebenen wieder aufgenommen.)

Bd. I.

S. 12 Z. 20 Tullius l. Tullus
— 16 Z. 4 v. u. 519 l. 517 nach Cato (519 nach Varro)
— — — — Entscheidung l. Ehescheidung
— — — — 523 l. 521 (523)
— 27 Überschrift Ser. (oder Servius) l. Sex. (oder Sextus)
— 54 Z. 24 die verlorene Rede l. die verlorenen Stücke der Rede
— 56 Überschrift T. Fabius l. T. Livius
— 57 Z. 21 unterlag l. unterliegen
— 182 Z. 28 sechs und vierzig l. fünf und vierzig
— 187 Z. 25 Nationaleigenthum l. Nationalheiligthum
— 212 Z. 23 Ramnes l. Luceres
— 213 Z. 5 v. u. Hier ist als Anmerkung des Herausgebers hinzuzufügen: In der R. G. II. S. 466 erklärt Niebuhr die Mucii Scaevolae für Patricier, und darauf wird in den Nachträgen desselben Bandes besonders hingewiesen.
— 249 Z. 16 Alatrum l. Alatrium
— 261 Überschrift Consulrecht l. Consulwahl
— 376 Z. 23 die der Claymores l die Claymores
— 407 Überschrift Aedilis l. Aediles
— 499 Überschrift Römer-Colonie l. Römer. Colonie
— 528 Z. 6 v. u. Bevölkerung l. Zerstörung
— 553 Z. 1 v. u. } Apis l. Agis
— 554 Z. 2 }

Bd. II.

S. 73 Z. 9 Italien um l. Italien würde um
— 127 Z. 13 Hannibal Gisgon l. Hasdrubal Gisgon
— 195 Z. 3 v. u. nicht jünger l. jünger
— 199 Z. 16 Flamininus l. Flaminius
— 303 Z. 10 Geld l. Golde
— 328 Z. 13 Auch l. Aber
— 375 Z. 5 C. Julius Norbanus l. Norbanus Balbus
— 391 Z. 15 C. Lutatius Catulus l. Q. Lutatius Catulus
— 403 ist am Schluß der Seite hinzuzufügen: Krieg anzusehen.

Bd. III.

S. 12 Z. 2 Scipio l. Sulla
— 28 zu Z. 1 v. u. füge als A. d. H. hinzu: Lydus de Magistr. II. 6
— 42 Z. 9. Aeduer l. Allobroger
— 168 Z. 1 Form l. Farce
— 237 Z. 4 seinen l. seinem

Politischer Zustand der damals bekannten Welt. Gesetzgebung. Seeräuberkrieg.

Die Staaten von Europa waren jetzt folgende. Das römische Reich begriff außer Italien die Provence und einen Theil der Dauphiné, das ganze Languedoc mit Toulouse, Spanien mit Ausnahme von Biscaya und Asturien, obgleich die entfernteren Völker weniger abhängig waren. Der sertorianische Krieg hatte die Unterwerfung Spanien's in dieser Ausdehnung vollendet: jene Cantabrer waren frei, eine zahlreiche Nation aus unter sich ganz unabhängigen Stämmen bestehend. In Gallien waren die Aeduer vorherrschend, die meisten Völker aber ohne irgend ein Band, äußerst schwach, schon überwältigt von den deutschen Völkern. Dalmatien und Illyrien waren Rom unterworfen, aber diese Hoheit erstreckte sich nicht tief in's Innere, in den bosnischen Gebirgen war das Volk unabhängig. Macedonien, in dem Umfang wie es unter den letzten Königen war, und Griechenland waren römische Provinzen, Thracien und die Völkerschaften die nördlich vom Skodrus und Skardus wohnten frei.

In Asien war das bithynische Reich erloschen, der letzte König Nikomedes hatte das Land durch Testament den Römern hinterlassen. Mithridates hatte in Vorderasien Pontus und einen Theil von Kappadocien, an den Ufern des schwarzen Meeres hatte sein Reich einen größeren Umfang, das nördliche Ar-

menien, das Land nördlich von Erzerum, Georgien (Iberien), Imereti (Kolchis), Daghestan, auch die Völker südlich vom Kuban waren ihm lehnspflichtig; der Bosporus und die griechischen Städte der Krim waren recht eigentlich Provinz seines Reiches, sein Einfluß erstreckte sich sogar bis an den Dniestr bis wohin seine Oberhoheit anerkannt wurde, seine Verbindungen noch über die Donau nach Thracien hinein bis an die römische Gränze. Das seleucidische Reich war ganz untergegangen; der Nachfolgerstreit nach dem Tode Demetrius des zweiten hatte das Land in eine Menge kleiner Fürstenthümer zertheilt welche sich gegenseitig mit großer Wuth befehdeten; endlich kann sich kaum noch ein kleiner Küstenfürst Antiochus halten und sucht vergebens Hülfe bei den Römern. Die übrigen Theile die sich nach Ruhe sehnen erkennen willig Tigranes als König an: er herrscht von der Gränze von Erzerum bis nach Coelesyrien über Großarmenien, Mesopotamien, das nördliche Syrien, Hyrkanien, Kurdistan und einen Theil von Cilicien; sein Staat war an Einkünften sehr reich. Im Osten gränzte er an die Parther, welche fast das ganze jetzige Persien und Babylonien besaßen; im östlichen Persien und einem Theil von Khorassan mögen zu dieser Zeit noch die Könige von Baktrien gewesen sein, wenn nicht schon damals die Scythen diese Gegend eingenommen hatten. Medien gehört vielleicht gerade bis zum Ausbruch des Krieges des Pompejus auch noch nicht zum parthischen Reiche. Übrigens war der Zusammenhang dieses Reiches sehr lose, die parthischen Könige waren im eigentlichen Sinne Könige der Könige, die Provinzen wurden von eigenen Lehnskönigen beherrscht. Die Küstenstädte in Phoenicien, Coelesyrien und Judaea waren frei, die Fürsten (Tetrarchen) von Jerusalem aus dem Geschlecht der Makkabaeer waren unabhängig und führten sogar den Titel Könige; in Coelesyrien hatten sich eine Menge dergleichen Tetrarchieen gebildet.

Aegypten war unter den Ptolemaeern auf seine engsten

Gränzen vom Bach Aegyptus bis Elephantine beschränkt doch sehr reich, seine Könige hatten noch zwölftausend fünfhundert Talente jährliche Einkünfte da sie die einzigen Landeigenthümer waren. Der Staat war aber äußerst schwach und aufgelöst unter der elendesten, verächtlichsten Regierung. In Kleinasien hatten die Römer in den letzten Jahren Pisidien, Lycien und Pamphylien, welche Länder bis dahin, ersteres seit dem antiochischen Kriege, letzteres seit den rhodischen Verhältnissen frei gewesen waren, durch P. Servilius Isauricus gewonnen. Ein Theil von Cilicien war noch unabhängig, jeder Ort für sich: hier waren die eigentlichen Piratennester. Cypern war ein Nebenstaat der Ptolemaeer unter eigenen Königen.

In Africa war nach dem Tode des Jugurtha ein anderer König aus dem Hause des Masinissa auf dem Thron von Numidien, dessen Namen wir nicht wissen; denn die Inschrift bei Reinesius, die im sechzehnten Jahrhundert vorhanden gewesen sein soll, wo Gauda genannt wird, ist bis jetzt noch nicht wieder gefunden worden und daher sehr problematisch. In Sulla's Zeit hat ein Hiempsal in Numidien geherrscht. Das Land war gewiß weit enger begränzt als unter Micipsa und vor dem jugurthinischen Krieg, aber doch ein Königreich. Die Provinz Africa stand unter römischen Proconsuln.

Die gallischen Völker die durch ihre Stammgenossen früher so sehr erschüttert waren, die Skordisker und Taurisker, wohnten an der Donau; höher hinauf die Bojer unabhängig, auch der Stamm von Noricum, dieser schon unter römischer Hoheit. Die deutschen Stämme haben damals kaum südlicher gewohnt als bis an den Main, wahrscheinlich war eine Linie vom Main und Neckar über den Odenwald und Spessart nach Thüringen hin. Die Gränze des deutschen Volkes im Osten war tief in Polen hinein.

Obgleich die Institutionen des Sulla von Lepidus nicht hatten erschüttert werden können, so waren doch manche dersel-

ben, namentlich die Übertragung der Gerichte an den Senat, durch die Schändlichkeit mit der sie verwaltet wurden so verhaßt, daß selbst viele Wohlgesinnte von der herrschenden Partei sie verabscheuten und sich offen dagegen erklärten. Die Feilheit der Gerichte war ganz offenbar, aus Cicero's Reden können wir ihren Zustand erkennen: redliche Männer schämten sich des schnöden Mißbrauchs. Die Gerichte unabhängig zu machen, war daher die große Angelegenheit: aber wenn man sie dem Senat entreißen wollte, war man auf der anderen Seite auch vor den Rittern besorgt, man suchte eine Auskunft um den ungeheuren Vorzug den Equites nicht ganz zukommen zu lassen. In solchen Zeiten theilen sich die Stände nur nach den liegenden Gründen oder nach dem Vermögen ab; wenn man generalisiren will, kann man nur das zum Princip nehmen obgleich es durchaus falsch ist. Diese Eintheilung ist dann nicht zu hindern, Rom war auf diesem falschen Wege so wie Frankreich heut zu Tage. Für die Senatoren war damals, wahrscheinlich schon seit dem hannibalischen Kriege, ein Census angenommen, entweder 800,000 oder 1,000,000 Sestertien, auf jeden Fall bedeutender als das Minimum des census equestris. Jetzt bestimmte die lex judiciaria des L. Aurelius Cotta (682), daß eine Anzahl Senatoren, Ritter und tribuni aerarii, wahrscheinlich aus Leuten von geringerem Census als der Ritterstand von den Tribus gewählt, in ungefähr gleichen Verhältnissen die Gerichte als eine sehr zahlreiche Geschwornenversammlung bilden sollte (Asconius zum Cicero [1]). Dieß war eine große Verbesserung, die Richter waren freilich noch schlecht genug, aber doch unendlich besser als die senatorischen.

Ferner that Pompejus in seinem Consulat mit Beistand des Crassus noch eine große Sache, er stellte das Tribunat her so

[1]) Ad Cornelianam p. 78. Ps.-Asconius ad Cic. Divin. Verr. p. 103 Or. und an anderen Stellen, s. Orelli Onom. Ind. Leg. p. 142. A. d. H.

daß die Tribunen auch wieder Gesetze vorschlagen konnten, und es nur den Augurn vorbehalten blieb einzusprechen, auch sollten die Tribunen nach ihrer Amtsführung wieder curulische Ämter annehmen dürfen, wie es vor Sulla gewesen war. Pompejus sah daß Sulla gefehlt hatte und wollte daher das Übel mit der Wurzel ausrotten, ohne einzusehen daß dasselbe nur in der Übertreibung gelegen hatte; das ist ein Fehler aller mittelmäßigen Köpfe welche Macht haben, daß sie immer die Extreme treffen wollen und kein Maaß halten. Freilich aber war eine wesentliche Verbesserung nicht möglich, das Tribunat war ein Ungeheuer und mußte vermindert werden.

Dieß geschah während des Consulats des Pompejus im Jahre 682, die weiteren Veränderungen bis zu Cicero's Consulat (689) verschiebe ich bis dahin.

Der Krieg des Mithridates brach fast unmittelbar nach dem Tode des Nikomedes aus, auf mancherlei Provocationen von Seiten der Römer; die unmittelbare Ursache war das Bündniß des Mithridates mit Sertorius. Er war vollkommen zum Kriege gerüstet, so weit es sich mit Geld und großen Anstrengungen machen ließ: woran sein Unternehmen scheitern mußte war, daß er Asiaten hatte und selbst ein Asiate war, denn Mithridates ist in der Geschichte überschätzt worden. Was mit Geld in Masse zu erreichen war that er; das machte es aber nicht aus daß er immer wieder neue Heere in's Feld stellte, was er mit großen Summen bewirken konnte, er hat weder einen Feldzug noch eine Schlacht zu führen gewußt. Er überrannte Paphlagonien und drang in Bithynien und Kappadocien ein, kam bis Chalcedon in Bithynien und trieb den römischen Consul Cotta dahin. Seine Flotte hatte entschiedenen Erfolg, er jagte die römischen Schiffe in den Hafen und eroberte sie. Die Römer hatten in diesen Gegenden noch immer (es war jetzt im Jahr 678) die alten Soldaten des Valerius Flaccus, die ungefähr im dreizehnten Jahr hier waren, ein ganz verwildertes Volk, zusam-

mengestorben und bitter verstimmt, da sie wie in der Verbannung gehalten wurden. Mithridates konnte daher, nachdem er Chalcedon und Heraklea erobert hatte, bis Cyzikus vorrücken, eine der reichsten und volkreichsten Städte, die ihre Treue gegen die Römer mit gleicher Entschlossenheit behauptete wie schon in früheren Feldzügen. Er hatte seine Truppen auf die Insel gesetzt worauf ein Theil der Stadt liegt, nur durch einen Damm mit dem Festland zusammenhängend; von dieser Insel und von der See her belagerte er die Stadt mit allen Maschinen. Die Cyzikener schlugen allein ohne alle Hülfe von Rom alle Angriffe der Feinde ab. Unterdessen kam Lucullus nach Asien, ein entschiedener Sullaner, von trauriger Wichtigkeit in der römischen Geschichte: mehr als irgend ein Römer verpflanzte er den Luxus Asien's nach Rom, als Feldherr bedeutend, der auch wohl sonst noch seine schätzbaren Eigenschaften gehabt haben muß weil Cicero ihn so schätzt; seine großen Reichthümer aber kann er nicht auf redliche Weise erlangt haben. Während Mithridates Cyzikus belagerte, nahm Lucullus eine sehr zweckmäßige Stellung in Phrygien am Aesepus ein, und setzte Mithridates wegen der Zufuhr so in Verlegenheit daß er die Belagerung aufheben mußte. Jetzt konnte er sich nirgend weiter behaupten. Daß Mithridates die Belagerung von Cyzikus zu lange fortsetzte, dürfen wir ihm nicht zu sehr zum Vorwurf machen, dergleichen ist auch bedeutenderen Feldherren widerfahren. Alle großen Feldherren haben auch ihre Fehler gemacht, vielleicht mit der einzigen Ausnahme Wellington's. Mithridates weicht aber nun auf einmal zurück, verschwindet uns aus den Augen und ist im Inneren von Pontus, wohin Lucullus ihm folgt. Auch hier weiß Mithridates sich selbst nicht einigermaßen zu vertheidigen oder ihm einigen Widerstand entgegenzusetzen, nicht einmal die Belagerungen der Städte die sich tapfer wehrten zu erschweren, wie Amisus, Sinope u. a., oder einen Ort zu entsetzen, sondern er läßt sich aus dem Lande herausdrängen und wirft sich dem Ti-

granes mit dem er verschwägert war in die Arme. Alle seine großen Vorbereitungen, seine Hunderttausende von Hopliten, waren aufgelöst, die wichtigsten Städte des westlichen Pontus, die eigentlich schöne Gegend, alle erobert: Lucullus folgte ihm nun über die Gebirge nach Armenien und belagerte Tigranocerta in der Arzanene im Gebiet von Erzerum. Das armenische Heer ward in der ersten Schlacht wie Spreu vertrieben, und Tigranocerta auch nach einer etwas besseren aber nicht langen Belagerung eingenommen, Tigranes wich vor Lucullus zurück. Gibbon bemerkt sehr richtig, daß unter ungünstig scheinenden Umständen der Charakter eines Volkes sich bisweilen auffallend verändere, mitunter aber sich nur in einigen Stücken verändere, in anderen nicht. Die Armenier zeigten sich bei dieser Gelegenheit so feige wie die Truppen des Xerxes gegen die Griechen, eben so hatten sie sich auch beim Rückzug der Zehntausend bewiesen; später aber erhoben sie sich so daß in den Zeiten des östlichen römischen Reiches bis tief in's Mittelalter hinein die armenischen Soldaten unter allen bei weitem die tapfersten waren und die Blüthe des byzantinischen Heeres bildeten. Armenien ist ein sehr kaltes Land, wodurch wir uns die frühere Feigheit des Volkes um so weniger erklären können, wie ebenfalls Gibbon bemerkt; die Höhen von Armenien sind viel kälter als Deutschland, in der Gegend von Erzerum fällt oft Ende September schon Schnee, im October ganz gewöhnlich. Es scheinen aber andere Ursachen gewirkt zu haben: in der Folge wurden die Armenier seit der Ausbreitung der christlichen Religion unter ihnen den christlichen Kaisern gegen die magischen Perser sehr wichtig, nachher hauptsächlich war es der Enthusiasmus für den Paulicianismus. Lucullus kam bis in Mesopotamien und nahm sein Hauptquartier in Nisibis, dem alten Zaba im zweiten Buche Samuelis[1]) (in der Vulgata, dem zweiten Buche der Könige), dem Sitz der syrischen Könige in

[1]) 8, 3. A. d. H.

Mesopotamien; von Diokletian an ward dieser Ort Gränzfestung der Römer gegen Persien. Hier scheint Lucullus hauptsächlich die Macht seiner Proconsularregierung zu seiner Bereicherung angewandt zu haben. In Nisibis brach eine Insurrection unter seinen Soldaten aus, angeführt von seinem Schwager P. Clodius (Lucullus hatte eine seiner Schwestern zur Frau). Die Elemente dieser Insurrection lagen in den valerischen Soldaten, welche es in Rom erlangt hatten, daß man denen die zwanzig Jahre gedient hätten ihre Entlassung gäbe. Die wirkliche Dienstzeit verlängerte sich damals immer mehr: in den Zeiten des jüngeren Scipio wurden nur sechs Jahre ununterbrochenen Kriegsdienstes gefordert. Die Valerianer forderten also mit Recht ihre Entlassung, Lucullus wollte sie aber nicht fahren lassen vielleicht weil er nicht die gehörigen Verstärkungen erhalten hatte und sie also nicht entlassen konnte. Clodius spielte hier den Meuterer den er sein ganzes Leben lang gemacht hat. Dadurch wurde Lucullus in seinen Fortschritten gehindert, er mußte sich nach Kappadocien zurückziehen: hier brach Mithridates wieder ein, schlug C. Valerius Triarius und eroberte wieder den größten Theil des Pontus. Lucullus war schon vorher in den Ruf gekommen, als wolle er den Krieg zu seiner Bereicherung in die Länge ziehen: da der Krieg unglücklich war, ward darauf gedrungen, den Befehl dem Pompejus zu übertragen.

Pompejus hatte nach Beendigung des sertorianischen Krieges vorher noch den Piratenkrieg geführt. Die Piraten müssen schon ein altes Übel gewesen sein, die rauhen Küstenbewohner Cilicien's waren wohl schon seit langer Zeit Seeräuber, schon in der macedonischen Zeit werden sie erwähnt so daß sie schon damals ihre festen Sitze daselbst haben mußten. Dazu eignete sich die Küste Cilicien's sehr, es waren da zwar auch einige bedeutende, blühende Städte wie Tarsus, aber meist kleine befestigte Orte wie in Maina. Früher hatte dieses Küstenland

unter den syrischen Herrschern gestanden, als aber das seleucidische Reich im Jahre 630 sich auflöste, wurde Cilicien unabhängig, und zumal in der *Κιλικία τραχεῖα* setzten sich sehr viele Räuber zu Land und zur See fest. Im mithridatischen Kriege wurden sie von Mithridates zur Kaperei aufgefordert, und ihre Wagestücke übersteigen allen Glauben, Cicero in der Rede de imperio Cn. Pompeji (so, nicht de lege Manilia, steht in allen Handschriften) gibt ein Bild von dem Umfang dieser Calamität. Von der syrischen Küste bis zu den Säulen des Hercules war man nirgends sicher, alle Meere wimmelten von Räuberschiffen; die Gefangenen die sie machten, schleppten sie in ihre festen Plätze, nöthigten sie sich zu ranzioniren, sonst verkauften sie dieselben oder marterten sie zu Tode und warfen sie in's Meer. In Italien selbst haben sie Städte eingenommen, einmal landeten sie sogar in Ostia, hoben vornehme am Meeresufer spazierende Römer auf, selbst Praetoren mit dem ganzen Staat ihres Amtes. Rom bedurfte der Versorgung von Sicilien und anderen ackerbautreibenden Gegenden aus, diese wurde sehr gestört, und die Stadt war in steter Gefahr der Hungersnoth. Verbunden mit den Piraten waren die Kretenser, die von jeher auch See- und Landräuber gewesen waren. Die Seemacht der Römer war sehr herabgekommen, die Schiffe der Räuber waren zahllose kleine Böte, die jedoch einem Kauffarteischiffe zu stark waren. Man übertrug nun dem Pompejus den Befehl gegen diese Feinde, und das ist der glänzendste Zeitpunct in seinem Leben, der Ruhm den er bei dieser Gelegenheit erwarb ist wohl begründet, er zeigt sich vortrefflich in Anordnung seiner Maaßregeln. Er umgarnte sie wie mit einem Netze bei einer Klopfjagd, trieb sie aus den entlegensten Gegenden heraus, zog dann seine Flotte immer mehr zusammen bis er sie nach Cilicien trieb, überwand sie hier in einem Treffen, nahm ihre Schiffe, eroberte ihre Städte und versetzte die Einwohner in andere Orte, theils in größere cilicische Städte und in fruchtbare Gegenden wo sie leben konnten und

beobachtet wurden, theils auch nach Griechenland, namentlich in die Gegend von Dyme in Achaja und in die verödeten Gegenden des Peloponnes.

Das war ein oekumenisches Verdienst: dafür ärndtete Pompejus unsterblichen Dank von allen Anwohnern des Mittelmeeres, er war jetzt größer als je in der öffentlichen Meinung und in Folge dieser Popularität wurde ihm der mithridatische Krieg übertragen. Dieser Entschluß hat die Römer auch nie gereut, aber sie machten ihm den Erfolg auch leichter als dem Lucullus, er erhielt bedeutende Verstärkungen. Mithridates verlor durch eine einzige Schlacht was er wieder gewonnen hatte, ohne daß die römischen Waffen großen Ruhm davon gehabt hätten; er floh nach Kolchis und von da unter dem Kaukasus hin nach dem Bosporus. Pompejus folgte ihm auf den Fuß durch das jetzige Erzerum bis in Georgien und die Gegend von Tiflis, und die Fürsten dieser Gegend huldigten Rom. Einer der Söhne des Mithridates, Machares, der das Reich Bosporus als ein Lehen bekommen hatte, schloß einen Separatfrieden mit den Römern, und als er hörte daß sein Vater sich nähere nahm er sich das Leben. Mithridates der in seinem Unglück mit orientalischer Wuth seinen Leidenschaften gegen seine Umgebungen freien Lauf ließ, wurde jetzt ein Gegenstand ihres Hasses; seine Diener und Kinder (deren er sehr viele hatte) zitterten vor ihm. Dazu kamen seine gränzenlosen Pläne; er hatte noch sehr viel Geld und faßte nun den ungeheuren Entschluß, nach Italien zu gehen, und wollte die Bastarner und andere Völker an der Donau aufreizen sich mit ihm zu verbinden. Als seine Soldaten dieß hörten, mußten sie sich sagen, daß noch keine seiner Unternehmungen ihm geglückt sei, sie empörten sich also und mit ihnen Pharnaces, der Sohn des Königs, in Pantikapaeum. Die Empörung nahm den schrecklichsten orientalischen Charakter an. So nahm Mithridates sich selbst das Leben, da er denken konnte, sein Sohn würde nicht eher

ruhen als bis er den Vater todt wüßte. Pharnaces schloß nun Frieden mit Pompejus und scheute sich nicht, die Leiche seines Vaters dem Pompejus zu übersenden, dieser aber ließ sie mit königlichem Anstand bestatten. Pharnaces erlangte das Reich des Bosporus und die Umgegend, das Land der Kubaner und behielt es bis in die späteren Zeiten des Caesar; da er es wagte, sich in die Bürgerkriege zu mischen (se inserere armis Romanis, wie Tacitus es ausdrückt) ging er unter. Pompejus wandte sich jetzt gegen Tigranes, und dieser war froh einen schmählichen Frieden zu erlangen, er bezahlte eine große Geldsumme und gab alle seine Besitzungen außer Armenien auf, und auch von diesem mußte er einem aufrührerischen Sohne einen Theil überlassen, der ihm aber bald wieder zufiel. Syrien mußte er ganz aufgeben, es wurde in formam provinciae Romanae redigirt. Pompejus zog bis nach Aegypten und nahm Besitz von Syrien, Phoenicien; einer seiner Feldherren kam bis in das Land der nabatäischen Araber und empfing da die Huldigungen des arabischen Königs Haret. In Judaea stritten Hyrkanus und Aristobulus um den Thron: Pompejus erklärte sich für jenen, Aristobulus ward gefangen und im Triumph aufgeführt; die Stadt Jerusalem kam in die Gewalt der Römer, der Tempel vertheidigte sich bis in den dritten Monat, wurde dann genommen und geplündert, aber nicht zerstört.

Der Tod des Mithridates fällt in das Consulatsjahr des Cicero, die Eroberung Syrien's in das folgende; es ist nicht gewiß ob Pompejus zu Ende des Jahres 690 oder Anfang 691 triumphirt hat. Pompejus' Benehmen nach Beendigung des Krieges war rühmlich, er zeigt einen animus civilis und entließ sein ganzes Heer; er hätte ähnliche Dinge unternehmen können wie Sulla, sich zum Tyrannen der Republik aufwerfen: von den unsinnigen schmeichlerischen Ehrenbezeugungen machte er keinen Gebrauch, außer einmal bei den circensischen Spielen. In so fern zeigte er sich vernünftig, im Übrigen benahm er sich im

Frieden bald so daß er den Namen Magnus der ihm von dem Scipio im Kriege beigelegt worden war widerlegte. Sein Triumph war ungeheuer; unter den Siegeszeichen war auch ein Verzeichniß der Tribute welche die Republik von den eroberten Ländern gewann. Doch scheinen mir die Zahlen darüber bei Plutarch eher zu klein als zu groß: wenn wir die ungeheuren Grundsteuern, die von Syrien in Judaea und anderen Ländern zur Zeit der Makkabaeer eingingen bedenken, so ist es nicht glaublich daß die Zahlen bei Plutarch richtig sein sollten. Der Betrag der neuen Abgaben war allerdings größer als der der sämmtlichen die man bis dahin gezogen hatte. Syrien ist aber auch eines der schönsten und reichsten Länder in der Welt.

Catilina. Cicero.

Wir kommen jetzt zu Catilina, der wie ein englischer Schriftsteller von Cromwell sagt, zu ewigem Ruhme verurtheilt ist, was auf ihn noch weit mehr paßt: Cromwell war noch ein Engel gegen Catilina. In italiänischen Erzählungen z. B. bei Malespini ist er so sehr Held des Bösen, ein so populärer Name geworden, daß sein nur etwas umgeschriebener vulgärer Name (Catellina) in die lateinischen Handschriften übergegangen ist. Ich verweise Sie über seine Geschichte auf Sallust, der sie mit großer Wahrhaftigkeit geschrieben hat, jedem sein Recht gibt, auch dem Cicero vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt, ohne alle Berücksichtigung des Geschwätzes der Leute. Er war selber damals schon ein junger Mann, fähig zu beobachten, und wurde sehr bald nach diesen Vorfällen mit den ersten Männern, mit Caesar und Crassus, bekannt.

Catilina war nach Cicero und Sallust allerdings ein außerordentlicher Mensch, begabt mit allen Eigenschaften eines großen Mannes in solchen Zeiten, von unbeschreiblicher Tapferkeit und Kühnheit, von Riesenkräften an Körper und Seele, aber

ein so vollkommen eingeteufelter Mensch wie die Geschichte kaum einen kennt, wenn auch die Angabe als habe er das Blut eines Kindes mit Wein gemischt beim Eide getrunken und seine Mitverschworenen trinken lassen nur ein albernes Mährchen sein mag. Er war ein Soldat Sulla's und hatte sich in der sullanischen Zeit ungemein ausgezeichnet; er war in der Lage wie die Terroristen und Septembriseurs nach dem achtzehnten Brumaire unter dem Consulat. Nach schrecklichen Bürgerkriegen ist für manche Leute die sich die größten Licenzen erlaubt haben nichts übrig als zum Blutvergießen zurückzukehren, auch ohne bestimmte Zwecke. Es ist eine durchaus zweifelhafte Sache, worüber ich zu keiner bestimmten Ansicht gelangen kann, was Catilina wohl gewollt habe; wenn man annimmt daß er einen bestimmten Zweck gehabt für den das Verbrechen ihm Mittel gewesen, so läßt sich das Ziel nicht erkennen: wenn aber das Verbrechen selber für ihn Zweck war, alsdann begreift sich sein Charakter. Wir müssen uns die gränzenlose Auflösung dieser Zeit nur recht denken, die Anarchie in Athen von der man immer spricht war gar nichts gegen die römische; jene hatte ihre Formen gefunden, und dann war Athen nur ein kleiner Staat. In Rom waren einige Hundert, oder hochgerechnet einige Tausend, welche die Herren der Welt waren; diese zerfielen unter sich, erkannten kein Gesetz, keine Ordnung, strebten rechts und links ihre Zwecke zu erreichen, die Republik war ein Name, kein Mensch achtete auf die bestehenden Gesetze. Es waren z. B. schwere Strafen auf das Erkaufen der Stimmen bei den Wahlen gesetzt, und sie wurden häufig erneuert und verschärft, und dennoch wußte jedermann, daß außer in außerordentlichen Fällen, wie bei Cicero, kein Mensch in Rom ohne die ungeheuersten Kosten Consul war. Die Romani rustici bedeuteten gar nichts, außer den Vornehmen hatte nur noch der Pöbel einige Geltung, dessen jene sich als Soldaten gegen einander bedienten. In solchen Zeiten konnte auch ein Mann wie Catilina sehr ehrgeizigen Leu-

ten ein brauchbares Werkzeug zu sein scheinen, und die Beschuldigung daß Crassus, ein höchst mittelmäßiger Mensch, ihn für seine Zwecke habe benutzen wollen, scheint mir gar nicht unwahrscheinlich, obgleich Catilina ihn, wenn er gesiegt hätte, unter die Füße getreten haben würde. Wenn Catilina überhaupt einen Zweck hatte, so wollte er vielleicht ein zweiter Sulla, unumschränkter immerwährender Dictator werden und sich um nichts weiter kümmern. Schon zwei Jahre vor Cicero's Consulat hatte er die damaligen Consuln ermorden und sich dann zum Herrn der Republik aufwerfen wollen. Wir kennen ihn von der glänzendsten Seite eben durch Cicero, den er vor allen Menschen haßte, dieser sagt er habe eine zauberische Gewalt gehabt wodurch er allen denen mit denen er umging imponirte und sich ihrer bemeisterte, es sei nichts Ungewöhnliches gewesen daß junge Leute die das Gigantische anzog sich ihm näherten, und wer ihm einmal nahe gekommen, der habe nicht mehr von ihm lassen können. Cicero selber hat Catilina einmal vor Gericht vertheidigt. Catilina war Oberofficier unter Sulla gewesen, dann Praetor, als solcher repetundarum angeklagt und nur mit genauer Noth freigesprochen: bei dieser Gelegenheit wird Cicero ihn vertheidigt haben. Im Allgemeinen war man auf ihn aufmerksam und fürchtete ihn, doch hatte niemand den Muth gegen ihn aufzutreten, man erwartete Plünderung und Brand, wenn er die Gewalt bekäme. Die verschiedensten Menschen, manche Sullaner selbst, waren überzeugt daß sie eben so gut wie Andere seine Opfer werden würden.

Nun bewarb Cicero sich um das Consulat, seine Unbescholtenheit und sein ungeheures Talent imponirten Allen, er hatte aber wenig Aussicht; beim Volke stand er in großer Gunst, aber die Vornehmen widersetzten sich ihm als einem homo novus; Praetor war er gewesen. Die sichere Kunde aber daß Catilina und die Verschworenen damit umgingen die consularischen Candidaten zu ermorden, und die Aussicht daß man C. Antonius,

einen Oheim des Triumvirn, der einer Verbindung mit Catilina sehr verdächtig war nicht abhalten könnte das Consulat zu erlangen bewog die Nobiles sich für Cicero zu erklären. Dieser ward daher im Jahre 689 Consul.

Cicero ist am 3. Januar des Jahres 647 nach Cato geboren, (649 nach Varro, dieß ist leichter zu merken da es an Goethe's Geburtsjahr erinnert); er war aus dem Municipium Arpinum, aus welchem auch Marius war. Arpinum war keinesweges ein kleiner Ort, für eine im Inneren des Landes liegende Provincialstadt vielmehr sehr groß und bedeutend, es ist eine von den sogenannten cyklopischen Städten: jetzt ist es allerdings nur klein. Alle Arpinaten waren ohne Zweifel auf Marius stolz, auch Cicero hatte diesen Eindruck von seiner Jugend her, besonders da zwischen seiner Familie und der des Marius eine Art von Verwandtschaft war. Seine Familie war angesehen, sein Großvater stand bei einer kleinen Spaltung in seinem Orte auf Seiten der Optimaten. Sein Vater und Großvater waren in Rom mit den ersten Familien bekannt, und zwar mit den Gegnern des Marius, Scaevola und anderen Optimaten, so daß der Zwiespalt der durch Cicero's ganzes Leben geht hier schon anfängt. Auch mit Marius Gratidianus war er verwandt.

Von Cicero's Jugend wissen wir nur daß er sehr früh von regem Geist gewesen ist und früh schrieb; seine ersten Neigungen waren poetisch, das Erste was er schrieb waren Gedichte in altrömischer Form (sein Pontius Glaucus war versibus longis geschrieben). In der Poesie hatte er sein ganzes Leben hindurch die altrömische Farbe, während er in der Prosa von seiner Zeit ganz abging. Wie damals der erste Unterricht in den Schulen war, kann man nicht bestimmt sagen: nur so viel ist gewiß daß der Unterricht in der griechischen Litteratur und Sprache zu dem Früheſten gehörte womit die jungen Gemüther genährt wurden, wie in Deutschland zu meiner Zeit die Kinder

zuerst französisch lernen mußten. Cicero kam kurz vor dem Ausbruch des italischen Krieges, etwa im vierzehnten oder funfzehnten Jahre nach Rom; der Grund daß ihn sein Vater nach Rom schickte war vielleicht der Umstand daß Arpinum an der Gränze der Italiker lag. In Rom schloß er sich an griechische Philosophen und Redner und an die ausgezeichnetsten Männer der Republik an, er war wie ein Angehöriger im Hause der beiden Scaevola, in Beziehung mit Crassus und Anderen. Er kam in eine höchst aufgeregte Zeit, welches zu dem Glück gehört was er erlebt hat. Sehr zweifelhaft ist daß er, wie wir es nennen würden, Ordonnanz bei Sulla gewesen ist, er selbst erwähnt es nicht: auf jeden Fall kann er es nur kurze Zeit gewesen sein und diese seine militärische Laufbahn hatte keinen Einfluß auf sein übriges Leben, er war ein ganz unmilitärisches Gemüth. Er beschäftigte sich auch mit dem bürgerlichen Recht bei dem großen Rechtskundigen Scaevola; junge Männer hatten die Erlaubniß, Morgens früh sich im Atrium eines Rechtsgelehrten einzufinden und da die Rechtsbescheide und Rathschläge die er gab anzuhören, wie man noch jetzt in England das Recht erlernt und früher in Frankreich, eine Art die für den tüchtigen Menschen unendliche Vortheile hat. Obgleich dem Cicero vorgeworfen ward daß er das Recht nicht in einer wissenschaftlichen Übersicht besaß, so war es doch kein leeres Wort wenn er sagte: „wenn ich das Recht lernen wollte so würde es mich nur ein Paar Monate kosten,“ da er eine unendliche Menge von concreten Fällen kannte.

Vergleichen wir die Verehrung die Cicero gegen seine vornehmen Gönner hegt mit der Neigung für P. Sulpicius, der in politischer Hinsicht seinen älteren Freunden geradezu entgegenstand, so kommt uns das auffallend vor, aber er folgt der Wahrheit in jeder Hinsicht, wir erkennen darin einen Zwiespalt seines Gemüths. Die alten Herren waren sehr respectabel, hatten aber wenig Geist: P. Sulpicius war voll Geist und dem

Cicero verwandter als Anhänger des Marius; denn für Marius war er patriotisch begeistert und besang ihn sogar als Jüngling in einem Gedicht. Als die Revolutionen eintraten, gefährdeten ihn die Parteien nicht, er war wahr und beiden gewogen; die marianische schützte ihn mit Wohlwollen und die sullanische war ihm nicht entgegen, er sah mit Schmerz daß das Böse auf beiden Seiten war. Er arbeitete für sich, wiewohl die Spaltung des Vaterlandes ihm das Herz zerriß, und half sich in einer Art von Neutralität. So kam die sullanische Zeit heran, er war jetzt in seinem sieben und zwanzigsten Jahre und hatte schon mehrere causae privatae geführt. Die älteste seiner Reden ist pro Roscio Comoedo, sie ist viel älter als man gewöhnlich annimmt, fällt mehrere Jahre vor die Rede pro Quinctio, wie Garatoni bewiesen hat. Die Rede pro Quinctio scheint zuerst große Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt zu haben wegen der Kühnheit womit er den Verfolgten vertheidigte: noch mehr gewann er ausgezeichnete Achtung durch die Rede pro Sexto Roscio Amerino, welchen Chrysogonus, ein Freigelassener des Sulla, aus der Welt schaffen wollte. Es gehörte ein wahrer Heldenmuth für einen jungen Mann dazu, diesen gefährlichen Liebling des Sulla nicht zu scheuen, besonders da er selbst mit den Marianern zusammenhing. Er erreichte seinen Zweck, aber seine Freunde riethen ihm Rom zu verlassen, damit Chrysogonus ihn vergessen möchte. So ging er nach Rhodus und Asien und vollendete seine griechische Bildung. Wenn man sieht was ihm fehlte, so sind es mathematische Kenntnisse, die sehr dürftig bei ihm sind, während die Griechen der Regel nach damals noch sie sich aneigneten. Ferner hat er nie ein ordentliches Studium der römischen Geschichte gemacht, und ihre Schriftsteller mundeten ihm nicht. Er liebte die Poesie, doch nur in beschränktem Maaße: seine Freunde in der Litteratur waren ganz besonders die griechischen Historiker Herodot und Thucydides, er war auch belesen in Theopompus, Timaeus und den übrigen; begeistert

war er von den attischen Rednern, da ward er sich des Berufes mit ihnen zu wetteifern bewußt. Er hatte die größte Leichtigkeit im Arbeiten, ein herrliches Gedächtniß, Behendigkeit und Fruchtbarkeit des Ausdrucks, alle Talente eines Redners. Seine überwiegende Geisteskraft war der Witz, woran es ihm kein Mann im Alterthum gleich thut, unerwartet, leicht, lebendig und unerschöpflich, was wir etwa die französische Weise nennen würden.

Was seine persönlichen Verhältnisse betrifft, so scheint er in seiner Jugend ohne vertrauten Freund gewesen zu sein, erst in reiferen Jahren entstand die reine, schöne Freundschaft mit Atticus, ein wahres ächtes Bündniß. Sein Bruder, für den er sehr viel Pietät und Blutsfreundschaft hatte, war ein unwürdiger Mensch, mit ihm in keiner Hinsicht zu vergleichen. So war er auch nicht glücklich in der Ehe, er heirathete eine herrschsüchtige, unangenehme Frau, Terentia, zu der er besonders durch Freunde geführt wurde und die einen Einfluß auf ihn hatte der in merkwürdigem Contrast damit steht daß er sie eigentlich nie geliebt hat, wie er überhaupt in seiner Beweglichkeit sich von seinen Umgebungen leicht bestimmen ließ. Sie hat ihn zu sehr gefährlichen Feindschaften verhetzt, z. B. zu der mit Clodius. Die ältesten Männer betrachteten ihn alle mit großer Aufmerksamkeit, aber keiner hatte für ihn eine rechte Liebe.

Als er wieder von Asien zurückkam war Sulla todt, der Tumult des Lepidus war vorübergegangen, und eine Reaction gegen die oligarchische Tyrannei fing an. Solche Reaction hat in ihrem Aufkommen etwas eigenthümlich Jugendliches, Verbindendes, da sind die verschiedensten Leute einträchtig und befreundet. Das zeigte sich so in Frankreich in den Jahren 1795 bis 1797, wo Männer der entgegengesetzten Art in ihren Bestrebungen zusammentrafen, so in Deutschland als man sich gegen die französische Tyrannei erhob: von Zehn die damals verbunden waren, sind wohl nicht zwei mehr bei einander. Allge-

mein war in Rom die Meinung gegen Sulla, obgleich die sullanische Partei noch herrschte; das erklärt wie sie ihre Macht verloren, sie gaben sie selbst zurück weil sie derselben überdrüssig waren, wie der Nationalconvent nach Robespierre's Tode. Wahrscheinlich fühlte man sich damals in Rom viel behaglicher als man Ursache hatte zu sein: die äußere Gefahr durch Spartakus war so groß daß man fest zusammenhalten mußte.

Obgleich Cicero ein homo novus war und sich nicht im Kriege ausgezeichnet hatte, setzte er sich doch vor, die höchsten Ämter zu erreichen, eine Stufe nach der anderen wurde ihm mit der größten Gunst des Volkes gegeben, und er führte sie auf die ausgezeichnetste Weise, nicht aus Schein sondern aus Neigung seines edlen Charakters. Er war durchaus Ehrenmann, weit über den Gedanken jeder Schlechtigkeit erhaben; alle seine Kräfte anzustrengen, sie auf das Glänzendste zu zeigen, das war sein schöner Ehrgeiz. Indem er sich bemerklich machen mußte um zu steigen, lag hierin die Quelle der Ruhmredigkeit die ihm so oft vorgeworfen worden ist, die er vielleicht unter anderen Umständen nicht gehabt hätte. Er zeichnete sich aus durch die Anklage des Verres, besonders aber durch Vertheidigungen, da sonst die großen Redner immer anklagten. Es ist uns auffallend wie Viele er zu vertheidigen unternahm: er hat aber auch Leute vertheidigt für die ich nicht ein Wort reden, sondern die ich anklagen möchte, das war in vielen Fällen aus seiner schönen Seele zu erklären, z. B. in der Vertheidigung des M. Aemilius Scaurus des Sohnes war eine Apostrophe an den Vater, den tiefen Hypokriten, der in seinem späteren Alter allerdings der würdige Mann war der er früher hatte scheinen wollen, Cicero hatte persönlich eine große Bewunderung für ihn, da er ihn als Jüngling freundlich aufgenommen hatte, dessen Aufmerksamkeit vielleicht zu erregen ihm ungeheuer schmeicheln mußte. Scaurus war ein grand Seigneur, der erste Mann der Republik als princeps senatus und Censor; und Cicero

kannte ihn nicht wie wir aus der Geschichte. So gestehe ich daß ein großer Staatsmann bei dem ich in meiner Jugend fast wie zu Hause war mir in einem anderen Lichte erscheint als er es thun würde wenn ich ihn nicht persönlich gekannt hätte. Keine andere Rücksicht mag Cicero so sehr bestimmt haben als das Gefühl, den Manen des Mannes der ihm gleichsam die Weihe gegeben hatte nicht den Schmerz der Verurtheilung des Sohnes zu schaffen. Den Vatinius vertheidigte er ebenfalls, nachdem er früher gegen ihn geredet hatte; dieser ist nicht der böse Mensch gewesen als der er in der leidenschaftlichen Rede Cicero's gegen ihn erscheint, er hatte ihn zu hart angegriffen. Cicero hat ihm vergeben, er mußte Mitleid mit ihm haben als er so in Noth war; seine Dankbarkeit gegen Cicero in seinen Briefen beweist daß er nicht so schlecht war. Cicero glaubte darin einen Beruf vom Himmel zu sehen daß er sich seiner annehmen konnte, das Bewußtsein durch sein Talent schützen zu können war seine größte Lebensfreude. Zu tadeln ist daß er für Gabinius geredet hat, aber das war ein Opfer das er der Republik gebracht hat um Pompejus für die gute Sache zu gewinnen und es ist ihm sehr schwer geworden. Denn das war das Unglück der Zeit, daß man um etwas Gutes zu thun mit sehr schlechten Leuten freundlich thun mußte. Es ist Jammerschade daß diese Vertheidigung verloren ist, aber die Rede pro Rabirio Postumo schließt sich genau an dieselbe an und läßt uns Einiges über die pro Gabinio vermuthen. Er hat sicher den Gabinius nicht für unschuldig erklärt, aber die damaligen Gerichte waren nicht Geschwornengerichte wo es darauf ankommt bloß auszumitteln ob Schuldig oder Nichtschuldig, wo denn eine höhere Macht begnadigend und mildernd eintreten kann, sondern die Quaestiones perpetuae waren an die Stelle der ehemaligen Volksgerichte getreten und vereinigten Beides: sie entschieden über Schuld und Nichtschuld und begnadigten zugleich. Diese letztere Behörde darf in keinem Staate fehlen, denn summum jus ist nur zu oft

summa injuria: da sie sonst nirgends in Rom war, mußten die Gerichte es selbst sein. Aus diesem Gesichtspunct müssen wir die Gerichte und die Sachwalter der damaligen Zeit beurtheilen. Wenn Kant in seiner Kritik der Urtheilskraft die Beredtsamkeit und den Beruf des Anwalts angreift, so ist er gewissermaßen in Widerspruch mit sich selbst, da er eben bei dieser Gelegenheit mit der größten Beredtsamkeit geschrieben hat: er greift Staatsreden, noch mehr die Gerichtsreden an. Vor unseren Gerichten ist die Beredtsamkeit allerdings nicht statthaft, nach unserer Rechtspflege ist die Frage: Schuldig oder Nichtschuldig, und der Richter soll Alles entfernen was ihn bestechen oder verleiten kann. Wenn, was öfters schon vorgeschlagen aber nicht auszuführen ist, eine Behörde wäre die zu untersuchen hätte ob Begnadigung eintreten kann, so würde ein edler Redner der zur Gnade spricht sehr an seiner Stelle sein[1]).

So war Cicero nun durch die Quaestur, Aedilität und Praetur gegangen und wurde in seinem drei und vierzigsten Jahre mit allen Stimmen zum Consulat erhoben. Es ist nicht zu läugnen daß ihm am Ende seines Consulats schwindlig geworden ist, aber er trat es in freudiger Zuversicht an, und es waren höchst schwierige Umstände. Die Tribunen mißbrauchten ihre neuerdings wieder erlangte Gewalt überall. Die Reden gegen Rullus sind eines der glänzendsten Beispiele der Beredtsamkeit, wo er kein kleines Opfer von dem Volke verlangte und es bewog, die durch Ackervertheilung bezweckte Largition nicht anzunehmen. Ferner bewog er die Söhne der Proscribirten, zum Theil aus den ersten Familien, die verarmt waren indem

[1]) Es wird erzählt daß Cicero als er nach Rhodus ging das delphische Orakel über sein Leben befragt habe. Die Pythia soll erwidert haben, er solle sich nicht um die Meinung Anderer kümmern sondern immer seiner eigenen folgen. Ist das erfunden, so ist es von einem Manne erfunden der sehr tief sah: hat es die Pythia gesagt, so ist es einer von den Fällen wo man in Versuchung gerathen möchte an eine Inspiration zu glauben.

ihnen Sulla die Aussicht auf Ämter genommen hatte, da ihnen durch die Motion eines Tribunen Hoffnung gemacht war ihre Ehren wieder zu bekommen, concordiae causa darauf zu verzichten. Wer ihm von Anfang an entgegenstand, war Catilina: wie Cicero ermordet werden sollte, wie er diese Anschläge entdeckte, die Geheimnisse der Verschwornen übersah ohne selbst gesehen zu werden, das lesen Sie im Cicero selbst und in Sallust nach. Es kam dahin daß Cicero es für nöthig fand ihn im Senat anzugreifen, und Catilina verließ Rom; das galt für einen großen Vortheil. Er begab sich nach Toscana, wo ein Anhänger von ihm einige tausend Bewaffnete, eine Menge verlaufener und verworfener Menschen, zusammengebracht hatte, zum Theil vom Hause vertriebene Etrusker, zum Theil Militärcolonen u. a. Die Mitverschwornen aber, die noch in Rom geblieben, waren die angesehensten Männer, unter anderen der Praetor Lentulus, der schon einmal Consul gewesen aber ambitus causa aus dem Senat gestrichen war und nun abermals von unten auf durch alle Ämter steigen mußte um wieder in den Senat kommen zu können. Von diesem wußte Cicero es mit Gewißheit, von Anderen war die Verbindung sehr wahrscheinlich ohne daß sie je erwiesen wurde: von M. Crassus war es sehr glaublich. Auch Julius Caesar wurde genannt, aber Cicero hat ihn für unschuldig gehalten: nach meiner Überzeugung kann Caesar in dergleichen nicht eingegangen sein, die Verschwörung war von der Art daß es nicht denkbar ist. Um einen Beweis zu haben so daß das Verbrechen nach römischem Recht delictum manifestum würde, gebrauchte Cicero eine List. Er beredete die Abgeordneten der Allobroger, die seit Pompejus' Rückkehr aus dem Kriege des Sertorius römische Bürger waren und jetzt in Rom sich befanden um ein Anlehen zu negotiiren und ihren Zustand zu erleichtern, ihm die Anträge die ihnen von den Catilinariern gemacht wurden zu entdecken, zu suchen die Briefe der Verschwornen an Catilina zu erhalten und ihm dann

zu übergeben: sie wurden darauf von dem Praetor Valerius Flaccus zum Schein verhaftet, und unter ihren Papieren fanden sich nun jene Briefe. Jetzt war im Senat die Frage über die Bestrafung. Nach römischem Recht war keine Frage daß wenn die Identität ihrer Unterschriften constatirt war sie zum Tode verurtheilt werden konnten, und das war der Antrag des Dec. Silanus: Caesar aber sprach sich dahin aus daß dieser Schritt höchst gefährlich wäre, daß man große Gehässigkeit dadurch erregen würde weil man zu den früheren Hinrichtungen in Masse zurückkehren müßte, man sollte sie lieber zerstreuen und an verschiedenen Orten in lebenslänglicher Haft halten. Ich glaube, wenn Cicero in späteren Jahren die Frage vorgelegt worden wäre was für die Republik das Beste gewesen, er selbst gewünscht haben müßte daß Cato nicht geredet hätte, ein so rechtschaffener Mann Cato auch war; es war ein Unglück für die Republik daß jene Männer hingerichtet wurden. Daß die Thatsachen sich hier sehr zusammendrängen, darf uns nicht befremden, es können in wenigen Wochen sich die größten Begebenheiten ereignen: viel mehr fällt auf wenn Cicero in der Rede für den Sextius sagt: was würde geschehen sein, wenn die Verschwörung später entdeckt worden, wenn Catilina den Winter über Zeit gehabt und sich in die Gebirge geworfen hätte? Dieß scheint räthselhaft, denn wer Cicero's Schriften kennt, weiß daß er seinen Triumph als Nonae illae Decembres bezeichnet: in Toscana ist der Winter doch im December da. Das kommt aber von der Verrückung des Kalenders, wie auch Caesar sich einmal im Februar in die Winterquartiere begibt.

Catilina war in Etrurien bei C. Manlius angekommen, Cicero hatte die herrlichsten Anstalten getroffen, Q. Metellus Celer stand mit einem Heere im ager Gallicus Picenus und marschirte nach dem nördlichen Abhang der Apenninen, um die Pässe die von Faesulae nach Rom führen abzuschneiden; C. Antonius den Cicero mit bewunderungswürdiger Klugheit von den

Verschworenen abzog und durch die mannigfaltigsten Vortheile die er ihm einräumte paralysirte, hatte ebenfalls einen Heeresbefehl, unter ihm aber da er krank war führte Petrejus die Truppen in die Schlacht. Catilina mußte da ihm der Rückzug von Etrurien nach Gallien abgeschnitten war das Treffen annehmen, er starb wie er gelebt hatte als ein tüchtiger Soldat, die ganze Bande focht wie die Löwen, sie kamen um wie die Soldaten des Spartakus.

Für dieses Consulat hatte Cicero wohl für den Augenblick Dank, statt aber daß es ihm bleibenden Dank erregen sollte, führte es ihm nur Feindseligkeit und Verkleinerung zu. Es gehört dieß zu den traurigsten Betrachtungen der menschlichen Verhältnisse. Es ist natürlich daß ein ausgezeichneter Mann Anerkennung fordert, wie das Streben nach Wahrheit in der Natur begründet ist: nur ein wahrer Heiliger wie Vincent de Paul konnte sich darüber erheben. Plato sagt mit Recht: das letzte Gewand das der reine Mensch ablegt ist die Liebe des Ruhmes, und wenn er dieses ablegt, so steht er meist auf einer sehr gefährlichen Stufe. Wenn ich die Krankheit unsrer Zeit bedenke, so sehe ich mit Schmerz daß so Wenige nach unsterblichem Ruhm streben: dieses elende ungenügende Leben in der Gegenwart führt zu nichts Gutem. Wer nach dem Ruhme der Nachwelt strebt ist gewiß gut, und auch die Gegenwart muß ihn anerkennen und ehren. Das einzige jetzt lebende Dichtergenie unter den Deutschen, Graf Platen, sehnt sich schmerzhaft nach Ruhm und spricht sich oft über die Verkennung der Zeitgenossen aus. Cicero war von einer wunden Sensibilität: wenn ein großer Mann immer gebieten und handeln kann, liegt ihm weniger daran ob er geehrt werde, wenn er aber nur über die Seelen, nicht über die Körper gebieten kann, so ist er viel empfindlicher in solchen Verhältnissen. Cicero war bis zur Krankhaftigkeit wund darüber, nicht beleidigt zu werden, jede Verletzung und Anfeindung, jeder Neid zerrüttete ihn. Unglück-

licherweise suchte er dieß zu überwinden, indem er sich selber hervorthat und den Leuten zu beweisen suchte was er war, bald zürnend bald vorstellend. Es sind gewiß die allereitelsten Menschen, die über Cicero's Eitelkeit in höchst erbaulichen Worten geschrieben haben; mir thut das weh, ich liebe Cicero wie wenn ich ihn gekannt hätte, und mich schmerzt auch der Spott den schon die Alten gegen ihn geübt haben. Eine Veranlassung die ihm sehr vielen Verdruß verursachte war die Kränkung die er durch Pompejus' Indifferenz erlitt. Er muß Pompejus nur erst wenig gekannt haben ehe dieser nach Asien ging, sie können sich nur unter Pompejus' erstem Consulat berührt haben, wie freundschaftlich ist die Frage; damals war Cicero Aedil. Nachher war Pompejus meist abwesend, Cicero immer in Rom. Pompejus, voll von seinen mithridatischen Siegen, dachte an Niemand in der ganzen Republik als nur an sich selber, und da schrieb Cicero einen unglücklichen Brief an ihn nach Asien, in welchem er ihm die Ereignisse in Rom erzählte, um ihm klar zu machen was er (Cicero) für das Vaterland gethan hätte. Pompejus antwortete kalt, er nahm es für eine Beleidigung, daß Cicero es wagen wollte neben seinen Thaten von dem was er selbst gethan hätte zu reden. Dazu kam die aristokratische Gesinnung in welcher Pompejus sich gegen einen homo novus wie Cicero gefiel, obgleich sein Aeltervater ein Musikant war.

Gleich am Ende seines Consulats wurde Cicero angefeindet. Das ganze tribunicische Collegium des folgenden Jahres außer Cato war seditiös, die Parteibenennungen hatten gar keinen Sinn mehr, Metellus und Bestia von plebejischem Adel spielten die Demagogen und griffen ihn am frechsten an. Die Rede für Murena zeigt die innere stille Freude in der er gleich nach seinem Siege eine Zeitlang glücklich war; sie ist gar nicht gehörig gewürdigt, namentlich nicht von Juristen die sich zu irrenden Rittern des großen Rechtsgelehrten Servius Sulpicius aufgeworfen haben. Man bedenkt nicht die Gemüthsstimmung

des Redenden, sondern fühlt sich in kleinen Äußerungen beleidigt; so erging es auch mir öfter. Jahrhunderte pflanzte sich das fort, man verkannte wie unschuldig hier Cicero sowohl über die stoische Philosophie wie über die Juristen spottet.

Im späteren Alter wandte Cicero seine Freundlichkeit auf die jüngeren Männer, die er hervorhob und an sich zog, ganz anders wie die meisten seiner Zeitgenossen, namentlich Hortensius; so Brutus, so den ganz verschiedenartigen Caelius Rufus, auch Catullus kannte er und behandelte ihn liebreich, er war auch nicht zurückstoßend für junge Männer die er auf bösen Wegen fand, die er beseufzte, z. B. Curio, und gab sich alle Mühe diesen talentvollen Menschen auf bessere Wege zu bringen. In M. Aurelius' und Fronto's Briefen sagt der Kaiser: wir haben kein Wort für φιλοςοργία und haben auch die Sache nicht. Diese Zärtlichkeit des Herzens die sehr wenige Römer hatten, diese Vater- und Freundesliebe hatte Cicero: darum wurde er als unmännlich und weichlich verspottet, seine Trauer um den Tod seiner Tochter ging aus dieser großen Innigkeit hervor. Er war kein schwacher Charakter, er hat vielmehr in entscheidenden Fällen sehr bestimmte Willenskraft gezeigt, aber er war ein höchst beweglicher, erschütterlicher Charakter, er bedurfte eines feinen und zarten Glückes (a nice and subtle happiness wie Milton es nennt), das indignum vernichtete ihn ganz und gar. Auch Friedrich Heinrich Jacobi hat man Eitelkeit, Irritabilität, Schwäche vorgeworfen; er war eben ein solcher Charakter, in ihm ist mir oft Cicero klar geworden.

Bald ereignete sich der Vorfall von dem das Unglück seines Lebens ausging. Die Wurzel der Verschwörung war ausgerissen, aber viele Fäden derselben waren noch im Boden geblieben und schossen wieder auf. P. Clodius stammte in gerader Linie von dem alten Appius Claudius ab, er war der jüngste von den drei Söhnen eines Appius Claudius; der älteste, der den Erbnamen Appius trug, war ein gutmüthiger Mensch, sehr

abergläubisch, kleinlich, charakterlos, aber weil er sehr vornehm war, in den ersten Würden. Er hatte auch zwei Schwestern, von denen die eine an Lucullus verheirathet war. So gehörte Clodius zur ersten Aristokratie: es war aber nicht mehr von Aristokratie die Rede, sondern wer die Macht haben sollte. In der damaligen Sittenlosigkeit war P. Clodius einer der zügellosesten, er gehörte zu denjenigen Leuten die am meisten Schuld an Rom's Untergang tragen. Bei einem Feste der Bona Dea, das wie die Thesmophorien nur von Frauen im Hause des Pontifex Maximus begangen wurde, schlich er sich verkleidet ein, um eine Zusammenkunft mit Pompeja, der Gemahlin des Julius Caesar, zu haben, wurde jedoch entdeckt und ihm der Proceß gemacht. Nach dem eigentlichen römischen Recht hätte nun der Proceß vor das geistliche Gericht der Pontifices gehört, und da wäre er ohne Frage verurtheilt worden: aber wir sehen an diesem Beispiele daß die eigentliche Jurisdiction derselben, ausgenommen wo es sich um wirkliche Caeremonieen handelte, aufgehoben gewesen sein muß. Clodius wollte ein Alibi beweisen und hatte die Unverschämtheit, Cicero zum Zeugen anzurufen. Cicero soll bis dahin gar nicht befeindet mit ihm gewesen sein, und der Mensch war so gefährlich daß Cicero sich hätte begnügen sollen das Zeugniß abzulehnen: aber Cicero, sagt man, soll um sich gegen seine herrschsüchtige Frau zu rechtfertigen daß er in keiner Verbindung mit der Familie stehe, nicht allein ein wahrhaftes Zeugniß gegeben sondern auch sich seinem Witz überlassen haben; er sagte öffentlich vor Gericht Sachen über Clodius die diesen lächerlich machten und seine Verurtheilung hätten nach sich ziehen müssen. Clodius aber hatte sich von der Verurtheilung der Richter losgekauft, er hatte förmlich das Geld deponirt für den Fall daß sie ihn freisprechen würden. Diesen Tag vergab Clodius dem Cicero nie und er trachtete nach Rache.

Pompejus kam nun nach Rom zurück und setzte dasselbe Benehmen gegen Cicero fort, er war mehr als gleichgültig, er

war höhnend gegen ihn und ermunterte den Clodius, etwas gegen jenen zu unternehmen. Clodius ließ sich nun zum Scheine von einem Plebejer adoptiren, suchte das Tribunat nach und erlangte es auch. Solche transitiones ad plebem waren ganz rechtmäßig, ja früher wäre gar keine Adoption nöthig gewesen, man brauchte nur zur Plebes überzugehen wie es viele Patricier thaten, wobei es denn allein darauf ankam daß der Censor sie aufnahm. Aber man sah in der damaligen Zeit gar nicht mehr klar in diesen Verhältnissen, und Cicero selbst bestreitet die Gültigkeit des Tribunats.

Zu den Entsetzlichkeiten die damals vorgingen gehört auch, daß Ptolemaeus Auletes der wegen seiner vollkommenen Nichtswürdigkeit von Alexandria verjagt worden war nach Rom kam und hier mit den Machthabern um den Preis seiner Zurückführung unterhandelte. Die Alexandriner schickten eine Gegengesandtschaft mit den bittersten Klagen, um seine Schlechtigkeit nachzuweisen; Ptolemaeus war aber mächtig genug, im Einverständniß mit den ersten Römern die vornehmsten jener alexandrinischen Gesandten ermorden zu lassen. Bei alle diesem war Clodius im Spiel. Sein Tribunat fällt in das Jahr nach Caesar's Consulat.

C. Julius Caesar.

Caesar's Consulat (693) ist eigentlich als der Anfang der Bürgerkriege zu betrachten, es fällt vier Jahre nach dem des Cicero. Von ihm war bis dahin noch wenig die Rede, obgleich er in ungeheurer Gunst beim Volke stand, Pompejus und Crassus waren noch allein mächtig. — Die beiden Biographieen des Caesar von Suetonius und Plutarch sind auffallenderweise beide ἀκέφαλοι; bei ersterer fehlt außer dem eigentlichen Anfang noch die Dedication an den damaligen Praefectus Praetorio, das wissen wir seit dem Jahre 1812. Von letzterer ist es meines

Digitized by Google

Wissens noch nicht bemerkt, Plutarch hätte aber nicht seine Vorfahren, sein ganzes Geschlecht, seine Knaben- und Jugendgeschichte ganz übergehen und mit dem Versuch des Sulla ihn von seiner zweiten Frau zu scheiden anfangen können. Daher wissen wir fast gar nichts von seiner Abstammung. Die Julier waren ein albanisches Geschlecht und gehörten daher in den ältesten Zeiten Rom's zu den Gentes minores, in den ersten Zeiten der Republik kommen sie häufig in curulischen Würden vor, vom vierten aber bis zum siebenten Jahrhundert ist das Geschlecht ganz verschwunden. Ungeachtet ihres Patriciats waren sie doch auf der populären Seite, Caesar's Vaterschwester war an Marius verheirathet, und deßwegen hing er von Jugend auf an Marius und seinen Erinnerungen, wie Plato an dem Oheim seiner Mutter. Er war verheirathet mit Cornelia, der Tochter des Cinna; diese Ehe wollte Sulla trennen, Caesar aber zeigte in einer Zeit wo Alles zitterte schon seine große Seele, beugte sich nicht und ließ nicht von seinem Weibe das er liebte. Ihre Aussteuer ward ihm genommen, weil des Vaters Güter confiscirt waren, das ließ er sich gefallen; er selbst mußte sich verbergen, er war nicht auf der Proscriptionsliste, aber er ward mit Sulla's Wissen gehetzt von den sogenannten Corneliern und mußte sein Leben loskaufen. Er war damals noch sehr jung, nach der Sitte der vornehmen Geschlechter sehr früh verheirathet, hatte aber etwas so Außerordentliches daß selbst Sulla's wilde Umgebungen und eifrigsten Anhänger es nicht ertragen konnten daß ein so ungemeiner Jüngling geopfert würde. Sulla willigte nur mit großer Mühe ein, ihn den Verfolgungen zu entziehen. Caesar kam nun nach Rom zurück, war aber neben der höchsten Entschlossenheit und Kühnheit unglaublich besonnen; es wäre ein Glück für Cicero gewesen, wenn er Caesar's Besonnenheit gehabt hätte. Caesar lebte, so lange Sulla am Leben war, wie ein thätiger sich bildender junger Mann ganz mit Litteratur beschäftigt, und der größte der

Feldherren unter seinen Zeitgenossen zeigte gar keine militärischen Bestrebungen. Er hat auch gar keine militärische Schule gemacht; wie er als Quaestor nach Spanien kam, führte er gleich Truppen, als ob bei uns einer der nie exerciren gelernt eine Brigade führen sollte. Eben so stand General Moreau gleich in seinem ersten Feldzug als Divisionsgeneral da; auch König Friedrich hat keine Schule gemacht. Nach der Quaestur bekam Julius Caesar die Aedilität, und zeichnete sich hier ungemein durch den Glanz aus den er entwickelte, obgleich er gar nicht reich war, aber in dieser Hinsicht war er sehr leichtsinnig: wer ihm lieh, dem gab er in seinem Gemüth ein Unterpfand, es ihm einst wenn er zur Macht käme zehnfach zu ersetzen.

Die Gegenpartei brach schon in der öffentlichen Meinung zusammen. Kecklich erklärte er sich für das Haupt der Überreste der marianischen Partei; so hielt er seiner Tante Julia, der Wittwe des Marius, eine herrliche Trauerrede, die erste für eine Frau. Unwürdigerweise hatten die Sieger alle Denkmäler und Bildsäulen des Marius zerstört: Caesar ließ heimlich in einer Nacht die Bildsäule des Marius auf dem Capitol wieder aufrichten mit einer Minerva die ihn krönte, und mit einer Inschrift worauf alle seine Titel verzeichnet waren. Dieß erregte solchen Schrecken daß der alte Catulus die Thorheit hatte den Senat bewegen zu wollen, gegen ihn einzuschreiten: aber ohne Erfolg, Caesar war schon zu angesehen. Er erlangte darauf die Praetur und 693 das Consulat.

Vergegenwärtigen wir uns Caesar in seiner ganzen Persönlichkeit, so ist in seinem Charakter große Offenheit, große Befreundung; er ist ein sehr herzlicher Mensch, nicht zärtlich wie Cicero; er hatte ein Bedürfniß vieler Freunde, und da war er ganz anders wie Cicero, der sehr wählend war, er war indulgent und befreundete sich mit Vielen die ihm diametral entgegen standen und deren Bekanntschaft sogar seinem Rufe schadete. Er war frei von allem Neid und aller Scheelsucht des

Pompejus, aber er konnte die angemaßte Superiorität der Leute die unendlich tief unter ihm standen nicht dulden. Pompejus konnte nicht ertragen daß Caesar neben ihm stünde, Caesar nicht daß Pompejus sich über ihn stellen wollte (nec quemquam jam ferre potest Caesarve priorem, Pompejusve parem [1]). Sein Talent war das allervielseitigste, er hatte beispiellose Leichtigkeit und Energie in allen Geistesthätigkeiten, vortreffliches Gedächtniß, Geistesgegenwart, den festesten Glauben an seine Kraft und sein Glück, er glaubte, Alles müsse ihm gelingen. Mit dieser großen Leichtigkeit war das Meiste was er besaß nicht mühselige Arbeit der Schule, sondern Ausbildung und Übung seines großen Talents: so seine Beredtsamkeit und seine Schreibart. Gerade darin daß nichts an ihm Kunst war, sondern Alles in ihm selber begründet, darin bestand großentheils seine außerordentliche Kraft. Der Wissenschaften besaß er viele, indem er in der Zeit da es ihn interessirte seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit auf sie richtete, besonders hatte er Scharfsinn und Beobachtungsgabe, und es ist gewiß keine geringe Ehre für die Grammatik daß Caesar so große Liebe für dieselbe hatte: sein Werk über die Analogie würde wohl eben so über alle damaligen Grammatiken hervorragen, wie seine Geschichte über alle ähnlichen Werke die aus eigener Anschauung hervorgingen. Dieselbe Unmittelbarkeit zeigt sich auch in seinem Feldherrntalente, ein gesunder starker Geist faßt er den Zweck bestimmt auf und erfindet die Mittel dazu sich selbst. Schlechterdings war er kein Intrigant, von den Intriguen die damals so allgemein waren wußte er nichts, sondern er war die offenste Seele von der Welt, und gerade darum vernachlässigte er Vieles: manche Gewaltthätigkeit die er beging ist bloß die Folge von früherer Unvorsichtigkeit, Hingebung und Offenheit. Sein freundliches Gemüth, seine Milde und Menschlichkeit zeigte er nach dem Siege in einer Weise wie man es ihm gar nicht zugetrauet

[1]) Lucan. Pharsal. I. 125.

hatte, es war dabei nichts Gekünsteltes; während Augustus in allen Dingen Komoediant war, war Caesar immer wahr und offen. Hätte er in Zeiten gelebt wo die Staatsmaschine noch im Gange, nicht eingerostet und aufgelöst war, als man die Republik noch mit gesunder starker Hand regieren konnte, z. B. in Scipio's Zeiten, oder wäre er auf dem Thron geboren worden, er hätte sein Leben ruhig erfüllt, das Ziel ohne Zerstörung mit großem Glanz erreicht. Er befand sich aber in einer Zeit wo es, wie der Dichter sagt, darauf ankam, Amboß oder Hammer zu sein, und da war die Wahl nicht schwer. Cato konnte immerhin träumen daß in der faex plebis noch Heil sei, es seien noch die Zeiten des Curius und des Fabricius; Cicero konnte in dieser Republik laviren wie er wollte: Caesar mußte die Umstände beherrschen, er mußte unaufhaltsam und unermüdlich dahin kommen wohin er wollte. Daß er in seinen Kriegen gewissenlos gewesen ist, läßt sich nicht läugnen, seine gallischen Kriege sind großentheils wahrhaft frevelhaft, sein Benehmen gegen die Usipeter und Tenchterer ist abscheulich, gegen Vercingetorix bejammernswerth, aus unseligem Ehrgeiz hervorgegangen: aber gegen seine Mitbürger hat er sich nichts dergleichen erlaubt. Erklären läßt sich das Betragen gegen die Gallier aus der damaligen Zeitansicht. Die herrschende Partei in Rom betrug sich gegen ihn nicht bloß unsinnig sondern höchst ungerecht, sie hätte ihm nimmermehr die Bewerbung um das Consulat von Gallien aus wehren sollen. Hätte man ihn ruhig dazu kommen lassen, so wäre es nicht nur besser gegangen als in Pompejus' zweitem und drittem Consulat, es wäre wahrscheinlich ruhig, vielleicht heilsam für die Republik vorübergegangen. Wenn es irgend möglich gewesen wäre, ein Heilmittel für den Staat zu finden, so war Caesar der einzige Mensch es zu ersinnen und auszuführen.

In seinem Benehmen gegen Cicero der ihn in seinem Consulat beleidigt hatte zeigt er sich als ein ganz anderer Mensch

wie Pompejus, Pompejus war von ihm bloß in seiner Eitelkeit verletzt, Cicero hatte sich aber überall mit den Feinden Caesar's verbunden: dennoch hatte er gar keinen Groll gegen ihn, er hätte ihn gern mit sich nach Gallien genommen und da geschützt.

Was Caesar's Schreibart betrifft, so weiß Jeder daß es keinen größeren Meister in der Prosa im *γένος ἀφελές* gibt; die herrlichste Anerkennung ist was Cicero über seinen Stil und seine Beredtsamkeit sagt, sie ist sermoni propior, das vollkommenste Gespräch eines hochgebildeten Mannes. Die Nachwelt ist eigentlich gerechter gegen Caesar's Talent gewesen als die Zeitgenossen, Tacitus hatte es erkannt[1]).

Caesar war ein dämonischer Mensch, der mit reißender Leidenschaftlichkeit vorwärts ging, dabei aber immer wohlwollend und liebenswürdig; er verwickelte sich in höchst unglückliche Verhältnisse. Dahin gehört seine ungeheure Verschwendung, nicht für seinen Luxus sondern für das Volk, die ihn in die Abhängigkeit von den Reichen, namentlich von Crassus versetzte, der ihm ungeheure Summen vorschoß. Hätte es in Caesar's Consulat eine Partei gegeben die sich redlich an ihn anschließen und von Pompejus' Einfluß hätte losmachen wollen, so wäre es ohne Flecken für ihn vorübergegangen. Eigentlich war es für ihn mehr ein Zeitverlust, da sein Zweck die Provinz war, die er nach damaligem Gebrauch nur nach Ablauf des Jahres erhalten konnte. Vatinius war in diesem Jahre Tribunus Plebis, und dieser ließ mit einer damals gewöhnlichen Verletzung der Gesetze Caesar das cisalpinische Gallien und Illyricum auf fünf Jahre als Provinz geben, dazu ward nachher auch das transalpinische Gallien gefügt, das damals noch keine Provinz

[1]) Es ist merkwürdig daß man von Caesar eigentlich kein einziges witziges Wort anführt, während von Cicero eine ungeheure Menge bekannt sind, die alle einen eigenthümlichen Charakter haben, daher an ihrer Ächtheit nicht zu zweifeln ist.

war. Pompejus hatte seine Provinz bisher immer nur auf unbestimmte Zeit gehabt.

Caesar gab mehrere populäre Gesetze. Er gründete eine Colonie in Capua das seit seiner Eroberung im zweiten punischen Kriege immer in einem sonderbaren Verhältniß gestanden hatte: Gebäude und Boden waren Eigenthum der römischen Republik, die Häuser mochten vermiethet werden, das Land wurde von erblichen Besitzern gegen Entrichtung des Zehntens bebaut. Der Staat konnte das aber immer zurücknehmen, und man hatte schon zweimal Versuche gemacht es zu ändern, zuerst unter Cinna's Consulat auf den Vorschlag des M. Brutus, dann unter dem des Cicero, wo es Servilius Rullus beantragte. Gegen diese Colonie hatte schon damals Cicero geredet, und jetzt als Caesar darauf zurückkam, schlug er es aus, einer der Commissarien zur Gründung zu sein: das nahm Caesar als eine sehr heftige persönliche Beleidigung auf, und sie waren sich eine Zeitlang entfremdet. Dennoch hätte das Verhältniß sich wieder hergestellt, wenn Cicero mit Caesar hätte nach Gallien ziehen wollen. Cicero's Bruder Quintus war in Gallien bei ihm und wurde mit der größten Auszeichnung von ihm behandelt. Auch dem M. Cicero suchte nachher Caesar wieder seine Ergebenheit auf jede Weise zu zeigen: Cicero aber ließ sich durch seinen Unstern bewegen in Rom zu bleiben.

Caesar hatte mit seinem Collegen, einem beschränkten, eigensinnigen aber rechtlichen Manne, viel Unangenehmes. Die folgenden Consuln, L. Calpurnius Piso und A. Gabinius waren *ἄνθρωποι ἀλιτήριοι*, alles Böse was Cicero von ihnen sagt ist wahr: sie erkauften von Clodius dafür daß er ungehindert seine abscheulichen Rogationen, um sich an Cicero zu rächen, durchführte, die Provinzen Syrien und Macedonien, jene für Gabinius, mit der Aussicht den Ptolemaeus Auletes zurückzuführen, diese für Piso. Clodius klagte nun den Cicero an, daß er römische Bürger ohne Gericht habe tödten lassen; es war

aber wie schon oben bemerkt Delictum manifestum, wo nach der Lex Porcia keine Gerichtsverhandlung weiter nöthig war. Es gab drei Leges Porciae, die letzte war vermuthlich von L. Porcius im Bundesgenossenkriege gegeben. Früher hatte man sich den Volksgerichten entziehen können, indem man in ein Municipium ging: aber seit Ertheilung des Bürgerrechts an die Italiker waren hierin andere Verhältnisse nothwendig geworden. Es muß jetzt die Frage gewesen sein, ob überhaupt römische Vollbürger für irgend ein Verbrechen am Leben gestraft werden könnten, und es scheint allerdings die öffentliche Meinung sich für die entgegenstehende Ansicht ausgesprochen zu haben. Entweder also konnte man nach der Lex Porcia einen römischen Bürger gar nicht hinrichten, oder wenn es sein mußte auf der Stelle. Man konnte dem Cicero also bloß den Proceß machen, quod civem Romanum necasset, nicht aber quod indemnatum civem Romanum necasset.

Alle zogen sich zurück, Pompejus ging auf's Land und wollte Cicero und dessen Freunde nicht sprechen, Caesar war in Gallien, Crassus hatte einen tiefen Groll gegen Cicero, weil er in der catilinarischen Verschwörung genannt worden war, wie man allgemein glaubte mit Recht, aber doch ohne Cicero's Schuld, da es von einem Zeugen geschehen war. Mit dem Sohne des Crassus, P. Crassus, der ein sehr ausgezeichneter Mann war, stand Cicero gleichwohl in sehr nahem Verhältniß, er liebte ihn ohne alle Rücksicht auf die Feindschaft des Vaters. Cicero konnte den Gerichtstag nicht abwarten, denn er wäre verloren gewesen; die Concilia waren jetzt in Wahrheit Versammlungen der Hefe des römischen Marktes und der Gassen, die sich von einem Führer treiben ließen wie er wollte. Cicero mußte also die Stadt verlassen um sein Leben zu retten. Der Senat, schlecht wie er war, gab sich gegenseitig Muth und zeigte für Cicero große Theilnahme. Clodius aber verfolgte seinen Sieg, da er sah daß die Regierung ganz unterjocht war. Er riß Cicero's

Häuser nieder, zerstörte seine Villa, bot sein Eigenthum aus, aber Niemand wollte es kaufen, auf dem Platz wo das Haus stand baute er eine Kapelle der Freiheit. Diesen Platz auf dem Palatinus habe ich in einer ungefähren Bestimmung von etwa funfzig Schritt entdeckt und bin häufig da gewesen; unter Kaiser Claudius wurde das Haus wiederhergestellt, ging aber beim neronischen Brand in Feuer auf. Cicero wurde nicht allein selbst geächtet, sondern auch Alle die ihm Aufnahme oder Gunst geben wollten. So konnte er nicht einmal nach Sicilien kommen, da der Praetor mit dem er sonst befreundet war sich einschüchtern ließ: er ging nach Macedonien und lebte dort bei dem Quaestor Plancius, der sich wie ein Bruder gegen ihn benahm. Clodius hielt nun den Consuln sein Wort, Gabinius und Piso erhielten die ihnen versprochenen Provinzen, er selbst raubte mit der größten Schamlosigkeit wonach ihn gelüstete. Dieß dauerte so lange das Jahr der Magistrate währte. Im Jahr darauf erklärte sich die Meinung so laut für Cicero, Bittschriften kamen von allen Seiten, daß dieser förmlich zurückberufen und mit einem Triumph empfangen wurde, der ihn für den Augenblick tröstete: er hielt sich für glücklicher als je. Aber dennoch hatte das Unglück einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht; die Reden die er vor dem Jahr des Unglücks gehalten hat, namentlich die für den Flaccus, seinen Gehülfen in der catilinarischen Sache, ist durch die Beklommenheit und den bitteren Schmerz über den Lohn den er vom Vaterlande empfing, der selbst sein Leben in Gefahr brachte, getrübt und erhält dadurch etwas eigenthümlich Anziehendes. Im folgenden Jahre schon war jene Freude vereitelt. Die innere Lage Rom's ward immer schlimmer. Pompejus zerfiel mit Clodius und zeigte sich freundlich gegen Cicero. Pompejus und Crassus wollten zum zweiten Mal Consuln sein gegen den Willen aller viri boni, aber sie setzten es mit denselben Mitteln durch wie einst Saturninus und Glaucia. Damit Domitius, Cato's Schwager,

der sich ebenfalls um das Consulat bewarb, intimidirt würde, ließen sie ihn früh Morgens als er nach Hause ging anfallen und vor seinen Augen seinen Diener, der ihm die Fackel vortrug, niederstoßen, um ihm zu zeigen was ihm drohte und ihn zu mahnen seine Competition aufzugeben: er zog sich gezwungen zurück.

So wurden diese beiden Säulen der Optimaten Consuln. Sie ließen sich nun durch eine Lex Trebonia die Provinzen geben. Jetzt kommen allmählich die Gentes aus den Italikern in die Fasten, Trebonius ist ein lucanischer Name; eben dahin gehören Männer wie Asinius Pollio, Munatius Plancus u. A., die ebenfalls aus italischen Städten stammten. Das trebonische Gesetz gab dem Pompejus Spanien mit den dazu gehörigen Legionen auf fünf Jahre, Crassus den Krieg gegen die Parther. Diesesmal bestrafte das Unrecht sich selbst; Crassus fand seinen Tod in dem Kriege, und Pompejus ist auch durch diese Ungesetzlichkeit zum Untergang gebracht worden. Um Caesar zu gewinnen, ward ihm der Besitz seiner Provinz auch auf fünf Jahre verlängert. Schmerzlich ist daß Cicero durch seine Erfahrungen sich genöthigt fand, für die Bestimmung dieser Provinzen zu reden, ein schweres der Nothwendigkeit gebrachtes Opfer.

Die Anarchie und Erschütterung wuchs täglich. Im Jahre 701 wurden die Wahlen gehindert, und Pompejus ward, was noch nie geschehen war, als einziger Consul erwählt: hier brachte er allerlei Gesetze ein, besonders über die res judiciaria, deren Einzelheiten aber dunkel sind: klar ist daß die Zahl der Ritter aus denen die Geschworenen gezogen wurden außerordentlich vermehrt worden ist, die Plaidoyers wurden erweitert. Auch wurde wieder ein Gesetz gegen den Ambitus gegeben, was eigentlich lächerlich ist, bloß damit nicht allzugrob dagegen verstoßen würde.

Kurz vor diesem Consulat des Pompejus war es daß An-

nius Milo, von einer altrömischen sullanischen Familie [1]), Clodius' Todfeind, auf der Straße von Rom nach dem jetzigen Albano dem Clodius begegnete, jeder von einem großen Schwarm begleitet, wie die Vornehmen damals immer gingen, und Clodius bei einem entstandenen Streit tödtlich verwundet wurde. Daraus entstand ein entsetzlicher Tumult, und Milo wurde als Mörder angeklagt. Pompejus war gegen Milo weil er dessen Consulat stören wollte, nahm also die clodianische Partei und traf solche Maaßregeln, daß Cicero, wie er den Milo vertheidigen wollte, zum ersten und einzigen Male die Fassung verlor. Milo mußte nach Marseille in's Exil, kehrte dann unter Caesar zurück und kam, da er sich in eine Insurrection gegen denselben mischte, um.

So weit geht die Geschichte bis in das zehnte Jahr von Caesar's Proconsulat; er suchte nun das Consulat nach, wogegen eine Menge von Sophismen und Chicanen gemacht wurden. — In den letzten Jahren hatte man Cicero gezwungen, gegen seinen Willen das Proconsulat von Cilicien anzunehmen. Es war eine sehr gefährliche Lage; theils fürchtete er eine Überschwemmung durch die seit Crassus' Tode freien Parther, theils war es ihm unerträglich, in einem Winkel zu leben wo kaum die Anfänge griechischer Bildung sich zeigten und dessen Notabeln noch vor kurzem Seeräubercapitains gewesen waren. Crassus' Untergang fällt in das fünfte Jahr von Caesar's Proconsulat.

Der Friede zwischen Pompejus und Caesar der während der Abwesenheit des letzteren dauert kommt von einem Congreß in Luca zwischen Caesar, Pompejus und Crassus, die alle drei

[1]) Dieser räthselhafte Ausdruck findet sich in den Heften, daher ich ihn nicht unterdrücken wollte: Milo war bekanntlich aus Lanuvium und in die Familie der Annier adoptirt, während er eigentlich aus dem papischen Geschlecht stammte. Es scheint, daß das Beiwort sullanisch auf seine Vermählung mit Fausta, der Tochter des Dictator Sulla zu beziehen ist. A. d. H.

mit einem gewaltigen Gefolge dahin kamen und sich über das Schicksal des Staates verabredeten. Man kann sich denken was das für eine Lage des Staates war wo dergleichen begegnen konnte. Pompejus heirathete darauf Caesar's Tochter Julia, die aber nicht lange darauf im Wochenbett starb, das Töchterlein bald nach ihr. Das zerriß das Verhältniß wieder, in dem Caesar gewiß keinen Krieg unternommen haben würde: er war ein so herzlicher Mensch daß er sich gewiß Alles hätte gefallen lassen, wenn durch den Krieg seine Tochter und Enkelin hätten betroffen werden können.

Der gallische Krieg.

Caesar's Commentarien mit Hirtius' Ergänzungen sind von solcher Bündigkeit und Kürze, daß, wenn man sie noch viel mehr zusammenzieht, nichts als ein bloßer in Miniatur gebrachter Umriß übrig bleibt: ich verweise Sie daher auf dieselben. Je öfter man sie liest, um so mehr erkennt man den großen Meister. Es ist noch viel an ihm zu thun, eine kritische Bearbeitung ist sehr zu wünschen. Für den gallischen Krieg ist nicht allein in den Handschriften die schon verglichen sind, deren viele sind, sondern auch in den noch unverglichenen, die in noch größerer Zahl vorhanden sind, Heil zu erwarten. Die italiänischen, besonders die florentinischen und vaticanischen sind zum Theil sehr alt und meistens noch nicht benutzt: die englischen, die großentheils verglichen sind, haben nur sehr untergeordneten Werth. Die Handschriften der Bücher de bello Gallico lassen sich nicht auf eine einzige Familie zurückführen, wohl aber die de bello civili; da gewähren die Vergleichungen sehr wenig, in allen sind dieselben Lücken, sie sind auch *ἀκέφαλοι*, die ersten Worte sind in den späteren Zeiten des Mittelalters hineingeflickt, um das einigermaßen zu verstecken. Davisius und Oudendorp haben das sehr wohl erkannt. Über die übrigen Bücher habe ich vor einiger Zeit eine Preisaufgabe gestellt, aber ohne Erfolg: ich

will Ihnen aber meine Meinung darüber sagen. Das angehängte Buch über den alexandrinischen Krieg und das letzte vom gallischen Kriege zeigen offenbar in Sprache und Manier denselben Verfasser, es ist A. Hirtius, ein höchst gebildeter Mann dem man so etwas ganz Vortreffliches wohl zutrauen kann. Auf Pansa zu rathen ist ganz unstatthaft. Es gehört zu dem Vortrefflichsten was wir in der lateinischen Litteratur haben, die Sprache ist im höchsten Grade classisch, das damals lebendige Latein der ersten Männer. Sehr verschieden ist das Buch de bello Africano, das ich unbedenklich dem C. Oppius zuschreibe. Es ist sehr verständig, von einem sehr guten Officier, höchst glaubwürdig, aber die Sprache ist viel weniger schön. Oppius war ein Gefährte Caesar's in allen seinen Kriegen und einer seiner liebsten Freunde. Auf einer Reise waren beide einmal Nachts in demselben Bauernhause, Oppius aber krank; da räumte ihm Caesar das einzige im Hause vorhandene Zimmer ein und schlief selbst auf dem Hausflur. Dergleichen Züge sind ungesucht und zeigen uns Caesar wie er war. Von wem das Buch de bello Hispaniensi ist, mag der Himmel rathen, gewiß von einem Manne der nicht zur gebildeten Gesellschaft gehörte, es ist die eigentlich gemeine römische Soldatensprache; es ist ausgezogen aus den Tagebüchern die ein bornirter Mensch während des Krieges geführt hat, aber ein merkwürdiges und seltsames Stück in seiner Art.

Als Caesar nach Gallien kam, war dieses in großer Bewegung. Languedoc, Provence und seit kurzem auch Dauphiné und Savoyen standen unter römischer Hoheit; die Allobroger riefen Caesar's Schutz an gegen den Zug der Helvetier. Dieser ist eine der seltensten Erscheinungen im ganzen Alterthum. Ein vornehmer Mann bewegt die ganze Nation aufzubrechen, um sich bei der damaligen Auflösung von Gallien neue Wohnsitze zu erobern, er wollte sie in schöne Länder führen wo sie als Edelleute leben und die bezwungenen Völker die Felder

bauen sollten. Er mochte vielleicht wegen der Ausbreitung der Sueven in den Alpen fürchten, gegen die man sich unter ungünstigen Umständen hätte vertheidigen oder unter Rom's Schutz stellen müssen. Der Gedanke ist bei einem Einzelnen nicht so unerhört, aber daß er das ganze Volk veranlassen konnte, ihre Städte und Dörfer zu zerstören, und daß nachdem er gestorben war das Volk den Plan noch fortführte ist auffallend. Aber sie thaten es und zogen mit den Tigurinern nach dem südlichen Gallien. Wie nun Caesar mit den Helvetiern unterhandelte, wie er ihnen den Weg nach der römischen Provinz sperrte, sie in zwei Schlachten überwand und nöthigte nach einem schrecklichen Blutbad worin die Römer an den Tigurinern für das cimbrische Unglück Rache nahmen mit ihm zu capituliren, ist theils sehr bekannt theils im ersten Buche der Commentarien ausführlich erzählt. Die Kraft der Helvetier ist gebrochen, der Rest kehrte in die Heimat zurück: es ist ein schrecklicher Ausgang eines phantastischen Planes. Was sich dafür zur Erklärung und zur Entschuldigung sagen läßt, ist die damalige Lage von Gallien, welches, ganz anders wie das jetzt so compacte Frankreich, in eine große Menge einzelner Völkerschaften aufgelöst war. Es waren zu unterscheiden die Aquitaner, welche Iberer waren, in Guienne, gemischte Iberer und Celten in Languedoc, gemischte Celten und Ligurer an der Rhone, Ligurer an der Küste der Provence, und weiter in's Innere von Frankreich hinein Celten oder Gallier. Doch waren nicht alle Völker zwischen der Garonne im Süden und der Seine und Marne im Norden Celten, in Basse Bretagne waren gewiß schon Kymren oder Belgen. Ihre angebliche Einwanderung aus Britannien im fünften Jahrhundert ist Fabel; diese Kymren waren den eigentlichen Galen oder Celten fremd, es ist nichts Auffallendes daß sie sich dort erhalten haben, denn ursprünglich wohnten sie im ganzen Norden der Seine und Marne, wurden

aber dann von den Celten die von Süden nach Norden vordrängten zerrissen.

Im übrigen freien Gallien waren in alten Zeiten die Arverner das herrschende Volk, die übrigen waren von ihnen abhängig, wie die Völker des Peloponnes von Sparta. Wie sich nachher in Griechenland Athen für die Hegemonie hervorthat, so erhoben sich die Aeduer auch neben den Arvernern, aufgemuntert von den Römern nach ihrer Politik des Theilens; sie waren mit den Römern befreundet in dem Kriege den die Aeduer und Arverner im Jahre 631 so unglücklich gegen die Römer führten. Bei dieser Gelegenheit bekamen die Aeduer den Namen: Brüder und Freunde des römischen Volkes, und sie vergrößerten sich, auf Kosten der Arverner. Nun waren sie eine Zeitlang groß, aber da erhoben sich die Sequaner in Franche Comté, und bei dieser Gelegenheit dringt ein germanischer Stamm, die Sueven, in Gallien ein: die Arverner haben sich nie wieder erholt. Gallien war ein erschöpftes, elendes Land: durch die vielen Auswanderungen mochte es an Population abgenommen haben, obwohl im Ganzen Auswanderungen wenn sie nicht zu stark sind ein Land nicht erschöpfen, wenn sie auch zwei Drittel einer Nation fortgeführt haben, in siebzig bis achtzig Jahren sind sie ergänzt. Was die deutschen Völker damals bewogen haben mag über den Rhein zu gehen, liegt für uns in der Nacht der Vergessenheit. Wahrscheinlich haben sie schon einmal vor der gallischen Eroberung bis an die Alpen gewohnt; in Wallis waren, ehe die Gallier da wohnten, nach Livius Deutsche, die von den Celten überwältigt sein müssen, erobernde Deutsche sind dahin nicht gekommen. Ariovist war im Lande der Sequaner und nahm für seine Sueven einen Theil des Ackerlandes, das sie theils selbst theils durch die Unterworfenen bestellten; dieselbe Politik befolgten die Deutschen später immer. Gegen ihn riefen die Aeduer und Sequaner die Hülfe der Römer an, und Caesar wurde eben durch die Schwierigkeit der

Sache ermuntert sich darin zu mischen. Er hätte es in seiner Stellung nicht thun sollen, da Ariovist schon im Jahre vor seinem Consulat als souverainer König vom römischen Volke anerkannt worden war. Dennoch zog Caesar gegen ihn und erfocht einen entscheidenden Sieg bei Besançon, die meisten der Sueven wurden aufgerieben, die übrigen gingen über den Rhein, wohin ihnen Caesar damals weislich nicht folgte. Jetzt war nicht bloß alles Land der Gallier jenseits der Alpen unter seinem Befehl, auch das cisalpinische Gallien bis an die Gränze der Romagna, Illyricum bis nach Macedonien hin, nach der Seite der Barbaren eine ganz unbegränzte Strecke. Hier hatte er sieben Legionen und von Hülfstruppen was er bei den Bundesgenossen nur hatte auftreiben können. Von eigentlichen Sociis ist natürlich nicht mehr die Rede, sondern nur von Auxiliis. Das ist ein sehr großer Unterschied, die Socii waren römisch gerüstet und wahre Legionen, die Auxilia bildeten Cohorten und behielten größtentheils ihre nationale Rüstung.

Es muß jetzt irgend eine Veranlassung gewesen sein die den Belgiern die Furcht gab, Caesar möchte sie angreifen: in seinen Commentarien scheint es, als ob die gallischen Völker immer ohne allen Grund mißtrauisch und übel gesinnt gewesen wären. Alle Belgen zwischen Seine, Marne und Rhein, außer den Remern die das vornehmste dieser Völker waren, standen unter den Waffen gegen die Römer. Ich vermuthe, die Remer haben mit den Römern intriguirt, um auf diese Weise die anderen belgischen Völker unter ihre Clientel zu bringen. Die gallischen und belgischen Völker waren darin schwach daß sie kein freies Volk hatten, sie hatten Priester (Druiden), Ritter und Leibeigene. Die Leibeigenen konnten es bei vielen Gelegenheiten nicht vergessen, daß sie sich nur für ihre Herren schlugen und nicht für ihr Vaterland, obwohl sie sich in manchen Fällen tapfer hielten; bisweilen konnten sie sogar löwenmüthig fechten, aber es war keine Ausdauer darin. Bei einem Volke

wie die Nervier könnte man fast schließen daß sie keine Leibeigenen gehabt haben. Diesen belgischen Krieg entschied Caesar in zwei Schlachten, an der Aisne und an der Sambre, und drang in das Land der Nervier im heutigen Brabant ein, welche sich herrlich zeigten aber dennoch fast ganz ausgerottet wurden.

Die Aeduer und Arverner erkannten jetzt stillschweigend Rom's Hoheit an, die meisten Völker Gallien's bis an den Ocean hin waren in Allem unterwürfig. Caesar verbreitete sich jetzt schon in weitläufigen Winterquartieren bei den Belgiern, wo er größeren Widerstand erwartete. Hier kam er in Berührung mit den Deutschen; die Usipeter und Tenchterer kamen über den Rhein und befehdeten die Belgen an der Maas. Caesar, immer bereit solche Gelegenheit zu benutzen, griff sie an: hier hat er die schlechteste Handlung seines Lebens begangen. Er unterhandelte mit den Völkern, ließ ihre Anführer zu sich kommen, in's Gefängniß werfen, und überfiel dann das führerlose Heer; eine schändliche That die er vergebens zu entschuldigen sucht. Im römischen Senat kam diese Sache vor, und Cato beantragte daß Caesar den Deutschen als Verletzer des Völkerrechts ausgeliefert werden sollte, was natürlich keine Folgen hatte.

Er wandte sich auch nach der Bretagne gegen die Veneter, die ein seefahrendes Volk an der Mündung der Loire waren; auf der Loire baute er eine Flotte, die siegreich ward; er führte den Feldzug mit vieler Auszeichnung, aber auch hier wie im ganzen gallischen Kriege mit großer Grausamkeit. Bald nachher machte er den ersten Zug nach Britannien, wo die Zinnbergwerke in Cornwall schon längst früher bekannt waren. Zinn wird auch jetzt noch hauptsächlich in England und in Ostindien (auf der Halbinsel Malacca und der Insel Banca) gewonnen, nur weniges findet sich im Harz und im Erzgebirge. Von Ostindien holten es die Phoenicier nicht. Man brauchte im Alter-

thum ungeheuer viel Zinn, da man durch einen Zusatz desselben das Kupfer gießbar machte. Messing ist eine späte Erfindung, bedeutend später als Erz, der Erzguß aber setzt Zinn voraus. Dieser ist sehr alt, er findet sich im salomonischen Tempel, ja schon in der mosaischen Stiftshütte. Der Handel mit Zinn ging auf einem doppelten Wege: entweder von Gades aus ganz zur See, oder auch zu Lande über Narbonne und Nantes. Um die übrigen Theile von Britannien kümmerte man sich nicht. Das Land galt damals in Rom für ganz unzugänglich, und es reizte daher Caesar's Phantasie, diese unbetretenen Gegenden zu bezwingen. Beute konnte das Unternehmen wenig gewähren, den Zinngegenden kam er nicht nahe, Kent und Sussex die er betrat waren sehr arm; die Römer sollen weder Gold noch Silber da gefunden haben, während doch in Gallien ziemlich viel Geld in Umlauf war. Er hätte beinahe seine Schiffe, die schlecht gebaut waren, verloren, das fremde Fahrwasser war ihnen hinderlich, Ebbe und Fluth, besonders so stark wie im Canal, waren den Römern ganz unbekannt. Er schlug die halbnackten, schlechtbewaffneten Barbaren, und benutzte eine scheinbare Unterwerfung um sich zurückziehen zu können. Eine zweite Expedition hatte eben so wenig Erfolg, doch drang er über die Themse hinaus oberhalb London, wahrscheinlich in die Gegend von Windsor, bekam einige Geißeln und kehrte zurück. Kaum jedoch hatte er die Insel verlassen, so hörte auch die scheinbare Unterwerfung auf.

Zweimal ist Caesar auch über den Rhein gegangen, und zwar in unseren Gegenden, gegen die Sigambern und gegen die Sueven, beidemal auch ohne Vortheil. Daß es möglich war, so weit in diesen wilden Wäldern vorzudringen, ist jedoch sehr zu bewundern: der Westerwald ist wirklich der westliche Theil des ungeheuren Waldzuges der sich bis in Polen hinein erstreckte und eine Zeitlang die Südgränze der Deutschen gegen

die Celten bildete. Bloß Ehrsucht konnte Caesar bewegen, Eroberungen in diesen Gegenden zu suchen.

Während Caesar in Britannien war, veranlaßte der Druck der Römer und die Zügellosigkeit der Soldaten den großen Aufstand der Eburonen unter Ambiorix, das glücklichste Unternehmen das diese Völker versuchen konnten. Eine ganze Legion unter L. Titurius wurde aufgerieben, eine andere unter Q. Cicero fast eben so. Hätte Caesar den etwas donquixotischen Zug nach Britannien nicht aufgegeben, so wäre auch Q. Cicero verloren gewesen; glücklicherweise kam er zurück. Auf der anderen Seite waren die Aquitanier von Crassus überwunden, und so war Caesar zu Anfang des siebenten Jahres seines Proconsulates Herr von ganz Gallien. Da brach ein lange vorbereiteter Aufstand aus, der des Vercingetorix, unter den Völkern die bisher den Römern immer treu gewesen waren. Dieser Krieg ist durch seine Größe, durch die Wuth und Ausdauer der Gallier, durch Caesar's Feldherrngröße im höchsten Grade lesenswerth; Caesar überwältigte in ihm ungleich größere Heere durch sein überwiegendes Talent. Unter Anführung der Aeduer und Arverner, die früher immer eifersüchtig auf einander gewesen waren (die Aeduer erhoben sich jedoch etwas später) hatten sich die Völker von der Saone bis an den Ocean, von der Loire bis an die Cevennen empört: der Arverner Vercingetorix zeigt daß die Wahl seiner Nation würdig auf ihn gefallen war. Der Ausbruch des Krieges war von Wildheit und Grausamkeit begleitet, in Genabum, dem heutigen Orleans, wurden die daselbst befindlichen Römer ermordet. Caesar stand im Norden von Gallien, machte sich aber augenblicklich nach dem Süden auf, und die Belgier hinter ihm blieben vollkommen ruhig. Er eroberte Orleans und nahm Rache für den Mord der Römer, alsdann nahm er auch Bourges nach langer Belagerung und sehr tapferer Vertheidigung; dann drang er in die heutige Auvergne ein. Bei Gergovia oberhalb Clermont stand der Krieg

lange fest; Caesar selbst erlitt eine Niederlage, verlor eine Legion und mußte die Belagerung aufgeben. Da jetzt auch die Aeduer aufgestanden waren, versetzte sich der Krieg nach Alesia zwischen Autun und Langres im Lande der Aeduer. In diese Stadt zogen sich viele tausend Gallier, Caesar belagerte sie mit aller Kunst, wurde aber auf der anderen Seite durch den großen Vercingetorix mit einem gewaltigen Heere gedrängt. In diesen vielseitigen, wechselnden Gefechten wurde Caesar einmal von den Galliern gefangen; das Glück oder vielmehr die Vorsehung welche ihn zu großen Dingen bestimmt hatte, bewirkte daß er durch die Thorheit eines Galliers entlassen wurde. So war Caesar's mündliche Erzählung über diesen Vorfall[1]). Wahrscheinlicher aber ist daß, wie Napoleon im Mai 1800 da er beim Recognosciren einer österreichischen Patrouille in die Hände fiel diese bestach, so auch Caesar sich befreite indem er dem gallischen Soldaten Geld bot. Wenn er ihm sagte, er gäbe ihm eine Million, so ließ jener ihn gewiß los, während Vercingetorix ihm höchstens einen Schnaps gegeben hätte. Wie nun aber endlich der Krieg sich in die Länge zog und in Alesia der Hunger auf's Äußerste stieg, die Truppen der Gallier unzufrieden wurden und auseinander liefen: da hatte Vercingetorix die Größe in der Stadt aufzutreten und zu sagen, sie sollen ihn ausliefern und dafür die Verschonung ihres Lebens bedingen. Das macht ihn zu einem der größten Männer des Alterthums. Er überlieferte sich dem Caesar selber: Caesar aber handelte wiederum schlecht, er hätte mehr sein müssen als ein gewöhnlicher Römer, er hätte ihn edelmüthig behandeln, in eine libera custodia schicken müssen; er aber legte ihn in Ketten, hob ihn zu seinem Triumphe auf und ließ ihn dann hinrichten. Dieß gehört zu den Flecken, von denen auch Caesar nicht rein ist.

Hinterher kamen nun noch kleinere Aufstände; die Belgier erhoben sich da es nicht mehr Zeit war, namentlich die Bello=

[1]) Servius zu Virg. Aen. XI. 743. A. d. H.

vaker in der Gegend von Beauvais und Chartres, Caesar konnte sie nun sehr leicht überwinden. Man sieht deutlich daß die Vorsehung das römische Reich groß machen und alle damals bekannten Völker unter Rom's Herrschaft bringen wollte: hätte Vercingetorix, dem Rom's Lage nicht unbekannt sein konnte, den Ausbruch in Gallien ein Paar Jahre zurückgehalten, bis die Gährung zwischen Caesar und Pompejus den Bürgerkrieg herbeiführte, so hätte Gallien vielleicht seine Freiheit wiedergewinnen können.

Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompejus.

Das Verhältniß Caesar's zur Republik war, als seine Zeit in Gallien zu Ende ging, allerdings so unglücklich daß es nicht in menschlicher Macht stand, es auf eine heitere und erfreuliche Weise zu enden. Wenn es schon Scipio schwer ward, nach seinem Siege als Bürger zu leben und er nicht recht wußte wie er sich benehmen sollte, wie viel mehr einem Mann der gewohnt war, fast zehn Jahre lang über große Landstrecken mit der unumschränkten Macht eines Fürsten zu gebieten! Solche Gewohnheit ist schwer abzulegen, wie wir selbst bei geringfügigeren Dingen im gewöhnlichen Leben erkennen können, wo der Übergang aus einer Lage des Lebens in eine andere oft unendlich schwer wird. Alles was Caesar auf dem gesetzlichen Wege hätte erlangen können war ein zweites Consulat, was aber unter den damaligen Verhältnissen nichts als eine bloße Ehre war, denn was hätte er mit sich und der Republik anfangen sollen? Er hätte also seine großen Geisteseigenschaften nur benutzen können, um in völliger Zurückgezogenheit den Wissenschaften zu leben. Er war in zehn Jahren nicht in Rom gewesen, Alles was er durch die welche zu ihm kamen von dort hörte, war ihm verhaßt und zeigte ihm die Regierung verächtlich. Sich als Gleicher mit untergeordneten, zum Theil schlechten Menschen zu befinden, daran mußte er nur mit der größten Verstimmung

denken. Die Verhältnisse waren daher so verwickelt daß es keinen glücklichen Ausgang nehmen konnte. Die Gegner anstatt eine Versöhnung einzuleiten zeigten vielmehr Symptome die ihn im höchsten Grade unwillig machen mußten. Der Consul des Jahres 701 M. Marcellus ließ keine Gelegenheit vorüber Caesar zu beleidigen, er ließ einen Mann aus Como, dem Caesar nach übertragener Vollmacht das Bürgerrecht ertheilt hatte, öffentlich wie einen gemeinen Verbrecher stäupen, bloß um Caesar zu kränken und zu höhnen. Im folgenden Jahre war ein Vetter desselben C. Marcellus mit L. Aemilius Paullus Consul, C. Scribonius Curio war in demselben Jahre Tribun. Von diesem haben wir noch einige Briefe unter den ciceronischen, er war ein junger Mann von großem Talent aber von der alleräußersten Ruchlosigkeit. Anfänglich gehörte er durch seine Familienverhältnisse zu der pompejanischen Partei, man hielt ihn sogar für einen entschiedenen, sehr feindseligen Gegner Caesar's. Caesar aber wußte daß er unermeßlich verschuldet war, man gibt zwei Millionen Thaler an, das ist ein Maaßstab für das römische Vermögen der damaligen Zeit, aber auch zugleich für die Sittenlosigkeit der Römer. Caesar soll Curio's Schulden bezahlt und ihn dadurch gewonnen haben, eben so kaufte er den Consul Aemilius Paullus mit einer ungeheuren Summe, ein Beweis welche Anarchie eine solche Provincialverwaltung war. Die Rechnung wurde erst nach abgehaltenem Triumph abgelegt, das war seit den ältesten Zeiten so gewesen, blieb aber auch jetzt bei den so langen Imperiis: was der Proconsul für sich selbst gehabt, war dabei ganz gleichgültig, er mußte bloß zeigen daß er dem Heere nichts schuldig sei und über das was der Senat zu seiner Disposition aus dem Aerarium gegeben hatte sich rechtfertigen. Aemilius Paullus baute von jenen Millionen die Basilika Aemilia auf dem Forum, wozu ohne Zweifel die herrlichen Säulen gehört haben, die in der St. Pauls-

kirche bis zu dem unglücklichen Brande im Jahre 1823 gestanden haben, wie Nibby annimmt[1]). Curio war ungemein gescheut und gewandt, er nahm die Miene völliger Unparteilichkeit an; anfänglich war er sogar gegen Caesar, dann gegen Caesar und Pompejus, endlich legte er die Maske ab und erklärte sich für Caesar.

Mit dem nächsten Jahr lief Caesar's Proconsulat ab, er suchte nun nachdem zehn Jahre verflossen waren das zweite Consulat nach und vorher den Triumph, seine Armee wollte er zusammenbehalten und alsdann nach dem Triumph entlassen, wie es Pompejus nach dem mithridatischen Kriege gemacht hatte. Er verlangte, noch während er in der Provinz war als Candidat zur Consulwahl angenommen zu werden, eine seit dem siebenten Jahrhundert eingeschlichene Unregelmäßigkeit, darauf sein Heer nach Rom zu führen und zu triumphiren. Um dergleichen zu verhüten war die Einrichtung, wir wissen nicht wie lange, daß Niemand um das Consulat sich bewerben solle der ein Heer habe. Die Gegner forderten also, er solle das Imperium niederlegen, die Truppen entlassen d. h. dem Triumph entsagen, und als Privatmann sich um das Consulat bewerben. Hätte er sich so in die Hände seiner Feinde überliefert, so war er überzeugt, wäre sein Leben verloren gewesen. Nun war der Vorschlag des Curio, Caesar und Pompejus sollten beide ihre Heere entlassen und als Privatmänner nach Rom kommen. Das war der billigste Vorschlag. Aber die Freunde des Pompejus behaupteten, da Pompejus nicht am Ende seines Imperiums wäre, so dürfe er auch nicht auf gleichen Fuß mit Caesar gestellt werden. Es war das Unglück Italien's daß Pompejus der gefährlich krank war damals nicht gestorben ist; er war so populär oder so gefürchtet daß ganz Italien für seine Genesung betete. Pompejus stellte sich als ob er sich die Demüthi-

[1]) Gegen diese Ansicht s. Bunsen in der Beschreibung der Stadt Rom Bd. III. Abth. 2 S. 110. A. d. H.

gung gefallen lassen wollte, klagte aber dennoch sehr über die Kränkung. Der Vorschlag des Curio ging mit einer Majorität von dreihundert gegen etwa zwanzig durch[1]), allein der Consul Marcellus cassirte den Beschluß. Die damaligen Optimaten stellten sich als ob sie die Senatsbeschlüsse vertheidigen wollten, da sie doch in Wirklichkeit den Senat durchaus zu beherrschen strebten und dazu selbst den Beistand des Pöbels nicht verschmähten, sie waren im höchsten Grade populaciers wenn es für sie gerade vortheilhaft war; sie schrieen über Rebellion, und waren die ärgsten Revolutionairs wenn etwas nicht nach ihrem Willen ging. So predigt die Partei von Lamennais, wenn die Regierung etwas thut was ihr nicht ansteht, sogleich Königsmord und Revolution. Ich habe Männer von der äußersten Rechten in Frankreich wie Jacobiner reden hören, aussprechen, daß die Leute des niedrigsten Standes unendlich viel Verstand besäßen und das höchste Interesse am allgemeinen Wohl zeigten. Auch Curio that seinen Vorschlag nicht aus guter Absicht, eine solche kann man ihm nicht zutrauen, er gehört zu denen welchen die ärgste Verwirrung das Liebste ist.

Im nächsten Jahre waren unter den Tribunen lauter verkaufte Seelen des Caesar, darunter der schreckliche nachmalige Triumvir Antonius. Pompejus hatte den Befehl über Italien erhalten und war vom Senat autorisirt worden, ein Heer für die Sicherheit Italien's zu bilden, was er aber aus Schlaffheit vernachlässigte. Am ersten Januar des Jahres 703 kam die Vertheilung der Provinzen wieder im Senat zur Sprache, Pompejus hatte Truppen in der Stadt, und durch seinen Einfluß ward beschlossen, Caesar solle das Imperium niederlegen. Die Tribunen protestirten, man nahm aber auf ihre Protestation keine Rücksicht, die Consuln drohten ihnen persönlich: sie übertrieben vielleicht die Gefahr und entflohen zu Caesar nach Ravenna an der Gränze der Provinz Gallien: das cispadanische

[1]) 370 gegen 22. App. B. C. II. 30. A. d. H.

Gallien hatte damals schon römisches Bürgerrecht, gehörte aber gleichwohl noch zu Caesar's Provinz. In Rom hatten Pompejus und die Seinigen sich auf die unsinnigsten Berichte hin eingebildet, Caesar's Armee sei im höchsten Grade mißvergnügt, wünsche Entlassung, sei wenig zahlreich, durch Kriege aufgerieben — kurz sie glaubten was sie wünschten. Caesar hatte in dieser Gegend nicht mehr als fünftausend Mann bei sich, theils um die Provinz nicht zu beunruhigen theils weil er Gallien nicht entblößen wollte: jetzt aber gab er den Befehl daß Alles aufbrechen sollte. Es ist das Unbegreiflichste daß nun die Gallier ganz stille waren und sich nicht regten, da sie sich empört hatten als zehn Legionen ihnen auf dem Hals lagen, sie warteten wahrscheinlich daß die Römer sich selbst aufreiben sollten. Caesar hatte schon vorher zwei Legionen nach Syrien hergegeben. Noch unterhandelte er am Schluß des Jahres, er hatte sich erboten, mit zwei, ja selbst mit einer einzigen Legion den Befehl nur über Illyricum und Gallia Cispadana zu behalten, nur daß Pompejus in gleicher Weise sein Imperium aufgeben sollte. Aber Alles ward verweigert, von Pompejus sollte gar nicht die Rede sein, der Buchstabe des Gesetzes erfüllt werden. Nun kamen die Tribunen nach Ravenna, das Senatsconsult ward gebracht worin dem Caesar der Befehl gegeben ward nach Rom zu kommen und das Heer dem Domitius Ahenobarbus zu übergeben, er fürchtete sobald er allein nach Rom käme vor Gericht gestellt zu werden. Da siegte in ihm die Leidenschaft, er entschloß sich nach Ariminum aufzubrechen. Wahrscheinlich jenseits Ariminum, in der Gegend von Cesena, war die Brücke über den Rubicon; (die Einwohner streiten, welcher von den kleinen Flüssen der Rubicon sei): er schwankte noch, ob er sich aufopfern oder das Gesetz verletzen und sich retten sollte, er dachte wohl noch mehr an seine Rettung als an die Herrschaft. Da stand er mit tiefer Bewegung, ehe er sich entschloß ihn zu überschreiten. Er kam nach Ariminum, welches ihm die Thore ge-

öffnet hatte. In allen diesen Gegenden war nichts vorgesehen, man bildete sich ein daß die Zeit nicht gealtert wäre, daß die Truppen Caesar verlassen und zu Pompejus übergehen würden, weil dieser früher so große Popularität bei ihnen gehabt hatte. Pompejus aber galt jetzt nichts mehr, Caesar's Soldaten theilten sogar die Eifersucht ihres Feldherrn und waren auf ihre Siege stolz. Es gibt keinen merkwürdigeren Contrast als den welchen dreißig Jahre hier hervorgebracht hatten. Der sullanische Krieg hatte bis in's dritte Jahr gedauert, wo die beiden Parteien in ganz Italien mit der größten Heftigkeit gegen einander stritten: jetzt hob kein Mensch auch nur die Hand auf. Caesar's kleine Armee überrannte ganz Italien ohne Widerstand, wie es jetzt auch geschehen würde, das Benehmen der Municipien war so unkriegerisch wie im heutigen Italien. Es mag etwas dazu beigetragen haben daß Sulla's Legionen in den Militärcolonieen für solchen Bürgerkrieg nicht mehr geneigt waren, sie hätten eigentlich der Partei nach für Pompejus sein müssen, aber sie zogen vielleicht den großen Feldherrn vor. Was aber den Ausschlag gab, das war die gänzliche Abwesenheit aller Gefühle, es gab kein Interesse mehr für die eine oder die andere Partei, denn man war ganz im Klaren darüber, daß es kein Recht mehr gab, viel schlimmer konnte es nicht werden: sich zerhauen zu lassen, wenigstens für Pompejus, dazu hatte man keine Lust. Pompejus hatte gehofft, mit Großsprechen zu imponiren, Schein und Wahrheit zu vertauschen; für ihn konnte kein militärisches Herz schlagen, wohl aber für Caesar; er hatte Legionen aus dem Boden stampfen wollen, da er aber erfuhr daß Caesar schon auf der Via Flaminia sei, hatte er sowohl wie die Senatoren keinen anderen Gedanken als Flucht. Sie hatten nur ein kleines Heer unter Domitius Ahenobarbus, demselben der Caesar's Provinz hatte übernehmen sollen. Caesar kam nun unaufhaltsam nach Rom. Kurz vorher war Cicero aus Cilicien zurückgekommen, dieser war damals Vermittler des Friedens, seine

Rathschläge waren die gerechtesten und weisesten, aber Niemand hörte ihn. Die Partei des Pompejus bildete sich ein, es sei jetzt viel besser, sich in Rom nicht zu vertheidigen, man solle nur Caesar sich in Italien verhaßt machen lassen, Pompejus sei durch M. Petrejus und Afranius im Besitz von Spanien, er solle alle seine Kräfte, sieben Legionen, von da weg nach Griechenland zusammenziehen, die Geldkräfte des Orients aufbieten, Spanien und Africa habe man, Gallien werde sich auch gegen Caesar erklären, die Reaction könne nicht ausbleiben: so rechnete man sehr schön aus, wie man Caesar in Italien erdrücken könnte. Pompejus ging nun nach Brundusium und alle Truppen die nicht abfielen mit ihm. L. Domitius ward von Caesar in Corfinium eingeschlossen, seine Truppen aber capitulirten für sich, die meisten nahm er bei sich auf, die übrigen ließ er gehen wohin sie wollten; dadurch machte er es jedem leicht für ihn aufzustehen oder sich ruhig zu verhalten, Domitius ward ganz verlassen. In Rom war Caesar mit Angst aufgenommen worden: Pompejus hatte erklärt, wer nicht für ihn sei, sei wider ihn, wer in Rom bleiben wollte, dem drohten die Pompejaner mit Verfolgung und Proscription nach erlangtem Siege: aus Cicero's Briefen sieht man die ungeheure Meinungstyrannei der Pompejaner.

Caesar ging von Corfinium nach Brundusium. Pompejus hatte gewünscht diese Stadt zu behaupten, um einen Waffen- und Landungsplatz in Italien zu haben, Caesar würde die Belagerung desselben nicht wagen. Caesar hatte fast gar keine Schiffe, Pompejus hingegen gebot über den Orient, den ganzen schifffahrenden Theil der damaligen Welt. Er zog seine Flotte im Hafen von Brundusium zusammen, Caesar aber griff ihn so entschlossen an, während jener das Meer offen und eine Flotte hatte, daß Pompejus gezwungen wurde, die Stadt zu räumen und sich nach Illyricum zurückzuziehen. Das war sehr bedeutend für Caesar, denn Brundusium war dem sullanischen In-

teresse, das Pompejus geerbt hatte, treu. Caesar ließ jetzt in Rom die Schatzkammer erbrechen, da die Schlüssel zu derselben fort waren, nahm den Schatz weg, ernannte Obrigkeiten und verfügte als Monarch über den Widerstand derer die, wie der Tribun Metellus, eine Komoedie der Freiheit aufführen wollten. Man erwartete nun in Rom ein Schauspiel wie unter seinem Oheim Marius, aber wer sich ihm anvertrauen wollte, war ganz gesichert, gegen Niemand äußerte er nur irgend etwas Herbes. Nicht so aber war es in Italien so oft er nicht gegenwärtig sein konnte; seine Soldaten und manche seiner Anführer erlaubten sich vielen Frevel, und die Stimmung sehr Vieler wandte sich gegen ihn. Mit seiner großen Schnelligkeit richtete er in Rom ein was einzurichten war, und ging durch das südliche Gallien nach Spanien, wo die Feldherren ihm nicht einmal entgegenkamen und den Weg über die Pyrenaeen versperrten. Sein Heer war weit geringer als das seiner Gegner, das aus sieben Legionen bestand, und er ließ einen Theil davon noch zur Belagerung von Massilia zurück, welches sich neutral hatte halten wollen. Er hatte wohl irgend einen besonderen Grund gegen diese Stadt, mochte noch von früheren Zeiten her mit ihr zerfallen sein; jetzt wollte er, sie sollte sich für ihn erklären, und da sie das verweigerte ließ er zwei Legaten zurück. Die Beschreibung dieser Belagerung im zweiten Buche des bellum civile ist sehr interessant, sie zeigt uns das damalige System das von dem griechischen sehr abweicht. Nach langer Belagerung, erst nach Caesar's Rückkehr aus Spanien, wurden die Massilienser genöthigt sich zu ergeben, Caesar zerstörte die Stadt nicht und wüthete nicht gegen sie, sie mußten aber die Waffen abgeben und verloren für eine Zeitlang ihre Freiheit. Der Triumph über sie gehört zu dem Schmählichsten, die Massilienser waren von jeher herzliche Verbündete der Römer gewesen.

Afranius und Petrejus standen in Catalonien bei Lerida dem Caesar entgegen; dieser brauchte seine ganze Kunst und

besiegte sie eigentlich durch das Gemüth, er richtete eine solche Desertion in ihrem Heere an daß sie unterhandeln mußten. Afranius, ein unbedeutender Mann, war für die Unterhandlung, Petrejus durchaus nicht, er belegte sogar die Soldaten welche sich mit Caesar in Beziehung zu setzen wünschten mit harten Strafen. Das half aber nicht, er sah daß die Legionen ihn ganz verlassen würden, und so capitulirten sie für sich und für M. Varro auf die Bedingung der Räumung von ganz Spanien; sie zogen frei ab mit denen die nicht unter Caesar dienen wollten, was die meisten jedoch thaten. So war Caesar Herr von ganz Spanien.

Cato hatte Sicilien das er als Praetor verwaltete verlassen, und Curio den Befehl dort übernommen. Dieser ging von da nach Africa, wo ihm der pompejanische Feldherr Varus und Juba, König von Mauretanien, ein Client des Pompejus, entgegenstanden. Dieser Zug des Curio nahm ein schmähliches Ende, theils brach Desertion unter den Legionen aus, theils waren es ungeschickte Führung und vielerlei Unglücksfälle, welche bewirkten daß Curio in einer Schlacht mit Juba blieb, der größte Theil seiner Soldaten zersprengt und zusammengehauen wurde; ein Theil rettete sich nach Sicilien.

Caesar hatte sich zum Dictator ernannt, in welcher Form ist nicht bestimmt zu sagen, die Nachrichten darüber weichen von einander ab. Er that Alles so schnell als möglich, gab allerlei willkommene und billige Gesetze, unter anderen ein Schuldengesetz, welches immer nothwendig ist wenn der Werth aller Gegenstände außerordentlich fällt, so daß eine Geldschuld nicht mehr dieselbe bleibt wie ihr Nominalwerth es ausdrückt. Eine Commission wurde niedergesetzt, vor der alle die welche liegende Gründe in Italien hatten sie abschätzen lassen konnten um dadurch die Schulden zu bezahlen. Dergleichen war unter solchen Umständen häufig; ohne Zweifel ist auch die Nachricht wahr daß die Zinsen gestrichen wurden. Eine Menge anderer Ein-

richtungen bezog sich ebenfalls auf augenblickliche Bedürfnisse. Nachdem nun sein Heer wieder in Italien und bedeutend verstärkt war, indem er die übergegangenen Truppen zu Legionen bildete, brach er jetzt gegen Brundusium auf um Pompejus anzugreifen. Es war beinahe schon ein Jahr seit Pompejus Rom verlassen und alle Römer die er gewinnen konnte an sich gezogen hatte; außerdem hatte er eine ungeheure Menge von Auxiliaren und eine Flotte mit der er die See hätte beherrschen können da ihr Caesar nichts entgegensetzen konnte, wären nur seine Unterfeldherren nicht so schlecht gewesen. Pompejus überwinterte in Thessalonich und sein Heer in Macedonien: seine Hauptstärke war die Flotte, die Rhodier und andere Orte hatten noch ihre Schiffe, auch viele unterthänige griechische Städte; selbst die aegyptische Seemacht stand unter seinem Befehl. Er zog sie alle zusammen und stellte sie unter die Leitung des Bibulus, des Collegen Caesar's im Consulat; so erwartete er, Caesar den Übergang über das Meer unmöglich zu machen, so daß dieser also zu Lande durch Dalmatien gehen müßte, wo Pompejus' bester Feldherr, M. Octavius, ihm entgegengestanden hätte. Aber Caesar versuchte auch hier zu imponiren und es gelang, er scheute sich nicht, was er an Schiffen hatte, was nur auf der See schwimmen konnte, zu gebrauchen um nach Illyrien zu kommen. Bibulus war ein tüchtiger, persönlich lobenswerther Mann der auch das Seinige nicht versäumte, dem aber die eigentliche Regsamkeit und Wachsamkeit fehlte, die unentbehrlich ist. Zu dem Ausgezeichneten in Caesar gehört, daß wenn die höchste Eile nöthig, aber seine Macht noch nicht ganz vollendet war, er jedesmal mit dem was er gerade hatte in der größten Schnelligkeit einen Schlag that und festen Fuß zu fassen suchte bis er Alles zusammengezogen hatte. So dieses Hinübergehen nach Illyricum, so erschien er nachher in Aegypten ohne die Macht die ihn halten konnte, später auch in Africa: das ist einer der Züge des großen Feldherrn welcher berechnet was er wagt, aber

auch was er damit ausrichtet. Ganz unerwartet erschien er mit einer kleinen Escadre zu Orikum, einer Stadt an der äußersten Gränze von Epirus und Illyricum hinter dem Meerbusen von Akroceraunia, landete, überwältigte den Ort und setzte sich sogleich in Bewegung gegen Apollonia, welches die Thore öffnete. Sein Name ging vor ihm her, und Niemand ahndete daß er nicht mehr als einige tausend Mann bei sich hatte. Bei Apollonia setzte er sich fest, ein Versuch auf Dyrrhachium mißlang, Pompejus suchte ihn zurückzudrängen und einzuschließen. Da Caesar's Befehle die Truppen sofort nachzusenden nicht erfüllt wurden, versuchte er in der Verlegenheit selber mit einem Zwölfruderer über dieses gefährliche, stürmische Meer hinüberzugehen, kämpfte den ganzen Tag gegen Strom und Wellen, mußte aber doch dem Sturm nachgeben. Seine Befehle zu folgen waren höchst gemessen, aber sein Befehlshaber Gabinius verzagte, leistete ihnen keine Folge, sondern ging um den Meerbusen herum durch Dalmatien, wo er nachher durch Octavius geschlagen wurde und umkam. M. Antonius dagegen wagte es hinüberzugehen und führte mit größtem Glück die Truppen dicht an Pompejus' Flotte vorüber, denn Bibulus war kurz vorher krank geworden und starb gerade jetzt; Antonius verlor nur wenige Schiffe und kam hinüber nach Illyricum. Dennoch aber war Caesar noch bei weitem schwächer als Pompejus, rückte gegen ihn der bei Dyrrhachium stand vor und wagte es ihn einzuschließen, er führte Linien und Schanzen um Dyrrhachium herum. Dieß war ein Unternehmen das Pompejus sehr leicht geschehen lassen konnte, weil er die Zufuhr über das Meer hatte, Caesar aber keine andere Verpflegung als die welche er aus der Gegend zusammenfouragiren konnte. Hier suchte Caesar den Krieg zu endigen, allein bei Dyrrhachium war er unglücklich; bei einem Coup de Main gegen die Stadt ward er mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen, Pompejus zeigte Entschlossenheit und eroberte einen Theil der Linien, so

daß die Blokade aufgegeben werden mußte. Die Soldaten waren an diesem Tage so kleinmüthig daß Caesar an dem Ausgang verzweifelte; sie waren in einer sehr elenden Lage und nährten sich von Gras und Wurzeln. Gras bedeutet da so viel als Salat, der Arme im Süden ißt sehr häufig solche Kräuter mit Essig und Oel, dieses fehlte nun freilich den Soldaten unter Caesar. Caesar sagte hernach, er wäre an diesem Tage geschlagen und Pompejus Sieger gewesen, wenn dieser verstanden hätte den Sieg zu benutzen. Pompejus war aber stumpf geworden und hatte die Fähigkeit verloren zu thun wodurch er die Ansprüche rechtfertigen konnte die er machte. Nach diesem Verlust konnte Caesar den Krieg hier nicht fortführen und wagte nun einen Zug der, wenn er mißlungen wäre, eben so unter den tollkühnen Streichen genannt würde wie Carl's XII. Zug nach Pultawa. Er ließ Pompejus hinter sich und begab sich in eine Gegend wo er auf nichts zu zählen hatte, jeden Zollbreit erst gewinnen mußte. Er brach von Dyrrhachium auf; ohne Zweifel erwartete Pompejus, daß er jetzt sich nach Illyricum ziehen und da mit den Truppen seiner Partei vereinigen würde: weit davon entfernt aber ging er in die hohen Gebirge zwischen Epirus und Thessalien und drang unaufhaltsam vor bis Gomphi an dem Paß von Janina nach Thessalien, welches er mit Sturm nahm. Dadurch kehrte das Vertrauen seiner Soldaten zurück, an der Beute erquickten sie sich wieder. Der Schrecken über die Zerstörung dieser Stadt öffnete ihm ganz Thessalien. Jetzt hätte Pompejus mit seiner großen Übermacht an Soldaten nach Italien gehen müssen, zumal da die aus den übergegangenen Truppen in Spanien gebildeten Legionen des Caesar sich zum Theil wieder empörten, mit der Flotte die er hatte hätte Caesar nimmermehr nach Italien kommen können. Aber Pompejus' Umgebungen jubelten jetzt vor Freude daß Caesar in die Falle gegangen, sich in Gegenden gezogen hätte wo er keinen Ausgang mehr hatte; also rückten sie ihm nach; aber

der Schrecken hatte Caesar den Weg gebahnt, er hatte es in dem üppigen Thessalien bequem, hatte genug und erholte sich. Bei dem reichen Pharsalus setzte er sich fest; einige Tage standen sie sich gegenüber und manoeuvrirten, Caesar's Lage war wieder sehr schlimm, da er Mangel an Nahrung hatte und Pompejus' Reiterei viel stärker war als die seinige. Hier war nun wiederum die Meinung der Vorsichtigen, man solle Caesar's Armee durch die Noth in der sie sich befände immer mehr sich aufreiben lassen, und dieß war Pompejus' eigene Meinung: aber sie waren so kindisch siegestrunken daß sie diesen verständigen Vorschlag für eine Schande hielten. Die Senatoren, des Krieges ganz unkundig, deliberirten über die Schlacht, wie sie nach dem Siege sich in die Vortheile theilen wollten, und ereiferten und entzweiten sich unter einander, wer das Pontificat und die anderen Ämter des Caesar, wer die Landgüter der zu proscribirenden Caesarianer haben sollte. Caesar lag viel an schneller Entscheidung, er war höchst zuversichtlich zu siegen, weil er Pompejus wie er damals war und alle Officiere desselben verachtete. Diese hingegen hielten es für einen Schimpf, mit der Schlacht zu zögern und führten die Nothwendigkeit derselben mit solcher Eile herbei daß Caesar kaum Zeit hatte, drei Legionen die er zum Fouragiren ausgesandt hatte zurückzurufen.

Über diese Schlacht sind höchst verschiedene Erzählungen, die beste ist natürlich die des Caesar selber: allein man kann dem Asinius Pollio glauben daß die Zahlen die er angibt übertrieben sind, man kann wohl annehmen daß Caesar nicht über zwei und zwanzigtausend gegen vierzigtausend Mann Infanterie des Pompejus gehabt habe, wozu diesem noch die Auxilia kamen, eine ungeheure Menge von Griechen und Asiaten, die aber von gar keinem Nutzen waren und sich gewissermaßen schämten, mit ihrer Ohnmacht sich hier bemerken zu lassen wo die Römer mit einander stritten. Auch in der Reiterei war Pompejus dem Caesar an Zahl weit überlegen, dieser aber hatte gallische und

germanische Reiterei, Pompejus dagegen freiwillige junge Römer die vielleicht zum ersten Male vor dem Feind, wie Kinder vor den Veteranen, standen. Die Erzählung von dem faciem feri, miles ist nicht buchstäblich zu nehmen. Caesar hatte auch sein Fußvolk geübt der Reiterei Stand zu halten, der Angriff der Pompejaner ward auch von den Cohorten zuerst abgeschlagen, dann aber warf er die gallische und germanische Reiterei auf den Feind, und diese entschieden die Schlacht, zersprengten den linken Flügel des Pompejus so daß auch der rechte, der bisher mit beträchtlichem Glücke gekämpft hatte, zum Weichen gebracht wurde. Alles floh in's Lager zurück, und da glaubten nun diese thörichten Menschen, der Tag sei vorbei. Als sie aber sahen daß die Feinde sich gar nicht mit Plündern aufhielten, sondern in geschlossenen Reihen das Lager angriffen, entstand die größte Verwirrung und Flucht, Pompejus sprang wie ein Rasender auf, rief: auch hier lassen sie uns nicht Ruhe! und floh davon. Alles lief auseinander, kein Mensch dachte daran, auch nur eine Cohorte zusammen zu bringen. Die Beute war unermeßlich, das Lager des Pompejus fand man mit asiatischem Luxus ausgestattet, ihre Hütten waren Lauben, mit Teppichen und Kostbarkeiten versehen. Die Gallier und Germanen benutzten freudig die Gelegenheit sich an den Römern zu rächen: aber Caesar hatte schon in der Schlacht ausrufen lassen, Niemandem der nicht fliehe und nicht sich widersetze solle ein Leides geschehen, und so warfen die Meisten die Waffen weg, ganze Cohorten ergaben sich. Es ist aus Foggini's Kalendarien bekannt, daß die Schlacht am zehnten August[1] nach damaligem Kalender vorgefallen ist, auf den wirklichen Tag läßt sich das gar nicht zurückführen, auf jeden Fall fällt es in den Juni.

[1] V. Id. Sextil., also am 9. August nach Kalendar. Amiternin. bei Foggini p. 112. 153. In Ermangelung des Buches selber entnehme ich das Citat aus Fischer's Römischen Zeittafeln S. 278, Orelli (Inscript. II. S. 397) stimmt damit überein. A. d. H.

Pompejus flüchtete nach Larissa, schiffte sich ein und kam nach Mitylene, wo seine Gemahlin Cornelia war; sein Gedanke war, nach Cilicien und Cypern, dann zu den Parthern zu gehen: — der schmählichste Entschluß! Dem widersetzten sich aber seine Freunde, und er sah kein anderes Mittel als nach Aegypten zu fliehen. Das Wahre wäre gewesen, zu seiner Flotte die noch intact war sich zu begeben und damit Africa zu behaupten, er war aber ganz gebrochen und beschloß sich an den König von Aegypten zu wenden. Ptolemaeus Auletes, den Gabinius mit Pompejus' Connivenz zurückgeführt hatte war gestorben; da er Pompejus Verbindlichkeiten schuldig war, so hatte er ihm auch eine Flotte gesandt die aber sich jetzt nach der Schlacht zurückgezogen hatte. Er hatte zwei Töchter, Kleopatra und Arsinoe, und zwei jüngere Söhne hinterlassen, der eine war etwas über das Knabenalter, der andere noch Knabe. Der älteste dieser Söhne hatte dem Testament zufolge nach der bei diesen macedonischen Königen in Alexandria geltenden Sitte des Incests die älteste Schwester Kleopatra heirathen und mit ihr herrschen sollen; da er aber sehr herrschsüchtig war und Alles allein haben wollte, vertrieb er sie, und es kam zum Kriege. Sie floh nach Syrien, und an der Gränze von Syrien und Aegypten am Berg Casius war auch Ptolemaeus mit seinen Vormündern Pothinus und Achillas gelagert. Das Unglück brachte Pompejus gerade an diese Küste: da gab L. Septimius der von Gabinius als Befehlshaber in Aegypten zurückgelassen war, dem Ptolemaeus den Rath, Pompejus zu ermorden und durch dieses Opfer Caesar zu gewinnen, ihm die Krone Aegypten's zu geben. Ein solcher Rathschlag war ganz im Sinne dieser alexandrinischen Herrscher. L. Septimius wurde dem Pompejus mit einem Boote entgegen geschickt um ihn zu empfangen: alle Gefährten des Pompejus argwöhnten, er selbst war ängstlich, war aber so willenlos und betäubt daß er sich dennoch entschloß mitzugehen,

auf dem Boot ward er erschlagen und sein Leichnam unbeerdigt hingeworfen.

Caesar setzte seine Verfolgung rastlos fort, eilte mit wenigen Begleitern nach Aegypten, — wieder ein großes Wagestück, hier brachte man ihm Kopf und Ring des Pompejus entgegen: die Geschichte hat seine Thränen nicht vergessen. Ich will nicht läugnen, daß dieser Tod ihn aus einer gewissen Beklommenheit rettete, denn wie hätte er Friede mit Pompejus erlangen sollen? Der Krieg konnte nicht anders als mit dem Untergang des Pompejus enden: dennoch glaube ich, daß die Thränen seinem Herzen gemäß aufrichtig waren. Er bestattete Pompejus; ein Monument aufzurichten, würde einer Komoedie ähnlich gesehen haben, aber seine Familie errichtete ihm ein kleines bescheidenes Denkmal. Der Name der Pompejer besteht noch bis unter Tiberius, dann verschwindet er. Kaiser Hadrian fand die Statue weggenommen und in einen nahen Tempel versetzt, das Grabmal fast mit Sand verweht, und ließ es herstellen. Ein Epigramm aus zwei Distichen bestehend gehört zu dem Schönsten aus dem Alterthum; es ist gewiß ächt, wenn man gleich die zweite Hälfte angezweifelt hat:

Marmoreo tumulo Licinus jacet, at Cato nullo,
Pompejus parvo: credimus esse Deos?
Saxa premunt Licinum, levat altum fama Catonem,
Pompejum tituli: credimus esse Deos.[1])

Caesar ging nun nach Alexandria, wohin ihm die Truppen nachkommen sollten. Aber seine Befehle konnten nicht nach Rhodus hinüberkommen, denn im mittelländischen Meere wehen die Etesien funfzig bis sechzig Tage bis zu den Hundstagen, sie kommen aus Nordwest, die Schiffe konnten nicht gegen den Wind arbeiten. Unterdessen befand sich Caesar in Alexandria unter dem verwegensten und zügellosesten Pöbel von der Welt, der

[1]) Licinus war ein Barbier, ein Emporkömmling, der ungeheures Geld zusammengebracht und sich prächtig hatte begraben lassen.

die Laster des Morgen- und des Abendlandes verband; die griechisch-macedonische Bevölkerung war unter Ptolemaeus Physkon meist ausgerottet und nur die alexandrinisch-aegyptische übrig, ein scheußliches Geschlecht. Dieser wurde jetzt kühn; da Caesar mit so Wenigen da war, so faßte der Eunuch Pothinus, der damalige Reichsregent, den Entschluß ihn zu überwältigen. Caesar war im Besitz des königlichen Palastes und befestigte sich da wie Ferdinand Cortez in Mexico. Es kam zur Insurrection, der Palast gerieth in Brand, und bei dieser Gelegenheit verbrannte die Bibliothek des Ptolemaeus Philadelphus. Der Kampf in den Straßen war entsetzlich; die Erzählung wie Caesar sich hier hielt, die ungeheure Gefahr ertrug, den Alexandrinern den Eingang in ihren Hafen zerstörte, dann die Insel Pharos einnahm und sich da behauptete, bis er Verstärkungen erhielt, ist von Hirtius höchst anschaulich und anmuthig beschrieben. Endlich gelang es Caesar, Herr über Alexandrien zu werden, der ältere Ptolemaeus kam auf dem Nil durch einen Zufall um: kurz, die Alexandriner ergaben sich, und Caesar erklärte, froh den Krieg zu beendigen, Kleopatra die ihn durch ihre Coquetterie bestrickt hatte zur Königin und schenkte ihr das ganze Land.

Nun vernahm er daß der König von Bosporus Pharnaces in Pontus angekommen und einen seiner Legaten Domitius geschlagen hatte, er eilte daher dorthin, griff an demselben Tage wie er ankam gleich an ohne die Truppen ruhen zu lassen, und die Asiaten waren auseinandergesprengt. Bei dieser Gelegenheit war es wo er das berühmte Veni, vidi, vici nach Rom schrieb.

Jetzt kehrte Caesar zum ersten Male seit er von Brundusium abgegangen war nach Rom zurück, ordnete Manches, nahm manche Rücksicht auf seine Anhänger und setzte eine provisorische Regierung ein, die höchlich nöthig war, weil seine Partei ein bunt zusammengelesenes Volk war, den verschiedensten Neigungen

und Absichten folgte, und die widersprechendsten Dinge in seiner Abwesenheit unternommen hatte. In der Zwischenzeit war der Aufstand des Milo, des Caelius Rufus und des Dolabella gewesen und schnell unterdrückt worden, wovon ich weiter unten reden werde.

Er verweilte nicht lange in Rom. Die Sklaverei kam ihm mit unsinnigen Ehrenbezeugungen entgegen, man gab ihm die ganze Gewalt; die Gemüther waren aber auch sehr günstig für ihn gestimmt wegen der unerwarteten Milde, während Pompejus, wenn er gesiegt hätte, gewiß ein unermeßliches Blutbad angerichtet haben würde. Er schützte wo möglich jeden von der Gegenpartei, den Angesehensten aus seiner Umgebung erklärte er, es sei jedem erlaubt einen der Verbannten freizubitten, und solche wurden wieder in ihre Ehren eingesetzt; an ihrem Vermögen aber haben sie sehr gelitten, denn es stand nicht in seiner Macht allen Räubereien der Seinigen Einhalt zu thun. Ein großer Theil blieb zwar noch im Exil, aber er ließ sie allmählich alle wieder zurückkommen. — Die Ehren bewilligte ihm der Senat zu drei verschiedenen Zeiten, ich werde sie bei seinem letzten Aufenthalt in Rom zusammenfassen.

Während seines Verweilens in Rom hatte er mit einer höchst bedenklichen Gährung seiner Truppen, die auf den Triumph gierig harrten, zu thun. Seine Lieblingslegion, die zehnte, welche er in Italien zurückgelassen hatte um sie nach Africa mitzunehmen, empörte sich, und die Veteranen verlangten nicht nur Zahlung des rückständigen Soldes, sondern auch die versprochenen Gelder und Ackeranweisungen. Sallustius den Caesar an sie sandte ward mißhandelt, einige Senatoren erschlagen, es war sehr gefährlich. Da hatte Caesar den Muth sie nach Rom kommen zu lassen, befahl ihnen die Pila abzulegen, die Schwerdter aber zu behalten, und nun erschien er ohne Scheu in ihrer Mitte. Auf dem Forum redete er sie an: seine Unerschrockenheit und das Vertrauen das er ihnen zeigte bewegte sie so daß

sie ganz zahm wurden; er behandelte sie verächtlich, redete sie als Quirites an und verkündigte ihnen daß er sie entlasse, erlaubte jedoch denen die noch die Ehre des Feldzugs haben wollten sich zu melden. Fast einstimmig baten alle die vorher um ihre Entlassung getobt hatten ihnen doch fernere Dienste zu erlauben.

Wiederum mit einem kleinen Heere ging er nach Africa. Hier war Cato mit Q. Scipio, dem Schwiegervater des Pompejus, Afranius und Petrejus, als Führern der ganzen Partei. Cato war bei der Schlacht von Pharsalus nicht zugegen gewesen, er hatte sich von Dyrrhachium nach Korcyra begeben und von da nach Cyrene. Hier sammelte er eine Menge zersprengter Römer, doch war sein Heer viel angesehener durch den Stand als durch die Tapferkeit der Leute. Cyrene hatte kaum die Ehre eine römische Provinz zu sein, da war er von der Welt abgesondert, er machte daher einen der entsetzlichsten, angestrengtesten Märsche durch die africanische Wüste um die Syrten herum über Tripolis nach der Provinz Africa. Das Heer war ansehnlich, man bot ihm den Oberbefehl an, er lehnte ihn aber ab und behielt bloß den Befehl von Utika. Verbündet mit ihm war Juba von Numidien der über den größten Theil des Reiches des Jugurtha regierte: in Mauretanien herrschte Bogud. In Mauretanien war auch ein römischer Abenteurer P. Sitius aus Nuceria, ein merkwürdiger Charakter und ein sehr thätiger Mann, der aus zerstreuten Flüchtigen und Deserteurs ein Regiment gebildet hatte, das dem König Bogud den Sieg gegen Juba und die Oberhand in Africa verschaffte. Dieser Sitius schloß sich an Caesar an (ich habe in meiner Ausgabe des Fronto über ihn gehandelt) unter Zusage der Wiedererlangung des Bürgerrechts, er befehdete Juba, während Caesar sich in Tunis festsetzte. Allmählich bekam dieser die gewünschte Verstärkung und rückte gegen den Feind. Der Feldzug dauerte mehrere Monate ohne Entscheidung, bis Caesar bei Thapsus,

einer Halbinsel mit einer festen Stadt, sich festsetzte. Die Feinde unter Petrejus, Afranius, Scipio und Juba besetzten die Enge, schlossen ihn mit großer Mehrzahl ein und schnitten ihn dadurch vom Festlande ab. Caesar brach heraus, schlug erstlich die Römer, dann am selben Tage den Juba und zersprengte sie. So wie die Schlacht gewonnen war, gingen auch die Soldaten schaarenweise zu ihm über. Juba war so vernichtet daß er aus seinem Reiche floh: Alles war vorbei, Juba und Petrejus nahmen sich gegenseitig das Leben, Cato blieb in Utika mit einer römischen Garnison zurück.

Wenn es einen großen Mann in der römischen Geschichte gibt der seinen Ruf verdient, so ist es Cato. Wenn Caesar seine Tugend verkleinert hat, so ist das eine verzeihliche Folge der Irritation: nach Cato's Tode schrieb Cicero die berühmte laudatio M. Catonis, — wollte Gott wir hätten sie, wir würden darin Cicero's eigenstes Gefühl recht erkennen können! Diese Schrift macht sowohl Cicero sehr große Ehre, daß er den Muth hatte sie zu schreiben, als auch Caesar, daß er sie geduldet, man sieht wie unbefangen man an Caesar's Großherzigkeit glaubte. Wenn Caesar sagt, Cato habe ihn durch seinen Tod beleidigt, da er ihn des Vergnügens beraubt ihm zu verzeihen, so ist das ganz erschöpfend: auf der anderen Seite ist es begreiflich daß Caesar sich dennoch durch das Lob des Cicero gereizt fühlte. Daher schrieb er den Anticato, worin er wohl sich einer Leidenschaft überlassen haben mag die er im Leben gewiß gegen Cicero so wenig wie gegen Cato gezeigt hätte. Er hat nichts so gewünscht wie Cato's Freundschaft: dieser konnte sie ihm freilich nicht gewähren. Die stoische Philosophie hat unter den Griechen keine Helden hervorgebracht, außer den großen Stiftern Zeno und Kleanthes selbst, kein einziger griechischer Staatsmann hat sich zu ihr bekannt, bei den Römern dagegen alle großen und tugendhaften Leute unter den Staatsmännern, oder wenigstens waren sie Bewunderer derselben wie Cicero. Es wäre

das abscheulichste Verkennen menschlicher Tugend wenn man Cato's Reinheit in Zweifel ziehen wollte, aber ein ganz Anderes ist, daß Cato mit seinen Grundsätzen und seiner Philosophie dem gemeinen Wesen unendlich geschadet hat. Er wollte mit Strenge alles Bestehende festhalten und nichts zulassen was an Willkür gränzte. Es ist bekannt daß Cato die römischen Equites dem Senat entfremdete und verfeindete, er riß dadurch die Wunde wieder auf welche zu vereinigen Cicero nur mit großer Mühe gelungen war, er verweigerte den Publicanis eine an sich nicht unbillige Bitte, weil er es für eine Begünstigung hielt. Dieß brachte eine Spaltung hervor die sich nie wieder ausglich. Bei einer anderen Gelegenheit war Cato's Stimme für Catilina's und der Seinigen Hinrichtung, dem Staatsrecht völlig gemäß, aber höchst unglückselig für die Republik: die Folge war daß, da er die Verhältnisse nicht berücksichtigte, er sie weit verschlimmerte. Aber seine Persönlichkeit war über jeden Tadel erhaben, die Wüstlinge mochten über ihn spotten, kein Mensch hat es gewagt ihn zu verleumden, einzig ihn in dieser Zeit.

Cato befand sich sehr unglücklich in der Partei der Pompejaner, schon als Pompejus noch lebte; jetzt nach seinem Tode war seine Lage völlig gräßlich. Sie hausten in Africa ganz wild, mit großer Mühe hatte er Utika gerettet, man hatte es plündern wollen, weil die Einwohner caesarisch gesinnt wären, in Wahrheit aber um sich die Soldaten geneigt zu erhalten. Die Uticenser betrachteten Cato auch als ihren Retter, und die Stadt blieb ruhig, da er sich dafür verbürgt hatte. Als Caesar vor Utika erschien, rieth Cato Allen den Widerstand nicht zu verlängern; die Generale und Waffenfähigen waren entflohen, die Besatzung bestand größtentheils aus alten Leuten und vornehmen Herren: er rieth ihnen, sich Caesar's Verzeihung zu ergeben, selbst seinem eigenen Sohne gab er den Rath hinauszugehen. Hier zeigte er sich auf eine schöne Weise inconsequent, hier überwand der Vater den Stoiker; er selbst könne zwar nicht

da leben, da er die besseren Tage der Republik gesehen, sein Sohn aber, der die Republik nicht mehr gekannt, könne andere Verhältnisse eingehen. In der Nacht, ehe die Stadt die Thore öffnen sollte, zog er sich in sein Zimmer zurück und las den Phaedon, gewiß nicht um darin Stärkung seines Vertrauens in die Unsterblichkeit und seiner Ahndungen zu finden, denn das brauchte er nicht, als Stoiker glaubte er an Unsterblichkeit, auch gibt der Phaedon diesen Glauben nicht wenn man ihn nicht schon hat: aber wie man in furchtbaren Momenten seine Stimmung ganz aushauchen muß, so suchte er Stärkung in dem Beispiel eines großen Mannes, und es hat ihn wohl viel mehr der Theil des Phaedon beschäftigt wo von Sokrates' Tode die Rede ist. Er nahm Abschied von der Welt, indem er sein Gemüth auf die Betrachtung der letzten Stunden eines der tugendhaftesten Menschen der Welt richtete.

Er gab sich darauf die tödtliche Wunde, und da er in den Krämpfen des Todes vom Bette fiel und sein Sohn und seine Freunde ihn wieder aufzurichten suchen wollten, stellte er sich schlummernd, riß dann die Wunde wieder auf und ließ die Eingeweide herausstürzen. — Die Bezwingung der übrigen Städte war leicht.

Der Sohn des Juba ergab sich dem Caesar und genoß nachmals eine ausgezeichnete Erziehung in Rom, so daß er zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit gehörte. Da er gewiß der punischen Sprache Meister war, so ist der Verlust seiner Bücher historischen und geographischen Inhalts sehr schmerzlich, in den historischen Büchern war gewiß der Inhalt der karthaginiensischen Geschichtswerke wiedergegeben.

In Rom war ein Zank zwischen Antonius und Dolabella, dem Schwiegersohne Cicero's, zu dessen großem Kummer; beide waren gleich schlecht. Caesar ging also dahin und brachte sie zur Ruhe. Von dort rief ihn wieder der Erfolg der Söhne des Pompejus, Cnejus und Sextus, nach Spanien, denn dahin hatten sich diese von Africa aus begeben zu der empörten neu-

gebildeten Legion des Caesar. Das südliche Spanien war für die Pompejaner unter die Waffen getreten, doch nicht einstimmig wie im sertorianischen Kriege. Dieser Krieg war bei weitem der schwierigste den Caesar führte, es ist ganz außerordentlich, wie nun, da Alles erschöpft war, die Leute mit einer Heftigkeit kämpften die man bisher noch gar nicht gesehen hatte. Der Anfang dieses Krieges ist in dem barbarisch geschriebenen Bellum Hispaniense zu lesen. Nachdem Caesar mehrere Monate lang alle Ressourcen seines Geistes hatte aufbieten müssen, um auf einem gar nicht großen Schauplatz, in Andalusien und Granada, den Krieg zu führen, setzte dieser sich namentlich in den äußerst festen Gebirgen nördlich von Granada fest. Cnejus hatte den Oberbefehl und zeigte sich hier als einen weit tüchtigeren Feldherrn als sein Vater gewesen war. In der Schlacht bei Munda, deren Jahrestag gestern (17. März) war, hätte Caesar auf ein Haar verloren: seine Truppen wichen, er selbst gab schon Alles auf, in der Verzweiflung sprang er vom Pferde, stellte sich in den Weg der Fliehenden und rief ihnen zu, wenn sie fliehen wollten, so möchten sie ihn niederstoßen und nicht zwingen, einen solchen Tag zu überleben. Ähnlich hatte es Suwarow in der Schlacht bei Kinburn im Jahre 1787 gemacht: seine Soldaten verweigerten den Gehorsam bei einem Unternehmen das er befohlen hatte, weil sie sich für verloren hielten. Als sie nun flohen, rief er ihnen zu: „Lauft, lauft, und überlasset euren Feldherrn den Türken zum Andenken an eure Feigheit!" Mit der größten Mühe hielt Caesar die Soldaten auf; damit aber hatte er bloß den Kampf hergestellt, den Sieg verdankte er den mauretanischen Hülfsvölkern, die das fast nicht besetzte pompejanische Lager anfielen und plünderten. Da marschirte Labienus mit einer Legion zur Rettung des Lagers ihnen entgegen um sie zu vertreiben, die übrigen Truppen glaubten das sei Rückzug und wichen zurück, flohen aber nicht. Caesar mußte sie nach der Schlacht einzeln vernichten, Cnejus ward

verwundet und niedergestoßen, Sextus blieb bei den Celtiberern und verbarg sich da bis zu Caesar's Tode, dann spielte er später noch einmal seine Rolle. Es dauerte noch mehrere Monate, bis Caesar ganz Spanien unterworfen hatte.

Schon als er von Africa zurückkam hatte er einen Triumph von vier Tagen geführt, den gallischen, pontischen, aegyptischen und den africanischen über Juba, wobei kein römischer Feldherr genannt wurde. Jetzt führte er einen spanischen Triumph, wobei die einzelnen spanischen Städte genannt wurden. Der erstere hatte den Römern ungemein gefallen, dieser letztere aber kränkte die Gemüther ungeachtet der Geschenke an Volk und Soldaten, indem es offenbar ein Triumph über Mitbürger war, wenn sie auch nicht genannt waren. Vellejus Paterculus gibt die Summe der Schätze die Caesar im Triumph nach Rom gebracht habe zu sexies millies an (600,000,000 Sestertien = 20,000,000 Thaler). Diese Summe hat ganz und gar nichts Unglaubliches; wenn nun Caesar jedem Soldaten zwanzigtausend Sestertien (beinahe siebenhundert Thaler) gab und für alle diese Geschenke reichlich dreißig bis vierzig Millionen Thaler ausgegeben hat die noch zu jener Summe hinzuzurechnen sind, so bleibt die Angabe doch noch immer nicht unwahrscheinlich. Aber eine ganz ungeheure Summe gibt Appian, so wie er insgemein verstanden wird, sechs und eine halbe Myriade Talente, das wären hundert Millionen Thaler. Hier sind aber nicht attische, sondern aegyptische Talente zu verstehen, nämlich Kupfertalente, dann stimmt die Summe zwar nicht ganz überein mit der des Vellejus, aber die Übertreibung verschwindet. Justus Lipsius konnte sich nicht in diesen Widerspruch hineinfinden.

Caesar kam im October 707 zurück, die letzten fünf Monate vergingen theils unter Kriegsrüstungen zu einem parthischen Kriege, theils mit mancherlei Einrichtungen; wie er schon früher nach seiner Rückkehr aus Africa den Kalender geordnet und so eine unerträgliche Willkür abgeschafft hatte. In den letzten

Zeiten der Republik war es ganz gewöhnlich, daß man willkürlich auf einen bloßen Beschluß hin einen Monat einschaltete: darum hatte sich Curio mit dem Senat entzweit, weil er auch einen Monat für sich eingeschaltet haben wollte, was der Pontifer verweigerte.

Unter den unschätzbaren Vortheilen einer legitimen, ererbten, durch Gewohnheit anerkannten und unbezweifelten Regierung, ihre Form mag sein welche sie wolle, ist, daß sie zuweilen gegen den Staat förmlich unthätig sein kann, oft nur da eintritt wo es durchaus nothwendig ist, die Verhältnisse scheinbar sich selbst überläßt; ihre Einmischung in die Verhältnisse der Einzelnen ist immer eine sehr geringe, daher sie auch einen weit größeren Grad individueller Freiheit gestatten kann. Eine Regierung dagegen die man mit dem Namen der Usurpation bezeichnet, die neu eingesetzt ist, muß nicht allein darauf sehen sich zu behaupten, sondern auch bei dem was sie vornimmt ihr Recht zu regieren begründen und ihre Consideration befestigen. In einer solchen Lage tritt eine höchst traurige Nothwendigkeit für diejenigen ein die sich darin befinden, und so war es um so mehr mit Caesar. Was konnte er in dem Mittelpunct des Reiches unternehmen? Die neueren Regierungen können auch Vieles thun wovon bei den Alten gar keine Ahndung war, namentlich hat die verschrieene und in vieler Hinsicht nachtheilige Centralisation doch die gute Folge daß der Regent seine Thätigkeit weithin ausbreiten kann. Es blieben für Caesar eigentlich weder in Italien noch in den Provinzen Einrichtungen zu machen übrig: seit funfzehn Jahren an die ungeheuerste Thätigkeit gewöhnt war er wie in einem Zustand von Müßiggang, wenn er sich nicht nach außen wenden konnte, er mußte etwas wagen was seine ganze Seele einnahm, er konnte nicht mehr ruhen. Sein erster Gedanke war Krieg, und zwar in Gegenden wo seit Alexander der glänzendste Kriegsruhm zu ärndten war, wo die noch unbegrabenen Gebeine der Legionen des

Crassus ungerächt waren, gegen die Parther. Auch hatten sich die Geten in Thracien ausgebreitet, ihnen wollte Caesar ebenfalls entgegen arbeiten. Aber seine große Aufgabe war, das Reich der Parther zu zerstören und das römische Reich bis Indien zu erweitern, was ihm auch gewiß nicht mißlungen wäre: das Resultat davon lag ihm schon so nahe daß er daran dachte was denn nachher zu thun sei, und so kann man es für eine sehr glaubwürdige Angabe halten, daß er alsdann durch die Pässe des Kaukasus und das alte Scythien in das Land der Geten ziehen und durch Germanien und Gallien zurückkehren wollte. Seine Pläne hatten alle ein gigantisches Ansehen: auch hatte er noch andere, eben so großartige Vorsätze. Der Hafen von Ostia war schlecht, große Seeschiffe konnten nicht heraufkommen: nun soll seine Absicht gewesen sein, oberhalb oder unterhalb Rom's von der Tiber einen Canal durch die pontinischen Sümpfe bis Terracina zu ziehen, schiffbar für Seeschiffe so daß diese bis Rom kommen konnten. Auch für den Augenblick unternahm er Manches, so Vieles daß man kaum begreift wie er es während der fünf Monate die er noch lebte hat vollenden können. Die Veteranen waren jetzt zurückgekommen; nach Sulla's unglückseligem Beispiel gründete er eine Menge Veteranencolonieen durch ganz Italien, und die alten sullanischen Soldaten oder ihre Kinder wurden zum Theil ausgetrieben und erhielten den Lohn für ihre oder ihrer Vorfahren Grausamkeit gegen die Municipalen. In Südgallien, Korinth und Karthago gründete er auch wieder Colonieen; Korinth aber war eine colonia libertinorum, was man von ihm nicht recht begreift, es blieb ein Mischmasch und ist nie wieder zu rechter Blüthe gekommen. Er wollte auch den dortigen Isthmus durchstechen, ein Plan den ich nach dem damaligen Zustand der Wasserbaukunst nicht recht fassen kann; das Werk hätte sich allerdings durch eine Reihe von Fangschleusen ausführen lassen, von deren Anwendung bei großen Canalbauten wir aber bei

den Alten keine Nachricht haben, obgleich sie sie gekannt haben: sie sind erst im funfzehnten Jahrhundert durch die Niederländer so vervollkommnet worden.

Im Staat machte er allerlei Einrichtungen, unter anderen gab er den Kindern der sullanischen Proscribirten das jus honorum wieder. Er hatte die Dictatur auf Lebenszeit, das Consulat auf zehn Jahre vom Senat erhalten, das Recht die Hälfte der Stellen die durch die Centurien vergeben wurden geradehin zu besetzen, und für die andere Hälfte den zu empfehlen den er genannt haben wollte, so daß die Wahl nur noch völliger Schein war. Die Tribus behielten ihre Wahlen frei. Dann machte er auch allerlei andere Einrichtungen, zur Erleichterung der Schulden u. dgl.; er brachte die Zahl der Praetoren auf zehn, nachher bis auf sechzehn, die der Quaestoren auf vierzig, was nun zu viel war um den Senat zu ergänzen; auch diesen hatte er vermehrt, die Zahl ist ungewiß [1]), er ertheilte das Bürgerrecht wem er wollte, und wählte in den Senat wen er wollte, füllte ihn dadurch mit seinen Anhängern, was großes Mißvergnügen erregte. Auffallend ist daß dennoch bei seinem Tode die Majorität des Senats nicht aus Caesarianern bestand. Es ist aber besonders merkwürdig daß bei allen seinen Maaßregeln keine Spur sich findet daß er daran dachte, die Verfassung auf irgend eine Weise zu modificiren und der Anarchie ein Ende zu machen, denn alle seine Änderungen sind doch im Grunde unwesentlich. Sulla hat es gewollt, freilich erreichte er seinen Zweck nicht, die Art wie er es anfing war höchst bornirt, aber er hatte doch wenigstens das Bedürfniß. Caesar scheint es sich gar nicht gedacht zu haben wie er da abhelfen wollte; denn daß er zum Beispiel durch ein besonderes Edict die Zahl der Pa-

[1]) Wenn Dio Cassius XLIII. 47 sagt: *ὥστε καὶ ἐνναχοσίους τὸ κεφάλαιον αὐτῶν γενέσθαι*, so soll damit wohl nicht eine festbeabsichtigte Zahl, sondern das höchste zufällig erreichte Maaß angedeutet werden. A. d. H.

tricier vermehrte, zu den alten neue patricische Familien hinzufügte, hat gar keine Beziehung auf die Verfassung. Er nahm nicht eine ganze Gens in das Patriciat auf, sondern den Einzelnen für sich und seine Nachkommen, wie bei uns einer in den Adelstand erhoben wird. Dieß hatte keinen anderen Zweck als für die Besetzung der Priesterämter zu sorgen: die neuen Aediles Cereales blieben sogar auf die Plebes eingeschränkt. Wäre Caesar ruhig gestorben, so hätte sich der Staat in derselben Auflösung befunden, ja in einer noch schlimmeren, als wenn er gar nicht da gewesen wäre. Sein gesunder und großer Verstand sagte ihm daß die Lösung des Räthsels nicht so leicht sei wie sie Sulla sich gedacht hatte, es war sehr schwer: die erste Bedingung war, daß er Fürst würde, also eine Bedingung die selbst für die Ansichten so vieler seiner Anhänger die als Empörer gern mit ihm gingen noch ganz unerträglich schien. In Cicero's Büchern de Re publica ist das sich durchziehende Bewußtsein merkwürdig, daß Rom gegenwärtig in seinem Zustande nicht bleiben könne und daß es eines Königs bedürfe, nur daß Cicero sich gewiß sagte, daß Niemand auf seinen Rath eingehen würde.

Der Königstitel hatte für Caesar einen großen Reiz, überhaupt für manchen praktischen Mann, so auch für Cromwell. Es war eine Veranstaltung, daß Caesar an den Lupercalien auf dem Suggestum saß, und Antonius ihm das Diadem darreichte um das Volk zu prüfen: Caesar aber lehnte es zum Schein ab, da das Volk bestürzt wurde, und ein allgemeines Beifallrufen und Lob erschallte, was ihm denn unmöglich machte zu thun was er wünschte. Antonius ließ darauf das Diadem auf die Statue Caesar's setzen, und da nahmen es zwei Tribunen, Caesetius Flavus und Epidius Marullus wieder ab: da verrieth sich Caesar's eigentliche Gesinnung, er nahm es als eine persönliche Beleidigung und war nicht mehr Herr über sich, er wollte sie verhaften lassen, und Alles wozu er sich erbitten ließ

war daß er ihnen das Amt nahm und sie verbannte. Dieß machte ungeheure Sensation. Auf der anderen Seite hatte er sich selbst etwas zu Schulden kommen lassen, vielleicht aus Distraction. Der Senat hatte die letzten ganz übertriebenen Decrete erlassen die ihm eine gränzenlose Macht zuschrieben; als nun eine Deputation oder der ganze Senat sie ihm überbrachte, versäumte er von der Sella curulis aufzustehen und begrüßte sie nur leicht. Diese Unhöflichkeit vergaben die Leute nicht die Caesar alles Mögliche bewilligt hatten, nur sollte er ihnen dafür ein Compliment machen. Cicero der gewiß kein Demokrat war schrieb bald nachher: turpissimi consulares, turpis senatus, populus fortis, infimus quisque honore fortissimus. Das Erste ist wahr, das Letzte übertrieben.

In Caesar's letztem Lebensjahre waren Brutus und Cassius Praetoren, beide früher unter den pompejanischen Führern. Brutus war Schwestersohn des Cato; dessen Mutter Livia hatte nach dem Tode ihres ersten Mannes den Servilius Caepio geheirathet, daher war Servilia Cato's Halbschwester, eine sittenlose Frau, des Sohnes und des Bruders unwürdig, der sogar die Ehre ihrer Tochter nichts galt. Brutus hatte in seiner Familie, seitdem sie unter den Plebejern stand, eigentlich wenig bedeutende Leute, in den ersten Jahren nach dem licinischen Gesetz kommen einige Junier in den Fasten vor, aber sie sind nicht hervorragend; später war die Familie eigentlich verächtlich geworden, besonders hatte ein M. Brutus sein Geschlecht befleckt, der das Geschäft eines Sykophanten trieb (accusationes factitabat), in der marianischen Zeit eine böse Rolle gespielt hatte und von Pompejus in Gallien erschlagen war. Obgleich eigentlich keine römische Familie solchen gentilicischen Glanz hatte, so gehörte doch Brutus keinesweges zu denen die durch große und glückliche Verhältnisse gehoben wurden. Aber auf ihn wirkte in seiner Jugend der Einfluß der Erziehung; sein Oheim Cato, dessen Tochter Porcia er nachher heirathete, (es

ist ungewiß ob schon zu dessen Lebzeiten) hatte ihn für die stoische Philosophie wie für eine Religion von Kindheit auf geweiht. Dabei hatte er Eigenschaften die Cato abgingen, Cato hatte etwas fromm Ängstliches, Ascetisches. Diese Ängstlichkeit hatte Brutus nicht, er hatte einen viel schöneren, beweglicheren Geist, bei den glücklichsten Anlagen höchst sorgfältig gebildet; Cato gehörte nicht zu den ausgezeichneten Rednern, wohl aber Brutus; hätte er länger gelebt, so hätte er zu den ersten Schriftstellern Rom's gehört. Cicero hatte eine väterliche Zuneigung für ihn und sah in ihm einen Mann von dem er hoffte, daß er dem Staat einst Kopf und Herz werden sollte [1]). Auch Caesar's Aufmerksamkeit hatte Brutus auf sich gezogen, er hatte ihn von seiner Kindheit an gekannt und geliebt; es ist auch sehr natürlich daß er einen so außerordentlichen und liebenswürdigen Geist mit Vorliebe behandelte, denn er fühlte keinen Neid, so wenig wie Cicero. Die Erzählungen von einem anderen Zusammenhang die darüber circuliren sind von einem dummen Menschen ersonnen. Brutus hatte in der Schlacht bei Pharsalus auf der Seite des Pompejus gekämpft, und Caesar fragte gleich darauf, ob man wisse wie es ihm gehe; Brutus schrieb an Caesar, und dieser freute sich als er sah daß Brutus gerettet sein wollte, traute ihm völlig und gab ihm die Verwaltung des cisalpinischen Gallien's, wo er sich außerordentlich auszeichnete.

Cassius war bedeutend älter, verwandt mit Brutus, ein guter Officier von sehr großem Ruf in der Armee, er hatte als Quaestor nach Crassus' Tode Syrien gegen die Parther behauptet, allein er war nicht besser als irgend ein gewöhnlicher caesarischer Officier. Auch er hatte sich unter den Pompejanern befunden, und als Caesar dem Pompejus folgend nach Asien überging, lag Cassius mit einer Division Galeeren im Hellespont,

[1]) Dieselbe freundliche Zuneigung hatte Cicero auch gegen Virgil bewiesen, von dem er gesagt haben soll, magnae spes altera Romae, Virgil war bei Cicero's Tode sechs und zwanzig Jahre alt. (Donat. vit. Virg. XI.)

und Caesar ging kühn mit einer Schaluppe in die Mitte seiner Schiffe hinüber und forderte ihn auf zu ihm überzugehen, das that er auch. Caesar hat fast allen seinen Feinden verziehen, selbst dem Marcellus, der ihn tödtlich verletzt hatte, vergab er auf Cicero's Fürbitte; soweit es von ihm abhing, suchte er die Folgen des Krieges gänzlich zu ignoriren. Für dieses Jahr nun hatte Caesar beide, Brutus und Cassius, zu Praetoren ernannt, das war im Grunde ein beschwerliches Amt das wenig Freude gewährte: die einzig ehrenvolle und einträgliche war die Praetura urbana, die sonst verloost worden war, die suchte nun jeder zu erlangen. Die anderen Praeturen waren unbedeutend, da sie bloße Praesidenten der Gerichte waren. Caesar gab dem Brutus die Praetura urbana, und dadurch entzweiten sich Brutus und Cassius.

Auf den funfzehnten März war eine Senatssitzung angesetzt, und es war das Gerücht, der Antrag sollte da gemacht werden, dem Caesar die Krone zu geben. Cassius haßte Caesar theils von früher her, theils wünschte er sich an ihm wegen Nichterlangung der Praetura urbana zu rächen; er machte dem Brutus zuerst Anträge und erforschte ihn, ob er sich wohl gegen Caesar verschwören würde; nächtlich wurden an Brutus' Tribunal und Haus Sprüche angeschrieben, sich zu erinnern daß er Brutus sei. Brutus bot gleich die Hand und versöhnte sich. Sie zogen Mehrere hinein, Pompejaner und Caesarianer, es war eine völlige Fusion der Parteien eingetreten; zwei der Hauptverschwornen waren alte Generale des Caesar, Decimus Brutus und C. Trebonius, die er zu hohen Ehren erhoben hatte: sie hatten den gallischen Krieg mitgemacht und auch den Auftrag erhalten das edle Massilia zu brechen. Die Zahl der Verschwornen weiß man nicht, die Verschwörung begriff aber ohne Unterschied Leute die bei Pharsalus (704) einander gegenüber gestanden hatten. Dem Cicero wurden keine Anträge gemacht, es ist aber elende Verleumdung daß man seinem Muth

nicht getraut hätte: solche Herabsetzung eines großen Mannes ist schändlich [1]). Wegen seines Muthes hätten sie ganz sicher sein können, aber sie fürchteten seine Einrede. Brutus hatte eine so schöne Seele wie irgend Jemand: aber er war leidenschaftlich: Cicero war in reifem Alter und hatte traurige Erfahrungen gemacht, sein Gefühl war so außerordentlich zart, daß er seinen Wohlthäter, dem er sein Leben verdankte, der sich immer auf das Schönste und Edelste gegen ihn benommen, der ihn geflissentlich als seinen Freund vor der Welt hervorhob, nicht verrathen hätte. Auch mußten die Verschwornen sich überzeugen, daß das Unternehmen das sie im Sinne hatten einem weisen Manne zuwider sein mußte. Goethe hat den Mord Caesar's als den dümmsten Streich bezeichnet den die Römer gemacht hatten, und nie ist ein wahreres Wort ausgesprochen worden [2]). Hirtius und Pansa, zwei edle und weise Männer, die einsahen daß die Republik sich befestigen, nicht wieder aufgeregt werden müsse, hatten Caesar gerathen vorsichtig zu sein, eine Leibwache zu halten; er verschmähte es aber, er möge nicht leben wenn er immer daran denken müsse das Leben zu erhalten. Daß Brutus einen solchen Gedanken wider ihn haben konnte, wußte er und äußerte es gegen seine Freunde, aber seine Gesundheit hätte doch zu sehr gelitten, und Brutus würde ja wohl warten bis dieser gebrechliche Körper zerfallen wäre. Auch war die allgemeine Annahme, Caesar würde bald seine Macht an Brutus als den Würdigsten übertragen. Unter diesen Umständen war es daß Porcia, als sie sah daß Brutus ein schweres Geheimniß trüge und ihr kein Vertrauen schenkte, sich mit einem

[1]) Auch gegen Demosthenes hat man ähnliche Verleumdungen ausgesprochen, und die Verse (Plut. Demosth. c. 30)

Εἴπερ ἴσην ῥώμην γνώμῃ, Δημόσθενες, εἶχες,
Οὔποτ' ἂν Ἑλλήνων ἦρξεν Ἄρης Μακεδών.

sind dahin mißgedeutet worden.

[2]) Nachgelass. Werke XIII. 68: „Wie wenig selbst die besseren (Römer) begriffen, was Regieren heißt, sieht man an der abgeschmacktesten That, die jemals begangen worden, an der Ermordung Caesar's.“

Messer eine tiefe Wunde beibrachte: sie bekam Wundfieber, verschwieg aber ihrem Manne die Veranlassung, erst als er immer wiederholt in sie drang, entdeckte sie ihm die Ursache und gab ihm damit ein Zeugniß ihrer Verschwiegenheit. Caesar ging in die Curie, obgleich eigene Ahndungen, Träume seiner Frau, Erklärungen des Haruspex ihn auf den Tod hinwiesen: Dec. Brutus lockte ihn auf eine schändliche Weise dahin. Die Verschwornen wurden Anfangs von Angst ergriffen daß ihr Plan verrathen sein möchte. Plutarch hat nun die vortreffliche Erzählung, wie C. Tillius Cimber sich an Caesar hinandrängte, ihn durch Zudringlichkeit beleidigte und er dadurch unwillig wurde, Casca den ersten Stoß that, und Caesar mit drei und zwanzig Stößen ermordet wurde. Er ward im sechs und funfzigsten oder nach vollendetem sechs und funfzigsten Jahre (darüber bin ich noch nicht im Reinen, das Letzte ist mir aber wahrscheinlicher nach der Zeit seines ersten Consulates zu schließen) um's Leben gebracht. Er war geboren den 11. Juli, gestorben den 15. März zwischen eilf und zwölf Uhr.

Zustand Rom's nach Caesar's Ermordung. Triumvirat des Antonius, Octavianus und Lepidus. Cicero's Tod.

Die Verschwornen hatten so wenig einen überlegten Plan gehabt, daß man selbst über das Nächste was geschehen sollte gar nicht einig war. In dem ersten Augenblick forderte Cassius daß Antonius sterben sollte, Brutus widersprach, es sei genug daß einer gestorben sei. Hier hatte Brutus offenbar Unrecht, es hätten noch Viele fallen müssen um Alles auszugleichen, auf jeden Fall mußte Antonius sterben, wenn noch ein Simulacrum der Republik fortdauern sollte, denn er und seines Gleichen waren es besonders die Caesar's Herrschaft verhaßt gemacht hatten, er hatte ihn besonders aufgereizt, das Diadem zu nehmen: allein

würde Caesar anerkannt nur wohlthätig gewirkt haben. In dem größten Tumult entflohen die meisten Senatoren, einige wenige erklärten sich öffentlich für Brutus und seine Gefährten als Tyranniciden, darunter war auch Cicero, was nicht geringen Muth beweist. Von beiden Seiten sah man durchaus gar nicht, was da kommen sollte. Man hätte glauben sollen daß das Volk nach Caesar's Ermordung frohlocken würde, weil die öffentliche Stimme gegen ihn war seitdem er nach dem Diadem strebte: aber es ist nichts wandelbarer als der Mensch, dieselben Menschen die ein Paar Tage zuvor Caesar's Tod gewünscht hatten jammerten und wehklagten jetzt, nachdem die That die sie gewünscht hatten vollendet war. Der Tumult dauerte mehrere Tage, am funfzehnten März war Caesar ermordet worden, am siebzehnten war Senatsversammlung, um bei der großen Aufregung zu deliberiren was geschehen sollte. In dieser Versammlung benahm sich Antonius ganz anders als man erwartet hatte, er bot die Hand zum Vergleich: man traute ihm zwar nicht, aber glaubte er sei durch die Verhältnisse genöthigt so zu verfahren. Cicero trat als Rathgeber auf, es ward beschlossen daß eine Amnestie über alles Geschehene ausgesprochen werden sollte, wie in Athen nach der Zeit der dreißig Tyrannen. Es war eine große Berathschlagung was geschehen sollte; Brutus und Cassius hatten sich auf das Capitolium begeben um sich dem Sturm zu entziehen, denn die öffentliche Meinung war gegen sie, von dort unterhandelten sie; viele caesarianische Soldaten waren in der Stadt, andere strömten herbei, es war große Gährung. Die Beschlüsse welche gefaßt wurden waren auf Vergleich gerichtet, aber voll Widersprüche in sich; während einerseits die Gesinnung ehrenvoll für die Mörder war, fielen die Beschlüsse des Senats gerade im entgegengesetzten Sinne aus. Der Antrag daß Caesar für einen Tyrannen erklärt und seine Acta ungültig sein sollten ward vom Senat aus Furcht vor den Veteranen nicht nur verworfen, sondern dem Caesar sogar gött-

liche Ehren zugesprochen, und die Gültigkeit aller seiner Verordnungen vielmehr ausdrücklich anerkannt. Man hatte den Antrag gemacht, sein Testament sollte ungültig sein, aber sein Schwiegervater L. Calpurnius Piso setzte mit hartnäckiger Unverschämtheit durch, daß es anerkannt, öffentlich verlesen und vollzogen wurde. Caesar hatte den Soldaten und jedem Einzelnen vom römischen Volke große Summen von seinen unermeßlichen Schätzen vermacht; damit war man sicher, die Soldaten und den Pöbel wiederum für den Todten zu enthusiasmiren. Weislich war von Einigen gefordert worden, das Begräbniß in aller Stille zu begehen, allein auch dieses vereitelte die Keckheit der Faction und die Feigheit des Senats, es ward verordnet daß er ein feierliches Begräbniß auf dem Marsfelde bekommen sollte. Nach der italiänischen Sitte, die noch jetzt beobachtet wird, ward die Leiche im offenen Sarge auf dem Markte vor den Rostris niedergesetzt, sein nächster Angehöriger, Antonius, ihm verwandt durch seine Mutter Julia, hielt die Rede, und wirkte durch dieselbe mächtig auf das wandelbare launische Volk, indem er nicht nur Caesar's große Thaten aufzählte sondern auch nachher die Wunden zeigte und die blutige zerstochene Toga emporhielt. Bei diesem Anblick gerieth das Volk in solchen Taumel und wurde so wüthend, daß es sogleich, anstatt die Leiche nach dem Marsfelde zu bringen, auf dem Forum aus Bänken und allem zunächst vorhandenen Holze einen Scheiterhaufen errichtete und da die Leiche verbrannte, dann einen Mann den sie unschuldigerweise für einen der Verschwornen hielten in Stücke rissen und das Haus des Brutus und Cassius stürmten. Diese waren schon vorher auf eine eidliche Zusage des Antonius und Lepidus vom Capitol herabgekommen; jetzt begaben sie sich nach Antium, Andere, die Provinzen zu verwalten hatten, gingen dahin; Dec. Brutus war das cisalpinische Gallien von Caesar zugesagt worden, dahin zog er sich zurück, um dort Legionen in Pflicht zu nehmen und sich ihrer zu versichern.

Dem M. Brutus war Macedonien, Cassius Syrien versprochen worden.

Die Begebenheiten dieses Jahres 708 sind so verworren und vielfach, daß es unmöglich ist sie ganz der Ordnung nach zu erzählen: Fr. Fabricius hat sie ausführlich im Leben des Cicero, für die philippischen Reden ist ihre Kenntniß wichtig.

Caesar hatte in seinem Testament den Enkel seiner Schwester Julia, C. Octavius, zu seinem Erben ex dodrante eingesetzt nach Abzug aller Legate, das übrige Viertel hatte er den Verwandten seiner Frau vermacht, Antonius und L. Piso waren nicht unter den Erben. Caesar's Muhme Julia war an Marius verheirathet gewesen; seine Schwester Julia, die mit M. Atius Balbus vermählt war, hatte eine Tochter Atia, verheirathet mit C. Octavius, einem Sohne des C. Octavius, einem würdigen Manne, der nur zu früh starb um zum Consulat zu gelangen. Ob diese Octavier verwandt waren mit den Octaviern die früher eine Rolle in der Geschichte gespielt hatten, besonders mit dem Collegen des Tib. Gracchus, weiß ich nicht klar; ich möchte es aber verneinen, sie werden zu bestimmt ordinis equestris genannt. C. Octavius stand zur Zeit der Ermordung des Caesar in seinem neunzehnten Jahre, er war geboren den 23. September 689. Für diesen jungen Menschen hatte sich Caesar seit seiner Rückkehr aus Spanien interessirt, früher scheint er ihm keine besondere Aufmerksamkeit zugewendet zu haben: er hatte bestimmt, er sollte ihn im parthischen Kriege begleiten und dann bei ihm bleiben um seine Erziehung zu vollenden. Vorher hatte er ihn nach Apollonia in Illyricum geschickt, damit er daselbst hellenische Bildung erlangte. Die griechische Sprache war damals unter den Römern ganz gewöhnlich, Cassius und Messalla haben Griechisch mit einander gesprochen[1]), in Cicero's Briefen sind lange Stellen griechisch, ohne daß die Schreibenden es selbst merkten: Cicero's Griechisch

[1]) Plut. Brut. c. 40. A. d. H.

hat aber bisweilen etwas eigenthümlich Fremdartiges, es wäre interessant das einmal genau zu untersuchen. Als Octavius die Trauerbotschaft erhielt, erschien er in Rom und meldete sich bei Antonius als Erbe Caesar's, bereit seine Erbschaft anzutreten. Das war für Antonius eine höchst unangenehme Erscheinung, er hatte die dringendsten Gründe das Vermögen nicht aus seinen Händen zu lassen, da er verantwortlich dafür war, er mußte dafür sorgen daß kein Versehen vorfiele, daß es auf das Treuste verwaltet würde: ganz wie diejenigen bei denen Napoleon die fünf Millionen deponirt hatte. Octavius ist das erste Beispiel einer Adoption durch Testament in der Geschichte das ich kenne, nachher fiel es oft vor. Antonius suchte nun den Octavius abzuschrecken, er rieth ihm nebst Anderen, er sollte sich lieber zurückziehen, stellte ihm vor, er wäre noch zu jung; seine Mutter und sein Stiefvater waren eingeschüchtert. Aber er hatte schon damals den Agrippa zum Rathgeber, einen Mann von dem in späterer Zeit viel Gutes zu sagen ist, der aber in diesem Augenblick für die Republik unglücklich wirkte; ohne Agrippa würde Octavius eine ganz andere Rolle gespielt haben, er hätte sich einschüchtern lassen oder wäre besiegt worden, und Brutus würde sich am Ende haben entschließen müssen die Dictatur zu übernehmen, vielleicht unter einem anderen Namen, da die Dictatur auf ewig durch Senatsbeschluß abgeschafft worden war. Octavius schloß sich nun an die an mit denen er gegen Antonius Kraft zu bekommen hoffte, mit den Mördern Caesar's konnte er sich natürlich nicht verbinden: es war daher vornehmlich Cicero, der in der Sache rein stand, der sich von der tiefen Verschlagenheit des Jünglings berücken ließ: er hielt es für unmöglich daß ein Jüngling falsch sein könnte, er sehnte sich immer das Gewünschte zu sehen, in Octavius eine für die Republik heilbringende Gesinnung zu finden. So entstand diese Verbindung. Octavius setzte es durch daß Antonius ihm das Testament und die Erbschaft übergeben mußte, so weit letztere noch vorhanden

war; Antonius hatte aber den größten Theil der Gelder die Caesar deponirt hatte schon auf die Seite gebracht. Hier stieg nun die Erbitterung zwischen Octavius und Antonius sehr hoch; gegenseitig hatte man sich, vielleicht mit Recht, im Verdacht von Mordversuchen. Die Gährung war so hoch gestiegen daß Cicero den Entschluß faßte, bis zum ersten Januar des folgenden Jahres nach Athen zu gehen, dann sollten Hirtius und Pansa Consuln werden, von denen jener ein sehr würdiger tüchtiger Mann und sein wirklicher Freund, Pansa weit weniger bedeutend, ein gewöhnlicher Soldat war. In diesem Sommer entwickelte Cicero die größte intellectuelle Thätigkeit: er fing die Bücher de Officiis an, er schrieb de Divinatione, de Fato, Topica, de Gloria und die ungeheure Menge von Briefen, von denen viele gar nicht mehr erhalten sind. Ich weiß keinen Menschen der in solchem Grade intensiv thätig war wie Cicero in dieser Zeit; ein gewöhnlicher Mensch läßt sich unter solchen Umständen übertäuben, denkt nur mit Schrecken an die Gegenwart, Cicero wußte Alles was vorging, ließ sich aber durchaus nicht von dem was er nicht hemmen konnte beherrschen, er wendete alle seine Gedanken nach der intellectuellen Welt. Diese Thätigkeit war die Erquickung die er in diesem Kummer fand, sie zeigt die ungeheure Kraft seiner Seele. Widrige Winde nöthigten ihn in Rhegium zu bleiben. Antonius hatte durch erzwungene Senatusconsulte Macedonien an seinen Bruder Cajus gegeben, Syrien an Dolabella, der mit ihm nach Caesar's Tode zugleich Consul war, für sich selber hatte er das cisalpinische Gallien gewählt. Auf einmal schlug er um und erschien wie ein anderer Mensch, zeigte sich den Optimaten günstig, höchst bereit die Gemüther zu versöhnen, gab Gesetze die auf Frieden deuteten. Als Cicero erfuhr, Antonius thue Alles was man nur wünschen könne, baten seine Freunde ihn dringend, zurückzukehren und sich mit Antonius zu versöhnen. Hätte Cicero, wie er ankam, es gewagt, auf die Gefahr allerdings im Senat ermor=

det zu werden daselbst zu erscheinen, und hätte er es über sich gebracht mit Antonius im Senat zu reden als ob er Glauben an ihn hätte, so hätte er vieles Unglück vermeiden können: Antonius war bitter gegen ihn, haßte ihn, hätte sich aber doch vielleicht versöhnen lassen. Überhaupt fehlte Cicero darin daß er seinen allerdings gerechten Abscheu gegen Antonius' vollkommene Ruchlosigkeit zu laut werden ließ, Antonius war ein böser Mensch, der sich aber doch bis auf einen gewissen Grad hätte gewinnen lassen können, er war wenigstens ein offener Mensch: Octavianus dagegen durchaus Verstellung, dessen letztes Wort in Nola, ob er die Komoedie seines Lebens gut gespielt, eine große Wahrheit enthielt, Alles war eine Rolle, die er mit großer Besonnenheit und Überlegung anlegte, mit großer Geschicklichkeit ausführte. Verstellung war seine ausgezeichnetste Geisteskraft. Antonius hat in seinem lasterhaften Leben doch einige gutmüthige, ja edelmüthige Handlungen begangen: Cicero hätte nicht schlechter zwischen beiden wählen können. Cicero mag nun Dinge geäußert haben die Antonius tief beleidigten, zudem mochte er seinen Witz oft gegen ihn ausgelassen haben. Wie nun Cicero nicht im Senat erschien, brach Antonius auf die allerungeziemendste Weise gegen ihn aus, und das war die Veranlassung zur zweiten Philippika, die nie geredet worden ist, aber geschrieben und gleich ausgetheilt, dann mit der größten Bewunderung verschlungen wurde. Nun hielt sich Cicero in Rom nicht für sicher und ging auf's Land. Antonius ging gegen Ende des Jahres nach dem cisalpinischen Gallien; auch das transpadanische hatte nun schon von Caesar das Bürgerrecht erhalten. Den Sommer hindurch hatte er auf die rasendste Weise gewirthschaftet; weil der Senat die acta Caesaris genehmigt hatte, that er was er wollte unter dem Vorwande es seien Beschlüsse die sich in Caesar's Papieren vorgefunden hätten, ertheilte Colonieen Immunität, gab anderen Bürgerrecht, noch anderen das jus Latii, wählte seine Creaturen in den Senat, und

alles das für Geld; so hatte er auch die Provinzen vertheilt. In Spanien war Asinius Pollio, in Gallien M. Lepidus und L. Munatius Plancus. Antonius begab sich in die Provinz, suchte die Legionen des Dec. Brutus untreu zu machen, doch ohne Erfolg. Die transalpinischen und illyrischen Städte zeigten ihm im Anfang viel Neigung, bis sein wüstes Wesen und seine Erpressungen auch sie von ihm entfremdeten. Im Anfang des Jahres 709 traten die beiden noch von Caesar ernannten Consuln Hirtius und Pansa ihr Amt an, — so weit reichte noch Caesar's Macht! — und der Senat ertheilte ihnen die Provinzen Gallien und Italien, um gemeinschaftlich mit Dec. Brutus den Antonius zu bekämpfen. Octavius hatte Cicero verführt, ihm praetorische Gewalt und Insignien zu verschaffen; Antonius rief die Legionen aus Macedonien wohin sie von Caesar geschickt worden waren um gegen die Parther gebraucht zu werden zurück, davon gingen zwei zu Octavianus über und bildeten den Kern seiner Macht gegen Antonius, sie gewährten dem Cicero und den anderen Patrioten Sicherheit, obgleich sie Niemand so sehr haßten. Indessen waren Brutus und Cassius nach Griechenland gegangen.

Aus dem letzten Lebensjahre Cicero's (709) sind die letzten Philippiken, die bis Ende April gehen, dann mehrere Briefe unter denen ad Diversos, auch die Briefe an Brutus. Diese Briefsammlung besteht bekanntlich aus zwei Stücken, einem älteren, wahrscheinlich in einer Handschrift zusammen mit den ad Quintum fratrem befindlich, und einem anderen, das zuerst in der Cratandrina erschienen ist und in Deutschland gefunden sein soll. Über diese letzteren ist eine unauflösliche Schwierigkeit: ob sie im sechzehnten Jahrhundert erdichtet oder wirklich alt sind, kann ich nicht entscheiden; sind sie erdichtet, so hat der sie erdichtete ein unvergleichliches Meisterstück gemacht. Auch von den anderen Briefen an Brutus, im ersten Theil, ist die große Frage ob sie ächt sind oder nicht. Daß sie sehr alt sind, so

alt wie das erste Jahrhundert, kann keinem Zweifel unterliegen, darum aber können sie sehr gut schon unter Augustus, wenigstens unter Tiberius, fabricirt worden sein; sie sind von einem geistreichen Mann gemacht dem die Zeit sehr gegenwärtig war. Vor fast hundert Jahren wurde von einem englischen Herausgeber zuerst die Frage nach ihrer Ächtheit aufgeworfen; Wolf war entschieden überzeugt daß sie untergeschoben seien, so bestimmt möchte ich es nicht äußern. Es wäre mir aber lieb wenn sie unächt wären, moralisch bin ich davon überzeugt, wie ich es bei der Rede pro Marcello auch bin, doch sind noch große Bedenken dabei. Diese Briefe zeigen ein Mißverhältniß zwischen Brutus und Cicero; obwohl wir nun nicht ganz darauf bauen dürfen, so liegen sie doch der Zeit so nahe und sind so sehr nach gleichzeitigen Quellen gearbeitet, daß man sie als eine Quelle betrachten darf.

Die ersten Monate vergingen damit daß Antonius den Dec. Brutus in Mutina belagerte; es hatten sich jetzt schon Alle in jenen Gegenden gegen Antonius erklärt. Modena muß damals einen sehr großen Umfang gehabt haben, da Brutus mit seinem ganzen Heere darin lag: Antonius war ihm aber sehr überlegen, hatte neun bis zehn Legionen, er konnte ihn aushungern und wollte ihn zur Übergabe zwingen; da kamen Hirtius und Pansa, und C. Octavius als Praetor, mit drei Heeren zum Entsatz. Hirtius und Octavius begaben sich zuerst in die Gegend von Bologna, Pansa kam nach mit Verstärkungen; nur Octavian hatte Veteranen, die übrigen waren neugebildete Legionen die denen des Antonius nachstanden. Antonius brach gegen den Feind auf, um die Vereinigung mit Pansa zu hindern, unvorsichtigerweise ließen sich die Truppen des Pansa in ein Gefecht ein, namentlich die ihm voraus zur Hülfe gesandte legio Martia; es war ein ganz unregelmäßiges Gefecht, worin Antonius anfangs Nachtheil, dann Vortheil hatte. Wie er im Begriff war, diesen Vortheil in einen entscheidenden Sieg zu verwandeln, kam

Hirtius mit Verstärkungen, und die Schlacht ward gewonnen. Wir haben noch ein officielles Bulletin über diese Schlacht das nach Rom geschickt wurde, wovon wohl etwas abgenommen werden muß. Pansa wurde schwer verwundet. Antonius ging nicht aus seinen Linien heraus; da demnach die Lage des Dec. Brutus noch keinesweges gebessert war, vereinigten sich die Heere, und Hirtius unternahm zehn bis vierzehn Tage nachher einen Angriff auf das Lager des Antonius, durchbrach die oberen Linien und eroberte es: er selbst aber blieb in dem Gefecht. Dec. Brutus aber hatte unterdessen einen Ausfall gethan und sich mit den Senatstruppen vereinigt, Antonius mußte die Belagerung aufgeben. Dieser hätte sich halten können, verlor aber den Kopf und entschloß sich Italien zu räumen.

Am Ende des April waren in Rom die Aussichten höchst erfreulich, mit Ausnahme des Todes der beiden Consuln. Octavianus stand schon damals in einem solchen Ruf daß er in den Verdacht gerieth, er habe die Wunde des Pansa durch seinen Leibarzt vergiften und den Hirtius in der Schlacht mitten unter seinen Soldaten durch Meuchelmörder umbringen lassen: seine Moralität ist freilich nicht zu gut, als daß man ihm dergleichen nicht zutrauen könnte, auf jeden Fall haftet großer Verdacht auf ihm, durch den Tod ward ihm freie Bahn gemacht. Den Consuln die da hätten folgen sollen konnte sich die Republik nicht anvertrauen. Unter diesen Umständen bemächtigte sich C. Caesar, wie er nun genannt wird, der Heere beider Consuln; die Armee des Antonius löste sich auf, er selbst begab sich mit einem kleinen Haufen über die Alpen. Nun hätte es in der Gewalt des M. Lepidus gestanden, eines verworfenen Menschen den Caesar sich leider hatte nahe kommen lassen, und der sich nach Caesar's Tode wider alles Recht den Pontificatus maximus angemaßt hatte, und des Munatius Plancus, die ganze Sache zu endigen; er und Plancus standen in Gallien und sie hätten Antonius vernichten können. Aber das wollten sie nicht,

Lepidus wollte die Hand nicht gegen Antonius ausstrecken. Antonius war, vielleicht nur durch eine Komoedie, in sein Lager aufgenommen und von seinen und des Plancus Soldaten zum Imperator ausgerufen. Das war im Verlauf des Sommers, da der Sommer in Italien schon den 7. oder 8. Mai anfängt.

In dieser Verwaistheit der Republik enthüllte Octavian seine Gesinnungen und ließ durch die Veteranen laut fordern, daß ihm das Consulat übergeben würde. Vorher hatte er sich an Cicero gewandt, daß sie beide Consuln werden sollten, er werde sich ganz in Cicero's Rath fügen. Cicero aber ging nicht in die Falle, sah Alles hoffnungslos, und diese letzten Monate vom Juni an sind die unglücklichsten seines Lebens, so daß es kein Wunder ist daß er des Lebens so satt wurde und dem Tode gar nicht entfliehen wollte. Die Veteranen forderten unter Drohungen das Consulat für Octavianus, Cicero aber widersprach ihrer Forderung so entschieden wie irgend ein Senator, gewiß wieder kein Zeichen von Feigheit, womit seine allzugroße Sensibilität nur zu oft verwechselt wird. Man mußte aber am Ende doch nachgeben, und Octavianus ließ sich mit seinem Vetter Q. Pedius am 19. August zum Consul proclamiren. Jetzt war für die Patrioten gar keine Hoffnung mehr, der Senat war zur Knechtschaft vorbereitet, Cicero zog sich ganz zurück. Eine der ersten Handlungen der neuen Consuln war die schreckliche Lex Pedia, wonach der Criminalproceß gegen alle Mitschuldigen an dem Morde des Caesar eingeleitet wurde. Es wurden Richter niedergesetzt die pro forma Brutus, Cassius und die übrigen Theilnehmer citiren mußten, diese die natürlich nicht erschienen wurden in contumaciam verurtheilt und gegen alles römische Recht proscribirt, da man immer seines Lebens sicher war wenn man freiwillig der Republik entsagte; sie wurden für vogelfrei erklärt und ein Preis auf ihren Kopf gesetzt. Dem Dec. Brutus ward sein Heer von Octavian abspenstig gemacht, er floh nach der gallischen Gränze und wurde da von einem

Gastfreunde ermordet. Octavian machte auch dem Senat Vorwürfe, ihn beleidigt und nach dem mutinensischen Kriege zurückgesetzt zu haben: aber der Senat konnte gegen ihn, der potestas praetoria hatte, durchaus nicht mehr thun als er that.

Jetzt kam der November, Antonius kam mit Lepidus und Plancus und ihrer Armee zurück, Octavian zog ihm bei Bologna entgegen, Lepidus machte aber den Vermittler und die drei kamen auf einer Insel im Flusse Reno zusammen, wo sie verabredeten, die Herrschaft der römischen Welt auf fünf Jahre unter sich zu theilen als triumviri reipublicae constituendae. Der Gedanke einer solchen Magistratur war nicht neu, sie war schon früher einmal nach der Zeit des licinischen Gesetzes unter ganz anderen Umständen legal eingesetzt worden [1]), es ist möglich daß auch noch sonst einmal eine ähnliche existirt hätte. Italien sollte gemeinschaftlich mit consularischer Gewalt administrirt werden, von den Provinzen sollte Lepidus Spanien und das narbonensische Gallien, Antonius das cisalpinische und lugdunensische Gallien und Belgica, Octavian Africa, Sicilien und Sardinien erhalten. Über die östlichen Provinzen wurde nichts verfügt. Zugleich machten sie zuerst eine Proscription von siebzehn Personen bekannt: Antonius opferte seinen Oheim, Lepidus seinen Bruder, oder vielmehr er forderte seinen Tod, von Octavianus erzählen die Geschichtschreiber, daß er sich nur mit Widerstreben entschlossen habe Cicero zu opfern. Das kann ihm aber keinesweges schwer geworden sein, im Gegentheil es mußte ihm eine Erleichterung sein, einen Wohlthäter los zu werden, den er so viel belogen und betrogen hatte, dem er so oft seinen Dank und seine Ergebenheit gegen die Republik gelobt hatte. Auch sagen es nur Vellejus und die Schriftsteller die den Geschichtschreibern aus der augustischen Zeit folgen. Wie Livius diese Geschichte behandelt hat, wissen wir leider nicht gewiß, aber wahrscheinlich war er freimüthiger gewesen als Andere;

[1]) Bd. I. S. 409. A. d. H.

wir wissen daß Augustus ihn einen Pompejaner nannte, auch zeigt ein Fragment von ihm über Cicero Freimüthigkeit. Es ist im Ganzen genommen erstaunlich wie die Schriftsteller unter Augustus sich so offen über die damaligen Verhältnisse äußerten, z. B. Asinius Pollio: das kam zum Theil, weil man es mehr als Sache der Privatpersonen ansah, auch wohl weil die Schriften nicht gleich ausgegeben wurden. Es folgte eine zweite Proscription von hundert und dreißig Senatoren, welche dann noch weiter ausgedehnt wurde. Diese Listen waren viel schlimmer als die sullanischen; die sullanischen wurden aus Parteigeist gemacht, die Plünderung war nur Nebensache oder Folge derselben und nicht zu Sulla's eigenem Vortheil: jetzt war es in der Mehrzahl der Fälle weniger Rache als Raubgier, Männer die gar keinen Anlaß gegeben hatten wurden, weil sie reich waren, geopfert, wer proscribirt war, dessen Vermögen wurde confiscirt.

Cicero befand sich auf seinem Tusculanum, als die Proscriptionen bekannt wurden; er war unschlüssig ob er nicht den Tod gleich erwarten sollte, ließ sich aber von seinem Bruder bereden zu flüchten. Sie gingen an die Seeküste bis nach Astura um da ein Schiff zu suchen, sein Bruder kehrte wieder um und wurde alsbald ermordet. Cicero nahm einen Fischerkahn, er war aber des Lebens müde, mochte gar nicht fliehen und der Mörder war ihm willkommen. So sehr er Cato ehrte, so hielt er es doch nicht für erlaubt sich selbst das Leben zu nehmen: er wollte es der Vorsehung überlassen ob er zu Sextus Pompejus der schon Herr von Sicilien war fliehen sollte, oder zu Brutus, oder wohin sonst. Wäre er zu Sex. Pompejus gekommen, so wäre er vermuthlich eines natürlichen Todes gestorben, er hätte dann die Zeit noch erlebt wo dieser Friede machte und alle bedeutenden Proscribirten die sich bei ihm befanden nach Rom zurückkehrten. Aber so wollte es die Vorsehung nicht. Der Wind war ihm nicht günstig, er war seekrank, fand dieses elende Leben unbedeutend; die Schiffer wünschten

zurückzugehen, und er erlaubte ihnen bei Mola di Gaeta wo eines seiner Landgüter in der Nähe war zu landen, um den Sturm abzuwarten. Er ward hier von einem seiner eigenen Leute verrathen, und ein Centurio Popillius Laenas, aus einem sehr vornehmen plebejischen Geschlecht, dessen Verbrechen vielleicht durch eine rhetorische Erfindung, als habe Cicero ihn einmal vertheidigt, noch vergrößert wurde, holte ihn ein. Seine Angehörigen hatten ihn bewogen sich in einer Sänfte forttragen zu lassen; als aber die Verfolger ihn erreicht hatten, ließ er die Sänfte niedersetzen, verbot den Sklaven für ihn zu fechten und reichte selbst sein Haupt dar um den Streich zu empfangen. Er starb am siebenten December 709, mit hohem Muth. Sein Sohn befand sich damals bei Brutus in Macedonien und zeigte sich noch auf eine Weise die Hoffnung von ihm geben konnte, hernach verfiel er in die gemeinste Sinnlichkeit, die roheste Völlerei: doch war er ein geistreicher Mensch, er hatte den Witz des Vaters, alle moralischen Eigenschaften aber die diesen auszeichneten fehlten ihm.

Ich empfehle Ihnen Middleton's life of Cicero, es ist nicht allein sehr schön geschrieben, sondern auch mit einer sehr schönen Gesinnung: Hooke dagegen ist auf eine empörende Weise ungerecht gegen Cicero, sein weitläufiges Werk ist überhaupt nur zusammengeflickt. Bis in meine Jugend war Cicero immer noch als großer Name verehrt, wie ein Gott vor dem man die Kniee beugt, aber ein *θεὸς ἄγνωτος*. Auch durch das ganze Mittelalter hindurch stand er in hoher Achtung, große Geister, Dante, der heil. Bernhard, Petrarca u. A. wußten sich in ihn hineinzudenken und bewunderten ihn. Dieß stieg bei Erneuerung der Wissenschaften. Die Wuth der Ciceroniani im sechzehnten Jahrhundert ist bekannt, wo man es für eine Ketzerei hielt, ein Wort zu gebrauchen das nicht im Cicero stand: Einige sind dadurch dumm geworden, Andere haben sich trefflich dabei ausgebildet, wie Manutius. Gegen Ende des achtzehnten Jahr-

hunderts entstand eine Reaction, man versäumte und verschmähte die lateinische Sprache und Litteratur so wie das Studium des Griechischen stieg, und im ersten Decennium dieses Jahrhunderts nahm das noch überhand, ausgezeichnete Philologen behandelten Cicero verächtlich und lachten über sein Geschwätz, besonders in seinen philosophischen Büchern. Jetzt scheint eine verständige und richtige Würdigung der griechischen und lateinischen Philologie eingetreten zu sein. Der Philologe muß seinen Standpunct zufolge Quintilian's Ausspruch nach seiner Liebe zur ciceronianischen Sprache messen; überhaupt kann man über ihn als Schriftsteller nichts Besseres sagen als Quintilian gesagt hat. Gleichwohl ist sein Stil nicht fehlerfrei, in seinen früheren Schriften, namentlich in seinen Verrinen, sind Stellen die seiner ganz unwürdig sind, die er auch selber später im Brutus so sehr tadelt. In seinen spätesten Schriften dagegen ist er nicht gesunken, nicht dürre geworden, er ist immer frisch geblieben. Die eigentliche Blüthezeit seines Lebens ist die Zeit seiner Praetur und des Consulats, nach seiner Rückkehr zeichnet sich besonders die Rede pro Caelio aus, bei den späteren Reden muß man den Druck der Zeiten anschlagen. Die berühmte zweite Philippika ist meiner Überzeugung nach von den Rhetoren im Verhältniß zu hoch angeschlagen worden; wo er sich der Vehemenz überläßt, übertreibt er, das war nicht seine natürliche Gabe, im Grunde ist sein Gemüth durchaus wohlwollend, wo er sich so zeigt ist er am schönsten. — M. Seneca gibt uns in den Suasorien Urtheile über Cicero von Livius, Asinius Pollio und Cassius Severus, die höchst merkwürdig sind.

Mit Cicero's Tode endigt für uns dieses unglückliche Jahr. Im Laufe desselben hatten Brutus und Cassius ihre Gewalt im Orient mehr befestigt, Brutus hatte sich Macedonien's bemeistert und war von den Legionen anerkannt worden, Cassius Syrien's, wo er Dolabella bei Laodicea einschloß und zur Übergabe zwang. Dieser hatte als Consul suffectus in Rom Caesar's

Bildsäule umgestürzt und dann in Asien Trebonius, der allerdings wie Dec. Brutus früher Caesar's Freund und daher unter seinen Mördern einer der Schuldigsten war getödtet, er ward darauf als Hochverräther erklärt und umgebracht. Cassius war in Syrien noch vom parthischen Kriege her höchst populär, die Legionen erklärten sich für ihn, und ganz Syrien huldigte ihm. Am Ende des Jahres waren Brutus und Cassius Herren des ganzen Ostens, vom adriatischen Meere, Macedonien, Achaja, bis an die Gränze von Aegypten. Den Bruder des Triumvirs, C. Antonius, hielt Brutus in Macedonien gefangen, und als die Kunde von den Proscriptionen in Rom kam, ließ er ihn hinrichten.

In dem unglücklichen Ausgang des philippischen Krieges zeigt sich das unwiderstehliche Walten dessen was die Alten Fatum nannten, ein widerwärtiger Umstand folgte dem anderen, Alles was einen glücklichen Ausgang zu versprechen schien, lief unglücklich aus. So z. B. die langen Züge des Brutus und Cassius in Asien, welche ihnen freilich einigen Vortheil an Geld und Soldaten brachten, indem beide ihre Kräfte stärkten und Conscriptionen machten: dennoch waren sie Veranlassung ihres Mißgeschickes. Die Bestrafung des Xanthus in Lycien durch Brutus, die Eroberung von Rhodus durch Cassius u. dgl. gehört mehr in die spätere griechische Geschichte als hieher. Während sie ihre Truppen übten und stärkten, hätten sie sich vielmehr in Macedonien und Griechenland aufhalten und es den Triumvirn unmöglich machen sollen sich in Masse zu sammeln, sie zum Umweg durch Illyrien zwingen und wie diese allmählich doch landeten, sie hindern etwas vorzunehmen: dann hätten sie außerordentlich viel Chance für sich gehabt. Ihrer Flotte war ebenfalls das Schicksal zuwider, die beiden Befehlshaber, Statius Murcus und Domitius Ahenobarbus, die in den illyrischen Gewässern lagen, scheinen nichts versäumt zu haben, allein die Winde waren den Triumvirn günstig, zwei bis dreimal landeten diese in mehreren

Escadren an der illyrischen Küste und rückten von da nach Macedonien vor. Hier hatten Brutus und Cassius keine Truppen, obgleich es ihnen gar nicht an Soldaten fehlte, sie müssen sie nach Thracien zurückgezogen haben. Erst als Octavius' und Antonius' Heere sich in Griechenland festgesetzt, ganz Griechenland sich ihnen unterworfen hatte, zogen die beiden Gegner ihre Truppen in Asien zusammen und kamen über den Hellespont nach Macedonien. Bei Philippi in der Nähe der Goldbergwerke des Pangaeus ist ein enger Paß zwischen den Bergen und dem Meere, da wo die Straße von Amphipolis nach Thracien führt; diesen hatten die Triumvirn besetzt, Brutus ward von einem treuen thracischen Bundesgenossen geführt so daß er neben dem Passe vorüber ging und sich dem Feinde gegenüber bei Philippi lagerte: die Flotte war in den westlichen Gewässern. Ehe Brutus den Marsch angetreten, hatte er entweder in Sardes oder in Abydus die Erscheinung gesehen die sich seinen bösen Daemon nannte und ihm ihr Wiederkommen bei Philippi verkündete: die Frage war nun, was jetzt geschehen sollte. Cassius, ein erfahrener Feldherr, scheute sich vor einer schnellen Entscheidung, im Allgemeinen aber forderte man in der Armee den Angriff. Die Truppen schlossen sich treu an die Feldherren an und es fand keine Desertion Statt, also wäre es möglich gewesen den Krieg in die Länge zu ziehen. Hätten sie ihre Flotte an sich gezogen, wovon sie nicht wußten daß sie es konnten, und dann eine geraume Zeit den Julianern die Defensive entgegengestellt, so wären Octavianus und Antonius wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln sich zurückzuziehen genöthigt gewesen: unglücklicherweise aber entschlossen sie sich zur Schlacht. In dem Heere des Brutus und Cassius waren die vornehmsten Römer, die meist proscribirt waren; was sich gerettet hatte war größtentheils bei ihnen, nur wenige bei Sextus Pompejus in Sicilien, der eine bedeutende Flotte von Piraten hatte, mit der sich aber Brutus und Cassius als Ehrenmänner nicht verbinden

wollten, auch schon deßhalb nicht weil sie dadurch dem Volke verhaßt wurden. Es kam zur Schlacht, Brutus führte den linken, Cassius den rechten Flügel (oder vielmehr nach der alten Sprache den linken und den rechten Spitz, denn bei Flügel denkt man an ein Centrum, es waren aber zwei besondere Armeen die an einander gezogen wurden). In der Schlacht trat wieder das Fatum hervor; Brutus siegte mit großer Leichtigkeit, unter ihm zeichnete sich M. Valerius Messalla am meisten aus, ein sehr junger Mann welchen Cicero sehr liebte und dem Brutus empfohlen hatte, er war auch später unter August der redlichste Mann. Brutus stand dem Octavian entgegen, Cassius dem Antonius; Octavian wird allgemein beschuldigt — Antonius hat es ihm in Briefen und öffentlich vorgeworfen, — daß er gar keinen Antheil an der Schlacht genommen habe, seine Armee wurde ganz geschlagen: die Entschuldigungen die für ihn vorgebracht werden sind sehr kahl, doch war der Befehl bei Agrippa gewiß nicht in schlechteren Händen. In der Mitte des julianischen Heeres war der Widerstand bedeutend, der rechte Flügel indeß war entschieden geschlagen, Octavian's Lager erobert: das des Cassius ward nicht eingenommen, doch die Truppen desselben vor dem Lager zersprengt. Weil die Mitte sich behauptete, konnte man den Erfolg der Armee auf dem linken Flügel nicht übersehen, Cassius hielt daher Alles für verloren. Er schickte eine Ordonnanz aus, um ihm über den Stand der Dinge auf der anderen Seite zu berichten, und da diese sehr lange ausblieb, schien es ihm so unglücklich daß er sich das Leben nehmen ließ. Ein Verdacht ist auch im Alterthum schon gewesen, daß der Diener als Verräther gehandelt, es ohne Befehl gethan hätte. Brutus war durch den Ausgang sehr niedergeschlagen; zwanzig Tage vergingen hierauf, beide Theile standen etwa in gleichem Verhältniß wie vorher, noch war nicht Alles verloren. Hätte Brutus erfahren daß gerade an dem ersten Tage der Schlacht seine Flotte einen völligen Sieg erfochten hatte,

so hätte er sie gewiß an sich gezogen und wäre seinem Plane die Defensive zu halten treu geblieben. Die Verpflegung war schwer; es war ihm peinlich daß seine Truppen so verwildert waren wie die der Gegner, er hatte ihnen die Plünderung von Thessalonich und Lacedaemon im Fall des Sieges versprechen müssen. Erst an dem Tage als er der Armee nachgab die Entscheidung anzunehmen, erfuhr er von den Gefangenen den Sieg seiner Flotte, aber wehmüthig wie er war glaubte er es nicht — die an ihn gesendeten Boten waren aufgefangen — und ließ sich in ein Treffen ein. In dieser Schlacht benahmen seine Truppen sich nicht mit derselben Tapferkeit wie vorher, sie wurden entschieden geschlagen, Brutus rettete sich mit einer kleinen Schaar auf einen Hügel. An's Meer konnte er nicht kommen, das Leben mußte ihm daher die größte Last sein, und so forderte er seine treuen Diener auf, ihm die letzte Pflicht zu erweisen, und da diese es verweigerten, fiel er in sein Schwerdt.

Er stand erst im sieben und dreißigsten Jahre als er starb, zur Zeit von Cicero's Consulat war er also funfzehn Jahre alt [1]).

Antonius rettete damals Manchen, während Octavianus kalte höhnische Grausamkeit zeigte, welche die Gemüther empörte, wovon die seltsam unparteiische Erzählung bei Suetonius Zeugniß gibt. Antonius ließ Brutus' Leiche feierlich begraben, freilich ließ er auch den Sohn des Hortensius hinrichten, da er ihm Schuld an der Hinrichtung seines Bruders Cajus zuschrieb. Die übriggebliebenen Proscribirten nahmen sich meistentheils das Leben, unter ihnen auffallenderweise der Vater der Livia, der nachmaligen Gemahlin des Augustus, deren ganze Familie zu den Pompejanern gehörte, ihr Mann Tiberius Claudius Nero

[1]) Nach Cic. Brut. c. 64 u. 94 hatte Hortensius unter dem Consulat des L. Crassus und Q. Scaevola (657 n. E.) zuerst geredet, zehn Jahre vor der Geburt des Brutus, dieser war also 667 geboren, und da er 710 starb, so war er im vier und vierzigsten Jahre. Die andere Angabe ist die des Vellejus Paterculus. A. d. H.

versuchte sogar eine Insurrection zu Gunsten der letzten Proscribirten. — Nach der Schlacht waren die Flotten noch intact, die Armee nahm bei den Siegern Dienste, viele waren versprengt, viele kamen unbemerkt nach Italien zurück, besonders die jungen Freiwilligen, unter denen auch der Dichter Horaz war. Aus Athen wo er mit andern jungen Römern studirte war er zu der Armee des Brutus gekommen, wo sie Tribunsstellen erhielten. Es ging ihm nachher kümmerlich, bis er an Maecenas empfohlen durch ihn begnadigt wurde [1]).

Der perusinische Krieg. Friede von Brundusium. Friede von Misenum. Begebenheiten bis zur Schlacht bei Aktium. Ende des Bürgerkrieges.

Octavianus führte seine Legionen nach Italien zurück, Antonius blieb im Osten, als ein wahrer Herr aller Länder jenseits des adriatischen Meeres. Unmittelbar nach dem Siege benahm er sich überall menschlich, und was man aus Italien vom Octavianus vernahm, war schrecklicher als was die Länder durch ihn litten, auch waren die Provincialen die Mißhandlungen schon gewohnt, und diese waren doch erträglich. In Griechenland war er schonend, nur in Kleinasien erpreßte er ungeheure Contributionen: schon vorher hatten die Bewohner die Steuer von fünf Jahren an Cassius bezahlen müssen, und jetzt forderte Antonius schon wieder neue. Aber diese Länder erhol-

[1]) Die Ode O saepe mecum tempus in ultimum Deducte (II. 7) ist zu setzen entweder in die Zeit wo Domitius Ahenobarbus sich mit Asinius Pollio vereinigte (712) oder wahrscheinlicher etwas später, als Sextus Pompejus mit den Triumvirn Frieden schloß (713), als Horaz fünf und zwanzig Jahr alt war. Die Interpunction ist in der Jambischen Ausgabe nicht richtig in der Stelle Cum fracta virtus et minaces Turpe solum tetigere mento; nach minaces muß ein Komma, nach turpe ein Ausrufungszeichen gesetzt werden: turpe ist nicht Adjectiv sondern Adverbium nach horazischem Sprachgebrauch, es ist die Rede von den Strauchelnden die auf der Flucht fallen.

ten sich immer bald wieder. Indem er durch diese Gegenden bis nach Cilicien zog, beschied er die Kleopatra zu sich, entweder angezogen durch den Ruf ihrer Schönheit oder auch aus Stolz. Kleopatra begab sich sicher ihrer Unwiderstehlichkeit furchtlos zu ihm, obgleich sie früher Cassius unterstützt und sonst manches gethan hatte was ihn beleidigen mußte: mit einem feenmäßigen Pomp, auf gold- und purpurgeschmückten Galeeren, fuhr sie den Cyknus hinauf nach Tarsus und lud den Antonius zur Tafel ein, so daß der Glanz ihn bezauberte; einen so glänzenden Luxus verstanden nur wenige Römer zu treiben; er fiel unbedingt in ihre Netze; sie zog mit ihm in Asien umher, und er begleitete sie nach Alexandrien.

Während er nun dort in den Fesseln der Armide lag, doch nicht als ein Rinaldo, entstand in Italien neues Unglück, wozu seine Liebschaft mit Kleopatra Veranlassung war. Octavian hatte seine Legionen zurückgeführt, und seine Veteranen waren eben so frech wie etwa nach dem Tode des Commodus, es ist auffallend wie während zwei Jahrhunderte diese wilden Thiere in deren Händen das Schicksal des Reiches war sich doch immer als Unterthanen halten ließen. Octavian hatte ihnen die blühendsten Municipien und Colonieen Italien's versprochen, welche, ist nicht auszumachen; 710 war die philippische Schlacht, 711 die Deduction der julischen Colonieen, ich glaube daß ich diese Militärcolonieen noch einmal mit ziemlicher Gewißheit ausmitteln werde. Jedermann weiß daß Cremona, das erst latinische Colonie, dann seit der Lex Julia Municipium gewesen war, jetzt, vielleicht schon unter Sulla, Militärcolonie ward: bei dieser Gelegenheit war es daß Virgil's Leben in Gefahr kam. Die jetzigen Vertheilungen überschritten bei weitem die alten Maaße, viele Quadratmeilen in der Runde kamen die Felder zur Zerstückelung, ein gemeiner Soldat bekam funfzig bis hundert Jugera, ein Centurio das Doppelte, ein Tribun dreimal so viel. Reichte nun das Territorium eines solchen

geopferten Ortes nicht hin, so ward von einem benachbarten Territorium so viel abgeschnitten als nöthig war damit die Assignation zu Stande käme, denn der Soldat war Alles. So ist bei der Assignation von Cremona ein großer Theil von Mantua hinzugenommen worden das sonst nicht vertheilt werden sollte, und Virgil wohnte noch drei Miglien von Mantua: aus dieser Entfernung von Cremona nach Mantua kann man die Ausdehnung solcher Anweisungen erkennen. Wir können uns davon kaum eine Vorstellung machen, alles Grundeigenthum ward durchaus den Bürgern weggenommen und den Soldaten gegeben, natürlich pachtete der Bauer in der Regel das Grundstück wieder vom Soldaten und kaufte es ihm später auch wohl wieder ganz ab wenn jener zu wüste gelebt hatte.

In Italien entstand die größte Verzweiflung; Orte die ganz und gar nicht gesündigt und sich der julianischen Partei nie widersetzt hatten wurden eben so confiscirt wie die pompejanischen: unter den Ausgetriebenen waren gewiß an vielen Orten die Söhne der alten sullanischen Soldaten, die bereit waren zu den Waffen zu laufen und sich nur umsahen, wer sich an ihre Spitze stellen würde. Zwei Männer erklärten sich für sie, der eine war der Consul L. Antonius, ein Bruder des Triumvir, welcher eine Veranlassung suchte, den Nebenbuhler seines Bruders zu stürzen, besonders aufgehetzt von seiner Schwägerin Fulvia. Fulvia war eine Megäre, ein wüthendes blutdürstiges Weib, sittenlos aber klug: an Antonius hing sie mit leidenschaftlicher Liebe, seit sie ihn geheirathet hatte war sie ihm auch treu. Die verstorbene Königin Caroline von Neapel, die Gemahlin Ferdinand's, hatte viele Ähnlichkeit mit ihr. Fulvia war eine Todfeindin Cicero's; jetzt war sie eifersüchtig auf Kleopatra und sann darauf Verwirrung anzustiften, die den Antonius nach Italien führen sollte. In Praeneste kündigte sie die Vertheidigung der Unterdrückten an. Eben so hatte sich ferner Tib. Claudius Nero, der Gemahl der Livia, in Campanien erklärt, und zwar wie es

scheint aus Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Octavian verlor doch nicht den Kopf, er war feige aber er gewöhnte sich allmählich an die Geschäfte, die Ereignisse hatten ihn reif gemacht, besonders durch das Verdienst des Agrippa benahm er sich klug und gewandt. Er wandte sich an seine Veteranen: die Feldherren des Antonius in der Nähe zeigten sich unentschlossen, C. Asinius Pollio in Gallien und Illyrien wollte sich nicht erklären, obgleich er im Grunde für Antonius war, und so gelang es dem Octavian L. Antonius zu isoliren, so daß dieser mit einem Theil der alten Soldaten, mit Flüchtlingen, Senatoren und Rittern sich nach Perugia begab, Fulvia mit ihm. Octavian schloß sie ein, der Frieden schien ihnen unmöglich, und sie hielten daher bis auf's Äußerste aus, bis sie durch die entsetzlichste Hungersnoth gedrängt, da M. Antonius sie ihrem Schicksal überließ, capitulirten. L. Antonius verrieth seine Partei, söhnte sich mit Octavian aus, und wurde mit Fulvia entlassen, diese begab sich nach Asien. Die Veteranen traten in die Reihen des jungen Caesar in der Hoffnung auf neue Güteranweisungen, denn er versprach für sie zu sorgen wie für die seinigen, auch die Neugeworbenen stießen zu ihm; und so blieben nur die unglücklichen Senatoren, Ritter und Bewohner von Perugia übrig, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. Dreihundert dieser Vornehmen wurden am Altar des Divus Julius förmlich geopfert, Perugia ward angezündet und eingeäschert, sei es beim Plündern oder durch die Verzweiflung der Einwohner. Nachher ward die Stadt als julische Militärcolonie wieder hergestellt unter dem Namen Augusta Perusia, wie sie bei feierlichen Gelegenheiten noch heißt.

In das Jahr des perusinischen Krieges (712) fällt Virgil's vierte Ekloge als Verherrlichung für Asinius Pollio, in dessen Schutz er sich damals, wahrscheinlich in Mantua, befand; Asinius war mit Octavianus zu dieser Zeit fast verfeindet und nahe daran die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Jetzt als Alles vor-

bei war, zog Antonius seine Truppen in Griechenland zusammen und kam nach Brundusium hinüber; in dieser Stadt wurde durch Vermittlung des Maecenas und des Coccejus Friede geschlossen zwischen Octavian und Antonius, wodurch der Bürgerkrieg um neun Jahre hinausgeschoben wurde. Dahin gehört Horazen's Reise nach Brundusium; der größte Theil der horazischen Gedichte fällt in seine eigentliche Jugendzeit, wenigstens vor die Schlacht bei Aktium, seine poetischste Zeit war um sein dreißigstes Jahr. Als Band des Friedens ward verabredet daß Antonius sich mit Octavia, der Wittwe des C. Marcellus, Halbschwester des Octavian, nicht von der Atia also nicht von dem julischen Geschlecht aber von demselben Vater, vermählen sollte. Sie ist in einer höchst corrupten Zeit und in einer bösen Familie eine edle Frau, ein wehmüthiges Beispiel, welches Unglück über Personen vom höchsten Stande walten kann. Sie war eine exemplarische Frau, in ihrem Benehmen gegen C. Marcellus untadelhaft gewesen, sie war es ebenfalls gegen Antonius, der sie auf die unwürdigste Weise vernachlässigte; sie war eine vortreffliche Mutter, hatte aber das Unglück, ihren liebsten Sohn, die Hoffnung des römischen Volkes, zu verlieren; von den Kindern mit Antonius scheint die einzige Antonia, die nachmals mit Drusus, dem Sohne der Livia, vermählt war, ihrer würdig gewesen zu sein. Antonius bekam das östliche Reich bis an das ionische Meer, dieselbe Theilung die unter Severus projectirt, unter Diokletian beinahe zu Stande kam, und die sich unter den Söhnen des Theodosius endlich festsetzte: der Westen fiel Octavian zu, doch sollte Lepidus Africa, ohne Zweifel auch Sicilien und die Inseln zwischen Africa und Sicilien, haben.

Herr von Sicilien war aber damals Sextus Pompejus, der jüngere Sohn des Cn. Pompejus Magnus. Er hatte nach der Schlacht bei Munda bei den Celtiberern eine Macht gesammelt, im Jahre von Caesar's Tode gegen Asinius Pollio einen unentschiedenen Krieg geführt; in der Amnestie wurde er mit

den Übrigen vom Senat zurückgerufen — er war damals in Massilia —, der Werth des väterlichen Vermögens sollte ihm ersetzt werden und das imperium orae marilimae war ihm zugesprochen; dieses Imperium aber mußte er sich erst schaffen. Bei den Proscriptionen war er in großer Gefahr, Antonius war im Besitz seines väterlichen Hauses auf den Carinen und suchte schon deßhalb ihn zu tödten: er wagte es also nicht nach Rom zu kommen, zog allerlei Abenteurer an sich, und sammelte sich wieder eine solche Schaar von Piraten wie sein Vater sie vertilgt hatte, die Söhne jener, zum Theil auch noch dieselben; er war ihr natürlicher Patron nach der asiatischen Sitte wonach die Besiegten sich in den Schutz ihres Siegers begaben. So bemeisterte er sich Sicilien's das eine noch ganz griechische Insel war, die Piraten waren entweder Griechen oder graecisirte Asiaten. An ihn schloß sich Statius Murcus mit einem Theil der Flotte des Brutus und Cassius an, mit dem anderen Theil derselben führte Domitius Ahenobarbus zwei Jahre lang unter seinen eigenen Auspicien den Krieg fort, vereinigte sich dann mit Asinius Pollio und wurde durch diesen mit Antonius ausgesöhnt dem er sich dann auch anschloß. Antonius hatte vor der Schlacht von Philippi einen vergeblichen Versuch auf Sicilien gemacht, Sextus Pompejus befestigte aber vielmehr seine Macht sehr. Nun unterhandelten Antonius und Octavianus einseitig ohne Lepidus, den sie ohne ihn zu fragen auf Africa beschränkten, und schlossen Frieden mit Pompejus am Vorgebirge Misenum. Pompejus ging auf das Land zu ihnen und vertraute sich ihnen mit einer Art von Großmuth an, umgekehrt begaben auch sie sich mit einer Großmuth die ihnen sonst nicht ähnlich sieht auf sein Admiralschiff und nahmen da eine Mahlzeit ein. Einer seiner Befehlshaber wollte bei dieser Gelegenheit die Anker kappen und sich ihrer bemächtigen, es unterblieb aber auf Pompejus' Befehl. Durch diesen Frieden wurde dem Pompejus Sicilien und wie es in einer wahrscheinlichen Nachricht heißt, auch Achaja nebst

Sardinien, also der Mittelpunct der Seeregion, überlassen; in diesem Besitz blieb er friedlich vier Jahre.

Von Sextus Pompejus heißt es, er wäre sermone barbarus gewesen; er war allerdings ein roher Mensch und von seiner frühen Jugend an außer Landes gewesen: man sieht wie damals die herrschende Sprache schon eine versäumte und corrupte gewesen sein muß. Nur wer sehr gebildet war sprach gut, es war eine eigene Urbanität, eine Vollkommenheit der Sprache, die wenn man sie nicht mit Sorgfalt erlernte schon leicht entartete. Cicero spricht von dem sermo urbanus zur Zeit des Laelius und bemerkt daß die damaligen Frauen eine ungemein schöne Sprache redeten [1]). Jetzt aber war die feine Sprache schon gesunken, wie heut zu Tage im Ganzen überall, selbst in England und Frankreich. Sextus Pompejus war ein bloßer Condottieri wie Antonius und Andere, er dachte an nichts weiter als sich in Sicilien und diesen Gegenden zu behaupten, die Herstellung der Republik kümmerte ihn nicht. Durch den Frieden von Misenum wurde auch allen Proscribirten die Rückkehr nach Rom verstattet.

Während nun der Friede so hergestellt war, wandte sich Antonius nach Osten. Hier hatte sich Labienus zu den Parthern begeben, einer von den Menschen deren Schicksal gar keine Theilnahme einflößt, er war ein seditiöser Tribun unter Cicero's Consulat und nachher ein Werkzeug von Caesar's Usurpation. Seine Familie war seditiös, sein Oheim mit Saturninus erschlagen worden, und er suchte ihn zu rächen an C. Rabirius, einem der wenigen noch Überlebenden von denen die mit Marius das Capitol gestürmt hatten, es waren seitdem sieben und dreißig Jahre vergangen. Labienus war ein Ränkemacher aus Neigung, nicht aus Bedürfniß, denn er war sehr reich; er warf sich Caesar in die Arme und zeichnete sich als Officier im gallischen Kriege aus. Nachher ging er zu Pom-

[1]) De Orat. III. 12, 45. A. d. H.

pejus über, man weiß nicht warum, und blieb bei diesem; nach der Schlacht bei Pharsalus ging er nach Africa, von da nach Spanien, dann kommt er wieder in der Armee des Brutus zum Vorschein, macht die Schlacht bei Philippi mit und geht endlich zu den Parthern. Hier führte er ein parthisches Heer nach Syrien; die Parther von einem Commilito Caesar's geführt richteten Dinge aus wie niemals früher, wurden aber dennoch nach mehreren Siegen von Ventidius zurückgeschlagen.

Dieselbe Familienpolitik wie bei Labienus findet sich in dieser Zeit mehrfach. Daß Asinius Pollio so entschieden gegen Pompejus, Cicero, Brutus und die anderen pompejanischen Senatoren war deren Persönlichkeit ihm sonst hätte zusagen müssen, da die Caesarianer ihm nicht behagten, lag ganz an persönlichen Verhältnissen. Pompejus Strabo, der Vater des Cn. Pompejus, hatte im Bundesgenossenkriege die Picenter und Marruciner unterjocht, und bei dieser Gelegenheit fiel der Praetor der Marruciner, Herius Asinius, der Vater oder Großvater des Pollio, wahrscheinlich sein Vater, denn er nannte auch seinen Sohn wieder Herius Asinius. Er sah also in der caesarischen Partei die marianische und schloß sich in so fern an sie an. — Eben so Munatius Plancus, ein ausgezeichnet geistreicher Mann von dem man nicht gering sprechen darf, den ich freilich sonst nicht vertheidigen kann. Er war Tiburtiner, und alle Tiburtiner, Praenestiner, kurz alle Latiner aus dieser Gegend hingen auf's Eifrigste an der cinnanischen Partei, daher wurde Munatius ganz natürlich Caesarianer, denn Caesar war Cinna's Schwiegersohn und repraesentirte gewissermaßen dessen Partei.

Antonius begab sich jetzt wieder nach dem Orient und lebte eine Zeitlang, von Kleopatra getrennt, mit Octavia, bis er sie nöthigte nach Rom zurück zu gehen. Wie er nun in Asien, bisweilen auch in Alexandria, sich aufhielt, lockte ihn die Aussicht asiatischer Tropäen, es brannte die Römer noch immer die Schmach der Niederlage des Crassus. Der armenische König

Artavasdes hatte ihm Anerbietungen gemacht. Das ganze parthische Reich bestand aus einer Menge von einzelnen Königreichen, wahren Lehnsfürstenthümern, nicht Satrapieen des Königs der Könige, der in Ktesiphon bei Seleucia seinen Hof hielt. Antonius zog mit einer großen Armee durch Armenien und Aberbidschan nach Medien, dem eigentlichen Irak Adschemi. (Die Geographie dieser Gegenden kennen wir äußerst wenig.) Hier belagerte er die Stadt Phraata; der Plan war elend angelegt, wegen der Unwegsamkeit hatte er seine Artillerie unter dem Schutz von zwei Legionen unter dem Legaten Statianus zurückgelassen, und dieses Depot wurde von dem parthischen Großkönig Phraortes genommen, die zwei Legionen aufgerieben. Nachher wurde auch die Hauptarmee dermaßen bedrängt, daß Antonius mit genauer Noth dem Schicksal des Crassus entging und den Rückzug nach Armenien antreten mußte, der vierte Theil der Armee ward aufgerieben, der größte Theil des Gepäcks ganz verloren. Antonius schwelgte nun wieder mit seiner Buhlerin, der er Coelesyrien, Judaea und Cypern zu ihrem Reiche schenkte, was die Römer sehr empörte. Für dieses Reich ist, wie die Münzen der Kleopatra zeigen, auf unbegreifliche Weise der Name Chalcis gegeben, den ich durchaus nicht erklären kann, er ist aber gewiß hiervon zu verstehen, nicht von der nachmaligen Tetrarchie.

Das Leben des Antonius von Plutarch ist sehr weitschweifig, aber es sind sehr merkwürdige Erzählungen darin die Plutarch noch von seinem Großvater oder Aeltervater gehört hat, besonders über die schreckliche Noth in Griechenland: die Parallele mit Demetrius ist sehr treffend. In diese Zeit gehören die Erzählungen von der Nichtswürdigkeit womit er seine Zeit hinbrachte, er lebte ganz in orientalischer Üppigkeit und Pracht durch die Summen die er den Völkern abgepreßt hatte. Man kann über Antonius kein anderes Gefühl haben als sich freuen daß es aus mit ihm sei. Er vergißt hier seine Schmach die er im

Kriege erlitten; auch ward ihm das Glück noch einmal günstig, indem der König von Medien seinen Schutz anflehte und sich geneigt zeigte, seine Hoheit anstatt der des Königs der Parther anzuerkennen.

Während dessen bekriegte Octavian den Sextus Pompejus. Agrippa war die Seele dieses Krieges; dieser baute eine Flotte auf dem Lucrinersee, aus welchem er eine Art von Hafen machte, und übte sie da: ein triftiger Vorwand war eigentlich nicht zum Kriege vorhanden. Zweimal wurde die Flotte durch Sturm zerstört; als sie hergestellt war, siegte Agrippa bei Mylae (Milazzo) glorreich, die Flotte des Octavian wurde aber bei Tauromenium vor seinen Augen völlig geschlagen, die Führer der pompejanischen Flotte waren zu seiner größten Schmach Freigelassene, Mena (*Μηνᾶς = Μηνόδωρος*, nicht Maenas, wir kennen den Namen aus Horazen's Episteln [1]) und Menekrates. Die Truppen wurden unter Cornificius, einem von Octavian's treusten Dienern, gelandet und auch geschlagen, beinahe vernichtet, Agrippa stellte das Verhältniß wieder her. Noch eine Flotte wurde gebaut, und nun gewann Agrippa eine große Seeschlacht. Pompejus räumte Sicilien, suchte Schutz bei Antonius und hielt sich eine Zeitlang in Vorderasien auf: Antonius war ihm geneigt, schwankte aber hin und her ob er ihn aufnehmen oder hinrichten lassen sollte, und nach einem von diesen unglücklichen Befehlen ward er von einem Proscribirten in Phrygien ermordet, um so schändlicher da vorher in dem Frieden von Misenum ausgemacht worden war, daß alle Proscribirten zurückgerufen werden sollten. Ob mit ihm das pompejanische Geschlecht ganz ausgegangen, oder ob der Consul Sextus Pompejus unter Kaiser Tiberius ein Nachkomme von ihm gewesen ist, weiß ich nicht zu sagen.

Caesar war nun Herr von Sicilien. Er hatte Lepidus eingeladen ihm von Africa aus Hülfe zu leisten, Lepidus aber, mißvergnügt über seinen geringen Antheil und trotzig auf seine

[1] I, 7.

Kräfte, hatte gezögert und kam endlich als die Sache schon sehr verwickelt war mit einem bedeutenden Heere herüber: jetzt zankte er mit Caesar um den Besitz von Sicilien, mit vollem Recht wie es scheint, wenn bei einer solchen Räubertheilung überhaupt von Recht die Rede sein kann. Allein Lepidus hatte bei keinem Menschen, auch nicht bei seinen Soldaten, Achtung und Zuneigung, Caesar war ihm überlegen an Entschlossenheit und Gewandtheit, begab sich in sein Lager — der kühnste Streich seines Lebens! — und forderte die Soldaten auf, sich für ihn zu erklären. Dieß gelang, der böse Schritt wirkte, auch wohl die Gunst für Caesar's Adoptivsohn, besonders aber die Aussicht auf eine so große Donation wie Lepidus sie nicht geben konnte: Lepidus war von der ganzen Welt verlassen, Octavian wies ihm Circeji zum Wohnplatz an, und so war das ganze Westland unter ihm vereinigt. Lepidus hat an dem traurigen Ort bei den pontinischen Sümpfen, der nur von der Seeseite her schön ist, unter dem Titel eines Pontifex maximus, aber nicht mit der Würde, den übrigen Theil seines Lebens zugebracht.

Die nächste Veranlassung zu dem aktischen Kriege war die Scheidung zwischen Antonius und Octavia. Diese hatte ihm sehr große Geschenke zugeführt, Kriegsbedürfnisse und Truppen die sie für ihn geworben, und war ihm damit nach Athen entgegen gekommen. Er ließ sie aber nicht vor sich, befahl ihr die Geschenke an seine Officiere abzugeben und dann zurückzugehen, in Rom aber nicht in seinem Hause zu wohnen, obgleich sie selbst die Kinder der Fulvia bei sich hatte: und da sie in Rom noch als seine Gattin lebte, sandte er ihr den Scheidebrief zu und vermählte sich förmlich mit seiner Buhlerin, was ein großer Schimpf in den Augen der Römer war. Der Krieg begann nun unter Umständen die an dem Ausgang gar keinen Zweifel ließen. Zwar war Antonius früher ein weit besserer Feldherr gewesen als Octavianus, aber unter den Fahnen des letzteren waren die besseren Generale, und er hatte ganz andere

Völker seine Legionen zu verstärken als jener, dem alle Mittel dazu fehlten, zu dessen Heere höchstens Überläufer stoßen konnten. Wo Antonius Übergewicht zu haben schien, das war die Flotte, denn die phoenicisch-griechischen Völker waren immerfort weit mehr seefahrend als die des Westen; wenn diese Mittel seit zehn Jahren in den Händen eines tüchtigen Mannes gewesen wären, so hätten sie ihm Kraft geben können: bei der Sorglosigkeit womit Antonius seine Kräfte vergeudet hatte waren sie nichtig. Die Flotte des Octavian bestand aus den Resten der pompejanischen, zum Theil auch aus den Schiffen die Agrippa neu gebildet hatte, kleinen Segelschiffen, während Antonius ungeheure Rudergaleeren hatte, durch Thürme und Stockwerke mehr zum Landgefecht als zum Seemanoeuvriren eingerichtet, Agrippa war ganz eigentlich Octavian's Admiral und zeigte sich von Anfang an mit ungemeiner Thätigkeit. Am Eingang des Meerbusens von Ambrakia bei der korinthischen Colonie Aktium zog Antonius seine Flotte zusammen, um im Fall eines günstigen Ausgangs die Überfahrt nach Italien zu haben; die Flotte des Octavian lag an der thesprotischen Küste. Wie die Flotten sich gegenüber lagen, so auch die Heere am Eingang des Meerbusens von Prevesa. Agrippa machte mehrere einzelne Unternehmungen, nahm Leukas und Patrae hinter dem Rücken der Feinde und erschwerte die Verpflegung derselben ungemein. In der Schlacht waren die Antonianer mit großer Übermacht, und hätten, wenn auch vielleicht nicht siegen, doch den Sieg sehr streitig machen können, wenn nicht Kleopatra und die aegyptischen Schiffe mit weibischer Feigheit als noch nichts verloren war geflüchtet wären. Sei es nun daß Antonius in der Eifersucht dachte, Kleopatra wolle ihn aufopfern um den Octavian zu gewinnen oder was sonst, er vergaß alles Übrige und folgte ihr mit einem Schnellsegler, ihr königliches Schiff nahm ihn sodann auf. Die ganze übrige Flotte, von den stärksten Schiffen entblößt, ward jetzt von der des Agrippa zerstört. Nun

war Alles verloren, Antonius war in Verzweiflung, zwischen ihm und Octavian war kein Friede möglich, für den Besiegten nur Tod. Drei Tage zürnte er der Kleopatra der er nach Alexandria gefolgt war, ihre Zaubermacht über ihn war aber so groß daß er sich dann wieder mit ihr versöhnte. Er suchte sich noch über das Schreckliche seiner Lage zu täuschen, er hoffte noch daß seine Landmacht besseren Erfolg haben sollte, denn diese hing sehr an ihm. Es ist merkwürdig wie treu in diesen Kriegen die Truppen noch an ihren Führern hingen, ganz anders wie unter den macedonischen Diadochen wo sie selbst auf dem Schlachtfeld von einem zum anderen übergingen. Nachdem Antonius seine Truppen verlassen, hatten sie von Agrippa bedrängt unerschütterlich sechs Tage lang ungeachtet Octavian's großer Versprechungen ausgeharrt und wollten nicht glauben daß er nicht zurückkehren würde: als aber auch Canidius, sein Stellvertreter, sie verließ, erkannten sie Octavian als Imperator an. Damit war nun der Krieg zu Ende, was sich noch in den östlichen Provinzen von römischen Legionen fand, ergab sich ohne Widerstand, einige besondere Kleinlichkeiten aus persönlichen Verhältnissen ausgenommen.

Diese Schlacht ward am zweiten September 721 geschlagen; sie hätte diejenigen in späteren Zeiten, wie Gellius und Makrobius, widerlegen sollen die nicht mit eigenen Augen sahen und behaupteten, die alte Lehre postridie Kalendas, Nonas und Idus dürfte keine Schlacht unternommen werden, ohne für Rom unglücklich zu werden, sei noch in Geltung. Damals waren die ganzen Verhältnisse unglücklich, aber dennoch war der Sieg des Octavianus über Antonius das glücklichste Ereigniß das unter den gegebenen Umständen eintreten konnte, Horazen's Ausdrücke darüber sind vollkommen richtig, und kein verständiger Mensch, er denke sonst über Octavian wie er wolle, konnte etwas Anderes als seinen Sieg wünschen.

Noch vergingen eilf Monate bis der Krieg endigte; Octa-

vian ging nach Italien zurück, wo neue Gährungen ausgebrochen waren, die noch immer stürmischen Veteranen forderten wieder Landassignationen. Agrippa nahm Besitz von den östlichen Provinzen, erst im Frühling des folgenden Jahres zog Octavian durch Kleinasien und Syrien nach Aegypten, an die Claustra des Landes bei Pelusium. Wahrscheinlich war hier ein geheimer Befehl der Kleopatra die Thore zu öffnen, da sie den Krieg fürchtete; es ist wahrscheinlich daß sie als eine eitle Frau die Zuversicht gehabt hat, sie würde Octavian eben so fesseln können wie sie einst den ihr so feindlichen Caesar gefesselt hatte. Das Einzige was sie gefürchtet zu haben scheint ist, daß der Krieg sich verlängern und Octavian unversöhnt nach Alexandrien kommen möchte. Octavian aber griff auch von der anderen Seite, von Paraetonium in Libyen her, an: das war aber nicht für eine große Armee möglich, denn die Gegend zwischen Cyrene und Alexandrien gehört zu den unwirthsamsten in der Welt, obgleich keine feste Städte auf dieser Seite waren. So vereinigten sich beide Heere vor Alexandrien. Hier hatte Antonius noch eine Anzahl römischer Soldaten, Reiterei und Fußvolk, mit denen er einen Ausfall machen wollte: die Truppen gingen aber meist über bis auf einige Wenige die gar keine Hoffnung hatten, wie Cassius Parmensis, einer der Mörder des Caesar. Antonius entschließt sich daher zu sterben, endet aber auf eine feige elende Weise, der tödtliche Stoß war unvollkommen, und nun schmachtete er eine geraume Zeit und verblutete allmählich. Kleopatra schloß sich mit allen ihren Kostbarkeiten in ihrem Palast ein, Octavian wünschte sehr sie lebendig für seinen Triumph zu erhalten, es war aber die Besorgniß daß sie den Tod des Sardanapalus wählen möchte. Am ersten August 722 capitulirte Alexandria, an demselben Tage starb Antonius, am folgenden sollten die Thore der Stadt dem römischen Heere geöffnet werden. Kleopatra behielt die Leiche des Antonius in ihrem Zimmer, sie schwankte zwischen der Hoffnung, Octavian

zu gewinnen und dem Gefühl daß sie nicht überleben könne. Proculejus, ein Officier des Octavian, dessen auch Horatius ehrenvoll erwähnt, sicherte ihr das Leben zu und suchte sie zu überreden sich nichts Leides anzuthun: als sie aber sah daß Octavian sie gar nicht vor sich ließ sondern sie nur wie eine Sklavin behandelte, wie sie keine Antwort erhielt auf ihre Bitten um den ferneren Besitz der ihr von Antonius geschenkten Länder, um Aegypten, um ihre Schätze, ja nur um ein freies Leben: da war es, daß nachdem sie verschiedene Gifte entweder versucht oder nicht gewagt hatte zu versuchen, sie sich die Nattern anlegte und sich von ihnen tödten ließ.

So endigte der bürgerliche Krieg und das Triumvirat: eigentlich war schon in den letzten Jahren kein Triumvirat mehr gewesen, da Lepidus ausgestoßen war: Augustus war nun Alleinherrscher der römischen Welt. Der erste August ward durch einen Senatsbeschluß von nun an zu einer unvergänglichen Feier unter dem Namen der Feriae Augustae eingesetzt[1]); der Monat Sextilis bekam nun den Namen Augustus, wie schon vorher der Quintilis, in dem Julius Caesar geboren war, nach ihm Julius genannt worden war. Augustus hätte vorgezogen, den September, in dem er geboren war, nach sich genannt zu sehen, aber da in den Monat August alle großen Ereignisse seines Lebens fielen, er in demselben auch das Consulat zuerst angetreten hatte, so gab man diesem den Vorzug. Diese Feriae wurden mit Gastmählern, Freudenfesten, Blumenbekränzung u. dgl. gefeiert, und bestanden noch bis in die Zeiten der Placidia, ja des Papstes Leo des Großen. Es war eigentlich ein politisches Fest aber verbunden mit Libationen und sonstigen religiösen

[1]) In mehreren Heften ist hier eine nur ganz kurz angedeutete Beziehung auf die Fasti Praenestini, da diese aber den Monat August nicht enthalten, so vermuthe ich daß es das Kalendarium Amiterninum sein soll (Orelli II. S. 397), wo es heißt: Feriae ex S. C. Q(uod) E(o) D(ie) Caesar Divi F. Rempublic(am) tristissim... periculo liberat. A. d. H.

Caeremonieen, die alle dabei bis in die späteste Zeit aufrecht erhalten wurden. Daher wurde auf den ersten August auch das Fest von Petri Kettenfeier verlegt (nach Beda und Biondo von Forli). In der Kirche S. Pietro in Vincola auf dem Esquilinus in den Bädern des Trajan werden die Ketten des heil. Apostel Petrus, mit denen er in Rom, auch die mit denen er in Jerusalem gebunden war, niedergelegt, und es bleibt die öffentliche profane Feier, Gastmähler u. dgl. wie sie im Alterthum an den Feriae Augustae gewesen waren. Noch jetzt besucht, wer irgend in einem Verhältniß der Clientel im nachmaligen Sinne steht, seinen Gönner an diesem Tage, Bediente aus bekannten Häusern werden beschenkt wie am ersten Januar, das Volk kauft sich dafür einen Schmaus. Ich habe mich im Anfang meines Aufenthalts in Italien über diese Unverschämtheit sehr geärgert, bis ich im Biondo fand daß es die Erhaltung der uralten Sitte sei. Mehrere Gebräuche dieser Art finden sich im neueren Rom, die ihren Ursprung im grauen Alterthum haben. Bis in's vorige Jahrhundert dauerte die Sitte, ein geschnitztes Madonnenbild an einem Tage aus der Stadt zu tragen und im Flusse Almo zu waschen, wie ehedem das Bild der Cybele. Eine Menge solcher alten Sitten sind jetzt verschwunden, so z. B. daß ein Bild von einer Kirche in die andere und wieder zurück getragen wurde, um da einen Besuch zu machen. Das Fest des ersten August hieß das ganze Mittelalter hindurch bis auf den heutigen Tag Feragosto.

Hier schließt die alte römische Geschichte, der letzte Kampf war der Todeskampf, die Geschichte ändert nun ihren Charakter. Hier hoffe ich einst auch mein Geschichtswerk zu schließen. Die übrige Geschichte bis zum Untergang des Reiches löst sich am zweckmäßigsten in die Geschichte der einzelnen Kaiser auf, die Alten schon haben ganz richtig Augustus als den ersten Kaiser betrachtet, er erhielt jetzt gleich den Namen Augustus. Vorher noch ist der Übergang von einer usurpirten Tyrannis zu einer förmlich eingerichteten Monarchie darzustellen.

Rom eine Monarchie.

Einrichtungen des Augustus zur Befestigung seiner Macht.

Augustus hatte damals schon mehrere Consulate bekleidet, das erste 709, das zweite das er gleich wieder niederlegte zehn Jahre später, zwei Jahre darauf das dritte, von da an die übrigen bis zum eilften Jahr für Jahr, er ist in Allem dreizehnmal Consul gewesen [1]). Es war bald nach Beendigung des aktischen Krieges als er die Miene machte, seine dictatorische Gewalt niederlegen zu wollen. Das war, wie Jeder wußte, eine Farce, man konnte ihn auch nicht beim Wort nehmen, die ganze Armee hatte ihm geschworen, und außer der Armee war kein Bürger unter den Waffen. Auch konnte kein vernünftiger Mensch wünschen daß er der Gewalt entsagte; denn wenn unter viel günstigeren Umständen, als sehr viele bedeutende Männer lebten und man an die Republik noch ganz gewöhnt war, dennoch die freie Verfassung sich nicht halten konnte und einzelne Männer herrschten, wie hätte sie es jetzt können wenn Augustus die Gewalt niedergelegt hätte? Irgend jemand, und

wahrscheinlich ein Unwürdigerer, hätte das Regiment bekommen, und es wären nur neue Bürgerkriege entstanden. Dem Senat kann es also Ernst gewesen sein ihn zu bitten; Augustus machte auch jetzt Miene, seine frühere Grausamkeit vergessen zu machen. Die Entstehung seiner Gewalt chronologisch nachzuweisen, möchte unmöglich oder wenigstens sehr schwierig sein. Der Name Imperator ward ihm jetzt als Vorname gegeben, — eine eigenthümliche Form der Schmeichelei — so daß er statt C. Julius Caesar Octavianus nun Imperator Julius Caesar Octavianus hieß; Imperator blieb von da an immer Vorname der römischen Kaiser, wie wir auf den Münzen sehen. Im zweiten Jahrhundert ward dieß vergessen, officiell heißt es freilich Imperator Antoninus Augustus, sonst aber auch Imperator M. Antoninus Augustus. Octavian wünschte eigentlich das Agnomentum Romulus, dieß aber kam Einigen bedenklich vor, und auf den Vorschlag des L. Munatius Plancus, der sich jetzt in Schmeicheleien auszeichnete, eben wie man es bei den Griechen gegen die macedonischen Herrscher gethan hatte, beschloß man ihn Augustus zu nennen, was die Griechen alsbald Σεβαστός übertrugen. Man bot ihm die Dictatur an, er wies sie aber zurück; das mochte Aberglaube sein, wovon er nicht frei war, es ist möglich daß ihn Sulla's und Caesar's Ende schreckte, vielleicht schien ihm auch die Sache zu geradehin, und es gefiel ihm damit zu spielen. Er ward aber alle Jahre, wenn er wollte, zum Consul ernannt, man wollte ihn erst zum alleinigen Consul machen, das verbat er sich und wünschte vielmehr zwei Consuln zur Hülfe; dieß aber lehnte wiederum der Senat ab, einer sei neben ihm schon zu viel. Zugleich ward ihm außer Rom die proconsularische Gewalt für das ganze römische Reich gegeben, wobei er sich immer von einem Anderen vertreten lassen, also die Provinzen nach eigener Willkür vergeben konnte. Mit der censorischen Gewalt bekam er die Befugniß, aus dem Senat auszuschließen und dahinein zu berufen, wen er wollte. Mit

dem tribunicischen Amt hatte er die Macht, Beschlüsse des Senats zu annulliren und in jede Handlung aller Magistrate einzugreifen; ferner hatte er dadurch die Provocation von allen Sprüchen; das ist die Quelle der Appellation. Er war lebenslänglicher Tribun und hatte als solcher das Recht den Senat zu versammeln, Vorschläge zu machen und abstimmen zu lassen, das war im siebenten Jahrhundert aufgekommen und fiel jetzt Niemanden mehr auf[1]). Dem Lepidus ließ er zwar den Namen des Pontifex Maximus, als dieser aber gestorben war, ließ er sich auch das Pontificat übertragen und hatte so auch die gesammte Gewalt des geistlichen Rechts. Ferner hatte er durch die tribunicische und censorische Gewalt auch die höchste Verfügung über das Aerarium, so daß durch eine künstliche Cumulation die sämmtlichen Gewalten, bis auf die administrativen der Praetoren und Consuln, in seiner Person sich concentrirten.

Seitdem Augustus nach der Schlacht bei Aktium dem Staat eine neue Form zu geben suchte, ging er in Allem zum Schein auf die alte Form zurück. Caesar hatte sich die Hälfte der Wahlen, am Ende sogar alle vorbehalten, August stellte die Wahlen durch die Comitien her, aber es erschienen die Candidati Caesaris, von denen es sich von selbst verstand daß sie keine Repulsa erlitten. Die Dichter dieser Zeit, z. B. Horaz, reden von der ambitio Campi und der Unsicherheit der Wahlen auf eine Art wie man nur in den Zeiten der Republik davon sprechen konnte, und es liegt eine Wahrheit darin: denn Augustus gab sich nicht die Mühe oder maßte sich nicht an, sich in alle Wahlen zu mischen. Dieß geschah so sehr daß namentlich durch Egnatius Rufus ein Tumult entstand, indem dieser zum Trotz desjenigen der Augustus vertrat und gegen die leges annales nach der Aedilität die Praetur und nach der Praetur gleich das Consulat nachsuchte: so sehr blieb der Schein der Freiheit. Übrigens aber waren die Versammlungen des Volks im Wesentli-

[1]) Gell. XIV. 7, 8. A. d. H.

chen auf diese Wahlen eingeschränkt, von Plebisciten ist unter Augustus ernsthaft die Rede nicht, denn daß ein Tribun Pacuvius ein solches in Vorschlag brachte, um den Monat Sextilis Augustus nennen zu lassen, ist nicht zu rechnen. Gesetze sind mehrere gegeben worden; die Form dafür war daß ein Senatsbeschluß durch die Consuln an die Centurien gebracht und von diesen genehmigt wurde. Das, möchte man glauben, muß noch bis etwas in die Zeit des Tiberius hinein gedauert haben, wegen der Lex Julia Norbana: nachher ist von eigentlichen Gesetzen keine Rede mehr.

Caesar hatte schon eine Menge Aventuriers in den Senat gebracht, Antonius noch weit mehr, eben so war es in den Zeiten des Triumvirats: Augustus machte nun bekannt, diejenigen die selber fänden daß sie nicht für den Senat paßten möchten lieber freiwillig austreten, damit er sie nicht ausstreiche; wer es thäte, sollte auf das Glimpflichste behandelt werden. Nur sehr wenige, etwa funfzig, thaten es; da das nicht genug war, entfernte er noch weit mehr, um sie aber nicht zu beleidigen und weil er von ihrer verletzten Eitelkeit für sein Leben fürchtete, ließ er ihnen den latus clavus und den ersten Sitz im Theater: für die Elenden ein großer Trost. Er erhöhte den census senatorius, der sonst seit unbestimmter Zeit das Doppelte des census equestris gewesen war, auf eine Million Sesterzien; dabei benahm er sich freigebig und ergänzte denen die er gern im Senat behalten wollte das Fehlende aus dem öffentlichen Vermögen. Der Senat hatte bis dahin dreimal im Monat ordentliche Sitzungen gehalten, außerordentliche nur wenn er berufen wurde: Augustus verminderte sie auf zwei, und während der Monate September und October gab er ihnen Vacanzen. Noch jetzt ist der ganze October in Rom Vacanz, von Ende September an kann man gar kein Geschäft mehr abmachen; unter den Kaisern hatten alle Tribunäle im Herbst Ferien, zur Zeit der Republik wußte man nichts davon. Im Senat konnte

nichts Anderes vorgenommen werden als was der Consul vortrug, denn dieser hatte das jus relationis; Augustus war auch Princeps Senatus, und nach den älteren Formen erneute er auch das Recht desselben auf das jus relationis, in der späteren Zeit der Republik war es verschwunden. Nun bildete er sich einen engeren und einen weiteren Staatsrath, der die Gegenstände die im Senat vorkommen sollten vorher durcharbeitete: an Debatten im Senat ist gar nicht mehr zu denken, Alles was vorgeschlagen wurde ging durch, sie machten nur Phrasen und Complimente.

Die außerordentliche Gewalt die Augustus hatte ließ er sich nach der Schlacht bei Aktium erst auf zehn Jahre geben, dann auf fünf, dann wieder auf fünf, und dann dreimal auf zehn Jahre, im dritten Decennium gleich zu Anfang starb er. Die tribunicische Gewalt hatte er sich auf Lebenszeit geben lassen. Der Senat war früher für die römischen Unterthanen ein höchstes Gericht in Staatsverbrechen gewesen: diese Befugniß erhielt ihm Augustus, um das Odiöse derselben von sich auf ihn zu wälzen; sie machte später die Hauptbeschäftigung desselben aus. Mit den Auflagen hatte der Senat gar nichts zu thun, Augustus hatte die Finanzgewalt über das ganze Reich, er konnte die Auflagen erhöhen und vermindern. In Italien selbst war keine Grundsteuer, eben so wie bei uns auf den Rittergütern, allein indirecte Steuern bezahlte man, und mancherlei andere, bei Erbschaften, Freilassungen u. dgl. Wie der Erbstatthalter in Holland Generalcapitain und Generaladmiral war, so war Augustus Herr über die ganze Armee, über die drei und vierzig oder sieben und vierzig Legionen und die unzählbaren Auxilia, etwa 400,000 Mann: darüber hatte der Senat nicht das Allergeringste zu verfügen, nicht einmal über die Aushebung. Die Provinzen in denen keine Truppen regelmäßig lagen, die also nicht zum Militärstaat gehörten (Italien als das Land des souverainen Volkes war von allen diesen Verfügungen ausgenommen) kamen unter die Aufsicht des Senats, es waren Asien, Africa (so weit es nicht unter Juba stand),

Gallia Narbonensis, Hispania Baetica, Achaja, Macedonien, Bithynien, Cypern, Kreta und Cyrene [1]). Für sich behielt Augustus den weit größeren und reicheren Theil, nämlich Hispanien außer Baetica, Gallia Lugdunensis und Aquitanien, die Länder nördlich von den Alpen, Raetien und Vindelicien, Dalmatien, Pannonien (Thracien hatte einen König), Moesien, Pontus (Kappadocien hatte einen König), Cilicien, Syrien und Aegypten. Die Einnahmen dieser Provinzen mögen kaum hingereicht haben, die dort in festen Lägern stationirten Armeen zu unterhalten. Der Senat hatte zwei proconsularische und zehn propraetorische Provinzen: aber erst fünf Jahre nachdem einer das Consulat oder die Praetur bekleidet hatte konnte er in das Loos zu denen kommen die den Provinzen vorstehen sollten. Heilsame Änderungen machte August hinsichtlich der Willkür dieser Provincialverwaltungen, gewiß in seinen eigenen, wahrscheinlich auch in den senatorischen Provinzen. Vorher war die Gewalt der Statthalter daselbst zu nehmen unbeschränkt, er gab zuerst den Angestellten ein bestimmtes Gehalt. Seine Statthalter die er ohne Unterschied aus Senatoren, viris consularibus, praetoriis und Rittern wählte, hießen legati Augusti, nach Münzen und Inschriften war ihr officieller Titel legati pro Consule, Praetore u. s. w. Die senatorischen Statthalter wurden wie früher auf ein Jahr, die des Augustus auf unbestimmte Zeit, vier, fünf, ja zehn Jahre ernannt. Für die Provinzen war diese Änderung sehr glücklich, obgleich die welche einen Statthalter des Kaisers hatten sich noch viel besser befanden als die senatorischen: in letzteren finden wir leider noch bis in's zweite Jahrhundert actiones repetundarum; im Grunde war die Einrichtung derselben doch nur eine Komoedie, die den Unterthanen theuer zu stehen kam. Es gab ein doppeltes Aerarium, des Senats und des Caesar, wie fern dieser auch über das des Senats ver-

[1]) Das Genauere hierüber s. Strabo XVII zu Ende, Dio Cassius LIII, 12. A. d. H.

fügte, wissen wir nicht anzugeben. Zu den Beweisen von August's Vorsorge gehören auch Maaßregeln wie die Lex Aelia Sentia, wodurch den schmählichen Freilassungen die die allerniedrigsten Sklaven in's Bürgerrecht brachten ein Ziel gesetzt wurde. Die Ausbreitung der römischen Bürger war ungeheuer groß, das Bürgerrecht ging weit über die Gränzen Italien's hinaus, das narbonensische Gallien, sehr viele Orte in Spanien hatten ebenfalls römisches Bürgerrecht: nur konnten solche Provincialen der Regel nach nicht in den Senat kommen; doch gab es auch hierin Ausnahmen, schon unter Caesar waren einige von ihnen hineingekommen, unter Augustus noch mehr, besonders aus der Provence wo man früh Lateinisch sprach und die daher Italia altera[1]) genannt wurde. Die Zahl der capita civium wie sie in dieser Zeit angegeben wird, etwas über vier Millionen, erscheint, da wir sie nicht als Familienväter anzusehen haben, sondern alle Freien die im sechzehnten Jahre die Praeterta erhielten gerechnet sind, entsetzlich gering, man erschrickt über die Entvölkerung und erkennt auch hieraus wieder die Wuth der Bürgerkriege.

Zu den löblichen Einrichtungen die er machte gehören auch die über die Polizei in Rom. Der Zustand in Rom war entsetzlich, seit Sulla und den Proscriptionen war kein Mensch in Rom seines Lebens sicher, es gab gar keine Polizei; man braucht nur die Reden des Cicero pro Cluentio, pro Milone, pro Sexto Roscio Amerino zu lesen, im Sueton kommen Erzählungen vor, wie die Banditen (grassatores) sich öffentlich in Rom mit ihren kurzen Schwerdtern zeigten und Niemand Hand an sie zu legen wagte. Das rottete Augustus mit großer Entschlossenheit aus. Man sieht welche Folgen entstehen, wenn man alte Einrichtungen ohne sie zeitgemäß zu ändern fortdauern läßt; was früher weise und löblich war, wird später verkehrt und verderblich. Augustus machte eine neue Stadteintheilung: die Stadt

[1]) Vgl. Plin. H. N. III. 4, 5. A. d. H.

Rom hatte ihre Municipaleinrichtungen behalten wie Servius Tullius sie gemacht hatte, sie hatte vier Regionen und das Weichbild des Aventinus als eine Art Vorstadt, die eigentlichen Vorstädte waren ganz vernachlässigt, jene vier Regionen hatten Vici, die anderen Theile vielleicht auch: die polizeilichen Angelegenheiten besorgten daselbst die Aediles Plebis, was ganz unzureichend war. Augustus theilte nun die Stadt in vierzehn Regionen, nach dem Umfange wie sie damals wirklich bewohnt war, ohne sich an Altstadt, Neustadt, Pomoerium u. dgl. zu kehren: über jede Region stellte er eine obrigkeitliche Person, jede hatte wieder eine Anzahl Vici, die unter einem Magister Vici standen. Diese Eintheilung bewährte sich vortrefflich, dadurch kehrte Sicherheit in Rom zurück. Die römischen Magistrate die zuerst Stadtmagistrate gewesen waren, konnten bei der Ausdehnung des Reiches sich nicht mehr mit der Stadt beschäftigen: nun waren mehrere magistratus minores eingerichtet worden, aber diese hatten keine Autorität und waren in den Händen der Freigelassenen, kein angesehener Mann mochte sich damit befassen. Einige Jahre nach der Schlacht bei Aktium setzte August einen Praefectus Urbi ein, der die ganze städtische Administration in sich concentrirte; diese Stelle vergab er nach Willkür, L. Piso stand derselben zwanzig Jahre vor. Die Vortheile dieser Magistratur, die äußerst glückliche Wahl der Person für dieselbe, gehören zu dem was ihm die Neigung der Einwohner der Hauptstadt ganz besonders zuwandte. Außerdem errichtete er eine Art Gensd'armerie, vigiles, cohortes urbanae, diese mußten bei allen Vorfällen eintreten und zur Hand sein, bei Tumult, Brand, kurz bei jeder Noth. Sie erhielten Casernen, und waren so auch eine Art Besatzung die er hatte, ohne daß es Aufsehen machte. Auch errichtete er eine Praefectura Aerarii, wahrscheinlich nicht bloß für sein eigenes Aerarium sondern auch wohl für das des Senats; wenigstens absorbirte das kaiserliche Aerarium später das andere das ehemals unter Quae-

storen gestanden hatte. Zu allen diesen Ämtern nahm er unter εὐπρόσωπος αἰτία Equites Romani, nicht Senatoren, denn diese hatten bei aller ihrer Kriecherei doch noch immer gewaltigen Dünkel auf ihre Würde.

Durch eine Lex Julia wurden die Gerichte wieder ganz an die Ritter zurückgegeben: diese behauptete er, vermehrte aber die Listen der Jury (Decurien) ungeheuer, und machte eine vierte Liste, indem er für kleinere Fälle auch Personen von geringerem Vermögen als der Census equester erforderte zuließ.

Italien war zufällig zusammengewachsen; es hatte zuerst nur den Süden umfaßt, allmählich ward es bis zum cisalpinischen Gallien ausgedehnt, Etrurien und Umbrien gehörten dazu, durch den Rubicon trennte es sich von den Provinzen. August dehnte es, wie es angemessen war, bis an die Alpen aus; dieses Italien theilte er in eine Anzahl Regionen. Was diese Regionen aber für eine Bedeutung gehabt haben, ist nicht zu sagen, fast möchte man glauben daß sie sich nur auf die Quaestoren bezogen hätte, deren damals zur Erhebung der Revenuen vierzig waren neben zehn Praetoren. Ob den Regionen auch Vorsteher gegeben wurden, wie Hadrian Consularen, Severus Correctoren ernannte, davon finden wir keine Spur bei Augustus und seinen ersten Nachfolgern. Doch will ich damit nicht sagen daß sie nicht doch eine Art Obrigkeiten hatten — die Annahme daß der Region ein Amt entsprechen müsse ist so wahrscheinlich —, später finden sich in Inschriften und Büchern sehr viele Erwähnungen die darauf führen, jetzt gar keine.

Augustus hatte ein ungeheures Privatvermögen, er besaß ganze Fürstenthümer, davon gibt das Testament des Herodes, der sein Vermögen der caesarischen Familie vermacht, bei Josephus einen sehr anschaulichen Begriff; solche Könige und Tetrarchen vermachten häufig Alles was sie hatten den Kaisern. Die Verwalter der Gegenden die den Kaisern gehörten waren die Procuratores Caesaris, in der Regel Equites, nie Senato-

ren; es konnten auch selbst kaiserliche Freigelassene sein, unter Augustus vielleicht noch nicht. In den Provinzen war der Kaiser so unabhängig daß Augustus z. B. den ganzen Kataster von Gallien änderte, ohne auch nur zum Schein Jemand zu fragen. Die Soldaten schwuren alle dem Kaiser, allerdings auch dem imperium populi Romani: dem Consul aber war Niemand verpflichtet. Die Errichtung der praetorianischen Cohorten war keine Neuerung, es hatte von ältesten Zeiten her solche Cohorten gegeben, eine Art Garde oder Ordonnanzen wie die Guides der Generale in der französischen Revolution; sie kommen in den punischen Kriegen vor, und sind in den bürgerlichen Kriegen auf beiden Seiten, entstanden aus den ehemaligen Evocatis. Augustus hatte sie mit sich zurückgenommen; er hatte acht und zwanzig Militärcolonieen gegründet, um dadurch jede Volksbewegung zu hemmen: um nun diese Veteranen auch wieder in Zaum zu halten, bildete er die Cohortes praetoriae, welche in Italien eigentlich das bewaffnete römische Volk repraesentirten, sie wurden besonders aus den Gegenden in Latium geworben oder conscribirt die den Kern der marianischen Partei ausgemacht hatten. Anfänglich hielt er sie in Italien zerstreut, um kein Aufsehen zu machen, allmählich wurden sie immer näher gezogen, bis denn das Castrum praetorium vor der Stadt eingerichtet wurde; unter Augustus waren es etwa achttausend.

Früher wurden die Provincialen nur in dem Fall daß eine Provinz bedroht wurde unter die Waffen gerufen: von jetzt an wurden aus den Unterthanen aller Provinzen des Kaisers, von denen viele das mindere römische Bürgerrecht hatten, Cohorten gebildet die unter dem Namen Auxilia vorkommen und ungefähr die Hälfte der ganzen Armee ausgemacht haben mögen: von Sociis ist nicht mehr die Rede. Die Legionen, über deren Bildung in dieser Zeit man ganz im Dunkeln ist, hatten eine bestimmte Dienstzeit, sechzehn Jahre, nachher blieben sie noch eine Zeitlang unter den Verillis zur Reserve, dann sollten sie Land-

anweisungen bekommen. Dieses System der Landanweisungen war Augustus' Werk, so wie auch die Vermehrung des Solds. Bisher hatten die Soldaten noch das alte Gehalt bekommen, 120 Denare oder 1200 As jährlich; Caesar verdoppelte es, Augustus erhöhte es auf das Dreifache: das war noch immer nicht viel, etwa sechzig Thaler nach unserem Gelde, die Preise aller Dinge waren damals in Rom ganz ungeheuer gestiegen, also ist es für diese Thronvergeber kein hoher Sold: aber dennoch war es wegen der Zahl der Soldaten eine Last für den Staat der er kaum gewachsen war, wie schon Tiberius, der ein sehr fähiger Regent war, eingestand.

Litteratur.

Die römische Litteratur vollendete sich durch Cicero und mit Cicero, auf gleiche Weise wie die unsrige durch Lessing, und man kann ungefähr das Jahr 680, wo Cicero in der höchsten Kraft seines Lebens stand, als die Epoche annehmen wo sie diesen Schritt that; die Sprache machte den entscheidenden Schritt in damaliger Zeit ebenfalls mit. Bei noch so vielem Schönen ist in früherer Zeit immer etwas das fehlt, auch in Cicero's ersten Schriften; das Unedle, Unbestimmte aber scheidet sich aus, und es bleibt die reine, vollendete Sprache. Mit dem größten Recht hat man die ciceronische Latinität als die höchste anerkannt, es ist eben die Sprache die von den Gebildeten seiner Zeit gesprochen wurde. Hätten wir von Cornelius Nepos mehr als die Vita Attici, so würden wir auch da die ciceronische Latinität wieder finden: vorher war die lateinische Prosa durchaus schwach und ungleich gewesen, bald weitschweifig bald dürr, Cicero hat ihr die Vollendung gegeben. Auch ist sein Einfluß auf die Zeitgenossen unberechenbar, ohne Zweifel darf man Caesar's litterarische Vollkommenheit auf ihn und sein Zeitalter beziehen.

Es wimmelte von ausgezeichneten Schriftstellern und Männern von Genie, von diesen wissen wir zum Theil nur wenig, aber sie sind darum nicht minder bedeutend. Ich will aber nicht von Allen die sich damals in der Litteratur auszeichneten sagen, daß sie zu den classischen Schriftstellern zu rechnen seien, einige, besonders ältere Zeitgenossen Cicero's, reichen ihrem Geist nach noch in die ältere Zeit: so gehört bei uns Winkelmann in seiner Schreibart der Zeit vor Lessing an. So ist Varro, der durch seine unermeßliche Gelehrsamkeit und Belesenheit in römischen Dingen (in griechischen Dingen war sie wohl nicht so groß) einen so bedeutenden Ruf hatte, in dem was wir von ihm haben gar nicht einem Zeitgenossen Cicero's ähnlich, er contrastirt gegen ihn, wie Mascov, Mosheim, Reimarus gegen Lessing. Von derselben Art war wahrscheinlich auch P. Nigidius Figulus. Die eigentliche Blüthe in der römischen Litteratur bestand aus Männern die jünger waren als Cicero, die er neben sich aufblühen sah. Zu ihnen gehörte der Redner M. Caelius Rufus, den wir noch selbst nach seinen Briefen beurtheilen können, seine Sprache ist der ciceronischen an Vortrefflichkeit gleich. Curio's Briefe machen auf mich nicht den gleichen Eindruck, sie sind aber nicht bedeutend genug als daß wir mit Bestimmtheit darüber urtheilen könnten, ich traue Cicero's eigenem Urtheil mehr, der ihn sehr hoch stellt. Ein Zeitgenosse beider C. Licinius Calvus war zugleich Redner und Dichter, auch ihn achtete Cicero sehr; wenn Quintilian nicht günstig von ihm urtheilt, so sagt Tacitus dagegen, er habe wahrhaft rednerisches Talent gehabt[1]). Er starb jung. Sallust war be-

[1]) Hier scheint eine Verwechslung vorgefallen zu sein. Die Stelle des Quintilian X. 1, 115 lautet so: Inveni qui Calvum praeferrent omnibus, inveni qui Ciceroni crederent, eum nimia contra se calumnia verum sanguinem perdidisse: sed est et sancta et gravis oratio et custodita et frequenter vehemens quoque. Dagegen Dial. de Orator. c. 18. Sunt enim (antiqui) horridi et impoliti et rudes et informes et quos utinam nulla parte imitatus esset Calvus ves-

deutend jünger als Cicero, Altersgenosse des Caelius, Calvus und Curio: er ging seinen eigenen Weg, er lebte in der Vergangenheit, Sprache und Schreibart seiner Zeitgenossen sind ihm fremd geblieben. Er bewegte sich nicht in der mündlichen Rede, kein Wunder daher daß seine Sprache sich anders ausnimmt als die jener Männer, als Geschichtschreiber entspricht er Allem was man fordern kann. Daß Priscian einigen dieser Männer Archaismen zuschreibt spricht nicht gegen sie[1]).

Eigentlich war jetzt das Zeitalter der Dichter. Zeitgenossen, der eine etwas jünger, der andere etwas älter waren Lucretius, Catullus, Calvus, der dem Catullus gleich stand, die größten Dichter der damaligen Zeit. Lucretius wird endlich jetzt, nachdem man ihn eine Zeitlang sogar hat von den Dichtern ausschließen wollen, in seiner großen Vortrefflichkeit anerkannt; nicht daß, wenn er einen günstigeren Stoff gewählt hätte als dieses elende philosophische System, er nicht noch Vortrefflicheres hätte leisten können. Der größte Dichter aber den Rom gehabt hat ist Catullus: er sucht nicht die Worte, nicht die Formen, die Poesie strömt aus ihm heraus, sie ist ihm dieselbe Sprache, derselbe Ausdruck den das Bedürfniß hervorbringt, jeder Gedanke, jedes Wort bei ihm ist Ausdruck des natürlichen Gefühls. Er hat ganz dieselbe Vollkommenheit wie die griechischen lyrischen Dichter bis auf Sophokles und er steht ihnen gleich. Andere Dichter haben ohne Zweifel unter ihm gestanden, waren aber noch immer bedeutend. Hätten wir C. Helvius Cinna, hätten wir von Valerius Cato andere Gedichte als wir

ter aut Caelius aut ipse Cicero! Und Legistis utique et Calvi et Bruti ad Ciceronem missas epistolas, ex quibus facile est deprehendere, Calvum quidem Ciceroni visum exsanguem et attritum — rursumque Ciceronem a Calvo quidem male audivisse tanquam solutum et enervem. In den uns erhaltenen ciceronischen Schriften sind zwei größere Stellen Brut. c. 82. Epist. ad Fam. XV. 21, 5 wo Calvus zwar mit Milde beurtheilt aber nicht unbedingt gelobt wird. A. d. H.

[1]) Sollte hier etwa Seneca gemeint sein? vgl. Gell. XII. 2. A. d. H.

noch haben (dessen Dirae doch noch sehr zweifelhaft sind), hätten wir Valgius, Ticida[1]), so würden wir sie mit ausnehmendem Vergnügen lesen, wir würden noch mehr anerkennen daß die Zeit reich an ausgezeichneten Männern war, wenn sie auch Catull nicht gleich kamen, und das ist doch wohl mehr als sich von irgend einer Zeit sagen läßt. Jetzt hat die Poesie die Strenge der metrischen Formen mehr inne, die größeren Gedichte sind in Hexametern, die kleineren lyrischen nach ungewöhnlichen oder griechischen Sylbenmaaßen gebildet, die altlateinischen Formen sind ausgeschlossen. Der Hexameter ist richtig gebaut, die Caesuren sorgfältig beobachtet: bloß in Kleinigkeiten haben die römischen Dichter dieser Zeiten Eigenthümlichkeiten in denen sie sich gefallen, z. B. im Bau des Pentameter. Dec. Laberius, der bekannte Mimendichter, war ohne Zweifel sehr original; diese Poesie bestand großentheils in Improvisation, war den horazischen Sermonen verwandt. Furius Bibaculus war sehr anziehend, Varro Atacinus, der Übersetzer des Apollonius Rhodius, durchaus unverächtlich. Die Komoedie war ganz untergegangen, man hat nicht einmal Erwähnung des Mittelmäßigen.

Diese Blüthe der Poesie erlischt mit Caesar's und Cicero's Tode, eine andere Generation tritt an die Stelle. Wenige beredte Männer aus dieser Zeit überleben, so z. B. Asinius Pollio, der bei Caesar's Tode etwa drei bis vier und dreißig Jahre alt und also schon ausgebildet war: als Schriftsteller aber fällt er in eine etwas spätere Zeit, nach dem brundusinischen Kriege, nach welchem er sich gänzlich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte. Von ihm können wir nach den Fragmenten bei Seneca dem Vater urtheilen daß er ungleich schrieb, aber bisweilen sehr gut schreiben konnte, besonders wenn ihn Leidenschaft trieb, wie gegen die Pompejaner mit Recht, gegen Cicero leider sehr ungerecht. Er war eine herbe verbitterte Natur ohne

[1]) Weichert Poet. Lat. Rel. p. 361 not. 20. A. d. H.

Wohlwollen. Ein geistreicher Redner war auch Munatius Plancus: Hirtius gehört eigentlich noch in die vorige Periode, er ist nicht minder vorzüglich, ein höchst eleganter Schriftsteller, obgleich beständig unter den Waffen lebend. Asinius Pollio gehört zwischen die beiden Generationen, (die man proventus [1]), φορά nennen könnte), als Vermittler, wie zwischen Klopstock, Winkelmann, Kant, Kästner, Gellert, Cramer, und Göthe, Voß, Friedrich Leopold von Stolberg Lessing steht in der Mitte, der auf die Älteren nicht zurück wirkte, aber den Jüngeren den Weg bahnte: Asinius steht so zwischen der Zeit Cicero's und Virgil's, denn Virgil kann man für sein Zeitalter wohl nennen.

Es ist eine sehr richtige Bemerkung daß es fehlerhaft ist, vom augusteischen Zeitalter zu reden, wir müssen nur augustisches Zeitalter sagen, *Αὐγούστειοι* kommt nur bei Griechen vor [2]). Bis auf Livius tritt die Prosa ganz und gar zurück, außer ihm war nur noch Messalla, von dem wir aber nichts mehr haben. Und dieß liegt in den Verhältnissen der damaligen Zeit, wie von Tacitus in seinem vortrefflichen Dialogus de Oratoribus dargelegt ist. Die Prosa ist im Alterthum immer durch Reden entwickelt worden, sie war dürftig, sobald nicht mehr geredet wurde. Nun gab es aber damals keine Gelegenheit mehr frei zu sprechen, die Rostra waren verstummt, die Curie war verstummt, oder wenn noch geredet wurde, waren es *λόγοι ἐπιδεικτικοί*, klägliche Zeichen der Zeit. Der einzige Stoff für die Prosa war also die Geschichte, diese schrieben Asinius Pollio und Livius; nur Valerius Messalla, der viel jünger war als Asinius, ein Zeitgenosse etwa des Virgil, stand als Redner in Bedeutung. Wohl mag auch er mehr durch seinen edlen Sinn und seine persönliche Vortrefflichkeit als durch außerordentliches Talent sich ausgezeichnet haben.

[1]) Plin. Ep. I. 13. A. d. H.
[2]) Dio Cass. LXI. 20, LXIII. 8, allerdings in einer ganz anderen Bedeutung. A. d. H.

In die erste Hälfte der Zeit des Augustus fällt der Glanz des Virgil und des Horaz und mancher anderer Zeitgenossen von minderer Vortrefflichkeit: bei Horaz ist die Poesie noch lyrisch, sonst aber legt sie diesen Charakter ab. Sie fügt sich dem Griechischen immer mehr an, die Licenzen der Form verschwinden ganz, das Griechische ist durchaus Gesetz, man überträgt das Griechische geradezu, es ist griechische Poesie mit lateinischen Worten. Die Sprache vermeidet sorgfältig, außer in einzelnen Fällen um sich damit zu schmücken, alles Archaische, und man schreibt in vollkommner Harmonie mit der gesprochenen Rede. Wenn Virgil olli, aulai sagt, so thut er das nie in den Bukolicis und Georgicis, in der Aeneis thut er es aus grammatischen Gründen, ähnlich wie sie die Alexandriner für die epische Sprache der Griechen aufstellten.

Virgil ist geboren 682, den funfzehnten October und starb 733 den zwei und zwanzigsten September: Horaz war geboren 687 den achten December und starb 744 den sieben und zwanzigsten November. Die Adoration mit der die späteren Römer den Virgil betrachteten können wir nicht gelten lassen, ihm fehlt die Fruchtbarkeit und der Reichthum der Erfindung, die zu seinem Stoffe gehörten. Seine Eklogen sind eine nichts weniger als glückliche Nachahmung des Theokrit, sie wollen auf römischem Boden etwas schaffen was nicht da ist. Theokrit's Hirten sind aus wirklichem sikulischem, nicht aus griechischem Stoff hervorgegangen, sie haben ächte Nationalität, Daphnis ist ein sikulischer Heros. Wenn aber Virgil dieselben auf den Himmel der Lombardei übertragen will, so setzt er griechische Namen und griechische Eigenthümlichkeiten dahin die gar nicht da existiren konnten. Glücklicher ist sein Lehrgedicht über den Landbau, es hält sich auf einer mittleren Stufe, man kann nichts anderes als Löbliches davon sagen. Die ganze Aeneis ist von Anfang bis zu Ende ein mißlungener Gedanke, das hindert aber nicht

daß sie voll einzelner Schönheiten ist, sie zeigt eine Gelehrsamkeit von der der Historiker nie genug lernen kann. Kein episches Gedicht kann gelingen, wenn es nicht lebendige innige Erzählung eines Theiles desjenigen ist dessen Ganzes ein nationales Gemeingut ist. Es ist ein thörichter Ausspruch eines noch lebenden Historikers, ein Epos könne nicht zur Geltung gelangen wenn der Stoff nicht hinlänglich alt wäre; ist der Gegenstand von der Art daß ihn Jedermann kennt und sich etwas Eigenthümliches hineinlegen läßt ohne daß er dadurch unkenntlich wird, so ist er für das Epos und für die Kunst überhaupt geeignet. Deßwegen sind Gegenstände aus der heiligen Geschichte für die historische Malerei so günstig, weil ja der Beschauer gleich versteht was der Künstler darstellen will und sich den ganzen Zusammenhang denken kann. Gegenstände aus der Mythologie sind weit mißlicher, eben weil der Künstler selbst und die Menge sie zu wenig kennen und sie daher nicht praegnant genug erscheinen können: im Alterthum aber waren solche Gegenstände aus der Mythologie eben so wohl Gemeingut wie bei uns die heilige Geschichte. Gegenstände aus der neueren allgemein bekannten Geschichte wären jetzt zu künstlerischer Behandlung vollkommen geeignet. So lange bei einer Nation Sagen bestehen die Jeder frei singt und kennt, so ist das was man nach Gutdünken daraus wählen und ausscheiden kann Gegenstand eines Epos. Das Epos nimmt also einen einzelnen Theil heraus, das cyklische Gedicht dagegen umfaßt einen ganzen Kreislauf von Erzählungen. So ist die schlechte Pharsalia des Lucanus. Virgil nahm eine latinische Geschichte, baute sie hinein in die griechische Sage, anstatt daß wenn er etwas von der römischen Sage nehmen wollte er sie hätte in italischer Weise behandeln müssen, was allerdings wohl sehr schwer sein mochte, da die Kenntniß davon nicht mehr allgemein war, doch wäre es das einzige Mittel gewesen, ein lebendiges Gedicht zu schaffen.

Virgil gehört zu den merkwürdigen Beispielen, wie man seinen Beruf verfehlen kann, sein wahrer Beruf war die Lyrik: das kleine Gedicht an die Villa Syronis und Si mihi susceptum fuerit decurrere munus zeigen daß er ein Dichter wie Catull gewesen sein würde, wenn er sich nicht verirrt hätte darin, nur griechisch=lateinische Gedichte machen zu wollen. Traurig ist daß die Nachwelt gerade das Mißlungene so überschätzte; zu begreifen ist es allerdings, da man ihn nicht mit Homer vergleichen konnte den man gar nicht kannte, die außerordentlichen Schönheiten thaten ihre volle Wirkung. Catull's Überlegenheit ist auch nicht vor dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts anerkannt worden; der Erste der unbefangen über Virgil gesprochen war Jeremias Markland, der unter entsetzlichem Geschrei, als habe er ein Majestätsverbrechen begangen, sich offen erklärte. Gewiß war es keine Affectation daß Virgil die Aeneis zu verbrennen wünschte, sie war der Beruf seines Lebens, und er hatte im letzten Augenblick das Gefühl, es wäre mißlungen. Ich freue mich daß es nicht geschehen ist, aber wir müssen in allen Dingen lernen unser Urtheil frei zu halten, wir müssen ihn dennoch ehren und lieben. Es mag sein daß das Grabmal über dem Posilipo, welches schon das ganze Mittelalter hindurch als das des Virgil gezeigt wurde, nicht das seinige war — doch weiß ich nicht warum — und der Lorbeer auf demselben ist wohl manches Mal wiedergepflanzt: dennoch habe ich es besucht als ein Pilger, und die Lorbeerzweige die auch ich an seinem Grabe abgebrochen habe sind mir theuer wie Reliquien.

Venusia, der Geburtsort des Horaz, war eine latinische Colonie, gegründet zwischen dem dritten samnitischen Kriege und dem des Pyrrhus. Diese Stadt, die den Römern stets treu war, wird bei Appian, dessen Nachrichten hier sehr zuverlässig sind, im Bundesgenossenkriege unter den empörten Städten genannt, also wird sie den latinischen Charakter verloren und mit

den dortigen Völkern übereinstimmend mehr lucanisch und oskisch geworden sein. Horaz sagt, er wäre mit den Söhnen von Centurionen zusammen in die Schule gegangen, das ist ein Wink daß Venusia eine Militärcolonie gewesen sein muß und zwar eine sullanische, was sich aus jener Empörung erklärt; ferner muß daselbst, als Horaz das zweite Buch der Sermonen schrieb, eine neue Militärcolonie gegründet worden sein, denn Ofellus, den Horaz als Knabe noch wohlhabend gesehen, hatte seine Hufe an einen Soldaten verloren. Horazen's Vater war ein Libertinus; der Zuname Flaccus, wenn ihn der Vater schon hatte, würde beweisen daß er nicht von fremdem, sondern italischem Ursprung war, möglich daß sein Vater im Bundesgenossenkrieg gefangen und als Knecht verkauft worden ist: sonst haben die Abkömmlinge der Freigelassenen andere Namen. Der Vater gab seinem Sohne eine sehr liberale Erziehung; als Brutus nach Griechenland kam, war Horaz zwei und zwanzig Jahre alt und befand sich damals in Athen, wohin ihn sein Vater gesandt hatte. Er trat mit mehreren anderen jungen Römern in die Armee, und hatte die für den Sohn eines Freigelassenen ungeheure Ehre, von Brutus als Tribun angestellt zu werden. Das erregte große Mißgunst, zeigt ihn aber als einen ausgezeichneten Mann, denn es gab damals nur sechs Tribunen bei jeder Legion. Nach der Schlacht bei Philippi entkam er wie mancher Andere und war vielleicht unter dem Schutz des Messalla; nachher ging er nach Rom und ward hier dem Maecenas empfohlen; dieser gewann bald eine ungemeine Liebe für ihn und nahm sich seiner noch mehr als Virgil's an. Dieses Wohlwollen des Maecenas nahm Horaz mit großer Dankbarkeit an. Maecenas beschenkte ihn mit einem kleinen Gute im sabinischen Gebirge, und da Horaz äußerst wenige Bedürfnisse hatte, lebte er hier zurückgezogen und glücklich, besonders in seinem höheren Alter war er fast immer hier. Die Lebensbeschreibung des Horaz durch Suetonius ist sehr interessant, und aus dieser so

wie aus seinen Schriften hat Wieland in seinem Commentar, besonders über die Briefe, sehr viel Schönes über Horazen's Persönlichkeit und Verhältnisse gesagt und ihn gegen manche Herabwürdigung gerechtfertigt, er zeigt wie wenig Horaz den Vorwurf der Schmeichelei verdient, weit weniger als man es leider von Virgil gestehen muß. Seine Lobsprüche sind Effusion eines allgemeinen Gefühls, welches er füglich mit anderen Zeitgenossen theilte. Besonders macht Wieland aufmerksam, wie er sich auch seine Unabhängigkeit von Maecenas zu erhalten und die goldenen Ketten wegzuschieben sucht, soweit das möglich war ohne undankbar zu erscheinen. Augustus war sehr mißvergnügt, als Horaz das erste Buch der Sermonen nicht an ihn richtete, er wollte ihn zum Secretär haben, Horaz schlug es aber aus: er konnte sich nicht verhehlen daß Horaz zu den Leuten gehörte die ungeachtet alles dessen was er gut gemacht hatte sein früheres Leben nicht vergaßen und ihn auch nach diesem beurtheilten. Wieland macht aufmerksam auf einen Brief des Augustus, der seine Empfindlichkeit über Horazen's Gleichgültigkeit bezeugt und sagt: An vereris ne apud posteros infame tibi sit quod videaris familiaris nobis esse? — Schwerlich haben wir die Oden in chronologischer Ordnung, einige sind sehr früh, vielleicht aus der Zeit des Aufenthalts in Athen, von sehr vielen ist die Zeitbestimmung unmöglich: die meisten sind vor dem aktischen Kriege verfaßt, herausgegeben jedoch sind die drei ersten Bücher erst nach demselben. Auch einige Sermonen gehören in eine sehr frühe Zeit, das Früheste was wir von ihm haben ist wohl das Gastmahl des Nasidienus d. i. Salvidienus, nach der unzweifelhaft richtigen Bemerkung des Scholiasten, wie Malthinus statt Maecenas, so daß der erdichtete Name gleiche Quantität mit dem wirklichen hat. Horaz wird gegen einen Mann der unglücklich geworden war nicht nach seiner Hinrichtung geschrieben haben, dann fällt also das Gedicht gleich nach der Schlacht bei Philippi, 710. In die

letzten Jahre seines Lebens fällt das vierte Buch der Oden und das zweite der Episteln.

Als Dichter ist dem Horaz, nachdem man ihn übertrieben bewundert hatte, vor etwa dreißig Jahren nicht Gerechtigkeit widerfahren. Die Nachbildungen des Griechischen sind bewundernswürdig schön und haben auch sehr viel Eigenes. Manche Fehler hat er freilich auch: wo er nach einem eigenthümlichen Ausdruck sucht, begnügt er sich zuweilen mit einem anderen der gar nicht der angemessenste und schärfste ist; wenn man diese Bemerkung gehörig in's Auge faßt, so fallen dadurch viele Bentley'sche Emendationen. Noch hat er zwei Hauptfehler. Unangenehm ist sein Verkennen der älteren Schriftsteller, die Zeit war eine ganz andere geworden, er hat an Vielem Anstoß genommen weil es der Zeit fremd war, besonders an Archaistischem. Wie er Plautus verkennen konnte ist unbegreiflich, die Zeit hat da hervorgebracht was sonst die Folge verschiedener Nationalität ist; mancher Ausdruck mochte ganz zum Volksausdruck herabgesunken und gemein geworden sein, so daß er Horaz mißfiel. Besonders ist er wohl dazu veranlaßt worden durch Ärger gegen diejenigen die die Alterthümlichkeit lächerlich hervorhoben und eine Farce spielten, wie bei uns die übertriebenen Bewunderer des Mittelalters. Ferner macht auf uns einen schmerzlichen Eindruck Horazen's Ironie der epikurischen Philosophie, womit er im Grunde Alles wie eine Thorheit ansieht, über Alles zu lächeln sucht, er betrachtet das Ehrwürdigste geringschätzig: das wird zur Unart bei ihm. Zu entschuldigen ist das durch die Zeiten in denen er lebte, in besseren Zeiten wäre das anders gewesen. Man sieht ihn als einen milden gelassenen Mann, aber immer gebunden und zurückhaltend, der wilde, ausgelassene Catull mit seinem lauten Lachen und Weinen spricht uns mehr zum Herzen: wie bei Horaz mag auch wohl die Stimmung bei Menander und der jüngsten attischen Komoedie gewesen sein. Horaz wollte sein Herz nicht bluten lassen und setzt uns dadurch

in eine Gemüthsverfassung die uns um so weher thut. Wo ein wahres Gut dem Volke verloren geht, da soll man es sich nicht aus dem Sinne schlagen und die Welt leichtfertig machen, sondern den Schmerz in sich tragen und gewähren lassen, ohne ihn jedoch zu hätscheln und künstlich zu nähren. „Wem wahres Gut verloren ging," sagt Fr. Leop. von Stolberg, „dem blieb oft viel, wenn des Verlusts Gefühl ihm blieb." Horaz ist dabei immer edel und liebenswürdig, er hat nur eine unglückliche Zeit falsch aufgefaßt. Er hat fast das sieben und funfzigste Jahr erreicht.

Altersgenosse des Horaz war Tibull, ein Eques Romanus; er gehörte zu denen deren Vermögen im Sturm der Zeiten etwas gelitten hatte. Sein Geburtsjahr wissen wir nicht, aus einem Epigramm das dem Domitius Marsus zugeschrieben wird (Te quoque Virgilio comitem non aequa, Tibulle u. s. f.) wissen wir bloß daß er bald nach Virgilius gestorben ist, doch ist es mit diesem Epigramm etwas zweifelhaft: die Art wie Horaz zu Tibull redet scheint einen Altersgenossen anzudeuten. Von Tibull sind die beiden ersten Bücher unstreitig, das dritte unmöglich: doch heißt der Verfasser wohl nicht Lygdamus, sondern der Name läßt sich nur prosodisch für diesen einschieben. So ist es auch mit den Namen der Frauen, Propertius' Geliebte, die er Cynthia nennt, hieß Hostia, die Delia des Tibull Plania. Aus Parteigeist will man Voß seine Wahrnehmung nicht einräumen, im dritten Buch ist ein ganz anderer metrischer Charakter, ein anderer Charakter der Sprache, wer das verkennt dem spreche ich das Urtheil über Grammatik und Metrik ab. Man hat ein Distichon als falsch herausgeworfen, weil es nicht in die Chronologie des Tibull paßt; der Dichter des dritten Buches ist 709 geboren unter dem Consulat des Hirtius und Pansa (in welchem auch Ovidius geboren ist) wie er selbst sagt:

Natalem primo nostrum videre parentes,
Cum cecidit fato consul uterque pari.

Diese Verse kann man nicht streichen. Das vierte Buch ist eben so wenig von Tibull, der Panegyrikus auf Messalla ist von einem armen Menschen der Schutz braucht, nicht von einem Eques. Beide Bücher, das dritte und das vierte, sind von Verfassern, die unter Tibull stehen. Die kleineren Gedichte unter dem Namen der Sulpicia und des Cerinthus könnten von Tibull sein, sie sind fast zu gut für ihn, es ist mehr Kraft und Keckheit darin. Mir ist Tibull ein unangenehmer Dichter; diese Weichlichkeit und Wehmüthigkeit, diese unantike Empfindsamkeit sind mißverstandene Töne des Mimnermus, mir unleidlich, vor Allem an einem Römer.

Vielleicht etwas älter als Horaz war Cornelius Gallus, ein vornehmer Mann, der sich auch im Krieg versuchte und den Augustus zum Statthalter von Aegypten einsetzte, der sich aber in dieser Stellung unwürdig benahm. Er muß indeß liebenswürdige Seiten gehabt haben, da Virgil ihn so liebte und im vierten Buch der Georgika sein Lob einschob, wofür er nachher die Episode vom Aristaeus setzen mußte. Gallus wurde wegen arger Dinge verurtheilt und nahm sich selbst das Leben. Er hatte Euphorion übersetzt und Elegen gedichtet, von denen ein einziger Vers uns übrig ist. Er muß ein ausgezeichneter Dichter gewesen sein, was unter seinem Namen geht ist bis auf wenige Fragmente unächt; wenn er durior genannt wird, so bedeutet das wohl die alte Sprache und Versification des Catullus und des Lucretius, die Quintilian allerdings hart finden konnte.

Ein Zeitgenosse dieser Männer war Varius, von dem wir leider nur wenige Verse übrig haben, den aber das Alterthum mit Virgil und Horaz zu den großen Dichtern dieser Zeit zählte: er war besonders berühmt wegen seiner Tragoedie Thyestes. Das ist ein sehr unglücklicher Stoff, und ich besorge, es möchte viel Declamation in dem Stück gewesen sein, so daß es sich zur griechischen Tragoedie verhalten hätte wie die Aeneis zur Ilias. Was man zu jener Zeit tragisch dichtete, darin hat man

sich wahrscheinlich gar nicht mehr an die alte attische Tragoedie gehalten, wie Pacuvius und Attius, sondern an die alexandrinische; denn die sogenannte Pleias war gewiß etwas ganz anderes als die alten Tragiker. Von ihr haben wir ein Bild bei Seneca, dessen Stücke gewiß keine römische Erfindung sondern offenbar fremden Mustern nachgebildet sind, wo das Lyrische auf Anapaeste beschränkt ist, selten ganz einfache vierversige Strophen enthält. Sollte ich wählen, so würde ich lieber Varius' Gedicht de morte haben wollen als seine Tragoedie.

Dieß war der reiche Kreis der damaligen Dichter, wie er selten in der Welt vereint gewesen ist. Diese Dichter traf Augustus an als er sich der Gewalt bemeisterte, sie haben den kürzeren Theil ihres Lebens unter seiner Herrschaft zugebracht. Allmählich kam nun eine zweite Generation heran, welche die eigentlich augustische zu nennen ist. Sie beginnt mit Propertius: seine Gedichte sind ganz augenscheinlich der alexandrinischen Poesie nachgebildet, während Horaz sich an die ältere Lyrik gehalten hat, Virgil folgt zum Theil schon den Alexandrinern und Pergamenern. Properz muß ungefähr um das Jahr 700 geboren sein, er war aus Umbrien, seine Jugend fällt in die Zeit der Ackeranweisung: seine Ambition war, der römische Kallimachus oder Philetas zu sein.

Viel größer als er, eigentlich unter den römischen Dichtern deren Werke wir übrig haben der allerpoetischste nach Catull ist Ovidius, geboren 709. Virgil ist offenbar eingeschüchtert durch seine Schicksale, Horaz auf eine andere Weise schmerzhaft abgebogen, seine Liebe war Brutus, Tibull mit einem zarten Herzen durch die Zeit gebeugt, Properz ist durch den frühen Verlust seines Vermögens bestimmt, freie Lebensfreude und Behaglichkeit sind ihm nie wiedergekommen: bei Catull dagegen rührt die Ungebundenheit seiner Laune von der Unabhängigkeit im Vermögen her, sein Vater muß einer der angesehensten Männer in der Provinz gewesen sein, er war ein Gastfreund Caesar's.

Ovid war geboren mit einem der glücklichsten Gemüther die der Himmel geschaffen hat, zu einer Zeit daß die Trübsale des perusinischen Krieges ihn nur in der Wiege berührten, er war im dreizehnten Jahr als Caesar Octavianus bei Aktium siegte; daher ist seine große Sorgenlosigkeit und Heiterkeit Folge der Zeitverhältnisse. Davon sind wir alle abhängig, meine Stimmung ist eine ganz andere als sie gewesen wäre, wenn ich dreißig Jahre früher oder später geboren wäre. Ovid war ein wohlhabender in Sulmo angesehener junger Mann, der mit allen Gaben an Leib und Seele geschmückt in die Welt trat, größere Leichtigkeit als er kann man nicht haben, in dieser Hinsicht gehört er zu den allerersten Dichtern. In Schiller's Gedichten erkennt man überall den Kampf mit der Form und mühselige Ausarbeitung, in Goethe's Jugendwerken dagegen ist Alles wie hingeworfen, die griechischen Lyriker sind nie gesucht, es ist als wenn sie es gar nicht anders hätten sagen können als sie es ausgedrückt haben, Horaz dagegen arbeitet wieder mühsam und nur selten sprudelt etwas gleichsam hervor. Bei Ovid ist Alles reiner Erguß: seine Fehler, die auch in seine Gedichte übergingen, sind bekannt. Die Ursache seines Unglücks ist ein Räthsel das kein menschlicher Scharfsinn jemals wird lösen können und worüber nur unendlich viel Abgeschmacktes verbreitet worden ist. Man macht ihm die Zerknirschung seines Gemüths während seines Aufenthalts in Tomi zum Vorwurf, ich bewundere vielmehr daß in diesem schrecklichen Exil unter Barbaren seine Frische und Lebendigkeit ihm so sehr geblieben ist.

Gleichzeitig mit ihm lebte Cornelius Severus, von dem wir ein Fragment haben das die Meinung bestätigt, daß wenn er länger gelebt hätte er ein bedeutender epischer Dichter geworden wäre, unendlich hoch über Lucan gestanden hätte.

Auch Pedo Albinovanus muß vorzüglich gewesen sein. Ob er der Verfasser des Gedichts an Livia über den Tod ihres Soh-

nes Drusus ist, scheint nicht so bestimmt als man meistens annimmt.

Livius war geboren unter Caesar's Consulat 693 und lebte bis zum fünf und siebzigsten oder sieben und siebzigsten Jahre¹) noch bedeutend unter Tiberius' Regierung. Ich habe schon früher von ihm gesprochen. Geschichte war das Einzige was man damals in Prosa schreiben konnte, die Beredtsamkeit war zu elender Declamation oder bloßen Advocatenplaidoyers herabgesunken. Livius war funfzig Jahre alt oder noch etwas darüber, wie er anfing die Geschichte zu schreiben. Das ungünstige Urtheil des Asinius Pollio über ihn kommt gewiß auch aus Parteigeist, weil er sich an Allem ärgerte was pompejanisch war. Livius' Ruhm ist erst durch sein Geschichtswerk groß geworden wie der keines seiner Zeitgenossen, daher er gar nicht bei Horaz vorkommt; wahrscheinlich lebte er früher als Lehrer der Redekunst ganz eingezogen: bis aus Gades kam Jemand um ihn zu sehen nach Rom.

In der Litteratur der caesarischen Zeit habe ich Dec. Laberius vergessen zu erwähnen, der als Mimendichter sehr ausgezeichnet und original war. Führten diese Männer wie Laberius und P. Syrus ihre Mimen selbst auf, so waren sie offenbar eine Art Improvisation, diese Art der Poesie ist den horazischen Sermonen verwandt, von den Eigenthümlichkeiten der dramatischen Poesie hatte sie wenig. Auch P. Syrus hat einen hohen Rang eingenommen. Die Komoedie war damals ganz ausgegangen, wir haben nicht einmal Erwähnung des Mittelmäßigen, von Tragoedien wird der einzige Thyestes des Varius genannt. — Auch Valgius gehört noch in die virgilische Zeit.

Die damalige politische Ohnmacht Griechenland's ist nicht größer gegen die Gewalt Rom's als die Nullität in der griechischen Litteratur gegen den Reichthum der römischen. Die Griechen waren damals bloß Redekünstler und Grammatiker,

¹) Nach Bd. I. S. 45 bis zum neun und siebzigsten. A. d. H.

die freilich mit Ehren zu nennen sind: von Dichtern ist keine Rede, selbst die epigrammatische Dichtkunst war nie so ärmlich wie damals, nur einige elende Epigramme sind aus dieser Zeit. Bloß Dionysius von Halikarnaß steht als ein durch Geist und Urtheil ausgezeichneter Mann da; es ist kein Wunder daß die Römer auch in dieser Hinsicht sich den Griechen überlegen fühlten und sie haben es vielleicht nicht so sehr gethan als sie es hätten thun sollen. In der letzten Zeit des August ging die Litteratur wieder gewaltig schnell bergab, und unter Tiberius war es völlig aus damit. Die welche dem Geschmack die Richtung gaben und das silberne Zeitalter vorbestimmten waren griechische Rhetoren, meist aus Vorderasien: aus dem alten Griechenland ist meines Wissens Plutarch in vielen Jahrhunderten seit Polybius der einzige bedeutende Schriftsteller.

August's Privatleben. Agrippa, Maecenas. Familienverhältnisse. Bauten.

Die sehr vielen erhaltenen Statuen und Büsten des Augustus bestätigen die Äußerung des Suetonius, daß er ein ungemein schöner Mann war, die decora facies blieb ihm bis zum hohen Alter, wir können ihn in seinen verschiedenen Lebensperioden an den Büsten kennen lernen. Er ist so schön daß ich deßhalb mir beinahe seine Büste angeschafft hätte, allein seine Persönlichkeit hielt mich davon zurück. Er war indessen überall ein bedeutender Mensch: was ihm im Alterthum vorgeworfen wurde, ist Mangel an Muth, das ist ein Vorwurf der leicht gemacht ist, besonders wenn doch einiger Grund vorhanden ist, indeß gab es doch auch Vorfälle wo er unläugbar Muth zeigte. Im philippischen Kriege hat die Beschuldigung allerdings Grund, bei Mutina übte er vielleicht Verrath, allein im pompejanischen Kriege trifft ihn durchaus kein Vorwurf. Er war ein schlechter Feldherr und hatte im Felde wie in seinen

häuslichen Verhältnissen kein Glück. Seine Falschheit und Grausamkeit habe ich schon geschildert. Doch hatte er auch gute Seiten, er war für seine Freunde Freund, und hat Vieles von ihnen geduldig ertragen was bei seinem Stolz auffallend ist; für Agrippa und Maecenas hatte er Dankbarkeit und Treue. In häuslichen Verhältnissen war er charakterlos. Er war zuerst verlobt mit Antonius' Stieftochter, Clodia, was sich wieder auflöste; dann heirathete er Scribonia, die ihm die unglücklich berühmte Julia gebar; dann, nachdem er sich von dieser getrennt, zwang er Tib. Claudius Nero, einen ehemaligen Proscribirten und Anhänger des Brutus, in der claudischen Familie einen der Besten, ihm die Livia abzutreten. Livia hatte unermeßlichen Ehrgeiz und Herrschsucht für ihre Familie, scheute kein Verbrechen, und hatte allmählich die unbedingteste Herrschaft über Augustus gewonnen. So sehr er sonst Reinheit der Sitten herzustellen suchte, so war er doch selbst ausschweifend, und Livia sah ihm darin nach. Sie waren an funfzig Jahre mit einander verheirathet, und je länger es dauerte, um so größer wurde die Macht der Livia. Sie muß in ihrer Jugend wunderschön gewesen sein und ungeheuer klug, eine Reihe von Jahren bereitete sie in stiller Geduld ihrem Stamme die Herrschaft vor, und isolirte deßhalb Augustus von seiner ganzen Familie. Sie hat ihm nur ein todtgebornes Kind gebracht. So lange Octavia, August's Halbschwester, die allerrespectabelste der späteren Frauen Rom's, lebte und Aussichten für ihren Sohn Marcellus hatte der mit Julia vermählt war, schien sie ganz entfernt. Später aber nach Marcellus' Tode ward Agrippa mächtiger als je, der früher schon sich so gehoben hatte daß Augustus wenn er ihn nicht sehr geliebt hätte ihn gefürchtet haben würde; nachher verband er ihn durch die Heirath mit Julia, weil er ihn wirklich fürchtete; Julia hatte von Marcellus nur eine Tochter. Agrippa war bedeutend älter als Augustus, und befand sich als eine Art Aufseher bei ihm in Apollonia, wahr-

scheinlich war von Caesar bestimmt daß er ihn als Custos in den parthischen Feldzug begleiten sollte, wie das meist geschah wenn die siebzehnjährigen jungen Römer zuerst in's Feld zogen, wie Lollius mit C. Caesar. Vorher ist von ihm nicht die Rede, es läßt sich gar nicht bestimmen woher er ist, im caesarischen Feldzuge kommt er nicht vor: er soll ignobili ja humili loco natus gewesen sein. Nachher zeigt er sich als einen erfahrnen Militär. Die gute Zeit August's ist die wo Agrippa überwiegenden Einfluß bei ihm hatte, d. h. von der Schlacht bei Aktium bis auf Agrippa's Tod mit sehr geringen Unterbrechungen, kein Mensch klagt ihn an, Theil an den früheren Verbrechen desselben genommen zu haben. Er ist es der hauptsächlich dem Staat seine Gestalt gab, er ist Urheber der zweckmäßigsten Einrichtungen, mehr als Augustus, vielleicht auch mancher schlauen, gewiß aber aller wohlthätigen. Dabei hatte er etwas Großartiges; wir haben nur noch ein Gebäude das von ihm herrührt, sein Pantheon ist das prächtigste Überbleibsel des alten Rom's. Große glänzende Werke waren sein Element, Straßen, Canäle, Wasserleitungen, Bäder, er richtete den ganzen Campus Martius ein, so daß Strabo entzückt ist indem er ihn beschreibt. In dem Kriege gegen Pompejus zeigte er sich erprobt, auch da baute er eine Flotte und den Portus Julius. Er war dreimal Consul und machte unverhohlen auf die höchste Ehre Anspruch, denn er wußte daß sie ihm gebührte, er war nichts weniger als scheu und demüthig gegen Augustus. Ich glaube, er starb 740, Maecenas 744 in demselben Jahre mit Horaz.

August's Freundschaft theilte mit Agrippa C. Cilnius Maecenas, aus dem berühmten etruskischen Geschlecht der Cilnier (Etrusci reges, reges atavi, es muß eine δυναςεία gewesen sein, der Name kommt auch auf arretinischen Denkmälern unzähligemal vor). Dieses Geschlecht muß schon vor der Lex Julia römisches Bürgerrecht gehabt haben, denn schon in der

Zeit des Livius Drusus findet sich unter den equites splendidissimi ein Maecenas bei Cicero [1]). Horaz scheint anzudeuten, daß in Maecenas' Geschlecht von beiden Großvätern die höchste Magistratur zur Zeit der Freiheit Etrurien's bekleidet wurde (quod avus tibi maternus fuit atque paternus, Olim qui magnis legionibus imperitarent) sie müssen wohl beide auf Arretium bezogen werden: er selbst war nichts mehr als römischer Ritter. Bei der Nachwelt hat er sich den Ruhm eines Beschützers der Dichter erworben: wir wollen uns freuen, daß er Horaz und Virgil begünstigt hat, über seine Motive aber, die wir nicht ermitteln können, nicht grübeln. Er war ein seltsamer Mensch, im allerschlimmsten Grade ein Epikuräer, und das trug er zur Schau, Wohlbehaglichkeit schlug er als das Höchste des Lebens an. Er bezeigte eine mehr als weibische Lebenslust, war von einer elenden zerstörten Gesundheit, wollte aber gern unter Martern leben, wenn er nur leben könnte (vita dum superest bene est). Auch war etwas Kindisches, Tändelndes in seinem Wesen, er hatte eine läppische Freude an Schmuck und Geschmeide, worüber ihn August oft verspottete. Für Augustus war er ein bequemer Freund, ein ungemein guter Gesellschafter: gegen alle Ehren äußerte er epikuräische Geringschätzung, die Ehrliebe des Agrippa sah er für eine Thorheit an. Dabei aber mag ihm doch nicht wenig an Einfluß gelegen haben: wo Augustus Rath bei ihm suchte, fand er einen sehr gescheuten Rath. Ein einziges Mal hat er sich zusammengenommen, als Augustus in der Triumviralzeit oder zur Zeit des perusinischen Krieges auf dem Tribunal saß und ein Todesurtheil nach dem anderen sprach, schickte ihm Maecenas einen Brief mit den Worten: Steh doch endlich auf, du Büttel! Das zeigt einen Mann dessen Herz viel besser ist als seine Philosophie.

So lange diese beiden Männer und der jüngere Sohn der Livia, Drusus, lebten, bemerkt schon Tacitus, war Augustus'

[1]) Pro Cluentio c. 56.

Regierung eigentlich löblich: nach ihrem Tode aber trat eine große Verschlimmerung ein. Augustus hatte in früheren Jahren eine sehr precäre Gesundheit, er hat mehrere lebensgefährliche Krankheiten überstanden, eine in Gallien, eine andere war die von der Antonius Musa ihn durch kalte Bäder herstellte, etwa von seinem funfzigsten Jahre an befestigte sich seine Gesundheit erst. Früher als Marcellus noch ein Kind und er selbst sehr jung war, hatte er einmal als er sich sterbend glaubte Agrippa seinen Ring übergeben, in seinem Testament hatte er keine Bestimmungen über die Thronfolge getroffen. Als Marcellus heranwuchs, entstanden Mißhelligkeiten zwischen ihm und Agrippa. Vellejus, der da wo er sich äußern will über viele Charaktere vorzüglich spricht, sagt von Agrippa: Parendi, sed uni, scientissimus: dem Augustus ordnete er sich unter, aber gegen alle später Emporgekommenen war er sehr aufgebracht, dem Marcellus, der sehr viel jünger war als er, wollte er nicht dienen; wahrscheinlich hätte er sich kein Bedenken daraus gemacht, wenn Augustus damals gestorben wäre, Marcellus und die Söhne der Livia bei Seite zu werfen. Einmal zog sich Agrippa ganz zurück nach Mitylene und wollte von den römischen Angelegenheiten nichts wissen: die Art aber wie man ihm im Orient den Hof machte zeigt daß man ihn ganz allgemein als den künftigen Herrscher betrachtete. Marcellus aber starb im drei und zwanzigsten Jahre, mit ihm scheint ein großer Trost für die römische Welt untergegangen zu sein: jetzt war Agrippa unbestritten der Erste, und Augustus vermählte seine Tochter Julia, die Wittwe des Marcellus, mit ihm, eine Vermählung die zur Sicherung der Thronfolge für ihn und seine Söhne sehr vortheilhaft war, die ihm aber die letzten Jahre seines Lebens durch die schändlichen Ausschweifungen der Frau sehr verbitterte, denn er verheimlichte sie vor Augustus, der die Tochter sehr liebte. Agrippa starb, ehe Augustus die Augen über Julia geöffnet waren, er hinterließ drei Söhne, worunter ein Postumus,

und eine Tochter Agrippina, die nachmalige Gemahlin des Germanicus. Diese hatte ganz den Stolz und die schönen Eigenschaften ihres Vaters, sie war eine vortreffliche Frau, vergleichbar der Octavia. Die beiden ältesten Söhne, Cajus und Lucius, adoptirte August in die Familie des Caesar, und einem von ihnen Cajus bestimmte er die Nachfolge. Diese jungen Männer wuchsen heran; Julia ward vermählt an den ältesten Stiefsohn des Augustus, Tiberius Claudius Nero. Dieser hatte ganz den claudischen Charakter, war ungemein adelsstolz und sah in Augustus selber doch nur einen municipalen Parvenu aus Velitrae der in die julische Familie adoptirt war, die Gens Julia betrachtete er ganz gewiß geringer als die Claudia, also die Heirath mit Julia schon darum als eine Mißheirath. Vorzüglich aber ward er durch das schändliche Leben der Julia tief beleidigt, konnte aber aus Furcht vor Augustus nicht wagen sich über sie zu beklagen. Er stand in üblem Verhältniß mit Augustus und zog sich unter einem Vorwand nach Rhodus zurück, wodurch er denn Agrippa's Familie das Feld räumte. In Rhodus lebte er sieben Jahre, unterdessen ward das sträfliche Leben der Julia entdeckt, und Augustus behandelte sie nun mit grausamer Strenge, er ließ sie nach Pandataria deportiren. Drusus war schon ein Jahr ehe Tiberius nach Rhodus ging in Deutschland gestorben. Tiberius bereute vergebens seine Übereilung, Livia konnte Jahrelang keine Versöhnung zu Stande bringen, Augustus hatte ihm seine Reise so übel genommen daß er nichts von ihm wissen und ihn nicht sehen wollte, obgleich jener um die Erlaubniß zur Rückkehr bat. Augustus benutzte nun L. und C. Caesar zu den Geschäften, Lucius wurde nach Gallien und Spanien zur Einrichtung des Katasters, Cajus nach Armenien gesandt. Diesen Cajus Caesar erwähnt Vellejus auf eine Weise daß wir, wenn er auch Einiges aus Rücksicht auf Tiberius schlimmer darstellen mag, vermuthen dürfen, es sei nichts an ihm gewesen, und daß das römische Reich sich eben so unglücklich unter ihm wie unter

Tiberius befunden haben würde. In Armenien, wo er August's Aufträge ausgeführt hatte, ward er meuchlerisch von einem Asiaten verwundet, der wahrscheinlich von dem König der Parther bestellt war. Von dieser Wunde konnte er sich nicht wieder erholen, und die allgemeine Meinung im Alterthum war daß die Wunde von Livia vergiftet worden sei, vielleicht ist das Vorurtheil, denkbar ist es völlig. Lucius war schon früher gestorben, ziemlich gewiß dolo novercae. Wie Tiberius nach sieben Jahren zurückkam, war er völlig siegreich, von Agrippa's Familie waren nur Agrippa Postumus und Agrippina übrig: den Agrippa Postumus adoptirte Augustus, um ihn nicht zurückzusetzen, zugleich mit Tiberius 754. Von dieser Zeit an war Tiberius erklärter Erbe und erlangte bald die tribunicia potestas, Agrippa Postumus war noch Knabe, ein unbedeutender Mensch der Tiberius nicht im Wege stand.

Augustus' Wort ist bekannt, daß er Rom von Ziegelsteinen erbaut gefunden und von Marmor hinterlassen habe, und das ist nicht zu viel gesagt: was noch von seinen Gebäuden übrig ist, beweist dieses. Er hat ungeheuer viel gebaut und Rom einen ganz anderen Charakter gegeben, seine Bauwerke waren ungemein großartig, was unter den Späteren, wenn man das einzige Colosseum ausnimmt, sich ganz verliert. Erhalten ist noch was sonst Forum Nervae genannt wurde, was schon Palladio und von den Neueren Hirt als Forum Augustum erkannt haben. Der verständige Stefano Piali hat dargethan, daß die drei Säulen im Colossalstil die man sonst zum Tempel des Jupiter Stator gerechnet hat von Augustus sind und zur Curia Julia gehört haben. Die große Mauer um das Forum Augustum zeigt, wie damals noch der alte großartige Stil galt, der bis unter Kaiser Claudius dauerte und sich erst zu Nero's Zeiten änderte, so daß man sich eingebildet hat, jene Mauer sei aus den Zeiten der Könige. Von Augustus selbst erbaut ist das Mausoleum, dessen innerer Kern unverwüstlich erhalten ist:

von Agrippa unter August's Regierung das Thor von S. Lorenzo und das Pantheon, dann das Theater des Marcellus (wo der Palast Savelli, in welchem ich gewohnt habe) in dem alten großartigen griechisch-etruskischen Stil, wie man ihn in Griechenland längst nicht mehr hatte; nahe dabei der Porticus der Octavia, wovon noch der Eingang erhalten ist. Was man auf dem Palatinus als von August nennt, ist wenigstens sehr problematisch, der Tempel des Apollo ist verschwunden. Augustus war der Erste der carrarischen Marmor in Gebrauch setzte. Eine große Menge von Landstraßen, in Italien so wie in den Provinzen, grandiose Wasserleitungen wurden von ihm angelegt, darunter die von Narni, die freilich von Ziegelsteinen aufgeführt ist. Bei allen diesen Bauten und dieser Pracht fühlte man doch keinen Druck, die Römer bezahlten fast gar keine Abgaben, nur einige indirecte, daher ist es kein Wunder daß Augustus außerordentlich populär war. Dazu kam die düstere Bangigkeit mit der man auf Tiberius sah; die Worte des Horatius Divis orte bonis kamen aus dem Herzen, man flehte aufrichtig zum Himmel um seine Erhaltung.

Kriegerische Unternehmungen des Augustus. Ende des Augustus. Übersicht des Reichs.

Der erste auswärtige Krieg den er führte fällt zwischen den brundusinischen Frieden und den aktischen Krieg, ein Feldzug gegen die Dalmater; in diesem zeigte er bedeutende Thätigkeit und persönliche Tapferkeit und wurde selbst verwundet. Die Aufgabe diese Länder zu bezwingen war äußerst schwierig, er brach die Dalmater die an der Küste wohnten. Bald nach dem aktischen Kriege begann der cantabrische. Ungefähr dieselben Gegenden die sich gegen die Mauren behaupteten, Bizcaya, Asturien, das nördliche Galicien, und die Gränzgegend von Leon behaupteten sich auch damals. Augustus setzte sich die Aufgabe, das römische Reich bis an das Meer, den Rhein und die Do-

nau auszudehnen. Im ersten Jahr ward er theils durch Krankheit theils durch Geschäfte in Gallien, wo er die Provinz ordnete, aufgehalten; auch in Tarragona wurde er noch krank und dadurch in seinen Feldzügen aufgehalten. Die Details dieser Feldzüge haben wir nicht, weil Appian hier müde geworden ist, vielleicht fand er es in keinem griechischen Schriftsteller. August's Memoiren müssen sehr wenig Werth gehabt haben, es wird fast gar keine Rücksicht auf sie genommen, auch in Poesieen hat er sich versucht: so weit wir aus seinen Briefen schließen können, ist er geschmacklos und werthlos. Im dritten Jahre unterwarfen sich die Asturier und Cantabrer und stellten Geißeln. Es ist eine Behauptung bei den Bizcayern, daß sie noch ein baskisches Gedicht über diesen Krieg haben; Wilhelm von Humboldt besitzt eine Abschrift davon, ich kenne es nur aus seiner Übersetzung[1]). Ich halte es so wenig für ächt wie die ossianischen Gedichte, Humboldt ist anderer Meinung, doch entscheidet er nicht. Wie sollte sich bei den Cantabrern etwas über diesen Krieg erhalten haben, der doch gar nicht wichtig genug für sie war? über die maurischen Kriege, die ihnen viel wichtiger sein mußten, ist nichts übrig. Nirgends hat sich sonst eine Nachricht über die römischen Kriege bei Deutschen und anderen Völkern erhalten: als Wittekind von Corvey schrieb, war die Erinnerung an die Römerkriege ganz erloschen, so gewiß auch dort. Die Cantabrer empörten sich wieder, durch die Mißhandlungen der römischen Statthalter getrieben, und so kostete es noch einige Feldzüge, bis sie ganz unterjocht wurden. Augustus gründete mehrere Colonieen, Caesaraugusta (Saragossa), Julia Emerita (Merida, bis auf die arabischen Zeiten eine der allergrößten Städte), Pax Augusta (Badajoz), Pax Julia (Beja), Legio (Leon).

Um die Zeit dieses Krieges führte Tiberius, der schon das Jünglingsalter hinter sich hatte, Krieg in Dalmatien und unter-

[1]) Humboldt in Adelung's Mithridates Th. IV, S. 351 ff. A. d. H.

warf es. Vorher schon hatte ein römischer Statthalter Crassus in Moesien Krieg geführt, die Sarmaten über die Donau zurückgetrieben und das Reich bis an die Donau ausgedehnt. Pannonien unterwarf sich ebenfalls in der Zeit des dalmatischen Feldzugs des Tiberius (nicht „dalmatinischen", wie ich mir in Italien angewöhnt habe).

Zwischen dem dalmatischen und dem cantabrischen Kriege war es, als Augustus den Janus schloß; nach Suetonius scheint er ihn dreimal geschlossen zu haben, das möchte aber wohl ein Irrthum sein. Vorher war es schon einmal gewesen in der mythischen Zeit unter Numa, und zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege unter dem Consulat des T. Manlius Torquatus (517).

Schon früher hatte Augustus seine Aufmerksamkeit auf die Alpenvölker gerichtet, die Salasser, die sämmtlichen Völker Raetien's im weiteren Sinne vom Thal von Aosta an durch Wallis, Tyrol bis nach Noricum, welches einen König hatte und unter römischem Schutz stand, sie waren größtentheils etruskischen Stammes; ich glaube, die Raeter wohnten höchstens bis zum Oberinnthal, die Vindeliker hingegen auf dem nördlichen Abhang der tyrolischen Alpen vom Unterinnthal bis an die Donau, diese waren liburnischen Stammes, so wie auch die Pannonier, die weder Illyrier noch Gallier waren, von den Griechen werden sie Paeoner genannt und angeführt, daß sie eigenthümliche Sprache hätten. Die Helvetier waren seit Julius Caesar unterthänig, von der Bezwingung der Raeter und Vindeliker unter Drusus und Tiberius wissen wir sehr wenig, unsere Nachrichten darüber sind sehr dunkel und verworren: aus ihnen hat Herr von Hormayr einen Roman gemacht, in der Absicht zu zeigen daß Wälsch- und Deutschtyrol zusammenhalten müßten, ein richtiger Gedanke, aber nicht durch solche Behandlung der Geschichte auszuführen, es half auch nichts. Klar ist daß der Krieg von Seiten der Römer sehr planmäßig geführt wurde, daß man von Italien

her und an der anderen Seite vom Bodensee aus sie angriff. Die Römer drangen allmählich überall durch die innersten Alpen, wo damals noch keine Fahrwege waren sondern nur Fußpfade, wie auch im Mittelalter, und unterwarfen diese Völker durchaus, so daß sie nie wieder einen Versuch machten sich zu erheben. Damals gründete Augustus in Vindelicien die Stadt Augsburg, eine Veteranencolonie wie alle Colonieen die er jetzt gründete. Man fing jetzt an die Veteranen da anzusiedeln wo sie im Felde gestanden hatten, sie wurden nach und nach friedliche Bürger. Später hatten ihre Söhne eine bessere Militärpflichtigkeit, wann diese entstanden sei, darüber glaube ich nicht daß sich irgend etwas bei den alten Schriftstellern finden läßt. In Folge dieser Eroberungen in den Alpen begannen jetzt die deutschen Kriege 740, erst jetzt konnten die Römer angreifend in Deutschland verfahren. Vorher haben wohl die Sigambrer einen Streifzug über den Rhein gemacht und sind zurückgetrieben worden, aber ohne bleibenden Erfolg: weiter als bis zum Westerwald waren die Römer vorher nie gekommen. Jetzt griffen sie die Deutschen vom Niederrhein und von der Donau her an; daß sie niemals an den Oberrhein kamen, sondern am Niederrhein höchstens bis an die Lahn hinauf, beweist daß Schwaben damals noch kein deutsches Land war und erst durch die Alemannen dazu gemacht wurde. Diese Kriege möchten wir gern genau kennen, leider aber ist Dio Cassius hier verstümmelt. Die venetianische Handschrift ist der Grund aller übrigen, in ihr sind die Lücken versteckt worden um die Käufer zu betrügen, und von da in alle anderen fortgepflanzt worden; die lückenhaften Fragmente, die Morelli aufgefunden und herausgegeben hat, die man aber in den gewöhnlichen Ausgaben nicht findet, geben etwas Licht aber doch nur sehr wenig. Bei einem dieser Feldzüge mag, wie Roth vermuthet, Domitius Ahenobarbus zuerst in Böhmen über die Elbe gegangen sein, während sonst die meisten Feldzüge vom Niederrhein aus gegen die Elbe geführt

wurden. Diese Kriege führte Nero Claudius Drusus, Tiberius' jüngerer Bruder, in drei Feldzügen, er ging über die Weser und drang gegen die Elbe vor. Er unterwarf sich die Brukterer, die damals so berühmten Sigambrer, die Cherusker und andere Völkerschaften: mehr wissen wir nicht von seinen Kriegen. Auch haben diese Erwähnungen nie eine Localität, da die Deutschen keine Städte hatten, die Dörfer verschwunden sind und auch von den Römern nicht genannt werden: die Deutschen hatten keine festen Plätze in denen sie sich halten konnten, ihr einziger Schirm war die Unwegsamkeit der Gegenden. Sie wurden daher von den Römern der Regel nach immer im Felde geschlagen, der Kriegskunst konnten sie nicht widerstehen, ihre Gegenden wurden verheert, Weib und Kinder in die Sklaverei geschleppt und die Männer wie wilde Thiere erschlagen. Ungeachtet Drusus seiner Menschlichkeit wegen, und als Römer auch mit Recht, gerühmt wird, so war er doch der ἀλιτήριος Deutschland's und mag dem Volke eben so viele Leiden zugefügt haben wie Varus. Er starb im Lager, mit starker Vermuthung auf Anstiften des Tiberius, doch mag dieß wohl nur wegen des Hasses den er auf die Familie seines Bruders, besonders Germanicus, hatte, geglaubt worden sein. Höchstens hätte Tiberius fürchten können, Drusus möchte de reddenda re publica träumen, wie Germanicus wirklich diesen schönen Traum hegte. Drusus erhielt ein Denkmal am Rhein, das Menschenalter hindurch von Römern und Fremden heilig gehalten wurde; wo es war, wissen wir nicht.

Nach seinem Tode 745 übernahm Tiberius den Befehl. Bald darauf folgte aber seine siebenjährige Abwesenheit, während deren wenig vorfiel, außer daß die Brukterer den Legatus M. Lollius schlugen, seine Legion vernichteten und die Adler eroberten. Als Tiberius von Rhodus zurückkam, übertrug ihm sein Stiefvater den Befehl in Gallien, um die Unterwerfung von Deutschland zu vollenden. Tiberius machte die Sigambrer,

Brukterer und Cherusker unterwürfig und drang bis an die Elbe vor; hier vereinigte sich mit ihm die römische Flotte die in der Ems ausgerüstet, oder vom Rhein nach der Ems gekommen war. Wie weit sie die Elbe hinauf gekommen sei, ist nicht möglich zu entscheiden, es kann sein daß sie bis Magdeburg kam, die römischen Galeeren konnten nicht wie Dampfschiffe gegen den Strom an fahren. Nach diesen Feldzügen verließ Tiberius Germanien wieder, wie sein Vorgänger es gethan hatte, wie auch viele seiner Nachfolger. Die Römer wollten die Deutschen brechen, das Land aber zu behaupten war ihnen nicht der Mühe werth.

Während die Völker am Harz und im Thüringerwald von den Römern heimgesucht wurden, bestand in Böhmen das große Reich des Marbod, eine sehr räthselhafte Erscheinung: wir lesen von einer großen Stadt im Reich desselben, von einem Heer von siebzigtausend Menschen, von einer Leibwache. Möser bemerkt richtig, man dürfe sich die Deutschen der damaligen Zeit nicht roher denken als unsere heutigen westphälischen und niedersächsischen Bauern, es fehlte ihnen bloß das städtische Wesen; ihre Häuser waren gewiß eben so gebaut wie die schlechteren unter den neueren, die Fürstenwohnungen waren vielmehr den Gebäuden des Mittelalters ähnlich. Nichts ist verkehrter als sie sich wie rohe Wilde vorzustellen, es waren uncultivirte Landleute, Venantius Fortunatus spricht in seinem Gedicht an Radagunde von der zerstörten Herrlichkeit ihres väterlichen Reiches und den erzbedeckten Palästen ihrer Väter, der thüringischen Könige. Es gibt freilich auch einzelne Verschiedenheiten gegen die gegenwärtige Zeit: im Winter z. B. mußte man gewiß am Tage Licht brennen und beim Regen Alles mit Brettern verschließen, weil man keine Glasfenster hatte; aber das war selbst in Rom eben so, und noch jetzt gibt es in Rom ähnliche Häuser. Marbod aber muß wirklich ein civilisirtes Reich gehabt haben, er war mit seinen Sueven in Böhmen eingewandert und

unterjochte die celtischen Bojer; die siebzigtausend Mann deuten auf Feudalität. Gegen Marbod nun rüstete sich Tiberius und wollte ihn von zwei Seiten angreifen, er selber von Noricum und Vindelicien her, Sentius Saturninus vom Rhein aus durch Norddeutschland, den hercynischen und den Thüringerwald. Die Römer machten große Vorkehrungen, sie legten durch die holländisch-westphälischen Moore viele Meilen mit großen Holzchausseen und Holzbrücken an, wie die hamburger Elbbrücke, davon finden sich noch heute Überbleibsel, das Holz ist ganz vortrefflich erhalten, nur daß es schwarz geworden ist in den Mooren. Damals war es, wo sich zum erstenmal die Folgen der Spaltungen unter den Deutschen zeigten. Die Norddeutschen trauten Marbod nicht und fürchteten, ihre Freiheit eben so durch ihn zu verlieren wie die Markomannen, er hatte sie früher im Stich gelassen, daher waren sie gebrochen und konnten ihm jetzt auch nicht zu Hülfe kommen. Als aber Tiberius sich zu dem Angriff rüstete, empörten sich Dalmatien und Pannonien; dieser Aufstand dauerte drei Jahre. Während desselben blieb Marbod unthätig, auch die Geten und Dacier, die sonst öfters über die Donau gegangen und die römischen Gränzen angegriffen hatten, saßen jetzt zu Rom's Glücke still: sonst hätte Rom in entsetzliche Noth kommen können. Augustus war ganz bestürzt und zitterte vor der Gefahr, man rechnete zweimalhunderttausend Waffenfähige bei diesen Völkern, zwei Dalmatier, beide Bato genannt, und ein Pannonier, Pinnes, waren ihre Anführer. Vellejus hat diesen Krieg mitgemacht und spricht von der ungemeinen Bildung dieser Völker, besonders der Pannonier, die fast alle römische Sitten hatten und römisch sprachen; es muß eine bedeutende Verwandtschaft unter ihnen und den Römern Statt gefunden haben, sonst wäre dieß kaum denkbar, da die römische Herrschaft daselbst noch so neu war. In diesem Kriege dehnten sich die Empörer bis in Macedonien aus, sie schlugen einmal ein römisches Heer das aus Asien gekommen

war zurück, und nur durch die ungemeine Tapferkeit ihrer Soldaten erlangten die Römer doch endlich den Sieg. Zuletzt trennten sich die Völker von einander, der eine Bato lieferte den pannonischen Feldherr Pinnes verrätherischerweise den Römern aus; die Pannonier unterwarfen sich zuerst, und es scheint daß die Römer ihnen sehr günstige Bedingungen gewährt haben. Jetzt war Tiberius frei gegen Marbod, und dieser würde nun die Strafe seiner Isolirung empfunden haben, wäre nicht wieder ein anderes Ereigniß eingetreten.

Das ganze Land zwischen Rhein, Westerwald und Elbe war um das Jahr 760 unter römischer Hoheit, die Chauken, Bewohner von Ostfriesland und Oldenburg, und die übrigen Marschbewohner waren eben so gut unterworfen wie die Brukterer und Cherusker im eigentlichen Westphalen. Quintilius Varus, von alter patricischer Illustration, ein tüchtiger Befehlshaber, der sich aber durch schmähliche Habsucht anrüchig gemacht hatte, betrachtete sich völlig als Statthalter über Völker die nur Zwang und Furcht kannten. Gegen ihn legte Arminius, den wir gewöhnlich Hermann nennen, der aber wahrscheinlich nicht so hieß sondern Armin, eine Falle mit großer Gewandtheit. Es war für die Deutschen unter den damaligen Umständen, da sie keine Städte hatten, sehr schwer sich der Römer zu erwehren; die deutsche Reiterei war der eigentlich römischen überlegen, die gallische jedoch hatte den Vortheil besserer Pferde und vollkommenerer Bewaffnung, und diese bildete fortan die Blüthe des römischen Heeres und war so vorwiegend darin, daß alle Ausdrücke die sich auf den Reiterdienst beziehen meist celtischen Ursprungs sind, so sehr war der gallische Einfluß auf die Disciplin vorherrschend. List gegen Tyrannei ist kein Unrecht, daher kann ich dem Arminius seine That nicht im Allergeringsten verargen: die Deutschen waren auf das Unrechtmäßigste von den Römern mit Krieg überzogen worden, mit offener Gewalt gegen diese zu verfahren war ihnen nicht möglich. Arminius hatte in

vielen römischen Feldzügen mit deutscher Reiterei gedient, wahrscheinlich im pannonischen Kriege sich ausgezeichnet, war der lateinischen Sprache vollkommen mächtig, hatte römisches Bürgerrecht und den Stand eines Eques, und hatte sich nebst seinen Mitverschworenen mit der größten Ausdauer Varus' unbedingtes, ja kindisches Vertrauen erworben. Varus hatte sich ein Standlager erbaut, wo er wie in einer römischen Provinz Gericht hielt, das war ein Mittel zur Bereicherung, wie in der Schweiz die Gerichte der bösen Landvögte. Die römischen Soldaten erkauften sich in der Regel Urlaub und Befreiung vom Dienst, gerade wie die frühere Einrichtung in der deutschen Armee, sie erhielten dann wie in Frankreich vor der Revolution nur einen Theil ihres Soldes: so mochten sich viele im Lande herumtreiben. Es schien der tiefste Friede zu sein und die Deutschen bildeten dem Varus ein, daß sie sich eigentlich über ihre beginnende Civilisation recht glücklich fühlten. Da er nun so sicher war und ein großer Theil der Soldaten vielleicht auf temporären Urlaub entlassen war, empörten sich nach dem Plan der Verschwörung Völker in Niedersachsen, und das veranlaßte Varus sich diesen Gegenden zu nähern. Die Verschworenen bewogen ihn, von den gebahnten Straßen (limites) die vom Rhein bis an die Lippe und durch Westphalen bis an die Weser gingen, — gerade Straßen durch die Wälder durchgehauen und nur noch nicht gepflastert, aber mit Knüppeldämmen versehen — abzuweichen, und da er sich hinlänglich tief in die unwegsamen Wälder hineingewagt hatte, brach der Aufstand allgemein aus. Nun suchte er den Limes wiederzugewinnen und ohne Zweifel zuerst die römische Hauptfestung in dieser Gegend, Aliso an der Lippe, wahrscheinlich in der Nähe von Hamm. Die Gegend wo Arminius den Varus schlug ist nimmermehr zu ergründen, das einzig Verständige ist zu untersuchen, wo wohl die Straßen haben gezogen werden können von den großen Posten aus: doch läßt sich auch da nicht viel ausmachen,

die Schwierigkeiten waren überall so ziemlich gleich groß, man kann wohl Cöln als solchen Punct annehmen. Eine Meinung hierüber ist unendlich viel schwerer als über Hannibal's Zug über die Alpen. Varus ward am ersten Tage von allen Seiten angegriffen, verlor eine Menge Gepäck und nahm mit Mühe ein festes Lager für die Nacht. Den folgenden Tag setzte er den Marsch fort, und da kam schon panischer Schrecken in seine Colonnen, so daß am Abend als sie das Lager aufschlagen wollten sie kaum dem Angriff widerstehen konnten; die Hoffnungslosigkeit überwältigte Varus und er nahm mit mehreren seiner Mitfeldherren aus Furcht vor der Verantwortung sich das Leben. Da war es wohl wo Numonius Vala, vermuthlich derselbe an den Horaz die Epistel [1]) richtet, mit drei alis sich von der Infanterie trennte und sich selbst durchschlagen wollte: allein auch sie wurden überwältigt, wie sie es für das Verlassen der Ihrigen verdienten. Am dritten Tage wurde das ganze Heer vernichtet, drei Legionen und eben so viele Alae (Cavallerie bei einer Legion) und zehn Cohorten wurden aufgerieben; eine Legion bestand aus sechstausend Mann Fußvolk und dreihundert Reitern. Die Germanen übten gräßliche Rache an ihren Unterdrückern, dabei war auch viel Aberglauben im Spiel, viele wurden den Göttern geopfert.

Diesen Sieg konnten die Deutschen wegen ihrer Uneinigkeit nicht so benutzen wie es wünschenswerth war und wie Armin es wollte. Sehr viele römische Burgen wurden freilich eingenommen und zerstört, auch mag wohl noch manches Andere geschehen sein, die Römer haben gewiß viel Unglück verschwiegen: dennoch aber behauptete Nonius Asprenas das linke Rheinufer mit zwei Legionen, die ewige unglückliche Auflösung Deutschland's hinderte auch hier die Fortschritte, obgleich die Völker aufzustehen versuchten. Caedicius vertheidigte sich in Aliso, bis er endlich eine Gelegenheit sah, als die Deutschen

[1]) I, 15.

auseinandergingen und er mit dem Überrest seiner braven Schaaren sich an den Rhein durchschlagen konnte, wo er das Vordringen der Feinde hemmte. Weil der Sieg von Seiten der Deutschen nicht verfolgt wurde, entstanden später die unseligen rächenden Feldzüge des Germanicus.

Die Nachricht von dem Unglück des Varus war für Augustus ein Donnerschlag, er gehörte zu denjenigen Menschen die sehr leicht das Schlimmste fürchten. In Rom erwartete man daß die Deutschen über den Rhein gehen und die Legionen am Niederrhein vernichten, die Gallier zu den Waffen greifen und sich mit den Germanen vereinigen würden, ein Krieg in den Alpen schien nahe bevorzustehen. Ohne Zweifel erwartete Augustus auch Marbod's Aufstand, aber dieser, der sich hier ewigen Ruhm erwerben konnte, saß schändlicherweise still: die Folge war daß er hernach als Staatsgefangener sein Leben in Ravenna beschloß. Augustus wollte eine allgemeine Aushebung machen, aber er fand große Schwierigkeit in der plötzlich entstandenen unbegreiflichen Abneigung der Italiäner gegen den Kriegsdienst: zu Marius' Zeiten hatte man Legionen bilden können so viel man wollte. Die Väter verstümmelten ihren Kindern die Hände, um sie zum Dienst untüchtig zu machen; aus den niedrigsten Ständen der Gesellschaft wurden die Soldaten genommen, man suchte Freigelassene zu werben, bewog Patrone, starke Sklaven freizulassen unter der Bedingung Dienste zu nehmen; früher wurden Sklaven am Leben gestraft, wenn sie sich die Ehre des Kriegsdienstes anmaßten. Tiberius bekam den Befehl eiligst nach Gallien zu ziehen; Nonius Asprenas hat das Verdienst den Strom gehemmt zu haben, Tiberius setzte das Werk fort. Hernach ward Germanicus, der Sohn des Drusus, an seine Stelle gesandt, der nun gleich seine Maaßregeln zu einem Angriffskriege traf. Aber Augustus erlebte diesen nicht mehr.

Augustus war jetzt hochbetagt, seine Gesundheit hatte aber

sehr gewonnen, er war eigentlich in dem letzten Drittel seines Lebens wenig oder gar nicht krank. Aber gemüthlich war er ein alter Mann geworden, er stand ganz unter der Herrschaft seiner Gemahlin, und diese Gemahlin ward um so schlimmer, je älter sie wurde, sie schloß Alle von seinem Umgang aus die ihr nicht dienten. Für ihren Sohn Drusus mochte sie wirklich stiefmütterlich gesinnt gewesen sein, wenigstens hatte sie einen tödtlichen Haß auf Germanicus. Germanicus und Agrippina waren Muster ehelicher Tugend, und ihre Ehe war in einer Zeit wo von häuslichen Tugenden keine Spur mehr war äußerst merkwürdig und schön, da sonst die Ehe nur ein Band der Gleichgültigkeit, oft sogar des Hasses war: weil Germanicus mit Liebe an seiner Frau und seinen Kindern hing, war er Gegenstand des Hasses seiner Großmutter. Livia hat dem eigenen Sohn des Tiberius, Drusus, nicht wohlgewollt, weil er mit seinem Adoptivbruder Germanicus zu sehr befreundet war, obwohl er sonst den Charakter seines Vaters hatte. Augustus brachte die letzten Jahre seines Lebens mit dem Bewußtsein des Druckes zu, er war in mehrfacher Hinsicht unglücklich, er hat schon auf der Erde für viele seiner Missethaten gebüßt; Varus' Niederlage hatte ihn ganz außer sich gebracht. Tiberius ging nach Illyricum, und Augustus wollte eine Zusammenkunft mit ihm in Beneventum halten: er hatte schon mehrere Sommer in Capreae am Meerbusen zugebracht, in der paradiesischsten Gegend von der Welt, um sich von seinen Mühen und Sorgen zu erholen, in dem milden Klima fristete er sein Leben. Hier ward er krank, wurde nach Nola gebracht und starb den 19. August 765, 14 n. Chr. Geb. Die Römer hielten sich daran, daß er an demselben Tage starb an welchem er das Consulat zum erstenmal erzwungen hatte, und daß er so viele Consulate bekleidet hatte wie Marius und Valerius Corvus zusammen: dergleichen zu beachten ist thöricht. Er starb so sicher im Besitz der Herrschaft wie irgend ein König der auf dem Thron geboren

war und übergab seinen Ring dem Tiberius, der schon tribunicische Gewalt hatte: kein verständiger Mensch konnte zweifeln daß dieser die Regierung übernehmen würde.

Die Leiche ward mit übermenschlichen Ehrenbezeugungen bestattet, die Decurionen von Nola bis Bovillae trugen sie auf ihren Schultern, die equites Romani von Bovillae bis zur Stadt. Tiberius und sein Sohn Drusus hielten auf den rostris veteribus und novis bei der Curia Julia die Gedächtnißrede, und auch später wurden alle derartigen Reden und Proclamationen der Kaiser von den neuen Rostris aus gehalten.

Der Umfang des römischen Reiches war zur Zeit als Augustus starb folgender. Er hatte einmal die Idee gefaßt, Britannien unterwerfen zu wollen, diese gab er wieder auf. Das Reich ward aber nicht durch den Rhein begränzt, sondern Holland und die nächsten friesischen Gegenden waren auch damals in der Gewalt der Römer; weiter südlich aber bis zum Bodensee hin bildete der Rhein wirklich die Gränze, von dort ging sie an der Donau hin bis nach Niedermoesien. Hier aber waren die Römer nicht Herren des Ufers, die Sarmaten gingen häufig hinüber, die Gränze war südlicher, Tomi (Kustendschi) lag eigentlich außerhalb des zusammenhängenden römischen Reichs. Der sogenannte Wall des Trajan, längs des alten Donauarms, dem salzigen Wasser bei Peuce, der Trajan's Namen mit Unrecht führt, ist wahrscheinlich damals von Augustus gezogen, das Land nördlich davon durchstreiften die Sarmaten ohne Widerstand: in Trajan's Zeit waren selbst Moldau und Wallachei, ja das Land bis an den Dnjester unter römischer Herrschaft. In Asien war Kappadocien noch ein Königreich unter römischer Hoheit, Armenien erkannte auch in gewisser Weise die majestas populi Romani an; die Parther hatten ihren Stolz sehr gelegt und hatten Geißeln bei den Römern, die Fahnen des Crassus waren von Phraates zurückgegeben worden, das ist es wovon Virgil und Horaz reden: gewissermaßen erstreckte sich also die

Herrschaft Rom's bis an die Gränze von Indien. Die eigentliche Gränze im Osten aber bildete der Euphrat, Syrien war römisch, Aegypten, Libyen, das alte Africa, der östliche Theil der numidischen Küste mit der Hauptstadt Cirta war römische Provinz. Das numidische Reich war von Caesar umgestürzt worden, der gelehrte Juba ward von Augustus zur Entschädigung mit dem westlichen Algier und Marokko, dem Reich des Bocchus, beschenkt worden. Die Herrschaft der Römer ging bis über Fezzan, leicht hätten sie bis an die Negerländer kommen können. Diese Negerstaaten an den inneren Flüssen Africa's mögen zu verschiedenen Zeiten Rom's Hoheit anerkannt haben, wenigstens durch Gesandtschaften und Tribute; wir wissen von einer Karawanenstraße bis Fezzan und Cydamus; die Garamanten sind Bewohner von Garama in Fezzan, hier ist ein Fehler auf der d'Anville'schen Karte; kürzlich sind hier von Ouseley römische Ruinen und Inschriften gefunden worden. Einmal hatten die Römer eine Expedition gegen die Blemmyer in Dongola mit Erfolg gemacht, eine andere gegen Jemen an der arabischen Küste unter Aelius Gallus mißlang gänzlich.

Die Zahl der römischen Bürger hatte sich in den westlichen Provinzen sehr ausgedehnt, aus diesen Gegenden wurden die Legionen vorzugsweise recrutirt. Es gab nämlich sieben und vierzig Legionen und eine entsprechende Anzahl Cohorten unter den Waffen. In Italien wurde nur im Nothfall ausgehoben: immer mehr und mehr aber bildeten die Auxilia und Cohorten das Heer. Bei weitem neun Zehntheil des Heeres waren gewiß neue Bürger, das Bürgerrecht war übrigens damals sehr gering, es war gar nicht immer mit Steuerfreiheit verbunden.

Als bürgerlicher Gesetzgeber strebte Augustus nach einem anderen Ziel als Caesar. Caesar wollte den Wust der römischen Gesetze zusammenziehen und zu einem einigen Ganzen verarbeiten lassen, wie Peel die bürgerliche Gesetzgebung England's. Dieses Unternehmen war sehr löblich, wie gefährlich und trau-

rig es auch ist, neue Gesetzbücher zu machen: es ist aber ein ganz Anderes, die bestehenden Gesetze mit einander in Harmonie zu bringen. August's Gesetzgebung war dagegen eine neue, willkürliche. Die Lex Aelia Sentia ist löblich: sonst wollte er gegen den Strom der Sitte und die ungeheure Sittenlosigkeit der damaligen Zeit kämpfen. Es war eine Abneigung gegen rechtmäßige Ehen entstanden, die Bürger lebten im Concubinat mit ihren Sklavinnen, die Kinder wurden Sklaven und blieben es meistens, höchstens wurden sie freigelassen, dadurch war die freie Bevölkerung ungemein zusammengeschmolzen. Man kann sagen, daß in den Innungen der Handwerker, wie es sich in den Namen auf den gefundenen Albis zu Pompeji zeigt, unter zwanzig neunzehn Freigelassene sind. Augustus hatte Recht daß er dem entgegenarbeitete, aber die Art wie er es that durch die Lex Julia und die Papia Poppaea beweist ein unangemessenes Behelfen, das nur verräth wie man ohnmächtig gegen den Strom ankämpfte, ihre Bestimmungen von Ehre, dem jus trium liberorum u. dgl. halfen nichts[1]).

Tiberius.

Wenn im letzten Theil der Geschichte der Republik das Ende eines durchgeführten Lebens, obgleich betrüben, doch anziehen muß, so hört für die weitere Kaisergeschichte auch dieses Interesse auf, wir finden da nicht mehr die Fortsetzung von dem was uns in früherer Zeit angezogen, es ist die Geschichte einer verdorbenen großen Masse wo die Gewalt allein entscheidet, wo das Geschick von hundert Millionen und mehr Menschen auf einem einzigen Individuum und den Wenigen die seine nächste Umgebung bilden beruht. Der westliche Theil dieser Welt er-

[1]) Hier schlossen die Wintervorträge über römische Geschichte am 1. April 1829, die nachfolgenden über die Kaisergeschichte wurden im darauf folgenden Sommer in einer wöchentlichen Stunde gehalten, woher sich die größere Gedrängtheit hinlänglich erklärt. A. d. H.

hält wieder eine Art Einheit, aber eine schwache Einheit in der Sprache die den Gebildeten gemein ist, in den Provinzen aber in ein Jargon ausartet: im Orient setzt sich jetzt auf's Neue die griechische Nationalität fest. Es war ein Zustand dessen Ablauf keine menschliche Macht hemmen konnte; von dem hannibalischen Kriege an treten nur noch Anstrengungen ein um Krisen hervorzubringen, ein Jahrhundert nachher hört auch dieses auf. Es war bloß noch eine Entwicklung mechanischer Kräfte, die lebendigen waren alle gewichen, die Natur bringt keine Krisis mehr hervor, es ist ein allmähliches Absterben, eine indefinite zerstörende Krankheit wirkte, die das Ende unausbleiblich herbeiführen mußte. In der Weltgeschichte ist diese Geschichte merkwürdig, als National- und politische Geschichte aber ist sie traurig und unerfreulich: in der praktischen Anwendung ist sie noch wichtiger als die Geschichte der Republik, alle Wissenschaften, namentlich die Theologie und Jurisprudenz, bedürfen ihrer unumgänglich. Daher war es auch gar nicht unrichtig, daß man in früherer Zeit sich so sorgfältig mit dem Studium der Kaisergeschichte beschäftigte, ihre Kenntniß wird gegenwärtig allzusehr vernachlässigt. Ich kann sie jedoch jetzt nur in ganz kurzen Umrissen geben.

Die erste Kaisergeschichte würden wir in dem größten Meisterwerk das vielleicht das Alterthum hervorgebracht hat besitzen, wenn wir Tacitus vollständig hätten, der sie von August's Tode bis auf Trajan beschrieben hat, zuerst die Historien, dann die Annalen, welche von August's Tode bis auf Galba's Regierungsantritt gingen. Es ist die gewöhnliche Meinung daß die Annalen mit dem sechzehnten Buch geschlossen waren, ich habe meine Ansicht darüber anderswo niedergelegt, wahrscheinlicher ist daß es zwanzig Bücher waren. So weit Tacitus reicht, wäre es thöricht eine andere Quelle zu suchen: wo er fehlt, müssen wir uns an Dio Cassius halten, der aber hier auch zuweilen verstümmelt ist, und Suetonius, der aber ein höchst dürftiger

Ersatz ist. Seine Idee die Geschichte dieser Zeiten in Biographieen zu schreiben ist richtig, aber er konnte sie nicht so ausführen, er wußte gar nicht was er wollte, es ist keine Haltung in seinem Werk, er schweift hin und her. Tacitus setzt bei Tiberius die frühere Geschichte voraus, welches Werk ist ungewiß, etwa das Werk von dem Vater des Philosophen Seneca, das vielleicht zu den besten gehörte, oder des Servilius Nonianus. Über Tiberius' Persönlichkeit sind vortreffliche Materialien bei Vellejus Paterculus, einem der geistreichsten Schriftsteller, man mag übrigens über ihn denken wie man wolle: er hat Vieles von der Manier der französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, die Affectation und die Praetension geistreich zu sein. Abgesehen von dem Schlechten in seiner Persönlichkeit hat er viele Erfahrung, hat sehr viel gesehen und gibt es gut wieder; wo er nicht Veranlassung hat die Wahrheit zu verdrehen ist er auch zuverlässig und eine vortreffliche Quelle, seine Erzählung ist ungemein schön.

Tiberius war der älteste Sohn des Tiberius Claudius Nero und der Livia Drusilla; sein Vater war Quaestor bei Caesar, schlug sich aber dann zu den Republicanern und scheint es aufrichtig mit diesen gemeint zu haben; nach der Schlacht bei Philippi erklärte er sich für L. Antonius und Fulvia (711), da er von Augustus keine Verzeihung zu erwarten hatte. Tiberius war geboren im Jahre 710 (nach Cato); bei dem unglücklichen Ausgang des perusinischen Krieges floh Claudius mit seiner Familie nach Neapel und von da zu Sextus Pompejus nach Sicilien, Tiberius war im zweiten Jahre, sein Leben schwebte in der größten Gefahr. Der Vater hielt sich bei Pompejus nicht auf, der ihn beleidigte, sondern flüchtete zu Antonius nach Griechenland, durch den brundusinischen Frieden erhielt er Amnestie und kehrte nach Italien zurück. Livia Drusilla war die Tochter eines Livius Drusus, der aber nicht direct von dem Consul und dem Tribun dieses Namens abstammte,

sondern eigentlich Appius Claudius Pulcher hieß und von einem Livius adoptirt war: Tiberius stammte also durch Vater und Mutter von dem claudischen Geschlecht ab und hatte alle schrecklichen Eigenschaften desselben geerbt. Bald nachher zwang Augustus den Nero, ihm seine Gemahlin zu überlassen, die damals schwanger war und im Palatium mit dem Drusus niederkam. Tiberius ward als Stiefsohn des Kaisers als einer der Ersten erzogen, aber Niemand dachte daran daß die Weltherrschaft auf ihn übergehen könnte. Augustus hoffte eine Zeitlang auf Kinder von der Livia, und als dieß nicht in Erfüllung ging, übertrug er seine Hoffnungen auf die Kinder der Julia, seiner Tochter von der Scribonia, namentlich auf M. Marcellus und die Kinder des Agrippa. Tiberius bekam eine griechisch-philologische Erziehung und zeigte ein ungewöhnliches Talent, das er durch Fleiß noch unterstützte. Früh ward er zu den Geschäften gebraucht, erhielt die Quaestura Ostiensis und ward dann nach Armenien geschickt. In allen Geschäften zeigte er sich sehr fähig, die Aufmerksamkeit auf seine bedeutende Persönlichkeit war sehr lebendig, er war sowohl als Feldherr wie als Administrator ausgezeichnet. Schon früh aber bemerkte man an ihm einen versteckten Charakter, mit einer Anlage zur Lasterhaftigkeit die er heimlich übte aber nicht offenbar werden ließ. Verschlossen und finster hatte er keinen Freund und traute Niemanden als seiner Mutter, besonders mißtraute er allen denen die zwischen ihm und Augustus standen, gegen Agrippa und Marcellus war er scheu. Dieses Mißtrauen wozu ihm so viel Veranlassung gegeben sein mag als er selbst gegeben hat, hatte für seinen Charakter die nachtheiligsten Folgen, ähnlich wie sie sich bei Kaiser Paul zeigten. Tiberius gehört mit seinem Bruder Drusus und seinem Neffen Germanicus in die erste Reihe der Feldherren; die Natur hatte ungemein viel für ihn gethan, er hatte sehr viel Verstand, Witz, Arbeitsamkeit, eine unverwüstliche Gesundheit, einen sehr glücklich und schön organisirten Körper, hohe

majestätische Gestalt, einen schönen Kopf, seine und Augustus' Statuen sind die schönsten unter denen der Kaiser. Auch sprach er außerordentlich gut. Nach dem Tode des Agrippa, der ihm entschieden feindselig war, faßten seine Mutter Livia und Augustus, der sich immer mehr auf ihn stützte, den Gedanken, ihn mit der Julia zu vermählen, einem höchst unsittlichen und frechen Weibe. Tiberius entschloß sich höchst ungern zu dieser Vermählung, obgleich sie ihn dem Augustus näher brachte. Es lebten damals noch ihre beiden von Augustus adoptirten Söhne, Cajus und Lucius Caesar, und allerdings standen diese zwischen ihm und der Weltherrschaft. Die Sitten seiner Gemahlin gaben ihm eine Demüthigung vor der Welt die er nicht ertragen konnte und machten ihn in Rom lächerlich, und so wollte er nach Rhodus gehen, da er gegen Julia nichts ausrichten zu können glaubte. Es waren damals Verwicklungen in der Familie des Augustus wie in der des Cosmus von Medicis und Philipp's II., sie legten gegenseitig Verschwörungen und Intriguen gegen einander an. Augustus wollte von seiner Entfernung nichts wissen, aber Tiberius erzwang sie, und das nahm ihm Augustus ungeheuer übel. Vorher hatte Tiberius in Raetien, Vindelicien und dem ersten pannonischen Kriege sich ausgezeichnet. Sieben Jahre vergingen, ehe nach dem Tode des C. und L. Caesar Livia es erlangen konnte daß Augustus in seine Rückkehr willigte: er haßte ihn so daß Mancher ihm zu gefallen glaubte, wenn er den Tiberius mit Verachtung behandelte. In der Zwischenzeit ward Julia von ihrem Vater selbst verurtheilt und verbannt, aber auch das brachte noch keine Veränderung in Tiberius' Verhältniß, nur Livia's Herrschaft ward mit der Zeit unumschränkt. Drusus war ebenfalls todt. Als Tiberius endlich zurückkam, ward er mit Agrippa Postumus adoptirt, dieser aber bald wegen seiner Rohheit verbannt. Tiberius bekam nun tribunicische Gewalt und ward förmlich als Thronfolger vor der Welt dargestellt, saß bei öffentlichen Gelegenhei-

ten neben Augustus, nur ausgesprochen wurde es nicht daß er Nachfolger werden sollte. Indessen machte er sich um den römischen Staat sehr verdient: die drohende Gefahr von Marbod kam, dann der Aufstand der Pannonier und Illyrier. Diesen bezwang Tiberius mit großer Mühe und war auch erfolgreich gegen die Deutschen, deren Hoffnungen nach Varus' Tode er vereitelte. 765, (14 n. Chr. Geb.) 19. August, starb Augustus zu Nola, und Tiberius, der auf dem Wege nach Illyricum war, ward durch einen Boten seiner Mutter schleunig zurückberufen. Im Testament war Tiberius als Erbe zu zwei Drittheilen eingesetzt, über die Republik aber hatte Augustus sich nicht erklärt, als ob er da nichts zu entscheiden hätte. Übrigens wurden alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen um die Gewalt dem Tiberius zu erhalten, die praetorischen Cohorten wurden gleich nach Augustus' Tode für ihn vereidigt. Tiberius hatte die tribunicische Gewalt, das war ein Symbol für die höchste Macht, er konnte den Senat zusammen berufen wenn er wollte, und Alles hindern was ihm zuwider war. Nachdem August's Leiche nach Rom gebracht, die Asche in seinem Mausoleum beigesetzt war und Tiberius und sein Sohn Drusus die Leichenreden gehalten hatten, war der Schritt zu thun wodurch Tiberius sich in den Besitz der höchsten Gewalt zu setzen hatte. Er war schon im sechs und funfzigsten Jahre. In seinem Betragen zeigte sich nun gleich eine merkwürdige Verstecktheit; er war nicht furchtsam auf dem Schlachtfelde, aber ungemein furchtsam vor Nachstellungen. In der Dissimulation hatte er es zur Virtuosität gebracht, er gehört zu den Charakteren die sich nie entschließen können sich gerade auszusprechen sondern errathen sein wollen, wie Cromwell, mit dem er sonst keine Ähnlichkeit hat: dergleichen Menschen sind im täglichen Leben nicht selten, sie sind unausstehlich. Tiberius wollte vor der Welt das Ansehen eines sittlichen Mannes haben, und im Stillen allen Ausschweifungen sich überlassen; er sagte nie seine wahre Meinung, aus Furcht

etwas zu viel zu sagen. In diesem Charakter spielte er die Form mit welcher Tacitus' Werk auf das Peinlichste eröffnet wird, wo ausführlich erzählt ist wie er sich weigerte die Regierung zu übernehmen und sich vom Senat bestürmen ließ, es um des allgemeinen Besten willen zu thun. Wie er sah daß er die Leute ermüdete, gab er in so fern wieder nach, daß er sie nöthigte ihn zu zwingen.

Die ersten Zeiten seiner Regierung zeichnen sich aus durch eine Empörung der Truppen in Illyricum und am Rhein. Zu Augustus' Schöpfungen gehörte auch die, daß die Legionen an den Gränzen Standlager hatten in denen sie standen bis die Leute ihr Alter erreicht hatten; wenn sie eine Reihe von Jahren gedient hatten, sollten sie erst noch eine Zeitlang als Reserve sub vexillis in den Provinzen disponibel sein, Augustus wollte so viel als möglich alte gediente Soldaten haben; dann erst sollten sie ganz frei werden, die ganze Legion wurde aufgelöst und eine Militärcolonie für sie gegründet. Dieses System war schrecklich für die Provinzen und für die Soldaten, aber für die militärische Brauchbarkeit bewundernswürdig zur Schirmung des Reichs. Nun wurden erst neue Legionen gebildet und hingesandt. Was aber den Soldaten versprochen war, wurde ihnen nicht gehalten, sie mußten länger unter den Waffen bleiben als ihnen zukam; dabei war der Soldat der Schrecken aller Leute und wurde selbst von seinen Officieren schrecklich gedrückt und ausgeplündert. Vortrefflich ist die umständliche Erzählung dieses Aufstandes bei Tacitus. Drusus bewältigte die Gefahr in Illyricum, Germanicus am Rhein. Im Grunde mußte dennoch die Regierung nachgeben, die Rädelsführer wurden gestraft, aber die Übrigen erhielten Erleichterungen und die Vortheile der Reserve wurden ihnen zugesichert.

Eine sehr große Veränderung die gleich am Anfang von Tiberius' Regierung eintrat war, daß die Volkswahlen aufhörten und auf den Senat übergingen, eine Veränderung die im

Grunde doch so sehr nur Form und Spielwerk war daß Tacitus ihrer kaum mit einem Worte gedenkt; sie hatte keine Realität mehr, hätte sie diese gehabt so wäre sie heilsam gewesen. Das sogenannte Volk das unter Augustus die Comitien auf dem Campus Martius hielt war der kleinste und schlechteste Theil der Nation, während der Senat eine Auswahl derselben aus allen Gegenden war, vorzüglich aus ganz Italien. — Bedeutender war die Anfertigung einer Liste wonach die Statthalterschaften vergeben wurden.

Tiberius' Regierung von drei und zwanzig Jahren ist nichts weniger als reich an Ereignissen, nur in den allerersten Jahren sind Germanicus' Kriege in Deutschland interessant, doch muß ich in Bezug auf sie ganz auf Tacitus verweisen. Die Kriege wurden bis an die Weser mit einer sehr großen Heeresmacht geführt: unbegreiflich ist daß eine solche Masse gebraucht wurde gegen Völker die gar keine feste Städte hatten und ihnen also gar keinen Widerstand leisten konnten, und daß diese Massen nicht entscheidend wirkten; die Deutschen konnten im Felde nicht Stand halten und flüchteten in die Wälder und unwegsamen Gegenden. Sonderbar ist ferner daß die Römer hier immer denselben Fehler wiederholen, sie suchen durch einen großen Schlag im Inneren zu imponiren und hoffen sie so zu unterwerfen, dann bauen sie einige Militärstraßen mit Brücken über die Moore in Overyssel, in Niedermünster und an der Lippe. Das einzige Mittel wäre langsames Vordringen gewesen, das schien ihnen vielleicht nicht der Mühe werth, sie hätten auch das Land vielleicht als eine Wüstenei bekommen. Wir mögen übrigens dem Himmel danken, daß Tiberius den Germanicus nach seinen letzten glänzenden Thaten aus Eifersucht zurückrief: er scheint nicht große Lust gehabt zu haben Deutschland zu unterwerfen, er scheute sich vor großen Unternehmungen und suchte daher nur die Gränzen zu behaupten. Die Kriegführung der Deutschen zeigt, daß man sich die allerverkehrteste Vorstellung

von ihnen macht, wenn man sie sich wenig zahlreich und ungebildet denkt: sie lieferten den Römern ganz ordentliche Treffen und führten den Krieg mit Tüchtigkeit. Aber Tiberius that Alles für den Frieden, er konnte es nicht ertragen, daß Feldherren sich unter ihm auszeichneten, und nahm daher selbst Demüthigungen hin: so schloß er die Augen über den Schimpf der ihm in Armenien und Parthien widerfuhr, die Vertreibung eines Königs den er selbst den Parthern gegeben hatte. Deßhalb zieht sich das Historische seiner Regierung ganz auf die Familiengeschichte und auf die Geschichte des Innern zusammen.

Tiberius hatte damals einen leiblichen Sohn Drusus und einen Adoptivsohn, den Sohn seines Bruders, Germanicus. Drusus muß ein löblicher junger Mann gewesen sein, aber Germanicus war der angebetete Held der Römer, ein würdiger Sohn des würdigen Vaters, des Helden der deutschen Kriege, eine edle große Seele. Allerdings mag es phantastisch gewesen sein daß Drusus den August um Herstellung der Republik gebeten hat, die Republik konnte sich nicht ein Jahr lang halten: aber der Wunsch konnte nur aus einer edlen, schönen Seele kommen. Germanicus lehnte das Anerbieten der Legionen ab, die ihm nach Augustus' Tode die Herrschaft anboten, er blieb seinem Adoptivvater treu, obgleich er ihn gewiß nicht lieben konnte: Tiberius aber konnte keinen Glauben an Tugend und reine Gesinnung haben, er entfernte ihn also von dem Schauplatz seiner Triumphe und rief ihn nach Rom zurück. Sein Unmuth ward aber noch vermehrt, als Germanicus zurückkam und mit jubelndem Enthusiasmus vom Volke in Rom aufgenommen wurde. Wie Tiberius sich der Laster und Tyrannei bewußt war die er vor der Welt verbarg, so war ihm ein Mann wie Germanicus verhaßt, er scheute den Gegensatz zu dessen reiner Seele; es mag eben so wohl Furcht für das Beste seines Sohnes gewesen sein als die Qual, in dem Bewußtsein seiner eigenen Lasterhaftigkeit einen reinen Menschen wie Germanicus neben sich

zu sehen. Germanicus bekam jetzt wie Agrippa den Auftrag, die res Orientis, die östlichen Gränzen und Provinzen zu beaufsichtigen, starb aber bald. Ob er an Gift oder eines natürlichen Todes gestorben sei, darüber waren die Alten selbst im Dunkeln; ich glaube beinahe eher, eines natürlichen Todes, die Angaben gehen mehr auf Zaubermittel als auf Gift hinaus, und wer den ersten Weg ging, wozu man bei dem herrschenden Aberglauben in Rom sehr geneigt war, der versuchte nicht leicht den zweiten. Es wäre ganz glaublich, daß Piso ihm nach dem Leben getrachtet hätte, was aber ganz unerklärlich ist, ist daß er glauben konnte, ein Betragen wie das seinige könnte unter einem Fürsten wie Tiberius ungestraft bleiben. Er glaubte freilich durch seine Insolenz gegen Germanicus dem Tiberius zu gefallen, mußte aber doch einsehen daß sobald die Sache zur Sprache käme Tiberius ihn sacrificiren würde, und wenn er es auch insgeheim gern sah, mußte er es doch öffentlich an dem ahnden der es wagte in seinem Sinne zu handeln. Schon Tacitus war sehr ungewiß über diese Sache, das verschiedenartigste Gerede war zu seiner Zeit verbreitet. So hielt die Dauphine ihren Gemahl, den Dauphin, Sohn Ludwig's XV., für vergiftet vom Herzog von Choiseul, jetzt glaubt man weniger daran. Der Dauphin war dem Herzog sehr verhaßt, denn er war fromm, sogar etwas bigott, der Herzog dagegen sehr leichtfertig, ein Freigeist; er wollte nicht daß der Dauphin die Vertreibung der Jesuiten hinderte, und wollte auch in seiner Gewalt nicht erschüttert werden. Die Gründe sind da, daraus folgt aber die That noch nicht, ich zweifle allerdings daran. Daß Piso den Germanicus vergiftete, konnte Tiberius schon ignoriren: daß er ihn aber insultirte und öffentlich herabwürdigte, griff die Majestas an, das konnte er bei seinem Adoptivsohn nicht übersehen: noch mehr, daß Piso die Provinz Syrien nicht räumen wollte, als Germanicus ihm zum Nachfolger geschickt wurde, sondern die Truppen zusammenzog und nach Rom wollte, ist das Aller-

räthselhafteste in der römischen Geschichte. Piso und seine Gemahlin Munatia Plancina, Tochter des Redners Munatius Plancus wurden verurtheilt und ihr Geheimniß ist mit ihnen in's Grab gegangen. Es waren Vermuthungen, daß Livia selbst den Plan zu Germanicus' Vergiftung gegeben; sie war fürchterlich genug, ihren Enkel nicht zu schonen und mag vielleicht auf Tiberius' Beleidigung keine Rücksicht genommen haben.

Bald nach dem Tode des Germanicus fingen die Anklagen wegen des Crimen Majestatis an, die ganz indefinissablen Anschuldigungen gegen die Niemand sich schützen konnte, ein Verbrechen das schon in den Zeiten der Republik die allerverschiedensten Beziehungen hatte und eigentlich sich an Alles anpassen ließ; wer dem Staat irgend ein Unglück zugezogen hatte, wurde so angeklagt. Unter Augustus wurden durch ein Gesetz das wir nicht kennen die Vergehen gegen den Imperator eben so zum Crimen Majestatis gemacht wie vorher die gegen die Republik. Alle diese Processe wurden vor dem Senat geführt, dieser war im Grunde nur eine Verdammungsmaschine des Tyrannen, wie der Nationalconvent unter Robespierre. Vieles wurde in das Crimen Majestatis hinein gezogen was im Grunde gar nicht hinein gehörte, z. B. die Buhlereien mit Princessinnen. Anfangs war die Anklage äußerst selten unter Tiberius, allmählich bildete sich die Classe der Delatoren, die es sich zum Geschäft machten, Jeden der dem Kaiser anstößig war vor Gericht zu bringen. Tiberius selbst spielte den Neutralen, der Senat kam aber immer mehr in die entsetzliche Gewohnheit zu verdammen, wenn es dem Kaiser einigermaßen gefällig war. — Im Ganzen jedoch war der Staat während der ersten neun Jahre des Tiberius in einem recht glücklichen Zustand, es waren äußerst wenige Verurtheilungen, und darunter mehrere wo man die davon betroffenen Personen nur wenig bedauern konnte. Tiberius lebte eingezogen, aber mit Würde und großem äußeren Anstand, behandelte die ersten Männer der Nation mit großer Auszeichnung.

Augustus war kein strenger Haushalter, am Ende seiner Regierung sogar in Finanzverlegenheiten, machte jedoch regelmäßig die Rechnungen des vorigen Jahres bekannt: das unterließ Tiberius, weil er ungeheuer thesaurisirte. Die indirecten Abgaben in Italien wurden erhöht und einige neue eingeführt. Dieser Zustand dauerte, so lange die alte Livia lebte, und es waren nur noch erst Besorgnisse von den Scharfsichtigen, die da sahen welche Wolken einst nach ihrem Tode aufziehen würden. Vor seiner Mutter hatte Tiberius bis zu ihrem Ende Scheu und Furcht, die Zuneigung in ihrem Verhältniß war lange vorher schon erloschen; sie war eine schreckliche Frau, aber dennoch war ihr Leben für Rom ein Glück, wenigstens für die welche die alte Zeit vergessen hatten. Nach ihrem Tode fiel die Scheu weg, und Tiberius ließ die Tugenden die er vorher durch Arbeitsamkeit unter der Autorität eines Anderen dem er Rechenschaft geben mußte gezeigt hatte untergehen, seine Thätigkeit erlöschen, und versank ganz in seine gehässige düstere Natur. Der einzige Lebensgenuß den er hatte waren die allerschändlichsten Lüste; ein bejahrter Mann der sich schändlichen Lüsten überläßt sinkt unwiederbringlich in die niedrigste Schlechtigkeit.

Napoleon soll einer Deputation des Instituts einmal gesagt haben, Tiberius sei sehr verunglimpft worden, Tacitus sei ungerecht gegen ihn gewesen. Napoleon war weit entfernt davon, ein Gelehrter zu sein, seine Gelehrsamkeit war zusammengestoppelt: aber die römische Kriegsgeschichte kannte er sehr gut. Er muß gesagt haben: wenn man sich Tiberius nur nach Tacitus vorstellt, ihn als einen schändlichen viehischen Wollüstling und als einen Tiger von Grausamkeit denkt, so hat man nicht das rechte Bild, denn Tiberius war in seiner Jugend bis in die funfziger Jahre ein großer Feldherr und Staatsmann, alle die vitia subdola kamen vorher nicht zum Vorschein, und indem er die starken und guten Seiten seiner Natur beschäftigte, handelte er wie ein ganz anderer Mensch. Diese Ansicht ist voll-

kommen richtig. — Tiberius' einziger Freund war Aelius Sejanus, der Sohn eines Vulsiniensers Sejus Strabo, equestri loco natus; diesen machte er zum Praefectus Praetorio. Sejan's Charakter hatte große Ähnlichkeit mit dem seines Herrn, er muß nicht verächtlich angesehen werden; er war ein vortrefflicher Officier, ein Mann von großer Kraft des Willens, von Muth und großer Persönlichkeit, aber ohne alle Moralität. Diesem allein schloß sich Tiberius auf, er verstand es dem Kaiser recht behaglich zu machen und ihn zu bewegen, sich ganz seinen Neigungen zu überlassen; Tiberius fand sich beruhigt, indem Sejanus ihm eine Bürgschaft gab gegen die welche er am Meisten fürchtete, das war seine eigene Familie und die wenigen noch übrigen Großen. Sejanus vermehrte die praetorianischen Cohorten und gab dem Tiberius den Gedanken, sie in dem Castrum Praetorianum, einer Citadelle außerhalb der Mauer des Servius Tullius aber mitten in der jetzigen Stadt, zusammenzuziehen, wie die italiänischen Tyrannen. Das ist das folgenreichste Ereigniß in der Kaisergeschichte, die Praetorianer wurden nun der eigentliche Souverän wie die Janitscharen in Algier, sie bestimmen die römische Geschichte bis Diokletian: dadurch ward Rom eine militärische Republik, die gewöhnlich schlief bis auf die Zeiten der Thronveränderung. Sejanus trachtete nach nichts Geringerem als nach der höchsten Gewalt. Drusus lebte und hatte Kinder, Germanicus hatte drei Söhne hinterlassen, und ein Bruder von ihm, der nachmalige Kaiser Claudius, lebte auch noch: diese ganze Familie wollte Sejanus ausrotten und verführte dazu die Gemahlin des Drusus, Livilla, eine Tochter des älteren Drusus. Mit ihrer Hülfe vergiftete er den Drusus, auch die Söhne des Germanicus räumte er auf grausame Weise aus dem Wege, bis auf den einen Cajus, der noch ganz klein war und den er sich aufbewahrte. Dem Tiberius gab er die Zuversicht sich von Rom nach Capreae zu begeben und da seinen Lüsten zu fröhnen; er selbst regierte unterdessen in Rom.

Die Verfolgungen nahmen jetzt überhand, die entsetzlichen Annalen der Regierung des Tiberius beginnen hier; die Verzeichnisse der Todesurtheile wurden gemacht gegen Männer die alle mehr oder weniger bedeutend, obgleich nicht gerade alle respectabel waren: dadurch verdient Tiberius als das Beispiel eines Tyrannen genannt zu werden. Vieles muß Tiberius persönlich zugeschrieben werden, Vieles aber auch Sejanus, dessen Einfluß mehr und mehr zunahm: die Verbannung der Agrippina ist sein Werk, die letzten Martern aber die gegen sie angewandt wurden fallen nach seinem Tode.

Das ging fort, bis endlich Sejanus selbst dem Tiberius verdächtig wurde, und wohl mit Grund; denn höchstens wollte Sejanus seinen Tod abwarten, und sich dann an der Spitze der praetorianischen Cohorten Rom's bemächtigen. Tiberius selbst hatte den Sejanus sich gleichgestellt, bei den praetorischen Cohorten ward diesem schon geopfert wie dem Kaiser. Jetzt aber geschah es daß ein noch Schlimmerer dem Tiberius nahe trat; Tugend und Geist hätten Sejanus nicht erschüttern können, wohl aber ein noch böserer Mensch, der nicht die großen Eigenschaften des Sejanus hatte aber analoge Laster. Tiberius äußerte Besorgnisse vor einer Verschwörung, er gab vor nach Rom kommen zu wollen, kam aber nur in die Nähe und sandte Befehle den Sejanus zu verhaften, was mit aller List angestellt wurde. Es war eine verbosa et grandis epistola, wo man merkte daß er auf etwas hinauswollte, mit einigen Hieben gegen Sejanus; am Schluß kam der Verhaftsbefehl. Macro war zum Praefectus Vigilum gemacht worden und hatte den Senat mit den Seinigen umgeben. Nun ward Sejan im Senat verhaftet, und da zeigten sich nun die Menschen von der verworfensten Seite, alle die noch am Morgen um einen günstigen Blick des Sejanus sich bemüht hatten, sprangen nun auf, schrieen gegen ihn als einen Majestätsverbrecher und verlangten seine augenblickliche Hinrichtung, damit die Cohorten nichts davon

erfahren möchten. Er ward sogleich erwürgt. Tiberius sättigte jetzt seinen Blutdurst in der Verfolgung der Anhänger und Freunde des Sejan. Aber auch die Anderen wurden verfolgt, es wurde nicht besser sondern schlimmer, Macro regierte jetzt eben so tyrannisch wie Sejanus und beherrschte den scheußlichen Greis auf gleiche Weise. Er war ihm aber eben so wenig treu; C. Caesar, der Sohn des Germanicus, gewöhnlich unter dem Namen Caligula bekannt, setzte sich mit ihm durch die allerschändlichsten Verhältnisse in Verbindung und gab ihm die Zuversicht, daß er unter ihm wie unter Tiberius die höchste Gewalt haben sollte, nur möge er ihn und die Seinigen von dem Alten befreien. Und es ist wohl keine Frage daß der Tod des Tiberius der am Vorgebirge Misenum im acht und siebzigsten Jahre seines Lebens krank lag beschleunigt worden ist, sei es durch Gift das die Ärzte ihm gaben, oder durch Erstickung: man glaubte ihn nämlich todt, und als er wieder zur Besinnung kam soll er erwürgt worden sein, im drei und zwanzigsten Jahre seiner Regierung (37 n. Chr. Geb.).

Cajus Caesar, genannt Caligula.

Germanicus und Agrippina hatten drei Söhne und drei Töchter; von den Söhnen waren zwei schon unter Tiberius ermordet worden, nur der jüngste Cajus überlebte. Cajus ist nicht am Rhein geboren sondern in Antium, wie Suetonius genügend nachweist, und dann dem Vater in's Lager nachgesandt, daher knüpft sich die Geschichte seiner Kindheit allerdings an diese Gegenden. Nach dem Tode seines Vaters kam er in die Gewalt seines Adoptivgroßvaters Tiberius, und ward von diesem Greis, der doch immer seinen Verstand behielt, sehr früh als das Ungeheuer erkannt das er war, was er denn auch nicht verbarg. Cajus konnte sich daher nicht verhehlen daß sein Leben bedroht war, und es kann sein daß die

Angst ihn früh verrückt gemacht hat: aber seine Verrücktheit war so bösartig und verrucht, daß auch die Infamie seiner Natur nicht zu bezweifeln ist. Er erhielt sich am Leben durch die größte Servilität gegen Tiberius und die Machthaber, was unter den damaligen Umständen das Gescheuteste war was er thun konnte. Hernach schloß er sich an Macro an und befreite sich in Verbindung mit diesem von Tiberius. Man hatte im Publicum wenig von ihm gesehen, er war ein schöngebildeter junger Mann, dem Vater ähnlich, in dem Alter von fünf und zwanzig Jahren; das Andenken des Vaters und seine eigene Gestalt bereiteten ihm eine überaus günstige Aufnahme, so daß Niemand so enthusiastisch bewillkommnet wurde wie er. Der Beiname Caligula ist wie Caracalla in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, man findet sie aber nicht bei alten Schriftstellern statt des wirklichen Namens, kein Zeitgenosse nannte den Sohn des Septimius Severus Caracalla. Der Name Caligula ward ihm nur unter den Soldaten von Kindheit auf gegeben, der wahre Name ist Cajus Caesar, jener ist der Würde der Geschichte nicht angemessen. Alle die den Cajus am Hofe des Tiberius in der Nähe gesehen hatten, sahen einen versteckten Charakter in ihm und ahndeten unendliche Bosheit; das waren aber nur sehr Wenige. Seine ersten Handlungen vielmehr waren von der Art daß das ganze Publicum sich etwas von ihm versprechen konnte. Die Täuschung verlor sich sehr bald. Suetonius ist über ihn sehr ausführlich: er ist ein unantiker Schriftsteller, gefällt sich in Anekdoten und Einzelnheiten, er ist ganz unfähig, Plan und Einheit in sein Werk zu bringen, daher sind seine Biographieen planlos und enthalten beständig Wiederholungen. Er ist ein Mann von Verstand aber ein schlechter Schriftsteller, man sieht in ihm die Zeit wo das Classische in der Behandlung und Darstellung verloren geht.

Caligula war eigentlich wahnsinnig, die größte menschliche Bosheit würde die Handlungen die er beging nicht erklären

können, sein wahres Wesen ist bezeichnet in den Worten „Spottgeburt von Dreck und Feuer," eine entsetzliche Verbindung von Obscenität und Grausamkeit. Man wirft Juvenal vor daß er in seinen Schriften vorzugsweise die Darstellung der Verworfenheit unternehme, jedoch Juvenal war wohl undelicat, sein Unwille war aufgeregt, aber er verweilte nicht mit Freude dabei: Suetonius hingegen war ohne Zweifel von der Lasterhaftigkeit seiner Zeit angesteckt. Suetonius ist mit sich selber nicht über Caligula's Verrücktheit im Reinen, ob es bloß teuflisches Wesen oder teuflisches Wesen im Wahnsinn gewesen: er führt aber einen Umstand an, der entscheidend ist, nämlich daß er fast nie schlief, das ist ein sicheres Symptom. Der Schlaf ist uns noch viel mehr gegeben um den Verstand und die Elasticität des Geistes zu erhalten als für die Stärkung des Körpers. Vor zwanzig Jahren starb ein Fürst, Christian der Siebente von Dänemark, dessen Staat lange Zeit hindurch gut regiert wurde, so daß sein Wahnsinn wenig beachtet ward, unter anderen Umständen würde er sich wie ein Caligula gezeigt haben; er litt eben so an Schlaflosigkeit und wurde oft ganze Nächte in seinem Zimmer auf- und abgehend gesehen. Auch einige asiatische Fürsten sind wahnsinnig gewesen, unter den muhammedanischen und persischen, besonders unter den tatarischen. In Caligula's Zeiten gab es nun auch noch keine Mittel dem Wahnsinn beizukommen, zumal keine religiöse.

Es war damals in Rom der absoluteste militärische Despotismus, wegen der Praetorianer war es keine Möglichkeit etwas gegen den Kaiser zu unternehmen, sie wurden bezahlt und befanden sich wohl, sie würden Senat und Volk, wenn sie dem Kaiser opponirt, niedergehauen haben, der Zustand des Reiches war wie der eines Ortes der von den grausamsten Barbaren eingenommen ist. In den ersten Jahren seiner Regierung verschwendete der Kaiser einen Schatz von hundert dreißig Millionen Thalern, den Tiberius hinterlassen hatte, auf die unsinnigste Weise; als dieser Schatz erschöpft war, trieb er Geld durch Confiscationen ein, aber auch dieses wurde wieder ver-

geudet. Unter Tiberius' Regierung war mit den Deutschen Friede gewesen, seitdem Germanicus zurückberufen war, zwanzig Jahre lang: Caligula wollte sich indessen einmal das Vergnügen des Kriegs machen, zog an die deutsche Gränze und führte den Krieg wie ein Unsinniger. Doch das war das geringste Übel Rom's. Er unternahm auch einige gigantische Bauten; bei Puzzuoli ist noch ein Damm über den Hafen bemerkbar, um eine Brücke hinüber zu schlagen, den er ganz zwecklos und unsinnigerweise anlegte. Er ließ sich selbst als Gott verehren.

Während das Reich nun beinahe vier Jahre zur Verzweiflung gebracht war, bildete sich eine Verschwörung unter den praetorianischen Officieren, von denen täglich immer einige vor ihm erscheinen mußten, die er dann verhöhnte und mißhandelte, und er wurde zum Jubel des Senats und des Volkes erschlagen.

Jetzt faßte man den unsinnigen Gedanken die Republik herzustellen, namentlich wollten das die von Caligula eingesetzten Consuln: sie beriefen den Senat, Schande und Schmach wurde über Caligula ausgesprochen, in den ersten Stunden redete man mit Begeisterung und großem Feuer. Bald gerieth man in Verlegenheit wie man es einrichten sollte, und in die noch größere, da man vernahm daß die Praetorianer von keinem anderen Gewalthaber als einem Monarchen wissen wollten. Claudius hatte sich im Tumult versteckt, ward von den Praetorianern aus seinem Schlupfwinkel hervorgezogen und in's Lager geschleppt, verbrachte die Nacht in Todesangst und wurde dann zum Kaiser ausgerufen. Die Cohortes urbanae erklärten sich für die Republik, vermochten aber nichts gegen die praetorianische Macht. Schon am folgenden Morgen war man froh über Claudius' Herrschaft.

Tiberius Claudius Drusus Caesar.

Der Kaiser Claudius war ein Oheim des Caligula, Bruder des Germanicus; er war nie von Tiberius adoptirt, da

doch sonst alle Kaiser fingirte Söhne der vorhergehenden waren: er war nur wie durch ein Wunder unter Caligula erhalten worden, er stand damals im funfzigsten Jahre seines Alters. Wenn wir von Caligula wie von einem Ungeheuer reden müssen, so verdient Claudius unser tiefstes Mitleid, obgleich er sehr böse Dinge gethan hat die von einem bösen Element zeugen, das aber nur durch sein Unglück besonders ist entwickelt worden. Seine Mutter Antonia, Tochter des Triumvir Antonius, nannte ihn selbst ein portentum hominis, er war ein ἀτέλεστον: er hatte Anlagen, Talente, aber es fehlte etwas das eigentlich die menschliche Vernunft vollendet, in psychologischer Hinsicht ist er eine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Er hatte Wißbegierde, Fleiß, Gedächtniß, Neigung zu Wissenschaften und zur Litteratur, dabei aber fehlte ihm Urtheil und Besonnenheit, er sagte und that häufig Dinge die eigentlich dumm waren: es ist wie wenn eine dicke Rinde um seine gute Natur herumgezogen wäre die er nur selten durchbrochen hat, viele Ungeschicklichkeiten sind von ihm im Andenken. Suetonius ist lehrreich über ihn, er bezeichnet seinen Charakter sehr scharf durch die griechischen Wörter ἀβλεψία und μετεωρία. Die Griechen haben immer eigene erschöpfende Bezeichnungen für die Charaktere; durch jene Ausdrücke ist gedankenlose Distraction und Unbesonnenheit gemeint die geradezu das Verkehrte sagt und nicht sagt was zu sagen ist; es war ein völliges Mißverhältniß zwischen seinen Gedanken und ihrer Äußerung, und das drücken die griechischen Wörter sehr gut aus. Von seiner ganzen Familie ward er herumgestoßen, da er der Bruder der ausgezeichneten Geschwister war welche die ganze Liebe der Familie besaßen. Der alte Augustus der gegen solche Erscheinungen sehr empfindlich war wollte ihn dem Publicum gar nicht zeigen, besonders hart und herrisch behandelte ihn die Großmutter Livia, das fühlte der unglückliche junge Mensch. Wäre er mit Wohlwollen erzogen worden, er wäre ein guter, fleißiger, etwas schwachköpfiger

Mann geworden: jetzt wurde er lasterhaft, und das Gefühl der Verachtung machte ihn feige, er zog sich immer zurück, und wo er sich einmal zeigen wollte, ging es unglücklich. So fand er seinen ganzen Trost in den Wissenschaften. T. Livius, dessen wohlwollendes Herz schon sein Werk zeigt, hatte großes Mitleid mit ihm und suchte ihn zu beschäftigen, er ermunterte ihn Geschichte zu schreiben. Weil er nun Vieles wußte, hielt er sich berufen die Geschichte der Bürgerkriege zu schreiben, und schrieb sie auf eine so ehrliche Weise daß seine Familie ihm sehr deßhalb zürnte. Nachher schrieb er Memoiren über Augustus, die man gelten ließ, aber so daß man ihn nur verachtete. Er war eigentlich grundehrlich, aber es ging ihm immer unglücklich damit. Augustus wollte ihm wegen seiner entsetzlichen Ungeschicklichkeit keine Stelle geben, Tiberius kümmerte sich wenig um ihn, doch gab er ihm sogar das Consulat. Er war mehrmals verheirathet, die Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechts überstieg aber damals alle Gränzen, Augustus hatte vergebens dagegen gearbeitet, Tiberius ließ einige Gerichtssprüche dagegen ergehen, aber ohne Erfolg: Claudius war daher auch in dieser Beziehung sehr unglücklich, er hing mit großer Zärtlichkeit an den Weibern die ihn verriethen und ihm Schande brachten.

So hatte er allgemein verachtet das funfzigste Jahr erreicht, als Caligula ermordet wurde. Sein erstes Benehmen als Kaiser war verständig und gut, er ließ Niemanden das kindische Unternehmen, die Republik herstellen zu wollen, zum Schaden gereichen, es trat eine allgemeine abolitio dictorum factorumque ein. Nur einige von den Mördern des Cajus ließ er hinrichten, obwohl sie sich um die römische Welt sehr verdient gemacht hatten. Auch war er der Erste der den Soldaten beim Antritt seiner Macht ein Donativum gab. Schon Cajus hatte die Regierung übernommen ohne jene Komoedie die Tiberius noch spielte zu wiederholen, auch Claudius that

es nicht. Dieser regierte vierzehn Jahre, im Anfang war seine Regierung eine Erquickung gegen die des Cajus, man fühlte Trost und hegte Hoffnung: auch faßte er manche gute Beschlüsse. Jedoch war er ganz willenlos; hätte er einen redlichen Freund gehabt dem er sich hingeben konnte — seine Regierung hätte gut und löblich werden können. Aber er kam nicht außerhalb der Mauern seines Palastes, suchte nur seine Frauen zu erfreuen und lebte fast ausschließlich mit Sklaven und Freigelassenen, da er von den Vornehmen allgemein verachtet wurde. Er hatte eigentlich ein liebendes, freundliches Gemüth, war aber furchtsam und ängstlich. Die Sklaven standen nun als seine Rathgeber und Freunde da, wie Dom Miguel's nächster Vertrauter sein Barbier ist. Wahrscheinlich ist Polybus oder Polybius, vor dem Seneca sich herabwürdigte, gar nicht so verächtlich gewesen; die griechischen Sklaven bekamen eine sehr gute Erziehung in den römischen Häusern, wenn sie gute Anlagen hatten, waren sie sehr gebildet. Pallas und Narcissus dagegen waren Menschen anderer Art, rein böse und unersättlich in ihrer Habsucht, sie plünderten das Reich aus. Durch den Einfluß dieser Menschen und durch seine unglückliche Verheirathung mit Agrippina, seiner Bruderstochter, die sehr schön war aber von den Tugenden der Eltern keine Spur hatte, wurde er unbedingt beherrscht. Sie war ohne Tugend und Scham, intrigant und vermochte ihn, ihren Sohn erster Ehe, Nero, zu adoptiren, obgleich Claudius einen eigenen Sohn, Britannicus, hatte. Daher wurde seine Regierung so schmählich und unglücklich, eine bedeutende Zahl unschuldiger Menschen ist unter ihm hingerichtet worden, wenn auch nicht so viele wie unter anderen Kaisern. Wenn Narcissus ein Schlachtopfer forderte, war Claudius sein Werkzeug, sein Leben war daher eine fortwährende Herabwürdigung.

Es wurden jedoch bedeutende Werke unter ihm ausgeführt. Die schönste und prächtigste Wasserleitung die nach Rom ge-

führt worden ist, die Aqua Claudia, rührt von ihm her, sie hätte unstreitig bei der Herstellung Rom's im funfzehnten Jahrhundert wieder in Stand gesetzt werden können. Auch andere Reste seiner Bauwerke tragen den großartigsten Stil; von ihm sind ohne Zweifel die beiden größten Bögen, unter dem Namen der Porta maggiore bekannt. Auch die Ableitung des See Fucinus nach dem Liris brachte er zu Stande, woran Augustus verzweifelt hatte; noch sind die verschütteten Gewölbe sichtbar. Anfangs wurde falsch nivellirt und ein Versuch der Ableitung mißlang, doch wurde der Fehler bald gehoben.

Er unternahm einen Kriegszug gegen Britannien, um welches man sich seit Julius Caesar nicht bekümmert hatte, und erweiterte die Gränzen des römischen Reichs dahin; er führte selbst das Heer hinüber, und errichtete eine Provinz, die das südöstliche England größtentheils umfaßte und wo bald Colonieen und Municipien angelegt wurden: von hier aus geschah später die Unterwerfung von Caledonien. Er starb, ohne Zweifel vergiftet von seiner Gemahlin Agrippina, die ihrem Sohn Nero die Thronfolge sichern wollte, da sie wußte daß den Claudius die Adoption desselben gereute und er den Britannicus in seine Rechte einzusetzen wünschte. Er war stets unglücklich, das Schicksal hat ihn zu hart getroffen, er starb verachtet und verspottet, wovon die Schrift des Seneca Ludus de morte Claudii Caesaris (fälschlich ἀποκολοκύνθωσις genannt) ein Beispiel ist.

Litteratur vom Tode des Augustus. Sittlicher Zustand Rom's und der Provinzen.

Schon in der Zeit des Augustus tritt eine Dürre in der Litteratur ein, die gegen die große Menge von Dichtern aus der Zeit des Dictator Caesar ganz contrastirt; man kann keinen einzigen Dichter nennen der in der letzten Zeit des Augustus jung gewesen wäre. Dieß zu erklären möchte ich nicht unter-

nehmen, es ist aber ein Phaenomen das in der neueren Zeit sich sehr oft wiederholt hat. Allein auch die Prosa war unproductiv. Schon in den schönsten Zeiten der römischen Litteratur war der Einfluß der griechischen Rhetoren bedeutend geworden und die Schriftsteller nach Cicero, Caesar und Sallust sind von den Wirkungen dieser Schulübungen nicht frei, man kann viele Stellen im Livius zeigen die er nicht geschrieben haben würde, wenn er nicht durch die Schule der Declamatoren hindurchgegangen wäre. In den späteren Zeiten aber wurde dieser Einfluß noch mehr herrschend, den besten Begriff von der damaligen Zeit machen wir uns aus den Suasorien und Controversien des älteren Seneca, es brach aus, was in Tacitus' vortrefflichem Dialog de Oratoribus geschildert ist. Aus dieser Schule wo die Aufgabe war, ohne Inhalt, ohne Stoff welcher Gedanken anregte, durch unerwartete Wendungen, Wortschwall, Gedankenspiele und Geklingel Effect hervorzubringen, ging eben das Zeitalter des Seneca hervor, das man um gerecht zu sein diesem zuschreiben muß. Der alte Seneca gehört noch einer anderen Zeit an, er erinnert sich recht wohl des älteren besseren Geschmacks, aus dem was er an seine Söhne schreibt sieht man wie sehr damals der Geschmack gesunken war, er neckt sie mit ihrer Liebhaberei an der neuen Manier, hat aber doch selbst schon eine Art Freude daran gewonnen: er schrieb seine Controversien als Greis von mehr als achtzig Jahren. Der Philosoph Seneca ist der merkwürdigste Charakter der damaligen Zeit und eine der wenigen bedeutenden Persönlichkeiten in derselben: um nicht ungerecht gegen ihn zu sein, muß man das Ganze der Litteratur kennen der er angehörte, dann erkennt man, wie er es verstand auch aus dem Verkehrtesten noch etwas zu machen. Ganz derselben litterarischen Schule gehört der ältere Plinius, obwohl er ein ganz anderes Gemüth ist; dieß ist was man die argentea aetas nennt. Diese Eintheilung ist sehr albern, man sollte die römische Litteratur ganz anders eintheilen, es ist Unsinn, Tacitus, Seneca und Plinius zusammen-

zufassen, sie haben gar keine Ähnlichkeit mit einander. Diese Periode der Litteratur fängt schon unter Augustus an und geht bis Domitian wo der Unsinn den höchsten Grad erreichte, nur haben wir die Koryphaeen, Aufidius und Andere, verloren. Tacitus gehört gar nicht in diese Masse, die Schule der Früheren geht neben einer neuen fort.

Seneca ist ein sehr geistreicher Mann, und das ist am Ende immer die Hauptsache; sein Einfluß ist für die Litteratur ein höchst wohlthätiger gewesen, ich sage es um so mehr, je weniger ich ihn leiden kann: das Urtheil des Dio Cassius über ihn enthält viel Wahres und Richtiges, ist aber übertrieben und allzugehässig. Er hat in seinem pretiösen und sentimentalen Stil eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einer französischen Schule die man auf Rousseau und Buffon zurückführen kann, die in ihren Fehlern ganz unausstehlich sein würde, wenn sie nicht von so überaus geistreichen Männern ausginge: Seneca ist an Höhe des Geistes keinesweges mit einem von beiden zu vergleichen. Diderot's Essai sur le règne de Claude et de Néron ist ein sehr merkwürdiges Buch, sein Contrast gegen Dio Cassius ist sehr interessant; auch er war geistreich und hatte eine ähnliche Manier wie Seneca, da auch er seiner Zeit unterworfen war. — In der neronischen Zeit lebte Lucan, dessen Poesie aus der Schule des Seneca ist, ein augenfälliger Beweis wie weit unerträglicher diese Manier in der Poesie ist als in der Prosa. Bernardin de St. Pierre und Chateaubriand gehören zu derselben Schule; sie wäre noch leidlicher wenn sie nur immer in ein sentimentales Moralisiren hineinginge wie bei ersterem, Chateaubriand ist der reine schlechte Lucan. Lucan hat sich bis tief in's Mittelalter hinein erhalten und ist ungeheuer gelesen worden, fast eben so viel wie Virgil: man theilte sich in die virgilische und in die lucanische Schule. Der eigentliche Restaurator des guten Geschmacks in Rom ist Quintilian, der gar nicht zur argentea aetas zu rechnen ist. In jener unausstehlichen Manier

war auch Nero, dem kein Mensch Talent absprechen kann, der aber wo er nicht teuflisch war überall fratzenhaft und verkehrt sich zeigte. In der Prosa ging derselbe Ton auch in die Geschichte über, Fabius Rusticus, der so viel gelesen wurde, hat gewiß in der annaeischen Manier geschrieben.

Der Zustand des Reiches war im Ganzen genommen ziemlich gut; gewiß ist daß die Provinzen in den achtzig Jahren seit der Schlacht bei Aktium, in dieser Zeit des tiefen Friedens, bei der großen Lebenskraft wo es nur nicht der Zerstörungen und Verwüstungen bedarf, sich sehr wohl und glücklich befunden und sich verjüngt haben. Die Erpressungen Caligula's waren zwar sehr hart, aber sie hinderten doch die Entwicklung nicht so sehr, die Bevölkerung hat sich gewiß nach den Kriegen mehr als verdoppelt, die Städte bevölkert, die Öden angefüllt. Bloß das unglückliche Griechenland war noch bis unter Trajan eine Wüste. Solche Länder die in die Hände der Generalpächter gekommen waren, die sie zu Weiden benutzten, die Städte nicht wieder herstellten und allen Anbau hinderten, waren öde, wenn auch ein Garten gegen die Zeit der Schlacht bei Aktium. Eben so auch in Italien; hier wurde der Ackerbau durch Sklaven besorgt, die Bevölkerung stellte sich zwar durch zugeführte Sklaven wieder her, nahm aber dadurch in ganz anderem Verhältniß zu wie in den Provinzen, wo es durch Ingenui geschah. Es ist keine Declamation wenn Lucan vom Zustand Italien's sagt: Rarus et antiquis habitator in urbibus errat. Die Ehe, obgleich so leicht zu lösen, war den Meisten zuwider, sie lebten in wildem Concubinat, die vielen Freigelassenen die auf den damaligen Inschriften vorkommen sind die Kinder die die Herren mit den Sklavinnen erzeugt haben. Daher die berühmten Gesetze, die Lex Julia und die Papia Poppaea. Die Ausartung und Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechts unter den freigeborenen Bürgerinnen war so entsetzlich, daß mancher nicht sittenlose Mann an einer Sklavin

eine viel treuere und achtbarere Gattin gefunden haben mag als an den vornehmen römischen Damen und es daher als eine Gewissenssache betrachtete nicht zu heirathen. Daher waren sehr viel mehr geborne Sklaven und Libertini jetzt als Freigeborene, und in den großen Häusern obendrein noch unzählige Schwärme von gekauften Sklaven. In den Provinzen, wo noch die parsimonia provincialis herrschte, war kein solches Mißverhältniß, da war eine Bevölkerung von Ingenuis, in einigen ward sie auch durch die Militärcolonieen ergänzt und erfrischt; ein solcher Soldat der sonst ein Brigand war mochte wohl wenn er zum Besitz eines eigenen Heerdes kam, auch wohl ein ganz ordentlicher Mann werden. Diese Soldaten machten den Gebrauch der lateinischen Sprache allgemeiner; es war sonst kein Heil, die eigene Sprache der Länder war Jargon, sie bestrebten sich sie aufzugeben, und verschlechterten sich dadurch nicht: das Ziel der Provincialen mußte nichts Anderes sein und war nichts Anderes als Römer zu werden. Mitten unter der abscheulichsten Tyrannei stellte sich demnach die Lebenskraft der Länder um das Mittelmeer wieder her. Indessen war auch die Tyrannei der Statthalter ungleich geringer als zur Zeit der Republik, wenigstens unter Tiberius, unter ihm wäre ein betrügerischer Proconsul gewiß nicht freigesprochen worden.

N e r o.

Nach Claudius' Tode nahm der siebzehnjährige Nero den Thron ohne Widerrede ein; ob Claudius noch eine Verfügung zu Gunsten des Britannicus getroffen hatte, ist nicht mehr zu entscheiden. Nero war von der Natur mit glücklichen Anlagen ausgestattet, er hatte Talent für Musik und Kunst, auch für Maschinen, es ist kein Grund zu bezweifeln daß er in der Musik ein Virtuose gewesen sei. Er war ein Schüler Seneca's. Am Anfang erregte er die glücklichsten Erwartungen, doch ward es schon

damals den Einsichtsvollen schwer daran zu glauben, deren Überzeugung es war daß Natterbrut Schlangennatur haben müsse. Seine Mutter Agrippina war die unwürdige Tochter des würdigen Germanicus, die würdige Schwester Caligula's; sein Vater Cn. Domitius Ahenobarbus war ihrer werth, und sagte selbst, von ihm und Agrippina könnte nur ein Ungeheuer geboren werden. Die ganze römische Welt hatte auch diese Ahndung, um so mehr erstaunte man, daß Nero sich Anfangs als den Schüler des Seneca und des Burrus zeigte. Burrus war ein braver Biedermann vom alten Schlage, ein tüchtiger Krieger, er wurde von Nero zum Praefectus Praetorio gemacht: Seneca war ein feiner Weltmann, der sich sehr viel mit der Tugend beschäftigte und sich auch wohl für einen alten Stoiker halten mochte, er glaubte sicher, er sei der geistreichste und tugendhafteste Mann seiner Zeit, doch dispensirte er sich jeden Augenblick von der Tugend. Der Einfluß dieser beiden Männer war in den ersten Jahren entschieden: der schöne Traum von Nero's Liebenswürdigkeit war aber sehr kurz, die beiden Führer wurden sehr bald entfernt. Den ersten Anlaß gab die Sittenlosigkeit der sich Nero von der frühesten Jugend an überließ, dann seine Mutter, die kein Mittel unversucht ließ den Sohn in Abhängigkeit zu erhalten. Ihr arbeiteten Burrus und Seneca entgegen, jener aus Liebe für den Staat, dieser vielleicht auch, aber eben so sehr aus persönlichen Gründen, weil Agrippina ihm feind war. Wann die Veränderung eintrat, läßt sich nicht genau angeben. Den Fortgang dieser Veränderung, die persönlichen Verbindungen in denen Nero lebte, den Einfluß der Poppaea Sabina, einer sehr vornehmen und wunderschönen Frau, aber angesteckt von der Lasterhaftigkeit ihrer Zeit, die ihn ganz in ihre Netze verstrickte, den noch verderblicheren Einfluß seiner Mutter schildert Tacitus: ich will von Nero's Ausartung und gränzenloser Verworfenheit nicht reden, es ist Alles zu bekannt, sein Name ist genug. Er hat seine eigene Mutter, gegen die er aufgeregt war, zu ermorden beschlossen und nach einem miß-

lungenen Versuch es auch ausgeführt, nach Dio's Darstellung durch Seneca's Einfluß: daß die Rede die er darüber im Senat verlesen ließ von Seneca war, ist ein Factum.

Während er nun gränzenlos wüthete und sich täglich mehr und mehr im Blutvergießen erging, hält es Tacitus nicht für ausgemacht daß er die Stadt habe anzünden lassen, vielmehr sieht er es als ein Gerede an; ähnlich sieht der Verrücktheit des Nero, daß er während des Brandes den Thurm des Maecenas bestieg und in tragischem Apparat die Ἰλίου ἅλωσις zur Leier sang: willkommen war es ihm auf jeden Fall, Rom nun neu anlegen zu können. Dieser Brand, der sechs Tage lang gedauert hat, ist in der Geschichte von sehr großer Wichtigkeit, eine unendliche Menge von Denkmälern aller Art, historische Urkunden, Kunstwerke, Bibliotheken sind untergegangen, die größere Hälfte Rom's wurde zerstört oder doch wenigstens sehr beschädigt, die Straßen wurden alle gerader und breiter angelegt und neu aufgebaut, die ganze Stadt nahm dadurch einen anderen Charakter an. Der große Brand von Constantinopel unter Leo Macellas [1]) im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist eben so für die griechische Litteratur von dem zerstörendsten Einfluß gewesen.

Nach diesem Brande überließ sich Nero seiner gränzenlosen Verschwendung und Baulust und preßte dazu die ganze römische Welt aus: er baute seinen sogenannten goldenen Palast, der vom Palatinus, da wo nachmals der Tempel der Venus und Roma [2]) von Hadrian gebaut wurde, bis zu den sogenannten Bädern des Titus (richtiger des Trajan) ging. Vespasian ließ ihn nachher des Andenkens wegen zerstören; einzelne Mauern mögen noch in den Substructionen der Bäder des Titus sich finden; es war ein wunderschönes Mauerwerk, das mit dem herrlichsten

[1]) Basiliskus? A. d. H.

[2]) Dieser Name ist durch Conjectur ergänzt, N. hatte wahrscheinlich gesagt: der Sonne und des Mondes, ein Heft hat: des Apollo und ... (hier folgt ein unleserlicher Name). Die Veränderung ist unzweifelhaft richtig nach Beschr. v. Rom III. 1, 104. A. d. H.

Marmor bekleidet war, wir müssen es uns denken wie den orientalischen Traum eines Feenschlosses.

Nachher ließ Nero auch den Seneca hinrichten; dessen männlicher Tod macht die Schwäche seines Lebens zum Theil wieder gut. Auch Bareas Soranus und Thrasea Paetus wurden getödtet, letzterem ging seine Gattin Arria mit dem Beispiel des muthigen Todes voran.

In Nero's Zeit hatte das römische Reich nicht solche Ruhe wie unter Claudius. Unter diesem hatten die Römer in Britannien Kriege geführt, sich da festgesetzt und es großentheils in die Form einer Provinz gebracht. An der Verzweiflung der Britten sieht man, daß das Verhältniß der Provinzen wo es noch neu war, zumal in einem armen Lande, sehr drückend wurde, weil nur durch große Erpressungen etwas Namhaftes da zu gewinnen war. Daher der Aufstand der Britten unter der großen Königin Boudicea, wie Tacitus sie nennt, Bunduïka nach Dio Cassius. Dieser Krieg war Anfangs verderblich und auf jeden Fall bedeutend, die Römer wurden völlig überwältigt, ihre Burgen gebrochen, zwei ihrer Städte erobert, viele von ihnen umgebracht. Suetonius Paullinus unterdrückte endlich die Bewegung mit vieler Mühe, Boudicea nahm sich das Leben und die Britannier beugten sich wieder unter das römische Joch. So bereitete denn dieser Aufstand die völlige Eroberung Britannien's vor, die Römer waren jetzt schon Herren von England mit Ausnahme von Yorkshire und Lancastershire und den nördlichen Provinzen, Anglesea war römisch.

Einen anderen Krieg führte Corbulo gegen die Parther in Armenien, wo eine jüngere Dynastie der Arsaciden auf dem Thron saß. Diesen Krieg führte Corbulo mit ungeschwächtem Erfolg, eroberte Artarata und Tigranocerta, und bewog Vologaesus um Frieden zu bitten. Der Letzte aus diesem Königsgeschlecht, Tiridates, muß sich von Nero mit Armenien belehnen lassen und dazu nach Rom kommen, wird glänzend empfangen;

seine Erscheinung in Rom gehört zu den Vorfällen deren Andenken sich noch im Mittelalter traditionell erhalten hat, er kommt z. B. in den Mirabilia Romae vor, die Sage geht, er habe die Bildsäulen des Kastor und Pollux, von Phidias und Praxiteles gearbeitet, nach Rom zum Geschenk gebracht, natürlich ohne allen Grund. Der Dank den Corbulo für seine Siege ärndtete war der Tod. Er war in der damaligen Zeit gewiß einer der besten Römer, ein Mann ohne allen Ehrgeiz, treu und gewissenhaft, seine Büste ist vor ungefähr vierzig Jahren gefunden worden, seine Züge sind edel.

Nero ging jetzt von einem Wahnsinn zum anderen über; ich möchte glauben, es sei nicht Alles bei ihm auf moralische Schuld zu bringen, es scheint erblicher Wahnsinn in dieser Familie gewesen zu sein, Caligula war sein Oheim. Manches that er was bloß verächtlich war, sein Herumziehen in den griechischen Städten, wo er in den Agonen theils als Musiker, Sänger und Dichter, theils beim Pferderennen die Preise zu gewinnen suchte und sich den anderen Periodoniken gleichstellte. Das wäre noch das Unschuldigste von seinen Thaten gewesen, aber unterdessen plünderte er auch Griechenland an seinen Kunstwerken aus. Der Praefectus Praetorio, Tigellinus, der nach Burrus eingesetzt war, war damals der Schändlichste unter den Kräftigeren, durch den Aufstand des Galba und des Vinder ward die Welt von ihm entledigt.

Im dreizehnten Jahre der Regierung Nero's brach der erste eigentliche Versuch aus, sich von ihr zu befreien: eine frühere Verschwörung des Calpurnius Piso in der auch Seneca umgekommen war, war eine bloße Hofconspiration, Truppen waren nicht hineingezogen worden. Nero hatte die Reise durch Griechenland angestellt um seine Eitelkeit zu befriedigen, und während er sich hier überall als Sieger krönen ließ, brach in Gallien ein Aufstand aus unter einem vornehmen Aquitanier, Julius Vinder. Die Gallier die das römische Bürgerrecht er-

halten hatten haben damals alle, sei es von Julius Caesar oder von Augustus her, den Vornamen Julius, wie in Asien alle Tiberius Claudius heißen, (so ohne Zweifel Tib. Claudius Galenus). Dieß hat Grund gegeben zu der Verwirrung im römischen Namensystem: Julius Agricola mag wohl, ungeachtet er aus der römischen Colonie Forum Julii war, ebenfalls von gallischen Voreltern abstammen, was Tacitus natürlich verschweigt. Julius Vinder hatte den Rang eines römischen Senator und brachte durch seine Reichthümer und seinen Einfluß einen Aufstand zu Wege, der einen ganz anderen Charakter hatte als ein früherer Aufstand unter Tiberius; sein Gedanke war bloß, als Römer das Joch des Nero abzuschütteln, nicht Gallien von Rom selbst loszureißen. Er fand sehr großen Beistand und hatte sich schon von Aquitanien bis Besançon ausgedehnt. Die Geschichte dieser Zeit ist in einem traurigen Zustand, da Tacitus fehlt und von Dio bloß der Auszug des Xiphilinus vorhanden ist. Bei Besançon begegnete Vinder dem T. Virginius Rufus, dem Befehlshaber der germanischen Truppen, einem ausgezeichneten Mann, einem der wenigen uneigennützigen und wahren Patrioten die Rom noch hatte. Dieser fürchtete von einem solchen gallischen Aufstande, wenn er auch nur Rom's Befreiung zum Ziele hatte, Auflösung des Reichs, sie schlossen Waffenstillstand und vereinigten sich beide dahin, die Autorität des Senats anzuerkennen. Die germanischen Truppen wollten Rufus zum Kaiser haben, er verweigerte es aber: Vinder wurde dagegen in einem zwischen beiden Heeren ausgebrochenen Tumult erschlagen.

Unterdessen wurde in Spanien Servius Sulpicius Galba zum Kaiser ausgerufen; in diesem Lande war nur eine Legion, aber viele Veteranen aus denen sich eine Miliz bilden ließ. Galba war aus einem der ausgezeichnetsten römischen Geschlechter, der Vorname Servius war bei den Sulpiciern ganz feststehend, wie Appius bei den Claudiern, er war aber als

Vorname ganz verwischt und fast zum Nomen geworden, so daß zuweilen noch ein Vorname davor kommt, was eigentlich ein Irrthum ist, aber begreiflich. Über Galba's Charakter wissen wir nicht viel, hätten wir bloß Suetonius, so würden wir in Verlegenheit sein uns einen Begriff über ihn zu machen, denn Suetonius hat selbst keine Anschauung von Charakteren, er ist nur ein angenehmer und lebhafter Anekdotenerzähler: etwas Licht über Galba gibt uns der Anfang der Historien des Tacitus. Galba stand in Achtung bei der Armee, er war in seinen frischen Tagen ein guter Feldherr und ein für die damaligen Zeiten untadelhafter Statthalter gewesen: jetzt aber war er in seinem ein und siebzigsten Jahre, und unter den Einfluß von unwürdigen Leuten, namentlich von Freigelassenen gekommen. Diese Art kleiner Höfe von Freigelassenen, trug unendlich viel zur Verschlimmerung des römischen Charakters bei. Im Allgemeinen war im römischen Reiche Erbitterung gegen Nero, außer bei den entsetzlichen Menschen, deren es nicht wenige gab und die an ihm ihre Freude hatten. Galba setzte sich in Marsch und bildete bald aus den vorhandenen Römern und Italikern neue Legionen. Nach den dunklen Erzählungen scheint es nun daß er den Schein annahm, als seien die Gallier Rebellen gegen die Majestät des römischen Senats, ungeachtet sie sich unter Vindex nur gegen den Tyrannen in Aufstand gesetzt hatten, und er gewährte seinen Truppen die Plünderung der südlichen gallischen Städte. Virginius Rufus erklärte sich für ihn und Beide gingen nun auf mehreren Wegen über die Alpen. Für Nero ward kein Schwerdt gezogen, obgleich die Praetorianer ihm ergeben waren, ohne allen Widerstand öffneten sich die Alpen und die empörten Heere näherten sich der Hauptstadt, Nero fand sich von Allen verlassen. Der Senat ging schnell aus seiner bisherigen Kriecherei in Trotz und Verachtung über, Nero entfloh aus dem Palast und flüchtete in die Hofstätte eines Angehörigen vom Palaste; dort verbarg er sich und gab sich mit

dem höchsten Widerstreben und mit ungewisser Hand eine tödtliche Wunde. Über ihn und sein Andenken wurden alle möglichen Verdammungen ausgesprochen, indeß wurde seine Leiche doch begraben.

Servius Sulpicius Galba. M. Salvius Otho. A. Vitellius.

Galba rückte in Rom ein. Hätte er sich freigebig gezeigt, so hätte er die Gemüther leicht gewinnen können: er stieß aber auf allen Seiten an. Theils beschützte er einige Genossen Nero's gegen die öffentliche Animadversion, theils strafte er sie. Dann geizte er; Oekonomie war gewiß nothwendig, aber er übertrieb sie, gab den Praetorianern kein Donativ und den Truppen mit denen er gekommen war das allerspärlichste, zeigte den Praetorianern Haß und Mißtrauen und entließ dennoch seine Soldaten bis auf wenige die er einquartierte. Die Praetorianer waren daher Herren seines Lebens, an zehntausend Mann stark: er hätte sie vertreiben und decimiren sollen als Theilhaber der Gräuelthaten Nero's. Der mächtigste Mann der Stadt war zur Schande der Zeit M. Salvius Otho, ein Mann ohne glänzende Vorfahren, dessen ganze Erscheinung bloß von der Gunst Nero's herrührte, ein Petitmaitre der damaligen Welt in der allerwidrigsten Gestalt, die sich im Alterthum viel ärger zeigte als in der neueren Zeit, der Genosse vieler Ausschweifungen Nero's, — Grausamkeit kann man ihm nicht mit Gewißheit vorwerfen. Er war reich, anmuthig, was man liebenswürdig nennt, und hatte die populäre Art die auf die Stimmung der Praetorianer den größten Einfluß üben mußte. In ihm sahen diese also auch den der ihnen Nero, den sie immer mehr zu vermissen anfingen, ersetzen konnte. Galba, der schon erfuhr daß die deutschen Truppen am Oberrhein unter Caecina und Fabius Valens schwierig wurden und ihn nicht

anerkennen wollten, suchte sich zu stärken durch die Adoption eines ausgezeichneten jungen Römers, des Calpurnius Piso. Die Wahl war aber unglücklich, denn Piso hatte nichts als sein vornehmes Geschlecht und seine persönliche Unbescholtenheit für sich. Wäre Galba nicht altersschwach geworden, so hätte seine Regierung ganz löblich werden können; er hatte aber theils durch seinen Geiz die Zuneigung aller Besseren verloren, theils weil die Gerechtigkeit durch seine Günstlinge Vinius, Laco und Icelus unter seinem Namen schändlich gemißbraucht und käuflich gemacht wurde. Otho hatte auf die Adoption für sich gerechnet; Galba mochte adoptiren wen er wollte, es wäre sein Verderben gewesen, wenn es nicht Otho war, und dazu hatte der alte Krieger zu viel Liebe zum Vaterland. Mit tiefer Simulation brachte Otho die Praetorianer dahin, sich erklären zu wollen in dem Augenblick wo er sie auffordern würde. Dieß geschah. Die Stadt war damals ganz offen, die Praetorianer rückten in die Stadt und auf's Forum. Galba, der persönlich mit Piso erschienen war um zu beruhigen, wurde, ehe noch die germanischen Truppen in die Stadt gezogen werden konnten, niedergestoßen und Otho zum Kaiser ausgerufen.

Der Senat war noch so viel werth daß er diese Wahl verabscheute: allein etwas Besseres war auch durch Vitellius den die Truppen an den deutschen Gränzen ausgerufen hatten nicht zu erwarten, Vitellius war der bei weitem Pöbelhaftere und Schlechtere von den Beiden. Seine thierische Gefräßigkeit zeichnete ihn aus; es ist unbegreiflich wie Galba ihm den Oberbefehl über die Truppen in Deutschland geben konnte. Er hatte eine Art Popularität durch seinen Vater, der dreimal Consul und auch Censor war, der ein gutmüthiger Mensch gewesen sein muß aber verworfen durch die niedrigste Schmeichelei gegen Claudius, übrigens Niemandes Feind, daher in Gunst beim Volke. Diese Gunst ging auf den Sohn über, der aber sein ganzes Leben in thierischer Sinnlichkeit und Gemeinheit hin-

brachte. Er war schon sieben und funfzig Jahr damals alt, man kann aber auch nicht sagen daß er seine Jugend besser hingebracht hätte: Caecina und Fabius Valens müssen ihn nur augenblicklich haben vorschieben wollen, dann aber aus dem Wege räumen und entscheiden, wer von ihnen beiden zur Herrschaft kommen sollte. Vitellius war verschwenderisch gegen die Soldaten, er schmeichelte ihnen indem er ihnen Alles bewilligte, während der alte Galba durchaus nur das Nothwendigste hergeben wollte. Er rückte gegen Italien vor; die Geschwindigkeit mit der er herankam zeugt von der Beweglichkeit der römischen Soldaten und von der Trefflichkeit der Landstraßen. Otho bildete ein Heer; Vitellius fand an den Gränzen Widerstand bei den Legionen in Moesien und Pannonien, die es anmaßend fanden daß die deutschen Truppen ihnen einen Kaiser aufdrängen wollten. Auf diese konnte also Otho rechnen, eben so auf die im Orient, wo damals noch keine Empörung Statt gefunden hatte. Italien war der wehrloseste Theil des ganzen Staats, nicht viel mehr Truppen als die Praetorianer waren da, mit ihnen rückte Otho aus. Caecina und Valens waren schon über die Alpen gekommen, ehe Otho mit seiner schnell zusammengerafften Macht am Po erschien. Das erste Treffen war glücklich für die Othonianer. Nun hätte Otho den Krieg in die Länge ziehen sollen, da er viel größere Hülfsmittel und weit mehr Geld hatte, auch auf Verstärkungen rechnen konnte: da entschloß er sich zu seinem Unglück zu einer Schlacht bei Bedriacum in der Nähe von Cremona, welche nachtheilig ausfiel. Noch war nicht Alles verloren, aber Otho faßte den Entschluß seinem Leben ein Ende zu machen, und sagte zu den Zurückbleibenden, sie sollten sich so gut wie möglich mit dem Sieger auseinandersetzen. Man sieht hierin gewöhnlich die Handlung eines edlen Menschen, der nicht will daß Blut fließe um seine Ehre, auch Tacitus scheint es so anzusehen; ich sehe darin nichts als die Handlung einer im höchsten Grade effeminirten Seele,

für welche die Anstrengung eines langen Kampfes, das Schweben zwischen Furcht und Hoffnung das Härteste ist. Dergleichen Charaktere sieht man nicht selten; so z. B. lassen Leute die das Geld sehr lieben doch oft lieber Viel fahren als daß sie die Mühe eines großen Processes übernehmen. Juvenal betrachtet Otho's Handlung eben so wenig mit Achtung. Tacitus hat im Grunde Otho auch nicht höher angeschlagen als er es verdient, doch müssen wir bedenken, daß wenn ein großer Schriftsteller eine wahrhaft tragische Handlung beschreibt, es leicht dahin kommen kann daß er es mit einer Gemüthsbewegung thut die von moralischem Urtheil himmelweit verschieden ist. Otho starb in seinem sieben und dreißigsten Jahre, am fünf und neunzigsten Tage nach seiner Ausrufung. Galba hatte sieben oder acht Monate regiert.

Vitellius setzte sich in den Besitz von Rom und dem kaiserlichen Palast, er nahm nun die Miene eines Rächers des Galba an, während er sich doch selbst gegen Galba empört hatte, und ließ über hundert Praetorianer hinrichten. Übrigens ging es, seine persönliche Verächtlichkeit abgerechnet, Anfangs nicht so schlimm wie man erwartet hatte. Bald aber (70 n. Chr. G.) ward seine Zufriedenheit gestört durch die Kunde von dem Aufstand der moesischen Legionen; diese hatten dem Otho zu Hülfe kommen sollen und wollen, und standen nun unter den Befehlen eines höchst ehrgeizigen Tribunen, Antonius Primus. Zugleich vernahm er, daß die syrischen und die parthischen Legionen, jene unter T. Flavius Vespasianus, diese unter Licinius Mucianus, ihm die Anerkennung verweigerten. Doch diese beiden letzteren Aufstände waren fern, beide Heere hatten, das eine mit den Parthern, das andere mit den Juden, genug zu thun, sie konnten das Land nicht verlassen, ohne die Gränzen den Einfällen der Feinde bloßzustellen. Es ist mir auch ganz unerklärlich, wie die Legionen vom Rhein nach Italien weggezogen werden konnten, ohne daß die Barbaren herein-

brachen. Spuren finden sich von abgeschlossenen Verträgen, aber daß sie Verträge schließen wollten, ist eben unbegreiflich: es scheint sich seit Caligula ein friedliches Verhältniß festgesetzt und die Deutschen alle Lust zum Angriffskriege verloren zu haben. Die Gegend zwischen Oberrhein und Oberdonau mag wohl schon römisch gewesen sein, obgleich der Pfahlgraben erst später gezogen ist.

T. Flavius Vespasianus der bei allen seinen Fehlern als der instaurator rei publicae betrachtet werden muß, war damals in dem jüdischen Kriege begriffen. Ein schwerer Flecken haftet auf ihm, der nicht abgewaschen werden kann, aber sonst sind seine Fehler sehr zu entschuldigen. Der Aufstand der Juden war schon unter Claudius durch Mißhandlung und Usurpation veranlaßt; es gibt wenige Kriege die so sehr die Aufmerksamkeit der Nachwelt verdienen wie dieser, ich würde ihn sehr gern wegen seiner grauenvollen Größe ausführlich erzählen, aber die Zeit gestattet es nicht, auch gehört das Wichtigste darin mehr in die jüdische als in die römische Geschichte. Ich verweise auf Josephus, dessen Buch bei manchen Fehlern der Diction zu den interessantesten Geschichtsbüchern gehört die uns aus dem Alterthum geblieben sind. Ich zähle es auch neben Caesar's Commentarien zu den lehrreichsten, durch das Licht das er über römische Taktik und Belagerungskunst verbreitet. Josephus war ein Pharisaeer, dessen kann er sich nicht entschlagen, zwar nicht so schlecht wie die des Evangeliums, aber der pharisaeische Sauerteig ist auch in ihm, er hat eine unerträgliche Nationaleitelkeit um derentwillen er Manches in der älteren Geschichte verdreht, was man kaum anders als Verfälschung nennen kann: in seinen Zahlen liegt orientalische Ruhmredigkeit, sie sind evident unmöglich. Überall sieht man den Morgenländer bei aller seiner griechischen Bildung, denn bis auf einige stehende Fehler schreibt er sehr gut griechisch. Man nennt ihn gewöhnlich Flavius Josephus, ohne Zweifel hieß er Titus Fla=

vius Josephus nach dem Kaiser der ihm Freiheit und Bürgerrecht gab.

Vespasian stand nun also mit einem starken Heer in Judaea, die Juden leisteten ihm verzweifelten, heldenmüthigen Widerstand. Er war von geringem Geschlecht, sein Großvater hatte sich zuerst etwas über die Dunkelheit gehoben; er war nicht eitel, daher wurden ihm keine berühmten Vorfahren angedichtet. Er selbst, damals sechzig Jahr alt, war die bösen Zeiten des Caligula, Claudius und Nero hindurchgekommen, indem er sich Manches hatte gefallen lassen müssen, er hatte die Sklaverei der Welt getheilt und bei Veranlassungen die Rolle eines unfreiwilligen Sklaven spielen müssen. Als ausgezeichneter Officier war er allmählich hinaufgekommen ohne Makel der Grausamkeit und Ungerechtigkeit, was ihm um so mehr Ehre macht da er das Geld so sehr liebte. Sein Geschlecht stammt aus Nursia im hohen Sabinergebirge, woher auch Sertorius war; da hatte sich der altitalische Stamm am reinsten erhalten: auf Beide geht Fronto's Ausdruck Nursina durities. In der römischen Armee war er allgemein gekannt und geachtet.

Mucianus in Syrien gehörte zu den höchsten römischen Familien, den Liciniern, auch von den Muciern stammte er; er sah aber ein daß die vornehme Geburt jetzt nicht mehr von Einfluß war, auch war er weichlich, er hatte Tact genug um zu fühlen daß er unter Vespasian stehe. Sie waren sehr verschieden von einander, und früher gespannt, jetzt bot Mucianus dem strengen, harten Vespasian die Hand zum Vergleich. Mucianus hatte, ohne böse zu sein, die Laster seines Kreises angenommen, er hatte wenig Ehrgeiz und hielt es für gerathener, unter einem Kaiser seiner Wahl zu stehen. Vespasian dagegen war frei von den Fehlern der vornehmen Welt und hatte vielmehr die eigenthümlichen Tugenden des niederen Standes: er hatte Galba anerkannt, nach dessen Tode aber kam ihm der Gedanke selbst den Thron einzunehmen, denn er hatte das Be-

wußtsein dazu tüchtig zu sein. Er brauchte aber gar nicht selber zu entscheiden, denn Antonius Primus siegte mit den moesischen Legionen über das entgegenstehende Heer der Feldherren des Vitellius bei Cremona. In Rom war auch schon der Aufstand. Hier war der Bruder des Vespasian, T. Flavius Sabinus, Praefect, und sein jüngerer Sohn, Domitianus, gewissermaßen als Geißel. Gegen diese war Vitellius Anfangs irritirt, dann erschreckt und wollte capituliren, besonders nach der Schlacht bei Cremona war er ganz milde; als sich aber nachher andere Symptome zeigten, wandte er sich wieder und wollte sie verhaften. Sie flüchteten auf das Capitolium, dieses wurde eingenommen, und ging zum zweiten Mal nach Sulla in Flammen auf, Domitian rettete sein Leben mit genauer Noth. In Rom war völlige Anarchie. Wenn damals Jemand vom Thron herabsteigen wollte, konnte er sein Leben nicht retten, weil es keine Klöster gab wie in der byzantinischen Zeit. Die vespasianische Partei, die sich allmählich bildete, stärkte sich durch die Erfolge des siegenden Heeres, und dieses rückte unaufhaltsam gegen Rom vor, wo nun die unsinnigsten Excesse auf beiden Seiten vorgenommen wurden. Die Sieger bekamen Rom ohne Vertheidigung in ihre Hände und Vitellius ward ermordet.

T. Flavius Vespasianus. Titus. Domitianus.

Unter diesen Umständen bemeisterte sich Domitian, ein sehr junger Mensch im Anfang der zwanziger Jahre, der Gewalt in Abwesenheit seines Vaters, der ältere Bruder Titus blieb in Judaea zurück, Vespasian kam aber noch lange nicht nach Rom. In dieser ersten Zeit fielen noch sehr viele Grausamkeiten vor, mehr aus persönlicher Rache, als aus Parteirücksichten. Vespasian selbst hatte sehr viel Gutes, aber seine Partei war um nichts besser als die entgegengesetzte, wie in den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges, wo die schwedischen, französischen und

kaiserlichen Heere gleich schlecht und verheerend waren. Die traurigen Begebenheiten dieser kleinen Menschen sind wundervoll von einem sehr großen Mann erzählt, der jedoch keinen dieser Männer zu seinem Helden macht.

Vespasian kam sehr spät nach Rom, was viele schlimme Folgen hatte; Rom war inzwischen unter der Herrschaft eines höchst sittenlosen und tyrannischen jungen Mannes, der sich jetzt schon eben so zeigte wie später. Einige unter den Senatoren, besonders ein Mann der aber nicht in seine Zeit hineinpaßte, Helvidius Priscus, ließ sich zu einer ganz intempestiven Fronde gegen die Regierung hinreißen, ein Unglück für ihn, für Vespasian und für das Reich. Unter diesen Umständen entwickelte sich auch in Gallien eine Stimmung deren Symptome sich schon früher gezeigt hatten. Schon unter Kaiser Tiberius war ein Aufstand der Aeduer unter Julius Sacrovir ganz unsinnigerweise gewesen; nachher kam der des Vindex, in welchem sich eine nationalgallische Gesinnung zeigte, und wahrscheinlich um dieser willen ließ Virginius Rufus ihn ermorden und sein gallisches Heer zerstreuen, was dieser Handlung einen moralisch bösen Anstrich gibt. Der Tod des Vindex muß als ein Ereigniß betrachtet werden das die nationale Gesinnung bei den Galliern nicht beruhigte sondern nur noch mehr anfeuerte. Wir haben überall von dem Zustand Gallien's unter den Römern gewiß ganz und gar keine adaequate Vorstellung; es ist nicht anders möglich als daß das Land schon seit Caesar's Zeit in Blüthe gewesen sei, von dem südlichen Gallien ist es gewiß. Alle unsere Kenntniß von Gallien beschränkt sich auf die wenigen Erwähnungen in der Geschichte und auf das was bei Plinius und Strabo darüber vorkommt; diese Beiden aber reden nur von den Civitates, erwähnen aber die kleineren Orte gar nicht und lassen uns ohne Nachricht über den inneren Zustand derselben. Hier erkennen wir dieselben bloß aus dem Anfang von Tacitus' Erzählung, sonst kommen sie in der Geschichte gar nicht wieder

vor bis zum Ende des dritten Jahrhunderts, worüber die kläglichen Scriptores historiae Augustae berichten, die Itinerarien geben auch nur wenige Orte an einigen Landstraßen. Daher sieht Gallien auf unseren Karten aus wie ein neuangebautes Land mit wenigen Städten, das ist aber nur eine Wirkung der zufälligen Ursache daß die Nachrichten so dürftig sind. Der Orient dagegen kommt von der macedonischen Zeit bis in das fünfte, sechste Jahrhundert ununterbrochen in der Geschichte vor, daher sind die Karten von Kleinasien und Syrien voll von Städten. Gallien ist unter den Römern ein sehr angebautes, stark bewohntes Land gewesen, man findet in Frankreich an vielen Orten Ruinen von Städten von großer Bedeutung, deren Namen ganz unsicher oder gar nicht bekannt ist. So hat man vor Kurzem in der Nähe von Mümpelgard prächtige Ruinen von einem Ort gefunden der wahrscheinlich nur in einem Itinerarium, und auch da nur mit zweifelhaftem Namen vorkommt; die Ausgrabungen bei Valenciennes und in der Normandie und anderswo zeigen Städte von großem Umfang und offenbar von großer Bevölkerung. Man müßte zur Vervollständigung der alten gallischen Geographie sich an die Urkunden aus der merovingischen und carolingischen Zeit halten, wo die Orte lateinische und gallische Namen von altem Ursprung hatten: denn da wurden die Städte nicht neu erbaut, denn es war eine Zeit der Zerstörung. Damals nun war die Bevölkerung Gallien's durch die cimbrischen Kriege beinahe vertilgt, dann durch Caesar von Neuem schwer heimgesucht: seit hundert und zehn Jahren aber war Friede, in solcher Zeit muß die Population in einem so gesegneten Land sich verdoppelt und verdreifacht haben. Denselben Wohlstand wie in Frankreich darf man nicht in den germanischen Gegenden längs dem Rheine annehmen, so wie sie gewiß auch in der Cultur weit hinter ihnen zurückstanden: sie waren dem eigentlichen Deutschland sehr ähnlich, hatten starke Bevölkerung, viele Dörfer, aber Städte

fast gar nicht. Die Bevölkerung derselben ist sehr mit Unrecht zu Gallien gerechnet worden, sie ist durchaus deutsch seit Caesar, wahrscheinlich auch schon viel früher, sie hat nie zu Gallien gehört, außer politisch unter den Römern. Es hatte sich eine Gränze zwischen den Römern und Deutschen, wahrscheinlich durch Verträge, festgesetzt, das Land zwischen Maas und Waal, die insula Batavorum die den Römern unterthänig war; es lag römische Besatzung da, sie hatten aber doch noch nicht die römische Cultur angenommen. Von diesen Batavern ging der Aufstand des Civilis aus, und verbreitete sich über die deutschen Provinzen des römischen Reichs und über Frankreich, die Lingoner traten an die Spitze. Die Empörung war sehr gefährlich, die deutschen Völker auf dem rechten Rheinufer erklärten sich dafür, die einen rühriger, die anderen lässiger, nur hinderte sie ihre Theilung und Spaltung, vielerlei Eifersucht und Kleinlichkeit. Die römischen Feldherren dagegen standen ihnen mit Entschlossenheit entgegen. Noch weniger Einheit als unter den Deutschen gegen einander war unter Deutschen und Galliern; weit näher noch als sie standen sich Gallier und Römer, da die vornehmen Gallier römische Sprache angenommen hatten und römische Sitten bei ihnen allgemein herrschten. Wie der Aufstand endigte, wissen wir nicht genau, denn Tacitus' Historien brechen gerade hier ab: daß sie unterlegen sind, folgt von selbst aus dem nachherigen Zustand, und eine Erwähnung des Xiphilinus sagt es auch ausdrücklich. Domitian maßte sich, noch ehe Vespasian ankam, den Befehl in diesen Gegenden an, aber an der Unterwerfung der Empörer hatte er keinen Theil, diese ward von den Feldherren seines Vaters vollführt.

Vespasian regierte über neun Jahre und seine Regierung war durchaus wohlthätig. Es ist schwer über ihn zu urtheilen, da Tacitus uns fehlt: Suetonius ist als Charaktermaler sehr schlecht, seine Urtheile sind eben so werthlos wie die der

Scriptores historiae Augustae, er ist gar nicht zum Geschicht-schreiber berufen. Er ist ein gelehrter Mann, schreibt nicht übel, aber er hat gar keine Übersicht; die früheren Zeiten sind besser von ihm gearbeitet, weil er da Bücher vor sich hatte, ohne Bücher konnte er aber nicht viel machen, diese Zeiten die er selbst erlebt oder von denen die sie erlebt hatten gehört hat, sind gerade die schlechteren. Sein Werk fällt gewiß vor die Erscheinung von Tacitus' Historien: hätte er diese vor sich gehabt, so hätte er die Anarchie nach Nero's Tode nicht so schlecht beschreiben können; es muß eine Jugendarbeit sein, nicht aus der Zeit wo er Cabinetssecretär bei Hadrian war. Wir sind sehr schlecht daran, so wie durchgehends die Materialien zur Kaisergeschichte sehr schlecht sind: hätten wir Dio, so wären wir geborgen, wir haben aber bloß den matten Auszug des Xiphilinus. Wir können uns daher nur an einzelne Züge halten.

Suetonius lobt Vespasian und erzählt dabei Geschichten die das Lob entweder aufheben oder nicht aufbehalten werden mußten, weil es leere Gerüchte waren: vergleichen wir Beides, so wundern wir uns mit Recht, wir sind daher über Einiges ungewiß. Ausgemacht können wir Folgendes annehmen: Vespasian war ein Mann dem das höhere Geistige, ein Herz im Busen, wie es Trajan hatte, fehlte, aber ein recht vorzüglicher Mann in der Zeit in welcher er lebte, ein rechtschaffener, gerechter Mann, besonders negativ, er erlaubte sich keine Tyrannei, nur einzelne Erpressungen werden erwähnt. Seine Sitten waren so unbescholten wie man sie damals nur immer erwarten konnte. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin lebte er in einer Gewissensehe mit einer Frau niederen Standes, der er aber alle Ehren einer rechtmäßigen Frau zukommen ließ und mit der er glücklich lebte: sie muß auch eine ausgezeichnete Frau gewesen sein. Er hatte Widerwillen gegen die Schlemmerei und die entsetzlich gemeine Verschwendung der Küche die unter den Römern so verbreitet geworden war: der Luxus hatte sich vor-

züglich auf überladene und mit unsinnigen Kosten ausgerüstete Gastmähler geworfen. Vespasian aber hatte seine alten einfachen Neigungen unverändert beibehalten, seine Regierung durch Beispiel und durch den lauten Ausdruck des Unwillens dieser Lebensart entzogen, und brachte dadurch eine Reform im römischen Leben hervor die historisch merkwürdig ist. Nie ist diese Prasserei unter den Römern wieder so herrschend geworden wie in der Zeit vor Vespasian; im vierten Jahrhundert fand sie sich nach Ammian's vortrefflicher Schilderung unter den Großen wohl wieder ein, die Wurzel aber hat Vespasian ausgerottet. Er regierte den Staat mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, stellte alle Verschwendung ein und brachte Ordnung in die verwirrten Finanzen, er zeigte kein Mißtrauen gegen die Statthalter und half auch auf der anderen Seite den Provinzen gegen die Statthalter. Nur die Gefühle einer feineren Seele waren ihm fremd, er that nichts für das Intellectuelle und hatte Antipathie gegen die Gebildeten und Philosophen, gegen die Männer die etwas Anderes waren als eigentliche Geschäftsmänner; diese hielt er für überflüssig, und war sogar feindselig gegen sie gestimmt. Helvidius Priscus der persönlich und intellectuell, dem Geist und der Bildung nach gewiß zu den ersten Männern Rom's gehörte, bekannte sich zur stoischen Philosophie. Die römischen Stoiker hatten eine nicht zeitgemäße Beimischung von Republicanismus, welche eine unverzeihliche Petulanz hervorbrachte die zu nichts Gutem führen konnte; Helvidius verkannte das Gute an Vespasian und überließ sich einer ganz unnützen Opposition. Darin ist er nicht zu entschuldigen, das Übelste aber war daß Vespasian so feindselig gegen ihn wurde daß er ihn hinrichten ließ, es ist das edelste Blut des römischen Staats das er hier vergoß. Sonst hielt er sich rein von Blut, bei anderen Gelegenheiten sogar, wo er nicht so provocirt war, zeigte er sich im Grunde milde. Auch war er dankbar, Mucianus und Anderen sah er sehr viel nach.

Antonius Primus verlor auch das Leben, aber verdient: er hatte die Revolution für Vespasian gemacht um dann das römische Reich selbst zu beherrschen, und da ihm das nicht gelang, conspirirte er. Besonders wirft Sueton dem Vespasian seinen Geiz vor, davon wissen wir aber gar nicht ob es wahr ist. Er soll gesagt haben, der Staat bedürfe quadringenties millies um sich zu erhalten, d. i. zweitausend Millionen Thaler, das scheint ganz undenkbar; denkt man sich selbst alle Länder des damaligen Staats so blühend wie jetzt Italien und Frankreich, so scheint es kaum möglich daß eine solche Summe aufgebracht werden konnte. Auch läßt sich nicht einsehen wozu man sie brauchte, bei einer Armee von ungefähr viermalhunderttausend Mann, obgleich diese einen dreifachen Sold, täglich einen Denar, erhielt. Die Zahl ist unmöglich richtig. Freilich hat er viel auf Bauten verwandt, aber das Bauen gehört doch nicht zu den eigentlichen Bedürfnissen des Staates. Unter Vespasian sind in Rom und anderswo sehr große Werke aufgeführt worden, und nicht bloß unentbehrliche sondern auch solche die durch ihren Glanz das Reich auf ewig zierten, wie das Colosseum und der Friedenstempel: das widerspricht seiner sordidissima avaritia, solche Thatsachen sind den Anekdoten des Suetonius entgegenzustellen. Vespasian starb nach zurückgelegtem neun und sechzigsten Jahre.

Die eigentliche Regierung hatte unter ihm sein Sohn Titus geführt, der als er aus Jerusalem zurückkehrte das zwei und dreißigste Jahr erreicht hatte: Vespasian fühlte keinen Beruf dafür. Titus mag an Vielem was von Ungerechtigkeiten in Vespasian's Regierung vorkam Schuld gewesen sein, wie sonderbar auch der Contrast zwischen seiner eigenen Regierung und dieser Verwaltung erscheinen mag; vor seines Vaters Tode war er sehr unbeliebt, man sah auf ihn nur mit Furcht und Angst. Was später an ihm gerühmt wurde, so daß man ihn deliciae generis humani genannt hat, war im Grunde seine

große Facilität, es scheint der Wunsch in ihm gewesen zu sein, seine Umgebungen durch Freigebigkeit zu erfreuen, sie zu beschenken; dazu brauchte er die von seinem Vater, der sich die Finanzen vorbehalten hatte, zusammengesparten Schätze. Es ist nicht leicht ein Regent für die römische Welt wahrhaft wohlthätiger gewesen als Vespasian. Zu Vespasian's schönen Eigenschaften gehört die Offenheit seines Charakters, daher er dem Titus völlig traute, ihn zum Praefectus Praetorio machte und ihm einen Theil der Regierung gänzlich überließ: das ist gar nicht im Sinn der orientalischen Fürsten, die ihren Söhnen immer auf's Höchste mißtrauen. Titus war keinesweges populär; einige gewaltthätige, auch grausame Handlungen werden ihm zugeschrieben, so daß Caecina der unter den Vitellianern eine große Rolle spielte auf seinen Befehl niedergestoßen wurde. Doch sollen die Beweise einer Verschwörung gegen das Haus des Vespasian sich bei ihm gefunden haben.

Die Besorgnisse vor Titus wurden während seiner Regierung nicht gerechtfertigt, mit der Thronbesteigung wandte sich sein ganzes Wesen um, und der herrschende Zug in seinem Wesen ward Wohlwollen und Freundlichkeit, was man einem Fürsten immer viel höher anrechnet als alles Andere: ein Fürst kann alle seine Pflichten vergessen, wenn er nur gegen seine Umgebungen gütig ist. Sein Vater war unendlich sparsam gewesen, dagegen war Titus generös, ja verschwenderisch; jener hatte nur auf große Gebäude viel Geld verwandt, er hatte Rom hergestellt, die unsinnigen Gebäude des Nero, besonders das goldene Haus, verändert und das ungeheure Colosseum gebaut, dem Zwecke nach allerdings traurig aber eben nach dem Sinne des römischen Pöbels. Die Weihe des Colosseums erlebte Vespasian nicht, erst Titus beging sie: die Verschwendung dabei hat nicht die alte einfache Größe, sondern wie in der ganzen Kaiserzeit, sogar schon in den letzten Zeiten der Republik, etwas Fratzenhaftes und Widerliches. Göthe hat darüber eine

sehr hübsche Bemerkung in der Farbenlehre [1]). Sogar Weiber mußten als Gladiatoren bis auf den Tod kämpfen. Aber darauf erstreckte sich Titus' Menschlichkeit nicht.

Seine Regierung war äußerlich vollkommene Ruhe, und in Rom sehr große Behaglichkeit, aber durch Unfälle unglücklich. Es ereignete sich ein ungeheurer Brand in der Stadt, und die Katastrophe von Herculanum und Pompeji, wo der Vesuv, der seit der Zeit der griechischen Ansiedlungen ruhig gewesen war, auf einmal zu speien anfing, — uns zum Glück.

Die Liebe zu Titus war um so entschiedener als man sich über Domitian gar nicht täuschte.

Domitian war ein böser Sohn und ein böser Bruder und hat unläugbar Vater und Bruder nach dem Leben getrachtet, besonders dem Bruder, und dieser hat sich nie an ihm zu rächen gesucht und ihn mit Zutrauen behandelt. Domitian gehört zu den Menschen, von denen man zu verächtlich denkt, weil sie böse sind. Es mag wahr sein, was man ihm vorwirft, daß er Feigheit im Kriege bewiesen, obwohl auch das problematisch ist; daß seine unendliche Eitelkeit auch keine entsprechenden Thaten hervorbrachte ist wahr; seine Grausamkeit, seine Falschheit leiden gar keinen Zweifel, aber man darf ihn doch nicht zu tief herabsetzen. Er war ein sehr gebildeter Mann von

[1]) Nachgel. Werke Bd. XIII. S. 68: „Die Römer waren aus einem engen, sittlichen, bequemen, behaglichen, bürgerlichen Zustand zur großen Breite der Weltherrschaft gelangt, ohne ihre Beschränktheit abzulegen. — — Aus eben dieser Quelle läßt sich ihr Luxus herleiten. Ungebildete Menschen, die zu großem Vermögen gelangen, werden sich dessen auf eine lächerliche Weise bedienen; ihre Wollüste, ihre Pracht, ihre Verschwendung werden ungereimt und übertrieben sein. Daher denn auch jene Lust zum Seltsamen, Unzähligen und Ungeheuern. Ihre Theater, die sich mit den Zuschauern drehen, das zweite Volk von Statuen, womit die Stadt überladen war, sind wie der spätere kolossale Napf, in welchem der große Fisch ganz gehalten werden sollte, alle Eines Ursprungs; sogar der Übermuth und die Grausamkeit ihrer Tyrannen läuft meistens auf's Alberne hinaus."

entschiedenem Talent in der Litteratur; schon Rutgersius hat bemerkt, daß die dem Germanicus zugeschriebene Paraphrase der Phaenomena des Aratus von Domitian ist, er hatte als Kaiser den Namen Caesar Germanicus angenommen, weil dieser Name vornehmer war als der flavische. Daß es nicht der adoptirte Sohn des Tiberius sein kann, ist klar aus der Weise wie der Dichter seines Vaters erwähnt, den er als Herrscher und apotheosirt anführt. Ich glaube, das Gedicht ist in der Zeit des Titus geschrieben, es ist in Hinsicht der ganzen Behandlung sehr respectabel, wenn gleich der Stoff dürftig ist: mag auch Quintilian zu viel sagen in dem was er über Domitian redet, so ist wohl die Übertreibung sklavisch und ganz im Curialstil des Despotismus, er hat aber doch gewiß nicht etwas ganz Elendes aus bloßer Schmeichelei loben wollen. Domitian hatte Sinn für die römische Litteratur, der wohlthätig geworden ist: er stiftete die große Pension für Rhetorik die Quintilian bezogen hat, er errichtete den Agon Capitolinus, wo Gedichte gekrönt wurden, in dieser Zeit nahm daher die römische Litteratur wieder einen großen Umschwung. Nicht allein daß Tacitus jetzt jung war, und der jüngere Plinius, so viel man auch an ihm tadeln mag, heranwuchs (wie er schrieben viele gebildete Leute seiner Zeit): Statius ist aus dieser Zeit, dessen Silven zu dem Anmuthigsten gehören was wir aus dem römischen Alterthum haben, und Juvenal, der auch zu den größten Geistern gehört, aber den Domitian auf den Tod haßte. Man sieht aus Domitian's Gedicht, daß er dem falschen Geschmack entgegen war, er hat Statius gekränkt, aber darin dürfen wir nicht sowohl Parteilichkeit sehen als ein richtiges Urtheil: Statius ist groß in seinen kleinen Gedichten, sie gehören zu den ächten Gedichten welche die rechte Farbe des Landes an sich tragen, man liest sie besonders gern wenn man sie in Italien liest. Seine Thebais aber ist ein kaltes, geschmiedetes Gedicht,

mit Schwulst, unausstehlich; und dieses ist das Gedicht womit er die capitolinische Prämie nicht gewann.

Da unter Vespasian die ganze Schlemmerei des Lebens mit der Wurzel ausgerissen und die Lebensart der Römer zur Frugalität zurückgeführt wurde, so haben sich die guten Folgen bleibend erhalten und auch Domitian blieb in dieser Bahn. Er war keineswegs ein Verschwender, verschwendet hat er nur gegen die Armee, indem er den Sold auf vierhundert und achtzig Denare erhöhte und das aus Feigheit wie es scheint: das suchte er dann wieder einzubringen, indem er, was den Umständen nicht angemessen war, die Zahl der Truppen verminderte. Im Orient zwar gegen die Parther war tiefer Friede, dort war Schwäche eingetreten wie immer im Orient wenn die Staaten einen gewissen Höhepunct erreicht haben, die Parther ließen daher die Römer unbehelligt, wenn diese nur sie nicht angriffen: aber an der nördlichen Gränze wurde Krieg geführt. Tacitus' Agricola gibt uns hier etwas Licht, es ist eines der größten Meisterstücke der Biographie die wir aus dem Alterthum haben. Agricola vollendete die Eroberung von Britannien, er drang über die beiden Firths gegen die hochländischen Gebirge ein, und baute eine Flotte, mit der er Schottland umschiffte und die Ufer der Orkaden besuchte. Dieß ist die glänzende militärische Zeit des Domitian. Auf diese Umschiffung Schottland's scheint die Statue des Oceanus sich zu beziehen die das ganze Mittelalter hindurch am Eingang des Forum Martium [1]) lag. Eine Statue des Rheins ist auch aus den Zeiten Domitian's.

In frühester Jugend zur Zeit des Aufstandes des Civilis war Domitian in Gallien gewesen, als Kaiser führte er einen Krieg gegen die Chatten in den Maingegenden. Wollte man sich hier auf die Medaillen und die Schmeicheleien des Martial

[1]) Der sogenannte Marforio, (Beschreib. d. St. Rom III. 1. S. 138.) A. d. H.

verlassen, so hätte er den Beinamen Germanicus mit vollem Recht geführt: aber die Geschichtschreiber sind einstimmig darüber daß über diese Siege der Nation ein Dunst vorgemacht ist. Indessen war der Krieg doch wohl nicht ganz erfolglos für die Römer; wahr ist es wohl daß die Deutschen am rechten Rheinufer den römischen Legionen nicht widerstehen konnten, — es ist auch kein Wunder, wenn die ungeübten deutschen Milizen gegen die Römer nicht Stand hielten; — dazu kam noch wie immer die unglückselige Spaltung der Deutschen. An der österreichischen Donau ward ebenfalls Krieg geführt: da erscheinen die Völker von denen wir so lange nichts vernommen zum erstenmal wieder, die Markomannen und die Sueven, schwach verbunden mit slavischen Völkern, und zwar zeigen sie sich nicht gering.

Der bedeutendste Krieg unter Domitian war der gegen die Dacier, die dasselbe Volk waren wie die ehemaligen Geten, die schon zu Alexander's Zeiten die scythischen Völker gedrängt hatten. Seit Diceneus (unter Augustus) war die große dacische Monarchie in Siebenbürgen, wahrscheinlich fast der ganzen Wallachei, einem Theil der Moldau und des Banats entstanden. Diese Völker waren reich durch ihre Bergwerke, und wir sehen aus der Säule des Trajan daß sie durchaus nicht wie ein Barbarenvolk betrachtet, auch wohl höher als die Deutschen geachtet wurden; sie hatten feste Städte und hölzerne Häuser, wie sie noch jetzt in Tyrol allgemein sind. Ihr König Decebalus war ein Mann von großem Charakter und würdig, seine Nation in so wichtigen Umständen zu beherrschen. Sie hatten eine ausgebildete Verfassung, eine Aristokratie die sich theils durch Müzzen, theils durch langes Haupthaar unterschieden, es war aber gleichwohl ein freies, tapferes Volk. Seit Augustus hatten sie die römische Gränze häufig beunruhigt, und so bald Rom sich schwach fühlte brachen sie in Moesien ein, nach Pannonien kamen sie wohl nicht, denn die Gegend zwischen Theiß und Donau

bestand aus tiefen Sümpfen. Weiter hinunter nach Preßburg zu wohnten theils gallische, theils deutsche Völker. Von Domitian's dacischen Kriegen haben wir nur höchst verworrene Erzählungen, Xiphilinus und Zonaras übergehen das Detail ganz. So viel wissen wir, daß die Römer wenigstens einmal eine große Niederlage erlitten und daß die Dacier Moesien besetzten. Doch wurden solche Kriege, auch wenn glücklich geführt, doch immer mit der Länge der Zeit diesen Völkern gefährlich, und Decebalus schloß daher einen Frieden unter Formeln die uns demüthigend scheinen; das beweist aber nicht viel, da dieß überhaupt in Kriegen gegen die Römer Sitte war. Domitian konnte nun den Namen Dácicus annehmen, und nach großen Verlusten im Triumph nach Rom zurückkehren.

Seit diesem Feldzuge brach Domitian's Grausamkeit mehr und mehr durch. Früher waren schon einzelne Männer hingerichtet worden aus Verdacht oder weil sie ihm verhaßt waren; auch war ein Aufstand unter L. Antonius Saturninus in Germania superior, d. i. Elsaß und Schwaben bis an die Limites, ausgebrochen; diese Gegenden waren mit römischen Truppen bedeckt und Saturninus ließ sich von ihnen zum Kaiser ausrufen, ward aber von L. Appius Maximus besiegt und büßte mit dem Leben. Domitian's Grausamkeit lag innerhalb der Gränzen des menschlichen Wesens, anders wie die des Caligula und des Nero. Caligula war wahnsinnig, Nero nahe daran, sie waren Thiere, ihre Grausamkeit war, wie Aristoteles sagt, *παρὰ φύσιν*, für dergleichen reichen die Regeln der Moral nicht aus, es sind Entartungen der menschlichen Natur selbst. Domitian's Grausamkeit war die eines grundbösen Menschen, entstanden aus menschlichen Trieben, aus Neid, Schadenfreude, Bosheit: Habsucht war nicht dabei, das ist vielmehr etwas Morgenländisches. Im damaligen Senat waren Männer, würdig die Freunde des Agricola und Tacitus zu sein: Herennius Senecio hatte das Leben des Helvidius Priscus, Arulenus Rusticus das des Pae-

tus Thrasea geschrieben. Diese Schriften waren mit warmem Herzen geschrieben, Maternus u. A. waren auch Schriftsteller, vielleicht nicht frei von Declamation: die Litteratur aber hatte jetzt wieder einen wirklichen Inhalt, und dieser Inhalt eben beleidigte den Tyrannen. Da entstand die entsetzliche Classe der Delatoren, deren Schilderung zu dem Interessantesten in Plinius' Briefen gehört: sie waren anderer Art als die Delatoren unter Tiberius. Diese Menschen werden mit Recht von Seiten der Moralität verabscheut, aber es waren Menschen von Verstand, zum Theil von gar nicht geringem Verstand. Die Menge unter Tiberius war viel schlechter als damals, also auch die Schlachtopfer, die Weiber waren noch ganz schlecht wie wir aus Juvenal sehen: die Männer waren durch die lange ausgestandene Noth stärker und besser geworden. Domitian war sogar zugegen bei den Delationen, die Delatoren waren geistreiche, gebildete Leute von der guten Gesellschaft, aber von infamem Charakter, die ihre Talente gegen ebenfalls ausgezeichnete, aber edle Leute wandten. Die Zeit war entsetzlich, sie verfloß, wie Tacitus sagt, in stummem Grauen; der Eindruck den sie auf ein großes Gemüth machte ist unübertrefflich geschildert im Eingang des Agricola und der Historien.

Besonders entsetzlich waren Domitian's drei letzte Jahre. Wäre sein Wüthen nur gegen die Edlen gerichtet gewesen, so hätte er fortleben können: aber er wandte sich auch gegen die Schlechten von wilder Art, gegen praetorianische Officiere und gegen seine Gemahlin Domitia, die er beleidigt hatte und die ihn beleidigte. Da bildete sich die Verschwörung und er ward von den Officieren der Praetorianer niedergestoßen.

Er hatte das Forum Palladium neben dem Forum Augustum gebaut und daselbst Regierungs- und Gerichtshöfe angelegt; noch ist ein Theil von der Mauer und der Halle als Andenken jener Zeit erhalten. Auch sonst hat er manche glänzende Gebäude errichtet.

M. Coccejus Nerva. M. Ulpius Trajanus.

Die Geschichte des Nerva und des Trajan gehört zu denen die uns verhältnißmäßig am unvollkommensten bekannt sind, obgleich diese beiden Kaiser die Römer durch ihre Regierung so sehr erfreut haben, obgleich es eine Zeit der großen römischen Litteratur ist und so viele andere Denkmäler aus derselben uns erhalten sind. Tacitus hat offenbar diese Zeit nicht beschrieben, er sagt er habe sie sich für sein Alter aufbewahrt, um sich zu entschuldigen daß er eben nicht die gleichzeitige Geschichte schrieb, da er sie gewiß nicht unbedingt loben konnte. Trajan hat selbst Memoiren geschrieben, besonders über die Geschichte des dacischen Krieges: aber kein Schriftsteller von irgend einem Namen hat diese bedeutende Geschichte sich erwählt.

Nerva war tief in den Sechzigen, ein ehrwürdiger Consular und Senator: wie seine Proclamation gekommen, wissen wir nicht; er ward proclamirt und vom Senat mit großer Freude empfangen, von den Praetorianern ward die Wahl angenommen. Er erklärte sich über die Grundsätze seiner Regierung und blieb ihnen treu; er reformirte aber mit Vorsicht, denn er war alt und getraute sich nicht viel zu unternehmen oder die Praetorianer zu provociren, daher er so wenige von den Delatoren strafte die unter Domitian ein Fluch der Menschen gewesen waren. Dieß gab vielen Ehrenmännern Anstoß und Verdruß, und vielen Bösen Muth; das Gefühl des gegenwärtigen Wohlbefindens ward getäuscht durch das Bewußtsein daß alle jene Männer noch am Leben und in Ämtern waren und einmal wieder schädlich werden könnten. Diese Schwäche Nerva's hatte zur Folge, daß diejenigen welche die Zeit Domitian's fortsetzen wollten ihren Einfluß im Senat dazu gebrauchten und sich Alles erlaubten. Junius Mauricus sagte daher bei einer Mahlzeit des Kaisers, als die Rede von dem Tode eines Delators war: Ja wenn er noch lebte, so würde ihm nichts geschehen,

sondern er würde unter uns sein[1])! Der Praefect Casperius forderte die Soldaten auf, die Mörder des Domitian von Nerva zu fordern; er weigerte sich, sie ergriffen sie aber mit Gewalt und zwei wurden auf's Schrecklichste mißhandelt, dann zwangen sie noch den Nerva es im Senat gutzuheißen[2]). Nerva fühlte seine Schwäche und fiel auf dasselbe Mittel wie Galba, um sein Alter zu stärken: aber er wählte glücklicher als jener, er adoptirte Trajan.

Hispania Baetica war jetzt schon ganz latinisirt, und es wurde da nur lateinisch gesprochen, wenigstens in den Städten, eben so wie Westpreußen und Schlesien germanisirt sind. Italica, in der Nähe von Sevilla, war daselbst eine der frühesten Niederlassungen, entstanden durch römische Soldaten der Scipionen, die da manches Jahr zugebracht hatten, endlich da blieben und mit den Spanierinnen Kinder zeugten; die Stadt ward als Colonie oder Municipium zweiter Art constituirt und wurde sehr blühend. Sie war die Geburtsstadt Trajan's und Hadrian's, Trajan's Geschlecht gehörte zu den angesehensten. M. Ulpius Trajanus war der Sohn eines ausgezeichneten Mannes, der Vater war schon unter Nero in der römischen Armee zu hohen Würden gekommen und allgemein geachtet, der Sohn selbst in Domitian's dem Kundwerden der Tugend so ungünstigen Zeiten bemerkt und geehrt. Eine glücklichere Wahl hätte Nerva gar nicht treffen können, sie wurde sogar von den Praetorianern mit Respect und Freude angenommen. Damals war Trajan in Rom, er ging aber bald nach Deutschland, sein Hauptquartier war in Cöln. Unsere Kunde vom damaligen Deutschland ist sehr mangelhaft, das Verhältniß zu den Römern war noch immer auffallend friedlich. Der Name eines Orts auf der Militärstraße vom Main nach Augsburg, Arae Flaviae, beweist daß, wahrscheinlich unter Domitian, die Römer diesen

[1]) Plin. Ep. IV. 22. A. d. H.
[2]) Aurel. Vict. Imp. Rom. Epit. c. 12. A. d. H.

sinus imperii schon in Besitz genommen haben. Mag der Pfahlgraben, der vom Westerwald anfing, dann über Lahn, Taunus, Main bis an die Altmühl ging, damals schon angelegt sein oder nicht, die Gegend war jedenfalls den Römern unterthänig. Freie deutsche Stämme wohnten nur in Franken, Oberpfalz, Hessen und Westphalen; Schwaben war unter Augustus und Tiberius noch nicht in römischer Gewalt, die friesischen Stämme waren unter Tiberius unterworfen aber nachher wieder frei. Unter Nerva war in Schwaben ein kleiner Krieg, dessen Spur nur in einer Inschrift die von der victoria Suevica redet sich findet. Die Gränzen der einzelnen Völker sieht man am deutlichsten in Tacitus' Germania, man sieht wie sie einander unberührt ließen.

Nerva regierte nur anderthalb Jahre und starb 98 n. Chr. G., im sechs und sechzigsten Jahre. Das Reich war so fest gegründet daß Trajan, obgleich er abwesend war, ruhig das römische Reich als Erbschaft von Cöln aus antreten konnte und erst im folgenden Jahr nach Rom kam, allenthalben wurde ihm gehuldigt. Jetzt zeigte er gleich seine Tüchtigkeit; er griff die Bösewichter an die Nerva geschont hatte, einige wenige büßten mit dem Leben, die allermeisten wurden auf die Klippen des mittelländischen Meeres verwiesen: noch kühner war, daß er die Praetorianer die an den Missethaten Theil hatten zur Verantwortung zog und die Rädelsführer hinrichtete. Dadurch wurde sein Reich völlig befestigt. Seine Reformen waren milde, erstreckten sich mehr auf einzelne Personen, er verminderte die Abgaben, erließ besonders den Landschaften die erhöhten Strafsteuern, und muß vortreffliche Ordnung in den Finanzen eingeführt haben, da Hadrian nach ihm so ungeheure Summen zu erlassen fand. Während er so die Lasten der Welt erleichterte, hatte er nicht nur zu kostspieligen Kriegen Geld sondern auch zu den kostbarsten Werken, er war nie in Geldverlegenheit. Das Detail seiner Aufmerksamkeit für die Provinzen und auch

die Grundsätze seiner Verwaltung können wir aus dem zehnten Buch der Briefe des Plinius kennen lernen: die guten Kaiser mäßigten die Willkür der Statthalter dadurch daß sie selbst von allem Vorgefallenen Kenntniß nahmen. Zu Trajan's Glück gehört daß sein Vater in einem frischen Alter noch manches Jahr die Erfolge seines Sohnes erlebte und sich an seiner Glorie erfreute; ein so schönes Familienverhältniß war in der römischen Welt noch gar nicht gesehen worden. Er war mit einer vortrefflichen Frau, Plotina, verheirathet aber kinderlos, das Lob dieser Frau überwiegt ganz und gar die einzelnen Erzählungen, die wahren Klatschereien ähnlich sehen. Ebenso war seine Schwester Marciana sehr achtbar, eine wahre Matrone. Und diesen beiden Frauen ist gewiß eine bedeutende Verbesserung der römischen Sitten zu verdanken: seit Livia hatten, mit Ausnahme der Gemahlin Vespasian's, die als Freigelassene gar nicht erscheinen konnte, die Kaiserinnen schrecklich auf die Sitten gewirkt. Die öffentliche Impudenz, die ganz eigentlich Ton war, hörte auf.

Trajan's eigentliche Neigung war Krieg und große Werke. Dieß war nach den Verhältnissen des Reichs vielleicht gar nicht zu tadeln. Indem er die Völker und die Heere beschäftigte, gab er der Zeit einen höheren Ton; wenn ein solches Universalreich in Frieden besteht, muß Einschlafen und Erstarrung erfolgen. Trajan's Kriege und Siege waren für das römische Reich wohlthätig, nur mußte man sich fragen: wohin soll es gehen? man mußte immer weiter, und daran zeigt es sich, wie unglücklich solche Weltherrschaft ist.

Sein erster Krieg hatte eine nach römischem Gefühl gerechte Ursache. Domitian hatte Friede mit Decebalus geschlossen unter der Bedingung einen Tribut zu zahlen; diesen Tribut schaffte Trajan ab. Da sich Decebalus mächtig fühlte, erklärte er den Krieg im Jahr 101. Decebalus' Reich umfaßte Siebenbürgen, die Gebirge der Moldau und Wallachei, vielleicht

auch die Ebenen der Wallachei und Oberungarn's: in den Ebenen der Moldau und Bessarabien's herrschte er wahrscheinlich über Sarmaten; die Gränzen lassen sich nicht genau bestimmen. Dieses gewaltig starke Land ward von einem höchst kriegerischen, freien, gebildeten Volk bewohnt, dessen Fürst es würdig war, dem Trajan gegenüber zu stehen. Der Krieg dauerte drei Jahre, bis Trajan durch Eroberung der Hauptstadt Decebalus zum Frieden zwang; die Bedingungen dieses Friedens sind uns vollkommen aus der Säule bekannt, die römischen Gefangenen und Überläufer mußten ausgeliefert werden, Decebalus eine große Kriegssteuer zahlen, — was ihm nicht schwer wurde, da Dacien reich an Silber ist, — er blieb aber als unabhängiger Fürst in seinem Reiche. Ein Paar Jahre nachher brach aber der Krieg wieder aus, der Friede war drückend, die schweren Lasten desselben zeigten sich erst nach dem Abschluß, die Insolenz der römischen Statthalter machte den Zustand unerträglich; er gereute die Dacier und Rom erklärte den Krieg auf's Neue. Decebalus kam um, und im zweiten Feldzug ward Dacien zur Provinz gemacht, was es bis auf die gothischen Zeiten blieb. Im Inneren des Landes wurden eine Menge römische Colonieen angelegt, z. B. in der Hauptstadt Zarmizegethusa unter dem Namen Colonia Ulpia, besonders in Siebenbürgen und den Gebirgen der Moldau und Wallachei, in den Ebenen findet man keine Spuren. Und so fest schlug die römische Herrschaft Wurzel, daß noch gegenwärtig nach den mannigfaltigsten Wechseln die Wallachei eine aus dem Lateinischen corrumpirte Sprache redet, obgleich Rom sie nur hundert und funfzig Jahre beherrschte. Übrigens erstrecken sich die Wlachen weiter bis an den Pindus in Macedonien und zwischen Epirus und Griechenland hinein, es ist ein räthselhaftes Volk. Aus den vielen Ruinen und Inschriften sieht man daß Dacien ein sehr blühendes und gebildetes Land war.

Jetzt folgten ein Paar Jahre der Ruhe, die ihn gewiß nicht glücklich machten. Er nahm daher die Gelegenheit wahr daß

der parthische König den König von Armenien, das unter zweifelhafter Souverainetät von Rom und Parthien stand, absetzte und einen Angehörigen auf den Thron erhob. Trajan ergriff die Waffen, kam nach Armenien und empfing die Huldigung des von den Parthern eingesetzten Königs Parthamasiris. Damit begnügte er sich nun, dieser König kam in sein Lager und ließ sich von Neuem durch ihn belehnen, wie man es wirklich nennen kann. Doch setzte Trajan den Krieg fort; Schade daß wir die Geschichte dieses Krieges nicht ausführlich kennen, er ist gewiß wie die dacischen Kriege reich an großen Thaten, die Natur setzte ihm ungeheure Schwierigkeiten entgegen. So viel scheint klar, daß Trajan Armenien zur Basis seiner Operationen machte und gegen den unteren Tigris vordrang. Hier eroberte er nicht nur Seleucia sondern auch Ktesiphon, die Hauptstadt des Königs der Könige, und kam bis an den Ocean, d. h. bis an den persischen Meerbusen. Entweder empfand er hier die Schwierigkeiten die sich seinem Lieblingswunsch, das ganze persische Reich zu überwältigen, entgegensetzten, oder es ging ihm wie so manchem großen Feldherrn der den Krieg aus Lust nur um des Krieges willen führt, daß er müde ward und dachte, er könnte es immer wieder aufnehmen. So ging es Napoleon, und dieß rettete die Welt: der Krieg ward ihm zuweilen fatal, er wollte dann einige Monate in Paris ruhen und schloß Frieden, um den Krieg später wieder anzufangen; es war seine Lust, die Leute sich wieder etwas erheben zu lassen, und sie dann erholt und gekräftigt auf's Neue desto glorreicher zu schlagen. So sah auch Trajan sich veranlaßt, den Parthern den Frieden zu geben, nachdem er ihnen zuvor einen ihrer Kronpraetendenten Parthamaspates zum König gegeben hatte. Individuell verdienen die Parther wenig Achtung, sie waren Barbaren, ihre Cultur hatten sie nur durch die griechischen Städte erhalten: erst mit den Sassaniden erhob sich Persien gewaltig. Damals hatten die Parther in den verschiedenen Ländern Unterkönige, der König zog mit seinem Hoflager von einem zum an-

deren und ließ sich von ihnen ernähren, seine eigentliche Residenz aber war Ktesiphon.

Noch aber konnte Trajan sich nicht entschließen, was er thun sollte. Er ging damals mit der Eroberung von Arabien um, aus Inschriften und Münzen und dem was vorher nicht gewesen können wir sagen, daß er Arabia Petraea an der östlichen Küste des rothen Meeres hinunter bis zum Meerbusen von Akaba, ja bis Medina, wo nicht einschließlich Medina, zur römischen Provinz machte und die Huldigung der arabischen Stämme zwischen Euphrat und Syrien annahm. Er hatte sich von den Parthern im Friedensschluß auch die Hoheit über Osroëne, Mesopotamien und Kurdistan einräumen lassen, Edessa wurde ebenfalls dem Reich einverleibt. So behielt er sich die Basis zu einem künftigen Krieg vor, gerade wie Napoleon, gewiß hatte er die Absicht, wenn er lebte, die Gränze bis an Indien zu führen, oder wenigstens die Eroberung seinem Nachfolger zu überlassen.

Nubien zwischen Aegypten und der oberen Katarakte ist auch unter Trajan unter die römische Herrschaft gekommen und hundert funfzig Jahre geblieben; ferner ward wohl damals Fezzan, zwischen Tripolis und der Stadt Bornu am Niger römisch, was die Inschriften zu Gharma bezeugen.

Während Trajan sich nicht entschließen konnte den Orient zu verlassen, hielt er sich auch eine geraume Zeit in Cilicien auf, und hier in Selinus, das später Trajanopolis hieß, erkrankte er und starb im ein und sechzigsten oder vier und sechzigsten Jahre seines Lebens (117 n. Chr.). Seine Asche ward nach Rom gebracht und dort in einer goldenen Urne unter der großen Triumphsäule beigesetzt. In den letzten Monaten seines Lebens hatte er Hadrian adoptirt, oder Plotina breitete das Gerücht davon aus, was ohne allen Zweifel ein Glück für Rom war; denn wenn auch Hadrian in seinem späteren Leben traurige Dinge that, so war das die Folge seines körperlichen Zustandes

die Niemand ahnden konnte. Er war ein naher Verwandter Trajan's und höchst tüchtig.

Kunst und Litteratur unter Trajan.

Trajan's Gebäude gehören zu den Werken auf die nicht bloß die Topographie Rom's Rücksicht zu nehmen hat, sondern die der Geschichte angehören als große Thaten. Apollodorus von Damaskus ist sein großer Baumeister, sein Bild habe ich die Freude gehabt zu entdecken, es ist ein griechisch gekleideter Mann wie er dem sitzenden Kaiser eine Zeichnung in einer Rolle überreicht: es befindet sich auf den Basreliefs des Bogens des Constantin, dessen oberer Theil auf die allersinnloseste Weise von dem Bogen des Trajan genommen ist. Die Kunst hatte in den alten Zeiten der Republik durch etruskische Künstler etruskische Vollkommenheit, vor dem ersten punischen Kriege blühte auch die Malerkunst in Rom; darauf folgte nachher die Nachahmung des Griechischen, worüber wir nicht bestimmt urtheilen können; unter Augustus fing der Gebrauch des Materials an zu entscheiden, doch war der Stil noch großartig, man wollte durchaus Marmor statt des guten anspruchlosen Steins aus der Gegend: im Tempel des Mars Ultor sind die Säulen alle von Marmor. Sonst baute Augustus im Ganzen auch noch viel Großes von einheimischem Stein, und das erhielt sich auch noch bis auf Claudius. Mit der Zeit aber nahm der Geschmack für fremde Marmorarten immer mehr überhand, man baute mit phrygischem, numidischem und anderem Marmor. Unter Nero herrscht griechische Architektur mit marmornen Säulen, der Stoff ist ganz vorherrschend, was in der Baukunst vollends sinnlos ist. Mit Ausnahme des Colosseums sind alle Gebäude aus der Zeit des Titus und Domitian gekünstelt, fein ausgearbeitet, aber charakterlos, der Eindruck der Größe ist verloren. Unter Trajan kommt die Baukunst wieder zu Glanz und Ehre, das verdankt

man diesem Griechen; neu gestaltet arbeitet sie mit den Schätzen des ganzen ungeheuren Reichs, daher es nie darauf ankam, ob es einige Millionen mehr kostete oder nicht. Trajan baute oder vollendete herrliche Landstraßen, pflasterte die Via Appia von Capua bis Brundusium mit Basalt, trocknete die pontinischen Sümpfe aus so weit sie sich austrocknen lassen, baute den Hafen von Centumcellae (Civitavecchia); man mußte sich schon überzeugt haben daß die Tiber die Häfen von Ostia und Portus unaufhaltsam verschlemmte. Er baute Bäder für die warmen Quellen von Civitavecchia, errichtete den Molo und Hafen von Ankona; denn die tyrrhenischen Seestädte waren ganz zerstört, ohne daß wir wüßten wann es geschehen. Seine größten Gebäude sind in Rom, das Forum Ulpium und darauf die Columna Cochlis. Der quirinalische Hügel erstreckte sich mit seinem Fuß bis beinahe gegen das Capitolium hin, dieser Fuß wurde in einer außerordentlichen Ausdehnung über hundert vierzig Fuß abgetragen (das Maaß habe ich vielleicht nicht ganz genau im Gedächtniß [1]), diese Höhe bezeichnet nun die Säule. Sein Zweck war, die administrativen Behörden auf seinem Forum zu placiren. Das Forum Ulpium war, wie schon das Forum Augusti, nicht mehr ein freier Platz, ein solcher hätte jetzt gar keinen Sinn mehr gehabt; mit Bestimmtheit wissen wir, daß das Finanzdepartement und was dazu gehörte seinen Platz daselbst hatte: das Ganze war wie eine Stadt von Palästen. In der Mitte war die Säule, umwunden von einer Darstellung der beiden dacischen Kriege Trajan's in Basrelief. Obgleich diese Basreliefs von Blitz und Feuer gelitten haben, so sind sie doch noch ganz herrlich, die Kunst des Basrelief war damals auf ihrer Höhe, es ist vollendeter Geschmack darin, die Figuren ha-

[1]) 195 Palmen, nach Platner in Bunsen's Beschr. d. Stadt Rom III. 1 S. 289. 10 Palmi = 99 pariser Linien. — Vgl. übrigens über diesen Punct Platner und Urlichs' Beschreibung Rom's, Stuttg. u. Tüb. 1845, S. 24. 25. A. d. H.

ben auch historischen und antiquarischen Werth, sie zeigen uns Waffen, Rüstungen, Kleidungen, Gebäude, von denen wir sonst nichts wissen würden. Inwendig ist eine Treppe durch die man bis oben hinauf steigt; unten ein Gewölbe, worin die Asche Trajan's ruhte: davon ist jetzt nichts mehr zu finden; oben auf stand die bronzene Statue Trajan's, die in den Zeiten der Barbarei abgenommen und von Sixtus V. durch eine Statue des h. Petrus ersetzt ist. Um das Forum herum sind durch die französische Aufräumung zwei ungeheure Gebäude in der Weise von Basiliken zum Vorschein gekommen, deren Pracht sich gar nicht beschreiben läßt, unter anderen sind Fußböden vom schönsten numidischen Marmor darin. An den Eingängen des Forum haben zwei Triumphbögen gestanden, die wir nur aus Münzen kennen; es mag sein daß Constantin einen dieser beiden Bögen geplündert und ein Stück davon auf seinen Triumphbogen hat setzen lassen.

Unter Hadrian sind auch kostbare Gebäude errichtet worden, z. B. der Tempel der Venus und Roma, aber er hatte unglücklicherweise keinen Geschmack, folgte seiner eigenen Laune und wirkte daher nachtheilig. Aus der Zeit des Antoninus Pius haben wir Ruinen die schon viel weniger schön sind, und unter M. Antoninus bleibt von der Sculptur nur noch die Kunst des Bronzegusses übrig, seine bronzene Statue ist vortrefflich, die Sculpturen am Bogen des Antonin stehen aber weit hinter denen aus der Zeit des Trajan zurück. Auf dem Triumphbogen des Severus zeigt sich ein ganz entsetzlicher Verfall, selbst die Proportionen werden vergessen, man kann nicht mehr zeichnen. Man macht der Ausbreitung des Christenthums mit Unrecht den Vorwurf, die Kunst verdrängt zu haben, allein sie war schon vorher gestorben.

Trajan's Zeitalter war aber auch eben so groß in der Litteratur. Tacitus steht allerdings ganz allein, er ist eine von den mächtigen Seelen die keine Geschöpfe der Zeit sind. Aber auch die mächtigsten Geister erfahren den Einfluß der Zeit,

die Zeit bestimmt sie, gibt ihnen Veranlassungen, aber schafft sie nicht. Es ist vergebens zu fragen: wer ist Tacitus' Lehrer? ihn lehrte der Schmerz der Zeit. Seine große Seele ward durch die Zeit Domitian's schwer getroffen, auf den Schmerz der Gegenwart folgte unter Nerva und Trajan eine erfrischende Periode. Eine erste Ausgabe des Agricola ist in der letzten Zeit des Domitian von ihm geschrieben, was er in dem heillos entstellten Anfang des zweiten Capitels sagt; meine Emendation ist mir unzweifelhaft [1]): nachher hat er die Schrift überarbeitet. Man sieht hier die ganze Größe des Mannes aber mit der Schwierigkeit der Darstellung kämpfend; die Ursache ist ein entschiedener Widerwille gegen Breite, ein Streben nach Gedrungenheit ohne alle Affectation, der Wunsch nur die Gedanken in größter Kürze auszudrücken ohne Worte zu verschwenden bei großem Gedankenreichthum. Dieß herrscht bei Tacitus am meisten in seinen früheren Schriften, im Leben des Agricola und in der Germania, er hat keine großen Bücher schreiben wollen, sondern nur kleine Schriften, und doch die ganze Schilderung seines Gegenstandes darin aufnehmen, die ganze Fülle seiner Gedanken sollte doch dem künftigen Leser vorliegen. Das eigentliche Werk seines Lebens, woran er später trat, offenbar auch später als an die Germania, sind die Historien, sie sind das Vollendetste was wir von ihm kennen; hätten wir sie ganz, so würden wir ihn darin durch alle Töne der Geschichte hindurch gehen sehen. Da drängte er nicht zusammen, sondern erzählte weitläufig und ausführlich. Es ist kein Grund zu bezweifeln, daß diese Historien alle die dreißig Bücher umfaßten welche der h. Hieronymus angibt. Nachdem er dieses Werk vollendet hatte, schrieb er die Annalen hinzu, um eben die

[1]) N. liest nämlich für laudati essent, capitale fuisse — laudati capita*les* fuisse*nt*, und vorher c. 1 für at mihi nu*nc* — at mihi nu*per* in der Abhandlung: Zwei klassische lateinische Schriftsteller des dritten Jahrhunderts n. Chr. (Kl. hist. und philol. Schr. I. S. 331).
A. d. H.

Kaiserzeit seit Vollendung und Befestigung des Principats nach beendigter Komoedie der republicanischen Formen vollständig abzuhandeln. Diese schrieb er gedrängt, nur einzelne Partieen heraushebend; je näher er den Historien kam, desto ausführlicher muß er geworden sein, bei den letzten Zeiten Nero's war er gewiß schon eben so ausführlich wie in den Historien. Tacitus ist nicht schwer zu verstehen, wenn man sich erst einmal in ihn hineingedacht hat: wenn über seine und Sallust's Pretiösität und Manierirtheit geklagt wird, so ist das verächtlich. Vergleicht man das bewundrungswürdige Ebenmaaß bei Tacitus und Sallust mit Livius, so sieht man daß sie für ihre Zeiten weit mehr Meister im Schreiben waren als Livius; wenn dieser sich an's Raisonniren gibt, wie in der Vorrede und in der Stelle über den Triumph des Cornelius Cossus im vierten Buch, so ist das unendlich viel schwerer als irgend eine Stelle des Tacitus. Livius will da kurz sein und ist unverständlich, die letztere Stelle ist das Schwierigste was ich in der guten lateinischen Prosa kenne; wo er nicht das Streben nach Kürze hat, ist er ganz leicht.

Neben Tacitus, der ganz außerordentlich dasteht, (wie Aeschylus und Sophokles, wie mancher lyrische Dichter, wie unter unseren deutschen Prosaikern Lessing keinen Gleichen findet,) dessen Außerordentlichkeit die Zeit aber nicht erkannte, so daß sie gern gleichsam zu ihrer eigenen Beruhigung eine Menge anderer Leute neben ihn setzte, nannte man damals den jüngeren Plinius: seine Briefe sind psychologisch zur Kenntniß des menschlichen Geistes höchst interessant. Er war einer der gutmüthigsten Menschen aber ungeheuer eitel; vor dem Publicum hatte er ein Gefühl von gewaltiger Größe und Classicität: Tacitus hat er im Gespräch mit Freunden gewiß getadelt und seine Mängel bedauert, in seinen Briefen gegen ihn aber ist er voller Demuth und macht sich unendlich klein, eben damit Tacitus ihm gewogen sein und ihn verherrlichen solle: das Publicum nenne ihn

und Tacitus immer zusammen, er fühle aber wohl wie unendlich hoch Tacitus über ihm stehe. Seine Briefe sind höchst lehrreich und geben uns ein unschätzbares Bild der Zeit, wir erkennen in ihm selber einen wohlthätigen nützlichen Mann, der von seinem großen Vermögen einen sehr guten Gebrauch macht, einen guten Administrator, aber nie ohne kindische Eitelkeit; er erzählt seine Wohlthaten seinen Freunden immer im höchsten Vertrauen, und diese Briefe werden nachher herausgegeben. Dennoch ist er ein Mann von viel Verstand und Geist, er hat die auffallendste Ähnlichkeit mit den pariser Schriftstellern im achtzehnten Jahrhundert, und ganze Phrasen in ihm sind gleichsam von selbst französisch, wie der verstorbene Spalding richtig bemerkt hat. Er läßt sich daher kaum in's Deutsche, aber ganz vortrefflich in's Französische übersetzen. Man sieht aus diesen Briefen daß sich damals eine currente Münze von Verstand gebildet hatte, eine natürliche Folge in einer Zeit der eine Fülle von bedeutenden Männern vorausgegangen ist, eine Menge von Gedanken werden Gemeingut und Besitz der ganzen Generation, ein Ton, von einem Mann wie Tacitus angeschlagen, hallt lange nach. Dazu kam, daß es eine Zeit des Wohlbefindens und der Heiterkeit nach großer Beklommenheit war. Das Ganze war dabei auf einen Punct der Mittelmäßigkeit gekommen, und dieselben Leute wären unter anderen Umständen wahrscheinlich sehr wenig gewesen. Wir können sie etwa nach Florus beurtheilen, der ein Zeitgenosse Trajan's war. Die ältere Geschichte lag schon so weit hinter ihnen, daß man nur allgemeine Begriffe davon haben wollte. Das Buch ist ganz ein Buch der Zeit, unausstehlich leichtfertig, von entsetzlicher Geschmacklosigkeit und Unkunde der Verhältnisse.

Vor Trajan war die griechische Litteratur seit langer Zeit erstorben, unter Augustus war Dionysius von Halikarnaß als Kritiker und Geschichtschreiber Meister, unter Tiberius Strabo als ein praktisch historischer Kopf trefflich. Aber

diese sind ganz einsam. Unter Domitian fing die griechische Litteratur an, sich herzustellen durch die Rhetorenschulen, die einen anderen Charakter annehmen. Dio Chrysostomus von Prusa ist wirklich ein Schriftsteller von ungemeinem Talent, dessen Reden großentheils wehmüthig machen durch die Geringfügigkeit des Stoffes den sie behandeln. Überall ist eine vortreffliche Sprache, ein rein gewonnener Atticismus, den er mit bewundernswerther Meisterschaft beherrscht; ein liebenswürdigeres Gemüth gibt es nicht, er ist nicht eitel wie ein Rhetor und doch im Bewußtsein seiner Kraft. Er war ein unaffectirter Platoniker, lebte mit seiner ganzen Seele in Athen, das vergangene Athen ist für ihn die ganze Welt, worüber er Rom und die Herrscher vergißt.

Auf ihn folgt Plutarch von Chaeronea, dessen Liebenswürdigkeit Jeder kennen und würdigen muß, dessen Fehler als Historiker und schwache eklektische Philosophie man leicht genug erkennt. Dennoch ist nicht zu sagen, wie viel wir ihm verdanken, man kann ihn nur mit dem höchsten Vergnügen lesen. Seine Sprache ist weit unvollkommener als die des Dio.

Durch diese Beiden hob die griechische Litteratur sich wieder: obgleich sie keine Nachfolger gehabt haben die ihnen gleich kamen, so kann man doch von ihnen eine neue Aera beginnen. Die eigentliche alexandrinische Litteratur muß man mit dem Tod des Eratosthenes unter Ptolemaeus Euergetes schließen, das Zeitalter von Aristarch bis auf Dio ist eine Zwischenzeit die keinen rechten Charakter hat. In Rom wurde unter Augustus eine schlechte griechische Litteratur vorherrschend, die griechischen Abbés (Sprachmeister) verderbten den Geschmack wie die französischen den unsrigen im vorigen Jahrhundert: Livius steht wie ein großer Mann in dieser Zeit. Dennoch ist das Vorherrschen des Griechischen, das keine Litteratur mehr hat, Rom's Verderb bis in Seneca's Zeit, neben welcher aber die Sophistik noch hergeht. Dann kommt Quintilian als Hersteller des reinen Geschmacks in der römischen Litteratur, von ihm bis auf Ta-

citus ist ein neues classisches Zeitalter. Aber diese Zeit hat keine Dauer, das Griechische hebt sich wieder und frappirt die Römer auf's Neue; unter Hadrian wird die griechische Sprache wieder vorherrschend, die Gebildeten schrieben ganz allgemein Griechisch; unter den Antoninen ist Alles graecisirt, der Geschmack verändert sich, die archaeologische Lust am Veralteten und das Graecisiren wird ganz vorherrschend.

Hadrianus. T. Antoninus Pius. M. Aurelius Antoninus.

Hadrian war vermählt mit der Schwestertochter Trajan's, der Tochter der Marciana, und dadurch war seine Wahl veranlaßt. Selbst wenn Plotina dem Trajan die Form der Adoption des Hadrian unterschob, that sie nichts Böses; auf keinen Fall war die Wahl gegen den Willen Trajan's, Alles deutet darauf hin. Von Hadrian haben die Nachkommen gesagt, es sei ungewiß, ob er zu den guten oder zu den bösen Fürsten zu rechnen sei; er hat Grausamkeiten verübt die einen bösen Flecken auf sein Andenken werfen, aber auch unendlich viel Gutes gestiftet. Entschuldigt man aber diese Grausamkeiten durch den Gemüthszustand worin er durch seine letzte Krankheit verfiel, so ist seine Regierung für die römische Welt so wohlthätig gewesen wie kaum eine. Kein Fürst vor ihm hatte sich als Kaiser des ganzen römischen Reichs betrachtet, sondern nur als Souverain von Rom oder höchstens von Italien, in den Provinzen beschränkten sie sich auf die Sorge für das Militär; selbst unter Trajan war das einigermaßen der Fall.

Hadrian hat eigentlich gar keinen Krieg gehabt, höchstens kleine Gränzkriege, auch Unruhen der Mauren, die aber sehr bald gestillt wurden. Um Frieden zu erhalten, gab er zuerst unter den römischen Kaisern den Gränzvölkern Subsidien. Von Trajan's Eroberungen behielt er nur Dacien, die Eroberungen

gegen die Parther gab er auf. Seine zwei und zwanzigjährige Regierung war frei von einer namhaften Calamität; eine seiner ersten Handlungen war, daß er 900,000,000 Sestertien (45,000,000 Thaler) rückständige Abgaben erließ, ob den Unterthanen direct oder den Telonen, ist unausgemittelt. Für die Geschichte des römischen Finanzsystems ist noch viel zu thun, für die der Grundsteuer hat Savigny Vortreffliches gegeben.

Hadrian dehnte seine Wohlthaten über alle Gegenden des römischen Reichs aus: er bereiste die Provinzen von den Wasserfällen Aegypten's bis zu der schottischen Gränze, es ist wohl keine Provinz, die er nicht besuchte.

Der Aufstand der Juden in Cypern und Cyrene, wo sie sehr zahlreich wohnten, war sehr heftig; sie hatten ihn schon vorher versucht, jetzt aber wurde er mit gränzenloser Wuth durch Barkochba geführt; die Juden kämpften mit dem größten Muth, nur um sich zu rächen, da sie doch wußten daß sie untergehen müßten. Die sämmtlichen Reste der unglücklichen Nation in Palaestina wurden ausgerottet bis auf die Samaritaner, Jerusalem als Militärcolonie unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut, welcher Name sich merkwürdig bis heute erhalten hat, denn die arabischen Schriftsteller nennen die Stadt nicht Jerusalem, sondern die heilige Stadt oder Ilia. Kein Jude durfte sich ihr nur in so weit nähern daß er den Berg Moriah sehen konnte.

Beim Durchwandern der Provinzen hat Hadrian allenthalben Werke geschaffen. In Britannien zog er die Mauer gegen die Caledonier zum Schutz für die Provinz, die nun schon anfing sich zu romanisiren, wo aber das galische und kymrische Element der Bevölkerung sich ebenfalls erhielt. Hauptsächlich aber war Athen, das er enthusiastisch liebte, und Griechenland überhaupt der Gegenstand seiner Wohlthaten: er schmückte Athen mit Werken, wie sie seit Perikles der Stadt nicht zu Theil geworden waren, vollendete das Olympieum, erbaute ein Theater und eine ganze Neustadt, und nahm sogar die Würde

eines Archon Eponymos an. In den letzten Jahren seines Lebens verfiel er in einen Zustand der Melancholie, und da suchte er einerseits Hülfe um die Nachfolge des Reichs zu sichern, auf der anderen Seite überließ er sich dem Jähzorn und dem Mißtrauen, und unternahm daher viele Hinrichtungen. Er war dem römischen Senat Feind, das war aber wahrscheinlich ein Haufe von anspruchsvollen, anmaßenden, unangenehmen Leuten, die noch dazu unermeßlich reich waren; es kam schon dahin, daß bei diesen reichen Familien die Würde eines Senators vom Vater auf den Sohn erbte. Jetzt war es als Hadrian zuerst einen jungen Mann, den Aelius Verus adoptirte, in dem er sich aber unbegreiflich getäuscht hat. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Volke ein ungeheures Congiarium ertheilt. Zu Rom's größtem Glück starb dieser Unwürdige in kurzer Zeit, und Hadrian wählte nun T. Antoninus (Pius), den er schon vorher dazu bestimmt hatte, einen Enkel des Arrius Antoninus, des Freundes des Nerva, einen durchaus fleckenlosen Mann.

Zu den Merkwürdigkeiten unter Hadrian's Regierung gehört der Anfang der Ausbildung der römischen Jurisprudenz in ihrer späteren Form, die Abfassung des Edictum perpetuum und die weitere Ausbildung des Rechts durch kaiserliche Edicte. Es ist eine neue Epoche in der römischen Jurisprudenz; jetzt erhielten auch die responsa prudentum, im Namen des Kaisers gegeben, wirkliche Autorität. Die Kaiser hatten schon seit August eine Art Staatsrath gehabt, aber Hadrian gab dem consistorium Principis mehr Consistenz: eine eigentliche Form hat er nie gehabt. Der Praefectus Praetorio ist von nun an ein Rechtsgelehrter statt eines Militärs, eine wunderbare orientalische Verbindung.

Die Richtung der Litteratur wird unter Hadrian noch viel entschiedener als unter Trajan. Die Inschriften sind in ganz barbarischem Latein, die grammatischen Formen vernachlässigt, alle Casus sind in Confusion: ich habe eine Inschrift aus der

Zeit Hadrian's in Rom gesehen, die in einer wahren lingua rustica geschrieben ist. Eben so haben wir in Aegypten Inschriften, die für griechisch gelten aber ganz barbarisch sind. Obgleich solche Inschriften in Italien nur noch einzeln vorkommen, so reicht es hin zu sehen, in welchem Zustand schon damals die Bevölkerung war, nachdem die durch die Bürgerkriege entstandenen Lücken durch Myriaden von Sklaven ersetzt waren. Ein Jargon bildete sich in den ganz verödeten Theilen Italien's und ward von da aus auch in Rom herrschend, wie das der Wenden vor anderthalb Jahrhunderten, die man zwang deutsch zu sprechen. Das ist die lingua rustica oder vulgaris, wie die Sprache der schwarzen Sklaven auf den amerikanischen Colonieen: die Vornehmen sprachen gewiß noch Latein, sie lernten es wie die Engländer auf den englischen Colonieen das Englische, die auch in der Kindheit Creolisch reden. Ich zweifle allerdings nicht, daß Plinius und Tacitus, wenn sie überhaupt eine Lingua rustica kannten, unter sich immer so sprachen wie sie schrieben. Eine Sprache die verarmt, wie die unsrige nach dem dreißigjährigen Kriege[1]), sucht sich zu bereichern aus Büchern und dem Alterthum; man las daher die Alten der Sprache wegen, je älter die Sprache, desto schätzbarer der Schriftsteller. Daher kommt es großentheils daß Plautus, Naevius, Ennius, die noch zu Seneca's Zeit so verachtet waren, in diesen Zeiten mit so großer Gunst gelesen wurden; je älter um so reiner war die Sprache. Die Vorliebe für sie brachte eine Vernachlässigung der correctesten Schriftsteller hervor, man vernachlässigte Cicero über Cato und Gracchus. Die Verachtung der Alten hat gewiß von Virgil bis an das Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung

[1]) Jeder der Hochdeutsch schreibt fühlt daß Ausdrücke und Worte fehlen, wofür der Volksdialekt treffende Bezeichnungen hat, die im Hochdeutschen nur nicht gebräuchlich sind; am meisten empfindet das der Niedersachse, in Oberdeutschland schreibt man fast wie man spricht.

gedauert. In ähnlicher Weise wurde vor gar nicht langer Zeit bei uns Walther von der Vogelweide als Muster für die Dichtkunst und Zacharias Theobald für Geschichtschreibung gepriesen. Hadrian selber war ein Liebhaber der Antiquitas und trug durch sein Beispiel zu dieser Wiedereinführung der Alten bei: in weit höherem Grade aber noch begünstigte er das Griechische. Das Griechische hat sich auch ohne Zweifel viel lebendiger erhalten, in Athen sprach man gewiß noch gar nicht barbarisch. Es gab nur wenige griechische Schriftsteller, Hadrian aber rief sie nur zu sehr hervor; das Poetisiren im Griechischen kam mehr als je in Schwung, er gab ihnen Pensionen z. B. dem Lyriker Mesomedes.

Die Lust an Archaeologie und an alter Sprache brachte einen Schriftsteller wie Gellius hervor, von dem wir viel lernen können. Er ist etwas jünger als Plinius, sein Buch ist unter M. Antoninus zu setzen: seine Unkunde der Gegenwart ist ganz unbegreiflich, er weiß nichts von den damaligen römischen Einrichtungen und versteht daher auch die Alten durchaus falsch, auf das Lächerlichste, er gehört zu denen die, wie Goethe sagt, „die Welt kaum einen Feiertag sehen." Er weiß aber selbst nicht das Geringste vom Alterthum, hat keinen Begriff vom Recht, überhaupt keinen Begriff vom Leben. So weiß er z. B. nicht was eine Colonie ist, obgleich es Hunderte von Colonieen zu seiner Zeit gab. Daher seine vielen Verstöße, ein so angenehmer Schriftsteller er auch sonst ist. Ein Mann derselben Art ist Fronto, der Lehrer des M. Antoninus; es ist merkwürdig, wie er seinen Schüler die Schriftsteller bloß der Wörter wegen lesen läßt und ihn zur Wortjagd verleitet, wie er es selbst nennt. Frühere Rhetoren hatten durch feine Gedankencombinationen Effect zu machen gesucht, jetzt sollte es durch seltene Wörter und Formen geschehen. Fronto's Haß gegen Seneca kommt eigentlich daher daß er fühlt wie er zu einer solchen Feinheit ganz unfähig ist.

Es gab aber auch einzelne Leute die beides, Feinheit des Gedankens und Feinheit des Ausdrucks, verbanden und sich von der römischen Schule absonderten: das ist die africanische Schule, zu ihr gehörten Apulejus und Tertullian und sie reichte bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts, bis Arnobius. Man spricht ganz falsch von dieser africanischen Schule, als ob sie einen besonderen Dialekt gehabt hätte: das Eigenthümliche ihrer Sprache sind alles Ausdrücke der ältesten römischen Sprache, die sie zusammensuchte und anwandte. Dasselbe fand zu derselben Zeit in gewissem Maaße bei den Griechen Statt, und das mag damals zu mancher Glossensammlung im Lateinischen wie im Griechischen Veranlassung gegeben haben; den Unfug damit zeigt der Lexiphanes des Lucian. Apulejus und Tertullian sind aber Leute von bedeutendem Geist, Apulejus ist unbedenklich unter die ersten Genies seiner Zeit zu setzen, er hat eine merkwürdige Lebendigkeit. Seine Apologie, in der die alten Ausdrücke nicht so gehäuft sind wie in den Metamorphosen, zeigt wie beredt er sprechen und schreiben konnte, wenn er nicht überkünstelt sein wollte. Einzelne alte, erlöschende Wörter finden sich schon bei Sallust und Tacitus, aber mit sparsamer Hand, ohne allen Mißbrauch: die Späteren säen aus vollem Sack. Wie die africanische Schule in ihrer Eigenthümlichkeit entstanden sei, können wir nicht wohl beantworten: aber Karthago war in der westlichen Welt so sehr die zweite Stadt nach Rom, daß es sich begreift, wie es auch in der Litteratur einen bedeutenden Gegensatz zu Rom bildete, etwa wie jetzt zwischen Paris und Genf ein solcher Unterschied ist. In den Provincialstädten, wie Madaura, Hippo u. a. wurde noch punisch gesprochen, daher der Übergang zum Arabischen in diesen Gegenden so leicht wurde; es ist wahrscheinlich, daß die jetzige Sprache in Tunis gar nicht eigentlich arabisch ist, sondern noch viel Punisches hat, selbst manches Lateinische hat sich darin erhalten, z. B. der Gebrauch der Praeposition de für den Genitiv.

Die griechische Litteratur hob sich fortwährend, die östliche Welt hatte durch Hadrian's Huldigung an Stoff und Eigenthümlichkeit, aber auch an Stolz und Eitelkeit außerordentlich gewonnen, ihre Sprache erstreckte sich jetzt bis in die entferntesten Gegenden. Da entstand der geistreiche Lucian, der freilich eine Zeit lang überschätzt worden ist, den wir aber auch nicht unter den Tisch werfen dürfen. Seine reine attische Sprache erregt unsere Bewunderung, da er doch gewiß bis in's Jünglingsalter nichts als Syrisch gesprochen hat. Überhaupt bewegte sich damals die ganze morgenländische Welt heiter, die abendländische schwerfällig, das Morgenland betrachtete sich nun gar nicht mehr als unterjocht, das römische Bürgerrecht verbreitete sich schon über Millionen, jeder Kaiser gab es neuen Gegenden. Unter den Antoninen lebten außer Lucian Galenus, Pausanias, der zwar weniger geistreich aber für uns sehr nützlich und wichtig ist, der höchst unangenehme Aristides und die ganze Schule der griechischen Rhetoren, die sich als das zweite Zeitalter der Beredtsamkeit ansahen: sie schreiben nach alten Mustern, aber leider inhaltslos, wo sie Stoff haben da fehlt ihnen der Geist nicht. Das Nämliche ist bei den lateinischen Schriftstellern; Apulejus ist geistreich wo er Stoff hat, in den Metamorphosen, diesem tollen Buch, und in der Apologie; eben so Tertullian, wo er z. B. gegen das Theater schreibt und wirklichen, wahren Inhalt hat; dagegen ist Aristides' Declamation über die Schlacht bei Leuktra wirklich unausstehlich. Tertullian sollte viel mehr von den Philologen gelesen werden, so wie die Kirchenväter überhaupt, und das Beispiel der großen Männer, Scaliger, Hemsterhuys, Valckenaer u. A. sollte uns darin vorleuchten, wir können die Geschichte dieser Zeiten nicht gründlich kennen lernen, wenn wir nicht die Schriften eines Justinus Martyr, Clemens von Alexandria, Athenagoras beachten.

Es gibt kein Bauwerk im älteren Rom das gewaltiger wäre als die Moles Hadriani, wovon wir sicher wissen daß der

Thurm mit allen seinen Inschriften noch im Mittelalter vorhanden war, Prokopius erzählt daß die Bildsäule des Kaisers bei der Belagerung Rom's durch die Gothen herabgestürzt wurde. Man ist an der Zerstörung ermüdet, aber die Massen sind geblieben, so daß es noch jetzt das größte erhaltene Gebäude ist, und auch die Überbleibsel sind noch herrlich. Hadrian's Villa, zwei Meilen von Tibur, ist noch in ungeheuren Ruinen erhalten, darin ist eine Anzahl sehr schöner Statuen aufgegraben worden, trotz der seltsamen Umrisse haben sie noch ihre außerordentliche Schönheit. Wo die Gärten waren, sind einige ausländische Pflanzen wild geworden. Als Schriftsteller haben wir von Hadrian nichts als ein Paar Verse, die in seiner Lebensbeschreibung von Spartianus stehen, ein zweifelhaftes Epigramm auf sein Lieblingspferd Borysthenes (ich persönlich halte es für ächt), und ein Paar griechische Verse. Er hat aber sehr viel gedichtet.

Ihm folgte T. Antoninus Pius, den er nicht adoptirt haben würde, wenn M. Aurelius erwachsen gewesen wäre. Auf diesen Knaben war er von dessen früher Jugend an aufmerksam: sein eigentlicher Name war Annius Verus, aber wegen seiner unbegränzten Wahrhaftigkeit nannte Hadrian ihn Verissimus. Da er aber wohl einsah, daß der so zarte Jüngling noch nicht für den Thron geschaffen sei, so adoptirte er den Gemahl der Vaterschwester des Verus, der ihm eigentlich dadurch empfohlen war. T. Antoninus Pius war der Gemahl der Galeria Faustina, der Schwester des Annius Verus des Älteren. Die römischen Namen sind jetzt so verworren daß man sich mit der größten Mühe herausfinden muß. T. Aurelius Antoninus stammte aus Nemausus in der Provinz Gallien, Italien gab schon fast gar keine Fürsten mehr her. Seine Geschichte gehört zu denen die uns am Allerwenigsten bekannt sind, das siebzigste Buch des Dio Cassius war schon verloren als Zonaras und Xiphilinus ihre Auszüge machten, wir sind daher eigentlich auf

die elende Lebensbeschreibung in den Scriptores Historiae Augustae beschränkt. Seine Regierung war mehr als zweiundzwanzigjährig. Seine Persönlichkeit war sehr gut, den Namen Pius hatte er daher daß er bei der heftigen Irritation gegen Hadrian doch durchsetzte, daß ihm im Tode die göttlichen Ehren wurden. Seine Regierung war nicht so ungestört wie die vorige: er hatte einige Gränzkriege, auch Aufstände der Britannier und der maurischen Völker am Atlas, ferner eine Empörung der Juden und Feindseligkeiten mit den Parthern. Diese Kriege waren in manchen Gegenden Insurrectionen, das beweist mehr als etwas Anderes Bedrückung durch die Statthalter. Unglücklich war seine Regierung durch fürchterliche Erdbeben; die Zerstörung von Rhodus, Smyrna und anderen ionischen Städten, wovon Aristides spricht, fällt in diese Zeit. Überlassen wir uns nach den äußerst wenigen Denkmalen, die uns übrig sind, Vermuthungen, so können wir sagen, daß Antoninus ein sehr wohlwollender guter Mann war, aber ein gewöhnlicher Mensch, nichts weniger als ein großer Fürst, der den fortwährenden Verfall den wir unter M. Antoninus sehen begründete.

Das goldene Zeitalter der Jurisprudenz ging unter ihm vorwärts, Gajus hatte ohne Zweifel schon in den letzten Jahren desselben geschrieben; Appianus, der Anfang der Schriften des Galenus, Sextus Empiricus fallen in diese Zeit. Die Fabriken Aegypten's, besonders Alexandria's, waren schon unter Hadrian in großer Blüthe, vor allen die Leinwand-, Baumwollen- und Glasfabrication. Auch die Astronomie und die mathematische Geographie standen auf einer bedeutenden Höhe.

Nach ihm folgte M. Antoninus. Über die Adoption dieses Marcus existirt eine doppelte Angabe: die herrschende Erzählung ist daß T. Antoninus zu gleicher Zeit den Marcus und den Lucius Verus, den Sohn des L. Verus, adoptirt hätte, nach einer anderen hätte Marcus den Verus als Sohn adoptiren müssen. Für Ersteres spricht daß sie Divi fratres genannt

werden, dagegen nennt Verus in einem Brief an Marcus den T. Antoninus pater tuus, avus meus. Möglich daß M. Antoninus sich den Verus als Sohn adoptirt und nachher seinen Vater zur Adoption gegeben habe. Der ältere Verus hieß eigentlich Commodus und Antoninus Verus, sie tauschten aber, und der erstgeborne Sohn des Verus wurde Commodus genannt. Wenn es je unbescholtene menschliche Tugend gab, so war es die des Marcus, es kann keine größere Güte, Anspruchlosigkeit, Gewissenhaftigkeit und Strenge gegen sich geben als die dieses edlen Mannes: er war gewiß der beste Mann seiner Zeit. Wir können ihn sehen von seiner frühen Kindheit an, selbst aus der elenden Biographie können wir ihn erkennen, dazu kommen die vielen Büsten aus den verschiedenen Lebensaltern von zwölf, sechzehn, zwanzig Jahren bis an seinen Tod, in allen ist derselbe Ausdruck der Tugend. Früher kannten wir ihn als reifen Mann aus seinem goldenen Buch, den Selbstbetrachtungen, worin freilich auch Dinge vorkommen die uns wehe thun, denn man sieht daraus daß er nicht glücklich war, allein auch in seinem Unglück müssen wir die schöne Seele lieben. Besonders anziehend ist das erste Buch. Jetzt aber sehen wir ihn auch in dem Briefwechsel des Fronto als einen erwachsenen Jüngling, in den ersten frohen Jünglingsjahren wo er in der Lebensfülle stand, so weit sie seiner Natur angemessen war, sehr glücklich. Hernach finden wir ihn wehmüthig, niedergedrückt von der Last seiner Pflichten, aber nie sich etwas von denselbend erlassend, als einen edlen Gatten und Vater, als begeisterten Jünger seines Lehrers der unendlich tief unter ihm stand, und als ihm die Augen darüber aufgegangen waren, kehrt er doch zu ihm zurück um ihn nicht zu versäumen oder zu kränken, liebkost ihn und fragt ihn wo er keine Veranlassung dazu hatte. Seine Erziehung ist merkwürdig, unendlich umfassend, der Umfang von Wissen der ihm dargeboten ward und den er mit größtem Eifer ergriff ist unglaublich. Als Lehrer der Rhe=

torik kam Fronto zu ihm, der damals den größten Ruf als Sachwalter hatte, und bildete ihn in seiner Art zum Rhetor. Einen Griechen derselben Art hatte er an Herodes Attikus, der aber doch viel mehr Weltmann war als der alte pedantische Fronto. Marcus Antoninus las unermeßlich viel in der classischen Litteratur beider Sprachen, und seine ganze Aufmerksamkeit war bis zum zwanzigsten Jahre auf Grammatik und Litteratur gerichtet, besonders liebte er die älteren Schriftsteller vor Cicero, er mochte Plautus, Ennius, Naevius lieber als Virgil und Horaz. Bald nachher, im zwei und zwanzigsten Jahre, ward er mit einem Mann bekannt, in dem er seinen eigentlichen guten Engel sah den ihm der Himmel gesandt hatte, Junius Rusticus, von dessen Persönlichkeit wir nichts weiter wissen als was M. Antoninus selbst im ersten Buch von ihm sagt. Mag Zeno noch so tief unter Plato und Aristoteles stehen, die Stoiker waren die einzigen Philosophen der damaligen Zeit die etwas bedeuteten: die Platoniker waren zu Thaumaturgen und Theurgen herabgekommen, mit den Peripatetikern war es ganz aus, die Stoiker hingegen konnten von ihrer moralischen Seite sich immer reproduciren. Vorher schon war der wahrhaft große Epiktetus erschienen, Arrian war ebenfalls ein ausgezeichneter Mann, auch in seiner Philosophie der guten Zeit Griechenland's werth. Von Epiktet geht ein neues Leben in der stoischen Philosophie aus, das aber keine lange Dauer hat, denn die Gemüther die bisher dem Stoicismus angehangen wenden sich dem Neuplatonismus und dem Christenthum zu. Durch den Stoicismus ging dem M. Antoninus eine neue Welt auf, und darum sind die sonst so kindischen Briefe des Fronto unbeschreiblich interessant, denn sie geben uns Licht über den Gemüthszustand des Jünglings; jener warf die Rhetorik mit Unwillen von sich und suchte seine einzige Seligkeit in der Philosophie, in ihren Intuitionen der Tugend und Ewigkeit, nicht in ihren dialektischen Kunststücken. Er trug die Regierungsgeschäfte, wie fromme Männer sagen man solle sein Kreuz auf

sich nehmen und es tragen als eine Bürde. Er lebte aus allen Kräften für den Staat und die Regierung, vollbrachte seine Pflichten als Feldherr unablässig, er klagt darüber wie er gar nicht zu einem Gedanken kommen könne der ihn erfreue. Kein Fürst ist je von seinen Unterthanen, das ist von der halben Welt, so geliebt worden wie er, mit Ausnahme von Syrien und Aegypten die ihn auch nie gesehen hatten und ihm wenig hold waren: der ganze Westen betete ihn an. Die Unzahl von Büsten die von ihm gefunden werden zeugt dafür. Die Männer von gleichem Alter die sich liebten nannten sich damals frater, die Jüngeren die Älteren pater, und so setzte sich wer nur irgend mit ihm bekannt war in dieses Verhältniß der Zärtlichkeit zu ihm. Sein Verhältniß zum Senat war als ob er in ihm den alten Senat, den eigentlichen Sitz des römischen Souverains sah, in sich nur einen bloßen Magistratus.

Dieser vortreffliche Mann war sehr unglücklich, ein schweres Schicksal schien in allen Verhältnissen auf ihm zu lasten, die Zeiten wurden sehr stürmisch; der lange Friede hatte die Militärdisciplin zerstört und die Kräftigkeit der römischen Heere erschlafft, Sinnlichkeit, Genußliebe, Trägheit hatten im höchsten Grade zugenommen. Die deutschen Völker, von den slavischen gedrängt, sahen sich genöthigt sich den Römern in die Arme zu werfen, sofern diese stark genug waren sie zu schützen, oder in das römische Gebiet einzudringen, so die Markomannen, Quaden u. a. welche jetzt über die Donau gingen. Von der anderen Seite brachen die Parther im Osten in Armenien ein, das eigentlich ein Lehnreich beider Staaten war, bemächtigten sich desselben, zogen von da aus auch in das römische Gebiet und vertilgten einen Legaten mit einer oder zwei Legionen. Dieß war am Anfang seiner Regierung. — Zu seinem Unglück gehörte auch sein Adoptivbruder L. Verus. Dieser war in Üppigkeit und Sittenlosigkeit versunken, das wahre Ebenbild des Caligula und Nero, nur daß er ihre Grausamkeit noch nicht zeigen konnte, weil Marcus ihn zurückhielt. — Unglücklich war er auch durch

seine Gemahlin Faustina, die Tochter des Antoninus, mehr als er selber wußte, er liebte sie zärtlich, besonders als Mutter seiner Kinder, sie war seiner aber auf keine Weise werth. Vielleicht hat er das Glück gehabt, immer in der Täuschung über sie zu bleiben, sie zu sehen wie er sie zu sehen wünschte. Es könnten ihre Sitten auch viel schwärzer geschildert sein als ihre Handlungen gewesen sind, über ihre Gesinnung kann kein Zweifel sein.

Gegen die Parther sandte er den L. Verus, weil er ihm Gelegenheit geben wollte, sich Verdienst um das Reich zu erwerben. Verus aber blieb in Antiochia, ist in vier Feldzügen nur ein einziges Mal über den Euphrat gekommen. Die Feldherren Statius Priscus, Avidius Cassius und Martius Varus führten den Krieg sehr glänzend, entschieden ihn in den drei letzten Feldzügen, und Cassius eroberte sogar Seleucia. Den Parthern wurde ein Friede bewilligt, dessen Bedingungen wir aber nicht kennen.

Indem Verus aus dem Orient nach Europa zurückkehrte, traf Europa nach Jahrhunderten zuerst wieder die Pest. Im J. d. St. 461 ist die letzte Erwähnung einer wahren Pest, 167 n. Chr. G. kam die orientalische Pest, verbreitete sich über Kleinasien, Griechenland, Italien, Gallien, kurz über den ganzen Westen; Africa allein vielleicht wurde nicht davon erreicht. Sie raffte unzählige Opfer weg: der Abschnitt in der Litteratur und Kunst den M. Antoninus' Regierung bezeichnet rührt ohne Zweifel von dieser Pest her. Eine ähnliche Wirkung hatte die Krankheit im peloponnesischen Kriege für Athen, der schwarze Tod im J. 1348 für Deutschland und Florenz.

Was M. Aurelius' Regierung am allerunglücklichsten machte war außer der Pest, die durch den parthischen Krieg veranlaßt war, der Krieg mit den deutschen Nationen. Seit Augustus waren die Deutschen nur an den Gränzen gegen die Römer bewegt worden; die römische Gränze erstreckte sich über das

ganze Land südlich vom Main bis gegen den Spessart hin: Franken, Schwaben und die jenseitige[1]) Rheinpfalz waren römisch, von Frankfurt bis Regensburg gingen die Römer auf gebahnten römischen Straßen. Die alten Einwohner dieser südlichen Gegenden waren entweder ganz und gar Gallier, oder doch ganz von gallischen Ansiedlungen überwogen, die Bevölkerung war aber nur spärlich. Als Tacitus schrieb, sieht man daß Ruhe war und mit einigen Völkern z. B. den Hermunduren, viel Verkehr; während des ganzen ersten Jahrhunderts hatten nur die Sigambrer und Brukterer an einem Aufstand der diesseitigen Völker Theil genommen, nämlich unter Vespasian. So mag es auch noch unter Hadrian gewesen sein, dieser gab den dortigen Völkern schon Jahrgelder. Unter Pius wird ein Krieg mit den Chatten, und zwar von Seiten der Römer ein Defensivkrieg, erwähnt. Offenbar ist es die Ausbreitung der slavischen Völker von Osten her welche die Deutschen in Bewegung setzte: in allgemeiner Bewegung waren sie, vor dem Feinde fliehend, unter Marcus und warfen sich auf die Römer. Hier kommen die Markomannen am glänzendsten vor, und zwar zum letzten Mal: entweder wurden sie am Ende aufgerieben oder sie gingen in andere Völkernamen über. Die Markomannen, Quaden, Chatten und eine Menge anderer Völker, zugleich auch die ihnen fremden, sonst feindlichen Sarmaten überwältigten zum erstenmal die römische Gränze von Dacien bis Gallien und drangen bis Raetien und Aquileja vor. Xiphilinus gibt hierüber so gut wie gar kein Licht, nur mit Hülfe von Münzen, die seit Hadrian eine sehr gute Führung sind, läßt sich etwas, jedoch nur ganz Ungewisses, herausbringen. Klar ist daß der markomannische Krieg zwei verschiedene Epochen gehabt, die durch einen Waffenstillstand oder Frieden unterbrochen und wobei die Plätze ausgeliefert wurden; der zweite Krieg brach in den letzten Jahren des Marcus aus. Auf den herrlichen Basreliefs der Denksäule die dem M. Aurelius er-

[1]) D. h. von Bonn aus. A. d. H.

richtet wurde, die aber sehr beschädigt ist, sieht man mancherlei Darstellungen zum Vortheil der Römer, barbarische Fürsten die sich ihm unterwarfen; wir dürfen nicht glauben, daß dieß schmeichlerisch erfunden sei, Schmeichelei würde er nicht geduldet haben. Es ist keine Frage, daß der Krieg in den letzten Jahren für die Römer siegreich war, er wurde ihnen aber außerordentlich schwer; hätte Marcus länger gelebt, so würde er gewiß Markomannien und Sarmatien zur Provinz gemacht haben.

Der Fortgang dieses Krieges ward unterbrochen durch die Empörung des Avidius Cassius. Dieser Avidius Cassius ist ein merkwürdiger Mensch: wir sind über diese Zeit so sehr im Dunkel daß wir nicht einmal seine Abkunft kennen; nach Einigen war er aus Cypern oder Syrien, allgemeiner nimmt man aber an daß er von dem cassischen Geschlecht abstammte, entweder in männlicher Linie oder durch eine Frau aus diesem Geschlecht die in seine väterliche Familie hineinheirathete. Letzteres ist möglich, auch wenn er ein Morgenländer war. Es hat aber etwas Unwahrscheinliches, daß ein Morgenländer den Befehl über ein Heer gehabt haben sollte; so weit lateinisch gesprochen wurde, machte es keinen Unterschied woher jemand war, ob Spanier, Africaner oder Römer. Aber ein Anderes war es mit den griechisch sprechenden Orientalen: daß diese zu den ersten Stellen gekommen sein sollten, ist nicht zu glauben. Cassius war ausgezeichnet als Befehlshaber; die Disciplin der römischen Armee war seit langer Zeit verfallen, es scheint daß die Legionen damals aus den Militärcolonieen und aus dem Limes ersetzt wurden, der lange Friede unter Hadrian und die unkriegerische Regierung Antoninus des Frommen sind hieran Schuld. Namentlich im Orient entarteten die Legionen, sie blieben fortwährend an einem Ort, bekamen Rekruten, die Alten wurden freilich entlassen, und so wurden sie eine Art ansässiger Janitscharen in den Gränzländern. Dieß ist eine unsinnige Einrichtung, man begreift nicht wie Trajan so etwas

dulden konnte. Sie sollten in Lägern gehalten sein, lagen aber großentheils in den Städten, Antiochia u. a. im Quartier. Syrien ist ein überaus herrliches, schönes Land: hier arteten sie vollends ganz aus. Unter diesen Legionen nun hatte Cassius die Kriegszucht hergestellt und mit ihnen in einem parthischen Kriege gesiegt; die Parther hatten mit großem Erfolg einen Angriff unternommen, sie waren zwar auch heruntergekommen, hatten aber vortreffliche Cavallerie: sie besiegte Avidius Cassius mit seinen Legionen. Die Proconsuln in den senatorischen Provinzen wechselten, aber die legati pro Praetore in den kaiserlichen blieben sehr oft ihr ganzes Leben in derselben Provinz: so blieb auch Cassius hier sehr lange und war im ganzen Orient bis nach Aegypten hin sehr populär, im Volke vielleicht noch mehr als in der Armee. Bei dieser waren die Tüchtigsten auch stolz auf ihn als auf einen ausgezeichneten Feldherrn, er übte aber cassianische severitas. Von einem Theil seiner Armee und von der Population ward er nun zum Kaiser ausgerufen, denn es soll ein Gerücht gewesen sein daß M. Aurelius gestorben wäre. Es war ein Unglück für das Reich daß dieß nicht wahr war, denn Cassius war den Geschäften vollkommen gewachsen und Commodus' schändliche Regierung wäre dem Reiche erspart worden. Daß Cassius geträumt haben soll die Republik herzustellen [1]), läßt sich von einem so tüchtigen Feldherrn nicht denken, er wollte aber das Reich nach den Maximen seiner Vorgänger regieren. Es dauerte nicht dreißig Tage [2]), so wurde Cassius von einem Centurio ermordet, man hatte inzwischen erfahren daß Marcus noch lebte; dieser Mord beweist klar daß in der Armee ein Theil die Strenge des Feldherrn nicht liebte. Die Provinzen kehrten ungern zum Gehorsam zurück. Daß Faustina an dem Aufstand des Cassius An-

[1]) Alfieri läßt in einem seiner Stücke den Plinius eine Rede an Trajan halten, worin er ihn auffordert die Republik herzustellen.

[2]) Drei Monate und sechs Tage nach Dio Cassius LXXI. 27. A. d. H.

theil gehabt haben sollte, was ein Biograph behauptet, ist von dem anderen auf's Bündigste widerlegt. Die Briefe der Faustina und des Marcus sind sehr interessant, man erschrickt aber schon über die Latinität, es kommen einzelne alte Formen wieder vor, z. B. rebellio für rebellis, wie das alte perduellio für perduellis. Es gibt übrigens keine ärmlicheren Geschichtsquellen als die Scriptores historiae Augustae, sie sind alle ohne Ausnahme ganz unfähig, setzen die größten Unmöglichkeiten zusammen ohne daran Anstoß zu nehmen. Die einzelnen Vitae zu trennen, ist nicht möglich.

M. Aurelius begab sich nach dem Orient um Alles wieder in Ordnung zu bringen. Er strafte die abgefallenen Provinzen nicht, obgleich der Senat dazu sehr bereit war; seine Milde zeigte sich auch gegen den Sohn des Cassius, den er retten wollte, der aber ohne sein Zuthun ermordet wurde; die anderen Kinder rettete er wirklich und ließ die Güter nicht einziehen. Ein Paar Briefe des Cassius sind merkwürdig, worin er seinen Unmuth über die Regierung des Marcus aussprach; er nennt ihn darin dialogista. Das kann uns nicht befremden, es ist wohl möglich daß ein praktischer tüchtiger Mann wie Cassius fand, daß Marcus für seine Würde trotz seiner persönlichen Tugend nicht paßte; ungeachtet der Treue mit der er sich den Geschäften unterzog, fehlte ihm doch die Freude am Regieren, er neigte immer mehr zu anderen Beschäftigungen. Beachtenswerth ist noch eine Stelle in den Briefen, wo es heißt, Marcus sei ein edler Mensch, aber er könne seine Umgebungen nicht beurtheilen, Jeder der sich für einen Philosophen ausgebe finde Eingang bei ihm und suche unter diesem Deckmantel seine Begierden zu befriedigen. Eben so wurde auch Julian durch Jeden betrogen der sich einen Philosophen nannte, eben so manche neuen Fürsten von den Tartuffes. Ein weiteres Licht über die Verhältnisse unter M. Aurelius geben jetzt die Fragmente des Fronto. Diese Briefe, wie gering auch ihr litterarischer Werth ist, stehen sehr hoch in historischer Wichtigkeit.

Die Schwäche des Marcus für manche Menschen, namentlich für Faustina, zeigt daß er auch manche Tugenden übertrieb, namentlich die Tugenden des Gatten und des Vaters. Fronto läßt sich von Faustina gebrauchen, um ein Testament einer alten Muhme, der jüngeren Matidia, umzustoßen, weil diese die Kaiserin nicht in demselben bedacht hatte. Marcus antwortet ihm in einem merkwürdigen Billet, worin er ihm dankt; wir kennen den weiteren Verfolg nicht, es ist aber wohl keine Frage, daß er das Testament umgestoßen hat. Diese Schwäche muß sich auch auf viele andere Menschen außer der Faustina erstreckt haben.

Kurz, der innere Zustand des Reiches war nicht gut, und das äußere Unglück war groß: die Pest muß in Italien und im Westen geblieben sein, nach Africa kam sie nicht, das sieht man aus den Äußerungen des Tertullian. Es ist dieselbe Pest die sich unter Commodus wiederfindet, es ist kein Grund zu bezweifeln was angegeben wird, zweitausend Menschen wären täglich in Rom begraben worden, was ein römischer Senator, Dio, sagt. Die Bevölkerung hatte sich seit Augustus, unter dem sie sehr zusammengeschwunden war, einigermaßen wieder hergestellt, jetzt kam wieder so entsetzliche Zerstörung.

Marcus' Tugenden haben gewiß viel geschadet, auch sogar seine große Gunst und Nachsicht gegen den Senat hatte manche böse Folgen, denn der Senat war schlecht. Der Kaiser starb an der markomannischen Gränze im Lager, 180 n. Chr. Geb. im März nach neunzehnjähriger Regierung, sein Sohn Commodus war damals neunzehn Jahr alt. Der einzige Vorwurf wird ihm gemacht, daß während die früheren Kaiser bis auf Pius herab sich noch immer nur als eine Art Oberbeamten betrachteten, unter seiner Regierung die Absonderung eines Hofes anfing. Das ist gewiß nicht von ihm ausgegangen, der die Menschen nach ihrem inneren Werth schätzte, sondern von der übermächtigen Faustina.

Mehrere vorzügliche Befehlshaber waren noch in der Armee, Pescennius Niger im Orient, L. Septimius Severus an

der illyrischen Gränze: für die Administration war Helvius Pertinax ausgezeichnet, der nachher Kaiser wurde. Auch scheint Claudius Severus noch gelebt zu haben, ein vortrefflicher Mann nach Marcus' Äußerungen, worauf wir hier wohl gehen können, wenn er auch sonst irrte. Es war noch viel Geist und Bildung in der Welt, namentlich im Orient, in Italien nahm es schnell ab. Gellius hat unter M. Aurelius geschrieben, und zwar nach Fronto's Tode der um das Jahr 169 an der Pest erfolgte, gewiß ganz falsch wird er früher gesetzt. Dieses Buch zeigt die grammatische und rhetorische Richtung die damals herrschte, man sieht auf merkwürdige Weise, wie die bestehenden Institutionen gar keinen Einfluß auf ihn übten.

Commodus. Pertinax. Didius Julianus. Septimius Severus.

Wäre Marcus nicht so schwach gewesen, so hätte er Commodus wohl nicht zur Nachfolge kommen lassen, er muß gesehen haben wie roh und ohne Tugend dieser war, da hätte er den Entschluß fassen sollen einen der bedeutenden Feldherren zu adoptiren. Die Idee daß das Reich ein Erbgut wäre war noch kaum gefaßt, sie ward durch Marcus befestigt.

Commodus war ein schöner gewandter Mensch voll Körperkraft und Geschicklichkeit, und das trieb ihn zu den rohesten Vergnügungen, Bogenschießen, Fechten u. dgl. Anfangs zügelte er sich und es ging ziemlich gut nach den Traditionen des Vaters, aber bald folgte er seiner eigenen Natur. Er überließ die Regierung früh dem Praefecten M. Perennis, der sie auf eine höchst bedrückende, völlig orientalische Weise ausübte. Daraus entstand ein Aufstand, und Commodus opferte seinen Minister und Liebling den Meuterern. Bald darauf ward er von einem Meuchelmörder angefallen, den seine Schwester Lucilla gegen ihn angestiftet haben soll, der ihm aber sagte, er sei der

Abgesandte des Senats, und da fing Commodus an gegen den Senat zu wüthen. Wodurch er sich eingeschmeichelt hatte, das war seine gränzenlose Verschwendung, besonders gegen die plebs urbana und gegen die Soldaten; aus seinen Münzen sieht man daß dieselbe sich sehr oft wiederholt hat, und das hat die Schätze des Reichs ganz erschöpft. Als Pius starb waren 2700 Millionen Sestertien (135,000,000 Thaler unseres Geldes) im Schatz, diese waren aber in den Kriegen des Marcus verzehrt worden, so daß dieser Kaiser sogar die Kostbarkeiten des Palastes verkaufte, um nicht neue Auflagen zu machen. Commodus mordete nun auch, um mehr Geld zur Verschwendung zu haben. Seine Regierung ist ekelhaft und es ist unmöglich dabei zu verweilen. Nach der Opferung des Perennis ist die Opferung des Kleander ein interessantes Factum, eines Freigelassenen, von dem es aber nicht recht glaublich scheint daß er Praefectus Praetorio gewesen. Die Reiterei der Praetorianer und die Cohortes urbanae wurden jetzt schon handgemein, was die Auflösung der damaligen Zustände zeigt. Die Cohortes urbanae unterstützten die Stadt gegen die Praetorianer und siegten, Commodus würde in Lanuvium[1]), wohin er sich der Pest wegen zurückgezogen hatte, gemordet worden sein, wenn nicht seine Schwester Fadilla und seine Concubine Marcia ihn auf die Gefahr in der er sich befand aufmerksam gemacht hätten, aus der er sich zog indem er den Kleander opferte.

Seine Liebhabereien waren jetzt nicht bloß auf das Jägerspiel beschränkt, sein Stolz war in seiner letzten Zeit als Gladiator aufzutreten, er nannte sich Hercules. Der Kopf den er der Colossalstatue des Sonnengottes aufsetzte ist ohne Zweifel noch erhalten und sehr schön. Seine unsinnigen Beschlüsse sind Träume eines Tyrannen. Als er an den Kalenden des Januar aus dem ludus gladiatorius, begleitet von den Gladiatoren, auf das Capitol ziehen wollte, um das Consulat in Besitz zu nehmen, ohne Auspicien, gab dieses Veranlassung, auch

[1]) Laurentum nach Herodian I. 12, 1. A. d. H.

Laetus und Marcia die ihm auf das Dringendste abriethen im Zorn zu proscribiren. Das ward ihnen aber durch einen Zwerg verrathen; Marcia gab ihm daher einen vergifteten Trunk und sandte ihm auch noch einen starken Ringer, der ihn erwürgte. Senat und Volk machten sich Luft durch Verfluchung und Schändung seines Andenkens, die Praetorianer aber murrten, er war ihnen wegen seiner Schwäche lieb gewesen: es wurde ausgebreitet, er sei apoplektisch gestorben.

Der Praefectus Praetorio Laetus rief nun den alten sechzigjährigen Pertinax zum Kaiser aus. Ein Würdigerer konnte nicht gewählt werden; er hatte sich als braver Feldherr ausgezeichnet, wenn auch nicht gerade als ein großer, besonders aber durch seine Administration und seinen trefflichen Charakter war er gekannt und geehrt. Er hatte Marcus' Tugenden und nicht seine Fehler und würde daher als Regent noch vorzüglicher geworden sein als dieser, denn mit allen seinen Wünschen und seinen Neigungen lebte er in der Verwaltung des Staates. Das Volk freute sich über seine Wahl, die Senatoren aber nur zum Theil, denn er war nicht von vornehmem Geschlecht, die Soldaten ließen ihn sich gefallen, aber mit Widerstreben. Am ersten Januar 193 trat er die Regierung an, Ende März desselben Jahres wurde er schon ermordet.

Nach seinem Tode, ist die allgemeine Erzählung, hätten die Praetorianer das römische Reich dem Meistbietenden angeboten. Das ist wohl eine arge Übertreibung. Es war eine allgemein eingeführte Sache, daß jeder neue Regent den Praetorianern ein Donativum gab, und da Sulpicianus und Didius Julianus sich zugleich um die Herrschaft bewarben, so ist es natürlich daß die Größe des Geschenks den Ausschlag gab. Sulpicianus, der im Lager war, versprach zwanzigtausend Sestertien für jeden Praetorianer (ein Sestertius = anderthalb Silbergroschen), Julian an den Thoren der Stadt fünf und zwanzigtausend; diesem öffneten also die Praetorianer die Thore und

erkannten ihn als Kaiser an. Julian erscheint hier noch erbärmlicher als er wirklich war, er hatte nicht geringere Aussicht auf den Thron als mancher Andere, und war unschuldig an dem Morde des Pertinax. Er hatte in der Provinz nicht schlimm administrirt, und es ist im Allgemeinen nicht viel gegen seine Person zu sagen, er war ein sehr reicher aber sehr eitler Mann, im Feldzug gegen Dalmatien hatte er sich als Statthalter ausgezeichnet. Nicht mit seinen eigenen Schätzen sondern mit denen des Staats kaufte er sich das Reich: der Unwille gegen ihn ward aber dadurch so sehr rege, daß er sich so offen an die Praetorianer gewandt und ihnen dadurch das Geheimniß ihrer Macht und der Regierung verrathen hatte. Dio ist hier verstümmelt, Herodian ist ein Fremder und sehr leichtfertig, die meisten Umstände finden sich bei den Scriptores historiae Augustae die jedoch über allen Begriff erbärmlich sind: doch haben sie noch manche Einzelnheit die selbst Gibbon übersehen hat.

Schon vorher war der Befehlshaber von Britannien, Clodius Albinus, in gespanntem Verhältniß mit Commodus gewesen. Ihm war früher von Commodus das Anerbieten gemacht worden, wenn diesem ein Unglück begegnete, den Titel Caesar anzunehmen; das hatte er ausgeschlagen, scheint dagegen sich noch vor dessen Tode durch die Armee gegen ein Unternehmen des Tyrannen gesichert zu haben. Pertinax hatte er weder anerkannt noch verworfen. Nach Pertinax' Tode proclamirten nun die britischen und gallischen Legionen den Albinus, die deutschen und pannonischen Septimius Severus, und der Orient Pescennius Niger. Der Senat war im Allgemeinen dem Albinus geneigt, das Volk und einige Senatoren dem Pescennius Niger, Severus hatte in Rom verhältnißmäßig wenige Anhänger, Julianus hatte Alle gegen sich, der Senat konnte ihn nicht leiden weil er sich in Abhängigkeit von den Praetorianern gesetzt hatte. Pescennius konnte nicht vorrücken, weil Severus ihm im Wege

stand. Severus trat mit unermüdlicher Energie auf, drei Monate nach Pertinax' Tode war er zu Terni. Für Julianus hob Niemand die Hand, die Praetorianer machten kaum einen Versuch, ihr Geschöpf zu vertheidigen, sie waren jetzt eben so feige und meuterisch wie die Janitscharen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert bis zu ihrer Auflösung. Der Senat huldigte Severus, dieser rückte mit seiner Armee in Rom ein, schreckte die Bevölkerung, Julianus ward hingerichtet, die Praetorianer entwaffnet und schmählich entlassen. Hierauf wendete sich Severus unmittelbar gegen den Osten.

Septimius Severus war ein äußerst merkwürdiger Mann, aus Leptis, einer alten punischen Colonie, in der ein römischer Conventus sich niedergelassen hatte. Ohne Zweifel ist Septimius Severus, an den Statius ein Gedicht: die Leptitaner, geschrieben hat, sein Vorfahre. Er war ein vollkommner Punier, so daß seine Schwester als sie nach Rom kam nur gebrochen Latein sprach; diese Orte in Africa hatten sich ganz fremd erhalten, selbst in den Städten sprach man vorherrschend Punisch. Severus aber war in griechischer und lateinischer Litteratur ein guter Schriftsteller; wir haben nur einen einzigen sicheren, sehr leidenschaftlich geschriebenen Brief von ihm, der sehr gut geschrieben ist: er hat auch Memoiren geschrieben, Jammerschade daß sie verloren sind. — Er stand damals im sieben und vierzigsten Jahre; in allen Verhältnissen, Administration und Kriegsbefehlen, hatte er sich sehr ausgezeichnet. Charakteristisch war sein Hang zu fremden Religionen, zur Astrologie und Wahrsagekunst; überhaupt ward dergleichen jetzt immer mehr herrschend und bildete der christlichen Religion den Weg. Viele nehmen sie an wie irgend eine andere Theurgie, die orphische, oder ähnliche, und sie fängt daher auch jetzt an, aus ihrem Dunkel herauszutreten. Severus' Regierung war äußerst günstig für das Christenthum, besonders war seine Gemahlin Julia, eine Syrerin, dafür eingenommen. Die Ölung war damals häufig als

Genesungsmittel angewandt, auch Severus hatte sie in einer schweren Krankheit genommen, und da er sich durch sie geheilt glaubte, schützte er das Christenthum durch Instructionen an seine Statthalter. Er war ein außerordentlich schöner Mann, er hat eine so würdige und edle Physiognomie daß man dadurch für ihn bestochen wurde. Der große Vorwurf der ihn trifft ist Grausamkeit; diese äußerte sich nach dem Fall des Albinus, ein und vierzig Senatoren haben für ihre Verbindung mit diesem bluten müssen, Spartianus fügt hinzu, auch Weiber und Kinder: doch darf man sich auf diesen elenden Schriftsteller gar nicht verlassen, er ist so leichtfertig daß er z. B. Caracalla für den Sohn des Severus und seiner ersten Gattin ausgibt.

Der Krieg des Pescennius Niger hat einen eigenthümlichen Charakter. Erinnern wir uns daß schon Avidius Cassius so viele Gunst im Orient fand, und daß die östliche und die westliche Welt so sehr durch die Sprachen getrennt waren, so gewinnt die Vermuthung Raum, daß der Osten damals schon sich vom Westen losreißen wollte. Niger hat unter M. Aurelius großen Ruhm als Befehlshaber gehabt, besonders war seine strenge Disciplin geschätzt. Dennoch war er ein milder Mann, im Gegensatz zu Severus, und überall geschätzt. Severus ging über den Hellespont, schlug einen Feldherrn des Pescennius bei Cyzikus, verfolgte dann seinen Sieg und schlug den Pescennius selber bei Issus, wo dieser fiel. Der ganze Orient ergab sich, nur Byzantium hielt sich auf eine unerklärliche Weise hartnäckig und wurde nach einer Belagerung von drei Jahren völlig zerstört. Vielleicht hatten die Byzantiner den Kaiser so beleidigt daß sie schwere Strafe fürchteten, oder auch hatten sie das Bewußtsein der Lage ihrer Stadt und wollten schon damals die Hauptstadt des östlichen Reiches werden.

Während dieses Krieges hatte Severus den Albinus für sich gewonnen. Albinus war ein höchst mittelmäßiger Mensch, auch ein Africaner, der aber Anspruch darauf machte von den

Postumiern abzustammen: Severus wirft ihm aber in einem Brief den Spartianus aufbewahrt hat vor, daß er sich diesen Namen nur angemaßt habe und nicht einmal italischer Abkunft sei. Dieser Befehlshaber war höchst unbedeutend: Severus täuschte ihn ganz leicht, bot ihm die Würde des Caesar an; er ließ sich durch dieses plumpe Spiel gewinnen und schmeichelte sich, Severus würde ihm das Reich nach seinem Tode überlassen, obgleich er doch Kinder hatte. Als Pescennius gefallen war, veränderte Severus die Sprache, und ein wirklich gemachter oder nur beabsichtigter Versuch ihn zu ermorden bewog ihn dem Albinus den Krieg zu erklären. Britannien, Gallien und Spanien müssen unter Albinus vereinigt gewesen sein, er ging nach Gallien hinüber, Severus war auf dem Punct überwunden zu werden und siegte nur mit genauer Noth in der Gegend von Lyon, Albinus wurde tödtlich verwundet und verschied bald darauf. Diesen Sieg benutzte Severus mit großer Grausamkeit: die Unvorsichtigkeit der Senatoren in Bezug auf Albinus ist außerordentlich, sie müssen an die Wahrscheinlichkeit seines Erfolges geglaubt haben, das haben sie denn schrecklich büßen müssen. Auch in Spanien und Gallien wurden die vornehmen Männer die sich für Albinus hatten gewinnen lassen mit dem Leben bestraft. Nach diesem Blutbad war Severus' Regierung nicht bloß glorreich und glänzend sondern auch milde.

Die deutschen Völker waren seit Marcus zur Ruhe gekommen, wir wissen nicht wie. Mit den Parthern aber war ein zweimaliger Krieg; einmal führte er sein Heer gegen Adiabene, das Land östlich vom Tigris, und Arabien, welche wie Osroene, Medien u. a. eigene Lehnsreiche unter persischer Oberhoheit waren: diesen Feldzug führte Severus also ohne mit den Parthern selbst in Krieg zu sein. Das zweite Mal aber richtete er seine Bewegungen unmittelbar gegen die Parther, und da ward das blühende Ktesiphon, welches von den Parthern Seleucia gegen-

über angelegt war um dieses zu demüthigen, von Severus erobert und geplündert. Es ist zu verwundern daß er dieses Land nicht zur Provinz gemacht hat; er schloß Frieden und gab Babylon zurück, Adiabene behielt er unter seiner Hoheit, besonders aber Mesopotamien: unter Marcus war der Euphrat die Gränze gewesen. Die römischen Kaiser mußten stets Kriege führen, eben wegen des ungeheuren Reichs das sonst ganz verweichlicht wäre. Er hatte hierauf noch einen Krieg in Britannien, und es ist auffallend, daß es ihm nöthig scheinen konnte, gegen die caledonischen schwachen Barbaren an der schottischen Gränze so bedeutende Kräfte des römischen Reiches aufzubieten. In diesen Krieg nahm er seine beiden Söhne mit sich, von denen der älteste Caracalla damals zwei und zwanzig Jahre alt, Geta um mehrere Jahre jünger war, den ersten als Collegen, den anderen als Caesar (er ist der Erste der unter dem Titel nobilissimus in den Inschriften vorkommt). Vor seinem Tode erhob er beide noch zu Augusti und vermachte ihnen das Reich.

Severus hatte sich eigenmächtig zum Sohn des M. Aurelius adoptirt, ohne dadurch täuschen zu wollen, höchstens das niedrigste Volk, es war nur eine Fiction wodurch er sich als den rechtmäßigen Besitzer des Reichs bezeichnen wollte, er nannte sich M. Antonini filius, T. Pii nepos und so fort bis Nerva hinauf: seinem ältesten Sohne M. Bassianus gab er daher den Namen M. Antoninus. Unter diesem Namen, oder Divus Antoninus, Imperator noster Antoninus, Antoninus Magnus ist in den Pandekten immer dieser Caracalla zu verstehen. Letzteren Namen haben ihm eigentlich erst die Neueren so allgemein gegeben, in den Scriptores historiae Augustae steht er nur einmal, und zwar in der Form Caracallus, welches ein Spottname des Volkes ist: ich habe große Abneigung diesen Namen zu gebrauchen. Beide waren die Söhne der Julia Domna, einer Syrerin, die Severus geheirathet haben soll, weil sie ihm

von den Astrologen empfohlen war, da ihr Horoskop beweisen sollte daß sie zur Fürstin bestimmt war [1]). Julia war eine ausgezeichnete Frau von sehr vielem Verstand, aber sehr laxen Sitten. Sie hat aber durch ihre Schicksale für ihre Fehler gebüßt.

Es ist sehr Schade daß wir von Severus' Einrichtungen so wenige kennen. Daß er große Veränderungen gemacht hat ist klar, namentlich in der Verwaltung Italien's. Er muß es gewesen sein der über die einzelnen Regionen Correctores setzte, oder auch über mehrere verbundene Regionen einen einzigen Corrector. Wahrscheinlich hatten sie die Jurisdiction in ihren Districten; wie es mit der Jurisdiction in Italien nach der Lex Julia gehalten wurde, ist äußerst dunkel, es muß etwas geschehen sein, um die Inconvenienzen die sich ergaben zu beseitigen; diese ganze Materie ist noch zu untersuchen, Inschriften und Gesetze können wohl Licht darüber verbreiten. Was übrigens im Ganzen die Attributionen dieser Correctores gewesen sind, ist schwer zu entscheiden. Schon unter den letzten Kaisern vor Hadrian finden sich Spuren von Commissionen, wodurch die Jurisdiction Italien's districtweise vornehmen Leuten gegeben wurde: der Praefectus Urbi hat schon seit Hadrian (aber nicht früher) einen District von hundert Miglien um Rom: ich vermuthe dieß indessen nur noch. Hadrian ernannte förmlich Consularen dazu, auch Antoninus Pius hat sie eine Zeitlang beibehalten, nachher gehen sie wieder ein. Von Severus an finden wir die Correctores regelmäßig in Italien.

[1]) In Rom ist ein Amulet das noch nicht beschrieben ist: eine Silberplatte mit magischen Inschriften, der silberne Leuchter von Jerusalem ist darauf und das gewöhnliche christliche Monogramm. Es ist griechisch, gemischt mit ganz barbarischen Wörtern in unverständlicher Sprache, es steht darauf: wer dieses Blatt trage, sei gewiß, vor Göttern und Menschen wohlgefällig zu sein. Diese Mischung von Christenthum, Judenthum und Heidenthum ist besonders häufig zu Anfang des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung.

M. Antoninus Caracalla. Macrinus. Elagabalus. Alexander Severus.

Nach dem Tode des Septimius Severus (211) hatte M. Bassianus, wie er nach seinem mütterlichen Großvater, oder M. Antoninus, wie er zufolge der fingirten Adoption, oder Caracalla, wie er bei den Neueren heißt, mit seinem jüngeren Bruder Geta die Regierung so übernommen, daß der Jüngere nachstand. Beide waren nicht edel noch löblich, von den beiden erregt Geta die meiste Theilnahme weil er das Opfer wurde, doch ist nicht klar daß er besser war; es läßt sich kaum über ihn urtheilen. Die Feindseligkeit der beiden Brüder brach bald nach des Vaters Tode aus; das Verhältniß wurde sehr arg, besonders durch die Bösartigkeit des älteren, sie wollten schon das Reich theilen, diese Theilung aber würde dem jüngeren, der im Osten ein weit kleineres Reich haben sollte, nachtheilig gewesen sein, daher machte die Mutter noch einen Versuch sie zu versöhnen, diese Bestrebungen waren aber vergeblich. Caracalla ging auf ihre Vorschläge ein, das war aber nur eine List, um den Bruder an einen Ort zu locken wo er ihn ermorden konnte. In dem Zimmer der Mutter sollte die Versöhnung vor sich gehen, in ihren Armen wurde Geta niedergestoßen. Durch diesen Mord wurden die Gemüther, die damals schon eine ganz orientalische, uns unbegreifliche Stimmung hatten, nicht so sehr afficirt, selbst die Mutter, deren Liebling Geta doch gewesen war, änderte nach diesem Vorfall ihr Verhältniß zu dem ältesten Sohn nicht, sondern schien den Tod Geta's als eine unvermeidliche Schickung anzusehen.

Im Jahre 212 überließ sich Caracalla den muthwilligsten Grausamkeiten und Erpressungen, letzteren noch systematischer als Commodus, dieser trieb sie nur in Rom, jener aber zu gleicher Zeit auch in den Provinzen. Es ist eine sehr richtige Bemerkung Gibbon's, daß die Tyranneien der römischen Kaiser Rom

am allerempfindlichsten drückten, weniger im übrigen Italien, am wenigsten aber in den Provinzen empfunden wurden: unter den guten Kaisern haben die Provinzen sich zuweilen schlechter befunden als unter den schlechten. Caracalla aber durchreiste die Provinzen zum Unglück derselben, und wüthete da noch ärger als in Rom; er brachte über jene unglücklichen Länder, über Griechenland, Kleinasien, Syrien, Aegypten wildes Blutvergießen und trieb die Bevölkerung zur Verzweiflung: seine einzige Sorge war die Soldaten zufrieden zu stellen. Severus hatte die Praetorianer auf einen ganz anderen Fuß hergestellt. Vorher waren sie eine Art Janitscharen, nur daß sie Rom nicht verließen, es ist sogar zweifelhaft ob sie die Kaiser in's Feld begleiteten: Severus bildete eine ganz neue Garde, drei- oder vierfach stärker als die alte gewesen war, dreißig- bis vierzigtausend Mann, diese nahm er aus der Auswahl der Legionen, gab ihnen doppelten Sold und vornehmeren Rang. Unter Severus und Caracalla blieben sie nun nicht in Rom, sondern begleiteten die Kaiser auf ihren Zügen, Caracalla nahm sie mit in den Orient. Die entsetzlichste von Caracalla's Thaten war das Blutbad von Alexandrien, wo er die Einwohner herauslockte, völlig sicher machte und dann ein allgemeines Gemetzel von seinen Soldaten anstellen ließ. Die Alexandriner hatten ihn gereizt wie fast alle Kaiser, auch die besten: Alexandria und Antiochia waren die Sitze des Witzes, der in den Theatern sich äußerte oder als Pasquill angeheftet wurde, sie hatten sich jetzt über die Ermordung des Geta ausgelassen und solches vergab der römische Tyrann nicht.

Caracalla hat den sämmtlichen Unterthanen des römischen Reichs das Bürgerrecht gegeben, d. h. die Peregrinität wurde im ganzen Reiche aufgehoben; so wurde die vicesima hereditatum, die nur von den römischen Bürgern erhoben wurde, allgemein gemacht, er erhöhte sie noch dazu zur decima. Doch blieben die Latini noch nachher, es gab nur keine Peregrinität für

Bürgerschaften mehr, bei Freigelassenen aber konnte ein ganz anderes Recht Statt finden. Caracalla spannte die Abgaben auf eine unerträgliche Höhe, nur um die Soldaten zu gewinnen, denen er alle seine Aufmerksamkeit zuwandte: schon Severus hatte gesagt, der Kaiser der der Soldaten sicher sei habe nichts zu fürchten.

Wie Commodus hatte Caracalla Hang zu Gladiatorkünsten, doch war er klein von Gestalt und nicht so schön wie Commodus. Er hatte eine närrische Vorliebe für Alexander den Großen, und nach den Büsten muß man eine Ähnlichkeit zwischen beiden anerkennen; die Provinz Macedonien war daher auch die einzige der er wohlthat, er bildete eine Phalanx von Macedoniern und nahm auch den Namen Magnus an, als Magnus Antoninus kommt er oft in den Rechtsbüchern vor. Aus dieser Vorliebe ging er auch wie Alexander in den Orient und wollte das parthische Reich umstürzen, die macedonische Phalanx hatte er bei sich. Überall neigte er sehr zum griechischen Wesen, wozu seine syrische Mutter auch viel beitragen mochte. Den Krieg gegen die Parther führte er herbei, ohne eigentlich eine Veranlassung dazu zu haben. Nach Herodian übte er eine ungeheure Treulosigkeit, er lud den Artabanus zu einer Unterredung ein, versuchte ihn dann zu überraschen und ermordete eine Menge Parther. Diese Erzählungen sind aber in ihren Einzelnheiten alle sehr mißlich. Schon Severus hatte Osroene besetzt, wo die Dynastie bereits drei Jahrhunderte lang bestand; in der Legende wendet sich ein Abgarus an den Heiland in einer Krankheit um seinen Beistand zu erflehen. Der jetzige König Abgarus war den Parthern lehnspflichtig, Caracalla vertrieb ihn und verwandelte Osroene in eine römische Provinz. Während er hier Vorbereitungen zu einem Kriege gegen die Parther selbst traf, ward er auf Anstiften des Praefectus Praetorio M. Macrinus im Jahre 217 ermordet, da dieser sein eigenes Leben bedroht fand. Die Soldaten aber

nahmen den Tod des Kaisers mit Unwillen auf, und Macrinus mußte sie in Bezug auf seine Theilnahme daran zu täuschen suchen, worauf er zum Kaiser ausgerufen wurde.

Dio's und Herodian's Erzählungen über Macrinus, die ihm sehr günstig sind, kann man weit mehr trauen als dem Gewäsch in den Scriptores historiae Augustae. Aber wenn Macrinus ein löblicher Fürst sein wollte, so hätte das davon abgehangen daß er Herr über die Soldaten geworden wäre, deren Indisciplin unter Caracalla ungeheuer zugenommen hatte, da ihnen Alles ungestraft hinging. Macrinus fing daher an, sie zu reformiren, führte Disciplin ein und suchte die Bewilligungen Caracalla's allmählich zu schmälern, entweder indem er ganze Legionen als Veteranen entließ und neue auf billigere Bedingungen annahm, was mir das Wahrscheinlichere ist, oder indem er die alten bloß durch neue Rekruten ergänzte. Dadurch aber machte er sich bei ihnen verhaßt, sie ließen sich das nicht gefallen, und das war Stoff zur Empörung. Hier trat der junge Avitus auf; sie würden aber auch einen anderen Führer, vielleicht Maximinus, gefunden haben, wäre Avitus nicht erschienen.

Julia Domna hatte nach dem Tode ihres Sohnes, da Macrinus sie zur Einsamkeit verurtheilte, freiwillig ihr Leben geendet. Auch ihre Schwester Maesa war vertrieben worden; diese hatte zwei Töchter, beide in Syrien verheirathet, die Namen der Männer sind römisch, die Kinder aber völlige Syrer oder syrische Griechen. Der Name des Mannes der älteren, der Soaemis, ist Sextus Varius Marcellus; dieser Name und die hohen Ämter die er bekleidete lassen auf einen Römer schließen. Der Mann der jüngeren, der Mamaea, hieß Gessius Macrianus. Jene hatte einen Sohn und mehrere Töchter, diese einen Sohn und eine Tochter; jener hieß Avitus, später M. Aurelius Antoninus, bei uns gewöhnlich Elagabalus, fälschlich Heliogabalus genannt (der Name

hat mit ἥλιος gar nichts zu thun); er führte auch den Namen Bassianus, man legte damals die Namen häufig ab und nahm eben so häufig neue an. Dieser Elagabalus war jetzt höchstens siebzehn Jahr alt, ein völliger Syrer, Priester des Gottes Elagabalus in Emesa, wo gefallene Meteorsteine göttlich verehrt wurden. Von diesem jungen Mann erklärten Maesa und seine Mutter Soaemis, daß er in ehebrecherischer Verbindung mit Caracalla erzeugt wäre. Maesa zog in Emesa ihre unermeßlichen Reichthümer zusammen, benutzte das Mißvergnügen der Soldaten und fing an, sie zu bestechen. Sehr viele schlossen sich an: Macrinus hielt Anfangs diese Defection für unbedeutend, ganz gegen alles Vermuthen aber übertrug sich die Vorliebe für Caracalla bei den Soldaten und die Erwartung neuer Donative auf Elagabalus. Wenn Macrinus nun rasch verfahren wäre, würde er wohl Herr darüber geworden sein, denn in der entscheidenden Schlacht zeigten die Praetorianer größere Tapferkeit als man von ihnen erwartete. Allein Macrinus gab sich selbst zu früh auf, floh aus der Schlacht mit seinem Sohn Antoninus Diadumenianus nach Kleinasien, wurde gefangen und auf Befehl des jungen Tyrannen enthauptet (218).

Der Name des Elagabalus ist in der Geschichte gebrandmarkt, Caligula und Nero erscheinen gegen Elagabalus noch in günstigem Licht: Caligula war nicht viehisch, Nero hatte unläugbares Talent, Elagabalus' Laster werden durch nichts aufgewogen. Die Schändlichkeit seiner Regierung ist fürchterlich, seine Erpressungen unerschwinglich, die er zur Befriedigung der tollsten Einfälle verwendete; und die römische Welt hätte sich noch glücklich schätzen können, wenn er bloß erpreßt hätte. Wirkliche Grausamkeiten fielen weniger vor. Er war zu jeder Schlechtigkeit geneigt, seine einzige wirkliche Leidenschaft die ihn beherrschte war der Wunsch nach Verherrlichung seines Götzen Elagabalus, den er als Sonnengott statt des Jupiter Capitolinus auf den Götterthron von Rom setzen wollte und den er

ausschließlich verehrte. Selbst die Soldaten hatten solchen Widerwillen gegen ihn daß sie ihn verfluchten, und schon 221 würden sie ihn ermordet haben, wenn er nicht seinen Vetter Alexianus, später Alexander Severus genannt, auf den Rath seiner Großmutter Maesa als Caesar adoptirt hätte.

Dieser Alexander war schon kein Kind mehr wenn Lampridius Recht hat, siebzehn Jahre alt, nach Herodian erst dreizehn bis vierzehn. Dieser Jüngling war ganz und gar das Gegentheil seines Vetters, eine edle Natur in der Art wie Marcus, nur mit dem Unterschied einer schönen asiatischen Natur verglichen mit einer europäischen. Er war durchaus Asiate, in Phoenicien geboren mußte er das Lateinische erst in Rom erlernen: daher galt er da immer für einen Graeculus, einen Unlateiner. Es ist unmöglich, einen besseren Willen und ein schöneres Gemüth zu haben als dieser junge Mann hatte; die Unschuld die aus seinen Zügen strahlte gewann ihm selbst die Soldaten; so roh sie auch sonst waren, so erschienen sie ihm doch von Herzen gewogen. Als nun Elagabalus sich von ihm los zu machen suchte und ihm nach dem Leben trachtete, entstand ein Aufruhr, indem es hieß, Alexander sei schon todt: nur mit Mühe wurde er gedämpft, da der Irrthum sich aufklärte. Elagabalus, seiner Verworfenheit sich bewußt, sah ein daß Alexander ihm weit vorgezogen wurde, und ging nun wirklich damit um, seinen Vetter zu ermorden. Jetzt brach der Aufstand unwiderstehlich aus, Elagabalus wurde getödtet (222). Seine Leiche ward in den Fluß geworfen und sein Andenken verflucht.

Die Regierung des Alexander Severus dauerte dreizehn Jahre, bis 235. Über diese Regierung laufen wir Gefahr sie uns in einem zu schönen Lichte darzustellen, weil es scheint als ob mehrere Schriftsteller eine Art Cyropaedie über ihn geschrieben haben. Seine persönliche Liebenswürdigkeit und Güte, sein eifriges Bestreben seine Pflicht zu thun kann man nicht bezwei-

feln; sein Vorbild war Marcus. Aber wie Marcus schwach war gegen Faustina, so war er noch schwächer gegen seine Mutter Mamaea. Wir lesen auf der einen Seite, er habe Erleichterung der Abgaben gemacht, auf der anderen werden von ihr exempla avaritiae angeführt: mag nun auch vielleicht diese avaritia darin bestanden haben daß sie nach orientalischer Weise Schätze und Edelsteine sammelte, die allgemeine Anklage gegen die Mutter und seine Schwäche für sie ist laut.

Schon unter Hadrian kommt ein Staatsrath vor, scheint aber unter Septimius Severus wieder in Vergessenheit gerathen zu sein: jetzt sehen wir ihn völlig ausgebildet als eine förmliche Regierung, als eine stehende Behörde die alles Wichtige leitete, Minister war der große Domitius Ulpianus. Dieser war vielleicht mit dem Kaiser verwandt, indem er aus Tyrus abstammte, und dadurch gehoben; geboren war er nicht in Tyrus, darüber habe ich an einem anderen Orte gehandelt[1]), ein Syrer konnte so nicht schreiben, so sich der römischen Rechtswissenschaft nicht bemeistern. Er konnte aber selbst der kaiserlichen Familie verwandt sein und doch schon lange sich in Rom befinden.

Alexander's Regierung und sein Streben für das allgemeine Beste hatte unübersteigliche Hindernisse in der Macht der Soldaten: diese mußte er zu bemeistern suchen, aber sie waren Meuterer wie die Janitscharen, und dieß gilt jetzt von der ganzen Armee, nicht mehr von den Praetorianern allein. Alexander hat ungeachtet seiner Zartheit, wenn wir einzelnen Anekdoten trauen können, große Festigkeit bei manchen Gelegenheiten an den Tag gelegt, den Ulpian aber suchte er vergebens zu schützen. Papinianus war von Caracalla ermordet worden, Ulpian von den Soldaten im kaiserlichen Palast vor den Augen des Kai-

[1]) In der Abhandlung: Zwei classische lateinische Schriftsteller des dritten Jahrhunderts n. Chr. (Kl. histor. u. philol. Schr. I. S. 321).

sers, kaum konnte er Epagathus, den Rädelsführer des Aufstandes, zur Strafe ziehen.

Marcus hatte die deutschen Völker zurückgedrängt, unter Commodus war Friede mit ihnen geschlossen worden, in Severus' Regierung kommt auch nichts von deutschen Kriegen vor, es scheint die Römer waren im Besitz des Limes (Pfahlgraben). Jetzt aber fingen die Deutschen an vorzubringen, unter Alexander Severus' Regierung möchte ich glauben daß der Pfahlgraben durchbrochen wurde, denn am Schluß derselben ist der Sitz des Krieges gegen sie am Rhein, sie müssen also die Vormauer bewältigt haben. Leider wissen wir von der Geographie dieser Gegenden fast nichts, an vielen Orten Schwaben's finden wir Reste von römischen Festungen, deren Namen uns ganz unbekannt sind. Vorher aber schon hatte eine große Revolution den Kaiser nach dem Orient gerufen, diese gehört zu den unglückseligsten Ereignissen für das römische Reich, es ist der Fall der parthischen Dynastie. Dieser ist nicht schwer zu erklären. Wenn ein Hirtenvolk über ein cultivirtes Reich herrschend wird, wie dieß in Asien oft der Fall war, so verliert es allmählich seine Tapferkeit und wird den Beherrschten gleich: dennoch dauert die Herrschaft noch eine Zeit lang fort. Parthien war ein Lehnreich, wo Medien, Babylonien u. a. Lehen mit eigenen Dynastieen waren. Früher waren die Parther den Römern sehr ungleiche Feinde, seit Marcus und Septimius Severus aber war ihre Macht gebrochen, wahrscheinlich hat die Einnahme von Ktesiphon im Jahre 198 das Reich so sehr erschüttert, daß die Unterthanen daran dachten sich von ihrem Joch zu befreien. Wir haben hier hauptsächlich die höchst authentische Geschichte des Agathias. Die Parther müssen ihre Nationalität ganz verloren haben, ihre früher so vortreffliche leichte Cavallerie z. B. kommt in späterer Zeit nur höchst selten vor. Gewöhnlich denken wir uns den Aufstand der Perser gegen die Parther eben so wie den der Perser unter Cyrus; es war aber derselbe Unterschied zwischen

Parthern und den übrigen Stämmen, wie jetzt zwischen Nomaden und Städtebewohnern. Die Perser die das Joch der Parther jetzt abschütteln sind also wohl im Allgemeinen die Tadschiks (Städtebewohner) vom iranischen Stamme, die vom Oxus an wohnten: in Cyrus' Zeit waren die Meder und die Perser zwei wesentlich verschiedene Nationen, die Meder müssen sich aber seitdem persisirt haben, denn sie hatten jetzt eine und dieselbe Sprache, Irak Adschemi hat wahrscheinlich die Sprache der Meder beibehalten. Eine Untersuchung hierüber wäre äußerst interessant. In dem Kampfe, von dessen Umständen wir gar nichts wissen, gelang es den Persern sich von der Herrschaft der Parther zu befreien, diese verschwinden ganz und wir wissen nicht was aus ihnen geworden ist. Aus diesem Kampfe ging nun der persische Staat ergänzt hervor, die alten Einrichtungen wurden vielfach wieder hergestellt; die Parther hatten als Barbaren über eine sehr civilisirte Nation geherrscht, diese Nation bedrückt, auch ihre Religion gehemmt, durch verschiedenartige Idololatrie den Elementardienst der Perser gekränkt. Die Perser die das Reich herstellten standen unter Ardaschir, Sohn des Babek, der sich zu dem Genus des Sassan gezählt hat, woraus die alberne Geschichte gemacht worden ist. Der Ausgang des Stammes der Parther ist durch ein Basrelief und Inschrift verewigt worden. Ardaschir stellte auch den alten Feuerdienst her, aber mit großem Nachtheil für seine ursprüngliche Reinheit, mit einer Menge fremdartiger Gebräuche: die Byzantiner haben ganz Recht wenn sie sagen, der spätere Cultus der Perser sei sehr verschieden von dem früheren. Auch war der Mittelpunct des Reichs nicht mehr die Provinz Persis, er wurde vielmehr von dem Tigris nach Ktesiphon gesetzt, obgleich Ardaschir und Andere nach ihm Denkmäler bei Persepolis aufgestellt haben; Susa war untergegangen, Ekbatana unbedeutend. Ardaschir, von den Griechen Artaxerxes genannt, wandte nach der Herstellung des Reichs mit der Nation die sich einer großen That be-

wußt war seine Ansprüche gleich gegen die Römer, deren Verfall ihm nicht entgehen konnte, und forderte Abtretung aller Länder bis an den Hellespont, weil Asien den Persern gehörte wie Europa den Römern gehören möchte: worauf die Römer natürlich mit Krieg antworteten. In dem Ausgang dieses Krieges haben wir ein merkwürdiges Beispiel, mit wie geringer Sicherheit wir auf die Einzelnheiten dieser Geschichte bauen können. Herodian's Erzählung empfiehlt sich durch innere Wahrscheinlichkeit: darnach unternehmen die Römer den Krieg mit drei Armeen, die erste am rechten Ufer des Euphrat, die zweite in Medien, die dritte die Verbindung beider unterhaltend in Mesopotamien; die erste sei genöthigt gewesen, wegen der Schwierigkeit des Landes nach tapferem Kampfe sich zurückzuziehen, die zweite sei ganz untergegangen, und auch die dritte, vom Kaiser selbst geführt, habe ihre Bestimmung nicht erfüllt. Dieser Darstellung widerspricht ein officielles Schreiben des Kaisers an den Senat, worin er sich die größten Erfolge über die Feinde zuschreibt, weßwegen ihm der Senat die Ehre des Triumphes zuerkannte. Gibbon und Eckhel sind hier ganz verschiedener Meinung. Eckhel nimmt unter den kritischen Historikern unserer Zeit einen ungemein hohen Rang ein sowohl durch seine Gelehrsamkeit als durch sein herrliches Urtheil, seine Arbeiten sind bei weitem nicht genug anerkannt; die kritische Bearbeitung der Chronologie ist ein sehr großes Resultat in der römischen Kaisergeschichte; es sind wenige unter den neueren Bearbeitern der alten Geschichte denen ich so viel verdanke wie Eckhel. Dennoch aber muß ich Gibbon beistimmen. Eckhel hält es für unmöglich daß der Bericht an den Senat erdichtet sein sollte: aber das Vage und Unbestimmte in den Ausdrücken dieses Berichts zeugt sehr gegen ihn, dadurch will der Kaiser nur seine Niederlage vertuschen. Herodian ist ein so naher Zeitgenosse und in dem was er wirklich weiß ein so urtheilsvoller Schriftsteller, daß es Unrecht wäre, ihm in diesem Fall nicht mehr zu glauben als dem Bulletin des

Kaisers. Severus ist zum Triumph nach Rom zurückgekehrt, er muß Frieden mit den Persern geschlossen haben, wobei Rom gewiß ein Opfer gebracht hat, denn bis Gordianus ist nun wirklich Friede, Maximinus hat nichts an der östlichen Gränze unternommen.

Ende des Alexander Severus. Maximinus. Gordianus, Vater und Sohn. Maximus und Balbinus. Gordianus III. Philippus. Decius.

Wenn Severus auch glücklich gefochten hätte, die Bewegung der barbarischen Völker längs der nördlichen Gränze hätte ihn doch schon zurückrufen können. Wir wissen daß er aus dem Orient nach dem Rhein ging; hier gab er der Armee Ursache zu Mißvergnügen, es ward den Soldaten sauer gemacht, sie fühlten daß keine Leitung war, wie Herodian mittheilt. Eine Empörung brach aus, geleitet von Maximinus, dem ersten barbarischen Abenteurer der in Rom auf den Thron kam. Bis dahin waren die Herrscher Rom's nur noch aus vornehmem Geschlecht gewesen, vielleicht Macrinus nicht, von dem wir es wenigstens nicht bestimmt wissen: Pertinax war zwar nicht von hoher Geburt, aber er war doch von Würde zu Würde gestiegen und gehörte zu den Vornehmsten als er zum Kaiser ausgerufen wurde. Maximinus aber war ein Glücksritter, von dem niedrigsten Stande in die Höhe gekommen; er war in Thracien von barbarischen Eltern, von einer alanischen Mutter und einem gothischen Vater geboren, wie wenigstens die Scriptores historiae Augustae sagen. Als Bauer hatte er sich unter Septimius Severus anwerben lassen, er war ausgezeichnet durch seine gigantische Größe und seine herculischen Kräfte, verbunden mit allen Eigenschaften eines guten Subalternofficiers. Septimius Severus beförderte ihn von einer Stufe zur anderen, und auch unter Alexander bekam er eine Legion die ganz verfallen

war zu organisiren. Er stellte die Disciplin her und war dennoch populär: wer bei einem so demoralisirten Heere solche Bedeutung bekommt und dabei doch so streng, ja grausam ist, der muß ein wirkliches Talent, eine wahrhaft soldatische Natur besessen haben. Die Bildung die ihm fehlte hat er nicht nachgeholt, er war der erste Regent der nicht allein ohne alle litterarische Bildung war sondern nicht einmal Griechisch verstand, denn die Thracier sprachen Wallachisch, ein italiänisches Volgare, nur die Seestädte und die größten Städte im Inneren, wie z. B. Hadrianopolis, sprachen Griechisch. Auf Maximinus war die Aufmerksamkeit des Hofes so sehr gerichtet, daß Severus sogar daran dachte, seine Schwester mit dem Sohn desselben, einem liebenswürdigen und feinen jungen Mann, zu verheirathen, nur nahm er Anstand an den rohen Sitten des Vaters. Die Lebensbeschreibung des Alexander Severus in den Scriptores historiae Augustae ist ein lächerlicher, lügenhafter Panegyrikus; gewiß war er ein liebenswürdiger, edler Fürst und verdiente sein Schicksal am wenigsten: aber es ist nicht zu übersehen, daß er durch Versäumniß und Ungeschick Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat: die Verschwörung brach aus, Severus ward ermordet und auch seine Mutter Mamaea, die ihn allenthalben begleitete um ihn allenthalben zu beherrschen (235 n. Chr. Geb.).

Jetzt folgte wieder eine entsetzliche Zeit. Es ist ganz klar daß Maximinus eigentlich von revolutionärem Haß gegen alles Vornehme beseelt war, wie die rohen Schreckensmänner in Frankreich. Alle Männer von feiner Bildung und Sitte, besonders aber die Senatoren, waren Gegenstände seiner leidenschaftlichen Wuth: freilich mögen die Senatoren keine ehrwürdige Körperschaft, sondern eine höchst verächtliche Gesellschaft gewesen sein, das ist aber keine Entschuldigung für Grausamkeit. Maximinus verachtete es, nach Rom zu kommen, und das war ein Glück, er würde ein Blutbad angerichtet haben wie Caracalla in Alexan-

drien. Er führte Krieg am Rhein, an der oberen und niederen Donau, und allenthalben wie man annehmen kann mit Erfolg. Daß er bleibend in Besitz des Landes jenseits des Pfahlgrabens gekommen sei, ist zu bezweifeln. Er befreite Dacien von den Einfällen der Barbaren und führte Krieg gegen die Sarmaten, von denen nicht gewiß ist ob sie an der unteren oder an der mittleren Donau gewohnt haben. Indem er nun Niemand scheute, auf den ersten Verdacht gleich morden ließ, entstand in Thysdrus, einer Provincialstadt in Africa, ein Ausbruch der Verzweiflung, wo man die Diener der Tyrannei ermordete und die Gordiane, Vater und Sohn, tüchtige brave Officiere, von denen der Vater hochbetagt war, zum Augustus und Caesar oder beide zu Augustis ausrief.

Diese Insurrection hatte nur kurze Dauer. Mauretanien hatte keinen Theil genommen, Capellianus, der Statthalter des Maximinus, vereinigte daher schnell ein Heer von Mauren, obgleich diese nie der römischen Herrschaft recht unterworfen sein mögen, welche sich nur auf die Küstenstädte erstreckte: aber es war nichts leichter als sie mit der Aussicht auf Beute unter die Waffen zu bringen, schon unter M. Antoninus waren sie einmal in Spanien eingedrungen. Er zog gegen Karthago, die Gordiane hatten die Zeit schlecht benutzt, der jüngere wagte es aber doch ihm entgegenzugehen und wurde mit seinen unfähigen Truppen geschlagen, beide verloren das Leben. Das Schicksal Karthago's so wie die Dauer der ganzen Empörung sind in Dunkel gehüllt: Eckhel hat kritisch erwiesen, daß diese Begebenheiten bis zu dem Tode des Maximinus und Balbinus etwa von Anfang März bis gegen Ende August zusammenzudrängen sind, Gibbon's Chronologie ist gewiß unrichtig und enthält Unmöglichkeiten. Dennoch hat die Sache noch ihre großen Schwierigkeiten, die sich indessen vielleicht durch Münzen und Denkmäler noch einmal werden lösen lassen.

Der Senat in Rom hatte die Gordiane anerkannt: hier

erkennt man die feigen, unkriegerischen Vornehmen kaum wieder. Er ernannte zwanzig Commissarien, die die Rüstungen leiten sollten; man gewann die Praetorianer, die in Rom zurückgeblieben waren, und wahrscheinlich von Maximinus vernachlässigt wurden: alle Provinzen wurden aufgefordert sich gegen den Tyrannen zu erklären. Ganz Italien rüstete sich zu einem Verzweiflungskriege, alle Städte wurden befestigt: da kam die unglückselige Nachricht von der Niederlage und dem Tode der Gordiane. So wurden denn zwei von den Commissarien, Maximus und Balbinus, zu Kaisern erwählt, sei es daß man es für nothwendig hielt die Geschäfte zu theilen oder um die Gewalt zu mäßigen, oder endlich, was mir das Wahrscheinlichste ist, zur Vereinigung zweier Parteien. Balbinus war, wenn man in dieser Zeit noch aus Namen schließen darf, ein vornehmer Mann, aus dem caelischen Geschlecht, er hieß D. Caelius Balbinus, sein College hieß M. Clodius Pupienus Maximus [1]). Balbinus blieb in Rom, Maximus ging nach Ravenna, wo er eine Armee gegen Maximinus bildete, womit er aber diesem weislich nicht entgegenging. Er ließ alle Brücken über die vielen Flüsse in der Lombardei abbrechen, Aquileja ward gewaltig befestigt und erhielt eine starke Besatzung, es wurde verzweiflungsvoll vertheidigt, die Bevölkerung war zu jeglichem Widerstand entschlossen, das Land weit und breit geräumt, Alles in der Stadt: Maximinus wollte diesen Waffenplatz der Feinde durchaus zu dem seinigen machen. Die Belagerung zog sich in die Länge, und hier ward er von den Soldaten, die schon Mangel an Lebensmitteln hatten und in der feuchten Gegend von Fiebern ergriffen wurden und sehr litten, mit seinem unschuldigen Sohne ermordet. Es ist merkwürdig daß er eine sehr liebenswürdige menschliche Frau und

[1]) Einer der Scriptores historiae Augustae (Vit. Maximin. jun. c. 7) ist so unwissend, daß er Maximus und Pupienus zu zwei Personen macht.

einen eben so vortrefflichen Sohn hatte, dieser würde vielleicht einer der besten Kaiser geworden sein.

In Bezug auf die Zeit wann Maximinus fiel, ist Tillemont's und Gibbon's Chronologie unmöglich. Nach der gewöhnlichen Erzählung scheint es als ob Maximinus ein ganzes Jahr den Krieg an der Donau fortgeführt hätte, wie Sulla, während ganz Italien in Aufruhr stand: allein das ist unrichtig, Maximinus hatte bloß sein Heer für sich, wahrscheinlich fiel in Folge der Aufforderung des Senats eine Provinz nach der anderen ab, und nur das erklärt das Mißlingen seines Zuges, die ganze römische Welt muß sich zuletzt gegen ihn erklärt haben. Der unzweifelhafteste Beweis dafür findet sich in einem Brief des Consuls Claudius Julianus an Maximus und Balbinus, worin er ausdrücklich sagt daß alle Soldaten sie adorirten, ein Brief der noch vor Maximinus' Tode geschrieben ist.

Jetzt wurde auf die Forderung des Volkes wegen der Popularität der Gordiane ein Enkel, wahrscheinlich ein Tochtersohn des alten Gordianus zum Caesar neben den Kaisern Maximus und Balbinus erwählt. Die Gordiane hatten den Familiennamen der Antonier und wurden zu den ächten Vornehmen gezählt; auf Verwandtschaft mit dem Triumvir ist jedoch daraus nicht zu schließen. Maximus kehrte triumphirend nach Rom zurück, er und Balbinus waren beide preiswürdige Fürsten: die Soldaten waren aber erbittert über den Sieg der Senatoren, die sie auf die unsinnigste Weise reizten, und ermordeten die Kaiser sehr bald.

Nach ihrem Tode kam das Reich in die alleinigen Hände des jungen Gordianus, der nun zum Augustus ausgerufen wurde. Wie jung er war, läßt sich nicht bestimmen. Nur das wissen wir daß er einen Praefectus Praetorio hatte der auf jeden Fall kein Römer war, Misitheus bei den Scriptores historiae Augustae genannt, ein ganz unglaublicher Name, von dem schon Casaubonus bewiesen hat daß er unmöglich ist. Bei Zonaras

lautet er Timesikles, was schon ganz glaublich ist; auch soll eine lateinische Inschrift vorhanden sein, von der es nur ungewiß ist ob sie ihn betrifft, wo er Timesitheus heißt, was das Glaublichste ist. Unter Gordianus waren die nördlichen Gränzen beunruhigt, doch scheint es nicht sehr erheblich gewesen zu sein. Viel bedeutender waren die persischen Verhältnisse, die ihn nach dem Orient riefen: hier hat er, wenn den Münzen irgend zu traüen ist, die Perser geschlagen und Triumphalinsignien verdient, doch war der Krieg noch nicht beendigt und er blieb noch in Asien.

Da wurde er von dem Praefectus Praetorio, M. Julius Philippus aus dem römischen Arabien, aus Bostra in Petraea, ermordet. Dieser wird Arabs genannt, ein Beduine war er aber nicht, sein Geburtsort war eine colonia Romana, daher er vielleicht ein Syrer oder Grieche sein konnte, wahrscheinlich aus der Cohorte der Idumaeer östlich vom Jordan[1]). Es kann sein daß er in der Zeit der syrischen Herrscher, der Julia Domna und des Alexander Severus, in Rom vorwärts gekommen ist. Er ward der Mörder seines harmlosen, wohlmeinenden, liebenswürdigen jungen Fürsten, dessen Glück mit dem Tode des Timesitheus, seines Schwiegervaters, gewichen war. Es war die Meinung daß auch dieser seinen Tod durch die Hinterlist des Philippus gefunden habe.

Philippus schloß einen rühmlichen Frieden mit den Persern, der Noth that, denn das Gewitter zog schon sehr schwer über Rom zusammen. Er ist merkwürdig, indem unter seiner Regierung das tausendjährige Fest der Stadt mit großem Pomp

[1]) Bei Schmitz II. 320 lautet diese Stelle so: If he had been a Bedouin, he could not have been enlisted in a Roman legion, but would have remained in the cohorts of the *Ituraei*. Da meine Quellen schon spärlicher zu fließen anfangen, und über diese Zeit bei den Alten selbst auch so wenige Nachrichten sich finden aus denen zu einem bestimmten Urtheile zu gelangen wäre, fühle ich mich verpflichtet, diese Abweichung hier besonders anzuführen. A. d. H.

gefeiert wurde, merkwürdiger aber dadurch daß die Kirchengeschichte allgemein annimmt, er sei ein Christ gewesen. Doch bemerkt Eckhel aus seinen Münzen, daß er wohl nicht eigentlich ein Christ gewesen sein könne, da seine Münzen zu viele heidnische Embleme und Götterbilder tragen. Das ist zum Theil auch bei Constantin der Fall, der den Sonnengott auf den Münzen hatte und ebenfalls einen confusen Glauben haben mochte. Daß etwas daran ist daß Philippus sich für die christliche Religion erklärt hat, wird auch dadurch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bewiesen daß Origenes Briefe an ihn gerichtet hat. Es ist eine Sage in der Kirchengeschichte, daß er für den Mord seines Fürsten Kirchenbuße gethan und Absolution erhalten habe. Auf jeden Fall folgt aus seinen Thaten nicht daß er nicht Christ gewesen sei. Sein Geburtsort Bostra lag in der Nähe von Pella, dem eigentlichen Sitz der Judenchristen, wo also die christliche Religion schon fest begründet war. Für Rom sehr merkwürdig waren die glänzenden Säcularspiele. Das ist nun freilich sehr heidnisch, aber Philippus wird Katechumene gewesen sein und nach der Casuistik Mancher dabei gesündigt haben in der Hoffnung der späteren Taufe. Seine übrige Regierung ist nicht zu schelten, es wird ihm nichts vorgeworfen. Er regierte von 243 bis 248, in welchem Jahre mehrere Empörungen gegen ihn ausbrachen. Die pannonischen und moesischen Legionen riefen Marinus [1]) zum Kaiser aus und ermordeten ihn bald darauf wieder. Philippus sandte Decius dahin, der gewiß mit dem größten Unrecht von den Deciern abzustammen vorgab, ihn von ihnen abzuleiten war nur ein Compliment das man ihm machte. Er hieß Q. Messius Trajanus Decius [2]) und war in Illyricum geboren; diese Gegend war sehr stark colonisirt, wahrscheinlich war er aus einer der römi-

[1]) Schmitz gibt Jotapianus, meine Hefte geben übereinstimmend das Richtige. A. d. H.

[2]) Nach den Fasti consulares C. Messius Quintus Trajanus Decius. A. d. H.

schen Militärcolonieen, das war ein ganz römisch gewordenes Volk. Decius warnte Philippus, ihn in eine Lage zu versetzen wo er gezwungen sein könnte seine Treue zu brechen: Philippus bestand aber darauf. Was Decius erwartet hatte, geschah; er wurde von den Soldaten gezwungen den Thron anzunehmen und nach Italien zu gehen. Auch hier soll er noch sein Anerbieten wiederholt haben. Philippus fiel in einem Treffen zwischen beiden Heeren, in der Nähe von Verona.

Decius ist bei den Scriptores historiae Augustae und bei Zosimus, einem leidenschaftlichen Anhänger des Heidenthums, Held: eben so verhaßt ist er aber den kirchengeschichtlichen Schriftstellern wegen seiner Christenverfolgungen; er hat nämlich seit langer Zeit wieder zum ersten Mal eine heftige Verfolgung der Christen angestellt. Die Veranlassung dazu ist wahrscheinlich Antagonismus gegen die Richtung seines Vorgängers. Es ist gewiß richtig, daß die Angaben über die Zahl der Ermordeten übertrieben sind, wie Dodwell ausgesprochen hat, aber die Verfolgung war von Decius ernst gemeint, sie unterbrach den Frieden den die christliche Kirche seit langer Zeit, einzelne kleine Vorfälle ausgenommen, genossen hatte; der römische bischöfliche Stuhl war während anderthalb Jahre unbesetzt, Decius soll gesagt haben, lieber wolle er zugeben daß ein Kaiser neben ihm erwählt würde als ein Bischof. Das beweist, wie sehr die Christen sich schon vermehrt hatten; ihre Zahl war groß im Mittelstande von Rom, in Karthago, Alexandrien, Antiochia vorzüglich, im Orient waren sie zerstreut, im Abendlande auf dem Lande fast gar nicht, nur in den Städten, besonders den großen Städten. Der größte Theil von Gallien wußte nichts von dieser Religion, ausgenommen Arles, Marseille und einige andere große Städte; die Acten der Märtyrer von Lyon sind ganz authentisch. Eben so wenig wie in Gallien ist das Christenthum wohl in Spanien verbreitet gewesen; in Africa war früh eine zahlreiche und eifrige Kirche, im eigentlichen Griechen-

land waren wenige Christen, in den ionischen Städten dagegen viele.

Innere Zustände. Kunst. Litteratur.

Ich mache bei der Mitte des dritten Jahrhunderts einen Abschnitt, um einige Hauptübersichten zu geben. Es zeigt sich jetzt ein Umstand der von dieser Zeit anfängt. Die meisten Inschriften von Grabmälern die wir haben sind vom Ende des ersten bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts, auf allen aber ist das Andenken der Freigelassenen vorherrschend: auf einen Ingenuus kommen vielleicht zehn Libertini. Die schönen marmornen Grabmäler der großen Familien sind meist im Mittelalter vertilgt und jetzt sehr selten, die Steine sind zu Bauwerken bei der Wiederherstellung der Stadt verwendet worden. So wie nun überall die Namen der Freien vom Anfang des dritten Jahrhunderts an in Confusion kommen, so gibt es fast kein einziges Grabmal mehr von der Hälfte des dritten Jahrhunderts an, wo Libertini vorkommen. Die Zufuhr der Sklaven muß aufgehört und die Domesticität daher ungeheuer abgenommen, die Entwicklung des Colonats das Meiste davon verschlungen haben.

Ferner verschwindet in dieser Zeit der Unterschied zwischen kaiserlichen und senatorischen Provinzen: Severus soll dem Senat die Provinzen entzogen haben, dadurch bereitet sich die Ordnung des Diokletian und des Constantin vor.

Man hat sich früher, ehe ich die Sache zur Sprache brachte, die römische Litteratur in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts schon ganz barbarisch gedacht: die Kunst ist es allerdings. Die historisch bildende Kunst die sich in den Basreliefs auf den Schneckensäulen zeigt ist unter Trajan auf ihrer Höhe, sie hält sich noch bis zu den Antoninen. Von Antoninus Pius kenne ich nur ein einziges historisches Basrelief, das aber schlecht ist: unter M. Antoninus hebt diese Kunst sich wieder. Die

Baukunst verfällt schon unter Hadrian, weil dieser Kaiser einen corrupten Geschmack hatte, Ziererei und Künstelei liebte. Das Standbild des M. Antoninus zu Pferde ist herrlich; wenn das Pferd uns weniger zusagt, so kommt das wohl, weil wir die Race der es angehört überhaupt nicht schön finden, es ist aber ein Werk von Geist und Leben. Dieß ist aber auch das Letzte: schon von Trajan an ist die Kunst bloß historisch, kein Andenken worin die eigentlich große bildende Kunst sich ideal zeigt ist vorhanden. Die Malerei war zu dieser Zeit völlig verschwunden, wie Petronius ausdrücklich sagt, einzelne Werke die sich aus derselben finden sind scheußlich schlecht: sie kam durch die Mosaik die sich nun bildete ganz in Verfall. Von Severus' und Caracalla's Zeiten gibt es noch sehr schöne Büsten, von Severus auch noch schöne Statuen: aber die Basreliefs auf dem Triumphbogen dieses Kaisers sind schon ganz schlecht, die auf dem kleinen Bogen der ihm von den Argentariis errichtet wurde ganz barbarisch verzeichnet, die Technik und der Blick für Proportion sind verloren. Nach Caracalla ist keine einzige gute Büste vorhanden, sie sind ungestaltet, wenn auch bei einzelnen noch Ähnlichkeit sein mag. Auch die Münzen werden immer barbarischer.

Die Litteratur der großen Juristen hat ihre Höhe und zugleich ihr Ende in Papinian und Ulpian, die beide diversis virtutibus unaussprechlich groß sind, neben denen Paullus gar nicht genannt werden sollte. Sie sind beide auch in Hinsicht der Sprache vortrefflich; wenn auch einmal kleine Fehler vorkommen, so ist die Sprache doch ächt römisch. Merkwürdig daß sie keine Nachfolger fanden, wie mit Demosthenes die Redekunst auf dem Gipfel und dann vorüber ist, wie nach Thucydides kein Historiker seines Geistes gewesen ist. Eine geraume Zeit nachher folgten Hermogenianus und Andere, bloße Compilatoren; die wissenschaftliche Behandlung des Rechts geht über in ein Gesetzgeben der kaiserlichen Secretäre, deren Gesetze aber

abscheulich redigirt sind, wir müssen dem Himmel danken daß ihr Wortschwall im Codex beschnitten ist. — In Hinsicht der schönen Litteratur habe ich gezeigt und sehe es als ausgemacht an daß Curtius unter Severus und Caracalla fällt, ein Schriftsteller der schon ganz eine gemachte Sprache schreibt, die livianische. Noch später, unter Alexander Severus, vielleicht erst unter Gordianus, fällt der höchst geistreiche aber sittenlose Petronius Arbiter, bei dem Mamaea ausdrücklich vorkommt. Der vortreffliche Hadrian Valesius hat zuerst hierauf aufmerksam gemacht, der Praelat Monsignor Stefano Gradi hatte es erst leidenschaftlich bekämpft, nachmals ist er ein ehrenvolles Beispiel dadurch daß er seine Meinung aufgab und den Beweis vollendete; ich habe äußere Merkmale hinzugefügt, die jene beide übersehen hatten, die Stelle von der Mamaea, und auch eine Grabschrift die offenbar aus der Zeit des Alexander Severus ist darauf bezogen. Die Sprache enthält, abgesehen von den Stellen wo er die Leute reden läßt wie sie damals wirklich sprachen (in der lingua rustica), als wahre lebendige Sprache Spuren der Zeit. Er ist das größte dichterische Genie in Rom seit Augustus, man sieht aber wie sich das Talent ganz auf den Roman und die Poesie des Lebens beschränkt.

In der Mitte des dritten Jahrhunderts versank Rom schon in Allem unaufhaltsam in Barbarei, sogar die Schriftzüge in den Inschriften nehmen eine barbarische Gestalt an, die Zeilen gehen schief und krumm.

Einbruch der Gothen. Tod des Decius. Gallus Trebonianus. Aemilianus. Valerianus. Gallienus. Die dreißig Tyrannen.

Decius mag allerdings ein sehr löblicher Fürst gewesen sein, trägt aber den Flecken der Verfolgungen. Seine Regierung war der Punct der großen Erschütterung die von den Deutschen

ausging, welche sich sonst siebenzig Jahre hindurch ziemlich still gehalten hatten. Jetzt war der ganze deutsche Norden in Bewegung, die Franken erschienen am Niederrhein. In Bezug auf den Ursprung der Franken, worüber so viel geschrieben worden ist, halte ich die Meinung für wahrscheinlich, daß die Sigambrer am rechten Rheinufer und in Westphalen sich Franken nannten und einen eigenen Staat bildeten, verschieden von dem der Sachsen. Die Schwaben heißen theils Sueven theils Alemannen und erscheinen am Main. Die große Erschütterung durch die Gothen aber fällt unter Decius. Über ihre Wanderungen sind wir in der größten Unsicherheit: sind sie, wie die isländischen Sagen andeuten, von Süden nach Norden gekommen, oder umgekehrt, wie die Sagen bei Jornandes lauten? Ich glaube, die Sache läßt sich schlechterdings nicht ausmachen: nur das können wir sagen, daß ein großes gothisches Reich im Anfang des dritten Jahrhunderts im südöstlichen Europa vorhanden war.

Der Einbruch der Gothen war theils über Land durch Dacien, theils auf Kähnen über das schwarze Meer, wie die Angriffe der Russen auf Constantinopel im zehnten Jahrhundert. Von der ausführlichen Erzählung des Atheniensers Dexippus haben wir leider nur Fragmente in den Excerptis de Sententiis und de Legationibus, wenige bei Syncellus. Es ist unmöglich, diese Einfälle einzeln zu zerlegen, ich möchte nicht wagen, sie mit Gibbon in drei große Expeditionen zu theilen. Sie überwältigten das Königreich Bosporus und zerstörten die Städte an der Nordküste von Kleinasien, drangen auch bis nach Kappadocien. Eine andere Expedition eroberte den thracischen Bosporus, der seit der Zerstörung von Byzanz offen lag. Es zeigt die gänzliche Erstarrung des römischen Reichs, daß Rom gar keine Kriegsschiffe auszurüsten unternahm, um die Schiffe der Barbaren zu zerstören. Die blühendsten bithynischen Städte, Nikomedia, Prusa, Chalcedon u. a. wurden nach Decius' Tode

zerstört, mit viel mehr Grausamkeit als die Gothen in späterer Zeit zeigen.

Wir müssen indeß auf Decius' Geschichte zurückkommen und diese nachholen. Schon früher nämlich, als die Gothen über die Donau einbrachen, begegnete ihnen Decius. Dexippus hatte diese Geschichte bis auf die Zeit des Claudius Gothicus beschrieben. Die Gothen belagerten Nikopolis, und da Decius dieses entsetzte, gingen sie über den Haemus und eroberten Philippopolis. Nach dieser Eroberung begegnete ihnen Decius wieder im Haemus und schnitt ihnen den Rückzug ab. Hier wollten sie für freien Abzug einen Vertrag schließen, Beute und Gefangene zurückgeben, aber Decius ließ sich darauf nicht ein, und indem sie zur Verzweiflung getrieben waren, ging es Decius wie König Friedrich bei Kunersdorf. Die Gothen standen in drei Linien, zwei waren schon durchbrochen, hätte nur Decius seinen Vortheil hinlänglich benutzt, sich so gestellt daß er die Geschlagenen zerstreute und die Übrigen einschloß, so hätte er das ganze Heer vernichtet. Allein der Unstern Rom's ließ ihn die dritte Linie, die hinter einem Sumpf auf engen Wegen und Dämmen stand, in einer Stellung angreifen wo die Tapferkeit der Legionen vergeblich war. Er ward zurückgeschlagen, er selbst und sein Sohn verloren das Leben. Die Niederlage war entscheidend, aber auch die Gothen hatten bedeutenden Verlust und waren zufrieden, mit Gallus Trebonianus, der zum Kaiser ausgerufen ward, einen Vertrag zu schließen wodurch er ihnen eine bedeutende Summe für den Abzug zahlte; ob er ihnen auch Wohnsitze in Dacien einräumte, will ich nicht bestimmen.

Gallus ging nach Rom und nahm Hostilianus, den Neffen oder Sohn des Decius, zum Mitregenten an, doch starb dieser bald. Gallus regierte nun verachtet wegen des schimpflichen Friedens den er geschlossen hatte: Aemilianus, Statthalter von Illyricum, wurde ihm im Osten entgegengesetzt, führte sein Heer nach Italien und siegte an der Gränze von Umbrien

und dem Sabinerland, in der Nähe von Spoletum, Gallus verlor das Leben. Dieser wurde aber wiederum von Valerianus gerächt, den er aus Deutschland zur Hülfe gerufen hatte, der freilich zu spät kam, ihn zu retten, doch früh genug ihn zu rächen; Aemilianus wurde verlassen und wahrscheinlich von seinen eigenen Soldaten ermordet.

Valerianus bestieg den Thron, man hatte große Erwartungen von ihm, er stand aber in einem ganz unverdienten Ruf, wir sehen in seiner Regierung nichts als Unglück. Decius hatte den sonderbaren Einfall gehabt, die Censur herzustellen um dadurch die Sitten zu verbessern: der Senat proclamirte einstimmig Valerianus zum Censor, aber Decius' Tod ereignete sich so bald daß es ohne Folgen blieb. Valerianus nahm seinen Sohn P. Licinius Gallienus zum Mitregenten an; wir dürfen aus diesem Namen nicht etwa auf eine Verwandtschaft mit den alten Liciniern aus der besten Zeit der Republik schließen. Rom war damals schon ganz an einen Mitregenten gewöhnt, weil der Kaiser oft am äußersten Ende des Reiches war, so daß jemand die Regierung für ihn führen mußte. Von allen Seiten brachen jetzt die Franken, Alemannen, Gothen herein, abgesondert, aber zu gleicher Zeit auch die Perser unter dem König Sapor über die östliche Gränze. Die Geschichte des Valerianus ist sehr dunkel und armselig; ob die Katastrophe desselben in das Jahr 256 oder 260 fällt, ist nicht auszumitteln.

Die Franken hatten ihr Reich am Niederrhein gebildet und den Strom bis Coblenz hinauf besetzt; die Schwaben hatten den Pfahlgraben durchbrochen und das jetzige Schwaben, eigentlich das Land von der Lahngegend bis an die Schweiz, eingenommen. Die Juthungen, welche bloß in dieser Zeit genannt werden, sind vielleicht von der herrschenden Dynastie der Longobarden so benannt und bedeuten dieses Volk; denn die Namen auf -ing und -ung sind immer Namen von Dynastieen. Die Gothen brachen theils über die Donau, theils über den

Dniester mit Schwärmen von Böten in die römischen Gewässer, ohne daß die Römer ihnen je eine Flotte entgegensetzten. Es waren Verheerungen, wie die der Normannen im neunten und zehnten Jahrhundert. Sie haben ganz Achaja geplündert, Korinth, Argos, Athen verheert und in Brand gesteckt: nach langer Zeit zeichnet sich hier Athen wieder aus. Ein muthiger Haufe unter dem Strategen Dexippus, demselben der diese Geschichte geschrieben hat, zog aus der Stadt in die Berge, die Stadt wurde eingenommen; von den Bergen herab aber überraschten sie die gothische Flotte im Piraeeus und rächten ihre Stadt auf wahrhaft erfreuliche Weise. Dexippus muß ein tüchtiger Mann gewesen sein, seine Geschichte aber ist ein Werk der schlechten Rhetorik.

Eben so unglücklich und noch weit schmählicher ging es in Mesopotamien und Syrien. Valerianus stand dem Sapor selbst gegenüber, wurde in eine höchst unglückliche Lage gebracht und hatte das Schicksal des General Mack bei Ulm, er capitulirte auf Gefangenschaft, worin er grausam behandelt sein soll. Ob die orientalische Gefühllosigkeit so weit ging daß er lebendig geschunden wurde, können wir nicht entscheiden, es war auch schon bei den Alten streitig. Jetzt überschwemmten die Perser Syrien und Kappadocien, bei Caesarea trafen sie beinahe mit den Gothen zusammen, Antiochia ward eingenommen und ausgeplündert; was dem Schwerdt entrann, ward in die Knechtschaft fortgeführt, mit einer Barbarei wie bei der Belagerung Wien's durch Soliman wo zweimalhunderttausend Menschen Leben oder Freiheit einbüßten: die Stadt ward dann angezündet. Dasselbe Schicksal traf Caesarea nach einer herrlichen Vertheidigung. Die Städte hatten nur an der persischen Gränze ihre Mauern erhalten, im Inneren aber, in Griechenland, in Kleinasien, hatte kein Mensch an die Möglichkeit eines Feindes gedacht und daher die Mauern verfallen lassen oder niedergerissen.

Ganz Syrien wurde überschwemmt und erobert, nur we-

nige feste Städte mögen sich behauptet haben: mitten in der Wüste aber hatte sich Palmyra, unbemerkt von der übrigen Welt, zu einer bedeutenden Handelsstadt allmählich erhoben, und aus dieser halb syrischen halb arabischen Stadt erstand eine Macht die sich gegen Sapor auflehnte. Sie wußte unter Odenathus, den man mit Recht unter die großen Männer des Orients zählt, für ihr Dasein zu kämpfen und sich zu vertheidigen. Odenathus schlug den Nachtrab des Sapor und scheute sich nicht, sich ihm in offenem Felde entgegenzustellen, alle Araber aus dem Inneren scheinen sich an ihn angeschlossen zu haben, er heißt Princeps Saracenorum (von شرق aufgehen, مشرق der Osten, wie Jemen die rechte Hand, von Mekka aus gerechnet; der Name Saracenen kommt schon längst vor Mohammed vor). Odenathus muß eine große Macht zusammengebracht haben. Auch an der anderen Seite des persischen Reiches müssen Diversionen gemacht worden sein, davon wissen wir aber nichts, denn die Beziehungen der Perser zu ihren östlichen Nachbaren sind uns ganz unbekannt.

Valerianus starb in der Gefangenschaft: es wird dem Gallienus zum Vorwurf gemacht, daß er keinen Versuch machte, seinen Vater zu lösen: allein hätte er es durch Abtretung von Provinzen thun sollen? Dieß ist die Zeit der sogenannten dreißig Tyrannen, eine Benennung die längst explodirt ist. Gallienus war ein unwürdiger Fürst, der seinen Lüsten lebte und in den größten Calamitäten seinem Vergnügen nachging. Er blieb immer im Besitz von Italien und der norischen und illyrischen Gränze, fast ohne Ausnahme von Griechenland und Africa (nur kurze Zeit ward seine Autorität in Aegypten gestört): im Osten blieb Syrien und die östlichen Provinzen von Kleinasien in der Herrschaft des Odenathus und nach seinem Tode seiner großen Wittwe Zenobia; diese wurden einigermaßen vom Senat und von Gallienus anerkannt, so daß dieser sogar für die Siege des Odenathus triumphirte. Von 256 oder 260 bis 268 regierte Gallienus allein; damals wurden

Gallien, Britannien und Spanien, die ganze spätere Praefectura Gallica, wie ein zusammengehöriges Land von Postumus abgerissen und hatte eigene Fürsten; man kann sie so gut Kaiser nennen wie Gallienus, wenn es auch gegen die römische Orthodoxie wäre. Postumus war ein sehr bedeutender Mann, er hat bis in's zehnte Jahr über dieses große Reich regiert und, wenn man seinen Münzen trauen darf, eine Reihe von glänzenden Siegen über die Barbaren, die Alemannen und Franken, erfochten. Die Alemannen müssen damals einen verheerenden Streifzug bis in Spanien unternommen haben, vielleicht im Dienste eines der damaligen Kaiser. Der eigentliche Name des Postumus ist M. Cassianus [1]) Latinius Postumus, er hat einen herrlichen Ruf hinterlassen, doch beginnt das Unglück von Gallien schon jetzt, das beweist die in diese Zeit fallende Zerstörung von Autun, welches bis zu Diokletian in Trümmern lag; auch Spanien ward von den Barbaren verheert. In Mainz hatte sich Aelianus [2]) zum Kaiser aufgeworfen, ward aber von Postumus besiegt; dieser verlor das Leben weil er seinen Soldaten die Plünderung von Mainz verweigerte. Auf ihn folgte Victorinus, dessen voller Name M. Piavvonius Victorinus ist, ein tapferer aber sittenloser Feldherr, dem seine Gewaltthätigkeiten von der Hand eines tiefgekränkten Mannes den Tod zuzogen. Dann kam ein Waffenschmidt Marius, dann ein vornehmer gallischer Herr, C. Pesuvius Tetricus, der im Umfang der ganzen späteren gallischen Praefectur anerkannt wurde und sich bis auf Aurelian erhielt. Es zeigt sich hier, wie die Eintheilung in Praefecturen ganz in den Verhältnissen gegründet und nicht willkürlich war. Die Nation besteht jetzt aus latinisirten Celten und latinisirten Iberern, die sich durch große Eigenthümlichkeiten von den Italiänern unterscheiden.

[1]) In einigen Heften: Cassianius, welche Form Eckhel als die richtige angibt. A. d. H.

[2]) Die Hefte geben Aelianus und Laelianus, beide Formen kommen bekanntlich für diesen Namen vor. A. d. H.

Das Reich von Palmyra hat sich, wie Eckhel gegen Gibbon richtig bemerkt, nicht über Aegypten und Vorderasien hinaus erstreckt: Aegypten umfaßte es vielleicht nur in den letzten Jahren unter Claudius Gothicus. Sehr belehrend sind jetzt besonders die Münzen, oft räthselhaft, d. h. sie geben uns Räthsel, auf die wir ohne sie gar nicht gekommen wären. In Illyricum, Africa, Aegypten, selbst im friedlichen Achaja warfen sich jetzt Kronpraetendenten auf, deren Herrschaft indessen nur kurze Zeit dauerte: doch zerrütteten sie das Reich auf's Ärgste. Der ganze Staat bestand jetzt eigentlich aus drei Massen: erstlich das Reich von Rom, dann der Westen oder das gallische Reich, und drittens der Osten. In Gallien ist schon seit früher Zeit, seit Augustus und Tiberius, ein besonderes Aufstreben merklich, Spanien war viel aufrichtiger mit Rom verbunden: im Osten war gerade der entgegengesetzte Fall wie in Gallien. Trier war schon damals Sitz der Regierung, wohl auch des Postumus und des Victorinus, obgleich diese auch häufig in Cöln residirten; Neu-Wied heißt auf Inschriften Victoriensis, was vielleicht mit Victorinus und seiner Mutter Victoria in Zusammenhang steht. Die Porta nigra in Trier gehört in diese Zeit, sie ist ein römisches Thor an dessen beiden Seiten Basiliken sind, der ganze Bau gehört in keine ältere Zeit; die Hauptstadt eines solchen Reichs konnte wohl große Gebäude haben. Der Geschmack ist schon ziemlich gesunken.

Claudius Gothicus. Aurelian. Tacitus. Probus. Carus.

Gallienus fiel, da ein nordischer Praetendent, Aureolus, sich von Raetien nach Mailand gezogen hatte, bei der Belagerung dieser letzteren Stadt wahrscheinlich durch seine eigenen Leute. Er war ein Fluch, sein Tod die Rettung für das römische Reich. Auf ihn folgte ein großer Mann, M. Aurelius

Claudius, der den wohlverdienten Namen Gothicus erhielt. Dieser hatte einen neuen Einfall der Gothen zu bestehen, die durch die Propontis eindrangen und Cyzikus auf's Neue zerstörten; nun erschienen sie in Macedonien, belagerten selbst Thessalonika und zogen von da in das Innere des Landes. Da Claudius ihnen begegnete, wollten sie sich wieder nach der Donau zurückziehen, aber Claudius besiegte sie bei Nissa, an der Gränze von Bulgarien und Serbien, in einer großen Schlacht, worin sie fast aufgerieben wurden. Indessen kamen immer neue Schwärme, mit den Ost- und Westgothen sind jetzt auch die Vandalen. Claudius führte den Krieg gegen sie immer fort, und starb mitten in seiner Laufbahn an der Pest oder an einer Kriegsseuche in Sirmium. Der Sitz der Krankheit scheint in Moesien gewesen zu sein, wo sie sowohl unter Römern wie unter Gothen große Verheerungen anrichtete. Ihm folgte Aurelianus.

Claudius' Sieg über die Gothen entschied über die Sicherheit des römischen Reichs, obgleich er noch Manches unvollendet ließ; das palmyrenische Reich war offenbar in freundlichen Beziehungen und schützte die östliche Gränze, mit Tetricus war wenigstens auch ein ganz friedliches Verhältniß. Claudius selbst hatte unter seinen Feldherren Aurelianus als den tüchtigsten empfohlen, und Senat und Armee huldigten ihm. Aurelian hat in den fünf Jahren seiner Regierung (bis 275) große Dinge gethan, das Reich wieder hergestellt. Man könnte versucht sein, die entscheidende Stelle im Curtius [1]) auf ihn zu deuten, es ist aber nicht anzunehmen, daß unter seiner Regierung noch ein so reines Latein geschrieben sei: Gibbon muß das für weniger unglaublich gehalten haben, wenigstens für die Zeit des Gordian, für welche er sich entscheidet: die Stelle über Tyrus [2]) hat aber nur Bedeutung für die Zeit des Septimius Se-

[1]) X. 9. Niebuhr, Zwei classische Schriftsteller u. s. w. (Kl. histor. und philol. Schr. I. S. 304 ff.).

[2]) IV. 4.

verus und des Caracalla. Die Regierung Aurelian's hat viel Erfreuliches, wie jedes Zeitalter wo etwas Zerrüttetes hergestellt wird, obgleich er kein idealischer Charakter ist. Leider aber sind auch hier keine hinreichenden Quellen, Alles ist dunkel, die Kaisergeschichte ist überall viel dunkler als die der Republik, die Geschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts können wir aus den Chroniken viel besser herstellen. Die Nachrichten über Aurelian lassen sich wohl aneinanderreihen, bilden aber keine Geschichte: die sicheren Denkmäler in dieser Zeit bilden die Münzen, mit diesen sind aber die Angaben in unseren elenden Historikern nicht zu vereinigen. Gibbon hat geleistet was möglich war, sein Werk wird nie übertroffen werden.

Aurelian verbrachte die fünf Jahre seiner Regierung in unglaublicher Bewegung, zog von einer Gränze zur anderen, von Krieg zu Krieg. Zuerst schloß er weislich Frieden mit den Gothen und trat ihnen die Ansprüche Rom's auf Dacien ab. Dieses Land mag in einem Zustande gewesen sein wie Gallien im fünften Jahrhundert; nur in den unzugänglichen Orten Siebenbürgen's mögen die Römer sich erhalten haben; diese räumte er, denn es war keine Hoffnung die Gothen zurückzuwerfen, sie waren fast überall eingedrungen. Die Bevölkerung Dacien's war durch die Kriege so geschwächt worden daß es nicht gehalten werden konnte; wer es verlassen wollte, siedelte sich jetzt in Bulgarien an, das dadurch an Macht gewann. — Der Krieg gegen die große Zenobia, in deren Gedanken jetzt schon ganz ein asiatisches Reich lag, ward durch zwei Schlachten entschieden, bei Antiochia und bei Emesa. Gegen die Perser konnte Zenobia sich gut halten, aber nicht gegen die römischen Legionen, sie muß schlechte Infanterie gehabt haben; es ist möglich, daß sie in Syrien eine Miliz gebildet hatte die den Persern imponirte, während die Römer den Gränzvölkern nicht die Waffen in die Hände geben wollten und den Krieg mit Miethsoldaten führten. Zenobia's Vertheidigung von Palmyra

entsprach nicht der Erwartung, die man von ihrem Muth hatte, sie floh und ward gefangen. In der Gefangenschaft erkannte man die Asiatin in ihr, sie opferte ihre besten Rathgeber als politische Verführer auf, unter ihnen den geistreichen Longinus. Es war gewiß damals schon in Vielen die Idee eines griechisch-asiatischen Reichs, ein geistreicher Grieche wie Longinus mag seiner Fürstin allerdings einen solchen Gedanken vorgespiegelt haben. Es gehört zu den Handlungen die Aurelian's Purpur befleckt haben, daß er diesen ausgezeichneten Mann hinrichten ließ, noch mehr daß er Palmyra nach einer Empörung der Einwohner der Zerstörung Preis gab.

So war der Orient wieder beruhigt, der Friede mit den Persern blieb gesichert bis in die Zeiten des Carus, wie es scheint, durch Verträge: Aurelian ging nun nach Europa zurück und vereinigte wieder den Westen mit dem Reich. Hier kam ihm Tetricus entgegen, der bei den meuterischen Soldaten sich seines Lebens nicht sicher fühlte und aus dieser Stellung herauszukommen wünschte: die Soldaten des Tetricus aber kämpften mit einer Heftigkeit in der Nähe von Chalons, daß man sieht wie national diese Verhältnisse waren, wie entschieden der Wunsch nach einer Absonderung. Es ist auffallend daß die französischen Historiker diese Nationalentwicklung Frankreich's die sich seit den Zeiten Julius Caesar's immer wieder erneuert nie verstanden und bemerkten, eben wie sie auch den deutlich markirten Unterschied zwischen der Litteratur des nördlichen und des südlichen Frankreich's immer übersehen haben. Es läßt sich nicht genau bestimmen, ob jetzt oder etwas früher oder später die deutschen Völker über die Gränze brachen; die Alemannen, Longobarden (Juthungen) und Vandalen, wenigstens die beiden ersten, gingen über den Po und gefährdeten Rom; sie wurden bei Fano (Fanum Fortunae) ungefähr in derselben Gegend geschlagen, wo Hasdrubal im zweiten punischen Kriege fiel.

Aurelian war im Begriff, den Krieg gegen die Perser zu

erneuern, da ihm Krieg Bedürfniß war: auf diesem Marsch ward er aber, wie es heißt, durch die listige Veranstaltung eines schändlichen Geheimschreibers, dessen Betrug er entdeckt hatte, ermordet. Vielleicht gehört indessen diese Geschichte zu den vielfachen Mährchen, ersonnen damit die Urheber die Schuld von sich abwälzten; schon vorher war einmal eine andere Verschwörung gewesen. Die Armee beweinte ihn und beschloß daß keiner von den Vornehmen die Theil an dem Morde gehabt den Vortheil davon ziehen sollte. Dieß erklärt die sonderbare Aufforderung der Armee an den Senat, den Nachfolger Aurelian's zu ernennen. Der Senat traute nicht oder fürchtete, es möchte Reue die Soldaten ergreifen: die Soldaten sollen aber bei dieser Erklärung so ernsthaft geblieben sein daß acht Monate lang das Reich ohne Kaiser gewesen sei, und auch in den Provinzen sich keiner erhob.

Endlich wäre der Princeps Senatus, Tacitus, erwählt worden, den Alles auszeichnete was einen Senator nur auszeichnen kann, unermeßliches Vermögen, guter Gebrauch desselben, unbescholtenes Leben, administrative Kenntnisse, in seiner Jugend militärische Tüchtigkeit. Bei seiner Erwählung gab er dem Senat die Verheißung, sich als den Diener desselben zu betrachten, und die Senatoren überließen sich bereits ihren Träumen von Freiheit und Macht, der Kaiser würde nun ihr erster Diener, die Regierung und die Macht beim Senat sein, die Republik wieder hergestellt: sie betrachteten sich wie der Senat von Venedig. Der Traum dauerte nur kurze Zeit. Tacitus begab sich zum Heere nach Kleinasien; die Angabe von seinem hohen Alter beruht auf den spätesten Griechen und verdient wenig Glauben, die älteren Schriftsteller schweigen darüber: wie man damals einen Greis im sechs und siebzigsten Jahre hätte wählen können, ist nicht zu begreifen, da man eines militärischen Fürsten bedurfte. Es erinnert das an die römischen Cardinäle, die einen bejahrten Papst wählen, um für sich selbst desto mehr Aussicht zu haben, ihm einstmal zu

folgen. Tacitus führte den Krieg gegen die Alanen glücklich, indessen waren die Sorgen für diese Gegenden den Römern noch nicht entnommen. Da starb er zu Tarsus, wahrscheinlich ruhig in seinem Bette an Krankheit oder Schwäche, an Ermordung scheint nicht zu denken. Nach ihm usurpirte sein Bruder Quintilius [1]) den Thron, dem aber die Legionen den Gehorsam verweigerten.

Sie riefen Probus zum Kaiser aus. Dieser ist der vortrefflichste unter den Kaisern dieser Zeit, er war ein eben so großer Feldherr wie Aurelian, zugleich war er aber auch auf Sicherstellung des Reichs und Wiedererhebung des Inneren aus dem elenden Zustand in welchen es versunken war bedacht. Er hatte manche Empörungen zu unterdrücken, besonders aber bekriegte er die Alanen, Franken, Alemannen und Sarmaten. Die Franken trieb er in die niederländischen Sümpfe znrück, schlug die Alemannen nicht nur, sondern ging auch über den Rhein und gewann das schwäbische Reich wieder, er soll auch den Pfahlgraben hergestellt haben. Es heißt, er habe Deutschland in eine Provinz verwandeln wollen, und dieß war damals viel ausführbarer als früher, denn die Süddeutschen waren in ihren Sitten den Römern schon viel mehr entgegengekommen. Hätte Diokletian sich dieselbe Mühe gegeben und hätte er eine römische Macht in Süddeutschland begründet, so würde es ihm vielleicht gelungen sein; man hätte die Deutschen in Städte vereinigen, ein ordentliches städtisches Leben bei ihnen einführen können, denn hernach unter Valentinian finden wir sie am Neckar schon in größeren Ortschaften und in festen Plätzen, nicht mehr in zerstreuten Bauernhäusern. Probus that unglaublich viele Dinge in allen Gegenden, und war mit Blitzeskraft und mit Blitzesschnelligkeit von einer Gränze des Reichs zur anderen gekommen: Ruhe hat er während der fünf Jahre seiner Regierung nicht genossen, er war aber unbeschreiblich beliebt. Einmal

[1]) Irrthümlich statt Florianus, Quintilius war Bruder des Claudius Gothicus. A. d. H.

hat er in Rom triumphirt, wie auch Aurelian: auf seinen Münzen aber steht nicht nur Invicto Imperatori Probo sondern auch Bono Imperatori Probo. Nur die Soldaten wurden ihm entfremdet, weil er ihnen die Arbeit zu schwer machte, indem er nicht nur die militärischen Pflichten sondern auch Frohndienste zu Herstellung der Provinzen von ihnen forderte. Er war wie Aurelian und Decius aus der Gegend des Limes Illyricus, wahrscheinlich von angesiedelten Soldaten abstammend, daher wollte er in der Nähe von Sirmium den Anbau herstellen und die Sümpfe austrocknen. Zu dieser ungesunden Arbeit hielt er die Soldaten an, brauchte sie zum Gräbenziehen. Er gab keinen Vorstellungen nach, man kann es den Soldaten nicht verargen daß sie in ihrer Verzweiflung das zu schwere Joch nicht mehr tragen wollten, er wurde ermordet im J. 282. Doch beweinten sie seinen Verlust.

Nach seinem Tode erhoben sie den Praefectus Praetorio, Carus, auf den Thron. Ob Carus in Rom geboren war oder ebenfalls in Illyrien oder in Narbonne, wissen wir nicht: er selbst nennt sich in einem noch vorhandenen Briefe einen römischen Senator, ein Beweis daß es mit dem Senatusconsult unter Gallienus, daß kein Senator Feldherr sein sollte, eine andere Bewandtniß gehabt haben muß, als man sich gewöhnlich denkt und selbst Gibbon sich vorstellt. Vielleicht hat Gallienus den Senatoren nur die Provincialverwaltung mit Imperium genommen, und diese haben denn aufgehört außer in der kurzen Zeit der Regierung des Tacitus: nicht aber verbot er ihnen den Heeresbefehl überhaupt. Für Carus war auch der Krieg sein Element, er führte seine Soldaten gegen die Perser mit dem allergrößten Erfolg, der vorletzte Krieg der mit Glück geführt wurde: er soll Ktesiphon wieder erobert haben, doch kann man das nicht bestimmt behaupten. Wie dem auch sei, Persien hatte seine Kraft, die es unter Ardaschir gehabt hatte, verloren, der persische König Bahram war tief erschrocken, er konnte keinem römischen Heere

widerstehen. Carus ist sehr tief über die persische Gränze vorgedrungen. Hier soll er von einem Blitz in seinem Zelt getroffen worden sein, ob dieses wahr ist, oder ob er nicht vielleicht von Mörderhänden gefallen ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die Soldaten waren aber nicht weiter vorwärts zu bringen, das Omen, daß das Praetorium vom Blitz getroffen worden, war zu entsetzlich. Numerianus, der Sohn des Carus, ein gebildeter, feiner junger Mann, harmlos aber unkriegerisch, war im Lager, der andere, Carinus, in Rom zurückgeblieben; dieser Carinus war eine Wiederholung des Commodus, ein Wüstling und Tyrann. Numerianus starb, und der Praefectus Praetorio Arrius Aper, heißt es, verschwieg seinen Tod, um seine Herrschaft darauf zu gründen. Doch ward der Tod verrathen und dem Aper durch den Illyrier Diokletianus zum Verbrechen gemacht, welche die Gunst der Armee für sich hatte. Er war der ausgezeichnetste Feldherr und machte daher Anspruch auf den Thron: Carinus hatte sich durch sein wüstes Leben so verhaßt gemacht, daß die Armee nichts von ihm wissen wollte. Diokletian stieß den Aper mit eigener Hand nieder, eine Wahrsagerin hatte ihm gesagt, er würde auf den Thron gelangen, wenn er einen aper tödten würde: daher hatte er auf allen Jagden einen Eber zu erlegen gesucht, jetzt ward ihm das Orakel treu. Carinus sammelte die Legionen des Westens, und eine große Schlacht entschied in Moesien über den Thron: Carinus war im Begriff zu siegen, im Augenblick des Erfolgs stieß ihn aber ein Mann den er beleidigt hatte nieder, da nahmen die Soldaten den fast schon besiegten Diokletianus zum Kaiser auf (285).

Diokletianus. Litteratur und allgemeiner Zustand der damaligen Welt. Maximianus. Seine Nachfolger. Constantinus.

Die Regierung des Diokletianus bildet einen großen Abschnitt in der römischen Geschichte. Er ist überall ein ausge-

zeichneter Mann; mögen wir auch manche seiner Pläne tadeln, so zeugt doch der Versuch für seine Fähigkeit, und diese Fähigkeit zeigt sich in Allem was er that, in seiner ganzen Regierung. Es kommt nun eine Zeit die in Vergleich mit der früheren eine Erholung ist, und die etwa hundert Jahre dauert, bis zur Schlacht bei Hadrianopolis (378). Während dieses Zeitraums befestigt sich die Regierung in einer einzigen Dynastie, und die Einführung der christlichen Religion wird sehr erleichtert. Die Erholung trat besonders dadurch ein daß schon seit einigen Jahren, seit Probus, die fürchterliche Pest welche die römische Welt so lange verheerte aufgehört hatte. Sie war zuerst unter M. Antoninus und L. Verus gekommen, hatte sich damals aber lange nicht über alle Theile der Welt ausgebreitet, noch unter Septimius Severus hatte Africa sie nicht erfahren, wie Tertullian berichtet, um die Mitte des dritten Jahrhunderts bis vor Decius' Regierung finden sich Seuchen erwähnt: die eigentliche fürchterliche Pest aber kommt unter Decius (249), ohne daß ich sagen dürfte, sie sei nicht auch vorher da gewesen; unter Commodus war eine sehr starke Pest in Rom, auch unter Caracalla, unter Decius aber verbreitet sie sich über das ganze römische Reich, auch in Africa und Aegypten haust sie schrecklich. So dauert sie fort, Claudius stirbt 270 zu Sirmium an der Pest, unter Gallienus und Valerianus herrscht sie anhaltend, zu Zeiten sollen in Rom zweitausend Menschen an einem Tage gestorben sein. Der Bischof Dionysius erwähnt, nachdem die Pest in Alexandria aufgehört, wäre die Zahl der sämmtlichen Erwachsenen vom vierzehnten bis zum siebzigsten Jahre nicht größer gewesen als vorher die vom vierzigsten bis zum siebzigsten Jahre, also ist beinahe nur ein Drittel übrig geblieben, nicht die Hälfte, wie Gibbon annimmt. In den ersten Theil dieses Zeitraums fallen die letzten Schriften des heiligen Cyprianus und seine merkwürdige Schrift gegen Demetrianus, wo dieses Aussterben geradezu anerkannt wird; damals begann man schon

den Christen vorzuwerfen, Schuld zu sein an dieser Abnahme des Menschengeschlechts. Nach dem schwarzen Tod, bemerkt Matteo Villani, ein Zeitgenosse, habe man großen Überfluß erwartet, es sei aber das Gegentheil eingetreten, großer Hunger, weil die Felder nicht bestellt werden konnten: das war jetzt eben so und noch weit ärger, da die schönsten Länder durch die Verheerungen der Barbaren verödet waren.

In demselben Maaße wie die Welt verödet war starb auch der Geist aus. Bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts war die westliche Welt sehr gebildet, wir finden noch ein ausgezeichnetes poetisches Talent, die Jurisprudenz erreichte ihre höchste Entwicklung: aber nach dieser Zeit bis Constantin findet sich in der westlichen Welt schon die klare Barbarei; in der bildenden Kunst beginnt der Verfall schon von Septimius Severus' Zeiten, nur die Büsten sind noch einigermaßen erträglich. Wenn wir von Gedichten reden wollen, so sind bezeichnend das des Nemesianus über die Jagd und die Eklogen des Calpurnius, der unter Carinus fällt, es ist bloße Versemacherei: Prosa ist gar nicht mehr vorhanden, es ist kein Mann da der irgend genannt werden könnte, ausgenommen Lactantius in der Zeit des Constantin, der sich ganz und gar die Schreibart des Cicero angeeignet hat; wie Curtius der reproducirte Livius, so ist Lactantius der reproducirte Cicero. Er ist aber auch an sich als Schriftsteller interessant, in seinem siebenten Buch zeigt er wirkliche Phantasie. Vor ihm lebte Arnobius, der lehrreich und nützlich ist, seine Gelehrsamkeit ist von großem Werth für uns, aber er hat nichts Eigenthümliches.

Im Osten entstand eine andere Classe. Anstatt daß man im ersten und zweiten Jahrhundert das alte Attische, die Sprache des Plato und des Demosthenes, zu reproduciren suchte, wie Dio Chrysostomus und nach ihm Mehrere, entstand im dritten Jahrhundert von den Zeiten des Ammonius in Syrien an der sogenannte Neoplatonismus, der ein Streben nach höheren Din-

gen hatte, und in Hinsicht des Verstandes der darin ist allerdings etwas ganz Anderes ist als die rhetorische Schule vorher, worin aber durch ein Buhlen mit dem Heiligen der früheren Zeit, dessen man sich in der alten Form schämte und dem man etwas ganz Fremdes unterschob, durch und durch Unwahrheit kam.

Ich kann Ihnen nur ein Skelet der jetzt folgenden Ereignisse geben, wie ein Jeder es auswendig wissen sollte: man hat früher einem solchen chronologischen Umriß der Geschichte zu große Wichtigkeit beigemessen, vernachlässigt aber darf es nicht werden, die Reihe der römischen Kaiser mit den Daten ihrer Regierung muß Jeder im Gedächtniß haben. Diokletian hatte ungefähr ein Jahr regiert, als er ohne irgend eine äußerliche Veranlassung sich einen Collegen in seinem Landsmann Maximianus nahm. Über Diokletian haben wir viele feindselige Berichte, aber sie sind sehr übertrieben, auch sind sie nicht die einzigen. Es heißt, sein Vater sei Sklave gewesen, höchstens Freigelassener, das ist aber wahrscheinlich von einem Colonus zu verstehen d. i. einem Leibeigenen an der dalmatischen Gränze. Er selbst kann kein Sklave gewesen sein, denn die wurden auch damals noch nicht in die Legionen aufgenommen: die Ableitung des Namens von Doclea einer Stadt an der dalmatischen Gränze ist wahrscheinlich. Diokletianus war durch sein Verdienst in der Armee emporgekommen, das widerlegt hinlänglich die Anklage der Feigheit, die ihm wie anderen großen Feldherren z. B. Napoleon, gemacht wurde. Auch gegen Napoleon ist diese Anklage in hohem Maaße ungerecht: ihm fehlte oft moralischer Muth, z. B. am 19. Brumaire, aber den Muth eines Feldherrn hatte er; man wirft ihm Feigheit vor in Fällen, wo er sich nicht in Lagen bringen wollte weder zu sehen noch zu hören und daher seine Pflichten als Feldherr zu versäumen, in solchen Fällen aber ist sein Benehmen völlig gerechtfertigt. Nur bei Waterloo hätte er sterben sollen, daß er da das Schlacht-

feld verließ ist nicht zu entschuldigen. — Diokletian war im Ganzen ein milder Mann, in zwei Fällen trifft ihn die Anklage der Grausamkeit, in der Bestrafung der Empörer von Alexandrien und in der Christenverfolgung, zu welcher letzteren er in seinem Alter durch Galerius verleitet wurde. Maximianus aber war ein roher, grausamer Mensch, er mordete die römischen Vornehmen, um sich ihrer Schätze zu bemeistern oder weil er beleidigt war und weil ihn ihre Vornehmheit ärgerte, denn der Senat scheint jetzt immer mehr erblich geworden zu sein.

Diokletianus war ein Mann von ungemeinem Verstand, er sah daß es höchst gefährlich sei gewaltsam zu vereinigen was auseinanderstrebte, daher erdachte er das scheinbar sonderbare System, die vielen Spaltungen zwischen Orient und Occident aufzuheben durch verschiedene Regierung beider unter besonderen Fürsten, die aber durch einen Mittelpunct verbunden zusammen ein Ganzes bilden sollten. Das ging, so lange er selbst regierte. Die Gesetzgebung, das Consulat und die hohen Ämter sollten gemeinschaftlich sein; in beiden Theilen des Reiches aber ein besonderer Augustus und neben jedem Augustus ein Caesar als Coadjutor desselben, der nach seinem Tode ihm auf den Thron folgen sollte. Durch letztere Bestimmung sollte der Vacanz des Thrones sowohl wie der Vergebung desselben durch die Soldaten vorgebeugt werden. Es scheint, der ältere Augustus hatte das Recht die Caesaren zu ernennen. Die Praefectura Galliarum (aus Gallien, Britannien, Spanien bestehend) und Mauretanien sollte einen Caesar haben, Italien und Africa waren unter die unmittelbare Leitung des Augustus gestellt: die Donauländer, Pannonien und Moesien (die nachmalige Praefectur Illyrien) standen wieder unter einem Caesar, der andere Augustus hatte dann den gesammten Osten. Alles dieß waren feine scharfsinnige Combinationen, die aber durch ihren Ausgang zeigen, wohin eben solche Combinationen führen.

Zwanzig Jahre (285—305) regierte Diokletianus, dann

veranlaßte er durch seinen überwiegenden Einfluß Maximianus, die Würde gleichzeitig mit ihm niederzulegen (1. Mai 305), damit noch bei seinem Leben die Maschine sich erneuere. Der Caesar im Osten, Galerius, und der andere, Constantius, waren beide Illyrier; jener ein gemeiner Soldat der den Beinamen Armentarius erhalten hatte weil er Rinderhirt gewesen war, der andere (dem wir den Beinamen Chlorus nicht geben werden, da er sich nur bei byzantinischen Schriftstellern findet, nicht bei früheren noch auf Münzen, und da wir die Entstehung desselben uns nicht erklären können) von vornehmer Geburt; sein Vater war ein angesehener Mann in der Dioecese Illyrien, seine Mutter eine Nichte des Kaisers Claudius Gothicus. Beide waren von verschiedenem Sinn: Constantius ein feiner, gebildeter Mann, Galerius roh: beide ausgezeichnete Feldherren, Galerius aber verwegener. In dieser Theilung liegt die Ursache der nachmaligen Theilung des Reiches in Praefecturen: nicht allein jeder Augustus sondern auch jeder Caesar hatte seinen Praefectus Praetorio, und so entstanden die vier Dioeceses, die jede einen Praefectus hatten, wie wir es später, zum Theil noch unter Justinian finden. Von den übrigen Einrichtungen Diokletian's hier nur noch Folgendes. Er hat das morgenländische Ceremoniel an seinen Hof verpflanzt; keiner der beiden Kaiser residirte aber in Rom, Maximianus in Mailand, Diokletian in Nikomedien. Man mag von Constantin sagen was man will, er war ein großer Mann; einer der vielen Züge die ihn als solchen auszeichnen ist, daß er die Lage von Byzantium nicht verkannt hat. Wenn die welche Chalcedon anlegten vom Orakel blind genannt wurden, so gehört auch Diokletian zu den Blinden. In diesen östlichen Gegenden also wo sich das orientalische Wesen immer mehr ausbreitete, nahm Diokletian ganz das morgenländische Ceremoniel an.

Die wichtigsten Ereignisse unter dieser Regierung sind die Empörung Britannien's unter Carausius, eine Empörung in

Aegypten und der persische Krieg, der ruhmvollste seit langem Zeitraum den die Römer geführt haben, ja der letzte ruhmvolle Krieg überhaupt.

Carausius, der Admiral einer Flotte welche die Franken und die übrigen Völker von den Niederlanden bis in den Norden, die schon Piraterei zu treiben anfingen, einschränken sollte und in Bononia (Boulogne) stationirt war, empörte sich, besetzte Britannien und nahm den Titel Augustus an. Einmal wurde er von Diokletian und Maximian sogar anerkannt, dann aber von seinen eigenen Soldaten ermordet: sein Nachfolger, Allectus, der sich nach ihm der Regierung bemeisterte, ward von Constantius überwältigt. — Die Bezwingung Aegypten's vollendete Diokletianus selbst, Alexandria mußte nach einer langen Belagerung sich auf Discretion ergeben und die Rache war schwer. — Gegen Persien befehligte Galerius in zwei Feldzügen: anfangs erlitt er eine Niederlage, nachher siegte er ganz entschieden, schlug und zerstreute die Perser, und der König ward genöthigt Frieden zu schließen. Armenien ward als römisches Lehensland anerkannt, Aderbidschan mit der Hauptstadt Tauris wurde von Persien an Armenien abgetreten; Rom gewann die Länder südlich vom See Van, östlich bis gegen Mossul, d. i. die Länder am Euphrat und Tigris, sogar noch über den Tigris hinaus gegen Osten. Dieß war 296 n. Chr. G., vier Jahre nach Einsetzung der Caesares. — Über die Christenverfolgungen durch Diokletian verbietet mir die Zeit, ausführlich zu sein: ich will daher nur bemerken, daß Diokletian und seine Rathgeber mit Gewalt gegen den Strom gehend, ganz gegen das Bedürfniß (auch nur aus menschlichem Standpunct angesehen), die christliche Religion unterdrücken wollten. Das brachte sie zu der grausamen Verfolgung, die jedoch nicht so entsetzlich war wie wir sie uns gewöhnlich vorstellen. Dodwell hat Recht, daß sie kein Schatten gewesen ist von dem was der Herzog von Alba in den Niederlanden gethan hat. Doch

ist es immer ein Streben gegen den Strom: wenn ein Volk etwas ernstlich will, da läßt es sich nicht hemmen, nur Ausrottung oder Sklaverei kann den Fortschritt hemmen.

Die Resultate der neuen Einrichtung waren ähnlich denen, wie wir sie in den letzten vierzig Jahren in Europa gesehen haben, wo Verfassungen entworfen wurden, die auf das Leben und die wirklichen Verhältnisse angewandt, ganz andere Folgen hervorbrachten als man sich davon versprochen hatte. Nach Diokletian's und Maximianus' Abdankung traten Constantius und Galerius als Augusti ein. Die Stelle der Caesares war erledigt. Die Residenz der Augusti war nicht an Mailand und Nikomedien gebunden, Constantius blieb daher in Gallien, wo sein Hof gewöhnlich in Trier war. Statt seiner war ein Caesar zu ernennen der Africa und Italien zu beherrschen hatte. Diese Ernennung nahm Galerius für sich in Anspruch und bestimmte dazu wieder einen Illyrier Severus: für den Osten ernannte er seinen Neffen, einen gemeinen Soldaten, Maximinus Daza, und gab ihm die Verwaltung von Syrien und Aegypten, er selbst blieb in Nikomedien, und behielt Illyricum, Griechenland und Kleinasien. Die Verfolgung der Christen ging grimmig fort, dennoch aber richtete er nichts aus und mußte am Ende sogar Rückschritte machen.

Diokletian blieb bei allen diesen Veränderungen ruhig, der alte Maximianus aber ließ sie sich nicht gefallen, er kehrte von Lucanien nach Rom zurück, trat wieder als Augustus auf und veranlaßte den Senat, seinen Sohn Maxentius anstatt des Severus zum Caesar zu proclamiren: Constantius starb bald, und die Legionen proclamirten seinen Sohn Constantinus als Augustus: Galerius dagegen wollte ihn bloß als Caesar anerkennen, nachdem er (Galerius) ihm vorher nach dem Leben gestrebt hatte, dagegen ernannte er Severus zum Augustus und hetzte ihn gegen Maximianus und Maxentius. Severus aber

starb bei dem Versuch, Italien anzugreifen: Constantin ließ sich die Degradation einstweilen gefallen.

Constantinus war Sohn der ersten Gemahlin des Constantius, der Helena, aus niederem Stande aus Roussillon; Constantius hatte sie, als er Caesar wurde, verlassen und eine Stieftochter des Maximianus, Theodora, heirathen müssen. Constantinus war zwei und dreißig Jahr alt als sein Vater starb, er ist ein wahrhaft großer Mann, auf den die ganze damalige römische Welt aufmerksam war, nicht wissenschaftlich gebildet aber auch kein roher Barbar, er sprach Griechisch und Lateinisch.

Während Constantin sich begnügte seine Macht in den drei westlichen Provinzen zu befestigen, unternahm es Galerius den Tod des Severus an Maxentius zu rächen, kam mit einem Heere nach Italien, und rückte bis Narni vor, fand sich aber so umzingelt von den Streitkräften des alten Maximianus und so wenig unterstützt, daß er den Rückzug antreten und Frieden schließen mußte, von dessen Abschließung wir eigentlich keine Kunde haben. Nach Severus' Tode hatte Galerius Illyrien dem Licinius übertragen und ihm zugleich den Titel Augustus gegeben, den Osten hatte er dem Maximinus Daza zuertheilt und er erkannte jetzt auch den Constantinus als Augustus an. So hatte die römische Welt keine Caesares mehr, aber sechs Augusti: Galerius, Licinius, Maximinus im Osten, Maximianus, Maxentius und Constantinus im Westen. Dennoch war aber kein Friede, und die künstliche Combination des Diokletian zeigte sich unzureichend. Maximianus hatte seine Tochter Fausta dem Constantinus zur Gemahlin gegeben, der sich deßhalb von seiner ersten Gemahlin Minervina schied. Zwischen Maximianus und seinem Sohne Maxentius erhoben sich aber Uneinigkeiten: Maxentius war ein wilder Tyrann in der Art wie Caracalla, er hatte durchaus kein söhnliches Gefühl gegen den Vater der ihn auf den Thron gehoben hatte, er erwiderte die Ansprüche des Vaters den Staat zu leiten durch die Gegenfor-

derung, er sollte sich vom Staate zurückziehen; die Praetorianer, die Maxentius aus der Dunkelheit wieder vorgezogen hatte in die Diokletian sie geworfen hatte, entschieden, Maxentius sollte allein herrschen. Maximianus ging zu seiner Tochter nach Gallien; hier ward er Anfangs freundlich aufgenommen, verfeindete sich aber bald auch mit Constantinus. Dieser suchte sich in Sicherheit gegen ihn zu setzen: Maximianus, der sich in Arles nicht halten konnte, floh nach Marseille, wurde da belagert und von seinen Truppen aufgeopfert. Er kam mit gütigen Versprechungen in Constantin's Gewalt, ward aber bald unter dem Vorwand eine Verschwörung angestiftet zu haben hingerichtet.

Bald darauf begann der Krieg Constantin's mit Maxentius, denkwürdig durch seine großen Folgen in der Geschichte, nicht weniger denkwürdig durch den Triumphbogen Constantin's und Rafael's Gemälde von der Schlacht. Maxentius beherrschte Italien als Tyrann, und der Druck des Volkes nahm zu. Italien war bis dahin frei von Grundsteuer, es hatte nur indirecte und Erbschaftssteuer: Maxentius aber fand darin und in den Abgaben von Africa noch nicht Revenuen genug und ging damit um, Italien Grundsteuer und Erwerbsteuer aufzulegen. Da wurde Constantin zur Hülfe gerufen. Er kam mit einer großen Übermacht; — Galerius war inzwischen auch gestorben, den europäischen Theil seines Reiches hatte Licinius, den asiatischen Maximinus an sich genommen; — Constantin ging über den Mont Cenis, schlug die Truppen des Maxentius bei Turin, wandte sich dann nach Verona, einer sehr starken Festung, belagerte sie und schlug ein Heer das zum Entsatz kam, eroberte Verona und marschirte sodann auf der Via Flaminia auf Rom zu. Maxentius begegnete ihm drei Miglien von der Porta Collina bei Ponte Mollo. Das ganze Heer des Maxentius ward zersprengt, er selbst kam um, Constantin nahm unter allgemeinem Frohlocken Besitz von Rom.

Digitized by Google

Bald darauf kam es im Osten zu einem Kriege zwischen Maximinus und Licinius; beim thracischen Heraklea trafen sie zusammen, Licinius gewann mit einer bedeutend schwächeren Macht, in Tarsus ergab sich Maximinus auf Gnade und Ungnade und ward zum Tode verurtheilt. Jetzt waren nur zwei Kaiser übrig, Constantin im Westen, Licinius im Osten. Zwischen beiden entspann sich bald (314) der erste Krieg, in welchem Constantin durch die Schlachten von Cibalis und Mardia gewann: Licinius suchte und erlangte den Frieden, unter der Bedingung, Illyricum, Macedonien und Griechenland abzutreten, so daß er nur noch die asiatischen Länder, Aegypten und Thracien übrig behielt, ein so großes und reiches Gebiet daß kein jetziger Staat in Europa damit zu vergleichen ist. Nach neun Jahren (323) brach ein neuer Krieg aus, ungeachtet Licinius mit Constantia, einer Halbschwester Constantin's vermählt war und mit ihr Kinder hatte. Zu diesem Kriege hatte Licinius eine Flotte ausgerüstet, eben so Constantin; es war seit der Schlacht von Aktium der erste Krieg wo die römischen Kaiser Flotten aufboten. Constantin siegte bei Hadrianopolis, Crispus, sein Sohn von der Minervina, der Anführer der Flotte, entschied den Krieg durch die Schlacht bei Skutari und forcirte den Hellespont. Bei Chrysopolis ging er nach Asien über, schlug die Reserven des Licinius zum zweitenmale, und da floh Licinius nach Cilicien. Hier capitulirte er, und Constantin versprach ihm Anfangs das Leben, hielt aber das Versprechen nicht: ja nach einiger Zeit ließ er auch seinen Schwestersohn, Licinius, einen harmlosen hoffnungsvollen Knaben, hinrichten. Hier zeigten sich die ersten Spuren von Grausamkeit bei Constantin, bis dahin hatte er sich ganz frei davon gehalten.

So kam die ganze Welt wieder zur Einheit. Constantin's übrige Regierung ist nicht sehr reich an einzelnen Begebenheiten. Er führte Kriege gegen die Gothen und Sarmaten, welche letztere damals von der Theiß bis nach Mähren wohnten, wäh-

rend die Gothen in Dacien herrschten. Die Sarmaten zeigen sich als Herrscher über germanische Unterjochte, und indem sie diesen hörigen Deutschen Waffen in die Hand gaben, benutzten sie die Gelegenheit das Joch abzuschütteln. Da waren die Sarmaten genöthigt bei den Römern Schutz zu suchen, und sie wurden überallhin unter dem Namen Limiganten zerstreut, daher selbst eine sarmatische Colonie an der Mosel von Ausonius erwähnt wird. Von dem römischen Wall in Schottland bis an die Gränzen von Kurdistan und bis an den Atlas hat Constantin ohne Zweifel regiert, so gut wie Diokletian.

Wie die Wiederherstellung des Reichs unter Diokletian begonnen hat, so muß es sich unter Constantin's und seiner Söhne Herrschaft vollends erholt haben. Ein großer Nachtheil war nur der sehr schwere Abgabendruck, den Diokletian angefangen und Constantin vollendet hat, und das System der Indictionen. Eine Provinz wurde im Ganzen abgeschätzt und zu einer festen Steuersumme angeschlagen, diese Summe ward in Capita (Steuereinheiten) eingetheilt und diese Capita nach arbiträrer Willkür umgelegt, zuweilen mehrere auf einen Mann, zuweilen eines auf mehrere Leute. Diese Verhältnisse sind noch immer nicht erschöpfend untersucht, obgleich Savigny eine sehr schöne Abhandlung darüber geschrieben hat [1]). Die hauptsächlichsten Steuern waren, was aus der Grundsteuer entstanden war und persönliche Steuern. Diese Abgaben wurden immer drückender, je kostbarer die Armee wurde, denn sie bestand immer mehr und mehr aus Söldlingen. Sichtbar ist damals der Werth der Producte durchgehends gefallen: damit kommt die gänzliche Veränderung des Münzwesens in Verbindung. Im dritten Jahrhundert wurde das Silber sehr schlecht ausgeprägt, das Geld aber ward nicht verändert: der Staat scheint in schlechtem Silber gezahlt, und Gold in Verhältniß zu gutem alten Silber

[1]) Zeitschr. für histor. Rechtswissenschaft VI. 323. Vgl. XI. 20 und Walter röm. Rechtsgesch. I. S. 483 II. Ausg. A. d. H.

gefordert zu haben. Die Sestertii fallen weg und von nun an kommt die Erwähnung der Aurei, die vorher nur beim Sold und auch da nur selten genannt wurden. Dieses außerordentlich schlechte Geld, wovon alle Münzcabinette in Europa Proben liefern können die hauptsächlich in die Zeit von Valerianus bis Probus gehören, gab Veranlassung zu falschem Geld in großer Menge, wovon in Frankreich mehrmals die Formen und der ganze Apparat gefunden worden sind. Das schlechte Geld erklärt auch die wunderliche Geschichte im Leben des Aurelianus von einem Aufstand dessen Urheber der Münzmeister gewesen sein soll. Aurelianus soll nämlich versucht haben das gute Geld wieder einzuführen, der Münzmeister wird aber bei dem schlechten Geld ebenfalls seinen Vortheil gefunden haben, wie Itzig u. A. im siebenjährigen Kriege. Constantin machte aber den Aureus leichter in dem Verhältniß von 72 zu 45, und das war eine sehr große Erleichterung der Steuerpflichtigen und der Verschuldeten, eine sehr weise Maaßregel. Überhaupt sind unter seinen Gesetzen nicht wenige verständige und wohlthätige: andere dagegen sind schädlich, so hat er z. B. die Municipalitäten sehr unterdrückt.

Die Geschichtschreiber sagen, am Anfang seiner Regierung sei Constantinus optimis principibus accensendus gewesen, hernach mediis oder vix mediis. Mit großer Billigkeit hat Gibbon ihn beurtheilt, sonst hat er fast nur fanatische Bewunderer oder Detractoren gehabt, die Vergötterung der orientalischen Kirche ist so arg daß man leicht zum Gegentheil kommen kann. Der Krieg gegen Maxentius war eine Wohlthat, und auch die Unterthanen des Licinius wurden durch seine Bezwingung von einem harten Herrn befreit. Der Tod des Licinius dagegen und der des Crispus sind schlimme Umstände, aber wir müssen doch gegen Constantin nicht härter sein als gegen Andere. Die Motive bei Einführung der christlichen Religion sind eine wunderliche Sache, die Religion in seinem Kopfe muß seltsam aus-

gesehen haben: auf seinen Münzen hat er den Sol invictus, betet heidnische Gottheiten an, consultirt die Haruspices, hat heidnischen Aberglauben, und dabei schließt er freilich die Tempel und baut Kirchen. Als Vorsitzender in der Kirchenversammlung zu Nicaea ist er eine ärgerliche Erscheinung, er war selbst durchaus kein Christ, er ließ sich nur in articulo mortis taufen. Er hatte den christlichen Glauben als einen Aberglauben angenommen und ihn mit allem seinen übrigen Aberglauben vermengt. Wenn daher orientalische Schriftsteller von ihm als einem ἰσαπόστολος reden, so wissen sie nicht was sie sagen, und ihn gar einen Heiligen nennen ist Entweihung des Worts.

In anderen Dingen war Constantin nicht schlimm, er hatte mit Hadrian viel Ähnliches — nur nicht in der Gelehrsamkeit, denn in dieser war er dürftig, des Griechischen zwar mächtig, aber ihm fehlte jede litterarische Bildung — die steigende Reizbarkeit in den letzten Jahren seines Lebens, die ihn zu grausamen Handlungen verleitete, hat er mit Hadrian gemein. Bekannt ist der unglückliche Tod seines Sohnes Crispus, den er erst nach Pola exilirte und dann hinrichten ließ: aber der Beweis daß Crispus unschuldig gestorben ist, ist noch nicht geliefert. Der Vater verweigerte ihm den Titel Augustus, er war der Sohn einer verstoßenen Gemahlin, daher konnte Eifersucht gegen seine Brüder von der Fausta entstehen und er dadurch zu einer Verschwörung gegen den Vater gebracht worden sein: entsetzlich bleibt aber sein Tod immer. Eine andere Erzählung ist daß Constantin's Gemahlin Fausta im Bade auf seinen Befehl erstickt worden sei. Dagegen hat Gibbon sehr bedeutende Bedenken erhoben, indem Fausta noch nach Constantin's Tode lebte; in den Erzählungen wird sie als eine Phaedra dargestellt. Unterdessen hatte Constantin ein neues Rom in Constantinopel mit der so herrlichen Lage gegründet. Mit seinen drei Halbbrüdern, Constantius, Dalmatius und Hannibalianus, lebte er in musterhafter Eintracht: Hannibalianus starb ohne Nachkommenschaft,

Dalmatius hatte zwei Söhne, Hannibalianus und Dalmatius, Julius Constantius ebenfalls zwei, Julianus und Gallus, er selbst hatte drei Söhne, Constantinus, Constans und Constantius. Nun theilte er gegen das Ende seines Lebens das Reich unter diese drei Söhne und die des Dalmatius und starb in Nikomedia, nachdem er vorher seine Lieblingsstadt Constantinopolis ausgebaut hatte (327).

Die Nachfolger Constantin's. Julianus Apostata. Jovianus. Valentinianus I. Valens. Gratianus. Valentinianus II. Theodosius der Große. Maximus.

Es scheint daß man es mit Unrecht unerklärlich findet, daß Constantin auch Dalmatius und Hannibalianus einsetzte; nicht daß sie Ansprüche gehabt hätten, sondern gewiß um bei vorkommenden Streitigkeiten unter den Söhnen ein Gewicht mehr in eine Schale legen zu können, damit jedenfalls seine Familie auf dem Thron erhalten würde. Sein Wunsch jedoch die Eintracht zu befördern ging nicht in Erfüllung. Die Ursachen des Aufstandes sind nicht klar, wir wissen nicht wie es kam daß die Bestimmungen des Testamentes nicht gehalten wurden: die Erzählungen darüber mögen etwas Wahrheit enthalten, lauten aber apokryphisch. Eben so wenig erkennen wir, wie weit Constantius schuldig war, in dem Haß gegen ihn vereinigen sich Heiden und orthodoxe Christen, und deßhalb erscheint er uns wohl noch schwärzer als er wirklich war. Kurz, es entstand ein Militäraufstand in Constantinopel, das Testament Constantin's ward für eine Betrügerei erklärt, die Brüder Constantin's und die beiden Prinzen, Dalmatius und Hannibalianus, wurden niedergemacht, mit ihnen der Praefectus Praetorio Ablavius und viele andere Anhänger Constantin's. Jetzt trat die Theilung ein in

der Art wie wir es schon in Aurelian's und Diokletian's Zeiten gesehen haben: Constantinus, der älteste Bruder, ein und zwanzig Jahre alt, erhielt den Westen, Gallien, Spanien, Britannien; Constans, zwanzig Jahre alt, die Praefectura Italiae, auch Illyricum, Constantius, siebzehn Jahre alt, die Praefectura Orientis. Constantius war bald in einen Krieg gegen Sapor von Persien verwickelt, welcher stets unglücklich von 337 bis 361 dauerte. Constantinus und Constans kamen auch bald in Fehde, Constantinus forderte nämlich von Constans die Abtretung von Africa als Entschädigung zur Erhaltung des Gleichgewichts, weil Constans Illyricum und Dalmatien hatte (es scheint, Constantinus hatte auch Raetien und Noricum). Constantinus (junior auf Münzen benannt) brach von der norischen Gränze in den Staat des Constans ein, erlitt aber gleich eine entscheidende Niederlage und verlor sein Leben; Constans setzte sich in den Besitz des Westens, wogegen Constantius in Illyricum schwach entschädigt sein mag. Constans genoß seinen Triumph einige Jahre, aber dann wurde ihm vergolten. Er war ein unwürdiger Fürst; unter den drei Brüdern scheint Constantius noch der leidlichste gewesen zu sein, obgleich er ebenfalls nicht viel taugte; er war ganz und gar von seinen Cubicularien, den Eunuchen, beherrscht, denn ganz nach persischer Sitte nahmen Eunuchen die erste Stelle an seinem Hofe ein. Constans war ein sittenloser, gewaltthätiger Mensch, und hatte dadurch in Gallien, wo er sich aufhielt, große Erbitterung hervorgebracht. In Gallien war ein Feldherr von barbarischer Abkunft, Magnentius, ganz roh und unwissend, der wahrscheinlich nicht einmal lesen und schreiben konnte: das wäre im zweiten Jahrhundert nicht möglich gewesen, es beweist die gänzliche Verwilderung, daß so unwissende Leute Generale werden konnten. Dieser Magnentius empörte sich zu Autun: Constans flüchtete, suchte das Meer zu gewinnen, um nach Africa zu gehen, ward aber ehe er sich einschiffen konnte in Illiberis (auch

Helena genannt) in Roussillon von den Reitern des Magnentius eingeholt und niedergemacht. Gegen Magnentius erhob sich ein anderer Feldherr, Vetranio, in Illyrien, der sich mit Constantius zu verbinden suchte, von ihm freundlich aufgenommen und zu einer Unterredung verlockt wurde, dann aber sein Diadem ihm zu Füßen legen mußte, so daß Constantius von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurde. Bei dieser Gelegenheit zeigte letzterer sich nicht grausam. Hierauf zog er gegen Magnentius, er siegte bei Mursa, dem jetzigen Essek in Slavonien, gegen eine überlegene Macht; Constantius scheint sich in dieser Schlacht gut gemacht zu haben. Magnentius floh darauf nach Italien, hier aber ergriff Alles eifrig Constantius' Sache, Magnentius verlor noch eine Schlacht in Gallien und es blieb ihm nichts übrig als sich das Leben zu nehmen. Jetzt war Constantius wieder alleiniger Herrscher.

Unterdessen hatten sich die Angelegenheiten im Orient sehr verschlimmert; von neun großen Schlachten im Perserkrieg waren acht ganz entschieden ungünstig für die Römer, bloß das nächtliche Treffen bei Singara war einigermaßen glücklich, jedoch mißlang den Römern ihr Einfall in's Lager ebenfalls. Constantius gab seinem Vetter Gallus den Namen Constantius und die Caesarwürde, er dachte wohl daran die Kinder seines Oheims zu adoptiren da er selbst keine Kinder hatte. Julianus und Gallus, die Söhne des Julius Constans, waren durch ein glückliches Ungefähr in dem allgemeinen Sturm nach Constantin's Tode gerettet worden, der eine, Julianus, war sechs, der andere zwölf Jahr alt als ihr Vater ermordet wurde: Constantius' Kinderlosigkeit hatte ihnen das Leben erhalten. Sie wurden vom Hofe entfernt und in einem Schloß der alten kappadocischen Könige bei Caesarea gefangen gehalten, durften nicht über die Gränze des Bezirks hinaus, erhielten aber sorgfältigen Unterricht, der bei Julian einen höchst glücklichen Boden, bei Gallus gar keine Disposition fand. So lebten sie bis Constantius

gegen Magnentius zog, wobei er zwei Jahre beschäftigt war: da rief er Gallus heraus und muß ihn adoptirt haben, machte ihn zum Caesar und gab ihm das Commando des Ostens, da Sapor den Krieg lau führte, wahrscheinlich an der indischen Gränze und am Oxus beschäftigt. Gallus benutzte das Glück sehr übel, er und seine Gemahlin Constantina, Tochter des großen Constantin, waren gleich roh und grausam, und der Orient litt schwer. Als Constantius den Krieg im Westen beendigt hatte, drangen die Klagen des Orients zu seinen Ohren. Gallus hatte zwei Commissarien des Kaisers ermordet, die abgeschickt waren ihn zu beobachten: das verdiente Strafe. Er wurde nach Constantinopel geladen und ahndete nichts von dem was ihm bevorstand; in Thracien wurde er von seinen Legionen getrennt, diese inzwischen für Constantius verpflichtet, dann ward Gallus verhaftet, vor Gericht gestellt und, da er sich nicht rechtfertigen konnte, zu Pola, wo auch Crispus umgekommen war, hingerichtet.

Jetzt (355) berief der Kaiser den Julianus, der von den christlichen Schriftstellern Apostata, *Παραβάτης*, genannt wird, während die wenigen heidnischen die später leben, Eunapius, Zosimus, Libanius, ihn mit begeisterten Epithetis nennen und nicht genug erheben können. Er war vier und zwanzig Jahre alt, Constantius erklärte ihn zum Caesar, und Julian ging mit Beklommenheit an den Hof; er erwartete dort seinen Tod zu finden, fand aber freundliche Aufnahme und an der Kaiserin Eusebia selbst eine Beschützerin. Er ward mit der Princessin Helena vermählt, die wahrscheinlich bedeutend älter war als er. Schon vorher war er von der Gefangenschaft befreit und war es ihm erlaubt worden, sich in Jonien und in Athen, dem Ort seiner Sehnsucht, aufzuhalten. Er war ein wahrer Grieche, hatte immer in graecisirten Ländern gelebt, das Griechische war seine Muttersprache, er dachte und fühlte griechisch, Latein war ihm wie eine fremde Sprache. Constantius gab

ihm den Befehl über Gallien: er selbst hatte in dem Kriege gegen Magnentius, um diesem eine Diversion zu machen, die Lage Gallien's überaus unglücklich gemacht, indem er das Land den Alemannen und Franken Preis gab. Dieß hatten sie schrecklich benutzt, Cöln, Mainz, Trier, Tongern, alle Städte im römischen Germanien waren verwüstet und niedergebrannt, die ganze Gegend kam in einen Zustand der Verödung von dem sie sich nicht erholte. Die Franken wohnten schon im nördlichen Brabant, die Alemannen an beiden Ufern des Rheins, der römische Limes war ganz verloren. Julianus erhielt sehr ungenügende Kräfte um Gallien von diesen Feinden zu befreien, dennoch erfüllte er seine Aufgabe sehr gut; die römische Disciplin war sehr verfallen; die Soldaten betrachteten ihre Gegner als einen Feind der ihnen persönlich überlegen war. Auch waren die Intriguen am Hofe, wohl ohne Constantius' Schuld, dahin gerichtet, Julian's Unternehmen zu vereiteln. In fünf Feldzügen ging er als Caesar gegen die Deutschen, schlug die Franken und Alemannen glänzend; wiederholt ging er über den Rhein, aber niemals tief in Deutschland hinein. Am Ende seiner Feldzüge hatte er den Limes von Helvetien bis an den Niederrhein wieder in seiner Gewalt, die Franken mußte er aber in Belgien lassen, doch erkannten sie Rom's Hoheit an und stellten Truppen, wofür Rom ihnen Geld bezahlte. Nach diesen glänzenden Erfolgen und da er die Liebe der Soldaten und der Provincialen gewonnen hatte, regten die Intriguen am Hofe sich wieder, man wollte ihm den bedeutendsten Theil seiner Armee entziehen, die Soldaten sollten ihn verlassen und den Marsch nach dem Orient antreten. Diese waren aber in der Provinz einheimisch geworden, hatten ihre Angehörigen da, denn im Allgemeinen wurden sie wenig versetzt, daher geriethen sie in Verzweiflung weil sie marschiren sollten, und nach Julian's und seiner Anhänger Erzählung entsagten sie aus eigenem Mißmuth dem Constantius und riefen Julianus zum

Kaiser aus. Es ist nun allerdings möglich daß die Bewegung von den Soldaten ausging, das Gegentheil wird wenigstens nirgend gesagt: daß er aber so ungeheuer gewissenhaft gewesen sein sollte wie er es gewesen sein will, glaube ich doch nicht, besonders da bei seinen sonstigen großen Eigenschaften doch so sehr viel Ostentation bei Julian war. Gewiß ist, daß er dem Constantius Anträge machte und daß er Augustus neben ihm sein wollte; aber Constantius war thöricht genug, nicht darauf einzugehen, obgleich er keine Kinder hatte, und zog vor sich in einen Bürgerkrieg einzulassen, während Sapor schon Singara und Amida eingenommen hatte und den ganzen Osten bedrohte. Es wäre Blut geflossen, wenn nicht glücklicherweise der Tod eingetreten wäre. Constantius hatte seine Hofhaltung oft in Antiochia und war auf dem Wege von da nach Constantinopel, indem er seinem Heere nachreiste. Er starb in Cilicien, da Julian sich schon näherte.

Constantius' Regierung ist hauptsächlich merkwürdig durch die arianische Verfolgung der Homousier und der orthodoxen Partei, besonders des großen Bischofs Athanasius. Dieser zeigte dabei außerordentliche Charakterstärke und den größten Einfluß auf die Gemüther einer großen Population, worüber das Ausführliche in der Kirchengeschichte des wahrheitliebenden Abbé Fleury zu finden ist. In seine Regierung fällt ebenfalls das arianische Concilium von Rimini, das gegen das Concilium von Nicaea gerichtet war; doch sagten andere Concilien, besonders unter Julianus, sich bald wieder davon los.

Julian ist ein ewig denkwürdiger Name, der bisweilen übertrieben überschätzt, auf der anderen Seite wieder auf die unwürdigste Weise herabgewürdigt worden ist. Sehr verschiedene ausgezeichnete Männer haben sich in den letzten funfzig Jahren mit ihm beschäftigt, zuerst Gibbon, den aber seine antichristliche Gesinnung dabei nicht irre geführt hat, sondern der seine Schwächen wohl anerkennt; dann Eckhel in seinem Münzwerk, der

dabei einen solchen candor des Urtheils zeigt daß ich Sie ganz auf ihn verweise; zuletzt Neander, dessen Abhandlung über Julian vortrefflich ist.

Julianus war ein Mann von ungemeinem Geist; man braucht nur seine Schriften zu lesen, er ist ein wahrhafter Attiker, seit Dio Chrysostomus hat Griechenland nicht einen so eleganten attischen Schriftsteller gehabt, er steht sehr hoch über Libanius. Daß er ein ausgezeichneter Feldherr, ein menschlicher und väterlicher Verwalter für Gallien war, ist unbestritten; groß ist auch, wie er den Zug gegen Constantius hinzieht, während dessen noch gegen die Barbaren kämpft, um es nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Seine Sittenreinheit war unbegränzt, seine Sinnlichkeit bezwungen, seine einzige Seligkeit war ganz im Gedanken zu leben. Doch müssen wir anerkennen, daß das Unternehmen die heidnische Religion wiederherzustellen, ganz abgesehen von der Wahrheit der christlichen Religion, ein ganz unsinniges war. Die heidnische Religion war in ihrer Wahrheit, in ihrem populären Glauben längst abgestorben: der Neoplatonismus, der eigentlich auf Monotheismus ging, mit einer künstlichen orientalischen Daemonologie und Theologie, mit Theurgie und Thaumaturgie ausgestattet, hatte seine Stelle eingenommen, alle alten Göttergeschichten wurden allegorisirt, man sah im Homer und den anderen alten Schriftstellern Alles, nur nicht was die Griechen darin gesehen hatten. Hätte die Religion noch in der Tradition gelebt, so hätte sie noch kämpfen können; jetzt war das unmöglich. Dieses gekünstelte, zum Theil selbst aus dem Christenthum genommene neue System taugte höchstens für ein Paar Philosophen, außer Julian und seinen Räthen und Hofphilosophen mochte diese Lehre keine fünfhundert oder tausend Anhänger zählen; dann gab es in der Provinz noch eine Menge negativer Anhänger die nur dem Christenthum opponirten. Es war also ein wahrhaft contrerevolutionäres Unternehmen, er wollte im Heidenthum eine Hierarchie einfüh-

ren, ein ganz neues Heidenthum das dem Gnosticismus weit näher stand als dem Hellenismus, diesem vielmehr diametral entgegen. Dieß konnte er unmöglich durchsetzen, das mußte ihn zu Tyrannei und Arglist führen und konnte doch nicht gelingen. Allerdings war das Christenthum bei weitem noch nicht bei der Mehrheit der Einwohner, aber es war festgegründet.

Die Verse des Prudentius [1]) über Julianus sind das Vortrefflichste über ihn, sie machen sowohl dem der sie sagte wie dem über den sie gesagt sind die größte Ehre:

. . . . . Ductor fortissimus armis,
Conditor et legum celeberrimus, ore manuque
Consultor patriae; . . . .
Perfidus ille Deo, sed non et perfidus orbi.

Die Verkehrtheiten im Julianus sind bei dem ganzen Unternehmen begreiflich, daher seine Thorheiten und Tyranneien, so milde er auch sonst war. Der selige Stolberg meinte, das Wesen am Hofe seines Oheims Constantius, das für christlich galt, könnte ihn vollkommen entschuldigen. Julianus versagte den Christen mit grausamem Hohn das Lesen der classischen Schriftsteller in den Schulen, er sagte: ihr verachtet sie, möget mit den heidnischen Göttern nichts zu thun haben, so sollt ihr auch ihre Litteratur nicht kennen. In manchen einzelnen Fällen zeigte er die größte Parteilichkeit, nicht nur wo die Heiden die geschlossenen Tempel und deren Güter wieder in Besitz nahmen, sondern auch bei eigentlichen Zwistigkeiten. Von wirklichen Verfolgungen kann die Rede nicht sein, aber die Religion ward eine Quelle der Leiden.

Er war schon nach dem Orient gegen Constantius aufgebrochen und setzte seinen Zug auch nach dessen Tode fort. Er hielt sich ein Jahr in Antiochia auf, und hier kam seine philosophische Strenge mit der Leichtfertigkeit und Üppigkeit der Antiochener in Conflict. Seit Hadrian war es Mode gewesen Bärte zu tragen, Constantin und seine Söhne hatten aber den

[1]) Apotheos. 450.

Bart abgenommen, auch Julian hatte ihn so lange er am Hofe lebte scheren müssen, in Gallien aber ließ er ihn wieder wachsen als Zeichen der griechischen Philosophen, und deßhalb wurde er nun von den Antiochenern verspottet. Die Antiochener lernen wir aus Libanius und Johannes Chrysostomus als ein recht nichtswürdiges, großstädtisches Volk kennen. Hier wurde er nun mit Haß aufgenommen, es mag seit Constantius' Zeit eine gegen ihn feindliche Partei da gewesen sein, seine Einfachheit, die allerdings bis zur Affectation ging, war ihnen anstößig. Dazu kam die christliche Religion: diese war im Orient allerdings noch immer die Religion der kleineren Minorität, aber sie waren lebhaft und kräftig, die Anderen waren durch Spaltungen getheilt. Daß Constantin's Christenthum eine Mißgeburt war ist keine Frage; er wurde aber Christ, weil im Reiche des Galerius und des Licinius die Christen am zahlreichsten waren, der Westen hing ihm schon von seinem Vater her ohnehin an. In Rom war die vornehme Welt noch polytheistisch, im eigentlichen Volke aber bekannten sich schon viele Tausende zum Christenthum. Constantin hatte den Vortheil den immer Parteiführer von geschlossenen Gesellschaften haben, das machte auch die mächtige Partei gegen Julian. Dieser Mißhelligkeit verdanken wir eine der zierlichsten Schriften die die griechische Litteratur in der Zeit ihres zweiten Lebens hervorgebracht hat, den Misopogon. Hier wie in den Caesares des Julianus sieht man ihn mit Witz und Lebendigkeit.

Nun unternahm er den Krieg gegen Persien, welches wahrscheinlich unterdessen durch andere Kriege gestört worden war. Der Plan war schön ausgedacht, nur daß er das Gelingen aller Umstände viel zu viel in die Berechnung gezogen hatte. Er wollte mit seiner Armee den Euphrat entlang gehen, wo auf dem Fluß immer Zufuhr geschafft werden konnte, dann durch die Canäle die Flotte in den Tigris bringen und so den tödtlichen Schlag in das Herz des Feindes führen: seine Absicht

war wohl, Babylonien zur Provinz zu machen. Aus Mesopotamien von Nisibis her sollten Prokopius und Sebastianus über den Tigris gehen und sich mit ihm in den Ebenen von Armenien vereinigen. Dann rechnete er darauf daß die Armenier, denen in den letzten Jahren Constantin's des Großen oder unter Constantius Aderbidschan wieder durch Sapor entrissen worden war, gegen Medien vordringen sollten; ohne Zweifel zählte er auch auf die Iberer, die Sapor seiner Herrschaft wieder unterworfen hatte. In Armenien und Iberien aber war dem Julian seine Religionsansicht im Wege; die armenischen Regenten waren Arsaciden und Christen, und daher den Persern feind eben wegen des bigotten Magismus, aber dem Ἀποστάτης noch feindseliger. Sie wären wenig bereit gewesen ihm Hülfe zu leisten, auch wenn ein Fürst wie Tiridates, der im Kriege des Galerius sich so ausgezeichnet hatte, an der Spitze gestanden hätte: es herrschte aber ein kleinmüthiger Fürst über sie. Die Armenier hielten sich daher neutral, die Iberer zeigten sich den Römern sogar feindlich. Prokopius und Sebastianus fanden bei ihrem Unternehmen ungeheure Schwierigkeiten und beide waren nicht die Männer solche zu überwinden. Julianus zog den Euphrat hinunter, er hatte aber seinen Zug zu spät angetreten; so heiß wie dort der Sommer ist, hätte er schon mitten im Winter aufbrechen müssen, so daß er in der eigentlichen Frühlingszeit d. h. im März oder April in Babylon eingetroffen wäre, Mitte April tritt der Sommer dort ein, da wird schon geärndtet. Er brach aber erst im März auf, kam den Euphrat hinunter, und seine Erscheinung brachte die größte Bestürzung bei den Persern hervor. Zwei feste Städte erlagen ihm, und er kam vor Ktesiphon: hier hatte er Prokopius und Sebastianus schon anwesend erwartet. Alle bisherigen Unternehmungen sind durchaus ausgezeichnet und bekunden den trefflichen Feldherrn: Ktesiphon aber hatte er sich nicht so stark befestigt gedacht wie es war, diese Befestigung muß seit Carus angelegt worden sein,

da Trajan, Septimius Severus und Carus es genommen hatten. Er überzeugte sich daß er mit seinem Heere hier nichts ausrichten würde: diese Überzeugung aber kam zu spät. Richtig war es daß er den Sturm nicht wagte, als die Soldaten ihn forderten: aber sein ungeheurer Fehler war nicht militärisch; Sapor hatte wiederholt auf das Allerdringendste um Frieden gebeten, aber Julian wollte das persische Reich vermuthlich ganz und gar zerstören, um dann gegen die Feinde im Westen und Norden nicht weiter durch einen Krieg im Osten gehindert zu sein. Das persische Reich war noch immer großentheils Lehnreich, so daß eine Auflösung allerdings denkbar war. Er hätte aber mit dem Frieden den er erlangen konnte sich begnügen sollen, wahrscheinlich hätte er die Abtretung von Aderbidschan erlangen können, und vielleicht noch mehr, nur nicht Babylon: aber er träumte einen Erfolg, worüber acht Tage nachdem die letzten Gesandten ihn verlassen hatten ihm die Augen aufgingen. Sapor rüstete mit großer Anstrengung. Als Julianus bei Ktesiphon nichts ausrichten konnte und das Heer des Prokopius nicht eintraf, sah er sich in der Nothwendigkeit den Rückzug anzutreten. Die Flotte den Fluß hinauf zu ziehen war unmöglich, er faßte daher den Entschluß sie zu zerstören und die Armee über die Berge Assyrien's zurückzuführen. Dieser Rückzug in der brennenden Ebene, umringt von der persischen Reiterei, in den Hundstagen unter dem Himmel von Babylon, war ein fast unmögliches Unternehmen, er mußte unter steten Kämpfen alle Verwundeten und Todten zurücklassen, alle Nachzügler starben, die Perser verdarben ihnen das Wasser. Dennoch aber hätte man noch fünf Tage aushalten können, dann hätten sie die Höhe erreicht wo sie sicher waren. Aber am 26. Juli ward Julianus tödtlich verwundet, und sein Tod brachte den größten Kleinmuth hervor. Ob Julian durch einen Verräther oder durch einen Feind getödtet wurde, ist eine Sache die zwecklos ist zu ergründen: die Freude seiner inneren Feinde war wenigstens

größer als die der äußeren. Da man es für nöthig fand sogleich zu wählen, erklärte der Praefectus Praetorio Sallustius zum Unglück des Reichs, er sei zu alt die Kaiserwürde zu übernehmen, und so fiel die Wahl auf Jovianus. Jovian schloß Frieden mit Abtretung von Nisibis und den fünf Provinzen jenseits des Tigris, und um diesen Preis verstattete Sapor ihm freien Rückzug und Verpflegung der Armee.

Jovian scheint ein sehr mittelmäßiger Mann gewesen zu sein, dem man aber auch nichts Böses nachsagen kann; durch sein Edict wegen unbedingter Freiheit des Glaubens hat er sich großes Verdienst erworben, er selber war Christ. Nach anderthalb Jahren, als er der Armee nach dem Westen folgte, starb er zu Ancyra plötzlich; die Gerüchte von unnatürlich beschleunigtem Tod verdienen keinen Glauben, desgleichen daß er durch den Gebrauch eines Kohlenbeckens gestorben sei.

Nach seinem Tode war wiederum dieselbe Verlegenheit wegen der Wahl seines Nachfolgers. Sein Sohn war ein unmündiges Kind, das Consulat wurde damals zum erstenmale dadurch entweiht daß ein Kind in die Fasten eingeschrieben wurde. Sallustius lehnte die Wahl wiederum ab, und so kam (365) Valentinian, ein Illyrier, der sich im persischen Kriege sehr ausgezeichnet hatte auf den Thron. Merkwürdig daß wir bei allen diesen Ernennungen keine Spur von Donativen mehr finden: bei Probus kommen sie schon auf ein Zehntel (zwanzig Aurei = 100 Thaler) herab, jetzt im vierten Jahrhundert finden wir sie gar nicht mehr. Valentinian nahm wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung seinen Bruder Valens zum Mitregenten, damit befriedigte er das Verlangen nach einem Mitregenten, das aber auf einen tüchtigen Mann abgesehen war, etwa Dagalaiphus. Valentinianus ist ein merkwürdiger Mann, einer der Charaktere über die es sehr schwer ist sich in der Kürze zu äußern. Als Feldherr war er ausgezeichnet, er hat den Staat, der so reißend sank, wieder gestützt und in einem ale-

mannisch-fränkischen und einem sarmatischen Kriege glänzende Tropaeen erworben, er hatte Ordnung in seinem Staat, manche rühmliche Gesetze und Verordnungen sind von ihm erhalten; er war zwar selbst ein roher Mensch, hat aber für Wissenschaft und Unterricht das Seinige gethan; er hat tyrannische Statthalter, leichtfertige Richter schwer gestraft. Aber er war grausam: wo er beleidigt war oder wo er eine Verschwörung witterte, da ließ er seiner Grausamkeit freien Lauf. Man kann daher annehmen daß die Vornehmen unter ihm sich nicht wohl fühlten, das Volk hingegen ihn liebte. Sein Bruder Valens war nicht blutdürstig, aber unerbittlich und grausam, um so unerbittlicher je feiger er war. Seine Regierung brachte nicht den Segen den die seines Bruders hatte; dazu kam daß er ein fanatischer Arianer war und die Homousier oder Athanasianer aus allen Kräften bedrückte. Daher ist seine Regierung bei den Kirchenschriftstellern in verdient verhaßtem Andenken. Valentinian war auch Arianer, blieb aber stets bei einer gerechten Freiheit in Glaubenssachen, drückte weder Heiden noch Athanasianer. Von Jahr zu Jahr breiteten sich die Christen mehr aus, der Manichaeismus nahm zu, nicht auf Kosten der Rechtgläubigen sondern der alten gnostischen Secten, die immer mehr zusammenschwinden. Gegen das Ausland war das Reich mächtig, mit Persien in Frieden, der alte Sapor war ruhig. Valentinian hatte zwei Söhne, Gratianus von seiner ersten Frau, Valentinianus II. von der zweiten, noch ein Kind. Gratian war ein lieber Knabe, auf seine Erziehung wurde große Sorgfalt verwandt. Valentinianus hatte guten Verstand und fühlte daß er ungebildet war, kein Wunder daher daß er sich in der Wahl eines Lehrers irrte und in Ausonius einen trefflichen Lehrer für Gratianus zu haben glaubte, eben wie Antoninus sich in Fronto getäuscht hatte.

Als Valentinian 375 starb, war Gratianus siebzehn Jahr alt und wirklich im Stande, die Führung des Reichs zu übernehmen; in den ersten Jahren entsprach seine Regierung auch

allen Wünschen, er übte Gerechtigkeit und gewährte Milde und Religionsfreiheit. Den Westen und Italien nahm er in Besitz, und überließ seinem Oheim Valens den Osten. Für diesen aber kamen nun fürchterliche Tage. Die Gothen, die seit Claudius und Aurelian sich in Dacien festgesetzt hatten, kamen unter Hermanrich, dessen Andenken noch im Heldenbuch und in der isländischen Sage geblieben ist, in das römische Reich. Das Nibelungenlied ist ursprünglich gothisch, aus dem Gothischen umgeschrieben. Ob Hermanrich in die Zeit fällt in welche ihn Jornandes setzt, ist eine schwere Frage, ich glaube vielmehr daß er weit älter ist, aber eine historische Person ist er. Kurz es gab einmal ein großes gothisches Reich im Südosten von Europa, das von den Hunnen zerstört wurde. Auch davon bin ich überzeugt daß Deguignes' Darstellung von der Vorzeit der Hunnen unrichtig ist: die Hunnen waren ein gewaltiges nomadisches Volk von dem mongolischen Geschlecht, ganz verschieden von den Südasiaten und Europäern, sie erscheinen wie die anderen Völker des Plateaus von Hochasien.

Die Gothen wohnten in drei Stämmen, Ostrogothen, Visigothen und Gepiden; sie waren nichts weniger als ein ungebildetes Volk, sie waren viel früher in Masse Christen als die Bewohner des römischen Reichs; als sie in dieses eindrangen, war die große Mehrzahl unter ihnen schon dem christlichen Glauben zugethan. Gewiß ist nun, daß die Hunnen aus uns unbekannten Ursachen gegen die Donau vorrückten und die Gothen drängten. Unter diesen waren die Visigothen die zahlreichsten; diese hatten eine eigenthümliche Nationalbildung und waren schon in Besitz einer eigenen von Ulfilas erfundenen Schrift. Schon lange hatten sie in friedlichem Verhältniß zu den Römern gestanden, jetzt konnten sie den Hunnen nicht widerstehen und wandten sich in ihrer Noth an die Römer um Aufnahme in ihr Reich. Die wahre Politik der Römer wäre nun unstreitig gewesen, alle Kräfte aufzubieten um sie zu behaupten,

für sie in ihrem eigenen Lande zu kämpfen: davon war aber gar nicht die Rede, sondern bloß ob man sie aufnehmen sollte oder nicht. Sie wurden zugelassen, und ihnen die Bedingung gemacht, die Waffen abzugeben und sich im Reiche zu zerstreuen. Allein das erwies sich unmöglich, die Angst vor den Hunnen trieb sie vorwärts, und sie warfen sich in Kähne und Flöße, um nur hinüberzukommen, die römischen Posten die sie aufnehmen sollten waren nicht hinreichend ihren Dienst zu thun, auch fiel dabei viel Unredlichkeit vor, sie ließen sich erkaufen ihnen die Waffen zu lassen. Nichts geschah was hätte geschehen sollen und Alles was nicht hätte geschehen sollen. Die Gothen wurden nicht zerstreut, sondern zusammengelassen. Zugleich war man grausam und plündernd gegen die Gothen, man hatte ihnen Verpflegung versprochen bis sie angesiedelt wären; dieß benutzten die Römer um ihnen ungeheure Preise abzupressen. Das ertrugen die Gothen mit großer Geduld (es waren noch immer nur die Visigothen, die Ostrogothen waren noch in den Bergen); sie müssen außerordentlich reich gewesen sein, denn die Römer erpreßten unglaubliche Preise von ihnen. Endlich aber wurden sie durch die Mißhandlungen gereizt, in Marcianopolis (in der Gegend von Schumla) brach der Aufstand aus und verbreitete sich bald allgemein; an der Spitze der Visigothen standen nicht Könige sondern zwei Richter, von denen der eine Fritigern ein wahrhaft großer Mann war und den Krieg mit Entschlossenheit führte. Die träumenden Römer hatten nicht an die Möglichkeit gedacht daß ihre Verbrechen solche Folgen haben könnten, als die sämmtlichen Gothen auf einmal unter den Waffen waren und Moesien und Thracien überschwemmten. Sie versuchten sich an mehreren Städten, wie z. B. Philippopolis, vergebens, aber das flache Land war ihnen ganz preisgegeben. Der Schrecken war ungeheuer. Die Ostrogothen folgten bald nach und rückten in die von den Westgothen verlassenen Plätze ein, obgleich sonst Ostgothen und Westgothen in jeder

Hinsicht wesentlich verschiedene Völker sind. — Valens erwachte nun von seiner Unthätigkeit, sicherte sich die Ruhe mit Persien und führte die Legionen des Orients heran: die Gothen belagerten Hadrianopolis. Da rief er den Gratianus aus dem Westen zur Hülfe. Hätte er dessen Ankunft abgewartet, so wäre es vielleicht noch möglich gewesen, den ganzen Stoß der Völkerwanderung auszuhalten. Die Westgothen waren eine einzige große streitbare Masse, an zweimalhunderttausend kriegsfähige Männer; wären sie an Hadrianopel gescheitert, so wäre die Veränderung der Welt nicht eingetreten wie sie eingetreten ist. Valens führte den Krieg, obgleich er nichts weniger als ein Krieger war, entschlossen zu wagen was er nicht hätte wagen sollen. Es war aber Eifersucht gegen Gratianus, der in Eilmärschen herankam und schon einen glänzenden Sieg über die Alemannen erfochten hatte: anstatt wenige Wochen zu warten und sich mit ihm zu vereinigen, unternahm er den Angriff allein und die Schlacht ward völlig verloren, zwei Drittel der römischen Armee ward aufgerieben, unter ihnen Valens selbst. Jetzt durchschweiften die Gothen die ganze Dioecese Illyricum und Thracien und kamen bis an die Thore von Constantinopel; die Städte freilich konnten sie nicht haben, das flache Land aber ward durch und durch verheert vom adriatischen bis an's schwarze Meer und die Gränze von Griechenland. Hier tritt nun eine ganz dunkle Geschichte von sechs Jahren ein.

Wie Valens gefallen war, sah Gratianus die Unmöglichkeit ein, die Vertheidigung der ganzen römischen Welt allein zu übernehmen, und berief den Theodosius zu seinem Mitkaiser. Dieser Entschluß Gratian's macht ihm große Ehre und beweist, daß er der Gefühle eines großen Mannes fähig war. Theodosius war der Sohn eines der ausgezeichnetsten Männer, der in Gratian's ersten Zeiten, nachdem er Britannien und Africa wiedergewonnen hatte, auf eine tückische Anklage unschuldig hingerichtet worden war. Theodosius war aus Spanien, einer

Provinz die auch die Kaiser Trajan und Hadrian hervorgebracht hatte, doch nicht mit diesen verwandt; seine Heimat war in der Gegend von Valladolid, jener beiden in Sevilla. Der Name des Großen kommt ihm mit Recht zu, er führte große Dinge groß aus, er ist der letzte große Kaiser, wenn wir von Majorianus dem sein Unstern zu mächtig war absehen. Seine Fehler waren Leidenschaftlichkeit und Zornmuth, die aber mit seinen großen Eigenschaften zusammenhängen; sein größter Fehler aber, daß er oft nach großen Anstrengungen sich völlig der Unthätigkeit überließ und sich für die Administration zu sehr auf manchen Unwürdigen verließ dem er sein Zutrauen geschenkt hatte. Theodosius hatte eine Aufgabe vor der einem schaudert: er sollte mit den noch übrigen Kräften des östlichen Reiches (denn der Westen konnte ihn nicht unterstützen) sich der Gothen erwehren. Er setzte ihnen nicht allein Gränzen, sondern es gelang ihm auch durch Verträge, von denen wir keine Kunde haben, sie zu entwaffnen; in einer Reihe von Feldzügen, in denen er einen Stamm von dem anderen trennte, wurde es ihm möglich sie so zu zersplittern daß sie sich der Hoheit des römischen Reichs unterwarfen. Sie blieben aber wie es scheint im nördlichen Illyricum, in Moesien nnd Serbien, wo sie auf dem Lande wohnten, während die Städte römisch blieben. In Illyricum bestehen noch jetzt die reinen Nachkommen des alten Stammes. Die Gothen wohnten hier unter römischer Hoheit und verpflichteten sich dem Reich zu dienen, denn Theodosius konnte sie sehr gut zu seinen Kriegen gebrauchen, und es waren auch fortwährend gothische Truppen in römischen Diensten: sie waren aber nicht steuerpflichtig, sondern empfingen vielmehr einen Tribut unter dem Namen eines Soldes. Dieses Verhältniß hatte sich besonders seit dem Jahre 384 so festgesetzt und dauerte bis zu Theodosius' Tode (395).

Der erste Krieg zu dem Theodosius veranlaßt ward war eine Folge des unglücklichen Schicksals des Gratianus. Dieser

hatte die Gunst die er im Anfang genossen hatte verloren, er blieb ein liebenswürdiger guter Jüngling von unbescholtenen Sitten, aber er hörte auf zu regieren, überließ die Geschäfte ihrem Gang, ergab sich den nichtigen Vergnügungen der Jagd und umgab sich mit Barbaren, zog die Alanen vor und setzte die Einheimischen zurück, die dadurch veranlaßt wurden sich gegen ihn aufzulehnen. Dazu kam eine Empörung der Truppen in Britannien unter Maximus, Gratianus wurde erschlagen, Maximus zum Kaiser ausgerufen und vom ganzen Westen anerkannt. Dieser trug Theodosius seine Freundschaft an, und er nahm sie weislich an. Maximus war ein milder Fürst, Blut hat er nur vergossen, von der Geistlichkeit zu religiösen Verfolgungen angetrieben. Vier Jahre lang blieb die Freundschaft ungestört, Valentinianus II., das Kind unter Vormundschaft seiner Mutter Justina, Maximus und Theodosius waren jetzt die drei Augusti. Aber Maximus unternahm es, über die Alpen zu gehen, um dem jungen Valentinian sein Gebiet zu entreißen. Dieser flüchtete sich mit seiner Mutter nach Thessalonika, Theodosius nahm sie auf, und die außerordentliche Schönheit der Princessin Galla bewog ihn sich der Familie anzunehmen, er führte daher den Valentinian nach Italien zurück. Maximus wurde bei Aquileja geschlagen, von seinen Truppen verlassen und getödtet: Theodosius gab den ganzen Westen seinem Schwager Valentinian zur Regierung. Dieser schien alle guten Eigenschaften seines Vaters ohne dessen Fehler zu haben: aber er war unglücklich. Ein fränkischer Feldherr Arbogastes, der Befehlshaber seines Heeres, setzte sich gegen ihn wie die fränkischen Hausmaier gegen ihre Könige. Valentinian setzte sich zur Wehr, aber zu seinem Verderben. Er befand sich zu Vienne in der Dauphiné, wo er von Arbogastes erwürgt wurde. Dieser setzte nun einen Eugenius auf den Thron, der tribunus notariorum war, d. i. nach unseren Be-

griffen etwa Cabinetsrath, ein angesehener Hofmann. Gegen diesen führte nun Theodosius das Heer, bei Aquileja fiel wieder die entscheidende Schlacht vor (394), wo Theodosius sein ganzes Feldherrntalent entwickelte, worüber die schönen Verse des Claudian [1]) handeln. Die verschiedensten Völker, Gothen, Alanen, Hunnen wußte er zu seinem Zwecke brauchbar zu machen, so daß sie willig waren, sich für ihn herzugeben. Auch die Elemente waren ihm günstig, ein Ungewitter soll den Erfolg in der Schlacht noch beschleunigt haben.

Jetzt war der Westen für Theodosius gewonnen, und er war nun Kaiser des gesammten Reiches. In seinen letzten Jahren hatte er die Schwäche sich einem Günstling Rufinus, der sein Praefectus Praetorio war, ganz hinzugeben. Rufinus war unersättlich geldgierig und blutdürstig, so daß er schon vor Theodosius' Tode Seufzen und Jammer über das Reich verbreitete: man sah hier einen wahrhaft edlen Fürsten unter dem das Reich übel berathen war. Antiochia hatte den Kaiser gereizt, aber Libanius und der h. Chrysostomus besänftigten ihn noch: bei einer anderen Gelegenheit aber wüthete er und mußte Buße thun. Die Trennung des Reichs war durch die Ereignisse schon so natürlich geworden, daß auch Theodosius sich zu derselben entschloß; nur ist unverzeihlich daß er es unter seine beiden unfähigen Söhne theilte, besonders da Honorius erst eilf Jahre alt war, daher er ihm den Stilicho zum Vormund gab. Aber die Idee der Erblichkeit war schon so fest gewurzelt, daß Theodosius darauf rechnete, Stilicho werde das Reich seinem Sohne erhalten, wie in unserer Zeit ein Minister oder Feldherr.

Litteratur und Kunst.

In Rom herrscht während der Zeit von Diokletian bis Theodosius die größte Armseligkeit in der Litteratur. Von

[1]) Claudianus de tertio consul. Honorii 90.

Dichtern haben wir in dieser ganzen Periode nur Ausonius, der unglaublich schlecht ist; nur die Pietät der französischen Philologen im sechzehnten Jahrhundert hat ihn etwas zu Ehren gebracht, er ist so elend wie die elendesten Dichter des Mittelalters. Auch in der Prosa ist eine ungeheure Dürre. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts entstehen die Epitomatoren, namentlich Eutropius und Victor, möglich daß damals auch die Epitome des Livius entstanden ist; diese Epitomatoren sind ganz geistlos. Es beginnt dagegen die lateinische Grammatik in der Form wie wir sie kennen. Donatus, der Lehrer des heil. Hieronymus, ist der eigentliche Vater der lateinischen Grammatik; Charisius gehört nicht in seine Schule, sondern ist unabhängig, er ist ein Encyklopaediker der die älteren Werke zusammenstellt. Auch Diomedes ist ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts. Gegen das Ende desselben gehört auch Servius, der den Charakter seiner Zeit trägt, den des Zusammenarbeitens in's Kurze. Unverfälscht haben wir seinen Commentar nur über die beiden ersten Bücher der Aeneis, über die übrigen in einem Auszug der wahrscheinlich im siebenten oder achten Jahrhundert gemacht ist. Ein ähnlicher Schriftsteller ist Festus, der das Werk des Verrius Flaccus in alphabetische Ordnung gebracht hat, für uns sehr nützlich, wenn gleich er den Verrius nicht überall versteht. Nonius Marcellus ist wohl etwas jünger, doch gehört er zu derselben Schule der Grammatiker, zu der der Impuls einmal gegeben war. Endlich gehört an das Ende des vierten Jahrhunderts auch Makrobius.

Die bessere römische Prosa beginnt nach Theodosius. Ammianus Marcellinus, ein geistreicher Schriftsteller obgleich nicht immer correct, gehört noch unter Theodosius. Er ist besonders rechtschaffen und edel, hatte selbst als Soldat gedient, und ist, was ein Historiker immer sein muß, ein Mann von Erfahrung. Von Alexander Severus bis auf Diokletian hatte Niemand die Geschichte lateinisch geschrieben, unter diesem am Anfang des

vierten Jahrhunderts sind die sogenannten Scriptores historiae Augustae, unter aller Kritik, von da an bis auf Theodosius wieder Niemand. Ammianus ist ein Grieche von Antiochia, dem man es ansieht daß er ein Fremder ist. — Die Rhetoren dauern fort; Marius Victorinus hat, schlecht wie er ist, in seiner Zeit Epoche gemacht. Noch zu nennen ist aus der Schule der Rhetoren der Praefect Symmachus, dessen Briefe durchaus nach dem Muster der plinianischen sind, historisch sehr leer. Auch sein Panegyrikus ist aus einer Schule die an die des Plinius erinnert. Jetzt kommen überhaupt die Panegyriker auf, Eumenius, Pacatus u. A.; eine traurige Litteratur, man schämte sich nicht mehr zu schmeichteln. — Von Poesie findet sich bis auf Theodosius keine Spur, bis auf das Epigramm unter dem Obelisk des Constantius und das auf Constantinus das als ein Pasquill angeschlagen wurde.

Mit Theodosius kehrt Geist zurück in die lateinische Litteratur. Jetzt ersteht Claudianus, ein Grieche aus Alexandrien, der Anfangs auch griechisch geschrieben hat. Sonst gibt es wenige Beispiele daß Ausländer eine fremde Sprache so gut geschrieben haben wie er, etwa Goldoni[1]); auch M. Antoninus schreibt sehr gutes Griechisch. Claudian's Sprache läßt gar nichts zu wünschen übrig, man sieht er hat sich das Lateinische mit wahrer Liebe angeeignet. Er ist ein wahrhaft poetisches Genie, allerdings in der Manier der späteren griechischen Dichter, er beherrscht die Mythologie außerordentlich, hat große Leichtigkeit und Glanz der Sprache; bisweilen ist er luxuriös, man liest ihn etwa mit derselben Freude wie den Ovidius. Johann Matthias Gesner liebte ihn sehr. Nach Claudian entsteht eine eigene Dichterschule, sein Einfluß ist bedeutend: einer seiner Nachfolger ist Merobaudes, dessen Fragmente ich das Glück hatte zu St. Gallen zu entdecken. Merobaudes' Sprache enthält, obgleich er ein Abendländer ist, schon sehr viel Tadelns-

[1]) Sollte Galiani gemeint sein? A. d. H.

würdiges, aber er ist ein Mann der nicht bloß Worte sucht, sondern durch seine Worte seine Gefühle ausdrückt, er ist für Aëtius ganz begeistert. Derselbe Merobaudes ist ohne Zweifel der Verfasser eines ganz herrlichen Gedichts, das in Fabricius' Poetae christiani[1]) steht, eines so tiefen Gedichts wie es nur eines geben kann. Eben so scheint ihm ein anderes über die Wunder Christi zuzuschreiben das sich unter denen des Claudian findet; dieser war Hellene, jener aber Christ. Am Schluß des Jahrhunderts kommt Sidonius Apollinaris, den Gesner mit Recht einen großen Geist nennt. Seine Latinität ist gallisch, hat Spuren von Romanischem, man sieht ihm an daß ganz anders gesprochen wurde: man erkennt aber in ihm einen höchst mannigfaltig gebildeten Mann. Übrigens hat es auch damals Geschichtschreiber gegeben, die Zeit war gewaltig und gab Stoff, doch sind sie großentheils untergegangen; von Renatus Profuturus[2]) gibt ein Fragment das noch übrig ist eine sehr günstige Meinung.

Aber eine ganz neue Litteratur war die christliche, die noch nicht beachtet und bearbeitet ist wie sie es verdient. Von Lactantius ist schon die Rede gewesen, er ist sehr bedeutend, Ambrosius u. A. sind es als Schriftsteller weniger. Aber zwei große Männer sind der heil. Hieronymus und der heil. Augustinus, zwei große Kolosse: was ich von ihnen kenne, berechtigt mich zu hohem Lob. Die litterarischen und kritischen Schriften des heil. Hieronymus sind unfruchtbar, in den übrigen aber ist er von einer Lebendigkeit, Beweglichkeit, Gelehrsamkeit in unermeßlichem Umfang, und von Witz bis in sein hohes Alter, eine Richtung die bei ihm vorherrschend ist: wäre er nicht kirchlicher Schriftsteller, so hätte er auf dieselbe Weise wie Pascal durch seinen Witz glänzen können. Augustinus ist ein wahrer philosophischer Geist der von einem Streben nach Überzeugung so

[1]) S. 765. Vgl. Niebuhr Vorr. zu Merobaudes S. X. A. d. H.
[2]) Renatus Profuturus Frigeridus bei Gregorius Turonensis II. 8. A. d. H.

regiert ist wie nur irgend einer der großen Philosophen; dazu hat er eine sehr edle Sprache, er ist nicht witzig wie Hieronymus, aber er ist beredt, an vielen Stellen bewundernswürdig. Die letzte Hälfte des vierten und das fünfte Jahrhundert sind für die christliche Litteratur eine classische Zeit. Sulpicius Severus' Kirchengeschichte ist meisterhaft; dahin gehören die Gedichte des Caelius Sedulius und des Claudius Mamertus. Das große Leben der gallischen Zeit gehört in dieses Jahrhundert, Gallien hat jetzt bei allen seinen Trübsalen eine herrliche Zeit für den Geist gehabt. Die Schriften des Salvianus, des Presbyter oder Bischofs von Marseille, sind ganz merkwürdig, er schrieb über die Regierung Gottes und contra avaritiam; die Sprache ist gallicanisch, die rhetorische Richtung kann Tadel veranlassen, aber sie sind unglaublich interessant durch die politische Richtung, die ganz anders ist als bei Orosius. Er legt das ganze Unglück der Zeit dar, macht aber keine pietistische Exhortationen, sondern hält sich an diejenigen die in den guten Zeiten es versehen hatten, und an die Reichen; diese politische Indignation über die Mächtigen der Erde ist ganz eigenthümlich. Es ist geradezu eine republicanische Richtung in ihm, die psychologisch und historisch merkwürdig ist, man sieht wohin Viele auch in der Kirche damals trachteten, die Kirche hatte in dieser Zeit viele republicanische Elemente, über die Salvianus sich ganz klar ist. Er will eigentlich Gleichheit des Vermögens unter der Verwaltung der Ältesten. Prudentius ist der Zeit nach der erste unter den christlichen Dichtern, aber seine Gedichte sind mittelmäßig. Der größte christliche Dichter ist der Papst Hilarius, dem ohne Zweifel ein Gedicht gehört das früher dem heil. Hilarius zugeschrieben wurde, von dem es aber nicht sein kann, denn es zeigt sich aus der Dedication daß es in das fünfte Jahrhundert fällt. Es handelt über die Schöpfung, ist voll Poesie und ganz lucrezisch, er hat offenbar den Lucretius vor Augen gehabt. Es sind Fehler in der Sprache, in der Prosodie, aber

der Dichter ist dennoch groß. Er war der Freund des großen Papst Leo, wurde von ihm als Gesandter an das furieuse Concilium von Ephesus geschickt, um daselbst Worte der Ruhe und der Versöhnung zu sprechen. Auch Papst Leo's Schriften müssen von der Nachwelt gelesen werden, er ist ein geistreicher Schriftsteller und ein großer Mann überhaupt.

Die griechische Litteratur ist im vierten Jahrhundert ganz rhetorisch, im fünften hebt sie sich, es kommen Dichter und Geschichtschreiber. Letztere fangen mit Eunapius an, dann kommt eine διαδοχή von Historikern, Priskus, Malchus, Kandidus u. A. Die neuplatonische Philosophie ging auch noch immer fort, im fünften Jahrhundert kam auch die Poesie wieder in die Höhe. Die Entstehung des morgenländischen Reichs hat offenbar heilsame Folgen für die Litteratur gehabt.

Die Baukunst war im vierten Jahrhundert schon ganz verfallen, Constantin's Bauten sind die unverschämtesten Raubgebäude, sein Bogen ist von dem Bogen des Trajan genommen, was aus seinem Zeitalter ist ist unter aller Kritik. Die Malerei ist ganz ersetzt durch die Musivkunst, die aber damals schön war: in der Capelle des Papst Hilarius sind sehr schöne Mosaikarbeiten. Das war dem Abendland eigen, obgleich es keine Frage ist daß die Kunst von Alexandrien ausgegangen ist.

Im Allgemeinen nahm die Unwissenheit und die Gleichgültigkeit für die Litteratur, selbst in den höheren Ständen, immer mehr zu, das Andenken an die früheren Zeiten war ganz erloschen.

Theilung des Reiches. Honorius, Arkadius. Stilicho. Alarich. Radagaisus. Athaulf. Constantinus. Gerontius. Constantius. Placidia. Valentinian III. Bonifacius. Aëtius. Genserich. Attila. Petronius Maximus. Avitus. Ricimer. Majorianus. Severus. Anthemius. Olybrius. Glycerius. Julius Nepos. Orestes, Romulus Augustulus.

Theodosius hinterließ seine beiden Söhne Arkadius, der achtzehn, und Honorius, der eilf Jahre alt war. Den Honorius übergab er der Verwaltung Stilicho's, Rufinus vertraute er die Regierung des Ostens, der dem Arkadius zugefallen war [1]). Stilicho war unstreitig nicht von römischer Abkunft, mehr wissen wir indeß nicht darüber zu sagen; in den Kriegen des Theodosius muß er sich sehr ausgezeichnet haben, er war magister utriusque militiae geworden; Theodosius hatte ihm seine Brudertochter Serena vermählt die er adoptirt hatte, sie heißt Regina bei den damaligen Schriftstellern. Stilicho war im Westen völlig Herr, im Osten aber suchte Arkadius, unterstützt von Eutropius, sich der Herrschaft des Rufinus zu erwehren, und durch eine gewandte Hofintrigue ward dieser, der darauf ausging seine Tochter mit Arkadius zu vermählen, getäuscht. Doch gingen ihm bald die Augen auf, und er lebte in unerschütterlicher Allmacht. Stilicho nahm den Vorwand, die Truppen des Osten die noch in Italien standen zurückzuführen, Rufinus erschrak und erwirkte einen Befehl des Kaisers daß er sich nicht rühren dürfe. Stilicho zog sich ehrerbietig zurück und schickte die Truppen nach dem Orient; sie rückten vor, Rufinus wurde überrascht, auf dem Marsfeld bei Constantinopel umringt und ermordet. Die Gewalt kam jetzt besonders in die Hände des Eunuchen Eutropius.

[1]) Vgl. darüber Godofredus' Prosopographie des Codex Theodosianus.

Alarich kam jetzt mit den Visigothen vom Orient nach dem Westen; er empörte sich bald nach Theodosius' Tode gegen das römische Reich und führte den Krieg wieder nach Griechenland, das schwache Leben das noch in diesem Lande bestand ward jetzt ganz vernichtet, es ward damals wie unter Decius und Gallienus ganz niedergeworfen. Wir verlassen aber jetzt den Orient. Stilicho brachte Hülfe und schlug Alarich, dieser entging ihm jedoch und zog mit seiner Beute bei Rhium über den krissäischen Meerbusen nach Epirus über: das zeigt daß er ein großer Mann war. Bald nachher versöhnte sich Alarich mit dem östlichen Reich und wurde zum magister militum in Illyrien ernannt, unter welchem Namen er eigentlich kaiserlicher Praefect ist. Wie er es wurde, wie er es wieder verlor, wann Illyricum aufhörte in den Händen der Gothen zu sein und wieder zum östlichen Reiche kam, das sind Räthsel. Überhaupt gibt die Völkerwanderung wenn man sie genau erforscht Fragen und Räthsel die sich gar nicht lösen lassen. Die Geschichte dieser Zeit ist so ungenügend bekannt, daß es nicht möglich ist, über die wichtigsten Verhältnisse zu entscheiden. Die Ostgothen, vielleicht auch die Gepiden, sind unter Valens ebenfalls in der Dioecese Illyricum; in der Zeit nach Attila unter Kaiser Marcian in zwei Königreichen an der Donau [1]): wo sind sie in der Zwischenzeit? Unter Attila, heißt es, in Pannonien: aber in welchem Theile von Pannonien? nördlich von der Donau können sie nicht sein. Die Zeiten sind sehr verworren, neue Materialien sind nicht zu finden: dennoch glaube ich, daß bei sehr behutsamer, scharfer Beschauung der vorhandenen Materialien wohl noch manche Frage, die Gibbon und Andere sich gar nicht gestellt haben, zu lösen sein möchte. — Alarich erscheint nun, nicht unwahrscheinlich auf Instigation des östlichen Reiches, im Abendland. Honorius hatte damals seinen Hof zu Mailand, welches seit Maximia-

[1]) Die Worte „an der Donau" fehlen in den Heften, ich habe sie nur nach Vermuthung ergänzt. A. d. H.

nus häufig der Sitz der Kaiser und eine förmliche Hauptstadt geworden war. Mailand das zwar ungemein fest war und in der Ebene liegt, konnte den Honorius nicht sichern, und als Alarich von Aquileja her vordrang, floh er über die Alpen. In Asti in Piemont aber ward er schon von den Gothen eingeschlossen; hier kam Stilicho ihm zum Entsatz, Alles was er hatte aufbieten können führend; das waren aber fast nur Barbaren. So wie die Litteratur und der schöpferische Geist, so war die Tapferkeit ausgestorben, die Italiäner zählten nur nach Köpfen, Truppen konnten gar nicht mehr aus ihnen gebildet werden. Der Kirchenstaat und Neapel können auch heute keinem entschlossenen Heere von sechstausend Mann widerstehen, ein Paar Tausend Algierer könnten Rom brandschatzen, wenn sie diese Schwäche kennten. Stilicho griff mit seinem Heere die Gothen bei Pollentia im Montferratesischen an, am Osterfest, und war siegreich; der Fanatismus machte es ihm zum Verbrechen, daß er am heiligen Tage eine Schlacht geliefert hatte. Die Gothen wurden nicht zerstreut, mußten aber auf ihren Rückzug bedacht sein. Alarich machte eine kühne Bewegung vorwärts gegen Rom, Stilicho aber folgte ihm: nach einem zweiten unglücklichen Gefecht schloß Alarich eine Convention, womit er aus Italien abzog. Honorius triumphirte und erbaute einen Triumphbogen, der im vierzehnten Jahrhundert noch stand, dann aber leider abgebrochen wurde. Ein anderes Denkmal der damaligen Zeit ist noch vorhanden, die Inschrift an einem Thor (Porta S. Lorenzo), worin man noch die Spuren von Stilicho's Namen sieht, der die Mauern wiederherstellte egestis immensibus ruderibus. Aurelian hatte nämlich Rom befestigt, seitdem aber waren die Mauern in Rom in einem sehr schlechten Zustande und wurden nun wieder verbessert. Bei dieser Gelegenheit ist ohne Zweifel der Monte Testaccio entstanden, da vorher die Stadtmauer ganz in Scherben begraben war; es ist ein Sumpf der mit Scherben ausgefüllt ist.

Bald nachdem Alarich sich nach Illyrien zurückgezogen hatte,

erschien ein neues Unglück über Italien. Radagaisus, der auch ein Gothe gewesen sein soll, der aber den Ostgothen fremd war, kam mit Sueven, Vandalen und anderen Völkern, die noch nicht Christen und daher viel grausamer waren als die Gothen. Diese brachen von den Alpen durch die unglückliche Lombardei und belagerten Florenz: hier ging Stilicho ihnen wieder entgegen und drängte sie mit unerklärlicher Geschicklichkeit in die Apenninen. Wie diese Schwärme sich so geduldig haben dahinein drängen lassen, begreift man gar nicht. In der Noth kamen die meisten von ihnen um, viele ergaben sich und sie wurden in großen Massen verkauft.

So war Italien für damals gerettet. Das östliche Reich, obwohl mit Persien in Frieden, nahm doch nicht den geringsten Antheil an den Gefahren und Drangsalen des Westens. Die Truppen hatten sogar von der Rheingränze und von Britannien her zusammengezogen werden müssen: daher löste sich Britannien von dem römischen Reiche ab. Die Truppen am Rhein waren sehr geschwächt und konnten sich den Angriffen der Alemannen, Burgunder, Sueven, Vandalen und Alanen nicht widersetzen; diese brachen 407 über den Rhein und breiteten sich über das unglückliche Gallien aus. Gallien litt unter fürchterlichen Steuern, dazu kam das System der solidarischen Verpflichtung, wodurch die Gemeinden für das Quantum das ihnen auferlegt wurde haften mußten, zunächst wurden die Decurionen die meist aus den Reichsten gewählt wurden für das Geld verantwortlich gemacht, und wenn sie es nicht liefern konnten selbst mit Martern dazu gezwungen, dann konnten sie es wieder beitreiben. Daher ließ man sich lieber in die Leibeigenschaft verkaufen als daß man eine solche Würde annahm; es gibt eine weitläufige Gesetzgebung, um zur Annahme der Decurionenstellen zu zwingen, die meisten Verordnungen beziehen sich darauf, was für Entschuldigungen nicht gelten sollten. Diese Last, wovon keine Remission gegeben wurde, hatte schon im dritten Jahr-

hundert die Bauernkriege erregt, wovon wir die ersten Spuren unter Gallienus finden, die seitdem nie wieder aufhören. Die Erscheinung der Bagaudae (so heißen diese Bauern) hat die französischen Alterthumsforscher sehr beschäftigt, es sind ganze Districte die unter den Waffen sind um sich der Erpressungen der Regierung zu erwehren. Das Nähere der nunmehrigen Drangsale der Gallier durch die Barbaren kennen wir nicht. Der kriegerische Geist erwachte aber dort früher als in Italien. Die Auvergne ward wahrhaft kriegerisch und vertheidigte sich gegen die Einbrüche der Feinde. Nachdem Gallien ausgeplündert war, wandten sich jene Völker nach Spanien; die Sueven, Alanen, Vandalen räumten Gallien ganz, die Burgunder blieben zurück in Bourgogne, Franche Comté, Savoyen, später auch in Dauphiné: damals hatten sie das Land der Aequer und der Sequaner und die westliche Schweiz. Die Sueven und Vandalen in Spanien waren ganz unabhängig vom römischen Reich und blieben immer feindselig, die Burgunder hingegen, ein kleines Volk in einem großen Lande, setzten sich in ein Verhältniß unter die Hoheit des römischen Kaisers, wie eines Lehnsherrn, dafür daß er sie dort wohnen ließ.

Stilicho konnte Gallien nicht retten, und viele Vorwürfe wurden daher gegen ihn erhoben; er erregte bei Honorius und seinem Hofe Mißtrauen, seitdem sein Sohn Eucherius heranwuchs: Honorius war mit zwei Töchtern des Stilicho nach einander vermählt, Maria und Thermantia. Maria starb kinderlos, und auch von Thermantia erwartete Niemand Kinder, um so mehr glaubte Jedermann, Stilicho würde seinen Sohn zum Kaiser machen. Doch ist durchaus nicht bewiesen, daß Stilicho dem Honorius nach dem Leben trachtete, vielmehr hätte er wohl seinen Tod abgewartet, und dann wäre es ganz in der Ordnung gewesen daß Eucherius folgte, auf Stilicho beruhte das Reich, nur er imponirte Alarich. Gegen Stilicho verschwor sich nun Honorius, wie Ludwig XIII. sich gegen einen seiner Unterthanen

verschwor, und ließ ihn, nachdem noch zuvor eine Insurrection des Heeres bewirkt war, meuchlerisch in seinem Palaste überfallen. Vorher wurden seine Freunde ermordet, Stilicho entfloh in eine Kirche, wurde aber aus derselben herausgerissen und ermordet, mit ihm sein Sohn, seine Wittwe Serena ward von dem schändlichen Senat zum Tode verurtheilt.

Für Alarich war die Ermordung des Stilicho ein Vorwand, wieder in Italien einzurücken. Honorius nahm seinen Sitz in dem unzugänglichen Ravenna, welches damals, wie jetzt Venedig, auf Inseln lag und von dem festen Lande durch Lagunen getrennt war, nur durch eine Landzunge verbunden. Mit der Belagerung von Ravenna befaßte sich Alarich nicht, er zog auf der flaminischen Straße gegen Rom und schloß es ein. Hier zeigte sich bald die schrecklichste Hungersnoth, man mordete um die Leichname zu essen, so daß selbst Kinder von ihren eigenen Eltern verzehrt sein sollen; dazu entstand eine Pest, die nothwendige Folge dieser Umstände. Da ward am Ende eine Capitulation geschlossen; warum Alarich sich darauf einließ ist unerklärlich, wahrscheinlich weil der Sommer schon da war und das Heer drückte, so daß auch dieses an Seuchen litt. Rom kaufte sich los, Friedensunterhandlungen sollten jetzt eingeleitet werden zwischen dem Hof von Ravenna und Alarich, so daß der Kaiser Alarich zum Oberbefehlshaber des ganzen westlichen Reichs ernennen sollte. Diese Unterhandlungen hatten keine Folge, Alarich kehrte zum zweitenmal nach Rom zurück; der Senat fiel ab von Honorius, Alarich rief den Praefectus Praetorio Attalus zum Kaiser aus, zog dann mit ihm nach Ravenna, und Honorius war so kleinmüthig daß er Attalus als College anerkannte. Es liefen unterdessen Verstärkungen im Hafen von Ravenna ein, Attalus fiel bei Alarich in Ungnade, Honorius brach die Unterhandlungen wieder ab und Alarich kehrte zum drittenmal nach Rom zurück. Am 24. August 410 war die weltberühmte schreckliche Einäscherung Rom's,

das salarische Thor, das noch jetzt steht, wurde den Gothen durch Verrath geöffnet. Rom erfuhr Vieles von den Gräueln einer mit Sturm genommenen Stadt, aber Blut ist wenig geflossen, Viele wurden gefangen weggeführt; die Lüste und die Raubgier der Gothen waren ohne Maaß, die Einwohner wurden gefoltert um anzuzeigen wo sie ihre Schätze verborgen hätten, nur die Kirchen wurden nicht geplündert. Nach dreitägiger Plünderung fing die Räumung an, am sechsten Tage war sie vollendet. Alarich zog bis Rhegium und wollte auch nach Sicilien, aber er wandte sich um. Zwei Jahre nach der Einnahme von Rom starb er in Cosenza. (Hierauf bezieht sich das herrliche Lied des Grafen von Platen: das Grab im Busento.) Der Befehl des Heeres kam an seinen Schwager Athaulf; dieser war verschieden von Alarich, er hatte eine Neigung für die Römer, verließ Italien und zog nach Languedoc. An beiden Seiten der Pyrenäen, in einem Theil von Languedoc und in Catalonien, herrschte er als unabhängiger Fürst, Rom's Verbündeter. Hier vermählte er sich mit Placidia, der Schwester des Honorius, die als Gefangene fortgeführt worden war und die nun das Bündniß sehr enge knüpfte, es trat wirkliche Freundschaft ein. Athaulf hatte schon seine Truppen nach Spanien geführt, die Vandalen, Sueven, Alanen besiegt und nach Asturien, Galicien und Lusitanien getrieben; die Provinzen die er nicht selbst besetzte gab er der Herrschaft des römischen Reiches zurück. Ebenfalls leistete er gegen einen Usurpator Jovinus und seinen Bruder Sebastianus nützliche Dienste.

In Britannien war, während Alarich in Italien war, ein Officier Constantinus von den Soldaten zum Augustus ausgerufen worden und hatte in Gallien Aufnahme gefunden. Ein anderer Usurpator Gerontius, der einen Freund, Maximus, auf den Thron setzte, erhob sich gegen ihn. In Gallien kam ein Heer des Honorius unter Constantius dem Scheine nach dem Constantinus zu Hülfe, was eine ganz richtige Politik war.

Constantius zwang Gerontius und Maximus, die Arles belagerten, sich das Leben zu nehmen: eben so setzte er nachher den Krieg gegen Constantinus fort und brachte so Gallien und Spanien den Römern zurück. Hiefür wurde er nach Athaulf's Tode durch die Hand der Galla Placidia belohnt. Das freundschaftliche Verhältniß der Westgothen und Römer hörte nun wieder auf, Singerich und Wallia wandten sich von ihnen ab, die Westgothen waren sehr eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit und kehrten in ihr früheres Verhältniß zurück. Von da an hat Italien, mit Ausnahme der Plünderung der Seeküste durch Genserich, Ruhe gehabt bis zum Einbruch des Attila: aber wie wenig es sich erholen konnte, mögen wir uns leicht vorstellen. Honorius starb 423.

Placidia hatte dem Constantius zwei Kinder geboren, Placidus Valentinianus und Justa Grata Honoria, beide unselig für das Reich. Constantius hatte Honorius die Ernennung zum Augustus abgezwungen, aber er starb unmittelbar darauf, noch vor Honorius; der Knabe war bei Honorius' Tode vier Jahre alt und konnte also den Thron nicht einnehmen. Arkadius war schon früher gestorben, dem Namen nach herrschte sein sehr jugendlicher Sohn, Theodosius II., der sein ganzes Leben hindurch unmündig blieb, der Wahrheit nach seine Schwester Pulcheria: der Osten war dadurch übel berathen. Galla Placidia flüchtete sich mit ihren Kindern nach Constantinopel, aber bevor von da Unterstützung kam, bemächtigte sich der Regierung ein Usurpator Johannes, der erste Kaiser mit christlichem Namen [1]). Dieser herrschte zwei Jahre. Theodosius aber vergab die Krone an seinen Vetter, den unmündigen Valentinian III., und sandte zwei Heere nach Italien unter Ardaburius und Aspar, beiden Isauriern. Dieses Unternehmen gelang nicht gleich, die Flotte ward durch einen Sturm zerstreut, Aspar aber drang ungehin-

[1]) Doch ist Johannes kein durchaus christlicher Name, Johannes Lydus war sicher ein Heide.

dert durch Illyricum vor, das unter die Souverainetät des Kaisers zurückgekehrt zu sein scheint. Johannes ward von seinen Truppen verlassen und Placidus Valentinianus zum Kaiser ausgerufen [1]). Seine Mutter Placidia regierte nun den Westen allerdings nicht so daß sie großes Lob verdient, allein nach ihrem Tode um die Mitte des Jahrhunderts, als ihr Sohn allein da stand, ward es viel schlimmer. Rom war damals reicher an bedeutenden Männern als zu den Zeiten der besseren Kaiser, vorzüglich sind zu nennen Bonifacius und Aëtius, von denen keiner den anderen überbieten konnte ohne den Sturz des Reiches zu bewirken. Bonifacius' Persönlichkeit ist wenig bekannt, er scheint ein Italiäner gewesen zu sein. Aëtius war aus Scythien d. i. Niedermoesien, aus der Gegend von Silistria, von lateinischem Geschlecht ungeachtet des griechischen Namens: sein Vater war ein vornehmer Mann, der durch einen Verrath oder eine tyrannische Handlung Alarich's sein Leben einbüßte. Das Alter des Aëtius läßt sich nicht recht bestimmen, er muß zwischen funfzig und sechzig oder über sechzig zur Zeit seines Todes gewesen sein, denn als junger Mann war er bei Alarich und bei den Hunnen als Geißel und nachher häufig als Gesandter; er imponirte ihnen, indem er an Tapferkeit ihnen gleichstand und doch auch den Vortheil der Bildung hatte. Er war ein außerordentlicher Mann, den die Machthaber wie das athenische Volk den Alcibiades hätten walten lassen sollen, aber keineswegs unbescholten, gegen Bonifacius ungerecht und feindselig, und dieß brachte großes Unglück über das Reich. Sein Einfluß bei Placidia und Valentinian war unbeschränkt, und so erlangte er daß Bonifacius, der Statthalter (comes) von Africa war, zurückberufen und nach Ravenna wo der Hof sich aufhielt beschieden wurde. Hier mußte Bonifacius erwarten sein Leben zu verlieren, und er faßte den unseligen Entschluß, die Vandalen

[1]) Die Schreibart Placidius hat die geringere Autorität für sich, auf Münzen und Denkmälern kommt meist Placidus vor.

die damals im westlichen Spanien waren nach Africa zu laden. Sie kamen unter Gonderich, und die Verwüstung Africa's von der Meerenge von Gibraltar bis Karthago war die Folge. Kein deutsches Volk hat den Krieg mit solcher Treulosigkeit und Hartnäckigkeit geführt: vorher hatte Africa noch wenig gelitten. Sie fanden Unterstützung an den Donatisten, die durch schreckliche Verfolgung zur Verzweiflung gebracht waren, eigentlich nur Rigoristen die sich wegen einer Bischofswahl unter Diokletian abgesondert hatten, eine rohe Secte, aber edle Fanatiker, die schrecklich behandelt wurden. Es ist kein Zweifel daß ihre Verfolgung auch später noch fortdauerte, und daß die Araber wieder bei ihnen Unterstützung fanden, sie sahen in den Barbaren ihre Retter. An diesem Bilde können sich die spiegeln die das Unglück welches Intoleranz, oder wie man es besser nennen sollte Ungerechtigkeit, bringt nicht einsehen wollen: jene fürchterliche Verfolgung der Donatisten dauerte nun schon über hundert Jahre. Genserich der seinem Bruder Gonderich gefolgt war nahm das ganze Land bis auf wenige Puncte ein (429), die mohrischen Völker ließ er in Frieden, diese waren völlig frei: die vandalische Herrschaft erstreckte sich nur auf das Tunesische und die Seestädte. Bonifacius gingen die Augen auf über das schreckliche Unglück das er gestiftet hatte, und er suchte den Strom vergebens zu hemmen. Er fand bei Placidia Vertrauen, die sich darin edel zeigte; sie sandte ihm Truppen, diese wurden aber in zwei entscheidenden Schlachten besiegt. Nach einigen Jahren ward ein Waffenstillstand und Frieden geschlossen, worin Rom den größten Theil Africa's bis auf Karthago und einige andere Puncte abtrat. Diesen Frieden hielt der treulose Genserich nicht, sondern bemächtigte sich Karthago's unter dem Schirm desselben. Karthago war die größte Stadt nach Rom im westlichen Reiche, es verhielt sich zu diesem wie Hadrianopel zu Constantinopel. Sein Umfang war gewaltig, es lag auf der Stelle wo die Gärten des alten Karthago's gewesen waren,

außerhalb der Stadt. Salvianus von Marseille zeigt welch ein Ort es war, er sagt aber, man müsse sich der Eroberung desselben durch die Barbaren mehr freuen als sie bedauern, denn die Sittenlosigkeit hatte den höchsten Punct erreicht, daß man nicht begreift wie die Stadt sich christlich nannte. In der früheren Zeit hatte das Christenthum allerdings auf viele Einzelne sehr vortheilhaft gewirkt, seitdem es aber in Masse angenommen wurde, hörte die auserwählte Gemeinschaft auf und es hatte gar keinen Einfluß mehr auf die Sitten. Es ist merkwürdig, wie leichtfertig damals ganze Ortschaften christlich wurden, gerade wie wenn man einen anderen Regenten proclamirte, durch und durch blieben die Leute so schlecht wie zuvor. Das Unglücklichste für die Welt und für das Christenthum ist, daß Constantin dieses so schnell allgemein machte; die Hierarchie ward immer schlechter, es gab noch Päpste wie Leo der Große, aber auch viele schlechte Bischöfe.

Die Vandalen plünderten von Africa aus mit ihren Flotten Sicilien, Sardinien, Corsica und auch die Seeküste von Italien, und diese Piraterie war ein neues Unglück für Italien, das sich schon wieder etwas erholt hatte: viele Gegenden waren freilich verwüstet geblieben, und die Menge hatte sich großen Herren in die Leibeigenschaft gegeben. Ein anderes Unglück war, daß die römischen Großen ihre Güter meist in Africa hatten, diese Familien, deren Reichthümer ganz fabelhaft klingen, fielen zusammen, denn Genserich confiscirte Alles.

Ein neues Ungewitter brach von der anderen Seite ein, die Hunnen, die früher die Gothen vertrieben hatten. Von ihren Sitzen in den Zeiten des Theodosius und seiner Söhne ist keine bestimmte Spur, wahrscheinlich wohnten sie vom Don bis in die Wallachei; in der ersten Zeit des Theodosius kommen sie an der Donau vor, selbst über die Theiß bis Pannonien. Über dieses Alles sind unsere Nachrichten zu armselig. Desguigne's Hypothese, sie von China abzuleiten, habe ich schon als

falsch bezeichnet, es ist eine jetzt mit Recht verworfene Meinung. Jetzt kommen die Hunnen bis in Pannonien vor, die pannonische Gränze muß den Römern verloren gewesen sein. Bledas und Attila (Bledel und Etzel), die beiden Söhne[1]) des Rugilas, erscheinen mit einer furchtbaren Macht als Könige der Hunnen; die Beschreibung der Macht des Attila gehört indessen zu den schwachen Puncten bei Gibbon, indem er glaubt, Attila habe bis nach China geherrscht. Über den Don bis an die Wolga mag seine Herrschaft sich wohl erstreckt haben; die deutschen Völker huldigten ihm, das sieht man aus unseren Gedichten, sie wurden von ihm geschont, daher sind die Lieder auch nicht erzürnt auf ihn. Die Hauptkraft seines Reiches hat nach einer sehr richtigen Bemerkung Friedrich Schlegel's in deutschen Stämmen bestanden, er selbst ist, wie ihn Jornandes schildert, ein Mongole und von Mongolen umgeben: aber dieser mongolische Stamm ist verhältnißmäßig schwach, daher gleich nach seinem Tode die deutschen Stämme frei stehen. Bis gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts hatte Attila sich nur gegen das östliche Reich gewandt und es durch Verwüstung, schmähliche Friedensschlüsse und Tribut fürchterlich gepeinigt, Serbien und den größten Theil von Bulgarien hat er völlig in eine Wüste verwandelt. Die Hunnen waren ganz anders grimmige, blutdürstige Verwüster wie z. B. die Gothen, sie waren eigentliche Vertilger. Das westliche Reich war nicht im Stande, dem östlichen in diesen Drangsalen zu Hülfe zu kommen, da es von den Vandalen bedrängt wurde; es herrschte damals sogar eine Art von freundschaftlichem Verhältniß zwischen jenem und den Hunnen, d. h. durch Geschenke. Aëtius war verbannt und hatte sich zu den Hunnen begeben, kehrte aber dann zurück und begründete durch ihren Schutz seine Macht im Reiche, bis er so fest stand, daß er ihrer nicht mehr bedurfte. Er hatte das Ansehen Rom's über alle Erwartung hergestellt; in Gallien hatte er die entfernten Länder an der Seeküste die

[1]) Vielmehr Neffen. A. d. H.

sich unabhängig gemacht hatten bezwungen, die Rheingränze stellte er auch her, jedoch nur so daß die Franken von Belgien bis an die Saone wohnten und die Burgunder unter eigenen Königen auch, jedoch den Römern zinsbar waren. Aber Provence, ein Theil von Dauphiné, Niederlanguedoc, Niederloire, Auvergne und das nordwestliche Gallien, eben so Spanien am mittelländischen Meere mit Ausnahme von Catalonien waren den Römern unterthan; die Westgothen hatten den Süden. Kein europäisches Land ist so zerrissen wie damals das weströmische, jene Gegenden waren größtentheils Schutthaufen, ein in's höchste Elend gebrachtes Land, wovon man sich eine Vorstellung machen kann wenn man die Gedichte Logau's am Ende des dreißigjährigen Krieges liest.

Attila ward durch einen Streit mit einem fränkischen Königshause veranlaßt nach Gallien zu ziehen; hier vereinigte Aëtius gegen ihn mit der schwachen Kraft des Reiches die Truppen der Westgothen, die herrschende Partei der Franken in Gallien unter Merovaeus, die Burgunder; fast alle seine Truppen waren Barbaren, aber der Geist war sein. Attila belagerte Orleans, und dieses war auf dem Punct zu fallen und wäre zerstört worden wie die Orte am Rhein, als Aëtius und Theoderich, König der Visigothen, zum Entsatz kamen. Attila zog sich in die Champagne (Campi Catalaunici) zurück. Die entscheidende Schlacht im Jahre 451 nennt man mit Unrecht die Schlacht bei Chalons, ich halte das für gar nicht gewiß, Campi Catalaunici ist Champagne, darum ist nicht nöthig daß die Schlacht gerade bei Chalons war. In dieser gewaltigen Schlacht führte Attila die Barbaren des Osten den Barbaren des Westen entgegen, überwiegend deutsche Völker. Aëtius hatte aber nicht allein gegen Übermacht sondern auch gegen Verrath zu kämpfen, die Alanen die in der Mitte des Heeres standen wichen, und die Hunnen drangen in das Heer ein. Die Visigothen waren auf dem Punct zu fallen, Theoderich starb, aber Thorismund,

sein Erbe, führte den entscheidenden Angriff und auch Aëtius siegte am Ende. Die Hunnen wurden nicht zurückgetrieben, sondern zogen sich in ihre Wagenburg zurück: Aëtius wagte nicht sie weiter anzugreifen, von beiden Seiten zog man sich zurück. Die Zahlen die von den Todten und Gefangenen angegeben werden sind ganz unglaublich.

Nachdem der Winter verflossen war, erschien Attila in Italien. Hier konnte Aëtius ihm nur die schwachen, unsicheren Kräfte des Landes entgegensetzen, das völlig unkriegerisch geworden war. Aquileja, Padua und andere Städte wurden zerstört, was nicht entfloh ward ermordet; man flüchtete in die Sümpfe, dieß war die Veranlassung der Gründung von Venedig. Das Einzelne was hiebei von den ersten Tribunen Venedig's u. s. w. erzählt wird ist fabelhaft. Attila war von der Princessin Honoria nach Italien eingeladen worden.

Der Tod Attila's der bald erfolgte würde Italien vielleicht beruhigt haben, wenn nicht Aëtius, die einzige Stütze Rom's, zu gleicher Zeit seinen Tod gefunden hätte. Aëtius hätte längst wenn er sich hätte empören wollen den Thron an sich nehmen können, aber es genügte ihm als der anerkannte eigentliche Herrscher des Reiches dazustehen, sein Titel ist Patricius, er kommt aber in den Chroniken auch als Dux Romanorum vor. Sein jüngerer Sohn Gaudentius war mit Eudoria, der Tochter Valentinian's, verlobt; beide waren noch sehr jung, und Aëtius wünschte ohne Zweifel dadurch dem Gaudentius die Thronfolge zu sichern. Valentinianus aber war noch nicht alt und erwartete, daß dadurch seine Herrschaft ein Ende nehmen würde, daher verschwor er sich gegen Aëtius. Aëtius begab sich ganz arglos zu Rom in den Kaiserpalast auf dem palatinischen Berge und hier war es wo Valentinian ihn selbst niederstieß; ohne Zweifel durfte Niemand mit Waffen vor dem Kaiser erscheinen wie in Constantinopel. Auch sein Sohn und manche seiner Freunde wurden ermordet. Man ist veranlaßt zu glauben daß

dieß die Veranlassung der Erhebung Ricimer's gewesen, wenigstens kommt er jetzt bald an Aëtius' Stelle vor. Rom war jetzt des großen Mannes beraubt der allein die Sicherheit des Reiches verbürgte, alle Nachfolger Valentinian's waren nur noch die Namenträger der Würde. Valentinian vollendete noch das Elend durch einen Frevel an der Gemahlin des Petronius Maximus. Er verlockte sie trügerisch in den Palast, um seine schändlichen Lüste zu sättigen, und diese That brachte den gekränkten Gemahl zu einer Verschwörung. Valentinian wurde auf dem Marsfelde ermordet und Petronius Maximus zum Kaiser ausgerufen.

Petronius' Gemahlin war inzwischen gestorben, und er zwang die Wittwe Valentinian's, Eudoxia, ihn zu heirathen. Diese aber hatte ihren früheren Gemahl trotz seiner Ausschweifungen geliebt und brütete Rache: sie berief Genserich, nach Rom zu kommen und die Eroberung auszuführen. Diese Eroberung war so leicht daß man nicht begreift, wie er sie nicht schon früher und öfter nachher gemacht hat, die Einwirkung von Seiten der Kaiserin ist ganz sichtbar. Genserich erschien, die Geistlichkeit und der Senat gingen ihm entgegen und erflehten seine Gnade, er versprach das Volk nicht zu vertilgen. Dennoch war der Frevel der Soldaten fast so zügellos wie wenn die Stadt mit dem Schwerdt gewonnen worden wäre, nur nicht völlig so blutig. Vierzehn Tage lang ward die Stadt geplündert, alles Silber, alle Bronce wurde weggeführt, die goldenen Platten und die vergoldeten Ziegel am Capitolium, ja Alles was nur irgend einen Werth hatte und sich fortbringen ließ ward nach Ostia auf die vandalischen Schiffe gebracht. Petronius selbst ward in dem Tumult erschlagen, die Sieger verließen Rom erschöpft, verblutet wie eine Leiche. Der Senat wagte auch nicht einen neuen Kaiser auszurufen.

Da erklärte sich in Gallien der Senator M. Maecilius Avitus, ein sehr reicher gebildeter Edelmann, in Auvergne

zum Kaiser und begab sich über die Alpen. Ihn hatte eigentlich Niemand proclamirt, die Verhältnisse waren ganz fremdartig geworden, nicht die Armee in der Provinz rief den Kaiser aus, sondern es hatte sich damals ein ganz eigenes Recht gebildet, daß wo kein Erbrecht war der Senat wählte, das Volk acclamirte und die Soldaten anerkannten. Avitus kam nach Rom und wurde anerkannt: aber Ricimer war jetzt schon allmächtig daselbst, ein Sueve vom Königsstamm. Alle Barbaren die in Rom eine Rolle spielen müssen wir uns nicht wie Wilde denken, sie waren Christen, verstanden und sprachen das Volgare das dem Italiänischen schon näher stand als dem Lateinischen, gerade so gebildet wie unsere Vorfahren im Mittelalter. Wenige haben einen Schatten von classischer Bildung gehabt wie Theoderich der Visigothe und der jüngere Alarich: anders ist es mit Ricimer und seines Gleichen, welche die römische Bildung gewiß herzlich verachteten. Leider waren alle jene Deutsche nicht um ein Haarbreit besser als die verweichlichten Wälschen, eben so treulos und eben so grausam. Ricimer ward Avitus bald untreu, dieser nahm das Bisthum von Placentia ein, flüchtete bald auch von da und scheint eines natürlichen Todes gestorben zu sein, an einer Krankheit die durch die Verfolgungen entstanden war.

In die Stelle des Avitus erhob Ricimer einen Mann von einem Charakter wie man ihn in der verfallenen Zeit Rom's gar nicht mehr erwartet, Majorianus, wie es scheint ein geborener Italiäner (457). So unkriegerisch das italiänische Volk damals auch war, so hat es doch noch ausgezeichnete Feldherren hervorgebracht, das sehen wir an Aëtius und Majorianus. Dieser verdient gewiß das Lob das ihm Prokopius ertheilt, Sidonius, seine Grabschrift, seine Gesetze, die einzelnen von ihm angeführten Züge, Alles spricht einstimmig zu seinem Lobe; Prokopius sagt, er habe alle römischen Kaiser an Vortrefflichkeit übertroffen, er hatte große Gesinnung und großen prakti-

schen Sinn. Vier Jahre behauptete er sich und war neben dem treulosen Barbaren Ricimer, der über die Hauptkräfte des Reichs verfügte, wirklich Herr. Die Westgothen in Oberlanguedoc und in Catalonien erkannten seine persönliche Größe und huldigten ihm und der Majestät des römischen Reichs die er hergestellt hatte. Die Pest des Reiches waren die Vandalen, daher beabsichtigte er einen Zug gegen dieselben, dazu hatte er außerordentliche Rüstungen gemacht und war entschlossen, kein Abkommen zu finden sondern sie zu vertilgen. Diese hätten ihm auch erliegen müssen, wenn nicht im Inneren Verrath gewesen wäre; offenbar hat Ricimer verrathen und war Veranlassung daß Genserich einen Brand in der römischen Flotte zu Karthagena veranstaltete. Dennoch schloß Majorianus einen vortheilhaften Frieden, der wenigstens die Küsten Italien's und Sicilien's sicherte. Als er zurückkehrte, brach auf Ricimer's Anstiften eine Empörung gegen ihn aus, er ward gezwungen dem Thron zu entsagen, und in wenigen Tagen lebte er nicht mehr (461).

Bis 467 dauerte Ricimer's unbeschränkte Gewalt unter einem Namenkaiser, innerhalb dieser sieben Jahre trug ein ganz unbekannter Kaiser, Libius Severus, den Namen der Herrschaft. Ricimer hatte ein geworbenes Heer von den sogenannten foederatis, allerlei deutschen Stämmen, und betrachtete Italien als sein Königreich; seine Lage aber indem er Italien zu schützen hatte war mißlich, er konnte es gegen Genserich nicht behaupten. Seine Macht war beschränkt. Was den Römern noch in Gallien und Spanien gehörte stand unter dem Magister Militum Aegidius, einem sehr ausgezeichneten Manne, einem Römer; dieser machte sich unabhängig und herrschte über Spanien und einen Theil von Gallien. Marcellinus, ein anderer Befehlshaber, ein alter treuer Diener des Aëtius, machte sich zum Fürsten von Illyricum. Ricimer herrschte nach Severus' Tode (465) allein, er war auf Italien beschränkt: dieses aber gab noch immer eine Beute für

die Raubschiffe der Vandalen. So genehmigte Ricimer daß der Senat sich an den Kaiser Leo in Constantinopel wandte und ihn bat, einen Kaiser unter seiner Suprematie zu ernennen und dem Reich Hülfe zu leisten.

Leo ernannte Anthemius, den Schwiegersohn seines Vorgängers Marcianus, den er gern entfernte, sandte ihn mit bedeutenden Truppen und bereitete ein großes Unternehmen gegen die Vandalen vor. Durch den Tod des Aegidius war die Praefectur von Gallien wieder mit Italien verbunden, auch Marcellinus hatte Illyricum wieder unter die Hoheit des Kaisers gestellt. Von Italien aus ward Sardinien den Vandalen entrissen, Basiliskus, ein Feldherr des Osten, Leo's Schwager, führte ein bedeutendes Heer gegen Karthago, ein anderes ward gegen Tripolis geschickt. Die Aufgabe war glänzend, der Anfang des Unternehmens glücklich: Genserich aber der immer dadurch siegte daß er den Käuflichen entdeckte wandte auch jetzt durch List und Trug den entscheidenden Augenblick ab, ein Verdacht fällt sogar auf Basiliskus daß er sich verkauft habe, vielleicht war auch Ricimer wieder schuldig: dem sei aber wie ihm wolle, die Expedition mißlang gänzlich. Ricimer und Anthemius entzweiten sich jetzt, obgleich Anthemius seine Tochter an Ricimer vermählt hatte, und so wurde die erwartete Hülfe vom orientalischen Kaiser zu noch größerem Verderben. Ricimer nahm seinen Hof in Mailand, Anthemius wohnte in Rom; beide waren unversöhnlich, der Versuch eines Vergleichs half zu nichts.

Ein neuer Kronpraetendent, der Gemahl der jüngeren Tochter Valentinian's, Olybrius, der neben diesen Ansprüchen auch die des anicischen Geschlechts hatte, bot sich jetzt dem Ricimer an. Dieser ließ ihn ausrufen, Anthemius aber wollte Rom nicht entsagen, Ricimer belagerte es drei Monate lang, endlich brach er über die Brücke ein, es ward mit Sturm genommen und erfuhr alle Schicksale einer eroberten Stadt. Wie die

Vermählung Ricimer's mit der Tochter des Anthemius der letzte glänzende Punct für Rom gewesen war, so war dieß das schrecklichste Leiden, schrecklicher als die gothische und die vandalische Eroberung, der Papst Gelasius drückt sich über die Gräuel der Zerstörung die dabei vorfielen sehr stark aus. Anthemius selbst verlor das Leben, Ricimer und Olybrius überlebten nur wenige Monate; es scheinen Seuchen gewesen zu sein, deren auch Erwähnung geschieht.

Jetzt ernannte Gundobald, König der Burgunder, der in Ricimer's Stelle getreten war, als nunmehriger Patricius einen Römer Glycerius zum Kaiser. Gegen diesen aber sandte der Hof von Constantinopel den Julius Nepos, ebenfalls einen vornehmen Römer, und dieser nahm mit einiger Hülfe von Constantinopel her Rom und Ravenna in Besitz. Glycerius dankte ab, dem Nepos aber weigerte Orestes den Gehorsam, ein Römer aus Noricum, der schon zu Attila's Zeiten groß gewesen war. Orestes war damals, nachdem Gundobald Italien verlassen hatte, Patricius, d. h. der oberste Befehlshaber. Obwohl ein geborener Römer, war er doch unter Barbaren groß gezogen und hatte Sprache, Sitten, Kleidung und Lebensweise der Barbaren angenommen; aus unerklärlichen Ursachen ernannte er seinen Sohn Romulus zum Kaiser, der seinen sonderbaren Namen von dem Vater seiner Mutter, einem Comes Romulus in Noricum, erhalten hatte. Schon Nepos hatte die römischen Besitzungen in Gallien abgetreten um von den Visigothen anerkannt zu werden, mehr als diese in Besitz nehmen konnten; die Auvergnats entsagten dem hoffnungslosen Gedanken zu widerstehen, aber im Norden Gallien's zwischen Burgund und Franken war noch ein bedeutender Theil des Landes römisch, jedoch schon seit Aegidius' Tode von der Masse des römischen Reiches getrennt. Dieser stand jetzt unter Syagrius und dauerte noch zehn Jahre länger als das westliche Reich, bis auch er von Chlodwig zerstört wurde. Romulus, den man nicht Augustus

sondern Augustulus nannte, war der letzte Kaiser: gegen ihn empörten sich die barbarischen Völker, aufgeregt von Odoachar, einem deutschen Fürsten, sie machten Anspruch nicht bloß auf ihren übertriebenen Sold, sondern sie verlangten den dritten Theil des Grundeigenthums, wie die Visigothen und Burgunder es hatten, als lehensmäßige Theilung. Das wollte Orestes nicht bewilligen, da empörten sie sich und wollten einen eigenen Herrn, sie riefen daher Odoachar zum König aus. Dieser schlug Orestes und seinen Bruder in zwei Schlachten, beide verloren das Leben. Odoachar kam nach Ravenna, Romulus ergab sich ihm, er wurde mit Menschlichkeit behandelt, erhielt ein reichliches Auskommen und wurde nach Campanien auf das Lucullianum entlassen. Ob er hier eines natürlichen Todes gestorben ist, wissen wir nicht.

So endigte das römische Reich.

Kunst und Litteratur.

Aus dem fünften Jahrhundert sind noch einige Gebäude erhalten, die herrliche Paulskirche, obgleich aus Raub aufgebaut, war doch großartig und mit Geist zusammengesetzt: den Raub schildert eine Novelle des Kaiser Majorianus die ihn verbot. Vor hundert und funfzig Jahren war noch in der Kirche S. Agata de Goti ein Mosaik woraus man sah daß diese Kirche von Ricimer gebaut und geweiht war.

Die Geschichte der römischen Nation geht aber noch nicht unter, obgleich die Römer aufhörten ein Staat zu sein. Selbst die Litteratur lebt noch fort, theils in Rom theils in Ravenna. Wir haben noch eine Menge kleiner einzelner Gedichte, Grabschriften, Inschriften auf Kirchen, worunter manche fein und schön sind; man sieht, die Zeiten waren noch nicht barbarisch,

Boëthius war der schönsten Zeiten der Litteratur würdig. In das siebente und achte Jahrhundert gehören mehrere unter den Scholiasten die wir haben, z. B. Acron und Porphyrio. Das römische Recht dauerte viel entschiedener fort als man glaubt. Ein Bild der Fortdauer des römischen Geistes wäre sehr anziehend und wünschenswerth.

Register.

A.

Abdera, macedonisch II. 201.
Abdera, phoenicische Niederlassung in Spanien II. 58.
Abgaben, Zehnte, Fünfte, I. 255.
Abgarus von Osroëne III. 257.
Ablavius, Praefectus Praetorio III. 303.
Ἀβλεψία III. 180.
Aboriginer, dasselbe Volk wie die Siculer I. 102, der Nominativus muß Aboriginus gelautet haben, das., ziehen aus Achaja nach Latium, das., Varro's Ansicht über sie 104, ihre Orte lagen auf Bergen 112.
Abyssinische Annalen aus dem dreizehnten Jahrhundert enthalten in der Mitte ein Stück gleichzeitiger Geschichte I. 127.
Accensi I. 443, in der Schlacht bei Veseris bewaffnet 445.
Accius s. Attius.
Acerrae von den Römern erobert II. 56, die Ausrottung des Senats ist nicht verbürgt 65, von Hannibal erobert 106, als Perioeken von Capua durch die Römer erobert 113.
Achaeer durch Aratus zu großer Unbedeutendheit herabgewürdigt II. 144, unternehmen mit Philippus Krieg gegen die Aetoler, das., abhängig von ihren Bundesgenossen, das., ihr Gebiet 150, in der Clientel der Macedonier 151, machen ein Bündniß mit den Römern 155, nicht kriegerisch, das., Bitterkeit gegen Rom 171, drei Factionen bei ihnen 204, Frevel der römischen Partei nach Besiegung des Perseus 215, über tausend Achaeer werden nach Rom abgeführt 216, ihre Verhältnisse zur Zeit des dritten punischen Krieges 246, besiegen Sparta 248, Umfang ihrer Macht, das., widersetzen sich den ungerechten Forderungen der Römer 250, bei Skarphea zersprengt 252, ihr Land eine römische Provinz 254, ihre Verfassung, das. — Vgl. Aetoler.
Achaeische Städte, zwölf I. 111.
Achaja, zum achaeischen Bunde gehörig II. 150, von den Gothen verheert III. 279.
Achillas, Vormund des Ptolemaeus III. 62.
Achradina, Theil von Syrakus II. 116.
C. Acilius, römischer Senator, schrieb römische Annalen bis auf den antiochischen Krieg in griechischer Sprache I. 23, von einem Claudius in's Lateinische übersetzt, das., und II. 121, 198.
Ackergesetz I. 347, des Licinius 400.
Acta diurna, eine Stadtzeitung, worin auch die Protokolle des Senats waren I. 9.
Acta Martyrum, falsche, machten sich eine besondere Freude daraus,

die ärgsten Missethaten zu erzählen II. 25.
Actiones repetundarum früher besonderen Quaesitoren, im siebenten Jahrhundert den gewöhnlichen Gerichten übergeben II. 295.
Actius s. Attius.
Addiction I. 231, 525.
Aderbidschan von Persien an Armenien abgetreten III. 295, durch Sapor wieder entrissen 312.
Adherbal Feldherr der Karthaginienser II. 32.
Adherbal, Sohn des Micipsa II. 308, von den Römern in Schutz genommen, das., von Jugurtha in Cirta eingeschlossen 309, ermordet, das.
Adiabene, das Land östlich vom Tigris III. 252, unter römischer Hoheit 253.
Adis (Adin) Schlacht II. 20.
Administration, die Geschäfte derselben erforderten in Rom nur die Kenntniß der Artes liberales I. 517.
Adoption durch Testament, das erste bekannte Beispiel III. 84.
Aduatiker, cimbrisches Volk am Niederrhein II. 330.
Aeakidas, Vater des Pyrrhus I. 554, hängt der Olympias an, das., durch Alexander von Epirus aus seinem Reich verdrängt, das., durch Kassander aus Epirus vertrieben 555.
Aedilen, eine plebejische Obrigkeit I. 244, allgemeine Magistratur bei den Latinern, das., 408, besorgen die Polizei in Rom III. 122.
Aediles Cereales, plebejisch, III. 75.
Aediles curules an die Stelle der alten Quaestores Parricidii gewählt I. 407, ihr Amt wird auch von Plebejern verwaltet, das., das Amt wird zu einer Liturgie im griechischen Sinne 408, ihre Attributionen, das., hatten keine Lictoren, das., wurden in Comitiis tributis ernannt, das., übernehmen die öffentlichen Festlichkeiten II. 42, die abwechselnde Ordnung der Ernennung unter beiden Ständen aufgehoben 267.
Aeduer gewinnen die Hegemonie in Gallien III. 42, Brüder u. Freunde des römischen Volkes, das., Aufstand gegen Tiberius unter Julius Sacrovir 201.
Aegatische Inseln, Sieg der Römer über die karthagische Flotte II. 38.
Aegidius, Magister Militum in Gallien und Spanien III. 343.
Aegina von den Römern eingenommen II. 146, von den Aetolern an Attalus verkauft, das., kommt an Eumenes 162.
Aegypten, die achtzehnte Dynastie des Manetho ist historisch I. 7, hatte vor der aethiopischen Eroberung eine weiße Bevölkerung II. 5, Ausdehnung des Reiches in Asien und Europa 144, 147, mit Syrien in Krieg 145, gewinnt Coelesyrien, das., in Freundschaft mit Rhodus 147, Umfang am Ende des siebenten Jahrhunderts III. 2, seine Fabriken unter Hadrian und den Antoninen in großer Blüthe 236.
Aegyptische Städte in Kleinasien, von Philippus verlassen, rufen Antiochus zu Hülfe II. 166.
Aelia Capitolina III. 229, der Name hat sich bis heute erhalten, das.
Aelianus (Laelianus) Kaiser, in Mainz von Postumius besiegt III. 281.
Aemilianus, Statthalter von Illyricum, zum Kaiser ausgerufen, siegt an der Gränze von Umbrien über Gallus Trebonianus III. 277, ermordet 278.
Aemilianus s. Scipio.
Aemilius s. Lepidus.
L. Aemilius, Consul im Kriege der cisalpinischen Gallier II. 52.
Mam. Aemilius soll die censorische Gewalt auf achtzehn Monate beschränkt haben I. 339.
Q. Aemilius, Feldherr gegen die Etrusker I. 508, entsetzt Sutrium 509.
L. Aemilius Barbula, Consul gegen Tarent I. 553.
Q. Aemilius Papus I. 550.
L. Aemilius Paullus, Consul, bezwingt die Illyrier II. 57, nach dem illyrischen Feldzuge ungerecht angeklagt, daher μισόδημος 97, fällt in der Schlacht bei Cannae 101.
L. Aemilius Paullus, Sohn des vorigen, nimmt Griechen zur Erziehung seiner Kinder II. 198, Con-

Digitized by Google

sul 210, besiegt Perseus in der Schlacht bei Pydna 212, ist nicht unter die großen Männer zu rechnen 214, sein Triumph 217.
L. Aemilius Paullus, Consul III. 49, von Julius Caesar erkauft, das., erbaut die Basilika Aemilia, das.
Aeneas kommt nach Naevius nur mit einem Schiffe in Latium an I. 107, älteste Sagen über ihn 108.
Aenianer, aetolisch II. 150.
Aenos, macedonisch II. 201.
Aequer sind Opiker I. 100, gens magna 271, bringen vom Anio her gegen Rom 278, Krieg derselben im Jahre 323, 346, durch Postumius Tubertus gebrochen, das., erhalten durch die Gallier den Todesstoß 387, im ersten samnitischen Kriege mit den Latinern verbündet 438, besiegt, erhalten römisches Bürgerrecht 507.
Aequi Falisci I. 364.
Aequimaelium, die Stätte wo Sp. Maelius' Haus gestanden I. 341.
Aera vom Anfang des Consulats bei Lydus stammt unstreitig von Gracchanus I. 34.
Aerarii I. 182, 336, zahlen wahrscheinlich eine Kriegssteuer für die Pedites 353, treiben Gewerbe 517.
Aerarium, Schatz der Plebejer I. 235, des Senats und des Kaisers III. 120.
Ärndte in Thessalien ist Mitte Juni II. 157.
Aeschines I. 250.
Aesculetum, Versammlungsort des Populus außerhalb der Stadt I. 271.
Aesernia, Colonie I. 537, II. 105, von den Samnitern erobert 352, Sitz der italischen Regierung 354.
Aëtius III. 335, aus Niedermoesien, das., bei den Hunnen 338, seine Thaten, das., gegen Attila 339, besiegt Attila, das., sein Tod 340, sein Titel ist Patricius und Dux Romanorum, das.
Aetna, Ausbruch im Jahre 354, I. 360.
Aetoler und Achaeer gegen Demetrius von Macedonien verbunden II. 47, theilen sich mit Alexander von Epirus in Akarnanien 48, verspotten die Gesandtschaft der Römer 49, Krieg des Philippus und der Achaeer gegen sie 144, sinken durch denselben, das., frei, das., Bündniß mit den Römern 145, verdienen Ruhm nach dem lamischen Kriege, ihre spätere Barbarei, das., von Philippus angegriffen, schließen einen nachtheiligen Frieden 146, feindselig gegen Philippus 150, ihr Gebiet, das., mit vielen Orten in Elis und Messenien in Burgrecht 150, Mißverständnisse mit Rom 151, Uneinigkeit zwischen ihnen und den Römern nach der Schlacht von Cynoscephalae 159, Eitelkeit 160, dem Antiochus ergeben 166, vertheidigen Ambrakia 173, Friede, das., Frevel der römischen Partei nach Besiegung des Perseus 214.
Aetolische Reiterei schlecht I. 442.
Afranius, Pompejus' Feldherr in Spanien, ein unbedeutender Mann III. 54, bei Lerida besiegt 56, in Africa 66.
Africa, zahlreiche und eifrige Kirche daselbst III. 272.
Africanische Schule III. 233, hat keinen besondern Dialekt, das., ihre Entstehung unbekannt, das.
Agathias, seine Geschichte ist höchst authentisch III. 262.
Agathokles im Sold von Tarent I. 464, Charakteristik 578, führt Kriege mit Miethsoldaten 579, zeigt die Schwäche Karthago's in Africa II. 17.
Agathyrsen I. 371.
Ager limitatus, Recht desselben auf der Tabula Heracleensis scheint dem römischen ähnlich zu sein I. 299.
Ager publicus I. 245, II. 269, nur einmal findet sich bei Griechen etwas Ähnliches I. 255, Occupation desselben, das., agrum locare und agrum vendere ist gleichbedeutend 256.
Agis, Proxenos der Römer in Tarent I. 553.
Agon Capitolinus, von Domitian gestiftet III. 209.
Agrarisches Recht I. 252, den Römern eigenthümlich 254.
Agricola, Julius, aus Forum Julii, mag von gallischen Voreltern abstammen III. 192, vollendet die Eroberung Britannien's 210.
Agrigent von den Karthaginiensern

verwüstet I. 578, unabhängig 579, von den Karthaginiensern zerstört II. 4, Zustand zu Anfang der punischen Kriege 10, geplündert 11, von den Römern eingenommen 118, verschiedene Zerstörungen der Stadt, das., später hergestellt, das.
C. Agrippa III. 146, von Augustus adoptirt, das., nach Armenien, das., Vellejus' Urtheil über ihn, das., ermordet 147.
L. Agrippa III. 146, von Augustus adoptirt, das., nach Gallien u. Spanien, das., sein Tod 147.
M. Agrippa, Octavian's Rathgeber III. 84, führt den Krieg gegen Sextus Pompejus 108, siegt bei Mylae, das., heirathet Julia 142, 145, sein Einfluß auf Augustus 143, seine Bauten, das., Augustus gibt ihm seinen Ring 145, Mißhelligkeiten mit Marcellus, das., Vellejus' Ausspruch über ihn, das., zieht sich nach Mitylene zurück, das., sein Tod, das.
Agrippa Postumus III. 145, von Augustus adoptirt 147.
Agrippina, Agrippa's Tochter, Gemahlin des Germanicus III. 146, ihre Tugend, das., 159, durch Sejan verbannt 175.
Agrippina, Kaiser Claudius' Gemahlin, Charakter III. 182, Tochter des Germanicus 188, Mutter des Nero, das., ermordet 189.
Agron, König der Illyrier II. 46.
Agylla erhält griech. Heroendienst I. 150, von den Etruskern Caere genannt, das. Vgl. Caere.
Ahenobarbus s. Domitius.
Aisne, Schlacht III. 44.
Akarnanier wenden sich an Rom um Hülfe gegen die Aetoler II. 48, suchen Hülfe bei Philippus gegen Athen 148, zum Theil aetolisch 150, mit Macedonien vereinigt, das., ein eigener Staat 162, römisch 174.
Akrokorinth von den Römern besetzt II. 161, geräumt 171.
Aktium, Schlacht III. 110.
Alanen III. 287, ziehen über den Rhein 330, räumen Gallien 331, von Athaulf besiegt 333, üben Verrath gegen Aëtius 339.
Alarich, König der Visigothen III. 328, von Stilicho geschlagen, das., zum Magister Militum in Illyrien ernannt, das., erscheint im Abendland, das., bei Pollentia geschlagen 329, zieht aus Italien ab, das., belagert Rom zweimal 332, von Honorius als College anerkannt, das., erobert Rom, das., stirbt in Cosenza 333.
Alarich der jüngere, seine classische Bildung III. 342.
Alatrium, Stadt der Herniker I. 249.
Alba am albanischen See, Hauptstadt der herrschenden Eroberer I. 108, hat ein wirklich historisches Dasein 109, theilt mit den dreißig Städten das Opferfleisch auf dem albanischen Berge 110, geistliche Beziehung römischer Geschlechter auf dasselbe 113, seine Zerstörung ist historisch 127, ohne alle Verbindung mit Rom 128, am wahrscheinlichsten durch Latiner zerstört 131.
Alba am Fucinus, im Marserlande, von da kommen die Sacraner I. 106, römische Colonie 507, Syphax stirbt daselbst in der Verbannung II. 136, Perseus und seine Söhne leben daselbst als Gefangene 243, ebenfalls Bituitus, König der Allobroger 305.
Alba, Herzog, Grausamkeit in den Niederlanden III. 295.
Albaner hatten die Herrschaft über Latium I. 110, ihre Aufnahme in Rom ist wahrscheinlich historisch 127.
Albanesische Sprache ist der alten illyrischen gleich II. 57.
Albanische Könige, das Verzeichniß derselben ist von L. Cornelius Alexander ersonnen I. 108.
Albanischer See abgeleitet I. 359, 361.
Albenses populi bei Plinius I. 109.
Albinovanus schließt Frieden mit Sulla II. 378.
Albinovanus, Pedo III. 139.
Albinus, A. Postumius, Zeitgenosse des älteren Cato, schrieb Geschichte in griechischer Sprache I. 23.
A. Albinus in Africa eingeschlossen II. 313.
Albinus, Clodius, ihm wird von Commodus der Titel Caesar ange-

boten III. 249, von den britannischen und gallischen Legionen als Kaiser proclamirt, das., Abstammung 251, von Septimius Severus getäuscht 252, bei Lyon besiegt, stirbt, das.
Sp. Albinus, Consul II. 312.
Album, Erklärung des Wortes I. 6.
Alcaeus von Messene, Epigramme desselben II. 159.
Alcibiades, der tapferste Athenienser I. 299.
Alemannen III. 276, brechen in's römische Reich ein 278, müssen einen Zug nach Spanien unternommen haben 281, gehen über den Po 285, Krieg des Probus gegen sie 287, an beiden Ufern des Rheins 307, gehen über den Rhein 330.
Aleppo, Theurung I. 341.
Alesia, zwischen Autun und Langres III. 47.
Alexander VI, Papst, schreibt eine Ländertheilung in der neuen Welt zwischen Spanien und Portugal vor I. 415.
Alexander, L. Cornelius, Freigelassener des Sulla I. 108.
Alexander, König von Epirus, der Vertrag mit ihm ist die erste Verbindung zwischen Griechenland und Rom I. 461, Familienverhältnisse 466, vereinigt die griechischen Städte Unteritalien's zu einer Confoederation, das., führt, nachdem er mit Tarent zerfallen, den Krieg als Abenteurer und fällt bei Pandosia 467, Bund mit den Römern, das., verdrängt Aeakidas 554.
Alexander der Große, die Gesandtschaft der Römer an ihn scheint nicht erdichtet I. 471, Gesandtschaft der Samniter und Lucaner, das., der Iberer 472, ob die Römer von ihm gewußt, das., seine Thaten sind klein gegen die des Hannibal II. 66.
Alexander, Sohn des Pyrrhus II. 48, 49.
Alexander Severus, früher Alexianus genannt, von Elagabalus adoptirt III. 260, Charakteristik, das., die Schriftsteller scheinen eine Art Cyropaedie über ihn geschrieben zu haben, das., 266, schwach gegen Mamaea 261, Ulpian sein Minister, das., zeigt bei manchen Gelegenheiten große Festigkeit, das., sein Krieg gegen die Perser 264, Widersprüche über denselben, das., zieht nach dem Rhein 265, Empörung, das., ermordet, das.
Alexandria, Bevölkerung III. 64, Blutbad unter Caracalla 256, Sitz des Witzes, das., viele Christen daselbst 272, von Diocletian überwältigt 295.
Alexandriner verjagen Ptolemaeus Auletes III. 28.
Alexandrinische Litteratur schließt mit dem Tode des Eratosthenes III. 227.
Alexianus s. Alexander Severus.
Alexo, ein Achaeer, entdeckt Verrath im karthagischen Heere vor Lilybaeum II. 30.
Alfaterier I. 421.
Algidus, eine kalte gebrochene Höhe, Lage I. 279.
Alia, Schlacht war am 16. Juli I. 376, ein ganz historisches Ereigniß 378, Lage des Flusses ist ungewiß 379, Beschreibung der Schlacht, das.
Aliphera während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144.
Aliso, an der Lippe, wahrscheinlich in der Gegend von Hamm III. 156.
Allectus, Nachfolger des Carausius, von Constantius überwältigt III. 295.
Allifae, Schlacht I. 503.
Allobroger sind Celten I. 373, ihr Land zur Zeit des Hannibal II. 78, ihre Wohnsitze 305, erkennen die Majestas des römischen Volkes an, das., römische Bürger III. 22, ihre Gesandten bei der catilinarischen Verschwörung, das., rufen Caesar's Schutz gegen die Helvetier an 40.
Alpen, ihre Ausdehnung bei Polybius II. 77.
Alpenvölker, ihre Hinterlist gegen Hannibal II. 78.
Alterthum stimmt nie nach Kopfzahl sondern nach Abtheilungen I. 423, m. A.
Alumentus, lateinische Form für Laomedon II. 193.
Amazirgh II. 5.
Ambiorix, Anführer der Eburonen III. 46.
Ambitio Campi III. 117.

Ambitus, Gesetze gegen denselben II. 225, 315, III. 13, 37.
Ambrakia vom Sohne des Kassander dem Pyrrhus abgetreten I. 556, Königsstadt des Pyrrhus 557, Belagerung II. 173, den Römern abgetreten, das.
Ambronen schließen sich den Cimbern an II. 321, sind wahrscheinlich Ligurer, das., von Marius besiegt 326.
Ambrosius III. 324.
Amerika, Verfassung vor Washington II. 246.
Amerikaner überwinden die englische Flotte durch Massen II. 14.
Amida von Sapor eingenommen III. 308.
Amiternum mit den Samnitern verbündet, im dritten samnitischen Kriege von den Römern eingenommen I. 537. Vgl. Terni.
Ammianus Marcellinus, ein geistreicher Schriftsteller III. 322, aus Antiochia 323.
Ammonius III. 291.
Amphilochia, vom Sohne des Kassander dem Pyrrhus abgetreten I. 556.
Amphipoliten nehmen Chalcidier auf und vertreiben die atheniensischen Colonen I. 422.
Amulet III. 254 A.
Amulius I. 114.
Amynander vertreibt die macedonischen Besatzungen aus Athamanien II. 202.
Anagnia, Stadt der Herniker I. 249, abgesonderter Staat 505, wird Municipium der zweiten Art, das., erhält einen römischen Vogt zum Rechtsprechen, das.
Anaitis, ihr Tempel in Komana geplündert II. 403.
Ancona, Mark, ein Land von mäßiger Temperatur und sehr gesund II. 94, Verfassung in neuerer Zeit 394, Molo und Hafen durch Trajan gebaut III. 222.
Ancus Marcius, seine Eroberungen sind glaublich I. 127, ein Sabiner 133, siedelt Latiner auf dem Aventinus an 134, gründet Ostia, das.
Andalusien, die lateinische Sprache bei Todesstrafe daselbst verboten stirbt in hundert Jahren aus I. 147, latinisirt II. 256.
S. Andreas in busta Gallica, Kirche in Rom I. 387.
Andriskus s. Pseudo-Philippus.
Andronidas II. 246.
Q. Anicius, ein Praenestiner, plebejischer Aedilis curulis I. 497, 523.
Anleihe in Rom bei den Reichen II. 37.
Annales Bertiniani, Fuldenses u. a., ihre Einrichtung I. 5.
Annales maximi oder Pontificum I. 5, für die frühere Zeit später restituirt 6, nach Servius in achtzig Bücher eingetheilt 8, Cicero's Urtheil über sie, das., man hat sie sich nach den Schlußstellen der Bücher des Livius vom zehnten an vorzustellen, das., das Exemplar des Livius fing erst mit dem Jahre 460 an, das., nach Diomedes noch zu seiner Zeit fortgesetzt, das., ihr Aufhören zur Zeit des P. Mucius mag durch das Erscheinen der Acta diurna veranlaßt sein 9, im gallischen Brande zerstört 84.
Annius von Viterbo, seine Betrügereien I. 143.
Antagoras II. 197 m. A.
Anthemius Kaiser III. 344.
Antibes (Antipolis) erobert II. 219.
Antigonea, von Pyrrhus angelegt, das jetzige Argyrokastro II. 152, fauces Antigoneae, das., Sieg des Flamininus 154.
Antigonus Doson (Epitropus) Vormund des Philippus II. 143, in den letzten Jahren seiner Verwaltung hebt sich Macedonien 144.
Antigonus der Einäugige, fällt in der Schlacht bei Ipsus I. 555.
Antigonus Gonatas, von seinen Truppen verlassen I. 571, wieder zum König ernannt, das., nach Argos 572, das macedonische Reich geräth in den letzten Jahren seiner Regierung in Verfall II. 143.
Antiochener, ein nichtswürdiges, großstädtisches Volk III. 311, reizen Theodosius 321.
Antiochia, Sitz des Witzes III. 256, daselbst waren viele Christen 272, von den Persern geplündert 279, Schlacht 284.
Antiochus Epiphanes, richtig im Buch der Makkabaeer und in Polybius' Fragmenten geschildert II.

205, seine Verbindung mit Persien 210, Krieg in Aegypten 219, sein Tod 386.
Antiochus der Große von Syrien verbindet sich mit Philippus III. gegen Ptolemaeus Epiphanes II. 146, erobert Perinthus, Ephesus, Lycien 147, führt mit Unrecht seinen Beinamen 164, ist besser als die Fürsten desselben Namens aus seinem Hause 165, Umfang seines Reiches, das., Unterhandlungen der Römer mit ihm, das., verwirft Hannibal's Rath 168, landet in Griechenland 170, Schlacht bei Thermopylae 172, geht nach Asien zurück, das., seine Flotte von Hannibal geführt 174, bei Myonnesus besiegt, das., räumt Chersonesus 175, zieht sich nach Lydien zurück, das., bietet Frieden an 176, Schlacht bei Magnesia 177, Friede 178.
Antiochus Hierax, Krieg gegen Ptolemaeus Euergetes II. 180.
Antiochus Soter II. 165.
Antiochus Theos, ein ganz schändlicher Regent II. 165.
Antipater, L. Coelius, s. Coelius.
Antiquitäten, römische, werden vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts an betrieben I. 68.
Antium, Anfangs tyrrhenisch, nachher volskisch I. 225, mit Ardea und Rom eines Stammes, das., im J. 286 von den Römern in Besitz genommen 276, erhält eine volskische Colonie, das., Feindseligkeiten deßhalb, die alten Bürger rufen die Römer herbei, das., erhält eine Colonie von Römern, Latinern und Hernikern 277, Antiates mille milites, das., den Volskern zurückgegeben 288, nimmt Theil an den Feriae latinae, das., von Rom getrennt 393, Hafencolonie 452, Schicksal nach dem latinischen Kriege, das., verwüstet II. 369.
Antonia, Tochter des M. Antonius und der Octavia, Drusus' Gemahlin III. 103, Mutter des Kaiser Claudius 180.
M. Antoninus verheirathet eine seiner Töchter an einen Griechen Pompejanus I. 61, unter ihm ist nur noch die Kunst des Broncegusses übrig III. 223, hieß eigentlich Annius Verus 235, von Hadrian Verissimus genannt, das., doppelte Angaben über seine Adoption 236, seine Schönheit 237, Charakteristik, das., seine Selbstbetrachtungen, das., Briefwechsel mit Fronto, das., Erziehung, das., Stoicismus 238, Liebe seiner Unterthanen 239, seine Denksäule sehr beschädigt 241, zieht nach dem Orient 244, dialogista, das., Urtheil des Avidius Cassius über ihn, das., stirbt 245, verkauft die Kostbarkeiten des Palastes 247, sein Standbild zu Pferde ist herrlich 274, schrieb sehr gut Griechisch 323.
M. Antoninus Magnus, Sohn des Septimius Severus III. 253. Vgl. Caracalla.
T. Antoninus Pius, Enkel des Arrius Antoninus, von Hadrian adoptirt III. 230, Kaiser 235, Gemahl der Galeria Faustina, das., aus Nemausus, das., seine Geschichte wenig bekannt, das., sein Beiname Pius 236, seine Kriege, das., Charakter, das.
Antoninus Diadumenianus, Sohn des Macrinus III. 259.
Antonius s. Primus.
C. Antonius, Cons., Cicero's College III. 23.
C. Antonius, Bruder des Triumvir, erhält die Provinz Macedonien III. 85, von Brutus hingerichtet 95.
L. Antonius, Bruder des Triumvir, stellt sich an die Spitze der Unzufriedenen gegen Octavianus III. 101, der perusinische Krieg 102, söhnt sich mit Octavianus aus, das.
M. Antonius, Consul II. 335, Redner 346, 370.
M. Antonius, Trib. Pleb. III. 51, kommt glücklich nach Illyricum 58, geräth mit Dolabella in Streit, beide sind gleich schlecht 69, reicht Caesar das Diadem 75, Benehmen nach Caesar's Ermordung 81, hält Caesar eine Leichenrede 82, ist nicht unter den Erben Julius Caesar's 83, Verwalter des Vermögens Caesar's 84, bringt den größten Theil der Gelder auf die Seite 85, nimmt das cisalpinische Gallien zur Provinz, das., zeigt sich den Optimaten günstig, das., ein böser Mensch, doch

bis auf einen gewissen Grad zu gewinnen 86, auf Cicero erbittert das., belagert Dec. Brutus in Mutina 88, der mutinensische Krieg, das., nach Gallien 89, Imperator 90, Triumvirat 91, Schlacht bei Philippi 96, nach dem Kriege gemäßigt 99, von Kleopatra bestrickt 100, Friede zu Brundusium 103, heirathet Octavia, das., erhält den Osten 104, vergeblicher Versuch auf Sicilien, das., Friede von Misenum, das., Feldzug nach Medien 107, Scheidung von Octavia 109, vermählt sich mit Kleopatra, das., seine Flotte 110, Schlacht bei Aktium, das., sein Tod 112.

Antonius Musa, Arzt des Augustus III. 145.

Antrodoco, Päffe, von den Neapolitanern im Jahre 1821 schändlich verlassen I. 479.

d'Anville, seine Karte von Italien unbedingt zu empfehlen I. 76, Charakteristik, das., C. Niebuhr sprach immer mit der höchsten Achtung von ihm 78.

Anxur I. 347. Vgl. Terracina.

Aous, Fluß, II. 152.

Apenninen, von den Gebirgen des südlichen Italien's geologisch verschieden II. 8, ihre Päffe nach Italien 52, Straßen über dieselben 88.

Aper s. Arrius.

Apollodorus von Damaskus, sein Portrait auf der Trajanssäule ist das älteste uns erhaltene eines Künstlers I. 61, III. 221, Trajan's Baumeister III. 221.

Apollonia, abhängig von den Römern II. 47, 152, III. 58, 83.

Appellation an das Volk weggefallen II. 295, hat nur für Judicia publica Statt gefunden, das., Quelle der heutigen Appellation III. 117.

Appia Aqua I. 520.

Appian hat wahrscheinlich aus Fabius geschöpft I. 20, gibt den Dionysius von Halikarnaß wieder, das., stimmt mit Zonaras überein, das., Quellen desselben 254, aus Alexandria, lebte in Rom unter Hadrian und Antoninus Pius als Sachwalter, mit Fronto sehr befreundet 60, III. 236, war des Lateinischen nicht sehr mächtig I. 60, seine Geschichte ist nach dem Plan der Origines des Cato angelegt, das., wußte seine Quellen gut zu wählen, das., seine Unwissenheit, besonders in der Geographie, das., Ausgaben 61, über den Ager publicus 254, seiner Geschichte des zweiten punischen Krieges liegt hauptsächlich Fabius zu Grunde II. 61, ist einzige Quelle für den dritten punischen Krieg 239, hat aus Polybius geschöpft, sonst unter aller Kritik, das.

Appische Straße angelegt I. 519, 520.

Apulejus s. Saturninus.

Apulejus ist unter die ersten Genies seiner Zeit zu rechnen III. 233, geistreich wo er Stoff hat 234.

Apulien, Beschreibung des Landes I. 479, im Winter mit seinem herrlichem Grase bedeckt 480, geht zu Pyrrhus über 559, hat Kalkboden II. 95, ein mildes sonniges Land, das., es erhebt sich daselbst alle Nachmittage ein Ost- (See-) Wind 102, ein Theil desselben sagt sich nach der Schlacht von Cannae von den Römern los 106, im Bundesgenossenkriege unter den Waffen, hat aber am italischen Staate keinen Theil 349.

Apulier von demselben Stamme wie die Opiker I. 100.

Aqua Appia s. Appia.

Aqua Claudia, die schönste römische Wasserleitung III. 188.

Aqua Marcia II. 336.

Aqua Marrana I. 190.

Aquae Sextiae, erste römische Colonie jenseits der Alpen II. 305, erhält das Bürgerrecht durch die Lex Julia 350.

Aquila, Stadt in Latium, im Mittelalter gegründet I. 77.

Aquileja, Belagerung durch Maximinus III. 268, Schlacht 320, 321, zerstört 340.

Aquitanier sind reine Spanier I. 369, vom iberischen Stamme, wohnen in Guienne III. 41, von P. Crassus besiegt 46.

Araber, die neuen, sind ganz versunken I. 471, konnten bei der Eroberung von Nordafrica einigermaßen mit den Einwohnern reden II. 5, nabataeische, huldigen Rom III. 11.

Arabien, Lehnreich von Parthien III. 252, Arabia Petraea durch Trajan zur römischen Provinz gemacht 220.
Arae Flaviae, auf der Militärstraße vom Main nach Augsburg III. 215.
Aratus opfert Korinth und Griechenland's Freiheit, um nicht dem Kleomenes das Gewicht einzuräumen das ihm gebührte II. 144.
Aratus, Dichter II. 197, die Paraphrase der Phaenomena ist von Domitianus III. 209.
Arbiter, ein einziger genügte in Criminalsachen II. 294.
Arbogastes, fränkischer Feldherr, Befehlshaber Valentinian's II., empört sich gegen diesen III. 330.
Archaistische Litteratur hervorgesucht III. 231.
Archelaus, Befehlshaber der mithridatischen Armee in Griechenland II. 365, vertheidigt sich im Piraeeus 372.
Archidamus von Sparta, im Sold von Tarent I. 464, fällt am Tage der Schlacht von Chaeronea 465.
Archimedes baut ein Schiff für Hiero, das von diesem nach Alexandria geschickt wird II. 17, vertheidigt Syrakus 116.
Archytas, der Leibnitz seiner Zeit I. 463, siebenmal Stratege in seiner Vaterstadt, das.
Ardaburius III. 334.
Ardaschir, Sohn des Babek, Sassanide, König der Perser. III. 263, stellt den Feuerdienst her, das., stellt in Persepolis Denkmäler auf, das., von den Griechen Artaxerxes genannt, das., Krieg mit den Römern 264.
Ardea, der Krieg des Tarquinius Superbus mit Ardea ist eine Fabel I. 200, ist mit Antium und Rom eines Stammes 225, Aufstand 345, hält sich unter Camillus gegen die Gallier 383.
Ardeaten, der Spruch zwischen ihnen und den Aricinern ist von den Curien ausgegangen I. 95.
Ardyaeer im nördlichen Illyricum, Schützlinge der Römer, von Philippus unterworfen II. 145, von Rom aufgegeben 146.
Arevaker, ein spanisches Volk II. 220, bilden einen Stamm der Celtiberer 258.
Argolis, achaeisch II. 150, 162.
Argos, ein pelasgisches Wort, bedeutet wahrscheinlich Stadt I. 103, so viel als Peloponnes, das., auch für Thessalien gebraucht, das., die demokratische Partei ladet Pyrrhus gegen die aristokratische ein 572, die aristokratische ruft Antigonus, das., von den Gothen verheert III. 279.
Argyrokastro, sehr wichtiger Paß II. 146, das alte Antigonea 152.
Aricia, in einem Hain vor der Stadt war das Nationalheiligthum der Latiner I. 187, das Unternehmen des Porsena scheitert hier 215, erhält nach dem latinischen Kriege nicht Vollbürgerrecht, sondern wird abhängiges Municipium 450, verwüstet II. 369. Vgl. Ardeaten.
Ariminum, Colonie II. 50, öffnet Julius Caesar die Thore III. 52.
Ariobarzanes, persischer Statthalter in Pontus II. 357, König von Kappadocien 359, 403.
Ariovist III. 42, als souveräner König vom römischen Volke anerkannt 43, bei Besançon besiegt, das.
Aristaenus, achaeischer Stratege II. 155.
Aristaeus, ein pelasgisch-arkadischer Heros I. 98.
Aristarchus, die Zeit von ihm bis auf Dio Chrysostomus ist eine Zwischenzeit ohne rechten Charakter III. 227.
Aristides, Aelius, in der Zeit der Antonine, ein höchst unangenehmer Schriftsteller III. 234, seine Declamation über die Schlacht bei Leuktra, das.
Aristion, Sophist, Tyrann von Athen II. 361.
Aristippus, Tyrann von Argos I. 572.
Aristobulus, Historiker I. 472.
Aristobulus, Kronpraetendent in Judaea, von Pompejus gefangen und im Triumph aufgeführt III. 11.
Aristokraten, ihre Hypokrisie II. 87.
Aristokratie, wiefern sie im ältesten Rom war I. 167.

Digitized by Google

Aristonikus, natürlicher Sohn des Eumenes, bemächtigt sich des pergamenischen Reiches II. 265, schlägt den Crassus, das., von Perperna besiegt 266.
Aristoteles II. 6, der Text der Politik stammt aus einer einzigen Handschrift des vierzehnten Jahrhunderts, das.
Arkader, ein wesentlich pelasgisches Volk I. 97.
Arkadien, die alten Verhältnisse vollkommen geändert I. 393, achaeisch II. 150.
Arkadius III. 327.
Arme erhielten Getraide im Tempel der Ceres II. 292, Fürsorge des C. Gracchus für sie, das.
Armenien, Beschaffenheit des Landes III. 7, erkennt die Majestas des römischen Volkes an 160, Lehnreich der Römer und Parther 239, als römisches Lehnreich anerkannt 295.
Armenier, Gibbon's Bemerkung über die Veränderung in ihrem Charakter III. 7, beleidigen Tiberius 170, ihre Beherrscher sind Arsaciden und Christen 312.
Arminius III. 155, römischer Eques 156.
Arnobius, seine Gelehrsamkeit ist von großem Werth für uns III. 291.
Arpi, Hauptstadt Apulien's I. 479, fällt den Römern in die Hände II. 109, von Hannibal eingenommen 119.
Arpinum, von den Samnitern erobert I. 503, von den Römern wieder erobert 506, Municipium, cyklopischer Ort, groß und bedeutend, Vaterstadt des Marius und des Cicero III. 15.
Arretinische Gefäße von rother gebrannter Erde I. 137.
Arretinus, Leonardus I. 67.
Arretium schließt Friede mit Rom I. 511, von den Cilniern regiert, von den Galliern belagert 548, zerstört II. 379, Militärcolonie 381.
Arria, Gemahlin des Thrasea Paetus III. 190.
Arrian, ein ausgezeichneter Mann III. 238.
Arrius Aper, Praefectus Praetorio III. 289.
Arsaciden, die jüngere Dynastie derselben auf dem parthischen Thron in Armenien III. 190.
Arsia, Wald, die Schlacht daselbst ist mythisch I. 210.
Arsinoë, Tochter des Ptolemaeus Auletes III. 62.
Artabanus, König der Parther III. 257.
Artavasdes, König von Armenien III. 107.
Artarata erobert III. 190.
Artillerie, die Massen derselben bezeichnen den Verfall des Geistes und der Menschlichkeit in der Kriegskunst II. 17.
Arulenus s. Rusticus.
Aruns, ein gewöhnlicher etruskischer Name I. 138.
Arverner behaupteten zur Zeit des zweiten punischen Krieges den Principatus in Gallien II. 124, von den Römern geschlagen 305, in Gallien herrschend III. 42.
Arx Rom's von den Galliern gestürmt I. 384
Arymbas, Molosserfürst I. 554.
As etwa anderthalb Stüber I. 183.
Asconius Pedianus, ein vortrefflicher Geschichtskundiger II. 381.
Asculum, Schlacht I. 566, Blutbad gegen die daselbst befindlichen Römer II. 348, Sieg der Römer 353.
Asiaten waren nur Bogenschützen I. 178.
Asien, Königreich II. 182, Provinz 266, Eintheilung desselben im siebenten Jahrhundert 358, von Sulla gestraft 373, der Vorname Tiberius Claudius war daselbst herrschend III. 192.
Asinier sind Marruciner II. 297.
Asinius, Herius, Vater oder Großvater des Asinius Pollio III. 106.
Asinius Pollio wirft dem Livius Patavinität vor I. 51, soll nach dem Tode des C. Caesar noch gelebt haben, das. m. A., III. 37, 60, in Spanien 87, seine Offenheit 92, sein Urtheil über Cicero 94, 102, schützt Virgil 102, gegen Sextus Pompejus 103, mit Domitius Ahenobarbus verbunden 104, Motiv seines Verhaltens 106, als Schriftsteller ungleich 128, Vermittler zweier Generationen 129, Geschichtschreiber, das., sein Urtheil

über Livius mag aus Parteigeist hervorgegangen sein 140.
Asklepieion, karthagisches Heiligthum III. 242.
Asper III. 334.
Aspis, Stadt in Africa II. 19. Vgl. Clupea.
Assignatio I. 258.
Associationen in den Staaten der Alten I. 160.
Astapa, Empörung gegen Rom II. 128.
Astronomie blüht III. 236.
Astura, Fluß dessen Lage unbekannt, Schlacht I. 450.
Asylum auf dem Capitolium I. 118, die alte Sage vom Asyl bezieht sich auf die Clientel 172.
Atella I. 456 als Perioeken von Capua von Rom erobert II. 113.
Atellanische Spiele II. 193, improvisirt 194.
Athamanen macedonisch II. 201, die macedonischen Besatzungen werden von Amynander vertrieben 202.
Athanasius, Bischof III. 308.
Athaulf, Alarich's Schwager, Befehlshaber der Visigothen III. 333, herrscht an beiden Seiten der Pyrenaeen, das., vermählt mit Placidia, das.
Athen, die Hypothekenbücher daselbst wurden sehr weitläufig geführt I. 335, Löhnung der Soldaten seit Perikles 353, erhebt sich allein zu allgemein griechischem Gefühl 463, die Bewohner wünschen im Anfang des peloponnesischen Krieges den Frieden 477, das Verhältniß zu den Bundesgenossen ändert sich um Ol. 100 nach der Schlacht bei Naros 250, der Charakter des Demos ändert sich nach Aristoteles während des peloponnesischen Krieges 516, unglücklicher Zug nach Sicilien 577, hatte im peloponnesischen Kriege und nachher nur Trieren, Pentekonteren und Lemben II. 12, sehr heruntergekommen 48, ohne politische Theilnahme 145, verarmt, aber unabhängig 147, Bündniß mit Rom, Isopolitie, das., Cenotaphien beziehen sich wahrscheinlich auf den zweiten illyrischen Krieg 148, mit Philippus in Feindseligkeit, das., Tempel niedergerissen, Grabmäler zerstört, das., wendet sich an seine Bundesgenossen, vorzüglich an Rom, das., hat Schulen, Poesie und Redekunst aber sind erloschen 151, ein eigener Staat 162, bis zu Sulla's Zeit von den Römern mit besonderer Gunst behandelt, erhalten Skyros, Delos, Imbros, Paros, das., Streitigkeiten mit den Oropiern 248, bleibt eine libera civitas 254, öffnet Mithridates die Thore 361, die Communication mit dem Piraeeus scheint schon zu Antigonus Gonatas' Zeit unterbrochen 372, war zu Pausanias' Zeit nur ein Flecken, das., Anarchie III. 13, durch Hadrian geschmückt 229, erhält ein Theater und eine ganze Neustadt, das., von den Gothen in Brand gesteckt 279.
Athenagoras III. 234.
Atia mit C. Octavius vermählt III. 83.
Atilius s. Regulus, Serranus.
C. Atilius, Consul, nach Sardinien II. 52, landet bei Pisa 54, fällt bei Telamon, das.
A. Atilius Calatinus II. 16.
Atina von den Römern erobert I. 499, hat vermuthlich durch die Lex Julia das Bürgerrecht erhalten II. 351.
C. Atinius Labeo, Trib. Pl. II. 267.
Atintaner von Philippus unterworfen II. 145, von Rom abgetreten 146.
M. Atius Balbus mit Caesar's Schwester verheirathet III. 83.
Attalus von Pergamus erobert Lydien II. 145, mit Aegypten verbündet 147, seine Flotte mit der römischen vereinigt 154, schlägt die Galater 180.
Attalus, Bruder des Eumenes II. 219.
Attalus, Praefectus Praetorio, von Alarich zum Kaiser ausgerufen III. 332.
Attalus Philometor von Pergamus II. 264, hinterläßt sein Reich den Römern, das., in seiner Erbschaft war ein großer Staatsschatz 281.
Atticus, T. Pomponius, seine Annalen, ein Tabellenwerk I. 35, wird auch Caecilius genannt 39, Freund des Cicero III. 18.

Digitized by Google

Attila, Sohn des Rugilas III. 338, seine Hauptkraft bestand in deutschen Stämmen, das., verheert das östliche Reich, das., nach Gallien 339, belagert Orleans, das., Schlacht in den Campis Catalaunicis, das., in Italien 340.
Attisches Recht gehört einer Zeit an wo die bürgerlichen Formen schon sehr abgeschliffen sind I. 299.
L. **Attius**, Dichter von Praetertaten II. 194, von Tragoedien 389, Form seiner Stücke, das., heißt nicht Accius oder Actius, das.
Attius Navius, Augur I. 142.
Attius Tullus in Antium I. 291.
Auerstedt, Schlacht II. 91.
Cn. **Aufidius**, Zeitgenosse Cicero's in seiner Jugend, schrieb Geschichte in griechischer Sprache I. 23.
Aufidius Bassus III. 185.
Aufidus, Fluß bei Cannae II. 99.
Auftragen, der deutsche Ausdruck für Unterwerfung I. 215.
Augsburg, die Zünfte herrschen im vierzehnten Jahrhundert I. 170, von ein und funfzig Geschlechtern sind in hundert Jahren acht und dreißig ausgestorben 449, die Stuben, Versammlungen der Geschlechter 541, gegründet III. 151.
Auguraldisciplin I. 258.
Auguralweissagungen, ein Eigenthum der sabellischen Völker I. 156.
Augures, ihre Zahl von Numa verdoppelt, zwei Ramnes und zwei Tities I. 127, repraesentiren dann die drei Stämme 132, spätere Zahl 133.
August, Monat, Benennung III. 113.
Αὐγουστειοι III. 129.
Augustinus, Antonius I. 315.
Augustinus, der heilige, einer der größten Geister I. 227, übertreibt 538, seine Muttersprache ist das Punische II. 4, als Schriftsteller III. 324, Beredtsamkeit 325.
Augustisches Zeitalter, nicht augusteisches III. 129.
Augustus gab jeder Region eine bestimmte Anzahl Vici, ohne zu berücksichtigen wie viele vorhanden waren I. 174, war in allen Dingen Komoediant III. 32, 86, Benennung 114, seine Consulate 115, will die dictatorische Gewalt niederlegen, das., Imperator als Vorname 116, nicht frei von Aberglauben, das., erhält proconsularische Gewalt für das gesammte römische Reich, das., Censor, das., Tribun 117, Pontifex Maximus, das., purificirt den Senat 118, Princeps Senatus 119, hat die Finanzgewalt über das ganze Reich, das., gibt den Angestellten in den Provinzen bestimmtes Gehalt 120, legati Augusti pro Consule, pro Praetore u. s. w., das., neue Stadteintheilung 121, seine Eintheilung Italien's 123, Privatvermögen, das., seine Unabhängigkeit in den Provinzen 124, gründet Militärcolonieen, das., Empfindlichkeit gegen Horaz 134, ein sehr schöner Mann, sehr viele Büsten und Statuen von ihm sind erhalten 141, ein bedeutender Mensch, das., sein Muth, das., kein guter Feldherr, das., seine guten Seiten 142, seine häuslichen Verhältnisse, das., ausschweifend, das., Livia's Einfluß auf ihn, das., physische Constitution 145, auf Tiberius erbittert 146, seine Bauten 147, Feldzug gegen die Dalmater 148, gegen die Cantabrer, das., seine Memoiren sind wenig berücksichtigt 149, Poesieen, Briefe, das., schließt den Janus 150, deutsche Kriege 151, durch die Nachricht der Niederlage des Varus wie vernichtet 158, sein Ende 159, Leichenbegängniß 160, kein strenger Haushälter 173.
Aurei III. 301.
Aurelianus, Kaiser, überläßt Dacien den Gothen II. 146, Feldherr des Claudius Gothicus, von diesem zum Kaiser empfohlen III. 283, Dunkelheit seiner Geschichte 284, Friede mit den Gothen, das., Krieg gegen Zenobia, das., gegen die Truppen des Tetricus 285, schlägt die Deutschen bei Fano, das., ermordet 286, Aufstand eines Münzmeisters 301, befestigt Rom 329.
C. **Aurelius Orestes**, römischer Commissarius in Achaja II. 249.
M. **Aurelius Antoninus** s. Elagabalus.
Aureolus, Praetendent III. 382.
Aurunker, Einfall derselben zwei-

mal von Livius erzählt I. 224, Aurunker und Ausoner sind dasselbe Volk 225, dringen bis Latium vor 226, unterworfen 457, ihre Städte von Rom vertilgt 497.
Aushebung in der servianischen Verfassung combinirt aus Centurien und Tribus I. 183, der Militärpflichtigen durch das Loos eingeführt II. 225.
Auslieferung römischer Bürger an fremde Völker I. 208.
Ausoner s. Aurunker.
Ausonius, Lehrer des Gratianus III. 315, ein schlechter Dichter 322.
Auspicien sind für die Plebes nur in späterer Zeit gültig I. 272, fanden nur für Curien und Centurien Statt 409.
Austerlitz, Schlacht, falsche Gerüchte von derselben I. 225, 533.
Auswanderungen, wenn sie nicht allzustark sind, erschöpfen ein Land nicht III. 42.
Autun, zerstört, liegt bis Diokletian in Trümmern III. 281.
Auxilia III. 125.
Aventinus und Palatinus feindlich I. 115, Sitz der plebejischen Stadt 117, latinische Ansiedlung daselbst unter Ancus 134, immer ein Besitz der Plebejer 314, Vorstadt von Rom III. 122.
Joh. Aventinus führt Verse aus den Nibelungen (Waltharius) an I. 13.
Avidius Cassius III. 240, seine Abkunft 242, stellt die Kriegszucht her 243, siegt über die Parther, das., zum Kaiser ausgerufen, das., ermordet, das., sein Sohn ohne Zuthun des M. Antoninus ermordet 244, seine Briefe, das.
Avitus s. Elagabalus.
Avitus, Flavius Maecilius, Kaiser III. 341, nimmt das Bisthum von Placentia an 342.

B.

Badajoz gegründet III. 149. Vgl. Pax.
M. Baebius Tamphilus, Consul II. 199.
Bäder des Titus, richtiger des Trajan III. 189.
Bagaudae III. 331.
Bagradas, Fluß in Africa II. 20.
Bahram, König der Perser III. 288.
Balbinus, D. Caelius, Kaiser III. 268, ermordet 269.
Balbus s. Atius.
Balearen, den Karthaginiensern unterthan II. 5, von den Römern unterworfen 304.
Ballisten sind in Syrakus erfunden I. 356.
Barbaren kämpften nicht in geschlossenen Massen I. 178.
Barbatus s. Horatius.
Barbié du Bocage I. 76.
Barbula s. Aemilius.
Barcochba III. 229.
Bardylis stiftet in der Zeit des Philippus ein Reich in der Gegend von Illyrien II. 46.
Barka, Blitz, syrische Form II. 35.
Bartholomaeus I. 67.
Basbretons gehören zu den Kymren II. 319.
Basiliken II. 189, Basilika Aemilia III. 49.
Basiliskus, Feldherr des morgenländischen Reichs gegen Karthago III. 344.
Basken wohnen auch jetzt noch nördlich von den Pyrenaeen I. 369.
Baskisches Gericht über den cantabrischen Krieg III. 149.
Basrelief, die Kunst derselben ist auf ihrer Höhe unter Trajan und M. Antoninus III. 273, auf dem Triumphbogen des Severus schlecht 274.
M. Bassianus, Sohn des Septimius Severus III. 253. S. Caracalla.
Bassianus s. Elagabalus.
Bassus s. Aufidius.
Bastarner I. 372, ihre Wohnsitze II. 203, in Bewegung 210.
Bastuler in Spanien, *Μιξοφοίνικες* II. 58.
Bato, zwei dieses Namens sind Anführer der Dalmater III. 154, einer derselben liefert Pinnes ver-

rätherischerweise den Römern aus 155.
Bauern, das Landeigenthum derselben war im Verhältniß zu den Edelleuten noch in neuester Zeit unveräußerlich I. 173.
Bauernkriege in Gallien III. 331.
Baukunst, ihre verschiedenen Entwicklungen III. 221, verfällt unter Hadrian 274.
Baumwollenfabriken III. 236.
Bautzen, Schlacht I. 430.
Bayle, historische Kritik I. 3, 71.
Beaufort, Kritik I. 3, sein Werk über die römischen Alterthümer empfohlen 72, 272 A., Dissertation sur l'incertitude des quatre premiers siècles de l'histoire Romaine 72, hat den Krieg des Porsena und die Zeit des Camillus vortrefflich behandelt 213, zeigt daß der Friede des Porsena etwas ganz Anderes bedeutete als wofür er ausgegeben wird 214, über Camillus 385, über die licinischen Gesetze 399, über Regulus' Ende II. 25.
Ulr. Becker's Arbeit über den hannibalischen Krieg ist schätzbar II. 63.
Bedriacum in der Nähe von Cremona, Schlacht III. 196.
Beja gegründet III. 149. Vgl. Par.
Belagerung, einfache Weise derselben I. 356.
Belagerungskunst, griechische, von den Römern zuerst bei Lilybaeum angewandt II. 30.
Belgen sind nicht ohne Beimischung von Galen II. 319, Krieg gegen die Römer III. 43, hatten kein freies Volk, das., in zwei Schlachten besiegt 44. Vgl. Kymren.
Beliebung, deutscher Ausdruck für Gemeindebeschluß I. 275.
Beller, Name eines Stammes der Celtiberer II. 258.
Bellovaker III. 48.
Bellovesus, Führer der Gallier I. 371.
Benedictus von Soracte, Chronik I. 9, erzählt von einem Zuge Karl's des Großen nach Jerusalem 87.
Beneventum, Schlacht I. 570, römische Colonie II. 105.
Beni Tai sind zehntausend Familien die nicht alle von Edid Tai abstammen können I. 161.
Bentley wurde in Oxford verkannt I. 42, 71.
Bergamo, raetische Stadt II. 51.
Bern s. Luzern.
S. Bernhard, der große, auf ihm liegt ewiger Schnee II. 77.
S. Bernhard, der kleine, über ihn ging der Zug Hannibal's II. 77, ist kein Gletscherberg, im Sommer eine grüne Alp, das.
Bernhard, der heilige III. 93.
Berosus ist ächt II. 1.
Besançon, Schlacht III. 43.
Beschlüsse des Volks müssen vor Sonnenuntergang zu Stande kommen I. 272.
Besiegte geben sich nach asiatischer Sitte in den Schutz des Siegers III. 104.
Bestia s. Calpurnius.
Bewerbung kommt zuerst beim zweiten Decemvirat vor I. 302.
Bibliothek des Ptolemaeus Philadelphus verbrannt III. 64.
Bibulus, Caesar's College im Consulat, Befehlshaber der Flotte des Pompejus III. 57.
Biondo von Forli III. 114.
Bithyas, karthagischer Feldherr im dritten punischen Kriege II. 239.
Bithynien II. 180, 373, das Reich erlischt III. 1.
Bituitus, König der Arverner II. 305.
Bledes (Bledel), Sohn des Rugilas III. 338.
Blemmyer in Dongola, Trajan's Expedition gegen sie III. 161.
Blitze die aus der Erde auffahren waren schon den Etruskern bekannt I. 156.
C. Blossius, Erzieher der Gracchen II. 268, dichtete rhintonische Komoedien, das. (vgl. A. 1), Anekdote über ihn 285.
Blutbann mußte von den Königen verliehen werden I. 169.
Bocchus, König der Mauretanier II. 318.
Bochart gehört zu den letzten geistreichen Philologen Frankreich's I. 96, seine Hypothese über den Einfluß der Phoenicier ist zu weit getrieben, das.
Boecler ist unter die Zierden Deutschland's zu rechnen I. 70.

Boeoter zum Schein unabhängig, unter macedonischer Herrschaft II. 150, durch Flamininus zum Bündniß mit Rom bewogen 155, ein eigener Staat 162, tödten das Haupt der macedonischen Partei unter ihnen 171, schließen sich den Achaeern im Kriege gegen Rom an 251, 254.
Boëthius III. 347.
Bogud, König von Mauretanien III. 66.
Bohemund, Verfahren in den Kreuzzügen II. 65 A.
Bojer, Niederlage am See Vadimo I. 549, in Italien II. 51, unterwerfen sich den Römern 55, schlagen eine römische Legion und schließen die Überreste in Modena ein 82, ihr Gebiet, das., bemächtigen sich dreier vornehmer Römer, das., schicken dem Hannibal Gesandte entgegen, das., wehren sich mit ausgezeichneter Tapferkeit gegen die Römer 163, zerstören Placentia und Cremona, das., werden ganz ausgerottet 164, ihre früheren Schicksale, das., desertum Bojorum, das., sollen in Italien hundert und zwölf Gaue gehabt haben, das., unabhängig III. 3.
Bola oder Bolae I. 347.
Bolingbroke I. 283.
Bolivar II. 366.
Bologna hat ein Palatium civium und ein Palatium communis I. 170. Vgl. Bononia.
Bona Dea, ihre Feste wurden nur von Frauen begangen III. 27.
Bonifacius III. 335, scheint ein Italiäner gewesen zu sein, das., durch Aëtius' Einfluß aus Africa zurückberufen, das., ruft die Vandalen nach Africa 336.
Bononia, Colonie angelegt II. 164, die Colonie hat Beziehung auf fortwährenden Kriegsdienst 380. Vgl. Bologna.
Bononia (Boulogne sur Mer) III. 295.
Bosporus, Königreich, durch die Gothen erobert III. 276.
Bosporus, thracischer, lag seit der Zerstörung von Byzanz offen, von den Gothen erobert III. 276.
Bostra in Arabia Petraea III. 270, Colonia Romana, das., in der Nähe von Pella 271.
Boudicea (Bunduika), Königin der Britten III. 190.
Bourg I. 169.
Bourgeois I. 169.
Bourges von Caesar erobert III. 46.
Bovianum, die blühendste Stadt der Samniter, von den Römern mit Sturm genommen I. 502, zu Strabo's Zeiten ein kleiner Ort, das., Schlacht 506.
Bozra (Βύρσα) ältester Name Karthago's II. 2.
Brabant, die Städte daselbst sind neutral in dem Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden I. 394.
Brandenburg, die wendische Sprache wird bei Todesstrafe verboten I. 147.
Branntewein gab es nicht außer Aegypten, der Proceß des Destillirens ist auf den Mauern von Theben abgebildet II. 85.
Bremen, Herzogthum, die Zahl der landtagfähigen Familien ist in funfzig Jahren auf die Hälfte zusammengeschmolzen I. 143.
Brenin bedeutet König im Wallisischen und Niederbretonischen I. 368.
Brennspiegel, die Zerstörung der römischen Flotte vor Syrakus durch dieselben ist zweifelhaft II. 116.
Brescia, raetische Stadt II. 51.
Bretagne, die Einwanderung aus Britannien im fünften Jahrhundert ist Fabel III. 41.
Britannicus, Claudius' Sohn erster Ehe III. 182.
Britannien ist nach der Sage einer der ältesten Sitze der Celten I. 368, gilt für unzugänglich 45, kein Gold und Silber daselbst gefunden, das., Claudius' Zug 183, Provinz, das., Aufstand unter Nero III. 190, Mauer gegen die Caledonier von Hadrian gezogen 229, doppeltes Element der Bevölkerung, das., Aufstand unter Antoninus Pius 236, Krieg des Septimius Severus 253, Aufstand des Carausius 295, löst sich vom römischen Reiche ab 330, der Usurpator Constantinus 333.
Britomaris, Anführer der senonischen Gallier I. 548.
Britten, der Name derselben wird

auf die Engländer übertragen I. 145.
Brukterer, von Drusus unterworfen III. 152, schlagen den M. Lollius, das., von Tiberius unterworfen 153, Aufstand unter Vespasian 241.
Brücke über den Canal des See Velinus I. 341.
Brundusium, römische Festung I. 574, römische Colonie II. 105, war dem sullanischen Interesse treu III. 54, Friede 103.
Brunnen auf dem Capitolium I. 381,
Dec. Brutus, Feldherr des Caesar, gegen ihn verschworen III. 78, lockt Caesar in die Curie 80, geht nach dem cisalpinischen Gallien 82, in Mutina belagert 88, der mutinensische Krieg, das., ermordet 91.
Brutus, Dec. Junius Callaicus, Friede mit den Lusitanern II. 258.
Brutus, L. Junius, Sagen über ihn I. 83, 200, der Name ist oskisch 201, Spottname demselben beigelegt, weil er ein Plebejer war, das., Tribunus Celerum, das., Plebejer 203, die Nachricht daß er in den Senat gewählt worden sei 337.
Brutus, M. Junius, der Vater, beantragt eine Colonie in Capua III. 34.
Brutus, M. Junius, I. 203, von Cicero geliebt III. 26, Praetor 76, Praetor urbanus 78, Schwestersohn Cato's 76, heirathet Cato's Tochter, das., in die stoische Philosophie eingeführt 77, Charakteristik, das., kämpft bei Pharsalus, das., erhält die Verwaltung des cisalpinischen Gallien's, das., nach Griechenland 87, proscribirt 90, bemächtigt sich Macedonien's 95, Schlacht bei Philippi 96, Erscheinung, das., Sieg seiner Flotte 97, geschlagen, nimmt sich das Leben 98, sein Alter, das. m. A.
M. Brutus trieb das Geschäft eines Sykophanten III. 76.
Bruttier, der oskische Theil derselben ist aus sabinischem Stamme I. 122, ihr Aufstand 155, ihre Entstehung 421, treten den Feinden Rom's bei 547, erkennen Rom's Hoheit an 573, sagen sich nach der Schlacht von Cannae von Rom wieder los II. 106, gewinnen Lokri 107, verlieren ihre Verfassung 185, das Land ist unter Honorius fast nur Weideland 263.
Bubulcus s. Junius.
Bündnisse im Alterthum hatten eine Clausel worin man sich gegenseitig die Gränze der Eroberungen bestimmte I. 415.
Bürger sine suffragio waren nicht in den Tribus I. 176, 450.
Bürgerrechte und Bürgerpflichten hörten in den frühesten Zeiten wahrscheinlich mit dem sechzigsten Jahre auf I. 182, Ausdehnung des römischen Bürgerrechts unter Augustus III. 121, dasselbe war nicht immer mit Steuerfreiheit verbunden 161, im Morgenlande weit verbreitet 234.
Bürgerschaft s. v. a. Populus I. 168.
Büsten, nach Caracalla sind keine gute Büsten mehr gemacht worden III. 274.
Bundesgenossen, ihre Stellung zu Rom I. 574.
Bundesgenossen, italische, erste Spur ihrer Tendenz nach Gleichstellung mit den Römern II. 129, Bürgerrecht derselben 339, der Zehnte vom Ager publicus zu ihren Gunsten abgeschafft. Vgl. Italiker, Socii.
Bundesgenossenkrieg, Dürftigkeit der Quellen II. 347, Eintheilung desselben 351.
Bunduika s. Boudicea.
Burgrecht I. 167.
Burgunder ziehen über den Rhein III. 330, bleiben in Gallien unter römischer Hoheit 331.
Bursprache I. 169.
Burrus, Nero's Lehrer, Praefectus Praetorio III. 188.
Busta Gallica bei den Carinen wurden noch zu Caesar's Zeit gezeigt I. 386.
Burentum, zweifelhaft ob nach dem zweiten samnitischen Kriege römisch I. 507. Vgl. Pyrus.
Byng, Admiral, von den Engländern erschossen II. 198.
Byzacene gehörte schon zu den Zeiten der römischen Könige zu Karthago II. 227.

Byzantiner kämpften in ihren glänzendsten Zeiten nur mit kleinen Schiffen II. 17.
Byzanz mit Chios und Lesbos im Bunde II. 144, 151, mit Aegypten verbündet 147, von Septimius Severus zerstört III. 251. Vgl. Constantinopel.

C.

Caja Caecilia, Gemahlin des Tarquinius Priscus I. 139, ihr Bild im Tempel des Semo Sancus, das., Feilspäne von dem Gürtel ihrer Erzbildsäule wurden als Heilmittel gebraucht 140.
Caecilius bei Strabo ist vermuthlich Dionysius von Halikarnaß I. 39.
Caecilius s. Atticus, Metellus, Statius.
Caecina, etruskischer Geschichtschreiber I. 193.
Caecina ist Gentilname II. 399 A.
Caecina III. 194, 196, auf Titus' Befehl getödtet 207.
Caeculus, Gründer von Praeneste I. 139.
Caedicius, Q. II. 16.
Caedicius III. 157.
Caeles Vibenna I. 89, 119, 131, Condottiere 157, eine historische Person 192.
Caelius unterstützt Romulus im Kriege gegen die Sabiner I. 119.
Caelius, Berg, Gründung der Stadt auf demselben I. 131.
Caelius Antipater s. Coelius.
Caelius Rufus, geistreich II. 375, von Cicero geliebt III. 26, erregt einen Aufstand 65, seine Sprache ist an Vortrefflichkeit der ciceronischen gleich 126.
Caepio, Proconsul II. 257.
Caepio, Proconsul von den Cimbern und Teutonen vernichtet II. 321.
Caepio, Q. Servilius, Proc. in Asculum ermordet II. 348.
Caere, früher Agylla I. 150, bekommt Isopolitie 154. Vgl. Agylla.
Caeriten besiegen nach Diodor die Gallier I. 386, treten einen Theil ihres Gebiets an Rom ab 419.
Caeritisches Bürgerrecht s. v. a. Sympolitie I. 537.
Caesar, C. Julius, seine Vorliebe für Marius II. 324, III. 29, sein Consulat ist als der Anfang der Bürgerkriege zu betrachten III. 28, verheirathet mit der Tochter des Cinna 29, beugt sich nicht vor Sulla, das., ist der größte Feldherr unter seinen Zeitgenossen 30, erklärt sich für die Marianer, das., Consul, das., Charakteristik, das., 57, hat keine militärische Schule gemacht 31, sein Buch de Analogia, das., seine Schreibart 33, von ihm werden keine Witzworte angeführt, das. A., erhält Gallien zur Provinz, das., gründet eine Colonie in Capua 34, dem Cicero entfremdet, das., die Provinz wird ihm auf fünf Jahre verlängert 37, Congreß in Luca 38, seine Commentarien 39, für sein Bellum Gallicum ist noch Manches von den Handschriften zu erwarten, das., die Handschriften de bello civili sind auf eine einzige Familie zu reduciren, nicht so die de bello gallico, das., die übrigen Bücher 40, Krieg mit den Helvetiern 41, gegen Ariovist 43, siegt bei Besançon, das., siegt über die Belgen 44, sein Verfahren gegen die Usipeter und Tenchterer, das., ist siegreich gegen die Veneter, das., nach Britannien, das., zweite Expedition dahin 45, geht zweimal über den Rhein, das., dämpft den Aufstand des Vercingetorix 46, geräth in gallische Gefangenschaft 47, läßt Vercingetorix hinrichten, das., soll das Imperium niederlegen 51, geht über den Rubicon 52, kommt nach Rom 53, nach Brundusium 54, schaltet als Souverän in Rom 55, geht nach Spanien, das., Belagerung von Massilia, das., siegt bei Lerida über Afranius und Petrejus 56, Dictator, das., sein Schuldengesetz, das., nach Illyrien 57, bei Dyrrhachium überwunden 58, sein kühner Zug nach Gomphi 59, Schlacht bei Pharsalus 60, die Zahlen die er dabei angibt sind wohl übertrieben, das., bestattet Pompejus

63, der alexandrinische Krieg 64, von Kleopatra bestrickt, das., gegen Pharnaces, das., kehrt nach Rom zurück, das., Empörung der Truppen 65, in Thapsus eingeschlossen 67, sein Sieg, das., sein Anticato, das., zieht nach Spanien 69, das Bellum Hispaniense ist barbarisch geschrieben 70, Schlacht bei Munda, das., Triumphe 71, verbessert den Kalender 72, beabsichtigt Krieg gegen die Parther 73, andere Pläne, das., seine Ehrenämter 74, strebt nach dem Königstitel 75, unhöflich gegen den Senat 76, liebt Brutus 77, hat fast allen seinen Feinden verziehen 78, ermordet 80, göttliche Ehren 81, sein Testament 82, seine litterarische Vollkommenheit ist auf Cicero zurückzuführen 125, Zweck seiner Gesetzgebung 161.
C. Caesar s. C. Agrippa.
C. Caesar genannt Caligula, Sohn des Germanicus, verschwört sich gegen Tiberius III. 176, nicht am Rhein geboren sondern in Antium, das., seine Verrücktheit, das., günstige Aufnahme bei den Römern, das., der Beiname Caligula ist nicht bei den Alten gebräuchlich, sondern ihm nur in der Kindheit von den Soldaten gegeben worden, das., seine Schlaflosigkeit 178, Verschwendung, das., führt Krieg mit den Deutschen 179, ermordet, das.
Caesar, L. Julius, Consul, Urheber der Lex Julia über das Bürgerrecht der Italiker II. 350.
L. Caesar s. L. Agrippa.
Caesaraugusta (Saragossa), Colonie gegründet III. 149.
Caesarea, ein Pascha daselbst verbietet Griechisch zu reden I. 147, von den Persern nach einer herrlichen Vertheidigung zerstört III. 279.
Caesetius Flavus, Trib. Pleb. nimmt das Diadem von Caesar's Bildsäule III. 75.
Calabrien ist unter Honorius fast nur Weideland II. 263.
Calagurris, Belagerung II. 399.
Calatinus s. Atilius.
Cales, Colonie I. 458, II. 105, von den Römern besetzt I. 499.
Caligula s. C. Caesar.
Callicula, Berg II. 95.
Calones I. 180.
Calpurnius, Eklogen III. 291.
L. Calpurnius Bestia II. 311, verurtheilt 313.
M. Calpurnius Flamma II. 16.
Calpurnius s. Piso.
Calvus, C. Licinius, Dichter und Redner, Quintilian's und Tacitus' Urtheil über ihn III. 126 u. A. Vgl. Licinius.
Cameria, eine colonia Romana, bildet eine gesonderte Gemeinde I. 282.
Camers, Vertrag mit Rom I. 512, umbrischer Name von Clusium 530 A.
Camillus, L. Furius, von den Curien gezwungen in's Exil zu gehen I. 95, erdichteter Sieg desselben 224, angeblich von den Tribus verurtheilt 307, Dictator 358, Feldherr gegen die Falisker 364, angeklagt sich aus der vejentischen Beute bereichert zu haben 365, geht nach Ardea, das., möglicherweise von den Centurien verurtheilt, das., Dictator 382, seine Erscheinung in Rom als den Galliern das Geld zugewogen wurde ist Erdichtung 385, ein zweiter Romulus 388, Dictator um dem Manlius Capitolinus entgegen zu wirken 395, zu achtzig Jahren Dictator gegen die licinischen Rogationen 405, gelobt der Concordia einen Tempel, das.
Campaner, das Volk bildet sich I. 345, campanische Legion in Rhegium 575, überwältigt 576, schon factisch den Römern gleich 575. Vgl. Capua.
Campanien, Umfang I. 426, hat einen großen Ager publicus II. 280.
Campanische Ritter erhalten eine jährliche Einnahme von vierhundert funfzig Denaren I. 467.
Campanus, Campas, Gentilia von Capua I. 163 u. A., 426 A.
Campbells, fünftausend derselben sahen den Herzog von Argyle für ihren Vetter an I. 161.
Campi Catalaunici, Champagne nicht Chalons III. 339.
Campi Raudii Schlacht II. 329.
Camuner sind etruskischen Stammes I. 148, behaupten sich gegen die Gallier 371.

Candidati Caesaris III. 117.
Candidus, Geschichtschreiber III. 326.
Canidius, Antonius' Stellvertreter in der Schlacht bei Aktium III. 111.
Cannae in Apulien vom Erdbeben zerstört II. 91, Schlacht 98, dieselbe scheint vor dem zweiten August gewesen zu sein, das., das Terrain ist zuerst von Swinburne genügend dargestellt 99, ist funfzig bis sechzig deutsche Meilen von Rom 102, die Soldaten die aus der Schlacht übrig bleiben werden lange in Sicilien zurückgehalten 373.
Canosa, Fürst von, geistreich aber excentrisch II. 295.
Cantabrer sind nach den Alten verschiedenen Stammes von den Turdetanern, nach Humboldt desselben II. 59, eine freie Nation III. 1, Augustus' Krieg gegen sie 148.
Canusium, Hauptstadt Apulien's I. 479.
Capellianus, Statthalter des Maximinus in Mauretanien III. 267.
Capena, Lage I. 351 A., verschwindet 364.
Capenaten kommen den Fidenaten zu Hülfe I. 350.
Capite censi I. 179.
Capitis deminutio I. 179.
Capitolium I. 381, Brand desselben unter Sulla, unter Vitellius III. 200.
Capreae, paradiesische Gegend III. 159.
Capua im Jahre d. St. 283 von den Etruskern gegründet I. 150, 260, 344, 421, Geschichte der etruskischen Colonie 422, die Campaner wenden sich an Rom, das., Equites Campani 423, 456, schließen Pyrrhus die Thore 562, in Hannibal's Gewalt II. 103, hat Isopolitie mit Rom, regiert sich selbst, das., ihr Reichthum, das., verweichlicht, das., sagt sich los von Rom und schließt ein Bündniß mit Hannibal, das., dreihundert Campaner dienen bei den Römern in Sicilien 104, tödten die Römer die in Capua waren in heißen Badstuben, das., von den Römern belagert 110, erobert 112, Colonie von Julius Caesar daselbst gegründet III. 34.
Caput, die Stelle wo die Leber an's Zwerchfell angewachsen ist, italiänisch capo I. 443.
Caracalla, ältester Sohn des Septimius Severus III. 253, der Name ist erst bei den Neueren so allgemein geworden, bei den Scriptores historiae Augustae steht Caracallus, das., Kaiser 255, ermordet seinen Bruder, das., Grausamkeit, das., bereist die Provinzen 256, Blutbad von Alexandrien, das., ertheilt sämmtlichen Unterthanen das römische Bürgerrecht, das., sein Hang zu Gladiatorenkünsten 257, Vorliebe für Alexander den Großen, das., Krieg gegen die Parther, das., ermordet, das., schöne Büsten aus seiner Zeit 274.
Carausius, Empörung gegen Diokletian III. 295.
Carbo, C. Papirius, ein unwürdiger Jünger des Tib. Gracchus II. 226, Charakteristik, das., verläßt seine Partei 303, Consul, das., ermordet sich selbst 304 m. A.
Carbo, Cn. Papirius, Consul, bei Noreja von den Cimbern geschlagen II. 320.
Carbo, Cn. Papirius, mit Cinna verbunden II. 368, Consul, Tyrann 371, Consul 377, Krieg in Etrurien 378, flieht nach Africa 379.
Carinus, Sohn des Carus, Wüstling III. 289.
Carl s. Karl.
Carmen, Formel I. 94.
Carmentalis Porta I. 265 A.
Carnot stellt den dünnern feindlichen Linien Massen entgegen II. 14.
Caroline, Königin von Neapel III. 101.
Carseoli, römische Colonie I. 507.
Carthagena s. Karthagena.
Carus, Praefectus Praetorio, zum Kaiser erhoben III. 288, Abkunft, das., Krieg mit den Persern, das., sein Tod 289.
Sp. Carvilius vollendet die Bezwingung von Samnium I. 572.
Sp. Carvilius, sein Vorschlag zur Zeit des hannibalischen Krieges, den römischen Senat zu ergänzen I. 545.
Casca III. 80.
Cascus s. Casker.

Casilinum s. Casinum.
Casinum, Stadt der Samniter I. 482, befestigt 499, mit Casilinum verwechselt II. 95, römische Colonie 105.
Casius, Berg an der Gränze von Syrien und Aegypten III. 62.
Casker, Name des siegenden Volkes in Italien I. 105, cascus, altväterisch 106.
Casperius, Praefectus III. 215.
Cassius, Praetor III. 76, Charakteristik 77, mit Brutus entzweit 78, versöhnt, das., fordert den Tod des Antonius 80, sprach Griechisch 83, nach Griechenland 87, proscribirt 90, bemächtigt sich Syrien's 95, Schlacht bei Philippi 96, Tod 97.
Cassius, Dio, s. Dio.
L. Cassius Hemina schrieb eine römische Geschichte I. 27.
L. Cassius Longinus als der gerechteste Mann anerkannt geht zur Untersuchung nach Africa II. 312, Patricier, das. A. 1.
L. Cassius Longinus, von den Cimbern und Teutonen geschlagen II. 321.
Sp. Cassius, sein Bündniß mit den Latinern I. 222, 247, 250, seine Lex agraria 258, als Hochverräther hingerichtet 259, seine Schuld oder Unschuld 260, seine Familie wendet sich zur Plebes, das., ein Sohn oder Enkel desselben ist Volkstribun 328.
Cassius Parmensis, einer der Mörder des Julius Caesar III. 112.
Cassius Severus, sein Urtheil über Cicero III. 94.
Castra Cornelia II. 134.
Castrum praetorium III. 124, 174.
Catalaunici s. Campi.
Catamitus, lateinische Form für Ganymedes II. 193.
Catilina, Volksname geworden III. 12, Charakteristik, das., sein Zweck 13, Cicero's Ausspruch über ihn 14, Repetundarum angeklagt, das. Cicero's Angriff auf ihn im Senat 22, er verläßt Rom, das., in Etrurien 23, sein Ende 24.
Cato, M. Porcius, Censorius, seine Origines I. 26, schrieb die Geschichte Italien's ethnographisch, das., Plan seines Werkes, das., Fragment de sumtu suo II. 188, Charakteristik, das., erobert die Höhen welche die Thermopylen beherrschen 172, führt Kriege in Spanien 200, seine Schlauheit, das., interessirt sich für die Rhodier 218, klagt Galba an 223, dringt auf Karthago's Zerstörung 229, hat spät Griechisch gelernt 315.
Cato, M. Porcius, Uticensis, sein Votum bei der Angelegenheit des Catilina III. 23, 68, träumt von alten Zeiten 32, beantragt Caesar's Auslieferung an die Deutschen 44, verläßt Sicilien wo er Praetor war 56, in Africa 66, übernimmt den Oberbefehl in Utika, das., Charakteristik 67.
Cato, Valerius, seine Dirae sind zweifelhaft III. 127.
Catullus bezeichnet durch gens Romulique Ancique den Populus und die Plebes I. 172, wird von Cicero angezogen III. 26, ist der größte römische Dichter 127, 135, erst im achtzehnten Jahrhundert als solcher anerkannt 132, in unabhängigen Vermögensumständen 138.
Catulus, C. Lutatius, Consul, besiegt die Karthager bei den aegatischen Inseln und beendigt dadurch den ersten punischen Krieg II. 38.
Catulus, Q. Lutatius, Consul, ein guter Schriftsteller, hinterließ griechische Memoiren II. 325, zieht sich an den Po 328, Sieg bei Vercelli 329, sein Tod 370.
Catulus, Q. Lutatius, Haupt der Aristokratie II. 391, ein Ehrenmann 392, will gegen Caesar einschreiten III. 30.
Cauca, schreckliches Schicksal II. 222.
Caudiner, aus sabinischem Stamme I. 122, scheinen sich für Hannibal erklärt zu haben als dieser auf dem Marsch nach Capua war II. 106, führen den marsischen Krieg fort 354.
Caudium I. 421, Hauptstadt der caudinischen Samniter 489, Schlacht in den caudinischen Pässen 490, wie das Joch beschaffen war 492, der Friede in Rom ratificirt, das., gebrochen 493, zu Ende des dritten samnitischen Krieges zerstört 536.

Celer erschlägt den Remus I. 117.
Celeres, die patricischen Ritter I. 201.
Celten, einige Stämme derselben haben sich bis in spätere Zeit in Spanien erhalten I. 148, hatten griechische Schrift 368, der Sage nach ist Britannien einer ihrer ältesten Sitze, das., finden sich in Britannien, Irland, Spanien, Portugal 369, hatten einmal ganz Spanien mit Ausnahme von Andalusien, das südliche Frankreich, Irland und einen Theil von England inne, das., von den Iberern über die Pyrenaeen nach Aquitanien gedrängt II. 60, Barbaren 71, südlich vom Po ausgerottet 164.
Celtiberer, Mischung von Celten und Iberern I. 369, ein tapferes Volk II. 60, ihr Land 200, Friede des Gracchus 201, vom Viriathus gewonnen 256, Krieg mit den Römern 258, ihre Stämme, das., scheinen republicanisch gewesen zu sein, das., widersetzen sich den Cimbern 322.
Celtiberischer Krieg II. 221.
Mont Cénis, im Alterthum ging keine fahrbare Straße über denselben II. 77.
Cenomaner begeben sich in den Schutz der Römer II. 51, zwischen Adda und Lago di Garda 55.
Censoren verleihen Standeserhöhung zur Auszeichnung I. 181, verrichten consularische Geschäfte, schon in Gemäßheit der zwölf Tafeln erwählt 331, die ersten Censoren sind nicht in den Fasten und den Libris Magistratuum erwähnt, sondern nur in einem einzigen der Libri lintei, das., haben Jurisdiction 332 A., ihre Geschäfte hatten früher die Consuln 334, ihre Amtsobliegenheiten 335, ihre Listen waren zwiefach, das., Abnahme ihrer Macht 337, ihre Gewalt bezog sich nicht auf die Patricier 338, hatten auch moralische Macht, das., zwei Plebejer sind Censoren 266.
Censorinus s. Marcius.
Census eingeführt I. 331, gesetzlich für Plebejer erreichbar 448.
Census in Rom erforderte eine weitläufige Buchführung I. 4, betraf nur körperliches Eigenthum 181, war nicht Vermögenssteuer sondern Grundsteuer, das., vor dem gallischen Unglück 377, der attische Census war eine wahre Vermögenssteuer 181, der Census in Unordnung II. 340, Census senatorius auf eine Million Sestertien erhöht III. 118.
Centenius II. 93.
Centesimae I. 390.
Centumcellae (Civitavecchia), Hafen gebaut III. 222, Badehäuser für die warmen Quellen, das.
Centumviri, Richter über Mein und Dein I. 406, plebejische Richter in Sachen des quiritarischen Eigenthums 315.
Centuria s. v. a. Quadrat bei Assignationen I. 258.
Centurien und Tribus sind ursprünglich eins I. 142, des Servius Tullius 177, konnten nur über dasjenige stimmen was ihnen vom Senat vorgelegt ist 185, niemand durfte in ihnen reden, das., konnten nur an einem Dies Comitialis verhandeln 271, allgemeines Nationalgericht der Stände 306, erhalten das Recht, über Krieg und Frieden zu beschließen 342, genehmigen Gesetze bis zu Tiberius' Zeit III. 118.
Centuriones, Unterofficiere I. 457.
Cephallenia von den Römern zerstört II. 173.
Ceremoniel, morgenländisches, durch Diokletian an den römischen Hof verpflanzt III. 294.
Ceres, an ihrem Tempel wurde Brod vertheilt I. 185, II. 292.
Cerinthus III. 136.
Cethegus, P. Cornelius, II. 199.
Cethegus, P. Cornelius, mit Marius geächtet, ergibt sich Sulla II. 378.
Cetrae, linnene Panzer II. 10.
Chaereas schrieb eine Geschichte des zweiten punischen Krieges, von Polybius verworfen II. 62.
Chaeronea, die Schlacht daselbst und der Untergang der Latiner fallen in dasselbe Jahr I. 459, Schlacht, in welcher Sulla die Asiaten besiegt II. 372.
Chalcedon von den Gothen zer=

stört III. 276, Orakel über seine Anlegung 294.
Chalcis verheert II. 154, von den Römern besetzt 161, geräumt 171, schließt sich den Achaeern im Kriege gegen Rom an 251, zerstört 254.
Chalcis, Reich der Kleopatra in Asien III. 107.
Champagne hat Kalkboden II. 99.
Charilaus I. 475.
Charisius, Encyklopaediker III. 322.
Charops, Häuptling der epirotischen Republik, verräth Philippus II. 153, in Rom erzogen 208.
Chateaubriand, seine Ähnlichkeit mit Lucan III. 185.
Chatten in den Maingegenden, Domitian's Zug gegen dieselben III. 210. Defensivkrieg der Römer unter Antoninus Pius 241.
Chauken III. 155.
Chersonesus zu Aegypten gehörig II. 144, von Antiochus befestigt 166, Lage 175, von Antiochus geräumt, das.
Cherusker von Drusus unterworfen III. 152, von Tiberius 153.
China, die Geschichtsbücher sind zerstört, aber aus Erinnerungen und Ergänzungen der Astronomen hergestellt I. 7.
Chios mit Byzanz und Lesbos im Bunde II. 144, mit Aegypten verbündet 147, Seetreffen, das., frei 151, mit Attalus verbündet, das.
Chlodwig durfte sich nichts von der Beute zueignen I. 207.
Choiseul, Herzog von, III. 171.
Christenthum, der Ausbreitung desselben wird mit Unrecht der Vorwurf gemacht, die Kunst verdrängt zu haben III. 223, Septimius Severus' Regierung ist demselben günstig 250, Vermehrung der Zahl der Christen 272, im Abendlande nur in den Städten, nicht auf dem Lande, das., ist im Orient Religion der Minorität aber kräftig 311, Wirksamkeit desselben 337.
Christenverfolgung III. 272, durch Diokletian 295.
Christian VII. von Dänemark, sein Wahnsinn ist durch Schlaflosigkeit bezeichnet III. 178.
Christliche Litteratur III. 324.
Christliche Religion wurde von Vielen angenommen wie eine andere Theurgie III. 250.
Chronographieen der Griechen I. 5.
Chronologie der ältesten römischen Geschichte ist nach einem Zahlenschema gemacht I. 84, in den ersten dreißig Jahren der Republik hat Dionysius drei Consulpaare mehr als Livius 208, der Krieg des Porsena fällt wahrscheinlich zehn Jahre später als er angegeben wird 217, die Schlacht am Regillus unbestimmt 221, die Erzählung von Coriolanus ist zu früh gesetzt 246, Unordnung in den Fasten bei dem Tribunat des Licinius und des Sextius 402, die Einnahme Rom's wird von den Alten unter Archon Pyrgion Ol. 98, 2 gesetzt, das., ist am Schluß des vierten Jahrhunderts sehr unsicher wegen des unbestimmten Magistratswechsels 410 A., der catonischen Zeitrechnung folgt Livius 410, auch Polybius 535 A., die catonische ist der varronischen vorzuziehen, das., eine vollkommen befriedigende Chronologie ist erst zur Zeit des ersten punischen Krieges möglich, das., nach Cato fällt die Geburt Christi in das Jahr 752, 548.
Chrysogonus II. 386, III. 17.
Chrysostomus, Dio, s. Dio.
Chrysostomus, Johannes, der heilige, besänftigt den Kaiser Theodosius III. 321.
Cibalis, Schlacht, III. 299.
Cicero, M. Tullius, die Handschriften der Bücher de Legibus sind alle aus dem funfzehnten Jahrhundert, aus einer einzigen hervorgehend I. 8, die Bücher de Divinatione sind nur in schlechten Handschriften vorhanden 21, ist in der römischen Geschichte wenig bewandert, das., irrt sich zuweilen in den Vornamen, das., die Bücher de Oratore und Brutus haben an vielen Stellen kleine Verderbnisse 28, Mailänder Handschrift der Bücher de Oratore, das., die Handschriften des Brutus gehen nicht über 1430 hinaus, das., äußert sich ungünstig über Licinius Macer 33,

hatte keinen Beruf zur Geschichtschreibung 36, durch ihn trat eine große Krisis in der Litteratur ein 173, scheint das Bündniß des Sp. Cassius noch gesehen zu haben 223, fand nicht viel Geschmack an den Alten II. 195, die Einleitung zum Somnium Scipionis ist nicht historisch 237, durch die Hypokrisie der Vornehmen in der gracchischen Sache getäuscht 281, ist Schuld an vielen Irrthümern 283, Erklärung der duodecim coloniae in der Rede für Caecina 299, als siebzehnjähriger Jüngling von seinem Vater bei den großen Staatsmännern der Zeit eingeführt 310, täuscht sich über L. Opimius 313, seine Vorliebe für Marius 324, ließ sich nicht imponiren 334, Rede de imperio Cn. Pompei, nicht pro lege Manilia III. 9, hat Catilina vor Gericht vertheidigt 14, seine Jugendgeschichte 15, hat in der Poesie immer den alterthümlichen Ton behalten, das., unmilitärisch 16, seine Rechtskenntniß, das., Zwiespalt in seinem Gemüth, das., Reden pro Roscio Comoedo, pro Quinctio, pro Roscio Amerino 17, geht nach Rhodus, das., Mängel in seiner Bildung, das., sein Witz 18, 33 A., die Freundschaft mit Atticus entsteht erst in reiferen Jahren 18, seine Ehe, das., die Quelle seiner Ruhmredigkeit 19, Anklage des Verres, das., Reden für und gegen Vatinius, für Gabinius, für Rabirius Postumus 20, Ausspruch des delphischen Orakels über ihn 21 A., Consul 21, Reden gegen Rullus, das., seine Empfindlichkeit 24, Rede für Murena 25, zieht die jüngeren Männer an sich 26, ist kein schwacher Charakter, das., gegen Clodius 27, lavirt zwischen den Parteien 32, erklärt sich gegen eine Colonie in Capua 34, dem Caesar entfremdet, das., verläßt Rom 35, sein Haus zerstört, von Kaiser Claudius hergestellt, ging im neronischen Brande wieder unter 36, zurückberufen, das., Rede für Flaccus, das., redet für die Vertheilung der Provinzen an Pompejus, Crassus und Caesar 37, verliert bei der Vertheidigung des Milo die Fassung 38, Proconsul von Cilicien, das., sucht den Frieden zwischen Caesar und Pompejus zu vermitteln 54, in den Büchern de Re publica ist das Bedürfniß der Monarchie deutlich erkannt 75, seine Neigung für Brutus 77, für Virgil, das. A., Verleumdung desselben 79, sein Griechisch ist fremdartig 84, läßt sich von Octavian täuschen, das., de Officiis, de Divinatione, de Fato, Topica, de Gloria 85, nach Rhegium, das., tritt gegen Antonius auf 86, zweite Philippica 86, 94, Ächtheit oder Unächtheit der Briefe an Brutus 87, Rede pro Marcello 88, sein Tod 93, litterarisches Urtheil über ihn 94, Rede für Caelius, das., die römische Litteratur ist durch ihn vollendet worden 129.

Cicero, M. Tullius, der Sohn III. 92.

Cicero, Q. Tullius, ein unwürdiger Mensch III. 18, bei Caesar in Gallien 34, von den Eburonen fast vernichtet 46.

Ciceroniani III. 93.

Cid, die Romanzen über ihn haben mehr historischen Inhalt als manche andere Lieder I. 87.

Cilicien III. 8, sehr geeignet für Seeräuberei, das., hat kaum die Anfänge griechischer Bildung 38.

Cilnier müssen eine δυναστεία gebildet haben III. 143, müssen schon vor der Lex Julia das Bürgerrecht gehabt haben, das.

Cimber, C. Tillius, III. 80.

Cimbern kommen nicht aus Jütland sondern aus dem Osten I. 372, ihre erste Erscheinung im römischen Reiche II. 306.

Cimbern und Teutonen an der Gränze Italien's II. 319, Abstammung, das., an der Mitteldonau 320, ziehen sich nach Gallien 321, ihr Sieg über die Römer, das., wenden sich nach Spanien 322, gehen um die nördliche Seite der Alpen herum 325, brechen in Italien ein 327, Bemerkungen über ihren Durchgang durch die Etsch 328, geschlagen bei Vercelli 329, vernichtet 330.

Ciminia Silva I. 508. 510.

Cincinnatus, T. Quinctius, angeblicher Grund seiner Verarmung I. 284, das Gedicht von seiner Dictatur 285, betreibt die Verurtheilung des Volscius 287, Dictator 340.
L. Cincius Alimentus schrieb die römische Geschichte griechisch I. 22, wurde im zweiten punischen Kriege gefangen genommen, das., hatte vom Hannibal Nachrichten über seinen Alpenzug, das., maximus auctor von Livius genannt, das., schrieb de potestate Consulum und über den römischen Kalender lateinisch, das., forschte über die Denkmäler des Alterthums, das., 110, der zweite punische Krieg war der Hauptinhalt seines Werkes 61, war vortrefflich 62, II. 197.
Cineas nach Tarent I. 558, Charakteristik, das., in wie fern er Schüler des Demosthenes genannt sein kann, das., kommt nach Rom 563, Gewandtheit, Gedächtniß, das.
Cinna, L. Cornelius, Anhänger des Marius, Consul II. 365, Haupt der Demokratie, das., strebt offenbar nach der absoluten Gewalt 366, an der Spitze der Italiker 367, des Consulats entsetzt, das., kehrt mit Marius und Sertorius nach Rom zurück, das., besiegt Cn. Pompejus 368, zum zweitenmal Consul 369, von seinen Soldaten umgebracht 371.
Cinna s. Helvius.
Circeji, Colonie des Tarquinius Superbus daselbst I. 199, zur Zeit des Sp. Cassius latinisch 248, 347, die Colonie hergestellt 348, von Rom getrennt 373.
Circus Flaminius war für die Plebejer, was der Circus maximus für die Patricier I. 315.
Circus maximus s. Circus Flaminius.
Cirta, Hauptstadt des Syphax II. 130.
Cité I. 169.
Cittadini s. v. a. Populus I. 168.
Civilis, Aufstand III. 203.
Civitas sine suffragio I. 451.
Civitates foederatae in den Provinzen II. 41.
Civitates liberae in den Provinzen II. 41.
Clans der Hochländer nennen sich nach Einzelnen ohne von ihnen abzustammen I. 161.
Clapperten und Denham finden im Inneren von Sudan Nachrichten über den Aufstand der Griechen gegen die Türken I. 471, finden ein eigenes Alphabet bei den Tuariks III. 307.
Classen in den lombardischen Städten I. 163.
Classis, Heer von Schwerbewaffneten I. 179 A.
Clastidium, Schlacht II. 56, zwischen Placenza und Alessandria, das.
Claudianus aus Alexandrien, ein wahrhaft poetisches Genie III. 323.
Claudische Familie, der Charakter des Frevels ist in ihr erblich II. 33.
Ap. Claudius, Consul, I. 236, 275, 281, dessen Widerstand gegen die Plebejer 276.
Ap. Claudius, der Decemvir, Vorsitzender im Senat I. 310, sein Frevel gegen Virginia 312, stirbt im Kerker 318.
Ap. Claudius geht nach Sicilien über I. 583.
Ap. Claudius, Proconsul, milde gegen Capua II. 112, Praetor, unterhandelt mit den Syrakusanern 115.
Ap. Claudius, Schwiegervater des Ti. Gracchus II. 276.
Ap. Claudius Caecus, die Grammatiker kannten noch seine Sittensprüche I. 16, Cicero las eine Rede desselben gegen Pyrrhus, das., Charakteristik 514, nimmt Libertini in den Senat und in die Tribus auf 517, seine Liste des Senats ist nie zur Ausführung gekommen 519, will fünf Jahre lang Censor sein, das., baut die appische Straße, das., zieht einen Canal durch die pontinischen Sümpfe, das., führt eine Wasserleitung nach Rom 520, soll seine großen Arbeiten ohne Autorisation des Senats unternommen haben 521, widersetzt sich dem Volumnius 528, gibt den Ausschlag bei den Anerbietungen des Cineas 564.
Claudius, Kaiser, schrieb geschichtliche Werke I. 88, Fragment einer Rede desselben auf den lugdunensischen Tafeln 89, seine Stupidität,

das., 193, 194, versteckt sich, wird von den Praetorianern hervorgezogen und zum Kaiser proclamirt III. 179, Bruder des Germanicus, das., Charakteristik 180, schreibt die Geschichte der Bürgerkriege, auch Memoiren über Augustus 181, Consul, das., unglücklich in der Ehe, das., von Sklaven und Freigelassenen beherrscht 182, seine Bauwerke 183, sein Zug nach Britannien, das., sein Tod, das.

M. Claudius Glycia, Sohn eines Freigelassenen, von P. Claudius zum Dictator ernannt II. 33, legt seine Würde nieder, das.

P. Claudius, Sohn (Enkel?) des Ap. Claudius Caecus, führt den Römern in Sicilien Verstärkung zu II. 31, seine Niederlage bei Drepana 32, ernennt den Sohn eines Freigelassenen zum Dictator 33, verurtheilt, das., seine Schwester verurtheilt, das.

Q. Claudius s. Quadrigarius.

Claudius, M. Aurelius Gothicus, Kaiser, ein großer Mann III. 283, besiegt die Gothen, das., stirbt an der Pest, das.

Clavus an den Iden des September durch den Dictator eingeschlagen I. 239.

Clemens von Alexandria III. 234.

Clientel, älteste Ansicht über ihre Entstehung I. 118, Verhältniß derselben 265, ihre Entstehung hat verschiedene Ursachen 172, ihre bedenkliche Seite II. 42.

Clienten sind in den Curien I. 176, in den ersten Jahrhunderten zahlreich 228, ihr Verhältniß 229, kommen in die Tribus 307, in die Centurien 330.

Clientes (cluentes) von cluere, hören, Hörige I. 172.

Clivus Publicius geht vom Circus nach dem Aventinus II. 302.

Cloaca maxima I. 140, ihr Bau steht an Masse und Umfang dem der Pyramiden in Aegypten gleich, das., von gehauenen albanischen Quadersteinen 141, ob von Tarquinius Priscus oder Superbus gebaut ist ungewiß, das., Beschreibung 190.

Clockius I. 56.

Clodia, Antonius' Stieftochter, mit Augustus verlobt III. 142.

Clodius s. Albinus.

P. Clodius, Schwager des Lucullus, empört sich gegen diesen III. 8, seine Abstammung 26, seine Sittenlosigkeit 27, wird von einem Plebejer adoptirt und zum Tribun erwählt 28, verkauft die Verwaltung der Provinzen 34, klagt Cicero an, das., erschlagen 38.

Cloelia, ihre Flucht I. 216.

Cluilia Fossa I. 110, 129.

Cluilius, Feldherr der Albaner I. 129.

Clupea (Aspis), Stadt in Africa II. 19, von den Römern eingenommen 20, gegen Karthago empört 44.

Clusium ist in dem Kriege des Porsena Hauptstadt von Etrurien I. 154, Gallier in Clusium 374, zerstört II. 379.

Cluver, Philipp, seine Antiqua Italia und Antiqua Sicilia I. 76.

Coccejus III. 103.

Coelesyrien von Aegypten abgerissen II. 219.

Coelius s. Caelius.

L. Coelius Antipater I. 36, lebt gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts, auf ihn scheint alles Romanhafte im Livius zurückzuführen II. 62, Cicero spricht geringschätzig von ihm, das., 306.

Cöln s. Köln.

Cohortes urbanae III. 122.

Collatinus, chronologische Unmöglichkeiten der Erzählungen über ihn I. 83, begibt sich nach Lavinium 139, 202.

Collin, Schlacht, die Anwendung der schrägen Schlachtlinie ist gefahrvoll II. 101.

Collinisches Thor, Sieg über die Gallier, des Sulla über die Samniter, Localität I. 414, Schlacht II. 379.

Colonat, Entwicklung III. 273.

Colonia Ulpia III. 218.

Coloniae romanae, rein römische Colonieen I. 348, in Unteritalien II. 105.

Colonialsystem der Römer I. 420, der Griechen, das., der Samniter, das., der Spanier in Mexico 422,

Colonie in eroberte Städte gesandt, Verfahren dabei I. 252.
Colonieen, latinische, erst unter Tarquinius Superbus I. 106, Geschichte derselben II. 380 vgl. I. 455, zwölf von dreißig hatten während des Zuges des Hasdrubal kein Contingent gestellt 185, südlich vom Po 199, zwölf des M. Livius Drusus 299, iulische III. 100.
Coloß auf dem capitolinischen Berge I. 501.
Colosseum von Vespasian erbaut III. 206, Weihe durch Titus 207.
Columna rostrata, die gewöhnlichen Abbildungen sind ganz unauthentisch, sie war vielleicht aus eroberten Schiffsschnäbeln gegossen II. 15, die Inschrift daran ist nicht die ursprüngliche, sondern von Germanicus hergestellt 16.
Columna Trajana (Cochlis) s. Trajanssäule.
Comitia tributa haben die Initiative bei der Gesetzgebung I. 203.
Comitium, Vereinigung des römischen und sabinischen Senats I. 120.
Commentarii Pontificum I. 10, waren nicht so alt wie sie sich ausgaben, das.
Commercium erklärt I. 173.
Commodus, Kais., III. 246, Charakter, das., Verschwendung 247, nennt sich Hercules, das., ermordet 248.
Commune, italiänisch für Plebes I. 168, 170.
Communication war im Alterthum leichter als im zwölften und dreizehnten Jahrhundert I. 471.
Communismus III. 325.
Compsa im Hirpinerlande zerstört II. 402.
Conciliabula I. 452.
Concilium Populi d. i. Curien I. 395.
Concio advocata konnte jeden Tag Statt finden I. 272.
Concordia, Tempel I. 405.
Concubinat III. 162, 186.
Congiarium, dem römischen Volke ertheilt III. 230.
Connubium besteht nicht zwischen Patriciern und Plebejern I. 173, 282, in den zwölf Tafeln nicht gestattet 303.
Consacramentales I. 268.
Conscripti I. 337.
Consistorium Principis erhält durch Hadrian mehr Consistenz III. 230.
Constans, Sohn des Constantin III. 303, erhält die Praefectura Italien und Illyricum 304, erobert den Westen, das., sein Tod 305.
Constantia, Constantin's Halbschwester, Gemahlin des Licinius III. 299.
Constantina, Constantin's Tochter, Gemahlin des Gallus III. 306.
Constantinopel, Brand im fünften Jahrhundert, folgenreich für die griechische Litteratur III. 189, 302. Vgl. Byzanz.
Constantinus, Kaiser, Sohn des Constantius, hatte einen confusen Glauben, auf seinen Münzen ist der Sonnengott III. 271, 302, ein großer Mann 294, zum Kaiser proclamirt 296, Sohn der Helena 297, war kein Barbar, das., 302, von Galerius als Augustus anerkannt 297, heirathet Fausta, Tochter des Maximianus, das., Krieg mit Maxentius, 298, Triumphbogen, das., besiegt Maxentius, das., Kriege mit Licinius 299, Schlacht bei Hadrianopel, das., Kriege gegen die Gothen und Sarmaten, das., Abgabendruck 300, Beurtheilung seiner Regierung 301, sein Christenthum, das., seine steigende Reizbarkeit 302, läßt seinen Sohn Crispus hinrichten, das., gründet Constantinopel, das., seine Bauten 326.
Constantinus jun., Constantius' Sohn III. 303, Kaiser der Praefectura Galliae 304, stirbt, das.
Constantinus, ein Usurpator, in Britannien zum Augustus ausgerufen III. 333.
Constantinus Porphyrogenitus s. Excerpta.
Constantius, Caesar im Westen III. 294, der Beiname Chlorus findet sich nicht bei gleichzeitigen Schriftstellern, das., Augustus 296, seine Gemahlin Helena 297, heirathet Theodora, Tochter des Maximianus, das.
Constantius, Julius, Constantin's Halbbruder III. 302.
Constantius, Sohn Constantin's III. 303, erhält die Praefectura

Orientis 304, Krieg gegen Sapor, das., der leidlichste der drei Brüder, aber ganz von Eunuchen beherrscht, das., siegt über Magnentius, das., Krieg gegen Julian 308, stirbt in Cilicien, das., Verfolgung der Homousier, das.

Constantius, Feldherr des Honorius III. 333, heirathet Galla Placidia 354.

Consualien fallen in den August I. 119.

Consularen haben unter Hadrian die Jurisdiction in Italien III. 254.

Consularische Heere, ihre Stärke im hannibalischen Kriege II. 97.

Consulat von Servius Tullius beabsichtigt als Repraesentation der Patricier und Plebejer I. 186, vielleicht nicht unmittelbar nach Vertreibung der Könige eingeführt 204, sein Wesen 206, das dreimalige Consulat des Sp. Cassius ist etwas äußerst Seltenes in damaliger Zeit 260.

Consuln hießen Anfangs Praetores I. 205, Etymologie, das., in der ersten Zeit vom Senat vorgeschlagen 207, hatten eine Miglie um Rom unbeschränkte Gewalt 238, am ersten August eingesetzt 240, von den Curien gewählt 245, einer der Consuln von den Centurien 262, ihr Amt hört während der Decemviralregierung auf 301, ihr Name statt des der Praetoren eingeführt 315, Wahl derselben den Centurien zurückgegeben mit Vorbehalt der Bestätigung der Curien 316, können Vermögensstrafen verhängen 341, ein patricischer und ein plebejischer 406, treten erst von den punischen Kriegen an ihr Amt regelmäßig im Frühling, in den letzten Jahren der Republik am ersten Januar an 410, dürfen beide Plebejer sein nach einem Beschluß zur Zeit des zweiten punischen Krieges, der aber nicht zur Ausführung kam 435, erst im Jahre 580 ward es durchgeführt, das., treten im zweiten samnitischen Kriege ihr Amt im September an 495, es stand ihnen frei, die Hülfstruppen der Bundesgenossen zu bestimmen 574, haben das Recht einen Dictator zu ernennen II. 33, konnten frei über die Manubien verfügen 183, die Unterscheidung daß je einer dem einen Stande angehören mußte verschwand im perseischen Kriege 189, von Tribunen verhaftet 224, unter Sulla ein Patricier und ein Plebejer 383, verlassen Rom nicht während ihres Amtsjahres, wahrscheinlich nach einer Verfügung Sulla's 392, haben jus relationis III. 119.

Consulwahl durch Centurien im Anfang der Republik, zweifelhaft I. 209.

Consus, Gott der Rathschläge I. 119.

Cora und Pometia fallen in die Hände der Aurunker I. 224, 226, 347.

Corbulo führt den Krieg gegen die Parther glorreich III. 190, hingerichtet 191.

Cordova, Gonsalvo de, bildete die spanische Linie II. 257.

Corfinium im Lande der Peligner, unter dem Namen Italica Hauptstadt des italischen Staates II. 350, nimmt seinen alten Namen wieder an 354.

Coriolanus in der Erzählung zu früh gesetzt I. 246, Cn. oder C. Marcius, das., kann Corioli nicht erobert haben 247, wahrscheinlich von den minderen Geschlechtern 289, die gewöhnliche Erzählung über ihn, das., seine Erscheinung bei Attius Tullus der des Themistokles bei Admetus dem Molosser nachgebildet 291, Mittelpunct der Ausgewanderten 394.

Corioli zerstört I. 277, früher latinisirt, dann volskische Stadt 292.

Corneille macht in der französischen Litteratur den Übergang vom Altväterischen zum Classischen II. 289.

Cornelia, Tochter des älteren Scipio, Mutter der Gracchen II. 268.

Corneliani, Sulla's Leibwache II. 386.

Cornelius s. Alexander, Cethegus, Cinna, Merula, Rufinus, Scipio, Severus, Sulla.

Cn. Cornelius, Feldherr der Römer, geräth bei den liparischen Inseln in großen Nachtheil II. 15.

A. Cornelius Cossus, Consul I. 428, eingeschlossen 431.

Cn. Cornelius Cossus, Magister Equitum, besiegt Lars Tolumnius I. 350.
Cornelius Nepos, ein Transpadaner I. 367, seine chronologischen Angaben sind sehr geschätzt, das., wir haben nur das Leben des Atticus von ihm III. 125.
Cornu nicht Flügel, sondern Hälfte der Armee I. 442 A.
Corporales res I. 181.
Correctores III. 254.
Corridors in den römischen Häusern ohne Fenster, durch Candelaber erleuchtet II. 345.
Corsica, Niederlassungen der Karthaginienser II. 5, den Römern abgetreten 45, 219.
Cortez, Ferd. III. 64.
Cortona, die Verschiedenheit seiner Bewohner von den umwohnenden Völkern die Herodot behauptet wird von den italiästischen Antiquaren geläugnet I. 145, Friede mit Rom 511.
Ti. Coruncanius, der erste plebejische Pontifex maximus I. 525, steht im Ruf tiefer Weisheit und Rechtsgelehrsamkeit 550, sein Sohn, Gesandter nach Illyrien, wird ermordet II. 46.
Cossus s. Cornelius.
Cotta, römischer Consul, von Mithridates besiegt III. 5.
Crassus, römischer Statthalter, Krieg in Moesien III. 150.
Crassus, M. Licinius, Consul, Sieger über Spartakus II. 400, 402, mit Pompejus versöhnt 400, siegt bei Petilia 402, bedient sich des Catilina zu seinen Zwecken III. 13, seine Verbindung mit Catilina ist glaublich 22, grollt dem Cicero 35, zum zweitenmal Consul 36, sein Tod im Feldzuge gegen die Parther 37, Congreß in Luca 38.
Crassus, P. Licinius, Feldherr gegen Perseus II. 207, von diesem besiegt, das.
Crassus, P. Licinius, Schwiegervater des C. Gracchus II. 277.
Crassus, P. Licinius, erhebt sich gegen Carbo II. 303, sein Rednertalent, das., geht vom Volke zum Senat über, das., ermordet 370, läßt zuerst Marmorsäulen aus Griechenland kommen 390.
P. Crassus, Sohn des M. Crassus, dem Cicero sehr befreundet III. 35.
Crassus, P. Licinius Mucianus, von Aristonikus gefangen genommen II. 265, sein Geiz, das.
Cremera, die Ansiedlung der Fabier an derselben ist ein ἐπιτειχισμός gegen Veji I. 264 A.
Cremona, römische Colonie II. 56, 74, von den Bojern zerstört 163, latinische Colonie, dann Municipium, dann Militärcolonie III. 100, Sieg des Antonius Primus über die Truppen des Vitellius 200.
Crimen Majestatis III. 172.
Criminalsachen gehören vor den Praetor I. 406.
Crispinus, T. Quinctius, Consul, von Hannibal geschlagen, fällt II. 119.
Crispus, Constantin's Sohn, hingerichtet III. 302.
Crixus, Anführer im Sklavenkrieg II. 401.
Cromwell, ungewiß ob Fanatiker oder Betrüger II. 122, III. 12, der Königstitel hatte Reiz für ihn 75, wollte immer errathen sein 167.
Crustumeria erobert I. 218.
Cumae I. 456, die älteste Geschichte ist dunkel 151, wird für sehr alt gehalten 152, Etrusker erscheinen davor 216, zerstört die Seemacht der Etrusker mit Hülfe des Hiero 344.
Cumanische Traditionen I. 215.
Cumberland hat seinen Namen von den Kymren, noch vor hundert Jahren war daselbst kymrische Sprache II. 319.
Curia Hostilia, von der Treppe derselben sah man den Sonnenuntergang I. 273.
Curien verurtheilen Manlius zum Tode, sprechen den unrühmlichen Spruch zwischen Ardeaten und Aricinern, zwingen Camillus in's Exil zu gehen I. 95, ihre Namen stammen von den dreißig geraubten Sabinerinnen 119, griechisch φράτραι, Verbindungen der Geschlechter in bestimmten Zahlenverhältnissen 121, Mittelglieder zwischen Stamm und Geschlecht 163, ihre Ordnung durch

das Loos bestimmt 164, in ihnen war es erlaubt frei aufzutreten und zu reden 185, in ihnen waren nur Patricier und Clienten derselben 176, verurtheilen Sp. Cassius 259, konnten nur an einem Dies comitialis verhandeln 271, brauchten keine vorherige Ansage, das., stimmten viva voce, das., konnten nichts ohne Senatusconsultum verhandeln 272, konnten nichts ohne curulischen Magistrat oder Interrex vornehmen, das., kommen zum letztenmal zusammen 544, bestätigen im Voraus die Beschlüsse der Centurien 449, hatten ursprünglich das Recht über Krieg und Frieden 342.

Curien und Centurien konnten nur an bestimmten Tagen versammelt werden I. 324.

Curio, C. Scribonius, talentvoll, wird von Cicero vergebens auf bessere Wege gelenkt III. 24, Tribunus Plebis 49, geht von einer Partei zur anderen über, das., 50, übernimmt den Befehl in Sicilien 56, geht nach Africa und fällt da in einer Schlacht, das., mit dem Senat entzweit, weil er einen Monat zu seinen Gunsten eingeschaltet haben wollte 72, Cicero stellt seine Schreibart sehr hoch 126.

M'. Curius Dentatus, römischer Feldherr in der Schlacht bei Beneventum I. 510, gegen die Sabiner 537, im Streit mit dem Senat 539, seine Dürftigkeit 540, verschmäht einen größeren Antheil an der Beute, das., Entwässerung des Velinus, das., zieht nach Etrurien 548.

Q. Curtius gehört unter Severus und Caracalla, schreibt livianische Sprache III. 275, 283.

Curulis Magistratus, der sich eines Wagens bedienen durfte I. 332, Curulis Juno, das., Curulis triumphus, das.

Curulische Würden, Niemand soll zwei vereinigen I. 435, erst nach zehn Jahren wieder zugänglich, das.

Cykladen, früher aegyptisch, dann in unbestimmter Lage II. 151.

Cyklische Gedichte III. 131.

Cyklopische Mauern I. 149.

Cynoscephalae, Lage II. 157, Schlacht, das.

Cynthia, Geliebte des Propertius, ihr wirklicher Name ist Hostia III. 136.

Cypern, die phoenicischen Niederlassungen daselbst sind sehr alt II. 2, aegyptisch 219, III. 3.

Cyprianus, der heilige III. 290.

Cyrene von Thera aus colonisirt I. 104, aegyptisch II. 219, Inschriften in drei Sprachen daselbst gefunden 307, III. 66.

Cythere, die phoenicischen Niederlassungen daselbst sind jünger als auf Cypern II. 2.

Cyzikus bleibt den Römern im mithridatischen Kriege treu II. 361, durch Mithridates belagert III. 6, von den Gothen zerstört 283.

D.

Dacier, Krieg unter Domitianus III. 211, sind dasselbe Volk wie die ehemaligen Geten, das., sind reich, keine Barbaren, das., Verfassung, das., siegen über die Römer, 212, Friede, das., erster Krieg mit Trajan 217, zweiter Krieg 218, römische Provinz, das., von den Einfällen der Barbaren durch Maximinus befreit 267, den Gothen abgetreten 284.

Dagalaiphus III. 314.

Dalmater unterworfen II. 219, 304, Augustus' Krieg gegen sie III. 148, von Tiberius unterworfen 150, empört 154.

Dalmatius, Constantin's Halbbruder III. 302.

Dalmatius, Sohn des Dalmatius III. 303.

Damasippus, Praetor, läßt alle Sullaner hinrichten II. 378.

Dante fühlte wie ein Zeitgenosse für die Männer des alten Rom's I. 79, III. 93.

Daphnis, ein siculischer Held III. 130.

Dardanus I. 98.

Daun ist kein geringerer Feldherr als Fabius Maximus II. 67.

Dauphin, Sohn Ludwig's XV. III. 171.

Decebalus, ein Mann von großem Charakter III. 211, schließt Frieden mit Domitian 212, erster Krieg mit Trajan 217, sein Reich, das., besiegt 218, zweiter Krieg, das., kommt um, das.
Decem primi sind von den Ramnes I. 126, führen die Regierung wenn kein König da ist, das.
Decemviri consulari potestate legibus scribundis, die ersten geben Isonomie I. 301, fünf der zweiten Decemvirn sind Plebejer, das., die ersten repraesentiren die Decem primi des Senats 302, die zweiten bilden eine συναρχία nach Art der attischen Archonten, das., ihre Zusammensetzung, das., die des zweiten Jahres waren wahrscheinlich auf mehrere Jahre erwählt 309, haben eine Leibwache von hundert und zwanzig Lictoren, das.
Decemviri stlitibus judicandis, erst im fünften Jahrhundert erwählt I. 316.
Decemvirn für die sibyllinischen Bücher sind zur Hälfte Plebejer I. 403.
P. Decius Mus, Tribun, rettet das Heer des Cn. Cornelius Cossus durch seine Kühnheit I. 431, weiht sich in der Schlacht bei Veseris dem Tode 445.
P. Decius Mus, Consul im dritten samnitischen Kriege I. 529, weiht sich den unterirdischen Göttern 532.
Decius, Q. (C.) Messius (Quintus) Trajanus, in Illyricum geboren III. 271 m. A., zum Kaiser ausgerufen, besiegt Philippus bei Verona 272, bei den heidnischen Schriftstellern ein Held, bei den christlichen verhaßt, das., Christenverfolgung, das., entsetzt Nikopolis 277, von den Gothen besiegt, kommt um, das.
Decurien I. 122.
Decurionen, städtische Magistratspersonen I. 122, in Gallien III. 330.
Deditionem facere I. 214.
Deguignes' Vorstellung von der Vorzeit der Hunnen ist unrichtig III. 316.
Delatores unter Tiberius III. 172, unter Domitian 213.
Delia bei Tibull, ihr wirklicher Name ist Plania III. 136.
Delictum manifestum, bei demselben bedarf es keines Processes II. 294.
Delos, athenisch II. 162. Vgl. Delphi.
Delphi und Delos Vereinigungspuncte der hellenischen Völker I. 98, die Sendung der Söhne des Tarquinius dahin scheint spätere Erfindung 201.
Demaratus bringt den Tyrrhenern in Etrurien die Kunst I. 118, ein Bakchiade aus Korinth 135, 136.
Demetrias von den Römern besetzt II. 161, von den Aetolern besetzt 170, von den Römern geräumt 171, von Philippus besetzt, bleibt macedonisch bis zum Sturze des Reiches, das., 201.
Demetrius II., Vater des Philippus II. 143.
Demetrius, Sohn des Philippus, Geißel in Rom II. 160, Gesandter in Rom 202, den Römern günstig 203, vergiftet 204, liefert Andriskus den Römern aus 244.
Demetrius, der s. g. falsche, war kein Betrüger II. 243.
Demetrius aus Pharus, Statthalter von Korcyra, übergibt die Insel den Römern II. 47, Vormund des unmündigen Königs 57, conspirirt gegen die Römer, das., treibt Seeräuberei gegen die Cykladen, das., flieht nach Macedonien, das.
Demetrius Poliorketes I. 200, ein verkommenes Genie 555, mit Ptolemaeus Soter verbündet, das., kommt wieder auf den Thron von Macedonien 556.
Demokratie beginnt in Rom mit dem hortensischen Gesetz I. 325.
Δῆμος s. v. a. Plebes I. 168, später für alle Theile des Volkes 171.
Demosthenes I. 250, Verleumdung desselben III. 79 A., in ihm hat die Redekunst ihre Höhe erreicht und ist dann ganz vorüber 274.
Dempster ist durch Annius von Viterbo und Inghirami verführt worden I. 144.
Denham s. Clapperton.
Deteriorem partem sequi, der ärgeren Hand nachschlächten I. 282.

Deutsche, die Rechte waren bei ihnen in früherer Zeit nicht geographisch abgetheilt, sondern persönlich I. 230, in Phrygien II. 181 A., Bundesverfassung 246, Litteratur, ihr Charakter ändert sich zur Zeit des siebenjährigen Krieges 388, Umfang des Landes III. 3, gehen über den Rhein 42, müssen vor der gallischen Eroberung einmal bis an die Alpen gewohnt haben, das., Kriege unter Augustus 151, hatten keine Städte 152, Spaltungen 154, ihre Reiterei besser als die römische 155, von Germanicus besiegt 169, Caligula's Unternehmen gegen sie 179, scheinen seit Caligula alle Lust zum Angriffskriege verloren zu haben 198, Kriege unter Domitian 211, freie Stämme in Franken, Oberpfalz, Hessen, Westphalen 216, unter Marcus Antoninus in allgemeiner Bewegung 241, Kriege des Maximinus 267, unter Decius in Bewegung 276, in ihren Sitten den Römern genähert 287, verbreiten sich über Gallien 330, huldigen Attila 338. Vgl. Germanen.
Deutsche Herren in Königsberg haben ein Buch mit Erzählungen aus dem A. T. und der römischen Heldenzeit I. 80.
Deutschland, Zeit des Wohlstandes vor dem dreißigjährigen Kriege I. 348, Bevölkerung und Gränzen 372.
Dexippus, seine Fragmente III. 276, sein heldenmüthiges Benehmen gegen die Gothen 279.
Diadochen, macedonische III. 111.
Diadumenianus s. Antoninus.
Diaeus an der Spitze der Angelegenheiten Achaja's II. 250, 252.
Diana s. Janus.
Diceneus III. 211.
Dictator, Gesetz ut ei equum escendere liceret I. 332 A., früher von den Patriciern unter Vorgeschlagenen gewählt, dann vom Senat ernannt und vom Consul verkündet 418, vom Consul ernannt II. 33.
Dictatur, eigentlich eine latinische Magistratur I. 223, das Imperium war auf sechs Monate, das., bezog sich wahrscheinlich nur auf das Verhältniß zu Latium, das., Zweck derselben 237, abgekommen II. 302.
Dictaturen, einjährige, fälschlich in die varronischen Fasten eingeschoben I. 403.
Diderot Essai sur les règnes de Claude et de Néron III. 185.
Dies diffissus I. 272.
Dimalus (Doppelberg), Hauptort der Illyrier II. 57.
Dinon II. 218.
Dio Cassius Coccejanus, sein sorgfältiger Sprachgebrauch rührt von Fabius her I. 20, II. 61, Handschriften desselben III. 151, sein mütterlicher Großvater ist wahrscheinlich Dio Chrysostomus I. 61, lebt vierzig Jahre in Rom und zieht sich dann nach Capua zurück, das., schrieb die Geschichte des Commodus, das., war zweimal Consul 62, hat zwölf Jahre Materialien gesammelt und zehn Jahre an die Ausarbeitung seiner Geschichte verwandt, das., hatte wahren Beruf die Geschichte zu schreiben, das., geht an die Quellen, das., sein Charakter, das., war kein Freund der Tyrannei 63, seine Sprache ist nicht frei von Fehlern, das., was von ihm erhalten ist 64, venetianische Handschrift der letzten Bücher, das., Ausgaben 66, das siebzigste Buch war verloren als Zonaras und Xiphilinus ihre Auszüge machten III. 235, sein Urtheil über Seneca enthält viel Wahres, ist aber übertrieben 185.
Dio Chrysostomus hat zuerst die Frage aufgeworfen, ob es ein Troja gegeben habe I. 96, aus Prusa, ein Schriftsteller von ungemeinem Talent III. 227, sein reiner Atticismus, das., Charakteristik, das.
Diodorus von Sicilien kann viele Notizen über römische Geschichte nur aus Fabius geschöpft haben I. 20, spätere aus Polybius 38, dann aus Posidonius und Anderen, das., die römische Geschichte ist für ihn nur Nebensache 37, schreibt die alte Geschichte synchronistisch, das., schließt vor dem Bürgerkriege um keinen Anstoß zu erregen, das., schrieb nach Caesar's Tode, das., Scaliger's Meinung über den Zeitpunct wann er

geschrieben 38, sein Werk ist verfälscht, das., in zwei Büchern fehlen ganze Hälften 65, hat römische Quellen in griechischer Sprache 375, hat den samnitischen Krieg vielleicht nach Fabius oder Timaeus geschrieben 495, den etruskischen Krieg nach Fabius 510, hat seine Nachrichten über Karthago wahrscheinlich aus Timaeus II. 2, aus Philinus von Agrigent 26, Naevius kennt er nicht, das.

Dioeceses des römischen Reiches III. 294.

Diokles, ein unbekannter griechischer Schriftsteller I. 113.

Diokletianus, Kaiser, ermordet den Aper III. 289, besiegt Carinus, das., nimmt Maximianus zum Collegen 292, kann kein Sklave gewesen sein, das., Ableitung des Namens, das., Charakter 293, sein Regierungssystem, das., legt seine Würde nieder, 294, residirt in Nikomedia, das., bezwingt Aegypten 295.

Diomedes, Grammatiker III. 322.

Dion I. 578.

Dionysien, Weinlesefest I. 552.

Dionysius von Halikarnaß, gab seine Geschichte im J. 743 heraus I. 38, seine rhetorischen Schriften sind vorzüglich, das., wird von Strabo wohl unter dem Namen Caecilius angeführt 39, seine Geschichte reichte bis zum ersten punischen Kriege, das., Ἐκλογαὶ Διονυσίου, das., hatte selbst einen Auszug aus seinem Werke gemacht 40, Handschriften der ersten zehn Bücher, das., des eilften Buches, das., Ausgaben und Übersetzungen 41, Charakteristik seines Werkes 42, kennt den Livius nicht 45, scheint die Erzählung wie Neapolis in römische Gewalt fiel einer neapolitanischen Chronik entnommen zu haben 46, sucht den historischen Grund der ältesten römischen Geschichte willkürlich zu construiren 82, vgl. III. 141, als Kritiker und Geschichtschreiber Meister 226, hatte in der Consulzeit zuweilen mehr Materialien als er gibt I. 126, bemerkt daß das Etruskische keine Ähnlichkeit mit dem Lateinischen hatte 144, ist nicht frei von Mißverständnissen über das Verhältniß von Populus und Plebes 171.

Dionysius, Tyrann von Syrakus I. 577, Friede mit Karthago, das., II. 4.

Dionysius der Jüngere I. 578, II. 4.

Diophanes von Mitylene, Freund des Tib. Gracchus II. 285.

Dioskuren erscheinen in der Schlacht am Regillus I. 220.

Directorium, französisches, im J. 1799, II. 375.

Disharmonie bei Zahleintheilungen wird bei den Alten vermieden I. 46.

Dithmarschen, 3×10 Geschlechter I. 163, Geschichte 294, die Geschichte beginnt hundert und funfzig Jahre nach der Organisation der Geschlechter und Bauern 205, schnell reich geworden II. 188.

Dium von Perseus zum Theil angezündet II. 209.

Dodona, Vereinigungspunct der pelasgischen Völker I. 98.

Dodwell trifft sehr selten das Richtige I. 45, verdirbt zu oft durch seine Spitzfindigkeit was er gut angefangen 108.

Dogen in Venedig, vierzig in fünfhundert Jahren I. 84.

Dolabella, Schwiegersohn Cicero's III. 65, mit Antonius in Streit, gleich schlecht wie er 69, erhält die Provinz Syrien 85.

Dolabella, P. Cornelius, I. 548, gegen das Land der senonischen Gallier 549.

Doloper, aetolisch II. 150, macedonisch 201.

Domaine im Besitz der Patricier I. 229.

S. Domingo, Aufstand unter Jean François II. 264.

Domitia, Gemahlin des Domitianus, nimmt Theil an der Verschwörung gegen ihn III. 213.

Domitianus, T. Flavius, Vespasian's jüngerer Sohn III. 200, bemächtigt sich der Gewalt in Abwesenheit seines Vaters, das., maßt sich den Befehl in Gallien an 203, hat Vater und Bruder nach dem Leben getrachtet 208, ein sehr ge-

bildeter Mann, das., die dem Germanicus zugeschriebene Paraphrase der Phaenomena des Aratus ist von ihm 209, hat den Namen Caesar Germanicus angenommen, das., stiftet eine Pension für Rhetoren, das., errichtet den Agon Capitolinus, das., erhöht den Sold der Armee 210, sein Zug gegen die Chatten, das., Krieg gegen die Dacier 211, Niederlage 212, Frieden 213, nimmt den Namen Dacicus an, das., seine Grausamkeit, das., niedergestoßen 213, seine Bauten, das.
Domitius, Cato's Schwager III. 36.
Domitius Ahenobarbus, Befehlshaber der Flotte des Brutus und Cassius III. 95, führt den Krieg unter eigenen Auspicien fort 104, mit Asinius Pollio vereinigt, mit Antonius ausgesöhnt, das.
Domitius Ahenobarbus geht zuerst in Böhmen über die Elbe III. 151.
Cn. Domitius II. 305.
Cn. Domitius Ahenobarbus überträgt die Ernennung zu den Priesterstellen von der Cooptation der Collegien auf die Tribus II. 338.
Cn. Domitius Ahenobarbus, Nero's Vater III. 188.
L. Domitius Ahenobarbus, Feldherr des Pompejus III. 52, 53, von Caesar in Corfinium eingeschlossen 94.
Donatisten in Africa unterstützen die Vandalen III. 336.
Donativum an die Soldaten beim Regierungsantritt eines Kaisers zuerst von Claudius gegeben III. 181, die Sitte hört auf 314.
Donatus, Vater der lateinischen Grammatik III. 322.
Doppelstaat in Rom I. 124.
Drakenborch I. 57.
Dreißigjähriger Krieg wirkt zerstörend auf die Litteratur II. 391, in den letzten Jahren desselben waren französische, schwedische und kaiserliche Soldaten gleich schlecht III. 201.
Drepana, vortrefflicher Hafen II. 29, Niederlage des Consul Claudius daselbst 32.
Droit d'Aubaine I. 169.
Druiden beherrschen die Gallier I. 377, III. 43.
Drusus, Nero Claudius, jüngerer Sohn der Livia. III. 144, Kriege in Deutschland 152, für Deutschland unglücklich, das., sein Tod, das., sein Denkmal am Rhein, das., ein bedeutender Feldherr 165, soll Augustus um Herstellung der Republik gebeten haben 170.
Drusus, Sohn des Tiberius III. 159, hält dem Augustus die Leichenrede 160, unterdrückt den Aufstand der Soldaten am Rhein 168, seine Gemahlin Livilla 174, vergiftet, das.
C. Duilius, Seesieg bei Mylae II. 15, sein Triumph und seine Ehren, das.
M. Duilius, Volkstribun, spricht eine Amnestie aus I. 322, weigert sich Stimmen für das Tribunat anzunehmen 328.
Duker I. 57.
Duris von Samos I. 534.
Duumviri navales I. 500, eingegangen 551 A.
Dyme von den Römern eingenommen II. 146.
Dyrrhachium III. 58.

E.

Ebbe und Fluth den Römern fast unbekannt III. 45.
Eburonen, Aufstand gegen die Römer III. 46.
Ecetrae, südöstliche Hauptstadt der Volsker I. 276.
Echetos, Fürst der Sikeler in Epirus I. 102.
Eckhel, Werth als kritischer Geschichtsforscher III. 264.
Edetaner, Bewohner von Valencia II. 70.
Edicte, kaiserliche III. 230.
Edictum perpetuum III. 230.
Edocere plebem I. 272.
Egeria, Gemahlin des Numa, zer-

fließt über seinen Tod in Thränen und gibt einer Quelle den Namen I. 127.
Egnatius Gellius führt die Samniter nach Etrurien I. 527, fällt 534.
Egnatius Rufus, Tumult III. 117.
Eidgenossenschaft, nördliche, erklärt sich für die Samniter I. 503.
Eigenthum und Besitz, Unterschied I. 256.
Einwandernde Völker finden sich nie in zerstreuten Puncten I. 369.
Ekbatana III. 263.
Eknomus, Schlacht II. 18.
Ekthlipsis II. 197.
Elagabalus, Gott III. 259.
Elagabalus, nicht Heliogabalus III. 258, auch Avitus, M. Aurelius Antoninus, Bassianus genannt, das., Priester des Gottes Elagabalus 259, Charakteristik, das., adoptirt Alexianus (Alexander Severus) 260, ermordet, das.
Elatea von Flamininus belagert II. 154.
Elbe, römische Heere dringen die Elbe hinauf III. 153.
Eleer, unabhängig und mit den Aetolern verbündet II. 150, eigener Staat 162.
Elephanten, durch Brandpfeile bekämpft I. 570, aus Indien eingeführt II. 23 A., nach Rom gebracht 28.
Elis, die Verfassungsgeschichte von Elis bietet ein Seitenstück zu der von Rom I. 309 A.
Embolon II. 18.
Embratur, Oberfeldherr der Samniter I. 424.
Emesa, hier wurden Meteorsteine göttlich verehrt, III. 259, Schlacht 284.
Emissarius von Alba ist noch erhalten I. 110.
Encheller dringen um Ol. 40 nach Griechenland vor und plündern Delphi I. 148.
England, der Krieg gegen Frankreich im Jahre 1793 war im Anfang populär, dann verhaßt, 1798 und 99 wieder im höchsten Grade volksthümlich I. 477.
Engländer auf den englischen Colonieen reden in der Kindheit Creolisch, lernen erst später das Englische III. 231.
Englische Regierung hat bei der Wahl der irländischen Bischöfe das Veto I. 244, der Kanzler entscheidet nach der equity 257.
Englische Revolution, die irländischen Katholiken und die schottischen Presbyterianer, von Cromwell vertrieben, schließen sich den Ausgewanderten von der Partei der Stuarts an I. 227, unmittelbar nach derselben waren die Freiheiten der Dissenters größer als zwölf bis funfzehn Jahre später 228.
Enna, die Gemeinde wird von den Römern niedergemetzelt II. 115.
Enneren II. 17.
Q. Ennius dichtete seine Annalen gegen den Anfang des perseischen Krieges I. 23, Eintheilung seines Werkes, das., begleitet Fulvius Nobilior in den aetolischen Krieg 24, geboren 513 gestorben 583, das., seine Quellen, das., seine Eitelkeit, das., seine Fragmente zeugen von dichterischem Geist, das., aus ihm hat Livius die Geschichte der Könige, das., seine Fragmente von H. Columna und P. Merula gesammelt 25, römischer Bürger II. 196, mit Scipio und Anderen befreundet, das., seine Metrik, das., führt den Hexameter ein, das.
Enterbrücken II. 14, 17.
Entvölkerung des römischen Reichs III. 121.
Epagathus, Rädelsführer des Aufstandes gegen Ulpian III. 262.
Ephesus, von Syrien erobert II. 147, Residenz des Antiochus 166.
Epidamnus von den Römern abhängig II. 47.
Epidaurus, Gesandtschaft dahin um den Aesculapius nach Rom zu holen I. 538, Schlangen im Tempel desselben 539.
Epidius Marullus, Tribunus Plebis, nimmt das Diadem von Caesar's Bildsäule III. 75.
Epiktet ist wahrhaft groß III. 238.
Epikydes, Gesandter Hannibal's an Hieronymus II. 104, erlangt die Herrschaft von Syrakus 115.
Epipolae, Theil von Syrakus II. 116.

Epiroten stehen mit Pelasgern in Verbindung I. 98, sind weniger geübt Schiffe zu lenken 558.
Epirus, pelasgisch aber hellenisirt I. 461, die Macht der Könige ist sehr beschränkt wie in Lacedaemon 554, sind wahrscheinlich an Neoptolemus, Sohn Alexander's des Molossers, gekommen 556, die Aeaciden werden ausgerottet II. 150, Republik, das., Rache der Römer gegen die Epiroten 214.
Ἐπιτείχισις I. 352.
Epitome des Livius vielleicht aus zusammengetragenen Lemmaten entstanden I. 58, trägt den Namen des Florus mit Unrecht, das. Vgl. III. 332.
Epos, Bedingung des Gelingens III. 131.
Equites, die Angabe daß ihr Sold herabgesetzt wurde ist unglaublich I. 437, wahrscheinlich ist ein fester Sold eingeführt worden, das., sind die Banquiers 517.
Eratosthenes II. 197.
Erbessus in Sicilien, Waffenplatz der Römer II. 11.
Erbliche Regierungen finden sich nicht in Italien I. 153.
Erdbeben I. 538, im Jahre der Schlacht am See Trasimenus II. 91.
Ergänzungstrieb in Staatsentwicklungen I. 111.
Erinna, Gedicht auf Rom I. 112 A.
Ernesti, Joh. Aug. I. 73.
Erythrae frei II. 182.
Eryx, Monte S. Giuliano II. 8, von den Römern besetzt 34, von Hamilkar 36.
Erzguß findet sich schon bei der mosaischen Stiftshütte und beim salomonischen Tempel III. 45.
Etesien wehen im mittelländischen Meere funfzig bis sechzig Tage bis zu den Hundstagen III. 63.
Etrusker haben zwiefache Saecula I. 85, Denkmäler derselben 144, nennen sich selbst Rasena und betrachten sich als ein einheimisches Volk, das., Sagen des Hellanikus und des Herodot über sie 145, hatten eine ganz aristokratische Verfassung 147, kommen von den Alpen herab 148, zum Theil wahrscheinlich dem Servius Tullius unterworfen 187, es ist unsinnig zu denken daß sie vor den Galliern aus der Ebene in die Alpen geflohen seien 148, sollen dreihundert umbrische Städte eingenommen haben, das., haben einmal Tyrol und die Schweiz bewohnt, das., siedeln sich zuerst in zwölf Städten in der Lombardei an 149, gründen zwölf Städte südlich von den Apenninen, das., ihre Ausbreitung gehört in die Zeit der letzten Könige von Rom (Ol. 60—70) 150, gründen Capua, das., sinken im Anfang des vierten Jahrhunderts der Stadt, das., ihr Krieg gegen Cumae ist mythisch 152, gehen 250—280 über die Tiber, das., zwischen ihnen und den Griechen ist eingewurzelter Haß 153, in jeder ihrer Städte herrscht ein König, das., Bund ihrer Städte bei dem Tempel der Voltumna, das., bei gemeinschaftlichen Unternehmungen hatte ein König die Oberleitung, das., oft hatte eine Stadt die Hegemonie 154, die zwölf Städte senden dem Tarquinius Priscus (nach Anderen dem Servius Tullius) die Insignien der Herrschaft, das., sie haben alle Zeichen eines einwandernden Volkes, das., wegen der oligarchischen Regierungsform ohnmächtig gegen Rom, das., Territorialaristokratie mit Hörigen, das., bei den Griechen waren ungünstige Erzählungen über sie in Umlauf 156, ein Priestervolk, weissagen aus meteorologischen und Astralerscheinungen, das., erscheinen in der Geschichte unkriegerisch, das., ihr Luxus, das., ihre Bücher werden meistens zu hoch hinauf gesetzt 193, jeder König hatte einen Lictor 223, ihre Seemacht 280, durch die Cumaner zerstört 344, erheben sich nach dem gallischen Unglück gegen Rom 392, Bund derselben aufgelöst, das., erklären sich gegen Rom 501, halten ihre Waffenstillstände mit ausgezeichneter Treue 508, fechten mit der Lanze, sind griechisch bewaffnet 509, nehmen Gallier in ihren Sold 528, Niederlage am See Vadimo 549, erhalten wahrscheinlich einen günstigen Vertrag mit Rom, da Pyrrhus dieses bedroht 562, haben ein besonderes Verhältniß zu Rom 574,

sind während des Bundesgenossenkrieges kurze Zeit unter den Waffen II. 349, 354, erhalten das Bürgerrecht 355, ihr Verhältniß zu den Römern, das., verlieren die gewährten Bürgerrechte durch Sulla 378.
Etruskische Befestigungen I. 149.
Etruskische Inschriften sind fast alle im Inneren des Landes gefunden I. 147.
Etruskische Litteratur ist entschieden älter als die römische I. 158, der Werth ihrer Geschichtschreiber ist aus den veronensischen Scholien zur Aeneis erkannt worden 193.
Etruskische Sprache ist völlig verschieden von der lateinischen I. 138, willkürlich gedeutet 144.
Etruskische Vasen I. 136.
Etsch hat einige Furten II. 328.
Etzel s. Attila.
Euboea während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144, abhängig von Macedonien 150, eigener Staat 162.
Eucheir u. Eugrammos begleiten den Demaratus von Korinth I. 137.
Eucherius, Sohn des Stilicho III. 331.
Eudamidas, ein Sohn desselben ist Nominalkönig von Sparta II. 144.
Eudoxia, Gemahlin Valentinian's III., von Petronius zur Ehe gezwungen III. 341, beruft Genserich nach Rom, das.
Eudoxia, Tochter Valentinian's III. III. 340.
Euganeer den Römern befreundet II. 55.
Eugen, Prinz, liest den Befehl nicht zu schlagen erst nach der Schlacht I. 510.
Eugenius, Tribunus Notariorum, Kaiser III. 320.
Eugrammos s. Eucheir.
Eumenes, Sohn des Attalus II. 162, regiert nur über Pergamus und einige ionische und mysische Städte 177, sein Reich ansehnlich vergrößert 182, dem Philippus feindselig 202, klagt Perseus bei den Römern an 206, kommt nach Rom, das., in Delphi meuchlerisch überfallen, das., seine Unterhandlungen mit Perseus 210, erhält die Gnade der Römer auf Fürbitte seines Bruders 219.
Eunapius III. 326.
Eunuchen III. 304.
Eunus, Anführer der Sklaven in Sicilien II. 264.
Eutropius scheint einen Auszug des Livius wieder epitomisirt zu haben I. 59, III. 322.
Eutropius, Eunuch III. 327.
Evander bringt den ältesten Bewohnern Italien's freie Bildung I. 112, Erfinder der Buchstabenschrift 113, hat sein Palatium auf dem Palatinus 118.
Excerpta de Legationibus, de Virtutibus et Vitiis, de Sententiis I. 75, 76.
Exil ist keine Strafe, begreift auch nicht den Verlust des Bürgerrechtes in sich I. 307.
Eximere diem I. 272.

F.

Faber, Tanaquil, I. 56.
Fabier repraesentiren die Tities I. 261, mit den Plebejern ausgesöhnt 264, erklären, das Ackergesetz müsse den Plebejern gewährt werden, das., Ansiedlung derselben an der Cremera, das., Untergang derselben an der Cremera 265, haben ein gentilicisches Sacrum auf dem Quirinalis 266, drei Fabier werden an die Gallier gesandt, sind dann Militärtribunen 374.
Fabische Familie ist sehr gebildet I. 15.
Fabius, Caeso von den Plebejern zum Consul erhoben I. 264.
Fabius Dorso soll im Angesicht der Gallier auf dem Quirinalis ein Opfer dargebracht haben I. 384.
Q. Fabius Gurges, Sohn des Rullianus I. 536.
Q. Fabius Maximus Allobrogicus II. 305.
Q. Fabius Maximus, Feldherr im zweiten punischen Kriege II. 61, Charakteristik 67, Dictator 94, rettet den Minucius 96, Hannibal's Urtheil über ihn 109, seine

Opposition gegen Scipio 131 vgl. 67.
Q. Fabius Maximus Rullianus scheint seine Geschichte selbst aufgeschrieben zu haben I. 15, Charakteristik 484, siegt über die Samniter 485, von Papirius Cursor zum Tode verurtheilt 486, als Consul siegreich 487, in der Schlacht bei Lautulae unglücklich 496, proclamirt Papirius Cursor zum Dictator 503, siegt bei Allifae, das., erscheint zum Entsatz bei Sutrium 509, wirft Truppen in Sutrium 510, bricht durch den ciminischen Wald, das., siegt bei Perusia über die Etrusker 511, vereinigt die Libertinen in die Tribus urbanae 524, daher sein Beiname Maximus II. 67, führt einen Vertilgungskrieg in Samnium I. 527, siegt bei Sentinum 531, seine Strategik 532, geht als Legatus zu seinem Sohne 536.
Fabius Maximus Servilianus, ein bedeutender Annalist I. 21.
Fabius Pictor, der Historiker, schrieb griechisch I. 15, war Gesandter nach Delphi 18, schrieb den hannibalischen Krieg 19, Polybius wirft ihm Parteilichkeit für die Römer vor, das., schrieb gegen Philinus, das., sein Werk war ausnehmend beachtet 19, Quelle des Ennius 24, 510, II. 197, die beiden ersten punischen Kriege waren der Hauptinhalt seines Werkes 61, schrieb Ol. 148, 1 (565 d. St.) 402, sein Werk liegt der Erzählung Appian's über den zweiten punischen Krieg hauptsächlich zu Grunde II. 61.
Fabius Pictor, der Maler, malt den Tempel der Salus aus I. 18, 500, muß mit griechischer Sitte vertraut gewesen sein 18, sein Sohn war Gesandter nach Alexandria 19.
Fabius Pictor, Numerius, bei Cicero erwähnt I. 20.
Fabius Pictor, Servius, von Cicero erwähnt I. 27, hieß vielleicht Sextus Fabius Pictor 28.
Fabius Rusticus I. 58, III. 186.
Fabius Valens III. 194, 196.
C. Fabricius Luscinus, das erste Beispiel daß eine griechische Stadt (Thurii) einem Römer eine Bildsäule errichtet I. 548, 549, bei den Samnitern verhaftet 552, Gesandter an Pyrrhus 565, Consul 568.
Fabricius, Fr., Leben Cicero's III. 83.
Fabricius, Joh. Alb. I. 38.
Factio Barcina II. 60.
Factio forensis I. 518.
Fadilla, Commodus' Schwester III. 247.
Fälschungen der Geschichte aus Nationaleitelkeit und aus Standesgeist hervorgegangen I. 95.
Φαίσολα II. 53.
Faesulae II. 379.
Falerii, eine tuskische Stadt I. 123, zerstört II. 43.
Falisker kommen den Fidenaten zu Hülfe I. 350, sind Volsker 364, haben eigene Sprache, das., Krieg der Römer gegen sie II. 43.
Familien, geschlossene, sterben schnell aus I. 143.
Familienansichten und Familiencharaktere, erblich II. 278.
Familienaufzeichnungen I. 95.
Familienereignisse in die Bibeln geschrieben I. 5.
Familienpolitik III. 106.
Fangschleusen von den Alten gekannt, von den Niederländern im funfzehnten Jahrhundert vervollkommnet III. 74.
Fannius I. 36, Memoiren II. 306.
C. Fannius II. 269, Consul 301.
L. Fannius, Gesandter des Sertorius an Mithridates II. 404.
Fano (Fanum Fortunae), Niederlage der Deutschen III. 285.
Farnese, Pietro Luigi I. 200.
Fasten der Römer hatten eine Aera a regibus exactis I. 5, Lücke in denselben 208, interpolirt, das.
Fasti Capitolini I. 10, 68, 69.
Fasti triumphales I. 10.
Fausta, Tochter des Maximianus, Gemahlin des Constantin III. 297, die Sage daß sie von Constantin im Bade erstickt sei ist unwahr 302.
Faustina, Tochter des Antoninus Pius, Gemahlin des M. Antoninus III. 240, ihr Antheil an dem Aufstand des Avidius Cassius ist eine Erdichtung 244, ihre Briefe, das., benutzt die Schwäche des M. Antoninus 245.

Faustulus I. 115.
Fehmern, Erbrecht daselbst I. 305.
Fenestella I. 34.
Feragosto III. 114.
Ferentarii I. 443.
Ferentina, der Hain derselben war der Versammlungsort der Latiner I. 131.
Ferentiner scheinen sich für Hannibal erklärt zu haben, als er noch auf dem Marsch nach Capua war II. 106.
Ferentinum, ein Ort der Herniker I. 347.
Ferentum, Stadt der Herniker I. 249.
Ferguson ist keiner tieferen Untersuchung fähig I. 4, 72.
Feriae Augustae III. 113.
Feriae Latinae stammen nicht von einem Tarquinius sondern von den Priscis Latinis I. 187, sind später eine Versammlung aller latinischen Völker 198, 453, die ganze römische Magistratur war bei denselben gegenwärtig II. 347.
Feronia, Feste der ausonischen Völker im Tempel derselben I. 352.
Ferrucci, Franc., sein Krieg bei der Belagerung von Florenz durch Karl V., II. 233.
Festus ist über das römische Alterthum sehr glaubwürdig, da er Verrius Flaccus excerpirt I. 132, III. 322.
Fetialen, Form ihrer Genugthuungsforderung I. 128, ihre Zahl ist zwanzig 133.
Feudalität im Reiche des Marbod III. 154.
Feudalrecht I. 254.
Fezzan wird unter Trajan römisch III. 220.
Ficaner I. 173.
Ficulea I. 394.
Fidenae behauptet sich gegen die Sabiner I. 123, tyrrhenische Stadt, treibt die römischen Colonen aus 349, wirft sich Veji in die Arme 350, zerstört, das.
Fidenae und Ficulea greifen Rom an I. 394.
Fides, eine wichtige Gottheit bei den Römern I. 231.
Fides Punica ist nicht ganz wegzuleugnen I. 581.
Fiducia I. 524.
Fieber, gelbes, in Cadix im Jahre 1820 I. 278.
Fimbria, C. Flavius, Legatus des L. Valerius Flaccus im mithridatischen Kriege, ermordet diesen II. 373, zerstört Ilium, das., nimmt sich das Leben, das.
Finanz-Departement hatte seinen Platz auf dem Forum Ulpium III. 222.
Fir-Bolgs in Irland sind nicht Belgen sondern eine dänische Colonie I. 101, dritte Einwanderung in Irland, das. A., ihnen werden cyklopische Mauern zugeschrieben, das.
Flaccus s. Valerius.
Flaccus, etruskischer Geschichtschreiber I. 193.
Flaccus, M. Fulvius, triumvir agrorum dividundorum II. 285, Triumvir zur Gründung von Colonieen 298, tritt kräftig für C. Gracchus auf 302, ermordet, das.
Flaccus, Q. Fulvius, Cons., hemmt Hannibal vor den Mauern Rom's II. 111, seine Grausamkeit gegen Capua 112.
Flamininus, L. Quinctius, Bruder des Titus, sein roher Übermuth II. 188, von Cato aus dem Senat gestoßen, das.
Flamininus, T. Quinctius, Consul, gegen Philippus II. 152, griechisch gebildet 153, siegt durch den Verrath des Charops bei den Fauces Antigoneae 154, vereinigt sich mit den Aetolern, das., belagert Elatea, das., Sieg bei Cynoscephalae 158, war zu reizbar 160, Friede mit Philippus, das., verkündet die Freiheit der Griechen bei den isthmischen Spielen 161, befleckt seinen Ruhm 171, läßt sich gebrauchen, Hannibal's Auslieferung von Prusias zu verlangen 192.
Flaminische Landstraße verlängert II. 199.
C. Flaminius, Tribun, sein agrarisches Gesetz zur Austheilung des Ager Gallicus Picenus II. 50, siegt über die Insubrer, ihm wird mit Unrecht schlechte Führung zugeschrieben 56, Consul 86, sein Gesetz über die Rhederei der Vornehmen 87, Beschuldigungen gegen ihn, das.,

Schlacht am See Trasimenus 90, fällt 92.
Flamma s. M. Calpurnius.
Cn. Flavius, Scriba I. 518, 522, verzeichnet die Gerichtstage auf einem Album, das., macht auch die Formulae Actionum bekannt 523, wird Aedilis curulis, das., versöhnt Patricier und Plebejer, das.
Flavius s. Fimbria.
Flavius s. Sabinus.
Fleury, Kirchengeschichte III. 308.
Florenz, vor der Revolution im zwölften Jahrhundert waren hundert buoni uomini I. 122, hat drei mal vier und zwanzig Geschlechter 163, die sieben alten Zünfte 170, die Zünfte gewinnen im dreizehnten Jahrhundert die Oberhand über die Geschlechter, das., das Wappen der alten Stadt und der Gemeinde vereinigt, das., Capitano del popolo und Capitano di parte, das., Guelfen und Ghibellinen schlagen sich in den Straßen 239, ist wahrscheinlich aus einer Militärcolonie entstanden 380, Bürger des Districts vor 1530, 451, Ordinanza della giustizia 544, von Radagaisus belagert III. 330.
Florianus, Bruder des Kaiser Tacitus, usurpirt den Thron III. 287 A.
Florus' römische Geschichte I. 58, spottet über die früheren Kriege 351, ist ein homo umbraticus II. 327, Zeitgenosse Trajan's III. 226, Urtheil über ihn, das.
Flue, Nicolaus von der I. 127.
Foederati III. 343.
Foenus unciarium I. 390, Widerspruch zwischen Livius und Tacitus gelöst 391.
M. (C.) Fontejus in Asculum ermordet II. 348.
Formiae von ὅρμος abzuleiten I. 112, 456, von Rom schwer gestraft 469.
Fortes u. Sanates, ihre Erwähnung in den zwölf Tafeln soll sich auf Tibur und einige andere Orte beziehen I. 282.
Fortificationswesen im mittleren Italien zwiefach I. 149.
Fortuna muliebris entspricht der Fortuna virilis, ihr Tempel an der Via Latina I. 247, die Gründung gehört in eine frühere Zeit als die des Coriolanus 288.
Forum war ursprünglich ein Sumpf I. 190, das Wort bedeutet auch den Sitz eines Praefectus 452.
Forum Appii I. 520.
Forum Nervae, richtiger Forum Augustum III. 147.
Forum olitorium lag in der Tiefe auf sumpfigem Boden I. 528.
Forum Palladium von Domitian gebaut III. 213.
Forum Ulpium III. 222.
Fossa Quiritium I. 189.
Fox, Unterhandlung mit Napoleon im Jahre 1806, I. 568.
Fränkische Könige, ihre Macht bestand im Comitatus I. 207.
Franken, ihr Ursprung III. 276, brechen in das römische Gebiet ein 278, ihr Reich am Niederrhein, das., Krieg des Probus gegen sie 287, im nördlichen Brabant 307, erkennen Rom's Hoheit an, das., wohnen von Belgien bis an die Saone 339.
Frankreich, Zeit des Wohlstandes unter Heinrich IV., I. 548, in der sogenannten rechten Seite sind Leute die ihren Ursprung in den allerniedrigsten Ständen haben 518, seine Nationalentwicklung von der Zeit Julius Caesar's an ist von den Franzosen übersehen III. 285.
Französische Armee auf dem Rückzuge aus Rußland II. 80, die von 1812 war schlechter als die von 1807 105.
Französische Litteratur, Gegensatz zwischen Paris und Genf III. 233, der Unterschied der nördlichen und südlichen Litteratur ist von den Franzosen übersehen 285.
Französische Restauration, Zustand der Gemüther am Anfang derselben I. 311.
Fregellae, Colonie I. 458, 469, im Besitz der Samniter 493, Wichtigkeit des Orts, das., von den Römern erobert 499, befestigt, das., 507, von Pyrrhus im Sturm genommen 564, römische Colonie II. 105, sehr fest 111, zerstört 289.
Freigelassene durch Ap. Claudius Caecus in die Tribus und den Senat aufgenommen I. 517, von Fa-

dius in die Tribus urbanae vereinigt 524, Zahl derselben III. 162, trugen viel zur Verschlimmerung des römischen Charakters bei 193, sehr häufig auf Inschriften erwähnt, bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts wo es plötzlich verschwindet 273.
Freinsheim, Joh., schrieb Supplemente der livianischen Geschichte I. 70, ist unter die Zierden Deutschland's zu rechnen, das., lebte ganz in Büchern II. 343.
Fremde werden in germanischen Staaten besser behandelt als im Alterthum und in Frankreich I. 169.
Frena der Römer waren grausam I. 487.
Frentaner I. 421, sondern sich von den Samnitern ab 478, 507, nach der Schlacht von Cannae den Römern treu II. 108.
Freret, seine Skepsis I. 3.
Friede s. v. a. Abkommen, Friede von Ferhe ist die magna Charta für Lüttich I. 246.
Friede der Patricier und Plebejer I. 241.
Friedrich II., Kaiser, seine Gesetze verrathen Willkür I. 304.
Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kunersdorf I. 562, III. 277, war acht und zwanzig Jahre alt wie er als Feldherr auftrat II. 64, hatte Widerwillen vor Belagerungen 93, seine französischen Memoiren 325, hatte keine militärische Schule gemacht III. 30.
Friesische Stämme unter Tiberius unterworfen, nachher wieder frei III. 216.
Friesland, im holländischen Friesland wurden die Grundstücke zu einer gewissen Anzahl Pfunde angeschlagen, und davon Abgaben gezahlt I. 181.
Fritigern, Richter der Visigothen III. 317.
Fronto, Lehrer des M. Antoninus III. 232, 245, Briefwechsel 237, Wichtigkeit seiner Briefe 244, sein Todesjahr 246.
Frusino, Stadt der Herniker I. 249, 505, erhält einen römischen Vogt zum Rechtsprechen, das.
Fucinus, See, jetzt Celano genannt I. 105.
Fuffetius, Mettius, Feldherr der Albaner I. 129, Verräther gegen Rom 130.
Fulvia, Gemahlin des M. Antonius III. 101, geht nach Asien 102.
Cn. Fulvius I. 530, 531.
Cn. Fulvius, Proconsul, bei Herdonia von Hannibal geschlagen II. 119.
M. Fulvius Flaccus s. Flaccus.
Q. Fulvius Flaccus s. Flaccus.
C. Fundanius, römischer Feldherr, sein Benehmen gegen Hamilkar II. 36.
Fundi I. 456, schließt sich der Empörung von Privernum gegen Rom an 468, von Rom schwer gestraft 469.
Furius Bibaculus III. 128.
Furius s. Camillus.

G.

Gabii durch List von Tarquinius Superbus erobert I. 199, Bündniß mit Rom, das., noch zu Dionysius' Zeiten verödet 278.
Gabinius, Cicero's Vertheidigung desselben ist ein Opfer das er der Republik brachte III. 28, Consul, ἀλιτήριος 34, erkauft die Provinz Syrien von Clodius, das., von M. Octavius vernichtet 58.
Gades älter als Karthago II. 2, abhängig 5, Verrath gegen Mago 127, Bündniß mit den Römern 128.
Gaesati von gaesum Wurfspieß II. 55.
Gajus, Irrthum desselben II. 41, III. 236.
Galater I. 572, auch Gallograeken genannt II. 179, bestanden aus drei Stämmen in dreißig Städten 180, von Antiochus Soter geschlagen, das., von Attalus geschlagen, das., von Cn. Manlius besiegt 181, haben noch zu Augustus' Zeiten die celtische Sprache, das., Ursprung 319.

Galba, Sulpicius, sein Benehmen gegen die Lusitaner II. 222, von Cato angeklagt 223.
Galba, P. Sulpicius, verwüstet Dyme, Oreus und Aegina II. 149, Consul, erhält den Befehl gegen Philippus, das.
Galba, Serv. Sulpicius, in Spanien zum Kaiser ausgerufen III. 192, durch Tacitus' Historien einigermaßen zu beurtheilen 193, er war alt und unter dem Einfluß von Freigelassenen, das., feindlich gegen Gallien, das., geizig 194, adoptirt Piso 195, ermordet, das.
Galenus hieß wahrscheinlich Tib. Claudius Galenus III. 192, lebt unter den Antoninen 234, 236.
Galeria Faustina, Vaterschwester des M. Antoninus III. 235.
Galerius, Caesar im Osten III. 294, sein Beiname Armentarius, das., Feldzug gegen Persien 295, Augustus 296, zieht gegen Maxentius ohne Erfolg 297.
Galla, Schwester Valentinian's II., III. 320.
Galla Placidia s. Placidia.
Gallia Cisalpina erscheint zu groß auf den Karten I. 375.
Gallia Cispadana dem Staatsrecht nach durch die Lex Julia mit Italien vereinigt II. 164, III. 52.
Gallien durch die Cimbern und Teutonen schrecklich verheert, daher erklärt sich seine Schwäche zur Zeit des Julius Caesar II. 321, Zustand zu Caesar's Zeit III. 40, erschöpft 42, es war viel Geld daselbst im Umlauf 45, das transpadanische Gallien hat das Bürgerrecht durch Julius Caesar erhalten 86, Änderung des Katasters 124, ihre Reiterei ausgezeichnet 155, der Vorname Julius ist daselbst verbreitet 192, Zustand unter den ersten Kaisern 201, von Constantius den Alemannen und Franken Preis gegeben 307, geistig bedeutend 325, von Deutschen überschwemmt 330, unglücklicher Zustand des Landes, das., römisches Gebiet im Norden 345.
Gallienus, P. Licinius, Sohn und Mitregent des Valerianus III. 278, ein unwürdiger Fürst 280, erkennt das palmyrenische Reich an, das.
Gallier und Gallierin, ein Grieche und eine Griechin geopfert I. 153.
Gallier hatten römisches Bürgerrecht, erhalten von Kaiser Claudius das Recht in den Senat zu kommen I. 89, Gallier und Kymren sind in einem niedrigeren Grade verschieden als Gallier und Ligurer 100, ihre Auswanderung fand kurz vor der Eroberung Rom's Statt, nicht zur Zeit des Tarquinius Priscus 366, fanden bei den Ligurern freundliche Aufnahme 367, können nur über den kleinen S. Bernhard oder den Simplon gegangen sein, das., waren theils Celten theils Kymren 368, ihre Wanderungen 371, in Adria 372, in Sirmien, das., Entstehung des Krieges mit Rom 375, ihre Sitten wie die der heutigen Hochländer, das., zur Zeit des Caesar schon verändert, das., ihre Grausamkeit 377, hatten Feudalität und Priesterherrschaft, das., ihr Reichthum übertrieben, das., nicht das ganze Heer lag vor Rom, sondern viele in der Landschaft 383, versuchen das Capitolium zu stürmen 384, durch einen Einfall der Alpenvölker in die Lombardei zurückgerufen, das., bekommen Lösegeld, verschiedene Erzählungen darüber 385, ziehen von Rom nach Apulien und bieten dem Dionysius von Syrakus ihre Hülfe an 387, die gallische Eroberung muß wenigstens vier Jahre später gesetzt werden als sie gewöhnlich angegeben wird 403, senonische Gallier erscheinen 393 in Italien 411, dringen bis an den Anio, das., streifen bis nach Apulien, das., erscheinen am collinischen Thor 413, dritter Zug derselben im Jahre 405, 416, sollen sich auf den Monte cavo im Albanischen gezogen haben, das., müssen mehrere Male nach Apulien vorgedrungen sein 470, Friede mit Rom, das., Vertrag 501, friedlich in der Romagna 528, werfen sich mit Ungestüm auf den Feind 533, senonische Gallier schlagen den Metellus 548, ihr Land wird von Dolabella verheert 549, die ganze Nation wird vertilgt, das., ihre Auswanderer wenden sich nicht mehr

nach Italien sondern nach Thracien und Macedonien, das., 566, fochten in großen Massen II. 10, Gebiet der Senonen 50, Krieg der cisalpinischen Gallier mit den Römern 52, siegen bei Φαίσολα 53, ihre Bewaffnung 55, bei Telamon besiegt, das., bei Clastidium besiegt 56, mit Hannibal in Verbindung 74, zum Theil in vollem Aufstand 82, ziehen nach Thracien 179, nach Asien 180, führen in den Alpen Krieg mit Rom 219, Gallier und Kymren konnten sich nicht verstehen 320.
Gallograeker s. Galater.
Gallus, Sohn des Julius Constantius III. 303, erhält den Namen Constantius und die Caesarwürde 305, bei Caesarea gefangen gehalten und da erzogen, das., hingerichtet 306.
Gallus, Aelius, III. 161.
Gallus, Cornelius, Statthalter von Aegypten, sein Lob bei Virgil in den Georgicis, muß ein ausgezeichneter Dichter gewesen sein III. 137.
Gallus Trebonianus s. Trebonianus.
Galmei, der Zusatz desselben zum Kupfer ist erst spät erfunden II. 58.
Garamanten, Bewohner von Garama in Fezzan III. 161.
Gauda III. 3.
Gaudentius, Sohn des Aëtius III. 340.
Gaurus, Berg bei Nuceria, ein anderer Berg desselben Namens nicht weit von Cannae und dem Vorgebirge Misenum I. 429, Schlacht daselbst 430.
Gedicht über den Kampf der Horatier und Curiatier I. 94, von den Tarquiniern 194.
Gela von den Karthaginiensern erobert I. 577, zerstört II. 4.
Geldnoth der Plebejer ist nur auf die hypothekarische Verschuldung der Landeigenthümer zu beziehen I. 171.
Gellius s. Egnatius.
A. Gellius, ein sehr gescheuter Mann, findet Freude an den älteren Schriftstellern I. 31, Widerlegung eines Irrthums desselben III. 111, sein Buch ist unter M. Antoninus zu setzen 232, Unkunde der Gegenwart und des Alterthums, das., hat nach Fronto's Tode geschrieben 264.
Cn. Gellius, ein leichtgläubiger, unkritischer Geschichtschreiber, scheint aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts zu sein, sehr weitschweifig I. 28, 119.
Gelo war im Jahre 262 höchstens Fürst von Gela I. 289, kommt erst nach der Schlacht von Salamis zur Regierung von Syrakus II. 3, Sohn des Hiero 113.
Gemeinde, der deutsche Ausdruck für Plebes, δῆμος I. 168.
Genabum, das heutige Orleans III 46.
Γένη in Attika, ihre Zahl 360 ist eine Nachbildung des Sonnenjahres I. 84.
Genf, der Kern der Stadt ist die cité, die Vorstädte bourgs, deren Bewohner bourgeois I. 169, die Bewohner von St. Gervais sind Unterthanen von Genf 439, Verfassungskämpfe II. 343.
Genitive auf -um für -orum kommen von einem contrahirten Nominativus I. 163, auf -i von Wörtern der dritten Declination 273.
Genserich, Gonderich's Bruder, König der Vandalen III. 336, treulos, das., erobert Rom 341, zündet die römische Flotte in Karthagena an 343, Verrath 344.
Gentes (γένη), Nationaleintheilung bei den Alten I. 161, Definition bei Pollux, das., Definition von Gentiles bei Cicero 162, hatten zu Cicero's Zeit viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung eingebüßt, das., ihre Zahl war fest bestimmt 163, nicht alle Familien in derselben Gens sind nobilitirt 266, schicken ihre Repraesentanten in den Senat 303.
Gentes minores I. 164.
Genthius, König von Illyrien II. 210, gefangen 213.
Gentilnamen, etruskische auf -na erhalten römisches Bürgerrecht II. 399 A.
Cn. Genucius, Volkstribun, klagt die früheren Consuln an und wird deßhalb ermordet I. 269, sein Gesetz 519.

Genus und Gens ist dasselbe Wort I. 163.
Geographie, mathematische, blüht III. 236.
Gepiden, ein gothischer Stamm III. 316, vielleicht in Illyricum 328.
Gergovia, oberhalb Clermont III. 46.
Gerichte zur Zeit des C. Gracchus II. 295, den Rittern übertragen 296, von diesen gemißbraucht 337, von Sulla dem Senat zurückgegeben 384.
Gerichtstage, im ältesten zehnmonatlichen Jahre gab es deren acht und dreißig I. 522.
Germanen, die erste Erwähnung derselben ist zweifelhaft II. 56, werden im Sklavenkrieg unter den empörten Sklaven erwähnt 401. Vgl. Deutsche.
Germania superior, Elsaß und Schwaben III. 212.
Germanicus, Sohn des Drusus, erhält den Befehl gegen die Deutschen III. 158, lebt mit Agrippina in glücklicher Ehe 159, bedeutender Feldherr 165, unterdrückt den Aufstand der Truppen in Illyricum 168, seine Kriege in Deutschland 169, wird von Tiberius zurückberufen, das., lehnt die von den Truppen ihm angebotene Herrschaft ab 170, wird mit Enthusiasmus in Rom empfangen, das., stirbt 171, die ihm zugeschriebene Paraphrase der Phaenomena des Aratus ist von Domitianus 209.
Gerontius III. 333.
S. Gervais s. Genf.
Gesandtschaft nach Athen um Gesetze zu holen I. 298.
Geschichte schwächt nicht den Glauben an eine leitende Vorsehung II. 49, Wichtigkeit der römischen Geschichte I. 78. Vgl. Griechische.
Geschichtsbücher, die alten, sind im gallischen Brande untergegangen I. 6.
Geschichtswerke der Deutschen, die ältesten sind poetisch I. 16.
Geschlecht im Sinne der Alten I. 160, Geschlechter mit gemeinschaftlicher Capelle und gemeinschaftlichem Heros 121, freie Vereinigung, das., Geschlechter ist der deutsche Ausdruck für Populus 168, dienten in Rom ursprünglich nicht bloß zu Roß sondern auch zu Fuß 177.
Geschwornengerichte gab es in Rom nicht vor den gracchischen Gesetzen II. 294.
Gesetzgebungen der Alten enthalten auch das Staatsrecht, auch Transitorisches I. 281, sind unabhängig von der Magistratur, das.
Gesner, Joh. Matth. I. 71.
Geta, zweiter Sohn des Septimius Severus II. 253, ermordet 255.
Geten und Gothen werden fälschlich für dasselbe Volk gehalten I. 101, 371, 372, in Thracien ausgebreitet III. 73, 211.
Getraidemagazin von C. Gracchus angelegt II. 293.
Gewerbe sind von den Tribus ausgeschlossen I. 176.
Ghadames in Africa durch ein Thor in zwei Theile getheilt I. 189.
Gibbon III. 284.
Gisgon II. 141.
Glabrio, M'. Acilius, Consul, erscheint in Thessalien, Schlacht bei Thermopylae II. 172, wendet sich gegen die Aetoler, belagert Heraklea, das.
Glareanus nimmt Anstoß an den Widersprüchen in der alten Geschichte I. 3, 56, beschaut die römische Geschichte mit Freiheit 68.
Glasfabriken III. 236.
Glasfenster gab es nicht im Alterthum III. 253.
Glaucia, C. Servilius, sein Witz II. 332 m. A., getödtet 336.
Glaukias, Fürst d. Taulantier I. 555.
Glossensammlungen III. 233.
Glycerius, Kaiser III. 345.
Goethe's Urtheil über die Ermordung Caesar's III. 79, seine Jugendwerke 139, Bemerkung über die Verschwendung unter den römischen Kaisern 207.
Gomphi III. 59.
Gonderich, Führer der Vandalen III. 336.
Gordianus I. und II. Gegenkaiser des Maximinus III. 267, kommen beide um, das., vom Senat anerkannt, das., gehören zum Geschlecht der Antonier 268.
Gordianus III. Caesar III. 269,

Augustus, das., Sieg über die Perser 270, ermordet, das.
Gothen wandern nach Einigen von Skandinavien nach dem Süden, nach Anderen umgekehrt I. 104, unter Vitigis waren sie feige 377, 470, ihre Zerstörungen zu Belisarius' Zeiten 521, verweichlicht II. 181, Ungewißheit in Betreff ihrer Wanderungen III. 276, ihr Reich zu Anfang des dritten Jahrhunderts im süd-östlichen Europa, das., ihr Einbruch in's römische Reich, das., Eroberungen, das., belagern Nikopolis 277, erobern Philippopolis, das., Kampf mit Decius, das., Vertrag mit Gallus Trebonianus, das., brechen in's römische Reich ein 278, dringen durch die Propontis und zerstören Cyzikus 283, nach Macedonien, das., von Claudius besiegt, das., Friede mit Aurelian 284, Constantin's Kriege 299, dringen unter Hermanrich in das römische Reich 316, drei Stämme derselben, das., wenden sich an die Römer um Aufnahme in ihr Reich, das. Vgl. Geten, Ostrogothen, Visigothen.
Gothiner redeten gallisch I. 373.
Grabschrift der Scipionen I. 93.
Grachanus, Junius, hat aus den Commentariis Pontificum geschöpft I. 15, schrieb eine Geschichte der Verfassung und verdient unbedingtes Zutrauen 34.
Grachische Familie, ihre Milde und Freundlichkeit II. 207, 278.
Grachus, C. Sempronius, sein Einfluß auf jüngere Männer I. 34, aus seinen Reden wird Manches angeführt II. 289, Cicero's Urtheil über ihn als Schriftsteller, das., triumvir agrorum dividundorum 290, Quaestor in Sardinien, das., begibt sich ohne Erlaubniß nach Rom, das., Volkstribun 291, seine Gesetzgebung 292, legt ein Getraidemagazin an 293, zieht Landstraßen, das., gründet eine Colonie in Karthago 299, bittet um das Consulat für C. Fannius 301, sein Tod 303, wird mit Unrecht ein Demagoge genannt 314, schrieb eine numerose Prosa 390.
Grachus, Tiberius Sempronius, schlägt Hanno bei Beneventum II. 109.
Grachus, Tib. Sempronius, Rede bei Livius II. 183, will L. Scipio verhaften lassen, das., führt als Consul den Krieg in Spanien 200, Eidam des Scipio, das., Friede mit den Celtiberern 201.
Grachus, Tib. Sempronius, Führer der Volkspartei II. 259, rettet das römische Heer 260, widerspricht der Ertheilung Großphrygien's an Mithridates 266, ersteigt zuerst die Mauer von Karthago 269, schließt Friede mit Numantia als Quaestor, das., der erste Gedanke zur Änderung der Verhältnisse kommt ihm in Etrurien 273, sanctissimus homo von Cicero genannt 274, seine Gesetzgebung 275, trägt auf Absetzung des M. Octavius an 279, vertheilt den Schatz des Attalus unter das römische Volk 281, für einen Hochverräther erklärt 284, ermordet, das.
Gradi, Stefano III. 275.
Gränze zwischen österreichisch Kroatien und türkisch Bosnien ist ein Wald, wie der ciminische Wald zwischen Rom und Etrurien I. 509.
Granada abhängig von Karthago II. 5, phoenicische Niederlassung 58.
Grassatores III. 121.
Gratianus, Sohn Valentinian's III. 315, Kaiser, das., nimmt Theodosius zum Mitkaiser an 318, versinkt in Unthätigkeit 320, erschlagen, das.
Grieche s. Gallier.
Griechen, ihre bürgerliche Verfassung I. 166, ihr Anschließen an den achaeischen Bund ist das einzige Beispiel einer Unterordnung unter einen Gesammtwillen in Zeiten der Bedrängniß 424, Verhältnisse Rom's zu denselben 460, fühlen sich nicht glücklich beim Landbau, bauen gern Öl und Wein, sind gute Fischer und vortreffliche Seeleute 462, verkaufen die Bewohner eingenommener Städte nicht als Sklaven 464, Verkehr mit den sabellischen Völkern 491 A., verachten die Opiker, das., ihre Kriege sind nicht anziehend 532, die griechischen Städte in Unteritalien bezahlen eine Steuer an Rom

und stellen Schiffe 573, die griechische Litteratur geht unter mit dem Verlust des Piraeeus II. 48, Griechen in Karthago hören nicht auf, Griechen zu sein 114, ihr intellectueller Verfall 151, sehr frugal 188, ihre Litteratur war den früheren Römern nicht unbekannt 193, Nullität ihrer Litteratur zu Augustus' Zeit III. 140, neue Aera ihrer Litteratur 229.
Griechenland, römische Provinz II. 254, war noch bis auf Trajan's Zeiten eine Wüste III. 186.
Griechisches Feuer II. 174.
Griechische Geschichte hat keine erdichtete Siege, um Niederlagen zu verdecken, auch nicht die des Mittelalters I. 225.
Griechische Inschriften in Aegypten sind barbarisch III. 231.
Griechische Namen lateinischer Ortschaften I. 112.
Griechische Nationalität im Orient III. 163.
Griechische Sprache in Unteritalien, Campanien, Apulien u. s. w. I. 18, war ganz gewöhnlich unter den Römern des achten Jahrhunderts III. 83, erhielt sich länger lebendig als die lateinische 232.
Gröningen, die Umlande werden der Stadt gleich gestellt I. 219.
Gronovius, Joh. Friedr. I. 56.
Großgörschen, Schlacht I. 430.
Grumentum zerstört II. 402.
Grundsteuer, Savigny's Arbeiten über dieselbe III. 229.
Guischard I. 442 A., II. 322.
Gulussa, Masinissa's jüngster Sohn, treulos gegen Karthago II. 229, den Römern verdächtig 235, 307.
Gundobald, König der Burgunder, Patricius III. 345.
Gustav Adolph II. 65.

H.

Hadrianopolis, daselbst wurde Griechisch gesprochen III. 266, Schlacht des Constantin 299, Schlacht mit den Visigothen 318.
Hadrianus, Kaiser, begünstigt die Griechen I. 61, III. 232, gibt die orientalischen Eroberungen Trajan's auf II. 146, III. 229, läßt die Statue des Pompejus wieder aufrichten III. 63, von Trajan adoptirt 220, hatte wenig Geschmack in der Kunst 223, unter ihm wird das Griechische allgemein herrschend 228, vermählt mit der Tochter der Marciana, das., ungewiß ob er zu den guten oder zu den bösen Fürsten zu rechnen sei, das., betrachtet sich zuerst als den Kaiser des ganzen Reiches, das., gibt zuerst den Gränzvölkern Subsidien, das., Steuererlaß 229, bereist sein Reich, das., baut die Mauer in Britannien, das., Vorliebe für Athen, das., wird Archon Eponymus 230, in den letzten Jahren seines Lebens melancholisch, daher oft grausam, das., adoptirt Aelius Verus, das., nach dessen Tode den T. Antoninus Pius, das., sein Staatsrath, das., liebt vorzugsweise die ältesten Schriftsteller 232, Schriftsteller unter ihm 235, seine Villa, zwei Meilen von Rom, das., liebt Zierrerei und Künstelei 274.
Hagen, Gottfr., sein Gedicht über die Bischofsfehde ist in der Kölner Chronik in Prosa aufgelöst I. 14.
Haliartus eingeäschert II. 208.
Halykus, Fluß, ist die Gränze der karthagischen und sicilischen Besitzungen in Sicilien II. 4.
Hamilkar Barkas war fast noch größer als sein Sohn II. 35, besetzt Herkte, das., verwüstet die Küste Italien's, das., bemächtigt sich der Stadt Eryx 36, unterhandelt den Frieden 39, verwirft die Forderung, die Waffen abzulegen und als Kriegsgefangener abzuziehen, das., Faction gegen ihn nach dem Kriege 44, unterdrückt den Krieg der Miethsoldaten 45, nach Spanien 58, führt zuerst regelmäßigen Bergbau in Spanien ein 59, stirbt nachdem er acht Jahre in Spanien gewesen 60.
Hamilkar, von Mago's Heere im cisalpinischen Gallien zurückgeblieben, bildet die ligurischen und gallischen Heere II. 163.

Hannibal, karthaginiensischer Feldherr im ersten punischen Kriege, setzt sich in Agrigent fest II. 10, macht einen Ausfall 11.
Hannibal, Sohn des Hamilkar Barkas, sprach zu Anfang des zweiten punischen Krieges noch nicht Lateinisch I. 22, mit einer Spanierin aus Castulo verheirathet II. 58, die Erzählung vom Schwur rührt von ihm selbst her 63, ist etwa 507 geboren 64, Charakteristik, das., mit der griechischen Litteratur vertraut 65, seine Persönlichkeit 66, sein Verhältniß zu seinem Heere mit dem des Caesar verglichen 70, seine Arglist um den Krieg zu entzünden 71, bei der Belagerung von Sagunt verwundet 72, geht über den Ebro 73, bricht wahrscheinlich im Mai auf 74, Erzählung von einem Daemon, das., geht über die Pyrenaeen, das., Meuterei in seinem Heere 75, in Gallien, das., Übergang über den Rhodanus 76, Zug über die Alpen, das., ist nie betrogen worden 78, erobert Turin 82, Schlacht am Ticinus, das., seine Taktik den Feind zu umziehen und ihm den Rückzug abzuschneiden 84, stellt seine Armee her, das., Schlacht an der Trebia 85, beutet seine Siege bis auf's Äußerste aus 86, Zug durch die Sümpfe 88, Schlacht am See Trasimenus 90, ändert die Waffen seiner Truppen 92, Benehmen gegen die Italiker, das., sein Widerwille gegen Belagerungen 93, warum er nicht Rom belagerte, das., Zusammensetzung seiner Armee 94, in Campanien 95, kommt durch das Versehen eines Führers nach Casinum statt nach Casilinum 95, Kriegslist beim Berge Callicula 96, schlägt Minucius, das., Schlacht bei Cannae 98, verwirft die Aufforderung des Maharbal nach Rom zu gehen 102, in Capua 103, seine Truppen sollen in Capua verweichlicht sein 104, erhält Unterstützung von Karthago 105, 106, von Marcellus bei Nola zurückgeschlagen 106, erhält Seehäfen 107, versucht Capua zu entsetzen 110, erscheint vor den Thoren Rom's 111, sein Benehmen gegen die Sicilianer 113, Unterhandlung mit Hieronymus 114, zieht sich auf das südöstliche Lucanien und Bruttium zurück 133, nach Africa zurückgerufen 138, versucht eine Unterhandlung mit Scipio 139, Schlacht bei Zama, das., Benehmen gegen Gisgon 141, wendet sich zu Antiochus 165, Suffete in Karthago 166, wendet seine Aufmerksamkeit besonders den Finanzen zu 167, die Römer verlangen seine Auslieferung, das., sein Rath an Antiochus 168, bietet dem Scipio Gastfreundschaft an 169, führt die Flotte des Antiochus 174, von Antiochus nach Pamphylien geschickt 175, sein Tod 192.
Hannibalianus, Constantin's Halbbruder III. 302.
Hannibalianus, Sohn des Dalmatius III. 303.
Hanno, Feldherr der Karthaginienser im ersten punischen Kriege II. 11, zieht dem Hannibal bei Agrigent zu Hülfe, das., von den Römern besiegt, das., 38, sein Benehmen nach dem Kriege 58.
Hanno, Feldherr der Karthaginienser im zweiten punischen Kriege, bei Beneventum von Ti. Sempronius Gracchus geschlagen II. 109, gefangen 135.
Haret, König der nabataeischen Araber III. 11.
Hasdrubal, karthaginiensischer Feldherr im ersten punischen Kriege, bei Panormus von Metellus belagert II. 27, besiegt 28.
Hasdrubal, Hamilkar's Schwiegersohn, nach neunjähriger Verwaltung ermordet II. 63.
Hasdrubal, Bruder des Hannibal, ob älter als dieser ist zweifelhaft II. 64, Vertrag mit Rom, in welchem der Iberus als Gränze angenommen wird 68, nach Italien 124, bei Sena Gallica besiegt 126.
Hasdrubal, Gisgon's Sohn II. 123, an das atlantische Meer zurückgedrängt 127, geht nach Africa zurück, das., kommt mit Scipio an demselben Gastmahl zusammen 131.
Hasdrubal, Feldherr der Karthaginienser im dritten punischen Kriege II. 228, seine Niederlage durch Masinissa 229, zum Feldherrn außerhalb der Stadt ernannt 233.

Hastati I. 443.
Heere, stehende II. 199.
Heidenthum, der Versuch Julian's dasselbe herzustellen war ein unsinniger III. 309.
Heilbronn, Herrschaft der Zünfte im vierzehnten Jahrhundert I. 170.
Heineccius I. 390.
Helena, Mutter des Constantin III. 297.
Helena, Gemahlin des Julian III. 306.
Helena s. Illiberis.
Heliogabalus s. Elagabalus.
Hellespont, zu Aegypten gehörig II. 144.
Helvetier I. 373, Wanderung derselben III. 40, den Römern unterthänig 150.
Helvidius Priscus III. 201, Stoiker, seine Opposition gegen Vespasian 205, hingerichtet, das.
Helvius s. Pertinax.
C. Helvius Cinna III. 127.
Hemsterhuys, Tib. III. 234.
Heraea während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144.
Heraeische Berge II. 8.
Heraklea von den Lucanern angegriffen I. 465, Schlacht 561, hat ein besonders günstiges Schicksal 573.
Heraklea auf Sicilien II. 11.
Heraklea, auf der thessalischen Seite der Thermopylen, zu Aetolia Epiktetos gehörig II. 172, erobert 173, mit den Achaeern in Isopolitie 248, 249.
Heraklea in Thracien, Schlacht III. 299.
Herculanum, Untergang III. 208.
Herdonia, Schlacht II. 119.
Herdonius, Appius, überfällt Rom mit viertausend Sabinern I. 286.
Herkte, Monte Pellegrino II. 8 A., wahrscheinlich ein Staatsgefängniß 35, von Hamilkar besetzt, das.
Hermaeum, Vorgebirge, Karthago gegenüber II. 19.
Hermann s. Arminius.
Hermann, Gottfr. I. 74.
Hermanrich, Anführer der Gothen III. 316, ist wohl älter als ihn Jornandes setzt, das.
T. Herminius I. 208, 212.
Hermodorus von Ephesus soll bei der Gesetzgebung von den Decemvirn zu Rathe gezogen sein I. 299, Freund des Heraklitus 300, aus Ephesus verbannt weil er zu weise war, das., 463.
Hermogenianus, bloßer Compilator III. 274.
Hermunduren, ihr Verkehr mit den Römern III. 241.
Herna, sabinisches Wort für Berg I. 249.
Herniker treten in das Verhältniß der Isopolitie zu Römern und Latinern I. 222, 248, Bündniß mit Römern und Latinern 248, wohnen in fünf Städten 249, sollen von den Marsern und Sabinern stammen, das., die Viertheilung scheint bei ihnen obgewaltet zu haben 273, von Rom getrennt 393, das Verhältniß wieder hergestellt 412, nehmen Partei für die Samniter 503, ihre Gefangenen werden als Hochverräther behandelt 504, unterworfen, behalten ihre politische Existenz, sind aber Unterthanen Rom's 505, erhalten das Bürgerrecht durch die Lex Julia II. 351.
Herodes II. 386, Testament desselben III. 123.
Herodes Attikus, Lehrer des M. Antoninus III. 238.
Herodian ist ein Fremder und sehr leichtfertig III. 248, seine Erzählung über den Krieg des Alexander Severus empfiehlt sich durch innere Wahrscheinlichkeit 254, ist in dem was er wirklich weiß ein urtheilsvoller Schriftsteller, das.
Herodot, seine Vorzüge I. 52.
Hexameter von Ennius in die römische Litteratur eingeführt II. 196, der des Ennius ist unbeholfen und fehlerhaft, das., des Ennius und des Lucilius 389, der augustischen Zeit III. 128.
Heyne I. 73, 253.
Hiempsal, Sohn des Micipsa II. 308, von Jugurtha ermordet, das.
Hierarchie III. 337.
Hiero von Syrakus, Bündniß der Römer mit ihm I. 577, sein Geschlecht 580, soll den Theokrit wegen einer Satire haben umbringen lassen, das., Friede mit den Karthaginiensern 581, verräth seine Lohnsoldaten, das., unternimmt Krieg gegen die Mamertiner, das., von

den Römern geschlagen 583, schließt Friede mit Rom 584, unterstützt die Römer bei Agrigent II. 11, nach dem ersten punischen Kriege unabhängig 41, stirbt neunzigjährig 114, seine ganze Familie ermordet 115, Behauptung desselben 351.

Hieronymus von Kardia, Quelle des Ennius I. 24, hat aus Pyrrhus' Memoiren geschöpft 566.

Hieronymus, Enkel des Hiero 113, Empörung gegen ihn entdeckt 114, ermordet, das.

Hieronymus, der heilige III. 324, sein Witz, das.

Hilarius, Papst, der größte christliche Dichter III. 325, hat Lucretius vor Augen, das.

Hilarius, der heilige III. 325.

Hildebrand und Hadubrand, das Lied von denselben ist älter als Karl der Große I. 13.

Himera, Fluß, Gränze der karthagischen und der sicilischen Besitzungen in Sicilien II. 4.

Himera, die Schlacht daselbst kann nicht an demselben Tage mit der Schlacht bei Salamis gewesen sein II. 3.

Himilko, Befehlshaber der Karthaginienser im belagerten Lilybaeum II. 29.

Himilko während des zweiten punischen Krieges von den Karthaginiensern nach Sicilien geschickt II. 115, bemeistert sich Agrigent's 116.

Himilko Phameas, Feldherr der Karthaginienser im dritten punischen Kriege II. 233, sein Benehmen am Ende des Krieges 234, wirft sich in die Stadt 239.

Hippo gegen Karthago empört II. 44.

Hippokrates, Gesandter Hannibal's an Hieronymus II. 114, erlangt die Herrschaft von Syrakus 115, stirbt vor Syrakus 116.

Hipponium I. 461.

Hirpiner I. 421, scheinen sich für Hannibal erklärt zu haben, als er noch auf dem Marsch nach Capua war II. 106, führen den marsischen Krieg fort 354, ihr Land durch Sulla verödet 382.

A. Hirtius, ein höchst gebildeter Mann, Verfasser des achten Buches de bello Gallico und des Buches de bello Alexandrino III. 40, 64, räth Caesar zur Vorsicht 79, Consul 87, der mutinensische Krieg 88, sein Tod 89, ein eleganter Schriftsteller 129.

Hispaner im Heere des Hannibal behalten ihre Waffenweise II. 92.

Hispania Baetica war ganz latinisirt III. 215.

Hispaniensis Senatus zur Zeit des Sertorius II. 396.

Hoche, General II. 13.

Hof fängt unter der Regierung des M. Antoninus sich abzusondern an III. 245.

Holland, nach dem Frieden zu Münster mit den Spaniern entstanden daselbst wüstes Leben und Spaltungen Wilhelm's II. mit der Stadt Amsterdam I. 310, stand unter den sieben Niederlanden factisch an der Spitze 388, der Erbstatthalter war Generalcapitän und Generaladmiral III. 119.

Holstein, Aufhebung der Leibeigenschaft I. 253.

Homeriden, ein Genos in Chios, aber ohne Verwandtschaft mit Homer I. 161.

Homousier, ihre Verfolgung III. 308, 315.

Honoria, Justa Grata III. 334.

Honorius, Kaiser, III. 321, hat seinen Hof in Mailand 328, flieht über die Alpen 329, in Asti eingeschlossen, das., Triumphbogen, das., Stilicho's Schwiegersohn 331, verschwört sich gegen Stilicho, das., stirbt 334.

Hooke, keiner tieferen Untersuchung fähig I. 4, 72, III. 93.

Horatier und Curiatier, Kampf poetisch I. 82, es ist ungewiß, welche derselben Römer und welche Albaner waren 130.

Horatier gehören zu den Gentes minores I. 208.

Horatius statt Collatinus zum Consul erwählt I. 207.

M. Horatius Barbatus fordert von den Decemvirn, sie sollen ihr Amt niederlegen I. 311.

Horatius Cocles I. 212.

Q. Horatius Flaccus I. 279, Verhältniß zu seinem Vater II. 290,

unwissend in der Geschichte 309, in der Kenntniß der griechischen Litteratur nicht mit Virgil zu vergleichen 310, rümpft die Nase über Lucilius 389, sein Antheil an der Schlacht bei Philippi III. 99, Reise nach Brundusium 103, seine poetischste Zeit, das., seine Äußerungen über Octavianus 111, sein Vater war vielleicht italischer Abkunft und im Bundesgenossenkriege gefangen 133, seine frühere Geschichte, das., verdient nicht den Vorwurf der Schmeichelei 134, Chronologie seiner Schriften, das., fingirte Namen, das., Urtheil über ihn 135.
Hormayr, sein Werk über Tyrol III. 150.
Q. Hortensius, Dictator I. 542.
Q. Hortensius, der Redner, war nicht frei von Neid II. 390, für Geld zu erkaufen 391, III. 26, sein Sohn hingerichtet 98.
Hostia, Geliebte des Propertius III. 136.
Hostilianus, Neffe oder Sohn des Decius, Mitregent des Gallus Trebonianus III. 277.
Hostilius, Tullus, mit ihm beginnt eine Art von Geschichte I. 127, Sage über seinen Tod 130, gehört zu den Ramnes 133.
Hostilius, seine Grausamkeit gegen die Griechen II. 208.
Hudson ward in Oxford dem Bentley entgegengestellt I. 42.
Hugo I. 390.
Humbert, Oberst, seine Nachgrabungen in Karthago II. 238, 307.
Humboldt, W. von, hält alle iberischen Völkerschaften für eines Stammes II. 59, hält das Gedicht über den cantabrischen Krieg für ächt III. 149.
Hume II. 52.
Hungersnoth I. 339.
Hunnen, ein nomadisches Volk von mongolischem Geschlechte III. 316, drängen die Gothen, das., ihre Wohnsitze 337, ihre Kriege 338.
Hyksos, unter ihnen müssen die alten Denkmäler verloren gegangen sein I. 7, ihre Zeit ist die Gränze der wahren Geschichte, das.
Hypothekenrecht der Römer stammt aus dem attischen I. 232.
Hyrcanus, König von Judaea III. 11.

J.

Jacobi, Fr. Heinr., mit Cicero verglichen III. 26.
Jahr, das älteste der Römer hatte zehn Monate I. 86, der Etrusker ebenfalls 355, 390.
Janiculum, Stadt auf demselben I. 123, wahrscheinlich römisch, als das übrige Land jenseits der Tiber etruskisch war 216.
Janus und Jana (Diana) die Himmelstochter I. 171.
Janus, doppelter der römischen Thore I. 265 A.
Janus geschlossen III. 150.
Janus Quirini I. 189.
Januskopf, Symbol des Doppelstaats I. 125.
Iberer aus Afrika in Spanien eingewandert I. 369, in Südspanien, auf den Balearen, Sardinien, Corsica, dem westlichen Sicilien, Africa 370, von den Celten bis an die Garonne getrieben, das., schicken Gesandte an Alexander den Großen 472, ihre Anhänglichkeit an ihre Fürsten II. 63.
Iberer am kaspischen Meere, durch Sapor unterworfen III. 312.
Icelus, Günstling Galba's III. 195.
Idumaeer, Cohorte II. 270.
Jemen, Etymologie II. 280.
Jeremias II. 250.
Jerusalem unter Esra und Nehemia I. 394, von Pompejus erobert, der Tempel geplündert III. 11, Militärcolonie unter dem Namen Aelia Capitolina 229.
Ignominia I. 335.
Ilia, Mutter des Romulus I. 113.
Ilia, Name Jerusalem's bei den arabischen Schriftstellern III. 229.
Ilion von C. Fimbria zerstört II. 373.
Illiberis, auch Helena genannt, in Roussillon III. 305.
Illiturgis bei Cordova II. 120.
Illyricum stark colonisirt III. 271,

noch jetzt befinden sich daselbst Nachkommen der Gothen 319.
Illyrien ist bis gegen Skutari ein mäßiges Hügelland, im Osten ist eine hohe Bergreihe II. 152.
Illyrier s. Enchelier; sie verheeren die Küste Griechenland's II. 46.
Illyrisches Reich seit dem peloponnesischen Kriege entstanden II. 46, Krieg mit Rom 47, Friede, das., zweiter Krieg 57.
Imbrivium, nicht Imbrinium, in der Gegend des heutigen Subiaco I. 483.
Imbros, athenisch II. 162.
Imperator, Vorname der Kaiser III. 116.
Imperia Manliana I. 346.
Incorporales res I. 181.
Indibilis, spanischer Häuptling, nimmt Theil an einer Insurrection im Lager des Scipio II. 128.
Indictionen III. 300.
Inghirami, seine Betrügereien I. 143.
Inschriften unter Hadrian in barbarischem Latein III. 230, die meisten sind vom Ende des ersten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. 273, Schriftzüge barbarisch 275.
Insubrer in Italien II. 51, von C. Flaminius besiegt 56, zum Aufstand bereit 82, erklären sich für Hannibal 86, Krieg mit den Römern 163, unterwerfen sich nach ein Paar Feldzügen, das.
Insula Batavorum III. 203.
Interamnium erbaut I. 499, römische Colonie II. 105.
Interdict, possessorisches I. 256.
Interreges waren nur im Frieden I. 492, waren Patricier 457.
Joch s. Gaudium.
Johannes, der erste Kaiser mit christlichem Namen III. 334.
Johannes Sarisberiensis erwähnt nur die erhaltenen Bücher des Livius I. 67.
Jonien mit Ausnahme einiger Städte kommt an Eumenes II. 182.
Josephus gegen Apion schöpft aus phoenizischen Chroniken II. 1, sein Buch gehört zu den interessantesten Geschichtswerken III. 198, ist lehrreich für Taktik und Belagerungswesen, das., Pharisaeer, das., schreibt sehr gut Griechisch, das., hieß ohne Zweifel T. Flavius Josephus 199.
Jovianus, Kaiser, tritt den Persern ein Stück Landes ab II. 146, wird Kaiser III, 314, Friede mit Persien, das., Edict wegen unbedingter Freiheit des Glaubens, das., sein Tod, das.
Jovinus, Usurpator III. 333.
Ipsus, Schlacht I. 555.
Irak Adschemi hat wahrscheinlich die Sprache der Medier beibehalten III. 263.
Irland nach dem Frieden von Limerick unter Wilhelm III. II. 263, die Katholiken wurden bei der Union mit England geopfert 281.
Isegorie I. 281.
Isonomie I. 281.
Isopolitie I. 222.
Issa von den Römern befreit II. 47.
Isthmus von Korinth, Caesar will ihn durchstechen III. 73.
Istrier schon vor dem hannibalischen Kriege unterworfen II. 57.
Italia ursprünglich das Land südlich von der Tiber oder südlich von Latium I. 99, einst vom Garganus bis an Terracina im Norden reichend, das., später dehnt der Name sich wieder aus, das.
Italiäner fangen im funfzehnten Jahrhundert an, sich als Nachfolger und Erben der Römer zu betrachten I, 67, legen sich auf Geschichte 68, wollen ächte Nachkommen der Römer sein 224, ihre verschiedenen Rechte im Mittelalter 230, ihr Akkerbau 237, die Ackerbauenden sind gut, die Hirten und Städter nichtswürdig 462, II. 263, passen nicht zum Seeleben, das., sind auf viehische Weise schwelgerisch, wenn sie die Gelegenheit haben II. 188.
Italica s. Corfinium.
Italica in der Nähe von Sevilla III. 215, Geburtsstadt Trajan's und Hadrian's, das.
Italer, Name der Pelasger in Italien I. 99, der Grundsatz der alten Italer, daß die Klage über Vertragsbruch vor dem verletzten Volk geschehe 268.
Italien, zum Behuf der Steuern eingetheilt I. 574, das südliche hatte nach dem hannibalischen Kriege die Form einer Provinz II. 184, der

große Besitz daselbst ist werthvoller als der kleine 270, Zustand nach dem Sklavenkriege 402, Eintheilung in Regionen III. 123, Abneigung gegen den Kriegsdienst 158, der Ackerbau durch Sklaven betrieben, die Bevölkerung verändert 186, war frei von Grundsteuer 298, die Tapferkeit war ausgestorben 329.
Italiker, ihre Aufnahme zum Bürgerrecht Rom's war durch das hortensische Gesetz sehr erschwert I. 545, ihre Behandlung nach dem hannibalischen Kriege II. 184, unterschieden von Umbrern und Etruskern 343, Begriff des Wortes, das., Eid derselben 345, bilden einen souveränen Staat 348, italische Gentes in den Fasten III. 37. Vgl. Bundesgenossen, Bundesgenossenkrieg, Socii.
Italische Städte leisten Rom Kriegsdienste I. 573.
Ituraeer III. 270 A.
Itzig III. 301.
Juba II. 318, König von Mauretanien, Client des Pompejus III. 56, mit Cato verbunden 66.
Juba, Sohn des vorigen, ergibt sich den Römern, dessen Gelehrsamkeit III. 69, von Augustus mit dem Reiche des Bocchus beschenkt 161.
Dec. Jubellius, campanischer Feldherr in Rhegium I. 575.
Jubellius Taurea, sein Tod II. 112.
Juden, ihr letzter Kampf gegen die Römer II. 250, Aufstand unter Claudius beginnend III. 198, unter Hadrian 229, ausgerottet, das., durften sich Jerusalem nicht nähern, das., Empörung unter Antoninus Pius 236.
Judengenossen zerfallen in Proselyten des Thors und Proselyten der Gerechtigkeit I. 166.
Judices s. v. a. Centumviri I. 315, vom Praetor eingesetzt 406, aus dem Senat erwählt 407.
Jüdische Stammverfassung I. 166.
Jugera, fünfhundert, sind so viel wie jetzt siebenzig Rubbii II. 275.
Jugurtha, Sohn des Mastanabal II. 307, nach Spanien geschickt 308, von Micipsa adoptirt, das., wirkt durch Bestechung in Rom, das., ergibt sich den Römern zum Schein 311, kommt auf Cassius' Ehrenwort nach Rom 312, läßt den Massiva in Rom ermorden, das., entflieht, das., sein Benehmen in dem Kriege gegen Metellus 314, begibt sich zu Bocchus 318, an Marius ausgeliefert, das.
Julia, Caesar's Muhme, an Marius verheirathet III. 83.
Julia, Caesar's Tochter, heirathet Pompejus III. 39, stirbt, das.
Julia, Caesar's Schwester, an M. Atius Balbus vermählt III. 83.
Julia, Augustus' Tochter, erst mit Marcellus, dann mit Agrippa vermählt III. 142, ihre Ausschweifungen 145, heirathet Tiberius 146, nach Pandataria deportirt, das.
Julia Domna, Gemahlin des Septimius Severus III. 250, 253, 258.
Julia Emerita (Merida) Colonie III. 149.
Julian, Kaiser, wurde von Jedem betrogen der sich einen Philosophen nannte III. 244, Sohn des Julius Constantius 303, bei Caesarea als Gefangener erzogen 305, von christlichen Schriftstellern Apostata, Parabates genannt, von heidnischen erhoben 306, Caesar, das., heirathet Helena, das., seine Liebe zum Griechenthum, das., erhält den Befehl über Gallien 307, von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen 308, seine Ostentation, das., Beurtheilung desselben, das., Misopogon 311, Krieg gegen Persien, das., sein Tod 313.
Julianus, Claudius, Caesar, sein Brief an Maximus und Balbinus III. 268.
Julianus, Didius, Kaiser III. 248, Charakteristik 249, hingerichtet 250.
Julier sind ein albanisches Geschlecht und gehören zu den Gentes minores III. 29, vom vierten bis zum siebenten Jahrhundert kommen sie in den Fasten nicht vor, das., stehen auf der populären Seite, das.
Julius, Monat, seine Benennung III. 113.
Julius s. Caesar.
C. Julius, Decemvir, beruft das Volksgericht über Einen der nicht reus manifestus war I. 310.

Juniores I. 182.
Junius s. Brutus.
Junius s. Pennus.
C. Junius Bubulcus, Consul, von den Samnitern überfallen, gelobt der Salus einen Tempel I. 500.
L. Junius, Consul, seine Flotte vom Sturm vernichtet II. 34, besetzt Eryx, das.
Juno, ihre Verehrung auf dem Capitolium ist etruskisch I. 151.
Jupiter, seine Verehrung auf dem Capitolium ist etruskisch I. 151.
Jurisdiction in Italien nach der Lex Julia ist äußerst dunkel III. 254.
Jurisprudenz, die gelehrte, wird Eigenthum der Franzosen I. 68, Wiederaufleben im achtzehnten Jahrhundert 73, hat zwei Wege 390, bedarf der Kenntniß der römischen Kaisergeschichte III. 163, Anfang ihrer Ausbildung unter Hadrian 230, Fortgang unter Antoninus Pius 236.
Jus Caeritum exulandi I. 210.
Jus Flavianum, ein Klagspiegel I. 523.
Jus Gentium bedeutet vielleicht ursprünglich ganz etwas Anderes als wir darunter verstehen I. 163.
Jus Papirianum I. 186, 228.
Justina, Gemahlin Valentinian's I. III. 320.
Justinus, ein sorgloser Schriftsteller II. 2.
Justinus Martyr III. 234.
Juthungen, vielleicht die herrschende Dynastie der Longobarden II. 278, gehen über den Po 285.
Juvenal, ihm wird der Vorwurf gemacht, er habe sich in Darstellung der Verworfenheit gefallen III. 178, über Otho's Selbstmord 197, gehört zu den größten Geistern 209.
P. Juventius Thalna, von Andriskus geschlagen II. 245.

K.

Kaiserinnen, Unsittlichkeit derselben bis zu Trajan's Zeiten III. 217.
Kalender in Caesar's Zeiten über achtzig Tage zurück II. 340, III. 23, geordnet 71.
Kallikrates, Parteigänger für die Römer in Achaja II. 208, 215.
Kallimachus II. 197.
Kamarina von den Karthaginiensern erobert I. 577, zerstört II. 4.
Kamuner s. Camuner.
Kandidus s. Candidus.
Kant greift in der Kritik der Urtheilskraft die Beredtsamkeit und den Beruf des Anwalts an III. 21.
Kappadocien, Königreich II. 357, III. 120, Streitigkeiten über die Thronfolge durch Mithridates entschieden II. 358, 360, von Mithridates aufgegeben 373, nicht vollständig von ihm geräumt 403, Königreich unter römischer Hoheit III. 160.
Karchedon II. 2.
Karer dringen nach Troja's Zerstörung aus dem Innern an die Küste von Kleinasien I. 146, hatten schon vor ihrer Hellenisirung große Bildung II. 2.
Karien zu Aegypten gehörig II. 144, rhodisch 182, den Rhodiern von den Römern genommen 218.
Karl, Erzherzog von Oesterreich, sein militärisches Talent I. 557.
Karl XII., Zug nach Pultawa III. 59.
Karl der Große, fabelhafte Züge desselben nach Jerusalem, über die Alpen, u. a. m., in den Chroniken erzählt I. 87, soll die Longobarden aus Italien vertrieben haben 224, in seinen Gesetzen ist bestimmt, wie lange die Völker zu Dienstleistungen verpflichtet seien 352.
Karner I. 372, in Noricum von den Cimbern angegriffen II. 320.
Karthagena von Hamilkar oder Hasdrubal des Bergbaus halber gegründet II. 59, wichtiger Kriegsplatz 123, von Scipio erobert, das.
Karthago, Karthaginienser, ältester Vertrag mit Rom I. 197, mehrmals erneuert 576, II. 3, breiten sich in Sicilien aus I. 568, wollen Frieden mit Pyrrhus schliessen 569, greifen Pyrrhus auf der Überfahrt nach Italien an, das., Allianztractat mit Rom 576, Flotte von hundert und zwanzig Schiffen

erscheint vor Ostia, das., Flotte erscheint vor Tarent, das., erobern Gela, Kamarina u. a. m. und lagern vor Syrakus 377, Friede mit Dionysius, das., II. 4, Friede mit Hiero I. 581, war eine Colonie von Tyrus II. 1, Zeit der Gründung, das., Entstehung der Sage vom Rindsfell 2, hieß eigentlich Karthachadta, Neustadt, das., Abhängigkeit von den libyschen Städten und von Tyrus, das., erscheinen erst in der Mitte des dritten Jahrhunderts v. c. als eine Macht, das., von Maleus erobert 3, gegen Gelon von Syrakus und Theron von Agrigent, das., chronologische Schwierigkeiten dieser Angabe, das., waren in Sicilien eingeschränkt auf Motye, Panormus und Soloeis, das., senden nach der athenischen Niederlage ein bedeutendes Heer nach Sicilien 4, belagern Syrakus unter Agathokles, das., Friede auf die Gränze der Himera hergestellt, das., Umfang des Gebiets zu Anfang des ersten punischen Krieges, das., Factoreien an der Meeresküste 5, Verfassung, das., die Hundert und vier 6, 167, Besteuerung der Unterthanen 7, hatten Miethssoldaten und nur eine eigene Reiterei, das., ihre Feldherren, das., waren wahrscheinlich phalangitisch aufgestellt 9, hatten gewiß Geschlechtsnamen, auch Beinamen 10, ihre Feldherren zu Anfang des ersten punischen Krieges waren sehr schlecht, das., Verlust bei den liparischen Inseln 15, hatten aus Furcht vor Empörungen die Mauern aller beherrschten Städte in Afrika niedergerissen 20, Behandlung der Unterthanen, das., gebrauchten ihre Bürger nicht als Soldaten, sondern nur als Officiere 30, machen den Versuch einer Anleihe bei Ptolemaeus 35, Noth derselben nach dem ersten punischen Kriege 43, Krieg der Miethsoldaten 44, neuer Friede mit Rom 45, ihre Herrschaft in Afrika sehr verhaßt, in Spanien gelinde 58, ihre Schwierigkeit lag in dem Mangel eines nationalen Heeres 59, Reich in Spanien, das., ihre Feldherren lebenslänglich, übertragen ihr Amt sogar durch Vererbung 60, sind beim Ausbruch des zweiten punischen Krieges in Besitz von Andalusien und dem größten Theil von Valencia 69, Gränzen ihrer Herrschaft in Spanien, das., ihre Flotte zeigt sich vor Etrurien, das., haben Commissare im Lager des Hannibal 72, haben zu Anfang des hannibalischen Krieges keine bedeutende Flotte 73, ihr Heer lagert sich vor Syrakus um es zu entsetzen, die ungesunde Luft aber vernichtet dasselbe 116, machen dem Sieger Friedensvorschläge 136, nehmen dieselben zurück 137, bringen eine römische Flotte während des Waffenstillstands auf 138, das demokratische Element nimmt nach dem zweiten punischen Kriege bedeutend überhand 167, Ordo Judicum, die Hundert und vier, mit der Staatsinquisition in Venedig zu vergleichen, das., Krieg mit Masinissa 228, Umfang des Gebiets vor dem Kriege mit Masinissa, das., liefert die Waffen an Rom aus 231, letzte Forderung der Römer vor dem dritten punischen Kriege 232, Verzweiflung das., Topographie 233, 237, Belagerung 239, bauen eine neue Flotte 240, Eroberung der Stadt 241, Colonie des C. Gracchus 278, ihre Bibliothek den numidischen Königen geschenkt 307. Vgl. Hamilkar, Hannibal u. s. w.

Karthago, das römische, Lage II. 239, von Caesar gegründet III. 73, die zweite Stadt in der römischen Welt 233, 336, litterarischer Gegensatz zu Rom 233, viele Christen daselbst 272, Sittenlosigkeit 337.

Karthago nova s. Karthagena.

Karthalo, karthaginiensischer Gesandter, von Rom nicht angenommen II. 105.

Kassander vertreibt Aeakidas aus seinem Reiche I. 555.

Kassuben sind Slaven, sprechen noch jetzt Wendisch I. 369.

Kasten in den alten Staaten bleiben geschlossen I. 160.

Katana mit Syrakus verbündet I. 580, öffnet den Römern die Thore 583, römisch II. 116.

Katapulten sind in Syrakus für Dionysius erfunden I. 356.
Kataster, indischer I. 335.
Kaulonia I. 461.
Kent III. 45.
Kentoripa nach dem ersten punischen Kriege unabhängig II. 41.
Keraunische Felsen, Stürme daselbst I. 558.
Kerker zu Rom waren fürchterlich I. 17. 320.
Kinburn III. 70.
Kinna, unbekannter Ort I. 497.
Kirchen, ihre Entstehung aus den Basiliken II. 189.
Kirchenlieder, lateinische, gebrauchen kurze Sylben lang und umgekehrt I. 91.
Kirchenstaat hatte vor der französischen Revolution mehr als hundert Statuten I. 282, Verhältnisse der einzelnen Theile desselben II. 393, in demselben waren vielleicht hundert kleine Staaten 394.
Klage gegen einen Filiusfamilias I. 320, gegen einen Clienten, das.
Kleander, Freigelassener, von Commodus geopfert III. 247, ob Praefectus Praetorio, das.
Kleanthes III. 67.
Kleomenes II. 144, zerstört Megalopolis 246.
Kleonymus im Sold von Tarent I. 464, 512, zwingt die Lucaner zum Frieden mit Tarent, das., von einer sicilischen Partei gegen Agathokles in Sold genommen 513, nimmt Korcyra ein, das., zieht nach Venetien und Padua, das., stirbt in Sparta hochbejahrt, das.
Kleopatra, Schwester des Ptolemaeus Philometor II. 219.
Kleopatra, Tochter des Ptolemaeus Auletes III. 62, flieht nach Syrien, das., von Caesar zur Königin von Aegypten erklärt 64, geht nach Cilicien zu Antonius 100, erhält Coelesyrien, Judaea und Cypern von Antonius 107, mit Antonius vermählt 109, flieht in der Schlacht bei Aktium 110, sucht Octavian zu fesseln 112, ihr Tod 113.
Klisthenes theilt die attische Nation topisch ein I. 174.
Klitarchus, Historiker I. 472, II. 388 A.
Klopstock, seine Hexameter II. 197.
Köln, daselbst sind drei Ordnungen zu funfzehn Geschlechtern I. 163, die zweite und dritte Ordnung werden später in die Ämter aufgenommen als die erste 165, Sitz der gallischen Regierung III. 282, verwüstet 387.
Kölner Chronik, vortrefflich I. 13, 127, fängt ihre Anzeichnungen an als Köln schon blühend war 205.
Königsgeschlechter der Griechen lösen sich in γένη ἀρχικά auf I. 205.
Königliche Partei besteht in Rom noch lange nach Vertreibung der Tarquinier I. 227.
Königswürde, ihre Abschaffung wird durch eine Lex curiata beschlossen I. 204.
Romana, Tempel der Anaitis II. 403.
Komoedie war im augustischen Zeitalter ganz untergegangen III. 128, 140.
Kopais, See, seine künstlichen Abzugsgräben sind verschüttet I. 360, ist jetzt nur ein Sumpf, das.
Korcyra von den Illyriern belagert II. 47.
Korinth während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144, abhängig von Macedonien 150, die blühendste aller griechischen Städte 151, von den Achaeern dem Philippus abgetreten 154, den Achaeern zurückgegeben 161, 249, von Mummius eingenommen 254, Colonie daselbst von Caesar gegründet III. 73, von den Gothen verheert 279.
Koronea eingeäschert II. 208.
Kothon, Hafen von Karthago II. 238.
Kreta, unabhängig, in sich uneinig, ruft Philippus als Vermittler an II. 147, 151, die Bewohner waren von jeher Land- und Seeräuber III. 9.
Kriege in der französischen Revolution von Seiten der Gegner derselben mit Planlosigkeit und Schlaffheit geführt II. 81.
Kriegführung ist seit Ende des siebzehnten Jahrhunderts verändert II. 118.
Kriegseinrichtung, älteste, in Rom I. 178, unter Tarquinius Superbus 198.

Kriegserklärung durch die Fetialen, ihre Formel bei Livius I. 106.
Kriegskunst stand im siebenjährigen Kriege auf einer höheren Stufe als jetzt II. 17.
Kritolaus an der Spitze der Angelegenheiten Achaja's II. 250, sein Ende 252.
Kroton I. 461, von den Römern vernichtet 570, mit Gewalt von Hannibal genommen, daher sein gänzlicher Untergang II. 107, Hauptquartier des Hannibal 133.
Ktesiphon bei Seleucia, Residenz der parthischen Könige III. 107, von Trajan erobert 219, 313, von den Parthern angelegt um Seleucia zu demüthigen, von Septimius Severus erobert und geplündert 252, durch die Einnahme desselben wurde das Reich so erschüttert daß die Unterthanen sich empörten 262, Mittelpunct des persischen Reiches 263, soll von Carus erobert worden sein 288, zu Julian's Zeit stark befestigt 312.
Kuma s. Cumae.
Kunersdorf, Schlacht I. 562, III. 277.
Kunst in Rom I. 501, Verfall im dritten Jahrhundert III. 273.
Kunststraßen schon vor Appius Claudius I. 520, ihr Bau ist den Karthagern eigenthümlich II. 241.
Kymren oder Belgen, sind nicht nach Caesar eine Mischung von Celten und Germanen I. 370, sind wahrscheinlich die älteren Bewohner von Britannien, das., Wanderung 372, II. 319, in Basse Bretagne III. 41, ihre früheren Sitze, das. Vgl. Belgen.

L.

Labeo s. Atinius.
Laberius II. 16.
Dec. Laberius, Mimendichter III. 128, 140.
Labici s. Lavici.
Labienus, in der Schlacht bei Munda III. 70, seine Schicksale 105, bei den Parthern 106.
Lacedaemon von Revolutionen heimgesucht, Machanidas bemächtigt sich der Regierung II. 144, hat seine Verfassung verloren 150, eigener Staat 162.
Lacedaemonier, Gesammtbevölkerung von Sparta II. 247.
Laco, Günstling Galba's III. 195.
Lactantius hat sich ganz die ciceronianische Schreibart angeeignet III. 291, 324.
Laelianus s. Aelianus.
Laelius unterstützt Masinissa in seinem Unternehmen gegen Syphax II. 136.
C. Laelius, Ursprung des Beinamens Sapiens II. 273, Fragment einer Rede desselben 289, 390.
Laenas s. Popillius.
Laetorius, Freund des C. Gracchus II. 202.
Laetus, Pomponius, gibt dem Studium der Archaeologie Schwung I. 67.
Laetus, Praefectus Praetorio unter Commodus III. 248.
Laever, Volk am Ticinus I. 367.
Laevinus, M. Valerius, stellt Agrigent her II. 118, als Praetor nach Illyrien gegen Philippus 142, seine Flotte war ein Fluch für Griechenland 145.
Laevinus, P. Valerius, Consul gegen Pyrrhus I. 559, Schlacht bei Heraklea 561, folgt dem Pyrrhus auf der appischen Straße 564.
Lamennais III. 51.
Lamia, auf der thessalischen Seite der Thermopylen, zu Aetolia Epiktetos gehörig II. 172, von Philippus belagert 173, die Belagerung aufgehoben, das.
Lampadio, C. Octavius, theilt das Gedicht des Naevius über den punischen Krieg in Bücher I. 17.
M. Lamponius II. 378.
Landansässige und Landarbeiter hatten allein Stimme in den Tribus I. 176.
Landkarten, Nachtheil des Mangels derselben II. 95.
Landrecht I. 167.
Landstraßen mit Basalt gepflastert II. 293, Trefflichkeit derselben III. 196.

Languedoc (Nieder) II. 305.
Lanuviner werden nach dem latinischen Kriege Vollbürger I. 450.
Lanuvium verwüstet II. 369.
Lanzi deutet das Etruskische als eine Art Griechisch I. 144.
Larinum II. 121.
Larissa, ein pelasgisches Wort das wahrscheinlich Burg bedeutet I. 103.
Lars bedeutet bei den Etruskern wahrscheinlich König oder Gott I. 138, 210 A.
Sp. Lartius I. 208, 212.
Lateinische Sprache ist ein Gemisch aus dem Oskischen und dem Siculisch-Pelasgischen I. 106, ihre Entartung III. 230.
Lateinische Umbildung griechischer Eigennamen II. 193.
Latiner hatten eine Menge Städte von Tibur bis zum Tiberflusse I. 103, Latiner und Sabiner siedeln sich auf dem Aventinus an 168, die Hegemonie über sie ist nicht durch Servius Tullius sondern durch Tarquinius Superbus erlangt 187, die Feriae Latinae waren auf dem albanischen Berge, die Sacra auf dem Aventinus dagegen im Tempel der Diana, später in einem Hain vor Aricia, das., verpflichten sich unter Tarquinius Superbus ad majestatem populi Romani colendam 197, unter Octavius Mamilius mit Porsena verbunden 213, lösen sich nach dem etruskischen Unglück von Rom ab 218, Friede im J. 259 geschlossen 221, erhalten Isopolitie 222, Bündniß des Sp. Cassius im J. 261, das., erhalten jus municipii (Isopolitie) 246, Bündniß mit Römern und Hernikern 247, werden von den Volskern und Aequern im Thal von Grotta ferrata besiegt 279, kommen nach der Ausbreitung der Volsker wieder in römische Unterwürfigkeit 296, befreien sich nach dem gallischen Unglück von der Herrschaft Rom's 388, ein Theil derselben mit Velitrae und Antium feindselig gegen Rom 393, Verhältniß zu Rom hergestellt 412, neuer latinischer Staatenbund, das., dessen Oberhäupter sind zwei Praetoren 414, setzen den Krieg gegen die Samniter allein fort 438, ihre Verfassung 439, Vorschläge zur Verbindung mit Rom, das., Krieg mit Rom 440, Schlacht bei Veseris, das., Schlacht bei Trifanum 446, Bedingungen der Unterwerfung 447, letzter Aufstand, das., Schlacht am Flusse Astura 450, der latinische Volksstamm besteht aus Ackersleuten 462, Aufstand 483, sind dem Ackergesetz des Ti. Gracchus entgegen II. 280, von C. Gracchus zum Bürgerrecht bestimmt 297, Begriff des Namens zur Zeit des Livius Drusus 343, erhalten das Bürgerrecht durch die Lex Julia 350.
Latini III. 256.
Latinische Befestigungsweise I. 149.
Latinische Städte, dreißig an der Zahl I. 110, haben alle einen Rath von Hundert 122.
Latium erstreckt sich bis Campanien I. 103, im Kriege des Cinna gänzlich verheert II. 369.
Laudationes funebres I. 11, bringen Verfälschungen in die römische Geschichte, das., aus sehr alten Denkmälern geschöpft 14, wiederholen sich immer wie die *λόγοι ἐπιτάφιοι* 264.
Laurentum behält nach dem latinischen Kriege das alte Foedus I. 453.
Lautulae, Aufstand der Römer I. 433, durch Valerius Corvus beruhigt 434, Schlacht 496.
Lavici nicht Labici II. 347, römische Colonie 348, aequisch 477.
Lavinium durch dreißig Hausgesinde gegründet I. 110, ein allgemeiner Name für Latium, Mittelpunct der Prisci Latini 111, bleibt Rom treu 393.
Legati Augusti pro Consule, pro Praetore etc. III. 120.
Legati pro Praetore in den kaiserlichen Provinzen bleiben oft ihr ganzes Leben lang in denselben III. 243.
Leges, Beschlüsse der Patricier I. 243.
Leges annales für die Dauer des zweiten punischen Krieges suspendirt II. 131, Lex Villia annalis wurde streng gehalten 237, die in Cicero's Zeit rührte aus der des Sulla her, das.
Leges Liciniae (licinische Rogationen)

I. 205, 399, im Jahre 412 zum letztenmale verletzt 428, Erweiterungen derselben 435.
Leges Pompejae III. 37.
Leges Porciae III. 35.
Leges Publiliae I. 448.
Leges sacratae, wer sie verletzte sollte am Tempel der Ceres als Knecht verkauft werden I. 293.
Leges Semproniae II. 275, 292.
Leges Valeriae I. 209.
Legio Martia III. 88.
Legion bestand im hannibalischen Kriege aus 4200 Mann und 200 Reitern II. 97.
Legionen, Feldlegionen und städtische zur Zeit des gallischen Unglücks I. 378, die städtischen phalangitisch und mit Piken versehen, das., Feldlegionen halb aus Römern halb aus Latinern bestehend, das., aus dreitausend Mann bestehend, das., ihre Einrichtung im latinischen Kriege 443, Eintheilung zu Caesar's Zeit II. 323, Dienstzeit derselben III. 124, Zahl 161 hatten Standlager an den Gränzen, in denen sie blieben bis die Soldaten ihr Alter erreicht hatten 168, Aufstand in Illyricum und am Rhein, das., entarteten im Orient 242.
Lehnsträger des Königs hat weniger Macht als der gemeine Freie I. 207.
Leinwandfabriken III. 236.
Lemben, leichte Schiffe II. 17.
Lentulus, Consul, Praetor, Mitschuldiger Catilina's III. 22.
Leo der Große III. 326.
Lepidus, M. Aemilius, Haupt der Demokratie II. 391, Versuch auf Rom 393, stirbt in Sardinien, das.
Lepidus, M. Aemilius, in Gallien III. 87, Triumvir 91, erhält Africa 104, Pontifex Maximus, nach Circeji 109, 117.
Lepontier am Comersee sind etruskischen Stammes I. 148, behaupten sich gegen die Gallier 371.
Lerida in Catalonien, Schlacht III. 56.
Lesbos mit Chios und Byzanz im Bunde II. 144.
Lessing hatte einen höchst philologischen Geist I. 73, II. 243, die deutsche Litteratur vollendet sich durch ihn III. 125, steht in der Mitte zweier Generationen 129, findet unter den deutschen Prosaikern keinen Gleichen 225.
Letronne II. 77.
Leukosyrer II. 357.
Levesque I. 72.
Lex Aelia et Fusia II. 224, von Clodius abgeschafft, das.
Lex Aelia Sentia III. 121, 162.
Lex Agraria des Sp. Cassius I. 258, wahrscheinlich angenommen 259, Lex Agraria tribunicia 348.
Lex Aternia Tarpeja I. 341.
Lex Aurelia judiciaria III. 4.
Lex Cassia ist nicht als Neuerung zu betrachten II. 283.
Lex Cornelia de ambitu II. 225.
Lex Flaminia II. 87.
Lex Furia testamentaria fällt um das Jahr 450, I. 306.
Lex de Gallia Cisalpina II. 164.
Lex Genucia I. 519.
Lex Hortensia I. 324, 542.
Lex de imperio II. 40.
Lex Julia I. 122, 174, 314, vereinigt Gallia Cispadana mit Italien II. 164, 350.
Lex Julia de adulterio III. 186.
Lex Julia de judiciis III. 123.
Lex Junia I. 283, von Dionysius dreißig Jahre zu früh gesetzt, das.
Lex Junia Norbana III. 118.
Lex Maenia macht die Bestätigung durch die Curien zu einer bloßen Formalität I. 408, 541.
Lex Mensia I. 173.
Lex Mucia Licinia II. 340.
Lex Ogulnia I. 132, 525.
Lex Ovinia tribunicia I. 337.
Lex Papia Poppaea III. 162, 186.
Lex Pedia III. 99.
Lex Publilia, des Dictator Q. Publilius Philo I. 323.
Lex Servilia II. 341.
Lex Terentilia I. 280.
Lex Thoria II. 287.
Lex Trebonia III. 37.
Lex Valeria I. 238.
Lex Valeria Horatia I. 322.
Lex Voconia II. 223.
Leyden ist jetzt nur noch im Mittelpunct bewohnt II. 107.
Libanius besänftigt den Kaiser Theodosius III. 321.
Libertini und ihre Nachkommen

sind von der Gens ausgeschlossen I. 162. Vgl. Freigelassene.
Libri augurales I. 10, 241.
Libri fatales sind etruskischen Ursprungs I. 153.
Libri lintei I. 9.
Libri Magistratuum I. 9.
Libri Pontificum I. 10.
Liburnen, leichte Schiffe II. 17.
Liburner, alter Name der Bevölkerung Italien's im Norden I. 99.
Libyer sind harte Nachbaren der Karthaginienser II. 2, erhalten nur nach und nach phoenicische Bildung, das., 4, sind ihrer Beschaffenheit nach von den südeuropäischen Völkern nicht verschieden 5, ihr Verhältniß zu den Karthagern ist wie das der Letten und Litthauer zu den Germanen, das., gegen Karthago empört 44, haben ein eigenes Alphabet 307.
Licinische Familie vertheidigt überall die plebejischen Rechte I. 404.
Licinische Gesetze sind im Wesentlichen nur eine Wiederholung des Früheren I. 205. Vgl. II. 270.
Licinius s. Crassus, Lucullus.
Licinius, Augustus in Illyrien III. 297, Krieg mit Maximinus Daza 290, Krieg mit Constantin, das., mit Constantia, der Halbschwester Constantin's vermählt, das., bei Hadrianopolis besiegt, hingerichtet, das.
P. Licinius Calvus, plebejischer Senator I. 343.
C. Licinius Macer, benutzt Urkunden bei seinem Geschichtswerke I. 33, häufig unter Plinius' Quellen erwähnt, das., Cicero äußert sich ungünstig über ihn, das.
C. Licinius Stolo, Volkstribun I. 398, angeklagt sein eigenes Gesetz verletzt zu haben II. 270.
Lictoren, bei den Etruskern hatte der König jeder Stadt einen Lictor I. 223, zwölf Lictoren sind auch für das gemeinschaftliche Oberhaupt der Römer und Latiner, das., vertreten die Curien 541.
Lieder, historische, in der römischen Geschichte I. 90.
Ligue weckte und schärfte den Verstand II. 391.
Ligurer im südlichen Frankreich, Piemont, der Lombardei I. 370, von den Iberern bis gegen Aix in der Provence gedrängt, das., kriegerisch 373, Krieg gegen Rom II. 51, neuer Krieg gegen Rom 198, derselbe geht nicht über die Gränze der Provence hinaus 199, funfzigtausend Ligurer werden unter dem Namen der cornelischen und baebischen Ligurer nach Samnium versetzt, das.
Ligurische Völker in Piemont II. 56.
Lilybaeum von Pyrrhus belagert I. 569, die Festungswerke daselbst gehörten zu den Wunderwerken des Alterthums, das., die Belagerung wird aufgehoben, das., von den Bewohnern Motye's erobert 577, von den Römern belagert II. 28, Etymologie 29, von Motye gegründet, das., hatte einen guten Hafen, das., römisch 116.
Limes, gebahnte Straße III. 156, s. Pfahlgraben.
Limiganten, sarmatische Colonie an der Mosel III. 300.
Lingua rustica oder vulgaris III. 231.
Lipariotеn, Wächter des tyrrhenischen Meeres gegen Seeräuber I. 460.
Liparische Inseln, Seetreffen II. 15.
Lipsius, Justus I. 243, unterscheidet nicht die Zeiten, das.
Lis vindiciae und lis vindiciarum I. 125.
Lista, Hauptstadt der Opiker I. 105.
Liternum, latinische Colonie oder Colonia maritima zwischen Cumae und Minturnae II. 183.
Litteratur, christliche III. 324.
Litteratur, griechische, Folgen des Brands von Constantinopel III. 189.
Litteratur, römische unter Augustus, verglichen mit der zur Zeit Ludwig's XIV., die spätere mit der unter Ludwig XV., I. 31, die Eintheilung in goldenes, silbernes u. s. w. Zeitalter ist unpassend III. 184.
Livia, Mutter des M. Cato III. 76.
Livia Drusilla, Augustus' Gemahlin III. 142, ihr Einfluß auf Augustus, das., beschuldigt, den C. Caesar vergiftet zu haben 147, haßt Germanicus 159, ist Tochter eines Livius Drusus 164, Tiberius' Scheu

vor ihr 173, ihr Tod, das., war gegen Claudius besonders hart 180.

Livilla, Tochter des älteren, Gemahlin des jüngeren Drusus III. 174.

Livius Andronikus II. 194, die Odyssee wurde von ihm in's Kurze zusammengezogen, in italischem Sylbenmaaß, das., Tragoedien 195.

M. Livius Drusus wird dem C. Gracchus entgegengestellt um ihn unpopulär zu machen II. 299, gründet zwölf Colonieen, das., ob dieselben deducirt sind, das.

M. Livius Drusus, Sohn des vorhergehenden, Tribunus Plebis II. 341, wahrscheinliche Absicht desselben, das., seine Gesetzgebung, das., geht zu der Opposition über 344, ermordet 345, zeigt die Verschwörung der Italiker gegen den Senat an 347.

Livius Drusus, Vater der Livia Drusilla, hieß eigentlich Appius Claudius Pulcher III. 165.

T. Livius Patavinus trägt selbst die Schuld an dem üblen Namen der römischen Geschichte I. 4, seine Angaben über gemachte Beute u. dgl. sind aus den Triumphalfasten genommen 10, seine Sorglosigkeit um historische Denkmale 11, hat die Geschichte der Könige aus Ennius 24, 82, Parachronismus über Cato's Origines 26, hat in den ersten Büchern Manches aus Valerius Antias entnommen 32, fing 743 zu schreiben an 45, geboren 693 zu Patavium, gestorben 772, das., Gründe den Anfang der Abfassung seines Werkes so spät zu setzen, das., in den letzten Büchern der ersten Dekade finden sich Spuren daß er Dionysius kannte, das., starb ehe sein Werk vollendet war 46, die Eintheilung in Dekaden ist eine ursprüngliche, das., sein Werk ist sehr ungleich gearbeitet 47, paraphrasirt in den späteren Dekaden den Polybius, das., wird in seinem Alter weitschweifig, das., Tautologie und Perissologie wird ihm von den Grammatikern vorgeworfen 48, die Vorrede gehört zu dem Schlechtesten im ganzen Werke, das., war als er anfing mit der römischen Geschichte nicht vertraut, das., ist in fremden Geschichten ganz unkundig, das., hat durchaus dictirt 49, legt immer Einen Annalisten vorzugsweise zu Grunde, das., sein Talent der Darstellung und Erzählung 50, ihm fehlt Übersicht, das., war in seiner Jugend Pompejaner, das., III. 92, Vorwurf der Patavinität 51, Vollkommenheit seiner Sprache, das., sein liebenswürdiges Gemüth 52, seine Wirkung auf die spätere Zeit, das., alle Handschriften der ersten Dekade reduciren sich auf eine 53, Handschriften desselben, das., fehlende Bücher des Livius bald hier bald dort gesucht 54, Fragment des 91. Buches, das., Beschaffenheit des Textes 55, Bearbeitungen und Ausgaben 56, wird im ganzen Mittelalter seit Priscian nicht erwähnt, außer bei Johannes Sarisberiensis 67, seine Erzählung ist für die älteste Zeit die reinste Quelle 82, es ist nicht anzunehmen daß er die alten Heldengedichte noch selbst gelesen habe 94, 138, gibt seine Quellen wieder ohne sie zu verstehen 218, erzählt den Krieg der Aurunker zweimal 224, ändert nicht an den überlieferten Materialien, sondern läßt nur weg 243, bei allem Genie doch ein Rhetor 229, hält einen Heraklitus im zweiten punischen Kriege für den Philosophen 231, hat Dionysius vielleicht schon im fünften Buche benutzt 366, sieht die ältere römische Geschichte mit einer gewissen Ironie an 385, 399, ist in seinen Erzählungen vom fabischen Hause sehr genau 510, hat nicht daran gedacht, Hannibal's historische Mittheilungen zu benutzen II. 62, das Romanhafte bei ihm scheint auf Coelius Antipater zurückzuführen zu sein, das., in seiner Erzählung des hannibalischen Krieges sind die verschiedenen Bestandtheile sichtbar, das., die Reden des Hanno u. A. sind historische Alfanzereien 67, die Erzählung der Belagerung von Sagunt ist gewiß aus Coelius 71, Urtheil über Cicero III. 92, 94, litterarische Beurtheilung 140, nimmt sich des Claudius an und ermuntert ihn zum Studium

Digitized by Google

der Geschichte 181, Einfluß der Rhetoren auf ihn 184, ist wenn er raisonniren will weit schwerer als Tacitus 225, steht als ein großer Mann in seiner Zeit 227.
M. Livius Salinator, bei Ariminum II. 125.
Lixae I. 180.
Locupletes I. 183, locupletes testes 184.
Logau's Gedichte am Ende des dreißigjährigen Krieges III. 339.
Lokrer, ozolische, aetolisch II. 150.
Lokri I. 461, von den Bruttiern genommen II. 107, ist die erste griechische Stadt die sich für Hannibal erklärt, das., von Scipio dem Hannibal entrissen 133.
Lokris während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144, abhängig von Macedonien 150, ein eigener Staat 162.
M. Lollius, Legatus, von den Brukterern geschlagen III. 152.
Lombardei, die Kälte ist daselbst nicht geringer als bei uns II. 85.
Lombarden hatten im Mittelalter die Geldgeschäfte I. 229.
Longinus, Rathgeber der Zenobia, von dieser geopfert III. 285, hingerichtet, das.
Longinus s. Cassius.
S. Lorenzo, Thor, von Agrippa erbaut und noch erhalten III. 148.
Longobarden rissen aus Furcht vor Empörungen die Mauern aller eroberten Städte in Italien nieder II. 20, gehen über den Po III. 285. Vgl. Juthungen.
Luca, Colonie angelegt II. 164, Congreß zwischen Caesar, Pompejus und Crassus III. 38.
Lucaner aus sabinischem Stamm I. 22, stellen sich nicht in das Verhältniß der Gleichheit zu den Oenotrern 155, Krieg gegen dieselben unter Fabricius durch eine wunderbare Erscheinung entschieden 221, gehen von den Samnitern aus 421, greifen Heraklea und Metapontum an 465, Gesandtschaft an Alexander den Großen 471, sind den Griechen feindselig, theilen jedoch griechische Bildung 474, werden eine Colonie der Samniter genannt 481, sind samnitisch gewordene Oenotrer, das., sind nie stark gewesen, das., Bündniß mit den Römern, das., unabhängig 507, Krieg mit Tarent 512, mit den Samnitern 526, wenden sich wieder gegen Rom 547, Gesandte an Pyrrhus nach Epirus 559, erkennen Rom's Hoheit an 573, im Dienst des Agathokles 579, sagen sich nach der Schlacht bei Cannae von Rom los II. 106, unzuverlässig 110, nach dem hannibalischen Kriege 185, fallen im Bundesgenossenkriege von Rom ab 349.
Lucanien war unter Honorius fast nur Weideland II. 263.
Lucanus, die Pharsalia schlecht III. 131, im Mittelalter ungeheuer gelesen 185, lucanische Schule, das.
Luceres, Lucertes, der dritte Stamm der ältesten römischen Bevölkerung I. 132, stehen zu den beiden älteren Stämmen wie Irland zu Großbritannien bis zum Jahre 1782, das., durch Tarquinius Priscus in den Senat gebracht 140, heißen factio regis (d. i. des Tarquinius Superbus) 195.
Luceria, ursprünglich samnitische Stadt, von den Apuliern entrissen, von den Samnitern belagert I. 489, die Eroberung fällt wahrscheinlich in das Jahr 439, 495, erhält eine Colonie 495, II. 105.
Lucerum, Name der Stadt auf dem Caelius I. 132.
Lucian's Lexiphanes III. 233, wurde eine Zeitlang überschätzt 234, seine Sprache erregt unsere Bewunderung, das.
Lucilius aus Suessa Aurunca, seine Verse II. 389.
Lucilla, Schwester des Commodus III. 246.
Lucretia I. 200, ihre Vermählung mit Collatinus gehört dem Gedicht an I. 206.
Lucretius, römischer Praetor, zeichnet sich durch Grausamkeit gegen die Griechen aus II. 208.
T. Lucretius Carus, seine Vortrefflichkeit III. 127.
Q. Lucretius Ofella belagert Praeneste II. 377.
Sp. Lucretius Tricipitinus gehört zu den Ramnes I. 202, Princeps Senatus 203.

Lucullus, Historiker I. 36.
L. Lucullus, Feldherr in Spanien II. 222.
Lucullus, L. Licinius, Urtheil über denselben III. 6, Empörung gegen ihn 8, zieht sich nach Kappadocien zurück, das., wird zurückgerufen, das.
Lucumo unterstützt Romulus im Kriege gegen die Sabiner I. 119, ist Titel eines etruskischen Fürsten, nicht Name 138.
Lucus Petelinus, Versammlungsort des Populus außerhalb der Stadt I. 271.
Ludi Romani werden nach den licinischen Rogationen um einen vierten Tag zu Ehren der Plebejer vermehrt I. 407.
Ludwig XIII. verschwört sich gegen einen seiner Unterthanen III. 331.
Ludwig XIV., die Zerstörung der Pfalz unter ihm ist der letzte Gräuelkrieg II. 118.
Lüneburg, nur noch ein Geschlecht ist übrig I. 143.
Lugdunensische Tafeln I. 89, 192.
— lus ist Adjectivendung, die Diminutivbedeutung ist eine spätere I. 344.
Lusitaner, ihre Wohnorte II. 222, Galba's Treulosigkeit gegen dieselben, das., Friede 258.
Lustrum I. 239.
Lutatius s. Catulus.
Luzern und Bern, Aufstand im Jahre 1657 I. 239.
Lycien war schon vor seiner Hellenisirung gebildet II. 2, unter aegyptischer Hoheit 147, von Syrien erobert, das., rhodisch 182, den Rhodiern von den Römern genommen 218, III. 3.
Lyciskus, Parteigänger der Römer in Aetolien II. 208.
Lyder unter Atys wandern nach Tyrrhenien aus I. 145, schieben sich nach Troja's Zerstörung näher an die Küste und unterjochen die Meoner 146.
Lydien kommt an Eumenes II. 182.
Lydus, Johannes, benutzt vortreffliche Materialien I. 207, war ein Heide III. 334 A.
Lygdamus ist wohl nicht der Name des Verfassers der Gedichte in der Sammlung des Tibull, sondern derselbe ist prosodisch dafür einzuschieben III. 136.
Lykortas, Vater des Polybius II. 208.
Lysimachia, von den Thrakern zerstört, von Antiochus hergestellt II. 166, befestigt, das., Lage 175.
Lysimachus gewinnt ganz Macedonien, nachdem er sich mit Pyrrhus zuvor darin getheilt hatte I. 556, Fluch auf seinem Hause 578.

M.

Macedonien verläßt Antigonus Gonatas, proclamirt Pyrrhus zum König, verläßt diesen wieder und fällt dem Antigonus wieder zu I. 571, erstreckt sich zu Philippus' Zeit bis an den Nestus II. 160, Eintheilung des Landes nach Besiegung des Perseus 216, Provinz 246, wird von Caracalla begünstigt III. 257.
Macedonier sind ursprünglich Pelasger I. 97 A., ihre Taktik, mit Massen zu kämpfen 560, ihre eigentliche Heimat ist das Gebirge im Osten von Illyrien II. 152, standen früher unter eigenen Lehnsfürsten, dann von Philippus abhängig, das., sind keine Barbaren 156.
Macer s. Licinius.
Machanidas bemächtigt sich der Regierung Sparta's II. 144.
Machares, Sohn des Mithridates, schließt einen Separatfrieden mit Pompejus III. 10.
Machiavelli I. 253.
Mack, General, capitulirt bei Ulm III. 279.
Macrianus, Gessius, Gemahl der Mamaea III. 258.
M. Macrinus, Praefectus Praetorio III. 257, Kaiser 258, sucht Disciplin unter den Soldaten herzustellen, das., Empörung 259, sein Ende, das., war vielleicht nicht aus vornehmem Geschlecht 265.
Macro, Günstling des Tiberius, Praefectus Vigilum III. 175.

Madonnenbild im Flusse Almo gewaschen III. 114.
Maecenas, C. Cilnius, III. 103, 133, Charakteristik 143, seine beiden Großväter scheinen die höchste Magistratur in Arretium bekleidet zu haben 144, Mißhelligkeiten mit Agrippa 145, stirbt, das.
Sp. Maelius schafft Hülfe in der Hungersnoth I. 339, von Servilius Ahala ermordet 340.
C. Maenius siegt am Flusse Astura, beendigt den latinischen Krieg I. 450, Praetor rei gerendae causa 498.
Maesa, Schwester der Julia Domna III. 258, bildet eine Verschwörung gegen Macrinus 259.
Maffei schlägt eine Vereinigung des Adels von Venedig und der Terra firma vor I. 514, 545.
Magalia oder Megara, Vorstadt von Karthago II. 238.
Magdeburg, die Einwohnerzahl war nach der Zerstörung von dreißigtausend auf dreitausend reducirt I. 389, 502.
Magister, Schulze des Vicus oder Pagus I. 175, III. 122.
Magister Equitum, sein Amt ist eine Fortsetzung des der Tribuni Celerum I. 201, mußte nicht patricisch sein, das.
Magister Populi I. 223.
Dec. Magius aus Capua von Hannibal frei entlassen II. 66, räth, Rom treu zu bleiben 104.
Magnentius, Empörung III. 304, von Constantin besiegt 305.
Magnesia, als besonderer Staat constituirt II. 162.
Magnesia am Sipylus, Schlacht II. 163, 177.
Magnus, Beiname des Caracalla III. 257.
Mago, Bruder des Hannibal II. 64, 123, an das atlantische Meer gedrängt 126, geht nach den Balearen, von da nach Ligurien 127, seine Fortschritte in Italien 138, zurückgerufen, stirbt, das.
Maharbal, Befehlshaber der karthagischen Reiterei, fordert Hannibal auf, ihm nach Rom zu folgen II. 102.
Mai, Angelo, seine Eitelkeit I. 39.
Mailand, Residenz III. 294.
Mainz, verwüstet III. 307.
Majorianus, Kaiser III. 342, seine Vortrefflichkeit, das., seine Unternehmungen und sein Tod 343.
Makkabaeer III. 2.
Makrobius widerlegt III. 111, gehört an's Ende des vierten Jahrhunderts 322.
Malaga, phoenicische Niederlassung II. 58.
Malchus, Geschichtschreiber III. 326.
Malerei, Verschwinden derselben III. 274.
Maleus erobert Karthago II. 3.
Cn. Mallius, Consul, von den Cimbern und Teutonen vernichtet II. 321.
Malta, Räumung nach dem Frieden von Amiens von den Engländern gefordert, aber nicht ausgeführt I. 470.
Maltesischer Dialekt enthält gewiß punische Bestandtheile II. 5.
Malthinus bei Horaz für Maecenas III. 134.
Mamaea, jüngere Tochter der Maesa III. 258, Mutter des Alexander Severus 260, ihre Avaritia 261, ermordet 266.
Mamertiner, bemächtigen sich Messana's auf verrätherische Weise I. 568, 569, allgemeiner Name der oskischen Lohnsoldaten 579, wenden sich an die Römer 581, sind nach dem ersten punischen Kriege unabhängig II. 41.
Mamertus, Claudius III. 325.
L. Mancinus, Consul II. 235.
Mancinus, C. Hostilius, von den Numantinern geschlagen II. 260, den Numantinern ausgeliefert, nicht angenommen 261.
Mandonius, spanischer Häuptling, nimmt Theil an einer Insurrection im Lager des Scipio II. 128.
Manichaeismus III. 315.
M'. Manilius, Consul II. 230, ein bedeutender Jurist 232.
Manipel I. 198.
Manlius Capitolinus, nicht vom Volke sondern von den Curien zum Tode verurtheilt I. 95, nimmt sich der Bedrückten an 395, vom Concilium Populi verurtheilt 397, vom tarpejischen Felsen gestürzt 398.

Manlius treibt die Gallier zurück I. 384.
T. Manlius Torquatus, sein Zweikampf mit einem Gallier scheint historisch I. 411.
C. Manlius, Feldherr Catilina's in Etrurien III. 23.
Cn. Manlius fällt im vejentischen Kriege I. 273.
Cn. Manlius, Consul, sein Feldzug gegen die Galater II. 179, besiegt dieselben 181.
L. Manlius, Consul, geht mit Regulus nach Africa II. 19, erhält Befehl zur Rückkehr 20.
T. Manlius, Consul, seine Erklärung gegen die Latiner I. 440, läßt seinen Sohn wegen Ungehorsams hinrichten 442.
Mannert's Arbeit über Italien ist nur unter großen Modificationen zu empfehlen I. 76.
Mantua III. 101.
Manutius, sein Commentar zu Cicero's Briefen ist unentbehrlich I. 272 A., III. 93, seine Untersuchungen über die römischen Gerichte II. 296.
Marbod, sein Reich III. 153, 158.
Marcellinus, Herrscher von Illyricum III. 343.
Marcellinus s. Ammianus.
C. Marcellus, Consul III. 49, cassirt das Gesetz des Curio 51.
Marcellus, M. Claudius, ausgezeichneter Feldherr, erschlägt den Viridomarus II. 56, siegt bei Clastidium 61, 67, schlägt Hannibal bei Nola zurück 106, Hannibal's Urtheil über ihn 109, belagert Syrakus 115, erobert Syrakus 117, seine angebliche Menschlichkeit, das., führt zuerst griechische Kunstwerke in Masse nach Rom 118, weiht den Tempel der Virtus und des Honos, das., von Hannibal besiegt, fällt 119.
Marcellus, M. Claudius, dreimal Consul, benimmt sich edel in Spanien II. 221, 255.
Marcellus, M. Claudius, Feldherr im cimbrischen Kriege II. 237.
M. Marcellus, Consul, beleidigt Caesar III. 49, 78.
M. Marcellus, Sohn der Octavia III. 142.
Marcellus, Sextus Valerius, Gemahl der Soaemis III. 258.
Marcia, Concubine des Commodus III. 247, 248.
Marciana, Trajan's Schwester III. 217.
Marcianopolis, in der Gegend von Schumla III. 317.
Marcius s. Ancus, Philippus.
C. Marcius Rutilus, erster plebejischer Censor und Dictator I. 417.
L. Marcius stellt nach Livius die Macht der Römer in Spanien wieder her, eine unwahrscheinliche Erzählung II. 121.
L. Marcius Censorinus, Consul II. 230.
Mardia, Schlacht III. 299.
Marforio III. 210 A.
Maria, Tochter des Stilicho, Gemahlin des Honorius III. 331.
Marinus zum Kaiser ausgerufen und bald darauf ermordet III. 271.
C. Marius, seine Abkunft II. 313, der Name ist oskisch, das., muß Vermögen erworben haben, das., abergläubisch 314, Consul, das., Demagog, das., nahm nicht Theil an der Bildung der Zeit 315, ein großer Feldherr, das., erhält den Oberbefehl in Numidien 318, beendigt den Krieg gegen Jugurtha, das., fernere Consulate 322, Urheber der veränderten Taktik, das., nimmt auch die Unvermögenden in die Armee auf 323, siegt über die Ambronen 326, über die Teutonen 327, fünftes Consulat 328, Sieg bei Vercelli 329, sechstes Consulat 330, Triumph, das., seine Schwäche 331, sein Benehmen bei der Gesetzgebung des Saturninus 334, erklärt sich gegen Saturninus und Glaucia 336, zeichnet sich im Bundesgenossenkrieg bei der Hauptarmee aus 352, sein Verhältniß zu Sulla 356, sinkt im Alter moralisch 361, mit seinem Sohne und seinen Anhängern geächtet 364, verbirgt sich in einen Sumpf bei Minturnae 365, entkommt nach Africa, das., von Cinna zurückberufen 367, zum siebenten Mal Consul 369, stirbt 370, hatte Caesar's Vaterschwester zur Frau III. 29.
C. Marius, Sohn oder Neffe des

Marius, Consul II. 377, bei Sacriportus von Sulla besiegt, das., flieht nach Praeneste, das., 379.
L. Marius, Gesandter des Sertorius an Mithridates II. 404.
Marius, Waffenschmidt, Kaiser III. 281.
Marius Gratidianus, Vetter des Marius II. 370.
Markland, Jer., spricht zuerst unbefangen über Virgil III. 132.
Markomannen III. 153, 211, gehen über die Donau 239, letzte Erwähnung derselben 241.
Markomannische Krieg, zwei Epochen desselben III. 241.
Marmor, erste Einführung desselben in Rom II. 390, carrarischer zuerst von Augustus gebraucht III. 148, fremder 221.
Maronea, macedonisch II. 201.
Marrana, Canal fünf Miglien von Rom der die Wasser der Niederung von Grotta ferrata in die Tiber ableitet I. 291.
Marruciner aus sabinischem Stamme I. 122, 421, nach der Schlacht von Cannae auf Seiten der Römer II. 108, gehören zu den italischen Völkern die im Bundesgenossenkrieg von den Römern abfallen 349, machen Separatfrieden mit Rom 353.
El Marsa, die ehemalige Magalia II. 239.
Marsala, das alte Lilybaeum II. 29.
Marser sind aus sabinischem Stamme I. 122, 421, II. 350, Bundesgenossen der Römer I. 507, nach der Schlacht von Cannae auf Seiten der Römer II. 108, haben Antheil an den apulischen Weiden 280, standen den Römern an Bildung gleich 349, gehören zu den italischen Völkern die im Bundesgenossenkriege von Rom abfielen 349, hatten eigene Sprache aber lateinische Schrift 350, machen Separatfrieden mit Rom 353, ihr Verhältniß zu den Römern 355.
Marsicum bellum II. 362.
Martha, syrische Wahrsagerin bei Marius II. 313.
Martial, seine Schmeichelei III. 210.
Mascov I. 33, III. 126.
Masinissa, Fürst der Massyler II. 134, Charakteristik 135, geht zu den Römern über, das., gegen Syphar 136, erobert Cirta, das., macht Ansprüche auf Byzacene 227, Krieg mit Karthago 228, besiegt Hasdrubal 229, seine Treue gegen Rom wankt 234, beauftragt Scipio mit Ausführung seines letzten Willens 307.
Massaesyler II. 5.
Massilia, Tractat mit Rom vermuthlich wegen der Fischereien I. 460, belagert III. 55, von jeher mit Rom verbündet, das.
Massilienser erhalten von Rom ein Gebiet zum Schutz gegen die Ligurer II. 305.
Massiva, Nachkomme des Masinissa, von Jugurtha ermordet II. 312.
Massyler, Volk an der Gränze des heutigen Tunis II. 134.
Mastanabal, Sohn des Masinissa II. 307, besaß griechische Bildung, das.
Mastarna, Name des Servius Tullius in tuskischen Annalen I. 89, 157, 192.
Mastricht im Jahre 1576 ausgeplündert I. 580.
Mastrucae, Schaffelle der Sardinier II. 5.
Maternus III. 213.
Matrosen der Römer aus den Capite Censis ausgehoben II. 33.
Mauer um das Forum Augustum III. 147.
Mauren, Unruhen unter Hadrian III. 228, unter Antoninus Pius 236, fallen unter M. Antoninus in Spanien ein 267, sind der römischen Herrschaft wohl nie recht unterworfen gewesen, das.
Mausoleum III. 147.
Maxentius, Sohn des Maximianus, Caesar III. 296, sein Benehmen gegen seinen Vater 297, Krieg mit Constantin 298, Erhöhung der Steuern, das., bei Turin, dann bei Ponte Mollo geschlagen, das.
Maximianus, College des Diokletianus III. 292, seine Rohheit 293, legt seine Würde nieder 294, residirt in Mailand, das., kehrt nach Rom zurück 296, geht nach Gallien, Uneinigkeit mit Constantin, sein Tod 298.

Maximinus, der erste barbarische Abenteurer der auf den römischen Thron kommt III. 265, in Thracien geboren, das., frühere Geschichte desselben, das., verstand nicht einmal Griechisch 266, sein Sohn ein liebenswürdiger junger Mann, das., seine Grausamkeit, das., seine Kriege 267, Aufstand in Thysdrus, das., Aufstand in Italien 268, ermordet, das., Chronologie 269.
Maximinus Daza, Neffe des Galerius, Caesar im Osten III. 296, Augustus 297, Krieg mit Licinius, Tod 299.
Maximus, L. Appius, dämpft den Aufstand des Saturninus in Germanien III. 212.
Maximus, M. Clodius Pupienus, Kaiser III. 268, ermordet 269.
Maximus, Aufstand in Britannien, Kaiser III. 320, zieht gegen Valentinian II., das., bei Aquileja geschlagen, das.
Maximus von Gerontius zum Kaiser ausgerufen III. 333.
Maryes II. 5.
Mazzochi I. 68.
Mecklenburg, Aufhören der wendischen Sprache daselbst I. 147.
Meder haben persische Sprache III. 263.
Medicis, Cosmus von, Verwicklungen in seiner Familie III. 166.
Medien, der dortige König unterwirft sich dem Schutz des Antonius III. 108, persisches Lehnreich 252.
Megara, dem Philippus von den Achaeern abgetreten II. 154, achaeisch 162.
Megara s. Magalia.
Melas, General, ungeschickt, einfältig II. 84.
Melier, bei ihnen war die Regierung in den Händen der Greise über sechzig Jahre I. 182.
Melpum im Lande der Insubrer soll an einem Tage mit Veji zerstört worden sein I. 367, lag in der Gegend von Mailand, das.
Melville, General, seine Untersuchungen über Hannibal's Zug über die Alpen II. 77.
C. **Memmius**, Trib. Pleb., veranlaßt eine Untersuchung gegen Calpurnius Bestia II. 312, tritt gegen Saturninus auf 332, 334, Consul 335, ermordet 336.
Mena, Befehlshaber des S. Pompejus III. 108.
Menalkidas, Stratege des achaeischen Bundes II. 247, von den Oropiern erkauft 248.
Menander, seine Stimmung mit der des Horaz verglichen III. 135.
Menekrates, Befehlshaber des S. Pompejus III. 108.
Meoner sind Tyrrhener, von den Lydern unterschieden I. 146.
Mericus, spanischer Feldherr der Miethsoldaten vor Syrakus, von Marcellus erkauft II. 117.
Merida, bis auf die arabischen Zeiten eine der größten Städte, gegründet III. 149.
Merobaudes III. 323, 324.
Merovaeus, König der Franken III. 339.
Merula, Paul, hat bei der Herausgabe der ennianischen Fragmente sich vielleicht eine Täuschung erlaubt I. 25.
Merula, L. Cornelius, an Cinna's Stelle zum Consul erwählt, wird wieder abgesetzt II. 369, sein Tod, das.
Mesomedes, Lyriker, bezog eine Pension von Hadrian III. 232.
Mesopotamien unter römischer Hoheit III. 253.
Messalla, Valerius, von Messana so benannt I. 583.
Messalla, M. Valerius, sprach Griechisch III. 83, 97, prosaischer Schriftsteller 129, Redner, Zeitgenosse Virgil's, das.
Messana von den Mamertinern überwältigt I. 568, Blutbad 575, 580, von Hiero und den Karthagern belagert 581.
Messapier, der griechische Name für Sallentiner I. 46, graecisirt II. 352.
Messenier von Aetolern und Achaeern abgesondert II. 150, ein eigener Staat 162.
Messing erst spät erfunden III. 45.
Metapontum I. 461, von den Lucanern angegriffen 465, von Kleonymus eingenommen 513, geht zu Hannibal über II. 109.
Metellus, Tribunus Plebis III. 55.

Metellus, L. Caecilius, Praetor, gegen die senonischen Gallier I. 548, geschlagen, das.
Metellus, L. Caecilius, belagert Hasdrubal bei Palermo II. 27, siegt 28.
Q. Metellus Celer gegen Catilina III. 23.
Q. Metellus Macedonicus, Praetor, besiegt den Andriskus II. 245, zersprengt die Achaeer bei Skarphea 252, seine vier Söhne sind sämmtlich Consulare 304.
Metellus, Q. Caecilius Numidicus, II. 304, geht nach Africa 313, Charakteristik, das., Krieg gegen Jugurtha, das., Benehmen gegen Marius 314, widersetzt sich den Gesetzesvorschlägen des Saturninus und geht in's Exil nach Rhodus 335, zurückberufen 336.
Q. Metellus Pius beendigt den nolanischen Krieg 371, in der Romagna 376, gegen Sertorius II. 397.
Μετεωρία III. 180.
Mexicaner, der Name derselben ist auf die dortigen Spanier übertragen worden I. 145.
Mezentius, wahrscheinlich der etruskische Eroberer von Caere, auch Eroberer von Latium I. 150.
Micali I. 72.
Micipsa, Sohn des Masinissa II. 307.
Middleton, Life of Cicero III. 93.
Miethsoldaten, Krieg gegen Karthago II. 44, in Sardinien gegen Karthago empört 45.
Miguel, Dom, sein Barbier ist sein nächster Vertrauter III. 182.
Militärcolonieen des Sulla II. 380, des Augustus III. 124.
Militärpflicht in Sparta ging bis zum sechzigsten Jahre I. 182.
Militärpflichtigkeit in Rom durch Gesetze bestimmt I. 575.
Militärtribun, Gesetz wer Militärtribun gewesen könne nicht wieder Hauptmann werden I. 436, theils von den Tribus, theils von den Consuln gewählt, das.
Militärtribunen mit consularischer Gewalt I. 329, standen den Consuln nach 332, ihre Zahl wechselnd 333, ihre Wahl scheint von den Centurien auf die Tribus übergegangen zu sein 334, 347, 419, waren fast immer Patricier 403.
Milo, Feldherr des Pyrrhus, in Tarent I. 571, sein Charakter 572, verkauft Tarent 573.
Milo, T. Annius III. 38 m. A., Aufstand 65.
Mimen bestanden großentheils in Improvisation III. 128, 140.
Minerva, ihre Verehrung auf dem Capitolium etruskisch I. 151.
Minervina, Constantin's erste Gemahlin III. 297.
Minorität entscheidet in der Verfassung des Servius Tullius I. 184.
Minturnae, römische Festung I. 512.
Minucius, Consul, von den Aequern auf dem Algidus eingeschlossen I. 285.
Minucius, Magister Equitum, von Hannibal geschlagen II. 96.
L. Minucius Augurinus, Praefectus Annonae I. 339.
Misenum, Friede III. 104.
Misitheus, Praefectus Praetorio des jungen Gordianus, ein ganz unglaublicher Name III. 269, Andere nennen ihn Timesikles oder Timesitheus 270, Schwiegervater des Gordianus, das., soll seinen Tod durch Philippus gefunden haben, das.
Mithridates von Pontus erhält Großphrygien II. 266, erkauft, das.
Mithridates, König von Pontus, Abstammung II. 357, frühere Geschichte desselben 358, Ausbruch des Krieges mit Rom 360, siegt, das., völlig griechisch gebildet, das. auf seinen Münzen ist Sonne und Mond, das., in Griechenland enthusiastisch aufgenommen 361, nimmt den Frieden an, den Sulla ihm dictirt 373, zweiter Krieg 403, dritter Krieg 404, III. 5, Umfang seines Reichs III. 1, ist in der Geschichte überschätzt worden 5, dritter Krieg, das., belagert Cyzikus 6, flieht zu Tigranes 7, bricht in Kappadocien ein 8, von Pompejus besiegt 10, sein Tod, das.
Mittelländisches Meer, der Scirocco steigert sich im Sommer oft bis zum Sturm II. 24, Südwinde sind daselbst am gefährlichsten, Nord-

winde unschädlich 27, Nordostwinde nur bei Vereinigung der Ströme des adriatischen Meeres und des Pontus gefährlich, das.
Mitylene frei II. 151.
Mnaseas, ein Schüler des Aristarch I. 102.
Modena wahrscheinlich nach der Schlacht von Clastidium befestigt, nachher wieder verloren II. 56, Colonie 164, muß im Alterthum einen sehr großen Umfang gehabt haben III. 88, der mutinensische Krieg, das.
Moesien, Krieg des Crassus III. 150.
Möser, Justus I. 177, seine Bemerkung über die alten Deutschen III. 153.
Mohammed, begeisterter Schwärmer oder schlauer Betrüger II. 122.
Mohocks zur Zeit der Königin Anna I. 283.
Moles Hadriani III. 234, der Thurm war noch im Mittelalter vorhanden 235.
Molosser, ihr Reich im peloponnesischen Kriege zuerst hervortretend I. 554, ihr fürstliches Geschlecht theilt sich in zwei Linien, die des Arymbas und des Neoptolemus, das.
Mons sacer I. 238.
Monte Sasso di Castro, so genannt von dem Einfall der Gothen unter Radagaisus I. 416 A.
Monte Testaccio III. 329.
Montesquieu sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, ein Meisterwerk I. 71, 188, 253, im Irrthum über den Kampf der Optimaten und der Equites II. 338.
Moreau war schon in seinem ersten Feldzuge Divisionsgeneral III. 30.
Morelli, Abbate I. 64, 282.
Morgeten, Stammgenossen der Pelasger I. 118.
Mosaik, Entstehung III. 274, dem Abendland eigen 326.
Mosheim III. 126.
Motye von Dionysius erobert I. 577, karthagisch II. 3, phoenicische Niederlassung 4, zerstört, das.
Mucianus, Licinius, in Parthien gegen Vitellius III. 197, von vornehmer Geburt 199, Charakteristik, das.
Mucius Scaevola I. 213, die Mucii Scaevolae sind Plebejer, das., (Patricier, Zus.) Mucius hieß in alten Gedichten gewiß nur C. Mucius, die Familie der Scaevolae wird ihn sich angeeignet haben, das.
P. Mucius, ein Tribun, läßt seine neun Collegen lebendig verbrennen I. 297, Kritik dieser Erzählung, das., 328.
P. Mucius Scaevola, Consul II. 277, von Scipio Nasica zur Gewalt aufgefordert 283, großer Jurist III. 16.
Q. Mucius Scaevola in großer Gefahr unschuldig verurtheilt zu werden II. 339, Pontifex maximus ermordet 378.
Müller, Johannes von, I. 167, 217.
Mümpelgard, in der Nähe sind prächtige Ruinen einer Stadt III. 202.
Münzen von Sybaris erhalten I. 4, Münzen sind seit Hadrian sehr gute Führer in der Geschichte III. 241, 300.
Multa, Bestimmungen über die Größe derselben I. 341.
Mummius, novus homo II. 253, nimmt Korinth ein 254.
Mummius, Tribunus Plebis II. 282.
Munatia Planca, Tochter des Munatius Plancus, Gemahlin des Piso III. 172.
Munatius Plancus III. 37, in Gallien 87, aus Tibur, geistreich, auf Caesar's Seite 106, Schmeichler 116, ein geistreicher Redner 129.
Municipien I. 451.
Murcia abhängig von Karthago II. 5.
L. Murena, Feldherr gegen Mithridates II. 403.
Mursa, das jetzige Essek in Slavonien III. 305.
Mutina s. Modena.
Mutines, ein numidischer Hauptmann, geht durch Verrath zu den Römern über II. 118.
Mylae (Milazzo), Seesieg des Duilius II. 15, Schlacht III. 108.
Myonnesus, Seeschlacht II. 174.
Myser drängen nach Troja's Zer-

störung aus dem Inneren nach der Küste von Kleinasien I. 146.

Mysien geht an Eumenes über II. 182.

N.

Nabis, Tyrann von Lacedaemon II. 150, Friede mit Rom 162, in einem Aufstand erschlagen, das.

Nachtmärsche, man kommt dabei immer später an als man berechnet I. 570.

Cn. Naevius, sein Bellum Punicum in saturnischem Rhythmus I. 16, II. 194, das Jahr in dem er zuerst ein Schauspiel auf die Bühne gebracht ist unbestimmt I. 16, seine Schmähverse gegen die Meteller 17, kann nicht in Utika gestorben sein 18, sein Tod wird von Varro später gesetzt als von Anderen, das., erzählt die Sage von der troischen Einwanderung 107, hat selbst im ersten punischen Kriege gedient II. 21, hat Tragoedien und Komoedien geschrieben 195, ein bedeutender Dichter, das.

Namen, von Orten entnommen, deuten auf ein Patronatsverhältniß I. 219, auf -ing und -ung bedeuten Dynastieen III. 278.

Namensähnlichkeit, es ist nicht zu viel auf sie zu geben I. 101.

Napoleon, Unterhandlung mit Fox im Jahre 1806 I. 568, war sieben oder acht und zwanzig Jahre alt als er den italiänischen Feldzug unternahm II. 64, Schlacht bei Marengo 84, seine Lage nach der Schlacht bei Borodino 105, im russischen Feldzug litten die Italiäner weniger als die nördlichen Völker 327, fällt einer österreichischen Patrouille in die Hände III. 47, sein Urtheil über Tiberius 173, kannte die römische Kriegsgeschichte sehr gut, das., ward des Krieges zuweilen müde 219, Vorwurf der Feigheit ungegründet, ihm fehlte zuweilen der moralische Muth 292, hätte bei Waterloo sterben sollen, das.

Narbo erhält das Bürgerrecht durch die Lex Julia II. 350, colonia civium Romanorum, das.

Narcissus III. 182.

Narni. Vgl. Nequinum.

Nasidienus bei Horaz d. i. Salvidienus III. 134.

Nasos, Theil von Syrakus II. 116.

Nationalconvent III. 172.

Naupaktus, Belagerung II. 173.

Navius s. Attus.

Neander über Julian III. 309.

Neapel, Ausspruch des Fürst von Canosa II. 125, Metzelei vom Jahr 1799 303, der niedrigste Pöbel war 1799 bewaffnet 382.

Neapolis etwa Ol. 91 gegründet I. 473, chalkidischen Stammes, das., Lage, das., nimmt samnitische Truppen auf 475, an Rom verrathen, das., erhält ein günstiges Bündniß, das.

Neapolis, Theil von Syrakus II. 116.

Nebel während der Schlacht am See Trasimenus II. 91, in dortiger Gegend im Sommer häufig 92.

Nebrodische Berge II. 8.

Negotiatores, Banquiers I. 517, Blutsauger der Provinzen II. 294.

Nemesianus, Gedicht über die Jagd III. 291.

Nemi, der See liegt höher als der von Alba I. 361, Wasserleitung von Augustus angelegt III. 148.

Nenien I. 92, zwei derselben sind noch auf den Grabmälern der Scipionen erhalten 93.

Neodamoden in Sparta II. 22.

Neoptolemus, Fürst der Molosser, Vater der Olympias I. 554.

Nepet s. Sutrium.

Nepheris II. 235.

Nepos, Julius, Kaiser III. 345.

Nequinum, latinische Colonie unter dem Namen Narnia I. 512, 528.

Nero, Kaiser, zu seiner Zeit ändert sich der Stil in der Baukunst III. 147, Sohn der Agrippina erster Ehe 182, von Claudius adoptirt, das., Manier seiner Schriften 185, Kaiser 187, seine Eltern 188, Schüler des Seneca und des Burrus, das., seine Sittenlosigkeit, das., ermordet seine Mutter, das., es ist

unausgemacht, ob er den Brand Rom's veranlaßt hat 189, baut das goldene Haus, das., scheint von Wahnsinn ergriffen 191, zieht in den griechischen Städten umher, das., tödtet sich selbst 194.
Nero, C. Claudius, nach Spanien geschickt II. 121, steht dem Hannibal gegenüber 125, sein kühner Zug gegen Hasdrubal vor Sena Gallica 126.
Nero, Ti. Claudius, Gemahl der Livia, versucht eine Insurrection zu Gunsten der Proscribirten III. 99, 101, von Augustus gezwungen, ihm die Livia abzutreten 142, Quaestor bei Caesar 164, flieht nach Neapel, das.
Nerva, M. Coccejus, seine Geschichte ist wenig bekannt III. 214, Charakter seiner Regierung, das., adoptirt Trajan 215, stirbt 216.
Nervier scheinen keine Leibeigenen gehabt zu haben III. 44.
Nestor, russische Chronik aus dem eilften Jahrhundert I. 14, immer fortgesetzt, das.
Neuplatonismus III. 291, 309.
Newton nimmt siebzehn Jahre als Mittelzahl für die Regierung der Könige an I. 84.
Nexum und Nexus I. 232, abgeschafft 524.
Niall der Große von Irland, mährchenhafte Erzählungen über denselben I. 88.
Nibelungen nur in der Gestalt vorhanden wie sie im dreizehnten Jahrhundert verfaßt sind I. 13, als ein historischer Kampf der Burgunder gedeutet 29, enthalten historische Personen, ohne aber für Geschichte gelten zu wollen 86, der Inhalt ist chronologisch nirgend einzufügen 217, sind ursprünglich gothisch III. 316.
Nicaea, Kirchenversammlung III. 302.
Niebuhr, B. G., durch die politischen Begebenheiten auf die Geschichte Rom's gelenkt I. 74, baut zu sehr auf Varro's Autorität und kommt daher erst spät zur Klarheit 104, sucht die alten Kirchen in Rom auf 124 A., hielt Rom früher für eine etruskische Colonie 150, ist durch das agrarische Recht zuerst zu Untersuchungen über die römische Geschichte geführt worden 252, seine Untersuchungen über römische Topographie gehen von der Entdeckung des Platzes der Curia Hostilia aus 273, nimmt seine Ansicht die er in der ersten Ausgabe der römischen Geschichte ausgesprochen, daß die Gesandtschaft nach Athen um Gesetze zu holen nicht Statt gefunden habe, zurück 298, durch die Feldzüge der Engländer von 1812 auf das Verständniß des ersten punischen Krieges geführt II. 9, bemüht sich den Landbau in Italien kennen zu lernen 271, entdeckt den Platz wo Cicero's Haus stand III. 36, stellt eine Preisaufgabe über die caesarischen Bücher 39, beabsichtigt seine römische Geschichte bis zur Einsetzung der Feriae Augustae zu führen 114, bewahrt den Lorbeer vom Grab des Virgil als theure Reliquie 132, hat zu Rom im Theater des Marcellus gewohnt 148, über Petronius 275.
Niebuhr, Carsten, findet in Sana Kenntniß vom siebenjährigen Kriege I. 471. Vgl. d'Anville.
Niederlande blühen auf durch Einwanderungen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges I. 461, Gräuel vom Jahre 1576 580, Verfassung II. 247.
P. Nigidius Figulus III. 126.
Nikomedes, König von Bithynien II. 180.
Nikomedes, Sohn des Prusias, Geißel in Rom II. 219, sein Gebiet erweitert 266.
Nikomedes, König von Bithynien II. 359, hinterläßt sein Reich den Römern III. 1.
Nikomedia von den Gothen zerstört III. 276, Residenz 294.
Nikopolis von den Gothen belagert, von Decius entsetzt III. 277.
Nisibis, das alte Zaba III. 7, Gränzfestung der Römer gegen Persien 8.
Nissa an der Gränze von Bulgarien und Serbien, Schlacht III. 283.
Nizza erobert II. 219.
Nobilität II. 267.

Nola, samnitische Colonie I. 429, hellenisirt 474, von den Römern erobert 499, von Papius Mutilus erobert II. 352, zerstört 402.
Nolanum bellum II. 361.
Nomen dare, abnuere I. 235.
Nomentaner werden nach dem latinischen Kriege Vollbürger I. 450.
Nonius Asprenas III. 157, 158.
Nonius Marcellus III. 323.
Norba I. 347.
C. Norbanus Balbus, Consul, Demokrat II. 375, bei Canusium und dem Berge Tifata von Sulla besiegt 376.
Nord-Amerika hat fast gar keine einheimische Bevölkerung I. 165, in manchen Staaten herrscht eine Gesinnung wie in Karthago II. 7.
A. Noricus, erwählter Tribun, durch den Einfluß des Saturninus ermordet II. 332.
Noriker I. 372, celtischen Stammes 373.
Normandie, die Ausgrabungen daselbst zeigen Ruinen von großen Städten III. 202.
Normannen erhalten Sitze in Neustrien II. 180, Verheerungen im neunten und zehnten Jahrhundert III. 279.
Notarii s. Scribae.
Notatio censoria I. 236.
Nubien wird unter Trajan zur römischen Provinz III. 220.
Nuceria, ergibt sich den Römern, fällt aber nachher wieder ab I. 499, von den Römern erobert 506, die Ermordung des dortigen Senats ist nicht verbürgt II. 65, von Papius Mutilus erobert 352.
Nürnberg, die Zünfte werden in dem Kampf mit den Geschlechtern unterdrückt I. 170.
Numa Pompilius, poetische Erzählung über ihn I. 82, geboren am Tage der Gründung Rom's 85, mit seinem Tode schließt das erste Saeculum, das., gehört als Gemahl der Egeria in den Bereich der Götter 87, die Erzählung von seiner Wahl ist Einkleidung eines Rechtes nach den Ritualbüchern 125, gleicht den Streit zwischen Römern und Sabinern aus 126, verdoppelt die Zahl der Augures und Pontifices 127, alles geistliche Recht wird auf ihn zurückgeführt 159, ist als Pythagoraeer gedacht, eine ächt sabellische Sage 491 A.
Numantia, Stadt der Arevaker II. 258, Lage 259, der Friede mit Pompejus wird in Rom nicht genehmigt, das., entläßt Mancinus auf Fürbitte des Ti. Gracchus 260, Untergang durch Scipio 262.
Numeri, ursprüngliche Bedeutung I. 91.
Numerianus, Sohn des Carus, gebildet aber unkriegerisch III. 289.
Numidien, zum Theil mit der Provinz Africa vereinigt, größtentheils ein unabhängiges Königreich II. 316.
Numidier, gewissenlos, leichtfertig II. 66, trefflich zum Fouragiren und Recognosciren, gar nicht geeignet zum Chok in der Schlacht 100, haben ein eigenes Alphabet 307, Umfang des Reiches, das.
Numidische Könige erhalten die karthaginiensische Bibliothek II. 307.
Numidische Reiter, die Kosacken der Alten II. 11.
Numitor, Vorname I. 114.
Nummi restituti des Trajan I. 405.
Numonius Vala III. 157.
Nundinen hören auf, Gerichtstage zu sein I. 522.
Nursia, Val di Norcia, Verfassung vor der französischen Revolution II. 393, heutige Bewohner 394, zu Cicero's Zeiten, das.
Nursina durities II. 393, III. 199.
Nymphius I. 475.

O.

Obrecht ist unter die Zierden Deutschland's zu rechnen I. 70.
Obsessio I. 356.
Obtorto collo I. 270.
Oceanus, Statue auf dem Forum Martium III. 210.
Ὄχλος, die Menge der armen Leute I. 171.

Octavia, Halbschwester Octavian's, Wittwe des Marcellus, heirathet Antonius III. 103, Scheidung 109, die respectabelste aller späteren Römerinnen 146.
C. Octavianus (vgl. C. Octavius) schließt sich an Cicero an III. 84, erhält praetorische Gewalt 87, der mutinensische Krieg 88, ist in dem Verdacht, den Tod des Hirtius und des Pansa veranlaßt zu haben 89, Consul 90, Triumvirat 91, Schlacht bei Philippi 96, wird beschuldigt, an der Schlacht bei Philippi keinen Theil genommen zu haben 97, seine Grausamkeit nach dem Kriege 99, der perusinische Krieg 102, Friede zu Brundusium 103, erhält den Westen 104, Friede zu Misenum, das., Krieg gegen Ser. Pompejus, bei Taurominium geschlagen 108, seine Flotte 110, Schlacht bei Aktium, das., nach Aegypten 112. (Vgl. Augustus).
C. Octavius, Enkel der Schwester des Julius Caesar, Erbe desselben ex dodrante III. 83, vom Ritterstand, das., Alter, das., nach Apollonia, das., aus Velitrae 146. (Vgl. Octavianus, Augustus).
C. Octavius, C. F., ein würdiger Mann, stirbt früh III. 83.
Cn. Octavius, Consul, College Sulla's II. 364, 365, widersetzt sich dem Cinna 367, ermordet 369.
M. Octavius, Tribunus Plebis, College des Ti. Gracchus II. 278, tritt gegen Gracchus auf 279, abgesetzt, das.
M. Octavius, Pompejus' bester Feldherr III. 57, 58.
Octavius, Mamilius, Eidam des Tarquinius Superbus I. 213, 219, 220.
Odenathus, König von Palmyra, wird mit Recht unter die großen Männer gerechnet III. 280, Princeps Saracenorum, das.
Odoachar III. 346.
Ölung ward in Krankheiten als Genesungsmittel angewandt III. 251.
Oenomaus, Anführer im Sklavenkriege II. 401.
Oenotrer, alter Name der Bevölkerung Süditalien's I. 99.
Oenotrien, das eigentliche, ist jetzt Basilicata und Calabrien I. 146.
Ofella s. Lucretius.
Ofellus bei Horaz II. 392, III. 133.
Officiercorps der Römer trefflich eingerichtet I. 436.
Okellus, der Lucaner, hat die ihm zugeschriebenen Werke schwerlich geschrieben I. 18.
Olybrius, Kaiser III. 344.
Olympiadenrechnung ist sehr spät bei den Griechen I. 152.
Olympieum III. 229.
Olympus, Gebirge II. 211.
Opiker erdrücken die Siculer in Mittelitalien I. 100, in Samnium und Campanien, das., 420, von den Griechen verachtet 491 A.
L. Opimius, Praetor, zerstört Fregellae II. 289, Consul 300, verfolgt die Anhänger des C. Gracchus 303, erklärt sich für Jugurtha 308, verurtheilt 313.
Oppidum, Stadtmauer, ummauerte Stadt I. 332 A.
C. Oppius, Verfasser des Buches de bello Africano III. 40, Caesar's Freund, das.
Sp. Oppius, der Decemvir, Vorsitzender im Senate I. 310, wird verhaßt 311, stirbt im Kerker 318.
Orbi Orbaeque zahlen Steuer für die Equites I. 353.
Orchomenus in Philippus' Gewalt II. 154.
Orchomenus in Arkadien II. 249.
Ordinanza della giustizia in Florenz I. 344.
Ordnungen in Köln I. 163.
Orester den Römern geneigt II. 152, frei, wahrscheinlich mit Thessalien vereinigt 162.
Orestes s. Aurelius.
Orestes, Patricius III. 345.
Oreus von den Römern eingenommen II. 146.
Orient, Fälschungen sind daselbst nicht selten II. 243, kommt von der macedonischen Zeit bis in's fünfte und sechste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung ununterbrochen in der Geschichte vor III. 202.
Origenes richtet Briefe an den Kaiser Philippus III. 271.
Orikum, Lage III. 58.

Orkaden, von Agricola besucht III. 210.
Orleans, von Attila belagert, von Aëtius besetzt III. 339. Vgl. Genabum.
Oropus, Streitigkeiten mit Athen II. 248.
Orosius scheint nach einem Auszug des Livius gearbeitet zu haben, gibt aber Jahreszahlen die im Livius nicht vorkommen I. 59, übertreibt 538, ist Quelle für die Geschichte der Cimbern und Teutonen II. 326.
Osca (Huesca), Stadt in Nordspanien, Akademie daselbst II. 396.
Oskische Bücher über Italien sind nicht oskisch sondern griechisch geschrieben I. 18, oskische und sabinische Sprache werden von Varro unterschieden 100, oskische Sprache noch in einigen Denkmälern vorhanden 106, oskische Völker erhalten Isopolitie 574, Osker im Dienst des Agathokles 579.
Osroene, persisches Lehnreich III. 252, römische Provinz 257.
Ossaja, der Name bezieht sich nicht auf die Schlacht am Trasimenus, sondern hieß früher Orsaria II. 91.
Osten, Spuren des Strebens sich vom Westen loszureißen III. 251.
Ostia, von Ancus gegründet I. 134, behauptet sich gegen die Gallier 383, verwüstet II. 369, der Hafen schlecht III. 73, verschlemmt 222.
Ostindien, der Landesherr ist Herr des Grundes und Bodens I. 254.
Ostrogothen III. 316, rücken nach in die von den Visigothen verlassenen Gegenden 317, in Illyricum 328.
Otho, M. Salvius, seine Erscheinung III. 194, zum Kaiser ausgerufen 195, Krieg gegen Vitellius 196, Schlacht bei Bedriacum, das., tödtet sich selbst, das., Beurtheilung, das.
Ottilienberg im Elsaß, die Heidenmauer daselbst ist ein durchaus etruskisches Werk I. 148.
Otto, Kaiser, läßt eine Frage aus dem Erbrecht durch ein Gottesgericht entscheiden I. 135.
Ovidius, der größte römische Dichter nach Catull III. 138, historische Verhältnisse 139.

P.

Pacuvius, Schwestersohn des Ennius, dichtet nur nach aeschylischen Stücken II. 197, Tragiker 388.
Pacuvius, Tribunus Plebis III. 118.
Padua s. Patavium.
Paestum, römische Colonie II. 105. Vgl. Posidonia.
Paetus, Thrasea III. 190.
Pagi, Unterabtheilungen der Tribus auf dem Lande I. 175.
Palaepolis, cumanische Colonie I. 473, Lage, das., nimmt samnitische Truppen auf 475, von Rom verrathen, verschwindet bei dieser Gelegenheit von der Erde, das.
Palast Savelli III. 148.
Palatinus und Aventinus feindlich gegen einander I. 115, Palatinus, Sitz des vornehmsten patricischen Stammes 117.
Palestrina s. Praeneste.
Pallas III. 182.
Palmerius s. Paulmier.
Palmyra, lehnt sich gegen Sapor auf III. 280, das Reich wird von Gallienus anerkannt, das., Umfang 282, schützt die östliche Gränze des römischen Reiches 283, zerstört 285.
Pamphylien, ungewiß ob es nach dem Frieden des Antiochus mit den Römern im Besitz des Antiochus geblieben II. 179, römisch III. 3.
Panaetius II. 237.
Panegyriker III. 323.
Pangaeus, Goldbergwerke III. 96.
Pannonien unterworfen III. 150.
Pannonier, liburnischen Stammes, von den Griechen Paeoner genannt, hatten eigene Sprache III. 150, empören sich 154, hatten römische Sitten, das.
Panormus, karthagisch II. 3, von Römern erobert 27, war eine durchaus griechische Stadt 29, römisch 116.
Pansa, ein edler und weiser Mann III. 79, ein gewöhnlicher Soldat 85, Consul 87, der mutinensische Krieg 88, verwundet 89.

Pantheon des Agrippa ist das prächtigste Überbleibsel des alten Rom's III. 143, 148.
Panvinius, Onuphrius, bearbeitet die römischen Alterthümer I. 68, schwach in der griechischen Litteratur, das.
Paphlagonien II. 373.
Papinianus von Caracalla ermordet III. 261, ein großer Jurist 274, vortrefflich in Hinsicht der Sprache, das.
Papirius s. Carbo.
L. Papirius, auf ihn wurde ein geschriebenes Recht zurückgeführt I. 5.
L. Papirius Cursor, Dictator, Charakteristik I. 483, Consul 495, vom Consul Fabius zum Dictator ernannt 503, schlägt die Samniter, das.
L. Papirius der Jüngere vollendet die Bezwingung von Samnium I. 572, gewinnt Tarent, das.
Papius Brutulus, die Seele des zweiten samnitischen Krieges I. 487, nimmt sich das Leben 488, seine Leiche von den Samnitern nach Rom geschickt, das.
C. Papius Mutilus, Sabiner, Consul im italischen Staate II. 349, 352, sein Bild ist auf Münzen erhalten 356.
Papus s. Aemilius.
Paraetonium in Libyen III. 112.
Parentationes s. Laudationes.
Parma, Colonie angelegt II. 164.
Paros, athenisch II. 162.
Parthamasiris, König von Armenien, huldigt Trajan III. 219.
Parthamaspates von Trajan zum König der Parther gemacht III. 219.
Parther, Gründung ihres Reiches II. 220, breiten sich aus 265, III. 2, sind nicht ohne griechische Bildung II. 307, Krieg gegen sie III. 35, von Labienus geführt, von Ventidius geschlagen 106, haben Geißeln bei den Römern 160, vertreiben einen König den Tiberius ihnen gegeben 170, führen zur Zeit des Nero Krieg in Armenien 190, Trajan's Krieg gegen sie 219, verdienen wenig Achtung, das., Feindseligkeiten unter Antoninus Pius 236, dringen in Armenien ein 239, Friede 240, hatten vortreffliche Cavallerie 243, von Avidius Cassius besiegt, das., Krieg des Septimius Severus 252, des Caracalla 257, Fall der parthischen Dynastie 262, ihre leichte Cavallerie kommt später nur höchst selten vor, das., verschwinden 263, der Untergang ihres Reiches ist durch ein Basrelief mit einer Inschrift verewigt, das.
Pasion in Athen I. 229.
Patavium, Hauptstadt der Veneter II. 55, von den Hunnen zerstört III. 340.
Patres s. v. a. Patricii I. 226 A., kann Senat und Curien bedeuten 333.
Patres conscripti I. 106.
Patricier sind in den Curien I. 176, gehören nicht zu den Classen 185, besaßen die Capitalien, nicht die Allodien, das., von Servius Tullius verhindert auf dem Esquilinus zu wohnen 195, ihr Geldhandel 229, können nicht so große Geldkräfte gehabt haben 230, hatten ein anderes bürgerliches Recht wie die Plebejer, das., in Fällen der Noth mußten die Clienten oder die Gentilen aushelfen 234, Verfahren derselben 239, waren usurpatores agri publici 257, Ursprung dieser Erscheinung, das., gehen zur Plebes über 317, in den Tribus seit der Zeit der zweiten Censoren 318, Connubium mit den Plebejern gestattet 329, coeunt ad interregem prodendum 343, die Provocation von dem Dictator an die Curien stand ihnen frei 486, Verhältniß zu den Plebejern im fünften Jahrhundert der Stadt 515, zu Dionysius' Zeit gab es funfzig patricische Familien II. 266, Vermehrung durch Julius Caesar III. 75.
Patricische Verfälschungen der Geschichte I. 289.
Patrioten, die sogenannten, in der Zeit Georg's I. und Georg's II., intriguiren im Stillen und correspondiren mit dem Praetendenten I. 63.
Paul, Vincent de III. 24.
Paullus ist nicht neben Papinianus und Ulpianus zu nennen III. 274.
Paullus s. Aemilius.

Paulmier de Grentemesnil (Palmerius), seine Kritik über das Ende des Regulus II. 25.
Paulskirche, von Ricimer gebaut III. 346.
Pausanias schreibt unter den Antoninen, ist sehr nützlich und wichtig III. 234.
Pavia war nicht etruskisch I. 149.
Pax Augusta (Badajoz) gegründet III. 149.
Pax Julia (Beja) gegründet III. 149.
Q. Pedius, Consul III. 90.
Pelasger wohnen von Italien bis nach Kleinasien hin I. 97, andererseits bis nach Ligurien, Sardinien und Corsica 98, verschwinden in den historischen Zeiten, das., am Hymettos, ihre Wanderung 101, ziehen aus Thessalien nach Spina an der Mündung des Po und von da nach Etrurien 145, alte Wohnsitze 420.
Pelasgos, Sohn des Palaechthon, herrscht in Argos I. 146.
Peligner, aus sabinischem Stamme I. 122, 421, nach der Schlacht von Cannae den Römern treu II. 108, fallen im Bundesgenossenkriege von Rom ab 349, machen Separatfriede mit Rom 353.
Pella, zerstört II. 245.
Pella, der eigentliche Sitz der Judenchristen III. 271.
Pennus, M. Junius, Tribunus Plebis, seine Verfügung über die Bundesgenossen II. 288.
Pentaliden in Mitylene I. 283.
Pentameter, die römischen Dichter haben Eigenthümlichkeiten im Bau derselben III. 128.
Pentekonteren, mit funfzig Mann besetzt und offen II. 12 m. A.
Penteren bei den macedonischen, sicilischen und punischen Flotten II. 12, hatten dreihundert Ruderer und hundertzwanzig Epibaten 13.
Pentrer I. 421, setzen den marsischen Krieg fort II. 354.
Peregrini können in die Gentes aufgenommen werden I. 162.
Peregrinität aufgehoben III. 256.
M. Perennis, Praefectus unter Commodus III. 246, sein Tod, das.
Perinthus von Syrien erobert II. 147.
Peripatetiker, in der Kaiserzeit verschollen III. 238.
Perizonius, Jacob, historische Kritik I. 3, seine Animadversiones historicae sind ein classisches Buch 71, er ist ein wahrhaft historisches Genie, das. Vgl. 90, 113, 265, 284.
M. Perperna besiegt den Aristonikus II. 266.
M. Perperna, ein Italiker, wird Consul und Censor II. 340 m. A.
M. Perperna, Statthalter des M. Lepidus II. 393, gegen Sertorius verschworen 399, von Pompejus überwunden 400.
Perrhaebien von Thessalien abgesondert II. 162.
Persepolis III. 263.
Perser, Aufstand gegen die Parther III. 262, sind Tadschiks, Städtebewohner, vom iranischen Stamm 263, ihr späterer Cultus ist von dem ursprünglichen sehr verschieden, das., Krieg des Gordianus 270, Friede, das., brechen in das römische Reich ein 278, besiegen Valerianus und verbreiten sich über Kleinasien und Syrien 279, ihre Beziehungen zu den östlichen Nachbaren sind uns unbekannt 280, Friede mit Rom 285, Krieg des Carus 288, Feldzug des Galerius 295, Kriege des Constantius 304, 305, Krieg des Julian 311, Friede 314.
Perseus, Sohn des Philippus II. 203, haßt die Römer, das., Charakteristik 204, gewinnt die Gemüther der griechischen Völker 205, vermählt sich mit der Tochter des Antiochus Epiphanes, das., Krieg mit den Römern 206, siegt über Crassus 207, läßt sich von Marcius Philippus täuschen 209, im zweiten und dritten Jahre des Krieges glücklich, das., Schlacht bei Pydna 212, flieht, das., gefangen, das., Declination des Namens 213 A., zu Alba am Fucinus in Gefangenschaft 243, sein Sohn wird Schreiber in Alba 244.
Persische Familien, sieben vornehme II. 357.
Persona im juristischen Sinne I. 229.
Pertinax, Helvius, für die Admi-

nistration ausgezeichnet III. 246, Kaiser 248, ermordet, das., nicht von hoher Geburt 265.
Peruaner, Name derselben auf die Spanier übertragen I. 145.
Perusia (Perugia) schließt Frieden mit Rom I. 511, bricht ihn 528, Schicksal der Stadt III. 102, wird julische Militärcolonie unter dem Namen Augusta Perusia, das.
Perusinischer Krieg III. 102.
Pescennius Niger im Orient III. 245, zum Kaiser proclamirt 249, von Septimius Severus bei Issus geschlagen 258.
Pest im Volskerkriege I. 278, im peloponnesischen Kriege, das., III. 240, nach den Samniterkriegen I. 538, in Griechenland zur Zeit des Antigonus Gonatas, das., III. 240, Abschnitt in der Litteratur durch sie bewirkt, das., nicht in Africa 245, ihre Stärke, das., 283, ihr Aufhören 290.
Petelia I. 481, der einzige lucanische Ort der den Römern nach der Schlacht von Cannae treu blieb II. 108, von den Karthagern und den übrigen Lucanern zerstört, das.
Petelinischer Hain I. 397, 437.
Petilia, Schlacht II. 402.
Petrarca liest den hannibalischen Krieg des Livius und Caesar's Commentarien mit außerordentlichem Eifer I. 67, fühlte für die alten Römer wie ein Zeitgenosse 79, III. 93.
M. Petrejus gegen Catilina III. 24, Feldherr des Pompejus in Spanien 54, bei Lerida besiegt 56, in Africa 66, sein Tod 67.
Petri Kettenfeier, Fest, auf den ersten August verlegt III. 114.
Petronius Arbiter, geistreich aber höchst sittenlos, lebt unter Alexander Severus und Gordianus III. 275, ist das größte dichterische Genie seit Augustus, das.
Petronius Maximus, Kaiser III. 341.
Peuketier, alter Name der Bevölkerung Italien's I. 99.
Pfahlbürger von Pahl (Pfahl) abgeleitet I. 167.
Pfahlgraben III. 216, die Römer im Besitz desselben 262, scheint durchbrochen, das., von den Schwaben durchbrochen 278, von Aurelian hergestellt 287, verloren 307, von Julian wieder erobert, das.
Pferd an dem Standbild des M. Antoninus gehört zu einer minder schönen Race III. 274.
Pfund der Römer wog etwa drei und zwanzig Loth kölnisches Gewicht I. 385.
Φαλσολα, bei Polybius, muß in der Gegend von Aquapendente gelegen haben II. 53.
Phalanx erklärt I. 178, war nicht eine einzige Masse, sondern in kleineren Abtheilungen 561.
Phameas s. Himilko.
Pharnaces, Sohn des Mithridates III. 10, schließt Friede mit Pompejus 11, mischt sich in die Bürgerkriege, das., 64.
Pharsalus, Schlacht III. 60.
Pherekydes, der Philosoph II. 386.
Philemon, Dichter, Sage über ihn II. 48 A.
Philinus aus Agrigent schrieb die Geschichte des ersten punischen Krieges höchst feindselig gegen die Römer I. 19, stellte die Karthager immer edel dar II. 37.
Philipp II. von Spanien II. 386, Verwicklungen in seiner Familie III. 166.
Philippi, Schlacht III. 96.
Philippus, des Amyntas Sohn, war schon vor Alexander über den Hellespont gegangen II. 175.
Philippus III. von Macedonien, unterhandelt mit Hannibal II. 110, wir lesen den Vertrag bei Polybius 142, Krieg mit den Römern 143, Charakteristik, das., unterwirft die Atintaner und Ardyaeer 145, dringt in Aetolien ein 146, schließt Frieden, das., schließt Frieden mit den Römern, das., verbindet sich mit Antiochus dem Großen gegen Ptolemaeus Epiphanes, das., erobert die thracische Küste 147, wird von Kreta als Vermittler angerufen, das., verheert Attika 148, zweiter Krieg mit Rom 149, von Flamininus bei den fauces Antigoneae besiegt, flieht 154, behält Orchomenus ohne die Achaeer zu fragen, das., bei Cynoscephalae geschlagen

158, Friede mit Rom 160, ihm wird von Antiochus ein Kronpraetendent entgegengestellt 168, bemeistert sich der Festung Demetrias 170, muß einen geheimen Tractat mit den Römern gehabt haben, das., Allianz mit Rom 171, belagert Lamia 172, von den Römern verlassen 173, unterwirft die Athamanen und Doloper, das., unterstützt Scipio und erhält dafür die thracischen Küstenstädte 176, Ausdehnung seines Reiches 201, sein Tod 204.

Philippus, Consul, Feind des Livius Drusus II. 344, Ὅρκος Φιλίππου 345, Plan ihn zu ermorden 347.

Philippus, M. Julius, Kaiser, Praefectus Praetorio unter Gordianus, ermordet diesen III. 270, aus Bostra in Arabia Petraea, das., Arabs genannt, das., Friede mit den Persern, das., wird für einen Christen gehalten 271, seine Münzen tragen heidnische Embleme, das., Sage daß er Kirchenbuße gethan habe, das., Aufstand in Pannonien, das., fällt in der Nähe von Verona 272.

Philippus, Q. Marcius, römischer Feldherr gegen Perseus II. 209, geht über den Olympus, das.

Philokles, macedonischer Befehlshaber von Korinth, nimmt Argos ein II. 155.

Philologie verschwindet in Deutschland mit dem Anfang des dreißigjährigen Krieges I. 70, grammatische 73.

Philopoemen II. 155, 161, 208, sein Haß gegen Sparta 246.

Φιλοστοργία, es gibt kein lateinisches Wort dafür III. 26.

Phintias, Fürst von Agrigent I. 579.

Phlius, achaeisch II. 150.

Phocaea frei II. 182.

Phocaeer von den Agyllaeern u. Karchedoniern in Corsica besiegt I. 150.

Phocis während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144, abhängig von Macedonien 150, eigener Staat 162, 254.

Phoenicier hatten Niederlassungen auf Cypern II. 2, mögen unter der persischen Herrschaft häufig nach Karthago ausgewandert sein 3, von Pompejus der römischen Herrschaft unterworfen III. 11, holten ihr Zinn nicht aus Ostindien 44.

Phoenicische Geschichtsbücher den Römern bekannt, nach Karthago's Zerstörung den numidischen Königen geschenkt II. 1.

Phraata, Stadt in Medien III. 107.

Phraortes, König der Parther III. 107.

Φράτραι I. 163.

Phrygien am Hellespont und Großphrygien (später das Königreich Asien) kommen an Eumenes II. 182, 373.

Phthiotis größtentheils aetolisch II. 150, 162.

Phthiriasis II. 386.

Piali, Stefano III. 147.

Picener aus sabinischem Stamme I. 122.

Picenter I. 421, erkennen Rom's Hoheit an 573, nach der Schlacht von Cannae den Römern treu II. 108.

Picenum, die Gährung beim Ausbruch des Bundesgenossenkrieges ist daselbst am heftigsten II. 348, fallen im Bundesgenossenkriege von Rom ab 349, büßen schrecklich 353.

Pictor bei Cicero als ein lateinischer Annalist angeführt I. 21, de jure pontificio bei Makrobius, das.

Pictor s. Fabius.

St. Pierre, Bernardin de III. 185.

Pighius, Steph., Kritik der Geschichte I. 3, seine Annalen beruhen auf einem falschen Gedanken 69.

Pikten waren kymrischen Stammes II. 319.

Pilani im römischen Heere II. 323.

Pilum, der Gebrauch desselben ist nicht leicht zu lernen II. 92.

Pindar besingt die Thaten des Theron und des Gelon II. 3.

Pinnes, Sohn des Agron II. 46.

Pinnes, Anführer der Pannonier III. 154, durch Verrath den Römern ausgeliefert 155.

Piranesi I. 521.

Piraten III. 8, von Mithridates zur Kaperei aufgefordert 9, kommen bis nach Ostia, das., von Pompejus bezwungen, das.

Pisa, das Thal daselbst war früher ein Sumpf II. 53, ist jetzt nur noch im Mittelpunct bewohnt 107.

Pisidien, römisch III. 3.
Piso, C. Calpurnius, Hofverschwörung unter Nero III. 191.
Piso, Cn. Calpurnius, sein Benehmen gegen Germanicus III. 171, will Syrien nicht räumen, das.
Piso, L. Calpurnius, Verfasser eines Werks de continentia veterum poëtarum I. 25, Bedenken darüber, das.
Piso, L. Calpurnius, Frugi Censorius, sucht die älteste Geschichte zur Consequenz der Möglichkeit zu bringen I. 29, historisirt die Geburt des Romulus 82, 244, II. 121.
Piso, L. Calpurnius, Consul II. 235.
Piso, L. Calpurnius, Consul, ἀλιτήριος III. 34, erkauft die Provinz Macedonien von Clodius, das., Caesar's Schwiegervater 82, ist nicht unter seinen Erben 83.
Piso, L. Calpurnius, Praefectus Urbi III. 122.
Piso, L. Calpurnius, von Galba adoptirt III. 195, ermordet, das.
Pitt geht nach dem Verlust America's mit doppeltem Muth an die Kräftigung England's II. 58.
Placentia, römische Colonie II. 56, 74, von den Bojern zerstört 163, Colonie oder Municipium 381 m. A.
Placidia, Honorius' Schwester, vermählt mit Athaulf III. 333, flüchtet nach Constantinopel 334.
Plancius, Quaestor, sein Benehmen gegen den verbannten Cicero III. 36.
Plania, Geliebte des Tibull III. 136.
Plankten in der Sage bald am östlichen, bald am westlichen Meere I. 104.
Platen, Graf von, seine metrische Kunst II. 197, III. 24, das Grab im Busento 333.
Plato, die Briefe desselben sind alt aber nicht ächt I. 579, hängt an dem Oheim seiner Mutter III. 29, sein Phaedon gibt den Glauben an Unsterblichkeit nicht 69.
Platoniker waren zu Thaumaturgen und Theurgen herabgekommen III. 238.
Plautus und Terenz beachten in ihren trochaeischen und iambischen Weisen wesentlich nur den Tact, nicht das Versmaaß I. 91, P. ist eines der dichterischsten Genies des Alterthums II. 195, seine Ironie, das., sehr arm 196, seine Sylbenmaaße sind nicht durchaus griechisch, das.
Plebejer sind in den Tribus I. 176, bilden einen vierten Stand 201, werden von den Patriciern freundlich behandelt 226, dann unterdrückt, das., hatten verschiedenes bürgerliches Recht mit den Patriciern 230, waren kein Pöbel 237, erhalten das Capitol und sind förmlich Sieger nach dem Sturz der Decemvirn 314, Connubium mit den Patriciern 329, können Militärtribunen werden, die Wahl wird aber fast immer vereitelt 333, haben Theil am Senat 337, am Consulat 400, II. 266, Aediles Curules I. 407, Praetoren 456, fügen zu ihrem Namen den des Vaters und des Großvaters 516, ihr Wesen ist Landeigenthum, das., Plebs sincera 518, Sedition 542, zwei Plebejer sind zum ersten Mal gleichzeitig Censoren II. 266.
Plebejische Verfälschungen der Geschichte I. 228.
Plebes, Entstehung derselben I. 135, besteht keineswegs aus der ärmsten Volksclasse 171, war in gewissem Sinne auch schon vor Ancus vorhanden 175, sciscit 271, trat früher auf dem Forum, dann auf der Area Capitolina zusammen, das., II. 283, stimmt tabellis I. 271, Plebs urbana unterschieden von den Tribus II. 293.
Plebiscita, Willküren der Gemeinde I. 243, bezogen sich Anfangs nicht auf das ganze Volk 244, es ist nicht Plebisscita zu schreiben 273, erhalten allgemeine Gültigkeit 322, tenent omnes Quirites 449, verschwinden unter Augustus III. 118.
Plebiscitum Canulejum I. 328, daß ein Tribun zwei Jahre nach einander gewählt werden könne II. 291.
Plebität, Änderung des Begriffes II. 97.
Pleias, alexandrinische Tragoedie III. 138.
Pleminius, seine Grausamkeit gegen Lokri I. 447.
Pleuron in Aetolien steht in Isopolitie mit den Achaeern II. 248, 249.
Plinius d. Ä. nennt Licinius Ma-

cer unter seinen Quellen I. 33, seine Excerpte sind nicht durchdacht 99, hat den Vertrag des Porsena gesehen 214, III. 184.
Plinius d. J. wurde neben Tacitus genannt III. 225, ist eitel, das., seine Briefe sind höchst lehrreich 226, seine auffallende Ähnlichkeit mit den pariser Schriftstellern des achtzehnten Jahrhunderts, das.
Plotina, Trajan's Gemahlin, eine vortreffliche Frau III. 216, hat vielleicht das Gerücht von Hadrian's Adoption nur ausgebreitet 220.
Plutarch, ähnlich dem Montaigne zu stiller Beschauung gemacht I. 59, seine Biographieen sind die erfreulichste Lectüre, das., ist kein Kritiker, folgt bald diesem bald jenem, das., verstand wenig Latein 60, vgl. I. 177, ist stark in Auffassung der Individualitäten II. 190, schrieb das Leben der Gracchen mit Unkenntniß der Verhältnisse 269, ist sehr ausführlich über den cimbrischen Krieg 326, hat Sulla's Memoiren benutzt 363, seine Biographie des Caesar ist ἀκέφαλος III. 28, Leben des Antonius 107, ist der einzige bedeutende Schriftsteller seit Polybius der aus dem eigentlichen Griechenland stammt 141, seine Fehler 227, Charakteristik, das.
Plutei I. 356.
Poetische Überlieferungen sind eine Quelle der römischen Geschichte I. 12.
Poggius, die Briefe an ihn sind höchst rührend I. 67.
Polarität der Sagen I. 103.
Πόλις, ursprüngliche Bedeutung I. 169.
Πολῖται I. 168.
Πολιτεία, Verbindung von Geschlechtern und Gemeinde I. 170.
Politische Ansichten sind in republicanischen Staaten bei bestimmten Familien erblich I. 404.
Politorier I. 173.
Polizei in Rom III. 121.
Pollentia im Montferratesischen, Schlacht III. 329.
Polyaratus II. 218.
Polybius I. 36, 135, ist ein sehr großer Officier 532, erwähnt das erste Mißverständniß zwischen Rom und Karthago nicht 576, sein Verzeichniß der römischen Reserve im cisalpinisch-gallischen Kriege ist verschrieben II. 52, hat eine eherne Tafel des Hannibal im Tempel der Juno Lacinia benutzt 62, sein Werk läßt nichts zu wünschen übrig, das., seine Beschreibung der Schlacht bei Cannae 63, zwei Ausgaben seines Werkes, er hat die ersten Bücher in der zweiten Ausgabe nicht überarbeitet, kannte Anfangs die Geographie von Spanien nicht 68, wird von dem Vorwurf der Parteilichkeit für die Römer freigesprochen 70, seine politische Einsicht 208, wird nach Rom abgeführt 216, die zweite Ausgabe fügte den Krieg gegen Korinth und den dritten punischen mit einer Einleitung hinzu 218, war Lehrer des Scipio 236, erwirkt Schonung für sein Vaterland 254, sein Antheil an der Verfassung Achaja's, das.
Polybus oder Polybius ist wahrscheinlich nicht so verächtlich gewesen, wie er gewöhnlich gemacht wird III. 182.
Pometia I. 224, 226.
Pommern, Aufhören der wendischen Sprache I. 147.
Pomoerium des Romulus I. 189.
Pompae in Zusammenhang mit den Praetextaten II. 194.
Pompaedius (Poppaedius) Silo, Consul im italischen Staate II. 349.
Pompeja, Gemahlin Julius Caesar's III. 27.
Pompeji, von Papius Mutilus erobert II. 352, die sogenannte Caserne daselbst ist ein Ludus gladiatorius 401, Untergang III. 208.
Pompejus, Geschlecht III. 108.
Cn. Pompejus Magnus in Picenum II. 376, Charakteristik 397, von Sulla besonders geachtet, das., gegen Sertorius, das., beendigt den Krieg 400, Consul, das., mit Crassus versöhnt, das., stellt das Tribunat her III. 4, Seeräuberkrieg 9, gegen Mithridates 10, läßt Mithridates königlich bestatten 11, gegen Tigranes, das., nach Aegypten, das., entläßt sein Heer, das., der Beiname Magnus ist ihm von Sulla beigelegt 12, seine Indifferenz gegen

Cicero 25, reizt Clodius gegen Cicero 28, zerfällt mit Clodius und ist freundlich gegen Cicero 36, zum zweitenmal Consul, das., erhält die Provinz Spanien 37, alleiniger Consul, das., seine Gesetze, das., Congreß in Luca 38, heirathet Caesar's Tochter 39, gefährlich krank 50, erhält den Befehl über Italien 51, geht nach Brundusium 54, Meinungstyrannei der Pompejaner, das., zieht sich nach Illyricum zurück, das., siegt über Caesar bei Dyrrhachium 58, Schlacht bei Pharsalus 60, flüchtet 62, nach Aegypten, das., ermordet 63, seine Statue, das.

Cn. Pompejus, Cn. F., ein weit tüchtigerer Feldherr als sein Vater III. 70, niedergestoßen 71.

Cn. und Ser. Pompejus in Spanien III. 69, Schlacht bei Munda 70.

Cn. Pompejus Strabo, Vater des Magnus, Praetor mit proconsularischer Gewalt, hat zuerst glänzenden Erfolg im Bundesgenossenkrieg II. 352, siegt bei Asculum 353, Cicero's Urtheil über ihn 355, zweideutig 368, von Cinna geschlagen, das., stirbt an einer Pest, das.

Q. Pompejus, A. F., Consul, in Spanien, Haupt der Aristokratie II. 259, von den Numantinern bedrängt, bietet Frieden, das., mit Scipio Nasica verbunden 277.

Q. Pompejus, Sulla's College, erhält den Befehl in Italien gegen Cinna II. 365, ermordet 366.

S. Pompejus, bei den Celtiberern verborgen III. 71, Herr von Sicilien 103, Friede von Misenum 104, sermone barbarus 105, Krieg gegen Octavian 108, Schlachten bei Mylae und Taurominium, das., ermordet, das.

Pomponius, Freund des C. Gracchus II. 303.

Pomponius s. Atticus, Laetus.

Pondemate I. 181.

Ponte di Sanguinetto mit Unrecht auf die Schlacht am See Trasimenus bezogen II. 91.

Ponte Mollo III. 298.

Pontifex Maximus wohnte unten in der Stadt I. 7.

Pontifices, ihre Zahl von Numa verdoppelt, zwei Ramnes und zwei Tities I. 127, spätere Zahl 133, 525, von neun auf funfzehn durch Sulla vermehrt II. 385, ihre Jurisdiction muß aufgehoben sein III. 27.

Ti. Pontificius, Trib. Pleb., verweigert die Aushebung I. 262.

Pontinische Sümpfe, Ap. Claudius zieht einen Canal hindurch I. 519, Zweck desselben, das.

Pontische Inseln, römische Colonie daselbst I. 500.

C. Pontius, Feldherr der Samniter, einer der größten Männer der alten Geschichte I. 489, siegt in den caudinischen Pässen 490, gibt den Abziehenden Saumthiere für die Verwundeten 492, schickt die Gefangenen zurück 494, die Erzählung von seiner Besiegung in Luceria ist erfunden 495, sein Ende 536.

Pontius, Herennius, Vater des Cajus, Freund des Archytas I. 491, kommt als redende Person in einem philosophischen Dialog eines Pythagoräers vor, das. A.

Pontius Glaucus, Jugenddichtung Cicero's III. 15.

C. Pontius Telesinus II. 349, gegen Rom 378, Schlacht am collinischen Thor 379.

Pontus, Bevölkerung II. 357, im engeren Sinne, das.

M. Popillius, Gesandter der Römer an Antiochus Epiphanes, hindert ihn an der Eroberung Aegypten's II. 220.

P. Popillius Laenas, Cons., verfolgt die Anhänger der gracchischen Partei II. 285, geht in's Exil 292.

Popillius Laenas III. 93.

Popolanti im Mittelalter keine Römer, sondern Albaneser und Illyrier I. 239.

Popolo im Italiänischen, Verbindung von Gemeinde und Geschlechtern I. 170.

Poppaea Sabina, Nero's Gemahlin III. 188.

Poppaedius s. Pompaedius.

Populonia zerstört II. 379.

Populus Romanus Quirites I. 106, 125.

Populus πολῖται, Bürgerschaft, cittadini I. 168, Etymologie 169, Po-

pulus und Plebes ohne Zweifel bei allen Städten Italien's, auch in den griechischen Colonieen Unteritalien's und Sicilien's 173, tritt zusammen auf dem Comitium und im Lucus petelinus (Aesculetum) 271, jubet, das.
Porcia, Brutus' Gemahlin III. 76, 79.
Porcius s. Cato.
Porsena, bei Martial falsch Porsĕna scandirt I. 210 A., Grabmal desselben in Clusium 211, der Krieg desselben ist fabelhaft 212, der Friede desselben bedeutet ganz etwas Anderes als wofür er ausgegeben wird 214, erhält die septem pagi agri Vejentium 215, scheint an Aricia zu scheitern, das., seine Habe wird vor jeder Auction symbolisch verkauft 216, der Krieg fällt wahrscheinlich zehn Jahre später als er gewöhnlich gesetzt wird 217, 234.
Porta Carmentalis I. 265 A.
Porticus der Octavia, der Eingang ist noch erhalten III. 148.
Portogallo I. 387.
Portugal hatte bis auf Pombal viele tausend Negersklaven, daher auch Mulatten da sind II. 272.
Portus Julius III. 143.
Posidonia I. 461. Vgl. Paestum.
Posidonius I. 36, steht dem Polybius nicht nach 254, Geschichte der Gracchen, das.
Posidonius, Zeitgenosse des Perseus, hat den perseischen Krieg beschrieben II. 212.
Possessio und Eigenthum unterschieden I. 256.
Postumius s. Albinus.
Postumius Regillensis, Dictator in der Schlacht am See Regillus I. 219, untergeschoben 221, nach Einigen Consul, das.
L. Postumius, Consul, den Samnitern ausgeliefert I. 494, vergeht sich gegen Fabius 545, von den Tribunen angeklagt, das., Gesandter nach Tarent 552, von den Tarentinern verhöhnt, das.
A. Postumius Tubertus, Dictator, besiegt die Aequer und Volsker I. 346.
M. Postumius, Militärtribun, von den Soldaten erschlagen I. 349.
P. Postumius Megillus II. 270.
Postumus, M. Cassianus (Cassianius) Latinius, reißt Gallien, Spanien, Britannien vom römischen Reiche ab III. 281, ein bedeutender Mann, das., ermordet, das.
Pothinus, Eunuch, Vormund des Ptolemaeus III. 62, will Caesar überwältigen 64.
Potitier, zur Zeit des Appius Claudius ausgestorben I. 143.
Pouilly I. 3.
Praefectura Annonae scheint eine vorübergehende Magistratur gewesen zu sein I. 339, Praefectura erklärt 452, Praefecturen mit caeritischem Recht II. 184, Praefectura Aerarii III. 122, Praefectura Galliae 281, 293.
Praefectus Urbi, sein Amt hört während des Decemvirats auf I. 301, hat Jurisdiction, auch wohl den Vorsitz im Senat 332, Latinarum causa II. 347, unter Augustus III. 122, hat seit Hadrian einen District von hundert Miglien um Rom 254.
Praeneste verschwindet im volskischen Kriege I. 278, seit dem gallischen Zuge unabhängig 387, scheint mit Tibur verbündet 393, mit einem Theil der Aequer feindselig gegen Rom, das., 453, die Burg wird von Pyrrhus besetzt 564, erhält römisches Bürgerrecht durch die Lex Julia II. 351, erklärt sich für Marius 369, das heutige Palestrina ist nur ein Theil der alten Arx 377, wird von Q. Lucretius Ofella ausgehungert, das., Schicksal nach der Eroberung 379, Militärcolonie 381.
Praerogativa durch das Loos gezogen I. 164, II. 362.
Praetextatae, einheimische Tragoedien in Italien II. 194, waren historische Stücke in der Weise des Shakespeare 389.
Praetor urbanus, neue Magistratur statt des Praefectus Urbi, patricisch I. 406, ist nicht erst im Gegensatz zum Praetor Peregrinus so genannt, das., seine Befugnisse, das., hieß Collega Consulum, hatte sechs Lictoren 407, von den Centurien ernannt 409, das Amt wird den Plebejern zugänglich 456, Praetor peregrinus eingesetzt II. 41, der

Ausdruck ist barbarisch 42, der Praetor nicht auf die Jurisdiction beschränkt, das., die Zahl wird von vier auf sechs erhöht 184, Bevorrechtung der Patricier aufgehoben 189, Zahl durch Sulla vermehrt 385, auf zehn, dann auf sechzehn erhöht III. 74.
Praetores, ursprünglicher Name für Consules I. 205.
Praetorianer, ihre Vermehrung durch Sejanus ist das folgenreichste Ereigniß in der späteren römischen Geschichte III. 174, ihr Despotismus 378, Erzählung daß sie das Reich ausgeboten 248, feige 250, durch Septimius Severus zu einer Garde umgebildet 256, begleiten Septimius und Caracalla auf ihren Zügen, das.
Praetorianische Cohorten III. 124.
Praetura urbana war ehrenvoll und einträglich, die anderen hatten bloß den Vorsitz in den Gerichten III. 78.
Prasserei ist seit Vespasian nie wieder allgemein geworden III. 205.
Preußische Armee von 1762 war weit schlechter als die von 1757 II. 105.
Priesterstellen, die Wahl zu denselben auf die kleinere Hälfte der Tribus übertragen II. 338, durch Sulla wird Cooptation hergestellt 385.
Primus, Antonius, Tribun, reizt die moesischen Legionen zum Aufstand gegen Vitellius III. 197, siegt bei Cremona 200, conspirirt gegen Vespasian und verliert dadurch das Leben 206.
Principes I. 443.
Prisci, Name der Casker I. 105.
Prisci Latini I. 105.
Priscus, altväterisch I. 106, ein häufiger Name bei den Römern 138.
Priscus s. Helvidius.
Priscus, Statius III. 240.
Priscus, Geschichtschreiber III. 326.
Privernum, volskische Stadt I. 355, scheint nicht in den latinischen Bund eingetreten zu sein 447, empört sich gegen Rom 460, 469, erhält das Bürgerrecht und bildet die Tribus Ufentina, das.
Privilegia, Gesetze gegen Einzelne, durch die Zwölftafelgesetze aufgehoben I. 306.
Probus, Kaiser III. 287, Kriege, das., seine Beliebtheit, das., war aus der Gegend des Limes Illyricus 288, ermordet, das.
Proconsularische Macht entstanden I. 476.
Proconsuln in den senatorischen Provinzen wechselten III. 243.
Proculejus, Officier des Octavianus III. 113.
Procuratores Caesaris III. 123.
Profuturus, Renatus, Historiker III. 324.
Prokopius, Feldherr Julian's III. 312.
Proletarii I. 179, steuerfrei 183.
Properz nennt Patres pelliti I. 122, bildet sich nach der alexandrinischen Poesie III. 138.
Prosa wurde im Alterthum immer durch Reden entwickelt III. 129.
Proscribirte, sullanische, ihre Kinder werden durch Cicero bewogen, der Eintracht halber auf ihre Restitution zu verzichten III. 22, erhalten das Jus Honorum durch Julius Caesar zurück 74.
Proscriptionen II. 380, III. 91.
Proselyten des Thors und der Gerechtigkeit I. 166.
Provençalen sind das ganze Mittelalter hindurch im Besitz der Korallenfischereien an der africanischen Küste I. 461.
Provence wird Italia altera genannt III. 121.
Provincialen des Occidents haben sich weit eher in die römischen Sitten gefügt als die des Orients I. 61, das Eigenthum der Provincialen beruhte nicht auf römischem sondern auf einheimischem Recht II. 40.
Provincialvertheilung im Senat vor die Wahlen der Magistrate verlegt II. 298.
Provinz, erklärt II. 40, römische Provinz in Gallien 305, senatorische und kaiserliche III. 119, proconsularische und propraetorische 120, Provinzen werden von den römischen Tyrannen weniger gedrückt als Italien, nur Caracalla macht hievon eine Ausnahme 256, der Un-

terschied zwischen senatorischen und kaiserlichen Provinzen hört auf 273.
Prudentius III. 325.
Prusa von den Gothen zerstört III. 276.
Prusias, König von Bithynien II. 192, heirathet Perseus' Schwester 205, Verbindung mit Perseus 210, geht nach Rom 219.
Pseudophilippus II. 235, Betrüger 243, von Demetrius den Römern ausgeliefert 244, entflieht, schlägt die macedonischen Truppen, das., von Scipio Nasica geschlagen 245, schlägt den P. Juventius Thalna, das., von Q. Metellus besiegt, das., hingerichtet 246.
Ptolemaeus Auletes, von den Alexandrinern verjagt, erkauft seine Wiedereinsetzung in Rom III. 28, durch Gabinius zurückgeführt 62, sein Tod, das.
Ptolemaeus Epiphanes, Sohn des Ptolemaeus Philopator, gegen ihn verbinden sich Philippus III. und Antiochus der Große II. 147.
Ptolemaeus Euergetes, Krieg gegen Seleukus Kallinikus, gegen Antiochus Hierar II. 180.
Ptolemaeus Euergetes II. (Physkon) II. 219, erhält Cypern und Cyrene 220.
Ptolemaeus Keraunus I. 558, erliegt unter dem Einfall der Macedonier in Gallien 566.
Ptolemaeus Lagi, historischer Schriftsteller I. 472.
Ptolemaeus Philadelphus, im Bündniß mit den Römern II. 13, 49.
Ptolemaeus Philometor II. 219.
Ptolemaeus Philopator, ein unwürdiger König, unter ihm kam das Reich gänzlich in Verfall II. 147.
Ptolemaeus, Sohn des Ptolemaeus Auletes III. 62.
Ptolemaeus Soter, mit Seleukus befreundet, mit Kassander verfeindet, zerfällt mit beiden und mit Lysimachus wegen der Beute nach der Schlacht bei Ipsus I. 553.
Publicani, Steuerpächter I. 255, II. 191.
Publicius s. Clivus.
Publicum, Schatz der Patricier I. 235, ist nach dem licinischen Gesetze wahrscheinlich die Landescasse 410.
Q. Publilius Philo, Dictator, seine Gesetze I. 448, erster plebejischer Praetor 456, gewinnt Neapolis als erster Proconsul 476, Consul 495.
Vol. Publilius, Beleidigung desselben durch die Patricier I. 270, zum Volkstribun erwählt, das., Rogationen desselben 271.
Pulcheria III. 334.
Pullanen, Nachkommen der Kreuzfahrer im gelobten Lande, unkriegerisch geworden II. 165.
Pulsare, das Völkerrecht verletzen II. 249.
Punisch wurde in den Provincialstädten Africa's gesprochen II. 233.
Punische Kriege, Perioden des ersten II. 9, die Ansicht der Römer wird durch die Einnahme Agrigent's ganz verändert 12, Friede 39, der erste punische Krieg ist eine der Ursachen der Ausartung des römischen Volkes 41, kein Krieg im Alterthum ist mit dem zweiten punischen zu vergleichen 61, Eintheilung 67, Friede 141, der dritte punische Krieg 226.
Puteus, Cisterne I. 520.
Puzzuoli, Damm über den Hafen III. 179.
Pydna, Schlacht II. 212.
Pyrgi, römische Festung I. 574.
Pyrrhus, König von Epirus I. 554, mit Karl XII. verglichen, das., von Glaukias, Fürst der Taulantier, erzogen 555, kommt an den Hof des Demetrius Poliorketes und Antigonus des Einäugigen, das., von Demetrius als König der Molosser hergestellt, das., als solcher in seinem Dienst, das., zu Ptolemaeus gesandt, das., vermählt sich mit Antigone, Tochter der Berenike 556, gewinnt Ambrakia, Amphilochien und einige epirotische Landschaften, das., Krieg mit Demetrius Poliorketes, das., vereinigt sich mit Lysimachus und theilt sich mit ihm in Macedonien, das., ist Meister in der Feldherrnkunst 557, Vertrag mit Tarent, das., schifft nach Italien 558, macht eine Aushebung unter den Taren-

Digitized by Google

tinern 559, ist der einzige barbarische König der mit dem Glanz des Hellenismus umgeben ist, das., bietet seine Vermittlung zwischen Rom und Tarent an 560, Schlacht bei Heraklea 561, rückt gegen Rom vor 562, schickt Gesandte 563, nimmt Fregellae mit Sturm 564, tritt den Rückweg an, das., Gesandtschaft der Römer an ihn 565, hat Memoiren hinterlassen, das., entläßt die Gefangenen zu den Saturnalien, das., hat eine leidenschaftliche Bewunderung für die Römer, das., Schlacht bei Asculum 566, vereinigt immer eine italische Cohorte und ein phalangitisches Massenbataillon 567, die Erzählung von dem Vergiftungsversuch des Leibarztes scheint verabredet 568, Auswechslung der Gefangenen, das., geht nach Sicilien über, das., sein Sohn wird König von Syrakus, das., vertreibt die Karthaginienser aus Sicilien bis auf Lilybaeum, das., besiegt die Mamertiner 569, belagert Lilybaeum vergebens, das., kehrt nach Italien zurück, landet bei Lokri, das., auf der Überfahrt von einer karthagischen Flotte angegriffen, das., Schlacht bei Taurasia (Beneventum) 570, läßt Milo in Tarent zurück 571, kehrt nach Epirus zurück, das., zum König von Macedonien proclamirt, das., bald wieder verlassen, das., zieht gegen Sparta, das., von da nach Argos 572, sein Tod, das.

Pythagoras, ungewiß ob eine historische Person I. 460, die pythagorische Philosophie war den Römern nicht fremd, das., wurzelt bei den Pelasgern 474.

Pyrus I. 461. Vgl. Burentum.

Q.

Quaden gehen über die Donau III. 239, 241.

Quadratum saxum, Quaderstein I. 520.

Quadrigarius, Q. Claudius, seine Geschichte reichte bis gegen die Zeit von Cicero's Consulat I. 31, Unbeholfenheit seiner Sprache, das., III. 388.

Quaestiones perpetuae für Staatsvergehen sind den Geschwornengerichten analog II. 342, durch Sulla den Praetoren zugewiesen 385, sind entscheidend und begnadigend zugleich III. 20.

Quaestor, sein Amt hört während des Decemvirats auf I. 301, von den Centurien gewählt 327, Quaestores Parricidii und Quaestores classici sind zu unterscheiden, das., Quaestores Parricidii sind gleichbedeutend mit Duumviri Perduellionis, das., das Amt desselben wird im Jahre d. St. 346 beiden Ständen eröffnet 337, 342, der deutsche Ausdruck ist Seckelmeister, Kastenherren, das., Quaestoren über Italien gesetzt 574, ihre Zahl auf acht vermehrt, das., durch Sulla auf zwanzig II. 385, durch Caesar auf vierzig III. 74.

Quaestores Parricidii, Rügeherren I. 259. Vgl. Quaestor.

Quaestura Ostiensis II. 332.

Quatremere de Quincy I. 212.

Quatuorviri, erst nach der Lex Hortensia eingesetzt I. 409.

Quintilian, sein Ausspruch über Cicero III. 94, über Cornelius Gallus 137, ist Restaurator des guten Geschmacks 185, 227, über Domitian 209, bezieht eine Pension, das.

Quinctilis, Monat, wird Julius genannt III. 113.

Quinctilius, Bruder des Claudius Gothicus III. 287 A.

Quinctius s. Cincinnatus, Crispinus.

Quinctius, Caeso, Sohn des Cincinnatus, widersetzt sich der Lex Terentilia am heftigsten I. 283, wird nach der Lex Junia angeklagt, das., verläßt die Stadt 284, sein Tod 287.

Quirinalische Hügel III. 222.

Quirites wird fälschlich für einen gemeinschaftlichen Namen der vereinigten Römer und Sabiner angesehen I. 126.

Quirium, Name der sabinischen Stadt I. 132.

Digitized by Google

R.

C. Rabirius III. 105.
Rabagaisus belagert Florenz III. 330, von Stilicho in die Apenninen gedrängt, das.
Raeter sind etruskischen Stammes I. 148, 373, III. 150, ihre Wohnsitze, das., behaupten sich gegen die Gallier I. 371.
Rafael III. 298.
Ramnes, Name des latinischen Stammes I. 126.
Rasena, einheimischer Name der Etrusker I. 144 A.
Rastatt, Mord der französischen Gesandten II. 138.
Rathschluß, deutscher Ausdruck für Senatusconsultum I. 272.
Raub der Sabinerinnen I. 119, ihre Zahl, das.
Raudii s. Campi.
Ravenna lag auf Inseln III. 332.
Rea Silvia, Mutter des Romulus I. 113, Rea ist ein Beiname 114, in eine Göttin verwandelt und Gemahlin des Stromgottes Anio, das.
Rebellio für rebellis III. 244.
Redekunst aus Griechenland zu den asiatischen Völkern hinübergezogen II. 151.
Regifugium I. 200.
Regillus, Schlacht, ist poetisch dargestellt I. 219, die Zeit ist ungewiß 221.
Regillus, M. Aemilius, an der Spitze einer Flotte gegen Antiochus II. 174, siegt bei Myonnesus, das.
Regionen des Servius Tullius entsprechen den Localtribus I. 175.
Regionen Rom's III. 122, Italien's 123.
Regulus, M. Atilius, Consul, geht nach Africa hinüber II. 19, siegt bei Adis 20, nimmt Tunes ein und lagert beim Flusse Bagradas, das., sein Charakter 21, von Xanthippus besiegt 24, Sagen über seinen Tod 25, scheinen aus Naevius entnommen 27.
Reichardt, seine Karte von Italien ist schlecht I. 77.
Reimarus, Herm. Sam., Herausgeber des Dio Cassius I. 66, III. 126.
Reiske, J. J., seine Eigenschaften I. 42, seine Ausgabe des Dionysius von Halikarnaß, das.
Reiterdienst, die Ausdrücke darüber sind celtischen Ursprungs III. 155.
Reiterei, der schlechteste Theil der römischen Armee I. 442, 561, thessalische, vorzüglich 561, die römische war der karthagischen bei Zama überlegen II. 140.
Reiz, F. W. I. 74.
Remer, das vornehmste Volk unter den Belgen III. 43, scheinen intriguirt zu haben, das.
Remuria, ein Berg drei Miglien von Rom I. 116, Stadt auf dem Berge, das., pelasgisch 117.
Remus I. 115, nach Einigen auf dem Aventinus, nach Anderen auf Remuria 116, sein Ende 120, ist eine Personification der Plebejer 132.
Reno, Fluß III. 91.
Repraesentation ist in der Regel auf Stadtbezirke begründet I. 160.
Republik hat die Verpflichtung für ihre Mitglieder zu sorgen II. 292, in Rom nach Caligula's Tode hergestellt III. 179.
Republiken, foederirte, Gleichheit der Verfassung übt keinen Einfluß auf Hülfsleistungen I. 239, Nachtheile 261, ihre Formen sind zuweilen nur Schein 281.
Responsa prudentum im Namen der Kaiser gegeben erhalten Autorität III. 230.
Rhegium I. 461, von einer aufrührerischen campanischen Legion besetzt I. 569, 575, Blutbad 575, durch die Römer belagert 576, erobert, das.
Rhein, die Bevölkerung längs desselben ist germanisch III. 202.
Rhetoren, griechische, ihr Einfluß auf die römische Litteratur III. 184, 227, im zweiten Jahrhundert 234.
Rhianus ist in seinem Gedicht über Messene unvereinbar mit Pausanias und Tyrtaeus I. 113.
Rhodus frei, den Römern befreundet II. 144, mit Alexandria befreundet 147, vertheidigt den Ptolemaeus

Digitized by Google

Epiphanes, das., groß und mächtig 151, dem Antiochus abgeneigt 166, ihre Flotte von der syrischen des Antiochus geschlagen 174, hat die besten Seeleute damaliger Zeit, das., ihr Reichthum 182, respectabel, das., sucht zwischen Rom und Perseus zu vermitteln 211, Friede mit Rom 218, bleibt den Römern im mithridatischen Kriege treu 361, von Mithridates belagert, das., von Cassius erobert III. 95, Erdbeben 236.

Rhone versetzt ihre Mündung durch Schlamm II. 324.

Richtung s. v. a. Vergleich I. 246.

Ricimer III. 341, war ein Sueve vom Königsstamm 342, Verrath gegen Majorianus 343, erobert Rom 344, stirbt 345.

Rienzi soll alle Bücher der Alten gelesen haben I. 79.

Rimini, Concilium III. 308.

Rittercenturien I. 180.

Ritterstand, Census desselben II. 296, erhält die Gerichte, das.

Robespierre hatte wahrscheinlich gar keinen Zweck II. 333.

Roche blanche II. 77.

Römer sind vor ihrer Bekanntschaft mit den Griechen keineswegs Barbaren I. 15, vereinigen sich mit den Sabinern 20, 124, zahlen den Etruskern den Zehnten 214, ihre Gesetzgebung stammt nicht aus der athenischen 298, ihre Heuchelei 427, ihre Belagerungskunst war in der äußersten Kindheit 475, fechten mit Pilum und Schwerdt 509, ihre Taktik 532, römische Gefangene, von Pyrrhus zu den Saturnalien entlassen, kehren sämmtlich ihrem Eide getreu zurück 565, behandeln ihre Bundesgenossen ehrenvoller als andere Völker 575, haben nie bei fremden Nationen gedient 579, ihre Ausdauer II. 11, erbauen eine Flotte nach dem Muster einer karthagischen Pentere 13, ihre Flotte wird im mittelländischen Meere vom Sturm zerstört 24, 27, lernen immer von ihren Feinden 30 A., verlieren eine große Handelsflotte 34, bemächtigen sich einer karthagischen Pentere und bauen nach diesem Muster eine neue Flotte 37, Gesandtschaft an die Achaeer und Aetoler 47, nach Athen 48, nach Korinth, das., erhalten Theil an den öffentlichen Spielen, das., erhalten von den Athenern Isopolitie und Zutritt zu den eleusinischen Mysterien, das., lügen um ihre Feinde herabzusetzen 65, sind zu Anfang des zweiten punischen Krieges in Besitz von Tarraco und der Küste von Catalonien 68, zeigen sich am Anfang jedes großen Krieges unbeholfen 73, sind in vielen Beziehungen Sklaven des Herkommens 82, Beweis ihrer Disciplin 83, ihre Taktik ist bei ungeübten Truppen die schlechteste von allen 87, bei geübten Truppen die beste 88, welchen nicht ostensibel von ihren Grundsätzen 117, treten einen Theil ihres Gebietes ab 146, ihre Religion war nicht Mythologie sondern Theologie 193, sind verhaßt 203, ihre machiavellistische Politik 206, ihre Gesetze erstrecken sich nicht auf die Bundesgenossen 280, ihre Kriegskunst zu Caesar's Zeit 323, führen den Bundesgenossenkrieg mit Truppen aller Nationen 351, moralisch, nicht politisch gesunken 359, in Kleinasien ermordet 360, zahlen unter Augustus fast keine Abgaben III. 148, führen Krieg mit Miethsoldaten 204, die Großen hatten ihre Güter meist in Africa 337.

Römische Geschichte war vorhanden etwa von der Zeit der Secessio an I. 205, die Quellen werden durch die gallische Eroberung zerstört 204, dieselben Erzählungen wiederholen sich 218, wird zur allgemeinen Geschichte II. 250.

Römisches Recht ist eigenthümlich im Personen- und im Sachenrecht I. 298.

Römisches Reich, Umfang zu Ende des siebenten Jahrhunderts der Stadt III. I.

Rollin's römische Geschichte I. 72.

Rom, mit Antium und Ardea verschwistert I. 118, 225, das Fest zum Andenken der Gründung Rom's fällt in den April 119, früher für eine etruskische Colonie gehalten 150, war unter den letzten Königen Haupt eines gewaltigen Reichs 154, bestand ursprünglich wahrscheinlich aus drei Stämmen, jeder zu hundert

Digitized by Google

Geschlechtern 163, alle Grundkräfte werden als männlich und weiblich bezeichnet 171, das Weichbild der alten Stadt erstreckte sich etwa eine deutsche Meile weit auf der Straße nach Alba 172, die älteste Stadt besteht aus etwa tausend Hausgesinden 177, unter Servius Tullius mit Latinern und Sabinern verbunden 187, Vertrag mit Karthago 197, dem Porsena unterwürfig 214, schließt ein Bündniß mit Latinern und Hernikern 247, mit Sabinern 250, die Gränze in der zweiten Periode der volskischen Kriege ist jenseits Tusculum 278, Bevölkerung zur Zeit des Einfalls der Gallier 378, Eroberung durch die Gallier und Brand der Stadt 382, der Sommer in Rom ist pestilentialisch 383, bezahlt seine Loskaufung von den Galliern wahrscheinlich aus dem capitolinischen Schatz 386, Vortheile seiner Lage 389, bildet aus etruskischen Orten vier neue Tribus 393, Erzählung über die Schwäche Rom's 394, Verhältniß zu den Latinern und Hernikern hergestellt 412, scheint der Hegemonie über die latinischen Colonieen entsagt zu haben, das., bildet zwei neue Tribus an der volskischen Gränze 413, neue Tribus nach dem latinischen Kriege 450, Bündniß mit Alexander von Epirus 467, Friede mit den Galliern 470, die Gesandtschaft an Alexander den Großen scheint nicht erdichtet 471, zeigt sich im Unglück am schönsten 498, geräth durch die Siege über Samniter, Sabiner u. s. w. in großes Elend 538, Umfang des Staats zehn Jahre nach Pyrrhus' Abzuge 574, Seemacht vor dem ersten punischen Kriege 583, Bevölkerung nach dem ersten punischen Kriege, Streit darüber zwischen Hume und Wallace II. 52, Vertrag mit Hasdrubal, worin der Iberus als Gränze angenommen wird 68, Schwierigkeit einer Belagerung Rom's 93, giftige Luft 94, nach der Schlacht am See Trasimenus werden Gefangene als Freiwillige genommen, das., der Handwerkerstand in den ersten Stellen 97, große Anstrengungen nach dem Unglück von Cannae 107, Betrug römischer Bürger gegen den Staat in den Zeiten der Noth 108, der Antrag auf Krieg mit Philippus vom Senat angenommen, vom Volk verworfen 148, Oligarchie des Reichthums 149, der moralische Glanz verschwindet 167, nach dem hannibalischen Kriege werden Freigelassene als Bürger aufgenommen 186, Verarmung, das., stehende Armee, Soldatenstand 187, Veränderung des Volkscharakters, das., von Polybius über die Griechen gestellt 188, Verpachtung der öffentlichen Einnahmen 191, Sittenverderbniß zwischen dem zweiten und dritten punischen Kriege 217, Sprache in Rom am Ende der Republik III. 105, Eintheilung in vierzehn Regionen 122, die Ausdrücke die sich auf den Reiterdienst beziehen sind celtischen Ursprungs 155, Umfang des Reichs bei Augustus' Tode 160, Brand unter Nero 189, Brand unter Titus 208, die griechischen Sprachmeister unter Augustus verderben den Geschmack 227, das Vorherrschen des Griechischen ist Rom's Verderben bis auf Seneca's Zeit, das., litterarischer Gegensatz zu Karthago 233, tausendjähriges Fest der Stadt 271, im Mittelstand waren viele Christen 272, 311, Barbarei im dritten Jahrhundert 275, Flotten 299, Theilung des Reiches 321, von Aurelian befestigt, die Mauern unter Honorius verfallen 329, von Alarich belagert 332, eingeäschert, das., durch Genserich erobert 341, von Ricimer erobert 344.

Roma, kleiner Ort auf dem Palatinus I. 112, ist ein griechischer Name, Ort der Kraft, das., pelasgisch 117.

Romane über Karl den Großen I. 87.

Romulus, seine wunderbare Erzeugung ist eine historische Unmöglichkeit I. 82, desgleichen seine Entrückung während einer Sonnenfinsterniß, das., gehört als Sohn des Mars in den Bereich der Götter 86, ist eine Personification von Rom 87, Sagen über ihn 113.

Romulus Augustulus, Kaiser III. 345.

Digitized by Google

Rorarii I. 443.
Rostra standen zwischen Comitium und Forum I. 273, vetera und nova III. 160.
Rubicon, wahrscheinlich in der Gegend von Cesena III. 52.
Q. Rubrius, Tribun II. 282, wahrscheinlich Triumvir zur Gründung von Colonieen 298.
Rufinus, P. Cornelius, habsüchtig I. 550, aus dem Senat entfernt, das.
Rufinus, Praefectus Praetorio, Günstling des Theodosius III. 321, erhält die Verwaltung des Osten 327, ermordet, das.
Rufus s. Caelius.
Rullus, Servilius, beantragt eine Colonie in Capua III. 34.
P. Rupilius, Consul, bewältigt den sicilischen Sklavenkrieg II. 263.
Rußland und Persien bekriegen sich jährlich ein Paar Monate an den Gränzen Georgien's I. 352.
Rusticus, Arulenus, schrieb das Leben des Paetus Thrasea III. 212.
Rusticus s. Fabius.
Rusticus, Junius, Lehrer des M. Antoninus III. 238.
Rutilius I. 36.
P. Rutilius, Legatus des Metellus in Africa III. 316, ein gerechter Verwalter, auf die Aussage falscher Zeugen verurtheilt 338.
P. Rutilius Lupus, Feldherr gegen Pompaedius-Silo, verliert sein Leben in der Schlacht II. 352.
Rutilus s. Marcius.
Ryckius, Theodor, Abhandlung über Aeneas I. 96.

S.

Sabellus und Sabinus, gleichbedeutende Endungen I. 344, dem Sprachgebrauch nach sind Sabeller die ganze Nation, Sabiner die Bewohner der ganzen Landschaft, das., Sabiner sind Feinde der Römer in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, das., Sieg des Valerius und des Horatius über sie 345, Vertrag wodurch sie Isopolitie erhalten, das., ihre Auswanderung nach Süden hört auf, das., waren theilnahmlos am Kampf der Römer und Latiner 440, Isopolitie 574, ein großer Theil derselben erhält das Bürgerrecht II. 184.
Sabiner nennen sich ein Urvolk, drängen die Opiker I. 100, stammen nach Cato aus Amiternum, das., vereinigen sich mit den Römern 120, 124, werden zu einem der größten Völker Italien's 122, kommen erst später in das nachmals von ihnen bewohnte Land 123, mit Rom unter Servius Tullius verbunden 187, Bündniß mit Rom unter Sp. Cassius 250, Feldzug gegen sie 326, erklären sich für die Samniter 536, besiegt 537. Vgl. Sabeller.
Sabinerinnen, der Raub derselben ist Poesie I. 82.
Sabinische Capellen auf dem Quirinalis I. 124.
Sabinische Stadt auf dem Quirinalis und Capitolinus I. 123.
Sabinisches Element im römischen Gottesdienst I. 124.
Sabinus, T. Flavius, Bruder des Vespasianus, Praefect in Rom III. 200.
Sacchetti, Francesco, Novelle I. 67.
Sachsen wandern aus Deutschland nach Britannien, nach Wittekind aus Britannien nach Deutschland I. 104.
Sacra familiarum sind nicht bei den Römern I. 163.
Sacra gentilitia I. 163, konnten nur in Rom dargebracht werden 266.
Sacramentum I. 320.
Sacraner, Name des siegenden Volkes bei der Völkerwanderung in Latium I. 105, Erklärung des Namens, das., vereinigen sich mit den Siculern unter dem Namen Prisci Latini, das.
Sacriportus, Schlacht II. 377.
Sacrovir, Julius, Aufstand gegen Tiberius III. 201.
Saecula der Etrusker zwiefach I. 85, astronomische zu hundert und zehn Jahren, das., stimmen fast genau mit hundert zwei und dreißig zehnmonatlichen Jahren, das., physische, das.
Säulen, colossale, zum Tempel des

Digitized by Google

Jupiter Stator gerechnet, gehören zur Curia Julia III. 147.
Sagar, Fortsetzer des Eutropius I. 66.
Saguntum, Livius denkt es sich mit Unrecht östlich vom Ebro II. 69, Polybius weiß nichts davon daß es unabhängig bleiben sollte, das., die Belagerung war nicht im J. 534 sondern 533, 70, war nicht rein iberisch, vielleicht tyrrhenisch, das., die Ableitung von Zakynthos ist wohl nur aus dem Namen entstanden, das., erobert, nicht zerstört 72.
Salapia, eine apulische Stadt, von Hannibal eingenommen, von den Römern wieder genommen II. 119.
Salarisches Thor III. 333.
Salasser mögen ein gallisches Volk gewesen sein I. 367, Ligurer 373, II. 81, III. 150.
Salernum, zweifelhaft ob es nach dem zweiten samnitischen Kriege römisch gewesen I. 507.
Salier, Brüderschaften auf dem Palatinus und Quirinalis I. 133.
Salinator, Julius II. 395 A.
Sallentiner, Krieg gegen Rom I. 513, mit den Römern gegen Kleonymus verbunden, das., erkennen Rom's Hoheit an 573, sagen sich nach der Schlacht bei Cannae von Rom los II. 106. Vgl. Messapier.
Sallustius schreibt einzelne Theile der Geschichte I. 36, die Historien fingen nach Sulla's Tode an 37, hat große Kenntniß der alten Verfassung 227, sein jugurthinischer Krieg II. 306, ihm wird Malignität vorgeworfen, aber er ist nicht unwahr 310, Historien 387, die Zahl der Bücher der Historien ist ungewiß 393, dieselben reichten vom Kriege des Lepidus bis an das Ende des pompejanischen Krieges in Asien, das., die Historien waren sein spätestes, Catilina sein frühestes Werk, das., hat die Geschichte Catilina's mit großer Wahrhaftigkeit geschrieben III. 12, von den Soldaten mißhandelt 65, seine Schreibart 127, war jünger als Cicero, das.
Sallustius, Praefectus Praetorio III. 314.
Salluvier oder Salyer, Kampf gegen die Ligurer II. 300. Vgl. Salyer.
Salonius I. 436.
Salvianus III. 325, communistische Ansicht, das., über Karthago 337.
Salvius s. Otho.
Salyer, Krieg gegen dieselben II. 199. Vgl. Salluvier.
Samaritaner III. 229.
Sambre, Schlacht III. 44.
Samniter, unterdrücken die oskische Bevölkerung nicht, sondern bilden ein Ganzes mit ihr I. 155, machen am oberen Liris Eroberungen 412, Bündniß mit Rom 414, bilden eine Eidgenossenschaft von vier Völkern, Pentrer, Caudiner, Hirpiner und Frentaner 421, erobern Cumae 422, Verfassung 423, ihre Ausbreitung nach dem Liris war Veranlassung des Krieges im Jahre 412, 425, greifen die Sidiciner von Teanum an, daher Krieg mit den Campanern, das., Friede 438, in der Schlacht bei Veseris mit Rom verbündet 440, Gesandtschaft an Alexander den Großen 471, mit den Griechen befreundet 474, Eintheilung des zweiten samnitischen Krieges 477, hatten zugewandte Orte 478, werden in der Gegend von Subiaco von Fabius geschlagen 485, suchen Frieden 487, von Fabius besiegt, das., suchen wiederum den Frieden 488, werden von den Griechen als eine spartanische Colonie betrachtet 491 A., Schmuck ihrer Waffen 504, hatten vermuthlich Misthophoren, das., hielten Lucanien im Zaum, das., führen einen Guerillakrieg 506, durch die Schlacht bei Bovianum wird der zweite Krieg beendigt, das., Friede, das., versetzen den dritten Krieg gegen Rom nach Etrurien 528, Ende des Krieges 534, Friede 536, Gesandtschaft an Pyrrhus nach Epirus 559, ihr Land eine Wüste 562, von Sp. Carvilius und L. Papirius bezwungen 572, Friede, das., im Dienst des Agathokles 579, sagen sich nach der Schlacht bei Cannae von Rom los II. 106, fallen im Bundesgenossenkrieg von Rom ab 349, das Oskische herrscht bei ihnen vor 350, Beendigung des Krieges, Bürgerrecht 371, durch Sulla fast ausgerottet 382, 390.
Samnitische Völker sind aus sabi-

nischem Stamme I. 122, Sage über die Gründung ihres Landes 123.
Samos zu Aegypten gehörig II. 144.
Samothrake ist Metropolis von Ilium I. 98, ihre Mysterien sind ein Vereinigungspunct vieler Menschen, das., Verwandtschaft des Gottesdienstes daselbst mit dem Penatendienst in Lavinium II. 213.
Sanchuniathon, seine Fragmente sind ächt II. 1.
Sancus, Semo, sein Tempel I. 139.
Sandwich-Insulaner, ihre poetischen Überlieferungen I. 12 A.
Sannio, Pulcinella, älteste Erwähnung dieser Maske II. 348.
Santafedisten in Neapel waren Lazzaroni I. 515.
Sapor, König der Perser III. 278, 303, 305, 308.
Saracenen, Etymologie III. 280, der Name kommt längst vor Mohammed vor, das.
Saragossa gegründet III. 149.
Sardinien von den Karthagern beherrscht, mit Ausnahme des Hochlandes II. 5, die Lebensweise der Bewohner ist noch heute nicht geändert, das., an der Seeküste sind punische Sprache und punische Sitten 16, Angriff der Römer, das., unterwirft sich den Römern 45, von den Karthagern den Römern abgetreten, das., verweigern den Gehorsam 52.
Sarmaten I. 372, überwältigen die römische Gränze III. 241, es ist ungewiß ob sie an der mittleren oder an der unteren Donau gewohnt haben 267, Krieg des Maximinus gegen sie, das., des Probus 287, ihre Wohnsitze 299, Constantin's Kriege 300.
Sarmatische Völker, große Bewegung derselben am Dniepr II. 203, über die Donau zurückgetrieben III. 150.
Sarsinaten erkennen Rom's Hoheit an I. 573.
Sarti I. 243.
Saticula, in der Nähe von Capua, von den Römern belagert I. 496, befestigt 499.
Satricum I. 497.
Saturnia, siculische Stadt auf dem Capitolinus I. 123.
Saturninus, L. Antonius, Aufstand gegen Domitianus in Germania superior III. 212.
Saturninus, L. Apulejus, Charakteristik II. 331, von der Quaestur abgesetzt 332, Volkstribun, benimmt sich mit der größten Wildheit, das., seine Gesetzgebung 333, schmeichelt dem Marius, das., verlangt daß der Senat seine Lex Agraria beschwöre 334, getödtet 336, seine Gesetze scheinen cassirt zu sein 337.
Saturninus, Sentius, gegen Marbod III. 154.
Saturnischer Vers I. 90, Beispiele desselben bei Charisius 92, bei Plautus sehr schön ausgebildet, das.
Saturnisches Jahr von dreißig gewöhnlichen Jahren I. 108, hundert saturnische bilden ein großes Jahr, das.
Saturnus bringt den ältesten Bewohnern Italien's menschliche Lebensweise I. 112, Saturnus und Ops, Gottheiten der schaffenden Kräfte 171.
Savigny I. 73 A., 122, über Grundsteuer III. 229, 300.
Saxo Grammaticus verwandelt die dänische Sage in Geschichte I. 13.
Scaevola wird erklärt: der mit der linken Hand I. 213, in der Familie der Scaevola bedeutet das Wort: Amulet 214.
Scaevola s. Mucius.
Scaliger, Joseph, nimmt keinen Anstoß an dem Einzelnen der alten Geschichte I. 2, 38, 172, großer Philolog III: 234.
Scaurus, Historiker I. 36.
Scaurus, von den Cimbern und Teutonen geschlagen II. 321.
Scaurus, M. Aemilius, Gesandter an Jugurtha, sein Charakter II. 309, Cicero spricht mit großer Verehrung von ihm 310, wird Quaestor in Africa 313, Cicero's Apostrophe an ihn III. 19.
Scaurus, M. Aemilius, der Sohn, der Verres von Sardinien II. 310, Cicero's Vertheidigung desselben III. 19.
Schärtlin II. 390.
Schatz Rom's zur Zeit des Bundesgenossenkrieges II. 292, Größe desselben beim Tode des Antoninus Pius III. 241.

Digitized by Google

Schilha's II. 5.
Schiller, die großen Charaktere in Maria Stuart sind entwürdigt I. 463, man sieht bei ihm den Kampf mit der Form III. 139.
Schlachtlinie, schräge, in der Schlacht bei Cannae und bei Collin II. 101.
Schlachtordnung, römische I. 443.
Schlange im Lager des Regulus, wahrscheinlich aus dem Bellum punicum des Naevius entnommen II. 21.
Schlegel, Fr. III. 338.
Scholiast zum Ibis des Ovid I. 580.
Scholiasten III. 347.
Schottland von Agricola umschifft III. 210.
Schottus, Andreas, hat die Annalen des Pighius fortgesetzt I. 70.
Schrader I. 390.
Schrift schon in den ältesten Zeiten bei den Römern vorhanden I. 4, der leichte Gebrauch derselben ist vor Erfindung des aegyptischen Papiers nicht zu denken, das., dreifache Wurzel derselben, das., ist in Europa älter als Homer, das.
Schrift, heilige, einige Bücher derselben sind nach Zerstörung des Tempels hergestellt I. 7.
v. Schütz, Generalmajor, ausgezeichneter Taktiker II. 84.
Schubert hat sich durch Pighius täuschen lassen I. 69.
Schulden werden regulirt I. 415.
Schuldengesetz des P. Licinius I. 400.
Schuldenwesen, das spätere der Römer ist aus dem griechischen Recht übernommen I. 390.
Schuldknechtschaft ohne Nexum I. 323.
Schuldrecht des Servius Tullius, Tarquinius Superbus und Valerius I. 228, das des Servius hat wohl nicht im Jus Papirianum gestanden, das., das der Patricier war frei, das der Plebejer streng 230, allgemein im Alterthum gilt Verpfändung der Person für die Schuld 231.
Schulen, grammatische, bestanden in Rom länger als das siebente, in Ravenna länger als das eilfte Jahrhundert I. 53.
Schulting I. 390.
Schwaben war kein deutsches Land, ist es erst durch die Alemannen geworden III. 151, kleiner Krieg unter Nerva 216, an vielen Orten finden sich Reste von römischen Festungen deren Namen wir nicht kennen 269.
Schwaben heißen theils Sueven theils Alemannen und wohnen am Main III. 276, durchbrechen den Pfahlgraben und besetzen das jetzige Schwaben 278.
Schweiz, bei äußerer Gefahr waren die aristokratischen Cantone gegen ihre Unterthanen immer milde, im entgegengesetzten Falle grausam I. 227, blüht auf durch Einwanderungen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges 461, die Landvoigteien in den kleineren Cantonen waren käuflich II. 7.
Schwyz wurde nicht nach der Gebietseintheilung regiert I. 159, das Landvolk war in vier, später sechs Quartiere getheilt 175.
Scindere vestem I. 270.
Cn. Scipio fällt in Spanien II. 120.
Scipio, L. Cornelius, Bruder des Africanus, Consul II. 175, ein unbedeutender Mensch 176, siegt bei Magnesia 177, zur Rechenschaft gezogen 183, verurtheilt 184.
Scipio, L. Cornelius, Consul, Demokrat II. 375.
Scipio, P. Cornelius, Vater des Africanus, Consul, legt bei Marseille an II. 75, kommt an den Po, wie Hannibal von den Alpen steigt 81, Schlacht am Ticinus 82, wird verwundet, das., seine Vereinigung mit Sempronius 83, fällt durch die Treulosigkeit der Celtiberer 120.
Scipio, P. Cornelius, Africanus, ist der Erste der einen Beinamen von der Eroberung eines Ortes erhält I. 219, ist als Feldherr dem Hannibal nicht völlig gleichzusetzen II. 61, sein Brief an Philippus von Macedonien über seine Thaten 62, 198, vergißt sich nach dem Siege 65, mit der griechischen Litteratur vertraut, das., soll seinen Vater aus der Schlacht am Ticinus gerettet haben 82, erbietet sich nach Spa-

Digitized by Google

nien zu gehen 121, verpflichtet die vornehmen jungen Römer nach der Schlacht von Cannae, das., wird der Große genannt, das., Charakteristik 122, erobert Karthago nova 123, stillt einen Aufstand in seinem Lager 129, geht zu Syphax nach Africa hinüber 130, Consul 131, soll lebenslänglicher Consul und Dictator werden 132 A., erhält Sicilien als Provinz, das., wird von den etruskischen und umbrischen Staaten, von den Sabinern, Picentern, Marsern u. A. unterstützt, das., verweilt in Sicilien 133, geht nach Africa hinüber 134, gewinnt mit Masinissa's Beistand einen Vortheil über die Karthaginienser 136, greift das Lager des Hasdrubal und des Syphax an 136, Bedingungen auf die er zuerst den Frieden mit Karthago schließen will 137, Schlacht bei Zama 139, widerspricht dem Verlangen der Auslieferung Hannibal's 167, zur Unterhandlung an Antiochus gesandt 169, Unterredung mit Hannibal, das., Legatus seines Bruders 175, Censor 176, in Elaea krank, das., sein Sohn gefangen, von Antiochus entlassen, das., sein Todesjahr ungewiß 183, Anklage gegen ihn, das., geht nach Liternum, das., sein Tod 192, geht als römischer Commissär nach Karthago 227.

Scipio, P. Cornelius, Paulli F. II. 235, wird nicht Aemilianus genannt 236 A., Charakteristik, das., Consul 237, zerstört Karthago 242, gegen Numantia 261, seine Grausamkeit 262, erklärt sich gegen Tib. Gracchus 287, sein Tod, das.

Scipio, Q. Cornelius, Pompejus' Schwiegervater III. 66.

Scipio Nasica hat die Geschichte des perseischen Krieges geschrieben II. 198, Schwiegersohn des Scipio Africanus 211, wünscht Karthago's Erhaltung 229, ist Sohn des „Besten" 230, schlägt den Andriskus 245.

P. Scipio Nasica, Enkel des „Besten", steht an der Spitze der Coalition gegen Tib. Gracchus II. 277, fordert den Consul Mucius Scaevola zur Gewalt auf 283.

Scipio Serapio, Ursprung seines Beinamens II. 332.

Scipiones, P. und Cn., duo fulmina belli II. 35, 120, nach Spanien geschickt 119, setzen sich in Tarragona fest, das.

Scirocco steigert sich im mittelländischen Meere zur Zeit der Sommersolstitien oft bis zum fürchterlichsten Sturme II. 24.

Scribae, Stand derselben I. 517, waren Officianten welche die Arbeiten der Administration verrichteten, das., protokollirten bei der Praetur, das., arbeiteten für die Banquiers, das.

Scribonia, Gemahlin des Augustus, Mutter der Julia III. 142.

Scriptores Historiae Augustae III. 236, ihre Unfähigkeit 244, 249, die Vitae den einzelnen Verfassern bestimmt zuzuweisen ist unmöglich 244.

Sculpturen am Bogen des Antoninus stehen weit hinter denen aus der Zeit des Trajanus zurück III. 223.

Scuta eingeführt I. 355.

Scutari (jetzt Skodra), Hauptstadt des Genthius II. 210.

Scythen I. 371.

Sebastian von Portugal, der eine von ihnen war wahrscheinlich ächt II. 243.

Sebastianus, Julian's Feldherr III. 312.

Sebastianus, Bruder des Jovinus III. 333.

Σεβαστός, Uebersetzung von Augustus III. 116.

Secessio der Plebes I. 235, soll vier Monate gedauert haben 240, kann nicht über vierzehn Tage gedauert haben, das., bringt den Plebejern keinen entschiedenen Sieg 245, unter der Decemviralregierung, war nach Einigen auf den Mons sacer, nach Anderen auf den Aventinus 313.

Secretäre, kaiserliche, ihre Gesetze sind abscheulich redigirt III. 274.

Sedulius, Coelius III. 325.

Seelande, sieben friesische I. 111.

Seeräuber s. Piraten.

Seerecht, erste Spuren desselben bei den Römern II. 44.

Segel der Alten, lateinische II. 38.

Segestaner, pelasgisches oder dorisches Volk unter dem Berge Eryx

Digitized by Google

im westlichen Sicilien I. 577, wenden sich an Karthago, das., rühmen sich trojanischer Abkunft II. 15, von den Römern entsetzt, das.
Segida, Stadt der Celtiberer II. 220.
Segur, Marschall, Ordonnanz daß nur Adeliche die Officierstellen erhalten sollen I. 545.
Sejanus, Aelius, Freund des Tiberius III. 174, Praefectus Praetorio, das., Charakteristik, das., trachtet nach der höchsten Gewalt, will die Familie des Kaisers ausrotten, das., sein Sturz 175.
Sejus Strabo aus Vulsinii, Vater des Sejanus III. 174.
Seldenus I. 166.
Seleucia von Trajan erobert III. 219, von Avidius Cassius 240.
Seleuciden sind arm an großen Männern, Seleukus selbst ist kaum groß zu nennen II. 164.
Seleukus Kallinikus erleidet Schiffbruch II. 25, Bündniß mit Rom 49, Krieg gegen Ptolemaeus Euergetes 180.
Seleukus, Brüder des Antiochus II. 165.
Selinuntier, ionisches Volk I. 577.
Selinus in Cilicien, später Trajanopolis III. 220.
Selinus in Sicilien, von den Karthaginiensern zerstört II. 4.
Semo s. Sancus.
Sempronius s. Gracchus.
Ti. Sempronius Longus, Consul beim Ausbruch des zweiten punischen Krieges II. 72, nach Africa geschickt 73, landet auf Malta 83, zurückberufen, das., entläßt seine Soldaten, um sich bei Ariminum wieder mit ihnen zu vereinigen, kommt an der Trebia mit Scipio zusammen, das.
Ti. Sempronius Tuditanus schließt für die Römer Friede mit Philippus III. 46.
Sena Gallica, Schlacht II. 126.
Senarius ist griechisch II. 196.
Senat von hundert Personen I. 120, durch Tarquinius auf dreihundert gebracht 165, Senat des dritten Standes wird erst befragt, wenn die der beiden ersten Stände schon gestimmt haben 165, ist nicht befugt, allein Krieg zu erklären 235, konnte nicht unmittelbar mit der Plebes verhandeln 271, errichtet dem weisesten Griechen eine Büste 299, wird gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts eine Versammlung von Volkserwählten 337, seine Macht nimmt zu, wie die der Curien abnimmt 419, Änderung seiner Zusammensetzung, Ergänzung aus Quaestoren II. 43, sein Benehmen gegen Scipio 132, ist ohne Controlle in Bezug auf Finanzen 294, von Sulla reconstituirt 382, erhält die Gerichte zurück 384, vermehrt 385 m. A. ob er eine Repraesentation gewesen, das., Vermehrung der Zahl durch Julius Caesar III. 74 m. A., durch Augustus purificirt 118, Sitzungen desselben werden von dreien auf zwei monatlich vermindert, Vacanzen im September und October, das., ist höchstes Gericht in Staatsverbrechen 119, Verdammungsmaschine des Tyrannen 172, war unter Hadrian wahrscheinlich ein Haufe von anspruchsvollen Leuten 230, die Würde eines Senators wird erblich, das.
Senatoren sind Richter in allen Fällen die nicht quiritarisches Eigenthum betreffen II. 294, Census derselben III. 4, sollen nach einem Senatusconsult unter Gallienus keine Feldherren sein, damit muß es eine andere Bewandtniß haben als man gewöhnlich annimmt 288.
Senatusconsultum de Bacchanalibus II. 195 A.
Seneca, M., Suasorien III. 94, Suasorien und Controversien 184, schrieb seine Controversien zu mehr als achtzig Jahren, das.
Seneca, L. Annaeus, der Philosoph, sein Geschichtswerk gehörte vielleicht zu den besten III. 164, würdigt sich vor Polybus herab 180, Ludus de morte Claudii 183, bedeutende Persönlichkeit 184, Dio Cassius' Urtheil über ihn 185, seine Ähnlichkeit in der Schreibart mit Rousseau und Büffon, das., Weltmann, Nero's Lehrer 188, Feind der Agrippina, das., verfaßt Nero's Rede nach Ermordung seiner Mutter 189, hingerichtet 190.
Seneca, Tragoedien III. 138.
Senecio, Herennius, schrieb das

Leben des Helvidius Priscus III. 212.
Seniores hatten nur die Mauern zu vertheidigen I. 182, hatten gleichviel Stimmen mit den Juniores, das.
Senonen erscheinen in Italien I. 379, ihr Gebiet II. 50.
Sentinum, Schlacht I. 530.
Septimius s. Severus.
L. Septimius gibt den Rath, Pompejus zu ermorden III. 62.
Septimulejus aus Anagnia gießt C. Gracchus' Kopf mit Blei aus II. 303.
Sequaner erheben sich in Gallien III. 42.
Serena, Brudertochter des Theodosius, an Stilicho vermählt III. 327, zum Tode verurtheilt 332.
Serranus, Atilius, Dictator, von ihm wird dasselbe erzählt wie von Cincinnatus I. 284.
de Serre, Freund Niebuhr's I. 473.
Q. Sertorius, Charakteristik II. 368, bewegt Cinna dem Morden ein Ende zu machen 370, bricht den Waffenstillstand mit Sulla 376, aus Nursia 393, nach Spanien 394, flüchtet 395, stellt sich in Spanien an die Spitze 396, sein phantastischer Glaube 397, Krieg gegen Metellus 398, entsetzt Calagurris 379, verkauft die Geißeln, das., ermordet, das.
Servilia, Cato's Halbschwester, eine sittenlose Frau III. 76.
Servilius, Consul I. 236.
Servilius, Consul, bringt dem Flaminius Verstärkungen II. 93.
Servilius Ahala stößt den Sp. Maelius nieder I. 340, wird als Mörder angeklagt 341.
Servilius Caepio, Cato des Jüngeren Stiefvater III. 76.
P. Servilius Isauricus III. 3.
Servilius Nonianus, Geschichtschreiber III. 164.
Servilius s. Caepio, Glaucia, Rullus.
Servius scheint Naevius' Gedicht über den punischen Krieg gar nicht mehr gelesen zu haben I. 17, III. 322.
Servius ist beständiger Vorname in der sulpicischen Gens III. 192, wird fast zum Nomen, so daß noch ein Vorname dabei vorkommt 193.
Servius Tullius. Sagen über ihn I. 83, 157, bei den Tuskern Mastarna genannt 89, ist Sohn eines vornehmen Mannes aus Corniculum 158, alles Staatsrecht wird auf ihn zurückgeführt 159, vor ihm waren Stadt und Landschaft getrennt 173, theilt die Stadt in vier, die Landschaft in sechs und zwanzig Regionen 174, beabsichtigt die Königswürde niederzulegen und das Consulat einzuführen 186, 257, Krieg gegen die Caeretaner und Tarquinienser 186, seine Regierung war wahrscheinlich nur sehr kurz, das., Bund mit den Latinern 187, Wall desselben 191, seine Gesetzgebung hat völlig historischen Charakter 192, sie wird mit Zwang durchgesetzt 194, Versuche ihn zu ermorden, das., seine Ermordung 195.
Sestertii abgeschafft III. 301.
Setia I. 347.
Severus s. Alexander.
Severus, Caesar im Westen III. 296, Augustus, das.
Severus, Cornelius, Fragment desselben III. 139.
Severus, Libius, Kaiser III. 343.
Severus, Septimius, an der illyrischen Gränze III. 245, von den deutschen und pannonischen Legionen zum Kaiser proclamirt 249, rückt in Rom ein 250, aus Leptis, ein vollkommner Punier, das., ein guter Schriftsteller in griechischer und lateinischer Sprache, das., hat Memoiren geschrieben, das., sein Hang zu fremden Religionen, Astrologie u. dgl., das., beschützt das Christenthum 251, seine Grausamkeit, das., besiegt Pescennius Niger, das., Albinus 252, Kriege gegen die Parther, das., in Britannien 253, adoptirt sich zum Sohn des M. Antoninus, das., seine Einrichtungen sind nur unvollständig bekannt 254, schöne Büsten und Statuen sind aus seinem Zeitalter 274.
Sextilis, Monat, erhält den Namen Augustus III. 113.
L. Sextius Lateranus, Volkstri-

dun I. 398, erster plebejischer Consul 409.
Sextus Empirikus III. 236.
Shaftesbury II. 311.
Shakespeare verbindet grausenhafte Naturerscheinungen mit entsetzlichen moralischen Begebenheiten II. 91.
Shaw gibt den Punct wo Scipio in Africa gelandet ist richtig an II. 134.
Sibyllinische Bücher wurden nach der sullanischen Zerstörung hergestellt I. 7.
L. Siccius, die Erzählung von dem Meuchelmord desselben scheint erdichtet I. 311.
Sichelwagen, eine asiatische Erfindung, waren auch bei Celten und Britanniern II. 178.
Sicilien, die Sprache war griechisch und arabisch, durch die Normannen verschwunden I. 147, durch den Tod des Agathokles in Factionen zerrissen 568, natürliche Beschaffenheit der Insel II. 8, seine Gebirge sind mit denen des südlichen Italien zusammengehörig, das., durch den ersten punischen Krieg verheert 39, die Sicilianer stehen nächst den Portugiesen am tiefsten unter den heutigen Völkern Europa's 40, Schicksale der Insel, das., römische Provinz, das., Zustand nach den punischen Kriegen 262.
Siculer, Sikeler, Name der Pelasger in Italien, Sicilien und Epirus I. 99. Vgl. Sikeler.
Siculio, ein Theil der Stadt Tibur I. 101.
Sicyon aetolisch II. 150.
Sidiciner von Teanum, von demselben Stamme wie die Volsker, wohl nicht auf Teanum allein beschränkt I. 426, Bündniß gegen die Samniter 438, Krieg der Römer 457.
Sidonius Apollinaris III. 324.
Siebenjähriger Krieg mit dem zweiten punischen verglichen II. 61.
Siege nach Niederlagen erdichtet I. 224.
Sigambern III. 45, 151, von Drusus unterworfen 159, von Tiberius, das., Aufstand unter Vespasian 241, nennen sich Franken 276.
Signia, Colonie des Tarquinius Superbus I. 199, 347.
Sigonius hat keine Idee von historischer Kritik I. 3, 56, ordnet die römischen Fasten 68, seine Arbeiten über die römischen Alterthümer empfohlen 272 A.
Sigovesus, Führer der Gallier I. 371.
Sikeler in der Odyssee die Bewohner von Süditalien oder Epirus I. 102. Vgl. Siculer.
Sikelos kommt von Rom südlich zu den Pelasgern I. 118.
Silanus, von den Cimbern und Teutonen geschlagen II. 321.
Dec. Silanus III. 23.
Silawald zur Hälfte den Bruttiern von den Römern eingeräumt I. 573, sehr wichtig für den Schiffbau, das.
Silex, Basalt I. 520.
Silius Italicus hat den Livius paraphrasirt I. 52.
Silva Ciminia I. 364.
Simonides besingt die Thaten des Gelon und des Theron II. 3.
Singara, Schlacht III. 305, vom Sapor eingenommen 308.
Singerich III. 334.
Sirmium, Probus will die Sümpfe in der Nähe austrocknen III. 288.
Sisenna, sein Werk ging von der jugurthinischen Zeit bis zu dem Consulat des Lepidus I. 37, II. 387.
Sismondi I. 177.
P. Sitius aus Nuceria, ein Abenteurer III. 66.
Skarphea, Niederlage der Achaeer II. 252.
Skepticismus des siebzehnten Jahrhunderts I. 71.
Skiren I. 372.
Sklaven die die Freiheit erhielten standen gegen ihre ehemaligen Herren im Verhältniß der Clientel I. 172, wurden am Leben gestraft wenn sie sich in den Kriegsdienst eindrängten III. 158, werden von Augustus in die Armee genommen, das., griechische, bekamen gute Erziehung in römischen Häusern 182, schwarze, auf den amerikanischen Colonieen, ihre Sprache 231.
Sklavenhandel, Ausdehnung desselben nach den punischen Kriegen II. 263.
Sklavenkrieg in Italien II. 400.
Sklavenkrieg in Sicilien II. 262.

Digitized by Google

Sklavenmesse zu Delos II. 263.
Skordisker überschwemmen Griechenland II. 306, ihre Wohnsitze III. 3.
Skyros athenisch II. 162.
Slavische Völker, ihre Ausbreitung von Osten her bringt die Deutschen in Bewegung III. 241.
Smyrna, frei II. 182, Erdbeben III. 236.
Soaemis, Tochter der Maesa III. 238.
Socii und Latini dem Ackergesetz des Ti. Gracchus entgegen II. 280, von der Oligarchie nachher geopfert 281, Verschwörung der Socii 208, C. Gracchus' Absichten in Betreff derselben 297, sind römisch gerüstet, wahre Legionen III. 43.
Sold erhöhet durch Caesar und Augustus III. 125, durch Domitian 210.
Soldaten, geworbene, in Griechenland nach dem peloponnesischen Kriege allgemein I. 464, Indisciplin unter Caracalla III. 258.
Soloeis karthagisch II. 3.
Solon führt das attische hypothekarische Recht ein I. 232.
Solonische Gesetzgebung umfaßte auch ganz vorübergehende Puncte I. 281, zwei solonische Gesetze finden sich in den Pandekten, das beweist nicht für die Abstammung des römischen Rechts aus dem atheniensischen 298.
Sommerquartiere sind in Italien eben so nöthig wie anderswo Winterquartiere II. 94.
Sonnenfinsterniß, bei Cicero de re publ., wurde funfzehn Jahre vor dem gallischen Brande zu Gades gesehen I. 7, von ihr sind die früheren rückwärts berechnet 8, die im Jahre 350 ist die erste wirklich beobachtete die in den Annalen vorkam 84.
Sonnino, Vertheilung des Grundeigenthums daselbst II. 272.
Sophonis, Sophonisbe, Tochter des Hasdrubal Gisgon, heirathet Syphax II. 134, nimmt sich, da Scipio ihre Auslieferung verlangt, das Leben 136.
Sora I. 458, von den Samnitern durch Verrath erobert 496, von den Römern erobert 499, hergestellt, das., von den Samnitern wieder erobert 503, wieder von den Römern erobert 506.
Soranus, Bareas III. 190.
Sosilus schrieb eine Geschichte des zweiten punischen Krieges, hielt sich im Lager des Hannibal auf, wird von Polybius getadelt II. 62.
Spanien, die königlichen Freiwilligen gehören zum niedrigsten Pöbel I. 515, das südliche, Vorzüge desselben II. 59, Bevölkerung des Landes, das., die südlichen Völker haben einen ganz anderen Charakter als die nördlichen, das., haben ein eigenes Alphabet 60, Ausspruch eines arabischen Feldherrn über sie, das., mehrere Städte waren Republiken 71, nicht Barbaren, das., von den Römern überwältigt 127, interior und ulterior, Provinzen 184, die römischen Heere werden daselbst einheimisch 199, die Einheit fehlt 222, Kriege mit den Römern 255, Charakter der Spanier 257, das südliche für die Söhne des Pompejus III. 70, das Land am mittelländischen Meere bis auf Catalonien den Römern, das südliche den Westgothen unterthänig 339.
Spanier standen wahrscheinlich in Caterven, hatten kleine Schwerdter und fochten in cetris II. 10, Eitelkeit der heutigen Spanier 160. Vgl. Spanien.
Sparta, die Militärpflicht ging daselbst bis zum sechzigsten Jahre I. 182, erfolgloser Angriff des Pyrrhus 571, verkümmerte weil es die Lacedaemonier den Spartiaten nicht gleichstellte II. 22, gezwungen die achaeischen Nomima anzunehmen 247, Bevölkerung, das., vom achaeischen Bunde abgerissen 248, im Kriege mit Achaja besiegt, das., bleibt eine libera civitas 254. Vgl. Lacedaemon, Neodamoden.
Spartakus, ein Thracier, bricht aus Capua aus II. 400, entkommt auf den Vesuv 401, Krieg 402.
Spartianus, seine Unzuverlässigkeit III. 251.
Spendius, Sklave aus Campanien, an der Spitze der Miethsoldaten gegen Karthago II. 44.

Spielleute I. 179.
Spina an der Mündung des Po I. 145.
Spoletum, römische Colonie, bleibt Rom im hannibalischen Kriege treu II. 93.
Sponsio I. 320.
Sprache, polnische und litthauische, Grad ihrer Verwandtschaft I. 96, die Sprache überwundener Völker stirbt häufig aus 147, die römische Sprache bildet eine Art Einheit für den Westen des römischen Reichs III. 162.
Staatsbauten wurden in Rom durch Contract ausgeführt II. 37.
Staatsrath, engerer und weiterer III. 119, unter Hadrian 230, völlig ausgebildet unter Alexander Severus 261.
Staatsschuld in Rom während des hannibalischen Krieges II. 186.
Staatsverbrechen, für viele derselben war keine Strafe ausgesprochen I. 321.
Stabiae von Papius Mutilus erobert II. 352.
Städte, große, sind ein Beweis von Einwanderung I. 105, bilden sich in Deutschland besonders seit dem zehnten Jahrhundert 169.
Stämme, uralter deutscher Ausdruck für Tribus I. 121, älteste römische, ihre Namen sind etruskisch 151.
Stände sind nach liegenden Gründen oder nach Vermögen getheilt III. 4.
Statianus, Legatus des M. Antonius III. 107.
Statius, Caecilius, Komiker, von Cicero wegen seiner komischen Geschicklichkeit anerkannt, wegen seiner Sprache gelobt II. 388.
Statius Gellius, samnitischer Feldherr, gefangen I. 506.
Statius Murcus, Befehlshaber der Flotte des Brutus und Cassius III. 95, schließt sich dem Sextus Pompejus an 104.
Statius, seine Silven anmuthig, die Thebais ein kaltes Gedicht III. 209, gewinnt mit der Thebais nicht die capitolinische Prämie 210, sein Gedicht, die Leptitaner 250.
Statthalter in den Provinzen, ihre Tyrannei war zu den Zeiten der Kaiser geringer als während der Republik III. 187.
Steiermark, von zwölftausend adelichen Familien ist kaum noch ein Dutzend vorhanden I. 143.
Steuern der Alten waren meist Grundsteuern II. 182, in Rom durch die Besiegung des Perseus überflüssig gemacht 217. III. 300.
Stilicho drängt die Ostgothen unter Radagaisus auf die Apenninen nahe bei Fiesole I. 416, III. 330; III. 321, war nicht von römischer Abkunft 327, mit Serena vermählt, das., schlägt Alarich 328, besiegt Alarich bei Pollentia 329, ermordet 332.
Stipendium eingeführt I. 353, monatlich 354. Vgl. Sold.
Stoische Philosophie sagt besonders den Römern zu II. 268, hat in Griechenland keinen Helden hervorgebracht III. 67, Republicanismus in Rom 205, Bedeutung in der Kaiserzeit 238.
Stoner behaupten sich gegen die Gallier I. 371.
Strabo, geistreich und trefflich, irrt indem er sich die Sümpfe durch welche Hannibal gegangen bei Parma denkt II. 88, als ein praktischer historischer Kopf vortrefflich III. 226.
Strabo s. Sejus.
Strafrecht, Grundsätze desselben bei den Alten I. 321.
Straßburg, die Zünfte herrschten daselbst im vierzehnten Jahrhundert I. 170.
Stratonicea II. 218.
Stromgewölbe I. 191.
Sucro in Spanien II. 129.
Südländer können wegen ihres musculösen Körperbaues mehr Hitze und Kälte vertragen als die Nordländer II. 327.
Sümpfe bei Pisa II. 88, pontinische, werden so weit es möglich ist von Trajan ausgetrocknet III. 222.
Suessa Aurunca befestigt I. 499, 512.
Suessula I. 456.
Suetonius' Biographie des Caesar ist ἀκέφαλος III. 28, auch die Dedication fehlt, das., Lebensbeschreibung des Horaz 133, Beurtheilung der Absicht seines Werkes 164, ist ein unantiker Schriftsteller, gefällt

Digitized by Google

sich in Anekdoten, hat keine Einheit 177, von der Lasterhaftigkeit seiner Zeit angesteckt 178, hat keine Anschauung von Charakteren 193, kann ohne Bücher nicht viel machen 204, sein Werk muß eine Jugendarbeit sein, das.

Suetonius Paullinus unterdrückt den Krieg in Britannien III. 190.

Sueven dringen in Gallien ein III. 42, bei Besançon besiegt 43, 45, 211, über den Rhein 330, räumen Gallien 331, in Spanien, das., von Athaulf besiegt 333.

Suffeten II. 6, Häupter des Staats im Frieden 167, heißen bei den Griechen immer βασιλεῖς, das. A.

Sulla, L. Cornelius, bringt Proletarier in den Senat I. 518, unterhandelt mit Bocchus über die Auslieferung Jugurtha's II. 318, zeichnet sich im Bundesgenossenkrieg bei der Hauptarmee aus 352, Consul 355, Charakteristik, das., zum Feldherrn gegen Mithridates vom Senat ernannt 361, zieht gegen Rom 364, siegt bei Chaeronea 372, Größe seines Charakters 374, seine Rückkehr nach Italien 375, bestätigt den Neubürgern ihre Civität 376, siegt bei Canusium und dem Berge Tifata über Norbanus, das., schließt Waffenstillstand, das., besiegt den jüngeren Marius bei Sacriportus 377, nach Rom, das., nach Etrurien 378, Schlacht am collinischen Thor 379, läßt achttausend Samniter hinrichten, das., Benehmen gegen Praeneste, das., Proscriptionen 380, seine Phantasterei 382, reconstituirt den Senat, das., Einrichtung des Consulats, Tribunats 383, nimmt den Kindern der Proscribirten das Vollbürgerrecht, das., gibt dem Senat die Gerichte zurück 384, weitere Veränderungen, das., Dictatur 386, legt die Dictatur nieder, das., seine Krankheit, das., Tod 387, war nicht falsch 403.

Sully I. 241, 401.

Sulpicia III. 136.

Sulpicianus bewirbt sich um die Kaiserwürde III. 248.

Sulpicius, Tribun, flüchtet nach der Schlacht an der Alia auf das Capitolium um es zu vertheidigen I. 381.

Sulpicius, seine Flotte war ein Fluch für Griechenland II. 145, richtet nichts aus gegen Philippus 152, sein Unternehmen verunglückt, das.

P. Sulpicius, Trib. Pleb., macht den Antrag daß der Befehl gegen Mithridates dem Marius übertragen werde II. 362, ferner, daß die neuen Bürger in die alten Tribus vertheilt würden, das., Cicero's Urtheil über ihn 363, III. 16, geächtet II. 364, getödtet, das.

Sulpicius Severus III. 325.

Sunnah entspricht in der Form den Commentariis Pontificum I. 10.

Suprema tempestas I. 273.

Susa III. 263.

Suffer III. 45.

Sutrium und Nepet, Gränzstädte Etrurien's gegen Rom I. 392.

Suwarow III. 70.

Swinburne gibt eine genügende Beschreibung der Gegend von Cannae II. 99.

Syagrius III. 345.

Sylbenmessen nach Längen und Kürzen ist griechisch II. 196.

Sylburg's Ausgabe des Dionysius ist musterhaft I. 41, steht keinem Philologen vom ersten Rang nach, das.

Symmachus III. 323.

Sympolitie s. v. a. Connubium und Commercium I. 505, caeritisches Bürgerrecht 537.

Syngraphae I. 390.

Syphax, König der Massaesylen II. 130, will mit den Römern unterhandeln 131, heirathet Sophonisbe 134, will als Vermittler zwischen Rom und Karthago auftreten 135, von Masinissa besiegt, wird von Scipio im Triumph aufgeführt, stirbt in Alba 136, seine Statue ist häufig, das.

Syrakus unter Agathokles von den Karthaginiensern belagert II. 4, Vaterstadt der Mechanik 12, fällt von Rom ab 113, proclamirt die Republik 114, Umwälzung durch die Miethsoldaten 115, erobert 117, von Marcellus als die erste der griechischen Städte anerkannt, das.

Digitized by Google

Syrien mit Aegypten in Krieg II. 145, gewinnt die nördlichen Festungen Phoenicien's, das., römische Provinz III. 11, eines der schönsten und reichsten Länder der Welt 12, von den Persern überschwemmt 279.
P. Syrus III. 140.

T.

Tabelliones unter den Kaisern I. 517.
Tabulae novae, Schuldentilgung I. 542.
Tacitus, sein liebevolles Andenken an seinen Schwiegervater II. 290, der vortreffliche Dialogus de Oratoribus III. 129, 184, hat die Zeit des Nerva nicht beschrieben 214, hat die Geschichte von August's Tode bis Trajan beschrieben 163, die Annalen hatten wahrscheinlich zwanzig Bücher, das., gibt im Anfang der Historien etwas Licht über Galba 193, sein Urtheil über Otho's Ende 197, der Agricola ist ein Meisterstück der Biographie 210, Charakteristik 224, erste Ausgabe des Agricola, das., die Historien bestanden aus dreißig Büchern, das., die Zeit erkannte seine Außerordentlichkeit nicht 225.
Tacitus, Princeps Senatus, Kaiser III. 286, die Angabe von seinem hohen Alter zur Zeit seiner Wahl verdient keinen Glauben, das., Krieg gegen die Alanen 287, stirbt, das.
Tact, trochaeischer und iambischer, bei den Römern einheimisch II. 196,
Tadschiks, Städtebewohner III. 263.
Taenarus, Sammelplatz der Mißhophoren I. 465, II. 22.
Taktik, römische, durch Caesar's Commentarien und Josephus' jüdischen Krieg am besten erkannt III. 198.
Talente sind bei Appian nicht attische sondern aegyptische d. i. Kupfertalente III. 71.
Talmud entspricht in der Form den Commentariis Pontificum I. 10.
Tamphilus s. Baebius.
Tanaquil erlebt den Tod des Servius Tullius, muß damals hundert funfzehn Jahre alt gewesen sein I. 83, 157, jede Frau die eine Etruskerin sein soll wird von den Römern Tanaquil genannt 139.
Tarchon I. 193.
Tarent blüht durch Einwanderung der Griechen aus den übrigen Staaten auf I. 461, Verhältnisse desselben 462, Verfassung 463, der Tadel gegen Tarent ist ungerecht, das., ruft Archidamus von Sparta 465, nach dessen Untergang den Alexander von Epirus 466, Wollenfärbereien 480, sein Antheil am zweiten samnitischen Kriege 500, beruft Kleonymus gegen die Lucaner 512, ist wahrscheinlich den ganzen samnitischen Krieg hindurch feindlich gegen Rom 513, Vertrag mit Rom, das., 547, reizt die Völker Italien's gegen Rom 546, 551, vernichtet die römischen Schiffe 551, die Citadelle dem Cineas übergeben 558, von Milo verkauft 573, Besatzung der Römer daselbst II. 49, geht zu Hannibal über 109, die Citadelle verbleibt den Römern 110, durch Verrath dem Hannibal überlassen, wird wieder den Römern verrathen 119, C. Gracchus führt eine Colonie dahin, das., verliert alle Rechte 185.
Tarpeja, eine sabinische Heroine I. 29.
Tarquinienser führen Krieg gegen Rom I. 392, bedrohen Rom 411, Krieg derselben 415, von C. Marcius besiegt, das.
Tarquinier wohnen nach ihrer Vertreibung in Laurentum I. 139, Gens Tarquinia, das., anfangs mit Milde behandelt, dann verbannt 206.
Tarquinii, eine bedeutende Stadt, die Beziehung derselben auf Korinth ist nicht zu verkennen I. 136.
Tarquinius Priscus, Sagen über ihn I. 82, 137, ist ein Latiner, nicht Etrusker 139, seine Gemahlin ist in der alten Sage eine Latinerin, Caja Caecilia, das., gehört wahrscheinlich den Luceres an 140, seine Zeit ist von der früheren durch eine große Kluft getrennt, das., baut die

Digitized by Google

Cloaca maxima 141, verdoppelt die romulischen Tribus 142.
Tarquinius Superbus wird von Piso zum Enkel des Priscus gemacht I. 29, ist mindestens funfzig Jahr alt, da er den Servius tödtet 83, untersagt die plebejischen Sacra 175, vernichtet die Gefahr des Servius Tullius 186, 196, baut ungeheure Werke, benutzt die Plebejer als Frohnknechte 196, unterwirft Latium 197, nimmt den Vorstand bei den Opfern der Feriae Latinae an 198, soll in Signia und Circeji Colonieen gegründet haben 199, Gabii durch List erobert, das., seine Bildsäule blieb auf dem Capitolium 201, wendet sich nach Caere, Tarquinii, Veji 210, sein Tod 221.
Sex. Tarquinius frevelt gegen Lucretia I. 200.
L. Tarquitius, Magister Equitum des Cincinnatus I. 285.
Tarraco im Anfang des zweiten punischen Krieges im Besitz der Römer II. 68.
T. Tatius stirbt im Jahre 4 d. St. I. 85, kommt durch Verrath auf den tarpejischen Berg 119, bei dem Opfer zu Laurentum erschlagen 120, 123, das Andenken an ihn ist verhaßt 123, wird von Ennius Tyrann genannt, das., verweigert den Laviniern die Auslieferung seiner Verwandten 269.
Taurasia, Schlacht I. 570.
Taurea s. Jubellius.
Tauriner waren Ligurer I. 373.
Tauris, Hauptstadt von Armenien III. 295.
Taurisker sind unter den kriegführenden Völkern im Kriege der cisalpinischen Gallier, sonst nur in Krain II. 52, ihre Wohnsitze III. 3.
Tauromininum mit Syrakus verbündet I. 580, öffnet den Römern die Thore 583, nach dem ersten punischen Kriege unabhängig II. 43.
Taxiles, Befehlshaber des Mithridates II. 372.
Tektosagen, Stamm der Galater II. 180.
Telamon in der Gegend von Populonia, Schlacht der Römer und der cisalpinischen Gallier II. 54.
Tellener I. 172.
Tellus und Tellumo, Gottheiten der Erde I. 171, Tempel der Tellus auf den Carinen 259.
Telmissus kommt an Eumenes II. 182.
Tempel der Penaten, fälschlich des Romulus genannt, am Fuße der Velia I. 208, der Venus und der Roma ist summa Velia, das., der Virtus und des Honos von Marcellus geweiht, zu Livius' Zeiten geplündert II. 118, zu Jerusalem von Pompejus geplündert II, des Apollo auf dem Palatinus ist nicht mehr vorhanden 148, des Friedens, von Vespasian erbaut 206, des Mars Ultor, die Säulen in demselben sind alle von Marmor 221, der Venus und Roma unter Hadrian errichtet 223.
Tenchterer, Caesar's Verfahren gegen sie III. 44.
Terentia, Cicero's Gemahlin, ihr Einfluß auf ihn III. 18.
C. Terentilius Harsa trägt auf ein Gesetz über die Gränzen der consularischen Gewalt an I. 280.
P. Terentius Afer II. 388. Vgl. Plautus.
Terentius Culleo II. 183.
C. Terentius Varro, Consul, Sohn eines Fleischers II. 97, scheint von den Historikern unverdient in ungünstigem Lichte dargestellt zu sein, das., in der Erzählung des Appian, die aus Fabius Pictor entnommen ist, bei weitem nicht so schuldig wie bei Livius und Polybius 98.
M. Terentius Varro, Nachkomme des C. Terentius Varro, setzt den Tod des Naevius später als Andere I. 18, ist nicht gelehrter Sprachkenner im neueren Sinne 100, unermeßlich belesen aber verworren 104, gehört zur aristokratischen Partei II. 97, III. 56, schreibt nicht wie ein Zeitgenosse Cicero's 126, ist in griechischen Dingen weit weniger belesen als in römischen, das.
Terina I. 461.
Termantia oder Termessia, Stadt der Celtiberer II. 258.
Terni, Entstehung des Wasserfalls I. 540. Vgl. Amiternum.
Terra di Lecce und Terra di Otranto, die griechische Sprache daselbst ausgestorben I. 147.

Terracina, tyrrhenisch, früher Tracheine I. 112, nachher volskisch und Anxur genannt 225. Vgl. Anxur.
Tertullian, ein Mann von bedeutendem Geist III. 233, seine Schrift gegen das Theater 234, sollte von den Philologen mehr berücksichtigt werden, das.
Testament, doppelte Form desselben I. 304, in procinctu, das., zum Testamentmachen sind Augurien erforderlich 305, die Freiheit zu testiren führt später zu vielem Mißbrauch, das.
Tetreren II. 12.
Tetricus, C. Pesuvius, Kaiser im Westen III. 281, 283, geht zu Aurelian über 285.
Teuta, Königin von Illyrien II. 46.
Teutoburger Wald, Schlacht III. 157.
Teutonen II. 319, sind deutschen Stammes 320, mögen von den Sarmaten aufgeschreckt worden sein, das., von Marius besiegt 327.
Thalna s. Juventius.
Thapsus, Halbinsel mit einer festen Stadt III. 67.
Tharyps, König der Molosser I. 554.
Thasus, die phoenicische Niederlassung daselbst ist jünger als die auf Cypern II. 2.
Theater, griechische, hatten meist die Aussicht nach der See I. 551, in ihnen versammelte sich das Volk, das., des Marcellus III. 148.
Theben zerstört II. 254.
Theoderich, König der Westgothen III. 339, seine classische Bildung 342.
Theodora, Stieftochter des Marimianus, Gemahlin des Constantius III. 297.
Theodosius, Kaiser, Mitregent des Gratianus III. 318, aus Spanien, das., Charakteristik 319, überwindet die Gothen, das., besiegt Marimus bei Aquileja 320, gegen Eugenius 321, thut Kirchenbuße, das.
Theodosius II., III. 334.
Theokrit soll von Hiero wegen einer Satire getödtet worden sein I. 580, sein Idyllion Χάριτες 581, seine Hirten sind siculisch, nicht griechisch III. 130.
Theologie der Römer ist etruskisch I. 151, die Theologie bedarf der Kenntniß der römischen Kaisergeschichte III. 163.
Theophilus, Irrthum desselben II. 41.
Theophrast rechnete noch nicht nach Olympiaden I. 152.
Thera, aus einer libyschen Erdscholle entstanden I. 104.
Thermantia, Stilicho's Tochter, Honorius' Gemahlin III. 331.
Thermometerstand Rom's in alter Zeit tiefer als jetzt I. 359 m. A.
Thermopylae, aetolisch II. 150, Schlacht 172.
Thesmophorien in Athen wurden nur von Frauen begangen III. 27.
Thessaler stehen mit Pelasgern in Verbindung I. 98.
Thessalien, Vaterland des Cineas, hat sonst keinen ausgezeichneten Mann hervorgebracht I. 557, während des hannibalischen Krieges macedonisch gesinnt II. 144, das südliche zum Theil aetolisch 150, mit Macedonien verknüpft, das., in größerem Umfange als vorher constituirt bildet es mit Phthiotis die thessalische Republik 162, ganz unselbstständig 170.
Thessalonike von den Gothen belagert III. 283.
Thracien, die Städte an der Südküste zu Aegypten gehörig II. 144, von Philippus erobert 147, Königreich III. 120.
Thracier überfallen die römische Armee II. 202, sind nicht ohne griechische Bildung 307, sprechen Wallachisch III 266, nur die Seestädte und die größeren Städte im Inneren sprechen Griechisch, das.
Thrasea s. Paetus.
Thucydides erwähnt Naturerscheinungen II. 91, nach ihm ist kein Historiker seines Geistes gewesen 274.
Thurii I. 461, von den Lucanern erobert 553, von Rom, das., geht zu Hannibal über II. 107, zerstört 402.
Thuriner gegen die Lucaner von den Römern unterstützt I. 547, errichten dem Fabricius eine Statue 548, der Schutz von Tarent wird ihnen aufgekündigt 553.

Digitized by Google

Thysdrus, Provincialstadt in Africa III. 267, Aufstand gegen Maximinus, das.
Tiberius, Claudius Nero, ein sehr fähiger Regent III. 125, gezwungen Julia zu heirathen 146, adelsstolz, das., zieht sich nach Rhodus zurück, das., von Augustus adoptirt, erklärter Erbe des Reichs 147, auf ihn wird mit Bangigkeit geblickt 148, Krieg in Dalmatien 149, steht in Verdacht den Tod des Drusus veranlaßt zu haben 152, erhält den Befehl in Gallien, das., unterwirft Brukterer, Sigambrer, Cherusker 153, gegen Marbod 154, nach Gallien 158, hält die Leichenrede auf Augustus 160, war schon als kleines Kind in großer Lebensgefahr 164, erhält die Quaestura Ostiensis 165, nach Armenien, das., sein Charakter, das., ein bedeutender Feldherr, das., Augustus' Erbe zu zwei Drittheilen 167, Verstecktheit, das., seine scheinbare Weigerung die Regierung zu übernehmen 168, wollte den Frieden um jeden Preis 170, sammelt Schätze 173, seine Scheu vor Livia, das., überläßt sich den schändlichsten Lüsten, das., Napoleon's Urtheil über ihn, das., begibt sich nach Capreae 174, erklärt sich gegen Sejanus 175, vergiftet 176, erkannte Caligula als das was er war, das.
Tibull, historische Verhältnisse III. 136, Ächtheit seiner Gedichte, das.
Tibur scheint einen besonderen Staat gebildet zu haben, den Römern feindselig I. 415, vgl. 411, erhält das Bürgerrecht durch die Lex Julia II. 351, erklärt sich für Marius 369. Vgl. Praeneste, Tivoli.
Tiburtiner hangen an der cinnanischen Partei III. 106.
Ticida III. 128.
Ticinus, Schlacht, wahrscheinlich in der Gegend von Parma II. 82.
Tifata, Berg, Schlacht II. 376.
Tigellinus, Praefectus Praetorio III. 191.
Tigranes, König von Armenien III. 2, Umfang seines Reiches, das., erkauft den Frieden mit Rom 11.
Tigranocerta III. 7, von Lucullus eingenommen, das.
Tiguriner in Helvetien, gallischen Stammes, schließen sich den Cimbern an II. 321, Rache der Römer III. 41.
Timaeus, Quelle des Ennius I. 24, in seinem Werke war wahrscheinlich auch von römischer Geschichte die Rede 35, Vergleichungen von ihm herrührend 99, rechnete zuerst nach Olympiaden 152, kann die Geschichte der samnitischen Kriege als Einleitung zu seiner Geschichte des Pyrrhus oder in seiner italiotischen und sikeliotischen Geschichte behandelt haben 495, hat ein Werk über den Krieg des Pyrrhus geschrieben 565, II. 1, hat in Athen gelebt II. 117.
Timesikles s. Misitheus.
Timesitheus s. Misitheus.
Τιμηταί der griechischen Städte I. 335.
Timoleon hemmt die Ausbreitung der Karthaginienser in Sicilien I. 460, beruhigt Sicilien 578, II. 4.
Tiridates von Nero mit Armenien belehnt III. 190, Sage über ihn in den Mirabilia Romae 191.
Tiridates, Fürst der Armenier im Kriege des Galerius III. 312.
Tities, Name des sabinischen Stammes I. 126.
Titther, Stamm der Celtiberer II. 258.
L. Titurius, seine Legion wird von den Eburonen aufgerieben III. 46.
Titus, Sohn des Vespasianus, bleibt in Judaea zurück III. 200, führt die eigentliche Regierung unter Vespasian 206, war vor seines Vaters Tode sehr unbeliebt, das., seine Facilität 207, Praefectus Praetorio, das.
Tivoli hat im funfzehnten Jahrhundert funfzigmal mehr Eigenthümer gehabt als jetzt I. 230, zerstörte Ortschaften in der Nähe 411 m. A., Verfassung in neuerer Zeit II. 393. Vgl. Tibur.
Tod, der schwarze III. 240, Mangel nach demselben 291.
Todesstrafe I. 319.
Töchter können gentilicische Rechte nicht übertragen I. 114.
Toga, Form derselben I. 270.
Toichographieen der Griechen I. 5.

Digitized by Google

Tolistoboier, Stamm der Galater II. 180.
Lars Tolumnius, König von Veji I. 350.
Tomi (Kustendschi) lag außerhalb des zusammenhängenden römischen Reichs III. 160.
Tongern verwüstet III. 307.
Toscana, der Großherzog Peter Leopold stiftet Spaltungen unter seinen Unterthanen und macht sie dadurch schlecht I. 454.
Town-House in Amerika I. 452.
Trajan versetzte sich gern in die Vergangenheit I. 405, zu seiner Zeit war das Land bis an den Dnjestr unter römischer Herrschaft III. 160, hat Memoiren geschrieben 214, von Nerva adoptirt 215, sein Geschlecht, das., geht nach Deutschland, das., kommt erst ein Jahr nach seinem Regierungsantritt nach Rom 216, seine Energie, das., Ordnung in den Finanzen, das., der erste dacische Krieg 217, siegt 218, der zweite Krieg, das., glücklich beendigt, das., Krieg gegen die Parther 219, erobert Seleucia und Ktesiphon, das., macht Frieden, das., macht Arabien zur römischen Provinz 220, stirbt in Selinus, das., adoptirt Hadrian, das., seine Bauwerke 222.
Trajanopolis, früher Selinus III. 220.
Trajanssäule III. 211, 222.
Transitio ad plebem I. 203, III. 28.
Trapani, das alte Drepana II. 29.
Trasimenus, Schlacht II. 90, hat Ähnlichkeit mit der Schlacht bei Auerstedt 91.
Travertin ist ziemlich feuerfest I. 382.
Trebia, Localität der Schlacht II. 83, Schlacht Macdonald's gegen Suwarow im Jahre 1799, 85.
Trebonianus, Gallus, Kaiser III. 277, schließt einen Vertrag mit den Gothen, das., fällt, von Aemilianus besiegt 278.
Trebonius, ein lucanischer Name III. 37.
C. Trebonius, General des Caesar, nimmt Theil an der Verschwörung gegen ihn III. 78.
Triarii I. 443.
Triballer erscheinen neun (zwölf) Jahre nach der Einnahme Rom's in Thracien I. 368, 371.
Tribunat von Sulla auf das Verhältniß vor dem publilischen Gesetz zurückgeführt II. 383, kein gewesener Tribun soll ein Amt bekleiden das in den Senat führt, das., von Pompejus hergestellt III. 4.
Tribuni Aerarii III. 4.
Tribuni Celerum, nicht einer sondern vier I. 201.
Tribuni militares, ihre Zahl I. 194, im vollständigen Heere sind vier und zwanzig 490.
Tribuni Plebis traten ihr Amt am zehnten December an I. 240, Einsetzung des Amtes 241, von der ganzen Gemeinde gewählt 242, sind unverletzlich, das., auxilii ferendi causa erwählt, das., sind wie die Gesandten eines fremden Staates um die Unterthanen desselben zu schützen 243, ihre Häuser standen immer offen, sie durften sich nicht aus der Stadt entfernen, das., hatten das Recht ihre Gemeinde zu versammeln, das., von den Centurien gewählt 244, durch die Curien bestätigt, das., die Zahl derselben Anfangs zwei, dann fünf 245, waren keine Meuterer 258, ihr Charakter ändert sich unter Pontificius 262, nicht mehr von den Curien bestätigt 263, klagen die Consuln an, wahrscheinlich vor den Curien 266, dann vor der plebejischen Gemeinde 267, Gang der Verhandlungen bei ihren Anträgen an das Volk 271, erhalten durch die publilischen Rogationen die Initiative 273, ihr Amt hört unter dem ersten Decemvirat nicht auf 301, erst unter dem zweiten Decemvirat, das., zehn werden unter dem Vorsitz des Pontifex maximus gewählt 315, treten nach dem Sturz der Decemvirn ihr Amt im December an, das., die Einsage eines einzigen kann das ganze Collegium lähmen 316, sind Stellvertreter ihres Standes 317, scheinen auch Auspicien genommen zu haben, das., Patricier unter ihnen, das., 328, ihr Collegium gespalten 330, ihre Macht wird durch die Lex Aelia et Fusia beschränkt

II. 224, verhaften Consuln 225, Veränderung des Wesens des Tribunats 267, können nur sich selbst zurückhalten 277, gehören den ersten Familien an 278, haben den Auftrag Anträge an das Volk zu bringen 279, treten ihr Amt am neunten December an 282, nehmen an den Discussionen des Senats Theil, das.

Tribunus, Vorsteher einer Tribus I. 175.

Tribunus Notariorum, Cabinetsrath III. 321.

Tribus des Servius Tullius I. 175, haben gemeinschaftliche Sacra, das., ländliche, ihre Namen waren nach Heroen gegeben 175, in ihnen waren nur die Plebejer 176, Tr. urbanae waren minus honestae, besonders die Esquilina, die Crustumina stand höher 176, 339, 524, in ihnen scheint Discussion Statt gefunden zu haben 185, ihre Befugnisse, das., Appellation an dieselben wurde durch Servius Tullius gestattet 186, ihre Zahl durch den Frieden des Porsena von dreißig auf zwanzig vermindert 215, Tribus Crustumina ist die ein und zwanzigste, das., bestehen aus zwei Decurien 242, konnten nur an Nundinen verhandeln 271, ein curulischer Magistratus durfte nicht bei ihren Versammlungen erscheinen 272, Abstimmungsweise 273, werden eine allgemeine Nationaleintheilung 307, konnten sich alle Tage versammeln 324, beschließen Krieg 417, nach dem ersten punischen Kriege waren es fünf und dreißig II. 184, neue Tribus im Bundesgenossenkriege gebildet 353, Vermuthung über die Zahl derselben 354 m. A., wieder abgeschafft 371.

Tribus Aemilia II. 371.

Tribus Pupinia I. 450.

Tribus Quirina II. 184.

Tribus Sergia II. 371.

Tribus Tarquinia I. 206.

Tribus Ufentina I. 469.

Tribus Velina II. 184.

Tribut der eroberten Länder an Rom III. 12.

Trident, eine lombardische Colonie I. 105.

Trier, Sitz der gallischen Regierung III. 282, Porta nigra, das., verwüstet 307.

Trierarchieen in Rom I. 408.

Trieren der Athenienser hatten Verdeck und zweihundert bis zweihundert zwanzig Mann, zum Theil Ruderer zum Theil Epibaten II. 12.

Trifanum am Liris, Schlacht I. 446.

Trinundinum oder Trinum nundinum I. 271, 273.

Triremen bei den Römern und Antiaten I. 12.

Triumph auf dem albanischen Berge I. 413.

Triumphalfasten s. Fasti.

Triumphbogen an den Eingängen des Forum Ulpium III. 223, des Severus, auf demselben ist der Verfall der Kunst sichtbar, das.

Triumviri, richtiger tresviri I. 546.

Triumviri agrorum dividundorum II. 280, 281, waren nicht sacrosancti 282.

Triumviri capitales waren vielleicht eine Abzweigung der aedilicischen Macht I. 408, 546, ihre Befugnisse 546.

Triumviri monetales sind erst nach der Lex Hortensia eingesetzt I. 409.

Triumviri rei publicae constituendae I. 409, III. 91.

Trocmer, Stamm der Galater II. 180.

Troer sind als Pelasger zu betrachten I. 97.

Trogus Pompejus in der Nähe von Massilia geboren, hat einheimische Chroniken benutzt I. 366, war aus ligurischem Stamme II. 49.

Troische Einwanderung in Italien hat gar keine Authenticität I. 107, war schon von Naevius erzählt, das.

Tuariks haben ein Alphabet, ganz von dem arabischen verschieden II. 307.

Tubero, Q. Aelius, schrieb römische Annalen I. 35, kannte den alten Sprachgebrauch nicht mehr und unterschied die Institutionen seiner Zeit nicht von den alten, das., benutzt Urkunden, das.

Tuditanus, Consul II. 286.

Tullia Gens, ein albanisches Geschlecht auf dem Caelius I. 159.

Tullus s. Attius, Hostilius.
Tunes, Tunis, sein Gebiet war Karthago unterthänig II. 4, der Dialekt enthält gewiß noch jetzt phoenicische auch lateinische Bestandtheile 5, III. 233, von Regulus erobert II. 20.
Turdetaner waren nach den Alten verschiedenen Stammes von den Cantabrern, nach Humboldt desselben II. 59.
Turin, Schlacht III. 298.
Turini, lateinische Form für Tyrrheni I. 103.
Turnus s. v. a. Turinus, Tyrrhenus I. 111.
Turnus Herdonius, die Erzählung über ihn ist poetisch I. 197.
Tuscanica Signa waren in Rom gesucht I. 156.
Tusci s. v. a. Tyrrheni I. 146.
Tusculaner werden nach dem latinischen Kriege Vollbürger I. 450, werden in die Tribus Pupinia aufgenommen, das., die berühmtesten Familien Rom's stammen daher, das., Aufstand 482.
Tusculum bleibt Rom treu I. 393, das Theater daselbst setzt die Aufführung einheimischer Stücke voraus II. 193.
Tycha, Theil von Syrakus II. 116.
Tyndaris, auf der Nordküste von Sicilien, Seetreffen II. 16.
Tyrannen, dreißig III. 280.
Tyrrhener, alter Name der pelasgischen Bevölkerung Latium's I. 99, bei den Griechen die pelasgischen Bewohner der ganzen Westküste von Griechenland 103, gehen von Meonien nach Italien 104, der Name ist von den Griechen auf die Etrusker übertragen 145, wohnten nach Thucydides am Athos und in Lemnos, nach Herodot in Attika am Hymettos 146, der Nationalhaß der Griechen gegen sie bei Pindar ist von den Etruskern zu verstehen 153, erscheinen vor Cumae 216.
Tyrus wird durch die Verbindung mit Persien der Hafen für ganz Asien II. 3.

U.

Ulfilas III. 316.
Ulixes, lateinische Form für Odysseus II. 193, siculisch, das. A.
Ulm, die Zünfte herrschen daselbst im vierzehnten Jahrhundert I. 170.
Ulpianus, Domitius, Minister des Alexander Severus III. 261, stammt aus Tyrus, war aber nicht daselbst geboren, das., ermordet, das., ein großer Jurist 274, vortrefflich in Hinsicht der Sprache, das.
Ulster, ob daselbst Kymren gewohnt haben ist problematisch II. 319.
Umbrer gehören dem Stamme nach zu den Opikern I. 101, ihre Sprache hat Ähnlichkeit mit der lateinischen 144, Umbria, eine Gegend in Toscana 148, werden den Galliern zinsbar 374, Verbindung mit Rom 512, erkennen Rom's Hoheit an 573, sind im Bundesgenossenkrieg unter den Waffen II. 349, 354, erhalten das römische Bürgerrecht 355.
Umbro, ein Fluß in Toscana I. 148.
Uri, die Beisassen sind eigentlich die unterdrückte Gemeinde I. 169, der Canton ist oligarchisch 439.
Urkunden waren bei den Römern nicht gültig, wenn nicht die Bestimmung der Zeit hinzugefügt war I. 5.
Urlaub, von den römischen Soldaten erkauft III. 156.
Usipeter, Caesar's Verfahren gegen dieselben III. 44.
Utika, ältere phoenicische Colonie als Karthago II. 1, gegen Karthago empört 44, wirft sich Rom in die Arme 231, von Cato gerettet III. 68.

V.

Vacanzen des Senats im September und October III. 118.
Vaccaeer, ihre Unterwerfung II. 201, Krieg gegen dieselben 222.
Vadimo, See I. 549.
Valckenaer III. 234.
Valencia, Provinz, latinisirt II. 255.
Valencia, Stadt, gegründet II. 258.

Valenciennes, Ausgrabungen III. 202.
Valens s. Fabius.
Valens, Bruder und Mitregent Valentinian's I. III. 314, grausam und feige, ein fanatischer Arianer 315, Schlacht bei Hadrianopolis 318.
Valentinian, ein Illyrier, Kaiser III. 314, Charakteristik, das.
Valentinian II., Sohn Valentinian's I., III. 315, flieht vor Maximus nach Thessalonike 320, von Arbogastes ermordet, das.
Valentinianus III., Placidus, III. 334, Kaiser, das., verschwört sich gegen Aëtius 340, ermordet 341.
Valeriani II. 373, III. 5.
Valerianus besiegt Aemilianus, Kaiser III. 278, Censor, das., seine Geschichte ist sehr dunkel, das., Krieg mit den Persern, capitulirt auf Gefangenschaft 279, stirbt in der Gefangenschaft 280.
Valerische Gesetze stellen die servianischen wieder her I. 209.
Valerius s. Messalla.
Valerius und Horatius, Consuln nach dem Untergang der Decemviralregierung I. 345, besiegen die Sabiner, das.
L. Valerius, Duumvir navalis, nach der Rhede von Tarent mit einer Escadre gesandt I. 551, fällt, das.
M. Valerius, Dictator I. 237.
Valerius, Volesus, und die verschiedenen gleichzeitigen Valerier I. 202 A., 220, sie gehören zu den Tities 202.
Valerius Antias, der unwahrste unter allen römischen Geschichtschreibern I. 32, gehört nicht zur Gens der patricischen Valerii, das., aus ihm hat Livius Manches entnommen, das., 119.
M. Valerius Corvus, Charakteristik I. 428, 484, siegt am Berge Gaurus 430, siegt zum zweitenmal 432, stillt den Aufstand bei Lautulae 434, lebt noch spät 549, sechsmal Consul II. 330.
Q. Valerius Falto, Praetor, siegt bei den aegatischen Inseln II. 38.
L. Valerius Flaccus, Freund des Cato II. 172, 190.
L. Valerius Flaccus, Haupt der Demokratie II. 365, erhält den Befehl gegen Mithridates 371, von seinem Legatus Fimbria ermordet 373.
Valerius Flaccus, Praetor III. 23, Cicero's Rede für ihn 36.
Valerius Maximus, einer der elendesten Schriftsteller I. 66, war im ganzen Mittelalter der Tugendspiegel 79, ist keine historische Autorität 468.
Valerius Poplicola, Praefectus Urbi I. 203, gewöhnlich als Nachfolger des Collatinus genannt 207, die Erzählungen über ihn sind fabelhaft 208, soll in den Senat gewählt worden sein 337.
L. Valerius Potitus fordert von den Decemvirn, sie sollen ihre Macht niederlegen I. 311.
C. Valerius Triarius III. 8.
Valesius, Hadrian III. 275.
Valgius III. 128, 140.
Valla, Laurentius, nimmt Anstoß an den Widersprüchen der alten Geschichte I. 3, 56.
Vandalen reißen aus Furcht vor Empörungen die Mauern der eroberten Städte nieder II. 20, erscheinen III. 283, gefährden Rom 285, ziehen über den Rhein 330, räumen Gallien 331, in Spanien, das., von Athaulf besiegt 333, durch Bonifacius nach Africa geladen 336, Waffenstillstand und Friede, das., plündern Sicilien, Sardinien, Corsica und die Küsten von Italien 337.
Q. Vargunteius hat die Bücher des Ennius recensirt, nicht eingetheilt I. 24.
Q. Varius, Trib. Pleb., Gesetz desselben II. 346.
Varius vom Alterthum unter die größten Dichter gesetzt III. 137, seine Tragoedie Thyestes, das., dichtete wahrscheinlich nach der alexandrinischen Tragoedie 138.
Varro s. Terentius.
Varro Atacinus, Übersetzer des Apollonius Rhodius III. 128.
Varus, Feldherr des Pompejus in Africa III. 56.
Varus, Martius II. 240.
Varus, Quinctilius III. 155.
Vasen, etruskische, bei Tarquinii, den griechischen vollkommen ähnlich I. 136, arretinische 137.

Vatinius, Cicero's Anklage und Vertheidigung desselben III. 19, läßt als Volkstribun das cisalpinische Gallien dem Caesar auf fünf Jahre ertheilen 33.
Vaudoncourt, General, behauptet, die italischen, spanischen und africanischen Völker hätten im Phalanx gekämpft I. 478, seine Campagnes d'Annibal schlecht II. 6, seine Vorstellungen über die Schlacht an der Trebia sind unbegreiflich 83.
Vegetation keimt in südlichen Ländern zwischen dem Gemäuer I. 384.
Vejentischer Krieg des Tarquinius ist mythisch I. 210.
Veji, Umfang der Stadt I. 263, Krieg mit Rom, das., Vejenter erobern die Festung der Fabier an der Cremera 266, Angriff auf Rom, das., Waffenstillstand 267, letzter Krieg mit Rom 355, dem trojanischen Krieg parallel 357, erobert 362, von Patriciern, zum Theil auch von Plebejern occupirt 363, die Etrusker suchen es wieder zu erobern, werden aber von den Römern unter Caedicius zurückgeschlagen 384, Vorschlag Veji statt Rom zu bewohnen 389, auf Befehl des Senats zerstört, das., unter Augustus als Militärcolonie hergestellt 390.
Velabrum I. 190, lag in der Tiefe auf sumpfigem Boden 520.
Velia summa, infima I. 209.
Velinus, Entwässerung I. 540.
Velitrae, ursprünglich latinisch I. 447, dann volskische Stadt 346, 347, römische Colonie 348, von Rom getrennt 393, Schicksal nach dem latinischen Kriege 452.
Vellejus Paterculus schrieb bis gegen 783, er ist unabhängig von Livius I. 57, Charakteristik 58, II. 353, spricht wo er sich äußern will vorzüglich über Charaktere III. 145, hat viel von der Manier der französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts 164.
Venafrum hat vielleicht durch die Lex Julia das römische Bürgerrecht erhalten II. 351.
Venantius Fortunatus III. 153.
Vendeer im Jahr 1793, I. 528.
Venedig, Verhältniß der Nobili I. 133, 514, im Concilio grande war Jeder dem Anderen gleich 176, wünscht nach der Schlacht von Ghiera d'Adda den Frieden 477, die Stellen waren käuflich II. 7, kämpfte in den glänzendsten Zeiten nur mit kleinen Schiffen 17, Senat III. 286, Gründung 340.
Veneter den Römern befreundet II. 55, ihre Hauptstadt Patavium, das., den Tuskern fremd, wahrscheinlich liburnisch-pelasgisch, das., ihre Sitze, das., abhängig 57.
Veneter an der Mündung der Loire von Caesar besiegt III. 44.
Vennonius, ein Annalist I. 29.
Venusia, Colonie I. 537, 562, II. 105, III. 132, wahrscheinlich von Pyrrhus belagert I. 566, nimmt Theil am Bundesgenossenkrieg II. 349, 352, Militärcolonie III. 133.
Ver sacrum I. 105.
Vercelli, Schlacht II. 329.
Vercingetorix, Aufstand gegen die Römer III. 46, liefert sich den Römern aus 47.
Vermögen, bewegliches, in Rom II. 191.
Vermögensteuer in Rom II. 37.
Verrius Flaccus I. 132, 138, III. 322.
Verschwendung zu Titus' Zeit hat etwas Fratzenhaftes III. 207.
Verse, altdeutsche, ihre Beschaffenheit I. 91, arabische, das., persische, das., spanische, coplas de art mayor, das.
Versetzung in die Tribus urbanae ist eine Nota Ignominiae seit der Censur des Fabius Maximus I. 176.
Versmaaße, anapaestische der Neugriechen, slavische II. 196.
Versuram facere, Zinsen zum Capital schlagen I. 391.
Verulae, Stadt der Herniker I. 249.
Verus, Aelius, von Hadrian adoptirt III. 230.
L. Verus, von T. Antoninus adoptirt III. 236, in Üppigkeit versunken 239, gegen die Parther 240.
Vescia, ausonische Stadt, wahrscheinlich S. Agata de Goti I. 446.
Veseris, Schlacht I. 440, 445.
Vespasian aus Nursia II. 393, III. 199, läßt das goldene Haus des Nero zerstören III. 189, in Syrien gegen Vitellius 197, instaurator

rei publicae 198, von geringem Geschlecht 199, ausgezeichneter Officier, das., kommt spät nach Rom 201, Charakteristik 204, Geiz 206, seine Äußerung über die Bedürfnisse des römischen Staats, das., Bauten, das., stirbt 207.
Vesta s. Vulcanus.
Vestalinnen, ihre Zahl wird von Tarquinius Superbus auf sechs gebracht I. 132.
Vestiner, aus sabinischem Stamme I. 122, 421, den Samnitern befreundet 479, fallen im Bundesgenossenkriege von Rom ab II. 349, machen Frieden mit Rom 353.
Vesuv zur Zeit des Spartakus ganz ausgebrannt II. 401, seit der Zeit der griechischen Ansiedlungen ruhig, speit unter Titus III. 208.
Veteranen des scipionischen Heeres erhalten eine Ackeranweisung II. 186, 271, Veteranen siedeln sich da an wo sie im Felde gestanden III. 151.
Veteranencolonieen von Caesar gegründet III. 73.
Vetranio III. 305.
Vettius Messius I. 346.
Via Appia I. 519, bis Brundusium mit Basalt gepflastert III. 222. Vgl. Appische Straße.
Via Setina I. 519.
Vibenna s. Caeles.
Vibius Virrius, Haupt der karthagischen Partei in Capua, gibt sich freiwillig den Tod II. 112.
Vicesima hereditatum III. 156.
Vici, Unterabtheilungen der Tribus in der Stadt I. 175, III. 122.
Victor, die Origo gentis Romanae ist Erdichtung der neueren Zeit I. 35, III. 322.
Victoriensis, Neu-Wied III. 282.
Victorinus, Marius, Rhetor III. 323.
Victorinus, M. Piavvonius, Kaiser III. 281.
Vicus, septem viarum I. 190, sceleratus 195.
Videant Consules ne quid detrimenti capiat res publica I. 280, II. 301 u. A.
Vienne, Hauptstadt der Allobroger II. 78.
Vigiles III. 122.
Villani, Giovanni I. 122, Matteo III. 291.
Ville, ursprüngliche Bedeutung I. 169.
Villius, Consul, gegen Philippus nur kurze Zeit II. 150, steht in Antigonea 153.
Viminalis durch den Wall des Servius Tullius zuerst zur Stadt gezogen I. 191.
Vinculum fidei I. 233.
Vindeliker sind liburnischen Stammes I. 373, III. 150.
Vinder, Julius, ein Aquitanier, Aufstand unter Nero III. 191, hatte den Rang eines römischen Senator 192, erschlagen, das., in seinem Aufstand zeigt sich gallische Nationalgesinnung 201.
Vindiciae contra libertatem, secundum libertatem I. 312.
Vinius, Galba's Günstling III. 195.
Virgil verändert die Sage von der Niederlassung des Aeneas in Latium I. 107, Gensque virum truncis et duro robore nata 112, recens horrebat regia culmo 122, sein Leben bedroht III. 100, die vierte Ekloge 102, man kann sein Zeitalter nach ihm nennen 129, hat nur in der Aeneis Archaismen, aus grammatischen Gründen 130, Urtheil über ihn, das., sein wahrer Beruf war die Lyrik 132, besiehlt die Aeneis zu verbrennen, das., sein Grab, das., verdient den Vorwurf der Schmeichelei mehr als Horaz 134, folgt zum Theil den Alexandrinern und Pergamenern 138, virgilische Schule im Mittelalter 185.
Virginia, Tochter des Centurio L. Virginius I. 312, Frevel des Ap. Claudius gegen sie, das.
Virginius, Vater der Virginia, heißt Lucius, nicht Aulus wie Livius hat I. 312.
L. Virginius Rufus, Befehlshaber der germanischen Truppen III. 192, Waffenstillstand mit Vinder, das., lehnt die Kaiserwürde ab, das., erklärt sich für Galba 193.
Viriathus II. 223, 255, sein Friede mit den Römern 257, ermordet, das.
Viridomarus, gallischer Feldherr, von Marcellus erschlagen II. 56.
Visigothen III. 316, ihre Natio-

nalbildung, das., in's römische Reich aufgenommen, Aufstand zu Marcianopolis 317, überschwemmen Moesien und Thracien, das., siegen bei Hadrianopolis 318, von Theodosius entwaffnet 319, in Griechenland von Stilicho geschlagen 328. Vgl. Alarich, Athaulf.
Vitellius von den Truppen an der deutschen Gränze zum Kaiser ausgerufen III. 195, Eigenschaften desselben, das., sein Vater, das., rückt gegen Italien vor 196, Schlacht bei Bedriacum, das., kommt in den Besitz von Rom 197, ermordet 200.
Vitruvius Vaccus I. 468.
Vituler oder Viteller, Name der Pelasger in Italien I. 99.
Vodostor, karthagischer Feldherr II. 36.
Völkerwanderung, Sagen über dieselbe I. 368.
Volaterrae zerstört II. 379.
Volksgerichte, von C. Gracchus aufgehoben, kommen nur noch ausnahmsweise vor II. 296.
Volksversammlung in Rom stimmte zuerst nach Curien I. 164.
Volkszählung, die Angaben darüber sind nicht durchaus verwerflich I. 217, trifft vielleicht nur die Plebejer 218.
Volnius I. 150.
Vologaesus III. 190.
Volones II. 109.
Volscius, der gegen Caeso Quinctius aussagt, wird von Cincinnatus verbannt I. 285, 287, sein Beiname Fictor, das.
Volsker sind Opiker I. 100, 225, Epochen der Kriege gegen sie 247, dringen von der Seeseite gegen Rom vor 278, wahrscheinliches Freundschaftsbündniß derer von Ecetrae mit Rom 288, erhalten Isopolitie, das., 295, die Volsker von Ecetrae durch Postumius Tubertus gebrochen 346, in verschiedene Staaten aufgelöst 412, ihr Land römisch 506, Friede II. 146.
Voltumna, Tempel I. 153, Feste der Etrusker daselbst 352.
Volumnius, Consul, führt den Krieg in Samnium I. 526, geht nach Etrurien, wo Ap. Claudius ihn aber nicht zulassen will 528.
Vorderasien steht unter syrischen Königen II. 144.
Voß, Joh. Heinr., seine Ergebnisse über Tibull werden aus Parteigeist nicht angenommen III. 136.
Vossius, Gerh. Joh. I. 38, hat sich durch Pighius täuschen lassen 69.
Vulcan auf Ischia, Eruption I. 538.
Vulcanus und Vesta, Gottheiten des Feuers I. 171.
Vulsinii, der Aufstand daselbst zeigt das Verhältniß eines unterworfenen Volkes I. 155, Krieg mit Rom 364, 392, 511.
Vulturnum, anderer Name für Capua I. 344.

W.

Wahlen vom Volke auf den Senat übertragen III. 168.
Wahlfürsten, die Mittelzahl ihrer Regierungszeit beträgt nach Newton siebzehn, richtiger zwölf und ein halbes Jahr I. 85.
Wahnsinn mehrerer Fürsten III. 178, im Alterthum kannte man die Mittel nicht, ihm beizukommen, das.
Walch's Emendationen zum Livius I. 57.
Wall des Servius Tullius I. 191, der nach Trajan benannte ist wahrscheinlich von Augustus gezogen III. 160.
Wallace II. 52.
Wallachei, Sprache daselbst III. 218.
Wallia III. 334.
Wallis, Deutsche daselbst III. 42.
Walpole I. 466.
Wanderungen aus Combinationen ersonnen I. 102.
Warnefried, Paul, Fortsetzer des Eutropius I. 66.
Wasserleitungen der Kaiser sind von Ziegelsteinen und von Gußwerk in der Mitte I. 141, der Römer 520, appische, das.
Waterloo, Schlacht I. 562.
Wattignies, Schlacht, Wendepunct der neueren Kriegsgeschichte II. 13.
Weibliches Geschlecht, Ausartung desselben in Rom III. 186.
Weihung zum Tode durch die Prie-

ster war eine bekannte römische Sitte I. 381.
Wenden in Deutschland haben großentheils die deutsche Sprache angenommen, ohne Colonisation I. 369.
Westerwald III. 45.
Westgothen s. Visigothen.
Wieland, Commentar zum Horaz III. 134.
Wien, Belagerung durch Soliman III. 279.
Willkür, der deutsche Ausdruck für Gemeindebeschluß I. 272.
Winkelmann I. 73, durch Dempster verleitet 144, gehört seiner Schreibart nach der Zeit vor Lessing an III. 126.
Winter, strenger, in Rom I. 359.
Witekind von Corvey, zu seiner Zeit war die Erinnerung an die Römerkriege gänzlich erloschen III. 149.
Wolf, F. A. I. 74, 253.

X.

Xanthippus, nicht Spartiate sondern Neodamode II. 22, wird Feldherr der Karthaginienser 23, besiegt den Regulus 24, verläßt Karthago, das., andere Sagen über ihn, das.
Xanthus in Lycien III. 95.
Xanthus von Lydien, sein Werk wurde mit Unrecht für unächt gehalten I. 145.
Xenagoras I. 225.
Xiphilinus, Auszug aus Dio Cassius I. 63.

Z.

Zaba III. 7.
Zahlensysteme, zwei verschiedene in der römischen Sage I. 108.
Zama, Schlacht II. 139.
Zankläer, ihr Fluch über Messana I. 580.
Zarmizegethusa, Hauptstadt der Dacier, römische Colonie unter dem Namen Colonia Ulpia III. 218.
Zehnte wird gezahlt beim Nießbrauch eines Ackers der dem Staat gehörte I. 214.
Zeno III. 67, steht tief unter Plato und Aristoteles 238.
Zenobia, Wittwe des Odenathus III. 280, Krieg mit Aurelian 284, muß schlechte Infanterie gehabt haben, das., gefangen 285.
Zeuxis, Gesandter des Antiochus an Scipio II. 178.
Zimmerleute I. 179.
Zinn von großem Werth für die Alten um Kupfer schmelzbar zu machen II. 58, wird noch jetzt hauptsächlich in England und Ostindien gewonnen, weniges im Harz und im Erzgebirge III. 44, wurde im Alterthum sehr viel gebraucht 45, Wege des Handels mit demselben, das.
Zinnbergwerke in Cornwall III. 44.
Zinscontracte, älteste I. 390.
Zinsnehmen in Rom verboten I. 543, II. 191.
Zonaras folgt dem Dio Cassius I. 20, sein Auszug aus demselben ist etwas aus Plutarch untermischt 64, Beurtheilung seines Werkes 65, charakteristische Erzählungen in ihm sind auf Fabius zurückzuführen II. 61.
Zorndorf, Schlacht I. 533.
Zünfte werden in Italien im dreizehnten, in Deutschland im vierzehnten Jahrhundert herrschend I. 170.
Zünfte, älteste in Rom, auf Numa zurückgeführt I. 179.
Zürich, die Zünfte herrschen daselbst im vierzehnten Jahrhundert I. 170.
Zunfteinrichtung tritt in Italien an die Stelle der Municipalverfassung I. 122, in Deutschland 169.
Zwölftafelgesetze führen ein einziges bürgerliches Gesetz für Patricier und Plebejer ein I. 230, 233, ihre Entstehung 300, die der plebejischen Freiheit nachtheiligen Gesetze befanden sich auf den beiden letzten Tafeln, das., Verfassung nach denselben 302, 306, geben keine durchaus neue Gesetzgebung 303, geben unbeschränktes Recht zu testiren 304, verbieten alle Privilegia 306.

MAY 26 1921

Digitized by Google

3 9015 06432 6815
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Digitized by Google